This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

YB 21461

Digitized by Google

Prof. H. Gelzer.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Prof. Dr. H. Gelzer
Jena.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kirchliche Zustände

zu

Papst Innocenz des Dritten Zeiten.

Durch

Friedrich Hurter.

Zweiter Band.

Hamburg,
bey Friedrich Perthes.
1842.
(Preis 3 Reichsthlr. 8 gGr. — 6 fl. rhein.)

Digitized by Google

Geschichte
Papst
Innocenz des Dritten
und seiner Zeitgenossen.

Durch
Friedrich Hurter.

Vierter Band.

UNIV OF CALIFORNIA

Hamburg,
bey Friedrich Perthes.
1842.

(Preis: 3 Reichsthlr. 8 ggr. — 6 fl. rhein.)

Digitized by Google

T201
.8
H78
1.4

BURDACH

Digitized by Google

Vorwort.

Lange, ungleich länger, als der Verfasser es ahnen mochte, länger, als dem Verlangen Mancher, die den Fortschritt dieser Geschichtschreibung freudig begrüßten, erwünscht war, mußte dieser letzte Band der Geschichte Innocenz des Dritten und seiner Zeit auf sich warten lassen. Es könnte eine Reihenfolge von Hindernissen aufgezählt werden, welche mehr als Einmal, dann gerade, wenn der Verfasser mit neuer Freudigkeit seine Arbeit zur Hand nehmen wollte, so unerwartet als gewaltsam ihn daran hinderten. Durch diejenigen, welche aus höherer Fügung unmittelbar hervorgegangen sind, hat eben dieselbe tröstend, stärkend, ermuthigend hindurchgeholfen; andere, die durch Menschen herbeigeführt worden, mögen hier besser mit Schweigen übergangen werden. Unterlassen wir es, zu dem Eingang in einen hohen, reich ausgestatteten, die Gottesnähe in Allem verkündenden Dom durch ein düsteres, unheimliches Irrgewinde zu führen!

Im Ganzen ist über diesen vierten Band wenig zu bemerken; nur: daß es dem Verfasser schwieriger geworden, die durch eine Menge von Büchern zerstreuten Materialien zusammenzubringen; daß er den Mangel an Hülfsmitteln hier lebhafter fühlte, als bey dem Sammeln für die frühern Bände; daß namentlich in der zweiten Hälfte Anordnung und Vertheilung des Stoffes minder leicht ward.

Der Verfasser glaubt, in Darstellung der einzelnen Orden, deren jeder seine eigene, oft bändereiche Literatur besitzt, das Wesentliche eines jeden so herausgehoben zu haben, daß dem Leser wenigstens ein getreuer Umriß ge-

M82918

Digitized by Google

geben wird, daneben die Vielfältigkeit des Stoffverwandten weniger ermüden sollte. Daß bey der Darstellung des heil. Franz auf Vogls Leben dieses unausforschlichen Mannes, so wie bey derjenigen seines Zeitgenossen, des heil. Dominicus, auf Abbé Lacordaires Werk über diesen keine Rücksicht genommen wurde, kann nicht auffallen, wenn man weiß, daß diese Abschnitte schon im September des Jahres 1840 nicht bloß geschrieben waren, sondern bereits die Presse verlassen hatten. Es war am Tage des heil. Franz jenes Jahres, da eben am späten Abend desselben der Abschnitt über die Tempelherren (über welche *Maillard de Chambure* Regle et status secrets des Templiers etc. Paris 1840, zu jener Zeit ihm ebenfalls noch nicht bekannt seyn konnten) beendigt worden, daß den Verfasser die ersten Anzeigen einer Krankheit ergriffen, die ihn dem Tode nahe brachte. Erst nach voller Jahresfrist konnte die Arbeit wieder aufgenommen, und durch die Muße, welche Gott seitdem schenkte, nun in so kürzerer Zeit vollendet werden.

Die Einen werden vielleicht der grössern Hälfte des letzten Buches das Zeugniß fleissiger Zusammenstellung der aufgefundenen Züge und Thatsachen, neben demjenigen, Verschiedenes in das richtige Licht gestellt zu haben, nicht versagen; während Andere — und zwar gerade diejenigen, welche von partheiloser Erforschung der Wahrheit am lautesten zu reden gewohnt sind, behaupten dürften, dem seye nun doch nicht so; indem höchstens zugeben werden möge, daß diese Zeugnisse zwar wohl vorhanden wären, ihnen aber, seitdem Alles längst schon, ohne sich durch dieselben irre machen zu lassen, gehörig formulirt worden, anjetzt keine Beweiskraft mehr dürfe zugestanden werden.

Hierüber ist nicht zu rechten. Die Zeugnisse sind

Digitized by Google

aber vernommen worden, wie sie sich darboten, es blieb ihnen das freye Wort, ob sie auf Anklage, ob sie auf Rechtfertigung giengen. Nur sollte jene nicht grössere Macht haben als diese, weder der laute noch der scharfe Ton die Beweiskraft erhöhen. Käm' es nur hierauf an, so hätten (z. B. in Beziehung auf die Gegenwart) unsere Weltbeglücker allein Recht; dürfte Jedermann Gott danken, daß sein Leben mit dem ihrigen zusammen träfe; müßte man froh seyn, die Zeit, in welcher Alles nur höchst mangelhaft und unbefriedigend gewesen, hinter sich zu wissen. Die Zustände und die Menschen sind oft besser, oft schlimmer, als dem Ruf des hellen Haufens zufolge auch nur dürfte geahnet werden. Wer ein richtiges Bild derselben gewinnen will, läßt sich durch jenen Ruf weder zurückschrecken, noch fortreissen. Er weiß, daß die Wahrheit ihr Zeugniß nicht in das Wortgepränge, sondern in Thaten niederlegt, und daß ihre Rede, wo sie dieselbe zu führen sich veranlaßt findet, schlicht, einfach und anspruchlos ist.

Ein vorzügliches Augenmerk in dieser Darstellung war: dem Daseyn einer von christlichem Glauben durchdrungenen Gesinnung, dem Einfluß derselben auf das Leben bis in seine zartesten Verzweigungen nachzuspüren, und darauf hinzuweisen, wie jene Gesinnung an dessen Erscheinungen sich bethätigt habe. Daß es an derartiger Gesinnung auch in diesem Jahrhundert nicht gefehlt habe, wird kaum wollen angestritten werden (wir müßten sonst den Glauben an eine göttliche Gnadenanstalt ganz aufgeben); wohl aber, daß das die Kirche erhaltend, fördernd, bildend, auf dieselbe und ihre Aeusserungen eingewirkt habe. Daß hierüber der Verfasser nicht einmal von einem Zweifel sich beschleichen läßt, wird man ihm nicht wollen hingehen lassen. Ob man aber als Träger und Vermit-

Digitized by Google

ler der geoffenbarten Heilsordnung für die Menschen die Kirche in ihrer Gesammtheit, als concrete, organisirte und autonome Institution, oder eine Zahl zerstreuter Individuen anerkenne — wie in dem einen so in dem andern Fall muß immerhin der überschwengliche Schatz zuletzt irdischen Gefässen anvertraut und durch sie wieder in eben solche (als in die Gläubigen) hinübergetragen werden. Wenn nun die Diener der Kirche nicht überall so wohlgeformte, blanke, lautere und innerlich reine Gefässe sind, wie nicht bloß gewünscht, sondern gefordert werden soll, so möchte hieraus so wenig ein Vorwurf gegen die Institution abzuleiten seyn, als ein solcher gegen das göttliche Wort sich erheben liesse, wenn dessen Diener noch so brünstig für dasselbe eiferten, anneben aber der rein menschlichen Vorzüge (um nicht zu sagen Tugenden) hierum desto unbedenklicher sich entschlagen zu dürfen wähnten.

Es ist kein Zeitalter aller edlern Gesinnungen, aller rein menschlichen Vorzüge je so bar und blos gewesen, daß, mitten unter vielem Verwerflichen, sittlich Mißgestalteten, wohl gar Wüsten, nicht mit erheiternder Zufriedenheit der Blick dennoch hie und da an sonnenhelle Spitzen sich heften könnte, die über das trübe, aus den Grundtiefen aufwallende Gewoge sich erheben; und ebensowenig hat irgend je ein Zeitalter den höhern und gottverwandten Kräften eine ungetheilte Einwirkung auf alle Einzeltheile, aus denen einen ein solches besteht, in der Weise eingeräumt, daß neben dem Ansprechenden, Beifallswerthen, einen höhern Einfluß an den Menschen Bewährenden, dem Entgegengesetzten nicht freyen Spielraumes genug noch übrig geblieben wäre, dieses seine Macht an den Menschen, die sich demselben preis geben mochten, nicht in allzugrossem Umfang immer noch hätte

Digitized by Google

bethätigen können. Ueber Beides entscheiden die Thatsachen. Nach der Gesammtsumme der herangereiften Früchte, nicht nach dem Erträgniß eines gesonderten Grundstückes oder eines einzelnen Baumes, läßt sich die Fruchtbarkeit des Jahres ermessen; nicht deßwegen diese in Zweifel sich ziehen, weil manchen Orts auch Taubes, Unzeitiges und Herbes, selbst Schädliches unter jene sich gemischt hat.

Ob nun bey der Frage: inwiefern das christliche Europa damals jene, die edlern Früchte des Menschengeschlechtes treibenden und reifenden Kräfte in sich aufgenommen, durch dieselben sich habe bestimmen lassen, der gegebene Zeitabschnitt die Vergleichung mit irgend einem andern zu scheuen habe, darüber hat sich der Verfasser keinen Entscheid erlaubt; dagegen räumt er auch Niemand das Recht ein, ihm deßwegen einen Vorwurf zu machen, daß er zusammengetragen habe, was in den Vorrathskammern desselben von manchartigen edlen Früchten noch zu finden gewesen. Ob man aber die Lebensfrische und Vollthätigkeit jener Kräfte aus der Ursache in Zweifel ziehen wolle, weil ihre Erzeugnisse nicht diejenige Gestalt an sich tragen, zu denen eine spätere Zeit mehr sich hingezogen fühlt und der sie grössere Vorzüge zugestehen will, das mag dem Ermessen eines Jeden unbedenklich dahin gegeben werden. Es ist wahr, jene Zeit stiftete Spitäler und Leprosenhäuser, versäumte dagen Schulmeister-Seminarien zu creiren; der Einzelne gab etwa einer Kirche einen Kelch, und dachte an keinen Beitrag zu dem Ehrenbecher für einen lauten Redner; — welche Art Opfer aber auf einen höhern oder tiefern, immerhin reinern Beweggrund zurückweisen, das dürfte bey Keinem, der dem christlichen Glauben eine Kraft und dieser einen Werth zuerkennen mag, im Zweifel stehen.

Das Versprechen, dem Ganzen ein Register beizu-

Digitized by Google

fügen, glaubt der Verfasser befriedigend erfüllt zu haben. Dasselbe sollte einläßlich genug seyn. Daß aber ein solches lieber ausführlicher, als zu beschränkt und zu summarisch angelegt werde, dessen wird sich Jeder überzeugen, der je in den Fall kam, eines solchen sich zu bedienen.

Eine neue, sorgfältig durchgesehene, vervollständigte und in jeder Beziehung verbesserte Auflage der ersten drey Bände dieses Werkes, wird bis zum künftigen Herbst die Presse verlassen haben.

Und so, von dem heutigen Tage zurückblickend auf den ganzen Lauf des Lebens, und zurückblickend auf dreissig Jahre desselben, innerhalb deren dieses Geschichtswerk zu jeder Zeit und unter allen Führungen, Erlebnissen und Geschicken, unter aller Zeitverwendung und redlicher Bemühung für manch Anderer Ehre, Wohlfahrt und Förderung gleich einem heitern Stern in stätem und gleichmäßigem Laufe über ihm geschwebt hat, darf der Verfasser aus vollem Herzen Dank sagen der göttlichen Gnade, die dem Gang seines Lebens, was auch in denselben sich verflechten mochte, hiemit eine heitere, innerlich frohe Signatur aufdrücken wollte; die es ihm möglich machte, eine Arbeit zu vollenden, wofür alle Anerkennung und alle Ehre, dafern irgend Jemand eine solche derselben zugestehen möchte, einzig und allein Demjenigen darzubringen ist, der auch hiezu das Wollen wie das Vollbringen gegeben hat.

Schaffhausen, am St. Josephstag
des Jahres 1842.

Der Verfasser.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Einundzwanzigstes Buch.

Achtes Capitel.

Aebte.

Inhalt. Obere der Klöster. — Von deren Erwählung. — Regelwidrige Wahlen. — Resignationen. — Testamente. — Absetzungen. — Vorschriften für die Aebte. — Rechte derselben. — Beehrungen und Auszeichnungen. — Staatsgeschäfte. — Ideal eines Abts. — Treubesorgte Aebte. — Wohlthätigkeit. — Wissenschaftliche Bestrebungen und Förderungen. — Bauwerke. — Sorge um das Klostergut. — Schwierigkeiten. — Bilder vorzüglicher Aebte. — Solche, in denen Lobens- und Tadelnswerthes gemischt. — Hochmüthige und verschwenderische Aebte. — Aebtissinnen. (Die Aebtissin von Burgos.) — Wissenschaftliche Aebtissinnen. — Wie ein Mädchen in ein Kloster tritt.

Ehrten die Päpste in der Gesammtheit der Klöster die flehende, unabläßig himmelansteigende Stimme der Kirche um Segen für alle, für sie aber insbesondere: menschliche Kraft möge der schweren Leitung und Berathung der Kirche unter göttlichem Beistand gewachsen seyn [1]; so mußten sie wohl darob halten, daß jede kirchliche Genossenschaft dieser Art den Geist bewahre, aus dem sie hervorgegangen, den Zweck erfülle, der ihr vorgezeichnet worden. Daß dieses geschehe, hieng wesentlich von demjenigen ab, der als Oberer einer solchen Gemeinschaft vorstand; ob nun dieselbe mehrere Häuser umfaßte, oder, wie es ursprünglich bey dem Benedictinerorden der Fall gewesen, jede vereinzelnt und ohne gemeinsames Band, lebte. Der Angelpunct der Kirche, sowohl nach ihrer Einwirkung auf die Glieder,

1) Muret. SS. VI, 240. Ep. 1, 258.

Digitized by Google

als nach ihrer gesellschaftlichen Verfassung, bleibt immer der Gehorsam [2]); als dessen höchstes Vorbild Christus in seiner Erniedrigung zum Kreuzestode hervortritt [3]). Diesen Gehorsam stellten alle Ordensvorschriften als wesentlichste Bedingung eines höhern Vollkommenheit anstrebenden Lebens voran. Sie räumten dem Obern einen weitreichenden Einfluß auf die Untergebenen ein, und lehrten diese, in seinem Willen denjenigen des gemeinsamen Vaters und Herrn mit widerspruchsloser Hingebung achten. Wie denn überhaupt bey allen Verhältnissen, auch in solchen, bey denen die Unterordnung unter den Höhern nicht eine so streng gebotene ist, an den Untergebenen der Wille, der Geist und das Bestreben des Obern widerglänzt, so mußte dieses in den Klöstern vornehmlich der Fall seyn. Die Kriegsschaar ist insgemein der Spiegel ihres Anführers, die Schule derjenige des Lehrers, das Kloster derjenige des Abts. Dessen Frömmigkeit, Ordnungsliebe, Neigung zu Wissenschaft gieng so leicht auf die Brüder über, als Pflichtvergessenheit, Weltsinn, Genußsucht dieselben bald hinriß. Fand sich der Abt immer nur in Gemeinschaft mit den Uebrigen im Erquickungszimmer ein, ließ er sich keine köstlichere Speise vorsetzen als jedem andern, wies er sie, wenn je eine solche kam, den Novizen zu, trat er selbst barfuß in den Chor, und wählte er blosse Erde zu seinem Lager [4]); dann konnten wohl die Brüder keine besondern Lebensgenüsse für sich in Anspruch nehmen. Wie leicht ward es ihm nicht, indem er selbst den vorgeschriebenen Gebetsstunden gewissenhaft anwohnte, solches auch von allen andern zu verlangen [5]); wenn er mit glühender Andacht der Betrachtung göttlicher Dinge sich hingab, solche auch in seiner nächsten Umgebung zu entzünden [6])? War es darum zu viel gesagt, wenn ein Abt, einen seiner ausgezeichnetesten Mitbrüder, die Verantwortlichkeit um das Seelenheil seiner Untergebenen ins Gedächtniß rufend, daran erinnert, daß die Uebertretungen der-

2) Es ist bemerkenswerth, daß jede, auf naturgemässem Wege entwickelte Ordnung den Gehorsam als Grundlage postulirt; jede Revolution hingegen, auf welchem Gebiete sie gewirkt werden will, Freiheit als Köder hinwirft; so zwar, daß für Verhältnisse, bey welchen man über Mangel an Freiheit in keiner Beziehung Klage führen könnte, deren immer noch mehr vindicirt werden will. In letzter Beziehung läßt sich der Sündenfall darauf reduciren, daß die Abhängigkeit von Gott als lästig, und schrankenlose Freiheit (ihr werdet seyn wie Gott!) als Summum bonum vorgespiegelt ward.

3) *Philipp.* II, 8.

4) *Sibrandi* Leonis de vita et reb. gest. Abb. Horti Div. Virg., in *Martk.* Anal. T. V.

5) *Hess* Prodr. mon. guelf. p. 37, von Abt Hugo zu Weingarten.

6) *Sibr. Leon.* de vita etc. l. c.

Digitized by Google

selben das Seinige in Gefahr brächten [7])? Galt es doch als allgemeiner Grundsatz, daß mittelst canonischer Wahl der göttliche Wille selbst den Obern bestelle, damit er für das Gedeihen und die Wohlfahrt seiner Kirche unablässig wirke [8]); worunter gewiß nicht bloß die Sorge um das Gut gemeint seyn konnte.

Es ließe sich freilich entgegnen: da in der Regel die Abtswahlen von den Klostergenossenschaften abgehangen hätten, so dürfe der Vorsteher eher als Stellvertreter der durch die Mehrzahl waltenden Gesinnung angesehen werden. Es lassen sich freilich auch hiefür Beispiele anführen; aber eben so leicht solche, daß die Meinung oder die Absicht nicht selten im Guten wie im Bösen getäuscht wurde. Denn wie die Wahl geschehen und die Weihe ertheilt war, so trat das monarchische Princip, welches erst später bey einigen Zweigen der Benedictiner in den allgemeinen Versammlungen ein aristokratisches Gegengewicht erhielt, in volle Wirksamkeit. Auf unbedingte Wahlfreiheit aber ward ein so entschiedener Werth gelegt, daß in den Jahrbüchern dieselbe anzumerken nicht unterlassen [9]), sie von Kaisern anerkannt und selbst gegen den apostolischen Stuhl mit Nachdruck behauptet ward [10]); nur kam diesem bey unmittelbar unterworfenen, deßhalb zinspflichtigen, Klöstern die Bestätigung zu [11]); da solche Aebte den förmlichen Vasalleneid zu leisten hatten: in nichts wider den apostolischen Stuhl sich einzulassen, alle gemachten Mittheilungen geheim zu halten, den Papst und Sanct Peter zu vertheidigen, auf Synoden zu erscheinen, jährlich (einige bloß alle drey Jahre) selbst, oder durch einen Abgeordneten, die Schwellen der Apostel zu besuchen, und von dem Klostergut ohne des Papsts Vorwissen nichts zu veräussern, zu verpfänden, oder zu verleihen [12]).

In frühern Jahrhunderten bestand zwar theilweise ein anderer Gebrauch. Die Aebte, auch die Aebtissinnen vieler Klöster, wurden von dem König ernannt. Carl der Grosse gab Alcuin mehrere Abteyen, welche er ihm später unter seine Schüler auszutheilen gestattete. Oder die Nachkommen früherer Stifter schlugen geeignete Männer dem König zur Abtswürde

7) Pericula prælatorum fiunt transgressiones commissorum; *Petr. Cellens.* Ep. II, 1, an Peter den Ehrwürdigen von Cluny.

8) *Chron. Benedict. Bur.* T. II, Nro. LXXXII.

9) Electio liberrima; *Chron. S. Petr. Sallsb.* p. 249, und öfters.

10) *Chron. Mont. Cas.* ad ann. 1139.

11) *Murat.* Antiq. V, 1057.

12) Urk. in *Murat.* Antiq. V, 16.

Digitized by Google

vor, wie der Centgraf Walram den heiligen Othmar für St. Gallen [13]). Doch mochte Carl der Grosse durchblicken, daß bey diesem Gebrauch die Klöster für ihre Bestimmung nicht immer gesichert wären, vielleicht seinem Sohn Ludwig bereits den Wunsch ausgesprochen haben: es möchte den Klosterbrüdern Wahlfreiheit ertheilt werden. Wenigstens räumte derselbe solche ein. Das gieng immer mehr in Gewohnheit über. Die Könige bestätigten das Zugeständniß; viele Grosse, welche Klöster gestiftet, oder seit alter Zeit unter ihrer Obhut hatten, verliehen ebenfalls volle Wahlfreiheit [14]). Indeß waltete keine feste Vorschrift; der Wille des Fürsten bildete diese. Es wäre überflüssig daran zu erinnern, wie das Hoflager Kaiser Heinrich IV zum grossen Marktplatz deutscher Abteyen geworden war, oder wie in England königliches Gutfinden über diese, wie über die Bisthümer, verfügte. Durch abweichende Uebung zeichnete sich hier das Kloster St. Alban aus. Drey oder vier Beichtväter, bey denen man die sicherste Kenntniß der Gesinnungen aller ihrer Mitbrüder voraussetzen durfte, ernannten aus diesen zwölf, welche nun aus sämmtlichen Klosterbewohnern denjenigen erwählen mochten, der ihnen der Tauglichste schien [15]). Indeß erfolgten jetzt schon die Wahlen ziemlich allgemein von fremder Einmischung unabhängig; die bestimmtern Vorschriften, welche das vierte lateranensische Concilium über geistliche Wahlen erließ, dürfte auch auf diese ihre Anwendung gefunden haben, so wie Innocenz sein Bestreben, sie dem weltlichen Einflusse zu entziehen, ebenso auf die Klöster ausdehnte, als auf die Bisthümer.

Das Hauptaugenmerk der Wählenden, sofern einzig das Bewußtseyn übernommener Verpflichtungen sie leitete, sollte vor allem dahin gehen, ihrem Hause nicht sowohl einen Vorsteher als einen Vater zu geben, der dessen Bewohner zu allem Guten so fördere, daß sie auch in Zurechtweisung nicht seinen Willen, sondern den Ernst der Regel erkennen möchten [16]). Ihm selbst sollte Wachsamkeit hierüber allem andern vorangehen, das Bestreben, die Brüder in Gehorsam der Vorschrift zu unterwerfen, seine erste Sorge seyn [17]). Und wohl mancher möchte solches in höherm Maaße erreicht haben, als es in der Wirklichkeit

13) Arx Geschichte von St. Gallen I, 22.

14) *Thomassinus* II, 11, 28.

15) *Matth. Par.* ad ann. 1235.

16) *Ep.* I, 189.

17) *Ep.* I, 202.

Digitized by Google

geschehen konnte, wären nicht äussere Hindernisse entgegen getreten [18]).

Dieß war der Hergang der Abtswahlen. Unter feyerlichem Gottesdienst mit Anrufung des ewigen und heiligen Geistes wurden sie eröffnet; hierauf folgte eine Ermahnung, daß jeder die Wichtigkeit der Handlung ernstlich beherzige [19]); sodann hatte noch jeder Wählende eidlich anzugeloben, nur demjenigen, den er zu Geistlichem und Weltlichem für den Tüchtigsten erachte, seine Stimme zu geben, jedem aber sie zu versagen, der durch Gaben, Versprechungen oder Bitten, in eigener Person oder durch andere, sich dafür möchte beworben haben; und es mußte auf dem Wahlzeddel bey Gott und seinem heiligen Evangelium bezeugt werden, daß der Wählende den Bezeichneten für den Tüchtigsten halte [20]). Dabey sollte freylich jeder Unterschied der Herkunft verschwinden, einzig Würdigkeit die Stimmen auf sich vereinen [21]). Deßwegen wurde jener doch nicht immer aus den Augen gesetzt, gieng sogar in mehr als einem Kloster die Abtswürde beinahe ununterbrochen nur an Glieder fürstlicher [22]) oder anderer grosser Häuser, oder des benachbarten Adels, der Nachkommen von Stiftern und Wohlthätern über; worin aber sowohl eine natürliche Vergeltung geübt, als kluge Fürsorge für das Bestehen getroffen wurde. Auch andere Beweggründe wirkten mit, wie, neben innern Vorzügen, die Wohlgestalt des Körpers [23]), die Anmuth der Stimme, als nicht ohne Einfluß auf ergreifendere Feyerlichkeit des Gottesdienstes [24]). Immerhin schloß solches Tüchtigkeit des Gewählten (für die Wählenden das Hauptaugenmerk) [25]) nicht aus. Gelehrsamkeit, Tugendwandel und Verdienst [26]) hoben

18) *Chron. Mont. Ser.* p. 77, v. Propst Walther.

19) *Chron. Mont. Ser.* p. 86.

20) *Chron. Walkenr.* p. 55, eine solche Eidesformel.

21) Eligere namque aliquid, est ipsum optimum judicando e numero aliorum legere, id est tollere, sagt das *Chron. Mont. Ser.* p. 87.

22) Z. B. in Quedlinburg waren 230 Jahre lang die Aebtissinnen aus fürstlichen Häusern; *Kettner* Antiq. Quedlinb. p. 215.

23) Guarinus propter vitae excellentiam virtuosam et literarum copiosam peritiam et personae elegantiam, zum Abt von St. Alban gewählt; *Matth. Par.* Vit. p. 61.

24) Von Abt Marquard von Hirschau; *Trithem.* Chron. Hirsaug. I, 400.

25) *Chron. Mont. Ser.* p. 61.

26) Der Dichter Lernius (der wahrscheinlich von Abt Quarin von St. Genoveva, nachher von St. Victor zu Paris, zu einer dichterischen Bearbeitung der Bibel aufgefordert wurde, *Hist. Lit.* de l. Fr. XV, 54) sagt von diesem Abt:

Tu quoque, quem falso generis non lumine splendor,
Sed virtus, meritique illustrat gloria coeli,
Nobilitasque animi melior; etc.

Digitized by Google

auch manchen Niedriggebornen zu solcher Würde [27]; und lobenswerthe Verwaltung anderer Klosterstellen war meist der Pfad, welcher zu diesem Ziele führte [28]. Einstimmigkeit der Wahl erschien (natürlich!) als besonders erfreulich zur Ehre des Gewählten [29]. Daß der Gebrauch von Monte-Casino, auch die Layenbrüder [30] Theil an den Wahlen nehmen zu lassen [31], allgemein beobachtet worden seye, läßt sich schwerlich vermuthen.

Herrschten aber unter den Wählenden andere Rücksichten vor, als diejenigen auf das wirkliche Wohl des Klosters, welches hier so wenig als bey den Weltmenschen auf Besitz und Macht beruht; zog in der Wagschaale nur die Hoffnung, der Reichthum eines Gewählten werde dem verarmten Kloster zu gut kommen, so folgte oft arge Täuschung; wie das Kloster Senon die Wunden, die ein Verschwender dem Haushalt geschlagen hatte, durch die Wahl eines reichen Weltgeistlichen zu heilen hoffte, der aber nach keiner Regel fragte, nie ein Ordenskleid anzog, ein weltliches Leben führte und bisweilen seine Stoßvögel selbst in den Chor nahm [32]. So wurde die sorgliche Vorschrift, nur auf einen solchen sich zu vereinen, der durch Aufenthalt in dem Kloster an die vorgeschriebene Lebensweise gewöhnt seye [33], nicht immer ungestraft übertreten. Sicherer ward jener Zweck erreicht in Berufung eines Abts, der durch kluge Verwaltung etwa schon einem andern Kloster aufgeholfen hatte [34]. Verträge über die innern Verhältnisse, namentlich über Verwendung der Einkünfte, sollten allzuweit gehender Eigenmacht heilsame Schranken setzen [35]. Doch durften sie wahrscheinlich nichts Weiteres berühren; denn der päpstliche Legat in England zerriß einen solchen Vertrag des Klosters St. Alban mit seinem Abt, als den Gehorsam untergrabend [36].

Erfreute sich etwa ein Abt, der, auf einen Bischofssitz berufen, sein Kloster verließ, jenes Einflusses auf die Brüder,

27) Henricus II (Abt von Bergen), perobscuro loco natus per eruditionem et virtutem ad hoc dignitatis et honoris fastigium ascendit; *Chron. Monast. Bergens.*, in *Meibom.* SS.

28) Cum gradatim ab adolescentia per singula monasterii officia laudabiliter cucurrisset; *Hess* Prodr. p. 66.

29 *Ep.* I, 179 beglückwünscht Innocenz Hugo'n von St. Denis deßwegen.

30) Idiota; wenn anders hierunter nicht bloß der Gegensatz gegen die Priester (literati, Bd. III. S. 524) gemeint ist.

31) *Ritus elect. Abb. Casin.*, in *Murat.* SS. IV, 610 sq.

32) *Gall. Christ.* XIII, 1398. *Calmet* Hist. de Lorraine II, 137.

33) *Thomassinus* I, III, 68.

34) Beispiel: *Rad. Coggesh.* p. 113.

35) *Concordatio inter Abb. J. Montis* (S. Michaelis) *et conventum de partitione redituum*, in *Martene* Thes. I, 838.

36) *Matth. Par.* Vita Abb. S. Alb. p. 75, ungeachtet das Kloster klagte super lesione chartæ per ipsum et Abbatem confectæ.

Digitized by Google

welcher erprobtem Wohlmeinen selten mangelt, lag ihm die Erhaltung eines guten Geistes am Herzen, so mochte es ihm nicht schwer werden, die Wahl auf einen würdigen Nachfolger zu lenken, auch wenn er aus der Zahl der jüngern Glieder herausgehoben werden sollte [37]). Hingegen war durch fürsorgende Kirchenversammlungen der Landschaften verboten, die Stimme einem solchen zu geben, der durch Vergehen anrüchig geworden [38]).

Man durfte wohl günstige Erwartung hegen, wenn ein Gewählter, in Besorgniß, solche Beförderung möchte seinem Seelenheil Gefahr bringen, sich sträubte, verbarg, erklärte: nicht deßwegen seye er ins Kloster gegangen, um Freiheiten sich aufdringen zu lassen, sondern aus Betrübniß, daß er in der Welt so viele genossen; wie jener Abt Carl von Villars, der zuletzt nur einem Befehl der allgemeinen Versammlung zu Cisterz sich unterzog [39]). Dergleichen Männer, die aus Demuth und Gottesfurcht sich zu entziehen suchten, könnten manche angeführt werden [40]). Für den Cistercienserorden jedoch hatte Clemens II in der Bestätigungsbulle fürgesehen, indem er festsetzte: ein Gewählter, der für die erledigte Würde sich eigne, dürfe dieselbe bey schwerer Strafe nicht ausschlagen; dagegen hatte Eugenius II priesterliche Weihe, wenigstens das Diakonat, zu unerläßlicher Wahlbedingung gemacht [41]). Irgendwelcher Auszeichnung in der Richtung, welche durch das Klosterleben gefördert oder begünstigt ward, konnte leicht die Berufung zur Abtswürde in einem andern Kloster wiederfahren [42]); selbst die Erwählung eines ausgezeichneten Weltgeistlichen ist nicht ohne Beispiel [43]), obwohl nicht vorschriftsgemäß, und Innocenz es mißbilligte, wenn einer nur in Hoffnung, zur Abtswürde erhoben zu werden, so eben in den Orden eintrat [44]). Einen Layen aber zu wählen, lief den Kirchengesetzen völlig zuwider [45]).

Nach der Wahl hatte deren Vorsteher dieselbe sowohl ihrem Hergang nach, als die Person des Gewählten, sorgsam zu prü-

37) Sortem — conjecimus in — Johannem juvenem honestum, literatum et disciplinis regularibus eruditum; *Steph. Torn.* Ep. 182.

38) *Thomassinus* I, III, 68.

39) *Hist. Monast. Villariens.*, in *Martene* Thes. T. III.

40) *Vita Joachimi Abb.*, in *Act. SS.* 29 Maii.

41) *Chron. Casin.*, in *Murat.* SS. T. IV.

42) So wurde der doctissimus claustralis von Corbey nach dem Kloster St. Michael zu Hildesheim verlangt; *Chron. Hildesh.*, in *Paullini* Syntagma.

43) Ein Domherr von Salzburg ad regimen monasterii Sancti Nicolai; *Mon. Boic.* IV, 318.

44) *Ep.* I, 522.

45) *Ep.* I, 545.

Digitized by Google

fen [46]), wiewohl redliche Geradsinnigkeit hiebei nicht immer gewaltet zu haben scheint [47]). War die Wahl bestätigt, so hatte der neue Abt den Eid zu leisten. Daß dieser nur gegen Entfremdung, Verpfändung und Verleihung des Klosterguts gieng [48]), die höhern Verpflichtungen gar nicht berührte, möchte im ersten Augenblick den Klöstern zum Vorwurf dienen; zu jenen aber hatte er sich schon bey Ablegung der Gelübde feyerlich verpflichtet, und mit Erlangung der Abtswürde war einzig die Verwaltung und Verwendung des Guts als neue Pflicht zu den übrigen hinzugekommen. Nach abgelegtem Eid wurde ihm das Seil der Hauptglocke, als Sinnbild, daß auf seine Stimme nun jeder zu hören habe, in die Hand gegeben [49]), er unter Lobgesängen gegen Gott auf den Abtsstuhl gesetzt, und ihm von allen Gehorsam angelobt. Die Weihe wurde ihm nachher von dem Bischof ertheilt; doch sollte weder dieser, noch seine Begleiter, hiefür irgendwelche Erkenntlichkeit verlangen [50]); daß sie sechs Jahre lang verschoben blieb [51]), mag selten vorgekommen seyn. Fand sich etwa nachher, daß einer nicht ganz tauglich seye, so ermächtigte der apostolische Stuhl das Kloster, ihn durch einen Tüchtigern zu ersetzen; anständiger Lebensunterhalt aus den Gütern des Hauses mußte ihn des schmerzlichen Verlusts einer, zwar immerhin unverdient, dennoch aber ertheilten Würde getrösten [52]). Galt es aber für einen begründeten Vorwurf, eine des Lesens unkundige [53]) Schwester zur Abtissin befördert zu haben [54]), wie viel weniger durfte solches an einem Abt gestattet werden?

Insoweit haben wir den geordneten Gang der Wahlen dargestellt. Dieser wurde nicht immer beobachtet. Der Neigungen, davon abzuweichen, der Versuche, denselben zu stören, gab es mancherley. Nicht jeder, der in das Kloster gegangen, war der Welt entflohen, hatte mit dem äussern Frieden den innern gefunden, und das Ordenskleid konnte die Leidenschaften leichter verhüllen, als unterdrücken; so wenig als die Mauern gegen alle Einflüsse von aussenher immerdar schützten. Bald suchten weltliche Herren durch innere Partheyung einen

46) *Ep.* XIV, 67.

47) *Ep.* V, 87.

48) *Chron. Walkenried.* p. 55.

49) Per funem campanæ, sicut moris est, investivit; *Ep.* I, 299.

50) Die Officialen des Bischofs von Speyer versuchten von einem Abt von Schwarzach Geld und andere Sachen zu erpressen: contra statuta Concil. gener.; *Würdtwein* N. subs. X, 44. Vergl. Bd. III, S. 493 f.

51) *Sibr. Leonis* Vit. Abb. in Lidlum, in *Matth.* Anal. III, 542.

52) *Ep.* I, 352.

53) Illiterata.

54) *Ep.* XIV, 122.

Digitized by Google

Befreundeten, einen Schützling zu befördern; häufiger gieng der Zwiespalt von innen heraus. „Die Mönche der Vorzeit, sagt ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, „hielten „streng an der Regel, suchten ihre Zierde in Einfachheit und „Entsagung; jetzt haschen sie nach weichen Kleidern, Bequem„lichkeiten und Genüssen; daher der Schwindelgeist, daher so „viele Wahlzwiste [55]." Diese waren wirklich nicht selten und führten zu mancherley Aergerniß, dauerten oft lange Zeit [56]). Ein Kloster hatte einst vier lebende Aebte [57]); das Kloster Bursfeld soll deswegen 24 Jahre ohne Haupt und zuletzt sogar der Entschluß gefaßt worden seyn, dasselbe an einen andern Ort zu verlegen [58]). Wie das Leben in einer durch solche Partheyung zerrissenen Genossenschaft seyn mußte, läßt sich denken. Einst verbarg ein Gewählter, der nur die kleinere Zahl auf seiner Seite hatte, zuerst die Kanzel, hierauf nahm er mit seinen Anhängern die Glocken aus dem Thurm; wollte man Ruhe haben, so mußte man sich zuletzt mit ihm absinden [59]). Bey dem Papst zwar war gegen dergleichen Ungebühr immer Hülfe zu finden, aber sie wurde oft nicht gesucht, ein solcher Vorgang ihm nicht jedesmal bekannt. Geschah dieß, so bestellte er unverzüglich Bevollmächtigte zur Untersuchung, ließ die Gewählten prüfen, etwa einen bestätigen, oder eine neue Wahl anordnen, oder einen Vorsteher kraft päpstlicher Gewalt einsetzen [60]).

Das Kloster Flavigny mußte einst in Folge apostolischer Befehle seinen Abt entfernen und eine neue Wahl vornehmen. An dem anberaumten Tage fand ein Bruder des Entsetzten sammt neun andern sich nicht zur Wahl ein, die deßwegen verschoben wurde. An dem neuen Wahltage versammelten sich diese in dem Hause eines Layen und verlangten, daß einer von ihnen zum Compromißwähler ersehen werde. Um Spaltung zu vermeiden, wollten die übrigen auch auf dieses eingehen, nur daß der Ausersehene schwöre: bey seinem Gewissen den Besten aus dem Kreise der Brüder zu bezeichnen. Aber auch selbst zu dieser billigen Beschränkung wollten sich die Störrigen nicht verstehen. Nach langer Berathung übertrugen die Brüder die Wahl vier Priestern, die sich jenem Eide willig unterzogen. Diese wählten einen Prior, den das Capitel unter Lobgesängen

55) *Gaufredi Vosiens.* Chron. cap. 78.
56) *Ep.* XV, 127.
57) *Gaufr. Vos.* Chron. l. c.
58) Leuckfeld Antiq. Bursfeld p. 17.
59) *Chron. Valciodorens.*, in d'Achery Spicil. II, 728.
60) *Gerv. Præm.* Ep. 1.

Digitized by Google

auf den Abtsstuhl setzte, auch die Wahl den päpstlichen Bevollmächtigten, welche die Entfernung des vorigen Abts verlangt hatten, anzeigten; diese behielten sich Untersuchung vor, bis zu welcher jedoch der Gewählte als Abt betrachtet werden dürfe. Mittlerweile drang der vorige Abt mit Bewaffneten ins Kloster, verjagte zweyundzwanzig Mönche und ließ von den übrigen, welche ihn nicht anerkennen wollten, einige blutrünstig schlagen, und den Gewählten durch den Herzog von Burgund sogar von seinem Priorat vertreiben. Die Sache kam vor den apostolischen Stuhl, vor welchem der vorige Abt den Prior vieler Vergehungen beschuldigte, auch seye seine Wahl nicht rechtsgültig gewesen. Dieses hatte die Wahl eines Dritten zur Folge, der aus einem andern Kloster verlangt, durch den Bischof in seine Würde eingewiesen, und von Papst Cölestin bestätigt wurde. Hiegegen erhob nun, bald nachdem Innocenz auf den apostolischen Stuhl gesetzt worden, der Zweitgewählte Einrede, so wie er sich gegen die durch den Ersten wider ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu rechtfertigen suchte. Ueber alles dieses verfügte Innocenz endlich nähere Untersuchung und Berichterstattung, zugleich aber, daß der zuletzt Gewählte bis zum endlichen Entscheid die Abtey ungehindert zu verwalten habe [61]).

Schmeicheley gegen die Brüder, Bestechung, Hülfe von Weltlichen waren gewöhnlich die Mittel, wodurch der Ehrgeizige, Machtgierige, Genußsüchtige an die Spitze eines Klosters zu gelangen suchte. Die Geblendeten hatten dann durch schlechte Wirthschaft, durch harte Behandlung ihren Leichtsinn oft bitter zu büssen [62]). Wie recht hatte demnach nicht jener Chorbruder zu Lauterberg, der, während Propst Dietrich unter hellen Gesängen von seinen gewonnenen Anhängern zur Kirche geführt wurde, seinem Nachbarn ins Ohr raunte: „ich fürchte, daß sich „dieser Jubelgesang für uns noch in Klaglieder verwandeln „wird [63])!“ Denn eben dieser Dietrich zeigte sich bald hierauf hart und anmassend; es mochte beinahe wie Hohn klingen, wenn sein Bruder, der Propst von Merseburg, auf die Beschuldigung: er habe die Propstey von dem Markgrafen von Meissen für 100 Mark erkauft, erwiederte: „Was? Nicht die Propstswürde, „nur die Huld des Markgrafen hat er für Geld erkauft [64])!“

61) *Ep.* I, 299.

62) *Ep. Joh. Wilhelmi ad Gulbert. Abb. Gembl.*, in *Martene* Coll. ampl. I, 933, giebt eine betrübende Schilderung von der Verwaltung eines Abts, der durch solche Mittel sich hervorgedrängt.

63) *Chron. Mont. Ser.* p. 99.

64) *Chron. Mont. Ser.* p. 102.

Digitized by Google

Es ist aber ein Beweis, daß doch dergleichen leichtfertige, unbesonnene, selbst verderbliche Wahlen, als Ausnahmen galten, weil sie von andern Aebten mit freimüthigem Ernst getadelt wurden, Vorwürfe darüber erfolgten [65]), solche Klöster deßwegen bey bessern Weltlichen in Mißachtung verfielen [66]). Zuletzt trat, sofern er Nachricht darüber erhielt, auch hier der Papst ins Mittel, indem er demjenigen, der sich schon in untergeordneter Stellung als Verschwender erwiesen, die Beförderung zum Abt versagte [67]). Was aber einem jeden, der durch eigenes Betreiben zu der Würde gelangt war, widerfahren mochte, es wurde von dem Eifer der Wohlgesinnten für gerechte Strafe Gottes gedeutet [68]).

Am schlimmsten beurtheilt wurden und am schlechtesten gewöhnlich wirthschafteten diejenigen, welche Layenmacht an ihre Stelle gebracht hatte, wo diese die Wagschaale gewichtiger machen mußte [69]), oder Geld den Weg zu der Würde bahnte [70]), selbst Waffengewalt neben dem rechtmäßigen, weil canonisch gewählten und von dem Papst anerkannten, einen andern, ja zwey Obere zu unterstützen sich herausnahm [71]). Hiegegen ergiengen strenge Warnungen; schwere Strafe warte desjenigen, der dieselben verachte [72]). Zwar in England scheint dieß, wie bey den Bisthümern, häufig der Fall gewesen zu seyn. Abt Roger von Faversham wurde weder verlangt noch eingesetzt, sondern kam als wahrer Eindringling mittelst königlichen Befehls ins Kloster, und während siebenzehn Jahren, bis ihn im Jahr 1213 der päpstliche Legat entfernte, behandelte er die Ordensbrüder auf's härteste und ließ ihnen weder Kleidung noch Lebensmittel reichen [73]). Abt Wilhelm von St. Alban schloß sich, sobald er von dem Kloster Besitz genommen, an die Weltlichen an, hielt Zechgelage mit ihnen, und suchte, wie ungern es auch die Geistlichen sahen, nur bey jenen seinen Umgang. Der Vertrag, den jene bey der Wahl mit ihm gemacht, konnte sie nicht schützen; „unbedacht, sagte der Abt, habe er ihn eingegangen, mit Bedacht wolle er ihn brechen.“ Zu spät erkannten die Mönche:

65) *Petr. Cellens. Ep.* II, 15.

66) *Chron. Urop.* p. 228.

67) *Ep.* VIII, 67.

68) *Guib. Abb. Gembl.* Ep., in *Martene* Coll. ampl. I, 931.

69) *Ep.* XV, 18, eine Aebtissin zu Buchau, welche sich durch einen Grafen Marschwald zu erhalten suchte. Dietrich von Landsberg wollte durch ein ähnliches Mittel mit bloß drei Stimmen gegen den sonst einmüthig erwählten Propst von Lauterberg sich setzen; *Chron. Mont. Ser.* p. 82.

70) *Ep.* II, 172.

71) *Ep.* II, 38.

72) *Ennods* Chron., in *Matthaei* Anal. II, 52 sq.

73) *Monast. Anglic.* I, 151.

Digitized by Google

es geschähe ihnen recht, sie hätten sich wider die Kirche vergangen, vor deren Gesetzen sie bey der Wahl weniger Scheu gehabt hätten, als vor dem König [74]). Ebersmünster war mit allem wohl versehen, und in zwey Jahren, während deren ein Aufgedrungener dort hauste, war von allem frühern Ueberfluß keine Spur mehr zu finden [75]). „Woher, fragt einer der Gewissenhaftern dieses Zeitalters, „woher so viel Schaden, so viel „Verderbniß in den Klöstern? Woher so viel weltlicher Sinn, „Sorglosigkeit und Unerfahrenheit? Kömmts nicht daher, daß „manche nicht durch die Thüre, sondern auf andere Weise ein„gehen; durch das verderbliche Geld, durch die Gewalt mäch„tiger Befreundeter, allem Recht und allem Gesetz entgegen? „Was Gutes können solche stiften, welche nicht auf Gott, auf „sich nur sehen [76])?" — War es aber billiger, oder hatte es bessere Folge, wenn ein päpstlicher Legat sichs erlaubte, einem Kloster einen Abt aufzudringen [77])?

Die Frage, inwiefern es zulässig seye, sich von der Abtswürde zurückzuziehen, wurde ohngefähr im gleichem Sinne beantwortet, wie diejenige des Rücktrittes von bischöflicher Würde [78]). Die Stellung eines Würdeträgers der Kirche ist überhaupt eine ganz andere, als diejenige eines weltlichen Beamteten [79]). Dieser dient dem Fürsten oder dem gemeinen Wesen so, daß er in guter Treue und in redlicher Anwendung seiner Kräfte und Einsichten den Anforderungen, die an ihn gemacht werden, bestens zu entsprechen sich befleißt. Der Würdeträger der Kirche aber, der dieser Benennung in voller Bedeutung des Wortes werth seyn will, muß mit seiner Persönlichkeit an die Idee der Kirche aufgegangen seyn, die Kirche mit seinem ganzen Leben verschmolzen haben; so selbst, daß ihm dieselbe über seine Person geht, und er, unabhängig von zeitlichen Vortheilen oder Drangsalen, für dieselbe lebt und wirkt. Beide, Vortheile und Drangsale, müssen ihm Zugaben seyn, so daß keine Besorgniß,

74) *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p. 74. 75.

75) *Hist. Novientens. Monast.*, in *Martene* Thes. T. III.

76) *Gilberti Abb. Gembl.* Ep., in *Martene* Coll. ampl. I, 920. Vergessen wir aber bey manchen solcher Klagen nicht den Unterschied der Zeit, in welcher die Menschen, besonders diejenigen, die ein hohes Ideal der Sittlichkeit sich gestellt hatten, manches trüber zu sehen, vieles wahrhaft kläglich zu beurtheilen geneigt waren.

77) Wie Robert Courzon dem Kloster des heil. Martials zu Limoges; *Recueil* XVIII, 233, not.

78) Bd. III, S. 249 ff.

79) Wiewohl die jetzige Begriffsverwirrung hin und wieder das Wort kirchliche Beamtete in dem Sprachgebrauch einzuschmuggeln versucht.

Digitized by Google

die erstern zu verlieren, ihn ablenken, keine Furcht, den andern sich unterziehen zu müssen, ihn lähmen darf. Wie verflacht auch das Menschengeschlecht, wie verknechtet durch materielle Interessen immerhin es seye, die Erkenntniß des Wesens, der Würde und der Rechte der Kirche hat immer (auch in unsern Tagen) einzelne Charaktere hervorgerufen, in denen jene höhere Idee sich ausgeprägt hat.

Der Beweggründe, die Abtswürde niederzulegen, gab es verschiedene, so innere als äussere. Jene walteten gewöhnlich bey den Vorzüglichsten vor: nach lange treu und gewissenhaft geführter Verwaltung (wovon viele Beispiele sich anführen liessen) [80]) die Besorgniß, bey vorgerücktem Alter und abnehmenden Kräften nicht mehr in vollem Umfange allen Obliegenheiten Genüge leisten zu können [81]); das Gefühl der Ermattung und der Unfähigkeit, die Beschwerden des Amtes ferner zu tragen [82]); die hieraus hervorgehende Befürchtung, dasselbe mit früherer Kraft nicht länger führen zu können, allfälligem Widerstand minder gewachsen zu seyn [83]); die Mahnung, welche in heranziehender Krankheit lag [84]); auch die Sehnsucht nach einem strengern Leben, als es solche Würde zu führen gestattete [85]); inneres Verlangen, den Rest der Tage freyer dem Heil der Seele widmen zu können [86]). Aeussere Ursachen waren der störrige Sinn der Untergebenen [87]), ihre Klagen, die solchen Entschluß um so eher herbeiführen konnten, je weniger gegründet dieselben waren [88]); Ueberdruß gegen bittern Hader, unabwendbarer Verhältnisse wegen [89]). Bisweilen übernahm

80) Der erste Prämonstratenserabt von Cappenberg, ex Comit. Arens. et Morens., stand dieser Abtey 40 Jahre lang mit grossem Ruhm vor; *Annal. Praemonst.* I, 426.

81) So resignirte Abt Ansgotus von Ellcerne, nachdem er ein halbes Jahr minder als ein volles halbes Jahrhundert seinem Kloster rühmlich vorgestanden, statim cum insufficientiam metuens; *Gall. Christ.* XI, 559.

82) Pilgrin II von St. Peter in Salzburg: laborum locorum et molestiarum impatiens; *Chron. S. Petr.* p. 249.

83) Eō Guibert von Gembloux; *Hist. lit. de la Fr.* XVI, 568.

84) Berthold I von Einsiedeln — eximia eruditione et prudentia integritateque; *Hartmann* Ann. Heremi. Deip. Matris p. 233.

85) Stephan, desiderio arctioris vitæ resignavit Abbatiæ et in venda vitam eremiticam duxit; *Monast. Patav. Chron.*, in *Murat.* SS. VIII, 667.

86) Johann von St. Faron: instinctu Sancti Spiritus, cum salutī consulere quæreus — resignavit; *Gall. Christ.* VIII, 1693.

87) Weswegen Abt Ruprecht zu Hirschau seine Stelle niederlegte; Christmann Gesch. von Hirschau, S. 153.

88) Hugo, Abt von St. Jacob zu Lüttich, legte die Abtswürde nieder: cum propter defectum panis a fratribus universis arguoretur; *Chron. Lamb. parv. cont.*, in *Martene* Coll. ampl. T. V.

89) Abt Joscelin von Rebais: litium pertæsus, quæ recrudescebant in dies monasterium suum inter et Episcopum;

Digitized by Google

es auch ein Amtsbruder, einen Betagten zur Niederlegung der Würde aufzufordern unter Vorſtellung, wie bey geiſtiger und körperlicher Schwäche eines Vorſtehers der Haushalt, die innere Zucht, die Achtung vor der Würde in Gefährde komme [90]). Solche Entſagende behielten, ſofern ſie nicht freiwillig darauf verzichteten, beſondere Einkünfte [91]), um nicht von dem vorigen Stand zu demjenigen bloſſer Kloſterbrüder zurückkehren zu müſſen.

In Bezug auf letztwillige Verfügungen von Aebten beſtanden zu verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenen Ländern auch verſchiedene Gewohnheiten. Im Grunde hatte der heilige Benedict Vorſorge getroffen. Er wollte, daß jeder in ſeine Genoſſenſchaft Eintretende vorigen Beſitz entweder dieſer oder den Armen überlaſſe, Eltern aber jene an des Kindes ſtatt bedenken möchten [92]). Die ſpätere Zeit hielt ſich hieran nicht mehr; denn es werden Beiſpiele angeführt, daß Mönche nach dem Ableben der Eltern auf die Erbſchaft Verzicht leiſteten, in Beſorgniß, bey der Verſuchung, durch zeitliches Gut der Welt wieder gewonnen zu werden, nicht feſt genug bleiben zu können [93]). Unterſagte Alexander III den Weltgeiſtlichen, von Erworbenem aus Kirchengut ihren Verwandten auf anderem Wege, denn als Almoſen von ihrem Krankenlager aus, etwas zukommen zu laſſen [94]); entgiengen Biſchöfe bei Berückſichtigung der Gefreundeten ſtrengem Tadel nicht [95]); ſo konnte jenes einem Abt noch weniger geſtattet werden. Mehrere Concilien dieſer Zeit erklären ſich auf das Beſtimmteſte dagegen, daß Aebte während ihres Lebens etwas von des Kloſters Gut an Verwandte übergeben dürften [96]); daher noch weniger die Befugniß zu einem Teſtamente eingeräumt werden konnte, indem es ein natürlicher Satz war: wer in das Kloſter gegangen ſeye, beſitze nichts Eigenthümliches. Ausnahmen erſcheinen nur als beſondere Zugeſtändniſſe [97]); es blieb immer allgemeine Regel, was Alexander III ausgeſprochen: ob einer über ſeine Hinterlaſſenſchaft verfügt habe oder nicht, ſein Gut ſoll bey ſeiner

Meldensem jurisdictionis ergo; *Gall. Christ.* VIII, 1683.

90) *Steph. Torn.* Ep. 137.

91) *Chron. Lamb. parv. cont.*

92) *Regula* c. 58. 59.

93) *Thomassinus* III, II, 45, 9.

94) Non ratione testamenti, sed eleemosynæ intuitu erogare, in ægritudine constituti.

95) *Petr. Blec.* Ep. 69, und *Bernh. Abb.* Ep. 276, wo er dem Papſt räth, das Teſtament eines Biſchofs von Auxerre für ungültig zu erklären.

96) *Thomass.* III, II, 46, 8.

97) *Ep.* XIV, 95; ſelbſt einem bloſſen Mönche.

Digitized by Google

Kirche bleiben [98]). Vielleicht daß die Vorschriften einzelner Häuser Ausnahmen machten und eine solche letzwillige Verfügung einräumten [99]).

Wer mit Auszeichnung einem Kloster vorstund, zog die Aufmerksamkeit anderer Häuser auf sich, daß er leicht von ihnen als Vorsteher begehrt wurde. Besonders häufig traten bey dem Cistercienser- und dem Prämonstratenser-Orden dergleichen Versetzungen nach dem Willen des obersten Abts oder der allgemeinen Versammlung ein, und immer schmerzlich ward von den Brüdern die Entfernung eines väterlich fürsorgenden Obern empfunden [100]). Je ausgezeichneter einer war, desto eher konnte er versetzt werden, nicht einmal nur, entweder mit seinem Willen oder gegen denselben, ihn dieses Loos treffen [101]). War er von dem wahren Geist des Klosterlebens erfüllt, so scheute er sich auch nicht, den mildern Aufenthalt an den rauhern zu vertauschen; denn die Ueberzeugung, dem Willen Gottes als treuer Diener folgen zu müssen, besiegte jedes Ungemach, jede Entbehrung [102]). Selten dagegen mochte einer gleichzeitig zwey von einander unabhängige Klöster verwalten, wie Mangold (der im Jahr 1206 ans Bisthum Passau gewählt wurde) Eremsmünster und Tegernsee [103]), oder Guibert, der die näher gelegenen Klöster Gembloux und Florennes gleichzeitig leitete [104]).

An Absetzungen fehlte es so wenig, als bey den Bischöfen. Die Gründe dazu waren ohngefähr die gleichen. Dieses Loos traf einen Abt von Eremsmunster [105]). Innocenz befahl, einen andern, welchem die eine Hand fehlte, als zu der Verrichtung der Würde untüchtig, zu entfernen [106]). Eine solche Ursache, wie sie später Cardinal Cusa an einem Abt von St. Michael zu Hildesheim fand, gänzliche Unkenntniß der lateinischen Sprache [107]), mag jetzt noch nicht, oder könnte nur zufällig hervorgetreten seyn.

Zwar hieß es, der Ordensbruder, welcher treulich der

98) *Conc. Lateran.* III. can. 15.

99) Obiit Hugo Abbas *intestatus*; *Bernh. Iterii Chron.*, in *Recueil* XVIII, 232.

100) *Gerv. Abb. Praem.* Ep. 65. 66.

101) In der *Gall. Christ*, *Instr. Eccl. Bistaricens.* nro. IV kommt ein Abt vor, der zwey Klöster baute und ihnen vorstand, zuletzt an ein drittes überging.

102) *Ussermann* Ep. Bamb. p. 309.

103) *Hansitz* Germ. S. I, 350. Aber er war Suevus, de semine Regio; in der p. 359 angef. Urk. wird er von Friedrich II consanguineus Noster genannt.

104) *Hist. lit. de la Fr.* XVI, 567.

105) *Chron. Cremifan.*, in *Rauch* SS.

106) *Ep.* I, 307.

107) Lauenstein dipl. Historie des Bisthums Hildesheim S. 275.

Digitized by Google

Vorschrift nachleben wolle, müsse sich den Befehlen des Abts ohne Widerrede fügen, selbst dann, wenn ihm dadurch offenbares Unrecht geschähe [108]). Hierin dürften wir aber eher den Hochpunct der Anforderungen erblicken, als annehmen, daß es immer, überall und für alle Richtschnur des Verhaltens geworden wäre. Denn so leicht und gemächlich war für denjenigen, der seiner Pflichten wahrnehmen wollte, diese Würde nicht; und war einer vorangegangen, der sich um jene wenig bekümmert hatte, so durfte ein Nachfolger, welcher klar die Gebrechen seines Hauses durchschaute, wohl bekennen, er habe seine Würde nur unter Angst und Trübsal auf sich genommen [109]). Das waren Forderungen, welche Innocenz an einen würdigen Abt aufstellte: Er solle sich fleissig mit den Brüdern im Convent einfinden und darob halten, daß von der Vesper des einen Tages bis zur feyerlichen Messe des andern Schweigen beobachtet werde. Ueber alle habe er sorgfältige Aufsicht, ein wachsames Auge walten zu lassen; z. B., daß nur erlaubte Speisen, diese bloß in dem gemeinsamen Eßzimmer, unter Vorlesen der heiligen Schrift genossen würden; keiner eine andere Lagerstätte, als in der allgemeinen Schlafkammer, sich wähle. Er möge bedenken, wie er über alles Gott einst werde Rechenschaft ablegen müssen. Entsagung allem Eigenthum, Unterordnung unter die Regel in allen Stücken seyen so wesentliche Erforderniße des klösterlichen Lebens, daß auch die Gewalt des Papsts nicht so weit gehe, um davon freisprechen zu können [110]). — Zurechtweisung eines jeden, der die Ordensvorschrift übertreten wollte, war demnach erste Verpflichtung, ja es lag hierin der eigentliche Zweck der Würde. Besonders um diejenigen, welche ausserhalb des Klosters sich aufhalten mußten, sollte der Abt immer genau sich erkundigen. Wichtige Geschäfte, die sich auf den Besitz des Klosters bezogen, durfte er nicht abschliessen, grössere Summen nicht entlehnen ohne Zustimmung der Mehrzahl der Brüder, wenigstens von sieben der ältesten [111]). Die Regel forderte, daß er gemeinsam mit seinen Brüdern esse und schlafe [112]). War ihm hie und da eine besondere Wohnung angewiesen, damit durch Ausübung der Gastfreundschaft das Con-

108) *Vit. S. Wilh. Abb.*, in *Act. SS*, 8 Apr.

109) Eo Guibert Abt von Gembloux; *Gall. Christ. Instr. Eccl. Namurcena.* nro. V.

110) *Ep.* V, 82, an den Abt und die Brüder zu Subiaco. Vergl. *Ep.* II, 224.

111) *Statuta Concil. Paris. anno* 1213, in *Martene* Coll. ampl. T. VII.

112) *Ep.* I, 291.

Digitized by Google

vent und die Kranken nicht gestört würden [113]), so möchten wir hierin eine, jedoch nicht seltene, Ausnahme erkennen. Diejenigen, denen die Erhebung eher zum Antrieb strengerer Unterwerfung unter die Regel, als Veranlassung zu Befreyung von derselben ward, trennten sich in nichts von den Brüdern. So sehen wir in Holland einen Abt ihre Arbeit zu Abdämmung des Meeres [114]) theilen. Solchen mußte schwerlich körperliche Züchtigung eines Geistlichen oder Klosterbruders durch Layenhand bey Bannesstrafe verboten [115]), oder milde Behandlung Neuender zur besondern Pflicht gemacht werden. Schlichtes Leben, eine in anderer Weise sich kund gebende Frömmigkeit des Vorstehers, gewann einem Kloster leicht allgemeine Zuneigung, die sich in mancherley Schenkungen thatsächlich bewährte.

Andere Verfügungen, die von Synoden ausgiengen, lassen hingegen auf Neigungen schliessen, die mit dem tiefer gewürdigten Begriff des Klosterlebens weniger vertragsam sind. So verbot eine kirchliche Versammlung zu Paris im Jahr 1212 den Aebten, auf ihren Kammern zu schmausen, auf stattlichen Zeltern, von übertriebenem Gefolge begleitet, daher zu reiten, üppige und verdächtige Jünglinge um sich zu haben, aus des Klosters Gut ihre Verwandten zu bedenken, es wäre denn in einem besondern Fall und dann nur sparsam [116]); denn daß solche regelwidrige Verwandtenliebe oft vieles von dem Gut entfremdete, ja Verarmung herbeyführte, ist mehr als einem Kloster widerfahren. Hatte dergleichen Zuneigung solche Folgen gerade nicht, so wurde sie dennoch, bey sonst guter Verwaltung, Grund des Tadels an einem, der mit der Welt auch denen, die derselben angehörten, abgestorben seyn sollte [117]). Innocenz untersagte ferner die Verleihung von Pfründen an Weltliche, die das Ordenskleid nicht annehmen wollten [118]).

Jeder Abt war im Grund über ein einziges Kloster gesetzt, und Fälle, daß einer zweyen zugleich vorstund, kommen äusserst selten vor [119]). Der Abt von Monte-Casino führte zwar

113) In Zwetl war deswegen die Wohnung des Abts juxta inferiorem portam, secundum antiquam consuetudinem; *Annal. Zwetl.* p. 262.

114) Ad prohibendum maris aestui inundationem; *Sibrandi Leonis* de vita et reb. gest. Abb. Hortl Div. Virg., in *Matthæi* Anal. T. V.

115) *Mensi* Conc. XXII, 634.

116) Nisi forsan aliquando et raro et moderate secundum facultatem monasterii; *Martene* l. c.

117) *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p. 61.

118) Schreiben an den Abt von St. Gregor, in *Schöpflin* Alsat. diplom. p. 383.

119) Oben S. 15 haben wir ein paar angeführt.

Digitized by Google

den Namen eines Abts der Aebte und Vicars des heiligen Benedicts, aber ohne dadurch ein weiteres Recht zu erwerben, als daß in seiner Gegenwart kein anderer Abt bey grossem Gottesdienst den Stab führen durfte [120]), welchem die Päpste das Recht des Vorsitzes auf kirchlichen Versammlungen vor allen andern Aebten beyfügten. Eine Ausnahme machte der Cluniacensische Zweig des Benedictinerordens; bey diesem war der Abt von Clugni der alleinige Vorsteher, dem die 2000 Häuser des Ordens, welche zur Zeit Peters des Ehrwürdigen bestanden [121]), unterworfen waren; so daß nicht nur alle Novizen von ihm mußten aufgenommen werden [122]), sondern er an alle Priorate (weswegen die Benennung von Abteyen hier selten vorkommt) nach seinem Gutfinden ernannte und davon abrief [123]).

Wie in allem demjenigen, was die Gemeinschaft berührte oder bedingte, der Abt an deren Zustimmung, wenigstens an den Rath und die Einwilligung der ältern und erfahrnern Brüder gewiesen war, so hingegen mochte er über ihre Personen ausschließlich nach eigener Einsicht verfügen. Hiezu war in dem Gelübde des Gehorsams die Pflicht auferlegt und das Recht eingeräumt. Er konnte zu den Klosterämtern berufen und davon abberufen. Wen er auf auswärts gelegene Häuser oder Priorate setzte, der mußte ihm nicht nur genaue Rechnung ablegen, sondern auf den ersten Wink bereitwillig wieder in das Kloster zurückkehren [124]). Ja es war sogar verboten, dergleichen Stellvertreter auf lebenslang zu ernennen. Daß Bitten von Brüdern in Bezug auf die Geschäftsleute des Klosters nicht immer unberücksichtigt blieben, läßt sich wohl annehmen [125]). Um den Abt selbst zogen die allgemeine Vorschrift, besondere Hausordnungen, Kirchengesetze, Verfügungen der Landschafts- und Syrengelssynoden, Einwirkungen der Bischöfe oder der Päpste, eigene Erkenntniß der Obliegenheit, des Schicklichen, der übernommenen Pflicht, Schranken genug, sofern dieselben mochten beachtet werden. Aufsicht auf regelmässigen Gang des Klosterlebens, Entfernung aller Störung desselben, ob diese von aussenher kommen, oder im Innern sich entwickeln wollte, Wachsamkeit über des Klosters Besitz und Rechte, in Verbin-

120) *Chron. Casinen.* VIII, 54. 97.
121) *Bibl. Cluniac* p. 600.
122) *Petr. Vener.* Ep. II, 6.
123) *Ep.* XV, 191.
124) Dergleichen Güter, in neuerer Zeit Statthaltereyen genannt, mögen auch deßwegen obedientiae genannt worden seyn.
125) Beispiel, wo aber die Bitte nicht aus einem lobenswerthen Grund hervorgieng, bey Thomassinus II, 1, 16, 11.

Digitized by Google

dung mit wohlgeordneter Wirthschaftlichkeit neben christlicher Mildthätigkeit, Regsamkeit für Verherrlichung des Gottesdienstes durch Bauwerke und Kirchenzierden, anbey Neigung für wissenschaftliches Leben, das waren die Eigenschaften, welche jedem Abt rühmliche Erwähnung bey der Nachwelt sicherten. Darum ist es auch nicht vergessen worden, daß Abt Peter von Andres, erschrocken über die vielen Mißgestalten in seinem Kloster [126]), während zweiunddreissig Jahren, in denen er demselben vorstand, keinen einzigen aufgenommen habe, der ein körperliches Gebrechen an sich getragen. Jener Aufmerksamkeit auf das Eigenthum haben wir die Erhaltung so vieler Urkunden zu danken, die über diese Zeiten das helleste Licht verbreiten. Aus Besorgniß, der öftere Gebrauch möchte den alten Schriften gefährlich, die Siegel leicht beschädigt werden, ließ Walther, Abt von Arrouaise, aus Abschriften ein Urkundenbuch zu leichterm Gebrauch nach deren Innhalt ordnen [127]). Aehnliches geschah manchen Orts.

Welche Sorgen von Uebernahme der Abtswürde bisweilen unzertrennlich waren, wie wenig dieselben manchmal anerkannt, selbst noch erschwert wurden, lehrt uns ein Schreiben Abt Guiberts von Gembloux. Da mußte die Kirche, mußten alle Gebäude erneuert werden; Schulden waren zu tilgen; zu dem Mangel an Vorräthen traten noch die Ansprüche der Brüder hinzu, die unter keine Zeitumstände sich fügen mochten und auf erlittenen Schaden keine Rücksicht nahmen. Die Altäre standen ohne Gottesdienst, ein Zerfall, der dem Abt schwerere Bekümmerniß verursachte, als derjenige der Mauern; die eingeäscherte Kirche hoffte er leichter herzustellen, als die verschwundene Zucht, wozu er zwischen der trüben Strenge der Aeltern und der Leichtfertigkeit der Jüngern durchzuschiffen hatte [128]).

Zweyerley Beehrungen, eine geistliche und eine weltliche, konnten für einen auf äussere Auszeichnung grösseres Gewicht, als klösterliche Demuth gestattet, legenden Abt gefährliche Klippen werden, und manche, welche die Ausbildung des innern Lebens als Zweck des Ordensstandes erkannten, sprachen sich mißbilligend darüber aus. Das erste waren die bischöflichen

126) Abhorruit et expavit difformitatem gregis; quidam enim claudi, quidam contracti, quidam monoculi, quidam strabones, quidam caci, quidam vero muti, inter eos apparebant; *Chron. Andrens.*, in *d'Achery* Spicil.

127) *Hist. Litt. de la Fr.* XV, 46; es war noch in späterer Zeit vorhanden.

128) *Excerpta ex epistola Domini Guiberti ad quosdam malevolos de sua promotione ad Abbatiam*, in *Gall. Christ. Instr. Eccl. Namurc.* nro. V.

Digitized by Google

Zierden, gegen welche der heil. Bernhard sich entschieden erklärte [129]), und die Peter von Blois nicht bloß für unnöthig, sondern mit dem Wesen eines Klosterobern so unverträglam fand, daß er seinem Bruder rieth, lieber in das Innere des Klosters sich wieder zurückzuziehen, als derselben sich zu bedienen [130]). Abt Peter von Cava, welchen Urban II auf einer Kirchenversammlung mit blossem Haupt erblickt hatte, trug Scheu, die Infel, die ihm der Papst zur Kopfbedeckung sandte, aufzusetzen, sondern hielt sie während der ganzen Sitzung auf den Knieen [131]). Selbst zu einer Zeit, da manche Aebte nach solchem Schmuck geizten, bat Peter von Prämonstrat Innocenzen: er möchte ihm und seinen Mitäbten denselben nie gestatten, damit sie vor aller Ueberhebung sicherer bewahrt blieben [132]).

In ältern Zeiten waren nur die Aebte der allerausgezeichnetesten Klöster, wie in Frankreich diejenigen von St. Denis und Clugny, in Deutschland frühzeitig derjenige von Tegernsee [133]), mit diesem Schmucke beehrt; hierauf ward derselbe für geleistete Dienste, als Anerkennung besonderer Vorzüge [134]), aus persönlicher Neigung des Oberhaupts der Kirche gegen einen Abt [135]), bisweilen nur seiner Person [136]), häufiger jedoch um auf seine Nachfolger überzugehen [137]), bewilligt. Sobald diese Auszeichnung allgemeiner wurde, suchten Eitle durch Geldmittel zu erwerben, was ihnen Vorzugs wegen nie zu Theil geworden wäre. Es wird als lächerlich und schändlich zugleich angemerkt, daß ein Abt von Acquicinctin, der kaum die Anfangsgründe eines geistlichen Lebens kannte, für Erwerbung dieser Hörner [138]) eine Schuldenlast von mehr als 10,000 Pfund auf sein Kloster wälzte [139]); da ohnedem das Bestreben, die Würde mit immer grösserem Glanz zu umgeben, erschlaffend auf die Regelzucht zurückwirkte [140]). Deswegen ist auch nicht unterlassen worden, zu

129) *Bernh. Abb.* Ep. 42.

130) *Petr. Bles.* Ep. 93; vergl. Bd. III, S. 496.

131) *Mezeray* Hist. de Fr. II, 181.

132) Ne forsan ils utendo sibi viderentur sublimes; *Gall. Christ.* IX, 646.

133) *Anon. Monast. Tegurini hist*, in *Oefele* SS. 38.

134) Möchte Dieterich von St. Michael zu Hildesheim sie von Cölestin III empfangen haben (*Chron. S. Michael. Hildesh.*, in *Leibnitz* SS. II, 466) für seine Bemühungen um Heiligsprechung des heil. Berno?

135) Von Innocenz *Ep. App.* I, 8. ausdrücklich angeführt, als er Johann von Toucy, Abt von St. Genoveva zu Paris den Schmuck der Insel bewilligte. S. über ihn *Hist. lit. de la Fr.* XVII, 228.

136) *Uezermann* Ep. Bamb. Urk. 136.

137) *Ibid.* nro. 142, p. 301.

138) Wie man ihrer Gestalt wegen die Insel nannte.

139) *Thom. Cantipral.* Ap. p. 24.

140) Dieß z. B. bey den Aebten von St. Remy; *Gall. Christ.* IX, 225.

Digitized by Google

bemerken, daß Abt Ulrich von St. Gallen bey seiner Anwesenheit in Rom die Vertauschung der Binde an eine Infel von Innocenz unentgeldlich erworben habe [141]). Dergleichen Vergünstigungen, besonders an Abteyen, die innerhalb der Ringmauer von bischöflichen Städten lagen, erregte leicht die Scheelsucht der Bischöfe. So rastete der Bischof von Auxerre, der dem Abt von St. Germain diese Beehrung mißgönnte, nicht, bis er darüber in dem Kloster Zwiespalt und Partheyung angestiftet hatte, welcher Zerrüttung, Zerfall und Schulden folgten [142]). Wogegen dann auch ein Erzbischof untergebenen Aebten jenen Schmuck als Lohn guter Verwaltung [143]), als Zeichen des Wohlwollens [144]), um sie andern gleichzustellen [145]), bewilligte [146]).

Eine andere Klippe war der Beisatz: von Gottes Gnade, welchen Aebte ihrem Namen hinzufügten, und in Deutschland der Fürstentitel, den ihnen die Kaiser beilegten. Jener Beisatz zwar, richtig verstanden, sollte denjenigen, der zu demselben berechtigt ist, stets daran erinnern, wem er seine Stellung zu verdanken habe; und daß er, wenn auch unabhängig von Menschen, in Demuth als desjenigen Diener und demjenigen verantwortlich sich erkenne, durch dessen Huld jedes andere, so auch das höchste zeitliche Gut dem Sterblichen bereitet seye. Die Lockung aber, sich hierin den Mächtigen gleich zu stellen, lag zu nahe, als daß sie nicht dem bessern klösterlichen Sinn Gefahr bringen sollte. Es ist darum damals schon ausgesprochen worden, daß Aebte diesen Zusatz nicht zu weltlichem Prunk, sondern zu stäter Erinnerung, wie Gottes Fügung sie über andere erhoben habe, führen sollten [147]). Anfangs mögen nur die Aebte der ältesten und vornehmsten Klöster eines Landes, wie in England derjenige von St. Augustin zu Canterbury [148]),

141) Conr. a Fabar. c. 8.

142) Gall. Christ. XII, 366. Gesta Abb. S. Germ. Autissiod., in Labbé Bibl. Mscr. T. I.

143) Siegfried von Mainz dem Abt zu St. Peter in Erfurt; Guden. Cod. dipl. I. 321.

144) Ebendieser Siegfried dem Abt zu Nerrheim; Urk. Vogt Monum. ined. Bremens. p. 360.

145) Wieder Siegfried dem Abt von St. Johann zu Bischofsberg; Gudenus I, 566.

146) Ob andere Erzbischöfe ähnliche Bewilligungen ertheilen konnten, oder ob Siegfried für seine Person von dem Papst hiezu ermächtigt war (die Urkk. geben hierüber keinen Aufschluß), wissen wir nicht.

147) Matthaeus Paris Chron. Bened. Buran. II, 27.

148) Ego Rogerius D. Gr. Abbas; W. Thornton Chron.

Digitized by Google

in Italien der Abt von Monte-Cassino und ähnliche diesen Beisatz sich erlaubt haben. Wenn ihn in Deutschland derjenige von Hirschau führte [149]), so möchte für diesen ebenfalls das Alterthum und das Ansehen des Stifts sprechen. Von Erhebung in den Fürstenstand finden wir in dieser Zeit zwey Beispiele, die an die Person des Beehrten oder an dessen Dienstleistungen sich knüpften. Kaiser Heinrich VI erklärte, daß er den Abt Rupert von Pfäfers, aus dem Geschlecht der Grafen von Montfort, und sein Gotteshaus dem Collegium der Fürsten beigezählt wissen wolle [150]). Gleiches wiederfuhr von Heinrichs Bruder, dem Herzog Philipp von Schwaben, zu Basel dem Abt Ulrich von St. Gallen [151]), einem beharrlichen Anhänger der Hohenstaufen [152]).

Vielfältig sehen wir Aebte zu Gesandten von Fürsten und an Fürsten auserkoren, mit wichtigen Geschäften beauftragt, zu Unterhandlungen gezogen, in verwickelten Staatsangelegenheiten berathen [153]). Aber darum auch zeichnete mancher Abt durch Geschäftsgewandtheit, Erfahrung, Klugheit, Umsicht sich aus, weil er zuvor schon in weltlichen Geschäften an Höfen, in geistlichen zu Rom verweilt und später erst das Ordenskleid angezogen hatte, wie z. B. der Abt von Ursperg, Conrad von Lichtenau [154]). Mußten jedoch die weltlichen Angelegenheiten, und vollends in solchem Umfange, wie durch Abt Suger von St. Denis geschah, von dem Kloster aus besorgt werden; wurde die Stille, der geordnete Gang eines der Andacht gewidmeten Lebens durch das Gedränge zu- und abgehender Ritter, durch das Gewühl fremdartiger Geschäfte, durch den Hader streitender Partheyen, durch die Menge Befehl oder Rath Suchender, wovon selbst Frauen nicht immer sich ausschliessen liessen, gestört; dann mochte wohl mancher denken, was einzig der strenge Eiferer für die wahre Würde des geistlichen Standes auszusprechen wagte: „Wie läßt sich un„ter solchem Treiben an Himmlisches, Göttliches, Geistliches „denken?“ Und was von einem Helfer, das durfte wohl mit

149) Heinricus D. Gr. Abbas Monasterii Hirsaugiensis; Urk. in *Würdtwein* Subs. dipl. V, 21.

150) Profitemur, qualiter nos honorificentius monasterium Fabariense cum abbate et monachis suis collegio principum aggregare — volumus; *Eichhorn* Episc. Curiens., Cod Prob. nro. LXI.

151) Apud Basileam Philippo Augusto praesentatus, honorifice ab ipso cum suis excipitur et in Principem promovetur; *Conr. de Fabar.* c. 5.

152) B. II, S. 421.

153) Von Abt Ulrich von St. Gallen sagt *Conr. e Fabar.*: quidquid in causis subtile et in regni negotiis, nostro indagandum reservabatur Abbati.

154) *Obse. Halens.* I, 306.

Digitized by Google

noch größerem Recht von dem Abt gesagt werden, der das Waffenwerk trieb: „Wer muß nicht einen Abscheu fassen, wenn „er den gleichen Mann jetzt in der Rüstung den Kriegern vor„anziehen, dann mit der Stola in der Kirche das Evangelium „verkünden, jetzt mit der Trompete das Zeichen zum Kampf „geben, dann die Befehle des Bischofs kund machen hört [155])?“ Auch die Ehre, selbst bei Erbprinzen Pathenstelle zu vertreten [156]), und ähnliche Auszeichnungen, unterlag, wie jene Theilname an weltlichen Geschäften, öfters dem Tadel [157]), diente nicht immer den Klöstern zum Frommen, so wenig als wenn die Aebte, erlittener Bedrängnisse wegen Recht zu suchen, dem kaiserlichen Hoflager nachzureisen hatten. Abt Poppo von Altaich klagt über die grossen Kosten, unter denen er erst den Herzog von Schwaben, dann König Otto habe aufsuchen müssen, um seine Klagen wider den Grafen von Bogen anbringen zu können [158]).

Ein älterer Abt hielt einem eben Erwählten folgendes Bild gewissenhafter Pflichterfüllung entgegen: „Gott hat dich vom Prior zum Abt, vom Schaf zum Hirten befördert; diesem Geber, nicht Menschen, weihe die Gabe! Achte nicht darauf, wenn einer sagen möchte: er habe dir seine Stimme gegeben, er habe dir vor sich selbst den Vorrang gelassen. So würden viele deine Aebte, indeß du ihr Abt seyn sollst; und was du nur Einem zu verdanken hast, würdest du glauben mehrern verdanken zu müssen. Nicht derjenige ernennt den Abt, welcher die Stimme ertheilt, sondern derjenige, der sie in die Herzen giebt. Nicht daß du darum undankbar seyn, oder übermüthig werden solltest, sondern damit du alles zur Ehre und zum Preis Gottes verrichtest, der dich erhoben hat. Sey wohlwollend, aber gerade; fromm, aber klug; nachsichtig gegen Schwachheit, streng gegen alles Böse; demüthig, aber nicht kriechend; freigebig, aber nicht verschwenderisch; sparsam, aber nicht karg! Stelle durch Geduld dich dar zum silbernen Sockel im Hause des Herrn, durch unbeugsame Gerechtigkeit zur marmornen Säule, zu deren Lilienkrone durch stäte Betrachtung. Achte nicht auf die Stimme des Bluts, höre nicht auf Einflüsterungen, dulde Verdächtige nicht in deinem Umgange. Sey nicht vorschnell im Richten, nicht stumm im Rath, nicht geschwätzig beim Mahl, nicht anmassend unter den Leuten, nicht übelre-

155) *S. Bernh.* Abb. Ep. 78, an den Abt Suger.

156) *Capefigue* I, 82.

157) z. B. *Guil. Neubr.* V, 17.

158) *Hund* Metrop. Salisb. II, 20. *Martene* Coll. ampl. II, 442.

Digitized by Google

dend im Geheimen, nicht karg mit Eigenem, nicht verschwenderisch mit Fremdem. Ferne bleibe von dir Verstellung, Trug und List. Was du thuest, thue es mit Gott; was du gebietest, gebiete es mit dem heiligen Benedict [159]." — „Betrachtest du, schreibt ein Freund einem eben gewählten Abt, „die mancherley Sorgen ums Zeitliche, die Gefahren der anvertrauten Seelen, so wartet deiner Kampf gegen aussen, Zwgen im Innern. Wappne dich, damit jene Sorgen deine Seele nicht umstricken. Als Herr aller, achte dich für aller Diener und theile dich zwischen thätigem und beschaulichem Leben so, daß du nie in Musse sitzest. Gottesfurcht ist zu allem nütze, trachte nach den bessern Gaben. Du bist durch Brüder gewählt, sey wie einer aus ihnen; erbaue sie durch Wort, That und Blick, und trage nicht allein für dich, sondern für alle, Frucht. Rühme dich nicht deiner Stellung, sondern deiner Schwachheit, damit Christus in dir wohne; und je höher du stehest, desto demüthiger erzeige dich. Bedenke stets, daß der Herr einst über die anvertrauten Schafe Rechenschaft von dir fordern wird. Auch ist es besser, du wissest den frommen Wandel deines Hauses, als dessen Besitzthum zu mehren, den Himmel, als die Scheunen zu füllen. Verlasse dich mehr auf das Gebet, als auf deine Klugheit; denn durch das göttliche Wort athmen und leben wir [160]." — So konnte auch Innocenz einem Abt keine, seiner Stellung angemessenere Ermahnung geben, als: „Du, mein Sohn, „wache über dich und die anvertraute Heerde; rotte die Laster „aus und pflanze die Tugenden; damit du an dem Tage des „jüngsten Gerichts vor dem furchtbaren Richter, der jedem „vergelten wird nach seinen Werken, genügende Rechenschaft „mögest ablegen [161]."

Im allgemeinen ward es an einem Abt gerühmt, wenn er gelehrt [162], besonders der heiligen Schriften kundig [163], wo das nicht, wenigstens keusch und ansehnlich war [164]. Es wurde der Nachwelt aufbewahrt, mit welchen Heiligthümern er sein

159) *Petr. Cellens.* Ep. II, 7, an den neuerwählten Abt von Moiesme.

160) *Petr. Bles.* Ep. 134, an den Abt von St. Maria zu Bloiß; in gleichem Geist folgt hierauf eine Ermahnung an die Brüder über ihre Verpflichtungen gegen den Abt.

161) An Abt Hermann von St. Trudpert; *Hist. nigr. Silv.* I, 122.

162) Bertholdus, Abbas eximiæ eruditionis; *Hartmann* Anal. Eremi B. Deip. V. p. 232.

163) In scripturis sacris satis instructus, heißt es von Hermann Abt von Poelde; in *Leuckfeld* Antiq. Poeldens. p. 229.

164) Non multum literatum, tamen corpore castum et decorum; *Albericus* ad ann. 1208.

Digitized by Google

Stift kehrt, durch welche Kostbarkeiten er dessen Schatzkammer, dessen Altäre und die Priesterkleidungen bereichert [165]). Es brachte ihm Ehre und Vorrechtung [166]), wenn er durch kluges Haushalten (wobey er weder seinem Ansehen etwas zu vergeben, noch kärglicher, als seines Stifts Besitz und Stellung es gestattete, zu erscheinen hatte) [167]) seinem Kloster aufzuhelfen wußte [168]), die Vermehrung seiner Einkünfte sich angelegen seyn ließ [169]); was durch Ankauf oder Einlösung von Liegenschaften, Herstellung von Gebäuden, Anlegung von Mühlen, Vermehrung des Viehstandes [170]) geschah, oft aus wahrem Bedürfniß, um nicht aus Mangel die Zahl der Klosterbewohner vermindern zu müssen.

Dergleichen Aebte nun, welche von dem hohen Begriff ihrer Stellung ganz durchdrungen waren, die in Erfüllung ihrer Obligenheiten die hohe Aufgabe erkannten, zu deren Lösung sie berufen seyen [171]), treten uns in dieser Zeit viele entgegen. Der heilige Wilhelm von Ebelsolt war ernst im Ahnden, emsig im Zurechtweisen, sanft im Ermahnen, bescheiden im Auskunft-

165) Wie Werner II von Einsiedeln; *Hartmann p.* 231.

166) Befreyung von der Visitation.

167) Wie Abt Heinrich I von St. Gallen überall als geistlicher Fürst zu erscheinen und daneben doch große Schulden eines unbesonnenen Vorfahren in kurzer Zeit zu tilgen wußte; v. Arx I, 304. 305.

168) Ludolfus — pro utilitate sui monasterii incudavit fideliter, multoque redditus ipsi comparavit; *Lewekfeld* Antiq. Poeld.

169) Ep. XI, 261.

170) So Provst Walther zu Lauterberg: vineam novam plantavit (davon jetzt wohl nichts mehr vorhanden seyn dürfte); *Chron. Mont. Ser. p.* 77 78. — Mit Unrecht ist Vermehrung ihrer Güter den Klöstern vorgeworfen worden; Fleiß und Wirthschaftlichkeit hat ihnen so viel erworben, als wohlwollender Sinn von Gutthätern.

171) Wir können es uns nicht versagen, folgendes Ideal, welches ein neuerer Schriftsteller von einem Abt aufstellt, hier einzurücken: „Der Abt ist die verborgene Lebenseinheit, welche die verschiedensten Lebenselemente durchdringt und zu einem übereinstimmenden Ganzen verbindet; der Abt ist die Seele, welche in allen Gliedern leben, alle vor jeglicher Auflösung bewahren, auf die zweckmässigste Weise in Bewegung setzen und in heilsamer Thätigkeit erhalten soll; der Abt ist der sichtbare Stellvertreter jenes unsichtbaren Geistes, in welchem das Gotteshaus seinen Ursprung und seinen Endzweck und in dem alle Beschäftigungen und Verrichtungen der Einwohner des Gotteshauses ihre Bedeutung und Bestimmung finden; der Abt ist auf die Höhe gestellt, damit er für das Ganze und für das Einzelne wache und, jede Gefahr voraussehend, zu rechter Zeit mit Klugheit sie abhalte, oder mit männlicher Entschlossenheit ihr entgegen trete; er ists, durch den erhalten und der Nachwelt übertragen werden soll, was das Gotteshaus aus den Händen einer frommen Vorwelt empfangen hat; auf ihn und die hohe Aufgabe seines Lebens bezieht sich daher vorzugsweise die Ermahnung des Apostels: Bewahre die gute Beilage vermittelst des heiligen Geistes, welcher in dir wohnet!" Widmer Züge aus dem Leben des Herrn Abts Carolus Ambrosius von Glutz (zu St. Urban) S. 34.

Digitized by Google

geben. Zu Gebet, Lesen und Andacht war er unverdrossen. Nie, weder bey Tag noch bey Nacht, versäumte er ohne die dringendste Noth die gottesdienstlichen Stunden; gegen sich selbst erzeigte er sich streng und sparsam in allen Bedürfnissen, um desto reichlicher den Armen geben zu können [172]). — Abt Carl zu Villars, ehedem ein tapferer und hochberühmter Ritter, erkannte die grosse Bürde, welche durch die Erwählung auf ihn gewälzt worden. Er bestiß sich, dieselbe tadellos zu tragen; gedachte stets der Rechenschaft, die für so viele Seelen seiner warte, und bat oft mit Seufzen den Abt von Clairvaux um Entlassung. Ungern, weil er seinem Kloster so wohl vorstand, bey allen Grossen beliebt war und sein Rath viel galt, ward sie ihm zuletzt gewährt [173]). — Selbst eine Umwandlung zum Bessern konnte Folge der Erhebung werden. Walther von Haudecourt, Abt zu Mont St. Quintin, überließ sich als Geistlicher, ohne Rücksicht auf Schicklichkeit und auf Kirchengesetze, leidenschaftlich der Jagd. Eines Tages kehrte er schweißbedeckt von dieser in sein Kloster zurück. Kaum er sich getrocknet, trat er in das Capitel, vor welchem sein Oheim, schlechter Verwaltung wegen, die Abtswürde niederlegen mußte, aber Erlaubniß erhielt, den Nachfolger zu ernennen. Seine Wahl traf den Neffen. Sobald sich Walther den andern vorgesetzt sah, widmete er sich mit solcher Aufmerksamkeit strenger Beobachtung aller Ordenspflichten, daß er fortan sämmtlichen Brüdern als Vorbild leuchtete [174]). So hörte er einst die Bemerkung: eine neue Kutte, die er so eben von dem Kleiderverwalter empfangen, seye seiner Gestalt wie angepaßt. Sogleich warf er das Gewand in das Wasser und zog es erst wieder an, als es ganz unscheinlich geworden war. „Denn, sagte er, Kleider sollen „nur zum Schutz gegen die Kälte, nicht zu eitler Zierde dienen.“ Ebenso mied er alle kostbaren Speisen [175]), gleichwie ein Abt zu St. Alban die ungeziemenden und regelwidrigen Trinkanlässe in seinem Hause abschaffte [176]). Luitfried von Hirschau wählte sich zur bewegenden Kraft seines Lebens den Ausspruch unseres Herrn: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird auch das Uebrige von selbst zufallen. Daher er das Geistliche dem Leiblichen, die himmlischen Güter den irdischen vorzog, und die Sorge um diese, wo er immer konnte, andern

172) *Vita S. Wilhelmi*, in *Act. SS.* 6 Apr.

173) *Hist. Monast. Villariens.*, in *Martene* Thes. T. III.

174) *Gall. Christ.* IX, 1167.

175) *Hist. Monast. Villariens.*, in *Martene* Thes. III.

176) *Matth. Par.* Vit. p. 71.

Digitized by Google

überließ [177]). Sparsamere Erfüllung der kirchlichen Pflichten wurde ohne Vorwurf nur demjenigen nachgesehen, den hierin körperliche Beschaffenheit rechtfertigte, sonstige Gesinnung als würdig bewährte [178]).

An Einzelnen werden verschiedene Vorzüge besonders hervorgehoben. Sittenreinheit, Strenge des Lebens, Einfachheit, treue Beobachtung der Lebensvorschriften, Hinwendung des Gemüths zu göttlichen Dingen ward von vielen als wahre Zierde ihres Standes und ihrer Würde angestrebt. Mit diesen Tugenden verband Abt Peter von Celle ein warmes Freundschaftsgefühl [179]). Abt Heinrich von Belsheim zu Augsburg erhielt das Zeugniß des reinsten Wandels und Rufes, für jedermann zugänglich, fromm, freigebig, gastfrey zu seyn, und lieber mit freundlichem Blick und sanftem Gemüth, als durch Strenge, sein Kloster zu leiten [180]). Abts Meiner vom heiligen Florentius zu Saumur Name gieng mit dem Lob eines für geistliche wie für weltliche Sachen vollkommenen Vorstehers auf die Nachwelt über [181]).

Mehr als eine Grabschrift rühmte, wie von Rudolf von Bigonie, die Wohlthätigkeit eines verstorbenen Abtes gegen die Armen [182]). Abt Jacob von St. Ager zu Verdün erwarb als Lohn seiner reichlichen Spenden während Theurungsjahren den Namen eines Vaters der Dürftigen [183]). Dem Begräbniß Walthers von Mont St. Quintin wohnte die ganze Einwohnerschaft der Stadt bey, und laut beklagten alle den Verlust ihres gemeinsamen Vaters [184]). Wenn Abt Syrard von Mariengaert die Liegenschaften seines Klosters besuchte, so begleitete ihn immer ein Haufen Armer und Hungernder; dann ließ er auf den Höfen für sie das Mahl bereiten, indeß er selbst nüchtern blieb [185]). Es ist damals, wie in allen Zeiten, anerkannt worden, daß in einem gutbestellten Kloster die Wohlthätigkeit einheimisch seyn, der Abt hierin einen Zweck der Stiftung erfüllen müsse; und man hat es allerwärts schmerzlich empfunden, wenn ein anderer Sinn auf kurze Zeit diese Quelle nur spar-

177) *Trithem.* Chron. Hirsaug. 500.

178) So mußte Abt Syrard zu Mariengaert: corpore gravi carnoso et pingui, manches seinem Capellan überlassen; *Sibr. Leonis* Vita cet., in *Mattk.* Anal. V.

179) Die oben S. 23. und Band III. S. 506. angeführten Briefe desselben.

180) Chron. *Augusc.*, in *Freher* SS. I, 517.

181) Chron. *S. Florent. Salmur.*, in *Martene.* T. V.

182) Largus egenis; *not. ad Gervas. Præmonstr. Abb.* Ep. III, in *Hugo* S. antiq. monum.

183) *Gall. Christ.* XIII, 1306.

184) *Gall. Christ.* IX, 1167.

185) *Sibrandi Leonis* Vita Abb. Hortil Div. Virg., in *Mattk.* Anal. T. V, 348.

Digitized by Google

sam fliessen ließ, mehr noch, wenn gewaltthätige Raubsucht dieselbe für immer versiegen machte.

Viele Aebte hoben sich hervor als Beförderer, wenigstens als Liebhaber und Beschützer der Wissenschaften. Viele haben Erläuterungen über einzelne Theile der heiligen Schrift [186]), Auszüge aus den Werken der Väter, Zusammenstellungen, geistliche Reden, Arbeiten über das canonische Recht hinterlassen. Wie durch sie Bibliotheken angelegt, erweitert, bereichert, Bücher nicht bloß abgeschrieben, sondern auch angekauft wurden, davon haben wir anderwärts gesprochen [187]). — Zunächst steht von manchen im Andenken, daß sie in grosser Zahl Predigten geschrieben [188]) und wahrscheinlich dieselben auch gehalten haben [189]). Ein Blick auf so viele Schriften, die aus dieser Zeit noch auf uns gekommen sind, verwandelt die so beliebt gewordene und immer wieder nachgesprochene Sage von gänzlicher Vernachlässigung, selbst Unkenntniß, der heiligen Schrift, in die festgegründete Ueberzeugung des Gegentheils. So beweist (um aus einem Haufen von Zeugen einen einzigen aufzurufen) Abt Bernhard von Font-Cauld [190]) den Irrgläubigen, in den drei ersten Abschnitten einer Schrift gegen sie, aus einer Menge Stellen des göttlichen Wortes die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen das Priesterthum, und stützt Abt Hermenegild von St. Gilles alle Behauptungen, die er ihnen entgegenstellt, auf gleiche Aussprüche. Die Theologie war natürlich diejenige Wissenschaft, welche in ihren mannigfaltigen Verzweigungen unter den Vorstehern der Klöster die meisten Bearbeiter fand. Die einen haben, wie Jacob Abt von St. Martinsberg, Schriften über verschiedene Fächer derselben hinterlassen [191]), andere mehr sich auf einzelne Zweige beschränkt. Diejenigen, welche sich der Auslegung widmeten, fanden sich

186) Wie v. Hermann zu Poelde (*Lewenfeld* Antiq. Poeldens. p. 229) wird von manchem gesagt: Scripturis sacris satis instructus.

187) Bd. III, S. 580 f. Der daselbst erwähnte Abt Johann, welchen Gottfried, Subprior von St. Barbe, auf eine zu Caen verkäufliche Bibliothek aufmerksam gemacht (*Martene* anecd. I, 501. 510. 514), ist der Cistercienser Abt Johann von Bangerais.

188) Abt Adam von Perfigni hat über 200 solcher geistlicher Reden hinterlassen, welche als verehrt und fromm gerühmt werden; *Hist. lit. de la Fr.* XVI, 448. Von Abt Absalon von St. Victor sind 51 Predigten gedruckt, Cöln 1534, Fol. Viele liessen sich noch anführen.

189) Von Abt Matthias von Ninove heißt es, das Volk habe seiner Verkündigung des göttlichen Worts zugehorcht, als wäre ein Engel vom Himmel gekommen; *Hist. lit. de la Fr.* XV, 125.

190) Fontis Calidi; über ihn *Hist. du Langued.* III, 129. 172. *Hist. Lit.* XV, 35 sv.

191) *Le Paige* Bibl. Premonstr. p. 306

Digitized by Google

vorzüglich durch das Hohe Lied angezogen; sey's nun, daß die Liebhaberey zu Allegorie und Mystik hier die meiste Nahrung fand, sey's, daß das Beispiel des heiligen Bernhards Einfluß übte [192]). Die Leben der Heiligen, solcher zumal, denen ein Abt sein besonderes Vertrauen gewidmet, oder die in einem Kloster vorzugsweise geehrt, deren Ueberbleibsel etwa in demselben bewahrt wurden, waren in ihrem Gemische von Thatsachen und von Sagen, von Wirkungen durch glaubensfreudiges Leben und durch wundervolle Dazwischenkunft ausserordentlicher Kräfte, ein Lieblingsgegenstand, welchem, wenn sonst keinem andern, ein Abt Zeit und Schrift widmete [193]). Untersuchungen, Erörterungen auf dem Gebiete der christlichen Erkenntniß [194]), die Anwendung des Glaubens auf das Leben, besonders auf dasjenige des nach höherer Vollkommenheit strebenden Ordensmannes [195]), fanden (und wäre dieß zuletzt nur auf Abfassung besonderer Vorschriften für ein Kloster beschränkt geblieben) [196]) ihre Bearbeiter. Seltener, weil es dem Bereich der Klosterwissenschaften ferner stand, mögen Aebte dem canonischen Recht ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben; und wenn der Abt von St. Genoveva, Stephan von Tournay, ein Canonist genannt wird [197]), so dürfen wir nicht vergessen, daß sowohl sein Bildungsgang, als seine Wirksamkeit, von derjenigen der meisten seiner Standesgenossen wesentlich verschieden war. Häufiger dagegen zeigt sich selbst in den verschiedenartigsten Schriften von Aebten eine Bekanntschaft mit den römischen Schriftstellern, sowohl mit Geschichtschreibern und Weltweisen [198]), als mit den vornehmsten Dichtern, deren Aussprüche sie auch für geistliche Reden zu benützen nicht verschmähten. Dieß mochte in dem einen und andern Neigung zu dichterischem Versuchen wecken [199]), die aber mehr durch die Form als sol-

192) Die *Hist. Lit. de la Fr.* führt verschiedene Schriften über dieses Buch an.

193) Joscelin von Furnes (eine Abtey in Schottland) schrieb das Leben des heiligen Patritius, dann des heil. Walther, Abts von Melros; *Hist. Lit.* XVII, 77, wo überhaupt manche andere Aebte, die Gegenstände dieser Art behandelten, zu finden sind. Auch führt sie unter der allgemeinen Aufschrift *Legendaires* manche Schriften dieses Innhaltes auf.

194) Adam von Persigny; namentlich jene, die *Baluz* Misc. I, 423 sq. herausgegeben hat, so wie mehrere, die sich bey *Martene* Thes. Anecd. I, 669 sq. finden, sind eigentlich theologische Abhandlungen.

195) Der Carthäuserprior Guigo II schrieb de quadripartito exercitio cellæ, in *Bibl. Patr. Max.* XX, 1463 sq.

196) Solche verfaßte Peter von Lambec, Abt von Sauvemajeure; *Gall. Christ.* II, 870.

197) *Hist. Lit.* XVII, 586.

198) Peter von Blois führt häufig den Seneca an, und für Elias, Abt von Dünes, ist Cicero romani maximus author eloquii; *Hist. Lit.* XVI, 436.

199) Wieder Stephan von Tournay.

Digitized by Google

ihe sich darstellen, als von dem lebendigen Hauch der Poesie angeweht sind, jedenfalls nie auf sinnliche oder bloß weltliche Gegenstände abschweifen, sondern, auf dem Gebiete des Christenthums und der Kirche weilend, das Bedürfniß von dieser berücksichtigten, oder der Verherrlichung der Heiligen galten [200]).

Wichtiger und bleibend sind die Verdienste, welche viele Aebte durch Geschichtschreibung sich erworben haben. Es waren die Geschichten des Heimathlandes, deren Erforschung sie ihre Musse widmeten [201]), des Reiches, worin sie einen Theil ihrer Jahre zugebracht [202]), die besondern Erlebnisse, die sie aufzeichneten [203]). Am häufigsten geschah dieses in den Jahrbüchern ihrer Klöster, deren viele von Aebten herrührten, selbst mit Aufforderung an ihre Nachfolger zur Fortsetzung [204]); oder indem die Anlegung von Urkundenbüchern zugleich den Gedanken in ihnen rege machte, nebenhin aufzuzeichnen, worüber diese keine Aufschlüsse ertheilen konnten [205]). Auch die Geschichte etwa eines Ordens fand in einem Abt desselben ihren Bearbeiter [206]). Und wenn einer zuletzt nur durch ermunternden Einfluß auf seine Brüder einzelne aus ihnen zu dergleichen Unternehmungen veranlaßte und unterstützte [207]), so verdient sein Name von einer dankbaren Nachwelt genannt zu werden.

Wissenschaftliche Neigungen konnten um so eher hervortreten, da es nicht zu den ungewöhnlichen Dingen gehörte, daß Aebte früher entweder die Lehrerlaufbahn betreten, oder theologischer Studien wegen in Paris sich aufgehalten hatten. Wie Abt Ulrich von St. Gallen, der besondere Klugheit in Ge-

200) Z. B. das Lobgedicht auf den heiligen Martin, welches Guibert von Gembloux in seinen frühern Jahren verfaßte; *Hist. Lit de la Fr.*, XVI, 567.

201) *Andr Sylvius* (Prior der Abtey des Marchiennes, *Hist. Lit.* XV, 87) de gestis et successione regum Francorum.

202) *Hugo Falcandus* (Foucaud, Abt von St. Denis, *Hist. Lit.* XV, 247) de tyrannide Siculorum, *Murat.* SS. T. VII.

203) Guido von Vaux-Cernay Historia Albigensium.

204) *Peregrini Historia Prælatorum et possessionum Eccl. B. Mariæ de Fontanis* (Fontaine-les-blanches', in *d'Achery* Spicil. II, 573 sq.

205) So Walter von Arrouaise; in der Vorrede eines von ihm angefertigten Urkundenbuches giebt er die Geschichte seines Klosters (herausgegeben von *Gosse* Hist. de l'Abb. d'Arrouaise, 4. Lille 1786); *Hist. Lit.* XV, 45.

206) So der Cisterciensерorden in Conrads Abts zu Eberbach *Exordium magnum ordinis Cisterciensis*, in *Tissier* Bibl. vet. script. ord. cist.

207) So ermunterte der für das Wohl seines Klosters thätige Abt Martin von St. Vast den Bruder Guimann zu Anlegung einer vollständigen Urkundensammlung seines Klosters, welche aber selbst in 22jähriger Arbeit nicht ganz zu Stande kam. Cést le recueil le plus interessant, que nous ayons, non seulement pour la ville d'Arras, mais encore pour la province d'Artois; *Hist. Lit.* XV, 35.

Digitized by Google

schäften durch einen Anstrich von Gelehrsamkeit zu erhöhen wußte[208]). So hatte auch Johann von St. Alban zu Paris studirt. Von diesem hieß es, er seye ein Priscianus in der Grammatik, ein Ovidius in der Dichtkunst, ein Galenus in der Naturwissenschaft. In vorherrschender Neigung für geistige Beschäftigung, woran Betrachtung und Gebet auch ihren Theil hatten, achtete er weniger auf das Zeitliche. Neben dem, daß er sich durch seine Tugenden auszeichnete, wollte er doch, wie seine Pflicht, so auch seine Rechte als Abt wahren. In dieser Absicht, oder um den Entwurf des Vorgängers, wozu dieser bereits hundert Mark bey Seite gelegt hatte, zu vollziehen, unternahm er es bey geringer Kunde des Bauwesens, die Vorderseite seiner Kirche neu aufzuführen; aber zu grossem Nachtheil des Klosters, da nach siebenzehnjähriger Verwaltung die Mauern kaum über den Boden hinausragten. Es erregte Stannen, daß er, bereits mit dem Tode ringend, die Frage um sein Befinden sofort mit einem lateinischen Verse, das Zerrinnen aller seiner Sinne ausdrükend[209]), zu beantworten vermochte[210]). Peter von Moutier-la-Celle klagt, daß so viele Geschäfte ihm des Tags über alle Musse raubten, so daß ihm für wissenschaftliche Arbeiten, geistige Unterhaltung und schriftlichen Verkehr mit Freunden nur die Nächte blieben, daher ihm deren längere Dauer zur Winterszeit erwünscht seye[211]). War Abt Wittechind von Corbey lieber im Heerlager als im Chor, und dort einem Krieger ähnlicher als einen Prälaten[212]), so verwendete dagegen sein Nachfolger Dietmar alle Zeit, welche er den geistlichen Verrichtungen und der Verwaltung seines Gotteshauses erübrigen konnte, der Erforschung der Geschichten seines Landes, worin ihm ein gelehrter Bruder des Klosters behülflich war[213]). Wie Bruno von Romersdorf, im Sprengel von Trier, so waren noch viele auf Vermehrung des Bücherschatzes ihrer Häuser eifrig bedacht[214]). Selbst Kenntniß in solchen Gebieten der Wissenschaft, welche von denjenigen, die bey einem Klosterobern noch am ehesten erwartet werden dürfte, fern

208) Wen ihm: Müller Schweiz. Gesch. 1, 402, Anm. 261; auch noch zu Bologna, *Conr. a Fabar.* c. 5.

209) Non video pure, mihi nil capit, audio dure,
Deficit olfactus, sum segnis ad omnia factus.

210) *Matth. Par.* Vit. oct. p. 67 sq.

211) *Petr. Cellens. Ep.* V, 1.

212) In castris militi similior, quam prælato; *Ann. Corb.*, in *Leibn.* SS. II, 300.

213) *Ibid.* p. 310.

214) Es heißt von ihm: bibliothecam exquisitis libris ditavit; *Gall. Christ.* XIII, 655.

Digitized by Google

lagen, war nicht ganz ungewöhnlich [215]), wiewohl es möglich wäre, daß sie solchen vor dem Eintritt in das Kloster sich könnten gewidmet haben [216])

Ebenso förderten sie durch Neigung zu Bauwerken, zu Verschönerung ihrer Kirchen, zu allem, was dem Gottesdienste Glanz verleihen konnte, die Künste. Was durch Stoff, was durch Bedeutung, was durch Arbeit kostbar war, mußte zu Vermehrung der Kirchenschätze erworben werden. Zwey sich folgende Aebte zu St. Veit in Verdün richteten ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Kirche; der eine stattete dieselbe mit goldenem und silbernem Geräthe reichlich aus, der andere erneuerte die Balken, die Bedachung, den Thurm. Aber auch die Wohn- und Wirthschaftsgebäude entgiengen der Aufmerksamkeit nicht. Altes wurde hergestellt, Neues gegründet, Festigkeit und Bequemlichkeit, Schmuck und Nutzen oft gleichzeitig ins Auge gefaßt [217]). Unter guter Verwaltung eines Abts verwandelten sich die Hütten in steinerne Gebäude, die Höfe, die Zahl der Mönche und der Conversbrüder mehrte sich, und ein ansprechendes Bild der Ordnung und der Gehäbigkeit lockte Edle und Unedle, sich aufnehmen zu lassen [218]). Theodosius, Abt zu St. Peter in Merseburg, richtete sein Augenmerk auf das, was seinem Gotteshaus zur Zierde, wie auf das, was ihm zum Nutzen gereichen konnte. In jenem baute er eine kostbare und an künstlicher Arbeit reiche Capelle der heiligen Jungfrau, ließ die Chorstühle und das Innere der Kirche aufs schönste erneuern; in diesem führte er ein neues Backhaus und ein Brauhaus an der Saale auf [219]). Dergleichen Bemühungen im allgemeinen [220]), wie die Obsorge in Einzelnem, wurden werth gehalten, der Nachwelt zu fortdauernd dankbarer Erinnerung aufbewahrt zu werden [221]).

215) Wichard, Abt zu St. Michael in Hildesheim, war Doctor Medicinae; *Chron. Mich. Hildesh.*, in *Leibnitz* SS. II, 469.

216) Wenn anders der Abt von Ereksion, wo König Johann von England starb, ihn nicht bloß in seiner letzten Krankheit behandelte, sondern überhaupt königlicher Leibarzt war; *Matth. Par.* p. 169.

217) *Hist. Ep. Virdun.*, in *d'Achery* Spicil. II, 260. 261.

218) So Willars unter Abt Carl; *Hist. Monast. Viller.*, in *Mart.* Thes. T. III.

219) Brotuff Nachricht vom Kloster St. Peter zu Merseburg, in Schöttgen Nachlese XII, 177.

220) Von Heinrich von Sax zu St. Gallen rühmt *Conr. a Fabaria*: es seye keine Werkstätte im Kloster gewesen, in qua non aliquid reparaverit vel in melioram statum reformaverit.

221) Obiit Abbas S. Edmundi, Samson, qui aquaeductum et multa bona fecit Ecclesiae suae; *Matth. Par.* p. 161.

Digitized by Google

Dieser schienen besonders diejenigen Aebte würdig, welche das zerrüttete Klostergut wieder gesichert, abhanden Gekommenes wieder zugefügt, dasselbe erweitert, neuen Zuwachs erworben, durch ihre Persönlichkeit Schenkungen veranlaßt hatten. Wir dürfen die Verfasser der Jahrbücher über getreue Aufzeichnung alles dessen nicht tadeln; Armuth oder Wohlstand, zeitlicher Verfall oder Wachsthum, bildet von den Zuständen und Wechselfällen eines solchen Hauses einen wesentlichen Theil, und die Freude eines Familiengliedes, das Bestehen der Seinigen für lange Zeit gesichert zu sehen, darf auch dem Klosterbruder gegönnt werden, dessen Wünsche ja vornehmlich auf Fortdauer der Genossenschaft gewendet seyn sollen [222]). Eine gute Einrichtung des Archivs zu treffen, eine Sammlung aller Urkunden, Rechtstitel, Freibriefe und anderer Beweisthümer für Besitz und Nutzungen anzulegen, war nicht die geringste Fürsorge eines pflichtgetreuen, umsichtigen Abts [223]). Hiemit ausgestattet, wurden die Nachfolger in den Stand gesetzt, die Besitzungen, Rechte und Freiheiten ihrer Klöster gegen oft unerwartet erhobene Angriffe so nachdrucksam als erfolgreich zu vertheidigen [224]).

Erfahrung und richtiger Blick führten zu der Ueberzeugung, daß Ordnung in einem Kloster und der stille Lebensgang, den die Vorschrift fordert, nur dann ungestört bleibe, wenn für die nothwendigsten Bedürfnisse Sorge getragen werde. Darum glaubten auch die bessern Aebte, welche deswegen das Geistliche gar nicht verabsäumten, daß jene ihnen ebenfalls obliegen müsse [225]). Abt Ludwig von St. Veit zu Verdün scheute sich nicht ärmlichen Lebens, alles Ueberflüssige sich und den Seinen zu versagen, nur um sein Kloster, welches durch zeitlichen Verfall in innere Zerrüttung und dadurch in Mißachtung gekommen war, wieder emporzuheben. Um doch einiges noch für die Nachkommen zu retten, verkaufte er anderes und tilgte die Schulden, deren schwere Zinse beinahe allen Ertrag der Güter aufzehr-

222) Wir dürfen bey dieser Gelegenheit mit Achtung und Anerkennung der schweizerischen Klöster in neuester Zeit gedenken, welche den Gewaltthätigkeiten der radicalen Machthaber die gründlichsten Vertheidigungsschriften entgegensetzen, und jede vorgehaltene Larve vermeinten Rechts wegreißen, um hinter derselben die lüsterne Willkür in ihrer nackten Scheußlichkeit an's Licht zu ziehen.

223) Florentius Abt von St. Josse-sur-Mer: bonorum, privilegiorum documenta et chartas describi ac in unum corpus redigi curavit; *Gall. Christ.* X, 1293 Das gleiche ordnete Walter von Mont St. Quintin an; *Ib.* IX, 1167.

224) Von Eberhard zu Hirschau sagt *Trithemii* Chron. Hirsaug. I, 226: fuit jurium, libertatum, privilegiorum et rerum monasterii sui defensor acerrimus.

225) Von obigem Eberhard, *Trithem.* l. c.

Digitized by Google

ten [226]). Es zeugt von der Lebenskraft, welche in diesen Stiftungen wohnte, daß, wenn oftmals eine durch unglückliche Ereignisse, Sorglosigkeit oder Verschwendung der Vorsteher gänzlicher Verarmung nahe gebracht war, sofort unter dem bessergesinnten Nachfolger, zugleich mit dem Willen, die Möglichkeit eintrat, sich wieder emporzuarbeiten und den Fortbestand für immer zu sichern. Daß offene, moralische Unfähigkeitserklärung je Hand an sich selbst gelegt hätte, wäre in diesen Zeiten nicht denkbar gewesen; solches mußte spätern Jahrhunderten aufbewahrt werden, in welchen die bauende Kraft höchstens an Förderung materieller Interessen sich bewähren mag, in Bezug auf alles Höhere aber die zersetzenden Kräfte das Uebergewicht gewonnen haben. Welcher Abt möchte eine tausend Jahre hinauf reichende Folge von Vorfahren aus eigener Schuld beschliessen mögen, und den Verlauf der Geschichte zwischen den beiden Endpuncten eines weltlichen Stifters und eines geistlichen Zerstörers sich bewegen lassen! Dem gewaltsam Erschlagenen folgen oft Thränen in's Grab, von dem leichtfertigen Selbstmörder wendet sich der Blick der Bessern wenigstens in Unwille ab. — Hatte Guigo V die Abtey Clugny tief verschuldet gefunden, so zahlte er dennoch, ausser dem, daß er sie mit vielem werthvollem Geräthe versah, während achtjähriger Leitung 3500 Mark ab; sein zweiter Nachfolger tilgte in weit kürzerer Frist 12,000 und hinterließ das Kloster nach Besitz und Zucht in dem vortrefflichsten Stand [227]). Viele Klostervorsteher zwar konnten in Abt Bertholds zu St. Georg in Stein Klage einstimmen, daß durch der Vorfahren Nachlässigkeit dem Kloster widerrechtlich viel Eigenthum abhanden gekommen sey, aber viele auch handelten wie er: sie spürten dem Entfremdeten nach und liessen nichts unversucht, um es wieder zur Hand zu bringen und fortan sicher zu stellen [228]). Es konnte sich ihnen hiezu die Nothwendigkeit kostbarer Reisen zu Erwerbung höhern Schutzes für ihr gefährdetes Eigenthum [229]), oder des Verkaufs, um sich gewaltthätiger Anfälle leichter zu erwehren, aufdringen [230]). Ob Herstellung und Erhaltung ihre Regsamkeit in Anspruch nahm, ob friedliche Verhältnisse Erwerbungen möglich machten [231]), deren Umfang bisweilen unter länger dau-

226) *Hist. Ep. Virdun.*, in *d'Achery* Spicil. III, 280.

227) *Bibl. Cluniac.* p. 1662. Aehnliches von Weingarten; *Hess* Prodr. p. 37.

228) *Hist. nigr. silv.* III, 98.

229) *Mon. Boic.* II, 181 sq.

230) *Ussermann* Ep. Wirceb. p. 281.

231) Z. B. von Abt Berengar II zu Villemagne l'Argentiere; *Gall. Christ.* VI, 495.

Digitized by Google

ernder Regierung nicht unbedeutend war [232]); ob zugleich den erworbenen Mitteln der Zweck einer Vermehrung der Einwohnerzahl vorangieng [233]); ob sie damit noch besondere Stiftungen nach dem Sinne dieses Zeitalters verbanden [234]): immer, und zumal wenn noch die Erwerbung geistlicher Schätze in heiligen Ueberresten hinzukam, wurde deswegen ihr Name mit Lob in die Jahrbücher eingetragen [235]). Wie viele Namen müßten nicht aufgeführt werden, wenn man sie alle nennen wollte, welche neue Tempel bauten, oder die alten zierlicher herstellten, mit kostbarem Geräthe sie ausstatteten, für nichts so sehr sorgten, als daß der Einfluß des Gottesdienstes durch alle Erforderniße zu ergreifender Feyer erhöht werde [236]); welche ihre veralterten Klöster erneuerten, erweiterten, wohnlicher machten, was bey festlichen Gelegenheiten der Anstand forderte, mit freigebiger Hand bereiteten [237])?

Wie aber die wohlmeinendsten Vorkehrungen oft Abneigung statt Dank hervorrufen, die redlichste Pflichterfüllung übler Nachrede nicht entgehen kann, so waren auch die gewissenhaftesten Aebte nicht immer gegen jene vor ihren Untergebenen, gegen diese vor der Welt sicher gestellt. Jenes widerfuhr Abt Heinrich von Hirschau, der unter Herstellung besserer Ordnung mit dem Haß und der Widersetzlichkeit seiner Brüder kämpfen mußte [238]). Eben solches hatte Abt Guibert von Gembloux zu tragen, welcher sich in wenigen schriftlichen Ueberbleibseln, die wir von ihm besitzen [239]), uns als ein durch innige Anhänglichkeit an die Ordensvorschrift, durch ungefälschte Frömmigkeit belebter Mann darstellt. Sein Thun konnte Mißdeutungen, seine Person Schmähungen nicht entgehen. Als er

232) Wovon Beispiele in vielen Chroniken.

233) Was auch als gewissenhafte Fürsorge galt; *Egmont* Chron. Belg., in *Sweertii* Annal. I, 361.

234) Johannes, Abt von St. Amand, posteris suis exemplum benefaciendi praebens - praebendam ex integro stabilivit ad mensam fratrum quotidie capiendam (wahrscheinlich für irgend einen Armen, dem aus dieser Stiftung Unterhalt an dem Tische der Brüder gegeben ward); *Chron. S. Amandi*, in *Recueil* XVIII, 592.

235) *Hartmann* Ann. Erem. Deip. Virg. p. 228.

236) Wir verweisen hierüber auf das Capitel von den Klöstern.

237) Von Hugo von Clugny heißt es in der *Bibl. Cluniac.* p. 1663: ter vestivit totum refectorium de preciosis mappis Angliae et tersoriis, et etiam manuterga dedit. — So enthält das Chron. *Bernh. Iterii*, in *Recueil* T. XVIII, Angaben von einer Menge Anschaffungen, Verschönerungen des Gebäudes, Verzierungen, Kostbarkeiten, Verherrlichungen des Gottesdienstes, und ist in dieser Beziehung eine wahre Hauschronik.

238) Christmann Gesch. v. Hirschau S. 156.

239) Bd. III, S. 599 ein Brief von ihm.

Digitized by Google

eine Wallfahrt nach dem Grabe des Heil. Martins unternahm, hieß es, die Lust umherzuschweifen habe hieran grössern Antheil als das Verlangen, in Andacht dem Heiligen seine Huldigung darzubringen [240]).

Das Bild eines durch alle Vorzüge ausgezeichneten Klostervorstehers trit uns in Milo, Abt zum heil. Marianus in Auxerre, vor Augen. Milo war eines der zahlreichen Kinder eines begüterten Landherrn. Als zwölfjähriger Knabe übergab ihn sein Vater dem Prämonstratenserstift des heil. Marianus, wo er von zarter Jugend mit allem Fleiß in klösterlicher Zucht unterwiesen ward. Seiner vorzüglichen Anlagen wegen erhoben die Mönche den achtundzwanzigjährigen Bruder zu ihrem Vater. Von da an zog er den Umgang der Aeltern demjenigen der Jüngern vor, und bewahrte seine Jugend so sorgsam, daß selbst der Uebelwollendste nichts Ungebührliches von ihm auch nur ahnen konnte. Zu seiner Umgebung wählte er Männer von gereiften Jahren und Einsicht und achtete so auf deren Rath, daß er weniger als ihr Oberer, denn als Genosse erschien. In seinem Lebensbedarf war er so mäßig, wie es kaum der unterste Ordensbruder seyn konnte. Bey sanfter Gemüthsart und Neigung für Stille mied er ebensowohl, was ihn in die Welt ziehen konnte, als jeden eitlen Prunk, und erschien an den Höfen der Fürsten oder Bischöfe nur dann, wenn unausweichliche Nothwendigkeit ihn hinrief. Immer beschränkte er dabey seine Begehren bloß auf das Dringlichste. Wie unter den Baronen der Champagne seine Brüder an Reichthum und Macht emporragten, so zeichnete er sich durch Demuth und Bescheidenheit aus und schien des Adels seiner Herkunft nicht mehr gedenken zu wollen. Alle seine Aufmerksamkeit war dem Dienste Gottes und des Altars gewidmet. Fremden gewährte er die freundlichste Aufnahme, die sorgsamste Pflege. Vergehungen der Brüder fanden ihn ernst und streng, doch in weiser Rücksicht auf Sachen und Personen, so daß er unter den Wein der Strenge das Oel der Milde mischte. Seinen Blutsfreunden wollte er nie von dem Gut des Klosters etwas mittheilen, und nur der Nutzen des Stifts überwog seine Sparsamkeit. Blosse Begehren wies er mit der Erwiederung ab: er seye arm; sein Gewissen verbot ihm, das gemeinsame Gut zu vergeuden. Ward aber die Gegend von Mangel heimgesucht, dann hatte er zur Unterstützung der Armen stets volle Hände. Bey Berathungen

240) Abb. Guiberti Epistolæ quædam, in Martene Coll. ampl. 1, 929.

Digitized by Google

zeigte er Scharfblick und Würde; die Wahrheit ehrte er, am Recht hielt er streng, Furcht oder Gunst blieben ohne Einfluß auf ihn. Er erwartete größern Erfolg von dem Gebet, als von eigener Einsicht oder Betriebsamkeit. Nicht den Menschen, sondern das Böse haßte er, und hob nur solche hervor, die er als Freunde und Förderer des Guten kannte. Auch seine Anlagen waren glücklich zu nennen; er verband hellen Verstand, ein treues Gedächtniß mit einem anmuthigen Aeussern, einem würdevollen Blick. Er ließ ein neues Kloster von Grund aus bauen, versezte seine Ordensbrüder dahin und leitete und besorgte sie dreiunddreissig Jahre. Für Anschaffung von Büchern scheute er keine Kosten, überall ließ er solche aufsuchen, und stattete sein Kloster mit einer der vorzüglichsten Schriftensammlungen aus [241]).

Ein solches Bild erscheint uns auch in Abt Peter von Andres, der von der Abtey Alleus dahin berufen wurde [242]). Seine vielen Wallfahrten nach Rom, nach Spanien, selbst nach Nordafrika, hinderten ihn an der vielseitigsten Aufmerksamkeit auf sein Kloster nicht. Er hatte die Ordenszucht wankend gefunden: er festigte sie durch sein eigenes Beispiel. Er fand die Gebäude zerfallen: er ließ die Kirche neu aufführen und bereicherte sie mit vielen heiligen Ueberresten, stellte andere Gebäude her, umgab das ganze Kloster wieder mit einer Mauer. Der Gesang war vernachlässigt; er führte die Sangweise der Cistercienser ein und nahm fortan keinen auf, der nicht im Gesang Erfahrung und Uebung besaß; dieß und einige wissenschaftliche Bildung war, neben körperlicher Mangellosigkeit [243]), Forderung an jeden. Die Armen fanden an ihm stets einen Wohlthäter. Dem gemeinen Besten zu lieb ließ er auf Kosten seines Gotteshauses eine Brücke über den Torknehemer Bach bauen. Er stand allgemein in so gutem Ruf der Klugheit, des Wissens und der Frömmigkeit, daß diejenigen, welche Geschäfte am apostolischen Stuhl hatten, häufig seinen Rath oder deren Leitung erbaten. Philipp von Flandern selbst sandte ihn dahin. Dabey wich er nie von der Demuth. Nachdem er seiner Abtey zweiunddreissig Jahre mit Ruhm, Glück und in Treue vorgestanden, war es sein letzter Wille, unter die Vorhalle seiner Kirche begraben zu werden, damit die Füsse der Hineingehenden über ihn träten [244]).

241) *Robert Altiss.* Chronol., in *Recueil* XVIII, 268. *Lebeuf* Hist. de l'egl. d'Auxerre I, 280 sv.

242) *Gall. Christ.* X, 1604.

243) Oben S. 19.

244) Aus dem *Chron. Andrens.*

Digitized by Google

Diesen beiden können wir den oftерwähnten Abt Guibert von Florennes und Gembloux, einen der hervorleuchtendsten Männer des zwölften Jahrhunderts, unbedenklich an die Seite setzen. Nachdem er in ersterer Abtey das Ordensgewand der Benedictiner genommen, erbaute er in derjenigen des heiligen Martins zu Tours alle Mitbrüder durch die Tadellosigkeit seines Lebens, und zog ihre Bewunderung auf sich durch seine tiefe Kenntniß der heiligen Schriften. Nach längerem Aufenthalt daselbst kehrte er in sein Kloster Gembloux zurück. Er bethätigte seine Hingebung an den Gottesdienst, seine Unerschrockenheit, einen aus höhern Kräften hervorgehenden Gleichmuth, bey dem furchtbaren Brand, der im Jahr 1186 sein Gotteshaus in Folge der grimmigen Feindschaft des Grafen von Namür gegen den Herzog von Brabant zusammt dem Städtchen verzehrte. Guibert, damals noch blosser Mönch, las an einem Nebenaltar die Frühmesse. Der Brand hatte schon die Kirche ergriffen; er aber trug Bedenken, das heilige Amt unvollendet zu lassen. Als er es dann beendigt, versperrten die Flammen alle Ausgänge. Noch bot die Sacristey eine Zuflucht. Hier fand er vier andere Brüder; Rauch und Hitze erstickten sie beynahe, und halb todt, ja so, daß zwey davon bald hernach starben, mußten sie bis zum Abend ausharren [245]). Zwey Jahre später, als er schon 68 Jahre zählte, wählten ihn die Brüder der benachbarten Abtey Florennes zu ihrem Vorsteher. Fünf Jahre nachher starb der alte Abt von Gembloux. Die dortigen Mönche luden ihn zu dessen Bestattung ein; als er heimkehren wollte, hielten sie ihn zurück und setzten ihn zu ihrem Oberhaupt. Aber der Bischof Albert von Lüttich versagte ihm unter dem Vorwand, er seye vorschriftswidrig von einer geringern an eine reichere Kirche übergegangen, die Weihe; eigentlich wollte er 100 Mark dafür von ihm erpressen. Als Guiberts Freunde ohne dessen Vorwissen sich auf 50 Mark verglichen hatten, nahmen einige Uebelgesinnte hievon den Vorwand, ihn bey Innocenz der Simonie wegen zu verklagen. Der Abt legte jedoch dem Papst offen den ganzen Hergang dar, und dieser erklärte ihn jedes Vorwurfs frey. Durch seine Betriebsamkeit erhob sich das zerstörte Kloster wieder schöner aus seinen Trümmern. Zehn Jahre lang verwaltete er beyde Abteyen; dann legte er bey einem Alter von 86 Jahren dieselben nach einander nieder, um nicht bey einer für solche Last minder gewachsenen Kraft dem

245) *Guiberti Abb.* Ep., in *Martene* Coll. Ampl. I, 930.

Digitized by Google

Tadel sich bloßzustellen; da er ohnedem sowohl seines Alters, als seiner strengen Zucht wegen, nach der er Uebertretung der göttlichen Gesetze und der Ordensvorschriften nicht dulden wollte, manche Spötterey, Schmähung und Widersetzlichkeit sich zugezogen hatte [246]). Er starb im achtundachtzigsten Jahre, in allgemeinem Ruf, ein so frommer als kenntnißreicher Mann gewesen zu seyn, der gerne die heilige Schrift in Hand und Mund führte, treu besorgt um das Heil der Seelen, der eigenen zuvörderst [247]). Ausser einem Gedichte zu Ehren des heiligen Martins und vielen Briefen, schrieb er über das Osterfest, das Leben der heiligen Hildegard, zu welcher er früher mehrmals gereist war und mit der er in brieflichem Verkehr stand, dann eine Vertheidigung des Geschichtschreibers Sulpitius Severus und einen Krankentrost [248]).

Es gab freilich, wie bey den Bischöfen, auch solche, in denen ein Gemisch von Licht und von Schatten wahrzunehmen ist; die, neben guten Eigenschaften, von Neigungen, welche minder zu billigen sind, sich nicht frey zu halten wußten, wenigstens durch einzelne Handlungen dem Tadel sich bloß stellten. Das geschah Abt Johann von Pontigny dadurch, daß er der Königin von Frankreich sammt vielen Begleiterinnen den Eintritt in sein Kloster gestattete und dabey den Boden der Kirche mit allzukostbaren Teppichen belegte [249]). Wenn Fehdelust überall mit dem erwählten Stand unverträglam gehalten wurde [250]), so konnte es doch gewiß keine Billigung finden, daß den Abt Ulrich von St. Gallen selbst der Ernst, welchen die Leidenswoche des Erlösers jedem Christen gebieten sollte, nicht von Waffengetümmel zurückhielt [251]). Ebensowenig nahm er seiner Pflicht wahr, wenn er die Klostergüter dem Vortheil seines Hauses zudienen ließ und sie zu verpfänden gedachte, damit sein Bruder, Heinrich von Sax, die Fehde gegen den Grafen von Montfort kräftiger fortzusetzen vermöge [252]); denn kein Abt sollte Liegenschaften, Einkünfte, Häuser des Klosters, und ebensowenig, was aus Zufälligem herrührte, an Verwandte aufwenden, oder aus allzugrosser Gutmüthigkeit sein Haus

246) *Gulberti Ep.*, in *Martene* Coll. Ampl. I, 916.

247) Magnæ sanctitatis et probitatis et doctrinæ vir, scripturam sacram semper habens in manu et ore, magnus fuit zelator animarum, sum præcipue.

248) *Hist. Lit. de la Fr.* XVI, 566 sv.

249) *Gall. Christ.* XII, 465.

250) Oben Anm. 155.

251) Er zog (freilich seinem Bruder zu lieb) einst am Charfreitag nach Forstegk, um das Schloß gegen Graf Hugo von Montfort zu vertheidigen; Arx I, 331.

252) *Conr. a Fabar.* c. 9.

Digitized by Google

mit Jahrgehalten beladen [253]). Innocenz war alsbald bereit, dergleichen durch das Ansehen des heiligen Petrus aufzuheben. [254]). Ueberhaupt schloß der Begriff der Verwaltung, welchen ein gewissenhafter Abt festhalten sollte, jede eigenmächtige Schenkung [255]), jede Veräusserung, Verleihung oder Verpfändung aus [256]).

Mittelmässige Kenntniß wäre vielleicht an jenem Abt von Cadom, welchen König Richard im Jahr 1196 nach England sandte, wie an manchen andern seiner Standesgenossen, eher übersehen worden, wenn nicht seine Gewandtheit zu Geschäften, worinn er aber mehr die Klugheit der Weltkinder bewährte, jene desto sichtbarer hervorgehoben hätte [257]). Arnulph von Vicogne nahm bey geringer Neigung zu seinen Standespflichten doch die äussere Schicklichkeit wahr und zeigte sich darin wenigstens besonnen, daß er die geistliche Leitung seines Klosters einem Prior übertrug, der von wahrer Frömmigkeit beseelt war und jeder Ungebühr kräftig sich widersetzte; die äussere Verwaltung, meinte er dagegen, möge unbedenklicher einem Prior anvertraut werden, der mehr ihm gleichgesinnt seye [258]).

Der Reichthum, das Ansehen, die Macht manches Klosters bot der Neigung zu Uebermuth und hochfahrendem Wesen nur allzuviele Mittel dar. Bey solchem war es nahe, daß Abt Conrad von Fulda die Festlichkeiten, die Kaiser Friedrich bey dem Ritterschlag seines Sohnes Heinrich zu Mainz veranstaltet, gestört hätte. Sobald der Kaiser in die Kirche getreten war, und alle Prälaten und Fürsten des Reichs sich gesetzt hatten, trat der Abt auf und sagte: „Es ist alte Uebung, daß „an den Reichstagen zu Mainz der Erzbischof dem Kaiser zur „Rechten, der Abt von Fulda aber zur Linken sitze, und seit „langem schon will da der Erzbischof von Cöln die Abtey ihres „Rechts berauben; gebietet ihm, daß er es anerkenne!“ Der Kaiser bat den Erzbischof, er möchte durch dergleichen Anmassung die Freude des heutigen Tages nicht stören. Aber Philipp von Hinsberg war nicht der Mann, der einem Abt nachstehen wollte. Er hatte, sowohl um seinen Glanz zu entfalten, als vielleicht, weil er so etwas geahnet, sich mit einem Gefolge von 4064 Gewappneten eingefunden. Sogleich, als der Kaiser jenes zu ihm gesprochen, erhob er sich und sagte: „Er-

253) *Ep.* I, 501.
254) *Ep.* XIV, 15.
255) *Ep.* I, 174.
256) *Ep.* I, 484.
257) *Guil. Neubrig.* V, 17.
258) *Chron. Viconiae*, in *Hugo* S. antiq. monum. T. II.

Digitized by Google

laubt mir, daß ich mich nach meiner Herberge begebe!“ Mit Mühe gelang es dem Kaiser, die Erzürnten zu begütigen; aber der Geschichtschreiber kann sich nicht enthalten, seiner Erzählung eine scharfe Herzensergiessung wider den Hochmuth folgen zu lassen [259]). Dieser konnte auch in der Herkunft Nahrung finden, welcher der Stand nicht immer ein genügendes Gegengewicht verlieh. Graf Friedrich von Tecklenburg war Prämonstratenser und Prior zu Clarholt [260]). Nach Erledigung des bischöflichen Sitzes von Münster [261]) hoffte er, auf diesen zu gelangen; aber Graf Otto von Bentheim wurde ihm vorgezogen. Da jener Anschlag mißlang, so trachtete er darnach, infulirter Abt zu werden und gewann hiefür zu Corbey einige störrige Gesellen. Ihr Vorhaben scheiterte an dem Widerstand der Besonnenern. Da verwendete Otto die Güter seines Priorats dazu, um seine Erwählung zu Corbey dennoch durchzusetzen. Hiefür wurde die Wahl ungültig erklärt. Aus Rache wiegelte er seine Verwandten gegen den Nachfolger auf, brachte die Güter des Stifts in Schaden, die Brüder in Gefahr [262]).

Manches Gute konnte an Guarin, Abt von St. Alban in England, gerühmt werden. Er verbesserte die innere Einrichtung des Klosters, trug Sorge für die Wohlfahrt der Brüder, für den Schmuck der Kirche. Als zu Richards Lösung alle silbernen Kelche eingeliefert werden mußten, fiel es ihm schwer, solchen Schatz frevelhafter Zertrümmerung preis zu geben, und zog Lösung mit 200 Mark vor. Anderes dagegen fiel ihm zur Last. Er war eigensinnig, nicht zugänglich für guten Rath, herrschsüchtig, hochfahrend gegen das Convent. Dennoch ließ er, gleich einem schwachen Schulmeister, von der Strenge des Ordens allzuviel nach. Zum Schaden des Klosters, aber zum Vortheil seines eigenen Beutels, lichtete er die Wälder zu sehr, und gewöhnlich sah man ihn jeden Samstag wie einen Förster mit seinen Leuten rechnen, bisweilen mit zehen auf einmal.

259) *Arn. Lub.* Chron. III, 8. Wiewohl sich die Sache doch auch aus einem andern Gesichtspunct auffassen liesse. Stund der Abtey Fulda wirklich dieses Recht zu, so war der Abt selbst verpflichtet, dasselbe zu wahren und es seinen Nachfolgern ungekränkt zu überliefern. Der Werth des Objectes kann bey der Frage über Recht oder Unrecht nur bey Schwachen in Anschlag kommen, und es darf etwas nicht gleichgültig seyn, weil es von geringem Belang, anderes dem Bereich rechtlicher Beurtheilung nicht entnommen werden, weil es vielleicht das Höchste ist, was Menschen besitzen können.

260) In dem Sprengel von Osnabrück; *Sobaten* Ann. Paderb. I, 739.

261) Im Jahr 1203.

262) *Gerv. Abb. Praemonstr.* Ep. ad Honor. III. *Jung* Hist. Com. Bentheim. Cod. dipl. nro. 17.

Digitized by Google

Wenig von dem Gelde verwendete er auf den Bau des Klosters, sondern suchte damit des Königs Gunst zu erbuhlen. Wagte ein Bruder einen Tadel auszusprechen, so wurde er in eine entfernte Celle geschickt, wo ein armseliges Leben seiner wartete [263]).

Auch dem Reiz zu Verschwendung und üppigem Leben vermochte nicht jeder zu widerstehen, der aus der strengen Lebensweise der Clausur und dem Gehorsam, plötzlich zum Herrn über das ganze Kloster erhoben ward und mit der Freiheit zugleich die Mittel erhielt, nach seinem Gutdünken sich einzurichten. Gewöhnlich dann beschränkten sich die Folgen der Lossagung von Pflicht und Gelübde nicht auf den Vorsteher, sondern giengen zufolge eines naturgemässen Ganges auch auf diejenigen über, denen er sonst zum Vorbild und zum Leiter dienen sollte. Darum bey geistlichem und zeitlichem Verfall eines Ordenshauses der Obere selten von der Schuld frey blieb [264]), zumal ihm bey besserer Gesinnung und begründetem Ernst höhere Unterstützung nie fehlte. Wurde daher die Klage vernommen, daß an den Brüdern eines Klosters keine Spur der Ordensregel mehr zu finden seye, so war es natürlich, daß sich dieselbe zuallererst gegen den Abt richtete [265]). Man findet Vorsteher von Klöstern, welchen vorgeworfen wird, sie hätten deren Reichthum in drückenden Mangel verwandelt [266]), und die in Prachtrossen [267]) grössern Aufwand machten, als ziemlich [268]); andere, die durch Verschwendung und Ueppigkeit den Namen, welcher ihr Kleinod hätte seyn sollen, die Würde, die zu allererst von Reinheit getrennt nicht gedacht werden kann, schändeten [269]); solche, welche um weltlicher Herren Gunst zu erwerben, die Einkünfte ihrer Stifte mit Jahrgehalten überluden [270]). Wie wenig mußte derjenige Pflicht und Stellung erkannt haben, welcher nicht bloß baare 30,000 Solidi und an silbernen Gefässen bey 60 Mark an Werth verschwenden, sondern sein zuvor freyes Kloster noch mit Schulden beschweren konnte; ausserdem Klosterstellen bald verkaufte,

263) *Matth. Par.* Vitæ abb. p. 67.

264) *Ep.* I, 233 XII, 14.

265) *Ep.* II, 224, zu Bobbio.

266) Vom Kl. Nonantula: ad horribilem diminutionem et inopiam ascritur devolutum.

267) Dextrarii.

268) *Ep.* I, 8.

269) Von Abt Ulrich von Einsiedeln, zeugt *Hartmann* p. 325: Præfuerat ea pompa, licentia, ambitione et luxu, ut nihil minus quam religiosum et ecclesiasticum antistitem præferret. Monasterii bona dissipavit, alia vendidit, pleraque pro pignoribus obligavit, monachos superbe parce duriter habuit, propinquis et adulatoribus cetera promisit, merito ut eum *flagellum iræ Dei* vocarint posteri.

270) *Ep.* X, 21.

Digitized by Google

bald zu Layen vergab, Früchte seiner Unenthaltsamkeit aus des Klosters Gut ausstattete und an dem Hochzeitmal einer leiblichen Tochter gesessen zu seyn beschuldigt wurde, aber zugleich unter den andern Vorstehern des Hauses Theilnehmer seines zügellosen Betragens nicht vergeblich gesucht hatte [271])? Zurechtweisung fruchtete nicht immer; es war nicht so schwer, Brüder zu finden, welchen solche Neigung des Vorstehers erwünscht kam, die darum Herstellung der Ordnung verhinderten; oder Layengewalt zu gewinnen, daß sie gegen die Untergebenen, schlechter Verwaltung des Gutes, willkürlicher Verwendung der Einkünfte, Beistand und Schutz gewähre [272]).

Selbst früherer günstiger Ruf schützte die Wählenden nicht immer gegen Mißgriffe. Hätten die Prämonstratenseräbte nicht glauben sollen, in Abt Heinrich, der 26 Jahre lang mit allem Beyfall der Abtey Ardenne vorgestanden, einen so tüchtigen als würdigen Mann an die Spitze des gesammten Ordens zu berufen? Dennoch machten sie die entgegengesetzte Erfahrung. Er überließ sich der Ueppigkeit, der Ausschweifung, der Verschwendung, so daß seine Entfernung nothwendig wurde [273]). Heinrich III, Abt zu Fulda, veräusserte, verpfändete, um mit seinen Nachbarn Krieg zu führen, einen ansehnlichen Theil der Güter des Klosters. Grosse Summen brachte er auf einer Wallfahrt nach Compostella durch. Als die Mittel zu Verschwendung abnahmen, verminderte er seinen Untergebenen selbst das Nothdürftigste und raffte, so lange als es möglich war, zusammen, was er konnte. Endlich sahen sich die Brüder genöthigt, seiner schlechten Wirthschaft durch Absetzung ein Ende zu machen [274]). Um gleiche Zeit waltete ein Namensbruder desselben nicht besser zu Hirschau. Er umgab sich mit schlechten, tobenden Gesellen. Umsonst baten der Prior und die ältern, er möchte dieselben entweder entfernen, oder aber besser in Zucht halten. Da solches nicht half, warfen einst die jungen Mönche mit Beyhülfe von Weltlichen einige der Zechbrüder zum Kloster hinaus, wobey einer so verwundet wurde, daß er starb. Der Bischof von Speyer mußte gerufen werden, um den ausgebrochenen Zwist beyzulegen. Endlich, nachdem der Abt acht Jahre ein wildes Leben geführt, fiel es ihm auf das Gewissen, daß seine Nachlässigkeit das Kloster unverantwortlich geschädigt, daß bey

271) *Ep.* X, 66. 89.
272) *Ep.* I, 67.
273) *Annal. Præmonstr.* I, 190.
274) *Brevior. Fuldens.*, in *Paullini* Syntagma.

Digitized by Google

dem veranlaßten Zerwürfniß der Hirtenstab unwürdigen Händen übergeben seye. So entschloß er sich, seine Stelle niederzulegen, wonach er auf einer angebotenen Propstey in Kummer und Reue bald starb[275]). Ueberhaupt gereichte es jedem Abt zum Vorwurf, wenn er den Umgang mit Weltgeistlichen, vollends mit Layen, demjenigen mit seinen Brüdern vorzog[276]). Verschwendung brachte dem Abt von Nonantula in den ersten Tagen nach Innocenzens Erwählung eine Untersuchung und bald nachher die Entsetzung[277]). Abt Gerhard von Premonstrat klagt, daß es Aebte gebe, welche die Layen in Verschwendung überträfen; die ihren Stolz darein setzten, in kostbar getäfelten Gemächern zu wohnen, an reichlich ausgestatteten Tischen mit königlichem Prunk zu speisen, und die Schätze, welche sie nicht zu verprassen vermöchten, für sich anhäuften[278]). Gerhard von Senon scheint sich weniger durch persönliche Flecken, als dadurch verdientem Tadel bloßgestellt zu haben, daß er seinen Verwandten allzu grossen Einfluß in das Kloster gestattete und zugab, daß diese durch Wohlleben es schädigten[279]).

Hiedurch und durch andere Ungebühr kam der Name manches Abts mit verdienter Befleckung auf die Nachwelt. In kaum fünfjähriger Verwaltung[280]) erwarb sich der vorerwähnte Abt Ulrich von Einsiedlen, aus den Grafen von Rapperswyl, harter Behandlung der Ordensbrüder wegen, den Beynamen Gottes Geisel, zugleich (was ihm mit Recht wiederfuhr) einstimmige Absetzung[281]), die er nur wenige Monate überlebte. Wie alles Schicklichkeitsgefühles baar mußte nicht derjenige seyn, der selbst die geheiligten Ueberbleibsel seines Stifts verschleudern konnte[282])? Einmal die Schranken der Vorschrift und der Pflicht durchbrochen, der Begriff der innern Würde verschwunden, der Einfluß, welchen der erwählte Stand auf das Leben üben sollte, aufgegeben, war hienach jede Art Ausschweifung möglich. Nur wurde ihr nicht immer der Spott zum Lohn, wie jenem Abt von Güldenholm in Schleswig, der in Begleit eines Bruders eine Dirne zu besuchen pflegte. Einst ließ er diesen zurück, wofür sich derselbe zu rächen beschloß. Um Mitternacht rief der Bruder mit lauter Stimme durchs Schlafgemach: „Unseres Herrn und Abts Seele ist gestor-

275) *Trithemii* Chron. Hirsaug. I, 483. 487.
276) *Lamb. parv. Chron. cont.*, in *Martene* Coll. ampl. T. V.
277) *Muret* Antiq. V, 685. Anm. 266.
278) *Gerv. Præm.* Abb. Ep. 45.
279) *Gall. Christ.* XIII, 1288.
280) Von 1202 — 1206.
281) *Hartmann* p. 225.
282) *Kettenacker* Ann. Cremif. p. 172.

Digitized by Google

ben [283])!“ Die Brüder glaubten, ein plötzlicher Tod habe denselben hingerafft und fragten, wo er denn liege? Der Verräther bezeichnete das Haus, und alle Klosterbewohner machten sich mit Kreuz und Fahnen auf, die Leiche abzuholen. Aber sie trafen ihren Abt wohlgemuth bey der Dirne im Bette. Die Sache kam bald zu Kunde des Bischofs Nikolaus von Schleswig, dem die Verlegung des Klosters an eine andere Stelle nothwendige Sühne des gegebenen Aergernisses schien [284]). Noch ruchloser war das Vergehen des Propsts Adalberts zu Lufmitzares, der, ohne Rücksicht über die Reinheit der Frauen, denen er vorgesetzt war, wachen zu sollen, mit diesen sich vergieng und deswegen von Bischof Berthold von Naumburg sein Urtheil erhielt [285]).

Die Abtissinnen waren über die Nonnenklöster gesetzt, wie die Aebte über die Männerklöster, mit denselbigen Rechten, ausgenommen derjenigen Befugnisse, welche ihrer Natur wegen dem weiblichen Geschlecht nie können eingeräumt werden. Ihre Wahl sollte ebenfalls durch die ganze Genossenschaft des Klosters vorgenommen [286]), die Gewählte dem Bischof zu Bestätigung vorgestellt werden; eine Mitwirkung zu der Wahl kam nur den englischen Bischöfen zu. Auch hier mußte die Gewählte eine Zeitlang im Kloster gewohnt haben und mindestens dreissig Jahre alt seyn. Der Bischof ertheilte ihr die Weihe und setzte sie in das Amt ein. Bey jener überreichte er ihr die Regel mit den Worten: „Nimm die Richtschnur des heiligen Wandels „und mit ihr die Gnade des göttlichen Segens, damit Du „durch sie einst am Tage des Gerichtes, zusammt der anvertrauten Heerde, dem Herrn unbefleckt Dich darstellen mögest.“ Nachdem er sie dann auf ihren Stuhl gesetzt, übergab er ihr vollkommene und freye Gewalt, das Kloster und die darin wohnenden Frauen zu leiten, und alles, was zu innerer und äusserer Ordnung, in Geistlichem und Weltlichem, gehört, zu verfügen.

Diese Rechte beschränkten sich aber nur auf die Schwestern und einzig auf dasjenige, was nicht ausschließlich bischöflichen oder priesterlichen Amtes war. Einige Ausnahmen gestatteten Mehreres. Die größte und einzige in der ganzen Kirche bestand wohl für die Abtissin von Fontevraud, welche an der Spitze aller, so männlicher als weiblicher, Klöster stand, die Roberts

283) Dominus noster Abbas mortuus est in anima.

284) *Chron. Erici Regis*, in *Langebek* SS. I, 165.

285) *Acta et facta praeul. Naumburg.*, in *Paullini* Syntagm.

286) Abbatissa a cuncta congregatione eligatur; *Capitul.* I, 231.

Digitized by Google

von Arbrissel Vorschrift befolgten[287]). Derselben waren Aebte und Mönche unterworfen, was darinn seinen Grund hatte, daß man die heilige Jungfrau als Herrin dieses Zweiges des Benedictinerordens, jene als ihre Stellvertreterin betrachtete[288]). Die Abtissin von Lucia in Spanien erhielt ihrer grossen Gewalt wegen den Namen Bischöfin. Sie mag solche ohngefähr in derjenigen Ausdehnung geübt haben, in welcher es durch die Abtissin von Quedlinburg geschah. Diese konnte nicht nur Pfründen und Kirchen vergeben, sondern Geistliche derselben und des Amtes entsetzen. Die auf quedlinburgischen Herrschaften bestellten Geistlichen wurden von dem Papst angewiesen, der Abtissin nicht nur Gehorsam zu leisten, sondern deren Winke und Befehle zu beachten[289]). Aus vorigen Jahrhunderten finden sich selbst Beispiele, daß Abtissinnen auf Kirchenversammlungen erschienen[290]).

In frühern Zeiten jedoch wurden die kirchlich bestimmten Schranken von der einen oder andern Abtissin überschritten. Sie zogen, mit Beyseitsetzung des Bischofs, die Weihe der Nonnen, ja selbst von Mönchen, an sich[291]). Im Morgenlande war ihnen gestattet, die Beichte ihrer Untergebenen zu hören, im Abendland findet sich ein einziges solches Beyspiel bey der Abtissin von Farmoutiers[292]). Es wird zwar berichtet, Graf Christian von Loos habe die fromme Nonne Christina an sein Sterbelager gerufen und ihr alle seine Sünden bekannt. Allein dieses geschah nicht als förmliche Beichte, um Lossprechung durch sie zu erhalten[293]), sondern um sie hiedurch zu desto ernstlicherer Fürbitte für sein Seelenheil zu bewegen[294]).

Am weitesten gieng die Abtissin von Burgos, deren Beyspiel mehrere ihre Mitschwestern zu Aehnlichem ermuthigte[295]). Als Haupt aller weiblichen Klöster des Cistercienserordens in Spanien standen ihr allerdings besondere Befugnisse zu. So stellte sie Beichtväter und Seelsorger an und ertheilte denselben Gewalt zu predigen, was doch sonst nur von dem Bischof ausgehen sollte. Hiemit aber nicht zufrieden, gab sie ihren Nonnen die Weihe, hörte deren Beichte und erlaubte sich sogar selbst

287) *Holsten.*
288) *Hist. lit. de la Fr.* X, 153.
289) *Hartzheim* Conc. Germ. III, 519.
290) Interim, III, II, 550.
291) Was durch Carln den Grossen verboten wurde; *Hartzheim* Conc. Germ. I, 333.
292) *Mabillon* Ann. O. S. B. tom II. Vita Burgundorf. c. 10. 12.
293) *Quam dare non potuit.*
294) *Thom. Cantiprat.* Ap. p. 566.
295) *Ep.* XIII, 187.

Digitized by Google

zu predigen. „Das, schrieb Innocenz den Bischöfen von Pa„lencia und Burgos, ist etwas ganz Widersinniges und Unge„reimtes, was Wir unmöglich dulden können. Euch befehlen „Wir, soches zu untersagen. Maria war gewiß würdiger und „erleuchteter als alle Apostel, und doch hat unser Herr diesen, „und nicht ihr, des Himmelreichs Schlüssel anvertraut [296]). Damit war aber der Anmassung kein Ziel gesetzt. Als zu Innocenz IV Zeiten der Bischof von Burgos Berengarien, des Königs von Castilien Tochter, in jenem Kloster den Schleyer geben wollte, gestattete es die Abtissin nicht, sondern verrichtete selbst diese Handlung [297]).

Die Wissenschaften sind ein Gebiet, zu welchem das weibliche Geschlecht sich weniger hingezogen fühlt, und Gelehrsamkeit ist eine Zierde, welche neben manchen andern, womit sich dasselbe besser schmücken kann, weniger vermißt wird. Doch konnte sie nicht überall und von allen verschmäht werden, wenn selbst Fürstentöchtern im Kloster eine gewisse Geistesbildung suchen sollten [298]), und ein Erzbischof von Lyon in ein einziges Kloster seines Sprengels zwölf, in schriftlichem Wissen nicht unerfahrene, Nonnen unterbringen [299]), ja noch in späterer Zeit Papst Clemens IV dasselbe ein im Rufe wissenschaftlicher Kenntnisse stehendes nennen konnte [300]). Mathilde von Anjou, zweyte Abtissin von Fontevraud, stand wenigstens mit manchen Gelehrten in Verbindung und ermunterte den Abt Peter von Monstier-la-Celle, Werke zu ihrer Belehrung zu schreiben [301]). Etwas früher war ihr Cäcilia, Wilhelm des Eroberers Tochter, Abtissin im Dreyfaltigkeitskloster zu Caen, hierin vorangegangen; sie hatte bey dem nachmaligen Patriarchen Arnulph von Jerusalem Unterricht in Grammatik und Philosophie genommen. Wenn aber eine Abtissin von Argenteuil, ohne Unterricht in der Grammatik erhalten zu haben, theologische Werke, selbst Augustins Schrift über die Dreyeinigkeit, verstand und die schwierigsten Sätze der Gottesgelehrsamkeit lichtvoll auseinanderzusetzen wußte, so führten die Zeitgenossen solches nicht an als Beyspiel von Gelehrsamkeit, sondern als Beweis höherer

296) Ep XIII, 187.

297) *Oder. Rayn.* Ann. ad ann. 1244, nro 56.

298) Heinrichs I. von England Gemahlin war von ihrem Vater, König David von Schottland, einem Kloster übergeben worden: non ut sanctimonialis fieret, sed ut propter cautelam cum ceteris puellulis coetanis suis nutriretur et literis eruditetur; *Thomassinus* I, III, 40, 2.

299) *Hist. lit.* XVI, 21.

300) *Gall. Christ.* IV, 136.

301) *Martene* Thes. III, 1702.

Digitized by Google

Erleuchtung[302]), deren sie ihrer Frömmigkeit wegen gewürdigt worden. Einige Vorsteherinnen von Klöstern schrieben ihre gottgeheiligten Gedanken nieder, oder liehen denselben das Gewand der Poesie[303]). — Zu Wohlthätigkeit durfte ein leichter bewegliches Gemüth sie noch sicherer hinziehen, als die Vorsteher der Männerklöster; und wer weiß, wie mancher der Ehrennahme einer „Ernährerin der Armen" gebührt hätte[304])? Daß aber auch hier die Schattenseite nicht immer fehlte, haben wir oben schon gezeigt, wiewohl Verirrungen der Einzelnen[305]) zu keinem allgemeinen Schlusse berechtigen.

Wir dürfen hier wohl noch beyfügen, wie der Entschluß eines Mädchens, in ein Kloster zu treten, angesehen, mit welchen Gründen derselbe unterstützt wurde; zumal wenn die Aussicht vorhanden war, daß einst dasselbe an die Spitze der Genossenschaft könnte gestellt werden. „Selig bist du, schreibt „einem solchen ein ausgezeichneter Geistlicher, die du die Söhne „der Menschen ausschlägst und dir den Sohn des Hocherhabenen „zum Bräutigam erwählest. Du wirst ihm so werther seyn, „je geringer dein Kleid, je glänzender dein innerer Schmuck „der Keuschheit ist. Du hast klug gethan, die trügerischen „Reichthümer und die verrätherischen Schätze der Welt fahren „zu lassen; darum soll auch nichts Weltliches in deinem Herzen „mehr haften, sondern biete deinem Bräutigam ganz dich dar „zum angenehmen Opfer[306])." — Einer Anselma, welche von ihren Verwandten dem Neffen des Herzogs von Burgund bestimmt war, die aber das Kloster vorzog, schrieb Peter von Blois: „Allerdings ragt jener Jüngling an körperlichen Gaben „über alle Grossen der Landschaft hervor; seine Tapferkeit, „seine Schönheit wird von jedermann bewundert. Was ein „Mädchen bezaubern kann: Anmuth im Umgang, Freigebigkeit „in Geschenken, ein gewisser Aufwand, ziert ihn. Aber deine „Klugheit hat das Bessere erwählt, und wie schwerer der Kampf, „wie zweifelhafter der Entscheid war, desto ruhmreicher hast „du über alle Lust gesiegt. Freylich wärest du jetzt noch in der „Welt, du würdest unter dem Gefolge edler Frauen von den „Armen erlauchter Männer getragen; in Ueberfluß und im „Reichthum mannigfaltigen Geschmeides würdest du schimmern,

302) *Thom. Cantiprat.* Ap. p. 430.
303) *Hist. lit. de la Fr.* IX, 130.
304) Nutrix pauperum; *Paullini* Hist. coll. Winbeck. p. 70.
305) Die enormia delicta; *Chron. Marienthal.* p. 34.
306) *Petr. Bles.* Ep. 55.

Digitized by Google

„stolz könntest du seyn auf die Menge der Verwandten und „auf eine zahlreiche Nachkommenschaft; alles würde deines Win„kes harren. Nun bist du auf den engen Raum des Klosters „gewiesen, alle Freiheit umherzuziehen, ist dir abgeschnitten; „die Heiterkeit, die Feste, die Vergnügungen der Welt sind „dir untersagt; ein aschfarbenes Kleid, andauerndes Wachen, „Wein mit Wasser gemischt, Gemüse, rauhes Brod ist dir be„schieden. Aber wie dürftig, wie ungewiß sind nicht die Ver„gnügungen der Welt, denen so oft Reue, zuletzt doch Ueberdruß „folgt? Unzertrennlich von Reichthum und Ehre ist Sorge, ein „Traum die Erdenpracht und des Volkes Gunst. Bedenke, daß „nur unter Schmerz und in Todesgefahr das Weib gebähren, „daß Krankheit, Gefangenschaft und Zufälle, die oft bitterer „sind als der Tod, den Stolz der Söhne hinwegraffen kann. „Bewache darum dein Herz, bewahre dein Gefäß in Heiligung. „Der Schatz der Keuschheit ist mit nichts zu vergleichen, ihr „nur folgt auf allen Wegen das Lamm, sie allein macht uns „wieder den Engeln gleich [307])."

Die Eigenschaften einer würdigen Vorsteherin soll Genta, Abtissin von Florival bey Löwen, in sich vereinigt haben. Der Adel ihrer Tugenden war noch erlauchter als derjenige ihrer Herkunft, und die Anmuth ihrer Gestalt wurde durch diejenige ihres Herzens übertroffen. Während dreissig Jahren ihrer Vorsteherschaft genoß sie an Speise und Trank nicht für fünf Schillinge ausserhalb des gemeinsamen Erquickungsgemaches. Ihre Schlafstätte hatte sie mit allen Schwestern gemein. Wenn sie diese auf einen Spaziergang führte, so setzte sie sich am Ziele in deren Mitte und hielt einen Vortrag über geistliche Dinge, aus der heiligen Schrift, von sittlichem Lebenswandel. Die Nonnen hiengen ihr mit solcher Liebe an, daß sie sie nie genug um sich haben, nie genug hören konnten. Als während langer Abzehrung ein Geistlicher von ihrem Seelenzustande sprach, erwiederte sie: „Du weist ja, daß Gott mich mit inne„rem Frieden begnadigt hat, in diesem harre ich ruhig sei„nes Rufes, und da er mir im Leben solchen Trost gewährt, „so hoffe ich von seinem Erbarmen, er werde mich einst sein „Antlitz schauen lassen [308])."

307) *Petr. Bles. Ep. 96.* 308) *Thom. Cantipral. Ap. p. 48.*

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Buch.

Neuntes Capitel.

Schirmvögte [1].

Inhalt. Ursprung der Schirmvögte. — Ihre Verpflichtungen. — Emolumente in älterer Zeit. — Hauptleute im Krieg. — Schüzzende Bedingungen. — Einkünfte derselben in späterer Zeit. — Unterschirmvögte. — Verhandlungen über die Vogteyen. — Ihr Nutzen für die Klöster. — Uebergriffe. — Abhülfe gegen diese (durch Päpste, Kaiser, Landherren, Stifter, die Klöster selbst), — Nachtheil, keinen Schirmvogt zu haben. — Andere weltliche Officialen.

Man will den Ursprung der Schirmvögte geistlicher Stiftungen aus der Satzung einer Kirchenversammlung von Mileve ableiten, welche die Kaiser um unterrichtete Sachwalter in den Angelegenheiten der Kirchen bitten sollte [2]). Wie dem auch seye, die Einrichtung mußte sich von selbst finden, je mehr das Geistliche von dem Weltlichen so sich schied, daß in Bezug auf die Personen Unerfahrenheit in Gesetzen und in dem gerichtlichen Geschäftsgang bey denjenigen, die sich der Kirche gewidmet hatten vorausgesetzt wurde; in Bezug auf die Sachen diese

1) Ein Hauptwerk über diesen Gegenstand ist *Mart. Mager a Schönberg* de advocatia armata, sive clientelari patronorumque jure et potestate clientumque officio, vulgo Schutz- und Schirmgerechtigkeit dicto, in et extra romano-germanicum Imperium moribus priscis et hodiernis recepto, tractatus juridico-historico-politicus etc. Fol. Francof. 1625. — *J. W. Göbelii* Diss. de advocatia armata; Helmstadii 1722. haben wir nicht gesehen. Brauchbare Notizen liefern *Paullini* de advocatia monasticia exercitatio, in Rer. germ. Syntagm. p. 534 sqq.; *Muratori* de advoc. Eccl. et vicedominis diss. LXII, in Antiq. It. V, 275 sqq.; *Harenberg* Hist. Gandersh., diss de advoc. p. 128 sqq. *Pfeffinger* Vitriarius illustratus I, 1152 sqq.; *du Cange* s. v. Advocatus.

2) Ut peterentur a gloriosissimis Imperatoribus defensores scholastici, qui in actu sint vel in officio defensionum causarum ecclesiasticarum eisque titulo juste liceat ingredi judicum secretaria. Das fünfte Concil von Carthago fügte bey: cum episcoporum provisione delegentur; *Thomassinus* II, 675.

Digitized by Google

nicht an Individualitäten, sondern an die Kirchen und Stiftungen, als an juristische Personen, sich knüpften, in Bezug auf beides aber, selbst der Verfechtung obzuliegen, Geistlichen für unziemlich galt. Es lag schon in dem Namen der Begriff eines erbetenen Sachwalters [3]), der, auch in späterer Zeit, als die Dinge eine ganz andere Gestalt gewonnen hatten, demjenigen eines Vertheidigers gleich geachtet [4]), genau die Verrichtung eines Amtes bezeichnet, welches mit demselben Namen, wie die Stellvertretung für einen Mündel [5]), benannt wurde. Weil nachmals manchen Ortes die Besorgung sämmtlicher weltlichen Geschäfte an diese Stelle geknüpft wurde [6]), finden wir auch den Namen Stellvertreter (des eigentlichen geistlichen Herrn) [7]), selbst denjenigen eines Vorgesetzten [8]), welcher in England in denselben übergieng, womit der erste Bestallte des königlichen Haushalts beehrt ward [9]).

Gemäß dessen, was diese Beschirmer ursprünglich seyn sollten, wurden sie nach Carls des Grossen Bestimmung durch diejenigen, die sie vor weltlicher Gewalt zu vertreten hatten, aus den in der Landschaft angesessenen Freyen in Gegenwart des Grafen [10]) gewählt. Doch waren, wie damals überhaupt, die Uebungen mannigfaltig; sie konnten auch von dem Papst, von dem König, von den Fürsten, von dem Bischof erbeten werden [11]). Als Rechtsanwälte sollten sie dem König, wo immer er sich befinden möchte, die Angelegenheiten der Kirche, zumal deren Bedrängnisse vortragen [12]) (weßhalb sie auch Sendboten [13]) genannt wurden); und dieses nicht bloß insoweit es die

3) Advocatus, zum Beistand Herbeigerufener; convidicus in einer Bulle Urban II, bey du Cange s. v. Advocatus.

4) Bulle Innocenz IV für Huisburg: attendens, quod advocatus Ecclesiæ idem intelligi debeat quod defensor; in *Paullini* Syntagm. p. 556.

5) Mundiburdium. — Abbatiam mundiburdio Etheldagi Bremensis AEpi subdidit; *Dietmari Merseb.* Chron., ed. *Meder* p. 42. Wie denn auch später noch bey ganz anderer Entwicklung dieser Institution der geistliche Gerichtsvogt bisweilen mundiburdus geheissen ward; die vor. Anm. angef. Bulle.

6) Daher Kastenvogt; Bertholdus Dux Zaringiæ Turegui loci legitimus advocatus, quod Kastfoget dicitur; *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, nro. 67, vergl. nro. 72.

7) Vicedomini, Vidames, Vitzthume.

8) Præpositus.

9) Senescalcus; *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p. 69 — Philipp August von Frankreich betrachtete dagegen die gesammte Geistlichkeit als seine Sachwalter vor Gott; *Capefigue* I, 85.

10) *Mager* p. 30.

11) *Du Cange* s. v. Advocat., wo die Beweisstellen angeführt sind.

12) Urk. Kaiser Otto I. für Kl. Vason, in d'*Achery* Spicil.

13) Missi; Urk. Kaiser Ludwig II, in *Murat.* Antiq. It. V, 279; daher ihre Emolumente missaticum geheissen. — Deßwegen mußten sie an den Dingtagen der Grafen erscheinen, um hier zu wachen, daß den Rechten der ihrem Schutz anvertrauten Stiftung nichts Nachtheiliges verfügt werde.

Digitized by Google

geistlichen Personen betraf, sondern ebensowohl in Bezug auf die Sachen und die Leute der Kirche [14]; denn es war ihre Sorge, daß die Kirche weder durch Raub, noch durch widerrechtliche Anforderung, geschädigt werde [15]. Nicht minder mußten sie bereit seyn, auf das Verlangen der Fürsten zu Berichterstattung über das Kloster zu erscheinen. Somit war es in den letzten Regierungsjahren Carls des Grossen allgemeine Vorschrift geworden: daß Bischöfe, Aebte und die gesammte Geistlichkeit wohlgesinnte, von Grausamkeit, Habsucht und Arglist freye, nicht zu Meineid geneigte [16], gottesfürchtige und gerechtigkeitsliebende Anwälte habe, welche in der Grafschaft erbgesessen wären und den Willen hätten, Gerichtshändel nach Recht und Gerechtigkeit zum Entscheid zu bringen [17].

Hienach lag ihnen bey Rechtsfällen ob, alle damals gewohnten Beweismittel zu leisten, zumal den Eid, welchen die kirchlichen Gesetze dem Geistlichen untersagten [18], oder auch den gerichtlichen Zweikampf zu bestehen [19]. Gegenseitige Ansprüche von Klöstern wurden, später wenigstens, in Gegenwart der betreffenden Schirmvögte vor dem Kaiser geführt [20], wobey einer dem andern seine Vollmacht hiezu übergab [21]. In Folge dieser Stellvertretung hatten sie Kaufs- und Verkaufshandlungen [22], Tausch- [23] und andere Verträge zu beglaubigen, wenigstens dabey gegenwärtig zu seyn [24], auch Schenkungen an die Klöster in Empfang zu nehmen [25], oder doch als Zeugen dabey aufzutreten [26]. Da sie über Rechtseingriffe in die Kirchen- und Stiftsgüter zu wachen [27], z. B. aufzusehen hat-

14) De sibi commissa Ecclesia rebus ac manciplis advocatum publicis judiciis dare debèt; *Thomassinus* VIII, 350.

15) *Hund* Metrop. Salisb. II, 29.

16) Non perjuros; weil sie oft die vertheidigten Rechte eidlich zu erhärten hatten.

17) Die Beweisstellen bey *Thomassinus* l. c.

18) *Murat.* V, 275.

19) *Pottgiesser* de statu serv. p. 514.

20) Rechtsspruch Kaiser Conrad III zwischen St. Blasien und Allerheiligen in Schaffhausen, in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 81.

21) Die Art, in welcher dieses geschah, zeigt eine Tauschurkunde in *Ried* Cod. dipl. Ratisb. I, 230: Advocati, sicut consuetudo docet judiciaria alter in alterius manum delegationem donando, quod ad eos spectabat, justo modo compleverunt.

22) *Gudeni* Cod. dipl. IV, 40.

23) Cum abbatis advocati manu; *Guden.* I, 347.

24) *Hist. nigr. silv.* III, 101.

25) — traditiones — abba cum manu advocati sui, Totonis nomine, in jus et proprietatem monasterii suscepit; Urk. Kaiser Heinrich I. für Kempten, in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 14. — Schenkung des Forstes Reinhart an Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen: illic *ergo* aderat Comes Eberhardus de Nellinburc, *advocatus noster*; *Ibid.* II, 67.

26) *Miræi* Cod. don. piar. c 54.

27) *Harenberg* Hist. Gandersh. p. 129.

Digitized by Google

ten, daß die Leute der Stiftungen keine andern Heirathen als unter ihnen selbst eingiengen [28]), und bisweilen auch die Urkunden für die Stifte verfertigten [29]), mit allem diesem vielfachen Einfluß auf den Haushalt der Stiftungen übten; so ist es natürlich, daß die Aebte in manchen Angelegenheiten ihres Raths pflegten [30]).

An mehrern Orten Italiens führten sie, wenn auf Boden einer geistlichen Stiftung ein Zweikampf gehalten werden sollte, die Aufsicht auf die Wahlstätte [31]); die Kämpfer hatten ihnen eine ansehnliche Abgabe zu entrichten, und die Waffen des Unterliegenden waren ihnen verfallen [32]). Wahrscheinlich durften sie in ihrer Eigenschaft als kaiserliche Bevollmächtigte, und in Folge besonderer Verhältnisse hie und da zu einer Abtswahl ihre Zustimmung geben [33]); wie es denn auch vorkömmt, daß weit später noch, als die Institution der Schirmvögte eine ganz andere Gestalt angenommen hatte, denselben, wenn sie in dem Kloster übernachteten, die Schlüssel überreicht werden mußten [34]). Ehrenrechte, wodurch ihre Stellung im Verfolg der Zeit noch höher gehoben und deren Bedeutung herausgestellt wurde, kamen ihnen nur ausnahmsweise zu; wie in Modena, wo der Schirmvogt den Zelter, auf welchem ein neuer Bischof seinen Einzug hielt, am Zaum nach der Domkirche führte, dafür aber denselben als Eigenthum erhielt, auch bey feyerlichen Umzügen vorzugsweise den Baldachin trug, unter welchem jener einherschritt [35]).

Schon unter den letzten Carlingen, später häufiger, wurden Bisthümer und Abteyen mit ihren Gütern und den darauf wohnenden Leuten der kaiserlichen Gerichtsbarkeit enthoben, diese, bald mit bald ohne den Blutbann, dem Stift überlassen [36]). Es sollte hinfort vor den Kirchen, auf den Höfen, auf anderem Eigenthum der Stifte niemand zu Gericht sitzen, um Brüche einzufordern [37]), oder über die Angesessenen, seyen

28) *Guden.* Cod. dipl. IV, 46.

29) Concedimus potestatem placitandi et notitias vel cartas faciendi in omnibus rebus; Urk. Kaiser Heinrich III, in *Murat.* Ant. It. V, 291.

30) *Chron. Lauriscam.* p. 74.

31) Custodia campi.

32) *Murat.* Antiq. It. V, 298.

33) Memecki una cum consensu memoratorum — ex eo ipsi abbatem faciant; die Anm. 13 angef. Urk. — In einer Urk. für Marienzell, in *Ludw.* Reliq. I, 3 heißt es: assensu et consilio adventi liberam esse fratribus electionem decernimus.

34) *Paullinus* p. 562 hat mehrere Beispiele.

35) *Murat.* Antiq. It. V, 298.

36) Urk. Carls des Dicken für Paderborn, in *Monum. Paderborn.* p. 207.

37) Frodo exigendo.

Digitized by Google

es Freye, seyen es Eigene, Urtheil zu fällen, auch Bürgschaft zu lösen [38]). Diese überlassene Gerichtbarkeit konnte durch Bischöfe und Aebte füglich nicht verwaltet, es mußten Weltliche hiezu bestellt werden, und am natürlichsten eben jene, welche in anderer Beziehung mit den Rechtsangelegenheiten der Kirche behelligt waren; somit kam in der Folge dieses zu dem ursprünglichen Auftrage hinzu. Jene Gerichtsbarkeit ward geübt, indem die Vögte entweder vor der Halle der Kirche, oder wo auf den Höfen eine Dingstätte war, ihren Gerichtsstuhl aufschlugen [39]) und Leute der Stiftung zu Beisitzern ersahen. Dieß mit anderm trug dazu bey, daß das ursprünglich übertragene Amt in kurzem die Natur einer Rechtsbefugniß annahm. Sey es aber, daß die geistlichen Herren von der durch kaiserliche Gunstbezeugung überlassenen Gerichtsbarkeit für ihre Personen wenigstens etwas behalten wollten; sey es, was wahrscheinlicher ist, daß man den Begriff eines Hausvaters und seine Rechte in Anwendung brachte: es wurde bald Regel, daß der Schirmvogt innerhalb der Ringmauern einer Domkirche und ihrer Gebäude oder eines Klosters, gewöhnlich die Freyung genannt [40]), keinerley Gerichtsbarkeit, wenigstens nicht ohne Verlangen und Zustimmung des Abts [41]), üben [42]), keine Leute aus jener heraus vor sich bescheiden [43]) durfte, jeder Versuch hiezu als Eingriff in die kirchliche Freiheit betrachtet wurde. Manchen Orts dehnte sich dieß über das Gesinde auf den Höfen, wenigstens nach Beschaffenheit seiner Dienstleistung [44]), dann über gewisse Zinsleute, über Unehliche aus [45]). Wenigstens waren die eigentlichen Dienstmannen der Gerichtsbarkeit des Vogts nicht unterworfen [46]); so wie jemand

38) *Pottgiesser* p. 311.

39) Joh. a *Leidis* Chron. Egmund., in *Swertii* SS. I, 184, und in dem Privil. für die Kirche von Corbey, in *Paullin.* de monast. Keminad. p. 104: ut nullus advocatus potestatem habeat exercendi judicium *in atrio* ecclesiæ.

40) Immunitas.

41) Infra locum monasterii nullum placitum, nisi rogatu vel voluntate abbatis nunquam statuat advocatus; Privil. Ottoburan., in *Lünig* Spicil. Eccl. III, 830.

42) Nisi prout abbas voluerit et petierit; Urk. Kaiser Lothars für Einsiedlen bey *Hartmann* p. 193.

43) Nullus domus Dei servientem sine abbatissæ vel ipsius consensu ad judicium cogat; Privil. Buchan., bey *Lünig* l. c.

44) Qui foris vel intus dagescalci, vel pistores, bovarii aut piscatores, ecci aut lavatores, vel quicunque foris vel intus quotidiano servitio fratribus serviturі sunt, nulli advocato subjaceant, sed tantum abbati suisque præpositis; aus einer Urk. Kaiser Heinrich III für St. Maximin, in *Pottgiesser* p. 330.

45) Diese hießen deßwegen im St. Gallischen Sonderleute, deren durch das ganze Stiftsgebiet so viele waren, daß noch in späterer Zeit ein eigenes Amt, Sonderamt genannt, über sie bestellt war; v. *Arx* Gesch. v. St. Gallen I, 267.

46) *Guden.* Cod. dipl. III, 92.

Digitized by Google

aus dem Stand von Zinsgen in jenen übergieng, war des Vogts Recht an ihn erloschen [47]). Ueber jene Leute saß der Abt zu Gericht, der Schirmvogt scheint aber beygewohnt zu haben, um ergangene Urtheile zu schützen, gegen Widerspänstige sie aufrecht zu halten [48]), überhaupt eine Vollziehung zu üben, bey Verweigerung der Pflichtigkeiten, Besitz, Rechte und Einkünfte der geistlichen Stiftung zu schüzzen [49]); aufzusehen, daß die Kirche weder durch Raub noch durch widerrechtliche Forderungen geschädiget werde [50]), und, wo auch keine Gerichtsbarkeit eingeräumt war, bey jeder Widersetzlichkeit der Unterſassen zur Hand zu seyn [51]).

Der Dienst, welchen der Schirmvogt eines Klosters in der zweiten Entwicklungsstufe dieses Verhältnisses zu leisten hatten, sollte zugleich die Mittel der Vergeltung darbieten. Wenn er zum allgemeinen Vogtding [52]) saß, so wurde ihm auf den dreybeinigen Gerichtsstuhl [53]) die Erkenntlichkeit gelegt [54]), welche ihm, ausser dem Antheil an den Bussen, durch das Kloster zufloß, und womit er sich begnügen sollte. Zunächst wurden diese Rechte weiter ausgedehnt und wahrscheinlich in solches verwandelt, was ursprünglich mehr aus gutmüthiger Nachsicht zugestanden worden, wie die Verpflegung für alle Pferde und Wagenknechte [55]). Hierauf wurden sie auf Nutzungen aus Vorwerken, Wäldern, Fluren und Fischereyen angewiesen [56]). Im Verlauf der Zeiten trat die Nothwendigkeit ein, die Art jener Verpflegung [57]) so wie, zumal bey Verkäufen, den Umfang dieser Nutzungen, um jedem Versuch zu Erweiterung der Forderungen vorzubeugen, genau festzusetzen [58]), auch für die richterlichen Rechte gewisse Schranken zu ziehen [59]). Es kommt ferner

47) *Guden.* I, 204.

48) Rebelles et fugitivi waren nach einer Bestimmung Bf. Gebhards von Constanz für sein Kloster Petershausen der Gerichtsbarkeit des Vogts verfallen; Urk. in *Neugart* Cod. dipl. Alem. III, 13.

49) v. Arx I, 208. 209.

50) *Hund* Metrop. Salisb. II, 29.

51) Ut rebellionem populi coerceant; *Guden.* I, 61.

52) In generali placito, quod appellatur Voidding; *Günther* Cod. rhen. mosell. I, 224.

53) Super sedem tripeciam; *ib.*

54) Servitium quod appellatur Voiddiniet; *ib.*

55) Equis aut vecturis; *Würdtwein* Chron. Sebönaug. p. 144.

56) Urk. für Kl. Buch, in *Schöttgen et Kreisig* Dipl. et Script. II, 172.

57) Urk. in *Calmet* Hist. de Lorraine I, preuv. p. 419.

58) Urk. in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 144.

59) Quod in nullis causis ipse comes (von Dillingen, Schirmvogt der benannten Güter) inter homines nostros aliquid judicaret, nisi quod ipsi homines nostri coram Abbate vel Praeposito suo per sententiam adjudicarent (ein Appellatorium an den Abt?); *ib.*

vor Antheil an der Bede [60]) in einer Stadt [61]), oder das Recht, eine solche zu befestigen [62]), und Steuer bis zu einem gewissen Belang zu erheben [63]). Anderes, wie der Falke, welchen das Hochstift Chur seinem Schirmvogt jährlich zu geben hatte [64]), mag bloß angeführt werden, um zu zeigen, wie mannigfaltig die Uebungen auch in dieser Beziehung waren. Allgemeiner und nachtheiliger für die Klöster wurde im Verfolg der Zeit die Ueberlassung von Gütern, die wir überall finden [65]).

Jenen bisher bezeichneten Obliegenheiten hätten unabhängige, verständige, mit einiger Rechtserfahrung ausgestattete Männer zuletzt vollkommen genügt. Aber es kamen Zeiten, in welchen eher das Schwert, als das Recht, Sicherheit verschaffen konnte. Darum rieth, wenn auch keine Bedingniß solches auferlegte, die Klugheit, Männer zu wählen, die jenes zu führen vermochten. Da bis zum zwölften Jahrhundert, die Klöster von dem Adel gestiftet wurden, und häufig der Stifter die Wahl der Schirmvogts aus seinem Geschlecht zur Bedingniß setzte, so waren jene ohnedies auf solche Geschlechter gewiesen. Noch eine andere Ursache forderte adeliche Geschlechter zu Schirmvögten. Die geistlichen Stiftungen hatten Leute von ihren Lehen zur Heerfolge zu stellen, oft, der Ausdehnung ihres Besitzes gemäß, in grosser Zahl. Ursprünglich setzte weder der Bischof noch der Abt sich an ihre Spitze, der Schirmvogt war ihr natürlicher Anführer [66]). Sollte er mit ihnen ausziehen, so trat er bey den begütertern Stiftungen (wenigstens in Frankreich) gerüstet an den Hochaltar und empfieng hier aus den Händen des Bischofs oder des Abts das Banner [67]). Den hiezu Ausersehenen wurde damit eine Macht eingeräumt, welche bey ungezügeltem Sinn und bey ungezähmter Lust, über seinen Begierden kein zurückhaltendes Gesetz anzuerkennen, aus den Schirmvögten die gefährlichsten Unterdrücker machen konnte,

60) So möchten wir collecta geben.

61) Grüßner dipl. Beitr. III, 144.

62) Burchwerc; *Günther* I, 288.

63) Justicia XXIV solidorum, quod dicitur Natholdeo, *ib.*

64) Langen Gesch. der Stadt Rottweil S. 68.

65) Urk. *Monast. Anglic.* I, 822.

66) Bey der Abtey Moissac kommen zwey Aebte vor, der geistliche — verus abbas, und der abbas miles (anderwärts findet sich ein pastor laicus; du Cange s. v. Advoc.), welcher einen Theil der Güter, captemium genannt, von jenem zu Lehen trug; *Nouv. tr. de dipl.* V, 567.

67) *Du Cange* s. v. Advocatus. *Murat.* Antiq. It. V, 392. Er glaubt, daß das Geschlecht der Gonfalonieri von solchen Schirmvögten, die das erzstiftische Banner führten, abstamme, wie auch andere Geschlechter von dem erblich gewordenen Amt den Familiennamen degli Avogadri erhielten; p. 396.

Digitized by Google

wenigstens eine gröſſere Ausſtattung erforderte, wozu jene nicht immer ungenützt blieb [68]).

Wie die Schirmvögte ihrer uranfänglichen Beſtimmung gemäß gewählt wurden, haben wir nachgewieſen [69]). Die Uebernahme dieſes Amtes ſollte nicht weltlichen Vortheils wegen, ſondern um Gotteslohn, zu Vergebung der Sünde, in Hoffnung ewiger Vergeltung geſchehen [70]), wenigſtens eher eine Dienſtleiſtung als ein gewinnreiches Amt ſeyn [71]). Anfangs wurden ſie von dem Payſt, von dem König, von den Fürſten, von den Biſchöfen erbeten [72]), bald durch die Klöſter ſelbſt [73]), mit Bewilligung der Anſtellung zweyer Anwälte [74]), bald durch die Stifter, deren heiteres Bewußtſeyn, für eine Lieblingsſtiftung alles gethan zu haben, bey herannahendem Ende einzig durch den Kummer getrübt werden konnte [75]), daß bloß dieſe Obſorge unterblieben ſeye; was fromme Erben alsbald zu erfüllen, die Reichsoberhäupter zu gewähren, nicht unterlieſſen [76]). Auch Stiftungen ſpäterer Zeit wurde die Vergünſtigung zu Theil, daß einzig der Kaiſer ihr Schirmvogt ſeyn ſollte [77]). Neben ihnen waren die groſſen Landherren Schirmvögte, zumal wenn die Stiftungen von ihnen ausgegangen waren [78]). Als dieſe ſich mehrten und bald jedes Geſchlecht ſich's zur Pflicht oder zum Ruhm rechnete, eine ſolche gegründet zu haben, wurde die Wahl eines Schirmvogts ſeltener freigegeben, als den Nachkommen vorbehalten, häufig an die Erſtgeburt geknüpft [79]). Aber auch im erſtern Falle hatte ſchon in frühern Zeiten die Erfahrung gemacht werden können, daß die Wahl doch am füglichſten auf das Haus des Stifters gelenkt werde.

68) *Murat.* Antiq. lt. V, 280.

69) Oben S. 51.

70) Dergleichen Ausdrücke aus ſpäterer Zeit in mehrern Urk., bey *Paullin.* p. 538, *Murat.* Antiq. Estens. I, 353 (wo aber neben dem remedio animæ groſſe Lehen damit verbunden waren; *Id.* Antiq. lt. V, 285). In der Urk. für den Schirmvogt von Comburg, bey *Mager* p. 91.: qui non pro terreno commodo, sed pro eterna mercede hoc patrocinium suscipere velit. — Intuitu divinæ clementiæ et ob remissionem peccatorum; *Mon. Boic.* XV, 375. Urk. für Hirſchau, in *Besoldi* Docum. rediviv. p. 550.

71) Non in beneficium, sed in ministerium habendum; Möſer oſnabr. Geſch. II, 72.

72) *Du Cange* s. v. Advoc., wo Beweisſtellen citirt ſind.

73) Die Anm. 13 angef. Urk.

74) Der eine ſollte, einem Geſetz Kaiſer Lothars zufolge, die Rechtsſachen führen, der andere die Eide leiſten; *Murat.* Antiq. lt. V, 291.

75) Lugebat moribunda Hathumoda monasterium eo, quod tuitione regia nondum esset commendatum; *Haremberg* Hist. Gandersh. p. 133.

76) Die Urk. daſelbſt.

77) *Guden.* Cod. dipl. III, 1179.

78) Den Gemblour Balduin der Fromme, Graf von Flandern; *Mir.* Dipl. Belg. c. 32.

79) *Gudenf* Cod. dipl. I, 61. Chron. *Mont. cer.* ad ann. 1127.

Digitized by Google

Graf Werner von Habsburg stellte bald nach Gründung seines Klosters Muri die Wahl völlig in das Ermessen des Abts und der Ordensbrüder. Diese erbaten sich den Freiherrn Lütold von Regensberg. Wie aber zwischen Wernern und seinen Neffen, den Grafen von Lenzburg, Krieg ausbrach, war Lütolds Schutz nicht mächtig genug; daher er zur Wahl eines andern rieth. Sie fiel auf Richwin von Asseck. Auch dieser konnte seiner Pflicht nicht genügen, so daß die Mönche in mancherley Bedrängniß ihre Zuflucht wieder zu Wernern nahmen. Da gereute ihn, die Vogtey nicht behalten zu haben; er tauschte sie von Richwin wieder ein, und verfügte in Gegenwart des Abts, daß je der Aelteste aus seinen Nachkommen dieselbe, nicht kraft Erbschaftsrechtes, sondern als auferlegte Pflicht, von dem Abt zu übernehmen habe [80]) und dieser im Falle überschrittener Befugniß sofort nach einem andern sich umsehen möge [81]).

Dergleichen schützende Bedingungen finden sich unter den mannigfachsten Abweichungen. Das Stift durfte bey Beschädigung durch den Schirmvogt auf Vergütung dringen und nach vergeblicher Aufforderung in bestimmter Frist nach einem andern sich umsehen; oder es hieß überhaupt, wenn er sich nicht tauglich erzeigen sollte, seye das Kloster an ihn nicht gebunden [82]), was durch andere noch bestimmter ausgesprochen wurde: wenn der Beschützer durch Verschleuderung und Eingriffe in die Ausstattung der Kirche von dem älterlichen Pfad abweichen wollte, so möge ein Tauglicherer an seine Stelle treten [83]). Wir finden selbst die Vorsicht, ihm das eidliche Versprechen abzunehmen, sich im Fall unterlassener Pflichterfüllung von seiner Stelle entfernen lassen zu wollen. Wieder ward schon zum voraus bestimmt, an wen in einem solchen Falle die Schirmpflicht übergehen solle [84]); oder wurde mit Uebertragung der Stelle erklärt, dieselbe seye verwirkt und das Recht neuer Wahl eingetreten, sobald die Schranke zustandener Forderungen überschritten werde [85]). Endlich finden wir Stifter von Klöstern, welche, die Möglichkeit einer Ueberschreitung der Befugnisse voraussehend, das Recht einräumten, sich mit Klagen

80) *Act. Murens.* p. 24 sq.

81) Worüber im Jahr 1114 der Graf kaiserliche Bestätigung ausfertigen ließ; *Ibid.* p. 30.

82) Urk. in *Murat.* Antiq. It. V, 296, vom Jahr 1064.

83) Urk. Kaiser Friedrich I für Kloster Lorch, bey *Besold.* p. 714: Ut quisque nostrum cognationis senior existerit, defensor et advocatus permaneat; si vero, quod absit, invasor vel damnosus fuerit, advocatia privetur et vir discretus in locum suum substituatur.

84) *Guden.* I, 324, an den EB. von Mainz.

85) *Monum. Boic.* VIII, 332.

Digitized by Google

an den Papst zu wenden und durch diesen Hülfe zu suchen[86]). Denn im Grund lag es in dem Willen eines jeden Stifters, daß ein Schirmvogt der Stiftung zum Nutzen, nicht zur Last seye; daß er die Untergebenen nicht drücke, keine Gewalt gegen dieselben übe, ohne, oder gar wider den Willen des Abts nichts vornehme[87]).

Freyer konnten die geistlichen Stifter von Klöstern handeln, welche, weniger ihr Geschlecht, als das Wohl der Stiftung berücksichtigend, die Wahl unter schützenden Verfügungen für die Zukunft frey geben[88]), sie, was den Klöstern ebenfalls zuträglich war, für ihre Nachfolger bewahren konnten[89]) wofür seit langem genugsame Erfahrung sprach. Darum bestimmte Bischof Salomon von Constanz schon im zehnten Jahrhundert, daß es dem unbeschränkten Ermessen des Abts und der Brüder des Klosters Petershausen anheimgestellt bleiben müsse, die Angelegenheiten ihres Hauses ohne Einmischung des Schirmvogtes zu ordnen; mithin nach eigenem Ermessen Geistliche an die Kirchen, Meyer auf die Höfe zu setzen, Grundstücke zu Lehen auszuthun, die Leute auf denselben zu verändern, den Todfall zu erheben; in alles dieses möge jener nur, wenn er dafür angegangen werde, sich mischen[90]). Noch besser sorgte Erzbischof Adalbert von Mainz für sein Kloster Bischofsberg, indem er jeden weltlichen Schirmvogt von demselben ausschloß[91]). Aber weder auf alle, an welche eine Schirmvogtey gelangt war, giengen jene Gesinnungen über, noch konnten die getroffenen Verfügungen jedem zum Zaum werden. Uebergriffe der Schirmvögte, Klagen hierüber, Bestrebung ihrer sich zu entledigen, neben allen Arten von Verhandlungen und Verträgen über dergleichen Rechte, durchkreuzen sich in dem zwölften Jahrhundert mehr als zu irgend einer andern Zeit. Die äussere Ausstattung der Schirmvogteyen hatte das ursprüngliche Wesen derselben völlig umgestaltet; was anfänglich eine übernommene Pflicht, ein gegen billige Vergeltung erwiesener Dienst gewesen war, verwandelte sich allmählig in ein Recht[92]); was nach oberherrlicher Einräumung oder aus freyem Zugeständniß der Lei-

86) Bulle Leo IX für Kl. Werd (Donauwerth), in *Hist. nigr. stlv.* III, 25.

87) So Graf Berthold von Hennegau für das Kloster Gottsau; *Paullin* p. 537.

88) Bf. Burkhard von Halberstadt bey Stiftung der Abtey Huisburg; Urk. in *Paullin.* Synt. p. 538.

89) So bey Maulbronn, durch Speyer'sche Bischöfe gestiftet und bedacht; *Würdtwein* Subs. dipl. V, 264.

90) Urk. in *Hist. nigr. stlv.* III, 12.

91) *Guden.* I, 86.

92) Jus protegendi, jus tutelare, jus defensorum; *Mager.*

Digitized by Google

stung folgen sollte, wurde umgekehrt dieser vorangestellt, festgehalten, ohne an dieselbe zu denken, oft selbst in dasjenige sie verkehrend, wovor zu schützen Pflicht gewesen wäre.

In den frühern Zeiten, in welchen das nachmalige Amt eines Schirmvogts bey gleicher Benennung noch das eines Sachwalters, und, mehr als wahrscheinlich, noch nicht erblich war [93]), wurden sie vermuthlich nur für wirklich gewährte Dienstleistungen entschädigt. Daneben genossen sie der Befreyung vom Kriegsdienst [94]). Ein Eid treuer Pflichterfüllung sollte dem Anstellenden zu festem Vertrauen Bürgschaft gewähren [95]). Wie durch die an sie übergegangene Gerichtsbarkeit ihre Stellung schon wesentlich verändert war, bestimmten die meisten Urkunden (damit das Gerichthalten weder unordentlich erfolge, noch lästig falle), daß der Schirmvogt jährlich einmal [96]), gewöhnlich aber zu den drei geordneten Gedingen [97]), im März, May und Herbst, sonst aber nie, es wäre denn, daß er besonders von dem Abt gerufen würde, kommen sollte, die Höfe und Güter des Klosters mit unnöthigen Besuchen [98]) nicht belästigen, auch nie in dem Kloster übernachten dürfe [99]). Als Belohnung für geübte Rechtspflege bezog der Vogt allerwärts den dritten Theil sämmtlicher Bussen, unter ausdrücklicher Erklärung, daß die andern beiden Theile dem Stift zufallen müßten, in dessen Namen er die Gerichtsbarkeit verwaltete. Da er an den Gerichtstagen anständige Verpflegung fordern konnte [100]), so wurde häufig durch die Stifter die Zahl der Pferde und des Gefolges festgesetzt, die er mit sich bringen dürfe [101]). Die Verpflegung wurde gewöhnlich in Ablieferung eines ansehnlichen Maßes der verschiedenen nothwendigsten Lebensbedürfnisse [102]) geleistet, was

93) Die ältesten Urk. hierüber bey *Muratori* (so wie in *Neugart* Cod. dipl. Alem.) nennen Taufnamen und erwähnen keiner Nachkommen.

94) *Murat.* Antiq. V, 293; was ebenfalls auf untergeordnete gesellschaftliche Stellung in jener Zeit hinweist.

95) *Murat.* p 297.

96) Urk. Heinrich III, in *Guden* I, 201.

97) Daher der advocatus in Deutschland ursprünglich Dinkvoht genannt wurden; *Günther* Cod. Rhen. Mos. II, 11.

98) Frequentiis temerariis et sine causa.

99) Aus einer Urk. für Reinhardsbronn; in *Paull.* Synt. p. 539.

100) So hatte es schon Carl der Grosse für Ortobeuren ausgesprochen; Feyrabend I, 138.

101) Zwey Reisige; *Guden.* I, 201. Zwölf Pferde (somit auch verhältnißmässiges Geleite); Urk. Bf. Salomos für Petershausen, in *Hist. nigr. silv.* III, 12.

102) In Gottsau ein Malter Getraides (frumentum advocatiale — Vogthaber, kommt unter den Pflichtigkeiten noch heutzutage vor; *Ludwig* Reliq. I, 25), ein Eimer Wein, ein Frischling; *Paull.* p. 541. — Wie dieses im Verlauf der Zeiten sich mehrte! Der Schirmvogt über einen einzigen St. Gallischen Hof bezog im Jahr 1200 von demselben: 10 Malter

Digitized by Google

ſich vielleicht nach der Bedeutung und dem Beſitz der Stiftung [103]), auch wohl nach beſondern Verhältniſſen [104]) richtete. Oder es wurde der Werth der Leiſtung [105]) beſtimmt, ſeltener aber dieſelbe in Geld angeſetzt [106]). Daneben findet ſich ſchon früher, daß auch die der Gerichtsbarkeit unterworfenen Haushaltungen zu einer Abgabe an den Vogt verpflichtet waren [107]); wie der Untervogt des Kloſters Gembloux auf allen Höfen deſſelben von jedem Haus einen Denar, eine Henne und ein Seſter Haber einfordern durfte [108]). Daß einer in Bezug auf die Einkünfte den Stiftsherren einer Domkirche gleich gehalten wurde, iſt wohl eine vereinzelte Erſcheinung [109]).

Schon frühzeitig finden ſich, wiewohl noch ſparſam, Beiſpiele der Ueberlaſſung von Land und Leuten, für welche Bepfründung [110]) der Vogt ſeine Dienſte, ſo oft es die Noth erfordere, zu leiſten habe [111]). Allmählig kamen dergleichen, durch königliche Verfügung, durch Vorbehalt der Stifter, aus verwandtſchaftlichen Neigungen [112]), in dankbarem Gefühl, durch Schwäche der Aebte zu allen Schirmvogteyen. Wie im Groſſen die Reichsämter, ſo wurde die Schirmpflicht gegen Bisthümer und Abteyen in ein Erbgut verwandelt und die Rechte, Einkünfte und Liegenſchaften, womit ſie ſich allmählig ausgeſtattet fanden, zur Hauptſache. Je länger deſto mehr nahmen die Schirmherrlichkeiten einen Feudalcharakter an, womit der Kaiſer, der Landesfürſt, der geiſtliche Obere [113]) belehnte, wor-

Korn, 6 Malter Haſer, ein Schaf, zwey Schweine, zwey Saum Wein; v. Arx I, 310 Anm.

103) Das Bisthum Bamberg gab ſeinem Schirmvogt jährlich 2 Scheffel Getraide oder 200 Brode, 2 Schweine, eines 25, das andere 20 nummos im Werth, 10 Hennen, 20 Käſe, 100 Eyer, 2 Jäſſer (urnas) Wein, 4 Jäſſer Bier, 6 Scheffel Haber (modios pabuli); *Hund* Metrop. Salisb III, 80.

104) Kl. Gerbſtädt hatte an die Markgrafen von Meiſſen zu liefern: 3 Schweine, 3 Malter Mehl, 3 Scheffel Salz, 30 Käſe, 30 Schinken, 15 Becher (picarii-pichier), 20 Gefäße mit Bier, 5 Töpfe (ollæ), 5 Hennen, 50 Eyer, drey Wagen mit Holz, 7 Scheffel Haber; Raumer VI, 388 Anm.

105) Gaben im Werth von drey Unzen; *Gudem.* I, 201.

106) Ein halbes Talent jährlich; *Ibid.* I, 61. 70. — Urk. für Kl. Gottesgnade, bey *Ludw.* Reliq. XI, 542 548: per singulos annos a fratribus tria talenta accipiat pro omnibus, quæ advocato juste debentur.

107) Omnis familia masculini sexus mensura avenæ, quæ vocatur Firdell, et denarium persolvat; Urk. Kaiſer Otto II. von 976; *Gudem.* I, 349.

108) Urk. in *d'Achery* Spicil.

109) Der advocatus der Kirche des heil. Martins zu Tours; *du Cange* s. v. Adv.

110) Pro collato advocationis beneficio.

111) *Chron. Senon.*, in *d'Achery* Spicil.

112) Wie ſpäter Aebte die Advocatie zum Mittel machten, ihr Haus emporzuheben, ſ. Daly die Schweizerburgen I, 122.

113) Daß die Advocatie hier von dem König, dort von dem Abt zu Lehen gieng, zeigt *du Cange* s. v. Advoc.

Digitized by Google

über allmählig die ursprüngliche Bestimmung in Vergessenheit gerieth, und die an deren Ausübung geknüpften Vergünstigungen allein im Auge blieben [114]). Obwohl die Beweggründe, an nutzbaren Rechten immer mehr zu erwerben, durch nichts anderes, als durch die der menschlichen Natur eingeborne Leidenschaft für Vermehrung der Glücksgüter und Erweiterung der Macht entschuldigt werden kann; obwohl unter den Gewaltthaten der Schirmvögte der Besitz mehr als eines Bisthums verengt ward [115]), mehr als ein Kloster zu seufzen hatte; so lang doch wieder hierin das einzige Mittel, den Uebergang beinahe alles Besitzes in geistliche Hände zu verhindern. Viele Güter, Gerechtigkeiten, Zehnten, andere Einkünfte, welche in spätere Zeit zu der Ausstattung adelicher Geschlechter gehörten, sind in Folge geübter und oft über ihre Schranken hinausschreitender Schirmvogtey an dieselben zurückgekommen.

Wie mannigfach die Einkünfte dieser Schirmherren wurden, sehen wir aus einem Vertrag Grafen Gerhards von Macon mit der Abtey Clugny [116]). In zwey Dörfern bezog derselbe die Vogtgarben [117]), zwey von jedem, der sein Feld mit dem Pfluge, eine von dem, der es mit der Harke bearbeitete. An einem andern Orte übte er gemeinschaftlich mit dem Kloster das Weidrecht; von dem Ertrag mehrerer Wälder kam ihm die Hälfte zu; neben andern Nutzungen bezog er den Ertrag der Bussen ohnedem. Wieder an einem Ort zog er innerhalb gewisser Marchen einen Zins, hatte über Weg und Flur die Aufsicht und durfte auf gewissen Höfen Beherbergung fordern [118]). Vieles war hin und wieder aus Wohlwollen hinzugekommen, hierauf zur Gewohnheit, endlich zum Recht geworden. In Gandersheim bezog der Vogt die Verlassenschaft von Fremdlingen, um welche sich in Jahresfrist kein Erbe meldete. Krämer, Fleischer und Bierverkäuferinnen machten ihm drey Male des Jahres ein Geschenk, doch nicht, weil er es als Recht fordern durfte, sondern um sich bey ihm in Gunst zu setzen [119]). Der Herr von Weissenburg, Schirmherr der Abtey des Erlö-

114) Investivit eum per feudum et usum regni; Urk. in *Murat.* Antiq. It. V, 285, freilich vom Jahr 1230; was aber hier ausgesprochen ist, war schon längst Uebung.

115) S. die ausgedehnten Besitzungen der Schirmvögte der Kirche von Trevigi, *Ibid.* p. 298.

116) *Guichenon* Bibl. Sebus. I, pro. 71., in *Hoffmann* nova script. ac monum. Coll. I, 130.

117) Gerberiam; s. *du Cange* s. h. v. Daß dieses nicht der Zehnte war, sieht man aus dem Beisatz in der Urk.

118) Aehnliches in einer Urk. bey *Murat.* Antiq. It. V, 296.

119) Urk. bey *Harenberg* p. 130.

Digitized by Google

sers, war mit jährlich unterhaltenen Heerden, Häusern, Pflichtigen, Hörigen, Teichen, Fischereyen und Aehnlichem als Lehen ausgestattet [120]). Vielen genügten indeß die ausgedehntesten Zugeständnisse nicht, sondern sie suchten von dem Gut der Kirche immer mehr an sich zu bringen, wozu es nicht jederzeit der Gewalt bedurfte, sondern auch Verwandtschaft mit Bischöfen oder Aebten, Schwäche derselben, Partheyung in den Stiften Gelegenheit, der Mangel einer kräftigen Oberaufsicht Ermunterung bot [121]); darum es gewiß als kluges Wohlwollen geehrt werden durfte, wenn Forderungen und Leistungen genau bestimmt wurden, damit weniger über jene hinauszuschreiten, in diesen nicht zurückzubleiben seye [122]).

Als Quelle der schwersten Bedrängnisse für die geistlichen Stiftungen ist die Aufstellung von Untervögten zu betrachten. So lange die Schirmvögte Rechtsanwälte oder bloße Gerichtsherren, einzig auf Bußgelder und Verpflegung angewiesen waren, konnte eine solche Stellvertretung besonders nachtheilig nicht seyn; sobald sie aber in ritterliche Hauptleute und Vertheidiger mit dem Schwert sich verwandelten und jene Obliegenheiten den eingeräumten Lehen gegenüber in den Hintergrund traten, so konnte dem allgemeinen Gange der Dinge nach nicht verhütet werden, daß der Schirmvogt nicht von dem, was er zu Lehen trug, zugleich mit einem Theil der Obliegenheiten, nach Belieben einzelne Theile an andere übergehen ließ, und je länger desto mehr in Nachtheil sich verkehrte, was anfangs Wohlthat gewesen war.

Denn da, bey zumeist weiter Entfernung und immerwährendem Wechsel des kaiserlichen Hoflagers, die Kaiser erforderliche Hülfe nicht leisten konnten, so setzten sie einen Stellvertreter aus den in der Nähe wohnenden grossen Reichsbeamten, doch unter Fürsorge, daß dieser weiter nur noch einen ernennen dürfe [123]). Dieses geschah auch von gröſsern Landherren; wie Balduin der Fromme, „weil er selbst um Kleines sich nicht bekümmern könne," Arnulphen von Oudenarde zum Untervogt des Klosters Einham ordnete, doch daß das Amt nicht

120) *Thomassinus* VIII, 253.

121) So quis si forsan, tutor quod sit quasi, monstrat,
Ecclesiæ partem terræ grandem aufert.
Aus *Donnizo* Vita Matthild., bey *Murat.* Antiq. It. V, 296.

122) — ne vel advocato quod sui juris est, postmodum subtrahatur, nec quicquam præter statutum ad hominibus extorqueatur; *Ludw.* Reliq. I, 6.

123) Ut deinceps hujus advocatiæ a rege, qui major advocatus est, plusquam ad tertium mansum nunquam advenial; Urk. Otto I für Gembloux, in *d'Achery* Spicil.

Digitized by Google

erblich seye und er nicht mehr als 100 Schillinge des Jahres fordere [124]). So scheint es schon ziemlich frühe [125]) Gewohnheit geworden zu seyn, daß mächtigere Geschlechter Unterschirmherren [126]) bestellten, indem sie ihr Amt als einen Besitz betrachteten, auf welchen alle damaligen Rechtsbefugnisse angewendet werden konnten. Diese Unterschirmherren, wiewohl schon auf der Kirchenversammlung zu Rheims, jedoch ohne Erfolg, untersagt, wenigstens in Schranken zurückgewiesen [127]), dehnten ihre Forderungen immer weiter aus und wurden die Geisel mancher Stiftung, welcher der Weg zur Klage durch diese Einrichtung erschwert ward. Daß z. B. der kriegstrotzige [128]) Graf Adalbert von Bogen andere mit den Gütern der Vogtey belehnte, brachte die Abtey Niederaltaich ihrem Untergang nahe. Denn diese Lehenträger rissen in wilder Gier die Klostergüter an sich, wie denn Poppo von Käsbach und dessen Brüder deren bey siebenzig sich zueigneten; andere wurden verpfändet, von andern die Leute des Klosters auf den Boden dieser Herren versetzt [129]). Deßwegen Bedingungen, wie: daß niemals, wenigstens nie ohne des Abts Wille [130]), ein Untervogt bestellt, oder aber daß derselbe nur durch das Kloster gewählt [131]), die Vogtey nie zu Lehen gegeben [132]), keine Erbschaft daraus gemacht [133]), nur aus Wohlwollen Getreue und Freunde damit beauftragt werden dürften [134]), in den Urkunden immer häufiger vorkommen [135]). Ja manchen schien selbst dieses noch nicht genugsame Gewährleistung zu bieten. Daher auf das eigenmächtige Unterfangen, einen Untervogt zu

124) *Miræi* Dipl. Belg. c. 32.

125) Schon im Jahr 983 untersagt B. Gebhard von Constanz zum Besten seines Klosters Petershausen den Advocaten: nullos suorum beneficii loco in vicem advocatiæ præficiant; *Hist. nigr. silv.* III, 13. Häberlin, Reichsgeschichte II, 443, irrt daher, wenn er den Ursprung der Untervögte erst in das eilfte Jahrhundert setzt.

126) Major advocatus und secundus advocatus; *Günther* Cod. Rhen. Mos. I, 228. *Guden.* I, 104 kommt sogar ein advocatus tertius vor.

127) Subadvocatos vel exactores eorum modis omnibus ab Ecclesiarum infestationibus prohibemus; can. 6.

128) Homo ferus et bellicosus; *Series Abb. Mon. Niderealtac.*, in *Oefelii* SS.

129) *Hund* Metrop. Salisb. II, 2.

130) *Becold.* p. 560.

131) Urk. für Kl. Adelberg, bey *Mager* p. 380.

132) Urk. in *Ludw.* Reliq. II, 210.

133) Urk. für Heiligen Kreuz, *ib.* IV, 256.

134) Nec - liceat - quempiam indebeneficiare, sed fideles et amicos suos, dilectionis tantum intuitu, tutores ac defensores monasterii instituant; Urk. für Admont, in *Ludw.* Reliq. IV, 172.

135) Meinhardus Goeritiæ comes promittit, se advocatiam bonorum capituli Brixiensis nunquam deinceps subinfeudaturum esse; Urk. in Hormayr Beitr. II, 146. — *Ussermann* Episcop. Wirceb. Cod. prob. nro. 52.

Digitized by Google

bestellen, sofern der Schirmvogt durch das Kloster gewählt war, Verlust des übertragenen Rechts gesetzt wurde[136]); wenn die Stelle erblich war, die Einsetzung eines Verwesers mit Zustimmung des Abts geschehen mußte[137]), oder derselbe den Beauftragten verweigern konnte, und, damit keiner je sich fest setze, die Bevollmächtigung alsbald mit dem Tode des Kloberobern erloschen seyn sollte[138]). Am sichersten sah sich Garsten gestellt durch Markgrafen Ottocar von Steyermark, welcher dem Schirmvogt zwar seine Rechte aufzählte, zugleich aber erklärte: an einen Gehülfen oder Stellvertreter solle er in Ewigkeit nie denken[139]). Man sah diese Untervögte nicht mit Unrecht als eigentliche Ursache der Verarmung der Klöster[140]), als Erpresser und Bedränger[141]), als wahre Räuber an[142]), deren Wüthen demjenigen des Pharao gleich komme[143]). Alles dieses mag veranlaßt haben, die Freiheit erworbener Güter von der Schirmvogtey genau zu bemerken[144]), oder bey Verkäufen dieselbe mit in den Kauf zu geben, da es zuträglicher seyn durfte, wenn der Verwalter des gesammten Klosterguts[145]) auf dem Abgetretenen jederley Verwaltung übernahm[146]).

Aus der Gewohnheit, Unterschirmvögte zu bestellen, so wie daraus, daß die Schirmpflicht immer mehr von den Personen auf die Sachen übertragen und deswegen bey Vergabungen an das Geschenkte geknüpft wurde, gieng der andere Uebelstand hervor, daß manches Kloster, neben dem ursprünglichen Schirmvogt, noch besondere[147]) für einzelne Besitzthümer anerkennen mußte.

136) Si autem hic advocatus temerario jure contra statuta aliquem facit subadvocatum — potestatem habeat abbas, hunc reprobare et alium sibi utiliorem undecunque eligere; Urk. für Tomburg, in *Gudenī* Cod. dipl. I, 28.

137) *Ludwig* Reliq. XI, 542.

138) Et ne diuturnitas temporis alli talium possit in prejudicium ecclesie suffragari, statuimus, ut tempore administrationis prepositi expirante, talis etiam expiret commissio et sit nulla eor.; Urk. für St. Florian, in *Ludw.* Reliq. IV, 227.

139) Urk. *Ibid.* IV, 298.

140) Cum per advocatos bona deperent ecclesiarum; Urk. in *Besoldi* Docum. monast. virg. coer. p. 505.

141) Ut ecclesia et familia filia advocatorum *exactione* careat; Urk. Herzog Ottocars von Steyer für Frauenkirchen, in *Ludw.* Reliq. IV, 179.

142) Modo habentur in villis S. Petri multi advocati, imo raptores; *Gesta Abbat. Lobiens.*

143) — quia diebus his malis in ecclesiam Dei nimis enormiter desaviunt et grassantur, omnium Varaonis crudeli impietate sectantes; *Ludw.* Rel. VII, 496.

144) *Cod. Trad. Corbey.* ad ann. 1145.

145) Dapifer.

146) Urkunde des Grafen von Oldenburg für Kl. Berst, in *Vogt* Monum. ined. Oldenb. II, 26.

147) Advocatia segregata; *Chron. Reicheresperg.*, in *Ludwig* SS. Rer. Germ. T. II.

Digitized by Google

So gab es Schirmherren über Höfe[148]), über Landgüter mit den darauf wohnenden Leuten[149]), selbst über einzelne Hufen[150]). Es kommt sogar vor, daß einzelne Hörige eines Stifts unter besondern Schirmherren[151]) standen.

Sobald nun die Schirmvogteyen sich in Lehen verwandelt hatten[152]), wurden sie Gegenstand der mannigfaltigsten Verhandlungen. Sie wurden nicht nur zerstückelt und verafterlehnt[153]) und selbst durch Aebte zu Kunkellehen gemacht[154]), sondern vertauscht[154b]), verpfändet[155]), verschenkt[156]). Je nach Besitz und Ansehen eines Klosters waren sie ein Gegenstand, wofür Begüterte nicht geringe Summen boten. Berthold von Zäringen hätte nach Philipps von Schwaben Tod um die Vogtey über St. Gallen gerne 4000 Mark bezahlt; man fürchtete aber seine Macht und wies das Anerbieten zurück[157]). Als mit Berthold von Ramsperg das Geschlecht der Schirmvögte über Ottobeuren erloschen war, bewarben sich um das mit grossen Einkünften ausgestattete Amt viele adeliche Häuser Schwabens. Graf Gottfried von Marstetten erwarb dasselbe um ein beträchtliches Gut und mußte sich dennoch die Bedingung gefallen lassen, daß, sofern er gegen Bedrückungen keinen Schutz gewähren sollte, ein anderer gewählt werde[158]). Hingegen gab Abraham von Waldeck dem Herzog Ottocar von Steyermark sein Schloß Starkenburg, die Stadt Trabstätten und alle seine Edelsassen, damit dieser die Schirmvogtey über sein Stift Seccau übernehme, ohne je einen andern damit zu belehnen[159]). Bisweilen wurde ihre Rechtmässigkeit angestritten, und vor den Kaisern hierüber verhandelt, vor ihnen entschieden[160]). Auch zu Kriegen zwischen weltlichen Herren wurden

148) Jus advocatiæ super curti; *Günther* I, nro. 220, Anm. 142.

149) *Guden.* I, 114.

150) Vermeinte Advocatie über dritthalb mansos; Urk. bey *Paullin.* p. 561.

151) Dominum defensalem; *Mon. Boic.* VI, 148.

152) Wie dieser Charakter zuletzt allein übrig geblieben war, und den ursprünglichen Begriff ganz abgestreift hatte, sieht man am Besten in der Urk. bey *Guden.* I, 703, v. Jahr 1263.

153) *Kettner* Antiq. Quedlinb. p. 216.

154) *Joh. a Leidis* Chron. Egmont., in *Swertii* SS. I, 182.

154b) Milo Graf von Bar-sur-Seine überläßt die Advocatie über Kl. Pontigny für zwey Dörfer an Grafen Hervé von Nevers; *Art de ver. l. dat.* XI, 296.

155) *Eichhorn* Episc. Curiens. p. 288.

156) *Schannat* Hist. Wormat. II, 91.

157) *Conr. a Fabar.* c. 8.

158) Feyerabend Gesch. von Ottobeuern II, 282. 317.

159) Non per advocatos inpheodatos advocare deberet; *Ludwig* Reliq. IV, 182.

160) Die Urk. in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 71 enthält eine solche Verhandlung und Abfindung über die Ansprache.

Digitized by Google

sie Veranlassung [161]). Man findet, daß sie gleich andern Gefällen als Witthum ausgesetzt [162]), bey Erbfällen ihre Verhältnisse genau festgestellt [162b]), Vasallen zu Vermehrung ihrer Lehen überlassen wurden [163]).

Die meisten Verhandlungen kamen mit den geistlichen Stiftungen selbst vor. Sie wurden abgetauscht gegen Liegenschaften [164]), durch solche der Verlust auf abgetretenen vogtbaren Gütern ausgeglichen [165]), oder es erfolgte Ueberlassung gegen Entschädigung an Geld, um hieraus andere Besitzungen kaufen zu können [166]); wie dagegen ein Kloster den Erlös auf verkauften Gütern, auf welchen Nutzungen des Schirmvogts hafteten, zu andern Ankäufen verwenden mußte, um jene wieder darauf anweisen zu können [167]). Verkäufe derselben, selbst nur theilweise [168]), an Bischöfe [169]), an Weltliche, wiewohl nicht immer nach unangefochtenem Recht [170]), häufig an diejenigen, über welche sie geübt ward [171]), bald unter gänzlicher und bleibender Verzichtleistung [172]), dann auch unter einigem Vorbehalt für mögliche Fälle [173]), um sie etwa wieder als Lehen zurück zu empfangen [174]), kommen nicht selten vor. Aus dem Preis mag ersehen werden, wie die Schirmvogtey, auch bloß über einzelne Liegenschaften, nicht geringen Vortheil gewährte, oder wie gerne man derselben ledig war [175]). Bischof Otto II von Bamberg zahlte den Grafen von Frensdorf 400 Mark für

161) Zwischen den Grafen von Oettenburg und Graf Adalbert von Bogen; *Hansiz* Germ. S. I, 336.

162) *Günther* II, 42.

162b) *Ibid.* II, 42.

163) — in augmentum feodi jus illud, quod habemus in abbatia et in villa Flaviguiel; Urk. in *Du Mont* Corps dipl. I, nro. 226

164) Grüner dipl. Beitr. III, 145. Tauschurkunde zwischen Graf Rudolph von Habsburg und Kl. Engelberg, in Businger Gesch. v. Unterwalden I, 433. *Würdtwein* N. subs. dipl. XII, 126.

165) *Ludw.* Reliq. II, 363.

166) *Günther* I, 243.

167) *Gudenus* IV, 46.

168) *Guden* I, 590.

169) *Würdtwein* Subs. dipl. VI, 134.

170) Cum Bertholdus Zaringie Dux advocatiam Lausannensem longo tempore tenuisset, quam contra voluntatem predecessorum nostrorum per emtionem indebitam usurpaverat; Urk. in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, nro. 81.

171) Hermann von Waldeck — accepta pecunia juri suo (über Kl. Flachdorf) renuntiavit; *Chron. Waldeco.*, in *Hahn* Monum. I, 812.

172) Aufgabe der Advocatie über einige domstiftliche Güter zu Minden an das Capitel: accepta quadam summa pecunie nihil sibi jurie vel dominii in dictis locis reservantes (die Verkäufer); *Würdtwein* Subs. dipl. VI, 286.

173) Kloster Schyune kauft von dem Bischof von Minden die Advocatie über alle seine Güter (die dieser den Grafen von Oldenburg abgekauft hatte) unter Verpflichtung, nie einen andern Schirmvogt anzunehmen, sonst des Bischofs Recht wieder eintrete; *Ibid.* VI, 410.

174) *Ibid* III, 425.

175) Kloster Ebersbach kaufte die Advocatie über einen Hof für 30 Mark, ein Reitpferd im Werth von 4 Mark und

Digitized by Google

sein Recht. Das Kloster Kremsmünster benützte sein früher erworbenes Befugniß des Loskaufs der Schirmvogtey, um sich für 400 Pfund gemeiner Münze von Otto von Volkenstorf frey zu machen [176], und Herzog Leopold von Oesterreich erklärt in der Bestätigung dieser Ablösung: daß das Stift durch die Anforderung der weltlichen Gerichtsherren seit langen Jahren unglaublichen Schaden gelitten habe und es sein eifrigstes Bestreben gewesen seye, es hiegegen sicher zu stellen [177]. So war Abt Rudolf von Pfäfers froh, als er die Vogtey über sein Kloster von den Herrn von Sax zuletzt um die grosse Summe von 300 Mark erkaufen konnte [178].

Ebenso wurden die Einkünfte dieses Amtes oft an die Stiftungen, mit [179] oder ohne Wiederlösungsrecht, verpfändet [180]. Sie wurde auch wohl einem Abt [181], oder bey herannahendem Tod, in Ermanglung eines Erben, in Betracht des Seelenheils, gegen geringe Erkenntlichkeit [182] dem Kloster selbst zurückgegeben [183], um hernach in freyer Wahl, und so oft der Gewählte bey Bedrückung nach erfolgter Mahnung nicht Ersatz gewähre, einen neuen Beschirmer zu wählen [184]. Das Wohlwollen behielt das Amt und überließ die Einkünfte einer bischöflichen Tafel [185], einem Domcapitel [186]; die Reue über zugefügtes Unrecht trat sie dem Kloster ab [187], wenigstens, da sie zuvor frei gewesen, um sie wieder als Lehen zu empfangen [188]; wie auch allfällige Freiheit von derselben bey Verkauf von Gütern an geistliche Stiftungen ausdrücklich bemerkt wurde [189].

ein Landgut; Wenk Heß. Landesgesch. II, Urk. 96.

176) *Chron. Cremifan.*, in *Rauch* SS.

177) Urk. dat. ap. Admunt Id. Maji, in *Rettenpacher* Ann. Cremifan.

178) v. Arx I, 338.

179) Graf Wittechind von Waldeck verpfändet, als er nach Asien fährt, die Advocatie über das Hochstift Paderborn sammt dem Zehnten in Allen und sämmtlichen Leistungen (cum omnibus servitiis) für 300 Mark, mit Vorbehalt der Wiederlösung bey seiner Rückkehr und dem Recht freyer Wahl, wenn er nicht wieder komme; *Schaten* Annal. Paderb. ad. ann. 1189.

180) Urk. Abt Wittechinds von Corbey: advocatiam insuper bonorum quorundam ecclesiæ nostræ LX marcis oppignoratas; in *Martene* Coll. ampl. I, 1051.

181) *Miræi* Op. dipl. I, 554.

182) Cum iter arriperet Romam eundi-equum unum dedimus ad subsidium itineris; *Mon. Boic.* V, 242.

183) Kaiser Otto IV, als er sich dem Tod nahte, gab die Advocatie über Wallebecke, die er erkauft, dem Convent selbst; *Martene* Thes. III, 1377.

184) *Günther* II, 11.

185) *Guden.* I, 522.

186) *Guden.* I, 286.

187) *Ibid.* I, 432.

188) Lütold von Regensberg übergiebt die Advocatie über Wiler an Abt Berthold von Engelberg: intelligens, sagt dieser, injusta contentione di unos pro ecclesiæ patronatu de Wilare vexasse, tandem animum ab hujusmodi retinuit injuriis; Urk. in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 120.

189) *Schannat* Hist. Wormat. II, 92.

Digitized by Google

Betrachten wir diese Einrichtung, selbst nachdem sie eine so wesentlich veränderte Gestalt gewonnen, zuerst nach ihrem für die geistlichen Stiftungen immer noch ersprießlich wirkenden Stand; entnehmen wir so vielen vereinzelten Zügen ein Gesammtbild von der bessern Seite, wie auch zu demjenigen von der Gegenseite die Thatsachen in Menge nicht fehlen: so dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß jener Levellin von Northwallis nicht der einzige Schirmvogt werde gewesen seyn, welcher erklärte: wer in das Kloster einbreche, zünde oder raube, gegen den werde er, und sollte ihm seine Person sonst noch so werth, derselbe sogar sein Nachbar seyn, das Amt weltlicher Gerechtigkeit in vollem Maß üben und willfährig kirchlichem Urtheil Vollstreckung verschaffen [190]). Wollten die Schirmvögte, wofür sie sonst anerkannt wurden, wirklich als Beschirmer der Stiftungen [191]) auftreten, so konnten sie wohl hiedurch in Kriege verwickelt werden, wie denn oft gegen manchartige Widersacher die Waffen ergriffen werden mußten [192]). Auch jetzt noch, wenn über Ansprüche einer Stiftung auf Besitzungen oder Nutzungen Zwistigkeiten sich erhoben, so war der Schirmvogt der Mann, der darüber einzustehen oder sie zu schlichten hatte [193]). Wurden Lehen fällig, so lag ihm ob, es zu verhindern, daß nie ein Unbefugter in dieselben sich setzte [194]). Bey innern Zwistigkeiten, störrigem Sinn der Untergebenen wider die Obern, falschen Klagen gegen diese, konnte ein Schirmvogt, wiewohl solches weniger seines Amtes und seines Rechtes war, je nach Gewissenhaftigkeit oder gutem Willen Ersprießliches leisten [195]).

Wie an allen denkbaren Erscheinungen des allgemeinen Lebens in dieser Zeit eine unendliche Abstufung und Mannigfaltigkeit sich ausprägte, so auch an der Institution der Schirmvögte, je nach der Quelle, aus welcher sie nach ihrer Einzelheit hervorgegangen: ob sie von einer Stiftung nach freyem Willen übertragen, oder von einem Stifter vorbehalten war. In letzterm Falle stund es natürlichem Recht (welchem damals keine andere Beschränkung als dieses selbst, inwiefern auch jeder andere dasselbe in gleichem Umfange in Anspruch nehmen konnte,

190) *Monast. Anglic.* 1, 827.

191) Notum est omnibus - advocatos in annis retroactis ecclesiarum exstitisse tutores; *Günther* 1, 228.

192) *Monast. Anglic.* 1, 857.

193) Urk. in *Ludw.* Reliq. 1, 10.

194) *Günther* 1, 284. Günther versteht dieses bloß von sogenannten Laßgütern, welche nach des Nutznießers Ableben nach ganz freyer Befugniß wieder verliehen werden konnten.

195) *Chron. Mont. Ser.* p. 88. sq.

Digitized by Google

entgegen trat) zu, sich und seinen Nachkommen vorzubehalten, was, ohne die gehegte Absicht einer frommen Stiftung hiedurch zu vereiteln, demselben gemäß schien. Wurde darum die Schirmvogtey in einem Geschlecht erblich gemacht, so war dieses zu ehren als Bedingung, unter welcher die Stiftung hervortrat [196]). Als daher Wittiche von Albeck es den Stiftsbrüdern der Propstey in den Wengen zu Ulm zur Pflicht machte, die Wahl eines neuen Propsts einzig in Gegenwart des Schirmvogts vorzunehmen [197]), so verfügte er nur etwas, worüber mit Grund niemand sich beschweren konnte. Wenn hingegen Graf Rudolf von Rapperswyl die Wahl Rudolphs II zum Abt von Einsiedeln für ungültig, weil ohne sein Wissen erfolgt, erklärte, und deßwegen das Kloster feindselig überfiel [198]), so überschritt er die Gränzen seiner Befugnisse und wurde zum Dränger; da der Stifter dieser Abtey dem Schirmvogt nur so viel Recht eingeräumt hatte, als ihm der Abt zugestehen wolle. Ob daher die Abtissin von Sonnenburg, bey Vergünstigung des Erbrechts an einen Theil ihrer Unterfassen, den Schirmvogt um seine Zustimmung zu fragen [199]), verpflichtet gewesen seye, wird heutzutage wohl schwerer entschieden, als zugestanden werden können, daß die natürliche Klugheit gerathen habe, über solches Vorhaben mehr als eine Stimme zu vernehmen.

Die Gelegenheit jedoch lag zu nahe, die Möglichkeit bot sich zu bequem dar, durch vielartige Uebergriffe die Gränzen der Befugnisse auszudehnen, Forderungen um Besitzungen höher zu stellen und mit Gewalt sich anzumassen, worauf das Recht keine Ansprüche einräumte. War dieses schon gegen die Bisthümer der Fall, so trat derselbe gegen Klöster, als die Schwächern, häufiger ein. Den Bischöfen ward es noch eher möglich, sich dessen zu erwehren, und sollten zuletzt hiezu selbst die Waffen ergriffen werden; die Abteyen hingegen konnten meistens bloß unwirksame Klagen entgegenstellen, oder die ungewisse Hülfe anderer nachsuchen, oder in kummervoller Hingebung harren, ob etwa dem Bedränger in späterem Lebensalter das Gewissen erwachen, der Sohn vielleicht milder gestimmt seyn würde, als der Vater. So mußte Bischof Otto von Freisingen sich ernstlich dem Druck widersetzen, welchen Herzog Lud-

196) *Meger* p. 299.
197) *Meger* p. 514.
198) *Hartmann* p. 201.
199) Urk. in Hormayr Gesch. von Tyrol II, 191.

Digitized by Google

wig von Bayern an seinem Hochstift üben wollte [200]), und nicht lange hernach nöthigten Mißbrauch der schirmherrlichen Rechte, Bedrängniß und Schädigung den Erzbischof von Salzburg und den Bischof von Regensburg, die Waffen gegen jenen zu ergreifen [201]).

Der Klosterbruder mochte nicht Unrecht haben, wenn er in gerechtem Unmuth über Gier und Gewaltthätigkeit die Schirmvögte Harpien verglich, welche alles verschlängen oder besudelten [202]); wenn er zu der, freilich ungleichen und wirkungslosen Waffe eines Distichons griff [203]). Schon in der frühesten Zeit war Mißbrauch nicht immer zu verhüten; wie der heilige Trudpert von jenem Werner zu erfahren hatte, der sein Lösegeld aus Gefangenschaft von den Leuten des Klosters zu erpressen suchte und ein Kreuz desselben, welches Theile des heiligen Holzes verherrlichten, den Gläubigern ins Pfand setzte [204]). Eine Klage Abt Hatto's von Reichenau veranlaßte noch Carln den Grossen zu der Erklärung: daß manche Schirmherren ihre Gewalt nach Art frecher Räuber mißbrauchten, deßwegen Abt und Convent nur ihr Vertrauen berathen und in freyer Wahl, ohne Erbrecht, den Tauglichern ernennen möchten [205]). Daher umsichtige Aebte stets gegen die Vögte auf der Hut waren [206]). Zwar stand Berufung an den obersten Landesherrn [207]) immer offen, ward aber aus weiter Ferne nicht so leicht gehört, nicht immer beachtet, der Wille der Hülfleistung nicht immer durchgreifend, Hader oft erst nach langer Dauer beygelegt [208]). Eher konnte dergleichen über dem Bestreben der einen nach Erweiterung, der andern nach Beschränkung der Rechte, wohl ganz frey zu werden, Uebereinkünfte zu gegenseitiger genauerer Bestimmung herbeyführen [209]).

Zu dieser Ueberschreitung der ursprünglichen Gränzen gehörte, daß ein Schirmvogt sich nicht mehr an die gewöhnlichen drey Gerichtstage hielt, sondern, um Verpflegung fordern zu

200) *Hund* I, 169.

201) *Hansiz* Germ. S. II, 316.

202) *Chron. Marienthal.*, in *Meibom.* SS. III, 248. Vergl. oben S. 64.

203) Hi defensores humiles quandoque fuerunt,
Nunc se raptores crudeles constituerunt.
Von einem Reichenauer Mönch aus ziemlich früher Zeit, bey *Mager.*

204) *Vita S. Trudperti*, in *Act. SS.* Apr. T. III.

205) Schönhut Chron. v. Reichenau S. 31.

206) Von Abt Marquard von Hirschau, Christmann Gesch. v. Hirschau S. 158.

207) *Martene* Coll. ampl. I, 1037.

208) Diutinam contentionem sopimus; Urk. in *Gerken* Cod. dipl. Brandenb. I, nro. 7.

209) Beyspiele: *Günther* I, nro. 284. *Ried* Cod. dipl. Ratisb. I, 334.

Digitized by Google

können, solche ansagte, so oft es ihm einfiel; daß sie ihrer Gerichtsbarkeit das Gesinde, ja die Brüder eines Klosters selbst, zu unterwerfen trachteten [210]), indeß jenes nur unter dem Abt oder dessen Stellvertreter stehen sollte [211]). Oder es mußte ihnen eine Anzahl Pferde gefüttert, zur Jagdzeit das Aß gereicht und sonst oft mit Dienerschaft und Gefolge Bewirthung bereitet werden [212]). Der Graf von Macon dehnte (was häufig vorkömmt) [213]) seine schirmvögtlichen Rechte über cluniacensische Güter nicht nur dahin aus, wo solche ihm nicht zustanden, sondern spannte auch, wo er dieselben üben durfte, seine Forderungen und Erpressungen auf's Höchste [214]). Ritter Wilhelm von Egmont war von dem Abt des Klosters gleichen Namens neben andern Gütern mit der Schirmherrlichkeit belehnt. Aber das zugestandene Recht genügte ihm nicht, sondern er behauptete, selbst über Thätlichkeiten unter den Mönchen habe er zu erkennen. Er ließ die Diener des Abts, die Köche, Bäcker, Brauer des Klosters vor sich bescheiden, untersagte ihnen sogar, ihrer Herren ferner gewärtig zu seyn. Einst hatte er unter der Vorhalle der Kirche seinen Richterstuhl aufgeschlagen und diese Bediensteten vor denselben gefordert. Da zog, gefolgt von den Conventsgliedern, der Abt heraus, erhob das Kreuz und ansagte sämmtlichen Anwesenden den Gehorsam gegen den Ritter. Auf's Wort fuhr alles auseinander und allein saß Wilhelm. Hierüber war derselbe erbost, befahl die Heerden der Dienstmannen des Klosters wegzunehmen und drohte unter gräulichen Lästerworten dem Abt blutige Rache, was er durch mancherley Gewalthandlungen zu vollstrecken suchte; so daß die Klage bis nach Rom erwuchs und der Abt der Bedrängnisse seines Schirmherrn mit den Waffen sich erwehren mußte. Hernach kam der Zwist vor den Grafen von Holland, dem die Behauptung des Abts, e r eigentlich wäre des Klosters natürlicher Schirmvogt, gar wohl einleuchtete. Auf dieses hin forderte der Graf einen Spruch, welcher dahin ergieng: weder das Convent habe ohne Willen des Grafen, noch der Graf ohne Willen des Convents einen Schirmvogt bestellen können, Ritter Wilhelm seye seiner Schirmherrlichkeit verlustig und habe allen, dem Kloster zugefügten Schaden zu vergüten. Ferner erbot sich der Graf, den Beweis zu führen, daß die Vogtey ihm zustehe und da der

210) *Trithem.* Chron. Hirsaug. I, 490.
211) Oben S. 54.
212) *Mager* p. 25.
213) Z. B. bey *Günther* II, 10.
214) *Guichenon* in der Anm. 116 angef. Urk.

Digitized by Google

Ritter diesen ablehnte, so wurde sie jenem zugesprochen. Endlich nahmen sich Wilhelms Verwandte und andere von Adel der Sache an; der Abt wollte sich einen schiedsrichterlichen Spruch des Grafen gefallen lassen, welcher endlich die Ansprüche des Ritters bestätigte, in allem aber, worin er zu weit gegangen war, für die Zukunft ihn beschränkte [215]).

Wurde ein Hof [216]), auf welchem Conversbrüder wohnten, in einen Weiler [217]) verwandelt, so suchte etwa ein Schirmvogt seine richterliche Gewalt auch auf diesen auszudehnen [218]). Er nöthigte Eigenleute zu Verheirathungen mit den Seinigen, wodurch die Würde und der Nutzen der Kirche verringert wurde [219]). In Kriegszügen, welche der Stiftung fremd waren, forderte er Pferde und Wagen, Schanzarbeiter für seine Burgen, Dienste in der Heu- und Getraideärndte und mancherley Frondienste, Erkenntlichkeiten von Schenken des Klosters, wozu allem er keine Befugniß hatte [220]). Ungebeten lagerte sich mancher an den hohen Festtagen in dem Kloster ein und forderte glänzende Bewirthung, stattete auch sonst mit zahlreichem Gefolge Besuche ab, ohne bey freiwillig Dargebotenem sich zu begnügen und forderte Aehnliches, oder eben solche Dienstleistungen von den Höfen des Klosters [221]). Selbst der Klosterbewohner schonte ihr Uebermuth nicht immer; ein Graf von Askanien ließ den Abt des Klosters Memburg blenden und verstümmeln [222]). Wer unbefugt, durch förmliche Anmassung in den Besitz einer Schirmvogtey zu kommen wußte [223]), von dem läßt sich so eher erwarten, daß er sie nicht milde werde geübt haben [224]). Die Grafen von Wolfrathshausen verwendeten ihre Macht zu Bedrückung des Klosters Tegernsee, bis ein Freibrief Papst Alexander III dasselbe unter St. Peters und ein anderer, ein halbes Jahrhundert später, dasselbe unter des Reichs Schutz nahm [225]). Es fügte sich auch, daß die

215) *Joh. a Leidis* Chron. Belg., in *Sweertii* SS. I, 184.

216) Grangia.

217) Villa.

218) Urk. in *Hergott* Monum. dom. Austr. I, 294.

219) Dignitas (weil die Zahl der Leute sich verminderte) et utilitas; Urk. in *Calmet* Hist. de Lorr. I, preuv. p. 392.

220) *Ried.* Cod. dipl. Ratisb. I, 294.

221) Urk. *Hist. nigr. Silv.* III, 122.

222) Raumer VI, 383, Anm.

223) Wie von einigen Edlen bey dem Kloster Alderspach versucht werden wollte; *Hunds* Germ. S. I, 346. — illicite et nullo fretus jure; *Monum. Boic.* V, 361.

224) Von einem Grafen Berengar: oppressione in ipsius loci (der Kirche von Hildesheim) advocatiam contra jus et debitum sibi vendicaverat importune; *Gerken* I, nro. 6.

225) Freiberg älteste Geschichte von Tegernsee.

Digitized by Google

Forderungen der Schirmvögte mehr denjenigen, an welche sie gestellt wurden, lästig, als ihnen selbst von Nutzen waren. So verlangten die Grafen von Gines von allen, welche am Tage vor Aschermittwoch das Kloster Andres besuchten, ein Huhn [226]).

Der Freiherr Heinrich von Sax verwendete die Einkünfte des Klosters Disentis nach Gutfinden zu eigenem Gebrauch [227]). Abt Conrad zu Pfäfers sah sich genöthigt, zum Schutz gegen seinen Schirmherrn das Schloß Wertenstein zu erbauen, welches ihm derselbe aber bald entriß und hernach selbst seinen Nachfolger darin gefangen hielt [228]). Am klarsten zeigt die Verordnung, welche Kaiser Friedrich I auf dem Reichstage zu Goslar erließ, wie weit diese Erpressungen gehen konnten. Die Schirmvögte vergaben nemlich aus eigener Gewalt Pachthöfe, setzten nach Belieben Anbauer auf die Hufen der Klöster, sprachen die Verlassenschaft der Eigenleute an, vertauschten diese, wie es ihnen einfiel, dehnten ihre richterliche Befugniß, welche nur über Diebstahl, Raub und Blutrunst sich erstrecken sollte, auf viele andere Vergehungen aus, und schalteten überhaupt auf den Gütern der Stiftungen wie auf eigenem Boden [229]). Auch Bischöfe, denen die Schirmvogtey über ein Kloster zustand, hielten sich von dergleichen Uebergriffen nicht immer frey [230]). Etwa dann verdankte ein Kloster der Reue über dergleichen Drangsal genügende Vergeltung durch Verfügungen vor dem Lebensende [231]). Sie konnte aber auch dahin führen, daß eine geistliche Genossenschaft, Haus, Kirche und Gottesdienst lieber verließ und anderswohin zog [232]). Nicht lange nach dieser Zeit, deren Zustände wir darstellen, bezeugt Otto von Eberstein der Alte, daß das Kloster Herrenalb durch die ungezügelte Raubsucht mehrerer, die sich zu dessen Schirmvögten aufgeworfen, in den beklagenswerthesten Zustand versetzt worden, dessen Bedrängniß nicht aus Recht, sondern aus Uebergriffen hervorgegangen seye [233]). Hiezu reizte auch gierige Söhne eines Vaters Verzichtleistung auf die Vogtey, wovor sie Ruhe nur gegen Abfindung gewährten [234]).

226) Ut se et familiam exinde procurarent et tam falconariis quam avibus rapacibus eis commissis satisfacerent; *Chron. Andrens.*, in *d'Achery* Spicil. T. II.

227) *Eichhorn* Episc. Curiens p. 231.

228) *Ibid.* p. 280. 286. *Mager* p. 9.

229) *Heinecc.* Antiq. Gesl. p. 187.

230) *Hist. nigr. silv.* I, 383.

231) *Ibid.* II, 45.

232) Thädigung Bischofs Heinrich von Straßburg zwischen Probst und Chorherren von Honau und Werner von Hünaburg, ihrem Schirmvogt, in *Würdtwein* Nov. subs dipl. XIII, 257.

233) Quod enim hactenus per nos eis fuerat illatum, per praesentes recognoscimus ex mala processisse consuetudine, non ex jure; *Besold.* p. 142.

234) Cleß Gesch. v. Würtemb. II, 335 ff.

Digitized by Google

Wie jeder Ungebühr, wenn sie immer weiter sich ausdehnt und stets höher sich erhebt, Abhülfe nahe liegt, so veranlaßten die vielfachen Klagen der Stifte über ihre Schirmherren mancherley Verfügungen oder Vorkehrungen, wodurch dieses Verhältniß in bestimmtere Schranken zurükgeführt, die Schirmpflicht hergestellt werden sollte[235]). Zunächst nahmen sich die Päpste der Bedrängten an und die Urkunden derselben setzten häufig fest, daß kein Schirmvogt ein unter St. Peters Schutz genommenes Stift hinfort auf irgend eine Weise belästigen dürfe. Bullen, wodurch ein Kloster zum Eigenthum der Apostelfürsten erklärt wurde, untersagten geradezu, die Schirmvogtey zu Lehen zu geben[236]). Noch bestimmter war durch andere jedermann, so geistlichen als weltlichen Standes, verboten, in einem Kloster, seye es unter dem Vorwand des Erbrechtes oder der Schirmvogtey, oder irgendwelcher gewaltthätigen Zueignung einen Besitz oder ein Recht sich anzumassen, welche der Freiheit des Ortes[237]) schaden könnte; ingleichem eines Klosters Gut zu ergreifen, zu behalten, zu mindern[238]). Innocenz III forderte die Dienstmannen der Kirche von Gandersheim bey ihrem Seelenheil auf, die Rechte und Besitzungen derselben bestens zu vertheidigen und der Abtissin mit gutem Rath beyzustehen[239]). Urban III hatte zwar durch einen Machtspruch alle Schirmvögte aus dem Grunde abschaffen wollen, weil Layen über Kirchengut nichts zu befehlen hätten; aber theils standen die Kaiser auf Seite der Vögte, theils war diese Institution allerwärts so in das Leben und in die öffentlichen Zustände verwachsen, daß der Papst seinen Willen nicht durchsetzen konnte[240]). Honorius III erklärte wenigstens: die Schirmvögte nützten den Stiften und Klöstern nichts, befahl deßwegen ihren Uebergriffen Einhalt zu thun und ihre erledigten Stellen nicht mehr zu besetzen. „Die meisten Schirmvögte, schrieb er an Bischof Heinrich von Straßburg, unterdrücken diejenigen, welche sie schützen sollten, und handeln mit den geistlichen Gütern nach Willkür.“ Dieß solle er abstellen. Der Bischof versprach in Bezug auf das Domstift, die Vogtey nie-

235) Cum advocatus Ecclesiam idem intelligi debeat quod defensor, schrieb Gregor IX an Kaiser Friedrich II, si defensoris omittit officium nomen impropric retinet advocati.

236) *Ludw.* Reliq. II, 211.

237) Es muß sich aber dieses nur auf das Kloster selbst und dessen nächsten Bezirk beziehen.

238) Bulle Alexander III für St. Georg auf dem Schwarzwald, in *Neugart* Cod. dipl. II, 107.

239) *Harenberg* p. 168, not.

240) *Arn. Lub.* III, 16.

Digitized by Google

mals mehr von demselben zu trennen, und die Domherren verhiessen, solches dem Nachfolger zur Bedingniß zu machen [241]).

In gleichem Sinne und mit besserem Erfolg, weil näher stehend und je bloß bey dem einzelnen Fall eingreifend, handelten die Bischöfe. Dieß zunächst in Bezug auf ihre eigenen Kirchen. Nicht leicht mag Gelegenheit, die Vogtey durch Kauf oder Pfand an sich zu bringen, ungenützt ihnen sich dargeboten haben [242]). Bischof Siegfried von Regensburg gedachte, welche Noth, Elend und Drangsal der Uebermuth [243]) der Vögte über sein Hochstift gebracht, und erklärte feyerlich, daß das Amt hinfort keinem Grossen zu Lehen gegeben werden, sondern sammt seinen Einkünften unverrückt der bischöflichen Tafel verbleiben solle. Wäre es ihm um zeitliche Ehre oder irdischen Gewinn zu thun gewesen, so hätte er sich durch eine neue Belehnung leicht einen Grossen, zumal den Kaiser, verbindlich machen und noch bedeutenden Vortheil davon ziehen können; aber das Wohl des Hochstifts, erklärte er, liege ihm über alles am Herzen [244]). Und konnte die Befreyung ihrer Kirche zuletzt nur theilweise gelingen, so mußten sie auch darauf grossen Werth legen [245]). Sollten sie deßhalb, wenn die Schirmvogtey erledigt ward, mit der Wiederbesetzung so sehr eilen [246])? War es nicht natürlich, daß in diesem Falle der Bischof die Rechte des neuen Beschützers mit grosser Sorgfalt bestimmte und genau den Kreis zog, über welchen er in seinen Befugnissen nicht herausschreiten durfte?

Die gleiche Sorge liessen die Bischöfe den Klöstern ihrer Sprengel angedeihen. Sie erachteten es als Verpflichtung, für die Rechte derselben und aller geweiheten Oerter zu stehen, für deren unangefochtene Freiheit zu sorgen und den Schirmvögten, welche etwa unbefugt sich eingeschlichen, fürdauerndes Schweigen aufzuerlegen [247]). Erzbischof Eberhard von Salzburg hielt sich für den natürlichen Schirmer aller in seinem

241) *Schöpflin* Als. dipl. p. 418.

242) Beyspiele oben S. 67.

243) Per advocatorum importunam insolentiam.

244) *Ried* I, 494.

245) Wie dieses mehreren Bischöfen von Werden nach einander möglich ward; *Chron. Ep. Verdens.*, in *Leibn.* SS. II, 218.

246) Nachdem Heinrich von Andechs seit geraumer Zeit durch einen Spruch der Fürsten der Vogtey über das Hochstift Brixen verlustig erklärt worden war, übertrug sie der Bischof doch erst im Jahr 1214 dem Grafen Albrecht von Tyrol; Urk. in Hormayr Beitr. II, nro. 133.

247) Wörtlich aus einer Urk. für St. Trutvert, in *Hergott* Cod. prob. genealog. Habsb. nro. 264.

Digitized by Google

Sprengel gelegenen Klöster [248]). Gerne, sofern ihre Macht dazu hinreichte, nöthigten sie Adeliche, die sich mit Gewalt in eine Schirmvogtey eingesetzt hatten, ihr zu entsagen [249]); oder stellten, dafern die Verhältnisse zu einem Stift es gestatteten, die Annahme eines Beschirmers in das freyeste Belieben des Vorstehers, der jenem solche Schranken setzen mochte, welche gegen Bedrückung die möglichste Abwehr gewähren konnten [250]). Darum es jedem Bischof erwünscht seyn mußte, wenn kaiserliche Gnade es einem in seinem Sprengel gelegenen Kloster gestattete, daß kein Schirmvogt da sich etwas anmassen dürfe, sondern kaiserlicher und des Bischofs Schutz genügen solle [251]), und ebenso ein Verkauf der Oberherrlichkeit über eine Vogtey dem Domstift wie dem Kloster ersprießlich seyn konnte [252]). So glaubte ein Bischof, ein gegründetes Kloster am besten zu berathen, wenn er den Schutz desselben, oder auch nur beträchtlicher Schenkungen [253]), sich und seinen Nachfolgern vorbehielt [254]). Besser aber konnte, in Anbetracht, „daß durch Schirmvögte die Güter der Kirchen zu Grunde giengen," keiner vorsorgen, als daß er jenen an dem Zeitlichen der Stiftung nicht den mindesten Antheil einräumte [255]).

Die Erweiterung der schirmherrlichen Rechte erfolgte in Deutschland ohne, die beläſtigende Ausdehnung derselben wider der Kaiser Wille. Diese aber boten gerne Hand, dieselben zu erträglicher, und heilsamer Ordnung zurückzuführen; und nicht immer, zumal wenn die Vogtey von ihnen als Lehen ausgieng, wurden sie vergeblich um Hülfe angegangen. Mit solchem Ansuchen erschien Abt Rudolf von Pfäfers vor Friedrich I zu Erfurt, und kehrte mit der trostvollen Zusicherung: sein Stift stehe unter des Reiches Schutz, der hinfort nur durch einen Stellvertreter geübt werden solle [256]), in das Kloster zurück; ohne daß deswegen seine Nachfolger einer Erleichterung sich zu erfreuen gehabt hätten. Und doch wurde der erwünschte Augenblick, da die Vogtey an Kaiser und Reich aufgegeben werden

248) *Monum. Boic* IV, 420.

249) *Gerken* I, ano. 6.

250) Urk. Bf. Ulrichs von Halberstadt für die Propstey Hamersleben, in *Leuckfeld* Antiq. Michaelstein. p. 25.

251) Urk. Kaiser Friedrich I für Ampertsberg; *Guden.* I, 245.

252) *Ibid.* I, 751.

253) *Ibid.* I, 225.

254) *Ibid.* II, 14.

255) *Ibid.* III, 671.

256) *Ekkhorn* Epist. Curiens. p. 279. Schon Kaiser Conrad II hatte in einer Urk. (Cod. prob. p. 28) erklärt: si non ut advocatus, sed ut pervasor monasterii fuerit, möge sich das Kloster um einen andern umsehen. Wie schwer aber war nicht die Vollziehung eines solchen Zugeständnisses?

Digitized by Google

konnte, nicht ungenützt vorüber gelassen, da ja ohnehin die Macht eines minder Mächtigen zum Schutz entlegener Besitzungen selten zureichend war; in kaiserlicher Erklärung aber: sofern die Vogtey durch einen Verwalter zum Nachtheil des Klosters mißbraucht werden wollte, würde jedes Reichsoberhaupt denselben abrufen [257]), oder des Ausschlusses jeder andern Person, welche derselben sich anmaßen möchte [258]), hinreichende Gewähr darzubieten schien.

Kaiser Friedrich I erklärte, daß er die Aufrechthaltung der Freiheit des Reichsstifts in Goslar als einen hellen Strahl im Glanze seiner Krone erachte. Darum in dessen Clausur und auf dessen Höfen ausser dem Kaiser kein weltlicher Beamteter Recht sprechen dürfe, auch jeder, der in Todesangst dahin fliehe, sicher seyn solle. Das Hausgesinde der Stiftsherren solle nur durch diese gerichtet werden; in ihren Häusern dürfe niemand, auch vom Gefolge des Kaisers nicht (er käme denn zum Reichstag), Herberge fordern, und der Kirchenschatz für niemand, auch nicht für das Reichsoberhaupt, verpfändet werden [259]). „Wir müssen, erklärte er, der Unverschämtheit des Schirmvogts von Gandersheim ein Ziel setzen [260])." Es geschah auch, daß er die Vogtey der ansehnlichsten Stiftungen, der Erweiterung seiner Hausmacht wegen, an sich zog [261]); was immer wohlthätig gewesen wäre, wenn sich damit Sicherstellung gegen spätere Verpfändung oder Entfremdung verbunden hätte.

Gnadenbewilligungen an Klöster, sagte Philipp II, seyen die funkelndsten Edelsteine der Reichskrone, welche vor Gott zugleich hervorragten und glänzten. In dieser Ueberzeugung gewährte er dem Kloster Reichenberg, wenn er auch die Schirmvogtey nicht aufheben konnte, daß ihr Inhaber sie keinem andern übertragen, nichts verpfänden, von den Brüdern nichts erpressen, dem Gesinde oder den Leuten des Klosters nichts auflegen durfte [262]). Dem Hause der Freiherrn von Sax wurde, wahrscheinlich der Klagen wegen, welche das Kloster Pfäfers begründet über sie zu führen hatte, die Schirmvogtey durch Friedrich II abgesprochen und zu des Reichs Handen gezogen, so zwar, daß die Gerichtsbarkeit ganz an den Abt übergehen

257) Urk. für Hirschau, in *Becoldi* Monum rediviv. p. 553.

258) Urk. Kaiser Friedrich II für Kl. Lorch, bey *Meger* p. 88.

259) Urk. in *Heineccii* antiq. Goslar. p. 186.

260) Insolentias advocati specialiter edicto coarctemus; Urk. bey *Harenberg* p. 129, not.

261) Arx I, 303.

262) *Mon. Boic.* IV, 422.

Digitized by Google

sollte [263]); wiewohl auch dieser Spruch ohne Vollstreckung blieb, und zuletzt nur Ankauf der Vogtey das Stift sicher zu stellen vermochte. Andere Urkunden erklärten: daß bey den Gewaltthaten der Schirmvögte und den Beraubungen, die sie sich täglich gestatteten, die Obsorge um das Wohl der Stiftungen kaiserliche Huld wohl bewegen müsse, Befreyung durch eine Geldsumme diesen zu gestatten [264]). Die vereinten Klagen der geistlichen Fürsten über mancherley Beschwerden veranlaßten dann jene bekannte, im Jahr 1220 zu Frankfurt erlassene Verfügung, welche die Strafbestimmung zweifachen Schadenersatzes und 100 Mark Silbers zur kaiserlichen Kammer gegen jeden Schirmvogt erkannte, der die seinem Schutz übergebene geistliche Stiftung schädigen würde [265]).

Aehnliche schützende Verfügungen giengen von den grossen Landherren aus. In der Urkunde, worin Herzog Ottocar von Steyermark die Herzoge von Oesterreich zu Erben seines Landes einsetzte, verfügte er freundlich, daß sie die Schirmvogteyen der von seinen Vorfahren gestifteten Klöster in Huld bey ihren Handen behalten und niemals an Untervögte übergeben möchten [266]). Aehnliche Gesinnungen hegte Pfalzgraf Heinrich bey Rhein. Er gab den Brüdern zum Loich [267]) Zusicherung, die Schirmvogtey über ihr Kloster lebenslang behalten zu wollen. Auf des Klosters Gütern werde er nie verweilen, keine unbefugten Dienstleistungen fordern, nichts erpressen [268]), zu Gerichtstagen nur auf Verlangen und nie mit beschwerendem Gefolge sich einstellen, doch so, daß sie ihn dann standesgemäß [269]) verpflegten. Sollte er seiner Pflicht nicht nachkommen, oder Bedrückung üben und nach erfolgter Warnung binnen sechs Wochen nicht Ersatz leisten, so möchten sie einen andern wählen. Nach seinem Ableben stünde ihnen die Wahl frey. Er aber werde stets mit aller seiner Macht des Klosters Gut schützen und den Leuten ein freundlicher und gnädiger Herr seyn. Die Vogtey solle auch weder seiner Gemahlin zum Witthum ausgesetzt, noch jemand zu Lehen gegeben, noch ein Stellvertreter geordnet werden, da ihm wohl bekannt seye, wie dieses Ehrenamt ihm nicht kraft Erbrechtes, sondern zu seinem Seelenheil und zum

263) *Eichhorn* Ep. Cur C. prob nro. 78.
264) Urk. Friedrich II für Gandersheim; *Harenberg* p. 428.
265) *Guden.* 1, 470.
266) Wiener Jahrb. LV, Anz. Bl. S. 4.
267) *Loche.*
268) Violentas exactiones, quas precarias vocant.
269) Quod honori sit congruum.

Digitized by Google

Schutz des Klosters von dem Abt übertragen worden [270]). In gleichem Sinne verbot er, daß der Schirmvogt der Kirche des Heil. Blasius zu Braunschweig Frondienste oder Leistungen fordere, oder sonst zur Last falle [271]). Als er Dieterichen von Anwyler die Landvogtey über einen Bezirk an der Bergstrasse übertrug, nahm er alle Besitzungen des Klosters Schönau aus, daß dieselben zu Leistungen nie sollten verpflichtet werden [272]). Ebenfalls durch die Fürsten wurden manche Kirchen entweder aller Schirmvogtey frey [273]), oder sie verwahrten neue Stiftungen sofort gegen deren Verlehnung [274]), übertrugen die Vogtey bloß auf lebenslang, als Amt, nicht mehr als Lehen [275]).

Andern Stiftern von Klöstern standen in dieser Zeit Erfahrungen genug vor Augen, um Fürsorge zu treffen, daß durch ein solches Verhältniß ihre freundlichen Absichten so leicht nicht verkümmert werden könnten. Als im Jahr 1196 Uta von Schauenburg ein Prämonstratenser-Kloster stiftete, verwahrte sie sich auf's bestimmteste, daß je einer, wer immer es wäre, unter dem Vorwand, die Schirmvogtey oder ein Schultheissenamt zu üben, den dortigen Brüdern irgendwie lästig falle [276]). Es wurde vorgesehen, daß ein Schirmvogt nur dann bestellt werde, wenn man seiner bedürfe, und so er beschwerlich oder nutzlos werden sollte, ein anderer ausersehen werden möge [277]); eine Einräumung, welche in diesen Zeiten sehr oft vorkömmt [278]). Wo aber zu Uebertragung dieses Amtes freye Hand war, da lehrte die Erfahrung Vorsicht in jedwederley Bestimmung; z. B. daß reichere Vergeltung einzig in dem freyen Willen der Anstellenden liege; daß aus noch so langem Besitz Verjährung nie möge abgeleitet werden; selbst Ablehnung der allgemein üblich gewordenen Benennung [279]). Der Begwältigte mußte sich an-

270) *Mager* p. 86.

271) Urk. in *Scheid* Or. Guelf. p. 136.

272) *Guden.* Syllog. nro. 32.

273) Urk. Markgrafen Alberts von Brandenburg für die Kirche zu Stendal, in *Gerken* Fragm. March. I, 4.

274) Urk. Markgrafen Dietrichs von Meissen für die St. Thomaskirche in Leipzig, in Schöttgen Nachlese I, 40 ff.

275) Vier Edle schwören für Frauenkirchen, Conrad von Wolfsteck habe die Vogtey non in beneficio, sondern ex gratia Markgrafen Ottocars von Steyermark besessen; *Ludwig* Reliq. IV, 181.

276) *Schöpflin* Als. dipl. p. 363.

277) Stiftungsbrief des Altenklosters bey Buxtehude, in *Vogt* Monum. Verdens. ined. II, 249. — Zwar hatte das Recht der Absetzung frühe schon bestanden; die Urk. Bf. Gebhards von Constanz für Petershausen, in *Hist. nigrella* III, 13, räumt dasselbe schon ein. Aber wie konnte es leicht geübt werden?

278) z. B. *Gerken* Cod. dipl. Brandenb. I, nro. 6.

279) Weil der Betreffende judicium et patrocinium ecclesiae besitze, non ut advocatus institutus, sed tamquam defensor precibus exhortatus propter Deum et salutem animae; Urk. der Kirche zu Lützke gegen Grafen Gebhard von Arnstein, in *Gerken* Fragm. March. III, 3 seq.

Digitized by Google

heischig machen, in allen Forderungen den Willen des Abts zu beachten, und Ort und Leute in Hoffnung göttlicher Vergeltung nach Möglichkeit zu schirmen [280]). Klöster, die des Rechts freyer Wahl sich erfreuten, nahmen dann am liebsten den Kaiser, von welchem Zusicherung, die Schirmvogtey nie in andere Hände übergehen zu lassen, leicht erhältlich war [281]); oder sie übertrugen, vermuthlich um jeder Zudringlichkeit der Nachbarn zu entgehen, dieselbe sammt allen Nutzungen und Besitzungen dem Reichsoberhaupt zu Lehen, wobey die sonderbare Form vorkömmt, daß dieses den Abt selbst wieder zu seinem Stellvertreter ernennt, vorbehaltlich eines abzuordnenden Boten, welchem jener hinwiederum wegen allfälliger Verminderung der Rechte Rede stehen sollte [282]). Am besten mochte wohl dann fürgesorgt seyn, wenn der Landherr, wie Herzog Leopold von Oesterreich, sich selbst als obersten Wächter der Vögte erklärte, damit sie ihr Recht nicht überschreiten und wissen sollten, daß ein jeder, der, anstatt zu schirmen, drückte, desselben verlustig gehen werde [283]). Der Eistercienserorden scheint allgemein mit dem Recht eigener Wahl des Schirmvogts bedacht worden zu seyn [284]).

War eine Stiftung dieser Last befreit, so durfte kein Weltlicher auf ihren Gütern zu Gericht sitzen, Dienstmannen, Zinsige, Bauern oder Leute vor sich bescheiden, auch von keinen Verkäufen Gebühren beziehen. Erheischte ein Vorfall Untersuchung, erwuchs ein Rechtshandel, so kam dieses vor den geistlichen Obern oder dessen Gerichtshalter. Ein solcher wurde in Oesterreich von dem Landesherrn verlangt, konnte aber jährlich, ja in noch kürzerer Frist, entlassen werden. Er durfte Diebe nicht fangen, nur Namens des Abts vorfordern. Wenn sich jemand gegen die Rechte des Klosters auflehnte, so mußte ihn der Gerichtshalter unter Beistand der Officialen des

280) *Gerken* Cod. dipl. I, nro. 6.

281) Urk. Philipp II, dat. Nürnberg 15. April 1199.

282) Urk. Kaiser Friedrich II für Kempten, in *Neugart* Cod. dipl. Alem. II, 123.

283) Es ist recht nach Landes Gewohnheit, daß aller der Gotshäuser Vogt, den Gotshaus, das ihr Vogtey ist, also behalten, daß Uns kein Klag von ihm komb, undt die Vogt den Gotshäusern vorsein und Sy schirmen auf ihr Vogtey, alß es wohl stehe nach Gott undt als Sy unser Huldt damit behalten. Wer das nicht thut, kombt Uns deß Clag, deß wollen Wir richten als recht ist und so vestiglich, das wir daran Niemandes schonen wollen. Wen wer sein Vogtey selb beraubet, die er billich schirmen soll, der hat die mit Recht verloren; *Jus germanicum Austriacl Ducatus*, in *Ludwig* Reliq. IV, 18.

284) *Monum. Boic.* V, 262.

Digitized by Google

Abts zur Haft bringen, war aber der Beistand der Klosterleute nicht zureichend, so mochte landesherrliche Hülfe begehrt werden [285]).

Doch sicherte es auch nicht vor Schwierigkeiten, keinen Schirmvogt zu haben, und der Mangel eines solchen konnte auf andere Weise wieder ebensowohl zu Schaden führen, als dessen Uebergriffe. Zuerst erhoben bey Aufhebung solcher Stellen die adelichen Geschlechter Einrede, indem sie dieselben als Eigenthum ihres Standes ansahen und den Klöstern die Befugniß, hierin etwas ändern zu dürfen, absprachen [286]). Die Erben eines Adelichen, der die Vogtey aufgegeben hatte, wütheten nachher auf jegliche Weise gegen die Stiftung, um jene wieder an sich zu bringen [287]). Weihenstephan klagte, daß bey verschiedenartigem Verfall des Klosters, bey Verringerung der Brüder bis auf wenige, und bey dem Abgang eines Schirmherrn, so manche ohne Scheu Klosterhöfe an sich gerissen hätten [288]). Bischof Heinrich von Regensburg war gezwungen, dem Chorherrenstift zu Rohr einen Beschützer zu geben, denn es war in die Klosterleute [289]) ein solcher Geist der Unbotmässigkeit gefahren, daß sie sich selbst zu einem Anschlag auf das Leben des Propsts verbanden [290]). So sah sich nach kurz zuvor erworbener Befreyung Pfäfers durch die Umstände neuerdings gezwungen, einen Schirmvogt aufzusuchen; doch wurden gemachte Erfahrungen dazu benützt, alles genau festzustellen, um die Wiederkehr früherer Unbilden zu verhüten [291]). Alsdann traten wachsame Bischöfe ein und sorgten durch Bestellung eines geeigneten Mannes für Abhülfe [292]), oder ein Kloster erbat sich am liebsten ein Hochstift zu seinem Schutz [293]).

Andere weltliche Bedienstungen an geistlichen Stiftungen kommen mehr vereinzelt vor. Es hatte den ältern Zeiten nicht passend geschienen, daß ein Bischof über der Sorge um sein Hauswesen die Zeit, womit er zu getreuer Verwaltung des geistlichen Amtes nie überflüßig begabt seyn könne, zersplittere, oder durch Untergeordnetes von dem Höhern sich abziehen lassen. Deßwegen pflegten die Päpste vorab [294]), dann auch die

285) Urk. Herzog Leopold für Cremsmünster, in *Rettenpacher* Ann. Cremifan. p. 178 sq.
286) Raumer VI, 284.
287) *Paullin.* p. 557.
288) *Monum. Boic.* IX, 474.
289) Famuli ecclesiae.
290) *Monum. Boic.* XVI, 106.
291) Arx I, 389.
292) *Gerken* Cod. dipl. Brandenb. I, 6.
293) Helmershausen das Erzstift Cöln; Wenk hess. Landesgesch. II, Urk. 101.
294) *Thomassinus* II, 666.

Digitized by Google

Bischöfe, zumal in jener Zeit, in welcher das Gut der Kirchen noch ungetheilt beisammen war, Verwalter zu setzen, welche entweder Stellvertreter ihrer Herren [295]), oder bescheidener Hausmeyer genannt wurden [296]). Bisweilen waren sie Geistliche [297]), öfterer, zumal in Frankreich, Weltliche. An dem einen Ort waren sie von dem Schirmvogt geschieden [298]), an dem andern waren die Obliegenheiten dieses Amtes mit dem ihrigen verbunden [299]), häufig wurden beide Benennungen gleichbedeutend genommen, und wie bey dem einen, so erlosch auch bey dem andern im Verfolg der Zeit der ursprüngliche Zweck, und es verblieb nur die äussere Ausstattung in der Gestalt eines sich vererbenden Lehens und einer Gewalt, die in verderblichen Mißbrauch gegen andere sich kehrte [300]).

Zu der Behauptung aber, daß in vielen Klöstern weltliche Verwalter über Keller und Speicher bestellt gewesen seyen, dazu mangeln uns genugsame Beweise, und es ist dieß, bey der Ausbildung des kirchlichen Rechts und bey der die Kirche durchdringenden Richtung, von aller weltlichen Einmischung zunächst in Bezug auf ihr Besitzthum immer freyer zu werden, kaum glaublich. Wir müssen es daher als eine vereinzelte Erscheinung betrachten, wenn der Truchseß und der Schenk von Corbey ihre Ehrenämter in förmliche Verwaltungsstellen verwandeln wollten [301]), deswegen alle Lebensmittel und alles, was den Klosterbewohnern zum Unterhalt dienen sollte, in ihre Gewahrsam nahmen, und, ohne den Abt zu befragen, darüber nach ihrem Gutfinden walteten, ja diesem, ihrem natürlichen Herrn, verbieten wollten, Schlüssel und Obhut des ihm übertragenen Eigenthums jemand anderm anzuvertrauen. Bey solcher Stimmung lag es dann nahe, daß sie aus des Klosters Einkünften ihr eigenes Hauswesen bestritten, und selbst ihren Dienstmannen gute Tage daraus bereiteten. Daneben konnte nicht nur von keiner Rechnung die Rede seyn, sondern mit

295) Vicedomini, Vitzthume.

296) Majores domi.

297) Herbo canonicus vicedominus; Unterschrift unter einer Urk. Bf. Werners von Straßburg, bey *Guillimann* Habsburg.

298) Ut — advocatos et vicedominos — habeant; *Capitul.* de ann. 803, bey *du Cange* s. v. *Vicedominus.*

299) Von EB. Ebbo von Rheims schreibt *Flodoardus* Hist. Rem. II, 19: Municipia vel coloncs quosdam ecclesiæ desertores] tu a per se ipsum, tum per Radulphum vicedominum et advocatum, apud judices publicos legibus evindicatos et obtentos ecclesiastico juri restituit.

300) *Adam. Bremens.* c. 182 klagt für die Kaufleute: execranda vicedominorum exactio coegit sæpe abire nudos.

301) Quam *dignitatem* vulgari nomine officia appellant.

Digitized by Google

störrigem Sinne wurde jedem Rechtsspruch, der die Uebergriffe in die natürlichen Schranken zurückweisen wollte, Trotz entgegengestellt, bis endlich kaiserlicher Befehl alles in die richtigen Gränzen zurückwies [302]). Eher noch mögen dergleichen Verwalter zur Aufsicht über Einnahmen und Ausgaben in Frauenklöstern bestellt gewesen seyn [303]), wo männliche Fürsorge zu Erhaltung geregelter Ordnung nicht unerwünscht seyn konnte.

Auf einen ganz andern Kreis angewiesen, in ganz anderem Verhältniß als Schirmvögte und Verwalter, aber je nach Maßgabe ihrer Befugniß eben so willkührlich handelnd und schädigend wirkend, standen die Verwalter der entfernten Einkünfte [304]), welche nur für ihre Personen in Dienste des Klosters traten und nach des Abts Wille dessen entlassen werden konnten [305]); obgleich hier bisweilen Verwechslung statt gefunden zu haben scheint [306]). Auch diese konnten der Neigung, entweder ihre Stellen erblich zu machen [307]), oder die besten Grundstücke ihren Söhnen als Lehen zuzuwenden und hiedurch die Einkünfte der Klöster merklich zu verringern [308]), nicht immer widerstehen.

302) Urk. in *Paull.* Syntagm. p. 585.

303) Von Gandersheim, *Harenberg* p. 131.

304) Villici, über welche B. XXI, C. 7, S. 331 einiges.

305) Judicari facimus, quod nullus — villicus, qui vulgariter Mayer (Meyer) vocatur, ministerium suum diutius habere et retinere valeat, nisi quamdiu eum gratia abbatis deservire queat, sed quotiescumque jussus fuerit reddere, sine contradictione reddat, nec filius post obitum patris per hereditatem repetat; Urk. Kaiser Conrads für Stablo, in *Magn. Chron. Belg.*, in *Pistor.* SS. III.

306) *Heineec.* Antiq. Gdelar. p. 187.

307) *Guden.* Cod. dipl. I, 538, ein Beispiel, wo die Sache schon ins Recht erwachsen scheint, zugleich aber ein Beweis, daß advocatia und villicatio zwei durchaus verschiedene Sachen waren.

308) S. die Klage Abt Marquards von Fulda, in *Brower* Antiq. Fuld. III, 17.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Buch.

Zehntes Capitel.

Die Orden.

Inhalt. Allgemeines. — Ursprung der Orden. — Verhältniß zur Kirche. — Urtheile über ihre Mannigfaltigkeit.

Sobald das Christenthum als Gegensatz des Geistigen gegen das Leibliche, des Uebersinnlichen gegen das Sinnliche, des Himmlischen gegen das Irdische, des Zukünftigen gegen das Jetzige, und des Unvergänglichen gegen das Vergängliche in den Gemüthern Wurzel gefaßt; sobald es seinen Bekennern die ausschließliche Richtung für das Letztere gegeben und sie gelehrt hatte, jenes hintanzusetzen, um mit aller Macht, welche einer zweifellosen Hoffnung inne wohnt, fest an diesem zu halten; ebensobald lag die Neigung nahe, jenen Gegensatz zum System auszubilden, die geforderte Unterordnung des Zeitlichen unter das Himmlische in möglichste Entbehrung des erstern zu erweitern, und den als schmal bezeichneten Weg zum Himmelreich in einen steilen, nur mühsam zu erklimmenden, umzubilden. Die Umwandlung der an die Herrschaft des Fleisches verkauften und von diesem unterjochten Menschen in solche, welche nun siegbewußt über dasselbe sich erhoben, ist die merkwürdigste und folgenreichste, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat, da sie nicht Formen, Gestaltungen und Zustände betraf, sondern das innere Wesen durchdrang [1]). Wie daher in wildem wüstem Leben, welches jählings dem Abgrunde zu-

1) Matth. XIII, 33. Luc. XIII, 21.

Digitized by Google

stürzt, es immerfort solche giebt, die selbst die anerkannten Meister noch zu überbieten wissen, so mußte es nothwendig auch in der entgegengesetzten Richtung, welche alles Irdische als ebensoviele Hemmnisse zu Erreichung des allein wahren Berufes erachtete, ebenfalls solche geben, die mit dem, was allen geboten, weil allen möglich war, noch lange nicht genug gethan zu haben glaubten, sondern für sich wenigstens durch noch strengere Entbehrung des sonst Erlaubten eine größere Vollkommenheit anzustreben sich bemühten. Dergleichen Männer sind in der christlichen Kirche frühzeitig aufgetreten, wenn sie auch ihre Lebensweise weder in Schrift gebracht, noch eine Regel daraus gebildet haben, welche nach Belieben andere zur Richtschnur sich wählen möchten [2]).

Ausser diesem waltet in den Menschen in Bezug auf jede, eine grössere Anzahl vereinigende, leitende und belebende Lehre die überall vorkommende, unabweisbare Neigung: dieselbe zu deuten und zu erklären, sie zu verengen oder zu erweitern, davon wegzunehmen oder hinzuzufügen. Erscheint das letztere bey den kirchlichen Orden vorzugsweise als Praxis, Uebung und Lebensweise, so darf nicht vergessen werden, daß dieser eine Lehre vorausgehen muß, sofern sie bey vielen gleichmässige Unterwerfung finden soll. Jede Ordensregel ist demnach nichts anderes denn eine Erweiterung der Lehre vom christlichen Leben, als der Grundlage der Hoffnung des zukünftigen. War erst die Kirche Mittelpunct des gesammten geistigen Seyns geworden, und hatte sie hiefür allgemeine Anerkennung gefunden, so konnte jene Neigung zu Deutung, Verengung oder Erweiterung von gegenüberstehenden Kräften ergriffen und zu entgegengesetzter Lebensthätigkeit angeregt werden. Durch die centrifugale Kraft bewegt, wirkte sie widerstrebend und bildete Secten; von der centripetalen erfaßt, wirkte sie fördernd und stiftete Orden, den Capellen vergleichbar, die sich rings um den grossen weiten Bau reihen, überall aber offen stehen gegen diesen.

Kommen zwar im Abendlande schon im vierten Jahrhundert Häuser vor, deren Bewohner gemeinsam unter geistlichen Uebungen und mit größerer Strenge lebten, so darf man sich durch die damals schon gebrauchte Benennung [3]) nicht verleiten lassen, die Einführung von Klöstern in diesen Gegenden in

2) Z. B. Tertullianus und gewiß manche andere, deren Namen uns nicht, wie der seinige, aufbewahrt worden sind.

3) Monasterium.

Digitized by Google

so früher Zeit anzunehmen. Dieß waren Versammlungen von Geistlichen, die ihr Amt entweder an der gleichen Kirche, wenigstens in derselbigen Stadt, zu verrichten hatten und in derartige Verbindungen eintraten, um zu ihren hohen Obliegenheiten sich gegenseitig freudiger zu stimmen und würdiger zu machen [4]), oder auch von andern Personen, welche unter Anleitung eines Priesters zurückgezogener, als es sonst meist geschehen kann, leben wollten [5]). — Die Anfänge des Klosterlebens sind im Morgenlande zu suchen, wo dasselbe unter äusserlich begünstigenden Umständen zuerst aufkommen konnte; die eigentliche Gestaltung und organische Verbindung mit der Kirche aber fand es nachmals im Abendlande. Wenn hier bis hinab in die Zeiten Innocenz des Dritten und seit denselben fortan die Orden in gröfserer Mannigfaltigkeit erscheinen, als in denjenigen Landschaften, welche das byzantinische Kaiserthum bildeten, so zeigte gerade in diesen das Mönchsleben, in seinen ersten Erscheinungen wenigstens, wesentliche Verschiedenheiten. Denn neben denjenigen, welche zu gemeinsamer Uebung eines ernstern, in mancherley Entsagung willigern Lebens sich vereinigten, oder aber, von aller menschlichen Verbindung geschieden, nur in der Einsamkeit jenen Zweck verdienstlicher Vorbereitung zu der zukünftigen höhern Bestimmung zu erreichen hofften, gab es hinwieder solche, die nach persönlicher Neigung an einander sich anschlossen und ohne Obhut und Leitung eines Vorgesetzten nach gegenseitigem Gefallen, darum sehr anstöfsig, lebten [6]). Noch schlimmer waren jene Wandermönche, welche dort von Stadt zu Stadt zogen, nirgends einen festen Sitz hatten, niemand unterworfen waren [7]), unter keiner Aufsicht stunden, durch ihre Ausschweifungen Gesetze der Kirche und der weltlichen Gewalt wider sich hervorriefen. Diesem,

4) *Augustinus* Confess. IV, 8 sagt: erat monasterium plenum bonis fratribus extra urbis (Mediolan.) moenia sub Ambrosio nutriitore.

5) *Murat.* Antiq. It. V, 864 citirt aus Augustins Schrift de moribus Ecclesiae c. 33 folgende Stelle: vidi ego diversorium sanctorum Mediolani non paucorum hominum, quibus unus presbyter praerat, vir optimus et doctissimus; Romae etiam plura cognovi.

6) Gewöhnlich Sarabaiten (bey *Hieron.* ad Eustoch. Remobothen) genannt. — A coenobiali disciplina semotipsos sequestrant, sunoque liberi appetunt voluptates; *Cassian.* Coll. XVIII, 7. — Teterrimum genus; *S. Bened.* Regula.

7) Quartum genus est monachorum, quod nominatur gyrovagum; qui tota vita sua per diversas provincias ternis aut quaternis diebus per diversorum cellas hospitantur, semper vagi et nunquam stabiles et propriis voluptatibus atque illecebris servientes, et per omnia deteriores Sarabaitis; *S. Bened.* Regul. c. 1.

Digitized by Google

von dem Morgenlande hervorgetriebenen, Keim einer solchen strengen und besondern Unterordnung des Lebens unter das Christenthum gab erst in der Folge das Abendland Entfaltung und Ausbildung.

Die Stufenfolge, in welcher die Orden, je nach dem Bedürfniß der christlichen Verbindung unter den Menschen, aus jener heraus und in die Kirche hinein traten, möchte vielleicht nicht ganz zufällig genannt werden. Erst kam mit allen seinen nachmaligen Verzweigungen derjenige, welcher, neben der Aufgabe, die er jedem Eintretenden für seine Person zu lösen gab, das, was Europa zunächst noth that, den Anbau der Landschaften wieder aufnahm und die Reste früherer Kenntnisse und Geisteserzeugnisse sicherte. Hierauf, als die Gottesgelehrsamkeit immer mehr zur Wissenschaft sich ausbildete und den menschlichen Scharfsinn in einer Weise beschäftigte, durch die er oft zu nutzlosen Grübeleyen und abentheuerlichen Spitzfindigkeiten verführt ward; und als unter dem Volk durch die Ermahnungen zu den Kreuzzügen und durch die Warnungen vor den Irrlehren die Neigung für lebensfrische Verkündigung der christlichen Wahrheiten sich regte, wurden diejenigen Orden gestiftet, welche, nach oben gewendet, durch tiefere Erfassung des christlichen Lebens das objective Wissen mit dem subjectiv ergriffenen Glauben versöhnten, nach unten aber gerichtet, aus den Kreisen des Volkes ausgehend und in diese hineintretend, den Boden der Gemüther bearbeiteten, das christliche Leben auf diesem zu nähren sich bestrebten. Zuletzt dann, als die Wissenschaft im allgemeinen das Uebergewicht über den Glauben an sich zu reissen schien, kam derjenige Orden, welcher auch diese Elemente zur Vermittlung zu bringen suchte.

Eines jedoch, indem hievon eine Würdigung sowohl des Verhältnisses der Orden zu dem menschlichen Bedürfniß, als ihrer Stellung zu der Kirche abhängt, ist nicht zu übersehen: daß bey aller Verschiedenheit ihrer Einrichtungen, der Mittel, um den Zweck der eigenen Vervollkommnung zu erreichen, und der vermiedenen oder gesuchten oder auch nur zufälligen Einwirkung auf andere, ihnen insgesammt *eines* als Hauptpflicht auferlegt war: der Gehorsam. Dieser war die Wurzel, aus denen die Orden hervorgiengen, so wie hinwiederum die Frucht, die durch sie gereift werden sollte. Gerade diese unter eiserner Nothwendigkeit gestellte Bedingung mußte sie unabweichlich auf das Gebiet des Glaubens bauen, indem dieser nichts anderes ist, als ein Gehorsam auf dem Felde des Uebersinnli-

Digitized by Google

chen, wie der Gehorsam ein Glaube in dem Gebiete der Lebensthätigkeit ist. Mit dem Gehorsam mußten alle Orden nothwendig in den Glauben verwachsen, gleichwie bey den Secten, als aus einem entgegenstehenden Princip ausgegangen, das umgekehrte Resultat in mehr oder minderm Maaße sich ergeben mußte. Es zeigt sich dann aber auch an den Orden, in deren Gesammtheit wie an einzelnen Häusern, was in erweitertem Maßstab an der gesammten Christenheit sichtbar wird: daß dort der Gehorsam mit sonstiger Ordnung, wie hier die Sittlichkeit zu dem gegebenen Glauben, in unzertrennlicher Wechselbeziehung stehe.

Bis zur Zeit Innocenz III bestanden im Grunde nur zwey Orden: derjenige, der seine Vorschrift von dem heil. Augustinus ableitet, und derjenige, welchem sie der heilige Benedict gegeben hatte. Aber der letztere besonders hatte durch einzelne Männer, welche im Verlauf der Zeit manches wieder neu zu ordnen, anderes zu erweitern, vieles zu verschärfen unternommen, so verschiedenartige Zweige getrieben, daß man von einer Mannigfaltigkeit der Ordensverbindungen wohl sprechen durfte. Innocenz verglich dieselben: fern umher und weit hervorgeschossenen Ranken des in die Einöde der Welt gepflanzten Baumes, um durch die Blüthen guter Werke dem überall verbreiteten todbringenden Gift die Schärfe zu nehmen [8]). — Ihm war es darum eine der dringendsten Sorgen, daß, so wie im allgemeinen das Christenthum sich erkräftige, also auch die Ordensinstitute täglich gefestigter würden. — Grosse Einbusse, bekennt er, müßte der Glaube erleiden, wenn die Strenge klösterlicher und vorschriftsgemässer Zucht unter Sorglosigkeit der Obern nachlassen, oder (wo Gott vor seye!) durch Unsere Saumseligkeit gelöst würde. Ist's doch Unsere Obliegenheit, Abgeirrtes in das richtige Geleise zurückzuführen, was in diesem einher geht, zu festigen [9]). Diese Mannigfaltigkeit aber hielt er für einen Vorzug wie für eine Zierde der Kirche. „Nicht allein der Vielfachheit der Tugenden und Werke wegen, schreibt er, sondern auch wegen der Verschiedenheit der Aemter und Orden wird von der Kirche gesagt, sie gleiche einem wohlgereiheten Kriegsheer, in welchem ja verschiedene Waffengattungen geschaart streiten. Eine solche Verschiedenheit erzeugt keine Spaltung in den Gesinnungen, vielmehr Uebereinstimmung der Gemüther; gewährt nicht den Anblick des Entstellten, sondern

8) Ep. XVI, 6. 9) Ep. I, 362.

Digitized by Google

des Zierlichen [10]." Ueber dergleichen Verbindungen erklärte er sich im Allgemeinen so: „Wenn die einen mit Weib und Kindern gemeinsam aus diesem Thränenthal nach dem himmlischen Vaterlande zu pilgern beflissen sind, und mit Werken der Frömmigkeit auf den Grund, welcher Christus ist, Holz, Stroh, Reisig bauen, die andern aber, weil sie enthaltsam und rüstiger sind, Gold, Silber, Edelgesteine; so streiten doch beide unter der Fahne desselben Königs, und bauen doch beide auf dieselbe Grundlage die gleiche geistliche Wohnung, ermuthigt durch die Verheissung des Psalmisten, welcher auch die schwächsten Glieder der Kirche tröstet durch das Wort: Deine Augen haben meine Unzulänglichkeit gesehen, Du aber verzeichnest alle in deinem Buche [11]."

In Anerkennung des Werthes jener Mannigfaltigkeit stimmten auch andere ausgezeichnete Männer dieser Zeit dem Oberhaupt der Kirche bey. So schreibt Peter von Blois dem Abt von Everham: „Euer milder Sinn, Euere Freundlichkeit ist zu bewährt, als daß sie in meinen Lobsprüchen über die Cistercienser und Carthäuser eine Herabwürdigung anderer ahnen könnte. Lobe ich die einen, so tadle ich deßwegen die andern nicht. Christus läßt sich nicht theilen, und so macht er keinen Unterschied zwischen schwarzem und weissem Kleide, in jedem ist ihm willkommen, wer seinen Willen thut. Mannigfaltigkeit ist an der Braut Christi nichts Widerstrebendes, denn sie selbst wird geschildert, in buntes Gewand gehüllt. Erst aus Verschiedenartigkeit der Saiten geht der Wohllaut hervor und es giebt, wie einst im Dienste der Stiftshütte, nach des Apostels Ausspruch, mancherley Gaben, mancherley Aemter, mancherley Leistungen, und finden sich im Hause des Herrn goldene und silberne, hölzerne und irdene Gefässe; alles Wirken, Sinnen, Rathen gewinnt aber seine Einigung in Christo. Darum wundere sich niemand über die Verschiedenheit der Orden, auch unter den Himmelsgestirnen, auch unter den Engeln waltet dieselbe [12]." — Der Tadelsucht aber, welche überall nur an den Mängeln sich hält, und über diesen des Guten nichts anerkennen will, wurde schon damals erwiedert: „Jeder Orden hat seine Vorzüge, in jedem werden Gewissenhafte und Verwerfliche gefunden; durch diese aber kann das Wahre an der Anstalt und an dem Bekenntniß nicht verunehrt werden. Welche Lebensvorschrift, welche Gesellschaft mag man

10) Ep. III, 28.
11) Ep. XIII, 11.
12) Petr. Bles. Ep. 97.

Digitized by Google

nennen, in welche kein Makel je sich eingeschlichen hätte? Lesen wir doch von einem abgefallenen Engel, von einem Mörder unter dem ersten Brüderpaar, von einem verworfenen Propheten, von einem Verräther unter den Aposteln, von falschen Jüngern Christi; und dessen allen wegen wird die Makellosigkeit der pflichtgetreuen Engel nicht befleckt, ist die Gemeinschaft sich liebender Brüder nicht minder heilig, ist die Prophetengabe an den Auserwählten nicht tadelnswerth, ist das Apostelamt in den Getreuen nicht zu verachten, ist die Zucht Christi, der mannigfaltigen Irrthümer der Irrenden wegen, nicht verwerflich [13]."

Waren in älterer Zeit die Orden mehr Vereinigungen zu gottseligerem Leben, so trat späterhin bey deren Vervielfältigung in jedem noch irgend eine besondere, neben jener für alle Zeiten und unter allen Gestaltungen gemeinsamen Richtung immer mehr heraus. Bey der vorherrschenden Meinung so vieler, durch das Christenthum in dem Innersten mächtig Ergriffener: daß der Mensch den Anforderungen desselben in dem Maaß nur genüge, in welchem er von aller Lust des Lebens sich abtrenne, über alle körperlichen Bedürfnisse sich hinaufringe, den Leib nicht als Hülle, noch weniger als Werkzeug, sondern als hemmende Fessel des Geistes behandle, war es natürlich, daß Entsagung auf Entsagung gehäuft, Kasteyung an Kasteyung gereiht und in Erduldung des beinahe Unnatürlichen die höchste hienieden mögliche Vollkommenheit gesucht wurde. Die nachfolgende Zeit hat zu Würdigung dieser ausserordentlichen Erscheinung bisweilen jeden richtigen, ja nur freyen Standpunct verloren, indem sie in den Stiftern und ersten Gliedern dieser Orden beschränkte, befangene und von Irrthum verblendete Geister, gleichzeitig aber dennoch Spitzköpfe erblicken wollte, die sich auf kluge Weise den Wahn ihrer Zeiten zu nutz zu machen, und verständig zu berechnen gewußt hätten, welchen Gewinn an Land und Einkünften eine solche angenommene Lebensweise ihren Nachfolgern einbringen würde. Mit Ansichten solcher Art ist nicht zu rechten; die Geschichte, eine richtige Auffassung dieser Zeiten spricht anders. Wie aber strenge Unterwerfung unter die bittersten Entbehrungen, unter das kümmerlichste Leben, unter die herbsten Mühsale freiwillig, bloß in der Absicht habe können ertragen werden, damals nicht vorhandenen, kaum zu erwartenden, in keiner durch Fleisch und Blut beding-

13) Joh. Salisbur. de nug. cur. VII, 11.

Digitized by Google

ten Verbindung stehenden Nachfolgern eine jenem Leben stracks entgegenstehende Gemächlichkeit durch Ueberfluß bereiten zu wollen, psychologisch könne erklärt werden, das zu deuten, haben jene Scharfsinnigen nie versucht.

Aber der getreue Lehrer, der eifrige Diener der Kirche, der besorgte Rathgeber, wenn er gefragt wurde, ob man von einem Orden in den andern treten dürfe, warnte vor Täuschung, daß nicht bessere Nahrung, erträglichere Kleidung, grössere Freiheit, Ansehen und Achtung vor den Menschen locke [14]). Dieß hätte vielleicht Beweggrund werden können, von dem strengern Orden in den minder strengen überzutreten, was aber untersagt war; selbst den minder strengen sollte man nach Innocenzens Erklärung ohne Genehmigung der Obern nicht an den strengern vertauschen dürfen [15]). Wie aber in das gesammte Ordensinstitut abweichende Einrichtungen eingeführt wurden, so geschah es auch, daß in Klöstern eines und desselben Zweiges abweichende Uebungen aufkamen, jedoch zu bitterer Klage desjenigen, der mit fester Ueberzeugung die Vorschrift, welcher er sich unterworfen, für die vorzüglichste, für die heilbringendste hielt [16]). Indeß hatte Innocenz, ungeachtet jener beifälligen Erklärung über die Mannigfaltigkeit der Ordensinstitute, durchschaut, daß deren allzuweitgehende Vermehrung am Ende eher schädlich als zuträglich seyn dürfte. Daher erließ das vierte lateranensische Concilium, nachdem es die bereits durch mehrere Verbindungen gebotenen, mindestens je zu drei Jahren wiederkehrenden Versammlungen zum Gesetz erhoben [17]), die Verordnung: „Damit durch Verschiedenheit der Orden in die Kirche Gottes nicht Verwirrung sich einschleiche, so verbieten Wir, daß jemand hinfort einen neuen aufbringe. Wer in irgend einen eintreten will, wähle sich einen der bestehenden. Auch wer ein neues Ordenshaus gründen will, der führe in dasselbe eine der bis jetzt bestätigten Vorschriften ein. Ebenso verbieten Wir, daß einer verschiedenen Klöstern als Ordensmann beigezählt werden, oder ein Abt mehrern Häusern zugleich vorstehen könne [18])." — Aber wie so oft im Laufe der Begegnisse trat bald hernach die Macht der Umstände diesem Gesetz entgegen, und nöthigte die unglaub-

14) *Steph. Torn.* Ep. 1.

15) *Gerv. Præmonstr.* Ep. 114.

16) So klagt Abt Emo von Werum über diversas consuetudines contra institutionem primævam; *Emon. Chron.*, in *Matth. Anal.* T. II.

17) Canon. 12.

18) Canon. 13.

Digitized by Google

lich schnelle Verbreitung und Vermehrung der Brüder des heiligen Franz bey dem Beifall, den seine neue Verbindung unter allem Volk aller Länder gewonnen hatte, zu einer Abweichung von dieser Vorschrift. Daß es nicht so willkührlich geschah, zeigt das Sträuben, zeigt die Zögerung der Oberhäupter der Kirche in deren Anerkennung. Die Macht war zu groß geworden, es war nicht zu säumen, in gesicherter Verbindung mit der Kirche zu erhalten, was ohne dieß in einen gefährlichen Gegensatz wider sie hätte treten, wenigstens auf nachtheilige Weise die Ordnung stören können. Schneller erfolgte die Anerkennung der Dominicaner, weil ihre Verbindung durch Annahme der Augustiner-Regel und der Prämonstratenser-Vorschriften jener allgemeinen Verfügung nicht widersprach, weniger aus der Form, als aus der aufgestellten Wirksamkeit, eine Verschiedenheit von den bisherigen Ordensinstituten hervorgieng. Denn die abweichende Gestaltung auch dieses Ordens von den bis zu dieser Zeit bestehenden hat sich erst nach seiner Anerkennung und allmählig herausgebildet.

A. Benedictiner.

Inhalt. Stiftung der Benedictiner. — Wesentliches der Vorschrift. — Richtung auf Wissenschaftliches. — Schulen. — Reichthümer. — Klagen.

Ob Unteritalien, bey seiner frühern Verbindung mit dem Morgenlande, von einer Verpflanzung jener Eingangs erwähnten mißgestalteten Auswüchse des Mönchsthums bedroht gewesen seye, oder ob dasselbe bloß gegen die Möglichkeit einer solchen verwahrt werden sollte, wissen wir nicht. Aber zu Anfang des sechsten Jahrhunderts verfaßte Benedict von Nursia für diejenigen, welche durch Zurückgezogenheit von der Welt eine höhere Stufe christlicher Vollendung zu erstreben hofften, eine Vorschrift, die sowohl die innern als die äussern Mittel hiezu bezeichnet. Weil Benedict in seinen Knabenjahren zu Erlernung der Wissenschaften nach Rom gesendet worden war, glaubt man, er seye von guter Herkunft gewesen. Allein schon in frühen Jahren verließ er Rom und die weltlichen Wissenschaften und begab sich dahin, wo an den simbruinischen Hügeln, unfern von seinen Quellen, der Anio drey kleine Seen bil-

Digitized by Google

det[1]), in die Einsamkeit. Daß er mit Nachdenken fleißiges Lesen der heiligen Schrift verbunden und, was er aus dieser geschöpft, in geschickter Vereinigung klar darzustellen gewußt habe[2]), kann nicht geläugnet werden. Lange stand er hier einer zu jener ernstern Lebensrichtung und Uebung verbundenen Genossenschaft vor, bis er im Jahr 529 genöthigt war, nach einem andern Aufenthaltsorte sich umzusehen. Er wählte den Berg Casino, auf welchem einst eine römische Municipalstadt gestanden[3]), und stiftete hier eine neue Verbindung. Dieser gab er eine Vorschrift[4]), und hiemit, was andere Vorsteher ähnlicher Genossenschaften vor ihm[5]) und nach ihm[6]) gethan hatten. Diese Vorschrift band diejenigen, welche der Vereinigung sich anschlossen, an einerley Ordnung und Lebensweise im Geistlichen, wie in äussern Dingen[7]). Benedict sah diese Vorschrift während seines Lebens nicht nur von mehrern Klöstern jener Gegend, sondern auch von andern in Sicilien und Frankreich angenommen. In den nächstfolgenden Zeiten gaben zwar einzelne Vorsteher noch besondere Vorschriften[8]), immer mehr aber wurde die seinige zu Grund gelegt, etwa erweitert[9]), oder es wurden ihr Ortsverhältnisse und besondere Gewohnheiten der Länder angepaßt[10]); keine aber konnte gegen dieselbe sich ausbreiten, oder solche Anerkennung finden. Schon in der Mitte des achten Jahrhunderts wurde durch eine Kirchenversammlung in Deutschland deren Annahme allen Klöstern vorgeschrieben[11]). Denn die Neigung zu Kloster-

1) Anio, in monte Trebanorum ortus, lacus tres, amoenitate nobiles, qui nomen dedere sublaqueo (Subiaco), defert in Tiberim; *Plin.* Hist. nat. III, 12.

2) Weiter wollen wir die Worte *Greg. M.* Dial. II, 36: doctrinam quoque verbo non mediocriter fulsit — und: scripsit — regulam (sie beweist obiges) — sermone inculentam, nicht urgiren.

3) *Cellarii* Geogr. antiq., ed. *Schwarz* I, 669.

4) Die angebliche Urschrift der Regel, die in Monte-Casino gezeigt wird, soll spätern Ursprungs und die älteste bekannte Abschrift (aus dem 8ten Jahrhundert) im Kloster Füessen (in Bayern) aufbewahrt worden seyn; *Ziegelbauer* Hist. liter. O. S. B. III, 8.

5) Die Institutiones *Joh. Cassiani*, zu Anfang des 5ten Jahrhunderts, in *Holsten.* Cod. regul. monach., Aug. Vind. 1759, II, 1 sq, der Ordo monasticus von Kilroe in Schottland, ebenfalls im 5ten Jahrh., *ib.*, *Caesarii Arelat.* Ep. regula ad monachos, kurze Zeit vor Benedict, *ib.* I, 144.

6) Die *Regula S. Columbani* weicht in manchen äussern Vorschriften von der seinigen ab.

7) Früher wählte oft in einem und demselben Kloster jeder diejenige Regel, welche ihm die zweckmäßigste schien; *Holsten.* Obs. in reg. S. B.

8) Z. B. die regula S. Columbani.

9) Z. B. in der Regula magistri, in *Holsten.* Cod. I, 224. sq.

10) So die Regula S. Fructuosi; *ib.* I, 198 sq.

11) *Ibid.* I, 111.

Digitized by Google

stiftungen war schon damals so allgemein geworden, daß die fränkischen Könige ein Verbot mußten ergehen lassen: es möge sich kein Mönch, der seine Genossenschaft verlassen wolle, um aus Ehrsucht oder Eitelkeit ein neues Kloster zu gründen, ohne Erlaubniß des Bischofs oder wider Willen seines Abts dessen sich vermessen [12]). Wie es denn nur der Wachsamkeit der kirchlichen Obern und dem Ernst der weltlichen Fürsten zu verdanken ist, daß der Unfug jener Wandermönche nicht allmählig auch im Abendlande um sich griff [13]).

Dafür erwuchs Benedicts Vorschrift zu einem solchen fruchtreichen Zweig an dem Gesammtbaume der Kirche, daß sie, abgesehen von dem Einfluß, den sie sowohl durch sich selbst als mittels der aus ihr abgeleiteten neuen Orden, auf die Entwicklung des ganzen Abendlandes übte, schon zur Zeit der Kirchenversammlung zu Constanz 35 Päpste, 200 Cardinäle, 1164 Erzbischöfe, 3512 Bischöfe, eine unzählbare Menge Schriftsteller und 55,460 Heilige zählte, die nach derselben gelebt hatten [14]). Ja man darf wohl den apostolischen Stuhl und den Benedictinerorden (als Stammvater so mancher andern geistlichen Verbrüderungen) bis zu dieser Zeit als Mittel- und Angelpuncte [15]) aller Entwicklung und Gestaltung des Lebens in Europa betrachten.

Benedicts Lebensvorschrift hat den Zweck, diejenigen, die sich ihr unterwerfen, zu einer innern Vollkommenheit und Würdigkeit für die ewigen Verheissungen des Christenthums auszubilden, deren Erreichung unter den Lockungen der Welt, bey den Stürmen des Lebens und in dem mannigfaltigen Treiben um das Irdische vielen damals unmöglich schien. Die innern Mittel setzte er in sittliche Würde und Klugheit [16]), Milde [17]) und väterliche Fürsorge des Obern, und in willigen Gehorsam der Untergebenen [18]) (es sollte hierin das Verhältniß Christi

12) *Capit.* VI, 140.

13) *Murat* Antiq. V, 286.

14) Binterim III, II, 449.

15) Denn von Innocenzens Zeit an treten je mehr und mehr die Dominicaner und Franziscaner durch thätiges Eingreifen in das Leben des Abendlandes an die Stelle der Benedictiner und aller von ihnen abgeleiteten Orden.

16) Vita merito et sapientia Abbas eligatur; *Reg.* c. 64 und c. 2.: qualis debeat esse Abbas. So auch vom Decan c. 21.

17) Hier ist seine Regel im wesentlichem Gegensatz gegen Columbans Regel; dieser zählt für jedes Vergehen Hiebe auf; *S. Columb.* Libor penitentialis, in *Holsten.* Cod. I, 174 sq — Benedict verordnet auch Strafen, aber dem Lebensziel seiner Nachfolger weit angemessenere und läßt immer Warnungen, Mahnungen, Zurechtweisungen vorangehen.

18) Selbst wenn jener das Unmögliche fordere: patienter et oportune suggerat, non superbiendo, aut resistendo, vel contradicendo; *Regula* c. 68.

Digitized by Google

zu den Seinigen stets fürgebildet werden); in Liebe, freundliches Zuvorkommen [19]) und Demuth aller gegen einander, dann auch gegen jedermann, daher Uebung der Gastfreiheit; bey dem Einzelnen in Entsagung und Selbstverläugnung. Als äussere Mittel ordnete er pünctliche Eintheilung der Zeit, hieran geknüpften Wechsel zwischen Gebet, Nachdenken und Arbeit; Beschränkung der Lebensbedürfnisse auf das Nothwendige, ohne übertriebenen Werth auf Entbehrungen zu setzen [20]), an welche die menschliche Natur nur sträubend sich gewöhnen kann. Um die Uebelstände zu verhüten, welche das Mönchswesen im Morgenland in Mißachtung brachten, verpflichtete er jeden Genossen zu stätem Verweilen an dem Ort seiner Aufnahme [21]), und gab, alle Veranlassung zum Herumschweifen zu benehmen, die Vorschrift, daß sämmtliche zur Haushaltung erforderlichen Bedürfnisse wo möglich innerhalb des Umfangs des Klosters sollten bereitet werden [22]).

Die Keime, aus denen sich der Einfluß und die Bedeutung des Benedictinerordens für die damalige Christenheit rasch entwickelten: Pflege der Wissenschaften, Jugendunterricht, sammt der Erwerbung und dem Anbau von Besitzthum, liegen alle in der Vorschrift seines Stifters [23]). In jedem Kloster sollte eine Bibliothek seyn und deren Handschriften in der Fastenzeit unter die Bewohner zum Lesen vertheilt werden [24]). Zu den an jeden auszutheilenden Geräthschaften gehörten Schreibstift [25]) und Tafel [26]). Wie schon in Subiaco mancher edle und gottesfürchtige Römer seinen Knaben dem weitgeehrten Mann zur Erziehung brachte [27]), so konnte die Genossenschaft auch ferner Knaben, sey's armer, sey's begüterter Eltern, zur Erziehung

19) Wenn gelesen werden soll, müssen einige Aeltere umhergehen, ne forte invenialur frater acciduosus, qui favet otio aut fabulis et non sit intentus lectioni; et non solum sibi inutilis sit, sed etiam alios extollat; *Reg.* c. 48.

20) Bey größerer Arbeit gestattete er auch angemessenere Erquickung.

21) Daher der Benedictiner- und alle von ihm abgeleiteten Orden jeden Aufzunehmenden ad stabilitatem loci verpflichten.

22) *Reg.* c. 66.

23) *Orloff* Memoires sur le royaume de Naples I, 74 gesteht von den Benedictinern: depuis le sixième siècle jusqu'a nos jours, ils n'ont cessé de mériter la vénération des fidèles et même les suffrages de la philosophie. Und Orloffs Herausgeber, *Amaury-Duval*, bezeichnet p. 349 den heil. Benedict als Klosterbegründer: qui doit trouver grace, même aux yeux de la philosophie.

24) *Reg.* c. 48.

25) Graphium.

26) *Reg.* c. 55.

27) Coepere etiam tunc ad eum Romanæ urbis nobiles et religiosi concurrere, suosque ei filios omnipotenti Deo nutriendo (für den Klosterstand?) dare; *Greg. M.* Dial. II, 3.

Digitized by Google

als künftige Glieder aufnehmen; wollen diese hiefür jene mit einer Gabe bedenken, so möge dieselbe angenommen werden, doch nur sofern sie stets gemeinsam bleiben solle[28]), denn Besonderes sollte keiner, der in sie eingetreten, hinfort mehr besitzen.

Wenn auch Benedict in der Anordnung, daß in jedem Kloster eine Bibliothek sich befinden müsse, zunächst gewiß nur der heiligen Schrift und der Werke von Kirchenlehrern gedachte, so war hiemit die Möglichkeit eröffnet, auch andere Bücher aufzunehmen und dem Schreibstift, welcher jedem Ordensbruder übergeben wurde, verdanken wir nicht allein beinahe den gesammten Vorrath an Schriftstellern des Alterthums, welcher auf uns gekommen ist[29]), sondern wohl alles, was wir von den Ereignissen in Europa, von den Bestrebungen des menschlichen Geistes während sieben Jahrhunderten wissen. Die Ueberreste aller Kenntnisse, die einst durch das Abendland verbreitet waren, hatten in den zahlreichen Genossenschaften, die nach Benedicts Vorschrift lebten, die einzigen Stätten der Pflege, wenigstens der Bewahrung gefunden; von ihnen aus giengen alle (wenn immerhin dürftigen) Arbeiten auf jedem Gebiete der Wissenschaft und nicht leicht eines, der allen und zu jeder Zeit zugänglichen, blieb während eines so langen Verlaufs ohne Anbau[30]). Schon in den ersten Jahrhunderten zeichneten sich einzelne Häuser des Ordens durch ihre Bibliotheken aus, je nachdem Vorsteher, wie Cassiodor, Vielseitigkeit wissenschaftlicher Bestrebungen anzuregen wußten[31]). Im siebenten Jahrhundert reiste der Gründer und Abt des Klosters Weremouth in England, Benedict, mit dem Zunamen Bischof, nie nach Rom (und er begab sich fünfmal dahin), ohne mit einem grossen Büchervorrath zurückzukommen, und wußte beinebens aus dem übrigen Italien und aus Frankreich manchen lateinischen und griechischen Schriftsteller zu erwerben[32]). So bereicherte im neunten Jahrhundert Abt Gervin von St. Riquier[33]) sein

28) *Reg.* c. 59.

29) Es mag seyn, daß eben so viele Handschriften alter Classiker (um das Pergament zu gewinnen) abgeschabt, als abgeschrieben worden sind.

30) Worüber *Ziegelbauer*, Hist. rei litt. O. S. B. IV T., in Fol., Nachweisung genug ertheilt. In Bezug auf Frankreich bleibt die *Hist. litt. de la Fr.* eine reiche Fundgrube.

31) Man s. *M. Aur. Cassiodori* Institutiones divinarum lectionum.

32) Vor seinem Tod empfahl er seinen Ordensbrüdern für Erhaltung der Bibliothek die aufmerksamste Sorge zu tragen; *Ziegelbauer* I, 454.

33) Centulum.

Digitized by Google

Kloster mit 36 Bänden [34]). Eine an Zahl und Inhalt noch werthvollere Bereicherung seiner schon ansehnlichen Büchersammlung [35]) verdankte Reichenau der Fürsorge seines Schreibers Reginbert, der unter vier Aebten durch eigenen Fleiß, durch Mitwirkung anderer und durch Geschenke von Freunden in 42 Bänden eine grosse Zahl Werke [36]) aus allen Wissenschaften [37]) und allen Zeiten [38]) gesammelt hatte [39]). Wie König Eduard der Lange die Juden aus England vertreiben und ihre Habe zum Besten des königlichen Schatzes verkaufen ließ, erwarb das Kloster Ramsay alle hebräischen Bücher derselben, also daß nirgends in England an solchen ein ähnlicher Schatz zu finden war [40]). Ebenfalls einzelnen Benedictinerklöstern verdanken wir durch Anlegung von Archiven [41]), durch Verwahrung von Abschriften ihrer Urkunden [42]) vieles, was von Verhandlungen, Verabkommnissen, Verträgen früherer Zeit auf uns gekommen ist und über Verhältnisse, Begegnisse und Zustände Licht verbreitet [43]); ob wohl hier die Klage über Sorglosigkeit und Nichtachtung (doch mehr spätere Zeit berührend) das Lob der Achtsamkeit manchen Orts weit überwiegen dürfte.

Bis zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gieng aller Unterricht, alle Jugendbildung, wie sie auch seyn mochte, aus den Klöstern der Benedictiner und der von ihnen abgeleiteten Orden hervor. Mag Benedict immerhin die Bildung zunächst nur für seine Genossenschaft im Auge gehabt haben; sie mußte, nach dem Untergang so vieler sonst bestandenen Schulen, bey dem Mangel an andern Anstalten, von selbst auch auf solche

34) *Chron. Centulens.*, in *d'Acher.* Spicil. II, 351.

35) *Brevis librorum, qui sunt in coenobio Sindleozes-Auua, facta anno VIII Hludovici Imperatoris*, in *Neugart* Hist. Ep. Constant. p. 536.

36) *Incipit brevis librorum, quos ego Reginbertus indignus monachus atque scriba in insula coenobii vocabulo Sindleozes-Auua sub dominatu Waldonis, Hettonis, Erolebaldi et Ruadhelmi abbatum, eorum permissu de meo gradu scripsi aut scribere feci, vel donatione amicorum suscepi; ibid.* p. 545.

37) Z. B. lex Alemannorum, ripuaria, salica, theodosiana; XII carmina Theodisca lingua formata; de arte medicinae, etc.

38) Von den Büchern der heil. Schrift bis auf die gesta Hludovici regis ac imp.

39) Das Verzeichniß befindet sich ausser bey *Neugart* l. c. auch bey *Ziegelbauer* I, 569.

40) *Ziegelbauer* I, 459.

41) Im Kloster Croyland war eine chartaria arca lapideo per totam contecta; *Hist. Croyland.*

42) Daß auch solches (der Sicherstellung wegen) geschah, sieht man aus *Chron. Ramesiens.* (Ramsay) II, 7.

43) Wohlerhaltene und vorzüglich gut eingerichtete Archive (unter denen das von Monte-Casino voransteht) führt *Ziegelbauer* I, 584 ff. an.

Digitized by Google

sich ausdehnen, deren Neigung es nicht seyn konnte, in den Orden einzutreten. Es dauerte nicht lange, bis einzelne Klöster hierin zu vorzüglichem Ruf gelangten und für alles, was in weitem Umkreise durch Ansehen und Reichthum sich hervorhob, die Bildungsstätten wurden [44]). In einigen derselben lassen sich die Keime nachmaliger Universitäten nachweisen. Es ist auch von dem Orden dafür gehalten worden, daß er sein Ansehen, seinen Einfluß, seine Bedeutung und seinen Reichthum vorzüglich den Schulen zu verdanken habe [45]). Letzteren besonders; denn, zumal in älterer Zeit, erfolgte manche Vergabung von nachherigen Zöglingen in dankbarer Erinnerung genossener Wohlthat, von Fürsten in Anerkennung erfolgreicher Leistungen [46]). Je länger desto weniger blieben jene Schulen auf irgend ein Alter oder auf einen besondern Kreis des menschlichen Wissens beschränkt, sondern von den ersten Anfangsgründen, bis hinauf zu der höchsten Stufe, welche jenes damals erreichen konnte, fand sich in ihnen der Unterricht bereitet. Die Mathematik in allen ihren Verzweigungen bis zur Astronomie wurde ebensowohl gelehrt, als was die Kenntniß göttlicher Dinge, wie uns die Offenbarung durch Christum in dieselbe einführt, auf's vollkommenste begründen konnte. Neben der Musik fanden Poesie und Rhetorik ihren Platz, und die lateinische Sprache war, wenn immerhin die vorzüglichste, doch nicht die einzige, worin Kundige auftraten, sondern das Griechische und Hebräische, bisweilen selbst das Arabische [47]), gewannen ebensowohl ihre Bearbeiter.

Es läßt sich nachweisen, wie die Gunst der Welt, die Lust zu Stiftungen, die Neigung zu Vergabungen von längst bestandenen auf neu eingeführte Ordensinstitute übergieng, oder in den Zeiten, welche immer neue Klöster sich erheben sahen,

44) *Ziegelbauer* giebt im ersten Band eine Uebersicht der berühmtesten Schulen vom 7ten Jahrhundert an.

45) Hinc veterum coenobitarum frequens erat istud koleuema: Ex scholis omnia nostra salus, omnis felicitas, divitiae omnes, ac ordinis splendor constansque stabilitas; *Ziegelbauer* I, 65.

46) Herzog Thassilo von Bayern in seiner Schenkungsurk. für Kremsmünster, welches den alten Ruf tüchtiger Jugendbildung bis in unsere Tage in stets erhöhter Würdigkeit bewahrt, (wie wir denn vor nicht langer Zeit dessen selbst Augenzeugen waren, und die zu diesem Zwecke dort bestehenden reiche Sammlungen besahen) sagt: antecessores mei — monasteria quoque studiorum construxere et non modica ad ea pecunia tradidere; die Urk. in *Meichelbeck.* Opp. III, 192.

47) *Trithem.* Chron Hirsaug. zum Jahr 850. Er spricht aber nicht bloß von einem einzigen Kloster, sondern: erat autem his temporibus in monasterio nostro hac consuetudo celeberrima, ut scholae monachorum in singulis fere coenobiis haberentur; — quibus monachi — praeficiebantur.

Digitized by Google

der eine Orden vorzugsweise in diesem, der andere in einem andern Lande grösseren Wohlwollens sich zu erfreuen hatte. Vom zehnten Jahrhundert an wurden besonders in Frankreich die meisten Klöster mit der Bedingung errichtet, daß ihre Bewohner die von Berno verbesserte Regel Benedicts annähmen, deren Befolger von ihrem Hauptkloster Cluniacenser genannt wurden. Im Anfange der Zeit, von welcher wir schreiben, ragten in allgemeiner Vorliebe bey Hohen und Niedern, sowohl um dem Ordensstand sich zu widmen, als um Wohlthaten zu empfangen, die Cistercienser über alle empor. Kaum ein Viertel-Jahrhundert nach Innocenz war verflossen, und die Bettelorden, in Spanien vorzugsweise die Dominicaner, in andern Reichen die Franciscaner, wurden die Lieblinge der Völker und ihren Fürsten; und drey Jahrhunderte nach diesen gewannen die Jesuiten den allgemeinen Vorrang.

In unsern Zeiten waren die meisten Benedictiner-Abteyen älteren Ursprungs reich begabt mit Kirchensätzen, Pfarreyen, Zehnten, Nutzungen aller Art, Gütern, Land und Leuten, so daß manche derselben fürstlicher Einkünfte und weitgedehnter Herrschaftsrechte genossen [48]). Bey nicht wenigen gieng ein Zuwachs von innen heraus, obwohl er auch von aussenher noch nicht ganz aufgehört hatte. Aber über der Leichtigkeit, bey grösserem Reichthum gemächlichem Leben sich zu überlassen, verschwand hie und da die ehevorige Liebe zu den Wissenschaften, der Eifer für Jugendunterricht und hiemit der geistige Einfluß des Ordens; die Lockung, den Baronen sich gleichzustellen, überwog bey mehr als einem Abt oft die höhere Aufgabe: als besonnener Oberer eine Verbindung zu geistlichen Zwecken vereinigter Männer mit Würde, Ernst und Klugheit zu leiten. Darüber erkaltete die Neigung für wissenschaftliche Beschäftigung, die Zahl der Schriftsteller verminderte sich; selbst solcher, welche in Jahrbüchern die Ereignisse der Vorzeit oder die Begebenheiten, deren Zeugen sie waren, aufzeichneten, wurden immer wenigere [49]). Einer der ausgezeichnetesten Schriftsteller des Ordens [50]) gesteht es selbst, daß von Beginn des 13ten Jahrhunderts an Wissenschaft und Frömmigkeit in demselben wenig Freunde mehr gefunden hätten, und ein Heiliger oder ein gelehrter Ordensbruder zur Seltenheit geworden seyen [51]). Damit ver-

48) Man darf nur in Innocenzens Briefen die Confirmationsbullen, welche das Einzelne aufzählen, überblicken.

49) *Ziegelbauer* II, 400.

50) *Trithem.* Chron. ann. 1293.

51) Wie sich nach Trithems Zeiten der

Digitized by Google

ödeten auch die einst so blühenden Schulen: und es ließe sich in Frage stellen: ob die von jetzt aufkommenden Akademien ihren Verfall veranlaßt [52]), oder ob die Akademien darum so schnell sich emporgehoben hätten, weil jene lange nicht mehr dasjenige darboten, was sonst in ihnen gefunden wurde.

Auf weit frühere Zeiten zurückblickend, klagt Peter der Ehrwürdige [53]): beinahe durch ganz Europa habe der Ordensmann einzig noch durch Platte und Gewand sich ausgezeichnet. — Aber auch hierin trat Innocenzens Ernst und Strenge entgegen, um Klosterzucht, wo sie wanken mochte, durch seine Gebote zu festigen. Er ermunterte hiezu die Aebte [54]) und befahl den Bischöfen, herumschwärmende Mönche in die Mauern ihrer Klöster zurückzuweisen [55]). Er ließ die Möglichkeit durchblicken, unfügsame Mönche durch regulirte Chorherren zu ersetzen [56]), und sah sich selbst genöthigt, den Brüdern zu Subiaco, der Wiege des Ordens, die Pflichten, die sie mit dem Gelübde übernommen, in ihrem ganzen Umfang in's Gedächtniß zurückzurufen und sie an deren genaue Befolgung zu erinnern [57]), da sie so daran gebunden wären, daß gegen Uebertretung nicht einmal der Papst Nachsicht könnte angedeihen lassen. — Selbst Abt Roffred von Monte-Casino entgieng nicht dem Tadel, daß seine Wachsamkeit über die Untergebenen zu gelinde seye und er über dem Bestreben, den zeitlichen Besitz seines Hauses zu erweitern, den geistlichen mehr als Nebensache zu betrachten scheine. Dächte er ernstlicher hierauf, so würde er den Vorwurf ablenken, daß Monte-Casino von der Lehrmeisterin klösterlicher Ordnung zur Schülerin herabgesunken seye [58]).

Eine Ursache dieses Herabsinkens von früherer geistiger Höhe dürfte in dem Mangel einer Vereinigung und allgemeinen Leitung gefunden werden. Dessen gedachte Benedict nicht, als er seine Vorschrift erließ; denn wie hätte er ahnen mögen, daß dieselbe so allgemeine Geltung erhalten, sie diejenigen, die ihr sich unterzögen, in Ansehen, Einfluß und Besitz so emporheben

Benedictinerorden wieder emporgehoben und eine lange Reihe gelehrter, zur Förderung der Wissenschaften sehr verdienstvoller Männer aufzuweisen habe, weist die angeführte Literargeschichte des Ordens genügend nach.

52) *Ziegelbauer* II, 45. 502.

53) *Pet. Venerab.* Ep. VI, 17; er spricht von der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

54) *Ep.* I, 222.

55) *Ep.* I, 444.

56) *Prima Coll. Decret.* Tit. XXXVI, ap. *Baluz.*

57) *Decret.* III, XXXV, 8.

58) *Ep.* I, 384.

Digitized by Google

würde[58])? Einzelne ältere Klöster hatten zwar wohl andere kleinere Häuser, die von ihnen abhiengen; Monte-Casino genoß zwar wohl als Stammkloster allgemeiner Achtung; sein Abt führte zwar wohl den Namen Abt der Aebte[60]); Zusammenkünfte von Abgeordneten der benachbarten Klöster hatten dort wohl zuweilen auf ergangene Aufforderung statt gefunden[61]); aber dennoch bestand kein sicheres Band, welches die Glieder vereinigt, kein Recht, welches einem Ordensglied eine Aufsicht eingeräumt hätte, keine Berathung über gemeinsam Wichtiges; und war somit die Erhaltung eines bessern Geistes nur Frucht der grössern Regsamkeit bey jugendlichem Bestehen des Ordens, hierauf der Neigung Einzelner, hieng so häufig alles von der Richtung ab, welche der Abt seinen Untergebenen zu ertheilen, oder unter ihnen zu erhalten wußte[62]). So tritt der Benedictinerorden in diese Zeiten ein, zwar durch alle Länder verbreitet, im Besitz grosser Reichthümer, manchen Orts in seinen Vorstehern zu fürstlicher Macht und Würde gelangt, von alter Zeit her ausgestattet mit herrlichen Schätzen der Wissenschaft und der Kunst, durch alles dieses aber mehr den Grossen der Erde gleichgestellt[63]) als dem Volk, mehr ihnen befreundet, als auf dieses Einfluß übend, in diesem wurzelnd; weniger zerfallen, als vielmehr abgeschlossen und von den Verdiensten und dem Ruhm der Vergangenheit zehrend; indeß neues Leben und damit vielfachere Berührungen mit der kirchlichen Aussenwelt in jüngere Zweige sich ergossen hatte.

59) Auch hierin benützte der Stifter des Jesuitenordens die Erfahrungen der Jahrhunderte und machte denselben zu einem organischen Ganzen, wie solches keine Institution je vermochte.

60) Raumer VI, 398.

61) Ut floret conventus universorum hujus coenobii monachorum in circuitu; *Leo Ostiens.* Chron. L. I.

62) Da bey den Jesuiten von allem diesem das Gegentheil vorwaltet, so konnte ihr Orden wohl von aussen zerschmettert werden, nie aber von innen heraus sich auflösen.

63) Daher in allen Klöstern viele Adeliche unter den Ordensbrüdern, und aus diesen meistens die Aebte gewählt.

Digitized by Google

B. Cluniacenser [1].

Inhalt. Deren Stiftung. — Gottesdienstliches. — Wohlthätigkeit. — Gastfreiheit. — Lebensweise. — Aufnahme. — Innere Verwaltung. — Wissenschaft. — Aemter. — Kunst. — Verbreitung des Ordens. — Päpstliche Zugeständnisse. — Ausstellungen.

Zu Ende des neunten Jahrhunderts hatten grosse Reichthümer dem Benedictinerorden in Frankreich durch Erschlaffung der Zucht und Abtrennung von der Regel in vielen Klöstern Verfall gebracht [2]). Es fehlte nicht an Einzelnen, die das Klosterleben nach jener höhern Bedeutung, in welcher Benedict ihm eine bestimmtere Gestalt gegeben hatte, auffaßten und dieser die oft widerstrebenden Gemüther zu unterwerfen sich bemühten. Eine Hauptquelle des Verderbnisses lag in dem Mangel an jedem innern Zusammenhang unter den Klöstern, wonach alles ausschließlich von der Persönlichkeit eines jeglichen Abts abhieng und dieser das Gepräge seines eigenen Wesens, im Guten wie im Bösen, leicht auf die ihm untergeordnete Genossenschaft übertragen konnte. Freilich war in den frühern Zeiten den Bischöfen noch eine Einwirkung eingeräumt; aber wie schwer wurde diese, wenn oft der Abt an Macht und äusserem Ansehen dem Bischof gleich stand; wenn es für Vollziehung der bestgemeinten Verfügungen keine andere Gewährleistung als den Willen des Abts und seiner Untergebenen gab; wenn vielleicht weltlicher Einfluß von Verwandten den Klosterbewohner zu Entgegenwirken ermuthigte? Der Papst aber stand zu ferne; die Unordnung konnte tiefe Wurzel geschlagen haben, bis solche zu seiner Kunde gelangte, und auch dann stand gewöhnlich nur mittelbare Hülfe zu Gebot. Das scheinen alle diejenigen gefühlt zu haben, welche von dem zehnten Jahrhundert an durch verschiedene Zusätze, Erweiterungen, Auslegungen und Verschärfungen die Sanct Benedicts Regel Unterworfenen zu gewissenhafterer Erfüllung ihrer Oblie-

1) Die Hauptquellen über diesen Orden sind: *Antiquiores consuetudines Cluniacensis Monasterii collectore S. Udalrico Mon. Bened.*, auf Ansuchen Abt Wilhelms von Hirschau gesammelt, in d'*Acherg Spicil.* I, 639 ff. *Marrier* Bibl. Cluniacensis und darin vorzüglich die Statuta congreg cluniac. *Petri Ven.* (auch in *Holsten.* Cod. regul. II, 176, wonach wir citiren); *Hugonis V institutiones* und *Chron. Cluniac*, *ibid.*

2) Cum Benedicti regularis observantia penitus sopita esset propter nimias eorum divitias; *Chron. Cluniac.* p. 16331

Digitized by Google

genheiten als Ordensmänner zurückführen wollten. Alle verbanden die zu Annahme ihrer erneuerten Vorschriften sich verpflichtenden Hausgenossenschaften zu einem Ganzen, und hofften, indem sie diesem die Aufsicht über das Einzelne übertrugen, künftigem Verfall wirksamer vorzubeugen.

Von seinem Kloster Gigni, in der ehemaligen Freigrafschaft, in dem Sprengel von Lyon gestiftet [3]), wurde Abt Berno, der Sprößling eines Burgundischen Grafengeschlechtes [4]), an die Abtey Beaume, im Gebiet von Dijon, berufen. Ihn ersah Wilhelm der Fromme, Graf von Auvergne und Herzog von Anjou, zum würdigen Vorsteher eines Klosters, welches er auf seinem Erbgut [5]) zu Clugny, an dem Flüßchen Gronne, im Jahr 910 zu stiften gedachte. Berno kannte keine andere Regel als die des heiligen Benedicts, und er so wenig als seine Nachfolger gedachten, weder von dieser sich zu trennen [6]), noch das Ansehen des Mutterklosters zu verdunkeln [7]), noch eine neue Regel aufzustellen [8]); sondern die Einwirkung der längst gegebenen auf diejenigen, deren Leben sie ordnen sollte, wollten sie auffrischen [9]). Berno's Schüler und Nachfolger Odo [10]) führte noch strengere Uebungen ein, und bewog mehrere Nachbarklöster dieselben ebenfalls anzunehmen [11]). Er war es vorzüglich, der Benedicts alte Regelzucht herstellte und

3) Coenobii a se fundati, sagt *Sigeb. Gembl.*

4) Patria Burgundus, ex *quadam* comitum clarissima familia natus; *Bibl. Cluniac.* p. 9.

5) De propria trado dominatione; Urk. in *Bibl. Cluniac.* II, 1.

6) Als daher Pontius, der 7te Abt von Clugny, auf einem Concilium zu Rom sich den Titel Abbas Abbatum beilegen wollte, fragte ihn der Canzlar der römischen Kirche: ob Clugny von Casino, oder Casino von Clugny, die Regel empfangen haben? — Jener Titel seye durch der Päpste Bewilligung Vorrecht der Aebte des Mutterklosters; *Chron. Casin.* IV, 93. Der Titel wurde auch alsbald aufgegeben.

7) Eben jener Pontius soll bey einem Besuch auf Monte-Casino gesagt haben: mallem Decanus esse Cassinensis, quam Cluniacensis Abbas; *ibid.* IV, 77.

8) Daher nicht eine Regul. Clun. sondern nur consuetudines oder statuta cluniacenses vorkommen. Man befolgte Regulam Benedicti et cerimonias Cluniac. Eccl.; *Chron. Clun.* p. 1647.

9) *Rob. Altisiod.* sagt daher beim Jahr 919 von Odo, Bernos Nachfolger: per eum et sub eo refloruit exsiccata monachorum devotio, et B. Benedicti institutio laudabilis vigult plurimum in coenobiis et convaluit reparata.

10) Berno selbst theilte seine beiden Klöster Beaume und Clugny, wie ein Erbgut, unter zwey Schüler; woraus Helyot, Gesch. aller Klöster und Ritterorden V, 218, deutsche Uebersetz, nicht ohne Grund schließt, Berno habe eigentlich noch keine Verbindung im Auge gehabt.

11) Berno starb 926, und eilf Jahre später waren schon 17 Klöster zu Beobachtung dieser Uebungen verbrüdert.

Digitized by Google

ihr gemäß das Klosterleben ordnete [12]). In ähnlicher Weise wirkten seine Nachfolger Majolus und Odilo [13]) auf andere Klöster ein, so daß immer mehrere sich anschlossen. Alles zu Sanct Benedicts Regel Hinzugefügte gieng aus der Einsicht und dem Eifer der ersten Aebte hervor und scheint festgehalten worden zu seyn, ohne daß es niedergeschrieben worden wäre [14]); darum manches minder Wesentliche im Verlauf der Zeit desto eher verändert, gebessert werden konnte [15]). Erst der neunte Abt, Peter, mit dem Beinamen der Ehrwürdige, verfaßte die wesentlichen Uebungen der immer weiter sich ausbreitenden Genossenschaft in Schrift und fügte jeder die Gründe ihrer Einführung bey [16]). Folgende Aebte schrieben diese Uebungen zusammt den Bewilligungen, die sie im Lauf der Zeiten von den Päpsten erhalten hatten, vollständiger nieder [17]); und so gestalteten sich durch die von Clugny her angeregte Erneuerung der Benedictinerregel sämmtliche Klöster, die zu derselben sich verpflichteten, als besondere Verzweigung des Stammes, dem sie entsprungen waren.

Gröſſere Bemessenheit in der Feyer des Gottesdienstes, Gastfreiheit und Wohlthätigkeit gewannen der Verbrüderung die Gunst der Christenheit, welche in reichen Schenkungen bald wetteifernd sich bethätigte; Ernst, Gehorsam, Strenge und Reinlichkeit sollten die Hülfsmittel seyn, die Genossen zu jener höhern Vollendung hinanzubilden, deren Anerkennung dem Einsiedler- und dem Klosterleben zu Grunde lag. Die Vorsteher giengen von der Ueberzeugung aus, daß Liebe, Glaube und Hoffnung so wenig als die Tugenden, welche aus ersterer herflössen, einer Veränderung unterliegen könnten, die Hülfsmittel dazu hingegen wohl eine Auffrischung erleiden möchten [18]),

12) Cujus industria et fervore tepor monachorum versus est in ardorem et exsiccata religio sub eo refloruit et regulam S. Benedicti siccitas versa est in vigorem; *Chron. Turon.*

13) Er war 56 Jahre Abt und fast hundertjährig, als er starb.

14) Die *Consuetudines Cluniac.* des heil. Ulrich sind nur das Ergebniß seiner Beobachtungen: quas collectas utcumque notavi, quantum ego scire potui et recordari; aus seinem Begleitschreiben an Abt Wilhelm von Hirschau. Auch bemerkt er, er habe manches aufgeschrieben, was man in Frankreich nicht zu sagen brauche, weil es bekannt seye.

15) So nach der *satisfactionalis præfatio Petr. Clun. Abb. de quibusdam pro tempore mutatis consuetudinibus; Holsten.* II, 177.

16) Zuerst kömmt das statutum est, hierauf die causa instituti hujus.

17) Hugo V, giebt als Grund an: ipsis prælatis, qui positi sunt in exemplum vitæ sæculi incedentibus et subditis versis in dissolutionem; *Bibl. Clun.* p. 1457.

18) *Petr. Ven.* præf. in stat.

Digitized by Google

jedenfalls der Mensch nachhaltiger Anwendung derselben bedürfe, wenn er in der Heiligung voranschreiten wolle; darum jedem wöchentliche Beichte zur Pflicht gemacht wurde. Gesang und Chordienst erforderten nach den Uebungen von Clugny, theils mancher Hinzufügung wegen, theils weil sie mit grösserer Würde beachtet werden sollten, weit mehr Zeit, als bey den Benedictinern. Darob wurde besonders gehalten, daß sie in allen verbrüderten Häusern möglichst gleichmässig seyen. Ausser den besondern Gebeten, welche jeder nach eigener Wahl verrichtete, waren täglich 138 Psalmen [19]) zu beten, was gewöhnlich unter den mancherley Arbeiten geschah; und selbst im höchsten Sommer blieb, neben den geistlichen Uebungen, auch an denen Tagen, an welchen das Sprechen erlaubt war, hiezu bloß eine halbe Stunde übrig [20]). Jedem Versehen, jedem Säumniß in dem Kirchendienst folgte alsbald eine strafende Zurechtweisung. Es wurde dieß als der geistliche Kriegsdienst geachtet, der an den Einzelnen weder Willkür noch Säumniß dulde. Besondere Aufmerksamkeit wurde den grössern Festen der Kirche gewidmet, und die längere Dauer der Gesänge, die vermehrten Lesestücke, die grössere Hingebung, welche dabey gefordert ward, sollte deren höhere Bedeutung bewähren, freundliche Bande seyn, um das Irdische an das Himmlische zu ketten. Während des Hochamts durfte keine Messe gelesen werden, damit keiner nach Bequemlichkeit wähle, sondern jeder die Pflicht erkenne, jenem beizuwohnen. Besonders feyerlich war der Augenblick des Hinscheids eines Bruders, damit jedem die Nothwendigkeit, durch das vorübereilende Leben alles Ernstes nach der dauernden Heimath zu trachten, tief eingeprägt bleibe. Sobald der Kranke die letzte Oelung erhalten hatte, so durfte nur ein hölzernes Kreuz zum Küssen dargereicht werden, damit der Einfältige nicht höhere Ehrfurcht dem Metall, als dem Gekreuzigten, erzeige; überdem gezieme es sich, daß das Zeichen des Heils von eben dem Stoffe seye, an welchem dieses bewirkt worden [21]). Alle, wenigstens so viele ihrer konnten, mußten um den Sterbenden sich einfinden; und

19) Ex quibus 14 nos dempsimus (wahrscheinlich die längsten) propter pusillorum animos; *Bibl. Clun.* p. 27.

20) Das erste Buch der *Consuet. Cluniac.* bey *d'Achery* handelt allein von dem Kirchendienst zu den verschiedenen Zeiten des Tages und des Jahres.

21) *Holsten.* II, 188. Non dicitur: ecce aurum crucis, ecce argentum crucis, sed: Ecce lignum crucis, in quo salus mundi pependit. Doch soll eine Kreuz-Partikel, in Gold eingefaßt, in dasselbe eingelassen seyn.

Digitized by Google

wenn hastiges Laufen durch die Klostergänge stets verboten war, so wurde es doch dann zur Pflicht gemacht, sobald das Zeichen die Todesstunde eines Bruders verkündete [22]).

Wohlthätigkeit wurde durch besondere Vergabungen möglich gemacht, und die Verfügungen schärften gewissenhafte Verwendung ein. Für 18 Arme, die in dem Mutterkloster regelmäßig mit Speise und Kleidung unterhalten wurden, bestanden eigene Pfründen. Von sechs, einzig für sie bestimmten Dienern, hatte einer ihrer zu warten, einer war Pförtner des Armenhauses, zwey hatten das Holz aus dem Walde, zwey andere zwey Backofen zu besorgen, deren Ertrag wieder zu Almosen verwendet wurde. Alles, was in dem Speisezimmer der Brüder an Speise und Getränk übrig blieb, nahm der Almosner zur Austheilung unter die Armen in Empfang. Ausgezeichneten Wohlthätern, wenn sie auch ferne oder längst gestorben waren, wurde regelmäßig im gemeinschaftlichen Eßzimmer der Tisch gedeckt, und, was ihrer Stelle vorgesetzt worden, für die Armen herausgetragen [23]). Zwölf Kuchen, jeder drey Pfund schwer, waren täglich zum Vertheilen unter Wittwen, Waisen, Gebrechliche und Greise bestimmt. Zu besondern Zeiten des Jahres und an allen Festtagen, an welchen den Brüdern bessere Speise gereicht ward, wurden reichlichere Gaben gespendet. Jede Woche hatte der Almosner durch das Dorf bey dem Kloster zu gehen und nachzufragen, wo in einem Hause ein Armer krank liege, um ihm Brod und Wein und stärkende Gewürze [24]) zu senden. Man rechnete die Zahl der unterstützten Armen auf 17,000, an welche 250 geschlachtete Mutterschweine ganz vertheilt wurden [25]). Abt Odilo verkaufte einst selbst eine Kaiserkrone, die ihm Heinrich II aus Deutschland gesendet hatte, um die Armen nicht abweisen zu müssen [26]). Gleiche Wohlthätigkeit war sämmtlichen vereinigten unterworfenen Klöstern und Häusern zur Pflicht gemacht.

Ebenso die Gastfreiheit. Genaue Vorschriften ordneten die Aufnahme von Fremdlingen [27]) nach Stand, Würde und Weise der Ankunft, ob zu Pferd oder zu Fuß. Bey Geistlichen war neben der Verpflegung auch für Theilnahme an Gebet, Gesang, Segnung gesorgt. Wer zu Fuß anlangte, er-

22) *Consuet. Cluniac.* III, 29.
23) *Thomassinus* III, 111, 49.
24) Species.
25) *Consuet. Cluniac.* III, 24. 11.
26) *Bibl. Clun.* p. 1638.
27) Man hegte den Grundsatz: hospites non solum sunt invitandi, sed etiam trahendi; *Consuet. Clun.*, op. nunquatoria.

Digitized by Google

hielt ein Pfund Brod, ein halbes Gemäß [28]) Wein, ebensoviel Wein und ein halbes Pfund Brod am Morgen bey der Abreise. Diese Sorgfalt um die Gäste dehnte sich auch auf deren Thiere aus. Bemerkte der Stallaufseher an einem Pferd schlechtes Beschläg, so hatte er für anderes zu sorgen, und an der Stallthüre mußte immer ein Hammer hängen, um nöthigen Falls die Nägel anziehen zu können. St. Martin-des-Champs hieß, wie das Stammkloster selbst, zu Peters des Ehrwürdigen Zeiten die Fremdenherberge von ganz Frankreich. Stets waren alle Gebäude desselben von Bischöfen, Aebten, Geistlichen, Mönchen, Edlen und Armen angefüllt; und ob ihrer noch so viele kamen, alle fanden den gleichen heitern Empfang [29]). Würde auch Armuth eines Hauses die Verpflegung unmöglich machen, so sollte doch zur Aufnahme stets die Thüre offen und ein freundlicher Blick bereit seyn [3]). Uebertriebenes Geleite der Bischöfe aber bey dem Besuch von Kirchen waren die Cluniacenser kraft päpstlichen Zugeständnisses [31]) ermächtigt abzuweisen. Um alle Fremdlinge besorgen, allen entsprechen zu können, erwog der Prior nie, was seinem Kloster möglich seye, sondern sollte auch zu dem Unmöglichen sich bereit erzeigen. Manchmal war alles aufgezehrt und mußten die Mönche Hunger erdulden; dann kam unerwartet wieder von Königen und Grossen Zufluß [32]). Der Ruf dieser Gastfreundschaft veranlaßte König Heinrich I von England, zu Reding, zwischen der Themse und dem Kennet, wo der Weg zu den volkreichsten Städten des Landes durchführte, eine Abtey für die cluniacensische Genossenschaft zu stiften. Selten war hernach ein Tag, an welchem die Zahl der bewirtheten Gäste diejenige der Einwohner des Hauses daselbst nicht überstieg [33]). In jedem Hause mußte ein Bruder zum Empfang der Fremdlinge ersehen, der Prior, der sich der Gastfreundschaft entziehe, solle abgesetzt werden.

Das Leben der Ordensbrüder war streng. Ausser einem alltäglich lange dauernden und in allen seinen Bestandtheilen sehr regelmäßigen Chordienste, den keiner versäumen durfte,

28) Justitia, so viel jedem Ordensbruder über Tisch gegeben ward.

29) Suscipiebantur alacriter omnes, nec in suscipienti boni vultus hilaritatem tanta advenientium importunitas turbari poterat; *Bibl. Clun.* 504.

30) *Hug. V Statuta* p. 1475.

31) Bulle Alex. IV, in *Bibl. Clun.* p. 1699

32) *Petr. Venerab.* de mirac. II, 10.

33) *Thomassinus* III, 111, 49.

Digitized by Google

hatten ſie häufige Faſten. Während der 70 Tage vor Oſtern kam gar kein Fett an die Speiſen [34]), auch an den Freitagen nie; denn es gereiche zu unabwendbarem Vorwurf, wenn das Volk die Kloſterbrüder an Strenge der Lebensweiſe übertreffe [35]). Bohnen fanden ſich beinahe alltäglich als Speiſe. Doch war im allgemeinen die Nahrung, wenn ſelten mannigfaltig, wenigſtens zureichend, von dem Brod den Brüdern das Beſte beſtimmt. Sonſt aber war Mäßigkeit eine Tugend, deren ſie ſich oft ohne Vorſchrift befliſſen. Die ganze Weinleſe lieferte einſt nicht mehr als acht Fuder Wein. Der Abt beſchränkte das täglich Beſtimmte nicht; aber freiwillig blieb es von jedem unberührt, ſo daß nach Verlauf des Jahres noch ſechs Fuder vorräthig waren [36]). Freilich war der Abt, der gewöhnlich mit den Brüdern das Mahl nehmen ſollte, hierin mit ſeinem eigenen Beiſpiel vorangegangen.

Gehorſam wurde für den Angelpunct aller Tugenden, wenn ſchon bey dem Geiſtlichen, wie viel mehr bey dem Ordensbruder erkannt. Beiſeitſetzung deſſelben war ein Frevel, der der härteſten Strafen werth ſchien, zuletzt Verſtoſſung nach ſich zog. Prioren und andere Vorgeſetzte wurden bis zum zweitenmale erinnert, ſodann ihres Amtes, ohne alle Hoffnung künftiger Wiederbeförderung, verluſtig erklärt [37]). Das Schweigen galt als beſonders kräftiges Hülfsmittel geiſtlicher Vervollkommung. Ohne dieſes, glaubte Abt Odo, habe das Leben des Ordensmannes gar keinen Werth [37]). Daſſelbe mußte durch die ganze Faſten, zu vielen andern Zeiten des Jahres, gewöhnlich an dem Tiſch, beobachtet werden. Hiedurch hatten ſie ſich in der Zeichenſprache [39]) eine ſolche Fertigkeit erworben, daß ſie für ihre Bedürfniſſe der Zunge hätten entbehren können [40]). Durch das Kloſter ſollte die möglichſte Stille und

34) In septuagesima adepe simul cum Alleluja sepelitur, ut postea usque ad Pascha de illa non gustetur; *Consuet. Clun.* I, 49.

35) Insuper autem tam absurdum hoc omnibus præter monachos videbatur, ut nos ipsi pauperes datas sibi talium ciborum (frixa forcula) reliquias comederent, sed aut in posterum diem reservarent, aut statim indignantes projicerent; *Holsten.* II, 179.

36) *Consuet. Cluniac.* L. II, proem.

37) *Bibl. Clun.* p. 1475.

38) *Bibl. Cluniac.* p. 37.

39) *Consuet. Clun.* II, 4. hat über dieſelbe ein langes Capitel, worin die beſondern Zeichen für jedes einzelne Bedürfniß bey Tiſch angegeben werden. Man vergl. damit: *Signa secundum ordinem Cisterciensem, per quæ unusquisque monachus valet signare alii sine loquela*, in *Leibnitz* Collectan. etymolog. p. 304 eq.

40) Ut, si sine officio lingua esset, ad omnia necessaria significanda sufficere possent signa ipsa; *Bibl. Clun.* p. 27.

Digitized by Google

Ruhe walten, daher keiner in eilender Hast daher laufen; wer in der gemeinsamen Schlafkammer schreiben wollte, mußte jedes Geräusch des Pergamentes oder Griffels vermeiden [41]). Auch Veranlassungen, die Aufsehen erregen konnten, wollte man ausweichen. Tage einer ersten Messe wurden nicht bekannt, weil durch das Zuströmen vieler Neugieriger Hochmuth und Eitelkeit genährt würden, während Demuth hier zu allermeist ihre Stelle finden sollte. Deswegen fielen die Gaben bey einer ersten Messe nicht dem Celebrirenden, sondern dem Sacristan zu. Jedes Versehen sollte durch den Betreffenden von sich aus gebüßt, wenigstens dem Abt angezeigt werden. Wer zu spät in den Chor kam, mußte dort, indeß die andern saßen, bey Seite bleiben und stehen, oft zu Boden liegen. Verspätung bey Tisch zog wieder seine Strafe nach sich. Ein öffentliches Vergehen wurde auch öffentlich bestraft, damit jedermann sich überzeuge, die Gesammtheit wache über dem Betragen des Einzelnen. Des Schwerern warteten Handschellen [42]) oder ein Kerker in dem Kloster, der keine Fenster hatte und in welchen man nur mittelst einer Leiter hinabsteigen konnte [43]). Würfelspiel, Wucher, Verkehr auf eigenen Gewinn wurden durch Verstoßung aus dem Orden bestraft. Ein Appellant durfte weder in Clugny wohnen, noch eine Stelle erhalten; er ward, unter Verbot der Rückkehr, anderswohin versetzt; der gleichen Strafe verfiel, wer einem Ungehorsamen Vorschub leistete.

Manche Vorschrift, die für einzelne unwesentliche Verrichtungen die Art und Weise, wie sie geschehen, Tag und Stunde, an denen sie verrichtet werden mußten, ordnete [44]), Dinge regelte, die man unbedenklich der Willkür eines jeden überlassen zu sollen meinen dürfte z. B.: wie, wann, von wem der Tisch gedeckt, wie jede Speise aufgetragen werden müsse, daß man nur sitzend trinken und nie mit einer Hand allein den Becher zum Munde führen dürfe [45]), daß jeder alle Brotkrumen vor seinem Platz sorgfältig und vor Beendigung des Lesens während der Mahlzeit aufzuzehren habe; wann und wie das Rasiren vorzunehmen seye [46]), daß keiner unmittelbar vor

41) Consuet. Clun. II, 24.

42) Mittentes in bojas; vergl. du Cange s. v. Boja.

43) Consuet. Cluniac. III, 3.

44) Z. B. wie und wann jeder sein Gewand zum Waschen geben müsse; Consuet. Clun. III, 10. Auf jedem Stück mußte jeder seinen Namen eingenäht oder aufgedruckt haben, damit keine Verwechslung entstehe.

45) Dieß nicht zu thun, sollte das Gewissen beschweren; Bibl. Clun. p. 128.

46) Vierzehnmal im Jahr; Holsten. II, 184.

Digitized by Google

einem hohen Feſte ohne Noth Aderlaſſen dürfe; dieß und anderes der Art [47]) könnte man kleinlich, ſelbſt kindiſch finden. Wer aber erwägt, daß nur durch genaues Feſthalten an beſtimmter Ordnung auch in auſſerweſentlichen Dingen eine groſſe Zahl von Menſchen zu irgend einem gemeinſamen Zwecke zu vereinen und mit Erfolg zu leiten ſeye, und daß die Angewöhnung zur Ordnung von dem Kleinen auf das Gröſſere, von dem Unweſentlichen auf das Weſentliche übergehe, und die Zerrüttung bey jenem beginne, dieſes aber bald mit ſich fortreiſſe, der wird auch ſolchem nicht allen Werth abſprechen. Hiezu mag doch wohl das nicht gezählt werden, daß keiner etwas Beſonderes oder zu irgend einer andern, als der feſtgeſetzten, Zeit oder anderwärts, als in dem gemeinſamen Speiſezimmer (die Kranken ausgenommen), oder von den Ueberbleibſeln etwas zu ſich nehmen dürfe. Nach der Complet war alles Eſſen unterſagt, nur in einzelnen Fällen noch ein Abendtrunk geſtattet. Zarte Bewahrung der Schamhaftigkeit ſollte durch genaue Vorſchriften über die Weiſe des Niederliegens, Aufſtehens, der Reihenfolge des Ankleidens, der Umſicht bey dem Baden erzielt werden [48]). — Von dem Abt bis herunter zu dem einzelnen Ordensbruder war das Geleite beſtimmt, welches jeder auf Reiſen mit ſich nehmen und wobey auch das Aeuſſere der Diener der Einfachheit des Ordenſtandes nicht widerſprechen durfte. Bunte Farben, koſtbare Stoffe, andere als Lammsfelle waren den Dienern ſo gut verboten [49]), wie den Brüdern. Daß ohne des Obern Erlaubniß keiner irgenwohin ſich begeben konnte, daß er Zweck und Ziel ſeiner Reiſe angeben mußte, verſteht ſich von ſelbſt. Aber auch einen andern Weg einzuſchlagen, als den bezeichneten, hätte zur Strafe geführt. Jeder Prior, der einem Bruder der Vereinigung begegnete, konnte ſich die ſchriftliche Erlaubniß ſeines Obern [50]) vorweiſen laſſen, und, ſofern dieſelbe mangelte, ihm das Pferd nehmen und ihn ſelbſt zurückbehalten, oder nach Clugny ſchicken. Die Ausgeſetzten, welche nur eine halbe Tagereiſe von dem Mutterkloſter entfernt wohnten, mußten jeden Samſtag in demſelben ſich einfinden und den ganzen Chordienſt mithalten. Einige hatten das Amt, täglich mehrmals die Runde durch das Klo-

47) Man ſehe auch *Consuet. Clun.* II, 26 die genauen Vorſchriften, wie die Bohnen müßten gekocht werden.

48) *Consuet. Clun.* II, 5. 9.

49) *Holsten.* II, 190.

50) Ein förmlicher Paß.

Digitized by Google

ſter zu machen [51]), jeden Verſtoß gegen die Ordnung ſich zu merken und im Capitel anzuzeigen, worauf eine Buſſe erfolgte. Dem Kloſterprior lag ſolches zu Anfang der Nacht, und zu gewiſſen Zeiten ſelbſt während der Dauer der Nacht ob; beſonders hatte er nachzuſehen, daß die Thüren jeder Abtheilung des Gebäudes verſchloſſen ſeyen. Ordensſchweſtern wurde näher als zwey Stunden von Clugny kein Aufenthalt geſtattet [52]).

Auf Reinlichkeit ward in einer Weiſe Bedacht genommen, wie es in dem geordneteſten Haushalt nicht genauer geſchehen kann. Es zeugt dieſes von einem tiefen pſychologiſchen Blick, da äuſſere Unreinlichkeit nicht ſelten der Anfang innerer Unreinheit iſt. Der Wechſel der Kleidung, des Bettgeräthes, des Tiſchzeuges erfolgte durch das ganze Jahr nach unveränderlicher Uebung. Es wurde darauf geſehen, daß jeder Novize nach dem Aufſtehen ſich kämme, waſche, und keiner hiezu eines andern Tuches, als des ihm angewieſenen, ſich bediene. In der Küche mußte ſtets Waſſer für die Hände bereit ſtehen. Im Kloſter hiengen an verſchiedenen Orten Handtücher zu gemeinſamen Gebrauch, deren aber diejenigen, welche die Küche zu beſorgen hatten, ſich nicht bedienen durften, denn ihnen waren eigene angewieſen. Die Brüder, welche den Tiſch bereiteten, mußten ſich vor die Bruſt ein reines Tuch heften, um das angebrannte Brod abkratzen zu können [53]).

Aufmerkſamem Durchleſen der cluniacenſiſchen Gewohnheiten wird die Vereinigung der pünctlichſten Ordnung mit mildem Sinne klar werden. Zwar nicht der mindeſte Verſtoß, nicht das geringſte Verſehen blieb ungeahndet. Der Obere war hiezu verpflichtet; aber es war ihm zugleich die Befugniß eingeräumt, dem willig ſich Fügenden durch Verkürzung der Zeitdauer die Strafe zu mildern. Es ſollte das Gefühl geweckt werden, daß dieſe nicht Zweck, nur Mittel ſeye, nicht den Menſchen, ſondern das Vergehen berühre; und durch das Verlangen, daß jeder freiwillig den inne gewordenen Verſtoß anzeige, ſollte die Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und das Bewußtſeyn geweckt werden: nur inſoweit laſſe ſich durch das Ganze Ordnung erhalten, als der Einzelne auch dem unbedeutend Scheinen-

51) Circatores; *Consuet. Clun.* III, 7. Daher die Erfüllung dieſes Amtes facere circa genannt.

52) *Statuta*, bey *Holsten.* II, 188.

53) Ut radendo ipsos panes possint honeste contra postas reclinare; *Consuet. Clun.* II, 21.

Digitized by Google

den pünctlich ſich unterziehe. Dieſe Verbindung von Ernſt und Milde zeigt ſich in der Beſtrafung der Bäcker, die entweder ſchlechtes Brod, oder die vorgeſchriebene Menge nicht lieferten; ſie erhielten vor dem Prieſter und dem Aufſeher über die Vorräthe Streiche auf den bloſſen Rücken, wurden aber auf der Stelle durch Brod und Wein erquickt [54]). Die Kleidung war, im Gegenſatz zu der verwerflichen Gewohnheit anderer Ordensbrüder, die auch hierin die Regel dem Weltſinn opferte [55]), ſehr einfach, aber in den einzelnen Stücken reichlich, in allem doppelt [56]), für den Winter, nach dem Bedürfniß der Jahreszeit oder auch des Clima's, ſchützend und bequem [57]). Beſonders in der Pflege der Kranken waltete zarte Fürſorge. Erklärte ſich einer für unpäßlich, ſo mußte er in der Kirche auſſerhalb des Chors bleiben, um nach Bedürfniß ſitzen zu können; im Refectorium wurde ihm ſodann beſſere Speiſe [58]) vorgeſetzt. Fand er ſich nach ein paar Tagen nicht beſſer, ſo lud ihn der Prior in das Krankenhaus ein und ſchickte ihm Fleiſchſpeiſe; blieb er noch ein paar Tage in dem gleichen Zuſtande, ſo durfte er nicht mehr ohne Stock und ohne Hauptbedeckung bleiben, und der Chordienſt wurde ihm noch mehr erleichtert. Mußte er zu Bette liegen, ſo war ihm beſtimmte Pflege geordnet. Die Kranken hatten ſechs eigene Brüder zur Beſorgung. Um ſie immer mit Holz zu verſehen, war der beſte Eſel aus den Stallungen hiefür erleſen. Der Aufſeher des Krankenhauſes mußte mit Pfeffer, Ingwer, andern Gewürzen, heilſamen Wurzeln ſtets verſehen ſeyn, um die Speiſen der Kranken ſchmackhafter oder nahrhafter zu machen. Auch an den Faſttagen war ihnen Fleiſch vergönnt. Um Schwächlichen und Kranken Beſſeres vorſetzen zu können, wurden die Geſchenke, welche das Kloſter erhielt, zum Theil für ſie verwendet. Das Schweigen war für ſie aufgehoben, doch ſo, daß ſie von dem Sprechen keinen Mißbrauch machten. Damit ſie freyer darin wären, durfte zur Bedienung ein einziger Bruder im Zimmer anweſend ſeyn und ſich in der möglichſten Entfernung vom Tiſch

54) *Consuet. Clun.* III, 18.

55) Man ſehe, was *Petr. Venet.*, bey *Holsten.* II, 189, alles verbietet.

56) Die Prieſter hatten drey Paar Hoſen (andere nur zwey Paar): ut si tale quid eis in nocte, contigerit in promptu sit eos mutare; *Consuet. Cluniac.* III, 11.

57) *Petr. Venerab.* Ep. I, 28. (an d. h. Bernhard) beruft ſich hiebey auf die Regel: (cap. 55 —) Vestimenta fratribus secundum locorum qualitatem aut aëream temperiem dentur; quia in frigidis regionibus amplius indigentur, in calidis vero minus.

58) Pitancia.

Digitized by Google

aufhalten. Dem Abt und dem Großprior lag öfterer Besuch der Kranken ob; der Großkeller mußte ihn mit Vorgesetzten des Krankenhauses täglich abstatten, jeden fragen, was er zu haben wünsche, und wie er es ihm solle bereiten lassen. War einer genesen, um wieder zu dem Capitel zu kommen, so stand er auf und sagte zu dem Prior: „ich war im Krankenhause, und habe die Ordensvorschriften nicht nach Pflicht gehalten.“ Der Prior erwiederte: „„Gott verzeih es Dir!““ Darauf begab sich der Hergestellte an den Platz der Büsser und betete die sieben Bußpsalmen, oder sieben Unser Vater. Solche freundliche Pflege der Kranken empfahlen aber die Vorschriften allen Prioren der gesammten Verbrüderung.

Die ausgezeichneten Männer, welche deren Stifter folgten, sahen wohl ein, daß nichts so unabwendbar den Verfall der Zucht herbeigeführt habe, als die leichtfertigte Aufnahme in die Klöster, oft ohne Wahl, ohne Erforschung vorhandener Neigung [59]), nur um verwerfliche Absichten der Eltern zu fördern [60]). Sie erkannten die Erfolglosigkeit jeder Vorschrift, sobald nicht die Aufnahme mit grösserer Umsicht geschehe. Knaben durften daher nur sechs, als für den Chor nothwendig, mit dem Ordensgewande bekleidet werden; sonst wurde das Alter von 20 Jahren [61]) und eine Probezeit von einem Monat erfordert, da man häufig über diese, welche nach ursprünglicher Vorschrift doch ein Jahr dauern sollte, ganz hinweggegangen war [62]). Der Abt von Clugny mußte in die Aufnahme, zu welcher eheliche Herkunft erforderlich war [63]), einwilligen [64]). Greise, Kranke und ungeschliffene Menschen [65]), so wie jemand durch Uebereinkunft aufzunehmen, war ganz verboten; wolle einer etwas geben, so möge es angenommen, dabey aber die Berücksichtigung der Tauglichkeit zum Dienste Gottes nie aus den Augen gesetzt werden [66]). Ohne des allgemeinen Abts Zustimmung durfte kein Haus den Mönch eines andern Orden aufnehmen [67]). Die Novizen wurden in allem, was den Gottesdienst, die Pflichten des Chors und das Leben im Kloster be-

59) Peter Damiani urtheilte selbst: puerorum scholas rigorem sanctitatis saepe enervasse; *Holsten.* II, 87.

60) S. B. XXI, C. 7, S. 515.

61) Die *Consuet. Cluniac.* III, 8. zeigen, daß früher 15jährige aufgenommen wurden.

62) Was *Petr. Venerab.* Ep. I, 28 mit dem Beispiel der Apostel und Jünger, die auch sofort berufen worden seyen, widerlegt.

63) *Bibl. Clun.* p. 1704.

64) *Holsten.* II, 184.

65) Rustici.

66) *Bibl. Cluniac.* p. 1459.

67) *Bibl. Cluniac.* p. 1469.

Digitized by Google

traf, zuvor genau unterrichtet; ihr Meister sollte immer ein ernster und dennoch milder, frommer, mit der Verfassung des Ordens wohl vertrauter Mann seyn. Die Segnung, auch wenn der Novize in einem andern Hause eingetreten war, durfte nirgend anders als in dem Mutterhause und durch den Abt zu Clugny gegeben [68]) und, ehe einer derselben theilhaftig geworden, ihm kein Amt und keine Verwaltung anvertraut werden. Jeder Abt und Prior war daher gehalten, seine Novizen allerspätestens je das dritte Jahr, konnte es jährlich geschehen, so war es besser, nach Clugny zu bringen. Auch dadurch hoffte man, die Ordnung leichter erhalten zu können, daß man es den Prioren erschwerte, ihre Untergebenen zum Wechsel des Aufenthaltortes zu nöthigen [69]). Layen sollten so wenig als möglich in's Kloster kommen, ausser sie hätten Geschäfte, wollten das Gebäude sehen, oder verlangten Herberge [70]), jedenfalls keine Anstellung erhalten, ihnen auf keine Besetzung eines Amtes Einfluß gestattet seyn.

Die innere Einrichtung und Verwaltung der Verbrüderung war folgende. Alljährlich mußten sich die Aebte, Prioren und Decane aller Häuser, welche die cluniacensischen Uebungen angenommen hatten, zu einer Versammlung in das Stammkloster einfinden, diejenigen der entlegenern Landschaften [71]) je um das andere Jahr; wer ausbleibe, gehe seines Priorats verlustig. Jede Erneuerung, Abänderung, Bestätigung der Vorschriften wurde dieser Versammlung zur Genehmigung vorgelegt [72]), worüber jeder Bruder in Clugny seine Stimme hatte [73]). Zwey Aebte und zwey Prioren mußten jährlich den Zustand des Stammklosters und die Verwaltung des Abts untersuchen und darüber der Versammlung Bericht erstatten [74]); von welcher dann auch erledigt wurde, was durch den Abt nicht hatte können beseitigt werden. Der Versammlung mußte ferner jeder Prior einen von dem Cämmerer der Landschaft beglaubigten Bericht über sein Haus vorlegen. Jeder Anwesende war ver-

68) *Ep.* XV, 191. *Thomass.* I, 111, 486.

69) *Bibl. Cluniac.* p. 1469.

70) Causa instituti hujus fuit clericorum aut laicorum et maxime famulorum adeo frequens per claustrum quoslibet de causis transitus et regressus; ita ut pene in stratam publicam claustrum vertisse, et in eundo ac redeundo fere jam a Monachis nihil distare viderentur; *Holsten.* II, 182.

71) Hiezu wurden gezählt England, Spanien und die Lombardey; *Bibl. Clun.* p. 1480.

72) In der *Præf. Statut. Petr Vener.*, in *Holsten.* II, 178.

73) *Bibl. Clun.* p. 338.

74) *Bibl. Cluniac.* II, 1458.

Digitized by Google

pflichtet, ihr alles Rügenswerthe, was ihm von andern Häusern oder einzelnen Brüdern bekannt geworden, mitzutheilen. So wenig Rücksichten hievon abhalten durften, so wenig sollte es dem Anzeigenden nachgetragen werden. Verschwenderische, unsittliche, oder ungehorsame Prioren wurden durch die Versammlung entsetzt, ihr endlich die Novizen der gesammten Verbrüderung vorgestellt.

Ausser der Zeit der jährlichen Versammlungen war der Abt von Clugny das Haupt der Verbindung. Er ernannte die Prioren in allen Klöstern, und wo ein Abt zu setzen war, mußte bey ihm Rath eingeholt werden, dieser seine Bestätigung erhalten; hiefür aber irgend etwas anzunehmen, war ihm streng untersagt. In allen Häusern des Ordens konnte er anordnen, was er für zweckmäßig hielt und alle seine, den Kirchengesetzen angemessenen Verfügungen gegen irgend ein Glied mußten vollzogen [75]), Absetzungen von Würden und Aemtern in der Zeit zwischen den allgemeinen Versammlungen durch ihn ausgesprochen werden, ohne daß Appellation gestattet war [76]). Es lag dem Abt ob, im Speisesaal und in dem Schlafgemach so viel immer möglich mit den Brüdern zusammen seyn und mit ihnen der gleichen Speisen sich zu begnügen; bloß wurden ihm ehrenhalber zwey Kuchen [77]) und besserer Wein vorgesetzt. Wollte er sich erholen, so durfte er sich bloß in das Krankenhaus oder in das Noviziat begeben, wo ein angemessenes Gemach mit Tapeten und Vorhängen für ihn sich vorfand [78]).

Innerhalb des Klosters war er zu seiner Bedienung einzig auf Brüder angewiesen. So wie er selbst von den Besitzungen seines Klosters nichts vertauschen oder veräussern, den Kirchenschatz [79]) nicht vermindern durfte, so mußten alle Verkäufe, die von andern Häusern geschahen, ihm angezeigt werden. In wichtigen Fällen, die das Stammkloster oder auswärtige Häuser betrafen, hatte er zwölf der Aeltesten und Einsichtsvollern zu berathen [80]), für das Wichtigste die Zustimmung des Capitels einzuholen. Allen war die größte Ehrerbietung gegen ihn

75) Bulle Innoc. II, in *Bibl. Clun.* p. 1362.

76) *Ep.* App., II, 42.

77) Duo gunstelli.

78) Locus honestus cum tapetis et cortinis ei sicut Domino et patri honorifice preparetur; *Bibl. Clun.* p. 1472.

79) Man rechnete das, was die Hugenotten bey einer Plünderung aus der Kirche zu Clugny wegschleppten, auf zwey Millionen am Werth; Helyot V, 241.

80) Duodecim sapientes fratres in domo cluniacensi habeat, quorum consilio in omnibus interioribus agendis semper utetur; *Bibl. Cluniac.*

Digitized by Google

zur Pflicht gemacht. So oft unter dem Gottesdienſt ſein Name genannt ward, verbeugten ſich ſämmtliche Brüder, gleich wie er ſelbſt. Trat er in die Küche, um ſich zu wärmen, ſo mußten jene mit dem Pſalmengeſang inne halten; kam er in den Speiſeſaal, wenn die andern ſchon ſaſſen, ſo ſtanden ſie auf; kehrte er von einer Reiſe zurück, ſo wurde er in feyerlichem Zuge eingeholt, und ein beſſeres Mal machte dieſen Tag zum Freudentag [81]).

Ihm folgte der Großprior, den der Abt nach dem Rath der Aelteſten und mit Anzeige an das Capitel ernannte. Nächſt dem Abt gelangten an ihn alle geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten des Kloſters; unter ihm ſtunden alle Brüder, die die Güter zu beſorgen hatten, und über alles Wichtige an ſeinen Rath gewieſen waren. Jährlich nach der Weinleſe gieng er auf die Güter heraus und beſah die Vorräthe in Scheunen und Kellern, beſtimmte, was zum Unterhalt der dortigen Brüder und zur Wirthſchaft auszuſondern ſeye, und ſorgte, daß das Uebrige in's Kloſter abgeliefert werde. Während er in dieſem ſich aufhielt, hatte er kein Geld zu Reiſen, erhielt aber, ſobald dieſe nothwendig wurden, ſolches von dem Cämmerer, dem er bey der Rückkehr das Uebriggebliebene zurückgeben mußte [82]). In Abweſenheit des Abts vertrat er deſſen Stelle. Ueber die Ordnung im Innern des Hauſes wachte der Kloſterprior [83]), wozu er einige Gehülfen, für Abweſenheit einen Stellvertreter hatte. Die oberſte Leitung der Einkünfte war dem Cämmerer übertragen. Dieſer nahm alle Geſchenke in Empfang und lieferte ſie, je nach deren Beſtand, an ihre Beſtimmung ab. Er beſorgte die Kleidung ſämmtlicher Kloſterbewohner und die Verkäufe der Vorräthe, doch, der Regel gemäß, immer um einen etwas wohlfeilern Preis, als andere Leute. Zunächſt unter ihm ſtund der Großkellner, der die Nahrung nach der beſtimmten Vorſchrift für jeden Tag anordnete, und jeden Samſtag mit dem Prior und dem Cämmerer hierüber ſich beſprach. Er führte ein Verzeichniß über das Vieh, welches die Güter zu liefern hatten, von denen die zunächſt gelegenen unter ſeiner Aufſicht ſtunden. Ihm war der Kornherr untergeordnet, der Rechnung führen mußte, daß alles

81) *Consuet. Cluniac.* III, 2. 3.

82) Ne illa mala pestis proprietatis, et præsertim monachis adeo periculosa, aliquo modo subrepat; *ib.* III, 4.

83) Prior claustralis.

Digitized by Google

Getraide von den Gütern hergebracht werde, so wie es jener nach eingesammelter Erndte ihm angab. Dieser beaufsichtigte zugleich die Bäcker, daß sie das Brod nach vorgeschriebenem Gewicht und in guter Beschaffenheit lieferten; auch die Walker, welche die Gewänder der Brüder zu waschen hatten; ferner die Holzknechte, und hatte besonders darauf zu achten, daß es an dem erforderlichen Vorrath von Bohnen (eine tägliche Nahrung!) nie fehle. Unter dem Großkellner stund noch der Kellermeister, welcher den Wein von den Gütern und die Zuthaten zu dem gewürzten Wein [84]), der an festlichen Tagen auf den Tisch kam, in Empfang nahm; ferner der Gärtner, der Besorger der Eßstube, die Aufseher des Fremdenhauses und der Stallungen, der Vorsteher des Krankenhauses. Der Almosner empfieng von ihm den Wein, von dem Kornherrn das Brod, die Bohnen, die übrigen Nahrungsmittel für die Pfründner, oder zu Austheilung an die Dürftigen. Andere Beamtete des Klosters waren der Novizenmeister, der Vorsänger, der Bibliothekar [85]), wozu nur ein im Kloster Aufgezogener befördert werden konnte; endlich der Sacristan [86]), der alle Bedürfnisse der Kirche, die Ausschmückung derselben für die Festtage, das Läuten, das Schliessen und Oeffnen zu besorgen und stets in derselben sich aufzuhalten, auch darin zu schlafen hatte [87]).

Wollte ein Bruder die Priesterweihe empfangen, so durfte dieß nicht vor dem 25sten Jahre geschehen [88]). Andern Klöstern war bey dem Anschluß an die Vereinigung die ähtliche Würde zwar zugesichert, die Vergebung derselben jedoch dem Abt von Clugny vorbehalten worden [89]). Weitaus den meisten Häusern stand nur ein Prior vor und durch alle päpstlichen Briefe war ausgesprochen, daß ein Priorat nie zur Abtey erhoben werden dürfe. Den Prioren der vornehmsten Häuser waren dann wieder andere Prioren untergeordnet. Aber keiner konnte zu einer solchen Stelle befördert werden, der nicht wenigstens ein Jahr zu Clugny sich aufgehalten hätte. Zu diesen Stellen sollte weder Herkunft, noch Gunst, noch Verwandtenliebe, einzig innere Würde, Erfahrung, Klugheit befördern. Um an ein Priorat zu gelangen, mußte man Priester seyn, wenigstens

84) Pigmentum.
85) Armarius.
86) Aporiciarius.
87) Ueber alle diese Aemter s. d. dritte Buch der *Consuet. Cluniac.*
88) *Holsten.* II, 265.
89) Urkk. *Hist. Cluniac.* p. 535, 539. 549. Bulle Paschalis II: nec alius illis (in einem solchergestalt vereinigten Kloster) Abbas constituatur, nisi qui vestrum fuerit deliberatione provisus.

Digitized by Google

binnen Jahresfrist die Weihe erhalten können. Sämmtliche Angestellten in jedem Priorate hatten dem Obern dreimal des Jahres Rechnung abzulegen, er dem Capitel zweimal über den Zustand des Hauses Bericht zu erstatten. Verkäufe ohne Vorwissen des obersten Abts oder der allgemeinen Versammlung zogen den Verlust der Würde und der Fähigkeit zu irgend einer andern Stelle nebst öffentlicher Busse nach sich. Man hoffte durch diese Vorkehrung der Verschleuderung von Seite der Prioren, die wohl bisweilen versucht worden seyn mag [90]), vorzubeugen. Kein Prior, so wenig als der oberste Abt der Verbrüderung, durfte allein reisen, damit jeder Zeugen seines Wandels und Gehülfen zu seinen geistlichen Verrichtungen stets um sich habe [91]). Ebensowenig durfte irgend einer sein Geleite, Prunkes wegen, vermehren; die Zahl desselben war durch die Vorschriften bestimmt. Wie dem obersten Abt, so lag auch den Prioren ob, das Mahl gemeinschaftlich mit ihren Brüdern zu nehmen und wenigstens einen grossen Theil des Jahres durch die Schlafstätte mit ihnen zu theilen. Für minder wichtige Vorkommenheiten stand ihnen ebenfalls der Rath der ältesten Brüder des Hauses zur Seite. Zu ganz Wichtigem mußte beigezogen werden, wer das Gelübde abgelegt hatte [92]).

Bey kleinen Häusern mit einer geringern Zahl von Brüdern hieß der Vorsteher Dechant, und diejenigen Güter, welche einem Einzelnen zur Verwaltung übergeben waren, wurden Obedienzen genannt. Dergleichen Stellen sollten nie jungen Leuten anvertraut werden; um so weniger, weil dabey die Vorschrift sie minder binde, Aufsicht nicht so strenge gehalten werden könne. Auch soll keinem sein Amt auf Lebenslang zugesagt werden, doch ebensowenig willkührliche Entfernung eintreten dürfen, was nur von der allgemeinen Versammlung ausgehen könne. Dagegen durfte keiner aus der Verbrüderung eine Obedienz, die in einer andern Ordensverbindung stand, annehmen; man wollte zweitheilige Verhältnisse, welche fester Ordnung niemals zuträglich sind, vermeiden. Andern Ordensmännern, Weltlichen noch weniger, sollten je Aemter lebenslänglich, als Belehnung gar nicht, übertragen, dadurch Benachtheiligung, Zwist und Rechtshändel vermieden werden.

Von dem Umfang der Klostergebäude zu Clugny mag man sich daraus einen Begriff machen, daß im Jahr 1245 Papst Innocenz IV mit allen seinen Hofgeistlichen und Hofbedienten,

90) *Ep.* append. II, 47.
91) *Holsten.* II, 185.
92) *Bibl. Cluniac.* p. 1469.

Digitized by Google

zwey Bischöfe mit ihrem Gefolge, der König von Frankreich nebst seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwester und dem ganzen Hausgesinde, der Kaiser von Constantinopel, die Thronerben von Aragonien und Castilien, viele Ritter, Geistliche und Ordensleute in denselben Herberge finden konnten, ohne daß irgend eine Abtheilung des Gebäudes ihrer gewöhnlichen Bestimmung entzogen werden mußte, oder die Ordensbrüder irgend einer Beschränkung des Raums sich zu unterziehen gehabt hätten [93]).

Mehr, als bey irgend einem andern Orden geschah, wurde in Clugny die Kunst ihrem höchsten Zwecke, der Kirche, dienstbar gemacht. Alles mußte sich vereinen, um den Gottesdienst mit ausgesuchtem Glanz zu umgeben, worüber im Einzelnen aber auch wieder dessen strengerer Ernst und Würde daran gegeben wurde [94]). In der Kirche sah man Lichtkränze, mit Edelgesteinen besetzt; statt der Leuchter standen neben den Altären Lichtbäume, aus Erz künstlich gearbeitet. Die Wände waren mit Mahlereyen geschmückt, die Fenster kostbar und von farbigem Glas [95]); gewirkte Tapeten hiengen umher; man bewunderte das Schnitzwerk an den Chorstühlen; selbst auf dem Fußboden der Kirche erblickte man Bilder; grössere Glocken, als man irgendwo fand [96]), sollten die Schaaren der Andächtigen herbeirufen. Die geheiligten Ueberreste waren in Gold gefaßt, woran die Arbeit oft noch mehr Bewunderung verdiente, als der Reichthum [97]). Diesem allem standen die heiligen Gefässe nicht nach; die goldenen Kelche funkelten von Edelgesteinen, die Priestergewänder starrten in Goldstoff. Alles dieses schloß die grosse [98]), durch ganz Frankreich bewunderte Klosterkirche [99]) ein, deren Bau der heilige Hugo, der sechste Abt, begonnen hatte, und die mit ihren fünfundzwanzig Altären [100]) siebenzig Jahre später durch Papst Innocenz II, da

93) *Chron. Cluniac.* p. 1666.

94) Namentlich bey dem Gesang, über dessen Verweichlichung einige den Cluniacensern gemachte Vorwürfe später angeführt werden sollen.

95) Vitreæ sapphiratæ.

96) In dem *Dialogo inter Cluniac. Mon. et Cisterc.*, in *Mart.* Thes. T. V. wirft der Letztere jenem vor, daß sich schon mehrere bey deren Läuten Brüche erholt hätten.

97) *Bern. Abb.* Apol. ad Guil. Abb., in *Bern.* Opp. I, 545.

98) Eine der größten in Frankreich; sie hat 510 Fuß in der Länge, 120 in der Breite; ein Vorhof führt zu den Pforten, der 110 Fuß lang, und 81 breit ist; Helyot V, 240.

99) Die ebenfalls Bernhards Tadel l. c. nicht entgehen konnte: omitto oratoriorum immensas altitudines, immoderatas longitudines, superfluas latitudines, sumptuosas depolitiones, curiosas depictiones.

100) Deren Verzeichniß *Bibl. Cluniac.* p. 1630.

Digitized by Google

Peter der Ehrwürdige im dreifachen Glanz hoher Abkunft [101]), ausgezeichneten Tugendwandels und umfassender Gelehrsamkeit der Verbrüderung vorstund, geweiht wurde.

Seine Kenntnisse mußte Peter in dem Orden erworben haben, dem er von der Wiege an geweiht worden [101b]). Denn in dem Kloster Souvilanges, im Bisthum Clermont, erzogen, wurde er in frühen Jahren Prior zu Vezelay, hierauf im Kloster Domaine, mit dreißigen Abt zu Clugny [102]). Seine Gelehrsamkeit beschränkte sich nicht auf die heilige Schrift und die Kirchenväter, sondern auch mit den Schriftstellern des classischen Alterthums war er sehr vertraut [103]), daher er wissenschaftlichen Bestrebungen stets hold blieb. Während er sich in Spanien befand, veranstaltete er eine Uebersetzung des Alkorans, wozu neben seinem Schreiber noch mehrere Andere [104]) ihm Hülfe leisteten, und wozu er selbst keine Unkosten scheute. Er hatte dabey die Weise der alten Kirchenväter im Auge, welche jeden Irrthum der Widerlegung würdigten.

Ueberhaupt war die innere Einrichtung des Ordens der Entwicklung eines wissenschaftlichen Sinnes günstiger, als diejenige manches andern; da die Aebte, von denen er seine Gestaltung erhielt, weniger auf Handarbeit, als auf geistige Beschäftigung, Werth legten. Die Brüder schreckte keine Scheu von den Werken heidnischer Schriftsteller zurück, indem sie auch in diesen ein Mittel zum bessern Verständniß der heiligen Schrift erkannten [105]). Die vorzüglichsten Kirchenväter wurden zu Clugny nach deren Bedeutung zu dem Zweck für eine Verbindung wie ein Kloster gewürdigt [105b]); und wie derjenige, welcher Bücher nicht bloß als todten Schatz bewahrt, sondern als köstliches, geistliches oder wissenschaftliches Geräthe [106]),

101) Ex nobilissimis Arvernis magnatibus (aus dem Hause Montboissier) originem ducens; *Bibl. Clun.* 589. — De Montebuxerio, quod est castrum in Arvernia; *Rudolphi* Vita Pet. Ven., in *Martene* Coll. ampl. VI, 1187.

101b) Ab ipsis infantiae annis a parentibus Deo sub monastica observatione militaturus (was *Holsten* II, 177 unbegreiflicher Weise verleitet hat, zu sagen, er habe sich in der Jugend dem Waffendienst gewidmet) oblatus est; *Ibid.*

102) Schröckh KGsch. XXVII, 242.

103) Er führt häufig in seinen Briefen Stellen römischer Dichter an.

104) Er selbst äussert sich weitläufig hierüber in einem Schreiben an den h. Bernhard; *Petr. Ven.* Ep. IV, 17. Von der durch Peter verfaßten Widerlegung sind die beiden letzten Bücher verloren, die beiden ersten in *Martene et Durand* Coll. Ampl. T. IX abgedruckt.

105) *Dialogus inter Cluniacensem Monachum et Cisterciensem*, in *Martene* Thes. T. V.

105b) Libri et maxime Augustiniani apud nos auro pretiosiores sunt; *Petr. Ven.* Ep. IV, 35.

106) Cara supellex; *Owen.* Epigr.

Digitized by Google

zu benützen weiß, am mittheilsamsten ist, so war auch Clugny stets bereit, solche andern Klöstern oder Orden zur Abschrift oder zur Vergleichung zu überlassen [107]).

Ihren für die Kirche bestimmten Büchern verliehen sie durch künstlich gemahlte Anfangsbuchstaben auch äussern Schmuck [108]), und den Schreibern war während ihrer Arbeit der Besuch der Chorstunden erlassen [109]). — Der bedeutendste Gelehrte, Schriftsteller und Ordensmann unter den Cluniacensern in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ist Matthäus Paris [110]). Er schrieb vortrefflich, mahlte gut, war in allen mechanischen Künsten, in wiefern sie einem hochgebildeten Geist zur Zierde gereichen können, erfahren; nicht minder in den freyen Künsten. Er war zierlicher Dichter, vorzüglicher Redner, trefflicher Geschichtschreiber, wohlbewanderter Gottesgelehrter und, was mehr als alles ist, reinen Wandels, unbescholtenen Lebens, einfach, lauter [111]). Die Tüchtigkeit und Emsigkeit der Cluniacenser in Erwerbung von Handschriften, in Bewahrung urkundlicher Schätze wurde noch in späterer Zeit anerkannt [112]), gleichwie Denkmale, daß der Ernst des Ordens den Sinn für Wissenschaft nicht auszulöschen vermocht habe, auf diese herabgekommen sind [113]).

Die verbrüderten Häuser waren in verschiedene Landschaften getheilt, über jede ein oder zwey Cämmerer gesetzt, welche sämmtliche Häuser in Aufsicht hatten und von allem Wichtigern nach Clugny Bericht erstatteten. Wollte ein Prior eine grössere Summe, als 100 Schillinge, entlehnen, so mußte er unter Darlegung der Gründe die Einwilligung des Cämmerers einholen; auch konnten die Ordenshäuser durch sie Unterstützung erhalten. Einige beigetretene Abteyen behielten ihre Aebte und das Recht der Wahl, doch mußte Bestätigung von Clugny kommen.

107) In die Carthause: *Petr. Ven.* Ep. 1, 24. IV, 38. Nach Clairvaux, *idem* VI, 30: historiam magni Alexandri, Augustinum nostrum contra Julianum, si tamen jam vester ex illo correctus est, et si qua alia bona habueris, tecum defer.

108) Aurum molere et cum illo molito magnas capitales pingere literas — quid est nisi inutile et ociosum opus? wirft freilich der Cist. ein; nro. 105, p. 1623.

109) Ebenfalls ein Tadel des Cistercienser; *Ib.* p. 1629.

110) Wonach also St. Alban ebenfalls der Verbindung beigetreten wäre.

111) *Ziegelbauer* 1, 67.

112) *Idem* p. 108.

113) Als die Hugenotten (1562) auch dieses Kloster verwüsteten, verbrannten in der reichen Bibliothek 1800 Handschriften, die im Mittelalter von dortigen Mönchen geschrieben wurden; Helyot V, 241. *De Thou* Hist. univers. III, 216.

Digitized by Google

Die Cluniacenſiſche Verbrüderung erhob ſich bald in ganz Frankreich zu groſſem Anſehen, welches unter der ſechsundvreiſſigjährigen Verwaltung Peters des Ehrwürdigen und zu Innocenzens Zeiten durch den Ernſt, womit Hugo V durch Wachſamkeit und erneuerte Statuten über genauer und pflichtgetreuer Beobachtung der Zucht waltete, immer gröſſeres Gewicht gewann. Die angeregte Auffriſchung der urſprünglichen Würde des Benedictinerordens verbreitete ihren Ruf bald auch über Frankreich hinaus und veranlaßte in den Klöſtern anderer Länder, da von Monte-Caſino aus Warnungen ergiengen, von der Luſt zu Neuerungen nicht allzuſehr ſich hinreiſſen zu laſſen [113a]), wenn nicht den Anſchluß an dieſe Verbrüderung, doch ähnliches Beſtreben der innern Herſtellung durch die nemlichen Mittel [114]). Peter Damiani nannte Cluguy ein geiſtliches Feld, auf welchem die Gränzmarche zwiſchen Erde und Himmel ſtehe, die Kampfesſtätte des gebrechlichen Fleiſches wider die Geiſter in der Luft [115]). Es hieß das zweite Paradies, der Weinberg des Herrn, deſſen Reben, Chriſto dem wahren Weinſtock eingepflanzet, die herrlichſten Früchte trügen; der groſſe Leuchter, der in Zucht, Ehrbarkeit, Liebe und Uebungen der Frömmigkeit durch alle chriſtlichen Länder den verdunkelten Ordensglanz wieder erneuere [116]); eine Wandelbahn der Engel [117]).

Schon Odo, Berno's Nachfolger, fand 17 Klöſter der Verbrüderung beigetreten, und unter ihm verdoppelte ſich deren Zahl. Wer in Frankreich eine Stiftung machte, unterwarf dieſelbe durch Einführung der zu Clugny beſtehenden Uebungen dieſem Mutterkloſter. Könige, Fürſten und Biſchöfe wieſen ſchon beſtehende Ordenshäuſer an dieſe Verbindung [118]), beſonders dann, wenn jene in Unordnung und Zerfall gekommen waren. Majolo, der vierte Abt, und ſein Nachfolger Odilo reformirten abermals manche Klöſter. Einzig unter Peter des

113a) *Scriptum fratrum de Monte Cassino ad fratres ejusdem ordinis, celitcet S. Benedicti, in Alemaniam et Franciam etc. de ritibus Casinensium et Cluniacensium*, bey *Holsten.* II, 81; übrigens in ſehr freundlichem und mildem Tone abgefaßt.

114) Der h. Ulrich verfaßte ſeine *Consuetud. Cluniac.* auf Begehren Abts Wilhelm von Hirſchau, der das Weſentlichſte davon bey ſich und dann in andern Klöſtern, zu deren Herſtellung er berufen wurde, einführte.

115) *Petr. Damiani* Ep. ad Abb. Hug. in *Bibl. Cluniac.* p. 477 sq.

116) Dergleichen Stellen aus Urk. und Schriftſtellern ließen ſich aus der *Bibl. Clun.* viele ſammeln.

117) Dicitur deambulatorium angelorum; *Bern. Itterii* Chron. p. 227.

118) So B. Burkhard von Baſel das Kloſter St. Alban; *Bibl. Clun.* p. 536.

Digitized by Google

Ehrwürdigen Leitung wurde die Genossenschaft durch den Beitritt von 314 Klöstern, Collegiatstiften und Kirchen erweitert, und zur Zeit ihrer höchsten Blüthe zählte sie über 2000 Ordenshäuser [119]).

Es erfolgten Schenkungen, in Hoffnung sich dadurch aus dem Schlamm der Sünden zu erheben [120]). Männer aller Stände suchten zu Cluny, auch in andern Häusern der Genossenschaft, Busse für ein schuldbeladenes Leben, oder Zuflucht gegen die Gefahren der Welt, oder unter der Leitung strenger Vorschrift die Weihe für das höhere Daseyn. Andere traten wenigstens in geistliche Verbindung, um der Gebete und Opfer des Ordens hiedurch theilhaftig zu werden [121]). Es wird erzählt, Graf Guido von Macon habe sich als bitterer Verfolger von Cluny erwiesen. Eines Tages dann seye er mit seinem Sohn, dessen Söhnen und dreissig Rittern und allen ihren Gemahlinnen in das Kloster gekommen, um mit ihnen allen das Ordensgelübde abzulegen [122]). Schon der sechste Abt, Hugo I, sah einst bey einer allgemeinen Versammlung 3000 Brüder anwesend [123]). Der Andrang der Aufnahmebegehrenden war so groß, daß Hugo V verordnen mußte, während drey Jahren dürfe keiner aufgenommen werden [124]). Unter Peter dem Ehrwürdigen stieg die Zahl der zu Cluny selbst wohnenden Brüder, deren auch manche in den benachbarten Wäldern als Einsiedler lebten, von 200 auf vierhundert und sechszig [125]).

In dem letzten Viertel des eilften Jahrhunderts sah die Genossenschaft drey ihrer Glieder [126]) auf St. Peters Stuhl erhoben [127]). Gelasius II wurde dort begraben. Eine grosse Zahl Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte gieng bis auf unsere Zeiten

119) Der *Index alphabeticus Abbatiarum Prioratuum et Decanatuum ab Abbatia Cluniacensi mediate et immediate dependentium* (am Schluß der *Bibl. Cluniac.*, und vor der Reformation verfaßt) zählt noch 842 auf.

120) Qui — enormitatem scelerum suorum abhorrentes, et ne diutius in stercore suo computrescerent, ea plangere satagentes; *Bibl. Clun.* p. 535.

121) Z. B. Adzer, der erste EB. von Lund; Münter KGesch. von Dänem. II, 203.

122) *Chron. Cluniac.* p. 1647.

123) *Gall. Christ.* IV, 277.

124) Quia ex numerositate monachorum plurima loca nostra gravantur; *Bibl. Clun.* 1469.

125) *Ibid.* p. 533.

126) Auch der Gegenpapst Anaklet II war ein Cluniacenser, und es dürfte dem größten Einfluß auf seine Verwerfung in Frankreich gehabt haben, daß Cluny dennoch für Innocenz II sich erklärte; *Hist. lit. de la Fr.* XIII, 243.

127) Gregor VII, Urban II, beide früher Prioren zu Cluny, Paschalis II. Er schenkte dem Kloster eine dalmatica, quam Nos indui solebamus; *Bibl. Cluniac.* p. 573.

Digitized by Google

aus derſelben hervor. Die Päpſte wetteiferten, ſie mit Gnadenbewilligungen zu bedenken. Schon Alexander II verfügte, daß kein Biſchof oder Prälat über Clugny den Bann ausſprechen dürfe [128]), und Paſchalis II erklärte: ſeine Vorgänger hätten das Kloſter zu Clugny ſtets wie ihren Augapfel behütet [129]). Urban II ertheilte dem Abt die biſchöflichen Zierden, Calixt II die Einräumung, überall die Rechte eines Cardinals üben zu können [130]). Für die Brüder durfte ſelbſt während eines Interdicts Gottesdienſt gehalten werden. Nicht bloß hatte das Kloſter das Aſylrecht, ſondern auch Gebannte, ſofern ſie nicht unter ſchwerem Bannfluch lagen, mochten dort Aufnahme, ſelbſt Begräbniß, Mönche anderer Klöſter ausnahmsweiſe Einverleibung [131]) finden. Die Schirmherrlichkeit über das Kloſter, unter Ausſchluß aller Weltlichen, behielt Urban II dem apoſtoliſchen Stuhl vor. Schon Agapetus II (946) hatte daſſelbe ſammt allen verbundenen Klöſtern jeder geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Biſchöfe frey erklärt. Verſuche der Biſchöfe von Maçon, dieſe dennoch zu üben, ſcheiterten an dem Wohlwollen der Päpſte, die die Befreyung ſtets erneuerten. In dem Umfange von Pfarreyen der Cluniacenſer durfte ohne des Abts Wille niemand eine Capelle bauen; jene ſollten keine Gefahr einſtiger Verminderung ihrer Rechte laufen [132]).

Ungeachtet vieler Vergabungen und ſorgfältiger Wirthſchaft des dritten Abts Aymard [133]) zeigte ſich im Verlauf der beiden erſten Jahrhunderte doch bisweilen groſſer Verfall, bald durch äuſſere Bedrängniſſe, dann durch zu weit getriebene Gaſtfreiheit, in andern Häuſern durch den Weltſinn der Prälaten herbeigeführt [134]). Peter der Ehrwürdige geſteht, daß er bey dem Antritt ſeines Amtes eine groſſe, hochberühmte, mit Andacht erfüllte Kirche, aber ein armes Kloſter, beinahe ohne Einkünfte angetroffen habe. Er fand 200 Kloſterbrüder, aber kaum genug, um hundert zu nähren, neben dieſen Schwärme von Fremden, zahlloſe Arme. Von den Decaneyen war Ge-

128) *Bibl. Clun.* p. 567.

129) An die EB. und B. von Frankreich; *Bibl. Clun.* p. 515.

130) *Ibid.* p. 1644.

131) Die übrigen Benedictiner-Aebte behaupteten, ohne ihre Zuſtimmung dürfe dieß, als der Regel widerſprechend, nicht geſchehen; Brief des Abts von Vendome an Abt Pontius; *Bibl. Clun.* p. 561.

132) Bulle Clemens III.

133) In augmentatione praediorum et adquisitione temporalis commodi studiosus fuit; *Bibl. Clun.* p. 269.

134) Vias emuli insecutibus, praelatis et subditis versis in dissolutionem; dieß für Hugo V Beweggrund zu Erneuerung der Statuten.

Digitized by Google

traide höchstens für vier Monate, Wein oft nur für einen zusammenzubringen. Das Brod mußte mit Kleye, der Wein mit Wasser gemischt werden, um für längere Zeit zuzureichen. Hiezu kam der Druck hoher Zinse; der Cämmerer hatte nur für Korn und Wein über 20,000 Solidos auszugeben. Dieses alles brachte Peter durch Einführung guter Ordnung zurecht. Daneben wußte er sich Ruhe gegen die Gewaltthätigkeiten einiger Nachbarn zu schaffen. Ihn unterstützte der Rath und das Wohlwollen des Bischofs von Wincheſter, welcher bey 7000 Mark zu Tilgung der Schulden und Erwerbung von Liegenschaften und Bedürfnissen für das Kloster aufwendete [135]).

Am besten mochte es zu Innocenzens Zeit um die innere Ordnung stehen, zu welcher Hugo die Uebungen und Vorschriften erneuerte, und, wie es scheint, der ganzen Verbindung einen festern innern Zusammenhang verlieh. Wer möchte aber glauben, daß die bindendste Regel, die strengste Ordnung, die genaueste Aufsicht alle ihr Unterworfenen je umzuwandeln vermochte? Konnte ja selbst das Evangelium zu keiner Zeit solches durchgreifend und in allen, die sich dazu erkannten, bewerkstelligen. Abt Peter klagte in einem Schreiben an alle Prioren und Vorgesetzten des Ordens, wie viel Betrübendes aus glaubwürdigen Berichten er vernehmen müsse. Manche stünden in Beobachtung der Fasttage weit hinter den Layen zurück; Geyern und Sperbern gleich löfen sie, wo sie ein rauchendes Kamin erblicken, wo der Bratengeruch ihnen zur Nase dampfe. Bohnen, Käse, Eyer, selbst Fische wären ihnen zu schlecht; gedämpftes Schweinfleisch, fettes Kalbfleisch, Haasen, Gänse, Hühner müßten die Tische gottgeheiligter Ordensmänner beschweren. Selbst das seye bereits zu gemein; es müßten Rehe, Hirschen, Wildschweine erjagt, Fasanen, Reyphühner, wilde Tauben gefangen werden [136]). Bischof Peter von Tournay verzeigte Abt Hugon einen Prior seines Sprengels, der sein Haus mit einer Schuldenlast belud, ohne Einkünfte hiefür zu erwerben, oder die Zahl der Brüder zu mehren, oder die zerfallenden Klostergebäude herzustellen [137]). Hugo's Nachfolger, Abt Wilhelm, sah sich genöthigt, bey Innocenz um eine besondere Bestätigung jenes Zugeständnisses Alexanders II zu verlangen, daß er nöthigenfalls Prioren und Güter-Verwalter von diesen Stellen entfernen dürfe, ohne daß eine Berufung

135) *Bibl. Clun. p. 502.*
136) *Petr. Venerab. Ep. VI, 15.*
137) *Steph. Tornac. Ep. 20.*

Digitized by Google

in Rom angenommen würde [138]). Vielleicht mochte ihn hiezu die Widerſpenſtigkeit des Priors von la Charité, eines der vornehmſten und älteſten Häuſer der Verbrüderung [139]), verleitet haben, der ihm nicht nur die Kloſterthore verſchlieſſen, ſondern, nachdem andere ſie doch geöffnet, ihn mit Steinwürfen vom Thurm herunter empfangen ließ und hiezu noch den Grafen von Nevers zu Hülfe nahm, und eben ſo den Abgeordneten der allgemeinen Verſammlung jeden Zugang verſperrte; ſo daß der Prior nach vergeblicher Unterhandlung durch dieſelbe abgeſetzt und die Sache dem Pabſt angezeigt wurde. Aber gegen deſſen Verfügungen ſträubte ſich der Prior nicht minder, als gegen die Entfernung vom Priorat, und wurde hierin von den meiſten Mönchen unterſtützt, die überhaupt dem Abt das Recht beſtritten, ihrem Hauſe einen Prior ſetzen zu dürfen. Der Abt und die Kloſterbrüder von Clugny zogen nun mit einer aufgebotenen Menge heran, um das Priorat mit Gewalt zu beſetzen. Jetzt erſt bewog Furcht die Bewohner deſſelben, eine päpſtliche Unterſuchungs-Commiſſion anzuerkennen, gegen welche ſie aber immer den von Innocenz nachher ſelbſt anerkannten Einwurf der Partheilichkeit gemacht hatten. Die Sache kam ſo weit, daß ein Aufgebot königlicher Bewaffneter gegen die Brüder einen neuen Prior in den Beſitz aller Kloſtergebäude und Vorräthe ſetzte. Innocenz mißbilligte das Verfahren der Unterſuchungs-Commiſſion auf's bitterſte, hieß zwar die Abſetzung des Priors durch den Abt gut, eröffnete aber den Mönchen, ſofern ſie Unabhängigkeit ihres Kloſters beweiſen zu können glaubten, Zuflucht zu dem apoſtoliſchen Stuhl [140]). Aus der ganzen Verhandlung ſcheint Innocenz zu der Ueberzeugung gekommen zu ſeyn, daß die Vorſteher des Ordens groſſe Schuld an der Zerrüttung und Verarmung dieſes Priorats trügen, wiewohl allzuweit getriebene Gaſtfreiheit ebenfalls Einfluß darauf geübt haben mag. Wenige Monate nach jenen Vorgängen erließ der Papſt an die allgemeine Verſammlung der Aebte und Prioren zu Clugny ein Schreiben, woraus abermals der Beweis hervorgeht, wie ihm nichts ſo erwünſcht geweſen wäre,

138) Ep. XVI, 228.

139) Es wurde unter dem ſechsten Abt, Hugo, geſtiftet und von dem Grafen von Nevers und dem Biſchofe von Nevers u. a. ausgeſtattet. Bibl. Clun. 455. 576. Aus Petr. Venerab. Ep. II, 39 erhellet, daß auch der byzantiniſche Kaiſer Alexius Communenus Gutthäter des Hauſes war, denn er wendete ſich (ſonderbar genug) an ſeinen Sohn Kaiſerjohannes: daß Se. Maj. nobis monasterium ablatum restitui faciat. Es war bis zur Revolution eines der vier Hauptprioreate.

140) Ep. XV, 144. 182.

Digitized by Google

als wenn jedes kirchliche Inſtitut tadelfrey ſich dargeſtellt hätte. Er wirft der Verſammlung vor: wie ſo manche von der urſprünglichen Genügſamkeit, wodurch einſt ihre Genoſſenſchaft ſo hohe Achtung in der Kirche und vor der Welt ſich erworben, abgewichen ſeyen, und wie andere die anvertraute Kirche in Armuth verſetzten, um ſich zu bereichern. So ſeye der Zuſtand von la Charité aus vormaliger geiſtlicher Blüthe und zeitlichem Ueberfluß zu dürrer Armuth herabgeſunken, aus dem es ſich ohne kräftige Hülfe nicht erheben könne. Manchen Orts trügen ſie zwar wohl der Vorfahren Gewand, entbehrten aber deren Tugenden, gäben ſogar ein verderbliches Beiſpiel. Es ſeye ſeine Pflicht ſie hierauf aufmerkſam zu machen; gemeinſam getroffene Maaßregeln würden am kräftigſten wirken, darum jeder Vorgeſetzte der jährlichen Verſammlung gefliſſentlich beiwohnen ſolle [141]).

Auch Clugny traf das in jenen Zeiten ſo manch einem Kloſter bereitete Loos, durch weltliche Nachbarn Drangſal erdulden zu müſſen. Die Grafen von Nevers ſuchten als Herren der Gegend hier einen Einfluß zu üben, der allen Rechte des Ordens geradezu aufhob. Sie hinderten durch ihre Beamtete den freyen Verkehr des Abts von Clugny mit ſeiner Abtey während ſeines Aufenthalts in den Prioraten, und nöthigten ihn, ein anderes Priorat dem Sohn des gräflichen Landvogts zu übertragen [142]). Zu eigentlichem, der Stiftung nachtheiligem Erfolg ſcheinen ſie es doch nicht gebracht zu haben.

C. Camaldulenſer [1]).

Inhalt. St. Romuald, Stifter. — Verhältniß des Ordens zu den Wiſſenſchaften. — Strenge Lebensweiſe. — Begegniſſe des Ordens zu Innocenzens Zeit.

Der Ruf, welcher ſich von der Verbrüderung von Clugny durch gewiſſenhafteres Feſthalten an St. Benedicts Regel

141) *Ep.* XVI, 6.

142) *Ep.* App. II, 42.

1) Die *Constitutiones Camaldulenses*; eigentlich *in regulam D. Patris Benedicti declarationes et constitutiones Patrum Ord. Camald.* (weil ſie ganz Benedicts Regel folgen und nachweiſen, wie dieſelbe befolgt werden ſollte), bey *Holsten.* II, 193. sq., ſind eigentlich erſt im Jahr 1569 verfaßt. Die Hauptwerke über dieſen Orden ſind: *Aug. Florentini* Hist. Camaldul. 4. 2 Vol. Florentiæ 1575. et Venet. 1579. *J. B. Mittarelli* Annal. Camaldol. Venet. 1755. sqq. VIII Vol., in Fol.

Digitized by Google

verbreitete, machte hie und da auf die Abweichungen von der ursprünglichen Strenge aufmerksam. Es wurde in diesen Zeiten, in welchen man die Herrlichkeit des Himmels am gewissesten durch Lossagung von allen Annehmlichkeiten der Erde zu gewinnen hoffte, einem durch Ernst des Lebens sich auszeichnenden Manne ein Leichtes, seine Entsagungen und Uebungen andern zur Lebensvorschrift zu machen; und neben diesem mächtigen Zug, der damals durch die Christenheit gieng, mochte der Reiz der Neuheit ein nicht unwirksames Mittel seyn, Begünstiger oder Anhänger zu finden. Die Vortheile äusserer Verbindung der sonst einzeln stehenden Ordenshäuser zu Erhaltung innerer Ordnung und Verhütung zeitlichen Verfalls leuchteten aus dem Beispiel von Clugny ein, so daß in Italien mehrere solcher Genossenschaften entstunden, ohne gerade von milderer Anwendung der ursprünglichen Regel abzuweichen, oder dieselbe wesentlich zu verschärfen.

Letzteres that im Anfang des eilften Jahrhunderts Romuald, ein Sprößling des herzoglichen Hauses von Ravenna [2]). Aus einem bloß nach sinnlichem Vergnügen haschenden Leben wurde er zuerst auf der Jagd aufgescheucht, dann durch einen Zweikampf, worin sein Vater einen Verwandten getödtet, zurückgerissen. Er trat als Benedictiner in das Kloster Monte-Casino, trieb aber hier die Entsagung so weit, daß seine Mitbrüder ihn mit scheelen Augen ansahen und zur Entfernung nöthigten. Unter der Anleitung eines Einsiedlers in der Nähe von Venedig konnte er seinem Hang zu gänzlicher Abtödtung ungehindert leben. Der Versuch, die Bewohner einiger Klöster ebenfalls hiezu zu bewegen, war schwerer, als an verschiedenen Stellen Italiens Männer um sich zu sammeln, welche freiwillig allen auferlegten harten Entbehrungen sich unterzogen [3]). Aber immer noch lagen ihm die Orte, an welchen er Stiftungen versuchte, den menschlichen Wohnungen zu nahe, war die Gegend zu mild, zu leicht zugänglich. Endlich im Jahr 1012 fand er auf den Höhen der Apenninen zwischen Florenz und Arezzo eine Stelle, wie er sie wünschte, umschlossen von jähen Felsen, zwey Drittheile des Jahres mit Schnee bedeckt [4]). Sie hieß Camaldoli. Hier baute er Zellen für fünf Brüder, aus

2) Das Leben desselben hat Cardinal Peter Damiani (zum Theil noch sein Zeitgenosse) beschrieben; *Act. SS.* 7. Febr.

3) Er wollte die ganze Welt in eine Wüste verwandeln und jedermann zum Klosterleben vermögen, sagt Helyot V, 284.

4) Helyot V, 293. — Luoghi freddissimi nennt *Leandr. Alberti* Descr. d'It. p. 50. diese Gegend.

Digitized by Google

deren Mitte sich ein Bethaus erhob [5]). Nach einiger Zeit stiftete er eine ähnliche, jedoch zahlreichere Vereinigung dieser Art in dem ehemaligen Umbrien, unfern von Sasso-Ferrato. Unter dem strengsten Fasten, in einem härenen Kleid, ohne sich je in ein Bette gelegt zu haben, starb Romuald ums Jahr 1027 [6]).

Noch wird in dem Hauptkloster zu Camaldoli der erste Theil [7]) einer Auslegung der Psalmen von ihm aufbewahrt [8]), die er mehr in heiliger Begeisterung [9]), als nach vorbedachtem Entschlusse, geschrieben [10]). Sonst war die Lebensweise, unter der er die Brüder vereinigte, wissenschaftlicher Betriebsamkeit nicht förderlich. Die wenige Zeit, welche nach langem Psalmengesang dem Gebet und der Betrachtung übrig blieb, wurde einzig der Handarbeit, im Sommer auf dem Felde, im Winter zu Bereitung anderer Bedürfnisse, verwendet. An Mitteln zu geistigen Arbeiten fehlte es in der Einöde vollends; auch schien dieß eine allzuweltliche Beschäftigung. Die eigentliche Richtung der Verbrüderung wird durch das Wort eines spätern Hauptes derselben [11]) am besten bezeichnet: „Tritt einer in den Orden, der vorher Kenntniß sich erwerben konnte, so danke er Gott für die verliehene Gabe; kömmt er als Ungelehrter, so gewöhne er sich an das Einsiedlerleben [12])." Die frühern Jahrhunderte haben daher keinen Camaldulenser [13]) aufzuweisen, der Schriften verfaßt hätte. Hingegen fehlten in späterer Zeit nicht Mitglieder, die mancherley Zweige der Wissenschaft [14]), selbst die Dichtkunst [15]), pflegten [16]).

5) In der Bestätigungsbulle Alexander II (1072) heißt es: Campus amabilis; allein im geistlichen Sinne zu verstehen. Es werden neun Klöster genannt.

6) Peter Damiani läßt ihn 120 Jahre alt werden, Mabillon aber in seinen Annalen des Bened. Ordens beweist, daß er nicht viel über die Mitte der Siebenzig herausgekommen seye.

7) Der andere, so wie die Auslegung einiger Capitel der Propheten, ist verloren gegangen.

8) *Mabillon* Mus. Ital. p. 181.

9) Er seye einst durch eine Vision während der Messe dazu aufgefordert worden.

10) Er soll auch ein Büchlein *de pugna dæmonum* verfaßt haben.

11) Peter Delphin, † 1525.

12) *M. Ziegelbauer* Centifolium Camaldul. præf.

13) Zwar suchte *Guido Grandi* in einem Werk de S. Petri Damiani et Avellanitarum Instituto Camaldul, Lucæ 1707, die Congregation von Fonte Avellana als Ausfluß von Calmaldoli darzustellen und hiedurch den Card. Peter Damiani dem Orden zu vindiciren; aber fälschlich, Helyot V, 325. So fällt denn auch der bekannte Guido von Arezzo aus dem Centifolium aus.

14) Z. B. mehrere Mathematiker. Der berühmteste aller Camaldulenser (auch als Geschäftsmann) ist Ambrosius Traversari; der fruchtbarste Paul Giustiniani († 1528), von dem Ziegelbauer 122 Tractate in lateinischer, 49

Digitized by Google

Die ersten Gefährten Romualds, denen er ein weisses Gewand, anstatt des schwarzen der Benedictiner, vorschrieb, genossen beinahe nichts als Brod und Wasser; Tage, an denen sie sich Gemüse dazu erlaubten, waren für sie keine Fasttage. Manche beobachteten einen grossen Theil des Jahres gänzliches Schweigen; einige verliessen nie ihre engen Zellen. Gemeinsame Satzungen hatten sie noch keine. Doch war der Prior der ersten Stiftung Vorsteher des ganzen Ordens. Der vierte derselben schrieb 53 Jahre nach Romualds Tod zuerst die Vorschriften nieder, an welche die Brüder sich halten sollten [17]). Er ordnete, daß sie durchs ganze Jahr bloß an fünf Festtagen Fleisch essen durften. Während der grossen Fasten war an fünf Wochentagen Wasser und Brod ihre einzige Nahrung. Selten durften sie dieselbe gemeinsam nehmen, und, um das Maaß nicht zu überschreiten, mußte jeder in seiner Zelle eine Wage haben, worauf er sein tägliches Brod abwäge. Doch wurde am Fuß des Gebirges in freundlicherer Lage ein Kloster erbaut [18]), von wo die Bedürfnisse den Einsiedlern hinaufgesendet, wohin diejenigen, welche die Unfreundlichkeit des eigentlichen Aufenthaltes nicht ausdauern mochten, hinab versetzt und woselbst die Pflichten der Gastfreundschaft ausgeübt wurden. Später trat einige Milderung in jene immer noch allzustrengen Vorschriften ein.

Aehnliche Stiftungen, deren Bewohner, hier als Einsiedler, dort gemeinsam in einem Kloster lebend, zu Beobachtung jener Vorschriften sich verpflichteten, erhoben sich durch Italien und fanden, wie diejenige Romualds [19]), bald Wohlthäter, welche sie mit Besitzungen, Einkünften und Rechten bedachten. Auch Klöster für Frauenspersonen wurden in dieser Lebensordnung errichtet. Die Verbindung unter allen diesen Häusern,

in italienischer Sprache, 80 unvollendete und 30 anführt, die sich nicht mehr vorfinden.

15) Silvanus Razzi, aber bevor er in den Orden getreten war; hingegen verfaßte er nachher viele biographische und kirchengeschichtliche Werke; Bonifacius Collina aber (in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) übersetzte einige dramatische Stücke von Corneille und Racine und unternahm die Hauptausgabe von Tasso's Werken.

16) *Ziegelbauer* Centifolium Camald., welchen 100 noch ein Verzeichniß von etwa anderthalbhundert andern Schriftstellern (meist Italienern, da sich der Orden ausserhalb Italiens wenig verpflanzte) anhängt.

17) *Ziegelbauer* Centif. p. 68.

18) Fontebuono.

19) Im Anfang des zwölften Jahrhunderts überließ ihr Bernhard Graf von Anghiari seine Güter mit den Rechten über sieben Dörfer und mehrere Kirchen. Im vorigen Jahrhundert besaß die Einsiedeley drey Grafschaften; Helyot V, 287.

Digitized by Google

auf welcher die letztern durch ihre Capellane vertreten wurden, bewahrte eine je zu drey Jahren gehaltene allgemeine Versammlung, die Ordnung in jedem einzelnen Hause der Prior von Calmaldoli, der ein unumschränktes Visitationsrecht übte [20]). Es war ihm eingeräumt, der Wahl eines Priors in andern Klöstern selbst oder durch einen Abgeordneten beizuwohnen, jenen aber nur dann wieder abzusetzen, wenn er sich wirklich vergangen hatte [21]); worin er aber jetzt schon durch besondere Bestimmungen von Stiftern beschränkt worden zu seyn scheint.

Zu Innocenzens Zeit faßte der dreizehnte Prior, Placidus [22]), die Vorschriften des Ordens neuerdings ab, damit derselbe von der ursprünglichen Strenge nicht nachlasse. Er freute sich besonderer Zuneigung des Cardinals Hugolino, den die Nachricht, er seye zum Nachfolger Papsts Honorius III ersehen worden, in einer Celle zu Camaldoli [23]) getroffen haben soll. — Im Anfange hatten die Bewohner der Einsiedeley von Camaldoli, wegen des Schlosses Castiglione und der damit verbundenen Gerichtsbarkeit, mit einem benachbarten Edelmanne einen Streit, welchen der Bischof von Fiesoli schlichten sollte [24]). Schlimmer behandelte sie ein Graf Guido [25]). Er schädigte die Brüder nicht bloß durch Gewalthandlungen, indem er sie von Kriegsknechten überfallen ließ, ihre Ochsen wegnahm, sondern durch Beeinträchtigung in ihren Vorschriften sie kränkte. Er führte Possenreisser in ihre Einsiedeley, selbst Weiber, die sich sonst nur auf eine gewisse Entfernung nähern durften. Dieß alles that er als ein bejahrter Mann, und nöthigte dadurch die harmlosen Bewohner der Einöde, sich flehend an das Haupt der Christenheit zu wenden, daß es ihnen Schutz wolle angedeihen lassen [25b]).

20) Stiftungsurk. für Santa Maria nella terra di Avesa (in Veronesischen); *Bianconini* Notizie storiche delle chiese di Verona L. VI, p. 185.

21) Später theilte sich der Orden in fünf Congregationen; Helyot V, 295.

22) Er starb 1199; *Ziegelbauer* p. 67.

23) *Ibid.* p. 22. Die Celle behielt bis in die neueste Zeit den Namen Cella Papae. Daß Hugolino aber selbst Camaldulenser gewesen seye, ist unwahrscheinlich.

24) Ep. II, 186.

25) Der Beisatz Casertanensis zu der Ueberschrift: Comiti Guidoni, bey Baluz, kann nicht einen Grafen von Caserta bezeichnen, denn dem EB. von Pisa mit den Bischöfen von Florenz und Arezzo werden die geistlichen Censuren wider den Grafen aufgetragen. Es wird heissen sollen Casentinensis — Graf von Casentino. Verzl. über diesen Landstrich *Leand. Alberti* Descr. d'It. p. 50.

25b) Nobilitatem tuam monemus — quatenus brevitatem considerans vitae tuae, quae cum jam senilem pervenerit ad statem (omne autem quod antiquatur et senescit prope interitum esse constet), procul dubio longa esse non potest, schreibt ihm Innocenz Ep. XVI, 114.

Digitized by Google

Innocenz sah in den Camaldulensern eine Verbrüderung, deren Glieder vorzüglich tüchtig wären, das durch Unwürdigkeit seiner Bewohner gesunkene Ansehen eines geistlichen Hauses wieder zu heben, es zu seiner Bestimmung zurückzuführen. Welche Mühe er sich auch gab, den Ordensbrüdern der alten Abtey Vangadicia [26]) die Nothwendigkeit der Rückkehr zu geordneterem Leben vor Augen zu stellen, sie war vergeblich [27]). Es blieb kein anderes Mittel übrig, als den Abt [28]) zu entfernen und die Mönche in andere Klöster zu vertheilen. Dafür ließ er vom Hause Avesa Camaldulenser unter ihrem Prior Samson [29]) als Abt dahin versetzen und übertrug die Aufsicht dem Prior von Camaldoli; doch daß jener den Titel als Abt behalten und seine Nachfolger von dem apostolischen Stuhl bestätigt würden, so wie, daß Entfernung eines Eingesetzten von diesem ausgehen müßte [30]).

D. Vallombrosaner [1]).

Innhalt. Gualbert, Stifter derselben. — Lebensordnung. — Frühere Schicksale des Ordens. — Zu Innocenzens Zeit.

Eine ähnliche Zurückführung des Benedictiner-Ordens zu grösserer Strenge des Lebens, wie die durch Romuald bewerkstelligte, gelang sechsundzwanzig Jahre später Johann Gualbert, der ebenfalls edler Abkunft aus florentinischem Geschlechte sich rühmen konnte. Ihn führte beinahe gleiche Veranlassung, wie jenen, in sich selbst und auf den Weg, der damals zu ewigem Seelenheil für den richtigsten gehalten wurde. Er sollte nemlich auf des Vater Geheiß den Tod des Bruders im Blute eines Gefreundeten rächen. Diesem begegnete er mit seinem Gefolge am grünen Donnerstag. Sobald nun bey seinem Anblick der

26) *Zagata* Cronica di Verona I, 15 macht die Markgräfin Mathilde zur Stifterin derselben; aber *Biancolini* Notizie L. III, p. 274 führt eine Urk. König Berengars vom Jahr 961 an, wonach die Abtey damals schon bestand.

27) Cum nihil hactenus profecere potuerimus, multum multoties laborantes et hujusmodi Babylon, quam studio multo curavimus, minime sit sanata, quinimo eorum adeo computruerint cicatrices, ut vicinos etiam laicos foetor ad nauseam provocet eorundem; *Ep.* XVI, 16.

28) Nach *Biancolini* L. III, p. 283 hieß er Benedict.

29) *Biancolini* L. VI, p. 186 stimmt hierin mit Innocenzens Schreiben (welches er nicht gekannt zu haben scheint) überein.

30) *Ep.* XVI, 113.

1) Wohl auch von ihrem Stifter, Gualbert, Gualbertiner geheissen.

Digitized by Google

Gefreundete mit ausgebreiteten Armen, das Kreuz nachahmend, woran unser Herr allen Bußfertigen das Leben gewonnen, um Schonung flehte, wendete sich Gualbert nicht nur von dem Opfer seiner Rache, sondern eilte in das Benedictinerkloster von San Miniate, um dort als Ordensbruder für solch' unchristliches Gelüste lebenslänglicher Busse im Dienste seines Herrn sich zu weihen, und zwang durch die Beharrlichkeit seines Vorsatzes dem Vater Zustimmung ab. Dem Begehren der Ordensbrüder, ihn später zu ihrem Abt zu setzen, wußte er nicht anders zu entgehen, als indem er sich in die Einsiedeley von Camaldoli flüchtete, deren strenge Lebensordnung ihn so ansprach, daß er den Vorsatz faßte, unter ähnlichen Vorschriften Männer zu vereinigen, welche Entsagung allen irdischen Bequemlichkeiten für das alleinige Mittel erachteten, um eine bessere Zukunft unverrückt im Auge zu behalten.

In einem schattichten Thal des Appennins, rings von hohem Gebirge umschlossen [2]), von einem klaren Bächlein [3]) durchrieselt, in der Mitte zwischen der Einöde von Camaldoli und der Stadt Florenz, fand Gualbert die Stätte, an der er seine Stiftung zu gründen gedachte. Es war im Jahr 1038. Die Abtissin von St. Ellero [4]) trat ihm gegen jährliche Erkenntlichkeit von einem Pfund Wachs auf den Altar ihres Klosters [5]) dieselbe mit Wiesen, Weinbergen und Gehölze ab. Der Ruf von Gualberts strenger Lebensweise führte ihm bald Gefährten zu, welche in derselben statt Abschreckendes Lockendes fanden. Den Sträubenden wählten sie zu ihrem Obern.

Wie sich hierauf sowohl die Zahl der Anschliessenden mehrte, als sodann Gualberten manche Stätten angeboten wurden, um seine Schüler dahin zu verpflanzen, stiftete er Töchtergemeinden, wobey er jedoch ernstlich wachte, daß weder durch kostbaren Bau die Bescheidenheit beseitigt [6]), noch durch leichtfertige Annahme von Geschenken der Vorwurf maaßloser Habsucht begründet werde [7]). Damit aber die Brüder

2) Tra gli altissimi monti; *Leandr. Albert.* p. 50.

3) Aquabella hieß deßwegen der Ort.

4) Sancti Hilarii.

5) Alexander IV hob im Jahr 1255 dieses Frauenkloster ungebundenen Lebens wegen auf und gab dasselbe den Vallombrosanern.

6) Weswegen er den Abt von Moschetto tadelte. Als bald dann der vorüberfliessende Bach das zu groß scheinende Klostergebäude wegriß, wurde dieß der Wirkung von Gualberts Gebet zugeschrieben.

7) Er zerriß die Schenkungsurkunde eines Klosters, wodurch es von einem Mann zum Nachtheil der Erben in dessen Vermögen eingesetzt worden war; Helyot V, 253.

Digitized by Google

durch nichts dem Schweigen, der Betrachtung und den geistlichen Uebungen entzogen würden, durfte keiner die Umgränzung der Wohnung verlassen. Deßwegen verbot er ihnen Pfarrkirchen, die von den Klöstern aus versehen werden müßten, anzunehmen. Güter, die unter der Aufsicht eines, zweyer, dreyer Brüder bewirthschaftet werden sollten, vermied er; er achtete dergleichen Aufenthaltsorte, an denen kein Oberer wachen könne, für das Grab alles klösterlichen Sinnes, aller Regelzucht [8]). Zu Wahrnehmung der Grundstücke, Besorgung der Kranken und Pflege der Gäste setzte er Layenbrüder [9]), die zwar zu den drey Hauptgelübden, hingegen zum Schweigen und zum Chordienst nicht verpflichtet waren. Von den Camaldulensern nahm er auf, daß alle nachwärts gestifteten Häuser den Obern von Vallombrosa auch für den ihrigen erkennen, zu dessen Wahl sich die Vorsteher aller Häuser dahin sich begeben mußten, den Aufenthalt dort zu nehmen hatte, wer etwa aus einem andern hiezu gewählt wurde [10]). Wer Aufnahme verlangte, war ein Jahr lang in der Wohnung der Novizen ernster Prüfung zu unterwerfen. Keiner Aufzunehmender durfte dem Kloster etwas von seinem Gut mitbringen. Die Kleidung der Brüder verwandelte Gualbert aus der schwarzen der Benedictiner in eine graue [11]).

Zu dieser Zeit schwebte die Kirche durch die eingerissene Simonie in der größten Gefahr. Gualbert bey seinem Ernst in Leben und Lehre verabscheute sie, gleichen Sinnes diejenigen, welche seinen Vorschriften sich unterzogen hatten. Da entstand ihnen Zwist mit Bischof Peter von Florenz, den sie, jener Sünde verfallen, öffentlich seines Amtes unwürdig erklärten. Cardinal Hildebrand (nachmals Gregor VII) stand, Papst Alexandern II, hundert Bischöfen und dem Herzog von Toscana gegenüber, auf ihrer Seite. Hierum ward der Bischof ihr Feind. Da erbot sich ein Bruder des Ordens, des Bischofs Schuld durch die Feuerprobe zu erhärten. Solches konnte dieser nicht ablehnen. Unter feyerlicher Vorbereitung wurden in Gegenwart eines dichten Volksgedränges zwey Holzstösse angezündet, und langsamen Schrittes, selbst bis auf die Kleider unversehrt, wandelte der Mönch Peter zwischen ihnen durch [12]). Der

8) *Murat.* Antiq. V, 425, aus dem Leben des heil. Gualberts.

9) Primus dicitur, qui tales fratres in Monasterio instituit; *Holsten.* IV, 361. Was aber unrichtig ist.

10) Bulle Urbans II v. Jahr 1090.

11) Im Jahr 1500 vertauschten sie diese an die braune.

12) Voigt Gregor VII S. 111. 112.

Digitized by Google

Bischof war überwiesen, Peter erhielt den Beinamen der Feurige [13]), und bald hernach von Gregor VII in der Cardinalswürde die Anerkennung seines Muthes [14]). Seit diesem Ereigniß mehrte sich die Zuneigung zu dem Orden so, daß er am Ende des eilften Jahrhunderts, da ihm Urban II seinen Schutz und Gutheissung der Gewohnheiten, so wie Bestätigung gewährter Rechte zusicherte [15]), siebenzehn Jahre nach dem Tode seines Stifters [16]), ausser dem Stammhause 14 andre Klöster und Congregationen zählte, die sich von da an beträchtlich mehrten, und daß er bis in das siebenzehnte Jahrhundert zwölf Cardinäle, über dreissig Bischöfe, über hundert Heilige, Selige und Blutzeugen und ebensoviel Schriftsteller [17]), alle aus demselben hervorgegangen, aufweisen kann.

Als Innocenz zur päpstlichen Würde erhoben ward, bestand der Orden aus einer Vereinigung von mehr als sechszig Klöstern; manche aber nicht in Einöden, sondern in den volkreichsten Städten gelegen [18]). Heinrich VI nahm noch als römischer König denselben mit allem gegenwärtigen und künftigen Besitz gegen jeden geistlichen und weltlichen Herrn, gegen jede Stadt und Gemeine, namentlich gegen Florenz, in seinen besondern Schutz, vermöge dessen von seinen Layenbrüdern und Bauern keinerley Verpflegung, Steuer oder Leistung sollte gefordert werden [19]). Dieses erneuerte er als Kaiser [20]) und dehnte die Begünstigung noch dahin aus: daß keiner seiner Boten auf den Mühlen der Klöster etwas fordern und niemand den Bau von solchen an irgend einem Gewässer hindern dürfe [21]). Innocenz bestätigte ihnen, als „besondern Söhnen des apostolischen Stuhls", die deswegen keiner andern geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen wären, die Zugeständnisse seiner Vorfahren, worunter die wichtigsten: Zehentbefreyung ihrer selbst bearbeiteten Güter und unbeschränktes Begräbnißrecht [22]). Ohne Rücksicht auf jenen kaiserlichen Schirmbrief, wollte Florenz gegen das Kloster des heiligen Crispins dennoch ein Besteu-

13) Ignitus.

14) Er wurde auch Bischof von Albano.

15) Bulle vom Jahr 1090; *Holsten.* IV, 362.

16) Gregor VII erließ eine Epistola consolatoria ad monachos Vallis-Umbrosanos supra mortem sanctissimi sui institutoris; *Holsten.* IV, 361.

17) Von diesen haben gehandelt *Venantius Simius* Catal. vir. illustr. congreg. Vallisumbros., 4. Romae 1693 und *Baldass. Raballinus* Vallumbrosa perita.

18) Aufgezählt in der Bulle Innocenz III, bey *Leo Urbev.* Chron. Pont., in *Lamii* Delic. erudit. II, 230.

19) *Ibid.* III, 195.

20) *Ibid.* p. 198.

21) Urk. bey *Holsten.* IV, 364; von gleichen Datum, wie die vorigen.

22) Nro. 18 angef. Bulle.

Digitized by Google

rungsrecht beharrlich geltend machen, wogegen Innocenz mit nachdrucksamer Verwendung auftrat [23]). Daß auch in diesem Orden ein Abt Absetzung verdiente und durch Widerstreben gegen den Urtheilsspruch selbst den Bann auf sich lud [24]), gehört unter die Erscheinungen, deren wohl niemand sich verwundern wird, der von solchen Institutionen nicht das Unmögliche verlangt: daß sie menschliche Leidenschaft oder Abirrung aus jedem ihrer Mitglieder ausrotten, deren Hervortreten unmöglich machen sollten.

K. Grandmontenser.

Inhalt. Stephan von Auvergne, Stifter. — Seine Lebensweise. — Strenge Vorschriften. — Urtheile über den Orden. — Aergerliche Spaltung zwischen Layenbrüdern und geistlichen Brüdern.

So edel von Abkunft als Romuald und Gualbert war Stephan, der Stifter der Grandmontenser. Sein Vater, Vicegraf von Auvergne, nahm den zwölfjährigen Knaben zu seinem Landsmann und Jugendbekannten Milo [1]), der mit eben so viel Weisheit als Frömmigkeit den Erzsprengel von Benevent lehrte und leitete. Im täglichen Umgange mit diesem Manne hörte Stephan denselben oft das Leben einer Vereinigung von Einsiedlern in den Gebirgen Calabriens preisen, die durch Wort und Werk, in Armuth und Gehorsam, das umher wohnende Christenvolk erbauten. Unter wiederholten Besuchen bey denselben reifte in dem Knaben die Neigung, ähnliches für seine Landsleute zu gründen. Nach kurzem Umsehen in der Heimath wollte er zu Milo zurückkehren; da dieser aber inzwischen gestorben war, blieb er in Rom, und wohnte, in Begleit eines ausgezeichneten Cardinals [2]), zu seiner weitern Ausbildung mehrere Jahre den Geschäftsverhandlungen an dem römischen Hofe bey. Seinem öftern Ansuchen, einen Orden stiften zu dürfen, wurde von

23) Breve bey *Lewel* Chron. Pont. p. 225, wobey aber entweder die Ortsbestimmung (Perusii), oder das Datum (XVI. Kal. Mart. Anno X) falsch ist.

24) *Ibid.* p. 336.

1) Qui de Arvernis oriundus, huic vere ab infantia erat notissimus. — De illius amicitia certissimus et de prudentia et probitate non ignarus; *Gerard. Itherii* Vita S. Steph. Grandimont. c. 3, in *Martene* Coll. T. IV.

2) Sollte es Hildebrand gewesen seyn?

Digitized by Google

Ordens[13]) seye, oder keinem von beiden, eher den Eremiten angehöre[14])? Stephan selbst wich auf die Frage zweyer Cardinäle einer entscheidenden Antwort hierüber aus. Anfangs schlossen sich nur wenige an, doch in der Folge wurden der Gefährten, die um ihn sich sammelten, mehrere. Als aber sein dritter Nachfolger, Stephan von Lisiac, die Ordensregel, theils auf das Leben, theils auf Aeußerungen des Stifters gebaut, in Schrift verfaßte und die eingeführten Uebungen bekannt wurden, da verwunderte sich niemand mehr über die geringe Zahl der Ordensbrüder, denn man hatte sich ihr Leben nicht so strenge gedacht. Stephan starb in seinem achtzigsten Jahr, den 8ten Hornung des Jahres 1124. Gleich nach seinem Tode sprachen die Augustiner von Ambazoc Muret als Eigenthum an und drohten, die Brüder mit Gewalt zu verjagen. Unschlüssig, wohin sich wenden, baten sie Gott um einen Wink; da soll eine Stimme gerufen haben: „Nach Grandmont! nach Grandmont!“ und sofort folgten sie derselben[15]). Nach kurzem Verweilen an dieser neuen Zufluchtsstätte, breitete sich während der Vorsteherschaft Stephans von Lisiac[16]) der Orden so aus, daß sich durch Frankreich bei sechszig Häuser für denselben erhoben und Ludwig VII zu Vincennes bei Paris „den guten Leuten von Grandmont[17])“ eine Zufluchtsstätte errichtete.

Die Ordenssatzungen, welche der achte Prior, Ademar von Friac, in den Zeiten, von welchen wir schreiben, neu verfaßte und die Innocenz III bestätigte[18]), zeigen uns ein Institut, dessen Glieder die Strenge gegen sich selbst in Entsagung aller, auch der einfachsten Bedürfnisse, so weit trieben, als solches nur immer möglich scheinen dürfte[19]). Alles war auf ein Einsiedlerleben berechnet, höchst einfach; Beten, Arbeiten, Fasten waren die täglich wiederkehrenden Bestimmungen desselben. Das erste mußte auch auf Reisen regelmäßig beobachtet, das

13) Stephan von Tournay sagte später, er verwundere sich, daß die Grandmontenser mit der Benennung Canoniker sich spreizten, da ja bekannt seye, daß sie St. Augustins Regel nicht befolgten; *Thomass.* I, III, 84.

14) Helyot VII, 472 ff.

15) Grandmont ist nur eine Stunde von Muret.

16) 1141 — 1170.

17) So werden sie in vielen Schenkungsbriefen genannt; Helyot VII, 480.

18) *Ep.* V, 2.

19) Darum ein Dichter dieses Jahrhunderts, bey *Holst.* II, 305 sagt:

Grandimontanam vitam cum veste professus
Si fuero, *vereor asperiora pati.*

So sagt auch *Joh. Salisber.* Polycrat. VII, 23, von ihnen: — vitam perarduam elegerunt, et non modo avaritiæ, sed ipsius naturæ quoddammodo domitores, omnia necessitatis imperia excluserunt, abjicerunt sollicitudinem crastini.

Digitized by Google

zweite durfte zwar gemeinsam mit Weltlichen, aber in gehöriger Entfernung von ihnen und nie mit Weibern, verrichtet werden, für das dritte wurden nur selten Eyer, Käse, Fische gereicht. Einzig der zärtern Jugend oder dem gebrechlichen Alter ward in Bezug auf die rauhere Nahrung etwelche Nachsicht gewährt. Keiner durfte die Celle eines andern besuchen, und wer nicht bei allem der gesammten Brüderzahl sich anschloß, hatte solches noch am gleichen Tage bey Brod und Wasser zu büssen. Wer Eigenthum besessen, ohne solches vor dem Tode zu beichten, fand keine Aufnahme an der gemeinsamen Ruhestätte. Hingegen war kein so strenges Schweigen geboten, wie in den meisten Verbindungen dieser Art [20]). Doch sollte bey dem Sprechen alles Unnöthige und Weltliche vermieden bleiben, nie von Mehreren zugleich das Wort genommen werden. Uebertretungen wurden nach jener Stufenfolge geahndet, welche Christus selbst gelehrt hat [21]). Hadernde sahen sich bis zu ihrer Aussöhnung von der Kirche und aus dem Speisezimmer ausgeschlossen, aufgenommen, wer zu jener die Hand bot, sollte auch der andere sie verschmähen. Eine gegebene Zurechtweisung durfte von demjenigen, an welchen sie gerichtet war, nicht erwiedert werden, um jede Veranlassung zu Wortwechsel zu vermeiden. Wer zum andern sagte: du lügst, konnte das erste Mal mit der Erklärung, daß es ihn gereue, davon kommen, das zweite Mal wurde er mit der Hand gezüchtigt, Ungehorsam aber mit Ruthen bestraft, dergleichen im Capitelszimmer immer welche vorfindlich seyn mußten, damit je nach Bedarf jeder sich solche selbst geben konnte. Jede Klage gegen einen andern war offen, bestimmt und ohne Umschweife vorzubringen, und der Beklagte mußte sogleich um Verzeihung bitten. Um mit der Aussenwelt weniger in Berührung zu kommen, wurde grosser Werth darauf gelegt, daß bey jeder Celle eine Mühle und ein Backofen sich befinde. Ihre Kirchen sollten gleichfalls das Gepräge der Einfachheit haben, die Thüren ohne Schnitzwerk, unnöthige Bilder aus denselben verbannt seyn. Layen durften während des Gottesdienstes den Chor nie betreten, und wenn sie nachher zum Gebet oder zum Opfer dem Altar sich nahen wollten, konnte es nur in Begleit eines Bruders geschehen. Die Layenbrüder empfiengen am Vorabend eines jeden hohen Festes Unterweisung, wie sie den Leib und das

20) Nescit signa manus; libera lingua manet; *Holsten.* II, 393.

21) *Matth.* XVIII.

Digitized by Google

Blut des Herrn genieſſen ſollten. Schenkungen als Folge eines Vertrages waren ſtreng verboten, über Verfügung des Eigenthums einem Fragenden Rath zu ertheilen hingegen erlaubt.

Das Haupt des Ordens hieß der Hirte. Sein Sitz war in Grandmont, wo einzig die Aufnahme in die Gemeinſchaft ſtatt finden konnte; auch lag es in ſeiner alleinigen Befugniß, Brüder von einer Celle (ſo hießen die Klöſter) in eine andere zu verſetzen. Jeder Begegnende mußte ſich vor ihm zur Erde werfen, vor jedem andern Bruder aber die Kniee beugen. Die Cellen ſollten ſich gegenſeitig für ihre Bedürfniſſe unterſtützen. Ihre Vorſteher hatten den einfachen Namen eines Zurechtweiſers [22]), der aber bald an den eines Priors vertauſcht worden zu ſeyn ſcheint. Alle waren zum Gehorſam gegen den Oberhirten verbunden. Unter dem Prior ſcheint jedes Ortes ein Schaffner [23]) geſtanden zu haben, und ein Pförtner ſollte Pilgrimme, vornehmlich Ordensgeiſtliche, freundlich aufnehmen, die Dürftigen mit Almoſen beſorgen. Der Prieſter in jeglichem Hauſe ſtund höher als alle Uebrigen und vertrat in der Aufſicht auf die Zucht die Stelle des Zurechtweiſers [24]).

Es war eigentlich der vierte Prior nach dem heiligen Stephan, Stephan von Liſiac, welcher die erſte Ordensvorſchrift in Gemeinſchaft mit der allgemeinen Verſammlung etwa um das Jahr 1156 verfaßte. Er wird als ein ſtrenger Mann geſchildert, welcher über der getreueſten Aufrechthaltung der Vorſchriften genau wachte, hiedurch aber zuerſt den Ruf der Verbindung verbreitete, ſo daß nicht allein die Zahl der Brüder, ſondern auch diejenige der gegründeten Häuſer, während ſeiner 23jährigen Leitung großen Zuwachs erhielt [24b]). Von hoher Verehrung gegen den Ordensſtifter erfüllt, ſammelte er deſſen Ausſprüche und Aeuſſerungen [25]), und verfaßte ſodann noch eine kurze Lebensgeſchichte deſſelben, welche derjenigen, die ſein Nachfolger Gerhard Itherius ſchrieb, einverleibt wurde.

Johann von Salisbury rühmt an den Grandmontenſern, daß ſie nach des Erlöſers Vorbild zu der Höhe ehevoriger Tugenden ſich erhoben hätten [25c]). In ihrer ſtrengen Lebensweiſe,

22) Corrector.

23) Curiosus.

24) *Antiqua Statuta O. Grandim.* in *variis Cap. Gen. edita*, in *Holsten.* II, 286 sq.; auch in *Martene* Thes. IV, 1231.

24b) *Hist. Lit.* XV, 136.

25) Liber sententiarum seu rationum Sancti patris nostri Stephani, institutoris ordinis Grandmont., herausgegeben von Baillet, Paris 1702, in 12.

25c) Magni montis nova professio, in antiquam virtutis culmine, salvatore prævio, solidata.

Digitized by Google

wiesen sie nicht nur jede Habsucht von sich, sondern in Bezähmung aller Forderungen, selbst der Bedürfnisse, hielten sie es für ein Kleines, die Ergötzlichkeiten der Welt zu verachten, um all ihr Sinnen einzig auf Christum zu richten und nur dessen zu gedenken, wie sie sein Wohlgefallen sich erwerben möchten. Mögen, sagt er, andere den Basilius, Benedict, Augustin für ihren Meister erkennen, diese haben einen besondern, den Herrn Jesum Christum. Niemand könne ihr Lob genugsam aussprechen[26]). Gott habe ihnen solche Gnade verliehen, daß sie von den Königen zu Rath und That gezogen würden[26b]). Andere Schriftsteller liessen durch alles, den Grandmontensern ertheilte Lob durchblicken, daß unter der äussern Hülle dennoch manche Gebrechen vorborgen lägen, und nur deßwegen verborgen blieben, weil das Auge nicht in das Innere zu dringen vermöchte. Inzwischen stünden sie in allgemeiner Achtung, genössen sie des Beifalls der Menschen, würden sie gute Leute genannt und müßte jede Ausstellung das allgemeine Urtheil wider sich haben[27]). Wenn wir aber die damals aufgestellte und anerkannte Vergleichung des Ordensstandes mit einem Kriegsdienst auf die Begriffe unserer Zeiten übertragen, dann möchte, wie heutzutage der eine für diese, der andere für eine andere Waffengattung eine besondere Vorliebe hegt, so auch damals die Vorliebe für einzelne Formen jenes Standes nach individuellen Neigungen sich gerichtet haben, durch mancherley äussere Einwirkungen bedingt worden seyn, von denen der Mensch sich nicht immer klare Rechenschaft abzulegen im Stande ist[28]).

Indeß lag ein Keim zu grosser Spaltung und Zerrüttung, wenn nicht in den Einrichtungen, doch in den allmählig sich festsetzenden Uebungen des Ordens. Die Layenbrüder waren zahlreicher als die eigentlichen Ordensbrüder. Allmählig maßten sich jene alle Gewalt in den Cellen an, vertrieben die Geistlichen, daß sie flüchtig und bettelnd durch das Land irren mußten[29]) und froh seyn durften, in Cisterz freundliche Auf-

26) *Joh. Sarisberiens.* Polycr. VII, 23.

26b) *Id.* Ep. 270. — Der Prior Peter Bernardi (1161 — 1163) soll nemlich von den Königen von Frankreich und England bey mancher wichtigen Angelegenheit zu Rath gezogen worden seyn. Auch wurde er von Alexander III mit der Aussöhnung zwischen dem König von England und dem Erzbischof Thomas beauftragt.

27) *Steph. Torn.* Ep. 1.

28) So erhebt a. a. O. *Steph. Torn.* die Cistercienser im Gegensatz gegen die Grandmontenser: vere mons iste, qui grandis mons, grandior iste mente.

29) *Steph. Torn.* Ep. 152.

Digitized by Google

nahme und Unterhalt zu finden [30]). Zu Grandmont brachen die Layenbrüder in das Gemach des Priors, mißhandelten ihn und hielten ihn mit andern Ordensgeistlichen gefangen, worauf sie aus ihrer Mitte einen neuen Prior gewaltsam einsetzten [31]). Die Sache kam vor Papst Lucius III, der gegen den widerrechtlich Gewählten sogleich die Entsetzung erkannte, das übrige untersuchen ließ. Lucius aber starb inzwischen und das Aergerniß [32]) dauerte fort. Beide Theile wurden hierauf von Urban III vernommen und das Geistliche und Weltliche so geschieden, daß zwar der Prior über beides volle Gewalt haben, jedoch die eigentliche Verwaltung des letztern einem tüchtigen Layenbruder übertragen, von diesen hingegen keiner irgendwelche geistliche Verrichtung sich anmaßen, auch nicht in Handhabung der Klosterzucht mischen sollte [33]). Aber die Layenbrüder achteten des päpstlichen Spruches nicht; sie stolzirten wie zuvor, und das Ordensgut, dessen sie sich bemächtigt hatten, bot ihnen Mittel, Gönner und Beschützer zu werben, wiewohl sie im allgemeinen wenig Zuneigung fanden. Der vertriebene Prior begab sich zu dem König, welcher Friede gebot, und von einem Schiedsspruch Beilegung des Haders hoffte. Beiderley Theile sollten in allem gleich gehalten, die empfangenen Schenkungen jeden Morgen angezeigt, und die Wahl des Priors von sechs Brüdern jeder Abtheilung gemeinsam vorgenommen werden. Ueber Geistliches solle dieser mit Geistlichen, über Weltliches mit Layenbrüdern verhandeln, jedoch einzelne von jenen dabey zu Rath ziehen können, und zu jährlicher Visitation der Cellen einen Geistlichen nebst einem Layenbruder abordnen. Die bisherigen Vorgänge sollen in Vergessenheit gesetzt, und gegenseitige Verzeihung angelobt werden [34]). Der eingedrungene Prior beschwor alles, hielt aber nichts, sondern verfolgte jeden, der seinem Eide treu blieb. Er ließ neuerdings mehrere Geistliche einsperren. Auf Geldmittel setzte er seine Hoffnung. Die ganze Kirche in Frankreich sah sich durch dieses schlimme Beispiel in einem bisher so angesehenen Orden gekränkt. Vier der vornehmsten Aebte schrieben an den Papst [35]). Kaum Gregor VIII gewählt war, wendete sich Stephan von Tournay an diesen. Er hoffte von einem Mann, der Einfachheit und Frömmigkeit

30) *Steph. Torn.* Ep. 156.
31) *Historia prolixior Prior. Grandmont*, in *Mart.* Coll. ampl. VI, 127. Es war im Jahr 1185.
32) Seminarium scandali subortum.
33) Bulle, in *Martene* Thes. 1, 837.
34) *Ibid* p. 839. Vom Jahr 1187.
35) *Steph. Torn.* Ep. 162.

Digitized by Google

liebte und Bestechlichkeit und Unlauterkeit von jeher vermieden hatte, eine durchgreifende Verfügung [36]). Der Prior und die Geistlichen, schrieb er ihm, wären von den Bekehrten, vielmehr Verkehrten [37]), vertrieben, arm, hungernd, auf wenige Cellen beschränkt, jeden Tag gewärtig, auch aus diesen noch verstossen zu werden. Alle ihre Hoffnung stünde allein auf den apostolischen Stuhl. Der Papst möchte doch den Prior, einen würdigen Mann, wieder einsetzen, den Layenbrüdern Gehorsam anbefehlen. Der Orden seye jetzt eher eine Secte, als eine geheiligte Anstalt zu nennen, und bedürfe einer durchgreifenden Verbesserung [38]). Diese durchzuführen möchte, da solches von dem Oberhaupt der Kirche, nicht von einem weltlichen Fürsten, ausgehen dürfe, der Abt von St. Victor zu Paris der geeignete Mann seyn. Vorzüglich müsse man darauf sehen, daß in's künftige nicht mehr drey oder vier Geistliche mit 12 — 15 Layen zusammenwohnten, sonst würden immerfort die Wenigen von der Ueberzahl unterdrückt [39]).

Vermuthlich fand dieser Brief Gregorn nicht mehr am Leben. Stephan versuchte daher das Gleiche bei seinem Nachfolger Clemens III [40]). Den König ermahnte er, seinen Schiedspruch aufrecht zu halten und gegen die Ränke der Layenbrüder auf der Hut zu seyn [41]). Der Prior Wilhelm von Traynac gieng selbst nach Rom. Wiewohl dann der Papst die Wahl beider Prioren aufhob und eine neue vorzunehmen befahl, so geschah dieß nicht, weil er jenen für unwürdig erachtet hatte, denn sein Tugendwandel erbaute ganz Rom, sondern mehr um jeden Stoff des Zwistes gänzlich zu beseitigen. Inzwischen starb Wilhelm nicht lange nach seiner Ankunft in der Hauptstadt der Christenheit [42]). Durch jene neue Wahl wurde zwar, nach verschiedenen Versuchen sie zu hindern, an St. Michaelstag des Jahres 1188 Gerhard Itherius, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Mann [42b]), einstimmig gewählt. Alle Anwesenden, so Geistliche als Layenbrüder [43]), gelobten dem Gewählten Gehorsam; in der That aber hatte er sich dessen

36) *Notices et extr.* X, II, 78.

37) Conversorum, ne perversorum dicamus.

38) Quoniam error simulationis in illo extraordinario ordine in tantum convaluit, ut secta potius quam religio dici possit etc.

39) *Steph. Torn. Ep.* 143. — *Notices et extr.* X, II, 78.

40) *Steph. Torn. Ep.* 142. *Notices et extr.* X, II, 78.

41) *Martene* Coll. ampl. VI, 286.

42) Cujus sanctitatis virtutisque præconium omnium nostrum novit ecclesia; *Martene* VI, 695.

42b) Genere quoque atque nobilitate perspicuus; *Martene* VI, 1117.

43) Nach den Anwesenden (aber es mö-

Digitized by Google

nicht so zu erfreuen, wie dieß in einer wohlgegliederten religiösen Gemeinschaft bestehen sollte. Denn auch nachmals unter Cölestin III konnte keine Beilegung des Haders erfolgen. Die Theilnahme aber an den Bedrängnissen, welche die Ordensbrüder durch die Layenbrüder zu erdulden hatten, war so weit verbreitet und so allgemein, daß sie selbst einen Unbetheiligten zu Klagliedern hierüber stimmte [43b]).

Die Mißverhältnisse dauerten fort und waren eine der vielen Angelegenheiten, welchen Innocenz bald nach seiner Erwählung alle Aufmerksamkeit widmete. Daß ihn die selbstverschuldete Herabwürdigung des Ordens schmerzte, sieht man daraus, daß er diese Vorgänge den Cistercienſern als warnendes Beispiel aufstellte [44]). Wie es aber zu gehen pflegt: die Zerrüttung ward im Verlauf der Zeiten immer grösser. So widerstritt es den Ordenssatzungen, daß zwey Brüder von Grandmont, in Bekümmerniß über dem endlosen Hader, auf dem Gebiete der Grafen von Toulouse eine Celle stifteten, die mit dem Ordenssitz in keiner Gemeinschaft stund und daß sie Eintretende aufnahmen, was nur an jenem geschehen sollte [45]). Im Innern selbst scheint sich die Spaltung so verzweigt zu haben, daß nicht mehr bloß Geistliche und Layenbrüder einander gegenüber standen, sondern dem Prior Gegner selbst unter jenen erwuchsen. Eine von Innocenz angeordnete Untersuchung durch französische Bischöfe stieß auf Schwierigkeiten, die eine Verhandlung vor dem Papst selbst nothwendig machten. Aus dieser erhellet, theils daß man sich gegenseitig durch mancherley Neckereyen zu ärgern versuchte, theils daß die Layenbrüder

gen nicht alle gekommen seyn) würde sich kein so grelles Mißverhältniß zwischen beiden Abtheilungen zeigen; es nahmen 220 Geistliche und 260 Layenbrüder an der Wahl theil; *Vita S. Stephani*, in *Martene* C. A. VI, 1091.

43b) Sie fanden sich in einer Handschrift der Abtey von St. Victor zu Paris. Die *Hist. lit. de la Fr.* XV, 141 theilt daraus folgendes Fragment mit:

Fleant omnes literati,
Grandimontis ordinati;
Turpiter sunt mancipati
Barbatorum potestati
Nostris in temporibus.
Fleant aurum obscuratum,
Et colorem immutatum,
Templum Dei violatum,
Auro Christum coronatum,
Sanctum datum canibus.
Stupet coelum scelus terra,
Stupet terra gentem ferre,
Quæ sit ausa se præferre,
Temereque vim inferre
Ministris ecclesiæ.
Admiretur universa
Quam barbata gens perversa,
Gens in malum tota mersa,
Dominetur vice versa
Literatis hodie.

44) Ne sicut Grandimontenses in derisum et fabulam incidatis; *Ep.* V, 168.

45) *Ep.* I, 542.

Digitized by Google

sich nie zu Rechnungsstellung gegen die Geistlichen verstehen wollten. Als darauf der Prior Ademar von Friac Innocenzen die neu abgefaßten Statuten zur Bestätigung vorgelegt und um Erneuerung früherer Zugeständnisse und Freibriefe gebeten, ertheilte zwar der Papst dieselben ganz nach der Weise seiner Vorfahren [46]), stellte aber zugleich die Verhältnisse für die Zukunft fest, in Hoffnung, daß nun Friede erfolgen und keine Klage mehr zu seinen Ohren kommen würde. Deßwegen verordnete er jährliche Rechnung in Gegenwart aller, wenigstens eines Theil der Bewohner jeder Celle. Ueberall solle die Zahl der Geistlichen wenigstens halb so groß seyn, als die der Layenbrüder. Beide sollten sich vereint an die Arbeit begeben und mit einander zurückkehren; nur derjenige, welcher die Woche durch den Gottesdienst zu leiten habe, möge zurückbleiben. Vergehen eines Geistlichen gegen die Vorschrift dürften von jedem zur Klage gebracht, Zurechtweisung jedoch nur von einem Geistlichen erkannt werden. Versetzung der Geistlichen aus einer Celle in eine andere seye nicht ohne geziemende Veranlassung und nur nach Berathung des Priors mit verständigen geistlichen Ordensbrüdern vorzunehmen [47]).

Allein auch hiemit war die Ordnung, ohne welche eine zu solchen Zwecken vereinte Genossenschaft sich niemals Achtung erwerben, ja nicht einmal bestehen kann, noch nicht zurückgekehrt. Ob es Einfalt, ob es Unfügsamkeit, ob es Schalkheit war, wenn nach neun Jahren der Prior den Papst um eine Auslegung seiner so bestimmten Verordnungen bat, wissen wir nicht; daß aber hier nichts auszulegen war, sieht man aus der Antwort, welche beinahe mit denselben Worten schon früher Festgesetztes wieder enthält. Zugleich kamen aber die Geistlichen verschiedener Cellen nach Rom mit der Klage, wie wenig die Ordenssatzungen befolgt würden. Daß der Prior hieran ebenfalls seinen Theil hatte, läßt sich daraus schliessen, daß er jene Geistlichen mit dem Bann belegte, dessen sie der Papst entledigte, und zugleich eine neue Untersuchung anordnete [48]). Die Layenbrüder bekümmerten sich um keine päpstlichen Aussprüche, sondern handelten immerfort nach Gutdünken, was die Geistlichen zu neuen Beschwerden trieb. Aus Dienern, sagten diese, wären die Layen Herren geworden, aus Schülern Meister, aus Novi-

46) Ep. V, 2.
47) Ep. V, 3.
48) Ep. XIV, 144. 145.

Digitized by Google

zen Brüder, aus Armen Reiche [49]). Sie brächten die Häuser, worin sie nach Belieben schalteten, in Verfall, verschleuderten das Gut, gäben es Verwandten, Freunden und Bekannten und verachteten alle apostolischen Befehle zu Rechnungsablage. Sage ein Priester etwas, so folge Drohung, oder die Speise würde ihm verunreinigt. Selbst den Gottesdienst wollten die Layen leiten. Sollte eines Vergehens wegen eine Strafe auferlegt werden, so widerstrebten sie und sagten: sie wüßten besser, wie man strafen müsse. Eine neue Abordnung von geistlichen Brüdern gieng nach Rom, um ihre Angelegenheit vor dem Papst zu betreiben [50]).

Innocenz beauftragte den Cardinal Robert Courçon, der sich gerade um diese Zeit in Frankreich befand, mit abermaliger Untersuchung und Beilegung dieses ärgerlichen Zwistes. Allein der Cardinal brachte nicht jene Unpartheilichkeit, noch weniger jene Unbestechlichkeit [51]) mit, bey welcher allein eine Herstellung des innern Friedens möglich gewesen wäre. Vor aller Untersuchung hatte der Cardinal den Layenbrüdern seinen Schutz zugesagt, den Prior herrisch behandelt und selbst in seinen Befugnissen stille gestellt. Hiedurch wurden die andern in ihrer Widersetzlichkeit frecher, der Cardinal gegen den Prior gewaltthätiger, alle Unterordnung völlig gelöst. In einigen Häusern fielen sogar Thätlichkeiten vor. Innocenz zeigte sich über dieses Verfahren entrüstet und machte Roberten heftige Vorwürfe [52]), hob auch alles, was er nach eingelegter Appellation des Priors an den päpstlichen Stuhl verfügt hatte, wieder auf [53]). Erst unter Honorius kehrte Ruhe zurück und wurden die Layenbrüder den geistlichen Brüdern wieder untergeordnet [54]). Doch fand noch Gregor IX. Ursachen zu verfügen, daß drey Jahre lang zwey aus dem Carthäuser- und zwey aus dem Cistercienser-Orden jährlich der allgemeinen Versammlung zu Grandmont beiwohnen und nach Gutfinden anordnen und bessern sollten, was dessen bedürftig wäre [55]).

49) Volunt videri philosophi, cum omnino sint stolidi.

50) Schreiben in *Mart.* Thes. I, 845, und *Recueil* XIX, 592.

51) Es ist hievon schon B. XX, S. 652 gesprochen worden.

52) Quid ergo dicemus ad hoc? Cum in te aperte quoddammodo confundimur, cum audimus te talia operari, quæ nunquam audire putavimus, et quæ aliquis idiota agere penitus formidaret.

53) *Martene* Thes. I, 847.

54) *Hist. Prior. Grandimont.*, in *Martene* C. A. VI, 121. 128.

55) *Ibid.* p. 130.

Digitized by Google

F. Carthäuser.

Inhalt. — Ihre Stiftung. — Vorschriften des heil. Bruno. — Wissenschaftliches. — Vorwürfe über die Strenge. — Lob der Carthäuser. — Die Brüder vallis caulium.

Gleichzeitig mit Stephan von Auvergne lebte der Domscholaster, nachher Canzlar zu Rheims [1]), Bruno; zwar wohl durch seine Herkunft [2]), weit mehr aber durch die Gründlichkeit seines theologischen Wissens und durch sein Leben ausgezeichnet. Er war der Lehrer mancher Bischöfe und Aebte, die eine ehrenvolle Stellung unter ihren Zeitgenossen einnahmen [3]); doch glänzt unter diesen kein Name so hell, wie der des Domherrn Odo, der zuletzt als Papst Urban II den Kreuzzügen das Siegel eines gottgeweihten Beginnens aufdrückte. Aus einem über die zerrinnenden Herrlichkeiten der Welt emporgehobenen Gemüthe sprach einst Bruno zu dem Dompropst von Rheims, Radolf Vert, darüber, wie das Sehnen nach ewiger Seligkeit des Menschen Geist über alles Zeitliche hinanheben sollte. Da gelobten sie sich gegenseitig, bey ehester Gelegenheit der Welt zu entsagen, und im Erstreben des Himmlischen das Gewand und die Lebensweise eines Ordens zu wählen [4]). Es ist möglich, daß die Neigung der Stiftsherren zu Rheims, ihn nach des unwürdigen Erzbischofs Manasse I Tod an dessen Stelle zu befördern [5]), Brunos Entschluß zur Reife brachte. Er begab sich nach Saisse-Fontaine, in dem Sprengel von Langres, und lebte dort mit einigen Schülern in der Einsamkeit. Aber noch genügte dieser Aufenthalt seiner, grösserer Strenge bedürftigen Neigung nicht. Robert, Abt von Molesme, wies ihn an den Bischof Hugo von Grenoble, der wohl am besten seinen Wünschen würde zu entsprechen wissen. Bruno begab sich mit sechs Gefährten zu dem Bischof [6]).

1) Scholarum magister et rector; *Bresie hist. Ord. Cart.*, in *Martene* C. A. VI, 149.

2) Non obscuris parentibus natus; *Ibid.*

3) *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 200.

4) *Holst.* II, 311, aus Brunos spätterem Brief an Radolf.

5) Daß diese Absicht gehegt wurde, sagt die *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 237.

6) Dies geschah im Jahre 1084, nach einem alten Vers bey *Holsten*:

Anno millesimo, quarto quoque, si bene penses,
Ac octogeno sunt orti Chartusienses.

Helyot VII, 429 ff. will zwar beweisen, daß es erst im Jahre 1086 geschehen seye, allein seine Gründe scheinen uns nicht so gewichtig, um von der allgemein angenommenen Meinung abzuweichen.

Digitized by Google

Drey Stunden hinter Grenoble erheben sich in steilen Wänden und von tiefen Schluchten durchschnitten die Gebirge des Delphinats [7]). Von dem Dorfe Sapey zieht sich bey drey Stunden weiter durch eine enge Kluft ein Pfad zwischen zwey Gebirgen, an deren Fuß sich der Waldbach Guyer-mort schäumend durchwindet; über düstern Tannenwäldern starren nackte Felszacken hoch empor, und ausser dem Brausen des Gewässers und dem Rauschen des Windes in den Baumwipfeln läßt sich kein Laut durch die schaurige Einöde vernehmen. Zuletzt verengt sich der Pfad so, daß ein Haus mit einem Bogengange denselben völlig verschließt. Noch weiter ziehen sich Berg und Abgrund, und längs des in der Tiefe tosenden Baches und den selten von einem Sonnenstrahl erhellenden Weg hinan, und über eine kleine Ebene windet sich dieser noch höher zu einer von kahlen Felsen umschlossenen Stelle, hinter welcher hohe Eisberge emporragen [8]). Hier glaubten Bruno und seine Gefährten den Ort gefunden zu haben, wo sie, von der Welt getrennt, einzig der Erwägung überirdischer Dinge sich widmen könnten. Ohne Furcht vor Lavinenfall [9]) und Bergstürzen [10]), unter dem durch Schnee und lange Winterkälte [11]) erstarrten äussern Leben, glaubten sie, würde das innere desto freudiger erwachen. Daß schon die Unwirthlichkeit dieser, so fern von aller menschlichen Wohnung gelegenen und damals nur unter Lebensgefahr zugänglichen Gegend [11b]), die ihren Namen Char-

7) Auf welchen in späterer Zeit, 3136 Fuß über dem Meer, die grosse Carthause erbaut ward.

8) Inaccessibiles pene nivibus et glacie altissimas rupes non abhorrui; *Petr. Venerab.* Ep. VI, 24.

9) Unter dem Prior Guigo im Jahr 1133 begrub eine solche sämmtliche Cellen bis an eine, sechs Mönche und ein Novize wurden unter der Schneelast begraben und am 12. Tag einer derselben noch lebend hervorgezogen; *Brevis hist. Ord. Cart.*, in *Mart.* C. A. VI, 163; *Petr. Venerab.* sendet ihm hierüber den Trostbrief Ep. II, 12.

10) Die Beschreibung eines solchen erinnert an den von Goldau im Jahr 1806. Inter domum Carthusiæ et Cambariacum quidam mons maximus se ab aliis montibus dividens, et per plura milliaria cujusdam vallis transiens ad alios montes accessit; omnesque in ipsa valle villas terra et lapidibus obruit, atque circa quinque millia hominum suffocavit; *Ibid.* Dergleichen Gefahren mögen Veranlassung gewesen seyn, das Kloster auf die eine Viertelstunde weiter zurück gelegene Ebene zu verlegen.

11) Cap. LVII der *Statuta D. Guigonis*, nachdem es den Kleidervorrath der Brüder aufzählt, schließt mit den Worten: hoc quicunque legerit, ridere vel reprehendere non festinet, nisi prius vitam hujusmodi in tali solitudine et inter tanta deserti frigora.

11b) Wege wurden erst später durch die staunenswerthe Ausdauer der Ordensbrüder längs der Felswände gebahnt. Um nur einen solchen zu erhalten, daß sich zwey Pferde ausweichen konnten, mußte das Gebirge bis zu einer erstaunlichen Höhe hinauf behauen werden; Mylius malerische Fußreise, Karlsruhe 1818, I, II, 197.

Digitized by Google

treuse auf den Orden verpflanzte, eine strenge Lebensweise auferlegen mußte, entsprach vollkommen der Neigung Brunos und seiner Gefährten. Es sollten ihren Schülern die alten Einsiedler der Thebaischen Wüste als die eigentlichen Vorbilder, denen sie nachzustreben hätten, vor Augen stehen [12]).

Die Vorschrift des heiligen Benedicts, in Verbindung mit mancher Andeutung zu einem gottgeweihten Leben, welche Bruno in den Schriften der Kirchenväter, besonders des Hieronymus, gefunden, ordnete ihre gottesdienstlichen Uebungen und ihre Lebensweise, denen das Gepräge einer stäten Büssung aufgedrückt seyn sollte. Bruno durfte nach sechsjährigem Aufenthalt in seiner geliebten Einöde einem Ruf Urbans II nach Rom nicht ausweichen, aber auch wollten seine Gefährten von ihm sich nicht mehr trennen. Der Versuch einer Fortsetzung ihrer bisherigen Lebensweise konnte in der volk- und geschäftsreichen Stadt [13]) nicht genügend gelingen. Sie kehrten wieder nach ihren Gebirgen, Bruno aber ward von dem Papst zur Berathung bey vielen Geschäften zurückgehalten. Nur durch ermunternde Briefe konnte er eine Zeit lang mit den Gefährten in Verbindung bleiben. Wie dann die Einwohner von Rheggio ihn zu ihrem Erzbischof ersahen, entzog er sich diesem Begehren durch die Flucht in eine eben so einsame Gegend der Calabresischen Wälder, wo er im Umgange mit einigen Schülern sein früheres Leben wieder begann, und nach Grafen Rogers Freigebigkeit [14]) den Grund zu der grossen Carthause von St. Stephan im Busch [15]) legen konnte. Hier starb er, ohne je die Priesterweihe erhalten zu haben [16]), am 6. Weinmonat 1101. In wie hohem Ansehen er weit umher gestanden, erhellet daraus, daß seine Gefährten fast allen Kirchen in Frankreich und vielen in England den Tod ihres Vorstehers anzeigten und bey zweihundert Erwiederungen einliefen [17]).

Indeß setzten die Brüder in der Einöde bey Grenoble ihre Lebensweise fort und fanden andere, die sich mit ihnen verei-

12) *Guigonis* Ep. ad fratr. Montis-Dei 1, 18, in Opp. *Bernh. Abb.*, ed. *Mabillon* T. II.

13) Doch finden wir später eine Carthause in Paris, über die (das Leben in derselben) Petrarca einen ganz begeisterten Brief geschrieben hat.

14) Wie dieser den Einsiedler mit seinen Gefährten entdeckte, s. *brevis hist.* etc.

15) Sie kam später an die Cistercienser, wurde aber von Leo X dem Orden des Stifters zurückgegeben.

16) *Petr. Bles.* Ep. 88.

17) Die meisten in Versen. Sie sind in einer 1515 erschienenen Lebensgeschichte des Heiligen abgedruckt; *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 260.

Digitized by Google

nigten; doch konnten sie bey grosser Strenge derselben nur langsam in andre Gegenden sich verpflanzen [18]), so daß unter Guigo, dem fünften Prior [19]), der Orden erst sieben Häuser zählte. Guigo war es, der die Uebungen und Gebräuche der Genossenschaft zuerst in Schrift verfaßte [20]). Die Psalmodie hatten sie mit den übrigen Orden gemein, aber manches war weiter ausgedehnt, dauerte länger, und schon in den Cellen mußten sie sich jedesmal auf den Dienst in der Kirche vorbereiten. Ihr Gesang sollte mehr der Ausdruck der Klage seyn und alles meiden, was Freude wecken könnte, alles, was von der ernstesten Einfachheit abweiche [21]). In der Kirche wurde bloß Vesper und Mette gehalten, das Uebrige in den Cellen gebetet [22]). Der Vorsänger hatte die Pflicht, jeden, der zu hastig oder zu langsam sang, zurechtzuweisen [23]). Messe wurde nicht täglich, wie in den Kirchen anderer Orden, gelesen, noch weniger das heilige Brod den Brüdern so oft dargereicht [24]). Für das Jahr, für die Woche, für den Tag, war alles genau abgemessen; über die Knieebeugungen, die Haltung des Kopfs und der Hände im Chor und bey allen Bewegungen in demselben, bestanden sehr bestimmte Vorschriften [25]). Alljährlich wurde unter den Betstunden die ganze Bibel durchgelesen [26]). Kein Fest durfte wegen des Zusammentreffens mit einem andern verlegt werden. Processionen fanden nie statt. Die Messe wurde

18) Der Verwunderung hierüber erwiedert ein Ordensbruder: dice vobis, quod Cisterciensis ordo cito senescet, Cartusiensis vero tarde juvenescet; *Brevis hist.* p. 169.

19) Er starb im Jahre 1137.

20) *Statuta ordinis Cartusiensis a Domno Guigone, priore Cartusie, edita.* Fol. Basil. MDV (wo auch die spätern Statuten und die päpstlichen Privilegien abgedruckt sind); wir folgen aber dem Abdruck bey *Holsten.* T. II.

21) Ut est fractio et inundatio vocis et geminatio puncti et similia, quæ potius ad curiositatem attinent, quam ad simplicem cantum; *Antiqua statuta* c. 39.

22) *Petr. Venerab.* de mirac. II, 28.

23) Die einfache Vorschrift dürfte jetzt noch für jeden Sänger gelten: non parcentes vocibus, non præcidentes verba dimidia, non integra transilientes, non fractis et remissis vocibus, muliebre quoddam balba de nare sonantes, sed virile, ut dignum est, et sonitu et affectu voces sancti spiritus depromentes; *Ibid.*

24) *Petr. Bles.* Ep. 86.

25) Dies weniger in Guigo's Statuten, als in einem etwas spätern *tractatus statutorum O. Cart. pro novitiis*, bey *Holst.* p. 333 sq.

26) Da unter dem, was in der Kirche gelesen, gebetet, gesungen werden soll, auch das Ave maris stella vorkömmt, so möchte dies für einen neuen Beweis gelten, daß der heilige Bernhard nicht Verfasser dieses Gesangs seyn könne. Aber Abt Gerbert fand denselben schon in einer St. Gallischen Handschrift, die wenigstens 200 Jahre älter ist als der h. Bernhard; *M. Gerbert* de cantu et musica sacra II, 28. Tritheim schreibt ihn dem Hermann Contractus zu; *Ib.* II, 37.

Digitized by Google

nur selten gesungen, und zu der Schmucklosigkeit der Kirche gehörte in dieser Zeit, daß sich in derselben bloß ein einziger Altar befand. Dafür sollte Reinheit deren Zierde seyn, dieselbe aber noch mehr diejenigen schmücken, welche in ihr sich einfänden [27]). Das Leben war einer Strenge unterworfen, welche auch damals, wo die Neigung für Abtödtungen vorherrschte und als wesentliches Erforderniß eines wahren Christenlebens galt, manchen zu weit getrieben schien. Bruno hielt Schweigen und beständige Einsamkeit [28]) für das, wogegen die menschliche Natur am meisten sich sträube [29]), daher machte er beides zu den Hauptgrundlagen der geistlichen Vervollkommnung seiner Schüler. Jenes wurde nur selten, bloß an besonders festlichen Tagen bey Seite gesetzt, zu anderer Zeit bedurfte es für den Einzelnen einer besondern Erlaubniß des Vorstehers. Nicht einmal die Gebete sollten in der Celle laut hergesagt werden, damit keiner über Störung sich beklagen könne. Auch wo Rede unerläßlich war, mußte sie so kurz gefaßt werden, als möglich; damit kein Laut je die heilige Stille unterbreche, war es Vorschrift, die nothwendigsten Geschäfte geräuschlos zu verrichten. Die Brüder durften sich darum auch keine Grüsse von andern oder an andere auftragen lassen, und waren sie ausserhalb des Klosterbezirkes, so mußten sie, wo weltliche Gespräche geführt wurden, von dannen weichen; selbst der Brückenwächter durfte denjenigen, die er abweisen mußte, solches nur durch Zeichen zu verstehen geben. Die Brüder fanden in dem grössern Kloster gesonderte Cellen, eingerichtet bloß zu nothdürftigem Schutz gegen Regen und Wind [30]); in das kleinere kamen sie einzig zu dem gemeinschaftlichen Mal, wann sie sprechen durften, oder die geistlichen Vorträge anhörten; in einem gesonderten Hause wohnten die Layenbrüder. Das Lager war hart, die Kleidung rauh [31]), Linnen aus den Cellen verbannt;

27) Qui fragilitatem incurrunt, quamvis de eo confessi fuerint, non debeant tamen eo die gradum majoris altaris (schon hieraus sieht man das spätere Alter der *stat. pro novitiis*, worin diese Stelle vorkommt) ascendere, nec etiam ibidem veniam sumere.

28) Sicut aquas pisibus et caulas ovibus, ita suae saluti et suae cellam (incola) deputet necessarium, in qua quanto diutius moratus fuerit, tanto libentius habitabit; nam si cellum frequenter et levibus de causis exire consueverit, cito habebit eam exosam, sagt der etwas spätere *Tractatus pro novitiis*, bey *Holsten.* p. 335.

29) Nihil enim laboriosius in exercitiis disciplinae regularis arbitramur, quam silentium solitudinis quietem.

30) *Ep. Guigonis* l. c: non domos ad habitandum, sed tabernacula ad deserendum.

31) *Petr. Venerab.* de Mirac. II, 28, in Bibl. Cluniac. p. 1329, sagt von ihrer Kleidung: vestes vilissimas, ac super omne religionis propositum abjectissimas, ipsoque visu horrendas, assumpserunt.

Digitized by Google

jeder trug auf bloßem Leibe ein stechendes Gewand[32]) von ungewalkter Wolle. Diesem entsprach die dürftige Nahrung[33]). Fleisch war ganz verboten, nur für Kranke durften Fische gekauft werden; Waizenbrod wurde ebenfalls nicht gebacken, das bessere war bloß von Gerste; auch Wein erhielten die eigentlichen Ordensbrüder nur selten und dann mit Wasser gemischt[34]). Rohe Kräuter waren die gewöhnliche Zuthat zu Brod und Wasser; in den fünfzig Tagen vor Ostern, wie an dem Vorabend jedes hohen Festes, war dieses die alleinige Speise, und von der Mitte Septembers bis zu jenem Feste wurde überhaupt des Tages nur einmal gegessen. Es schien hinreichend, daß die Nahrung genießbar sey, ohne daß sie Verlangen wecke[35]). Wer diese Enthaltsamkeit auf andere Tage ausdehnen wollte, mußte hiefür die Erlaubniß des Vorstehers einholen. In den dreissig Tagen vor Weihnacht und in den fünfzig Tagen vor Ostern wurde jeder wöchentlich einmal gegeisselt. Fünfmal im Jahr durften sie sich Ader lassen, aber selbst bey Krankheit nur höchst selten Arzney gebrauchen[36]). Die Strengern beobachteten auch dann alle Gebote der Enthaltsamkeit[37]). Um einen sterbenden Mitbruder mußten sich alle versammeln. Der Hingeschiedene ward von ihnen in der Kirche bewacht, jeder hatte zwey Psalter, den einen in der Kirche, den andern in der Celle, für ihn zu beten; an dem Begräbnißtage durften sie die Cellen verlassen und, falls nicht strenge Enthaltsamkeit geboten war, zweimal gemeinsam speisen[38]). Alle Samstage, sofern kein Fest einfiel, mußte jeder in gemeiner Versammlung dem Prior kurz beichten, länger durfte es jedes Tags in der Celle geschehen. Fremdlinge fanden zwar in der Carthause, Festtage ausgenommen, an welchen das Thor nicht geöffnet ward, freundliche Aufnahme, wurden aber nicht besser gehalten als die Ordensbrüder; Pferde hingegen konnten nicht untergebracht wer-

32) Cilicium; worüber *Salmasii* exercit. Plin. p. 488 zu vergleichen.

33) Qui domus hujus expensas noverit, non de superfluis quoret quod facimus, sed potius stupebit, quare non egeamus.

34) Adeo adaquato, ut magis villum, quam vinum ducatur; *Petr. Venerab.* de mirac. II, 28.

35) De condimentis sufficiat, ut comestibiles fiant cibi nostri, non etiam concupiscibiles vel valutabiles; *Guig.* Epist. ad fr. de Monte-Dei I, 11.

36) Medicinis, exceptis cauteriis et sanguinis minutione, perraro utimur.

37) Von dem Prior Landewin, welchem Bruno seine Stelle übergab, sagt die *Brevis historia* etc. p. 142: sibi ipsi vixit satis austere, ita ut etiam gravi languoris infirmitate quandoque depressus, non potuerit aquis abstinentiis revocari.

38) Consolationis gratia.

Digitized by Google

den[39]); Weibern war der Eintritt durch das Thor gänzlich untersagt. Arme erhielten Brod, selten Herberge; es wurde für zweckmäßiger erachtet, mit dem Erübrigten die Armen der umliegenden Dörfer, ja sogar bis in die Städte hinein[40]), zu erquicken, als es herumschweifenden Bettlern auszutheilen; wer seines Seelenheils wegen komme, werde Trost finden, wer einzig den Körper bringe, dessen könnten sich die Brüder nicht annehmen. Nach kirchlichen Ehren und Würden trachteten die Carthäuser wenig. Als ein Papst einst einen Prior zum Cardinal erheben wollte, zog er die Excommunication für eine zeitlang solcher Beförderung vor[41]); doch gab der Orden der Kirche vier Cardinäle[42]) und siebenzig Erzbischöfe und Bischöfe[43]).

Wer Carthäuser werden wollte, wurde sogleich mit der ganzen Strenge und Beschwerde des Lebens bekannt gemacht. Ließ er sich hiedurch nicht abschrecken, so wurde er zu Abhaltung eines Probejahrs einem der ältern Brüder übergeben, der ihn stufenweise in ihre Vorschriften und Uebungen einzuführen hatte. Fand er sich nach diesem nicht stark genug, der Genossenschaft beizutreten, so durfte er nicht mehr in die Welt zurück, nur zu einem minder strengen Orden sich wenden. Beharrte er hingegen bey dem Begehren der Aufnahme, so wurden alle Brüder um ihre Zustimmung befragt. Nie aber ward vor dem zwanzigsten Jahr das Gelübde abgenommen; mannigfache Erfahrung anderer geistlichen Genossenschaften warnten[44]). Die Anzahl der Bewohner des Stammklosters[45]), wie aller übrigen, war bestimmt, und die Vorschriften enthielten selbst den Rath, diese im Nothfall lieber zu verringern, als Bettel und

39) Considerent quisquis quam arcta, quam dura, quam pene sterili maneamus in eremo, et quod nihil, hoc est nullas possessiones, nullos redditus, extra possideamus. Noch in späterer Zeit, als dieser Grund längst weggefallen war, durften bey dem jährlichen General-Capitel nur die deutschen Priorey (aus Achtung gegen den Ordensstifter, der ihrer Nation gewesen) in die große Carthause einreiten, alle übrigen mußten ihre Pferde vor dem Thor lassen.

40) Exurientes ipsi, de vastitate eremi urbium carceres alebant et infirmos et in quibuslibet necessitatibus positos sustentabant, viventes de labore suo; Ep. *Guigonis.*

41) *Brevis hist.* p. 199. Von andern, die den Cardinalshut ausschlugen, Helyot VII, 464.

42) Einer war es schon im Jahr 1134; Raumer VI, 413.

43) Helyot a. a. O.

44) Quia per adolescentulos monasteria multa contigisse dolemus et magna spiritualia simul et corporalia pericula formidantes.

45) Dreizehn und 16 Laienbrüder für dieses; jener waren aber, als die Statuten geschrieben wurden, nicht einmal so viel.

Digitized by Google

Herumschweifen zu veranlassen. Die Rangordnung unter den Brüdern richtete sich nach der Zeit ihrer Aufnahme. Ferner war festgesetzt, wie groß die Viehheerden seyn dürften, von denen die Erforderniß für den Haushalt bezogen wurde [46]). Ausser den Layenbrüdern gab es anfangs noch solche, die sich für lebenslang dem Orden ergeben hatten und die Feldgeschäfte betrieben [47]), oder als Pfründner lebten. Ueber jedes Kloster war ein Prior gesetzt, von allen gewählt [48]). In den drey Tagen vor der Wahl sollen sich die Brüder durch Enthaltsamkeit zu dem wichtigen Geschäfte bereiten, am vierten es vornehmen und hierauf diesen Tag als einen freudigen begehen. Die Wahl war nicht an einen Bruder der Hauptcarthause gebunden. Aeussere Auszeichnung ward ihm nicht zu Theil, er sollte dieselbe in treuer Sorge um alle, in erwiesener Ehrerbietung suchen. Auch hatte er damals noch je die fünfte Woche mit den Layen zuzubringen. Wichtiges mußte er allen mittheilen und ihren Rath vernehmen. Wie er nach Ermessen der allgemeinen Versammlung einen unverbesserlichen Prior entsetzen konnte, so mochte dieselbe das gleiche Recht über ihn üben. Er setzte einen Schaffner, der über alles die Aufsicht führte und die Gäste aufnahm. Die täglichen Bedürfnisse wurden den Brüdern durch den Aufseher der Küche ausgetheilt, der zugleich über den Hausrath, die Kirche und die Pforte die Obhut hate. Bäcker, Schuhster, Aufseher über den Ackerbau und über die Heerden waren Layenbrüder. Vier Jahre nach Guigo's Tod wurde das erste General-Capitel aller Prioren gehalten, das sich zu unbestimmter Zeit [49]), sobald die Umstände es erforderten [50]), oder auf Verlangen der Prioren wiederholen sollte. In der folgenden Zeit, bis zur Verödung der grossen Carthause durch die Revolution, versammelte es sich alljährlich. Von der bischöflichen Gerichtsbarkeit war der Or-

46) Helyot VII, 449. *Statuta* (einer etwas spätern Zeit), in *Martene* Thes. IV, 1242.

47) Cum-septem oblatos, qui redditi vulgariter appellantur, in qualibet domo vestri Ordinis habeatis, agriculturæ vestræ operi deputatos, et ipsi relicto eremo continentiæ voto adstricti, promissa hoc stabilitati est.; Bulle Gregors IX in *Privil. et confirm. S. P. Ord. Cart.* p. 19. Später wurden sie abgeschafft.

48) Die Worte der Statuten: majorum meliorumque consilio, weisen nicht auf besondere Wahlberechtigte, sondern sie bedeuten bloß das Erforderniß eines absoluten Mehrs.

49) Tempore opportuno; *Capit. Gen.*, in *Martene* Thes. IV, 1280 und *Holsten.* l. c.

50) Obtentu correctionis et emendationis totius propositi; *Holsten.* p. 340.

Digitized by Google

den durch päpstliches Wohlwollen schon vor unserer Zeit befreit worden [51]).

Jedes Ordenshaus sollte von genugsamem Land umgeben seyn, um aus demselben den benöthigten Unterhalt ziehen zu können und den Brüdern zu Spaziergängen, welche sie nicht über ihr Eigenthum hinaus ausdehnen sollten, hinreichenden Raum zu gewähren. Besitzungen ausserhalb dieses Kreises waren damals noch verboten [52]), und ein reicherer oder bequemerer Bau erregte Guigo's ernsten Unwillen [53]). Der Orden verbreitete sich nur langsam, nach Dänemark kam er erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts [54]). Erzbischof Eskil von Lund räumte ihm in Seeland einen Ort zur Niederlassung ein, den die Brüder aber bald wieder aufgaben, weil ihnen der Norden nicht zuträglich schien [55]). Nach England kamen sie ohngefähr um die gleiche Zeit; König Heinrich II stiftete die erste Carthause in seinem Lande zu Witham [56]). In dieser Zeit, von welcher wir schreiben, mögen kaum über 40 Häuser bestanden [57]) und nie scheinen sie die Zahl von zweihunderten überschritten zu haben [58]). Es gab auch einige weibliche Häuser, ihre Zahl war aber nie groß, deren Stiftung ward von den Obern nie begünstigt, auch einiges in Rücksicht ihres Geschlechts gemildert [59]). Im Verlauf der Zeit fand der Orden grosse Gunst bey Wohlthätern. Hiedurch und durch Wirthschaftlichkeit mehrte sich der Besitz nicht allein des Stammklosters [60]), sondern des ganzen Ordens [61]). Dem Reiz ausgedehn-

51) Raumer sagt durch Alexander III; in den Privilegien des Ordens finden wir aber erst von Cölestin III eine Bulle hierüber.

52) Statuimus, quatenus loci hujus habitatores extra sui termines eremi nihil omnino possideant, id est, non agros, non vineas, non hortos, non ecclesias, non cemeteria, non oblationes non decimas et quascunque hujusmodi; *Stat.* 41.

53) *Guigonis* Ep. I, 12. Er nennt sie cellas non tam eremiticas, quam aromaticas.

54) *Petr. Cellens.* Ep. I, 23.

55) Münter II, 229.

56) *Monast. Angl.* p. 959.

57) Im Jahr 1258, da der Prior Bernhard de la Tour die zweite Sammlung der Satzungen machte, zählte er deren 56.

58) Das Verzeichniß aller Carthausen am Ende der nro. 29 angef. *Statuta* zählt 191 auf. Zu Helyots Zeit sollen es noch 172 gewesen seyn.

59) Man hat die Schwachheit ihres Geschlechts in Verrecht gezogen und vornehmlich die Strenge des Stillschweigens und die Wohnung in den Cellen gemäßigt; Helyot VII, 469. H. kannte nur fünf Häuser von Carthäuserinnen und auch früher waren es bloß zehen: quia grave est feminis vitam talem ducere; *Brevis hist.* p. 204.

60) Wo später jeder Reisende unentgeldlich Bewirthung fand.

61) Sein Einkommen wurde vor der Revolution auf drey Millionen französische Pfund angeschlagen; Mylius Fußreise I, II, 199.

Digitized by Google

serer Grundstücke, durch die Vorliebe für den Orden und Zuneigung angeboten, mußte (und Ermächtigung war bey den Päpsten leicht zu erhalten) die frühere Beschränkung [62]) bald weichen. Wenn dann in späterer Zeit die äussere und innere Pracht mancher Gebäude des Ordens [63]) Staunen erregte, so erhöhte die Einfachheit der Lebensweise, welche in Gebetsübungen und Wachen allmählig noch selbst strenger geworden war, durch solchen Gegensatz die Bewunderung des vorübergehenden Besuchers.

War es Zufall, war es der Trieb, bey der Unmöglichkeit zu predigen, Beicht zu hören, wenigstens für den geistigen Bau der Kirche etwas zu thun [64]), war es der Einfluß des heiligen Bruno, daß die Carthäuser dieser Zeit ihre Mussestunden vorzüglich dem Abschreiben von Büchern widmeten? Daß Bruno die Wissenschaften gepflegt habe, zeigt sich aus seiner Stelle als Domscholaster zu Rheims. Es sind Beweise vorhanden, daß er nicht bloß griechisch, sondern hebräisch verstand. Seine Auslegung der Psalmen [64b]) wäre ihrer Gründlichkeit, Tiefe und Klarheit wegen jetzt noch lesenswerth [65]). Nicht minder wird eine Schrift desselben über die pauliniſchen Briefe gerühmt [66]). Sein Nachfolger Landewin wird ebenfalls ein unterrichteter Mann genannt [67]). Alle aber übertraf an Regsamkeit für das Gedeihen des Ordens, nach seiner ursprünglichen Grund-

62) *Petr. Venerab.*, oben Anmerk. 31, sagt noch, sie hätten so wenig nach irdischem Besitz getrachtet: ut certos terminos juxta locorum suorum fertilitatem aut sterilitatem in circuitu collarum suarum majores minoresve præfigerent, extra quos, etiamsi totus eis offerretur mundus ne saltem quantum pes humanus occupat, terræ spatium acciperent.

63) Z. B. die zu Neapel, an welche unter einem einzigen Prior 500,000 Thaler für Gemälde, Vergoldungen, Bildhauerarbeit und Silberwerk gewendet wurde; Helyot VII, 464. Dann die Carthause bey Pavia, durch den verschwenderisch angebrachten Schmuck von Lapis Lazuli berühmt. Endlich das Stammkloster selbst.

64) Ut quia ore non possumus, Dei verbum manibus prædicemus; *Stat.* c. 28.

64b) Die mit ähnlichen Werken zweyer anderer gleichzeitigen Bruno's, eines Bischofs von Segni und des H. Bruno, B. von Würzburg (in der *Bibl. Patr. Lugd.* XVIII, 65 sq.), oft verwechselt wurde.

65) Il seroit très difficile de trouver un ecrit en ce genre, qui soit à la fois plus solide et plus lumineux, plus concis et plus clair. Si l'on en avoit pris plus de connoissance, on en auroit fait plus d'usage; *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 245.

66) Diese ist im Jahr 1509 in 4. zu Paris herausgekommen. Badius Ascensius gab 15 Jahre später alle Werke Bruno's (worunter sich aber manche befinden, die dem Bischof von Segni angehören, und welche erst Dom Maurus Marchesius in einer Ausgabe der Werke des letztern, Venetiis 1651, Fol., diesem wieder zugeschieden hat) in Folio heraus. Eine spätere Ausgabe ist von *Theod. Petreus*, 3 Vol. Fol. Coloniæ 1611. 1640.

67) Magnæ literaturæ; *Brev. hist.*

Digitized by Google

lage, der Prior Guigo, der mit seinen geistesverwandten Zeitgenossen, dem heiligen Bernhard [68]) und dem ehrwürdigen Peter von Clugny [69]), in christlicher wie in wissenschaftlicher Verbindung, bey Päpsten und Cardinälen in hohem Ansehen stand [70]), und über tiefgewurzelter Hingebung an alle Anforderungen des strengsten Ordenslebens [71]) die Lust zu wissenschaftlicher Arbeit nicht verlor. Er beschränkte sich nicht darauf, Bücher zusammenzusuchen und abschreiben zu lassen [72]), sondern wendete seine eigene prüfende Forschung an, um den Text derselben zu verbessern und unächte Schriften von den ächten auszuscheiden [73]); so wie er selbst einige Schriften verfaßte [74]), namentlich eine über die Uebungen des Klosterbruders auf seiner Celle [75]) einem andern Prior widmete, damit auch dieser im Bücherschreiben den Beruf eines echten Carthäusers treulich erfülle [76]). Daher war es Vorschrift, jeden Ordensbruder mit allen Bedürfnissen zum Schreiben zu versehen [77]). Jeder durfte immer aus dem Bücherschatz zwey Bände auf seine Celle nehmen, wobey ihm Bewahrung derselben vor Staub, Rauch, Befleckung zu strenger Pflicht gemacht wurde. Einige der Brüder mußten die abgeschriebenen Bücher vergleichen und die eingeschlichenen Schreibfehler verbessern; dieß, sofern es die heilige Schrift, die Chorbücher und die Werke der Kirchenväter betraf, mit der größten Behutsamkeit. Der Prior und

68) *S. Bern.* Ep. 11. 12.

69) Oben S. 121.

70) *Guigonis* Epistola quaedam, in Opp. *S. Bernh.*, ed. *Mabillon* II, 1000.

71) Der früher erwähnte Brief an die Brüder von Mont-Dieu stellt die Strenge als höchstes Ideal auf, welches der Mensch zu seiner Beseligung aus allen Kräften zu verwirklichen habe.

72) Libris perquirendis ac scribendis studium infatigabile impendit; *Brev. hist.* p. 162.

73) Epistolas S. Hieronymi in multis falsificatas et errore scriptorum corruptas et immutatas ad veritatis lineam reduxit et mirabiliter emendavit; ostendens in prologo super dictas epistolas per ipsum compilato, quas epistolas essent ipsi Hieronymo vel quas non essent eidem adscribendas; *Ibid. Mabillon* Opp. S. Bern. T. II, 1000 sq hat unter vier Briefen Guigo's einen an die Klosterbrüder von Durbon herausgegeben, worin derselbe die Gründe der Unächtheit mehrerer Briefe des Hieronymus angiebt.

74) Hamberger zuverl. Nachr. IV, 134, wo die Sammlungen angezeigt werden, in denen sie zu finden. Hauptideen aus der scala monstralium bey Raumer VI, 415 ff.

75) De quadripartito exercitio cellae. (Lesen, Meditiren, Beten, Arbeiten.)

76) Ut libris scribendis operam diligenter impendas. Hoc siquidem speciale esse debet opus Cartusiensium inclusorum..

77) Ad scribendum scriptorium, pennas, cretam, pumices duos, cornua duo, scalpellum unum ad radenda pergamena, novaculas, sive raseria duo, punctorium unum, subulam unam, plumbum, regulam, postem ad regulandum tabulas, graphium. *Stat.* c. 28.

Digitized by Google

einige der Einsichtsvollsten mußten dabey zu Rath gezogen und die vorzüglichsten Handschriften verglichen werden [78]). Ein anderer Bruder besorgte den Einband [79]). Guigo ermahnte jeden Eintretenden, auf das Abschreiben allen Fleiß [80]) anzuwenden [81]). Man ließ die Bücher von anderwärts her kommen, stand deswegen in freundlichem Wechselverkehr mit Peter dem Ehrwürdigen [82]), und stellte Urkunden aus, geschenkte Bücher auch in Noth weder zu verkaufen, noch zu verpfänden [83]). Wer Neigung und Fähigkeit besaß, eigene Werke zu verfassen, gab deswegen das Abschreiben anderer doch nicht auf [84]). War es bloß Zeichen der Freundschaft oder zugleich Vertrauen zu ausgezeichneter Urtheilsfähigkeit, daß Bernhard von Clairvaux es dem Entscheid eines Carthäuserbruders anheimstellte, ob er seine Predigten über das hohe Lied fortsetzen solle [86])? Daß häufig Gelehrte vorzugsweise in diesen Orden eintraten, erhielt denselben in wissenschaftlicher Regsamkeit, und unter den Bischöfen, welche aus ihm hervorgiengen, gehörten ihm die meisten während des 12. und 13. Jahrhunderts an [87]).

Die Lebensweise der Brüder konnte damals schon dem Tadel nicht entgehen. Man warf ihr vor, daß die allzugrosse Strenge das Leben abkürze. Sie konnten aber zu Innocenzens Zeiten ihren neunten Prior Ancelin aufweisen, der bey sechszig Jahren lang ihnen vorstand [88]), wie es auch späterhin dem Orden an hochbetagten Greisen nicht fehlte [89]). Zu Paris disputirte man später sogar öffentlich darüber: ob die Carthäuser bey der Härte, in welcher sie selbst ihren Kranken den Genuß von Fleischspeisen verböten, könnten selig werden [90])? Daß aber nicht alle mit gleicher Ergebenheit unter diese Strenge sich fügten, sieht

78) *Hist. Lit.* IX, 120.

79) *Stat.* 32.

80) *Petr. Venerab.* l. c. sagt darum operi manuum, maxime in scribendis libris, irrequieti insistunt.

81) *Hist. litt. de la Fr.* IX, 119.

82) *Petr. Vener.* Ep. I, 24. IV., 38. Der erste Brief enthält eine Liste von Büchern, die er sendet; den Prosper gegen Cassianus habe er nicht, werde ihn aber von St. Jean d'Angeli kommen lassen. Dagegen bittet er um Augustins Briefe: nam magnam partem nostrarum in quadam Obedientia casu comedit urssus. Auch sonst bestand zwischen der Carthause und Cluguy Briefwechsel; cf. II, 12. VI, 40. 41.

83) Eine von dem Bischof von Cambray der Carthause zu Marcour durch Testament vergabte Bibel in zwölf Bänden; *Martene* Thes. I, 1314.

84) *Hist. Lit.* IX, 189.

85) *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 141.

86) *Bernh. Abb* Ep. 153. 154: peto, ut tuo rescripto moneamus vel ad procedendum vel ad supersedendum.

87) *Hist. Lit. de la Fr.* IX, 139.

88) Von 1176 — 1234; *Brev. hist.*, in *Martene* C. A. VI, 177.

89) Helyot VII, 428.

90) *Brev. Hist.* p. 362.

Digitized by Google

man daraus, daß Innocenz eine ernste Bulle wider diejenigen erlassen mußte, welche zu einem minder strengen Orden übergehen wollten [90b]). Es blieb auch nicht ungerügt, daß sie weder predigten, noch Beicht hörten und dem thätigen Leben sich gänzlich entzögen. Aber sie erwiederten: wenn sie übten, was andere lehrten, so seye dieß auch etwas [91]); sie wären ihres Seelenheils wegen in die Einöde geflohen und zögen in Demuth es vor, Belehrung eher zu erhalten, als zu ertheilen [92]).

Weit gröſſer dagegen war die Zahl ihrer Bewunderer. Man überbot sich in Beinamen oder Vergleichungen, welche ihr dem Himmel verwandtes Leben andeuten sollten [92]). Wie sie den Gestirnen näher wohnten, so erhöben sie sich auch in ihrem Leben und Bestreben über die Erde; so daß derjenige, der selbst ihnen nicht nachzueifern vermöge, sie wenigstens nie genug bewundern, jeder sich glücklich schätzen könne, der bey ihnen lebe und sterbe [93]). Seye auch die Wohnstätte schauervoll, so seye sie doch ein wahres Haus Gottes, die echte Thüre des Himmels, und verwirkliche in ihrer Einrichtung des Herrn Wort: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen [94]). Kein Ordensinstitut in der ganzen abendländischen Kirche seye dem ihrigen zu vergleichen, keines, das so den Menschen über alles Irdische zu seiner innern Vollendung erhebe [95]). Hier werde unter des Heilands Leitung die alte Tugend geübt, und unter diesem Bestreben alle Sorge auf ihn geworfen; hier finde man keine Heiligen nur dem Schein nach [96]), deßwegen falsche Brüder kein langes Bestehen haben könnten [97]). Der heilige Bernhard scheute sich, durch Geschreibsel [98]) ihre heilige Stille zu unterbrechen, und war deßwegen doppelt erfreut, als Guigo zuerst an ihn sich wendete. In ihnen, bekannte er, glühe die wahre Liebe zu Gott, die treue Erfüllung seiner Gebote, und er rechnete die Unmöglichkeit zu ihnen zu kommen unter das Ungemach

90b) *Privil. Summ. Pont.*

91) *Brev. Hist.* p. 232.

92) *Prologus Guigonis* und *Stat.* c. 20.

92b) Nach *Miraei* Orig. Cartus. Monast. nennt sie *Laur. Leodiensis:* angelos in terra; andere florem mundi.

93) Felices, qui ad tanti culminis vires aspirant, felicieres, qui eum eis respirant, felicissimos, qui inter eos expirant; *Steph. Torn.* Ep. in *Notices et extr.* X, II, 81.

94) *Petr. Bles.* Ep. 68. Worauf, streng, zurechtweisend an einen Carthäuser, der austreten wollte, weil das Meßopfer nicht täglich, nur höchst selten, dargebracht werde.

95) *Petr. Venerab.* Ep. VI, 12.

96) *Joh. Salisber.* Polycr. VII, 22.

97) Falsos fratres (Carthusia) diu retinere non potest, sagt *Jac. de Vitriaco* irgendwo.

98) Importunis scriptitationibus.

Digitized by Google

seines Lebens [99]). Peter von Montiers la Chelle nennt die Carthause von Mont-Dieu (im Gehölze von Sedan) ein Nest heiliger Tugenden [100]), und er war von dem Aufenthalt daselbst so entzückt, durch das Leben der dortigen Brüder so begeistert [101]), wie in späterer Zeit Petrarca von dem Aufenthalt in der Carthause zu Paris.

Zu Innocenzens Zeit leitete Ancelin, an Würde, Ernst und Heiligkeit des Lebens den alten Vätern gleich, als Prior das Stammkloster und den ganzen Orden [102]). Innocenz bestätigte nicht allein demselben alle Zugeständnisse der Vorfahren, sondern im besondern die Einrichtung der allgemeinen Versammlungen und deren Beschlüsse und verbot jede Berufung auf seine Person gegen dieselben. Er untersagte, in einen mildern Orden überzutreten, was ohnedem jeden, der solches versuchte, in schlimmen Ruf brachte [103]). Er pries den Orden als eine duftende Blume, eine köstliche Frucht [104]), und bewunderte den heiligen Ernst, den zu Gott gewendeten Sinn, die Strenge, welcher die Brüder sich hingäben. Doch fand er nothwendig, sie zu warnen, von der ursprünglichen Einfachheit nicht abzuweichen, besonders das Hadern über Besitzungen zu vermeiden. Ihre Vorfahren hätten lieber Schaden gelitten, als Rechtshändel geführt. Solches hätten sie völlig verlernt, denn in vier Jahren hätten ihrerwegen von dem apostolischen Stuhl mehr Commissionen niedergesetzt werden müssen, als sonst in zwanzig. Die Bosheit der Widersacher dürfte in ihnen die Liebe nicht ertödten. Er müsse sie bestimmt darauf hinweisen, von dem ursprünglichen Geist ihres Ordens nicht abzuweichen, oder sich in die Welt zu verstricken; denn so wie sie den Sinn zu sehr auf diese wendeten, so würden sie von dem Geistlichen weggeführt. Als dann die Carthause mit einigen umliegenden Cistercienserklöstern in Streit gerieth, konnte Innocenz seinen Unwillen über ein Benehmen, welches das geistliche Leben beflecke, nicht zurückhalten [105]). Er gab einigen Bischöfen Befehl, den Streit in Güte, zuletzt aber durch einen Rechtsspruch, doch mit Vermeidung alles Geräusches, beizulegen [106]).

99) *S. Bern.* Ep. II, 12.
100) *Petr. Cellens.* Ep. V, 13.
101) *Id.* Ep. VI, 1 — 6.
102) *Brevis Hist.* p. 177.
103) *Petr. Bles.* Ep. 66.
104) *Ep.* XIV, 106.
105) Non possumus non moveri; scientes quod contentiones hujusmodi a suo proposito aliena religionis maculant puritatem; cum secundum Apostolum servum Dei non oporteat litigare; *Ep.* XIV, 108.
106) *Privil.* etc. *Summ. Pont.* fol. 5 sq.

Digitized by Google

Jedoch veranlaßte die Strenge des Carthäuserordens um diese Zeit die Stiftung einer Art Fraction desselben, die sich aber nie selbstständig gestaltete. Einen Religiosen, Namens Guido [107]), trieb jene Strenge zur Flucht aus dem Kloster Luvigny [108]). In dem nahen Wald trafen ihn die Herren von Montcorne in verlassenem Zustande. Er gestand, was ihn zur Flucht veranlaßt habe: er wäre an den Faststagen bey Brod und Wasser zufrieden gewesen, wenn er nur etwas Kohl dazu hätte bekommen können. Mitleidig führten ihn die Herren mit sich und wiesen ihm einen zu Gemüsepflanzungen fruchtbaren Ort an [109]), wo der Anschluß mehrerer Gefährten ihm die Gründung eines Hauses möglich machte [110]). Die Brüder verpflichteten sich zu möglichst strenger Beobachtung von St. Benedicts Regel, aber mit Beibehaltung einiger Satzungen und des Kleides der Carthäuser [111]). Zwölf Jahre, nachdem Guido seine Ansiedlung bewerkstelligt [112]), erhielt Innocenz durch den Erzbischof Guido von Rheims [113]) Nachricht von dem Daseyn dieser Verbrüderung [114]). Sie stand unter einem Prior, mit dem Gelübde der Armuth, der Entsagung von Fleischspeisen, gemeinsamer Arbeit und Nahrung, die von Kreuz Erhöhung bis Ostern auf ein tägliches Mahl mit Wasser, Brod und einem einzigen Gerichte beschränkt war. Sie hielten die zwölf Lesestunden, ließen ihre Klostergränze von keinen Weibsleuten überschreiten, gleichwie auch sie dieselben, ausser in Geschäften des Ordens, nicht überschreiten sollten. Aufzunehmende hatten ein volles Probejahr zu bestehen. Innocenz versicherte den Orden, die Personen, den Ort, den sich Guido gewählt, und allen rechtmäßigen Besitz des Hauses des apostolischen Schutzes [115]). Indeß hatten sie anfangs [116]) allem Eigenthum entsagt, mit Ausschluß der Gärten, welche sie selbst bauten. Rind-

107) Andere nennen ihn Viard; *Gall. Christ.* IV, 742.

108) Nicht ein Layenbruder, auch nicht das Verlangen nach noch strengerem Leben, wie Helyot, VI, 209, sagt.

109) Daher caulium und die Brüder fratres caulitæ, in Schottland de valle scolarum genannt.

110) *Brevis ord. Carthus. hist.*, in *Martene* T. IV.

111) *Holsten.* III, 12.

112) Dieß im Jahr 1193.

113) Jener Cardinal-Bischof von Palestrina, den wir früher in diesem Geschichtswerk als Legaten nach Deutschland öfters angeführt finden.

114) Innocenz nennt sie novellam institutionem ordinis.

115) *Ep.* VII, 218.

116) In den allgemeinen Verordnungen vom Jahr 1244 kommt aber schon die Erlaubniß zum Ackerbau vor und in denjenigen von 1253 ein Kellermeister und Obedienzen; eine Sammlung solcher Statuten in *Martene* Thes. IV, 1651 sqq.

Digitized by Google

vieh und Schafe hielten sie ebenfalls keine, und was aus eigenem Anbau nicht zureichte, liessen sie sich damals noch von Wohlthätern anweisen [116b]). Deßwegen wurde festgesetzt, daß die Zahl der Bewohner eines Hauses die von zwanzig nicht übersteigen dürfe. Im übrigen lautete die Ordensverfassung, in Bezug auf allgemeine Capitel und Rechte oder Pflichten der Prioren, derjenigen aller Orden gleich, welche seit der cluniacensischen Verbindung entstanden waren [117]). Aber nicht allein bey zwölf Jahren war der Orden ganz unbekannt geblieben, sondern auch nachher fand er seiner allzugrossen Strenge wegen wenig Beifall [118]). Dennoch verbreitete er sich allmählig und sah sich schon im Jahre 1229 nach Schottland verpflanzt, wo er in drey Klöstern bestand [119]). Später sollen dreissig Priorate von dem Stammkloster abgehangen haben [120]).

C. Cistercienser.

Innhalt. Stiftung. — Ordnung des Gottesdienstes. — Strenge des Lebens. — Vorschriften über Besitz und Verkehr. — Ordensverfassung. — Schnelle Ausbreitung. — Stellung zur Gelehrsamkeit. — Thätigkeit. — Lobende Anerkennung des Ordens. — Ansehen bey Königen; bey Innocenz. — Vorwürfe gegen denselben. — Streitigkeiten mit den Cluniacensern.

Angesehener, zahlreicher, mannigfaltiger, in alle Angelegenheiten der Kirche mehr verflochten, so wie in dem Verlauf der Zeiten begüterter wurde kein Orden, als derjenige, welchen Robert, Abt von St. Michael zu Tonnere, hernach zu Molesme, auf ödem Waldgrunde, unfern von Dijon, an St. Benedictstag des Jahres 1098 stiftete. Von aufgefundenen alten Eisternen soll die Stelle die Benennung Cisterz [1]), hievon der Orden seinen Namen erhalten haben. Die freyere Lebensweise, welcher die Bewohner jener Klöster, den Vorschriften des heiligen

116b) Helyot VI, 210.

117) Antiqua constitutiones ordinis Vallis-caulium, in *Holsten.* III, 13 und *Martene* l. c.

118) *Albericus* p. 465.

119) *Holsten.* III, 12.

120) Helyot VI, 210.

1) Helyot V, 400. Die Brüder selbst gaben anfangs ihrer Wohnstätte den Namen Neumünster (novum monasterium); *Relatio qualiter incepit Ordo Cistere.*, in *Holsten.*, II, 299.

Digitized by Google

Benedicts zuwider, sich überliessen, weckte in Robert das Verlangen, Gefährten zu finden, die sich denselben in aller ihrer Strenge unterziehen würden. Das Bewußtseyn, mit andern die Regel, der sie sich verpflichtet, nicht nach ihrer ganzen Strenge beobachtet zu haben, fiel ihnen schwer; sie sprachen, klagten, bekümmerten sich darob und wählten unter Roberts Leitung und mit dem Vorsatz, alles dessen, was Benedict untersagt habe, sich zu enthalten, auch Besitz und Vergabungen von sich zu weisen [2]), jene unwirthbare [3]), für Menschen kaum zugängliche [4]) Einöde, in welcher sie, bey aller Beschränkung auf das Unentbehrlichste, ohne die Freigebigkeit Herzog Otto's von Burgund nicht einmal ihr Leben hätten fristen können. Wie Robert in Gehorsam gegen päpstliche Befehle nach Molesme zurückkehrte, folgte ihm Alberich in Leitung der neuen Pflanzung, welcher er, sobald ihm des Papsts Genehmigung für dieselbe geworden, einige Vorschriften gab [5]). Grundlage derselben war und blieb Benedicts Vorschrift, unter Entfernung alles dessen, was man im Verlauf der Zeit daran gemildert hatte, oder worin man von derselben bey steigendem Reichthum der Klöster abgewichen war. Daher die Brüder in diesem Jahrhundert noch von dem Papst als Benedictiner angesehen und benannt wurden [6]). In gleichem Geist führte Alberichs Nachfolger, Stephan, die kleine Vereinigung. Es schien aber anfangs, daß die Strenge von Zutritt abschreckte [7]), die jugendliche Stiftung bald aussterben würde. Da entschloß sich der heilige Bernhard [8]) zum Beitritt

2) *Dialogus inter Cluniac. Mon. et Cisterc.*, in *Mart.* Thes. V, 1593.

3) Invenientes locum salinosum (soltuosum?) cujusdam horroris et vastæ solitudinis resederunt et ipsum locum Cistercium vocaverunt; *Albericus* p. 173.

4) Qui locus pro nemorum et spinorum tunc temporis opacitate accessui hominum insolitus, a solis feris inhabitabatur; *Relatio*, in *Holsten* II, 356.

5) Die Brüder führten zuerst den Titel: *Institutio Monachorum de Molisme venientium*; *Holsten.* II, 300; später: *Fratres, qui secundum Dominum et B. Benedicti regulam atque institutionem Cisterciensium fratrum vivunt.*

6) Ordo monasticus, qui secundum Deum et B. Benedicti regulam atque institutionem cisterciensium fratrum Deo militat; *Ep.* App. 23.

7) Fere omnes videntes et audientes vitæ eorum asperitatem insolitam et quasi inauditam plus corde et tempore elongare, quam approximare se eis festinabant et de perseverantia eorum titubare non cessabant; *Relatio.*

8) Sein Leben in der *Hist. Lit. de la Fr.* XIII, 129, wo zugleich eine Menge Biographien desselben in allen Sprachen (man redet sogar von einer in chinesischer Sprache) angeführt sind. Am leidentlichsten bis jetzt möchte er dargestellt seyn von D. Neander: der heilige Bernhard und sein Zeitalter. 8. Berlin 1813. Eine wahrscheinlich ausführlichere Lebensgeschichte haben wir von dem Hrn. Grafen von Montalembert zu erwarten, über welche er dem Verf. schrieb: elle sera au moins laborieuse.

Digitized by Google

zu derselben, was bald zahlreiche Nachahmung weckte, und ihr einen Zuwachs von dreissig Gefährten brachte [9]), sodann in kurzem die Gründung von vier andern Genossenschaften, welche nächst Cisterz die Hauptsitze dieser sich schnell verbreitenden Verzweigung des Benedictinerordens wurden [10]), möglich machte; die von acht andern folgte in den nächsten vier Jahren, so daß sich Stephan schon an der Spitze von zwölf geistlichen Genossenschaften sah, die von der seinigen ausgegangen waren und die er im Jahre 1119 durch seine Verordnungen, Urkunde der Liebe genannt [11]), zu einem Ganzen vereinigte.

Schon diese Vorschriften waren Ergebniß gemeinsamer Berathung, woraus sich die allgemeinen Versammlungen aller Aebte bildeten, welche, bey rascher Verbreitung des Ordens, dieselben fortwährend vervollständigten [12]). Die Grundzüge dieser Vorschriften in Betreff des Gottesdienstes, der Lebensweise, der innern Verfassung sind folgende: Gottesdienst und Gebete sollten in allen ihren Theilen nach Benedicts Regel geordnet und überall in sämmtlichen Häusern des Ordens nach unabänderlicher Uebereinstimmung gehalten werden. Bey der grossen Ehrerbietung, welche Alberich gegen die heilige Jungfrau trug [13]), stellte er nicht nur den Orden unter ihren Schutz, sondern ließ auch ihre Feste besonders feyerlich begehen. So oft im Capitel diese angekündigt wurden, mußten sich Alle verbeugen. Die Layenbrüder hatten einen von den Ordensbrüdern getrennten Chor, aber gleiche Obliegenheiten in demselben, ausser daß letztere verpflichtet waren, einmal des Monats wenigstens die Eucharistie zu empfangen. In der Einfachheit der Kirchen, des Gottesdienstes und alles zu demselben Gehörenden wollten die ersten Begründer dieser geistlichen Ge-

9) Clericos, literatos et nobiles et laicos et in seculo potentes et aquo nobiles; *Relatio.*

10) 1113 la Ferte, im Sprengel von Chalons; 1114 Pontigny, im Sprengel von Auxerre; 1115 Clairvaux, im Sprengel von Langres; 1115 Morimond, in dem gleichen Sprengel.

11) *Charta charitatis*; sie findet sich in dem *Menologio Cistere.* Antwerp. 1635. 1663 und bey *Manriques* Ann. Ord. Cist. T. I. ad an. 1119.

12) *Statuta selecta capitulorum generalium Ord. Cistere.*, bey *Holsten.* II, 395 sq., auf welchen wir verweisen, wiewohl sie auch in *Martene* Tom. IV zu finden sind.

13) Sie sollte ihm selbst erschienen seyn und ihm das weisse Ordenskleid (statt des anfangs gewählten tannenfarbenen, welches die Layenbrüder noch jetzt tragen) gegeben haben, daher der Orden jetzt noch ein eigenes Fest feyert: Descensio B. M. V. in Cistertium et miraculosa mutatio habitus de nigro in album colorem sub sanctissimo Abbate Alberico; Hemyot V, 404.

Digitized by Google

wiſſenſchaft einen ſtrengen Gegenſatz gegen diejenige von Clugny bilden.

Der Geſang wurde daher von den weichlichen, der Würde der Gottesverehrung ungeziemend erachteten Weiſen und angefügten Künſteleyen [14]) auf ſeine ehevorige Strenge zurückgeführt. Er ſollte nicht die Ohren kitzeln, ſondern die Gemüther zum Ernſt in Ahnung göttlicher Erhabenheit und zum Bewußtſeyn menſchlicher Unwürdigkeit ſtimmen. Die erſte Meſſe durfte ein Prieſter des Ordens nur in der Stille ſingen, damit jeder Zuſammenlauf von Menſchen vermieden würde. Selbſt in der Benennung Bethäuſer ſtatt Kirchen ſollte jene Einfachheit ausgedrückt ſeyn [15]). Predigten, um Beiträge zu deren Bau zu gewinnen, waren verboten; wollte freiwillig jemand dazu ſteuern, ſo durfte es angenommen werden. Wie die Cluniacenſer ihre Kirchen mit allem Koſtbaren ausſtatteten, den Gottesdienſt mit aller Pracht umgaben, ihren Reichthum nur zu Verherrlichung der groſſen Feſte zu beſitzen ſchienen, ſo hielten die Ciſtercienſer dafür, daß die wahre Würde in der möglichſten Einfachheit liege. Die Kreuze durften nur von Holz [16]), höchſtens gemalt ſeyn; Bildwerke in Stein oder Farben, auſſer demjenigen, welches den Gekreuzigten darſtellte, wurden ebenſowenig gelitten [17]). Die früher geduldeten Glasmalereyen mußten ſpäter abgeſchafft werden [18]). Anſtatt jener goldenen, von Edelgeſteinen ſtrahlenden Lichtbäume zu Clugny ſah man

14) Eine Hauptſtelle über ſolche Entartung des Geſangs in *Joh. Salisber.* Polycr. I, 6: Ipsum quoque cultum religionis incentat, quod ante conspectum Domini, in ipsis penetralibus sanctuarii, lascivientis vocis luxu, quadam ostentatione sui, mulicbribus modis notularum articulorumque cavaris, stupentes animulas emollire nituntur. Cum praecinentium et succinentium, concentium et decencatium, intercencatium et occinentium, premolles modulationes audieris, Syrenarum concentus credas esse, non hominum, et de vocum facilitate miraberis, quibus philomela vel psittacus, aut si quid sonorius est, modos suos nequeunt coaequare. — Die Cluniacenſer pflegten ihre Stimmen succo liquericii et sumptuosis electuariis mouere; *Dial. inter Clun. et Cist. Mon.*, in *Martene* Thes. V, 1586.

15) Noch im Jahr 1193 wurde es an einem Abt nicht bloß geahndet, daß er ſeine Kirche zu koſtbar gebaut, ſondern einige andere Aebte mußten ſie auf die vorgeſchriebene Einfachheit zurückführen, und dem Abt von Clairvaux wurde leichte Buſſe auferlegt, weil er als Viſitator ſolches nicht gerügt.

16) Die Statuten von 1157 geſtatteten goldene Kreuze, doch durften ſie nicht groß ſeyn.

17) Noch im Jahr 1213, *Martene* Thes. V, 1332; auch die varietas pavimentorum ward getadelt, ib. 1362.

18) 1182; zwey Jahre Friſt wurde gegeben; bey Waſſer und Brod jeden Freitag für jeden Vorſteher, bis es geſchehen ſeye.

Digitized by Google

in Cisterz bloß einen eisernen Leuchter; von gleichem Metall oder von Kupfer waren die Rauchfässer, die Gewänder von Barchent[19]) oder von Linnen, eben so die Altartücher; Rauchmäntel und andere weite Gewänder waren ganz untersagt. Die Kelche durften bloß vergoldet, die Fläschchen für den Wein von keinem edlen Metall seyn[20]). Ueber ein Jahrhundert blieb dieses in Gebrauch. Denn als zu König Richards Lösegeld Englands Kirchen alles Silber und Gold hergeben mußten, fand man bey den Cistercienſern nichts, wofür sie die Wollschur eines Jahres beitrugen[21]). Wachskerzen durften nur selten und dann bloß wenige, auch nie zu viele Lampen gebraucht, Glockenthürme nicht gebaut, zwey Glocken zugleich nie geläutet werden, diese nicht über 500 Pfund wiegen; einem Abt war ein seidener Mantel nur am Tage seiner Weihe gestattet. Ein Abt von Salem, der solches übertreten, wurde im Jahr 1193 der Busse unterworfen. So wenig, ausser Königen und Bischöfen, jemand in einem Bethause das Begräbniß gestattet war, selbst Grabsteine weggeschafft werden mußten, weil sie den Vorübergehenden ein Aergerniß gäben, so wenig durfte ein Cistercienser einem Kind den Tauf ertheilen, nur bey Todesgefahr mochte ein Abt solches thun.

Gehorsam und Schweigen waren, wie in jedem, so auch in diesem Orden die ersten Pflichten, letzteres selbst den Webern bey ihrer Arbeit auferlegt; auf das Unterbrechen desselben folgte Busse bey Wasser und Brod, körperliche Züchtigung, sofern man diese überschritt. Jeder sollte sich der Genügsamkeit befleissen, so daß eine bey dem Visitator vorgebrachte Klage über die Nahrungsmittel nicht bloß mit Entbehrung, sondern mit Schlägen vor sämmtlichen Mitbrüdern geahndet wurde. Wenn daher die ersten Brüder in Kleidung und Nahrung sich beinahe so streng erzeigten als die Carthäuser, so ward dieß zwar nachher etwas gemildert, blieb aber doch noch immer auf das Nothdürftigste beschränkt, wovon selbst fürstliche Personen nicht ausgenommen waren. Sogar die Conventsbrüder, die diesen bessere Speise in der Abtey gereicht hatten, wie der Abt, der es ungerügt hingehen ließ, wurden gebüßt. Lange war nicht bloß das Fleisch, sondern selbst die Butter, aus dem Orden verbannt; jenes konnte nur in dem Krankenhause genossen werden, und wer etwas mit dieser Zugerichtetes in einem Bene-

19) De fustaneo; — futaine.
20) *Relatio*, in *Holst.* II, 391.
21) *Ann. Waverl.*, in *Recueil*, XVIII, 190.

Digitized by Google

dictinerkloster gegessen hatte, mußte sieben Freitage durch bey Wasser und Brod fasten. Die Vorschrift gestattete bloß zwey gekochte Speisen, damit, wer die eine nicht vertragen möge, an die andere sich halten könne; Fremden wurden drey vorgesetzt, Bischöfe und Fürsten machten eine Ausnahme. Gegen allzukostbare und zahlreiche Bewirthung von Fremden waren Verfügungen getroffen. Ehrengerichte durften weder versprochen werden, noch öfters vorkommen. Der Abt, der an einem Freitage Gästen Käse oder Eyer vorgesetzt hätte, würde einer Busse unterlegen seyn. An den Freitagen in der grossen Fasten waren Brod und Wasser die einzigen Nahrungsmittel. Fische, besonders die Forellen des Genfersees, blieben auf die Zeit der allgemeinen Versammlung aufgespart, darum sollten zu anderer Zeit nie welche gekauft und von Brüdern, die etwa auf Märkte zu gehen hatten, auch dort keine gegessen werden, ausser Häringe zur Advents- und in der grossen Fastenzeit. Deßwegen durfte einer, der sich an strengere Lebensart nicht gewöhnen, oder des Tages mit zweimaliger Erquickung (denn mehr ward nie gereicht) sich nicht begnügen konnte, nicht als Novize angenommen werden. Wein wurde nur sparsam, und mit Wasser gemischt, gegeben, ja nicht einmal überall, so wenig als Bier getrunken, und wo auf einem Vorwerk dasselbe in Gebrauch war, kam dagegen bloß einziges Gericht auf den Tisch. Wo aber später dennoch zwey blieben, mußte jeden Freitag der Wein oder das Bier an die Armen ausgetheilt werden. Noch im Jahr 1196 wurde beschlossen, ein Vorwerk, welches ein Graf vergabt hatte, um für die Layenbrüder Bier darauf zu brauen, entweder zurückzugeben, oder zu etwas anderem zu verwenden. Auch darin sollte ein Gegensatz gegen die Cluniacenser bestehen, daß nie sämmtlichen Klosterbewohnern auf einmal zu Ader gelassen, jeder neunmal des Jahrs rasirt wurde.

Die Klosterkirchen durften Weiber nur neun Tage durch nach ihrer Einweihung betreten. Kamen deren sonst in den Umfang des Klosters, so mußten zum Zeichen vorgefallener Ungebür die Altäre entkleidet, durfte keine Messe, oder, wenn ein hohes Fest eintraf, diese nur still, die Betstunden aber, so lange die Weiber in der Kirche weilten, gar nicht gehalten werden. Der Abt, der darum wußte, wurde abgesetzt, ein Ordens- oder Layenbruder aus dem Kloster entfernt. Einst mußte sich deßwegen ein ganzes Kloster der Busse unterziehen. Im Jahre 1205 hatte der Abt von Pontigny den König mit weiblichem

Digitized by Google

Gefolge zur Predigt und in das Kloster gelassen und zwey Nächte im Krankenhause beherbergt. Wegen dieser, dem ganzen Orden zugefügten, Schmach [22]) entgieng er der Absetzung nur durch Fürbitte des Erzbischofs von Rheims; dafür mußte er doch eine Zeitlang den Abtsstuhl und alle Amtsverrichtungen meiden und drey Tage zu Cisterz und eben so viele in seinem eigenen Kloster bey Wasser und Brod fasten [23]). Weltliche Dienstboten in einem Kloster, selbst in der Kirche oder dem Krankenhause, anzustellen, blieb ebenfalls untersagt; und wenn je solche zum Begleite auf Reisen genommen wurden, so durften sie nur schwarz gekleidet seyn, kein spitziges Messer, keine Schwerter, keinen sonstigen Schmuck tragen. Handschuhe schien etwas zu Weichliches an irgend einem Ordensmann. Kostbare Bauten verhütete die allgemeine Versammlung bey Prüfung der vorgelegten Pläne. Der Besitz zweyer Häuser an dem gleichen Orte wurde ebenfalls nicht geduldet. Neben andern Abweichungen ward es einem Abt hoch angerechnet, daß er das Priesterhaus mit Fußteppichen belegt hatte.

Das Leben im Kloster bedarf in jeder Beziehung wohlgeordneter, fest und partheilos gehandhabter Vorschriften, wachsamer Aufmerksamkeit der Obern, angemessener Strenge gegen Störrige oder Uebertretende, dafern nicht durch rasch einbrechenden Verfall jedes Band gelöst werden, alle Achtung verschwinden soll. Liebe, mit Ernst gepaart, müssen den Obern zum wahren Vater der Genossenschaft machen. Aus diesem Geist giengen die Vorschriften der allgemeinen Versammlungen aus. Im Ganzen waren die für mindere Abweichungen oder Versehen auferlegten Bußübungen nicht hart; nicht sowohl strafen, als die Erkenntniß sollten sie wecken, daß der Ordensmann vor allem gegebenen Vorschriften unverbrüchliche Folgsamkeit schuldig seye. Durchgreifender waren die Strafen gegen alles dasjenige, was den Grundbegriffen und dem eigentlichen Geiste des Ordensstandes widersprach: gegen Versuche, Eigenthum zu besitzen, gegen Störrigkeit, Hadersucht, Unbotmäßigkeit. Wer gegen den Abt aufwiegelte, wurde in ein anderes Kloster verwiesen, mußte dort stets den untersten Platz einnehmen, durfte nie wieder vorrücken und erhielt die Eucharistie nur noch zu Ostern und in der Todesstunde. Welcher aufsehende Abt hierüber allzugrosse Schonung erzeigte, zog sich selbst Büssung zu. Der Abt von Walkenried, der einem, dieser Ursache

22) Enorme factum in totius ordinis injuriam.

23) *Hist. Pontificae. Monast.*, in *Martene* Thes. T. III.

Digitized by Google

wegen von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſenen, Layenbruder chriſtliches Begräbniß verſtattete, konnte der Abſetzung nur in Berückſichtigung beſonderer Umſtände, und weil er den Todten eigenhändig wieder ausgegraben, der Abſetzung entgehen. Wer einen Todſchlag begieng, unterlag ebenfalls jener Strafe gegen Aufwiegler, in Verbindung mit ſtrengem Faſten; lebenslänglicher Einkerkerung aber, wenn das Verbrechen an einem Glied des Ordens verübt ward. Wer ſich im Zorn durch Schläge an einem Weltlichen vergriff, wurde für ein Jahr lang der Unterſte. Unzucht wurde durch Verweiſung in ein anderes Haus beſtraft. Einem flüchtigen, dann zurückkehrenden Mönch durfte das Ordensgewand ausgezogen werden. Ein ſolcher, der ſich durch Schleichmittel zum Biſchof hatte weihen laſſen, wurde unerbittlich aus dem Orden weggejagt. Wer in dieſen aufgenommen werden wollte, mußte 18 Jahr alt ſeyn; ein Abt, der einen Zwölfjährigen angenommen, wurde gebüßt, wer während der Probezeit in die Lebensweiſe ſich nicht fügen wollte, fortgeſchickt, wer Verſe machte[24]) in ein anderes Kloſter verſetzt. Pilgerfahrten nach Jeruſalem ohne ganz beſtimmte Veranlaſſung[25]) ſah man weder an Layenbrüdern noch an Aebten gerne.

Die erſten Brüder, welche von Moleſme ausgegangen waren, glaubten zwar, Benedicts Regel erwähne keines Beſitzes von Kirchen, Zehnten, Mühlen, Höfen und Bauern, und ſie könnten deswegen von dem Lande, das ſie und ihr Ackervieh bearbeiteten, ihren hinreichenden Unterhalt ziehen. Sie wurden aber bald inne, daß hierunter die Beobachtung der gottesdienſtlichen Vorſchriften leiden müſſe; deßwegen geſellten ſie ſich, unter Zuſtimmung des Biſchofs, Layenbrüder und Taglöhner zu, und bequemten ſich, Feld und Wieſen, Weinberge und Gehölz und Waſſer zu Mühlwerken und Fiſchereyen, ſofern ſie von menſchlichen Wohnungen ferne lagen, anzunehmen. Dabey ſollte die Bewirthſchaftung von Höfen durch Brüder, nicht durch Mönche, denen die Regel den Aufenthalt im Kloſter vorſchreibe, geleitet werden[26]). Hiermit war der Grund zu Beſitzthümern, die mit der Erweiterung des Ordens auch für die einzelnen Klöſter zunahmen und in der Folge für manche zu gröſſen Reichthümern heranwuchſen, gelegt. Bey den wenigen Bedürfniſſen, die das Leben forderte, bey allgemeiner Thätigkeit in dem Landbau

24) Qui rithmos fecerint.

25) Darum jene Aebte, welche im Jahr 1202 die Kreuzfahrer begleiteten, von der allgemeinen Verſammlung hiezu ermächtigt werden mußten; B. VI, S. 477, erſte Aufl.

26) *Relatio qualiter inoepit ordo Cist. p. 300.*

Digitized by Google

während der Zeit, welche der Gottesdienst frey ließ [27]), oder an Tagen, an welchen andere Ordensbrüder sich der Ruhe zu ergeben pflegten [28]), bey wohlgeregelter Wirthschaftlichkeit mußten dieselben bald sich mehren, so daß schon im Jahre 1191 die allgemeine Versammlung durch ein Verbot fernerer Ankäufe dem aufkommenden Ruf von Besitzsucht entgegen arbeiten zu müssen glaubte [29]). Es war daher Vorschrift, daß das, was zu bestimmten Zwecken vergabt worden, diesen gewidmet bleiben sollte; hatte der Geber hierüber nichts bestimmt, so konnte es der Abt, je nachdem es ihm am nützlichsten schien, verwenden. Von Gebannten aber durfte nichts angenommen werden, ausser Lebensmittel in Zeiten grosser Noth. — Die allgemeinen Versammlungen gaben für die Haushaltung der Klöster manche Vorschriften, welche dieselbe in geordnetem Gang erhalten sollte.

Dabey suchten sie von weltlichem Verkehr, wozu der Ertrag der Güter leicht locken mochte, so viel als möglich zurückzuhalten und, da es nicht völlig vermieden werden konnte, denselben auf die strengste Rechtlichkeit zu gründen. Wer durch Verheelung schlechter Beschaffenheit des verkäuflichen Gegenstandes zu täuschen, oder durch Verlängerung der Zahlungsfrist einen höhern Preis zu erzielen suchte, ward von dem heiligen Abendmahl ausgeschlossen. Etwas wohlfeiler zu kaufen, um es theurer zu veräussern, Vieh ausgenommen, konnte nicht ohne Busse hingehen. Doch wurde von der allgemeinen Versammlung angerathen, bey drohenden Theurungsjahren mit dem nothwendigen Getraide sich zu versehen. Es war untersagt, in Abteyen oder Vorwerken Wein auszuzapfen [30]), er sollte an Weltliche nur in grossen Vorräthen überlassen, Leder gar keines verkauft, wahrscheinlich weil zu eigenem Bedürfniß verwendet werden. Zum Besten der Landwirthschaft und der Viehzucht blieb es verboten, Fohlen unter vier Jahren zu verkaufen, alles Entbehrliche nur gegen baares Geld oder Bedürfnisse der Klöster. Vor Schulden hatten die Cistercienser eine Scheu; es scheint, daß Aebte und Klöster sich in solche vertieften, daher die strengen Verbote hiegegen wiederholt wurden, selbst bey

27) Die quadam conventu ad laborem commeante; *Vita Joh. de Montemerali*, in *Act. SS.* 29. Sept.

28) Quibus alii feriantur; wofür sie mit keinem Interdict sollten belegt werden dürfen.

29) Ad temperandam cupiditatem in ordine nostro et notam semper acquirendi, qua impetimur, repellendam, proposuimus firmiter tenendum ab omnibus, ut deinceps omnino abstineamus ab emptione terrarum et omnium possessionum immobilium; *Holet.* II, 412.

30) Ad brocam vendere.

Digitized by Google

Strafe der Absetzung und fernerer Unwählbarkeit jedes Abts, der Schulden machen würde und der Busse gegen jeden, der darum gewußt hätte. Wo jene die Summe von 50 Mark überstiegen, wäre eher, um sie zu tilgen, Bewegliches, selbst Unbewegliches, zu verkaufen, und, bevor dieses geschehen, war weder ein neuer Bau noch ein Ankauf gestattet. Daß ein Kloster Schulden für Wein auf sich geladen, schien eine Schmach über den ganzen Orden zu werfen, die auf's ernsteste zu bestrafen seye. Aber eben darum durfte niemand eine Bürgschaft, anders als für den Orden, eingehen, auch Kriegführenden keine Unterstützung geleistet werden. Die Aufsicht führenden Aebte hatten Vollmacht, ein allzuarmes Kloster aufzuheben, wenn es ohne Schulden nicht bestehen konnte. Aus gleichem Beweggrund gieng im Jahre 1191 der Beschluß hervor, bey Ueberfüllung der Klöster drey Jahre lang Novizen und Layenbrüder nur als Ersatz der innerhalb dieser Zeit Sterbenden anzunehmen. Fürsorge für den Haushalt leitete ferner zu der Verordnung, daß keine Verwandten von Mönchen oder Brüdern zu Arbeitern angenommen würden, die Handwerker des Klosters nichts für Weltliche fertigen dürften; ein Verbot, welches sich auch auf die Klosterärzte erstreckte.

Die Verfassung des Ordens wich von derjenigen der bisher bestehenden religiösen Institutionen in manchem wesentlich ab. Cisterz blieb zwar fortan Hauptsitz des Ordens und der Abt der oberste Vorsteher desselben, der allein in der allgemeinen Versammlung, wenn er das Wort nahm, sitzen durfte, indeß jeder Andere stehend sprechen mußte. Aber mit solcher Vollmacht wie bey den Grandmontensern war er nicht ausgestattet. Er allein zwar hieß Vater; seinen Verfügungen hatten die Andern Gehorsam zu leisten; ihm mußte von Allen Ehrerbietung erwiesen werden, so daß barsche Rede eines andern Abts gegen ihn oder auch nur vor ihm der Ahndung nicht entgieng. Oft wurden die Aebte anderer Klöster Vergehungen wegen nach Cisterz geschickt, oder zu Verfügung des dortigen Abts gestellt. Alljährlich öffnete sich das Stammkloster zur Versammlung sämmtlicher Aebte. Jeder war zu erscheinen, wenigstens einen Bevollmächtigten zu schicken verpflichtet, und wer es versäumte (sofern er nicht krank lag), verlor ein Jahr lang seine Stelle im Chor, durfte nicht Messe lesen, und mußte jeden Freitag bey Wasser und Brod fasten, bis er sich in Cisterz gestellt hatte. Geringere Busse traf denjenigen, der, selbst gegründeter Ursache

Digitized by Google

wegen[31]), von dem Wege wieder heimkehrte. Die Entschuldigung des Papsts oder eines Königs für einen Ausbleibenden wurde zwar angenommen, doch unter der Bedingung, daß derselbe wenigstens im folgenden Jahr sich einfinde. Blieb einer mehrere Jahre nach einander aus, so ward ihm Entsetzung angedroht. Indeß trat für die Entferntern billige Erleichterung ein; so daß die Aebte in Schweden und Norwegen nur je das dritte Jahr, die in Schottland, Irland, Ungarn und Griechenland je das vierte, und die im Morgenland nur das fünfte Jahr kommen mußten. Der Aufenthalt in Cisterz dauerte aber bloß zwey Tage. Wer nicht über die Alpen oder über das Meer zu reisen hatte, durfte keinen Begleiter bringen; diese nur einen, hätten sie auch mehrere gehabt, so mußten sie dieselben in gewisser Entfernung von dem Hauptkloster zurücklassen. Diese immer wiederkehrenden Versammlungen brachten in den Orden eine Reisebeweglichkeit, daß man oft sagte: die Grauen sind doch stets auf den Beinen[32]).

Die allgemeine Versammlung wachte nicht allein darüber, daß die Vorschriften in allen ihren Theilen überall gleichmässig gehalten wurden[33]), sondern verfügte auch die Busse über jeden Abt, der in irgend etwas an den Vorschriften sich versehen, oder gegen dieselben sich vergangen hatte[34]). Eine öffentliche Busse konnte nur von dieser Versammlung ausgesprochen werden; die Weiterziehung einer Sache von derselben, so wie die Berufung gegen Verfügungen von Aebten auf dieselbe, war, als die Erhaltung der Ordnung gefährdend, verboten und zur Pflicht gemacht, daß keine etwa vorgefallene Ungebür ausserhalb des Ordens bekannt werde. Jedem stand frey, den andern zu verklagen, aber auf Gefahr bey unerwiesener Beschuldigung selbst in Busse zu verfallen. Das Gesuch um neue Klosterstiftungen mußte an diesen Versammlungen vorgetragen und bewilligt werden. Ferner durfte ohne Erlaubniß derselben kein Ordensglied sich zum Bischof weihen lassen; ein Abt, der

31) Propter imminentem domus suæ vastationem; *Holsten.* II, 419.

32) Griseos monachos semper esse in motu; *Dialogus* p. 1651. Auch beschwerten sich die Cluniacenser, manche ihrer Klöster würden durch das stete Ab- und Zugehen der Cistercienser sehr belästigt.

33) Dormitorium Longi-Pontis infra triennium ad formam ordinis redigatur, non obstante sententia, quæ de non ædificando et debitis continentur; geschieht es nicht, so so soll von jenem Zeitpuncte an keiner mehr darin schlafen; der Abt muß sich jetzt schon einer Busse unterziehen; *Stat.* de a. 1192.

34) Vergl. die Statuten von 1190, wo sich eine ganze Reihe von Strafererkenntnissen findet.

Digitized by Google

es dennoch gethan, wurde unter Drohung der Ausstossung aus dem Orden zur Verantwortung gezogen. Ebensowenig mochte (ausser mit seinem Bischof) ohne Vorwissen dieser Versammlung ein Abt an den päpstlichen Hof gehen, oder senden. Endlich giengen von hier alle Verfügungen aus, welche sowohl das Geistliche als das Weltliche, vorübergehend oder bleibend, berührten und für alle Klöster Gesetzeskraft hatten. Dem Vorsitzenden waren wechselsweise für jede Verhandlung einer der Aebte der vier Hauptklöster und zwey andere der Einsichtsvollsten beigegeben.

Ueberdem bestand für wichtige Fälle ein Ordensrath [35]). Das Haupt desselben war der Abt von Cisterz, jeder Abt der vier Hauptklöster [36]) durch seine Stelle Mitglied; jener ernannte dann noch vier Aebte aus seinem Stamm und jeder der vier andern stellte ihm eben so viel aus ihren Stämmen vor. Es war nemlich eine eigenthümliche Einrichtung des Cistercienser-Ordens, daß alle Klöster, welche mittelbar oder unmittelbar von einem der fünf Hauptklöster bevölkert worden waren, zu diesen noch in einem besondern Verhältnisse standen. Der ganze Orden war somit einem Baum vergleichbar, der sich von dem Stamm in vier grosse und von diesem wieder in kleinere Aeste theilte, woran jedes Kloster einen besondern Zweig bildete. Die Aebte der vier Hauptklöster übten nicht allein gemeinsam das Aufsichtsrecht über das Stammkloster, sondern jeder noch in Person oder durch Beauftragte über alle von dem seinigen ausgegangenen Klöster [37]), deren Aebte in einer gewissen Abhängigkeit zu jenem standen. Diese Aufsicht war aber nicht sowohl ein Recht, als eine Pflicht, deren Versäumniß Ahndung nach sich zog. Die Aufseher konnten die Aebte der Töchterklöster, so oft sie wollten, vor sich rufen, selbst absetzen; doch war ihnen hiebey Umsicht empfohlen. Dieß konnte sich ebenfalls auf die Beamteten der Klöster erstrecken und Ungehorsam gegen jene Obern ward streng geahndet. Da jedes Kloster seinen Abt hatte, so fand man es weder der Würde noch der Erhaltung guter Ordnung angemessen, wenn in einem weniger als zwölf Mönche wohnten; in diesem Fall, mußte es

35) Definitorium, daher die Mitglieder definitores.

36) Oben Nro. 10. Anfangs scheinen diese allein die Räthe des General-Abts gewesen (Stat. an. 1157 Nro. 43) und nur in besondern Fällen (Stat. an. 1190 Nro. 34) ihnen noch andere Aebte beigegeben worden zu sehn.

37) Man nannte diese generationes, auch lineæ.

Digitized by Google

in ein Vorwerk [38]) verwandelt und einem grössern Kloster übergeben werden. Frühe wurde eingeschärft, nie einen Jungen, oder einen, der ein jugendliches Angesicht hätte, zum Abt zu wählen; so wie die Ereignisse bey den Grandmontensern die Erklärung mochten veranlaßt haben, daß die Layenbrüder nie an einer Wahl Theil nehmen dürften. Während des Advents und der grossen Fasten mochte ein Abt sein Kloster nur der dringendsten Ursachen wegen verlassen; und war er je sonst genöthigt zu reisen, so mußte er immer einen Mitbruder zum Begleiter nehmen. Unter dem Abt stand in jedem Hause ein Prior, ein Kellermeister, in wichtigen Fällen ein Rath [39]) aus den ältesten Brüdern an seiner Seite. Der Obere war auch für die Uebertretungen der Untergebenen verantwortlich. Um dagegen die Achtung vor ihm stets aufrecht zu erhalten, durfte in seiner Gegenwart keiner mit seinem Mitbruder anders als in der dritten Person sprechen.

Es war in der „Urkunde der Liebe" bestimmt ausgesprochen, daß keine Kirche oder Person des Ordens, von irgend jemand einen Freibrief zu erlangen oder anzunehmen sich erkühnen dürfe. Die Versammlung von 1134 setzte fest, wenn die Genehmigung zu Errichtung eines neuen Hauses ertheilt seye, müsse noch diejenige des Bischofs nachgesucht werden. Es hatte auch jeder Abt folgendes Bekenntniß abzulegen: „Ich Bruder Abt des Cistercienser-Ordens verheisse Dir, meinem Herrn und Bischof, und Deinen nach Kirchenrecht gewählten Nachfolgern und dem heiligen Apostolischen Stuhl auf immerwährend Unterwürfigkeit, Ehrerbietung und Gehorsam, gemäß der Regel des heiligen Benedicts und vorbehaltlich meiner Ordensschriften." Auch hierin wollten sie sich von den Cluniacensern unterscheiden, deren Verbrüderung bald nach ihrem Entstehen Freibriefe aller Art erhalten hatte. Aber im Verfolg der Zeit wurden diejenigen der Päpste angenommen und Lossprechung von den Bischöfen erfolgte auch bey ihnen allmählig. Der heil. Bernhard verübelte es dem Abt von Morimond, daß er von seiner Abtey ohne Vorwissen seines Bischofs (aber auch des Abts von Cisterz) weggegangen seye [40]). Er erklärt sich gegen seine Ordensgenossen in den stärksten Ausdrücken über die Befreyungen von den Bischöfen. „Worin denn, sagt er ihnen, beschwert das Ansehen der Priester euch

38) Grangia.
39) Consilium domus.
40) S. Bernh. Ep. 7.

Digitized by Google

Mönche? Fürchtet ihr Belästigung? Sind wir nicht selig, wenn wir der Gerechtigkeit wegen leiden? Verachtet ihr die Weltlichkeit? Was gab es Weltlicheres als Pilatus? Stellte sich aber nicht der Herr selbst vor seinen Richterstuhl?" — „O Freiheit, knechtischer als Knechtschaft! Gerne meide ich eine Freiheit, welche mir das schmähliche Joch des Hochmuths auferlegt! Ich habe grössere Furcht vor dem Zahn des Wolfes, als vor dem Stabe des Hirten." — Die allgemeine Befreyung des Ordens fällt jedoch nicht mehr in diese Zeit, sie erfolgte erst durch Innozenz IV [41]). Die bis jetzt ertheilten Freibriefe betrafen nur einzelne Klöster, wie Raitenhaslach von Honorius III damit bedacht war, daß ohne ausdrücklichen päpstlichen Befehl kein Legat Bann oder Interdict über dasselbe verhängen dürfe [42]). Andere gewährten nur einzelne Wohlthaten; z. B. daß der Orden auch während eines Interdicts in seinen Bethäusern den Gottesdienst nicht einstellen dürfe. Einzelne Begünstigungen giengen von den Bischöfen selbst aus; noch andere, wie Zehentbefreyungen, oder Waid- und Beholzungsrechte [43]), als zugewiesene Vortheile, von weltlichen Herren. Die allgemeine Versammlung war ehrenvest genug, dem Bestreben mancher Klöster, Befreyungen eigenmächtig weiter auszudehnen, als guter Wille es gestatten mochte, Schranken zu setzen. „Daß fast überall der Zehnten zurückbehalten wird, erklärte sie im Jahr 1180, weckt tagtäglich grösseres Aergerniß. Es ist daher unser bestimmter Befehl, daß ihr von erkauften Feldern und Weingärten, die an Kirchen, Klöster oder geistliche Personen zehentpflichtig sind, den Zehnten fortan ohne alle Weigerung entrichtet; es wäre denn, daß er euch geschenkt würde, oder daß ihr deswegen einen Vertrag abschliessen, oder sonst auf gütlichem Wege ihn erwerben könntet." Nur diejenigen Güter, welche die Ordensbrüder von dem Kloster aus bewirthschafteten, oder zum erstenmal aufbrachen, waren durch päpstliches Zugeständniß dessen längst schon befreit [44]). Ferner war ihnen bewilligt, daß sie an keiner Synode zu erscheinen hätten; daß das Zeugniß der Brüder auch in eigener Sache Beweiskraft habe; daß sie keinem weltlichen Richter zu versprechen stünden; daß ein Flüchtling des Ordens, wenn er auf Ermahnung nicht zurückkehre, öffentlich mit dem Bann zu belegen, und von jedermann zu meiden seye [45]). — Die wichtigste,

41) *Thomass.* I, 111, 219.
42) *Mon. Boic.* VI, 385.
43) *Miræi* Op. dipl. p. 297,
44) *Miræi* Op. dipl. p. 842.
45) *Würdtwein* N. subs. X, 83.

Digitized by Google

doch niemand benachtheiligende Freiheit des Ordens war: daß er sich aller besondern Schirmvögte erwehren konnte [46]; Gott, Christus, der Kaiser [47] sollten genügen. Nur je in besondern Zeiten mußte etwa ein einzelnes Kloster nach Belieben einen Schirmvogt wählen, doch so, daß kein erbliches Recht daraus hervorgieng, und, wie die Wahl, so auch die Entlassung, stets bey dem Abt stund [48]. Diese, anfangs vielleicht aus der Armuth von selbst hervorgegangene, Befreyung wurde später durch Stifter einzelnen Klöstern urkundlich zugesichert [49].

Seit Bernhard in den Orden getretten, nahm derselbe einen so raschen Aufschwung, wie kein anderer. Brüder verschiedener religiöser Verbindungen eilten herbey, und baten um Aufnahme; manche hofften, sich hier besser zu finden, als da, wo sie bisher geweilt hatten; manche aber brachten auch den gleichen störrigen und Händel erregenden Sinn mit, welchen sie an ihren vorigen Aufenthaltsörtern gezeigt [50]. Bernhard selbst stiftete 72 Klöster [51] und soll zu Clairvaux nie weniger als 100 Novizen gehabt und an seinem Ende 700 Brüder darin gezählt haben [52]. Die Zahl aller Klöster, welche mittelbar oder unmittelbar mit Clairvaux zusammenhiengen, wird auf 800 angegeben. Vierunddreissig Jahre nach der Stiftung des Ordens war Waldsassen schon das hundertste Haus [53], und ein Jahr später wurde die Verordnung erlassen, daß keine Stelle zu Erbauung einer Abtey dürfe angenommen werden, wenn sie nicht zehen burgundische Meilen von einer andern entfernt liege [54]. Sechszehn Jahre nachher zählte man 500 Klöster. Die Cistercienser ersetzten auch bisweilen die Benedictiner, da wo dieselben nicht mehr gedeihen wollten [55]. Wenn man bedenkt, daß zu Ende des zwölften Jahrhunderts bisweilen ein einziges Jahr zehen und mehr neue Stiftungen des Ordens sah, und daß es für bemerkenswerth gehalten worden,

46) *Hund* II, 62. 229. Cleß Wirtemberg. Gesch. II, 1, 317. *Ludw.* rel. IV, 255.

47) Salem erkennt als Schirmvoat Gott und den Kaiser, und ohne diese Zusage ward im deutschen Reich kein Cistercienserkloster erbaut; *Mager* de advoc. armata p. 9.

48) Graf Heinrich von Lechgemünd sagt in dem Stiftungsbrief von Kaisersheim: ne fratres coenobii ullum advocatum praeter illum Virginis haberent aut susciperent; *Mager* p. 8.

49) So entsagt Pfalzgraf Rudolf von Tübingen bey Stiftung von Bebenhausen allem Schirmrecht: sicut ejusdem ordinis exegit institutio; *Besoldus* Monum. rediviv. p. 358.

50) *Bern. Abb.* Apol. Opp. I, 546.

51) *Hist. Lit. d. l. Fr.* XIII, 143.

52) Helvot V. 428. 429.

53) *Chron. Waldsass.*, in *Oefele* SS.

54) *Holsten.* II, 395.

55) *Chron. Walkenried.* p. 45.

Digitized by Google

daß seit dem Jahr 1125 das Jahr 1210 das einzige gewesen seye, in welchem kein neues Kloster errichtet worden [56]), so wird man es leicht begreifen können, daß der Cistercienserorden in seiner blühendsten Zeit 2000 und, da im Jahr 1120 zu Tart, im Sprengel von Langres, das erste Kloster für Nonnen dieses Ordens gestiftet wurde, bey 6000 Frauenklöstern zählte [57]). Einzig Unteritalien sah von der Zeit, da sich diese Genossenschaft auch dorthin verzweigte, binnen 70 Jahren 60 Stiftungen für denselben [58]). Nach Schweden hatte sich der Orden durch eine französische Colonie frühe verpflanzt. Auch dort widmeten sich seine Genossen dem Ackerbau, der Gärtnerey, wozu sie mancherley Geräthschaften mit sich gebracht haben sollen. Ihre Klöster legten sie an Stellen an, wo entweder die Natur am schwersten zu zähmen schien, oder menschlicher Fleiß bisher noch am wenigsten gethan hatte [59]). Gleiche Verdienste hatten sie um Dänemark, wo sie zwar später einwanderten, sich aber weiter ausbreiteten und zu grösserem Reichthum erhoben [60]). Ueberhaupt war nicht leicht eine Landschaft in der Christenheit zu finden, in welcher der Orden nicht einheimisch geworden wäre [61]). Kaiser Heinrich von Constantinopel übergab ihm im Jahr 1206 einige Abteyen seines Reiches [62]).

Für die Wissenschaften geschah durch die Cistercienser weniger als durch die Benedictiner, selbst durch die Carthäuser. Ihre freye Zeit war mehr körperlicher Arbeit gewidmet, oder dem thätigen Leben auf dem Gebiete der Kirche, in Hirtensorge, im Predigen, in Bekämpfung der Irrgläubigen. Jede Arbeit, die nicht einen sichtbaren Nutzen bringe, wurde dem Müssiggange gleich geachtet [63]); daher das Bücherschreiben oder Abschreiben von den Aebten nicht begünstigt werden sollte. Es war selbst Ordensgesetz [64]), daß ohne Zustimmung der allgemeinen Versammlung keiner ein neues Buch schreiben dürfe [65]). Gegen einen Mönch, der bey einem Juden hebräisch gelernt hatte, wurde Untersuchung und Zurechtweisung verfügt [66]); wohl minder der Sache wegen, als der Quelle, aus der er

56) *Manrique* V, 400, deutsche Uebers.

57) Helyot V. 425.

58) *Act. SS.* 29. May p. 128.

59) Mittheilungen aus der neuesten theologischen Literat. in Schweden; Evang. Kirchenz. 1835, S. 437.

60) Münter II, 645.

61) Wilhelm von Braose errichtete ein Kloster in Wales; *Roc.* XVIII, 99.

62) Manrique V, 273.

63) Der oft angef. *Dialogus* p. 1022.

64) Sanctum erat in libro definitionum ordinis.

65) *Vita Joachimi Abb.*, in *Act. SS.* 29. May.

66) *Holsten.* II, 425.

Digitized by Google

dieselbe geschöpft, oder vielleicht weil er es ohne Vorwissen der Obern gethan.

Indeß läßt sich doch zum voraus annehmen, daß einem Orden, dessen Seele ein halbes Jahrhundert hindurch ein Mann war, wie Bernhard von Clairvaux, nicht jede wissenschaftliche Bemühung völlig fremd geblieben seyn werde. Pflegte Bernhard doch zu sagen: er habe unter Eichen und Waldgesträuch viel, mehr aber noch aus den Kirchenvätern gelernt. Wie hätten sie dem Predigen, sowohl vor Rechtgläubigen als gegen Irrlehrer, obliegen können, was eine ihrer wesentlichsten Aufgaben war, wenn ihnen alle theologische Gelehrsamkeit abgegangen wäre? Dazu mußten sie nicht bloß die heilige Schrift, sondern auch die Werke der Kirchenväter, Stoff und Vorbilder zu Predigten, kennen. Von ihnen soll daher die erste Bibelübersetzung in schwedischer Sprache ausgegangen seyn [67]). Deßwegen wurde bey Errichtung eines jeden neuen Klosters für den nothwendigen, je nach der Bildungsstufe eines Abts auch für grössern, Büchervorrath [68]) gesorgt. Die Abtey Fonfroide machte derjenigen von Bourbonne ein Geschenk von sechszig Bänden und zugleich einige kenntnißreiche Brüder, um wissenschaftlichen Sinn in dem neuen Kloster zu pflegen [69]). Wenn die Cistercienser von Oem über den Bischof von Aarhuus Klage führen konnten, daß er für 200 Mark Bücher von ihnen geliehen und nicht wieder erstattet habe [70]), so läßt dieß mit Recht auf eine vortrefflich ausgestattete Büchersammlung schliessen. Dem Kloster Soroe, der von dem Vater begonnenen, durch ihn aber reich bedachten Stiftung, soll Erzbischof Absalon von Lund vorzüglich die Erforschung der dänischen Geschichte als Aufgabe gestellt haben [71]). Wenn dann auch dessen Bewohner diesem weniger Genüge leisteten, als der grosse Stifter beabsichtigte oder hoffte [72]), so blieb doch die Schule zu Soroe lange Zeit hindurch eine der angesehensten in ganz Dänemark [73]). Konnte ja in weit späterer Zeit selbst ein Benedictiner das Geständniß nicht unterdrücken, daß sich die Pflege der Wissenschaften von diesen zu den Cistercienſern geflüchtet habe [74]).

67) Mittheilungen, Anm. 59.

68) Der zweite Abt von Orval verwendete grosse Kosten auf Anlegung einer Bibliothek.

69) Bossuet Einl. in d. Gesch. von Cramer VI, 11.

70) *Langebeck* SS. rer. Dan. V, 262.

71) *Steph. Stephanii* Proleg. ad Sax. Grammat. Hist. Dan. p. 19.

72) Münter II, 351 meint, jene Aufgabe seye historisch nicht völlig erwiesen.

73) Münter II, 366.

74) *Ziegelbauer* Hist. lit. O. S. B. I, 69.

Digitized by Google

Im allgemeinen mögen wir zwar immer annehmen, daß, wenn von Büchersammlungen in den Cistercienser-Klöstern die Rede ist, diese anfangs sich bloß auf das Nothwendige und Unentbehrlichste beschränkt haben. Wir wollen auch zugeben, daß Abt Stephan zu Cisterz mehr das Bedürfniß seines Hauses, als das wissenschaftliche Verdienst, vor Augen geschwebt habe, wenn er im Jahr 1109 jene, noch in späterer Zeit vorhandene Bibel nach den richtigsten Exemplaren und mit Berücksichtigung des Grundtextes anfertigen ließ[75]). Fanden sich dann später in vielen Ordenshäusern dennoch werthvolle Büchersammlungen, so mag dieß vorzüglich jenen Männern verdankt werden, welche ihre Bildung gewonnen hatten, noch bevor sie dem Orden angehörten. Merkwürdig aber ist die Verordnung der allgemeinen Versammlung vom Jahr 1188, daß Gratians Decret, wo dasselbe sich etwa vorfinde, aus dem allgemeinen Bücherschrank in besondere Verwahrung genommen werden solle, wegen des Mißbrauchs, der damit gemacht werden könnte[76]).

Daß noch weniger die Künste hier einen fruchtbaren Boden fanden, läßt sich aus früher Mitgetheiltem entnehmen. Einzig der Kirchengesang macht hievon eine Ausnahme. Hiefür wirkte besonders der heilige Bernhard. Die Cluniacenser hatten den Gesang zu weichlich, zu sehr zum Ohrenkitzel gemacht[77]). Bernhard wollte ihn auf seine ursprüngliche Einfachheit, Kraft und Würde zurückführen und zugleich alles Harte und Schwerfällige, den Gegensatz gegen jenes Gerügte, vermeiden[78]). So gab er dem Gesang eine feyerlichere und würdigere Haltung[79]), was bald weit umher Nachahmung fand[80]).

75) Sie war in vier Foliobänden geschrieben und mit der größten Sorgfalt verglichen worden; *Hist. lit. de la Fr.* IX, 124.

76) Liber, qui dicitur Canonum, sive decreta Gratiani, apud eos, qui habuerint, secretius custodiantur, ut, cum opus fuerit, proferantur. In communi armario non resideant, propter varios, qui inde provenire possunt, errores; *Holsten.* II, 467.

77) Illas tenuas et eviratas voces, quas vos graciles vocatis, et succo liquoricii et sumptuosis electuariis assuere soletis, quid sunt, nisi oblectamenta auribus, contra regulam interdictum? *Dial. inter Cluniacensem et Cisterciensem*, in *Martene* Thes. V, 1566.

78) Wie richtige Grundsätze er hierüber hatte, s. *Bernh* Ep., 398. Schöne Gedanken über Wirkung und Einfluß des Gesanges äussert er in s. Schrift de modo bene vivendi ad sororem, Opp. II, 867, und Serm. in Cant. XLVII, 8.

79) De psalmis *tractim* cantandis; *Chron. S. Trudon*, in *d'Acher.* Spicil.

80) Doch nicht immer unter Beifall der Mönche, wenn der Abt sie dazu anhielt; *Chron. Andrens.*, in *d'Achery* Spicil. II, 868.

Digitized by Google

Dagegen finden wir die Cistercienser besonders zu Innocenzens Zeit überall da, wo zu rathen, handeln, wirken war. Wie viele Bischöfe und Erzbischöfe nach langer, thätiger, oft ruhmvoller Verwaltung ihrer Sprengel in diesen Orden sich zurückzogen, so war die Zahl derer, welche aus demselben zu oberhirtlicher Leitung von Sprengeln oder andern Klöstern berufen wurden, noch grösser. Schon im Jahr 1102 soll der Orden siebenhundert Bischöfe und Aebte gezählt haben[81]), und sah er schon einen seiner Brüder als Eugenius III den apostolischen Stuhl ersteigen[82]). Bey unwandelbarer Ergebenheit gegen das Oberhaupt der Kirche[83]) kann es nicht befremden, daß immerfort einige seiner Glieder in dem hohen Rath derselben saßen[84]). Bey Kreuzfahrten wurden Cisterciensäbte vorzugsweise zu geistlichen Begleitern des Heeres gewählt. Galt es die Völker aufzumahnen und den Irrglauben erst mit dem Wort, dann durch das Schwert zu bekämpfen, so hielt Innocenz zu jenem die Cistercienser am tüchtigsten, dieses zu befördern am einflußreichsten. Sie wurden zu Staatsboten, Abgeordneten, Unterhändlern ersehen, Untersuchungen, Vermittlungen, Austräge am liebsten Männern dieses Ordens überwiesen. Ihm zuzugehören galt als Empfehlung zu jederartiger Tüchtigkeit[85]).

Die bemessene Unterordnung, die durch den Orden waltete, die Mässigkeit, die in demselben herrschte, die Wohlthätigkeit, welche er übte, die Thätigkeit, womit seine Glieder für ihre Nahrung und Kleidung sorgten, erwarben demselben allgemeine Achtung, Vertrauen, Gunst. Der Orden seye eine Leuchte auf dem Berge, der in der Kirche Gottes die oberste Spitze einnehme, die Bewunderung der Menschen, die Freude der Engel[86]). Alle Mittel der Heiligung, alle Tugenden der hocherlauchten Gottesmänner, alles, was der Engel und der Menschen Lust seye, fänden Bewunderer hier vereint[87]). Erzbischof Humbert von Canterbury nennt ihn in einer Vorstellung an König Richard: „die vorzüglichsten Söhne der Kirche, Ruhmes und Ehren voll wegen des Verdienstes ihres Lebens, wegen der Strenge ihrer Regelzucht[88])." — „Unter allen Wün-

81) *Sigonius* ad ann. 1162.

82) Im Jahr 1145.

83) In dem Kampf Friedrichs I mit dem Papst stand der ganze Orden fest auf dessen Seite.

84) Innocenz ernannte fünf Cistercienser zu Cardinälen; B. XX, S. 706.

85) *Ep.* II, 111.

86) *Steph. Torn.* Ep. I, worin er überhaupt die Cistercienser in Vergleich gegen die Grandmontenser erhebt.

87) *Petr. Cellens.* Ep. IV, 12.

88) *Rad. Coggesh.* p. 90.

Digitized by Google

sehen, die ich noch hege, schreibt dessen Vorfahr, Richard, in einem Nachhall an Cisterz, aus dessen Abgeschiedenheit er auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben worden, hätte ich nur einen: in eurer heiligen Versammlung mich einfinden zu können. O wünschenswerthe Heimath, o ehrwürdige Genossenschaft! O Cisterz, wie herrlich ist dein Haus, wie gesegnet durch Kinder, wie lobpreisend sind deine Zungen, wie prangest du unter den Völkern! Euch ist meine Liebe geweiht, Euer werde ich nie vergessen, Ihr seyd meine Freude, mein Ruhm, mein Ehrenkranz! [89]) " — „Ist wahrhaft geistliches Leben dein Augenmerk, schreibt Peter von Blois einem Bekannten, so findest du in dem Cistercienserorden dessen bewährteste Schule, die höchste Bescheidenheit, geordnete Sitte, brüderliches Wohlwollen, Seelenruhe, Gemeinsamkeit aller Dinge, gegenseitige Dienstfertigkeit, eine kräftige Regelzucht, Freude am Gehorsam, ein Band der Liebe, Bezähmung des Fleisches, Erweisung der Gastfreundschaft, Freiheit zum Lesen, fröhliches Wachen, Ruhe zum Nachdenken, einen gottesfreudigen Psalmengesang [90]).

In nicht minder hohem Ansehen stand der Orden bey den Königen dieser Zeit. Ludwig VI von Frankreich ließ um Gemeinschaft an den Gebeten der Brüder nachsuchen [91]). Alphons von Aragonien schenkte ihnen einen grossen Wald [92]), um darin ein Kloster zu bauen, damit während der allgemeinen Versammlung täglich bey der Messe seiner und seiner Eltern Seelen gedacht werde, bey seinem Tod aber jeder Ordensbruder dreissig Messen lese und drey an seinem Jahrestag [93]). König Alphons der erste von Portugal verpflichtete sein Reich zu einer jährlichen Abgift von 50 Maravedi in Gold an die Kirche von Clairvaux [94]). Der sterbende Richard von England berief

89) *Petr. Bles.* Ep. 96.

90) *Id.* Ep. 96.

91) *S. Bernh.* Ep. 44.

92) Silva regalis, ulmetum — Eaulmet.

93) *Gall. Christ.* Instr. Eccl. Arelat. Nro. 38.

94) In der Urk. kommt zwar der Ausdruck vor: in modum feudi et vasallitii; allein Gebauer port. Gesch. S. 50 not. weiset klar genug nach, daß hiemit nicht eine formelle Lehenbarkeit bezeichnet werden wolle, wonach die spätern Ansprüche des Ordens an die Krone von Portugal noch abenteuerlicher erscheinen. (Cluny hätte die gleichen Ansprüche machen können, da Alphons auch diesem Kloster eine jährliche Steuer von 200 Goldunzen zusagte; *Petr. Venerab.* de mirac. l. c. ult.). *Thomassinus* III, 1, 33, 9 macht hiezu die Bemerkung: ne cogitatio quidam poterat in potentissimum regem, si tributarius fieret monachis, Christi paupertatem amplectentibus, posse illos arrogare sibi summa ipsa regnorum suorum regna aliquando sibi vendicare, si masculi haeredes jam nulli essent, aut census non esset persolutus.

Digitized by Google

drey Cistercienseräbte nach Chalnz, um seine Beichte zu hören, und sein Nachfolger Johann achtete die Aufnahme in die Brüderschaft als eine ihm widerfahrende Gunst [95]). Philipp von Frankreich soll seinen Sieg bey Bovines vorzüglich der Fürbitte der Cistercienser verdankt haben [96]). Ein Beweis der Achtung war es auch, daß einem Verbrecher, wenn ihm auf dem Wege zur Richtstätte ein Abt des Ordens begegnete, das Leben geschenkt wurde, damit er unter der Zucht des Ordens für seine Handlungen Gott Genugthuung leiste und das Begangene abbüsse [97]).

In vorzüglicher hoher Gunst stand der Orden bey Innocenz. „Kaum, schreibt er der allgemeinen Versammlung bey ihrer ersten Zusammenkunft nach seiner Wahl, kaum vermöchten Wir bey wohlgefühlter Schwäche die schwere Last der obersten Hirtensorge zu tragen, wenn nicht euere gottgefällige Fürbitte Uns hierin unterstützte. Mit Martha sitzet ihr stets zu den Füssen des Herrn, horchet auf seine Rede, steiget auf der Leiter ununterbrochenen Gebetes hinan über die Wolken, dringet in das Innerste des Himmels, wendet stets die Augen euerer Beschauung auf den Urheber aller himmlischen Seligkeiten, auf das Brod von oben, den Arzt der Kranken, den Befreyer der Unterdrückten, den Hafen der Schiffbrüchigen, die Hoffnung der Gläubigen, den Ehrenkranz der Streitenden, das Leben der Sterbenden, den Bräutigam der Kirche. Darum erhebet unabläßig euer Gebet für Uns [98])." Später erneuerte er diesen Wunsch: nur bey ihrem Gebet vermöge er St. Peters Schifflein durch die schäumenden Wogen und brausenden Stürme, zwischen lauernden Seeungeheuern und tückischen Piraten, zu lenken [99]). „Ihr zähmet, schrieb er ihnen, in beinahe anhaltendem Wachen und unausgesetztem Fasten den Körper; ihr lebet nur in Liebeswerken, seyd mit Wenigem zufrieden, um den Armen desto mehr geben zu können; seyd in Dürftigkeit für euch selbst, in Ueberfluß für andere, als die nichts haben und alles besitzen; ihr sammelt euch Schätze im Himmel

95) *Rad. Coggesh.* ad. ann. 1200, in *Martene* Coll. ampl. V.

96) *Chron. de Mailros.*

97) *Brower* Ann. Trev. II, 106. — Die Besserung kam dann von selbst nach; die Ueberweisheit hatte noch nicht diese als alleiniges Motiv der Begnadigung aufgestellt und die Büssung, wie unsere Philanthropen thun, ganz und gar auf die Seite geschoben, womit dann auch der Begriff des Verbrechens, zu Nutz und Frommen aller Lasterhaften, fein sauber beseitigt wird.

98) *Ep.* I, 358.

99) *Ep.* IX, 119.

Digitized by Google

und haltet es für ein wahres Wort: Was ihr dem Geringſten einem der Meinigen gethan habt, das habt ihr mir gethan. Der, welcher in das Verborgene ſiehet, weiß es, daß ich zu euern Häuſern und Perſonen die reinſte Liebe trage [100]).“ — Bey ſolcher Vorliebe für dieſen Orden wünſcht er dem Kloſter Caracet in Spanien Glück über dem Beweis höher ſtrebender Tugend, worin es St. Benedicts Regel an die vollkommenere von Ciſterz vertauſcht habe [101]). — „Wir eifern, ſchrieb er den Hauptäbten, mit aufrichtigem Sinne für die Ehre des Ordens [102]).“ — Es freute ihn, in demſelben ſo viele zu wiſſen, rüſtig zu Wort und That, bereit über Glaube und Hoffnung des Chriſten Rechenſchaft abzulegen, und, von Liebe beſeelt, bereit, wo es das Beſte der Kirche erheiſche, auch das Leben einzuſetzen, tüchtig, die Schmiede verkehrter Lehrſätze zu widerlegen [103]).

Es war aber nicht allein in Worten, womit ſich Innocenzens Wohlwollen gegen die Ciſtercienſer ausſprach, ſondern er bewährte daſſelbe ebenſowohl in der That als in dem Rath. Er erachtete ihre Fürbitte für die Kreuzfahrer für ſo wichtig, als Geldbeiträge [104]). Ernſtlich erinnerte er ſie, ja nie von der Regel zu weichen, damit ſie nicht, gleich den Grandmontenſern, zum Gelächter und Geſpötte würden [105]). Einen Beweis beſonderer Zuneigung gab er in der Verordnung, daß die Geſchäfte des Ordens am römiſchen Stuhl allen andern zuvor erledigt werden ſollten [106]). Er ermächtigte Aebte, auf Empfehlungsbriefe für Aufnahme entſprungener Mönche keine Acht zu haben, ſoferne nicht der Beiſatz: vorbehaltlich der Regelzucht des Ordens, ausdrücklich darin enthalten ſeye; weil er wohl wiſſe, wie beſchwerlich dergleichen Menſchen den Ordenshäuſern oft fielen [107]). Als er hoffte, König Otto werde in Schwaben eindringen, empfahl er ihm neben Schonung der Klöſter im allgemeinen, das von Salem beſonders, damit er in jeder Beziehung ihm ſich gnädig erzeige [108]). Die Stiftung von Ciſtercienſer-Klöſtern war ihm ein ganz beſonderes Bußwerk für Könige; daher pries er es König Johann an auf eine Beichte hin, die er dem Erzbiſchof von Canterbury abgelegt [109]), und Kaiſer Otto wurde bey ſeiner Vermählung mit

100) *Ep.* II, 268.
101) Maurique V, 166.
102) *Ep.* V, 109.
103) *Ep.* VII, 76.
104) *Rad. Coggesh.* in *Rec.* XVIII, 94.
105) Ne — in derisum et fabulam incidatis; *Ep.* V, 109.
106) *Annal. Zwetlens.* p. 254.
107) *Ep.* V, 61.
108) *Registr. de reg. Imp.* 107.
109) *Ep.* V, 20.

Digitized by Google

des Herzogs von Schwaben Tochter, Beatrix, als Sühne wegen zu naher Verwandtschaft, der Bau einer Cistercienserabtey auferlegt [110]).

Mancherley Vorwürfen jedoch entgieng auch dieser Orden nicht, und schwerlich dürfte man in Abrede stellen wollen, daß sie alle ganz unverdient gewesen seyen. Doch sind dagegen die vorhin angeführten Lobeserhebungen um so weniger unbeachtet zu lassen, je mehr wir den sittlichen Werth derjenigen Männer zu würdigen wissen, welche dieselben ausgesprochen haben. Es sind wahrlich nicht Leute, welche allfällige Gebrechen nicht wissen konnten, oder Aufrichtigkeit einer Beschönigung derselben zum Opfer hätten bringen wollen. Ebenso darf der Geschichtschreiber auf die Aeusserungen des Spötters, der keines Standes und keines Verhältnisses schont, ein zu grosses Gewicht legen, zumal wenn dessen Bestreben, die lächerliche Seite aufzufinden, oder bittern Tadel über alles auszugiessen, allzusichtbar hervortritt. Was daher Guizot de Provins von der Leckerhaftigkeit der Aebte und Kellermeister, im Gegensatz gegen die magere Kost der übrigen Klosterbewohner, von den in Capellen verwandelten Eselsställen sagt, muß bey dem fahrenden Sänger, dem lustiges Leben und ein wohlbesetzter Tisch besser behagte, als Entsagung und das Fasten des Klosters [111]), nicht so streng genommen werden [112]). Aber die Begierlichkeit, in der die Cistercienser ihren Besitz stets zu erweitern trachteten, ist Stimme auch der Ernstern ihrer Zeitgenossen, ja selbst derer, welche sonst hohe Achtung vor dem Orden hegten. Erzbischof Richard von Canterbury selbst warnte seine vormaligen Ordensbrüder, vergänglicher Dinge wegen ihren hohen Ruf auf's Spiel zu setzen. Das seye, neben Anerkennung ihrer vielfachen Tugenden, allgemeiner Vorwurf, daß sie andern Klöstern und Geistlichen die Zehnten von dem erworbenen Land vorenthielten, da doch solches mit den vorigen Lasten auf sie übergegangen seye [113]). Wenn päpstliches Wohlwollen zur Zeit, da sie kaum das Nothdürftigste besessen, sie hievon befreit habe, so wäre jetzt, bey Vermehrung ihres Besitzes in's Unglaubliche [114]), eine fernere Anwendung desselben Ungerechtigkeit, ja Ungehorsam wider Gottes Gebot. Möchten sie doch bedenken, daß der kleine Verlust durch erhöhte Achtung bey dem Volk vielfach vergolten würde [115]). — Man aner-

110) B. XIII, S. 165.

111) Klagt er sich doch über die Bohnen von Cluguy und den dortigen Gänsewein.

112) *Notices et extr.* V, 287.

113) Oben S. 177.

114) Quando vestræ possessiones multiplicatæ sunt etiam in immensum.

115) *Petr. Bles.* Ep. 82.

Digitized by Google

kannte zwar ihre Wohlthätigkeit, ihre Freigebigkeit gegen Arme, ihren regelmäßigen Chordienst, ihr geordnetes Leben; aber nirgends konnte jene Beeinträchtigung, die mit Gewalt, bald unter Ränken, durchgesetzt wurde, Billigung finden [116]). „Ich glaube zwar, schrieb Stephan von Tournay an den Erzbischof von Rheims, daß die Cistercienser zu denen gehören, welche das Himmelreich mit Gewalt an sich reissen, daß sie aber auch die Erde an sich reissen dürften, davon habe ich nirgends gelesen [117]).

Innocenzen lag die Ehre des Ordens so sehr am Herzen, daß er den fünf Hauptäbten hierüber, wie über anderes, unverholen seine Meinung erklärte. „Das eben, sagt er, erwarb euerem Orden so hohen Ruf, daß seine Genossen schlicht und recht wandelten, daß keine Ehrbegierde die Vorsteher beschlich, sondern sie nach Christi Gebot darin sich als Obere bekannten, daß sie anderer Diener wären. Jetzt scheint sich das etwas anders gestalten zu wollen, woraus Spaltung entstehen mag und euer Ruf verdunkelt wird. Doch Wir werden wachen, daß weder der Eine eine hohe Stellung einnehme, die ihm nicht ziemt, noch andere gebührender Unterordnung sich entziehen. Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt, Wir werden dasselbe zu beseitigen wissen [118]).

Indeß mag auch folgende Anekdote einen Beweis geben, daß die Vermehrung des Besitzes eine grössere Gemächlichkeit in der Lebensweise nach sich zog, als bey den ersten Anfängen des Ordens gestattet und selbst möglich war. Die Abtissin von Herzogenthal bey Löwen wurde einst vor dem Visitator ihres Klosters angeklagt, sie gäbe den Predigern und mindern Brüdern Fische und Wein und reine Gewänder, um darin auszuruhen, und lasse ihnen ein Fußbad bereiten, was sie alles für die Mönche *ihres* Ordens, wenn welche in das Kloster kämen, nicht thue. „Dem ist so, erwiederte die Abtissin; aber warum? Ich lasse jenen Wein und, wenn es möglich ist, Fische reichen, weil sie beides nicht kaufen können. Den Eurigen gebe ich's nicht, weil ich weiß, daß, wie einer zum Kloster herausgeht, er Geld bekommt, woraus er sichs also kaufen kann. Den Brüdern, die zu Fuß oft über schmutzige Strassen wandern, bewillige ich reine Kleider, damit sie des Nachts darin ausruhen können; eure Mönche aber ziehen zu Pferd daher, und bringen in ihren Mantelsäcken schon Kleider zum wechseln. Jenen lasse ich ein Fußbad bereiten, weil sie von Schweiß und

116) *Gaufr. Vosiens.* Chron., in *Labbé* Bibl. Mscr. T. II.

117) *Steph. Torn.* Ep. 74.

118) *Ep.* V, 100.

Digitized by Google

Koth besudelt sind; die Euerigen können sich auf ihren hohen Rossen hievon wohl frey halten." Der Abt und seine Begleiter lachten und erkannten in der Abtissin eine sehr kluge Frau[119]).

Wir haben des Bestrebens der Cistercienser, in allen ihren Einrichtungen, Gebräuchen und vorzüglich in dem, was mit dem Gottesdienst in Verbindung stand, der cluniacensischen Pracht die möglichste Einfachheit entgegenzustellen, schon früher erwähnt. Hieraus entstand allmählig eine gegenseitige Spannung, eine Eifersucht, in welcher derjenige, welcher auch das Zeitliche der Verherrlichung Gottes dienstbar machen wollte, auf denjenigen, der dieses verschmähte, herabblickte, als auf einen, die Strenge gegen das Geschöpf auf den Schöpfer Uebertragenden; der andere hinwiederum, im Gefühl einer über alles Vergängliche sich erhebenden Einfachheit, jenen scheel ansah, als einen, der den tiefen Sinn göttlicher Offenbarung und den Ernst der alten Väter nicht erfaßt habe. Von den Häuptern beider Orden jedoch, dem heiligen Bernhard und dem ehrwürdigen Peter von Clugny, ward diese Frage zwar warm besprochen, aber ohne die Milde zu verläugnen, in welcher Erörterungen über höhere Gegenstände stets geführt werden sollten. Beide standen sittlich zu hoch, um durch dergleichen Abweichungen im Aeussern, bey gleichem Streben (wenigstens für ihre Personen) nach innerer Vollkommenheit zu Anfeindungen, oder doch zu Verkleinerung[120]), sich verleiten zu lassen. Glieder hingegen des einen wie des andern Ordens mögen freilich von den menschlichen Leidenschaften des Stolzes oder des Neides, der Eigensucht oder des Dünkels, nicht unberührt geblieben seyn, und dadurch einen Zwiespalt unter Verhältnissen vorgerufen haben, in denen doch die Erkenntniß und die Erstrebung des einen Heils, wenn auch in abweichender äusserer Weise, alle zu einer Liebe hätte verbinden sollen.

Zuvörderst aber müssen wir einen Rückblick auf den damaligen Zustand des Cluniacenserordens werfen. Im Jahr 1109 wurde ein Jüngling, Namens Pontius, an die Abtey von Clugny gewählt. Bald vertauschte er die Bescheidenheit und Mäßigung, womit er sich in allgemeine Zuneigung gesetzt, an Hochmuth[121]) und Ueppigkeit, unter welcher er viele Unord-

119) *Thom. Cantipr.* Ap. p. 162.

120) Daß dieß geschah, sieht man aus *Bernh. Abb.* Apologia ad Guillelmum Abb. c. V: Tamquam non melior sit pellibus involuta humilitas, quam tunicata superbia.

121) So daß er sich selbst den Titel Abbas Abbatum, der bisher dem Abt von Monte-Casino ausschließlich zukam, beilegen wollte, was ihm aber jener nicht zugestand; *Chron. Mont. Cas.*, in *Murat.* IV, 62.

Digitized by Google

nungen in das Kloster einreissen ließ, um desto ungehinderter die Güter desselben als Mittel zu seiner Verschwendung anwenden zu können. Lange blieb diese innere Auflösung verborgen, bis sie endlich dem Papst Calixt II bekannt wurde. Seine Vorstellungen fanden bey Pontius so wenig Gehör, daß er ihn zuletzt der Stelle als Abt entließ, worauf Pontius in Rom Verzeihung nachsuchte und nach Jerusalem pilgerte. Im Jahr 1122 wurde Peter, dem äussere und innere Vorzüge den verdienten Namen des Ehrwürdigen erwarben, kaum 30 Jahre alt [122]), zum Abt gewählt [123]). Peter durchblickte die Gebrechen des Ordens und faßte wahrscheinlich alsbald den Entschluß, die Brüder zu einer strengern Lebensweise zurückzuführen. Indeß kam unerwartet nach zwey Jahren Pontius zurück, suchte sich während Peters Abwesenheit wieder in seine vorige Würde einzudrängen und fand bey vielen Ordensgliedern, die das üppigere Leben lieb gewonnen hatten, Anhang. Mit Gewalt setzt er sich im Kloster fest; ließ sogleich die goldenen Kreuze, Leuchter, Rauchfässer, den Schmuck der heiligen Gebeine einschmelzen, um hiefür Söldner zu werben, durch die er die Güter des Klosters besetzte, oder verwüstete [124]). Sobald aber Papst Honorius II durch einen Legaten den Bann über ihn sprechen und ihn nach Rom fordern ließ, kehrte alles wieder zur Ordnung und Peter in sein voriges Ansehen zurück [125]).

Dieses Ereigniß mußte grosses Aufsehen erregen und manches Nachtheilige über den bisher in so hohem Ansehen stehenden Cluniacenser-Orden zur Sprache bringen. Dazu konnte der Gegensatz, in welchen die Cistercienser zu demselben traten, nicht unbeachtet bleiben. Vielleicht hatte auch der Umstand, daß im Jahr 1119 Bernhards Vetter, Robert, dem Cluniacenser-Orden gewidmet, den Eintritt in den Cistercienser-Orden vorzog, jener aber in Rom eine Lösung desselben von aller Verbindung mit dem letztern bewirkte [126]), zuerst die Spannung veranlaßt. Jetzt wendete sich der Abt Wilhelm von St. Thierry bey Rheims [127]), Cluniacenser-Ordens, während

122) *Hist. lit. de la Fr.* XIII, 242.

123) Hugo II hatte zwischen Beiden diese Würde bloß wenige Monate bekleidet.

124) Dazu hatte er bey 7000 Mark Silbers Schulden gemacht; *Hist. lit.* XIII, 242.

125) *Bibl. Clun.* p. 561 sq. — Pontius starb noch im gleichen Jahr zu Rom.

126) *Bernh. Abb.* Ep. 1.

127) Eben derjenige, welcher das erste Buch einer Lebensgeschichte Bernhards (noch bey dessen Lebzeiten verfaßt) hinterlassen hat; *Hist. lit. de la Fr.* XII, 312.

Digitized by Google

Pontius wieder zu Cluny hauste [128]), an den Abt Bernhard von Clairvaux, wie es scheint mit dem Vorwurf, daß auch er sich bestrebe, die Cluniacenser in nachtheiliges Licht zu stellen. Bernhard rechtfertigte nicht allein sich, sondern auch seine Brüder, gegen solche Anschuldigung. Wie könnte er, dem in den Cluniacensischen Klöstern so viel Freundliches erwiesen worden, der in Capitelsversammlungen oder von Einzelnen so viel Erweckliches vernommen, der mit so manchen aus ihnen über die Heilswahrheiten gesprochen, ihrem Orden abgeneigt seyn, heimlich oder öffentlich demselben entgegentreten? Die Mannigfaltigkeit der Orden seye das aus goldenen Stücken zusammengesetzte Kleid der Königstochter [129]), der Kirche; jeder habe seinen Werth je nach dem Bedürfniß des Menschen, alle verbinde ein Zweck, diesen seiner Heiligung entgegen zu leiten. Einen Orden zwar nur könne der Mensch durch das Gelübde ergreifen, alle aber mit gleicher Liebe umfassen [130]). Darum möge minder strenger Lebensweise wegen keiner getadelt werden, wenn nur der innwendige Mensch wahrer Tugend sich befleisse; wer hingegen auf jene alles baue und mit derselben sich brüste und darum selbstgerecht auf andere herabsehe, der erneuere an sich das Gleichniß des Herrn von dem Pharisäer und Zöllner. Das seye die wahre Beobachtung der Regel, nach den besten Gaben zu streben, denen allen voran die Liebe stehe.

Diese Gesinnung gab Bernharden sowohl die Freimüthigkeit als die Befugniß, dem Abt Wilhelm nicht zu verschweigen, was er an dem Orden von Clugny tadelnswerth finde. Dessen aber war vieles, meistens Folge grossen Reichthums. Wenn die Cluniacenser die Ueppigkeit, mit der sie Fremdlinge bewirtheten, die Weise, wie sie dieselben unterhielten, Liebe nennten, so seye das eher Grausamkeit zu heissen, weil sie dabey wohl irdische Speise reichten, der himmlischen aber vergässen, und nichts von heiliger Schrift, nichts zum Seelenheil, sondern Narrentheidinge, in den Wind gesprochene Worte darreichten. Ein Gericht dränge bey ihnen das andere vom Tisch, jedes so lecker bereitet, daß die Sättigung die Eßlust

128) Wenigstens glaubt Mabillon, daß die Apologia ad Guillelmum in diesem Jahr verfaßt worden seye (*S. Bernh.* II, 529), mithin vor der Mißstimmung, welche die durch Innocenz II den Cisterciensern ertheilte Zehentbefreyung (*Hist. l. de la Fr.* XIII, 196) veranlaßt hatte; diese erfolgte erst im Jahre 1131.

129) *Ps.* 45, 14.

130) Unum opere teneo, cetera caritate.

Digitized by Google

nicht mindere, und der natürliche Geschmack der Speisen durch künstliche Würze verwandelt werde [131]). Er schäme sich, es sagen zu müssen, wie prüfend man bey jedem Mal an den dargereichten Bechern nippe, um den feurigsten Wein auszuwählen, und an den Festtagen denselben durch Honig und Gewürze für den Gaumen noch angenehmer mache. Lächerlich sey es selbst, wenn kräftige Jünglinge sich in das Krankenhaus begäben, nur um dort Fleisch essen zu können, und nicht an der Gesichtsfarbe, sondern einzig an dem Stab in den Händen als Kranke erkannt würden. Gäbe es etwas Eitleres, bey der Kleidung mehr auf die Weichheit des Stoffes als auf das Bedürfniß des Körpers zu sehen, und alle Städte und Märkte und Handelsgewölbe zu durchwandern und alle Vorräthe zu durchwühlen und jeden Stoff zu betasten und sorgfältig zu untersuchen, ob Feinheit, Gewebe, Farbe jedem Wunsche entsprechen [132])? Ist es ein Beweis von Demuth, wenn sich ein Abt mit einem solchen Schwarm geschmückter Diener umgiebt, daß derselbe für zwey Bischöfe genügen könnte; wie ein Schloßherr oder Landpfleger über 60 Pferde mit sich führt; wenn er sich bloß auf vier Stunden weit von seinem Kloster begiebt, Tischtücher, Schüsseln und Becher und Leuchter und Teppiche und Bettgeräthe nachschleppen läßt, als könnte man nicht aus einem und demselben Gefäß Wasser über die Hände giessen und Wein trinken, als hätte nicht ein und derselbe Diener Musse, das Thier anzubinden, am Tisch zu dienen und das Bett zu bereiten? Wozu die schwindlichte Höhe, die unbemessene Länge, die weitgedehnte Breite, die kostbare Politur, die kunstvolle Bemalung der Bethäuser, die das äussere Auge der Betenden anlocken, das innere verwirren? In bischöflichen Kirchen mag das angehen, um die Andacht des Volkes durch sinnliche Reizmittel, da sich seine Fleischlichkeit den geistigen entgegenstellt, zu wecken. Wir aber sollten uns aus dem Volk herausgehoben haben, ihrer nicht bedürfen! Wird hiedurch das Gold

131) Für Liebhaber der Kochkunst: quis enim dicere sufficit, quot modis sola ova versantur et vexantur, quanto studio evertuntur, subvertuntur, liquantur, durantur, diminuentur et nunc quidam frixa, nunc assa, nunc farsa, nunc mixtim, nunc singillatim apponuntur?

132) At tu quando cucullam empturus lustras urbes, fora circuis, percurris nundinas, domus scrutaris negotiatorum, cunctam evertis singulorum supellectilem, ingentes explicas cumulos pannorum, attrectas digitis, admoves oculis, solis apponis radio; quidquid grossum, quidquid pallidum occurrerit respuis; si quid autem sui puritate ac nitore placuerit, illud mox quantolibet pretio satagis tibi retinere. Rogo te, ex corde facis hæc, an simpliciter?

Digitized by Google

nicht gewissermassen auf Wucher angelegt, damit der grössere Glanz den Leuten ein grösseres Heiligthum vorspiegele, und die grössere Ehrfurcht zu grösserer Freigebigkeit stimme? Was sollen die von Edelgesteinen funkelnden Lichtkränze, an Grösse Rädern gleich, die Lichtbäume von Erz mit ihrer künstlichen Arbeit, die gemalten Wände, die in Gold gefaßten Steine? Darf man auf Kosten der Armen den Reichen eine Augenweide bereiten? Werden die Heiligen geehrt, wenn man ihre Bilder auf dem Fußboden betritt, auf das Antlitz der Engel spuckt? Wozu schöne Gestalten, wenn stets der Staub sie entstellt? Und vollends die lächerlichen Bilder da, wo die Brüder zum lesen sich versammeln müssen! Was sollen da die geilen Affen, die reissenden Löwen, die Ungethüme der Centauren, die Halbmenschen, die kämpfenden Krieger, die Jäger mit dem Hifthorn [133]? Da sieht man ein vierfüssiges Thier in einen Schlangenschweif ausgehen, oder den Kopf eines vierfüssigen Thiers an einem Fischleib, den Vordertheil eines Pferdes, den Hintertheil einer Ziege nachschleppen, oder ein gehörntes Thier mit einem Pferde verbunden, mehrere Leiber an einem Kopf, mehrere Köpfe an einem Leib [134]. Kann man sich solcher Kindereyen nicht schämen, so sollten einen doch die Ausgaben reuen [135].

Wie freimüthig auch Bernhard das an sich oder nach seiner Beurtheilung Tadelnswerthe in dem Cluniacenser-Orden rügte, ohne jedoch das Gute in demselben zu übersehen, so störte dieses doch weder die freundschaftliche Verbindung, in der er zu dem Orden stand, noch die auf Achtung gegründete Zuneigung, die er zu dessen Vorsteher, Peter den Ehrwürdigen, trug [136] und bis an das Ende seines Lebens gegen ihn bewährte [137]. Aber auch Peter stand zu hoch, als daß hiedurch die Bewunderung, die er Bernharden zollte, noch bevor er ihn persönlich kannte, und welche der Umgang mit ihm

133) Bilder an den aufgeschlagenen Chorstühlen, die man noch jetzt in manchen alten Kirchen findet und oft als Meisterstücke der Schnitzarbeit bewundert.

134) Uebrigens haben mehrere Schriftsteller bemerkt, daß Bernhard leicht durch seinen Eifer zu hyperbolischen Schilderungen sich habe hinreissen lassen; *Hist. Lit. de Fr.* XIII, 247.

135) *S. Bernh. Abb.* Apol. ad Guillelmum Abb. Opp. II, 531 sqq.

136) Man lese, mit welcher Aufrichtigkeit und Wärme er ihn — vas est in honorem, plenum gratiæ et veritatis, refertum plurimis bonis — dem Papst Eugenius empfiehlt; *Ep.* 277.

137) *S. Bernh.* Ep. 147. 148. 149. 238. 265. 267. 364. 387. 389.

Digitized by Google

erhöhte [138]), hätte vermindert werden können; dieß um so weniger, da er selbst durch eigene Verfügungen manches beseitigte, was jenem nicht ohne Grund Anlaß zu Tadel gegeben hatte. Man sah im Jahr 1132 die Prioren aller Länder nach Clugny reisen, wo Peter vor 200 derselben und 1212 Ordensbrüdern seine Anordnungen über strengeres Fasten, häufigeres Schweigen und Beschränkung mancher eingeschlichener Freiheiten zu vernehmen gab [139]). Indeß sieht man aus Peters Erwiederung, daß Bernhard nicht bloß grelle Uebelstände des Cluniacenser-Ordens gerügt hatte, sondern daß die Cistercienser demselben noch manches andere vorwarfen, was durch dessen von Anbeginn bestehende Gewohnheiten gestattet war. Der Unterschied zwischen beiden Orden läßt sich darauf zurückführen: daß die einen Benedicts Regel mehr deren Sinn gemäß auslegten, während die andern knechtischer an dem Buchstaben hiengen; die einen neben geistlicher Uebung auf geistige, die andern auf körperliche Beschäftigung grössern Werth legten; die einen in allen Beziehungen eine feinere, die andern eine einfachere Aussenseite annahmen; daß endlich bey den Cluniacensern manches dem Gutbefinden des Abtes überlassen blieb, wodurch häufig Festhalten oder Hingeben der Gewohnheiten von dessen Persönlichkeit abhieng.

Dem nicht ganz grundlosen Vorwurf, daß Novizen ohne Probejahr, oft schon am zweiten Tag, aufgenommen würden, entgegnet Peter mit den Worten Christi: „Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen [140]);“ ferner mit der Berufung auf die Apostel und Jünger, die ebenfalls kein Probejahr zu bestehen gehabt hätten. Den Gebrauch der Pelze untersage die Regel nicht, da sie vielmehr in der Kleidung auf Ort und Clima Rücksicht zu nehmen gestatte. Jedem Abt liege ob, Ueberflüssiges zu beseitigen, Nothwendigeres darzureichen; ob man sich aber durch mehrere Gewänder zugleich oder durch Pelze gegen die Kälte schütze, komme auf eines hinaus. Gleiches lasse sich von den Betten sagen. Im Maaß von Brod und Wein hielten sich seine Brüder genau an die Regel und bey den mehrern Gerichten nehme man Rücksicht auf die Schwachheit der

138) — te ante deligere, quam nosse, ante venerari, quam contemplari, incipiens; te videre, te amplecti, tecum de animæ profectibus desideravi; *Petr. Venerab.* Ep. 1, 28.

139) — prius ab introitu suo in melius ordinem illum melioratæ cognoscitur; v. g. in observantia jejuniorum, silentii, indumentorum pretiosorum et curiosorum; *Bernh. Abb.* Ep. 277.

140) *Joh.* VI, 37.

Digitized by Google

menschlichen Natur und habe bey allem dem das Heil der Seele im Auge, lasse sich durch christliche Liebe leiten. Daß Flüchtlinge öfter als dreimal Aufnahme wieder fänden, seye wahr; sage aber nicht der Herr zu Petro: er müsse seinem Bruder siebenzigmal siebenmal verzeihen, und bitte man nicht täglich: vergieb uns unsere Schulden? Wäre im Fasten, unter Beibehaltung der Hauptbestimmungen, einiges ermäßigt worden, so läge es ja in der Befugniß eines Abts, alles so anzuordnen, daß dadurch das Seelenheil gefördert würde und die Brüder alles ohne Murren thun könnten. Allerdings würde bey ihnen wenig Handarbeit verrichtet. Die Regel sage aber nur, Müssiggang seye der Feind der Seele. Wenn sie also andern heilsamen Uebungen den Vorzug gäben, ob damit die Regel gebrochen seye? Oder wenn einzig Feldarbeit Gott angenehm wäre, ob er wohl zu den Juden würde gesagt haben: wirket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben [141])? Die Vorwürfe, daß Fremdlingen nicht das ganze Convent entgegengehe, nicht jedem die Füsse gewaschen würden, der Abt nicht ein Verzeichniß aller Geräthschaften führe, derselbe im Convent nicht mit den Gästen speise, an der Pforte nicht ein bejahrter und weiser Bruder sitze, waren leicht zu widerlegen durch die täglich zu Clugny ankommende Menge von Menschen aller Stände, durch die Einführung verständiger Beamteter für die verschiedenen Abtheilungen, durch die Unterwerfung auch des Abtes unter die eingeführten Gewohnheiten (daß er nemlich nicht unter dem Vorwand, mit den Gästen speisen zu müssen, sich eine reichlichere Tafel bereiten lasse), durch den Umstand, daß ein Pförtner genüge, weil die Thüren des Gasthauses stets offen stünden. Gegen den Tadel, daß sie sich dem Diöcesanbischof entzögen, konnte sich Peter leicht auf die Bewilligungen der Päpste [142]), auf die Ursachen, welche solche schon in den ältesten Zeiten veranlaßt hätten, berufen. „Ihr, sagt er, tadelt den Besitz von Pfarrkirchen, Zehnten, Schlössern, Landgütern, Hörigen, Zöllen. Dürfen die Mönche, welche unabläßig für das Heil der Vergabenden beten, dergleichen Gaben nicht so billig annehmen als Weltgeistliche, die ob dem Gelüste nach diesen jenes verabsäumen? Sollen sie für alles, was sie zum Besten der Gläubigen thun, abweisen, was dieselben ihnen darbringen, oder nicht jede Gabe annehmen dürfen,

141) Joh. VI, 27.
142) Illam (Rom. Pont.) impetite et nobis dimissis de his cum ipso agite.

Digitized by Google

da die Regel keine Ausnahme macht? Oder sollten die bey ihrer Lebensweise körperlich nie starken Mönche das Land selbst bearbeiten? Dieß wäre weder möglich, noch schicklich. Somit müssen sie jenes wohl Knechten, Mägden, Hörigen überlassen. Und wie anders werden diese von geistlichen als von weltlichen Herren behandelt, welche stets die Fronen vermehren, während dem jene mit dem Pflichtschuldigen sich begnügen und auch die Hörigen als Mitknechte des gleichen Herrn betrachten? Und ebensowenig ist gegen den Besitz rechtmäßig bestehender Zölle etwas einzuwenden; ist ja die Erde überall des Herrn! Aber damit, sagt man, werdet ihr in Rechtshändel verwickelt und solche ziemen sich nicht für Ordensbrüder. Zuerst geschieht dieß selten, dann aber, wer kann diesen verbieten, ein Zeugniß der Wahrheit abzulegen?"

Uebrigens seye zu bedenken, daß die göttlichen Gebote theils wandelbar theils unwandelbar seyen. Zu den letztern gehören diejenigen, ohne deren Beobachtung das Heil nicht erstrebt werden kann; zu den erstern diejenigen, wozu die Liebe Beweggrund wird. Auch die Beobachtung der Regel kann nur durch die Liebe Werth erhalten, und ohne diese giebt es gar keine Beobachtung derselben. Denn wie die Regel selbst durch die Liebe eingegeben ist, so kann sie auch nur durch diese aufrecht erhalten werden; wer aber andere zu verkleinern sich bestrebt, derjenige kennt weder die Regel noch die Liebe. Diese ist einfach, beständig, unerschütterlich, immerfort dieselbe. Wie aber die wachsame Hausmutter allem Gesinde sein Tagewerk anweiset, hiebey nur einen Zweck: das Wohl des Hauses, im Auge hat, so hat auch die Kirche von jeher durch mancherley Mittel einen Zweck zu erreichen gesucht: das Heil Aller; fehlt aber die Liebe, so fehlt alles [143]).

Hiemit waren die Cistercienser zwar mit vielem Scharfsinn, mit grosser Kenntniß der heiligen Schrift, zum Theil nicht ohne Heftigkeit, widerlegt; die Spannung hörte darum nicht auf, ja sie gieng vielmehr in eine Abneigung über, welche manche Glieder beider Orden, wenn sie einander begegneten, auf eine ärgerliche Weise zur Schau trugen [144]). Hiezu mö-

143) *Petr. Ven.* Ep I, 28.

144) Niger monachus album fortuito occurentem oblique sidere respicit; albus nigrum vix media oculi parte, et quando si ingerit, contuetur. Vidi plurimos de nigrorum numero occurentem quempiam album quasi monstrum ridentes, et velut si chimera vel centaurus vel portentum aliquot ignotum oculis ingereretur, voce vel gestu corporis se stupere signantes. Vidi e converso loquaces prius et multa passim occurren-

Digitized by Google

gen zwey Vorgänge mitgewirkt haben. Innocenz II hatte dem Cistercienser-Orden, in Erinnerung der mächtigen Hülfe, die ihm Bernhard von Clairvaux gegen Anaclet geleistet, neben vielen andern Befreyungen auch diejenige von der Zehententrichtung [145]) zugestanden. Diese waren sie an mehrern Orten dem Cluniacenser-Orden, besonders dem Kloster zu Gigny, schuldig. Peter glaubte den Rechten der ihm unterworfenen Klöster nichts vergeben zu dürfen und wendete sich deswegen an den Papst, an den Canzlar der römischen Kirche, an die zu Cisterz versammelten Aebte selbst. Clugny gebe und nehme den Zehnten, wo es jenen schuldig, zu diesem berechtigt seye, Cisterz selbst enthebe solchen auf Cluniacensischen Gütern. Nach diesem Vorgange könnten aber alle neuen Klöster oder Pfarreyen das Gleiche fordern und müßte deswegen die Zahl der Brüder zu Clugny vermindert werden, könnten sie manchen Orts gar nicht mehr bestehen. Eines neuen Instituts wegen dürfte man doch die alten nicht preis geben. Seit wann aber apostolische Gerechtigkeit jemand unvernommen seines Rechts beraubt habe? Auch komme es nicht darauf an, wer reich, wer arm seye? Zudem habe man das Kloster Gigny mit dem Interdict belegt, und hätte es über den Schaden noch Spott zu tragen [146]). Die Cistercienser aber fragt Peter: ob das der Dank seye für die vielen Wohlthaten, die er und seine Genossenschaft jederzeit und allerwärts ihnen ohne Rücksicht auf Wiedervergeltung erwiesen hätten; das die Vergeltung für die Achtung, die er stets vor ihrem christlichen Eifer, ihrer Thätigkeit, ihrer Mäßigkeit gehegt, überall ausgesprochen habe? Ob hiedurch der Einklang beider Orden, der ihm so sehr am Herzen liege, erzielt werde? Die allgemeine Bewunderung werde bey solcher Begierlichkeit sich bald in Tadel verwandeln. Möchten sie doch auf sich keine Schmach laden, den Seinigen aber kein Unrecht zufügen [147]). — Peter erreichte seinen Zweck nicht. Es fielen nachmals sogar Thätlichkeiten vor, bey denen die Cluniacenser nicht ohne Theilnahme blieben. Abermals wurde bey einer Zu-

tia adinvicem conferentes albos, nigro quolibet adveniente subitos obmutuisse et velut ab hostibus hostium secreta rimantibus, silentii sibi remedio prævisse; *Petr. Ven.* Ep. I, 28.

145) Die Bulle, unter Bernhards Briefen (Ep. 353) befindlich, führt jenes als Beweggrund ausdrücklich an.

146) Anaclets Anhänger sprachen jetzt: Ecce Cluniacenses habete Papam vestrum, quem vobis, spreto monacho vestro, elegistis.

147) *Petr. Ven.* Ep. I, 34 — 36.

Digitized by Google

ſammenkunft Beilegung des Streites vergeblich verſucht; und ungeachtet Peter ſich kräftig um Herſtellung des Friedens bemühte, mußte die Angelegenheit doch an den Papſt Eugenius III gelangen [148]).

An einer andern Irrung trug Bernhard gröſſere Schuld und erſcheint in einem minder vortheilhaften Lichte, als ſein Zeitgenoſſe Peter. Im Jahr 1138 war ein Cluniacenſer an das Bisthum Langres gewählt worden. Der König hatte ihm die Beſtätigung, der Erzbiſchof von Lyon die Weihe ertheilt. Einige Domherren widerſprachen der Wahl und Bernhard, der ſich damals in Rom befand, wurde vom Papſt zum Schiedsrichter erſehen. Ob ſich Bernhard von den Gegnern des Biſchofs einnehmen ließ, oder ob der Gewählte wirklich unwürdig war, wiſſen wir nicht, aber Bernhard berichtete mit aller ſeiner Heftigkeit dem Papſt: es giengen die ſchlimmſten Gerüchte über den Gewählten; das Geld habe hier gewirkt, und er könne ſich nicht genug verwundern, daß der Erzbiſchof und die Biſchöfe von Autun und von Macon, wiewohl alle drey Cluniacenſer, ſich zur Weihe hätten verſtehen können; auch der Abt von Clugny ſeye bey der Sache betheiligt. Bernhard wendete ſich ſogar an die Cardinäle mit Klagen: wie viel Widerwärtiges er dieſer Angelegenheit wegen dulden müſſe. Sein Anſehen bewirkte die Verwerfung des ihm mißfälligen Biſchofs. Er mag Recht gehabt haben, dabey, um jeden Schein bloſſer Leidenſchaftlichkeit zu vermeiden, hätte er der Wahl des Nachfolgers ſich widerſetzen ſollen, denn ſie fiel auf einen Mann, der, wiewohl er derſelben würdig geweſen ſeyn mag, doch ſein Ordensgenoſſe, Prior zu Clairvaux, ja ſelbſt ſein Blutsfreund war. Wie ungehalten auch der König anfangs über dieſe Wahl ſich zeigte [149]), ſo wußte Bernhard doch deren Beſtätigung zu erwirken [150]). Auffallend bleibt immerhin, daß Bernhard Peters beſtimmteſtem Zeugniß über den Gewählten, ſeiner Erklärung, was gegen denſelben vorgebracht werde, rühre nur von Feinden her, ſeiner Hoffnung, er werde ihn hören, kein Acht hatte; auf den Wunſch, er möchte doch nicht zugeben, daß auf die geſammte Cluniacenſiſche Verbindung unverdiente Schmach falle, keine Rückſicht nahm; daß Peters ſo freund-

148) *Bernh. Abb.* Ep. 283, vom Jahr 1150.

149) Er betheuert dem König, daß er weder Hoffnung noch Abſicht hiezu gehegt habe.

150) *Bernh. Abb.* Ep. 164 — 170.

Digitized by Google

liches, als offenes und zutrauenvolles, Schreiben [154]) bey Bernhard ohne alle Wirkung blieb.

Diese Ereigniſſe lieſſen wenigſtens bey Petern keine Spur von Abneigung zurük; weder ſeine Achtung vor dem Abt von Clairvaux, noch ſeine Freundſchaft gegen ihn, erlitt dadurch den mindeſten Abbruch. Er galt ihm nach wie vor als eine mächtige und glänzende Säule des Ordens, ja der geſammten Kirche [152]). Er erklärte, die Verbindung mit ihm gelte ihm mehr als jedes Fürſtenthum, jedes Königreich. Könnte er nur bis zu dem letzten Hauch ſeines Lebens in ſeiner Nähe ſeyn. Wenn er ſelbſt nicht zu ihm kommen könne, ſo möchte er ihm doch ſeinen Schreiber Nicolaus [153]) für einige Tage ſchicken, denn in dieſem vernehme er ihn ſelbſt [154]). Später, und vermuthlich lange nach jener erſten Rechtfertigung ſeines Ordens, auch wohl nach dieſen erwähnten Vorgängen [155]), wendete ſich Peter abermals an ſeinen Freund Bernhard, um ihm das Unziemliche und Nachtheilige der gegenſeitigen Mißſtimmung, ja Erbitterung, warm an das Herz zu legen. Er hofft von ſeinem Einfluß eine beſſere Stimmung; gehörten ja beide zu eines Herrn Geſinde, zu eines Königs Streiter, zu eines Glaubens Bekennern, einer Regel unterworfen; warum denn ſollten ſie über Aeuſſerlichkeiten ſich entzweyen? Wenn Verſchiedenheit der Gewohnheiten, die Mannigfaltigkeit der Dinge, einen Riß machen, die Liebe verdrängen könnte, wo möchte dann noch Friede, Eintracht, Zuſammenſtimmen beſtehen? „Sieht man nicht, ſagt er, in den vielen, über den ganzen Erdkreis zerſtreuten Kirchen eine unendliche Mannigfaltigkeit in Geſang, Gebräuchen, Kleidung, und dennoch eine Liebe, einen Gottesdienſt? Führen nicht verſchiedene Pfade in daſſelbe Land, mancherley Wege zu dem gleichen Leben, zahlloſe Steige zu jenem Jeruſalem, das droben, aller Mutter iſt? Sieht der Cluniacenſer den Ciſtercienſer, dieſer jenen auf dem Irrwege, dann iſt es Pflicht ihn zurückzurufen; nur wenn er dich nicht hört, magſt du ihn ſchelten, fliehen, ſelbſt haſſen; wenn aber beide unter einer Vorſchrift, zwar nach verſchiedenen, aber gehei-

151) *Petr. Ven.* Ep. I, 29.

152) Forti ac splendidæ monasticî ordinis uni totius Ecclesiæ columnæ, D. Bern. Clarev. Abb., salutem, quam repromisit Deus diligentibus se.

153) Gegen welchen Peter nicht minder Zuneigung zeigte.

154) *Petr. Ven.* Ep. VI, 29.

155) Man wird bey Peters Briefen jede Angabe des Datums immer vermiſſen! Auch die Verf. der *Hist. lit. de la Fr.* XIII, 249 haben dieſelben zwar den Sachen nach ordnen, in das Chronologiſche aber kein Licht bringen können.

Digitized by Google

ligten Ordnungen, nach dem Himmel trachten und auf verschiedenen Bahnen nach einem Kleinod laufen, welche Ursache hast du dann zur Abneigung, zum Haß, zur Verunglimpfung? Vermögen nicht alle auf dem Wege der göttlichen Befehle glückselig ans Ziel der Laufbahn zu gelangen? Wo besteht denn die Liebe, welche vor allem den Vorrang hat? Kannst du in manchem mit Wenigerem, mit Einfacherem dich begnügen, so blicke nur mit unbefangenem Auge auf die Verschiedenheit, und diese wird sich dir ausgleichen. Würde dann nicht alle gegenseitige Spannung längst gehoben seyn; sollte nicht brüderlicher Friede die Getrennten vereinen? Ists der Mühe werth, der Farbe wegen sich gegenseitig zu verkleinern? Scheidet der Herr die Schafe ihrerwegen aus seiner Heerde, oder nicht darum, weil ihnen Glaube und Liebe mangelt? Wie kindisch, das Heil von Farben abhängig machen zu wollen! Sprechen nicht Ueberlieferung, Gewohnheit, die Väter, für schwarz wie für weiß; wiewohl in jenem mehr der Ausdruk der Demuth, der Reue, der Treue liegt, sie deßwegen für den Ordensmann schicklicher ist! Lasset uns doch allen Hochmuth meiden, neben welchem die Liebe nie wohnen kann!" Wie er selbst öffentlich und im besondern und bey allgemeinen Versammlungen immer darauf hinwirke, die Eifersucht zu unterdrücken, so wolle Bernhard mit seiner durch den heiligen Geist entflammten Beredsamkeit sie von seinen Ordensgenossen ebenfalls verbannen und dieselben zu brüderlicher Liebe zurückführen, damit kein Unterschied der Farben oder der Gewohnheiten sie ferner trenne, sondern Eintracht sie vereine, verknüpfe, belebe [156]).

Edle Gemüther können nicht hinabgezogen werden in die Niederung gemeiner Scheelsucht; sie ist die besudelnde Mitgift kleiner Seelen, des hochfahrenden Dünkels, bisweilen der innern Zerrissenheit. Keine Institution ist aber mächtig genug, die Menge gewöhnlicher Menschen zu erheben über sich selbst und über jene sittlichen Schwächen, die nur von wenigen so überwunden werden, daß sie alle Gewalt auf den Sterblichen verlieren. Peter und Bernhard nahmen keinen Theil an der Spaltung, deren Urheber allem Anschein nach doch die Cistercienser waren. Die gegenseitige Hochachtung und Liebe jener beiden Männer wurde durch die kindische Feindseligkeit ihrer Untergebenen nicht geschmälert; aber auch vermochten sie es nicht, dieses Zerwürfniß zu verbannen, welches Petern so tief schmerzte.

156) *Petr. Venerab.* Ep. IV, 17.

Digitized by Google

Weit über ihre Zeit hinaus dauerte dasselbe [157]) und erneuerte sich bisweilen mit der vorigen Heftigkeit, so selbst, daß nicht allerwärts Thätlichkeiten immer ausblieben [158]). Stets waren es die gleichen, schon durch Peter widerlegten Klagepunkte, welche die Cistercienser wider die Cluniacenser vorbrachten; besonders daß ihre Gewohnheiten, mit Aberglauben durchflochten, den Schlüssen der Kirchenversammlungen, den Aussprüchen der Kirchengesetze und den Erklärungen der Väter zuwider liefen. Als Hauptvorwurf blieb immer: daß die Cluniacenser allen Sinnen schmeichelten, Schlaf und Wachen nicht gehörig vertheilten, zu viel sprächen, zu wenig Handarbeit trieben und sogar die heidnischen Dichter läsen. Selbst die um Mitternacht gehaltene Mette, das häufige Niederwerfen, die Messe mit einem einzigen Diener, die Einführung neuer Feste, und zuletzt noch die grossen Glocken, entgiengen dem Tadel nicht [159]).

H. Prämonstratenser.

Innhalt. Der Heil. Norbert, Stifter. — Sein strenges Leben. — Vorschriften für seine Genossen. — Ordensverfassung. — Abtswahlen. — Päpstliche Bewilligungen für den Orden. — Innocenzens Zuneigung zu demselben.

Es bleibt eine merkwürdige Erscheinung, wie am Ende des eilften und zu Anfang des zwölften Jahrhunderts so manche die Ungebundenheit eines sinnlichen Lebens an die Regelmässigkeit strenger Ordenszucht, die Genüsse der Welt an eine bisweilen auf's äusserste getriebene Entbehrung auch des Nothwendigsten, die Beweglichkeit zu Kampf und Spiel an eine starre Gebundenheit in Wildniß und Einöde plötzlich ver-

157) In der *Admonitio praevia in dial. inter Cluniac.*, in *Mart.* Thes. V, 1589 sq. wird nachgewiesen, daß diese Schrift nach Bernhards Tod (1153) und vor 1174 müsse geschrieben worden seyn.

158) Im Jahr 1192 in Dänemark; *Wilk. Abb.* Ep. II, 46. 48. Ob die hier vorkommenden nigri Cluniacenser oder bloß einfach Benedictiner waren, ist nicht klar, da auch der Ort, an welchem solches vorfiel, nicht näher bezeichnet ist.

159) Der Verf. des erwähnten weitläufigen Gespräches zwischen einem Cistercienser und einem Cluniacenser war zehn Jahre Cluniacenser, mochte aber gerade in diesem Orden die Geistesentwicklung gewonnen haben, nach welcher er seinen Gegner zum blossen Substrat macht, an dem er seinen erhobenen Tadel in helleres Licht und jenen stets in den Nachtheil zu setzen weiß.

Digitized by Google

tauschten. Es offenbaret sich hierin der Einfluß einer mächtig wirkenden Gewalt auf das Menschengeschlecht; es erscheint uns hieran eine wundersame, fernab von unsern Begriffen und Wahrnehmungen liegende Kraft in dem Sterblichen. Ob wir die Richtung, welche dieselbe nahm, billigen oder nicht, ihr Daseyn doch läßt sich nicht abläugnen, so wenig als der versittlichende Einfluß der Kraft an denjenigen, welche vor ihr sich beugten. Aus den Höhen der Gesellschaft herabzusteigen, den Kreisen, für die man erzogen worden, sich zu entreissen, irdischem Wohlleben zu entsagen, allen äussern Glanz wie alle Gemächlichkeiten, auch nur nach demjenigen Maaße, wie irgend eine Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts sie bieten kann, zu opfern; statt alles dessen freiwillig in Niedrigkeit sich zu begeben, schwerer Arbeitseligkeit sich zu unterziehen, nicht bloß die sinnlichen Begierden, sondern selbst die unabweislichsten Bedürfnisse nur so weit über sich Meister werden zu lassen, als zu blosser Fristung des leiblichen Daseyns unerläßlich ist, und den Körper mittelst des Geistes so zu besiegen, daß er weiter kein anderes Recht mehr geltend machen könne, als zur Zeit noch unentbehrlicher Träger von jenem zu seyn; hiezu bedurfte es doch einer gröſsern Kraft, als ein verweichlichtes oder vorzugsweise nach materiellen Dingen jagendes Zeitalter begreifen kann. Selbst zugegeben, daß in jeder einzelnen dieser Ordensverzweigungen in kurzer Frist vieles ganz anders geworden seye, daß die Armuth in Reichthum, die Entbehrung in Genuß, die Erfüllung einer strengen Vorschrift in die lockerste Beachtung derselben und dieß sogar in umfangsreicherem Maaße übergegangen seye, als erweislich gemacht werden kann; so läßt sich doch bey den Stiftern und ihren ersten Gefährten jene alles überwindende Kraft nicht verneinen. Und da diese bey den vielfachen Erscheinungen solcher Art als hervortretender Zug des ganzen Zeitraumes erscheint, so ist die Frage über deren Begründung in dem menschlichen Willen noch nicht gelöst. Wir halten dafür, daß nur unüberwindliche Sehnsucht nach der Glorie des Himmels, welche der felsenfeste Glaube dieser Zeit mit feuriger Farbenglut sich ausmalte, im Stande gewesen seye, dieses alles zu bewirken. Darum auch dürfen wir uns nicht verwundern, wenn jene, denen es entweder die Verhältnisse nicht gestatteten, oder die diese Kraft nicht an sich fühlten, dadurch wenigstens etwas

Digitized by Google

für ihr Heil zu bewirken hofften, wenn sie es andern möglich machten, in dergleichen Verbindungen zu treten.

Durch eine solche Anwandlung, wie wir sie bey Romuald und Stephan gesehen haben, ward der Stiftsherr Norbert von Xanten Gründer einer neuen, in der Folge weitverbreiteten Ordensverbindung. Zwar hatten ihn seine Eltern, eines hohen adelichen Geschlechtes in Westphalen und mit dem sächsischen Kaiserhause befreundet [1]), von Kindheit an dem geistlichen Stande bestimmt, daher sorgfältiger erziehen lassen. Aber den jungen Stiftsherrn von Xanten zogen die Höfe des Cölner Erzbischofs Friedrich und Kaiser Heinrichs V mit ihrer Ueppigkeit mehr an, als der Chordienst in seiner Kirche [2]). Bey dem Römerzug des letztern soll ihn jedoch dessen ungebührende Behandlung des Papsts Paschalis und der Cardinäle mit solcher Bekümmerniß erfüllt haben, daß er den Papst um Verzeihung gebeten, im Gefolge eines solchen Mannes sich zu finden, und nach Deutschland zurückgekehrt seye mit dem Vorsatz, ein ernstes Leben zu führen, dessen Frucht der Muth war, das angebotene Bisthum Cambray auszuschlagen [3]). Jenes Begegniß des grossen Apostels der Heiden auf dem Wege nach Damaskus ist im Verlaufe der Zeit in ähnlicher umwandelnder Wirkung von verschiedenen, Einfluß übenden Männern ausgesagt worden, auch von Norbert. Unfern des Ortes Freden soll ihn der Blitz vom Pferde geschleudert, und dieß die bereits begonnene Sinnesänderung vollends zum Bewußtseyn gebracht haben. Erst begab er sich in das Benedictinerkloster Siegeberg, nahm dort die Weihen, bereitete sich dann in klösterlicher Einsamkeit ferner zu seinem Berufe vor und erschien zuletzt bloß in einem gewendeten Schaffelle in seiner Kirche zu Xanten. Seine Aufforderung zu würdigerem Wandel wurde von den übrigen Stiftsherren durch Mißhandlung erwiedert [4]); selbst benachbarte Bischöfe und Aebte sahen in dem eifrigen Bußprediger den unberufenen Richter ihres eigenen Lebens und verklagten ihn an dem Concilium vor den päpstlichen Legaten als Schwärmer [5]). Inzwischen hatte er geistliche Würden und Einkünfte seinem Erzbischof zurückgestellt

1) So sagt wenigstens die *Hist. lit. de la Fr.* XI, 245.

2) Utpote qui se ipsum totum in curiis Regum atque Pontificum lasciviendo dissipaverat; *Holst.* II, 183.

3) *Holsten.* V, 166.

4) A suis concanonicis Ecclesia ejectus est; *Ibid.* Ein Geistlicher spuckte ihm sogar ins Gesicht, was er geduldig litt; *Ibid* p. 184.

5) *Hist. lit. de la Fr.* XI, 245.

Digitized by Google

und gieng nach Frankreich, wo er mit päpstlicher Erlaubniß in den Städten zur Besserung ermahnte und durch die Strenge gegen sich selbst dem Worte wirksamen Erfolg bereitete. Der Bischof Bartholomäus von Laon sah in Norbert den geeigneten Mann, um die Ordenschorherren von St. Martin zu geregelterem Leben zurückzuführen. Aber seine Bemühung blieb fruchtlos. Dieß bewog ihn, sich ganz von der Welt in eine Einöde zu ziehen. Von verschiedenen Stellen wählte er diejenige in dem Wald von Coucy, Bois genannt, unter dem Bemerken, daß diese allein die ihm vorgezeichnete [6]) seye. Ein früher hier niedergelassener Einsiedler wich ihm alsbald [7]). Von mehrern Gefährten, die sich nun zu ihm gesellten, war der Bischof von Laon einer der ersten. Liebe, Demuth, Weltverachtung sollten die Tugenden seyn, in denen er sie zu begründen strebte, Kleidung und Nahrung dabey so ärmlich, als irgendwo. Oft im Sommer, wenn ihnen das Gemüse ausgieng, trugen sie Feldkräuter nach Hause und genossen dieselben, mit Baumblättern vermischt [8]). Manche von Norberts Gefährten hüllten sich in ein so geflicktes Gewand, daß der ursprüngliche Stoff kaum mehr zu erkennen war. Gebet wechselte in ihrer Vereinigung mit Feldarbeit, und so sehr war aller Müssigang verbannt, daß die von jener Heimkehrenden immer ein Bündel Holz oder anderes schweigend nach Hause trugen [9]).

Sobald Norbert dreizehn Gefährten um sich versammelt hatte, gab er ihnen die Regel des heiligen Augustins [10]). Seine Absicht war, thätiges und beschauliches Leben zu vereinen und

6) Locus praemonstratus, woher der Orden den Namen erhielt. Einige sagen: Norbert habe bey dem Anblick der Stätte ausgerufen: Saint Jean, tu me l'as donné pres montré. Andere sagen, es seye eine Wiese gewesen (vormals Eigenthum der Benedictiner des h. Vincent von Laon) mit dem Namen prés montrés. Der Prämonstratenser Hugo glaubt aber in seinem Leben des h. Norberts, dieser Name seye dem Ort bloß zufällig gegeben worden; Helyot II, 185.

7) Secessit loco, majori cedens; *Hist. Monast. Vicoriens.*, in *Mart.* Coll. ampl. VI, 283.

8) Nec tamen mora in olla sentiebatur, quia farinula perfectae charitatis condiebatur.

9) *Hist. Monast. Vicon.* p. 287. Dieses Kloster war eines der ersten des Ordens, mithin lassen die Uebungen desselben auf diejenigen von Prämonstrat schliessen.

10) Es ist freilich bemerkt worden, daß er in Siegeberg und nachher bey einigem Verweilen in Cluny das Leben der Benedictiner kennen gelernt und ihre Regel zu Grund gelegt habe; allein schon in einem Privilegium Innocenz II, *Holsten.* II, 167, heißt er ordo canonicus — secundum B. Augustini regulam et dispositionem, und so auch in Bullen spätere Päpste; s. o. 186.

Digitized by Google

nicht sowohl einen Mönchsorden zu stiften, als vielmehr Chorherren [11]) einer strengern Lebensordnung aufzustellen. Neben der Heiligung ihrer selbst sollten sie durch diese Strenge das Evangelium verkünden, die Unwissenden in den Glaubenslehren unterweisen, Busse predigen, die Ketzer widerlegen und dem Hirtenamt, so es ihnen aufgetragen würde, sich unterziehen [12]). Doch war das Beisammenleben in klösterlicher Weise Grundlage des Ganzen. In der Abgeschiedenheit, hoffte Norbert, würden seine Nachfolger jene Sammlung, jene Kraft und jene vorbereitenden Kenntnisse gewinnen, womit ausgestattet, sie dem Beruf als rüstige Arbeiter in dem Weinberge des Herrn erfolgreicher sich hingeben, dahin auch wieder sich zurückziehen könnten, um neugestärkt hervorzutreten. Nach vier Jahren sah er schon neun Abteyen, die ihn als geistlichen Obern erkannten [13]). Im Jahr 1126 sandte der Graf von Champagne Norberten zu Kaiser Lothar nach Speyer. Eben sollte ein Erzbischof von Magdeburg erwählt werden. Die Bevollmächtigten dieser Kirche waren durch den Vortrag, den der schlichte Einsiedler an das Oberhaupt des Reichs hielt, so hingerissen, daß sie ihn sofort als ihren Oberhirten verlangten. Mochte er sich sträuben, wie er wollte, er mußte sich weihen lassen. Sein Sprengel verdankte ihm die Herstellung der Kirchenzucht, zu deren Erhaltung er nicht allein die Domherren des Erzstifts, sondern auch diejenigen anderer bischöflichen Kirchen [14]) seiner eingeführten Regel unterwarf. Wie Bernhard und Peter der Ehrwürdige hielt auch er treu an Innocenz II, auf dessen Ruf er noch an der Kirchenversammlung zu Pisa gegen Anaclet II erschien, worauf er am 6. Brachmonat desselbigen Jahres starb [15]).

11) Darum nannten sie sich auch: Candidissimi et canonici ordinis Præmonstratensis religiosos; *Holsten.* II, 183 Auch heissen sie in den päpstlichen Briefen immer Canonici, nicht Monachi. Ferner wollten sie weder Norbertiner noch Mönche, sondern regulares canonici genannt werden; *Dial. inter Cluniac.* etct. p. 1618.

12) *Holsten* II, 187.

13) *Hist. lit. de la Fr.* XI, 246.

14) Brandenburg, Havelberg und Ratzeburg, dann Borglum in Dänemark und Oslloe in Norwegen; Münter II, 651. 670.

15) Sein Leben findet sich in den *Act. SS.* Junii T. I. — Merkwürdig ist, daß im Jahr 1626, als die kaiserlichen Truppen Magdeburg besetzt hatten, die protestantischen Capitularen der Domkirche den Prämonstratensern von Strahof zu Prag die Ueberreste ihres Ordensstifters mißgönnten, dieselben heimlich ausgraben liessen und statt ihrer den kaiserlichen Commissarien die Gebeine eines Erzbischofs Heinrich übergaben. Im Jahr 1683 noch gab der Magdeburger Propst Ph. Müller eine Dissertation heraus: Vindiciæ Norbertinæ, sive ostensio summaria de Norberti AEp. Magdeb. Reliquiis e coenobii B Virg Magd. Templo in Strahoviense F. F. Præmonstr. Monast. nunquam translatis, cum responsione brevi ad libellos (sie erschie-

Digitized by Google

Norbert stand bey seinen Zeitgenossen in grossem Ansehen. Bernhard nannte ihn, wie den heiligen Ambrosius [16]), eine Schalmey, durch welche Töne vom Himmel herabstiegen [17]), einen Mann, der göttliche Geheimnisse besser kund geben könne als er, weil er Gott näher stehe [18]). Ungelehrt war Norbert nicht, wiewohl Weniges von ihm auf die Nachwelt gekommen, eine Auslegung über mehrere Bücher der heiligen Schrift wahrscheinlich in der Abtey Cappenberg in Westphalen begraben geblieben ist [20]). In dem Zweck des Ordens zu Seelsorge und zum Predigen lag ebenfalls die Nothwendigkeit, sich in den schriftlichen Denkmälern der Vergangenheit umzusehen und in den Häusern einen Vorrath an Büchern anzulegen [21]).

Norbert gab seinen Gefährten und Schülern sowohl in Bezug auf die Lebensbedürfnisse, als auf das Betragen, strenge Vorschriften. Nur bey Krankheit durften sie Fleisch essen, Eyer, Käse und Milchspeisen nie. Wie die Cistercienser mußten sie sich mit zwey Gerichten begnügen [22]). Erst hundert Jahre nach der Stiftung begannen einige Häuser den Genuß des Fleisches zu gestatten, und im Jahr 1245 milderte Innocenz IV jenes Verbot, doch unter Festsetzung vieler Wochen und Tage, an denen Enthaltung beobachtet werden sollte [23]). Ungeachtet der grossen Armuth, worin sich die Brüder anfangs befanden, nährten sie doch bey schwerer Hungersnoth, mit Aufopferung aller Mittel, fünfhundert Arme, welchen Norbert, sobald er von dem Grafen von Champagne einige Unterstützung erhalten, noch andere hinzufügte [24]). Streng war auch die übrige Einrichtung. Der Zutritt zu Küche und Keller war jedem andern, als welchen dieselben anvertraut worden, untersagt. Essen und Trinken durfte nur sitzend geschehen. Man wird es geringfügig finden, daß das Zerbrechen eines Wachslichtes, das Zerschneiden des Streichriemens durch das Barbiermesser für ahndungswürdig gehalten wurde; aber die Ordnung in Wichtigerem kann nur da unverbrüchlich befolgt werden, wo die

nen 1627 und 1628) Strahoviensium FF. subsidiarios de translatione et cultu Reliquiarum veritatis et pietatis causa editos. Leuckfeld Antiq. Præmonstr. Magdeb. 1721, S. 20 ff.

16) *Bernh. Abb.* Sermo XXII.

17) *Bernh. Abb.* Ep. 56.

81) *Id.* Ep. 8.

19) Nach dem Säkularisations-Diluvium in Deutschland Eigenthum des preussischen Ministers von Stein geworden.

20) *Hist. Lit. de la Fr.* XI, 248.

21) Bossuet v. Cramer VI, 12.

22) *Jac. de Vitriac.* Hist. occid. c. 22.

23) Helyot II, 189.

24) Helyot II, 190.

Digitized by Google

Obern auch das Geringfügige ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth achten. Ueberhaupt war alles in dem Kloster genau vorgezeichnet; keiner sollte in das dem andern Uebertragene eingreifen, jeder aber dieses den Vorschriften gemäß aufs genaueste besorgen. Bußfasten, Gefangenschaft, Entziehung des Sacraments, Geisselung, Versetzung an einen andern Ort waren Strafen, nach deren vergeblicher Erschöpfung die Ausstossung aus dem Orden als letztes Mittel eintrat. Da jede Strafe zugleich von Ermahnungen zur Besserung durch die Aeltern, mit freundlicher Seelsorge begleitet war, so mag man das Verbot, erlittene Zurechtweisungen Fremden zu klagen, natürlich finden. Gelehrsamkeit, zumal theologische, war dem Orden nicht fremd; doch durften die Layenbrüder nichts weiter lernen als die nothwendigsten Gebete, ihnen aber Bücher zum Lesen zu geben, war verboten; sie blieben auf die Geschäfte der Häuser, auf die erforderlichen Handwerke angewiesen. Eigen war es, daß Brüder bisweilen zur Arbeit auch an Weltliche überlassen wurden, doch unter dem Vorbehalt, keine todbringenden Werkzeuge durch sie fertigen zu lassen. Was nur die Neugier reizen oder zu blosser Ergötzlichkeit dienen konnte, wurde in den Klöstern nicht gestattet.

Die Verbindungen aller Häuser durch allgemeine Versammlungen hatte sich in äusserer wie innerer Erhaltung der Gesammtheit und der einzelnen Glieder bey mehreren Orden zu sehr bewährt, oder wenigstens war die Neigung dafür zu sehr verbreitet, als daß nicht auch der Prämonstratenser-Orden diese Einrichtung hätte annehmen sollen. Jeder Abt war zu jährlichem Besuch dieser allgemeinen Versammlung verpflichtet und konnte nur im Nothfall einen Stellvertreter senden; für Entferntere mochte die Versammmlung Rücksicht eintreten lassen; bey unentschuldigtem Ausbleiben fehlte die Rüge nicht [25]). Die Anlegung neuer Klöster, die Entsetzung von Aebten konnte nur von der allgemeinen Versammlung ausgehen; allgemeine Beschlüsse aber mußten drey Jahre nach einander geprüft und gutgeheissen werden, ehe sie als bindend gelten konnten. Berufung von ihnen nach Rom war untersagt. Der Abt von Premontré, Haupt des Ordens, war in Wichtigem ebenfalls dieser Versammlung unterworfen. In der übrigen Zeit genoß er sehr ausgedehnter Befugnisse; alle Aebte und Brüder waren

25) *Gerv. Abb. Praemonstr. Ep.* 117. 120. 123.

Digitized by Google

zum Gehorsam gegen ihn verpflichtet [26]). Er konnte Strafen auferlegen, den Bann verhängen, von diesem wieder lösen; Ankäufe, Tauschverträge, Geldaufnahmen, Bauten in den Klöstern mußten seine Genehmigung erhalten. Streitigkeiten zwischen Ordenshäusern schlichtete er entweder durch Vermittlung, oder durch einen Rechtsspruch. Seine Verwaltung wurde jährlich durch die drey angesehensten Aebte geprüft [27]). Diese hatten das Recht, ihm Weisungen zu ertheilen und ihn bey der Versammlung zu verklagen. In seiner blühendsten Zeit war der Orden in dreissig Landschaften [28]) getheilt. Jedes Kloster wurde jährlich einmal untersucht, durch welchen Abt, bestimmte der Hauptabt mit jenen Dreyen, die Wahl aber blieb Geheimniß. Beschwerden gegen die Besuchenden an die Versammlung zu bringen war gestattet, blieben sie unerwiesen, so folgte Strafe. Kein Mutterkloster, welches über eine Tochter die Aufsicht führte, durfte dieser zur Last fallen.

Die Wahl des obersten Abts erfolgte durch die Brüder seines Hauses in Gemeinschaft mit den Aebten der drey vornehmsten Klöster und vier anderer Aebte. Jeder Ordensgenosse konnte gewählt werden, nie aber ohne Vorwissen des Papsts einer, der solches nicht war. Bey den Wahlen in den übrigen Klöstern mußte der Abt des Mutterklosters berufen werden, der mit einigen andern die Wahl leitete, Bestätigung oder Verwerfung aussprach und im Fall der Uneinigkeit einen Vorsteher, der angenommen werden mußte, aus eigener Vollmacht einsetzte. Dieß aber durfte so wenig ohne bestimmte Gründe geschehen, als die Wahlfreiheit sonst beeinträchtigt werden, widrigenfalls Bestrafung durch die allgemeine Versammlung eintreten konnte. Durch diese wurde auch, so weit solches möglich war, fürgesorgt, daß der Abt seine Brüder nicht beschwere. Jeder Gewählte mußte dem Sprengelbischof zur Weihe vorgestellt werden; wollte er ihm diese auf zweimaliges Ansuchen nicht ertheilen, so trat er die Verwaltung der Abtey dennoch an und suchte jene bey dem Papst oder dem Erzbischof.

Auch dieser Orden [29]) nahm einen so raschen Aufschwung, daß er zwanzig Jahre nach seiner Stiftung schon 90 Abteyen zählte. Er dehnte sich bald bis nach Syrien und Palästina,

26) Privil. Innoc. IV, *Holsten.* II, 187.

27) Die von St. Martin von Laon, von Floreff und von Cuissy; Bulle Innocenz IV, bey *Holsten.* II, 167.

28) Circarien.

29) Gregor VIII gehörte demselben an.

Digitized by Google

so wie in den höchsten Norden aus [30]), und in seiner blühendsten Zeit soll er 1000 Mannsabteyen, 300 Propsteyen, viele Priorate und 500 Frauenabteyen gezählt haben [31]). Diese waren bey seiner ersten Gründung von jenen nicht geschieden; aber schon Norberts Nachfolger fand eine Trennung zu Erhaltung der Ordnung unerläßlich. Es mag übertrieben seyn, wenn man behauptet, daß noch während Norberts Leben bey 10,000 Frauen den Schleyer angenommen hätten. Gewisser ist es, daß schon im Anfang viele Töchtern der mächtigsten Häuser das Gewand des Ordens wählten, was dann auch demselben grosse Besitzthümer zuwendete. Zu Norberts Zeiten gab es ferner einen sogenannten dritten Orden der Prämonstratenser; Männer, die zwar in der Welt lebten, aber dennoch an gewissen Gebeten und Uebungen Theil nahmen und hiemit durch ein christlicheres Leben sich auszeichnen sollten [32]). Unseres Wissens ist dieses die erste Einrichtung solcher Art, welche später auch von andern Ordensstiftern, namentlich den Heiligen Franz und Dominicus, nachgeahmt wurde.

Auch gegen diesen Orden waren die Päpste, von dessen Bestätigung an durch Honorius II, mit Bewilligungen, Zugeständnissen, Ertheilung von Rechten freygebig. Seine Häuser waren dem Bischof des Sprengels nicht unterworfen und dieser durfte keinen Geistlichen, dem ein Abt eine Pfarrey übertragen wollte, zurückweisen; auch das Recht, denselben jederzeit abrufen zu können, blieb bey jenem. Nicht einmal der Papst soll einen Bruder zu Uebernahme von Aufträgen zwingen können. Ferner war den Häusern nicht bloß ungehinderte Erwerbung von Gütern zugesichert, sondern, wer in den Orden trat, behielt sein Erbrecht. Die Befreyung von dem Neubruchszehnten theilten sie mit den meisten Klöstern. Niemand sollte sich irgendwelche Beschwerung erlauben. Selbst Land- und Hoftage durften ohne Einwilligung in den Kirchen der Prämonstratenser nicht abgehalten werden. Fanden die Bischöfe in den Kirchen des Ordens oder an den Personen desselben etwas abzustellen, so durften sie es nur der Versammlung anzeigen, selbst aber nichts verfügen. Auf diese Vergünstigung wurde solcher Werth gesetzt, daß Abt Gervasius einem andern Abt schrieb: „Elender, was hast du gethan, daß

30) In Norwegen hatte er drey Klöster; Münter II, 669.

31) *Sebast.* Ann. Paderborn. I, 704. Eine ganze Grafschaft auf einmal wurde ihm geschenkt.

32) Helyot passim.

Digitized by Google

du dem Erzbischof von Brindisi Visitation deines Klosters und Ertheilung einer Zurechtweisung gestattetest, ja eidlich gegen ihn dich verpflichtetest, eine Untersuchung vorzunehmen? Habe ich dich deßwegen gesendet?" Wohl, erklärt er ihm, hätte er Strafe verdient, wenn er nicht Rücksicht auf seine Kränklichkeit nähme [33]).

Die gleichzeitige Entstehung des Prämonstratenser-Ordens mit demjenigen von Cisterz wurde zwey von dem Herrn gepflanzten Oelbäumen oder zwey fruchtreichen Reben, die nach allen Seiten ihre Ranken verbreiteten, verglichen [34]). Innocenz III hegte gegen die Prämonstratenser das gleiche Wohlwollen, wie gegen die Cistercienser; ausserdem, daß er die Bewilligungen früherer Päpste erneuerte, empfahl er sich ihrer Fürbitte ebenfalls [35]). Dem Loos, welches bisweilen verschiedene Ordenshäuser traf, Plackereyen und Bedrückungen durch weltliche Herren erdulden zu müssen, entgiengen auch sie nicht. Innocenz sah in den Erzbischöfen und Bischöfen die natürlichen Schirmherren der Klöster bey solchen Begegnissen. Er verlangte, daß diese über alle den Bann sprächen, welche entweder die Güter der Prämonstratenser anfielen, oder Vermächtnisse Verstorbener ihnen vorenthielten. Würden Geistliche, Stiftsherren oder Mönche dergleichen sich zu Schulden kommen lassen, so müßten sie von Amt und Pfründe entfernt und könnten, je nach Beschaffenheit der Gewaltthat, nur durch den apostolischen Stuhl wieder eingesetzt werden [36]). Er räumte dem Orden das Recht ein, auf seinen Gütern niemals, die dringendste Noth ausgenommen, Erzbischöfe, Bischöfe, oder deren Officialen beherbergen zu müssen [37]). Mit Vertrauen wendete sich der Abt von Prämonstrat an ihn wegen Förderung der Angelegenheit eines Klosters seines Ordens. Die Einfachheit des Bittenden und die Liebe, welche die Verbindung in seinem Vaterland übe, dürften seinem Gesuch zur Unterstützung dienen [38]). Die Aebte und Pröpste in Sachsen erinnerte Innocenz ihrer Pflicht, bey der jährlichen allgemeinen Versammlung (einer sehr wohlthätigen Einrichtung) zu erscheinen, hinfort besser eingedenk zu seyn, ansonst er den Bann gegen sie erlassen und den sächsischen Bischöfen Einstellung des Gottesdienstes in ihren

33) *Gervas.* Abb. Premonstr. Ep. 22.
34) *Rod. de Monte*, in *Pistor.* SS. I, 875.
35) *Ep.* I, 331.
36) *Ep.* I, 294 und App. II, 22.
37) *Gerv. Præm. Abb.* Ep. 5.
38) *Emonis* Chron., in *Matth.* Anal. T. V.

Digitized by Google

Kirchen anbefehlen werde [39]). Auch erklärte er dem Abt von Prämonstrat, in Betreff eines höchst ärgerlichen Vergehens, welches sich einige Mönche gegen ihren Obern hatten zu schulden kommen lassen: daß er diesen gar nicht, wie er befürchte, Schutz gewähren werde, sondern deren Bestrafung ganz ihm überlasse; denn ferne seye von ihm, die Zucht ihres Ordens mildern zu wollen [40]).

Das größte Wohlwollen aber erwies Innocenz gegen den Orden damit, daß er seinen Stifter unter die Zahl der Heiligen aufnahm und ihn hiemit dem heiligen Bernhard gleichstellte, dessen Andenken Alexander III auf gleiche Weise geehrt hatte. Dabey war ihm alles daran gelegen, daß auch hier die Ordenszucht in aller Strenge erhalten, und das Ausweisungsrecht störriger oder unverbesserlicher Glieder unbeschränkt geübt werde. Daß aber jene nicht erschlafft war, ist daraus zu ersehen, daß sie die Verordnung, hinfort keine Schwestern aufnehmen zu wollen, und das Verbot, daß kein Abt ohne Vorwissen der allgemeinen Versammlung Liegenschaften verkaufe, durch den Papst bestätigen liessen und eben durch die allgemeine Versammlung das Verdammungsurtheil gegen jeden, der eigenthümlich etwas zu besitzen sich anmassen würde, erneuerten [41]). Es schien ihnen ferner die angelobte Demuth zu gefährden [42]), wenn Aebte Infel oder Handschuhe annähmen, wogegen sie sich bey dem apostolischen Stuhl verwahrten; welchem dieser, vermuthlich ebenfalls auf Ansuchen, beifügte, daß kein Bruder je, auch nicht auf Reisen, ein anderes Kleid tragen solle, als dasjenige des Ordens [42b]). Daß aber derselbe mit einem andern Kloster über Besitzungen in einen Rechtsstreit verwickelt ward, darf uns bey der Unbestimmtheit, die oftmals über dergleichen Ansprüche obwaltete, weder auffallen, noch weniger zu einem ungünstigen Urtheil veranlassen, zumal wir in dem Verlauf der Verhandlung keine Unregelmässigkeit — sonst eben nicht immer vermieden — wahrnehmen [43]).

39) *Ep.* 1, 203.
40) *Ep.* 1, 202.
41) *Ennods* Chron. l. c.
42) Ne forsan ex ipsis (Abb.) superbilium elationis assumat, aut sibi videntur sublimis.
42b) *Ep.* 1, 196 — 198.
43) *Ep.* 1, 14. 62.

Digitized by Google

1. Carmeliter.

Innhalt. Ursprung des Ordens. — Lebens-Vorschriften. — Verbreitung.

Wo sich der äusserste Gebirgshang des Berges Carmel gegen das Meer herabsenkt und eine Höhe als Ort bezeichnet wird, von dem der Prophet Elias aus beschaulichem Leben [1]) himmelwärts gehoben worden seye, stand ein altes verlassenes Kloster. Dahin kam gegen Ende des zwölften Jahrhunderts ein calabresischer Mönch, Namens Brocard. Er fand die Gegend zu einsiedlerischem Leben geeignet, zog um die Ueberreste des Klosters einen Graben, stellte die Kirche her und wohnte da mit einigen Brüdern, die sich hernach auf dreizehn mehrten [2]). Im Jahr 1204 sah sie Graf Willebrand von Oldenburg, Stiftsherr zu Hildesheim, nachmals Bischof von Paderborn und Utrecht [3]), und erwähnte ihrer, doch nicht als eines besondern Ordens, auch nicht als einer grossen Genossenschaft, am wenigsten der vorgeblichen apostolischen Weihe derselben. Im Jahr 1206 kam der ehemalige Bischof Albert von Vercelli [4]) als Patriarch von Jerusalem nach Accon [5]). Brocard bat ihn um eine Lebensvorschrift für seine Brüder, die ihm Albert, vielleicht in Erinnerung an die Einsiedler von Camaldoli, die ihm vor Augen schweben mochten, ertheilte [6]).

Aus der sehr einfachen Vorschrift erkennt man, daß es

1) *Τὴν ἀγγελικὴν πολιτείαν — διατελησας.*

2) Damit verschwinden alle die Fabeln der Carmeliter von Elias, ihrem Ordensstifter, Christo, dem zweiten Einsiedler, der Jungfrau Maria, ihrer Schwester. Ja selbst jener Basiliskus, dessen *Sueton.* in Vespas. c 7. erwähnt, mußte später zu einem Carmeliter-Ordensbruder werden. Der Streit, den sie vom Jahr 1675 an (bis endlich ein päpstliches Breve Innocenz XII im Jahr 1697 denselben für beide Partheyen gänzlich niederschlug) mit den Bollandisten über das Alter ihres Ordens führten und der von ihrer Seite eine Menge giftiger Streitschriften veranlaßte (in einer, die sie den Inquisitionsgerichten zu Rom und Toledo übergaben, wollten sie dem Jesuiten Papebroch 2000 Irrthümer aufzählen) erscheint in unsern Tagen als lächerliches Festhalten an lächerlichen Fabeln; s. darüber Hevyot I, 347. Einen ähnlichen Streit, den sie ebenfalls nach Rom brachten, führten sie mit den Basilianern zu Troya auf Sicilien wegen eines uralten Bildes des Propheten Elias, welches nicht der Einbildung der Carmeliter gemäß gemalt war; das. I, 375 ff.

3) Von ihm *Beka* de Ep. Ultraj. p. 76 & *Heda* p. 204. *Kranz* Metrop. VII, 32.

4) *Vita Alberti Patr. Hierosolym.*, in *Act. SS. Apr.* I, 770.

5) B. VII, S. (561) 598 u. Anm.

6) Im Jahr 1209, nicht, wie andere sagen, schon 1199, weil er damals noch nicht Patriarch war. Bey *Holsten.* III, 19 sind die Jahrszahlen durch Druckfehler entstellt.

Digitized by Google

sich hier um keine förmliche Ordensregel handelte, sondern bloß um Anweisung, wie Einsiedler ihr Leben gottselig zubringen möchten [7]). Einem von ihnen sollten sie als ihrem Prior Gehorsam erzeigen, dieser in Demuth den Brüdern dienen, sie in solcher ihn ehren. Ihre Wohnungen hätten sie rings um die Kirche in besondern Cellen zu nehmen und diese ohne des Priors Erlaubniß weder zu verlassen, noch zu vertauschen, in denselben gesondert zu essen, was dieser jedem zuweise, jedoch kein Fleisch und mit Beobachtung der Fasttage, wie solches in den strengern Orden Gewohnheit wäre. Nicht alle konnten lesen; diejenigen, die dessen kundig waren, mußten in den kirchlichen Gebetstunden die Psalmen beten, die andern 25, an Festen 50mal, das Vater Unser hersagen. Gegen die Anfechtung des Teufels seye Arbeit das wirksamste Mittel, diese schweigend zu verrichten. Ohne Noth oder Erlaubniß des Priors durften sie von der Abendzeit bis zur dritten Chorstunde des Morgens das Schweigen nie brechen, zu keiner Zeit aber in Geschwätzigkeit verfallen. Am sichersten würden sie ihre Seele berathen, wenn sie stets mit allen Stücken jener Heilsrüstung bekleidet wären, welche der Apostel in dem Brief an die Epheser empfehle [8]).

Albert fiel am 14. Herbstmonat des Jahres 1214 unter dem Dolch eines Italieners, der alten Groll aus der Zeit, da jener Bischof von Vercelli gewesen, gegen ihn trug [9]). Aber weder während seines Lebens, noch nach seinem Tod, (wenn sie auch anderwärts Nachahmer fanden) breiteten die Carmeliter sich besonders aus, und in den nächstfolgenden Jahren nicht ausserhalb der Stätte, die sich Brocard ersehen; in Europa waren sie nicht einmal bekannt. Später wollte man den Beschluß der vierten lateranensischen Kirchenversammlung: daß ohne päpstliche Bewilligung kein neuer Orden dürfe eingeführt werden, gegen sie geltend machen. Sie benützten aber den Umstand, einige Zeit vor diesem Beschluß ihre Lebensvorschrift erhalten zu haben, und sicherten sich hiedurch Bestätigung von Honorius III [10]).

7) Er nennt sie selbst nur vitæ formulam; *Holsten.* III, 19.

8) *Holsten.* III, 19. 20.

9) *Vita Alberti*, in *Act. SS.*

10) Sie führten damals weder apokryphe Schriften, wie später, noch ein abentheuerliches Alter ihres Bestehens, sondern einfach des Patriarchen Albrechts formula vitæ an. Früher hiessen sie fratres ad fontem; die Bulle von Honorius III spricht von fratribus eremitis de monte Carmeli, und erst später nannte sich die Gesammtheit Ordo fratrum gloriosæ Virg. Mariæ de Monte Carmeli.

Digitized by Google

Erst die Verfolgungen durch die Saracenen in Syrien bewog einen Theil, sich auf Cypern anzusiedeln, von wo sie sich im Jahr 1240 über Europa ausbreiteten. Auch dieser Orden, da er meist von Almosen lebte, erhielt bald einen ausserordentlichen Zuwachs; und wiewohl er im Verlauf der Zeit in mehrere Zweige sich spaltete, die keiner Gemeinschaft mit dem Hauptstamme pflegten, so umfaßte dennoch dieser allein zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts 38 Landschaften, manche mit einer nicht geringen Anzahl Klöster [11]).

K. Trinitarier.

Inhalt. Johann von Matha. — Bestimmung des Ordens. — Vorschrift. — Verfassung. — Anzeige von dem Orden nach Marocco. — Seine Ausbreitung.

Ganz verschieden von den Zwecken der bisherigen Orden, die sämmtlich nur die innere Vervollkommnung ihrer Genossen oder etwa die geistlichen Bedürfnisse anderer Menschen zum Gegenstand hatten, trat unter Innocenz eine religiöse Verbindung hervor, welche in werkthätiger Liebe [1]) Mitchristen wenigstens einer Art äussern Ungemachs entreissen wollte. Der Stifter dieser Vereinigung, Johann von Matha, adelichen Geschlechtes, aus dem kleinen Städtchen Foucon in dem Gebiet Barcellonette der Grafschaft Nizza, war im Jahr 1160 geboren [2]). Als Knabe sorfältig unterrichtet [3]), floh er als Jüngling in eine nahegelegene Einöde, tauschte aber bald seine selbst errichtete Hütte an die Universität Paris und hörte Philosophie, sodann Theologie. Doctorwürde und Priesterweihe ließ er sich eher aufdringen, als daß er sie suchte, und hielt

11) Ihre eigene Angabe, daß es deren 7500 mit mehr als 180,000 Ordensbrüdern gebe, ist, wie manches, was die Carmeliter einst hartnäckig behaupteten, bis ins Lächerliche übertrieben; Helyot I, 300 f.

1) Die Bestätigungsbulle sagt das Wirken dieser Ordensbrüder gehe a caritatis radice hervor.

2) *Jofredi* Nicaea civitas sacris monumentis illustrata, in *Gravii* Thes. IX, VI, 121, giebt einen Lebensabriß desselben, zum Theil aus handschriftlichen Mittheilungen, die S. 129 angeführt werden.

3) Zu Aix; *Hist. lit. de la France* XIII, 144.

Digitized by Google

dann als Priester seine erste Messe in jener erzbischöflichen Capelle zu Paris, welche in Folge der durch eine neue Revolution losgebundenen Volkswuth am 15. März 1831 geplündert und ein Jahr später unter demjenigen, welcher seit anderthalb Jahren auf dem Thron der allerchristlichsten Könige saß, niedergerissen wurde [4]). Einer Sendung nach Rom sodann zog er die Einsamkeit vor und suchte hier jene innere Befriedigung, wonach er sich sehnte. Auch er vermochte nicht, dem bewältigenden Hang nach dem abgemessenen Leben des Klosters, der so viele seiner Zeitgenossen ergriff, zu widerstehen. Er hörte von dem siebenzigjährigen [5]) Einsiedler Felix aus der Landschaft Valois [6]), der in ähnlichem Drange einst die väterlichen Erbgüter verschmäht hatte, und nun in dem Gehölz von Gandelou, in der Landschaft Brie, wohne. Diesen suchte er auf. Beide hofften, gemeinschaftlich zu vollkommenerm Leben sich zu bilden. In ihrer Nähe soll ein Ritter [7]), Roger, der auf wunderbare Weise der Gefangenschaft in Haleb entronnen war, gewohnt haben. Die eigene Erfahrung hatte ihn gelehrt, wie hart ein Christenleben in muselmännischer Sclaverey geführt werde, daher er dem Höchsten für seine Errettung nicht besser danken zu können glaubte, als durch Verwendung seiner Güter, um die Fesseln derjenigen zu lösen, die ein ähnliches Loos treffen möchte. Er theilte sein Vorhaben den beiden Einsiedlern mit [8]), denen die Befreyung gefangener Christen aus der Gewalt der Ungläubigen [9]) würdige Aufgabe für eine Genossenschaft schien [10]).

Um für diesen Vorsatz päpstliche Bewilligung zu erhalten, pil-

4) *Hist. lit. de la Fr., table des matieres* s. v. *Jean de Matha.*

5) So alt soll er nach der *Hist. lit.* l. c. gewesen seyn.

6) Mit dem Zunamen Valois, nicht aus der Familie dieses Namens, wie Helyot II, 369 meint, sondern weil er aus dieser Landschaft war.

7) *Albericus*; Helyot II, 370 nennt ihn Walter von Chatillon.

8) Daß das Anerbieten der Güter dem Entschluß zur Ordensstiftung vorangegangen seye, sehen wir aus den Daten: III Non. Febr. ertheilt der Papst den beiden persönlich vor ihm Erscheinenden seine Zustimmung und drey Monate später, XVII Kal. Jun. (*Ep.* I, 253), wird schon das erste Ordenshaus in päpstlichen Schutz genommen.

9) Weshalb sie den Namen fratres de Redemtione, *Albericus* p. 413, erhielten. Sie sind nicht zu verwechseln mit dem später durch Peter Nolasco und Raymund von Pennaforte in Spanien gestifteten Orden B. V. M. de Mercede redemtionis captivorum, von welchem *Holsten.* III, 433 sqq.

10) Nach *Jofred.* und der *Hist. lit.* wäre dieser Gedanke bloß von den beiden Einsiedlern ausgegangen. *Albericus* ist der einzige Schriftsteller, der diese Veranlassung anführt. Nach *Jafr.* war Walter von Chatillon einfach der erste Wohlthäter der Stiftung.

Digitized by Google

gerten sie zu Anfang des Jahres 1198 [11]) nach Rom, wo sie bey Innocenz, der so eben gewählt worden war, freudige Zustimmung fanden [12]) und das erste Haus und Kirche ihres Ordens in Frankreich zu bauen Auftrag mit der Zusicherung erhielten, er selbst werde zu Rom ein zweites bauen lassen [13]). Denn wohl mußte ein Oberhaupt der Kirche, welches während seines ganzen Pontificats die Wiedereroberung des heiligen Landes mit solcher Beharrlichkeit, mit solchem Ernst, mit solchem Eifer stets betrieb, die ungemeine Förderlichkeit der beabsichtigten Institution für seinen Lieblingszweck alsbald durchschauen. Die Aussicht, das herbere Loos der Gefangenschaft durch so liebevolle Bemühung gewendet zu sehen, konnte die Freudigkeit der Gläubigen, für das größte sichtbare Heiligthum in den Tod zu gehen, nur um so sicherer hervorrufen. Innocenz selbst schrieb den Brüdern des neuen Ordens ein weisses Gewand mit einem rothen und blauen Kreuz in Erinnerung an die heilige Dreyeinigkeit, deren Namen sie tragen sollten [14]), vor. Worauf er beide Einsiedler dem Bischof von Paris und dem Abt von St. Victor empfahl, damit sie ihnen in Entwerfung der Ordensregel, deren Bestätigung er sich vorbehielt, Rath ertheilen möchten [15]).

In Rom schlossen sich ihnen vier Gefährten an, in deren Begleit sie den Grundstein zu dem ersten Kloster in Marseille legten [16]), hierauf nach ihrer Rückkehr an der früheren Wohnstätte des Sprengels von Meaux, die zum freyen Hirschen hieß [16b]), das Stammkloster errichteten, welchem der Kö-

11) Saviente quamvis rigida hieme; *Jofred* Nic. civit. p. 124. Der Winter von 1197 auf 1198 ist als besonders streng, aus den Chroniken bekannt.

12) III Non. Febr.; *Gall. Christ.* VIII, 1731. Die himmlischen Erscheinungen, welche Veranlassung geworden seyn sollen, dem Orden diese Richtung zu geben (*Jofred.* und Helyot a. a. OO.), übergehen wir. Sie sind sogar Stoff zu einem Halbroman geworden: in den romantisch-historischen Erzählungen aus dem Klosterleben der Vorzeit, von Julie Baronin von Richthofen, Danzig 1826, Bd. 1. — Der Meinung, daß der Gedanke von Innocenz ausgegangen seyn sollte, widersprechen die Worte der Bestätigungsbulle ihrer Regel *Ep.* I, 481 · cum — propositum tuum — Nobis humiliter significare curasses, intentionem *tuam* postulans apostolico munimine confirmare.

13) *Jofredi* Nic. civ. p. 125.

14) Sanctissimæ Trinitatis de redemtione captivorum. Daß der Papst selbst das Kleid vorschrieb, leuchtet aus den von *Jofredi* angeführten Worten des Papsts ein, wenigstens wird in denselben ganz in Innocenzens Weise über die Farben symbolisirt und allegorisirt.

15) Denn daß sie von Johann selbst, consilio adjutus des Bischofs, verfaßt worden seye, sagt die *Gall. Christ.* VII, 70.

16) *Jofredi* p. 126.

16b) Cerfroi. — Insgemein wird der Ort im Lateinischen ad cervum frigidum genannt. Die *Gall. Christ.* l. c. sagt aber, die Benennung werde durch ad cervum

Digitized by Google

nig, die Gräfin von Burgund, mehrere Grosse sogleich durch Schenkungen ihre Freigebigkeit bewiesen [17]).

Der wesentlichste Theil der Ordensvorschrift ist derjenige, welcher bestimmt, daß aller künftige Erwerb des Ordens in drey Theile solle getheilt werden; zwey müßten dem Unterhalt der Brüder und sonstigen Werken der Mildthätigkeit [18]) genügen, der dritte der Bestimmung zum Loskauf von Gefangenen aus der Gewalt der Heiden gewidmet seyn; alles sodann, was sie auf Reisen zu diesem Zweck erhielten, ungetheilt. Es war auch gestattet, saracenische Gefangene zu kaufen, um sie gegen Christen auszutauschen [19]). Nur eine förmliche Erklärung des Gebers konnte jene Bestimmung ändern. Daß Liegenschaften hievon ausgenommen blieben, war natürlich; dagegen wurde sie auf den Erlös ihres Ertrages angewendet. Ebensowenig konnten reisende Brüder des Ordens allen, für den Aufenthalt in den Häusern gegebenen, Vorschriften über Speise unterworfen werden.

Für die gottesdienstlichen Verrichtungen soll ihnen der Abt von St. Victor die Ordnung seines Hauses, welches Augustins Regel befolgte [20]), empfohlen haben. Ihre Häuser wurden nicht Klöster, sondern Herbergen und Pflegstätten [21]) genannt. Das Schweigen sollte nur im Chor, im Speisezimmer und in dem Schlafgemach beobachtet werden. Fleisch durften sie essen, sofern es geschenkt, oder von ihnen erzogen war; für Geld zu kaufen, war es verboten. Wein sollten sie mit Wasser vermischen [22]). Nirgends, sofern sie nicht auf Reisen waren, durften sie ausser ihrem Hause etwas geniessen, auch nicht wenn sie gebeten wurden, nur Wasser bey ehrbaren Leuten; Schenken sollten sie gar nicht betreten. Ihr Lager mußte einfach, doch

refrigeratum falsch gegeben, die letzte Sylbe komme aus dem altfränkischen fred — liberum. Auch heißt der Ort im Französischen nicht Cerf—froid, sondern Cerf—froi, welches aber Helyot gar irrig abtheilt: Cerf— roi. Hieraus mag später die Legende von dem Hirschen, der aus einer Quelle an der Einsiedlerwohnung der Beiden gewöhnlich den Durst gestillt und nachher mittelst eines Kreuzes zwischen den Geweihen vorgeleuchtet habe, entstanden seyn; *Jofredi* Nic. civit. p. 194.

17) *Ep.* I, 252.

18) Exequantur ex illis opera misericordiæ.

19) Das *Magn. Chron. Belg.* kehrt dieß völlig um: nec tamen pro Christiano captivo possunt sarracenum commutare.

20) Daher sie auch Canonici regulares Ordinis Sanctæ Trinitatis sub regula S. Augustini genannt werden; Helyot II, 370.

21) Hospitalia et ministeria genannt; *Holsten.* III, 2.

22) Temperetur, ut sobrie sumi valeat.

Digitized by Google

nicht so hart seyn, als das anderer Ordensbrüder. Pferde zu haben oder zu besteigen, war untersagt [23]), nur auf Eseln durften sie reiten [24]), zum Zeichen der Demuth und Armuth [25]). Jeder mußte eine Beschäftigung treiben können, wer solches nicht konnte oder wollte, ward weggejagt. Die Aufnahme ward an das zwanzigste Lebensjahr und an ein volles Probejahr geknüpft; genügte dieses dem Obern nicht, so konnte es verlängert werden, und zeigte der Novize einen störrigen Sinn, so ward er weggewiesen. Aber was er etwa gebracht hatte, mußte ihm zurückgegeben werden, denn für die Aufnahme durfte das Kloster nichts fordern.

Brüderliche Liebe sollte die Grundlage des gegenseitigen Betragens seyn, aus solcher jede Anweisung und jede Zurechtweisung von den Obern ausgehen. Unerwiesener Anklage folgte diejenige Strafe, die den Beklagten betroffen hätte. Beleidigung müsse jeder in Geduld tragen, Verzeihung willig ertheilen, in der ersten Aufwallung keiner den andern anfahren; eigentliche Unfugen fielen der Beurtheilung des Obern anheim. Ohne die dringendste Noth durfte keiner einen Eid schwören. Pfandschaft anzunehmen war verboten. Wurde etwas verkauft, so mußten dem Käufer allfällige Mängel der Sache angezeigt werden.

Alljährlich nach dem Pfingstfeste war allgemeine Versammlung; denn auch hier sollte, im Fall der Orden sich verbreitete, diese Form eingeführt werden. Alles Gemeinsame und das Wichtige einzelner Häuser: Geldaufnahmen, grosse Vergehungen, kamen hier zur Berathung. Wie die Vorsteher einzelner Häuser sich Diener [26]) nennen mußten, so kam dem Haupt aller die Benennung oberster Diener zu [27]). Er, wie die übrigen Diener, mußten die Priesterweihe haben, oder ihrer fähig seyn. Der oberste Diener konnte die Brüder der ganzen Genossenschaft Beichte hören, jeder andere nur die seines Hauses. Sollte Absetzung oder Zurechtweisung desselben nothwendig werden, so mußte dieß durch vier der ehrbarsten Diener geschehen; er aber konnte in Gemeinschaft mit drey andern dasselbe gegen jeden der untergeordneten Diener verfügen. In jedem Hause wurde sonntäglich Capitel gehalten und über

23) Honorius III gestattete es später.

24) Daher sie auch frères aux anes hiessen: *Moserat* Abregé III, 76.

25) Quod asinos et mules equitant, prius fuit institutum causa humilitatis et causa etiam paupertatis; *Alberic.* ms.

26) Ministri.

27) Frater N. Minister Domus S. Trinitatis.

Digitized by Google

alles gegenseitig Rechnung abgelegt, zugleich über alle Klagen geurtheilt, dann über Glaube und Leben eine Ermahnung gegeben, woran auch das Gesinde Theil nahm. Zwischen Ordens- und Layenbrüdern bestand in nichts ein Unterschied. Für die Kranken war ein besonderer Pfleger aufgestellt, ebenso für Fremde und Arme, die Bewirthung von jenen stets einfach [28]).

Mit dieser Regel gieng Johann selbst nach Rom und erhielt Innocenzens Bestätigung für dieselbe alsbald. Kurze Zeit darauf sicherte er dem Hause Cerfroy neuerdings seinen Schutz zu und ertheilte dem Orden die meisten Zugeständnisse, welche die Päpste von alters her jedem zu ertheilen gewohnt waren [29]). Zugleich schenkte er ihm eine Kirche in Rom [30]) und einige andere in seinem weltlichen Gebiet, welchem er zu Erfüllung ihres Hauptzweckes noch eine ansehnliche Geldsumme beifügte [31]). Von Rom aber sendete er den Johann von Matha, mit der Würde eines päpstlichen Capellans beehrt, in jenen wichtigen Aufträgen, von denen wir anderwärts gesprochen haben [32]), an den König von Bulgarien, wobey jener das Vertrauen, welches der Papst in seine Einsichten und in seine Thätigkeit setzte, auf's vollkommenste rechtfertigte [33]).

Unverzüglich nach Bestätigung des Ordens gab Innocenz dem Emir-al-Mumenim in Maroceo Nachricht von der neuen Stiftung und ersuchte ihn, den Männern, die so heilsamen Zwecken sich widmeten, Eintritt in sein Land zu verschaffen. Sie könnten ja den Seinigen so nützlich werden, als den Christen, da ihnen ebensowohl der Ankauf von muselmännischen Gefangenen gestattet seye, durch deren Austausch auch diese zur Freiheit gelangen könnten. Würdig des obersten Lenkers der Christenheit war der beigefügte Wunsch: daß der, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben seye, den Emir zur Erkenntniß der Wahrheit in Christo erwecken wolle, damit er ohne Säumen zu ihm eile [34]). — Wahrscheinlich überbrachten zwey Brüder des Ordens, die nun der Bestimmung desselben

28) *Ep.* I, 481 ist die ganze Regel enthalten, auch bey *Holst.* III, 239, wo nebenzu die regula mitigata abgedruckt ist, die aber nicht wesentlich verändert ist.

29) *Ep* I, 552.

30) *Gall. Christ.* VIII, 1731 sq. Es war die Kirche S Thomæ in Monte-Cælio, jetzt del Riscatto (Loskauf) oder della navicella.

31) *Jofredi* p. 126 127.

32) B. VIII, S. 609. Wonach die Anm. 209, welche diesen Johann für den Abt von Casamario hält, zu berichtigen wäre.

33) *Gall. Christ.* VIII, 1735. Auch *Jofr.* berichtet dieses.

34) *Ep.* II, 9.

Digitized by Google

leben sollten, das Schreiben. Es blieb nicht erfolglos, denn sie kehrten mit 186 befreiten Christen nach Europa zurück [34]).

Sobald die französischen und flandernschen Barone zum neuen Kreuzzuge sich aufgemacht hatten, gab ihnen Johann einige seiner Brüder als Begleiter mit, um den Streitern mit leiblichem und geistlichem Trost zur Seite zu stehen und die eigentliche Aufgabe des Ordens, so der Fall einträte, zu lösen [36]). Er selbst gieng zu wiederholten Malen nach Tunis. Im Jahr 1210 soll er den dortigen Saracenen für Lösung vieler Gefangenen grössere Summen verheissen haben, als er zu bezahlen im Stande gewesen seye. Dafür seye er halb tod geschlagen, nachmals aber auf wunderbare Weise dennoch mit dem erforderlichen Geld versehen worden [37]). Auch auf Spanien erstreckte er seine Wirksamkeit, für welche hier ein weites Feld offen stand. Die Empfehlungen, welche ihm Innocenz an die dortigen Könige gab, konnten neben dem Empfehlenden der Sache selbst nicht ohne Erfolg bleiben, wovon wohl der wichtigste derjenige war, daß Johann von Matha's Stiftung dort im Jahr 1223 eine ähnliche Institution hervorrief. Anbey soll Johann bisweilen das Volk in der Nähe des Stammklosters durch seine Predigten erbaut, in strenger Befolgung der Ordensvorschriften seinen Untergebenen als Vorbild geleuchtet haben. Er starb zu Rom im Jahr 1213. Innocenz selbst begleitete mit den Cardinälen seine Beisetzung und sorgte für ein schönes Grabmal mit einfacher Inschrift [38]).

Gleichzeitig wirkte sein Mitbruder Felix für Begründung neuer Ordenshäuser in Frankreich. Der König gestattete die Errichtung eines solchen in Paris und schenkte ihm dazu eine Kirche, die dem heiligen Mathurinus geweiht war [39]). Innocenz, der die Anstalt gerne verbreitet sah, beauftragte zwey andere Brüder, nach Schottland zu gehen, dessen König den Grundstein zu zwey Häusern mit eigener Hand legte [40]). Etwa 275 Jahre später [41]) zählte der Orden in Frankreich, Spanien und Italien an die 600 Häuser [42]), einzig in Irland 52 [43]), andere in den übrigen christlichen Reichen, mehrere jenseits

35) Helyot II, 371.

36) *Hist. lit.* XVII, 146.

37) *Jofred* l. c.

38) *Jofred* p. 129 hat dieselbe.

39) Daher sie auch, namentlich in Frankreich, den Namen Mathuriner erhielten.

40) *Boethius* Hist. Scot. p. 279.

41) Oder vielleicht früher; dieses ist der Zeitpunkt, in welchem das *Magn. Chron. Belg.* geschlossen wurde (1474.)

42) Parvas congregationes; *M. Chron. Belg.*

43) Helyot, II, 374.

Digitized by Google

des Meeres. Die Gelegenheit, von der Regel abzuweichen, war zwar bald vorhanden, die Einrichtung aber immer noch empfehlenswerth [44]). Eine Erweiterung des Ordens auf weibliche Genossen, kann bey den allgemein vorwaltenden Gesinnungen nicht befremden. Was diese zu Förderung des Ordenszweckes selbst nicht beitragen konnten, sollte doch durch deren Gebet unterstützt werden; und da mehrere Königstöchtern in den Orden traten [45]), konnte es an Nachahmung und zugleich an reichlicher Ausstattung nicht fehlen. In späterer Zeit war eine Verbindung des Ordens mit den Rittern von Rhodos verabredet, aber nicht zur Ausführung gekommen [46]). Hochbetagte Bewohner von Lyon, Paris, Marseille und andern französischen Städten gedenken noch jetzt des rührenden Anblickes, wie einst die losgekauften Gefangenen, Leute aller Völker und Zungen, mit Palmen in den nur noch durch seidene Bande gefesselten Händen, paarweise daherzogen, begleitet von den menschenfreundlichen Ordensmännern, die sie befreit, genährt, gekleidet hatten; und die sonst, um ihr Liebeswerk vollführen und die Gefangenen ihrem Vaterland, den Ihrigen, ihrem Beruf zurückgeben zu können, Almosen durch die Strassen sammelten [47]). Das finstere Mittelalter gründete dergleichen, länger als halbe Jahrtausende durch wirkende, Genossenschaften; unser Jahrhundert hat Zeitungen, Papiergeld und Dampfmaschinen.

---

1. Spitalbrüder.

Inhalt. Die christliche Wohlthätigkeit seit frühern Jahrhunderten. — Guido stiftet die Spitalbrüder. — Statuten der Vereinigung. — Das Spital in Rom. — Vereinigung der Spitäler von Rom und von Montpellier. — Verbreitung des Instituts.

Muratori hat wohl recht, wenn er von seiner Zeit sagt: „mag immerhin unseren Tagen an Gottesfurcht und Sitten-

44) Orde quidem commendationis est, sed multam habet materiam evagandi; *Magn. Chron. Belg.*

45) Die erste war eine Tochter Peters von Aragonien, im Jahr 1236; Helyot II, 397.

46) Der bekannte Robert Gaguin, Verf. der Historia francorum und eines Chron. Ord. SS. Trinit., General der Trinitarier, hatte selbst am 4. Heumonat 1456 die Urkunde hierüber unterzeichnet; Helyot II, 375.

47) Bemerkung der *Hist. litt. de la Fr.* XVII, 149.

Digitized by Google

zucht vor den eisernen Jahrhunderten des Mittelalters ein V
zug gebühren, an Mildthätigkeit gegen die Armen lassen sie
mit jenen nicht vergleichen [1]). " Das Wort des Herrn, w
ihr gethan habt einem der Geringsten untern meinen Brüde
das habt ihr mir gethan [2]), wurde damals auf eine Weise a
genommen, begriffen, zur schaffenden Kraft, von deren segn
den Gebilden wir immer noch zehren und durch Nachwu
kaum so viel wieder zu Stande bringen können, als ein
gegengesetzter Sinn durch Gewaltthätigkeiten aller Art von
nem unermeßlichen christlichen Erbe theilweise vernichtet
Schon frühzeitig sehen wir die Hülfsbedürftigkeit jeder
stalt berathen [3]), erleichtert, so weit guter Wille und men
liche Kräfte es vermögen, unterstützt [4]). Nicht in den K
stern allein fanden Reisende, Dürftige, Elende Aufnahme,
quickung, Pflege; nicht bloß bey den Stiftskirchen waren H
ser zu diesen Zwecken gebaut, sondern für diese und ani
dringende Bedürfnisse wurden Stiftungen schon in sehr frü
Zeiten begründet und entweder jenen übertragen, oder di
besondere Leute, die nicht gerade dem Mönchsstand angehör
aber doch gewissen bindenden Vorschriften sich unterzogen,
sorgt [5]). An den Fluß, dessen Ufer noch keine Brücke verbe
in die Gebirgsschlucht, in welcher leicht die Nacht den W
derer ereilen konnte, auf die Bergeshöhe, wo Rast und Erq
kung erstes Bedürfniß sind, stellte freundlicher Sinn scho
frühen Zeiten Verpflegungshäuser für den Pilger, der von
nem Lande zum andern zog [6]). Bethäuser, neben welchen
chentlich eine Anzahl Armer gespeist werden mußte, finden

1) *Murat.* Ant. It. III, 835: de hospitalibus peregrinorum, infirmorum, infantium expositorum etc. Diss. XXXVII.

2) *Matth.* 25, 40.

3) Das Krankenhaus, welches der heil. Basilius am Ende des 4. Jahrhunderts bey Cäsarea baute, wird von Gregor von Nazianz den sieben Wundern der Erde verglichen und eine kleine Welt genannt. Winterim VI, III, 26.

4) Durch Justinians Gesetz: Sanciamus, si quis moriens, Cod. 1, 3, 46, werden die Bischöfe beauftragt, gegen Verzögerung der Willensmeinung eines Verstorbenen einzugreifen et facere aedificationes Ecclesiarum et hospitalium, gerontocomiorum aut orphanotrophiorum praeparationem, aut ptochotrophiorum aut nosocomiorum constructionem, aut eap rum redemtionem, aut aliam quan actionem piam a testatore ordin etet.

5) Sie hiessen fratres oder con (Urk. bey *Murat.* Ant. It. III, 581) der, welcher die Oberaufsicht führte, diaconus, dispensator, rector.

6) Das Hospitium auf dem Mo nes war schon vor Ludwig dem men errichtet; Urk. *Murat.* An III, 577; das auf dem St. Ber steht schon (tam egenis quam opul ins neunte Jahrhundert. M u r a führt mehrere Berghöhen in der G von Modena an, denen der Namen spitaletti, in Erinnerung, daß dort solche Herbergen standen, geblieben

Digitized by Google

schon im achten Jahrhundert ausgestattet [7]). Irländische Mönche errichteten mehrere dieser Art in Frankreich, gewöhnlich von einer kleinen Zahl Ordensbrüder besorgt [8]). Wohlthätige Bürger von Lucca hatten schon im Jahr 817 einer Kirche ansehnliche Ländereyen zugewiesen, um aus deren Ertrag, neben andern Armen, auch Wittwen und Waisen bedenken zu können [9]). Für letztere wurde ebenfalls durch Aufnahme in Armenhäuser gesorgt [10]). Im achten Jahrhundert stiftete ein Erzpriester von Mailand in dieser Stadt ein Gebär- und Findelhaus: „weil oft Wohllust die Menschen berücke, und die Unglücklichen, um ihre Schmach zu verbergen, die zarte Frucht ins Wasser, an unreine Orte werfen und hierdurch selbst der Abwaschung durch die Taufe verlustig machen.“ Darum sollen dergleichen Weibspersonen in das Haus aufgenommen, zu Ernährung der Kinder Ammen bestellt, dieselben bis ins siebente Jahr in Speise und Kleidung unterhalten werden [11]). Krankenhäuser kommen ebenfalls als geheiligte Oerter [12]) in Frankreich schon im sechsten Jahrhundert vor [13]); oft wurden sie mit der einen oder andern Art jener Anstalten vereinigt [14]). Ueberhaupt fanden sich in allen Ländern eine Menge, zum Theil mit bedeutendem Besitz begabte, Häuser [15]) zu diesen verschiedenen Zwecken. Einzig Mailand hatte um diese Zeit sechszehn wohlthätige Anstalten jeder Art [16]).

Als durch die Kreuzzüge der Aussatz nach Europa verpflanzt wurde, wetteiferten in den meisten Städten mitleidige Christen in Erleichterung der Unglücklichen, die von jener schrecklichen Krankheit befallen waren, und sorgten nicht bloß für deren körperliche Bedürfnisse, sondern, da sie mit andern Menschen nicht in Berührung kommen durften, zugleich für ihr Seelenheil. Alle diese Anstalten hatten, als von der Kirche ausgegangen, oder mit derselben in die engste Gemeinschaft gesetzt, einen kirchlichen Anstrich. Diejenigen, welche bleibend in dieselben aufgenommen wurden, mußten nicht selten ihre weltliche Kleidung ablegen, allem Eigenthum entsagen und häufigerem

7) Eines bey Lucca i. J. 764; Urk. *Ibid.* p. 573; ein anderes i. Jahr 847; *Ibid.* p 575.

8) *Thomassinus*, I, II, 90.

9) *Murat.* l. c. p. 565.

10) Urk. *Ibid.* p. 591.

11) Urk. *Ibid.* p. 587.

12) Nosocomium, id est venerabilis locus, in quo ægroti homines curantur; *Ibid* p. 592, aus einem Carolkng. Capitular.

13) Childebert stiftete eines im Jahr 549 zu Lyon; *Ibid.*

14) Urk. *Ibid.* p. 595.

15) Der Liber censuum führt mehrere an, die zinspflichtig waren.

16) Raumer VI, 576.

Digitized by Google

Gebet und gottesdienstlicher Uebung obliegen, als sonst bey Layen gewöhnlich war [17]). Man kann dieß, wenn man will, tadeln, raubt aber zugleich damit demjenigen, welcher eine Wohlthat erweist, das Recht, die Bedingungen festzusetzen, unter welchen er Theilnahme zu gestatten zweckmäßig erachtet; stößt sodann dasjenige, was freudig allein auf dem Boden der Kirche gedeihen kann, auf ein unfruchtbares Erdreich hinaus, und räumt zugleich schweigend den Satz ein, daß leibliche Pflege ausschließliches Bedürfniß, geistliche überflüssig seye. — Viele solcher Stiftungen waren Brüdern des Ordens vom Spital des heil. Johannes zu Jerusalem übergeben und wurden von solchen besorgt, die zwar demselben verpflichtet, nicht aber wirkliche Ritter waren. Wollten eigentliche Ordensgeistliche die Leitung eines Hospitals übernehmen, so fanden sie bey Innocenz leicht Bestätigung ihres Vorhabens und gleiche Vergünstigung wie jede andere religiöse Genossenschaft [18])

Eine besondere Verbrüderung [18a]), ausschließlich zur Pflege der Kranken, bildete sich erst unter Innocenz, beinahe gleichzeitig mit derjenigen, die zu Befreyung gefangener Mitchristen zusammentrat. Einen gewissen Guido in der Stadt Montpellier [19]) bewog, etwa 20 Jahre vor Innocenzens Erwählung [20]), der Anblick des Elendes hülfloser Kranker zu Gründung einer Verpflegungs-Anstalt für dieselben. Er baute vor den Thoren der Stadt Montpellier ein Krankenhaus, welches er unter den Schutz des heiligen Geistes stellte [21]), und trat selbst, sammt einigen andern christlich gesinnten Männern, als Pfleger in dieses Haus, welches jede Art liebreicher Hülfleistung gewähren, Hungernde speisen, Arme kleiden, Kranke

17) *Thomassinus* I, II, 90.

18) *Ep.* XIII, 51.

18a) Wir können die Spitalbrüder zu dieser Zeit noch nicht förmlich unter die Orden zählen, da sie diese bestimmte und abgeschlossene Form noch nicht hatten.

19) Daß er nicht Wilhelm VI, Herrn von Montpellier (der einzige dieses Namens, dessen Gemahlin Sybille hieß), Sohn gewesen seye, wie *Holsten.* V, 296, Helvot II, 225 und Schellhorn, Kl. hist. Schriften I, 223 behaupten, dieser Guido nicht einmal dem Geschlecht der Herrn von Montpellier angehört habe, beweisen die Verf. der *Hist. du Langued.* III, 548 genügend.

20) Nur Muthmassung, nicht diplomatische Gewißheit, setzt die Stiftung ins Jahr 1178; Schellhorn von dem Orden des heil. Geistes zu Rom in Sarja, a. a. O. S. 254. — Im Jahr 1179 kommt Guido bereits urkundlich vor als Procurator et fundator hospitalis Sancti Spiritus juxta Montem Pessulum. — Dem später ersonnenen Mährchen der Spitalritter von einer Stiftung durch Martha hat schon Helvot sein Recht widerfahren lassen.

21) *Hist. du Langued.* III, 43.

Digitized by Google

mit nöthigem Bedarf versehen und in aller Weise Tröstung gewähren sollte[22]). Guido selbst schrieb als Meister die Ordnung vor, welche diejenigen, die neben ihm so menschenfreundlichem Dienste sich widmeten, vereinigen sollte. Die Stiftung fand Beifall und Unterstützung durch Vergabungen, und in kurzem Nachahmung in andern Städten Frankreichs[23]). In Rom wurden bald zwey solcher Häuser eingerichtet, das eine am Eingang in die Stadt, bey St. Agatha, das andere bey St. Maria jenseits des Tiber, der Peterskirche vorüber[24]). Alle scheinen mit dem von Montpellier in Verbindung gestanden und Guido'n als ihren obersten Meister anerkannt zu haben. Aber sämmtliche Brüder waren noch Layen, keine Geistlichen unter ihnen[25]).

Bald nach Innocenzens Erwählung sandte ihm Guido die schon seit langem bestehenden Einrichtungen[26]) zur Bestätigung. Der Papst gestattete den Brüdern, auf vergabten Gründen, unter eingeholter Erlaubniß des Bischofs, Bethäuser für ihre Hausgenossen zu bauen und Begräbnißplätze einzufriedigen, immer jedoch ohne Nachtheil für die nächstgelegenen Pfarrkirchen. Da Guido und seine Gefährten Layen waren, so durften sie sich für diese Bethäuser um Geistliche umsehen, die ein Bischof nach erfolgter Vorstellung einsetzen mußte, doch so, daß sie in allem ihm stets unterworfen wären. Er gewährte sämmtlichen Häusern und deren Besitzungen seinen Schutz. Alle sollten dem Spital von Montpellier unterworfen seyn und ihre Pfleger den Meister desselben als Haupt anerkennen, welchem Aufsicht über sie eingeräumt, ihnen Gehorsam gegen denselben anbefohlen war. Die Gelübde sollten bindend seyn und für bischöfliche Verrichtungen nichts von ihnen gefordert werden[27]).

Wir haben schon früher[28]) erzählt, wie Innocenz die alte, von angelsächsischen Königen gestiftete Herberge zum heiligen Geist in Rom neu gebaut, mit Pfründen, Liegenschaften, Einkünften, Schätzen, Zierden, Büchern und Rechtsamen beschenkt habe, damit dort Gottesdienst, Krankenpflege und Besorgung

22) *Ep.* I, 96.

23) Schelhorn kennt um diese Zeit nur zwey Häuser, aber *Ep.* I, 97 werden in Frankreich ihrer Mehrere angeführt, davon eines den Namen trug Olap de mala votula.

24) *Ep.* I, 97.

25) Erst die Anm. 33 angeführte Bulle Innocenzens gab wenigstens denen zu Rom vier Geistliche bey, die hernach Canonici regulares S. Sp. de Saxia genannt wurden; *Holsten.* V, 500.

26) Die förmliche Ordensregel, die sich bey *Holsten.* V, 503 findet, wurde erst im Jahr 1564 durch obersten Meister Bernhard Cyrillo verfaßt.

27) *Ep.* I, 95. 97.

28) B. XX, S. 750.

Digitized by Google

der Armen, Aufnahme von Findelkindern [29]) und Beherbergung von 300 Dürftigen [30]), stets blühen möge. Dabey hatte er neben dem wohlthätigen Zweck das Seelenheil seiner Vorgänger und Nachfolger, aller Bischöfe, sämmtlicher sowohl verstorbener als lebender Cardinäle, im Auge; und wohl nicht leicht eine Stiftung irgend einer Zeit und eines Orts hat ihre Bestimmung weit über sechs Jahrhunderte hinaus so in ihrer ursprünglichen Reinheit bewahrt und fortdauernd erweitert, wie dieser Heilige Geists Spital zu Saxia in Rom [31]).

Im Jahr 1204 berief Innocenz den Meister Guido nach Rom und vereinigte beide Spitäler, das des Heiligen Geists in Sassien und das von Montpellier in der Art, daß beide unter einem Meister stehen und die Brüder den gleichen Satzungen, die er ihnen nunmehr ertheilte, unterworfen seyn sollten [32]). An dem Spital zu Rom sollten wenigstens vier Geistliche angestellt seyn; ihnen, neben täglichem Gebet für die Päpste, Bischöfe und Cardinäle, die geistlichen Verrichtungen an demselben obliegen, sie unmittelbar dem Papst unterworfen seyn. In die übrigen Angelegenheiten des Spitals hingegen hätten diese Geistlichen sich nicht zu mischen, sofern nicht der Meister oder dessen Stellvertreter sie damit beauftrage. Weil aber das Spital zu Rom unmittelbar unter dem Papst stehe, so seye die Person jedes künftigen Meisters der Gewalt irgend eines Bischofs enthoben, das Haus zu Montpellier hingegen der Aufsicht des Bischofs von Maguelone ferner unterworfen, und solle der gleiche Meister über beide die Aufsicht führen, jedes jährlich besuchen, anordnen, bessern, abstellen, was ihm erforderlich scheine und die Brüder nach Gutfinden von dem einen zum andern versetzen. Sollte derselbe in Rom, oder diesseits der Alpen, mit Tod abgehen, so

29) Auch das, wie die Ermahnung Ep. I, 112, zu Verhinderung des, wie es scheint, nicht ganz seltenen Kindermordes, was auch der B. XX, S. 750 angeführten Erzählung (sie soll auf einem uralten Gemälde in dem Spital abgebildet seyn) Wahrscheinlichkeit giebt; St. Vincent de Paul ist 440 Jahre später als diese Veranstaltung.

30) Ep. X, 179 wird von trecentis intus degentibus (im Gegensatz von andern Armen in der Stadt) gesprochen.

31) Demjenigen, was wir B. XX, S. 750 über denselben mitgetheilt haben, liesse sich aus der höchst interessanten Schrift: *Carlo Morichini* Saggio statistico degl'istituti di publica carità e d'istruzione primaria, Roma 1835, über den gegenwärtigen Zustand dieser Anstalt (in welche jährlich einzig 300 verlassene Kinder aufgenommen werden) noch vieles beifügen.

32) Münter KGsch. von Dänemark und Norwegen führt über diesen Orden eine Schrift an: *J. Nolcker* de Ord. S. Spiritus in Saxia de urbe ejusque Xenodochiis. — Upsal. 1791.

Digitized by Google

hätten die Brüder zu Rom denen von Montpellier Anzeige zu machen, und diese drey nach Rom zur Wahl abzuordnen; so umgekehrt, wenn er jenseits der Alpen stürbe. Bey aller Vereinigung sollen doch die Obern beider Häuser insoweit getrennt seyn, daß jedem die Provinzen angewiesen würden, in welchen er Almosen sammeln dürfe, sonstige Gaben desjenigen verbleiben müßten, welchem Haus sie der Geber bestimme. Die Empfänger der Sammlungen sollten überall unter St. Peters Schutz stehen und Frieden genieſſen. Unterläge eine Pfarrkirche dem Bann, so dürfe jeder Verbrüderte, sofern derselbe nicht auf ihn selbst sich erstrecke, auf ihren Kirchhöfen sich beerdigen lassen. Alle frühern Bestimmungen und Bewilligungen wurden erneuert, auch die meisten Rechte der übrigen religiösen Genossenschaften auf diese ausgedehnt [33]).

Später verordnete Innocenz, daß alljährlich am ersten Sonntag nach Epiphanias in dem Spital zu Rom ein feyerlicher Gottesdienst statt finden solle in Erinnerung an die Hochzeit zu Cana; deswegen vornehmlich, weil die dabey gebrauchten sechs Krüge die sechs Werke der Barmherzigkeit bezeichneten, als: den Hungernden speisen, den Durstenden tränken, den Gast beherbergen, den Nackten kleiden, den Kranken besuchen, zu dem Gefangenen gehen, Tugenden, welche alle in diesem Spital geübt würden [34]). Von den Domherren zu St. Peter sollte dabey das Schweißtuch unseres Herrn in feyerlichem Zuge unter Gesang [35]) dahin gebracht und dem Anschauen und der andachtsvollen Verehrung der hinzuströmenden Menge ausgestellt werden. Der Papst mit den Cardinälen solle den Zug begleiten, selbst die Messe halten, über den Zweck dieser Feyer an das Volk eine Ermahnung richten, und allen, die sich zu Werken der Barmherzigkeit und christlicher Liebe [35b]) bewegen lieſſen, Freisprechung von Kirchenbussen [36]) für ein Jahr ertheilen. Um aber hierin selbst in der That voranzugehen, solle der Papst durch seinen Almosner jährlich 17 Pfund gangbare Münze geben, woraus 1000 von auſſen kommende und 300 im Hause wohnende Arme jedem drey Denare zu Brod, Wein und

33) *Ep.* VII, 96, und *Holsten.* V, 496.

34) *Ep.* X, 179.

35) Cum hymnis et canticis, psalmis et faculis; *Gesta* c. 144.

35b) Almosen an das Haus zum Behuf seiner Unterstützung.

36) Remissionem unius anni de injunctis sibi poenitentiis. Das also der wahre Ablaß: Erlassung der Kirchenbussen gegen Liebeswerke.

Digitized by Google

Fleisch zu ertheilen, den Domherren von St. Peter jedem von dessen Altar zwölf Geldstücke und eine angezündete Wachskerze, eines Pfundes schwer, zu überreichen seye. Er wolle seine Nachfolger bey Jesu Christo, dem künftigen Richter der Lebendigen und Todten, ermahnt haben, diese seine Verfügung stets gewissenhaft zu beobachten [37]).

Durch den bald sich verbreitenden Ruf von der Wohlthätigkeit dieser Anstalt [38]) fand dieselbe nicht nur in Italien, sondern sehr schnell in andern Ländern Wohlthäter, welche Einkünfte [39]), jährliche Beiträge [40]), oder auch Pfründen [41]) an sie vergabten. Doch nicht dieß allein, sondern die Art und der Zweck dieser Stiftung fand bald Nachahmung in fernen Landen [42]), bis in den höchsten Norden hinauf [43]); und allmählig gründete jede bedeutendere Stadt, eine solche [44]), die gewöhnlich durch Brüder [45]), welche die Ordnungen derjenigen in Rom zu beobachten hatten, besorgt wurde [46]), durch Vergabungen von Adel und Bürgern vielfältig zu grossem Wohlstand und zu ansehnlicher Ausdehnung sich erhob [47]), ja manchen Orts mit ihren Segnungen, wenn auch unter anderer Gestalt, bis in unsere Zeiten hinüberdauerte [48]); mei-

37) *Ep.* X, 179. *Gesta* c. 144.

38) Eigentlich Geruch der Heiligkeit: Dux Austriæ — sentens odoris fragrantiam, quæ per Dei gratiam de religione hospitalis nostri S. Spiritus in Saxia procedit; *Ep.* XI, 169.

39) König Johann von England wies 100 Pfund auf seinen Schatz an; die Urk. in *Raynaldi* Ann. Eccl. 1204, Nro. 78; gegen deren Aechtheit aber Schelhorn S. 276 mehrere berücksichtigungswerthe Zweifel erhebt.

40) Der Graf von Blankenburg jährlich zwey Mark reinen Silbers; *Ep.* XI, 69.

41) Der Bischof von Chartres eine Präbende an seiner Kirche; *Ep.* X, 223.

42) Der Graf von Blankenburg erbaute eine solche an das Kloster des heil. Michaels zu Hildesheim; *Ep.* XI, 69.

43) Dänemark hatte 17 solcher Stiftungen, von denen die zu Röschild die reichste war (es wurden dort auch zwölf Schüler unterhalten), die, noch jetzt bestehend, durch die Benennung des Spitals der Taubenbrüder an ihren Ursprung erinnert; Münter KGesch. von Dänem. und Norw. II, 656.

44) Daher viele Spitäler in deutschen Landen den Beynamen zum h. Geist tragen.

45) Sollte die Brüder- und Schwesterschaft des heil. Geistes in Kiel, deren Christiani Gesch. v. Schlesw. II, 199 erwähnt, nicht eher ein solches Spital gewesen seyn?

46) So in Bern im Jahr 1233, welchem ein Meister und zwey Brüder vorstunden; *Wallbard* Description topogr. et hist. de la ville de Berne; Berne 1827, p. 93 not.

47) In Aelborg waren, ausser einem Prior und einer Priorin, 13 Brüder und 23 Schwestern zur Krankenpflege bestellt; Münter S. 656.

48) Eine der ältesten Stiftungen dieser Art war die in Memmingen; die dortigen Spitalbrüder (später Kreuzherren genannt) datirten freilich ihren Ursprung ins Jahr 1010 hinauf; s. hierüber Schelhorns gründliche Kritik S. 237 ff. — In Höxter wurde schon im Jahr 1218 ein Spital mit Freihof gestiftet; *Ann. Corbej.*, in *Leibnitz* SS. II, 310.

Digitized by Google

stens von Anbeginn her mit grösserer Theilnahme der weltlichen Ortsbehörden an deren Verwaltung, weil darin Kirchliches und Bürgerliches durch einander lief, und, wo es immer geschehen mochte, der Salubritat wegen an Wassern gebaut [48b]). Es scheint, daß nachmals alle durch eine jährliche Abgift an den Spital zu Rom dessen Aufsichtsrecht und ihre Abhängigkeit von demselben anerkannten [49]). Vieles von dem erlebte Guido noch, der, kurz vor der Stiftung eines ähnlichen Hauses durch den Herzog von Oesterreich in einer Vorstadt Wiens [50]), im Jahr 1209 zu Rom starb. Innocenz ließ sogleich einen neuen Meister wählen [51]) und traf die Verfügung, daß der Sitz desselben stets in der Hauptstadt der Christenheit seyn, der Rector des Hauses von Montpellier aber unter dessen Zustimmung dort gewählt werden solle [52]).

L. Kleinere Orden.

Innhalt. Font-Ebraldiner. — Guilbertiner. — Humiliaten.

Verschiedene andere, um diese Zeit in der Kirche bestehende religiöse Verbindungen, welche sich entweder weniger über deren gesammtes Gebiet verbreiteten, oder nur in beschränkterem Maaße hinüber dauerten in die Zeiten, in welchen der gewaltige Sturm in so manchen Ländern hinwegriß, was in seinem Bestehen nicht selten schon über ein Jahrtausend zählte, können wir, dem Zwecke dieses Geschichtswerkes gemäß, nur kürzer berühren.

48b) Eine Notiz, die wir der kleinen Schrift: Fürsprachen für die Halle des Heiligengeistspitals zu Frankfurt am Main, S. 3, verdanken.

49) Z. B. der von Memmingen, welcher bis zur Zerstörung aller geistlichen Stiftungen in Deutschland im Jahr 1802 bestand, zahlte jährlich 7 Byzantinen; *Holsten.* V, 502.

50) *Ep.* XI, 169; die Stiftung scheint von diesem Jahr zu seyn.

51) Fratrem P(etrum) de Granorio. *Saulnier* Dissert. de capite Ord. S. Spir. und nach ihm Schelhorn S. 285 irren daher, wenn sie Guido'n den Cynthius zum Nachfolger geben.

52) *Ep.* XI, 184. Wie nachmals in Frankreich die Spitalbrüder sich in einen Ritterorden verwandelten und im 17. Jahrhundert Unordnungen und Verwirrungen unter denselben die Parlamente beschäftigten und königliche Entscheidung nothwendig machten s. bey Helyot Bd. II.

Digitized by Google

In dem jetzigen Dorfe Arbresec, des Sprengels von Rennes, ward einem Manne unbedeutender Lebensverhältnisse ums Jahr 1047 ein Knabe, Namens Robert, geboren, den er dem geistlichen Stande widmete, und welcher später von seinem Geburtsort den Beinamen erhielt [1]). In seinem 38sten Lebensjahr berief ihn der Bischof Silvester von Rennes [2]) als Erzpriester zur Verwaltung des Bisthums. Es war gerade in der Zeit, in welcher, von Papst Gregor VII angeregt, ein neuer Lebenshauch durch die Kirche wehete. Auch Robert ward davon durchdrungen, und mit Freundlichkeit, aber auch mit Kraft, bestrebte er sich, die ihm untergebenen Geistlichen an jene Ordnung und Zucht zu gewöhnen, welche von dem Mittelpunct des kirchlichen Lebens als bestimmte Forderung ausgegangen war. Mit des Bischofs Tode sah er aber sein Wirken beendigt, lehrte darauf zu Angers die Theologie und zog sich endlich zu einem Einsiedlerleben in den Wald von Craon zurück. Er fand Nachahmer, und im Jahr 1096 vereinigte er sie dort in eine Versammlung von regulirten Chorherren [3]). Während seines Aufenthals in Frankreich lernte Papst Urban II Roberten kennen und erachtete ihn als den geeigneten Mann, der mit Erfolg Busse durch das Land predigen könnte. Auf viele Frauen machten Roberts Reden solchen Eindruck, daß sie den Freuden der Welt entsagten, andere, ein früheres unzüchtiges Leben durch Strenge zu sühnen, sich vornahmen. Robert baute mehrere Klöster, von denen er Ebraldsbrunnen [4]) zum Hauptsitze seiner Stiftung erhob. Es hatte drey Abtheilungen: die eine für die Jungfrauen, welche in die Verbindung eintraten, die andere für Wittwen, welche der Krankenpflege wahrzunehmen hatten, die dritte für die Gefallenen, welche hier Busse zu thun verlangten. Für die Priester, die den Gottesdienst versahen, war ein besonderes Kloster errichtet, die Kirche aber, im Jahr 1109 durch Papst Calixt II selbst geweiht [5]), gemeinschaftlich, jede Annäherung beider Geschlechter ausserhalb dieser streng untersagt, so daß selbst Sterbende nur in der

1) Robert von Arbrissel, wie das Dorf damals genannt wurde.

2) Licet non literatus, literatos tamen ibidem inter complexabatur. Convocabat igitur aliunde, si quos noverat literatos, quod hominum genus Britannia tunc habebat rarissimum; *Alberious* vita Roberti Arbrins., in *de la Marinferne* Clypeus nascentis Fontebraldensis II, 48.

3) Die nachherige Abtey de la Roe, oder de rota.

4) Fons-Ebraldi, Fontevraux. Es wurde auch Fontevaux geschrieben (doch irrig); Anno D. 1189 obiit Henricus rex Anglie — et sepultus est apud Frontival; *Chron. Savign.* p. 317.

5) Helyot VI, 114.

Digitized by Google

Kirche die Sacramente empfangen konnten. Die Lebensweise war streng, die erste Stiftung arm, daher Robert den Aufgenommenen den Namen der Armen Christi [6]) beilegte. Das Schweigen durfte nicht gebrochen, selbst ein Zeichen ohne Noth nicht gegeben werden. Das Seltsamste war die Verfassung des Ordens. Robert stellte denselben unter den besondern Schutz der heiligen Jungfrau, deren sichtbare Stellvertreterin die Abtissin seye; daher dieselbe zur Vorsteherin der Geistlichen wie der Schwestern gesetzt war, jene ihr gehorchen mußten, wie diese. Robert starb am 25. Februar 1125 [7]). Ebraldsbrunnen wurde nachmals Lieblingsstiftung und Begräbnißstätte mehrerer Könige von England Plantagenetischen Stammes. Der Orden aber verbreitete sich, wie es scheint, nie beträchtlich ausserhalb Frankreichs [8]), zählte jedoch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in vier Landschaften 57 Priorate [9]), deren aller Haupt die Abtissin von Ebraldsbrunnen war.

Einige Aehnlichkeit mit der Vereinigung von Ebraldsbrunnen hatte diejenige, welche der heilige Guilbert von Sempingham in England stiftete, darin, daß von der viertheiligen Communität der Klosterfrauen, der Chorherren, der dienenden Schwestern und der Layenbrüder, jene als die Besitzerinnen des Klosterguts betrachtet wurden. Wie von allem Erlös der Betrag der Pröpstin jedes Hauses abzugeben und, was zu Einkäufen nöthig, von ihr zu empfangen war, so erhielten auch die männlichen Bewohner der Klöster ihre Nahrung täglich von dem Frauenconvent durch eine Drehlade [10]).

Der heilige Guilbert war der Sohn Josselins, Herrn von Sempingham und Tyrington, geboren im Jahr 1083. Von der Hochschule zu Paris zurückgekehrt, begann er Knaben und Mädchen Unterricht zu ertheilen, worauf ihn der Vater dem Bischof von Lincoln als Pfarrer seiner beiden Ortschaften vorstellte. Diesem Amt unterzog sich Guilbert ungern, seinen Obliegenheiten hierauf aber mit solchem Eifer, daß seine Pfarrkinder in jeder Kirche durch ihre Andacht sich auszeichneten [11]).

Das reiche Archidiakonat zu Lincoln schlug er mit den

6) Pauperes Christi.

7) *Hist. litt.* X, 165.

8) Helyot a. a. O. spricht von drey Klöstern in Spanien und eben so vielen in England.

9) Clypeus III, 257.

10) Fenestra versatilis.

11) Quocunque basilicam intrassent, discerni poterant a ceteris parochiani de Sempingham per orationum devotionem et inclinationum humiliationem, quos eos docuerat prælatus eorum Gilibertus; *Vita S. Gileberti Confess.*, in *Monast. Anglic.* II, 671.

Digitized by Google

Worten aus: das wäre der sicherste Weg zu seinem Verderben [12]). Er fand hierauf in seiner Pfarrey Sempingham sieben arme Mädchen, entschlossen, in Keuschheit Gott zu dienen; für diese sorgte er, verschloß sie in ein Haus, ordnete, daß sie ihre Bedürfnisse nur durch ein Fenster erhielten. Um sie dann vollends sicher zu stellen, suchte er Dienerinnen für sie, die gerne zu ihnen eintraten. Zu Bearbeitung der Güter, womit er ihr Haus ausstattete, wählte er arme Taglöhner, die er gleichfalls einer Vorschrift und Lebensordnung unterwarf. Das war der Anfang dieser geistlichen Verbrüderung, deren Verpflanzung an andere Orte durch überlassene Güter von König und Adel möglich gemacht wurde. Als Guilbert dieselbe sich ausdehnen sah, begab er sich während der Anwesenheit des Papsts Eugen III zur allgemeinen Versammlung nach Cisterz, um seine neue Stiftung mit dieser zu vereinigen. Aber der Papst willigte in das Ansuchen nicht ein, da er selbst ein zu guter Vorsteher seyn würde. Nun mußte er auf andere Weise für die geistlichen Bedürfnisse und die Leitung seiner Genossenschaft sorgen. Deßhalb fügte er, unter sehr genau festgestellter Trennung, den Häusern der Klosterfrauen andere von Chorherren bey; jenen gab er St. Benedicts, diesen Augustins Regel. Ausser Armen-, Kranken-, Siechen-, Wittwen- und Waisenhäusern, sah er neun Häuser von Nonnen sammt ihren geistlichen Leitern und vier von Ordensbrüdern, sämmtlich mit einer Bewohnerschaft von 2200 Männern und mehrern Tausend Frauen, erstehen, und starb, nachdem er ein sehr strenges Leben geführt, welches schwarzer Verläumdung dennoch nicht hatte entgehen können, hundert und sechs Jahre alt, im Jahr 1189, tief betrauert von König Heinrich II, wie er auch von demselben während seines Lebens hoch geehrt worden war [13]).

Gehen wir von den Frauen, als dem Stamm dieses Ordens, aus, so wurden sie eigentlich als die Besitzerinnen des Ordensguts, die Männer nur als dessen Verwalter betrachtet. Jenen mußte der Erlös von Verkauftem übergeben, von ihnen das Geld zu Einkäufen gefordert werden, nur eine kleine Summe, um nicht stets an das Fenster kommen zu müssen, an welchem alle Klosterangelegenheiten zwischen beiden Geschlechtern zu verhandeln waren, blieb in den Händen des

12) Non se nosse aliam promptiorem et paratiorem viam esse ad interitum.

13) *Vita S. Gilleberti confessoris*, in *Monast. Anglic.* II, 668 — 686.

Digitized by Google

Verwalters. Ebenso hatte der Bäcker das Brod immer zuerst in Gewahrsam des Frauenklosters zu liefern, von welchem die Nahrung den Chorherren bereitet und durch die Drehlade herausgegeben wurde, für beide Theil aber gleich. Ueber dem Frauenhaus stand eine Pröpstin, und drey der ältern Schwestern hatten jede einen Schlüssel zu den drey verschiedenen Schlössern der Geldkiste. Jeder, die im Innern ein Amt bekleidete, stand eine Gehülfin [14]) zur Seite, die im Nothfall ihre Stelle vertrat. Geschenke durften die Nonnen von ihren Verwandten nicht annehmen, nur zweimal des Jahres mit den nächsten unter diesen am Fenster, einmal nur aber ohne Gegenwart einer andern Schwester sprechen. So mußte, so oft der Prior der Chorherren, der Priester, oder der Fensterwächter mit einer Nonne zu sprechen hatte, jedesmal von beiden Seiten ein Zeuge dabey stehen; selbst der Eintritt in das Fensterzimmer, ohne des Obern Erlaubniß oder Befehl, war auf beiden Seiten unter Busse verboten, und sowohl bey dem Gottesdienst als bey der Predigt trennte eine Wand in der Kirche beide Geschlechter. Die Communion erhielten die Frauen durch ein Fenster, die letzte Oelung so, daß der Priester das Gesicht der Kranken nicht sehen konnte, zum Beichtvater mußte immer einer der ältesten ersehen werden. Das Singen und das latein Reden [15]) war den Nonnen verboten, Schweigen überhaupt zur Pflicht gemacht. Ausserhalb der Klostermauern durfte weder Nonne noch Schwester arbeiten, innerhalb derselben nur so, daß sie von nirgends her gesehen wurden. Siebenmal des Jahres mußten sie sich den Kopf scheeren lassen; ein Bad durfte bloß als Arznei gebraucht werden [16]). Die Aufnahme der Mädchen war mit dem zwölften Altersjahr, die Ablegung des Gelübdes mit dem fünfzehnten gestattet [17]).

Den Abtheilungen der Männer standen Prioren vor; jede hatte ein Verwalter; Stellvertreter desselben waren die Aufseher [18]), je zwey Chorherren und ein Layenbruder. Kein hiezu Ersehener durfte den Ruf ausschlagen. Den erstern hatte letzterer monatlich Rechnung abzulegen und über Vieh und Vorräthe genaue Verzeichnisse zu führen. Das Fleisch war nicht

14) Solatium; was Raumer VI, 419 durch Mißverstand wahrhaft lächerlich gedeutet hat.

15) Nisi conveniens occasio compellat.

16) Cum sit libidinis fomentum; — medicinae causa vel scabie occupata.

17) *Institutiones ad monniales ordinis pertinentes*, in *Monast. Angl.* II, 755 — 784.

18) Scrutatores. Auf gleiche Weise befanden sich in den Abtheilungen der Frauen scrutatrices.

Digitized by Google

nur allen Bewohnern dieser Klöster, sondern solches auch Gästen, Erzbischöfe und Bischöfe ausgenommen, vorzusetzen untersagt. Gesprochen durfte nur das werden, worüber man sich durch Zeichen nicht verständlich machen konnte, am wenigsten von Heimkehrenden über das, was sie auf einer Reise etwa gehört oder gesehen hatten. Ohne des Priors Erlaubniß war keinem zu schreiben gestattet. Unterricht durfte bloß den Novizen ertheilt werden, deren Vergehungen, sofern es nicht Ungehorsam war, der Novizenmeister im Capitel zu verantworten hatte. Von Verminderung der Speise, Fasten bey Wasser und Brod, Herabsetzung im Chor, bis zu Streichen in verschiedenem Maaß, gab es mancherley Abstufungen der Bestrafung. Rasiertage hatten die Männer jährlich 21. Die Aufnahme in den Orden konnte nur durch dessen obersten Meister [19]) erfolgen. Ein neues Kloster durfte nur dann gestiftet werden, wenn es einen Prior mit zwölf Chorherren aufnehmen konnte. Alle Kirchen waren in der Ehre unserer lieben Frauen und der andern Heiligen zu weihen. Allzuviele Gemälde oder andere Bildwerke wurden dem Nachdenken und dem Ernst kirchlicher Zucht nachtheilig angesehen. Die Chor- und Kirchenbücher mußten in allen Klöstern gleich seyn, die Häuser der Chorherren immer in einiger Entfernung von denjenigen der Frauen erbaut werden [20]).

Den Chorherren waren Brüder zugegeben, und für diese die Weise der Cistercienser angenommen. Vor dem 24sten Jahr konnte keiner eintreten, auch nicht, bevor er im Capitel der Nonnen (als Beweis, daß er eigentlich für diese zu arbeiten hätte) durch den obersten Meister aufgenommen worden. Dann wurde er (da auch den Brüdern ihre Gebete und gottesdienstlichen Verrichtungen vorgeschrieben waren) einem Novizenmeister übergeben und sofort einem bestimmten Geschäfte zugewiesen, was sie ebenfalls unter Beobachtung des Schweigens verrichten mußten. Bücher durften sie keine haben und ihre Gebete bloß aus dem Gedächtniß hersagen. Wenn einer ein Thier überlud, oder bey der Arbeit so anstrengte, daß es Schaden nahm, so wurde er als Verwahrloser des Klosterguts durch Fasten und Streiche bestraft; ebenso, wer durch übermässige Arbeit sich selbst verletzte. Daß ein Bruder je in den Stand der Chorherren übertrete, war untersagt [21]). Im Hause der Non-

19) Einfach magister genannt.
20) Monast. Angl. p. 699 — 720.
21) Scripta de fratribus; ib. p. 699 sqq.

Digitized by Google

nen lebten die Schwestern, denen die Bereitung des Biers und die Bearbeitung der Wolle oblag.

An der Spitze des Ordens stand der oberste Meister, welcher fleissig die übrigen Häuser zu besuchen, zu seinen Gehülfen aber die Umgänger [21]) zur Seite hatte. Die allgemeine Versammlung gab ihm zwey Chorherren als Begleiter und zum Dienst einen Layenbruder mit. Jene bestand aus sämmtlichen Prioren und Großkellnern, der Pröpstin und Unterpröpstin jedes Hauses, den Umgängern des vorigen und denjenigen des laufenden Jahres und wen der oberste Meister in Gemeinschaft mit den anderen Prioren etwa noch bestimmen mochte. Die Geleitsmänner der Frauen hatten sich zu Verhütung jegliches Unfugs an sehr bestimmte Vorschriften zu halten: sie durften z. B. nur in einiger Entfernung von ihnen reiten und bey ihrem Aufsteigen und Absteigen von dem Wagen nicht gegenwärtig seyn, auch nirgends, selbst in dem Kloster eines andern Ordens nicht, einkehren. Die allgemeine Versammlung bestimmte die Zahl der Chorherren und Frauen, welche in jedes Kloster aufgenommen werden durfte [23]). Das reichere Haus war zu Unterstützung der ärmern verpflichtet. In allen, so wie auf den bewirthschafteten Höfen [24]), mußte ordentlicher Rechnung wegen das gleiche Getraidemaaß gehalten, ebendeßwegen auch das Zehentgetraide von dem Ertrag der eigenen Felder gesondert werden. Kein Kloster durfte Pacht oder Pfand weder nehmen noch geben, auch kein Geld für Zins entlehnen.

Der Orden verbreitete sich nicht ausserhalb Englands. Guilbert selbst hatte neun doppelte und vier Klöster allein für Chorherren gestiftet. Die Gesammtzahl aller Klöster dieses Ordens belief sich bey der Reformation in England bloß auf einundzwanzig [25]). Innocenz III bestätigte demselben alle seine Besitzungen und ertheilte ihm alle Rechte und Befreyungen, welche der apostolische Stuhl dergleichen Genossenschaften zuzusichern pflegte [26]). — Die Brüder von Sempingham wußten viel von Wundern zu erzählen, die sich an dem Grabe ihres Stifters zutrügen. Mit Zeugnissen hierüber und mit Empfehlungs-

22) Circatores. Es gab auch circatrices.

23) Z. B. in Haverholm 50 Brüder und 100 Frauen; immer ohngefähr das Doppelte der letztern gegen die erstern. *Monast. Angl.* II, 788.

24) Grangia.

25) Helyot II, 220.

26) Die Bulle in *Monast. Anglic.* II, 995 sqq.

Digitized by Google

briefen des Erzbischofs Humbert von Canterbury und des Königs versehen, wanderten zwey derselben im Jahr 1201 nach Rom, um eine Erklärung zu erwirken, daß ihr Stifter zu den um den Thron der Herrlichkeit stehenden Vollendeten gehöre. Aber Innocenz war nicht der Mann, der ohne genaueste Erkundigung dergleichen Ansuchen zu willfahren sich geneigt erzeigte. Er trug jene dem Erzbischof, dem Bischof von Ely und zwey Aebten auf, und ordnete ein dreitägiges Fasten und Gebet an, daß der Herr der Kirche ihnen kund machen wolle, was hierüber sein Wille seye. Am 25. September kamen jene Beauftragten, sammt den Bischöfen von Bath und Bangor und vielen andern Geistlichen, nach Sempingham, vernahmen dort während vier Tagen die Zeugen eidlich, faßten alles in Schrift und sandten diese nach Rom; fünf Priester und sechs Layen giengen als Zeugen ebenfalls dahin. Sie fanden den Papst zu Anfang des Jahres 1202 in Anagni. Er versprach, alles zu prüfen und mit den Cardinälen zu berathen. Hierauf versammelte er am 3. Jenner seinen ganzen geistlichen Hof, vor welchem Cardinal Guido Poree, der in frühern Jahren in England gewesen war, ferner Zeugniß gab. Nun hielt Innocenz eine umständliche Rede [27]) über Guilberts Verdienste und Wunder, ließ nochmals die Zeugen sprechen, viele Erörterungen, eintreten und erklärte endlich unter Zustimmung aller: Guilberts Gedächtniß seye gleich demjenigen der übrigen Heiligen zu begehen [28]).

Ueber den Ursprung der Humiliaten hat man keine zuverlässigen Nachrichten. Die einen leiten sie von einer Gesellschaft mailändischer Adelicher ab, die unter Kaiser Heinrich II gefangen nach Deutschland gebracht und dort durch Vorstellungen eines gewissen Guido bewogen worden seyen, den Schmerz über ihre Verbannung durch ein zu Gott gewendetes Leben zu mildern. Andere schreiben ihn aus der Zeit der Anwesenheit des heiligen Bernhard zu Mailand her. Wahrscheinlicher ist's, daß Johann von Meda eine Genossenschaft um sich sammelte, für deren Lebensordnung er die Regel des heiligen Benedicts zu Grund legte. Es wurden mehrere Klöster in Oberitalien für sie errichtet, besonders dasjenige im Viertel Brera zu Mailand, welches, später den Jesuiten übergeben, noch jetzt als Oertlich-

27) Prolixum sermonem.

28) *Vita* etst. p. 691 sqq. — Die Canonisationsbulle scheint mit dem vierten Buch der Regesten Innocenz III verloren gegangen zu seyn.

Digitized by Google

keit der grossen Gemälde-Sammlung berühmt ist. Von Alexander III an gewährten die Päpste dieser Vereinigung Anerkennung und Befreyungen wie andern.

M. Augustiner.

Innhalt. Der heilige Augustinus, Stifter priesterlicher Verbindungen. — Schulbrüder.

Neben allen diesen Orden, welche sämmtlich, mit Ausnahme der Carmeliter, ihre Wurzel in demjenigen haben, welchen der heilige Benedict stiftete, gab es noch andere, welche Stiftung und Vorschrift von dem heiligen Augustinus ableiteten. Man findet zwar verschiedene kurze Vorschriften, welche diesem grossen Kirchenvater zugeschrieben werden, deren einige jüngern [1]), andere wohl ältern Ursprungs [2]), keine aber von Augustin selbst sind, ungeachtet es aus seinem Leben bekannt ist, daß er einer Vereinigung von Weltgeistlichen vorgestanden habe. Von ihm ist erweislich nur jener Brief an seine Schwester, in welchem er derselben Anleitung zu einem gottesfürchtigen, von der Welt abgeschiedenen Leben in Verbindung mit Jungfrauen und Wittwen giebt [3]), dessen jedoch, was man sonst in allen eigentlichen Ordensregeln findet, über Art und Maaß des Gottesdienstes und von allem, was zu der äussern Zucht gezählt werden dürfte, keine Erwähnung thut.

Indeß kennt man schon lange vor den Zeiten, über welche wir schreiben, nicht bloß weltliche Chorherrenstifte, sondern auch Klöster sogenannter regulirter Chorherren und eine Regel des heiligen Augustins, welche diesen, in manchem von derjenigen des heiligen Benedicts abweichend, als Vorschrift galt. Ueber ihren Ursprung mangeln gesicherte Angaben, Vermuthungen vertreten deren Stelle. Zuerst müssen wir jenen Umstand festhalten, daß der heilige Augustin, nachdem er aus

1) Die drey, welche *Holsten.* II, 129 sqq. herausgegeben.

2) Eine kleine, unter dem Titel *Consensoria monachorum*, welche Schriftstellen nicht nach der Vulgata, sondern nach einer vor Hieronymus bestandenen Uebersetzung citirt; *Holsten.* I, 136. Dann eine andere bey *H.*, gleich auf diese folgend.

3) *Augustini* Ep. 109 (211 der Pariser Ausgabe) und, als Regel, bey *Holsten.* I, 347.

Digitized by Google

seiner Vaterstadt Tegaste ans Bisthum Hippo berufen worden, in seinem Hause mit Priestern, Helfern und Unterhelfern gemeinsam wohnte, ohne daß er dieser Verbindung eine andere Vorschrift gegeben hätte, als was der christliche Glaube und dessen Uebung allen Christen, der geistliche Stand denjenigen im besondern auferlegte, die in denselben eingetreten waren; bloß in Gemeinschaft der Güter und dessen, was zum leiblichen Leben gehört, wollte er das Bild der ersten Christen erneuern. Was er zu Hippo eingeführt, fand Nachahmung bey vielen andern Bischöfen, und es konnte wohl diese Art zu leben nach deren Begründer genannt werden [4]). Im Verfolg der Zeit gab Bischof Chrodegang von Rheims der Geistlichkeit seiner und durch ihre weitere Verpflanzung derjenigen vieler andern Domkirchen bestimmtere Vorschriften zu einem solchen gemeinsamen Leben. Bey dem immer mehr sich verbreitenden Hang, dasjenige, was in der Kirche Geltung und Ansehen gewinnen sollte, an einen weit leuchtenden Namen des Alterthums zu knüpfen, lag die Versuchung nahe, irgendwelcher neuen Fassung jener Regel den Namen des heiligen Augustins voranzustellen und ihr hiedurch freudigere Annahme zu bereiten. Immer mag dabey der erwähnte Brief des Kirchenvaters an seine Schwester, insoweit dessen Ermahnungen auf Vereinigungen von Männern sich anwenden lassen, mit zu Grunde gelegt worden seyn [5]). Denn es entstanden wenigstens schon im eilften Jahrhundert Ordenshäuser, die mit keiner andern Kirche verbunden waren, deren Bewohner sich regulirte Chorherren nannten. Auch verdient zur Unterstützung der Wahrscheinlichkeit eines solchen Ganges der Sache angemerkt zu werden, daß diese, ungeachtet des klösterlichen Verbandes, worin sie leben, ihre Häuser doch nicht Klöster, sondern Stifte, und sich selbst nicht Mönche, sondern Chorherren nennen, daneben die innere Ordnung solcher Häuser von derjenigen anderer Ordensverbindungen in manchem abweicht. Die eigentlichen Augustinermönche aber sind spätern Ursprungs [6]).

4) Wir denken uns diese Verbindung ohngefähr in derjenigen Art, wie in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts eine solche von Bartholomäus Holzhauser begründet wurde.

5) Andere sagen, diese Regel sey im Jahr 1110 aufgekommen und von Innocenz II im Jahr 1139 allen regulirten Chorherren vorgeschrieben worden; Heliot II, 21.

6) Man soll im Verfolg der Zeit über 150 verschiedne Fractionen, die die angebliche Regel des heiligen Augustins befolgten, gezählt haben; daf. II, 1.

Digitized by Google

Eine besondere Ordensverbindung unter der Vorschrift des heiligen Augustins stifteten zur Zeit Innocenz III vier hochgelehrte und weitberühmte [7]) Lehrer der Pariser-Universität: Wilhelm Langlois, an Alter, Erfahrung und Milde den übrigen vorangehend, Richard, Eberhard und Manasse. Sie sollen sämmtlich durch die Mittheilung überrascht worden seyn, daß einst in einer Nacht alle zumal ein gleiches Gesicht gehabt hätten, worauf sie sich verbanden, um in der Einsamkeit gemeinsam über ihre Zukunft nachzudenken. Auf ihrer Wanderung kamen sie unfern der Stadt Langres in einem Wald an eine von Felsen umschlossene Stätte; hier wollten sie bleiben und den Bischof Wilhelm von Langres dazu um Erlaubniß bitten. Diese ward gerne gegeben und die vier Männer bauten sich zum Aufenthalt kleine Hüttchen. Bald hörten 37 ihrer vormaligen Schüler zu Paris von der Lebensweise der gewesenen Lehrer und entschlossen sich, denselben zu folgen. Dieser grössern Gemeinschaft gab nun Wilhelm die Regel des heiligen Augustins und die Ordnungen des Hauses vom heiligen Victor zu Paris. Von der Lage des Ortes und von dem ehemaligen Stand seiner Bewohner erhielt das Haus und die Genossenschaft den Namen des Schülerthals. Im Jahr 1215 faßte Wilhelm die Satzungen für seine Genossenschaft ab. Sein Wille war, daß, wie weit auch dieselbe sich verbreiten möchte, alle Häuser dem erstgegründeten unterworfen bleiben und nach Art der Cistercienser immer zu bestimmter Zeit eine allgemeine Versammlung gehalten werden sollte. Den drey ersten Töchtern räumte er das Aufsichtsrecht über das Mutterkloster ein, dessen Prior im Nothfall durch die Prioren derselben abgesetzt werden könne. Der Besitz eines Hauses sollte sich auf zehen Kühe beschränken, immer fern von den Wohnungen der Brüder unterzubringen. Anderes über Speisen, Fernhaltung des weiblichen Geschlechts u. dgl. war wie bey andern Genossenschaften dieser Art bestimmt. Aenderungen in den Satzungen durften bloß unter Beistimmung des Bischofs von Langres vorgenommen werden [9]).

Binnen zwanzig Jahren wurden noch sechszehn andere Häuser dieser Einrichtung und dieses Zweckes gegründet, das

7) Erant viri divinis et humanis disciplinis ad plenum eruditi et famosissimi; *de ordine vallis scholarium, qualiter, a quibus et quo tempore sacer ordo Vallis Scholarium sub regula S. Augustini sumpsit habitum*, in *Labbé* Bibl. Mscr. 1, 291.

8) Val des écoliers.

9) *Institutio Ordinis Vallis-Scholarium*, in *d'Ach.* Spicil. III, 533.

Digitized by Google

berühmteste darunter, wenigstens der Veranlassung seines Baues wegen, jenes der heiligen Catharina zu Paris, durch den heiligen Ludwig in Erinnerung des Sieges, den sein Großvater Philipp bey Bovines erfochten, gestiftet. Im Jahr 1234 wurde das Stammkloster, welches bis zur Vereinigung dieser Congregation mit derjenigen der regulirten Chorherren der französischen Congregation[10]), Haupt des Ordens geblieben war, in die Nähe von Chaumont in Bessigny verlegt [11]). Den Wissenschaften schienen die Glieder dieser Verbindung nicht entsagt zu haben, da man bald nach derer Stiftung Meister der Gottesgelehrsamkeit aus derselben zu Paris findet [12]).

N. Franziscaner.

Innhalt. Blick auf die Zeit. — Franzens Geburt und Jugend. — Bekehrung. — Lebensweise. — Gefährten. — Vorschriften. — Reise nach Rom um Bestätigung. — Spätere Lebensweise. — Aussendung der Brüder. — Reisen nach Marocco. — Franzens fernere Reisen. — Ermahnungen an die Ausgesandten. — Zweite allgemeine Versammlung. — Franz geht nach Syrien. — Zurückberufen. — Verpflanzung des Ordens nach Deutschland. — Franzens Krankheit und Tod. — Züge aus seinem innern Leben. — Seine Schriften. — Aus seinen Sinnsprüchen. — Die Ordensvorschrift und Verfassung. — Spätere Zusätze dazu. — Regel für Schwestern. — Verbreitung und Ausdehnung des Ordens. — Franzens Heiligsprechung. — Wirksamkeit des Ordens. — Ausstellungen.

Alle bisherigen Orden (die Verzweigungen, denen die angebliche Regel des heiligen Augustins zum Grunde lag, abgerechnet) waren in ihrer Wirksamkeit mehr auf solche Menschen berechnet, welche verschiedenartigen Verschärfungen oder Abänderungen, die durch ihre Gründer für wirksam erachtet wurden, sich unterwerfen wollten. Unter vielfacher Beschränkung der menschlichen Bedürfnisse, unter mannigfaltiger gottesdienstlicher Uebung, unter häufiger Betrachtung alles dessen, was der Ewige durch Wort und That geoffenbaret, neben körper-

10) ums Jahr 1646.
11) Helyot III, 452.
12) *Hist. Lit.* XVI, 49.

Digitized by Google

licher oder geistiger Beschäftigung, sollte je dem Einzelnen der schmale Weg vorgezeichnet seyn, auf dem er zu der Pforte des Lebens sich erheben könnte. Die Mittel, möchte man sagen, waren erschöpft, wesentlich Neues ließ sich nichts mehr ersinnen; Farbe und Schnitt der Kleidung, Wechsel zwischen Gebet und Arbeit, Psalmodie und Brevier, Schweigen und Fasten und alle diese Aeusserlichkeiten hätten sich zwar immer noch verändern, in besondern Abstufungen anordnen, in lichter oder dunkler gehaltenen Schattirungen wieder geben lassen; zuletzt jedoch wäre, mehr oder minder kenntlich, aus allem diesem doch immer wieder ein Urbild hervorgetreten, welches durch den heiligen Benedict aufgestellt worden.

Hatte die Kirche ihre bildende Thätigkeit für diese Form des eigenthümlichen und dennoch in ihr fest gewurzelten Lebens gleichsam erschöpft, so konnte dieß nicht der Fall seyn mit ihrer schöpferischen Kraft im allgemeinen, für welche sie zu neuen Organisationen sich immer wieder Bahn brechen, zu demjenigen, was unter allen Umständen höchstes Ziel des Glaubenslebens seyn soll, neue Pfade bereiten und demjenigen, was bisher, von oben in die Gemüther dringend, aus diesen wieder emporstieg, einen andern Durchgangspunct öffnen konnte, durch welchen es, nun nimmer länger verschlossen in den eigenen Sinn, hinausquellen mochte in das umgebende Leben. Die Liebe, welche bisanhin mehr in Gefühlen sich bewegt, sollte zur That werden, der Glaube, der mehr der stillen Beschauung sich hingegeben, von neuem das Wort finden, welches ihn ringsum entzünde, und das, was bisher mehr empfangend sich verhalten, zeugend hervortreten.

Ob eine Prophezeyung Abt Joachims von Flora, gestützt auf Stellen des Propheten Jesajas, daß eine Erneuerung der christlichen Welt von zwey Orden ausgehen werde, damals wirklich bekannt und geglaubt gewesen seye, läßt sich hier nicht untersuchen; daß die Stifter zweyer neuen Orden Säulen der Kirche, Lichtern des Heiligthums, dienenden Fürsten der auserwählten Braut vergleichbar seyen, ist auch späterhin von begeisterter Bewunderung anerkannt worden [1]). Jedenfalls

1) La providentia che governa'l mondo
— — — — — —
Due principi ordinò in suo *) favore,
Che quinci e quindi le fosser per guida:
L'un fu tutto seraphico in ardore,
L'altro per sapientia in terra fue
Di cherubico luce uno splendore.
Dante Paradiso XI, 28 seq.

*) Alla sposa di colui — der Kirche.

Digitized by Google

war jene Zeit des letzten Fünftheils des zwölften Jahrhunderts eine vielbewegte, darum so mit Gutem als Bösem befruchtete, dieses wie jenes gebährende. Kampfesfreudiger und drohender standen sich das Christenthum und der Islam im Osten und im Westen nie gegenüber, und mächtiger wogte die Bewegung nie durch das Abendland, als in diesem Zeitraum. Weiter und zersetzender wirkend hatten Irrlehren früher niemals sich verbreitet, als bis zu der Zeit, da das Jahrhundert zur Neige gieng, das neue aus dem Dunkel der Zukunft heraustrat. Grössern Gegensatz zwischen dem gebotenen und von manchen erstrebten Ernst des Lebens, dann einer über jede Schranke sich hinwegsetzenden Lust hatte man sonst schwerlich je gesehen. Vielfacher und leichter entzündbar, zumal in Italien, waren die Kämpfe nie gewesen. Und wie aus den Zügen nach dem Morgenlande viele Zierden und Genüsse des leiblichen Daseyns hinüber verpflanzt worden, so regten sich allerwärts die jugendlichen Keime eines neuen geistigen Lebens. Ueber allem aber stand doch noch anerkannt, wenn gleich von Einzelnen in vorüberwallendem Taumel von sich gewiesen, als hehre, von oben darniedersteigende, zuletzt immer wieder einigende oder bewältigende Gestalt — der Glaube. In dieser Zeit wurden diejenigen Beiden geboren, deren Einwirkung auf die Christenheit zuerst den Zeitgenossen so staunenswerth schien, daß es ihnen unmöglich ward, dieselbe ohne Einmischung aussergewöhnlicher Kräfte zu erklären, und die hierauf in so vielfacher Verzweigung durch alle höhern Verhältnisse sich durchschlang, daß bey Jahrhunderten eine umfassende Geschichte ihrer Stiftungen zugleich diejenige der christlichen Kirche dem grössern Theil nach seyn würde.

Am Ende des Thales von Spoleto, auf jäh abstürzendem Hügel, hinter welchem noch steiler der Berg Asi ansteigt [2]), liegt in gesunder, wunderlieblicher Lage die Stadt Assisi [3]), schon zu der Römer Zeit eine Municipalstadt [4]), nachwärts mehr ihrer Mauern, als ihrer Einwohnerzahl wegen, dieses Namens

2) Onde Perugia sente freddo e caldo; *Dante* l. c. v. 46. Perugia ist zwölf Miglien entfernt.

3) Ascesi bey Dante; er möchte sie aber Sonnenaufgang genannt wissen.
Però chi d'esso loco fa parola
Non dica Ascesi, che direbbe corto,
Ma Oriente, se proprio dir vole.
l. c. v. 52. Sagt dieß Dante im Hinblick auf Bonaventuras Worte: Franciscus tamquam novum sidus terris apparuit? *Rapk. Volaterr.* Comment. urban. L. XXI.

4) MVNICIPIVM ASISINATIVM; *Gruter* Inscr. p. 31, nro. 11.

Digitized by Google

ligno, verkaufte sie sammt seinem Pferd und brachte das Geld dem Priester der Kirche. Des Vaters Zorn nöthigte ihn zur Flucht. Da verbarg er sich in eine Grube, machte sich bald darauf Vorwürfe über Zaghaftigkeit, und kehrte zurück. Nun wurde er von seinen Mitbürgern für verrückt gehalten [19]), von ehemaligen Genossen wieder zu ihren Lustbarkeiten geladen, von dem Vater mit Schlägen empfangen und in einen Winkel des Hauses gesperrt. Aus dieser Haft befreite ihn die mütterliche Liebe, von dem Zorn des Vaters vermochte sie's nicht. Dieser schwur, der Sohn müsse ihm aus dem Land, und brachte denselben vor die Obrigkeit, die aber, weil sich Geistliches in die Sache gemischt hatte [20]), den Vater an den Bischof wies. Hier erklärte Franz: nicht nur, was er an Geld mit sich führe, selbst die Kleider wolle er dem Vater zurückgeben, und zog diese vor dem erstaunten Bischof aus [21]). Da sah man den Bußgürtel auf seinem Leib. Die Blösse deckte er fortan mit einem Bettlermantel. Franz stand jetzt in seinem 24sten Lebensjahr [22]).

Im Eremitengewand zog er nun umher, weilte in der Einsamkeit, kehrte zwischenein in die Vaterstadt, von den einen als Thor verlacht, von andern seiner Strenge wegen angestaunt, von seinem Bruder verspottet, von dem Vater gemieden, verwünscht, wenn er ihm je zu Gesichte kam. Da wählte er sich einen Bettler zum Vater, daß dieser ihn segne, so oft jener ihm fluche. Durch strenge Arbeit an dem Bau der herzustellenden Kirche hielt er seinen Körper darnieder; seine Geisteskraft strafte die falsche Schaam, die ihn etwa überflog, wenn unter den Knechtsdiensten einer der ehemaligen Gefährten ihm begegnete. So giengen zwey Jahre hin, während Er-

19) Bonaventura c. 2 sagt, sie hätten ihn selbst mit Koth und Steinen geworfen.

20) Nemlich jenes zum Kirchenbau bestimmte Geld, welches Franz bey des Vaters Drohung auf ein Fenstergesimse gelegt hatte.

21) Das alles faßt nun *Vinc. Bellov. Spec. hist.* XXIX, 97 ganz anders auf. Er sagt von ihm: dives terrenis opibus et mundi vanitatibus indecenter nutritus, suis nutritoribus insolentior effectus. Itaque cordis inquieti lasciviam jocibus et lusibus, gestis et habitu, verbis impudicis et cantibus ostentabat, ac, quia prodigus erat et per immensum suorum dissipationem humanus et affabilis videbatur, multorum sibi cohærentium caudam iniquam post se trahebat; sic usque ad annum ætatis fere 25 in via perditionis incessit, — *Matth. Par.* dagegen sagt: generis nobilitate præclarus, sed tamen multo clarior morum probitate refulsit.

22) Die Schriftsteller weichen ab; die einen sagen im 20sten, andere im 22sten Lebensjahr; Wadding hält 24 für das Glaubwürdigste; dann hätte sich dieses im Jahr 1206 zugetragen.

Digitized by Google

ren er auch das kleine, von dem Benedictinerabt zu Monte Subasio ihm geschenkte Kirchlein der Maria der Engel, einst unter dem Namen Portiuncula durch alle Welt berühmt und gefeyert, herstellte [23]) und zu seinem Lieblingsaufenthalt wählte [24]).

Einst sprach ein Priester über des Heilands Wort zu den Jüngern: „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euern Gürteln haben, keine Tasche, nicht zwey Röcke, keine Schuhe, keinen Stock [24b])." — Aufmerksam hörte Franz zu, erkannte, auch ihn giengen diese Worte an, vereinfachte alsbald sein Kleid, legte Tasche, Schuhe, Stab ab, band einen Strick statt des Gürtels um, gelobte, fürder kein Geld mit sich zu führen, und begann Busse zu predigen, wobey er jedesmal mit den Worten anhub: der Herr gebe euch Frieden!

Wer in dieser Zeit die Regungen der Sinnlichkeit darniederzuhalten, die Bedürfnisse des leiblichen Leben auf das geringste Maaß zu beschränken, dessen Anforderungen durch eine geistige Kraft, so weit es dem Menschen nur immer möglich werden kann, zu besiegen verstund, somit durch das strengste Leben sich auszeichnete, der konnte wohl sicher seyn, Gefährten zu finden, welche seiner Anleitung zu allen Entbehrungen gerne sich unterwarfen. Wie viele, von dem heiligen Romuald an, an uns vorübergezogen sind, keiner blieb allein, keinem fehlte es an Schülern. Jeder Ordensstifter aber gab der in den Menschen bereits vorwaltenden Neigung nur wieder eine unbedeutend veränderte Gestaltung, rief den in so vielen schlummernden Hang auf's neue ins Bewußtseyn. Zwar nicht daß derselbe aller ohne Ausnahme sich bemächtigt hätte; gegentheils, zu keiner Zeit sind in einzelnen Menschen Licht und Schatten, Geist und Fleisch in so scharf gesonderte Gegensätze, ohne alle innere Vermittlung, sich gegenüber getreten, als in diesen Zeiten. Hier die strengste Entbehrung, dort ungezügelte Sinnlichkeit; hier äusserste Verschmähung der Güter der Welt, dort eine kein Unrecht scheuende Begierlichkeit; hier Gehorsam, der jedem eigenen Willen absagt, dort eine Ungebundenheit, die auch über die natürlichen Gesetze trotzig hinwegschreitet; hier eine Ordnung, welche über die Verwendung jedes kleinsten Zeittheils und gleichsam über jede Bewegung gebietet, dort

23) Es war bloß 37 Fuß lang und 17 breit.

24) Hier starb er und empfahl sterbend das Kirchlein den Brüdern. Dieses Kirchlein soll jetzt noch, wie es damals war, in der grossen prachtvollen Kirche (einer der schönsten in ganz Italien) stehen, die in der Folge zu Assisi erbaut wurde; Helyot VII, 19.

24b) Matth. X, 9. 10.

Digitized by Google

eine Willkür, welche kein anderes Gebot als das eigener Lust kennt; jenes durch stetes Fürchten und Zittern vor der Zukunft und dem ernsten Richter leichter gemacht, diese durch ebendasselbe oft unerwartet gezügelt, auch wohl in jenes verwandelt.

Franzens Lebensweise erregte erst Aufsehen, sodann Nachdenken. Bernhard von Quintavalle, ein einsichtsvoller, kluger, reicher Mann, grossen Einflusses zu Assisi, lud jenen zu sich, um zu erfahren, ob er ein Narr oder ein nach Heiligung strebender Christ wäre. Franzens Reden gaben ihm die Ueberzeugung des letztern, und er schloß sich ihm an [25]), indem er alle seine Habe verkaufte und den Erlös der Vertheilung unter die Armen widmete. Diesem folgte jener Priester, Namens Petrus, dessen Vortrag einst auf Franz so grosse Wirkung gehabt hatte; den Priester Sylvester gesellte das Staunen über solcher Weltverachtung des jungen Mannes jenen zu, und nur wenige Tage später trat den vieren ihr Mitbruder Guido bey; drey andere folgten etwas später [26]). Anfangs bewohnten sie an einer einsamen Stätte bey Assisi, von vielen Krümmungen eines sie durchrinnenden Flüßchens Rivotorto genannt, ein kleines Häuschen, so eng, daß sie kaum Ruhe darin finden mochten. Hier in der Nähe zog zur Krönung nach Rom Otto IV vorüber. Franz würdigte diesen Erdenglanz keines Blickes; aber einen Bruder sandte er dem Weltherrscher entgegen, ihn gemahnend an das Erblassen des Glanzes, an das Verrauschen der Herrlichkeit. Bald trennten sich die Brüder, um je paarweise in den benachbarten Landschaften zu predigen, wie zuvor Franz selbst in den umliegenden Kirchen gethan hatte [27]). An dem einen Ort erregte das neue Kleid und die strenge Lebensweise Verwunderung, an dem andern schalt man die Dahingekommenen Schwärmer, Müssiggänger, Taugenichtse. Gassenbuben warfen ihnen Steine nach. Ihre Geduld ertrug es; „der Herr gebe Dir Friede!“ war ihre Erwiederung. Doch schlossen neue Gefährten aus den Angesehenen des Landes [28]) sich an. Weder des Bischofs Rath, Franz möchte sich und den Seinen einigen Besitz gönnen, noch die Schmach, womit seine Gefährten unter dem Erbetteln ihres Unterhalts oft überhäuft wurden, konnten den festen, in Liebe zu Christo glühen-

25) Im Jahre 1209.

26) La lor concordia e lor lieti sembianti,
Amor e maraviglia o dolce sguardo
Faceau esser cagion di pensier santi;
sagt von ihnen Dante, Paradiso XI, 76.

27) *Matth. Par.* p. 234.

28) Multi nobiles; *Matth. Par.*

Digitized by Google

den Mann in seinem Vorsatz wankend machen. Auf neuen Wanderungen wurden neue Gefährten gewonnen, über Aufnahme und Verstoßung die frühern Erfahrungen erneuert. Eilf Brüder hatte Franz im Jahr 1210 um sich gesammelt. Ihre Bestimmung kündigte er ihnen damit an: daß sie umher ziehen, zur Buße auffordern, an Gottes Wille gemahnen, mehr noch, als durch das Wort, durch ihr Vorbild lehren sollten. Auf der Menschen Urtheil dürften sie bey der Aufforderung zur Buße und Wiedergeburt und in dem Bewußtseyn, daß der Geist durch sie spreche, sich nicht bekümmern. Hätten sie ja alles verlassen, um den Himmel zu gewinnen. Deswegen jedoch dürften sie andere, welche weichlicher lebten, weder richten noch verachten, Gott stehe über allen. Sie würden Aufnahme wie Abweisung erfahren; beides sollten sie mit Demuth und Geduld hinnehmen und des Lohnes sich getrösten, welchen Gott allen ertheile, die treu das übernommene Gelübde bewahrten [29]).

Im weitern dann gab er ihnen unter Mitwirken frommer und erfahrener Männer [0]) folgende Lebensvorschriften: Gehorsam, Keuschheit, Armuth sind Grundpfeiler eines Gott und dem Seelenheil geweiheten Lebens. Was die Brüder zu ihrem Unterhalt bedürfen, können sie als Almosen annehmen, niemals aber Geld. Wer sich je mit ihnen verbunden hat, darf sich nie wieder trennen. Eingedenk menschlicher Schwäche, sollen sie in Fasten und Gebet fleissig sich üben, sich gegenseitig als Brüder ermahnen, als solche leben, Minores [30]) sich nennen. Keiner solle dienen, keinem werde gedient. Wer ein Handwerk, eine Kunst versteht, mag sie betreiben, hiefür Lebensbedürfnisse, nie Geld, empfangen. Freund und Feind, selbst der Dieb und Räuber, sollen freundliche Aufnahme bey ihnen finden. In allem möchten sie nicht sauer sehen als Heuchler, sondern heiter und freudig im Herrn. Liegenschaften sollen sie sich nie aneignen, Geld bloß in offenbarer Noth kranker Brüder; wer dieß übertrete, seye als falscher Bruder, Dieb und Räuber zu achten. Des Bettelns dürften sie sich nicht schämen [31]); das Almosen seye des Armen Erbtheil, durch Christum ihm erworben, wobey wer giebt, nicht wer empfängt, gewinne. Kein

29) *Ughelli* It. sacr. I, 61.

30) Cooperantibus viris religiosis et peritis; *Albericus* p. 446.

30b) Fratres minores.

31) Ein alter Dichter sagt von Zeno: esurire docet et invenit discipulos, was auf Franz noch weit besser paßt.

Digitized by Google

erkrankter Bruder darf verlassen werden; einer, so es nöthig, mehrere, müssen um ihn bleiben. Aber der Kranke darf nicht allzugierig nach Arzney fragen, den Leib mehr lieben als die Seele, weder gegen Gott noch gegen die Brüder murren; für alles soll er dem himmlischen Vater danken, der da sagt: „Wen ich liebe, den züchtige ich.“

Unter einander sollen die Brüder nicht schmähen, hadern, unnütz reden, keiner den andern richten, nicht dessen, vielmehr der eigenen Sünden gedenken. Mit Weibspersonen allein zu sprechen, ist verboten; verjagt wird, wer mit einer sich vergeht. Wie es der Herr den Aposteln befohlen, eben so sollen sie durch die Welt ziehen, nicht reiten, ausser in Krankheit oder grosser Noth. Wen der Geist unter Saracenen und Heiden treibt, der mag es dem Obern anzeigen und Urlaub verlangen, dessen Entscheid es anheimstellen, ob er zu solcher Sendung ihn tüchtig finde. Er bedenke aber, was Christus sagt: „Wer mich vor den Menschen bekennet, den will ich vor dem himmlischen Vater bekennen!“ Keiner maße sich bleibend das Lehramt an; alle sollen durchs Leben lehren. Wer predigen will, frage um Erlaubniß, hüte sich vor Hochmuth und Eitelkeit, verrichte es zu des Herrn Ehre. Aber gegenseitig sollen sich die Brüder in kurzen Worten zu unsträflichem Wandel ermahnen, ausstossen, wer nicht in katholischem Glauben lebt. Die gesammte Brüderschaft hat einen obersten Diener, bey dem alljährlich auf Pfingsten alle Diener sich versammeln, diejenigen jenseits der Meere und des Gebirgs alle drey Jahre.

Zwey Schlüsse lassen sich aus diesen Vorschriften ziehen. Der erste: daß Liebe, die reinste, in der innigsten Hingebung an Christum sich bewährende, darum auch in unbesieglicher Macht gegen aussen hervortretende, Liebe Franzens Lebensprincip, sodann das Band war, womit er alle Brüder um und in sich und gegenseitig vereinigte, und das Element, von welchem ihre Berührung mit der Aussenwelt getragen wurde. Diese Liebe war eigentlich der Geist, welchen Franz seiner Stiftung einhauchte und welche in so vielen, ganz an dieselbe aufgegangenen Gliedern hier in Forschung und Wort, dort in Regsamkeit und That die wunderwerthesten Früchte trug. — Der andere Schluß ist: daß Franz jetzt schon, bey bloß geringen Anfängen seiner Genossenschaft, auf schnelle und weitreichende Verbreitung derselben zählte; wozu die Neigung der damaligen Menschen, die bisherige Erfahrung bey ähnlichen

Digitized by Google

Genossenschaften ihn mochte ermuntert haben. Nahe aber dürfte die Frage liegen: ob nicht die Erscheinung der Armen von Lyon, das Verlangen, in den kirchlichen Boden zu verpflanzen, was aus unkirchlichem entsprungen war, auf die Vorschriften und auf die Gestaltung, welche Franz seiner Genossenschaft gab, einigen Einfluß geübt haben möchte [32])? Durch die Erklärung in seiner Vorschrift: es solle ausgestossen werden, wer nicht im katholischen Glauben lebe, wird diese Vermuthung unterstützt. Die Armuth, zu der die Armen von Lyon sich bekannten, ihre nothdürftige Kleidung, ihre weitgehenden Entbehrungen, hatten grosse Aehnlichkeit mit der Art, wie Franz seine Gefährten in die Kirche einführte. Auch jenen hatte bloß strenges Leben, welches Prüfung ihres Glaubens und ihres Verhältnisses zu der Kirche um so überflüßiger zu machen schien, Zuneigung gewonnen. Sollte diese Wahrnehmung in Franz den Gedanken zu einer ähnlichen Stiftung im Bereich der Kirche geweckt haben? Eigenthümlich, und von der Weise der manchen bisherigen Ordensstifter ganz abweichend, ist wenigstens das Verbot auch des gemeinsamen Eigenthums und die Vorschrift, mit Entschlagung aller Liegenschaften, bloß von Almosen zu leben, was wenigstens in dieser Weise bey keiner andern Ordensvorschrift sich findet. Franzen selbst war die Armuth ein solches Kleinod, daß, wenn er je einem noch ärmer Scheinenden begegnete, er sich Vorwürfe machte, von diesem in jener besiegt worden zu seyn.

Eine Wahrnehmung aber kann unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. In allen Orden, die wir bisher überschaut haben, finden wir eine gewisse Uebereinstimmung, und, bey enger Verwandtschaft des Princips, ein Abweichen mehr in den zufälligen Formen, oder dem nebenzu ins Auge gefaßten Zwecke. Sollten die Cluniacenser die Regel des heiligen Benedicts in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder darstellen, und die Carthäuser anneben durch grössere Strenge sich auszeichnen; zogen die Cistercienser anfangs es vor, auf den irdischen Boden die Kräfte ihres Körpers, die Prämonstratenser hingegen die geistigen Kräfte durch Predigt und Seelsorge auf denjenigen der Herzen anzuwenden; erschien Johann von Matha die Befrey-

32) Das *Chron. Ursp.* p. 245 meint, dieses habe wenigstens ihre Gutheissung durch den Papst befördert. Es zählt aber auch die Humiliaten als andere Secte neben den Armen von Lyon auf. Es meint selbst, die Franciscaner hätten sich erst pauperes minores und erst nachher, aus Besorgniß, hinter zu weit getriebener Demuth möchte sich Stolz verbergen, fratres minores genannt.

Digitized by Google

ung christlicher Gefangener aus der Haft der Ungläubigen als höchste Aufgabe eines die eigene Heiligung mit werkthätiger Liebe vereinigenden Christenlebens, gleichwie Guido'n von Montpellier die Besorgung hülfsbedürftiger Kranker; so tritt dagegen in Franzens Stiftung das christliche Princip nach ganz anderer Auffassung hervor, eignet sich dessen äussere Erscheinung eine ganz andere Form an, wird ein ganz anderer Zweck (wiewohl in letzter Beziehung alles Christliche einen und denselben Zweck hat) aufgestellt, werden zu dessen Erreichung ganz andere Mittel in Anwendung gebracht. Man pflegt insgemein Franz mit seinem Zeitgenossen Dominicus zusammenzustellen und an beide gewissermassen denselbigen Maaßstab anzulegen, indem man beide die Stifter gleich einflußreich gewordener christlicher Verbindungen nennt. Faßt man den Erfolg, die spätere Bedeutung dieser beiden Verbindungen ins Auge, so mag es hiemit seine Richtigkeit haben; beurtheilt man aber die beiden Männer jeden an sich und nach seinem eigenthümlichen Wesen, so läßt sich ein tief wurzelnder Unterschied nicht mißkennen. Dominicus schließt sich ganz den frühern Ordensstiftern an, und das Eigene, was er seiner Verbindung verlieh, besteht in dem besondern Zweck, der aus den Ortsverhältnissen, unter welchen sein Leben verlief, ihm als nächstes und dringlichstes Bedürfniß sich darstellte. Franz hingegen hat wirklich etwas Neues in die Kirche eingeführt, neue Elemente des christlichen Lebens aufgefaßt, diese vorzugsweise zum Hebel seiner Verbindung gemacht und einer neuen Gestaltung einen neuen Geist eingehaucht, der in kurzem zu bedeutender und in mehr als einer Beziehung selbstständigerer Entwicklung sich emporgehoben, und abwechselnd, zum Guten wie zum Bösen, seine Nachfolger auf Bahnen geführt hat, die diesen vorzugsweise geblieben sind.

Mit seiner Vorschrift und allen seinen Genossen zog nun Franz nach Rom, um jene dem Papst vorzulegen. Hier traf er seinen Bischof, auf dessen Empfehlung ihn der Cardinal Johann, aus dem Hause Colonna, in sein Haus aufnahm und ihn eines Tages, da der Papst in seinem Garten lustwandelte, bey diesem einführte. Innocenz soll den unscheinlichen Mann mit langem Bart, ungekämmtem Haar, schwarzen und buschichten Augenbrauen [33]), scharf angesehen und nach Anhörung seiner

33) So beschreibt ihn *Matth. Par.* p. 235; vortheilhafter *Wadding* Ann. ord. S. Franc: Er war eher kleiner als mittelmäßiger Gestalt; hatte einen runden

Forderung gesagt haben: „Geh Bruder, suche dir Schweine; mit diesen hast du grössere Aehnlichkeit als mit Menschen; wälze dich mit ihnen im Pfuhl, gieb deine ersonnene Regel ihnen, und werde zum Prediger für sie [34])." Nach andern Berichten hätte ihn der Papst zwar abgewiesen, seye aber durch ein nächtliches Traumgesicht veranlaßt worden, mit den Cardinälen sich zu berathen. Einigen derselben jedoch schien die Regel nicht bloß etwas Neues, sondern für menschliche Kräfte Allzuschweres, so daß sie zu Verweigerung des Ansuchens riethen. Dagegen bemerkte der Cardinal Johann Colonna: wenn man die Uebernahme der Pflichten, welche Franz den Seinigen auferlege, für zu schwer finde, so laufe man Gefahr, an Christi eigenen Vorschriften irre zu werden und auch diese zu verwerfen. Diese Gründe, dann der nächtliche Traum, hätten Innocenzen veranlaßt, den sonderbaren Mann wieder zu sich zu bescheiden, wobey ihm Franz die eigenen Worte des Erlösers als Grundzüge seiner Vorschriften angeführt habe. Nun habe er demselben seine Gutheissung ertheilt, aber keine Bulle darüber wollen ausfertigen lassen [35]). „Geht, prediget Busse, habe er gesagt; vermehrt Gottes Gnade eure Zahl, so berichtet es Uns, dann wollen auch Wir Grösseres euch gewähren."

Während dieses Aufenthalts in Rom mag es geschehen seyn, daß Franz den Einwohnern mit dem Evangelium Busse predigen wollte, und in Entrüstung, kein Gehör zu finden, in die Worte ausbrach: „Weil ihr in mir, dem Diener, Christum

Kopf, aber ein länglichtes Antlitz, kleine schwarze Augen, rothgelbe Haare, eine wohlgeformte Nase, eine helle anmuthige Stimme, weisse, lückenlose Zähne, zarte Lippen, einen schwarzen dünnen Bart, einen dünnen Hals, eine zarte Haut, kleine Hände und Füsse, war mager und konnte zu einer jeden Art sich bequemen.

34) *Matth. Par.* p. 225. Er fügt sogar bey, Franz habe des Papsts Befehl buchstäblich vollzogen und seye unmittelbar aus der Lache in das Consistorium zurückgekehrt und mit den Worten eingetreten: „Herr! ich habe gethan, wie Du befohlen, gewähre mir nun meine Bitte!" Der Papst habe sich verwundert und bekümmert, daß er einen solchen Mann verächtlich behandelt, und habe seine Regel bestätigt. Bey *Wadding* Ann. Ord. S. Fr. heißt es nur: Ignotus repulsus est indignanter. Plank kirchlich christliche Gesellschafts-Verfassung I, II, 506 sagt: Innocenz habe im Jahre 1210 den Orden wider seinen Willen bestätigen müssen, da die allgemeine Volksstimme in Italien Franz jetzt schon für einen Heiligen erklärt habe. Das ist Meinung, nicht geschichtlich begründete Thatsache.

35) Die Frage: ob Innocenz jetzt schon, (1210) oder erst nach dem Concilium, Franzens Stiftung autorisirt habe, ist im Grunde höchst gleichgültig. Die eigentliche Einführung des Ordens in die Kirche erfolgte erst unter Honorius III. Innocenz mag die Verbindung für zulässig erklärt haben, ohne sie zum eigentlichen Orden zu erheben.

Digitized by Google

den Herrn verachtet, so will ich zu eurer Beschämung den vernunftlosen Geschöpfen das göttliche Wort predigen; gewiß, sie werden es freudiger hören!“ So habe er sich nach den benachbarten Hügeln begeben und den vorüberfliegenden Raben, Spechten, Lerchen und anderem Gevögel zugerufen: „Im Namen Jesu Christi, den die Römer verachten, gebiete ich euch, das Wort des Gottes zu hören, der euch erschaffen und in der Arche vom Untergang errettet hat!“ und unbeweglich hätten ihm die Vögel zugehört, drey Tage, so oft er sie zusammengerufen. Da seye, auf den Bericht von so Erstaunlichem, die Volksmenge, die Geistlichkeit an der Spitze, zu dem Gottesmann hinausgezogen und habe ihn mit grosser Ehrerbietung in die Stadt zurückgeleitet, zu fruchtreicher Ausstreuung des evangelischen Samens unter ihre Bewohner [36]).

Nun kehrte Franz mit den Gefährten wieder in die Hütte nach Assisi zurück, wo sie ihre Zeit im Gebet und frommen Uebungen zubrachten. Bey wachsender Zahl der Genossen hielt er an mit Lehren und Ermahnen, erzeigte sich als Vater, warnte vor Müssiggang und wies stets auf den Weg des Heils. Anbey unterwarf er seinen Körper den strengsten Uebungen, beschränkte sich auf das Mindeste, trank bloß Wasser, legte sich in den Schnee, wählte die Erde, Holz, Stein zu seinem Lager, geisselte sich mit eisernen Ketten, wie er sagte, für sich selbst, für die lebenden Sünder, für die armen Seelen im Fegfeuer, und sann stets auf neue Mittel, die Herrschaft über den Körper zu befestigen [37]). Alles dieses aber übte er, ohne es zur Schau zu tragen, in Demüthigkeit, liebreich gegen andere, innbrünstig zu Gott. Und wie er das Beispiel nachsichtsloser Strenge an sich selbst gab, so hielt er an dieser auch gegen die Brüder, besonders wo Ungehorsam sich zeigen wollte, den er immer als Frucht des Hochmuths ansah. Einst befahl er, einen Ungehorsamen in eine Grube zu legen, den andern aber, Erde über ihn zu werfen. Als jener so bis an das Kinn eingegraben war, rief er: „bist du jetzt todt Bruder?“ Sobald dieser nun reumüthig das Geständniß seiner Schuld ablegte, rief Franz abermals: „So erstehe wieder als ein redlicher, den Weltlüsten abgestorbener Bruder!“ und hieß ihn hervor-

36) *Matth. Par.* p. 135.

37) Es heißt daher in der Canonisationsbulle von ihm: carnem suam fame, siti, frigore ac nuditate, vigiliis multis et jejuniis macerando. Und wieder: qui asini (des Körpers) arreptis mandibulis etc.

Digitized by Google

ziehen. Einem andern, der etwas Verbotenes verlangte, befahl er, im December angekleidet in den vorüberfließenden Fluß zu springen, sodann durchnäßt ihm zu folgen; dem strengen Gebot folgte jedoch bald freundliche Hülfeleistung.

Auch auf weibliche Gemüther machte seine Weise Eindruck. Ein Mädchen von 18 Jahren, schön, wohlhabend, eben so fromm als anmuthig, die heilige Clara Sciffi [38]), ließ sich am Palmtag des Jahres 1212 in der Kirche Portiuncula die Haare abschneiden und nahm, wie sehr auch ihre Verwandten es zu vereiteln suchten, das rauhe Gewand und die strenge Lebensweise an. Auch ihr Ruf verbreitete sich bald. Jungfrauen eilten herbey, Reiche verließen ihre Häuser, Vermählte trennten sich von ihren Gatten, und begaben sich unter das niedrige Dach in die gottgeweihte Gemeinschaft.

Als Franz seine Brüder geistlich erstarkt sah und es seinem Zwecke, die Welt zu Christo zu führen, zuwider zu seyn glaubte, wenn er sie stets in der einsamen Hütte beisammen lasse, hielt er mit ihnen auf Pfingsten des Jahres 1212 eine berathende Versammlung und sandte sie abermals zu zwey in alle Landschaften Italiens aus. In ihrer Armuth waren sie ausdauernd bey Mühsalen, stets reisefertig, überall sicher, weil sie nicht fürchten mußten, etwas zu verlieren; keine Angst konnte sie hemmen, keine Sorge stören; immer durften sie hoffen am Abend ein Lager, des folgenden Tages das Nothdürftigste zu finden. In Entbehrungen gieng ihnen ihr Meister voran. Selten, nur der Gesundheit wegen, aß er gekochte Speisen, und, damit nicht das Gefallen an ihrem Wohlgeschmack ihn kitzle, mischte er immer etwas Ungeschmacktes bey; selbst den Trunk Wasser gönnte er sich nur in dem geringsten Maaß, wie er hingegen die Brüder von zu weit gehender Entbehrung zurückhielt: nicht äussere Uebung, der innere Sinn mache gottgefällig. Auswärts jedoch genoß er, wie es den Aposteln befohlen worden, was man ihm vorsetzte. — Franzen selbst fiel zu solcher apostolischen Wanderung Toscien zu. Zu Montefeltre begeisterte er während der Festlichkeiten zum Ritterschlag des Grafen alle Anwesenden durch eine Predigt über die Worte: „So groß ist das Gut, dessen ich harre, daß jede Pein mir zur

38) So nennt sie *Montalembert* Hist. de Sainte Elisabeth, introd. p. LIV; er fügt bey: fille d'un comte puissant. Das Chron. *Oldenb.*, in *Meibom.* S. nennt sie Clara de Montefalcone. Wie leichtfertige Zotenreisserey alles beflecken könne, mag man in der Erzählung von den drey in ihr gefundenen Gallensteinen in Thümmels Reisen nachsehen.

Digitized by Google

Freude wird.“ Der Graf von Casentino bat ihn um Belehrung über sein Seelenheil und schenkte ihm den Berg Alverna, in dessen Einsamkeit Franz sich nachmals so gerne zurückzog. Zu Perugia wollte er vom Marktplatz seine Stimme erheben. Die adeliche Jugend trabte umher, begann fröhliches Waffenspiel und erregte ein Getümmel, daß seine Worte nicht konnten vernommen werden. Da steigerte er seine Stimme und sprach: „Glaubet nicht, daß einer von Assisi [39]) zu euch spreche; es ist der Knecht Gottes, welcher zu euch redet.“ Dann hub er an zu sprechen von den Segnungen, womit Gott sie überströmt, von ihrem Stolz, von der Nothwendigkeit, zu dem Ewigen sich zu wenden, um der Strafe zu entrinnen. Nun eilte jedes Alter, jedes Geschlecht herbey, den ernsten Prediger zu hören. Wie Feuersglut durchdrang seine Rede aller Gemüther, bewegte sie aller Herzen; und da er niemand ausgeschlossen, konnte ihm auch niemand böse seyn [40]). Als dann bald darauf Adel und Geistlichkeit mit dem Volk in Zwist kamen und Brand und Verwüstung hieraus hervorgieng, leuchtete die Wahrheit seiner Rede ihnen heller ein, so daß die Peruginer baten, er möchte länger bey ihnen bleiben. Weiter errichtete er zu Cortona das erste Kloster, eines zu Pisa, andere in verschiedenen Städten, fand zu Florenz neue Gefährten, und kehrte dann nach dem ursprünglichen Wohnsitze zurück, alle Ehre, die ihm unterwegs zu Theil geworden, auf den himmlischen Vater weisend. Ueberhaupt zog er dem Lob den Tadel vor, weil dieser eher zur Besserung führe. So legte er bald nachher, um grössere Demuth zu üben, die Stelle eines Obern nieder und ordnete sich einem andern, auf Wanderungen selbst dem ihn begleitenden Bruder, unter [41]).

Während er so seine Landsleute zur Busse zu wecken sich angelegen seyn ließ, sandte er sechs Brüder nach Marocco. Einer derselben mußte krank in Aragonien zurückbleiben, die fünf andern zogen ihres Weges. Daß sie wenig ausrichten konnten, ist klar, wenn man hört, wie sie in ihrem Eifer das Verlangen, den Tod zu leiden, höher stellten als zweckmäßige Mittel, bey denen sie wenigstens eher gehört worden wären. Schon

39) Mit welcher Stadt die von Perugia seit langem in Hader lagen; oben S. 242.

40) Mirabantur etiam viri literati ejus quam homo docuerat verborum virtutem; *Wadding* I, 102.

41) In einem spätern Brief an alle Meister, Brüder, Guardiane und Priester des Ordens nennt er sich: homo vilis et abjectus, vester parvus frater; *Wadding* I, 371.

Digitized by Google

in Sevilla forderten sie, unter mancherley Schimpfreden auf Mahomet, die Einwohner barsch auf, sich taufen zu lassen. Der König ließ sie auf einen Thurm sperren, von welchem herunter sie alle Anhänger Mahomets ewiger Verdammniß verfallen erklärten [42]). Doch gab der Fürst sie frey und ließ sie nach Marocco ziehen. Der Emir-al-Mumenim traf auf dem Wege nach den Gräbern von Marocco einen dieser Brüder an, der stets zu predigen fortfuhr. Jener hielt ihn für einen Narren und befahl, diese Glaubensboten in das Christenland zurückzusenden. Sie gehorchten aber dem Befehl nicht, sondern kamen wieder. Da wurden sie in's Gefängniß geworfen; aber kaum losgelassen mit dem Verdeuten, sie möchten den Rückweg antreten, kamen sie nochmals und trieben ihr Predigen keker, denn zuvor. Als auch Züchtigung nichts half, soll ihnen der Emir-al-Mumenim die Köpfe mit eigener Hand abgeschlagen haben [43]), wofür sie zu der Ehre gelangten, als Erstlinge der Blutzeugen aus dem Orden [44]) gepriesen zu werden.

Gerne hätte Franz in Verkündigung der Gnadenbotschaft von Christo selbst sein Blut vergossen [45]). Oft hörte man ihn seufzen: „O Tanger! Tanger! du sorgloses Tanger!“ Dann wieder: „O Marocco! Marocco! du bethörte Stadt, die du in Finsterniß und Todesschatten sitzest! Wann doch wirst du dein Geistesauge dem Lichte des Evangeliums öffnen und von deinem Schlaf erstehen?“ Es lockte ihn die Grösse, die ehemalige bischöfliche Leuchte der Stadt, die Macht ihres Beherrschers, der ein Herr vieler Völker hieß. Franz wanderte deßwegen im Jahr 1213 durch Piemont und Frankreich nach Spanien, um von dort hinüberzuschiffen. Mitten in Spanien erkrankte er und mußte deßhalb sein Wirken auf die Halbinsel beschränken, deren Reiche er fast alle durchzog und in deren vornehmsten Städten er ähnliche Genossenschaften unter seiner Vorschrift sammelte. Dann kehrte er wieder in die Heimath.

Auf einem Zuge nach Unteritalien hatte er auch den Dichter Marchigiano für seine Verbindung gewonnen [46]). Als er nach Cortona kam, besetzte das Volk in Ehrerbietung die Thore, um ihn nicht wieder von dannen zu lassen, was seinen Bitten nur ungerne gestattet wurde. So drängte sich später zu Bo-

42) Wahrscheinlich aber wurden sie von den Mauren nicht verstanden.

43) *De sanctis martyribus Born. de Corbio etc.*, in *Act. SS.* Januar. T. II.

44) Protomartyres.

45) Acta peculiaris martyrii.

46) Raumer III, 586.

logna alles in dichter Schaar um ihn, und wem nur den Saum seines Kleides zu berühren gelang, der schätzte sich glücklich [47]). Das aber gab ihm Veranlassung, die Seinen zu lehren, nicht auf den Schutz der Mächtigen, nicht auf die Gaben der Reichen, nicht auf die Gunst des Volkes, einzig auf den himmlischen Vater sich zu verlassen. Indeß gewann die Verbindung durch ganz Italien immer festern Boden; in den meisten Städten wurden solche geschlossen, Häuser für sie errichtet, in Osimo allein traten im Jahr 1215 dreissig Jünglinge ein. Zur Zeit der allgemeinen Kirchenversammlung gieng Franz abermals nach Rom, um die Anerkennung seiner Genossenschaft als eines kirchlichen Ordens zu erhalten; zu welchem Zwecke sich auch sein nicht minder hochberühmter Zeitgenosse, Dominicus Gutzman, sich eingefunden hatte [48]). Hier sah er denselben zu verschiedenen Malen, und beide Männer wurden gegenseitig von Hochachtung erfüllt, einstimmend über ihre Bemühungen (wiewohl in verschiedener Gestalt) um der Menschen Heil, jeder freudig, wenn die Institution des andern wirke und blühe [49]). Allein da die Versammlung wider Vermehrung der Orden ein Gesetz erlassen sollte, konnten beide den Zweck nicht anders erreichen, als daß ihnen einsweilen mündlich Duldung ihrer Verbindungen zugesagt wurde.

Indeß hatte sich Franzens Verbindung schon in der Art ausgebreitet, daß er auf das Pfingstfest des Jahr 1216 die erste allgemeine Versammlung ausschreiben konnte, welche durch die Anwesenheit des Cardinals Hugolino von Ostia (nachmaligen Papsts Gregor IX), und dessen hiedurch auf augenfällige Weise zugesagten Schutz, höhere Bedeutung gewann. Hier berieth man sich über die Weise, das Christenthum auszubreiten und faßte den Beschluß, Brüder in alle Länder zu senden mit nachfolgender Anweisung:

„Ziehet je zu zwey eurer Strasse, in euch gekehrt, schweigsam, in stillem Gebet. Habt ihr zu sprechen, so sey eure Rede demüthig, ehrbar, wie in der Einsiedeley, in der Celle; denn der Leib ist die Celle, die Seele der Einsiedler, welcher beten,

47) *Balæus* Hist. Univ. Paris III, 163.

48) B. XIX S. 651.

49) Wie bald nachher Eifersucht, selbst Feindschaft, beide Orden einander gegenüberstellten, gehört nicht hieher. Aber merkwürdig, daß selbst grosse Männer über diese Eifersucht nicht erhoben waren; wie sich dieselbe sogar bey Ximenes in das Bestreben mischte, den Bischof von Astorga (Dominicaner) von der Erziehung des jungen Prinzen Carl zu entfernen, bemerkt *Flockler* Hist. du Card. Ximenes p. 705.

Digitized by Google

göttlichen Dingen nachsinnen soll. Was hilft die von Menschenhänden gebaute Celle, wenn die Seele in der ihrigen keine Ruhe hat? Euer Wandel unter den Völkern seye so, daß jeder, der euch sieht und hört, den himmlischen Vater preise. Bietet jedermann den Frieden, der aber nicht bloß auf euern Lippen schweben, sondern in euern Herzen wohnen soll. Werdet nie einander Ursache des Zorns, der Aergerniß, sondern durch eure Sanftmuth werde jedermann zum Frieden, zum Wohlwollen, zur Eintracht gemahnt. Wir sind dazu berufen, die Wunden zu pflegen, was gebrochen, zu heilen, was in der Irre geht, zurecht zu leiten. Es werden euch viele als Glieder des Satans erscheinen, die doch noch zu Jüngern Christi sich umwandeln können."

In Spanien hatten die Ausgesendeten anfangs mit vielen Beschwerden zu kämpfen, endlich ward es ihnen möglich, festen Fuß zu fassen und zu Lissabon und in andern Städten neue Sammlungen zu gründen. Grössern Beifall fanden sie unter den Franzosen. Das Schlimmste wiederfuhr ihnen in Deutschland. In der ersten Stadt, in die sie traten, zog ihre ungewohnte Kleidung einen dichten Volkshaufen um sie. Sie wurden gefragt, ob sie eine Lagerstätte und Nahrung wünschten, worauf sie ihr einziges deutsches Wort — Ja aussprachen. Sie glaubten solcher Erfahrung zufolge mit diesem Wort immer durchkommen zu können. Da nun in einer andern Stadt wieder einer fragte: ob sie Ketzer wären und einen andern als den katholischen Glauben predigten, sagten sie wieder ja, ja! Da wurden sie ins Gefängniß geworfen, mißhandelt, zuletzt fortgewiesen [50]).

Franz hatte inzwischen das Bemühen, eine förmliche Bestätigung seines Ordens durch das Oberhaupt der Christenheit zu erwirken, nie aufgegeben. Er gieng im Jahr 1217 abermals nach Rom und verfaßte eine wohlgesetzte Rede, die er dem Papst und den Cardinälen vortragen wollte. Als er aber in die Versammlung eingetreten war, wußte er auch nicht ein Wort mehr von der Rede, begann aber statt dessen nach freyer Eingebung mit solcher Macht und Lebendigkeit einen Vortrag, daß alle Zuhörer ergriffen wurden und urtheilten: der Geist Gottes selbst spreche durch ihn. Doch gieng auch jetzt seine Hoffnung nicht in Erfüllung. Der Orden hatte sich aber schon so ausgebreitet, daß zu einer Versammlung im Jahr 1219

50) *Wadding* ad ann. 1216.

Digitized by Google

über 5000 Brüder sich einfinden konnten, daneben überall zu dem Gottesdienst und zu andern Verrichtungen eine genugsame Zahl zurückblieb. Diese Menge wohnte unter Zelten oder in eilends errichteten Hütten. Es erschallten die Chöre der Singenden, die Stimmen der Betenden, die Laute der Lesenden, so daß der Cardinal Hugolino, der auch dießmal beiwohnte, entzückt ausrief: „Hier ist wahrlich ein Heerlager des Herrn!“ Adel, Volk, Priester, Layen der umliegenden Städte strömten herbey, brachten Speise, schätzten sich glücklich, den Knechten Gottes dienen zu können. Grosse Prälaten bewunderten das harte Lager, das rauhe Kleid, die mäßige Nahrung, die engen Hütten der Brüder. Bey 500 traten als Novizen ein. Franz wies jeden Antrag, die Lebensvorschrift zu mildern, standhaft von der Hand. Die kurzen Jahre seit ihrer Einführung hatten ihn überzeugt, daß Strenge eher anlocke als abschrecke; ja manche verschärften sie noch für ihre Personen, worüber nicht wenige erkrankten. Als dann der Meister in Kraft des Gehorsams dergleichen zu meiden gebot, kamen eiserne Ringe, Ketten, Panzer zum Vorschein, womit einzelne Brüder ihrem Leibe grössere Gewalt angethan hatten.

Es wurde neue Boten zu senden beschlossen nach Syrien, Aegypten, Afrika, zu den Griechen, nach England, Ungarn, nach Deutschland niemand. Es war zum gemeinen Gebet geworden: „Von den Deutschen erlös uns, o Herr!“ Des dorgen Landes Sprache, Sitte, Art, hieß es, seye unbekannt. Franz hielt es für zweckmäßiger, einige Männer aus Deutschland in Italien für seine Einrichtung zu gewinnen und dieselben nachmals in ihre Heimath zurückzusenden. Den ausgehenden Boten gab er Briefe mit an die weltlichen Gewalten, an alle Geistlichkeit, an sämmtliche Ordensbrüder.

Er selbst, fortwährend nach der Ehre des Martyrthums verlangend, schiffte mit zwölf Gefährten nach Accon. Da vertheilte er dieselben in die verschiedenen Länder des Aufgangs. Er selbst wendete sich nach Damiette. Wohl mochte er in dem Lager den Geist beobachtet haben, der dort wohnte, deßhalb leicht jene Unfälle vorhersagen können, welche das Christenheer in kurzem trafen [51]), wenn schon im Uebermuth seine Warnungsstimme verachtet ward. Ohne sich des Preises wegen, den der Sultan auf jeden Christenkopf gesetzt [52]), zu

51) *Jac. de Vitriaco* Hist. Orient. *Oliverii* Hist. capt. Damiatæ. 52) Einen goldenen Byzantiner.

Digitized by Google

fürchten, machte Franz nach der Niederlage der Christen sich auf und wanderte mitten durch die feindlichen Heerschaaren zu ihrem Fürsten. Sammt seinem Gefährten, Bruder Illuminat, trat er in den Ketten, in welche die Saracenen sie geschlagen, freudig vor den Sultan und hub an zu sprechen von dem dreimaleinigen Gott und von dem Evangelio, und forderte den feindlichen Gebieter auf, sammt seinem Volk diesem die Ehre zu geben. Verlange er eine Bestätigung des Christenglaubens, so solle der Sultan einen Scheiterhaufen anzünden lassen, er und sein Gefährte würden denselben besteigen, einige seiner Priester möchten dieß auch thun, er werde dann wohl sehen, wen Gott schütze [53]). Der muselmännische Fürst ehrte wenigstens die Unerschrockenheit seines Muthes, das Feuer seiner Rede, behielt ihn einige Tage bey sich, bot ihm Geschenke an, die aber Franz ausschlug; darauf sandte ihn der Fürst unter sicherem Geleite in das Christenlager. Einen Zweck wenigstens hatte Franz erreicht: daß von nun an der Sultan die christlichen Gefangenen milder behandelte und späterhin viele derselben frey gab.

Eine Botschaft der Brüder rief ihn zurück; denn Bruder Elias, dem er die Leitung des Ordens anvertraut hatte, maßte sich manche Aenderung an. Nicht jedem, sagte er etwa bey Gelegenheit, seye solche Reinheit wie dem Stifter verliehen; diese lasse sich leichter bewundern als nachahmen; vieles übersteige menschliche Kraft, es müsse gemildert werden. Solche Sprache fand Gehör und Beifall. Die Eifrigern dagegen klagten, jammerten, verkündeten den Untergang des Ordens, forderten Rückkehr des Stifters. Franz fand seinen Stellvertreter wirklich von manchem abgewichen. Schon die Kleidung war etwas verändert. Franz machte aufmerksam, wie solches dem Geist seiner Vorschrift widerstreite, unterdrückte die Neuerungen und ließ an Elias Stelle einen andern Meister wählen, dem er vor sämmtlichen Brüdern Gehorsam zuerst gelobte [54]).

Ueberhaupt wachte er gegen alles, worin er eine Abweichung von der Einfachheit und Demuth ahnete, besonders ge-

53) Bonaventura fügt bey: die Priester hätten die Probe nicht wagen mögen, sondern sich davon geschlichen.

54) In den italiänischen Biographien, a. d. Franz. übersetzt von Klotz, I, 297 ff. findet sich ein Leben des Elias von Cortona, der nachher wiederholt oberster Meister des Ordens wurde, aber immer hochfahrend, gebieterisch gegen andere sich zeigte und der Strenge der Vorschrift sich keineswegs unterwarf.

Digitized by Google

gen ausgedehntere und kostbarere Bauten, als mit dem Gelübde der Armuth vereinbar seye. Den Vorsteher des Hauses zu Bologna setzte er deßwegen ab, weil er in seinem Hause eine Studienanstalt errichtet, mehr also darauf sinne, die jungen Brüder zur Gelehrsamkeit als zur Frömmigkeit heranzuziehen. Das Leben, sagt er, solle ihre Gelehrsamkeit, die Frömmigkeit ihre Beredsamkeit seyn. Wiewohl er weder das Studium der Gottesgelehrtheit tadelte, noch das Predigen verbot, so erinnerte er doch stets daran, wie ohne Demuth, Einfalt und Gebet beides wirkungslos seye, Gottseligkeit durch denjenigen, dem sie selbst mangle, nicht empfohlen werden könne. Einem Vorsteher, dem es schwer fallen wollte, von seinen Büchern sich zu trennen, bemerkte er: seiner Bücher wegen könne er von dem Evangelium, welchem gemäß sie allem Eigenthum entsagt hätten, nicht abweichen; er wolle nicht, daß ihm die Bücher zum Fallstricke würden. Einem Novizen, der wenigstens den Psalter behalten wollte, schlug er es ab, er würde sonst ein Buch um das andere begehren. Ihn selbst habe ehedem auch nach Büchern verlangt, als er aber das Evangelium befragt, seye er auf die Stelle gewiesen worden: euch ist gegeben das Geheimniß des Reiches Gottes zu wissen; derjenige habe genug zur Seligkeit, der allein Christum den Gekreuzigten wisse. Um dieses dem Bruder Elias, der immer mehr auf denjenigen hielt, die durch Geistesgaben und Wissenschaft sich auszeichneten, recht bemerklich zu machen, ließ Franz einst zwey, die für die Einfältigsten gehalten wurden, bey Tisch neben sich sitzen. Da sagte Elias zu ihm: „Bruder Franz, deine Einfalt wird gewiß dem Orden schaden; du läßest Unwissende neben dich sitzen und achtest der Gelehrten gar nicht.“ „„Und dein Stolz und deine Weltklugheit, entgegnete Franz, werden dem Orden noch weit grössern Schaden bringen!““

Unausgesetzt für das Gedeihen, für die unveränderte Erhaltung und für die Verbreitung der Verbindung besorgt und stets mit gleicher Milde und Freundlichkeit waltend, empfahl er dem 1221 gewählten neuen obersten Meister [55]), Peter von Catano, Liebe und Geduld gegen alle; ungeachtet er wußte, daß einige, trotzigern Sinnes und strenger Zucht weniger geneigt, ihrer geringern Zuneigung durch unfreundliche Reden Luft gemacht hatten [56]). Jetzt schlug Franz selbst einen Versuch zu

55) Magister.

56) *Wadding*, II, 2.

Digitized by Google

Verpflanzung des Ordens nach Deutschland vor [57]), und ihrer 90 boten sich an, nicht anders, als gienge es zum unvermeidlichen Martyrthum [57b]). Aus diesen wählte er den Bruder Cäsarius von Speyer und gab ihm zwölf Priester und fünfzehn Layen mit, die jenen dann von Augsburg aus in alle Sprengel Deutschlands sendeten. Der Erfolg war so, daß schon im folgenden Jahr zu Worms eine Versammlung aus Brüdern der umliegenden Städte gehalten werden konnte. Doch waren unter diesen noch wenige Priester, so daß ein eben Geweiheter wechselsweise in Worms und Speyer Gottesdienst zu halten hatte.

Im Jahr 1223 legte Franz dem Papst Honorius eine neue, kürzere Regel vor. Aber wieder mußte er die Einwendung hören, dieselbe seye zu streng. Franz widerlegte den Einwurf abermals damit: sie seye ihm von Christo geboten. Endlich konnte er den Papst bewegen, sie zu bestätigen [58]), überhaupt den Orden als einen von der Kirche anerkannten zu erklären; womit Franzens höchster Wunsch gewährt, das, was er für den Zweck seines Lebens erachtete, erfüllt war.

Noch reiste er, für Verbreitung und Festigung seiner Stiftung sorgend, predigend, mahnend, lehrend, in Italien herum. Aber mit dem Jahr 1224 erkrankte er in Siena und nur die Erinnerung an die Pflicht des Gehorsams konnte ihn bewegen, Arzney zu nehmen. Nach heftigem Blutspeyen erkannten die Jünger, sein Leben eile zum Ende. Weinend klagten sie an seinem Lager, wer nun hinfort ihr Führer, Rathgeber, Tröster seyn werde? Da antwortete er, aus grosser Schwäche zu langem Reden unvermögend, in drey Dingen offenbare er ihnen seinen Willen: sie sollten einander lieben, wie er sie geliebt habe, zu je Zeit der Armuth sich ergeben, in allem ihren Obern und der Kirche sich unterwerfen. Nachher, als die Schmerzen ihm einige Ruhe gestatteten, sagte er: allen meinen Brüdern in der ganzen Welt hinterlasse ich als letzten Willen die Ermahnung zu ehrerbietiger Feyer des heiligen Altarssa-

57) Miro martyrii desiderio ardentes, se morti ultro offerentes; *Wadding.*

57b) In ältern Geschichtsbüchern finden sich wegen Errichtung der ersten Franziscanerklöster in Deutschland manche Irrthümer. Z. B. spricht *Hermos.* Ant. Goslar. p. 206 von einem, welchen Kaiser Otto im Jahr 1209 erbaut habe; *Wegelin* Hist. Norimb. p. 87 spricht von Barfüssern schon beim Jahr 1206 und von Clarissirinnen 1208; Beschlag Gesch. von Nördlingen, bey 1209.

58) Die Bulle ist vom 30. October.

Digitized by Google

craments, zur Achtung vor dem Gottesdienst, zu treuer Befolgung der Regel, zu gewissenhafter Hersagung des Officiums.

Das Uebel verschlimmerte sich. Franz bat, man möchte ihn nach Assisi bringen. Der Bischof nahm ihn in sein Haus auf. Auch in dieser schmerzlichen Krankheit strengte er sich an, die Stundengebete mit aufgerichtetem Körper, nicht an die Wand gelehnt, herzusagen, und dieses mit solcher Innbrunst, als schaute er wirklich Gott. Noch gab er Lehren, wie der Ordensmeister seyn, welche Eigenschaften ein Landmeister [59]) besitzen müsse. Als die Schmerzen heftiger wurden, dankte er Gott für die gesendete Prüfung und bat die Brüder, die seiner pflegten, um Verzeihung für verursachte Mühe. Die Obrigkeit von Assisi ließ den bischöflichen Palast mit Wachen umstellen, damit im Falle von Franzens Ableben der kostbare Schatz seines Leichnams der Stadt nicht möchte entrissen werden. Als ihm endlich der Arzt den nahen Tod ankündigte, da lobete er Gott mit hellem Gesang. Dem Bruder Elias erwiederte er auf die Bemerkung, er möchte dieses unterlassen, das Volk könnte es ihm als Leichtsinn deuten: „Laß, Bruder! mich in dem Herrn freuen und Ihm Dank sagen wegen meines ruhigen Bewußtseyns! Denn durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit bin ich so eines mit meinem Herrn, daß ich billigermassen in ihm, dem obersten und gnädigen Geber alles Guten, fröhlich seyn kann. Weder bin ich so sein Liebherzchen noch so verzagten Gemüthes, daß ich vor dem herannahenden Tod zittern und beben sollte.“ — Als der Schmerz auf das äusserste stieg und nur noch die Haut über seine Knochen sich zog, rief er die Brüder, nach Amt und Stelle jeden besonders, und segnete sie [60]). Und da bereits sein Auge brach und mit gefalteten Händen Bruder Elias neben ihm kniete, fragte er, wer dieses wäre? Auf die Antwort: „es ist Elias,“ sagte er: „„wohl ihm, meine Rechte ruht auf ihm [61]).““ Zuletzt wollte er in die Kirche Mariä der Engeln getragen werden, um sein leibliches Leben da zu enden, wo sein geistliches begonnen habe. Dieß geschah vor Tagesanbruch. Er fragte die Träger, wo sie sich befänden? Da er es vernommen, richtete er sich von der Bahre auf, ließ sein Antlitz gegen die Stadt wenden und segnete deren Bewohner. In der Kirche theilte er geweihetes

59) Provincial.

60) Cum languor crescoret carnis, crescebat simul et vigor mentis; *Bonavent.* c. 14.

61) Er trat aber nachher auf Kaiser Friedrichs Seite und ward von dem Papst excommunicirt.

Digitized by Google

Brod unter die Brüder und empfahl ihnen die Kirche, in der er sich befand. Zuletzt ließ er sich auf die bloße Erde legen, hob den Blick himmelwärts und harrte seines Hinscheids, indem er, so gut es gehen mochte, den hundert einundvierzigsten Psalm bis zum Ende hersagte. Nur in Kraft des Gehorsams konnte ihn der Vorsteher bewegen, ein Gewand anzunehmen, wobey er sich freute, der Armuth bis an sein Ende treu geblieben zu seyn, und selbst im Scheiden nichts zu haben, was nicht eines andern wäre [62]). Samstags den vierten October des Jahres 1224 verschied er im 45sten Jahr seines Lebens.

Alsbald die Nachricht von seinem Hinscheid durch Assisi erscholl, strömte alles Volk in die Kirche, um sich an des Verstorbenen Anblick zu erheben, seinen Körper zu betasten. Die ganze Nacht durch verstummten nicht die Lobgesänge zum Preise Gottes, der sich in dem Heimgerufenen so herrlich erwiesen. Am folgenden Morgen trugen ihn seine Schüler, unter Begleit der gesammten Geistlichkeit, mit Trompetengeschmetter, brennenden Kerzen und grünen Baumzweigen, nach St. Damians Kirche, wo St. Clarens Frauen unter lautem Schluchzen den theuren Leichnam empfiengen, zum Letztenmal des Anblicks ihres geistlichen Vaters sich getrösteten. Als die Oeffnung, durch welche sie sonst von ihm den Leib des Herrn zu empfangen gewohnt gewesen, wieder geschlossen worden, wurde der Leichnam erhoben und nach St. Georgen Kirche, wo die Anfänge des christlichen Lebens in Franz geweckt worden, zur Beisetzung gebracht, von wannen er sechs Jahre später in das herrliche Gotteshaus versetzt wurde, welches Elias aus Beisteuern vieler Fürsten und der gesammten Christenheit in seiner Ehre hatte errichten lassen. Im Verfolg der Zeit bildeten sich Zweifel über die wahre Ruhestätte des Heiligen; am 12. Dec. 1818 aber wurde sein Leichnam unter dem Hauptaltar jener Kirche entdeckt und am 5. Sept. 1822 nach langer und sorgfältiger Prüfung durch Pius VII für die irdischen Ueberreste des heiligen Franz erklärt [63]).

Franz war unbestritten eine grosse und wundersame Natur, welche alle ihre Geisteskräfte und alle Anlagen des Gemüthes

62) Als ihm einst ein Bruder auf die Frage, woher er komme? antwortete: aus deiner Zelle, entgegnete Franz: meam dixisti, quam non meam judicavi, alienam deinceps habitare debeo, quia nihil meum habere prombi; *S. Franc. Apophthegm.* Nro. 30.

63) Butler Leben der Heiligen XIV, 179 f.

Digitized by Google

in dem Brennpunct des Christenthums sammelte, um sie ungetheilt zu Lösung der höchsten Aufgabe: der Unterordnung der Gegenwart unter die Verheissungen der Zukunft, — zu verwenden. Daß es in solcher Form, mit dieser Strenge geschah, dessen müssen wir die Neigung jener Zeit anklagen, wenn anders hierin, daß unsere Zeit jene Anschauungsweise und jenes Bestreben selbst nicht einmal mehr begreifen kann, Grund zu einer Anklage liegt. Es wäre aber ein Widerspruch, wie kaum ein anderer, wenn wir dem sittlichen Ernst und dem Lossagen von leiblichen Bedürfnissen eines Zeno und seiner Schüler die Anerkennung seltener Kraft nicht verweigern könnten, über dasjenige aber, wozu doch allein der christliche Glaube Beweggrund, Ausdauer und Gelingen verlieh, verachtend hinwegsehen wollten. Ueber Menschennaturen, welche die zeitlichen Güter von sich weisen, der bittersten Armuth freudig sich unterziehen, ihre Bedürfnisse auf das Unentbehrlichste beschränken, die der Todesgefahr entgegen gehen, eifrig um Christum zu verkünden, andern lieber sich unterordnen, als ihnen vorstehen, anbey Liebe und Demuth, so wie jedermann empfehlen, auch gegen jedermann üben, über dergleichen Menschennaturen sollte ein Geschlecht deswegen, weil es durch das Gegentheil von allem jenem bewegt wird, ein leicht gefälltes wegwerfendes Urtheil sich nicht zu Schulden kommen lassen. Allerdings kennen wir noch andere Wege, um in das Himmelreich zu kommen; ist aber derjenige ein Thor zu nennen, der den steilern und mühevollern zugleich für den sicherern hält [64])?

Manche einzelne Züge aus Franzens Leben beurkunden einen zarten Sinn, eine Milde, die man dem ersten Anschein nach mit jener Strenge, welche er in die Lebensordnung für sich und seine Gefährten verflocht, für unvereinbar halten möchte. Jener zarte Sinn äusserte sich in der Ermahnung an die Schüler, sie möchten von der Cicade und von der Nachtigall das Lob ihres Schöpfers lernen. — Einst kam ein armes Weib, welches der Vereinigung zwey Söhne gegeben hatte, bettelnd an das Kloster. Franz befahl, ihr etwas zu geben. Aber der Hausmeister antwortete, es seye gar nichts vorhanden als ein Neues Testament, welches man im Chor lese. „So gieb ihr dieses, sagte Franz, damit sie es verkaufe; denn wahrlich es

64) Diese Leute, sagt der wackere Claudius irgendwo, hätten doch gearbeitet und wären gelaufen, um ins Himmelreich zu kommen, während man sich jetzt bequemer hineinspeculire.

Digitized by Google

geschieht Gott ein gröſſerer Dienſt daran, wenn wir dem Mangel dieſer Armen abhelfen, als wenn wir das Buch im Chor leſen.“ Das Mitleid gegen Kranke und Dürftige blieb jederzeit ein Grundzug ſeines Gemüths. Er verkaufte lieber Bücher, Altarszierden, Kirchengewänder, als daß er einem, der ihn um Hülfe angeſprochen, nicht beygeſtanden hätte [65]). Die Armuth hielt er für die Braut Chriſti, für Wurzel, Eckſtein und Königin aller Tugenden, für das Band, welches den Bund ſeiner Brüder umſchlieſſen ſolle, für die Quelle, aus der ihre Nahrung flieſſen werde [66]). — Im Jahr 1223 war er von dem Cardinal Ordensbeſchützer zu einem Gaſtmal geladen. Franz legte das gebettelte Brod aus dem Aermel auf den Tiſch und aß davon. Der Cardinal hielt dieß für einen Schimpf und tadelte ihn deßwegen. „Nein, ſagte Franz, eine Ehre habe ich Deinem Hauſe erwieſen, indem ich einem gröſſern Herrn diente als Dir, denn Ihm iſt freiwillige Armuth ein Wohlgefallen.“ — Wenn er auch das Handeln über das Wiſſen und das werkthätige Leben über das wiſſenſchaftliche Bemühen ſetzte, ſo durchblickte er doch die Gaben des Bruders Antonius und befahl demſelben, der Ausbildung in der Gottesgelehrſamkeit obzuliegen. Sandte Franz einen der Brüder zum predigen aus, ſo gab er ihm als Weiſung das Wort des Pſalmiſten mit: Richte deine Gedanken auf den Herrn und er ſelbſt wird dich nähren [67]).

Franz wußte ſeine Schüler für Geringſchätzung alles Zeitlichen, für Erduldung von Mühſalen, für das Hinanſtreben nach einem höhern Ziel ſo zu begeiſtern, daß die Nachricht, ſieben Brüder hätten in Mauritanien den Tod als Blutzeugen für Chriſtum gelitten, viele andere entflammte, dieſe Palme gleich jenen zu erringen. So ſehr hatte er ſie, daß Demuth aller chriſtlichen Tugenden Wurzel ſeye, überzeugt, daß Bruder Anton, der nachmals eine der vornehmſten Zierden des Ordens wurde und deſſen Geiſtesgaben, Beredſamkeit, und Kenntniß göttlicher Dinge auch bey unvorbereiteten chriſtlichen Vorträgen allgemeine Bewunderung erregten, ſich es von ſeinem Obern als Gnade ausbat, die Küchengeſchirre reinigen und die Zellen kehren zu dürfen, indem er doch zu nichts Beſſerem tauge. Es iſt erzählt worden, wie Franz ſelbſt das Vernunftloſe an ſich gezogen, wie Schafe ihm entgegengelaufen

65) *Bonavent. c. 8.*
66) *Wedding I, 100.*
67) *Ps. LIV.*

Digitized by Google

und ihn angeschaut, wie Hasen bey ihm ihre Zuflucht gesucht, Falken zu ihm sich gesellt, Wölfe von ihrem Fraß abgelassen hätten. Auf sein Geheiß habe die Cicade ihr Zirpen begonnen, der Vogel das Lob des Allmächtigen angestimmt; er habe den Schwalben gerufen: „Schwestern! ihr habt nun genug geschwatzt, es ist jetzt an mir zu reden, höret Gottes Wort und schweiget, bis es verkündet ist!“ — Ihr Meister schien entweder seinen ersten Schülern so groß, oder die Achtung und Anhänglichkeit, die er zu gewinnen gewußt hatte, gieng so weit, daß nachmals manches erzählt wurde, wie selbst in den Lauf der natürlichen Gesetze zu seiner Verherrlichung unerwartete Ausnahmen eingetreten, zu seiner Festigung die himmlischen Geister herabgestiegen, um ihn zu verderben die unterirdischen Mächte heraufgefahren seyen. Von seiner Geburt und Taufe an mischte die nachfolgende Zeit in seinen ganzen Lebenslauf Wunder und Erscheinungen, Heilige und Teufel, Himmel und Hölle. Vieles von ausserordentlicher Gewalt, nicht bloß über sich selbst, sondern über die Dinge ausser ihm, von persönlichem Umgang mit Christo, von Blicken in die Herrlichkeit, die sonst dem menschlichen Auge hienieden verschlossen ist, von Voraussicht zukünftiger Dinge, von heller Kenntniß der verborgenen Gedanken und Wünsche, als läse er in den menschlichen Herzen, ist späterhin in Umlauf gesetzt und mythenartig ausgeschmückt worden. Der Leichtgläubigkeit, die solches alles buchstäblich genommen hat, hat jene andere Leichtgläubigkeit, welche dergleichen Sagen nur mit niedrigen Zwecken in Verbindung setzen will, nichts vorzuwerfen, als ein grösseres Maaß von Gutmüthigkeit.

Daß vieles im Verlauf der Zeit nicht ohne Absicht ausgeschmückt worden seye, daß dem Bestreben, Franz Christo an die Seite zu stellen, zuletzt nicht mehr blosser Enthusiasmus zu Grunde lag [68]), wird wohl nicht geläugnet werden wollen. Den grösten Stoff zu Spott oder Wegwerfung und bitterer Anklage gab jene mit so grossem Eifer frühzeitig verfochtene Sage, daß einst in einer Art Verzückung die Wundenmale des Erlösers seinem Leibe seyen aufgedrückt worden. Zwar knüpft sich der

68) Man denke an den *Liber conformitatum* des Bartholomäus von Pisa, welcher nachher den berüchtigten Alexan des Cordeliers hervorrief, worüber *Bayle* Diction. s. v. *François* zu vergleichen; ein Artikel, der übrigens ganz mit Bayles Frivolität abgefaßt ist und seiner Liebhaberey zu Zotten Förderung lieh.

Digitized by Google

Ursprung dieser Sage unmittelbar an den Tod des Ordensstifters. Allein abgesehen davon, daß die Widersprüche in Bezug auf die Zeit, in welcher dieses geschehen seyn sollte [69]), so wie die Zweifel an der Sache selbst, eben so weit hinaufsteigen [70]), finden wir einen nicht viel jüngern Bericht, welcher der Sache eine Glaubwürdigkeit verleiht, die hernach nur durch die ins Maßlose gehende Bewunderung gegen den merkwürdigen Mann zum Uebernatürlichen hinauf gehoben worden seyn dürfte. Es sollen nämlich vierzehn Tage vor seinem Tode (und wir mögen uns des Berichts über seine Krankheit erinnern) an seinen Händen und Füssen, gleichwie an seiner rechten Seite, Wunden aufgebrochen seyn, aus welchen Blut floß. Das habe allgemeines Aufsehen erregt (man denke, wie er schon in dem Ruf eines Heiligen stand!), man habe darin eine Aehnlichkeit mit Christo wahrgenommen, er selbst gesprochen, sie möchten sich hieraus ein Bild der Wunden machen, die Christus zur Rettung der Welt am Kreuz empfangen und desto zweifelloser an den Gekreuzigten, Gestorbenen und Begrabenen glauben, und bey diesem Glauben bis an ihr Lebensende beharren. Mit Franzens Tod aber seyen die Spuren dieser Wunden vergangen [71]). So dürften wir am Ende nicht einmal lebhaften Glauben und Einbildungskraft zu Erklärung jener Sage zu Hülfe nehmen [72]).

Das ist nicht zu läugnen, daß die Richtung, die Franz nahm und gab, so in den damals unter dem Menschengeschlecht herrschenden Geist eingegangen war, sein Erscheinen und sein Wesen selbst aber für so etwas Ausserordentliches gehalten wurde, daß man auch in die sonst zufälligsten Dinge eine Vorbedeutung seines künftigen Einflusses hineinlegte [73]). Und es ist nicht zu übersehen, daß die Bewunderung desselben nicht erst nach seinem Tode, und nicht bloß von solchen, die zu seiner Genossenschaft gehörten, sondern während seines Lebens noch und von solchen, welche dasselbe beobachteten, in den be-

69) Nach Einigen etwa zwey Jahre vor seinem Tode; nach *Matth. Par.* bloß 14 Tage vor demselben.

70) Schon im Jahr 1237 erließ Gregor IX eine Bulle, worin er einerseits sagt: id ab universis fidelibus credi firmiter cupimus — andrerseits: quatenus ab assertione contrarii (die Dominicaner vorzüglich thaten dieses) auras de cetero penitus avertentes.

71) *Matth. Par.* 235.

72) Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit VII, Nro. 5, stellt die Meinung auf, daß fromme Menschen durch lebhaften Glauben und Imagination etwas von dem Wundenmalen Christi an ihrem Leibe erfahren könnten.

73) So sollten die drey Gänse des väterlichen Wappens ein Vorzeichen seyn, wie sein Schutz einst die Vaterstadt vor Kaiser Friedrichs Truppen schützen werde.

Digitized by Google

redtesten Aeusserungen das Wort gefunden habe. Man glaubte sich am Abend der Welt, sah um sich greifende Gefahr für die Kirche, steigende Macht des Antichrists, gegen welche der Ewige in Franz und seinen Gefährten neue Streiter gesendet habe. In ihnen erblickte man den ursprünglichen Zustand der Kirche wieder hergestellt; Armuth, Demuth, Eifer, Reinheit, Erfüllung der Gebote Christi [74]) seye bey ihnen zu finden. Schon damals hieß es: der Reiche verläßt Haus, Hof, Schätze und schließt sich ihnen an; es giebt kein Christenland, wo dieser Brüder nicht mehrere sich befänden. Jedermann schätzt sich glücklich, wenn sie bey ihm Herberge, ein Almosen von ihm nehmen [75]). Selbst die Saracenen, die unerleuchteten Heiden, bewundern ihre Vollkommenheiten und, wenn sie muthvoll unter ihnen auftreten, nehmen sie sie freudig auf, theilen ihnen, was sie bedürfen, gerne mit.

Mag nun dieses alles, Franzens Persönlichkeit, sein äusseres Erscheinen, die Art und Weise, in der er sich der Welt gegenüberstellte, das Christenthum auffaßte, dessen Anforderungen verstund und an sich und andern zu verwirklichen sich bemühte, aufgefaßt werden, wie es will, so haben wir die Ueberzeugung, daß das jetzige Geschlecht mit seinen Ansichten, Begriffen und vorherrschenden Neigungen, in jene Weltanschauung nimmermehr sich zu versetzen vermöge. Die Billigern daher werden das Walten einer staunenswerthen sittlichen Kraft, hervorgerufen durch ein Versenken seiner selbst in den Abgrund der göttlichen Liebe, wie er dem Menschen durch ein gläubiges Aneignen des Weltheilandes sich öffnet, nicht mißkennen, wenn sie auch zugeben, daß unter ganz anderer Entwickelung des Gesammtorganismus des Menschengeschlechts schon der blosse Gedanke, Aehnliches erneuert zu sehen, unter die unhaltbaren gehören müßte. Aber eben darum glauben andere von demjenigen Standpunct, auf welchem jene Entwicklung sie nunmehr angetroffen hat, ausgehen zu dürfen und in mühelos ausgeprägtem Spott mit ein paar Schlagworten jene merkwürdige Erscheinung beseitigen zu können. Wir möchten die Erscheinung und Einwirkung des heiligen Franz auf seine Zeitgenossen das Seitenbild zu den Kreuzzügen nennen. Wie in diesen der Glaube, von dem Mittelpunct aus das Leben durchwallend und durchglühend, die Glieder hinaustrieb, in Streiten und Ringen, in

74) *Matth.* X. *Luc.* IX.
75) *Jac. de Vitriac.* Hist. occident c. 32.

Digitized by Google

Bluten und Sterben dieß zu offenbaren, so zog Franz durch seinen unbegreiflichen Einfluß über die Gemüther, diese in Entbehren und Ertragen, in Lieben und Hoffen, zu jenem Mittelpunct hin; der Mittelpunct aber war Christus, wie er als Welterlöser in die Anschauung der Menschen damaliger Zeit eingegangen war, und aus dem Gesammtleben in seine weitesten und engsten Beziehung, in dessen allgemeinsten und besondersten Erscheinungen, wieder hervortrat. Dieses festhaltend, mögen wir anerkennen, was der heilige Franz in dem mündlichen wie in dem schriftlichen Wort aussprach, und wie in der Rede so durch die That bewährte: es seye eigentlich die in Gott gewurzelte und aus Gott quellende Liebe der Pulsschlag seines Lebens, der Angelpunct seines Daseyns gewesen. Indeß dann für die Anforderungen des Gesetzes ein Ziel sich denken läßt, wenn gleich der Sterbliche immerdar weit diesseits seiner äussersten Gränzen bleibt, so ist die Liebe unbegränzt, wie derjenige, in welchem sie ihren Ursprung und ihre Vollendung findet, anbey mit einer Kraft begabt, welche nur die seltenen Menschen, die in derselben aufgegangen sind, ahnen können. Diese haben das Gesetz überwunden und bewegen sich in den freyen Räumen, in denen dasselbe nicht so wohl beseitigt, als verklärt ist in ein unendlich reineres und geistigeres Element; ein Element, welches den Wenigen, die dahin durchgedrungen, vielmehr damit begnadigt sind, Kräfte verleiht, die, gewöhnlicher Messung, Berechnung und Erfahrung sich entziehend, leichter geläugnet als geahnet, schwerer anerkannt oder als möglich erachtet werden.

Ein Bild von Franzens innerem Wesen liesse sich am besten aus den schriftlichen Denkmälern desselben, die auf uns herabgekommen sind[76]), zusammenstellen. Es sind Briefe an Obere seines Ordens, an die gesammte Christenheit, an einzelne Personen, Ermahnungen an seine Brüder: von dem Glauben an Gott, von Verehrung und würdigem Empfang des Sacraments, von den schlimmen Folgen des eigenen Willens, von der Pflicht des Gehorsams; wie man ausser des Kreuzes Jesu Christi keines Dings sich rühmen, die Kenntniß guter Werke über jede andere setzen, den Neid meiden, die Feinde lieben, den Körper bezähmen, Geduld, Armuth, Friede über Alles schätzen, Demuth, Mitleid, Reinheit bewähren, Zurechtweisung aufnehmen, nicht müssigem Geschwätze sich

76) *S. Francisci Opera*, ed. Joh. *de la Haye*, Pedepontii 1739, fol.

Digitized by Google

hingeben solle. Ihrer weitern Form nach bestehen diese Ueberreste in Reden, ascetischen Abhandlungen, Gebeten, kurzen Ermahnungen an die Seinigen über Pflichten und Tugenden ihres geistlichen Standes; in Gesprächen, Antworten auf Fragen, Bemerkungen über vorgekommene Fälle, Ermahnungen, Zurechtweisungen (wohl das Meiste nach Aussage und Ueberlieferung derjenigen, die von Anfang her und am meisten um ihn gewesen, aufgezeichnet), auch Vorhersagungen (doch mehr der moralischen Folgen der Handlungen als von Thatsachen und Ereignissen), in Gleichnissen, Segenssprüchen, Aussprüchen [77]; auch Gedichte sind beigefügt, welche denjenigen von Kaiser Friedrich II [78] zur Seite gestellt, hinsichtlich ihrer Sprache gar wohl aus jener Zeit seyn können [79]. Es sind Liebeslieder [80], in denen die geistliche Liebe in der schwärmerischen Sprache und den Bildern irdischer Liebe ausgedrückt ist, doch mit dem überall hervordringenden Anhauch göttlicher Liebe umweht, wie in den Gedichten des heiligen Bonaventura und anderer [81]. Es spricht daraus die mystische Vereinigung und Verschmelzung alles Wollens, Denkens, Empfindens mit Christo, so zärtlich, so innig, so überschwänglich, daß diese Gedichte wohl nicht übertroffen werden können [82].

Am Besten lernen wir den merkwürdigen Mann aus seinen Sinnsprüchen kennen. — Der Frage: wie er in winterlicher Kälte bey dünnem Kleid vor Frost sich schützen könne? ertheilte er die Antwort: „Wenn die Flamme der höhern Heimath in

77) Ein Appendix opusculorum dubiorum enthält kurze Reden.

78) Befindlich in den *Rime di diversi antichi autori toscani*, in Venezia 1731 p. 329 eq.

79) Das grössere dieser Gedichte wird dem später lebenden, seligen Jacobono zugeschrieben.

80) Trefflich übersetzt von des Verfs. hochverehrtem Freund F. Schlosser zu Frankfurt, unter dem Titel: Liebeskämpfe des heil. Franz von Assisi, gedruckt in der Zeitschrift der Katholik 1826.

81) Die ersten Strophen des ersten erinnern an Petrarca.

Per comperar l'amore tutto hò dato
Lo modo, e mi ho tutto perturato;
Se tutto fosse mio, qual ch'e creato
Dariolo per amor, sens'ogni patto.

82) Z. B.:

In Christo transformata quasi e Christo,
Cum Dio unita tutta stà divina,
Sopra ogn'altura e si gran acquisto
De Christo, et tutto suo sta regina.

Dann wieder an Petrarca's bekanntes:
Pace non trovo et non ho da far guerra:

Sappi parlare, or sun fatto muto;
Vedova, et me son coco deventato;
Si grande abisso non fu mai veduto:
Tacendo parlo, fugo e son legato,
Scendendo salgo, tengo e son tenuto,
De fora sun dentro, cascio e son cascato.

Höchstens möchten einige der zärtesten geistlichen Lieder von Angelus Silesius diesen an die Seite zu setzen seyn.

Digitized by Google

uns lodert, dann fühlen wir die äussere Kälte nicht!“ — „Es hält schwer, der Nothdurft des Leibes genug zu thun, anbey von der Lust der Sinne frey zu bleiben.“ — Einen müssigen Mönch verglich Franz der Hummel, welche die Früchte fremder Arbeit verzehrt. — Tod und Leben sind in der Zunge Gewalt, nicht weil in ihr der Sinn des Schmeckens wohnt, sondern weil sie die Rede führt. — Der Gottesmann soll innerlich seiner Sünden wegen betrübt seyn, nicht aber äusserlich sauer sehen, oder ein finsteres Antlitz haben. — Besser werden, Sünde meiden, Tugend üben, ist Gottes Gnade. — „Lies nur in dem Buch des Kreuzes; selig wer um Gottes Willen menschlichen Wissens sich entschlägt.“ — „Das ist, sagte er den Brüdern, die in ihn drangen, für ein Privilegium vom Oberhaupt der Kirche zu sich bewerben, das ist unser Privilegium, auf Erde keines zu haben, allen zu gehorchen, geringer als alle uns zu achten.“ — Für die Diener Gottes ist das Geld eine giftige Schlange. — „Ich würde es für einen Diebstahl an dem grossen Almosner erachten, wenn ich mein Kleid nicht gerne dem noch Dürftigern gäbe.“ — „Bittet, Brüder, einzig um das, was ihr zu Kleidung und Nahrung bedürfet, nehmet ihr mehr, so stehlet ihr es noch Bedürftigern!“ — Kurz vor seinem Tod sagte er: „Ich bin so eines mit meinem Herrn, daß mich der Tod nicht schreckt, längeres Leben mich nicht erfreute, ich habe gleiche Freude, ob ich leben, ob ich sterben soll!“ — In seinen größten Schmerzen äusserte er: „Nichts ist mir so erquicklich, wie die tägliche Betrachtung des Lebens und Sterbens meines Herrn; ich bedürfte keines andern Buches, und wenn ich bis an's Ende der Welt leben sollte.“ — Zuletzt rief er: „die Herrlichkeit des Himmels, der ich warte, macht mich stark, alle Krankheit, alle Schmach, alle Verfolgung, alles Leiden zu tragen!“

Die erste Vorschrift, welche Franz seinen Gefährten und Schülern gab, berührte die Gebiete des Glaubens, der Sittlichkeit und der Lebensweise; die zweite fügte für die Genossenschaft Verfassung und Gliederung hinzu. Auch in dieser werden Gehorsam, Armuth und Keuschheit als Grundpfeiler der Verbindung und des einzelnen Lebens hingestellt. Dem Obern sollen die andern unterworfen, Liebe aber zwischen Beiden das Band seyn. Franz ermahnt seine Brüder bey Jesu Christo, daß sie alles Stolzes, aller Ruhmgier, des Neids, der Habsucht, der Sorge um zeitliche Dinge, der Kritteley,

Digitized by Google

des Murrens sich entschlagen. Wer nicht lesen könne, solle dessen sich nicht kümmern; Gebet, Demuth, Geduld bey Leiden und Krankheit, das seye das wahre Wissen, dieses sollten sie höher schätzen als jedes andere Wissen. So sie durch die Welt wanderten, dürften sie nicht hadern, nicht andere richten, sondern mild, friedfertig, sanftmüthig, demüthig sich erzeigen, nur ehrbare Gespräche führen. Geld sollen sie weder selbst noch durch Zwischenpersonen in Empfang nehmen. Ihre Kleider müßten sie mit alten Lappen flicken, keinen aber, der besser gekleidet seye, von feinern Speisen sich nähre, verachten. Franz wollte auch den Bettlerstolz darnieder halten, der so drückend werden kann, als der Hochmuth des Reichen. In Weiberklöster gehen und jemand Gevatter stehen, dürften sie nicht. Wo gebieterische Noth eintritt, dürfen sie auch Schuhe tragen. Zu gewissen Zeiten zu fasten war erlaubt, geboten nur am Freitage, in dringenden Fällen konnte es ganz unterlassen werden. Wer arbeiten kann, soll es thun, dabey aber nicht in seinem Innern feyern, sondern beten. Als Pilgrime und Fremdlinge auf Erden dürfen sie weder Haus, noch Stelle, noch sonst irgend etwas ihr eigen nennen; einer soll dem andern nach Nothdurft beystehen.

Ueber den einzelnen Häusern steht ein Wächter [83]). Für den Orden wird die Christenheit in Landschaften eingetheilt, über die Häuser in jeder ein Landmeister [84]) gesetzt, als Diener der gesammten Brüderschaft [85]). Er wird von der allgemeinen Versammlung der Wächter und Diener, welche auf das Pfingstfest an jeden beliebigen Ort einberufen werden kann, auf drey Jahre gewählt; stirbt er innerhalb dieser Zeit, so wählen sämmtliche Landmeister und Wächter einen neuen. Vom Papst sollen sie sich einen Cardinal als Beschützer erbitten und der Kirche stets Gehorsam erweisen. Die Brüder Diener sollen die Brüder in den Häusern besuchen, zurechtweisen, nie aber etwas gegen die Vorschrift anordnen. Ist der Landmeister Priester, so mag er nach Gutfinden auch Strafen verfügen, nie aber im Zorn. Neu Eintretende darf nur der Landmeister aufnehmen, nachdem sie ihm vorher ein Bekenntniß ihres katholischen Glaubens abgelegt haben; doch müssen sie unverehlicht, oder das Weib muß bereits in ein Kloster gegangen seyn, auch müssen sie ihr Vermögen zuvor den Armen geben. Hier-

83) Custos. Guardian, auch minister und servus.

84) Provincial.

85) Servus totius fraternitatis.

Digitized by Google

auf können sie das Novizenkleid anlegen, nach Jahresfrist [86]) die Regel angeloben, dieselbe aber ohne Erlaubniß des Oberhauptes der Kirche nicht wieder verlassen. Wer predigen will, muß hiefür von dem obersten Meister und für den Ort, an welchem es geschehen soll, von dem Bischof Erlaubniß erhalten. Die Reden sollen aber kurz seyn. Wünscht einer sich unter die Saracenen zu begeben, so muß er bey dem Landmeister dafür anfragen; dieser darf nur demjenigen Erlaubniß geben, den er dazu tüchtig findet [87]).

Manches ist zu dieser Vorschrift erst in der Folge hinzugekommen, die Grundzüge sind stets geblieben. In mehrern Bestimmungen ist sie von allen denjenigen, die bisher gegeben wurden, wesentlich verschieden. Daß sie die Armuth der Einzelnen auf die Verbindung selbst auszudehnen scheint [88]), haben wir bereits bemerkt. Die Ordensverfassung war von Anfang her ungleich demokratischer als in allen übrigen Orden und hat sich in solcher Richtung ausgebildet, worin vielleicht der Schlüssel zu suchen ist, warum das demokratische Princip bey den Franciscanern stets Vorschub, Verfechtung und Mithülfe gefunden hat. Eigenthümlich ist dieser Verbindung auch die ausdrückliche Erklärung des Gehorsams gegen die Kirche, was natürlich auf deren Oberhaupt übergetragen, in der Folge jedoch nicht immer genau beobachtet wurde. Das vorzüglichste aber, wodurch dieser Orden von den übrigen sich auszeichnete, und wodurch er auf die Geschichte der Kirche einen so grossen Einfluß sich erwarb [89]), war, daß er nicht nur hauptsächlich aus den untern Ständen immerwährend sich ergänzte, sondern in einer weit unmittelbarern Berührung, in einem ununterbrochenern Verkehr mit denselben stand, als jeder andere Orden. So wirkte der Franziscanerorden auf die Menge ein und nahm hinwiederum bey manchen Ereignissen von ihr eine Rückwirkung in sich auf. Nie vielleicht trat die Richtung, welche weniger Franzens Wille als die verliehene Gestaltung demselben einge-

86) Eine Bulle Honorius III vom Jahr 1220, also noch ehe er den Orden bestätigt hatte, bestimmte schon ein volles Probejahr für den neu Eintretenden; *Wadding* I, 261.

87) Diese Regel in *S. Franc.* Op. und bey *Holsten.* III, 30 sqq.

88) Da hierüber nichts ausdrücklich bestimmt war, so glaubten die eigentlichen Franziscanerklöster in der Folge doch Eigenthum besitzen zu dürfen. Die Barfüsser, und besonders später die Capuziner, sind aber bey jener Auslegung geblieben.

89) So daß durch die Franziscaner selbst einige Aenderungen in den kirchlichen Gebräuchen veranlaßt wurden; *Augusti* kirchl. Alterth. VIII, 341.

Digitized by Google

pflanzt hatte, bestimmter und entschiedener hervor, als zur Zeit der Scheidung der mittlern und der neuern Zeit, was aber zu berühren jenseits der Gränzen liegt, welche durch die Jahreszahlen uns gezogen sind.

Wie den armen Brüdern, so gab Franz auch den armen Schwestern, deren erste Clara gewesen, eine Vorschrift [90]). Auch für diese wird Prüfung über den katholischen Glauben vorangestellt; ein ziemlich heller Beweis der Nebenrücksichten auf andere, welche unter ähnlicher Form gegen ihre unbedingte Anhänglichkeit an denselben zu Zweifeln Grund gaben. Eine Schwester konnte nur mit Zustimmung aller übrigen durch die Abtissin aufgenommen, vor bestandenem Probejahr nicht eingekleidet werden. Sie sollen sich mit geringem Gewand begnügen, immerwährend fasten, am Fest von Christi Geburt ausgenommen; zwölfmal jährlich müssen sie beichten, sechsmal das Sacrament empfangen. Vor der Wahl einer Abtissin soll der oberste Meister oder der Landmeister eine Anrede halten, nur eine, die das Gelübde abgelegt hat, erwählt und, wenn sie nachher nicht tauglich sich erweist, eine andere an deren Stelle gesetzt werden. Sie darf eine Stellvertreterin bestellen. Wöchentlich einmal hat sie alle Schwestern zu versammeln, zu rügen, was dessen bedürftig, zu besprechen, was gemeinem Besten zuträglich. Alle Angestellten des Klosters werden durch alle ernannt, und acht aus den Verständigsten der Abtissin zur Berathung beygegeben. Zu gewissen Stunden und an bestimmten Orten ist Schweigen zu beobachten, am Sprechgitter nur nach eingeholter Erlaubniß zu sprechen. Eigenthum dürfen sie in keiner Weise besitzen; anständige Arbeit mögen sie von der Terz an verrichten. Um Briefe zu schreiben oder zu empfangen, bedarf es der Einwilligung der Abtissin. Kranke sollen liebreich und mitleidig verpflegt, in allem besser gehalten werden. Die Abtissin soll zwar alle beaufsichtigen und, wo es nöthig, zurechtweisen, aber auch als aller Schwestern Dienerin sich bewähren. Die Schwester Thürhüterin hat darauf zu sehen, daß die Klosterthüre zu jeder Zeit wohl verschlossen seye [91]).

Noch zu Franzens Lebzeit zeigte sich ein solches Verlangen nach Aufnahme in die Genossenschaft, daß er selbst befürchtete,

90) Dieß noch zu Innocenzens Zeiten, denn es heißt gleich im ersten Capitel: Clara indigna ancilla Christi promittit obedientiam et reverentiam Domino Papa Innocentio et successoribus ejus, etc.

91) *Holsten.* III, 34 sqq.

Digitized by Google

die Gegenden möchten entvölkert, allzuviele Ehen getrennt werden. Er rieth daher manchen, welche eintreten wollten, sie möchten lieber in eigener Behausung ein stilles und christliches Leben führen, wozu er ihnen Anleitung zu geben verhieß [92]). Für diese Vereinigung lehnte er wieder zuvörderst ab, wer in Ketzerey oder in deren Verdacht, sonst in üblem Leumund stehe. Wer aufgenommen werden wollte, mußte zuerst ungerechtes Gut, welches er etwa inne haben mochte, zurückerstatten, sodann getreue Erfüllung aller göttlichen Gebote verheissen. Es konnten Weiber und Männer in diese Verbindung eintreten, erstere jedoch nur mit Zustimmung ihrer Männer. Beide Geschlechter haben ganz einfache Kleidung ohne alle Zierrathen zu tragen, von Gelagen, Schauspielen und Tänzen sich zu enthalten und durften öffentlichen Vergnüglingen nichts geben. Sie mußten sich häufigern Fasten unterziehen als andere Christen, auch waren ihnen Gebete für verschiedene Stunden im Tag vorgeschrieben. Angriffswaffen durften sie ohne Noth nicht tragen. Zwistigkeiten, deren aber Brüder und Schwestern bestmöglichst sich enthalten sollten, mußten sie durch die Ordensobern, etwa auch durch den Bischof schlichten lassen. Nur in den wichtigsten Fällen war ihnen ein Eid gestattet, im gewöhnlichen Leben sollten sie vor dem Schwören sich hüten. Wenn es geschehen kann, sollen sie täglich eine Messe hören; dann die Kranken der Gemeinschaft besuchen, deren Begräbniß beywohnen, auch Gebete für ihr Heil verrichten, jährlich einmal zur Visitation an einen gemeinsamen Ort kommen und auferlegter Busse sich unterziehen. Unverbesserliche werden aus der Verbindung ausgestossen. Uebrigens standen diese angefügten Ordensglieder unter einem Obern [93]). Man hielt ihre Lebensweise zu Betrachtung göttlicher Dinge um so geeigneter, je mehr sie vom Zeitlichen und von irdischer Ergötzlichkeit abziehe [94]).

Es ist unglaublich, wie schnell die Brüder über alle Länder der Christenheit sich verbreiteten [95]). Franz selbst war noch dessen Zeuge. Während er im Jahr 1214 in Barcellona erschien, erregte seine Demuth, Armuth, Gottseligkeit dergestalt allgemeine Bewunderung, daß die Einwohner eine Fremden-

92) *Wadding* II, 9. Die Regel wurde im Jahr 1221 gegeben.

93) *Regula tertiariorum sive fratrum de poenitentia*; *Holsten.* III, 39.

94) Qui (die fratres minores) in rerum coelestium contemplatione tanto perspicaciores inventi, quanto a rebus praesentis seculi et carnalibus deliciis comprobantur alieni; *Matth. Par.* p. 154.

95) Hallam II, 81 vergleicht ihre Fortschritte denen der englischen Methodisten.

Digitized by Google

herberge in ein Kloster verwandelten und ihm übergaben [96]). Sancha, König Sancho's von Portugal Tochter, gründete das erste Kloster dieses Ordens zu Alanquer und bald darauf ein zweytes zu Coimbra [97]). Das erste Land aber, in welches sie aus Italien, kaum Franz die erste Regel gegeben hatte, sich verbreiteten, war Frankreich. Dahin brachte sie von Assisi auf seiner Heimfahrt von einer Gesandtschaft nach Constantinopel durch seine Gemahlin des Königs Schwager Guichard, Herr von Beaujolais, nach Ville-Franche, der Hauptstadt seiner Herrschaft, wie eine Innschrift an der Mauer ihres Klosters solches bis zur Revolution der Nachwelt verkündete [98]). Drey Jahre später zogen sie als graue Brüder [100]) in Canterbury [101]), worauf sie bald mehrere Häuser stifteten, und im Jahr 1224 in Schottland ein. Schweden sah sie noch zwey Jahre früher. Von Dänemark wird erzählt: im Jahr 1232 seyen ein paar Brüder mit nackten Füssen angekommen und von König, Geistlichkeit und Volk freudig aufgenommen worden. Zum Bau eines Klosters erhielten sie den Boden von einem Domherrn zu Ripe, hierauf von einem andern Gönner drey steinerne Wohnhäuser mit einem Grundstück, worauf sie sich schnell durch das Königreich verbreiteten [102]). Vorher schon hatten sie sich zu Elenburg in Schleswig niedergelassen [103]). Ehe sie nach Deutschland kamen, hatte Belgien sie bereits aufgenommen [104]). Nachdem dann in jenem Land die Abneigung überwunden war und sie festen Fuß zu Worms gewonnen hatten [105]), sehen wir sie bald in den vornehmsten, besonders bischöflichen, Städten, wie in Würzburg [106]), Straßburg [107]), Bamberg [108]),

96) *Marca* de marca Hisp. p. 522.

97) *Duard* Geneal. reg. Port., in *Schotti* Hisp. illustr. *La Clede* Hist. du Port. II, 169 sagt, sie habe ihren Palast in ersterer Stadt in ein solches verwandelt.

98) Guichard III (IV) de Beaujeu, revenant ambassadeur de Constantinople, amena trois compagnons de Saint François d'Assise, fonda leur couvent de Pouilli-le-Chastel l'an 1210, ou ils demeurerent six ans; de la furent amenés et fondés en ce lieu par ce meme Guichard; *Art. de ver. l. dat.* X, 508.

99) *Giannone* Stor. di Nap. II, 567.

100) Gray Friars.

101) *Berington* III, 206.

102) *Hist. de inchoatione Ord. frat. min. in Dania*; in *Langebek* SS. T. V.

103) Münter II, 660.

104) *Miræi* Op. I, 199.

105) Anno 1221 intraverunt fratres minores in Wormatiam; *Chron. Wormat.*, *in Ludw.* reliq. II, 111.

106) *Ussermann* Ep. Wirceb. p. 407.

107) Unter Bischof Heinrich II, welcher im Jahr 1223 starb; *Hist. nigr. silv.* II, 39. 41.

108) *Ussermann* Episc. Bamb. p. 380.

Digitized by Google

Magdeburg [107]), Regensburg [110]), Eßlingen [111]), aufgenommen. Im Jahr 1232 erhielten die Clarisserinnen, da vorher schon in Ulm das siebente Kloster der Reihenfolge nach für sie erbaut worden [112]), ein Haus zu Prag und im folgenden Jahr trat Agnes, König Ottocars Tochter [113]), sammt zehen Gespielinnen in den Orden [114]), wie noch während Franzens Leben die Landgräfin von Thüringen, jene berühmte ungarische Königstochter, dem dritten Orden beygetreten war. Von Italien haben wir bereits gesprochen. Auf Sicilien öffnete ihnen Palermo zuerst die Thore [115]), Syrakus ein Jahr nach Franzens Tod [116]). Dem Kloster, welches der heilige Antonius von Padua im Jahr 1222 zu Padua gründete, gab Papst Gregor IX die Zusicherung, daß es durch irgend einen Weltgeistlichen nie Beschwerniß erleiden solle [117]).

Daß Franz selbst im Jahr 1219 eine Versammlung von 5000 Brüdern gesehen habe, ist berichtet worden [118]). Fünfundvierzig Jahre später wurde auf der allgemeinen Versammlung zu Narbonne ein Verzeichniß aller in der christlichen Welt vorhandenen Klöster des Ordens aufgenommen; es wurden deren in 33 Landschaften 8000 Klöster und wenigstens 200,000 Mönche gezählt. Ein Jahrhundert später schätzte man ihre Zahl auf 150,000 [119]). Noch im vorigen Jahrhundert wurden von den 50 Arten, in welche die Nachfolger des Stifters auseinander gegangen waren [120]), zusammen über 7000 Mannsklöster mit wenigstens 115,000 Bewohnern und gegen 1000 Nonnenklöster, worin mehr als 28,000 Klosterfrauen lebten [121]), geschätzt.

Im Jahr 1228 begab sich Papst Gregor IX selbst nach Assisi an die Ruhestätte des merkwürdigen Mannes, um ihn unter die Zahl der Heiligen zu versetzen. Eine ähnliche Feyerlichkeit war bisher noch nie gesehen worden. Alle frühern

109) *Chron. Magdeb.*, in *Meibom.* SS.

110) *Chron. Ep. Ratisbon.*, in *Oefele* SS.

111) *Hist. nigr. silv.* II, 12. 53.

112) *Hist. nigr. silv.* II, 103.

113) Sprete connubio imperiali; mit Friedrich II.

114) Chron. *Joh. Marignol*, in *Dobner* SS. rer. Bohem. II, 291.

115) *Rocch. Pirr.* Eccl. Panormit. notit. p. 102.

116) *Rocch. Pirr.* Syracus. eccl. notit.

117) *Rocch. Pirr.* Pact. Eccl. p. 951.

Hier soll die bekannte Verwandlung der Kapaunenknochen in Fischgräten vorgegangen seyn.

118) Oben S. 258.

119) *Montalembert* Histoire de Sainte Elisabeth, Introd. p. XVII.

120) *Mezerai* Hist. abr. III, 73. Eine Aufzählung derselben nach Helyot würde annähernd das gleiche Resultat geben.

121) Helyot VII, 32.

Digitized by Google

Heiligsprechungen waren im geheimen Consistorium erfolgt, diese war die erste, welche öffentlich geschah. Der Papst begab sich im Geleite aller Cardinäle in die dortige Kirche, setzte sich auf den päpstlichen Thron und hielt eine feurige Lobrede auf Franz über die Worte: „Er that ein löbliches Werk, daß er „das Volk wieder zur rechten Ordnung brachte. Wenn er aus „dem Vorhang hervorgieng, so leuchtete er wie der Morgenstern, „wie der volle Mond, wie die Sonne scheinet auf den Tem„pel des Höchsten, wie der Regenbogen mit seinen schönen „Farben [122])." Und nachdem er hierauf im Namen des allmächtigen Gottes und kraft apostolischer Gewalt erklärt, daß der hier ruhende Ordensstifter der Schaar der Heiligen beygezählt seye und seiner Fürbitte jeder Christgläubige sich empfehlen dürfe, stimmten alle Cardinäle ein helles „Herr Gott dich loben wir" an. Zwey Jahre darauf wurden die Ueberreste des Heiligen unter grossem Gepränge aus der Sanct Georgs Kirche in die prachtvolle Kirche, die Elias von Cortona auf dem Hügel des Paradieses [123]) durch reiche Unterstützung Gregors [124]) und Beytröge, die in der ganzen Christenheit gesammelt wurden, hatte erbauen lassen, unter solchem Eifer des gesammten Volkes übergesetzt, daß die Bürger von Assisi sogar die Ordensbrüder wegdrängten und den werthen Schatz auf ihren Schultern an die neue Ruhestätte trugen [125]).

Bald giengen Könige, Fürsten, Erzbischöfe und Bischöfe bey nahe stehendem Lebensende zur stillen Vorbereitung auf ihr Hinscheiden in den Orden über. König Haiton von Armenien, durch seine Gemahlin König Leo's Erbe, zog nach vierzigjähriger Regierung als Bruder Macarius dessen Gewand an. Früher noch hatte Graf Adolph von Holstein vor einer Schlacht gegen die Dithmarser für den Sieg den Bau eines Klosters gelobt, welches er in Hamburg errichtete und selbst mit zwey Rittern bezog, hierauf mit dem Eimer an dem Arm, gleich einem andern Bruder, das Almosen an Milch und Butter einzusammeln umher gieng [126]). Buhlerinnen sühnten durch die Strenge ihres Lebens in dem Orden die Verirrungen frühern Leichtsinnes [127]), zarte Mädchen durchglühte er mit Helden-

122) Syrach I, 5 — 7.

123) Er hieß zuvor Hügel der Hölle, weil an dieser Stelle die Missethäter hingerichtet wurden.

124) Helyot, VII, 22.

125) Wofür sie von Gregor getadelt und gestraft wurden; Raumer III, 568.

126) Chron. Holsat. p. 34, in Leibn. Access. hist.

127) Wie Margaretha von Cortona.

Digitized by Google

muth [128]). St. Franzens Lob erschallte nicht allein von seinen Schülern und Jüngern, sondern auch andere Geistliche priesen ihn als einen Erneuerer des Menschengeschlechts, als einen Hersteller christlicher Zucht. Am Abend der Tage, bey umsichgreifender Gewalt des Antichrists, habe der Ewige diesen neuen Streiter zum Schirm seiner Kirche erkohren [129]), um die alternde Welt, dem Adler [130]) gleich, in Jugendfrische zu erneuern [131]). Der Benedictiner des Klosters der heiligen Justina zu Padua nennt Franz und Dominicus die beyden Posaunen Mosis, welche die in Sünden und Lastern hinschlummernde Welt durch den gewaltigen Klang ihrer Predigt zum Kampf gegen den furchtbaren Feind aufweckten, denn in alle Welt aus gienge ihr Schall [132]). Es wurden alte Prophetensprüche auf sie gedeutet [133]) und es hieß, Franz seye der sechste Engel der Offenbarung.

Bald sah man die Brüder des Ordens nach allen Weltgegenden ziehen, um Christum zu verkündigen. Marroco und Aegypten, Syrien und die ferne Mongoley [134]) sind ihnen nicht zu unwirthlich, die Völker nicht zu wild, die Gebieter nicht zu grausam, um es wenigstens zu versuchen, dieselben unter das milde Joch des Kreuzes zu beugen. In Deutschland wurden sie zu Bekehrung der Irrgläubigen verwendet [135]), auch sonst das Predigen als fruchtbringender Dienst des Herrn ihnen gerne überlassen [136]). Im Jahr 1233 sah man sie das von Partheyen zerrissene Italien mit dem Kreuz und dem Oelzweig in der Hand durchziehen, hörte sie den Frieden verkünden, die Getrennten zur Versöhnung ermahnen, Fürsten, Geistlichen und Völkern ihre Verirrungen vorhalten [137]).

Zuerst erwarben sie sich mit den Dominicanern das Vertrauen der Päpste, daß diese die Boten in andere Länder vor-

128) Die heilige Rosa von Viterbo sprach auf dem öffentlichen Platz ihrer Vaterstadt, während der Papst vor Friedrich II sich flüchten mußte, vor allem Volk von dessen Rechten gegen den Kaiser; *Montalembert* p. LVII.

129) *Jac. de Vitriac.* Hist. occident. Er dehnt dieses aber auch auf den heiligen Dominicus aus.

130) Nach *Ps.* CIII, 5.

131) *Chron. Urep. p.* 242.

132) *Urstis.* SS. I, 582.

133) Z. B. *Zachar.* XI, 7. *Apoc.* VII, 2.

134) Erst in neuester Zeit ist durch die geographische Gesellschaft zu Paris in ihrem *Recueil des voyages* die Relation des Mongols ou Tartares par le frere *Jean Duplan de Carpin* pendant les années 1246 — 1247 herausgegeben worden. Johann gieng als päpstlicher Missionär an den Mongolen-Fürsten Kuink Chan, ohne jedoch (wie leicht begreiflich) bey demselben etwas auszurichten.

135) *Goldast.* Const. imp. II, 76.

136) *Laur. Hochwart* Catal. Ep. Ratisbon., in *Oefele* SS.

137) *Montalembert p.* LVIII.

Digitized by Google

zugsweise aus ihnen bestellten, auch die Cardinalswürde den Gliedern dieser kirchlichen Vereinigungen nicht unzugänglich war [138]). Dann ersahen sich die Könige dieselben zu ihren Räthen und Abgesendeten; und billig verwunderte man sich, diese Männer mit so schlechtem Gewande in den Palästen und Gemächern der Könige zu finden [139]). Ferner hatten sie sich auf die Lehrstühle der Universität Paris gesetzt und dort durch ihre gewagten Behauptungen so viel Aufsehen als Unwillen erregt. Vorzüglich aber bediente sich Papst Innocenz IV in seinen habgierigen Maßregeln gegen England dieser Ordensmänner [140]), so daß der Ausdruck, er habe aus Menschenfischern Groschenfischer gemacht, dem entrüsteten Geschichtschreiber nicht zu verargen ist [141]).

Es offenbart sich in dem Franziscanerorden ebenfalls, daß Vorschriften und Gelübde nicht einen Jeden umzugestalten vermögen, und daß die verheissene Demuth dem Gefährten des Ansehens, hochfliegendem Sinne, den Zutritt zu dem Menschen nicht immer versage. So schlichen schon frühzeitig Einzelne in das Gebiet ansehnlicher englischer Klöster sich ein, mit der Erklärung: sie wollten bloß des andern Tages eine Predigt halten, dann weiter ziehen. Aber die Ausrede von Krankheit oder ein anderer Vorwand zum Bleiben war bald gefunden. Nun stellten sie einen bereit gehaltenen geweihten Altar irgendwo auf, lasen Messe, hörten Beichte [142]) und schützten sich gegen Beschwerden der Ortspfarrer mit päpstlicher Ermächtigung. Mittlerweile mußte einer nach Rom gehen und eine Bewilligung zum Aufenthalt an dem Niederlassungsorte verlangen.

138) *Hist. nigr. silv.* II, 97.

139) *Matth. Par.* p. 350.

140) Fecit eos teleonarios suos et bedellos; *Id.* p. 497. — Doch glaubt er, sie hätten sich nur inviti hiezu brauchen lassen.

141) *Id.* p. 498. Ob aber Matthäus nicht überhaupt manches übertrieben, schwärzer dargestellt haben mag, als es in der That war? Er läßt hie und da Personen in einem Lichte erscheinen, welches nach den Berichten anderer ganz verschieden sich bildet. Wie lassen sich z. B. seine Schmähungen gegen die Templer mit den Thatsachen, mit den Beweisen des königlichen Vertrauens, die er selbst anführt, vereinigen? Sein Herausgeber selbst fällt in der Vorrede folgendes Urtheil über ihn: Omnes secat, universos pungit; ac si nullo omnino mortalium aut parcere aut condonare rigidissime sibi proposuisset; non episcopis scilicet, non magnatibus, non regibus, non imperatoribus, imo nec ipsi papae, aut abbati proprio. Ast tanquam furiosus quispiam in quadrivio, ex quacunque plaga viator supervenerit, Tros sit Tyriusve, hospes an hostis, si illi non placuerit, flagris miseliam adoritur, loriisque male mulcatum procul arcet abigitque.

142) Wozu sie übrigens vermöge einer durch Honorius III erhaltenen Bewilligung befugt waren; *Crevier* Hist. de l'univers. de Paris I, 326.

Digitized by Google

Wollten die andern nicht allem sich fügen, so fiengen die Eingeschlichenen an, dieselben herabzusetzen und ihren Orden dagegen zu erheben. Aber das Unterfangen wurde dennoch in Rom ruchtbar, und der Papst fuhr die Franziscaner darüber hart an: „ob das freywillige Armuth, Erfüllung des Auftrages seye, das göttliche Wort in fernem Lande, in Dörfern und auf Burgen auszusäen? Es scheine, der Orden gehe seinem Ende entgegen und man wolle die Lehre durch die That entkräften [143])!“

Nicht lange nach Entstehung der beyden Orden der Franziscaner und Dominicaner klagten diejenigen der ältern Verbindungen über deren erstaunliche Verbreitung. Was bey andern während einer Dauer von 400 Jahren kaum geschehen, seye bey diesen in zwey Jahrzehnten erfolgt. In prachtvollen, bald täglich erweiterten Gebäuden legten die Männer der Armuth unschätzbare Reichthümer zur Schau. Erkranke ein Grosser oder Reicher, so suchten sie als Beichtväter bey ihm sich einzuschleichen und es zu erwirken, daß er in seinem letzten Willen ihres Ordens ausschließlich eingedenk seye. Bald glaube niemand mehr selig werden zu können, wenn er sich nicht durch einen Prediger oder Mindern Bruder leiten lasse. An allen Höfen suchten sie Berechtigungen sich zu erwerben; sie seyen Kämmerer und Schatzmeister und Brautführer und Brautwerber und päpstliche Presser. In ihren Predigten wüßten sie entweder nur übermäßig zu loben oder bitter zu tadeln [144]). Dazu kam dann noch, daß zu Paris beyde Orden über Alter und Vorrang stritten, die einen zu dessen Beweis die vorzugsweise erhaltene Befugniß zum Predigen, die andere ihre strengere Lebensweise anführten und hiemit um so grössere Aergerniß gaben, als beyde Lehrer der Wissenschaft waren. Aber auch in dieser verstiegen sie sich höher, als es dem Sterblichen, wenn er nicht seinen Glauben in Gefahr bringen will, räthlich ist. Sie suchten in Gottes geheimnißvolles Wesen und in die Unergründlichkeit seiner Gerichte einzudringen [145]), verirrten sich dadurch und veranlaßten die Prälaten zu einer öffentlichen Ver-

143) *Matth. Par.* 278.

144) Doch mag hier das Glied eines andern Ordens die Farben etwas stark aufgetragen haben. S. Anm. 140. — Vergl. aber die ähnlichen Klagen des Priesterstandes (in Sicilien), in *Petr. de Vineis* Ep. I, 137.

145) Defecerunt — Deo vinclos, cui magis placet firma fidei simplicitas sobria, quam nimis transcendens in theologia subtilitas.

Digitized by Google

werfung mancher gewagten und dem angenommenen Glauben widersprechender Lehrsätze [146]).

Eine Ursache, welche die Franziscaner zu London um alle Gunst des Volkes brachte, würde ihnen Ehre machen, sofern eine richtige Ansicht, nicht Geldgewinn [147]), Veranlassung war. In Lincoln hieß es, die Juden hätten einen Christenknaben gekreuzigt. Dafür wurden ihrer viele ins Gefängniß nach London gebracht und sollten aufgehängt werden. Die Juden giengen die einflußreichen Mindern Brüder an, sie möchten sich für deren Befreyung verwenden, was auch geschah und gelang. Ihre Erklärung: so lange der Mensch lebe, könne man doch noch Hoffnung seines Heils hegen, genügte nicht, das Volk entzog ihnen sein Almosen [148]).

---

6. Dominicaner.

Innhalt. Ihr Stifter. — Dessen Wirken in Südfrankreich. — Seine ersten Stiftungen. — Stiftung des Ordens. — Dessen Verbreitung. — Erste Verfassung. — Tod und Bild von Dominicus. — Fernere Verbreitung des Ordens. — Ordensverfassung. — Klagen über die Dominicaner.

Zwölf Jahre, bevor Franz zu Assisi das Licht der Welt erblickte, gebar zu Calervoga [1]), einem Flecken [2]) in dem Sprengel von Osma, Frau Johanna von Aza ihrem Manne Felix, aus einem guten Geschlecht [3]), einen Sohn, dem der Ehrfurcht wegen, welche die Mutter zu dem heiligen Dominicus von Si-

146) *Matth. Par.* 414. Von diesen nur einen: quod majus angelus nunquam habuit unde stare potuit, neque Adam in statu innocentiæ. Wogegen die Prälaten richtig erklärten: gekonnt hätten sie es, aber nicht gewollt.

147) *Matth. Par.* spricht sie hievon frey, zwar die Welt rede davon, ob sie aber Glauben verdiene, seye eine andere Frage.

148) *Matth. Par.* p. 620.

1) Nicht, wie gewöhnlich gesagt wird, Carologa; *Holsten.* IV, 1.

2) Oppidum quondam opulentum et splendidis familiis insigne; *de S. Dominico commentarius*, in *Act. SS.* August. T. I p. 358 sqq., nro. 122.

3) Aber nicht der Gutzmane, wie lange geglaubt wurde; Anm. 2, nro. 137—152. *Theod. de Apolda* Vita S. Dom. sagt von den Eltern: satis erant honesti. *Antoninus* Op. hist. nennt sie honesti parentes.

Digitized by Google

los hegte, dieser Name gegeben ward [4]). Wie die ersten Regungen, Spuren desjenigen, wodurch in der Folge der Mann sich auszeichnet, so gerne schon in Aeusserungen oder Neigungen der Kindheit aufgesucht werden, so wird auch von Dominicus erzählt, er habe, kaum er zu reden begonnen, nach der Kirche verlangt. Ein Oheim desselben [5]), Erzpriester an der Kirche zu Gumiel de Yçan, übernahm ihn mit dem sechsten Jahr zur Erziehung. Hiemit war ihm die Bestimmung für den geistlichen Stand gewissermassen schon gegeben [6]). Darauf widmete er sich auf der Hochschule zu Palencia [7]) mit solchem Ernst den allgemein bildenden Wissenschaften, daß er hierüber die Ergötzlichkeiten der Jünglinge mied, sogar Wein nur auf den Rath des Bischofs seiner Gesundheit wegen trank. Als er mit jenen Kenntnissen sich hinreichend ausgestattet glaubte, wendete er sich zur Gottesgelehrtheit. Damals lastete über Spanien eine Hungersnoth. Dominicus giengen die Leiden der Armen zu Herzen; er verkaufte, um ihnen beyzustehen, seinen Hausrath, zuletzt seine Bücher, deren er so sehr bedurfte [8]), und ward hiedurch Lehrern und Schülern der höchsten Wissenschaft, welche stets von der Uebung unzertrennlich seyn sollte, ein Vorbild. Erbarmen gegen Nothleidende, Betrübniß über anderer Sünden, Freudigkeit zum Gebet, blieben stets die hervorragenden Züge seines Wesens. Der Bischof Diego von Osma [9]) hörte von diesem frommen Leben und berief ihn in seinem vierundzwanzigsten Jahr als Stiftsherrn an seine Kirche; wie er denn überall fromme Männer an dieselbe zu ziehen bemüht war und diese Sanct Augustins Vorschrift unterwarf [10]).

4) Sein Leben ist vielfach beschrieben worden; von Zeitgenossen desselben, oder von solchen, welche wenigstens noch in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebten, durch Jordanus, den ersten General des Ordens, durch Peter Ferrandi aus Gallicien, Bartholomäus von Trient, Anglica von Bologna und Constans von Orvieto; bald folgten diesen noch mehrere; *Martene* coll. ampl. VI, 404.

5) Er wird genannt: vir honestissimus, moribus, prudentia, gravitate, religione conspicuus. Wahrscheinlich judicium ex eventu.

6) Wenn auch nicht *Theod. de Appolda* Vita S. Dominici c. 14 sagte, der Onkel habe ihm solches gerathen.

7) Alphons von Castillien hatte sie auf Bitte des Bischofs Tellius gestiftet und ein nobile magnificum museum dort erbaut; *Matamoros* de acad. Hispanic. — Sie wurde im Jahr 1217 nach Salamanca verlegt.

8) *Nic. Trivetti* Chron., in *d'Achery* Spic. T. III.

9) Wo im VIII Jahrhundert Etherius, der gegen die Ketzerey des Elipandus schrieb (*Canis.* Lect. antiq. II, 279 sq.), Bischof gewesen war.

10) Licet aliquot contradictores habuit; *Theod. de Appolda* Vita S. Dom.

Digitized by Google

Da war Dominicus ein Muster der Demuth und ließ es ungerne geschehen [11], daß die übrigen Stiftsherren ihn zum Subprior wählten. Aber jetzt schon zog er als Prediger in die umliegenden Landschaften, und bewog manche, die von der Kirche sich getrennt hatten, zur Wiedervereinigung mit ihr.

Im Jahr 1204 sandte König Alphons von Castilien den Bischof von Osma wegen Vermählung seines Sohnes Ferdinand nach dem Norden [12]. Der Bischof wählte Dominicus zu seinem Begleiter. Nachdem hierauf jener nach Spanien zurückgekehrt war, um Bericht zu erstatten, sollte er in zweyter Sendung die Unterhandlung ans Ziel führen. Hienach giengen beyde auf dem Rückwege nach Rom und von da durch das südliche Frankreich. In Montpellier wohnten sie einer Versammlung der Cistercienseräbte bey, welche zum Zwecke einer Bekehrung der Irrgläubigen das Land durchziehen sollten, aber bey geringem Erfolg ihrer Bemühungen demselben entsagen, jetzt noch mit Bischof Diego über die anzuwenden Mittel sich berathen wollten. „Ihr ziehet, bemerkte ihnen Dominicus, mit Packpferden, die Eure Kleider und Lebensbedürfnisse tragen, einher; darum widersetzen sich die Irrgläubigen Eurer Predigt und ärgern sich über das Verderbniß der Geistlichkeit, vornehmlich der Ordensleute. Sie sagen: „„Ey! schaut doch, wie diese Reiter uns Christus ihren Herrn verkünden, der zu Fuß gieng und wie diese Reichen den Armen und Verachteten ehren [13].““ Wollet Ihr Erfolg sehen, so müsset Ihr allen diesen hinderlichen Prunk zurücklassen, einfach, schlicht, barfuß daher gehen, dann werdet Ihr mehr ausrichten.“ — Die Aebte, bequemten sich dem Rath des eifrigen Mannes; der Bischof selbst schickte seine Pferde und sein Gefolge [14] nach Osma zurück und zog nun sammt diesem, an der Spitze [15] jener Aebte, in der Gestalt, welche Dominicus angerathen, durch das Land. Jetzt nicht ohne allen Erfolg. Als sie einst der Wegweiser durch Dorngebüsch führte, welches ihre bloßen Füße verwundete, rief Dominicus seinem Bischof zu: „Muth, Freude,

11) Invitus; *Trivettl.*

12) In Marchias, sive in Daciam profectionis; *Praeclara Francorum facinora*, in *Du Chesne* SS. T. V. — Heyot III, 220 meint, zu Hugo, Graf von la Marche, um für dessen Tochter zu freyen.

13) Aus *Steph. de Borbone* vel *de Bellevilla* de VII donis Spir. S.

14) Familia, equitaturæ et apparatus, welche, nach *Theod. de Apolda* Vita S. Dom. p. 35, copios waren.

15) Quasi caput totius negotii; *Jordani* Vita S. Dom.

Digitized by Google

Gott bereitet uns Sieg, schon fließt Blut für unsere Sünden [16])!“ Bald aber mußte der Bischof heimkehren, worauf er nach kurzer Frist starb; Dominicus sammt einigen Gefährten blieb zurück und betrat betend und singend die Stätten, von denen ihm gesagt wurde, daß man gegen ihn auf der Lauer seye. Der heitere Muth, womit er selbst sein Blut zu vergiessen [17]) aufforderte, entwaffnete manchen Gegner.

Auf diesem Lehrzuge gelang es ihm, einen der ersten Irrgläubigen, einen gewissen Pontius Roger, zu bekehren. Aus der Busse aber, die er ihm auferlegte, sieht man, daß Dominicus es nicht für hinreichend fand, daß der Mensch dem Irrglauben entsage, sondern, daß er durch denselben eine Schuld auf sich geladen habe, deren er lebenslang in Reue gedenken und die er durch Entbehrung und Gebet zugleich fühlen müsse [18]). Dominicus zeigte sich auch auf diesen Wanderungen, wie er in seinem ganzen Leben war. Sein heiteres Gesicht verzog sich nie, als wenn er Mitleid mit andern empfand; Zorn wandelte ihn gar nicht an, des Tages über war er offen, fröhlich mit seinen Gefährten [19]), führte erbauliche Reden, lehrte und übte das Evangelium. In Speise und Trank erzeigte er sich mäßig, liebte das Einfache am meisten, mied das Gewählte. Die Nächte brachte er gerne in Kirchen, selten im Bette zu; wandelte ihn dann der Schlaf an, so legte er sein Haupt auf eine Altarsstufe, sonst, wie einst Jacob, auf einen Stein, und erquickte sich ein wenig. In seinen Briefen nannte er sich den Geringsten unter den Predigern [20]).

Schon einige Zeit hatte Dominicus unter Mitwirkung und Schutz des Bischofs Fulco's von Toulouse in Südfrankreich an der Bestreitung des Irrglaubens gewirkt; da ward es ihm klar, daß zwey Mittel sich vereinigen müßten, um desselben Meister zu werden: ihm die Gelegenheit zur Fortpflanzung zu erschweren, sodann denselben andauernd durch Widerlegung und Verkündung der Wahrheit zu bekämpfen. Er sah, wie manche Eltern bessern Stammes ihre Mädchen aus Armuth den

16) Der Führer, ein heimlicher Albigenser, soll dieses absichtlich gethan haben, durch solchen Beweis der Geduld aber bekehrt worden seyn; Raumer III, 504.

17) Zu der Neigung, ein Märtyrer zu werden, soll er einst die Absicht gehabt haben, zu Verkündigung des Evangeliums übers Meer zu gehen; Theod. de Apolda Vita S. Dom. c. 35.

18) S. die offene Erklärung Universis Christi fidelibus, welche er demselben zustellte, in Martene Thes. I, 802.

19) Cum fratribus socioque nemo communior, nemo jucundior.

20) Mart. Thes. I, 802.

Digitized by Google

Irrgläubigen zum Unterricht und zur Erziehung übergaben [21]). Für solche stiftete er zwischen Fanjoux und Montreal das Kloster Prouille, zu dessen Gründung er einiges Besitzthum und von Bischof Fulco die der heiligen Jungfrau geweihete Kirche daselbst [22]) erhielt. Es waren eilf Jungfrauen, darunter neun von den albigensischen Irrthümern bekehrte, die er in dasselbe verschloß. Anfangs zwar waren die Unterhaltsmittel gering, die Gebäude klein und unansehlich, aber bald kam die Anstalt in bessern Stand, sie gewann das Vertrauen der Menschen und viele fromme Frauen veranlaßten den Bau ähnlicher Häuser. Den Mädchen, die er daselbst vereinigte, untersagte er, das Haus je zu verlassen, legte ihnen strenges Schweigen auf und lehrte sie, gegen alle Anwandlungen der Mißstimmung aus langer Weile durch Arbeit sich schützen [23]). Zu ihrer geistlichen Leitung bestellte er einige Brüder [24]). Was er an Zeit dem Predigen, welches er als seinen Lebensberuf erachtete, abmüßigen konnte, widmete er der Beaufsichtigung und Leitung der Schwestern zu Prouille, deren Sammlung und Kirche bald hernach durch Gutthäter bedacht wurde [25]).

Nach des Bischofs von Osma Entfernung, nach Peters von Chateauneuf Ermordung und nach Bruder Rudolfs Tod, sandten die Bischöfe einige aus ihrer Mitte nach Rom, den Papst um Beistand zu bitten, damit nicht der Glaube in diesen Provinzen ganz vertilgt werde. Da soll Dominicus den Auftrag erhalten haben, das Amt eines Predigers in diesen Landschaften bleibend zu verwalten [26]). Vereint nun mit Abt Arnold von Cisterz wirkte Dominicus, fortwährend gleich thätig, in Südfrankreich. Zwar wurde er von den Hartnäckigern unter den Irrgläubigen häufig verlacht, verhöhnt, verspottet; dagegen aber führte er doch manche durch Lehre und Predigt wieder in die Gemeinschaft der Kirche zurück, gewann derselben andere durch seine Standhaftigkeit und die Strenge seines Lebens. Neuenden legte er Namens des Legaten lebenslängliche Busse auf,

21) Erudiendas et nutriendas ab eis; *Gall. Christ.* XIII, 315, ex chartulario Prulliensi.

22) Uebergabs-Urk. der Kirche B. M. de Prulliano an die Schwestern, in *Gall. Christ.* XIII, 347.

23) *Ibid.*

24) Alle Schenkungen lauten immer: fratribus et sororibus (ibi) habitantibus.

25) 1211 schenkt Bischof Fulco die Kirche zu Brou mit allem Zugehörigen dominabus conversis religiose viventibus ad ecclesiam B. M. de Prulliano; *Hist. du Langued.* T. III, preuv. 208.

26) *Guil. de Pod. Laur.* c. 8. Man hat nachher den Anfang des Predigerordens von diesem Zeitpunct datiren wollen, aber irrig.

Digitized by Google

ertheilte ihnen Zeugniß, daß sie fortan immer von der Kirche ausgeschlossen wären; widerstrebende übergab er auch wohl dem weltlichen Arm [27]). Erzbischöfe trugen hohe Achtung vor ihm, und Graf Simon von Montfort erwies ihm besondere Gunst [28]), also daß er eine Tochter durch ihn taufen und das Ehebündniß seines Sohnes von ihm segnen ließ [29]). Im Jahr 1212 erwählten ihn die Stiftsherren von Beziers zu ihrem Bischof [30]); aber er sträubte sich der Annahme und erklärte: er würde eher in der Nacht seinen Wanderstab weiter setzen, als irgend eine kirchliche Würde annehmen [31]).

Er sah wohl, wie wichtig es wäre, daß noch andere Gefährten in gleichem Sinne und in nämlicher Weise zu gleichem Zwecke mit ihm wirkten, darum zog er bald nach der Stiftung jenes Frauenklosters einige an sich. Die Brüder Thomas und Peter Cellani, die sich unter jenen befanden, schenkten ihm ein Haus in Toulouse, nahe am Thore von Narbonne [32]), wo er mit ihnen, doch ohne sie einer bestimmten Vorschrift zu unterwerfen, ein klösterliches Leben führte, sofern sie nicht zum Predigen auszogen. Da Graf Simon und Bischof Fulco diesen Entschluß billigten, so nahm sie dieser als bischöfliches Institut in seinen Schutz und schenkte den Brüdern, die durch ihre Predigten das Volk in wahrer Gottseligkeit hinfort unterweisen sollten [33]), mit Einwilligung seines Capitels von demjenigen Theil des Zehntens aller Pfarrkirchen seines Sprengels, welcher zur Unterhaltung und Ausschmükkung der Kirchengebäude bestimmt war, die Hälfte [34]); doch

27) *Acta SS.* (oben Nro. 1), nro. 287 sq. — Es ist nachmals zwischen den Cisterciensern und den Dominicanern ein Streit entstanden, von welchem Orden zuerst das officium delegatae inquisitionis geübt worden seyn, jene schrieben es Petern von Castelnau, diese Dominicus zu.

28) S. Dom. specialis ac familiaris; *Ibid.* Nro. 486. Im Jahr 1217 empfahl er den Seneschallen von Carcassonne und Agen das Wohl des h. Dominicus und seiner Klöster; *Hist. du Langued.* III, 301.

29) Dominicus war auch einer der Geistlichen, welche während der Schlacht von Muret in der dortigen Kirche dem Gebet obliegen; *Praeclara Franc. facin.*

30) Auch die Bisthümer Couvenans und Conserans wurden ihm angeboten.

31) *Gall. Christ.* VI. 329.

32) Noch lange Jahre nachher bewohnten es die inquisitores haereticae pravitatis; *Brevis hist. Ord. Praedicat.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI.

33) Ad extirpandam haereticam pravitatem et vitia expellenda et fidei regulam edocendam et homines sanis moribus imbuendos; Worte der Urkunde.

34) *Nic. Trivetti* Chron., in *d'Achery* Spic. T. III. Diese Nachricht scheint uns richtiger, als die, daß der Bischof den vollen Drittheil, der für diesen Zweck bestimmt war, werde gegeben und dadurch den Kirchengebäuden alle Mittel des Unterhalts entzogen haben.

Digitized by Google

sollten sie von dessen Ertrag nichts bey Seite legen, sondern allen Ueberschuß nach Ende des Jahres zurückerstatten [35]). Simon von Montfort fügte einige Schlösser hinzu [36]). — Diese Gemeinschaft von Männern scheint durch Dominicus mit derjenigen der Frauen in Verbindung gesetzt, oder wahrscheinlicher noch dorthin verlegt worden zu seyn. Denn es erfolgten nun zu beyder gemeinsamem Nutzen [37]) Vergabungen von Häusern [38]), von Lehen [39]), von Beweglichem und Unbeweglichem und selbst von Personen [40]). Die Gefährten mehrten sich und folgten ihrem Meister aus freyem Willen, ohne noch durch ein Gelübde gebunden zu seyn [41]).

Aber Dominicus gedachte, seiner Verbindung grössere Ausdehnung und den Zweck stäter Verkündigung der Glaubenswahrheiten durch das Predigen zu geben. Dazu bedurfte er päpstlicher Zustimmung und Genehmhaltung. Da reiste er mit dem Bischof von Toulouse zur Zeit der allgemeinen Kirchenversammlung nach Rom, um sein Gesuch dem Papst vorzutragen. Hier fiel es ihm bey längerem Verweilen schwer auf's Herz, sehen zu müssen, wie, während der Papst und die Cardinäle die Geschäfte behandelten, die Diener in den Vorzimmern die Zeit mit nutzlosem Auf- und Abgehen und eitlen Possen zubrächten. Da fieng er an, ihnen die Briefe des Apostels Paulus zu erklären und sah alsbald durch zahlreiche und aufmerksame Zuhörer sich belohnt [42]). Zuletzt erhielt er von dem Papst auf sein gestelltes Begehren die Antwort: er möchte nur seine Lehren und die Vorschrift entwerfen; am besten aber würde er thun, wenn er eine schon bestehende annähme, wobey ihn der Papst auf die eben erlassene dreizehnte Satzung der vierten lateranensischen Kirchenversammlung verwies; wogegen die zehnte: die Bischöfe möchten bey öfterer Verhinderung geschickte Männer als Gehülfen zum Predigen und für die Seelsorge an die Domkirchen ziehen, zu Gunsten einer Verbindung

35) *Guidon* Hist. fundat. convent. prædic., in *Martene* Coll. ampl. T. VI.

36) *Brevis Hist. ord. prædic.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI.

37) Cunctis fratribus atque sororibus in monasterio de Pruleno.

38) Damus nostram domum in castro Villarii; *Hist. de Langued.* T. III, preuv. 86.

39) Omnes meos honores, quos habeo in territorio de Villario; *Ib.*

40) Dono me ipsum et meos filios, mobilia et immobilia; *Ibid.*

41) *Brevis hist. ord. prædic.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI.

42) Das war der Ursprung des Maestro del sacro Palazzo — Oberhofpredigers, wozu noch jetzt immer ein Dominicaner berufen wird. Seine grossen Befugnisse, namentlich auch als Büchercensor, kann man bey Heinr. III, 254 f. nachlesen.

Digitized by Google

sprach, die vorzüglich diesem Theil des geistlichen Amtes sich zu widmen entschlossen war.

Dominicus kehrte mit seinem Bischof heim, versammelte seine Brüder, deren damals erst sechszehn waren, und eröffnete ihnen des Papsts Wille. Nach Anrufung des heiligen Geistes wählten sie die Vorschrift des heiligen Augustins [43]) sammt Norberts Satzungen für die Prämonstratenser, welchem sie noch stäte Enthaltsamkeit von Fleischspeisen, ausser in Krankheitsfällen, strengeres Fasten von Kreuzerhöhung an bis Ostern, und weder auf dem Leib noch in den Betten Linnen haben zu wollen, beifügten. Daß jetzt schon der Beschluß gefaßt worden seyn sollte, um an dem Geschäfte des Predigens durch nichts gehindert zu werden, zeitlichem Besitz und Einkünften zu entsagen [44]), ist zweifelhaft.

Sobald sich Dominicus für eine Lebensvorschrift entschieden hatte, gab ihm Fulco eine Kirche zu Toulouse [46]), worauf der Bau eines Klosters begann. Dasselbe sollte als Typus für alle künftighin zu erbauenden Ordenshäuser dienen, jede Zelle sechs Ehlen lang seyn, die Bettstelle aus Weiden geflochten und eine Bank angebracht werden, worauf der Bewohner der Zelle lesen, schreiben und studiren könne. Sechs seiner Gefährten übergab Dominicus einen berühmten Lehrer der Theologie zu Toulouse, damit sie durch dessen Unterricht tüchtiger zum predigen würden. Um sie zu ermuthigen, begleitete er sie, so lange er sich in Toulouse befand, selbst in die Lehrstunden. Indeß vernahm er Innocenzens Tod und eilte selbst nach Rom [46]), um bey dessen Nachfolger Honorius III die Anerkennung seiner Ordensverbindung zu betreiben. Diese erfolgte in päpstlicher Erwartung: „die Brüder würden Vorkäm-

43) Daher die Verbindung anfangs ordo canonicus, juxta regulam S. Augustini Deo militans, genannt wurde; *Holsten.* IV, 2.

44) Die Ordensgeschichten sagen es. — Proposuerunt ex tunc terrenas possessiones et reditus prorsus abjicere; was auf dem General-Capitel zu Bologna im Jahr 1220 bestätigt wurde. Die Franziscaner behaupten, erst hier seye dieses Statut gemacht worden, indem Dominicus, der grossen Versammlung der Franziscaner (oben S. 257) beiwohnend, den Eindruck wahrgenommen habe, welchen die freywillige Armuth mache. Die Franziscaner dagegen stellen es in Abrede, daß D. jener Versammlung beygewohnt habe, damals seye er in Spanien gewesen. Jetzt haben dergleichen Fragen keinen Werth mehr.

45) *Charta fundationis fratrum prædicatorum in Urbe Tolosa*, von Dompropst und Capitel ausgefertigt, in *Gall. Christ.* XIII, 28.

46) Nach der *Brevis hist. ord. prædic.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI heißt es, er wäre früher nach Italien gereist, denn er habe den Papst tod zu Perugia gefunden.

Digitized by Google

pfer des Glaubens und wahre Lichter der Welt werden[47]), am Tage vor Weihnacht[48]) des Jahres 1216. Zugleich bestätigte er alle gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen[49]) dieser neuen Verbindung, gewährte derselben päpstlichen Schutz und die Freiheiten, welche andern Orden eingeräumt waren, namentlich, daß sie zur Zeit eines Interdicts bey verschlossenen Kirchenthüren, mit gedämpfter Stimme und ohne Glockenklang, den Gottesdienst halten dürften. In einer, wenige Tage später beygefügten Bulle ermahnt er die Predigerbrüder[50]) zu eifriger Verkündigung der heilsamen Lehre des göttlichen Wortes.

Im Juli des Jahres 1217 kehrte Dominicus mit vier päpstlichen Bullen nach Toulouse zurück. Ungeachtet es Simon von Montfort widerrieth, sandte er nun seine Schüler in die Welt aus. Vier mußten nach Spanien gehen, sieben andere wies er nach Paris, in der dreyfachen Absicht, sich noch besser zu unterrichten, andern zu predigen und ein Kloster zu gründen. Sie möchten, sagte er ihnen, nur ohne Furcht seyn, es werde alles glücklich sich wenden. Zu Paris wurde ihnen ein Haus gegeben, welchem Johann von St. Quintin, ein berühmter Arzt und auch in der Gottesgelehrsamkeit erfahren, ein gelegeneres beifügte, das von den Pilgern nach Compostella, die er darin beherbergte, den Namen von dem dort verehrten Apostel Jacob hatte[51]). Hier wuchs in kurzem ihre Versammlung auf dreissig Brüder an[52]). Wie nun Dominicus in Südfrankreich von dem Volk den Namen des Predigers erhielt, den er nachher selbst urkundlich annahm[53]), so erhielten die Brüder von jenem Haus den Namen Jacobiten.

Von dieser Zeit an verbreitete sich der Orden durch die Länder nicht minder schnell, als derjenige der Franziscaner, wenn gleich lange nicht in solcher Zahl der Beitretenden.

47) Pugiles fidei et vera mundi lumina.

48) XI Kal. Ian. Die Bulle, wie die andern gleichzeitigen zu ihren Gunsten, in *Cherubini* Bull. Magn.

49) Woraus sich begründete Zweifel für die Behauptung erheben, Verschmähung alles zeitlichen Besitzes seye ursprüngliche Satzung geweien.

50) Fratribus Sancti Romani (die Kirche, welche ihnen der Bischof von Toulouse eingeräumt hatte, war dem heiligen Romanus geweiht), praedicatoribus in partibus Tolosani episc. Sie hiessen nachher auch, wohl im Gegensatz gegen die fratres minores—fratres majores; *Martene* Thes. IV, 229.

51) *Crevier* Hist. de l'univ. de Paris I, 320.

52) *Hist. Convent. Paris.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI.

53) *Petr. Vallis Sern.* sah selbst das Siegel, welchem Dominicus die Umschrift gegeben hatte: SIG. FRATRIS DOMINICI PRAEDICATORIS.

Digitized by Google

Auch diesen empfahl vor allem die freywillige Armuth seiner Genossen. Sie wohnten in den Hauptstädten zu zehen oder zu sieben, sorgten nicht für den andern Tag, lebten dem Evangelium gemäß von dem Evangelium; was ihnen vom Tisch übrig blieb, gaben sie sogleich den Armen; sie schliefen in ihren Kleidern, deckten sich mit Matten; ob sie einen Stein als Kissen unter ihr Haupt legen mußten, war ihnen gleichgültig; dabey waren sie immer gerüstet, das Evangelium zu verkünden [54]). Dominicus selbst kehrte noch in dem gleichen Jahr, in welchem er von Rom zurückgekommen war, dahin zurück und gründete unterwegs ein Kloster zu Venedig. In Rom schenkte ihm Papst Honorius die Kirche des heiligen Sixtus und alles Erforderliche, um einen Zweig seiner Genossenschaft dahin zu verpflanzen. Später erhielt er noch die Kirche der heiligen Sabina, und einen Theil des päpstlichen Palastes [55]). Gleichzeitig ward durch Brüder, die er ausgesendet, als eines der ersten in Italien, das Kloster zu Bologna gestiftet, vor allen ausgezeichnet durch die berühmten Lehrer, welche bald in dasselbe eintraten. Dieß that Rainald von Orleans, Decan an der Kirche des heil. Anianus daselbst, welcher fünf Jahre zu Paris das canonische Recht gelehrt hatte [56]). Roland von Cremona, ein berühmter Lehrer der Philosophie und der Naturwissenschaft, fromm und geachtet, ließ sich durch seine Schüler bewegen, einen Vortrag Rainalds anzuhören, von welchem er so ergriffen wurde, daß auch er alsbald in die Genossenschaft eintrat [57]). Derselbe Rainald gewann dem Orden den Bruder Jordan von Barcellona, Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Paris [58]). Eben so hatte Bruder Clarus als Lehrer beyder Rechte, und nicht minder in den freyen Künsten bewandert, geglänzt. Andere Professoren betraten die gleiche neue Laufbahn [59]). Ein Jahr darauf erhob sich zu Bologna das zweyte Kloster, in der Folge durch die Pracht seiner Gebäude, durch die Zahl seiner Bewohner [60]) und als Ruhestätte des Ordensstifters eines der ausgezeichnetesten und berühmtesten [61]). Das Jahr 1218 sah schon das erste Kloster auf Sicilien zu Syrakus [62]), ein ande-

54) *Matth. Par.* p. 131.
55) Helyot III, 242.
56) *Act. SS.* l. c. nro. 102.
57) *Sertl* de clar. profess. archigymn. Bonon., aus *Gerard de Frachelo* Vit. fratr. p. 447. 497.
58) Sein Leben in den *Act. SS.* 13. Febr.
59) *Act. SS.* nro. 130.
60) Gemeiniglich 150.
61) Helyot III, 245.
62) *Rocb. Pirr.* Eccl. Syrac. not.

Digitized by Google

res, noch während des Lebens des Ordensstifters, zu Palermo [63]), denen gleich nach seinem Tod das dritte folgte [64]).

Im Jahr 1218 reiste Dominicus nach Spanien und stiftete in dem Lande, welches einst der vornehmste Sitz des Ordens war, und wo er auf den höchsten Gipfel des Ansehens und des Einflusses erhoben werden sollte, das erste Kloster zu Segovia, ein zweytes zu Madrid. Sein leiblicher Bruder ward nun auch zum Bruder seines Bekenntnisses und seines Lebens [65]). Zu Barcellona widmete dann ein angesehener Bürger sein Haus solcher Bestimmung [66]). Kaum man in Deutschland von diesen Predigerbrüdern hörte [67]), so wurden sie auch dahin gebracht oder berufen, jenes durch Dominicus selbst nach Metz [68]), dieses durch Erzbischof Eberhard von Salzburg nach Friesach [69]), etwas später nach Eisenach in Thüringen [70]) und nach Frankstein in Schlesien [71]). Selbst Ungarn sah sie um diese Zeit schon, weil die dortigen Patarener für ihre Wirksamkeit ein reiches Feld zum Anbau eröffneten [72]), und von wo erst wenige Jahre nachher sie wieder westwärts sich wendeten, durch Leopold den Glorreichen nach Wien berufen [73]).

Im folgenden Jahr erschien Dominicus in Paris, wo ihn der König Alexander von Schottland um einige Brüder bat [74]), wodurch dem Orden sofort auch die brittischen Inseln gewonnen waren, auf denen die Brüder anfangs, ihrer Kleidung wegen, die schwarzen genannt wurden [75]). So mochte er sich in kurzem eines ansehnlichen Fortganges seiner Stiftung erfreuen, besonders in Frankreich, wo bereits zu Limoges, Rheims und Orleans Häuser stunden und die vierte Tochter

63) *Bocch. Pirr.* Eccl. Panorm. not.

64) Im Jahr 1222 das Kloster Chiaranda zu Piotia; Piotia sacra, in *Græv.* Thes. XII, 135.

65) Unterschrift fratris Nicolai monachi Obaginæ, fratris Dominici prædicatoris; *Hist. du Langued.* Tom. III, preuv. 104. Ein anderer Bruder desselben soll aus Erbarmen Dienste im Spital verrichtet haben. Beide waren älter als Dominicus. Wonach die Sage, daß er den Eltern erst nach langer kinderlo;er Ehe geschenkt worden, dahinfiele.

66) Im Jahr 1219. Es war optimus civis Petrus Grunnius; *Marca* de marca hisp. p. 522.

67) *Usserman.* Episc. Wirceb. p. 402. irrt daher, wenn er meint, sie seyen erst ums Jahr 1230 nach Deutschland gekommen.

68) Helyot III, 244.

69) *Hanels* Germ. S. II, 957. Cäsar Geich. von Stevermark IV, 221. Nonnen kamen auch bald; das. S. 224.

70) 1221; *Chron. Thuring.*, in *Kreisig* et *Schöttgen* SS. T. I.

71) *Excerpta ex Henelii Chron. Duc. Munsterb.*, in *Sommersberg* SS. rer. Siles. T. I.

72) *Du Cange* Illyr. p. 156.

73) Im Jahr 1225; Hormayr, Wien VII, 23.

74) *Leslæus* Hist. Scot. p. 232.

75) *Holsten.* IV, 1. — Grey-friars und Black-friars.

Digitized by Google

des Hauses in Paris jetzt zu Montferrand, in dem Sprengel von Clermont, aufgerichtet wurde [76]). Der Bischof von Genf scheint sie noch früher [77]), entweder vor 1218 oder in den ersten Monaten dieses Jahres, in seinen Sprengel, um zu predigen und Beicht zu hören [77]), berufen zu haben. Belgien sah sie nicht viel später [78]), und frühzeitig erscheint ein Domherr Heinrich von Utrecht als Predigerbruder.

Ueberhaupt erlebte Dominicus noch die Verpflanzung seines Ordens in alle christlichen Reiche Europas. Schon im Jahr 1219 [79]) wurden zwey Brüder, der eine aus Dänemark, der andere aus Schweden, aufgenommen und im folgenden Jahr auf Bitte eines Geistlichen, der nach Rom reiste, nach Dänemark gesendet [80]). Zwey Domherren von Cracau, Neffen des Herzogs von Böhmen, reisten im Jahr 1221 nach Rom, hörten dort Dominicus mit Feuereifer predigen, so daß sie bewogen wurden, ihre Stellen an das einfache Gewand zu vertauschen, worauf sie in kurzem den Orden an die Ufer der Oder, Moldau und Weichsel verpflanzten [81]), sofern er in letztere Gegenden nicht schon etwas früher durch drey Gefährten des Erzbischofs Ivo von Krakau gekommen war. Nicht lange vor dem Tode des Mannes, der mit unglaublicher Schnelligkeit von Land zu Land reiste [82]), wurde nach einem Beschluß der Versammlung in Bologna ein ganzes Convent nach England gesendet.

Papst Honorius erwies sich aber auch dem Orden besonders geneigt und gab demselben alljährlich neue Zeichen seiner Huld, wie er ihn denn zu dessen Beweis allen Erzbischöfen und Bischöfen zur Aufnahme in ihre Sprengel empfahl [83]). So konnte Dominicus im Jahr 1220 die erste allgemeine Versammlung nach Bologna berufen. Auf dieser wurde die Kleidung geändert, daß sie in Zukunft weiß seyn solle. Jene Satzung, daß kein Besitz angenommen werden dürfe, wurde hier entweder aufgestellt oder bestätigt. Deßwegen wies Dominicus ansehnliche Güter, die man ihm dort schenken wollte, von der Hand und zerschnitt die ausgestellte Urkunde

76) *Gall. Christ.* 11, 276.

77) S. die B. XXI, C. 5, S. 263, Anm. 495 angef. *Enquete*, bey *Spon.* I, 401 ov. Vergl. dort 434.

78) *Miræi* Opp. I, 200.

79) Münter II, 657 setzt ihren Anfang in Dänemark, um ein Jahr später.

80) *Hist. ord. prædic. in Dania*, in *Langebek* SS. T. V.

81) Hormayr Archiv 1827, nro. 65.

82) Incredibili celeritate omnia perlustrans; *Act. SS.* nro. 630.

83) *Odor. Raya.* Ann. ad ann. 1219 nro. 54. 55.

Digitized by Google

vor den Augen des Bischofs. So gab er bald nachher demjenigen von Toulouse jenen Sechstheil der Zehnten wieder zurück, den er früher angenommen [84]), und von der überlassenen Kirche zu Fanjoux wollte er einzig diese behalten, mit jenem sich nicht weiter belästigen [85]). — Von Bologna aus sandte er Brüder in viele italienische Städte, dem Papst aber einen Bericht über den Fortgang seines Ordens, welchen dieser mit grosser Freude empfieng. Zuletzt machte er sich selbst auf den Weg, zum Besuch der durch Italien gestifteten Klöster.

Bey der allgemeinen Versammlung des folgenden Jahres konnte man dem Orden eine geregelte innere Einrichtung geben. Derselbe zählte jetzt 60 Klöster. Da wurde er in acht Landschaften eingetheilt [86]); jeder sollte ein Landmeister, dem einzelnen Kloster ein Prior, der gesammten Verbindung ein oberster Meister oder General vorstehen. Zu dieser Würde erhob die Versammlung den Bruder Jordan von Barcellona, welcher hierauf binnen zwanzig Jahren durch Wort und Leben der Verbindung mehr denn tausend Brüder gewann [87]). Da wurde auch eine Sendung zu den Cumanen angeordnet. Dominicus nahm sich vor, selbst an deren Spitze zu treten. Aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen.

Zu Ende Julius des Jahres 1221 kehrte er von einer beschwerlichen Reise während grosser Sommerhitze nach Bologna zurück. Hier wurde er von einem Durchlauf befallen. Als er bald merkte, daß seine Kräfte immer mehr wichen, berief er sämmtliche Novizen des Klosters und ermahnte sie zur Gottesfurcht und Liebe, zu treuem Festhalten an dem Orden und an der Vorschrift. Hienach ließ er zwölf Brüder kommen, bezeugte denselben die stets unverletzt erhaltene Reinheit seines Lebens, wiewohl er sonst gerne bekennen mochte: so weit habe er es nie gebracht, um nicht am Gespräch junger Mädchen grössere Freude zu finden, als in dem Geplauder mit alten Weibern [88]). Dann forderte er die Brüder zu ähnlicher Bewahrung ihrer Reinheit auf. Als sie ihre Betrübniß über sein bevorstehendes Hinscheiden nicht verbergen konnten, tröstete er sie damit, daß

84) XV Kal Mali 1221, Urk. in *Act. SS.* l. c. nro. 764.

85) *Gall. Christ.* XIII, 247.

86) Im Jahr 1228 kamen vier neue hinzu; *Act. SS.* 13. Februar.

87) *Ibid.*, wo sein Leben.

88) Die allgemeine Versammlung zu Bologna im Jahr 1242 befahl diese Stelle aus den Lesestücken aus dem Leben des Heiligen (de legenda B. Dom.) auszulassen; *Martene* Thes. IV, 1684. *Echard* Bibl. ord. prædic. I, 22 rühmt diese Vorschrift: sapientes viri - veriti sunt, ne ista confessio - sanctitati officeret.

Digitized by Google

er ihnen im Tode weit mehr nützen werde, als er es im Leben je gekonnt. Dann empfahl er die gestiftete Genossenschaft Gott, und starb, an der Erde, auf Asche liegend, in härenem Gewand und mit einer eisernen Kette umgürtet, unter Thränen und Bekümmerniß seiner umstehenden Brüder, am sechsten August. In der Kirche seines Klosters zu Bologna wurde er begraben. Zwey Cardinäle, der Patriarch von Aquileja, viele Bischöfe, Aebte und andere Prälaten wohnten der Beisetzung bey; Cardinal Hugolino hielt die kirchliche Feyer.

Dominicus war mittlerer Gestalt, zarten Körperbaues. Seine Gesichtszüge waren schön zu nennen, seine Gesichtsfarbe frisch und roth. Bart und Haupthaare spielten ins Röthlichte hinüber [89]). Seine Stimme war kräftig und helltönend [90]). Von Gemüthsart erwies er sich stets heiter und aufgeweckt. Zu Entschliessungen war er rasch, in deren Ausführung entschieden und ohne Wanken; hegten auch andere Zweifel, so ließ er sich nicht irre machen, gleich als dürfte er des Erfolges zum voraus versichert seyn [91]). Seine Reden, mit wem er je umgehen mochte, waren immer erbaulich; stets standen ihm Beispiele aus der heil. Schrift zu Gebote, um zur Liebe zu Christo zu erwecken, zu Geringachtung des Zeitlichen zu bewegen. In seinen Predigten offenbarte sich eine glühende Beredsamkeit und er wußte das Verkündete seinen Zuhörern recht eindringlich an das Herz zu legen [92]). Ein Geistlicher, der ihn so trefflich predigen hörte, fragte: aus welchen Büchern er den erhabenen Stoff geschöpft hätte? „Aus dem Buch der Liebe, erwiederte Dominicus, hier findet man Belehrung über alles [93])." Deßwegen wies er auch irrende Brüder mit der ausgesuchtesten Milde zurecht. Als er noch in den Jünglingsjahren stand, erhob eine Frau vor seinen Ohren ein Jammergeschrey: ihr Bruder seye in saracenische Gefangenschaft gerathen; da soll Dominicus mit dem Gedanken umgegangen seyn, sich selbst zu verkaufen, um hiedurch das Lösegeld für jenen zu erwerben.

Es wird von ihm gesagt, er habe nie ohne Thränen das Altarssacrament dargebracht. Im Genuß der Lebensbedürfnisse

89) Barba et capilli aliquantulum rufi coloris speciem proferebant; *Theod. de Appolda.*

90) Tubaliter resonans; *Ibid.*

91) *Iordani* vita cap. 46.

92) Erat ignitum eloquium ejus vehementer, habebatque verba multam motiva; *Act. SS.* l. c. nro. 193.

93) *Ibid.* nro. 217.

Digitized by Google

war er äusserst genügsam, im Fasten streng. Die Vorschrift, die er gegeben, beobachtete er aufs pünctlichste und wollte, daß sie so auch von den andern beobachtet würde; doch milderte er ihre Strenge, wo es die Umstände geboten, gegen diese noch eher, als gegen sich. Seinen Brüdern empfahl er vor allem, jedes weltlichen Prunks sich zu enthalten. Sie sollten in schlechten Kleidern gehen und bloß von Almosen leben. Ihre Einfachheit sollte sich auf die Kirchen ausdehnen; keine prächtigen Gebäude, nichts, was die Schaulust reize, keine seidenen oder purpurnen Altartücher, ausser den Kelchen kein goldenes oder silbernes Geräthe.

Franz hatte zwar seinen Schülern auch die Bestimmung zum Predigen gegeben. Dieses sollte aber zunächst durch ihre, die leiblichen Bedürfnisse bis auf das geringste Maaß beschränkende Entsagung, durch das Beispiel buchstäblicher Erfüllung der Reden Christi an die Apostel erfolgen; mußte es in Worten geschehen, so hielt er die innere Erleuchtung für einen vorzüglichern Lehrmeister, als die durch Mitwirken von aussen erworbene Wissenschaft. Daher forderte Franz zu dieser nicht auf, sonder duldete sie höchstens für reicher Begabte. Hierin nun stellte Dominicus seinen Orden gegen denjenigen seines merkwürdigen Zeitgenossen in Gegensatz, woraus vielleicht die anfängliche Spannung und die spätere Feindschaft zwischen beiden, so wie die verschiedenartigen Richtungen, in denen sie in der Folge auseinander giengen, sich erklären läßt. — Die ersten Keime der Mystik, die nachmals vorzugsweise in dem Franziscaner-Orden ihren Träger fand, und der mehr praetischen Thätigkeit, in der sich die Dominicaner gefielen, ist in der Eigenthümlichkeit beider Ordensstifter und in den äussern Umständen zu suchen, unter denen jeder auf seine Bahn geleitet ward. Dominicus war überzeugt, daß ohne Kenntniß der heiligen Schrift keiner mit Erfolg predigen könne, deßwegen empfahl er seinen Brüdern das Alte und Neue Testament fleissig zu studiren und trug selbst das Evangelium Matthäi und die Briefe des heiligen Paulus überall bey sich [94]). Er soll zwey Schriften gegen die Albigenser geschrieben haben, die aber, wie anderes, was er verfaßt haben soll, verloren gegangen sind, einiges dagegen wird ihm fälschlich zugeschrieben [95]).

Auch nach Dominicus kamen bald allerley Sagen von Träu-

94) *Act. SS.* nro. 186. 95) *Ibid.* nro. 846.

Digitized by Google

men, Gesichten, Ahnungen[96]), Vorzeichen[97]), Weissagungen[98]) und Wundern[99]) in Umlauf. Sein Grab wurde von dem Volk ehrerbietig besucht und bald hieß es, manche Gebrechliche hätten dort Genesung gefunden, zurückgelassene Zeichen ihrer Leiden sollten dessen Beweis seyn. Es lag aber das Beispiel des heiligen Franz vor Augen, welchem Dominicus an Verdienst, Würde und allgemeiner Geltung nicht hintanstehen sollte. Im May des Jahres 1233 wurden seine Ueberreste aus ihrer ersten Ruhestätte erhoben und in eine prachtvolle Gruft niedergelegt, hierauf Papst Gregor IX, der noch als Cardinal Hugolino den Ordensstifter genau gekannt hatte, gebeten, er möchte auch ihn für einen Heiligen erklären. Zu der erforderlichen Verhandlung[100]) wurde im August ein Tag angesetzt. Neun Brüder, welche Dominicus gekannt hatten und öfters um ihn gewesen waren, beschworen nun vor den durch den Papst Beauftragten folgendes: Dominicus habe stets ein fleckenloses, reines Leben geführt und seine Unschuld zu Grabe genommen; er habe alles Wachen, Fasten und Beten, wie er es vorgeschrieben, getreulich gehalten; er seye sanft, duldsam, friedlich, mässig, bescheiden und der Tröster aller Brüder gewesen; er habe Nächte durch in den Kirchen gebetet, seye nie anders als barfuß gereist, habe bischöfliche Würde ausgeschlagen, nach dem Tode zum Zeugnisse für den Glauben sich gesehnt, seine Brüder stets zu angelegentlicher Sorge um das Seelenheil anderer ermahnt, meist nur von Gott gesprochen und um aller Menschen Heil geseufzet; seine Predigten hätten die Zuhörer oft zu Thränen gerührt; er habe die Armuth geliebt, kein unnützes Wort geredet, in Trübsal geduldig, in Widerwärtigkeit fröhlich sich erzeigt; einen vortrefflichern Mann habe seine Zeit nicht gehabt, werde keine folgende so bald haben[101]). Hierauf am 27. August willfahrte Gregor der Bitte der Brüder und erklärte: Dominicus seye von der gesammten Christenheit als

96) Z. B. seiner Mutter und seiner Pathin.

97) Abt *Joachim* de concordia utriusque Testamenti (er war Zeitgenosse) habe auf Franz und Dominicus hingedeutet; *Martene* VI, 335.

98) *Thood. de Appolda* meint, dieß seye schon durch Gregor den Grossen geschehen.

99) *Thood. de Appolda* erzählt: er habe einst den Teufel genöthigt, ihm ein Licht zu tragen, bis es abgebrannt seye, was dessen Pfoten grosse Pein verursacht habe. Aber schon *Melch. Canus* nennt das ridiculum. Non autem decebat veras Sanctorum res gestas falsis et commentitiis fabulis contaminari; *Act. SS.* l. c. nro. 81. 82.

100) S. oben S. 235, wie Innocenz Guilbert von Sempringham canonisirte.

101) *Act. SS.* l. c. nro. 303 sqq.

Digitized by Google

Heiliger zu ehren [102]). Man erzählt, König Ludwig IX von Frankreich habe oft gesagt: wenn er sich könnte spalten lassen, wollte er seine eine Hälfte dem heiligen Dominicus, die andere dem heiligen Franz geben. Mit grosser Ehrerbietung wurde in Spanien der Taufstein aufbewahrt, aus welchem er das erste Sacrament empfangen. König Philipp III ließ denselben nach Valladolid bringen, um seinen Sohn, den nachmaligen König Philipp IV, darin taufen zu lassen.

Nach Dominicus Tode gewann der Orden bald jährlich neue Ansiedlungen; um so mehr, als einzelne Mitglieder desselben in die Länder gesendet wurden, um nachzuforschen, ob keine Irrlehrer festen Fuß darin gefaßt hätten, mit dem Auftrag, dieselben entweder durch Belehrung wieder in die Kirche zurückzuführen, oder die Strenge der Gesetze gegen sie geltend zu machen [103]). So sah bald jede grössere Stadt Deutschlands die Erbauung eines Dominicanerklosters; denn es gefiel, daß sie zum Lesen und Erforschen der heiligen Schrift so grossen Eifer zeigten, von den Meistern derselben so gerne sich unterweisen liessen [104]). Wir finden sie daher im Verlauf weniger Jahre angesiedelt in Znaym durch Fürsorge des, fromme Stiftungen freudig begünstigenden Markgrafen Przsmil [105]) von Mähren, dann in Straßburg, durch Vorschub Bischof Heinrichs [106]), in Worms [107]), Magdeburg [107]), Bremen, wo sogleich eine zahlreiche Sammlung eingeführt worden zu seyn scheint [110]), in Danzig, wo der Ruf ihrer Wissenschaft ihnen Eingang bewirkte [111]), in Schleswig, wo ihr Kloster als ein besonders prächtiges genannt wird [112]). Dasselbe war der Fall in andern Ländern, wie im Jahr 1234 in Polen zu Plotzk [113]) und zu Lausanne im Waatlande [114]). In Palästina und in Griechenland bestanden schon im Jahr 1228 so viele

102) Alexander IV nannte denselben in einer Bulle: lignum fertile in Ecclesiæ paradiso, von Gott gepflanzt, ut delectaret amoenitate, ubertate satiaret, et fructuum suavitate mulceret.

103) Schon im Jahre 1230 erschien frater Johannes ord. præd. zu Münden, ad exequendum ibidem visitationis vel inquisitionis officium. Zugleich ordnete er die stiftischen Angelegenheiten; *Würdtwein* Subs. dipl. X, 1.

104) *Chron. Ursp.* p. 242.

105) 1224; Hormayr Archiv 1827, nro. 65.

106) 1223; *Gall. Christ.* V, 802.

107) 1226; *Chron. Wormat.*, in *Ludw.* Reliq. II, 105.

108) 1228; *Chron. Magdeb.*, in *Meib* SS.

109) 1230; *Gudeni* Hist. Erf. p. 50.

110) 1232; unter den Zeugen erscheint Prior, Suprior mit sechs Brüdern, totusque conventus fratr. prædic. de Brem.; *Vogt* Monum. ined.

111) Allg. Weltgesch. LII, 247.

112) 1232; Christiani I, 350.

113) Dieses Kloster besaß einen Weinberg daselbst; *Hall. Lit. Z.* 1836. nro. 129.

114) *Levade* Diction. s. v. Lausanne.

Digitized by Google

Klöster [115]), daß jedes dieser Reiche als eine besondere Landschaft erklärt wurde. Selbst von fabelhaften Klöstern geschah in der Folge Erwähnung, als ob sie wirklich bestünden, ja nur bestehen könnten [116]). Zur Zeit seiner höchsten Blüthe zählte der Orden 45 Landschaften und zwölf Congregationen, oder besondere Verbesserungen, jede unter einem General-Vicar; der Frauenklöster sollen nicht über 300 gewesen seyn, mehrere jedoch eben so zahlreich, als mit grossen Besitzungen begabt [117]). Einzig in der Stadt Neapel hatte der Orden einst 28 Klöster, 18 für Männer und 10 für Frauen [118]). Gedenken wir eines heil. Thomas von Aquin, eines Alberts des Grossen, Vincenz von Ferreri, so werden wir wohl die Behauptung wagen dürfen: daß der Einfluß des Ordens auf dem geistigen Gebiet nicht geringer gewesen seye, als auf demjenigen der Kirche, welcher er über 800 Bischöfe, 150 Erzbischöfe, 60 Cardinäle und vier Päpste [119]) gab.

Man könnte die Verfassung des Ordens, wie sich dieselbe bald nach ihres Stifters Ableben ausbildete, in Bezug auf die Gesetzgebung eine repräsentative, in Bezug auf die Verwaltung eine monarchische, jedoch mit repräsentativem Gegengewicht nennen. Als Hauptzweck hingegen, der durch beides sollte festgehalten werden, schwebte immer vor: die Verkündigung des göttlichen Wortes, die Belehrung der Menschen durch dessen Predigt [120]). Darum hierauf grosse Sorgfalt, eine vorzügliche Umsicht verwendet wurde, weil so Ansehen als Wirksamkeit und die Bestimmung des Ordens dadurch sollte erhalten werden. In Folgendem spiegelt sich die Verfassung des Ordens so nach dem Wesentlichen und Besondern, als nach dem minder Wesentlichen und mit andern mehr Gemeinsamen [121]) ab. — Es war der dritte unter den obersten Meistern, Raimund von Pennaforte, welcher im Jahr 1238 diese Verfassung, die zuvor

115) *Giblet* Hist. des rois de Chypre p. 28 läßt schon 1212 Dominicaner auf der Insel seyn und macht sogar den Dominicus zu König Hugo's Erzieher.

116) Nach Helyot III, 249 erschien im Jahr 1611 ein Werk *L. de Urreta* Historia de la sagrada orden de Predicadores en Etiopia, in welchem von einem Kloster mit 9000 Religiosen und 3000 Arbeitsleuten und Dienern, dann von einem andern, welches vier Meilen im Umfange habe, gesprochen wird.

117) Helyot III, 290 ff.

118) *Holsten.* IV, 5.

119) Innocenz V, Benedict XI, Pius V und Benedict XIII.

120) Cum ordo noster specialiter ob prædicationem et animarum salutem ab initio nascatur institutus fuisse et studium nostrum ad hoc debeat principaliter intendere, ut proximorum animabus possimus utiles esse; *Holsten.* IV, 12.

121) Aus den *Constit. fratr. prædicat.*, bey *Holsten.* IV, 1 sqq.

Digitized by Google

nur in einer Sammlung gefaßter Beschlüsse bestand, in diejenige Ordnung brachte, die ihr seitdem, bloß mit Anfügung des später Hinzugekommenen, geblieben ist [122]).

Je von drey zu drey Jahren auf Pfingsten wird, um zugleich die Einheit der Kirche mit ihrem Haupt zu versinnbilden, allgemeine Versammlung gehalten, das eine Jahr diesseits, das andere jenseits des Gebirgs. Jede Landschaft beschickt dieselbe durch ihren Meister und zwey Ordner [123]); der Großmeister führt den Vorsitz, in dessen Abwesenheit die Ordner einen aus ihrer Mitte zu dessen Stellvertreter ernennen. Verfügungen, die von dieser Versammlung ausgehen, sind bindend für alle Häuser und Glieder des Ordens, also, daß kein Oberer Befugniß hat, von denselben frey zu sprechen. Um aber Kraft zu erhalten, müssen sie in drey ununterbrochen sich folgenden Versammlungen berathen, in der dritten angenommen worden seyn, fiele ein Jahr dazwischen aus, so wäre dieser Jahreslauf von neuem zu beginnen. Ebenso ist es mit den verbindlichen Auslegungen erlassener Satzungen zu halten. Blosse Verfügungen hingegen dauern nur so lange, als die allgemeine Versammlung besteht, d. h. das laufende Jahr, oder, wenn sie vom Großmeister ausgehen, so lange dieser lebt; die Zahl derselben zu mehren, sollen beide, als das Seelenheil gefährdend [124]), meiden. Die Convente, wie eben der Einzelne, können hier Klagen vorbringen. Alle Beschlüsse der Versammlung, Lehre und Zucht betreffend, müssen ohne Widerrede angenommen und dürfen, dringende Ursache vorbehalten, weder von dem Großmeister noch von den Landmeistern abgeändert werden. Länger als acht Tage darf die Versammlung nicht dauern. Mit tiefblickender Weisheit war unter Anwendung der schwersten Strafe sammt derjenigen des Bannes und auf Gefahr als Ketzer und Zerstörer des Ordens betrachtet zu werden, untersagt, über die Ursache einer möglichen Absetzung des obersten Meisters oder eines Landschaftsvorgesetzten, über innere Zerwürfniß, über irgend etwas, was Unfriede veranlassen oder den Orden in anderer Augen herabsetzen könnte, das Mindeste verlautbaren zu lassen. — Ausser den regelmässigen gab es noch ausserordentliche Ver-

122) *Holsten.* IV, 9.

123) Definitores.

124) Prælati omnes a multitudine præceptorum et ordinationum abstineant, ne laqueum subditorum injiciant; *Holsten.* IV, 15. — In pessima republica plurimæ leges, sagten schon die Alten. Man vergleiche die zunehmende Dickleibigkeit der Gesetzsammlungen unserer Zeit mit der wahren Biederkeit und Lenksamkeit der Menschen.

Digitized by Google

sammlungen [125]), die auf Begehren der gröſsern Zahl der Landschaften zusammen kommen, je aber zwey Jahre zuvor angesagt werden mußten, und deren Beschüsse gleiche Kraft hatten wie diejenigen der gewöhnlichen Versammlungen. Indeß kennt die Geschichte nur zwey solcher auſserordentlichen Zusammenkünfte [126]).

Den allgemeinen Versammlungen folgten, alle zwey Jahre gehalten, diejenigen der Landschaften. Der Landmeister, oder in dessen Abwesenheit der Prior des Hauses, in welchem diese Versammlung gehalten werden sollte, führte den Vorsitz; unter ihm waren vereinigt die Prioren, jeder mit seinen von dem Capitel erwählten Gefährten, und die Meister der Gottesgelehrtheit. An dieser konnten Klagen gegen den Landmeister angebracht, erwogen, und, so sie triftig schienen, an die allgemeine Versammlung gebracht werden, jedoch nur versiegelt, und unter strenger Beobachtung der Verschwiegenheit. Klagen hingegen der Convente gegen ihre Prioren wurden hier eröffnet und behandelt. Glieder anderer Orden, und noch mehr Weltliche jedes Standes, durften den Verhandlungen nie beiwohnen. — In den Klöstern wurde täglich Versammlung gehalten, wobey der Vorgesetzte, was zur Ehre des Ordens und zur Zurechtweisung der Brüder dienen mochte, sagen konnte, jeder allfällige Schuld bekennen mußte und Verzeihung oder Busse erhielt, keiner aber auf blossen Verdacht oder Hörensagen hin den andern anklagen sollte.

Die höchste Würde war diejenige des Groſsmeisters. Wie alle Vorgesetzten des Ordens, so durfte er für seine Person von niemand und in keiner Form etwas annehmen und unter keinem Vorwand etwas fordern; im Uebertretungsfall konnte er von den Ordnern zurechtgewiesen, bey Wiederholung selbst abgesetzt werden. Er war befugt, Brüder aus einer Landschaft in eine andere zu versetzen, Prioren der Häuser von Strafen frey zu sprechen, die Wahlen der Landmeister zu bestätigen oder zu verwerfen, und, falls sie über ein Jahr verschoben wurden, die Stellen von sich aus zu besetzen. Seine Wahl war in derjenigen Landschaft vorzunehmen, in welcher die nächste allgemeine Versammlung statt finden sollte. Es hatten sich dann alle Landmeister, je mit zwey erwählten Gefährten, einzufinden;

125) Capitula generalissima.

126) In den Jahren 1228 und 1236. Drey wurden zwar im Laufe der Zeit noch angesagt, aber nicht gehalten; *Holsten.* IV, 102.

Digitized by Google

diese werden von allen Priören der Landschaft in ein Conclave gesperrt und weder herausgelassen, noch mit Speise versehen, bis die Wahl erfolgt ist. Wer dann der Wahl, ob sie mit Mehrheit oder einstimmig erfolgt seye, widerspricht, wird als Gebannter behandelt. Das Ableben oder die Absetzung des Großmeisters muß in kürzester Frist in allen Landschaften angezeigt und demnach die Wahl vorgenommen werden, bis zu welcher Zeit der Vorgesetzte derjenigen Landschaft, in welcher die nächste allgemeine Versammlung sollte gehalten werden, dessen natürlicher Stellvertreter ist.

Ebenso ist der Obere des Hauses, in welchem die nächste Versammlung der Landschaft zusammentreten soll, der Stellvertreter des Landschafts-Vorgesetzten, wenn dieser mit Tod abgegangen, der gewöhnliche Stellvertreter aber nicht in der Landschaft anwesend ist; und stürbe inzwischen auch jener, so wäre es der Obere des Hauses, in welchem die letzte Versammlung statt fand. Doch mögen die allgemeine Versammlung oder der oberste Meister einen Stellvertreter ernennen. Die Wahl, wenn sie nicht in einer gewöhnlichen Landschaftsversammlung statt finden kann, steht den Obern aller Häuser, einem eigens hiefür erwählten Bruder jedes Hauses und allen allgemeinen Predigern zu. Der Landschaftsvorgesetzte übt in seinem Bereich die gleichen Rechte, wie der oberste Meister über den ganzen Orden, und hat den gleichen Gehorsam und die gleiche Achtungsbezeugung zu fordern. Ohne seine Zustimmung darf kein neues Haus errichtet werden. Es liegt ihm ob, alle Häuser der Landschaft jährlich entweder selbst oder durch seinen Stellvertreter zu besuchen. Auch sollen durch den Vorgesetzten die Landschaften in Kreise abgetheilt und Stellvertreter über diese gesetzt werden, die jedoch weder Obere noch Lesemeister seyn dürfen, hingegen der Landschaft angehören müssen. Der Landschaftsobere kann diese Stellvertreter, keiner von ihnen aber einen Hausobern absetzen.

Die Hausobern werden von ihren Mitbrüdern gewählt, und von dem Landschafts-Vorgesetzten bestätigt; es kann aber auch derjenige eines andern Hauses verlangt werden. Erfolgt die Wahl nicht vor Abfluß eines Monats, so ernennt der Landschaftsobere. Wer nicht vier Jahre in dem Orden gelebt hat, nicht fehlerfrey latein sprechen [127]), nicht wenigstens

127) Nullus eligatur — nisi sciat grammatice loqui absque falsa latinitate; Holsten. IV, 16.

Digitized by Google

seinen Mitbrüdern einen Vortrag über das göttliche Wort halten kann, ist nicht wahlfähig; wer einen Derartigen dennoch bestätigt, kann drey Jahre lang keine Würde in dem Orden bekleiden. Das Stimmrecht von Abwesenden ruhte. Der Obere ist der wahre Vorgesetzte [128]) des Hauses und kann verfügen, was er dem Studium, dem Predigen und der Seelsorge für zuträglich hält. Es ist ihm aber, wie allen Brüdern, verboten Geschäfte zu übernehmen, welche bey andern Unwille hervorrufen können, z. B.: Rechtshändel, Testamentsvollstreckungen, Geldvertheilungen, jemand durch die bischöfliche Gerichtsbarkeit zu belangen u. dgl. Was ein Oberer etwa Besonderes für sein Haus verfügt, stirbt mit ihm. Ueber die Einnahmen und Ausgaben desselben hatte er dem Vorgesetzten der Landschaft jährlich, dann aber noch so oft er es verlangte, Rechnung abzulegen. Durfte oder konnte etwas an dem Obern nicht geduldet werden, so mußten die Brüder ihn zuerst darauf aufmerksam machen und ermahnen, es hierauf den Landschaftsvorgesetzten oder den Besuchern verzeigen.

Nach dem Rath der einsichtsvollern Brüder ernennt der Hausobere einen Subprior, der über das Convent Aufsicht führt und bey kleinern Vergehungen Zurechtweisung eintreten läßt. Ist bey dem Tod des Priors kein Subprior vorhanden oder anwesend, so ernennen die drey ältesten Glieder des Hauses, noch bevor man zu Tische geht, einen Stellvertreter des Obern. Nie aber darf einem, der dem Orden nicht angehört, irgendwelche Obsorge über die Brüder anvertraut werden.

Eine eigenthümliche Einrichtung besaß der Orden in den allgemeinen und landschaftlichen Ordnern. In ihren nicht unbedeutenden Befugnissen war gewissermassen die Gesammtheit den Vorgesetzten zur Seite gestellt. Derjenige des Ordens hatte das Recht, die Handlungen des obersten Meisters zu prüfen und nach deren Befund gegen ihn einzuschreiten, den Ordnern jeder Landschaft stand in Bezug auf den Obern von dieser das gleiche zu. Jeder hatte seinen Gefährten, der nöthigfalls seine Stelle vertrat. Wie jenem von dem obersten Meister, so mußte diesen von den Landschaftsvorgesetzten über die von den Orden verwendeten Gelder Rechnung abgelegt werden. Ihr Amt dauerte aber nur von einer Versammlung zur andern, nachher waren sie nicht wieder wählbar. Ferner wur-

128) Praelatus.

Digitized by Google

den bey jeder Landschaftsversammlung durch den Vorgesetzten und die Ordner vier Besucher[129]), auch mehrere, wenn es nöthig gefunden wurde, erwählt, welche Klagen gegen Hausobere und Brüder anhörten und im Wiederholungsfall dieselben an den obersten Meister oder den Landschaftsvorgesetzten gelangen liessen, auch über den Zustand des Hauses, über die geistliche Wirksamkeit, die Ordenszucht u. dgl., Bericht erstatteten; Prioren, Subprioren oder Lesemeister waren von dieser Stelle ausgeschlossen.

Da das Predigen die wesentlichste Aufgabe des Ordens war, so bestimmten die Vorschriften genau, welche Eigenschaften derjenige, dem dasselbe anvertraut werden solle, haben und wie er sich betragen müsse, damit nicht bey leichtfertiger Anstellung der Orden in Schmach und das Seelenheil der Menschen in Gefahr gerathe[130]). Wer also predigen oder Beichte hören wollte, mußte sich durch einige unterrichtete und hierin erfahrene Ordensglieder prüfen lassen, denn ohne dieses stand auf beidem Kerkerstrafe und Absetzung des Obern, der solches zugegeben hätte. Ueberhaupt aber durfte ohne Erlaubniß des Priors zum Predigen keiner ausziehen; er mußte mindestens fünfundzwanzig Jahre alt seyn, auch einen Gefährten mit sich nehmen. In jedem Sprengel hatte er sich zuerst dem Bischof vorzustellen, dessen Rath über die fruchtbarste Weise seiner Predigt zu begehren und ihm in allem sich zu unterwerfen. Untersagte der Bischof das Predigen, so mußte der Bruder sich fügen, ausgenommen, er hätte einen bestimmten päpstlichen Auftrag vorweisen können. Bey dem Predigen sollte aber, unter Strafe des Bannes und Verlust aller Wohlthaten des Ordens, keiner Geld für sein Haus sammeln, überhaupt ausser Lebensmitteln keine Geschenke annehmen und in keinerley Weise sich mit fremdem Geld befassen. Ein allgemeiner Prediger hingegen[131]) mußte mindestens drey Jahre Theologie studirt und drey Fastenzeiten hindurch in irgend einer Stadt mit Beifall gepredigt haben.

Der Aufnahme in den Orden gieng eine Prüfung durch drey bewährte Brüder über Sitte und Wissen des Anmeldenden voran; dann mußte der Aufzunehmende in dem Capitel seine Bitte vortragen, und, nachdem er sich darüber ausgewiesen, daß

129) Visitatores.

130) Ne eorum insufficientia Praedicantium ordo veniat in contentum et vergat in periculum animarum.

131) Praedicator generalis; was die höchste Stufe war.

Digitized by Google

er weder verheirathet, noch leibeigen, noch mit einem verborgenen Gebrechen behaftet, noch für irgend jemand verbürgt seye, hielt ihm der Obere die strengen Anforderungen des Ordens entgegen. Schreckten ihn diese nicht ab, so ward ihm das Ordensgewand angezogen. Aus einem andern Bettelorden konnte er nur mit Zustimmung des obersten Meisters, bey einer unehelichen Geburt nur mit derjenigen des Landschaftsvorgesetzten aufgenommen, und, um dann je zu den höchsten Würden des Ordens befördert zu werden, bedurfte es zugleich besonderer Verwilligung des obersten Meisters. Dann wurden die Eintretenden dem Lehrmeister übergeben, der sie in allem treulich zu unterrichten, auf ihr Betragen genau Obacht zu geben, sie auch zu bestrafen hatte. Vorzüglich mußte er sie zu Demuth, Vertragsamkeit, Bescheidenheit und Gehorsam gegen die Obern anhalten. Während der Prüfungszeit durften sie ohne Noth nicht in die Ferne geschickt, zu keinem Dienst verwendet werden, auch nicht in die Versammlung der Brüder eintreten. Ein Jahr dauerte dieses; zog es dann einer vor, in die Welt zurückzukehren, so durfte ihm weder Schwierigkeit gemacht, noch, was er mitgebracht, inne behalten werden. Bevor er aber das Gelübde ablegte, wurden ihm nochmals die Anforderungen des Ordens auseinandergesetzt, und dann die Frist bestimmt, zu welcher er jenes auszusprechen hätte; entwich er aber mit dem Ordenskleid, ohne binnen acht Tagen zurückzukehren, vielmehr um in ein anderes Kloster sich zu begeben, so mußte er dort das Probejahr von neuem beginnen. Konnte er nicht fehlerfrey lateinisch sprechen und schreiben, so durfte ihm die Weihe des Subdiaconats nicht ertheilt werden, der Obere, der solches dennoch zugab, verlor seine Stelle und für drey Jahre die Fähigkeit gewählt zu werden. Einige Jahre lang war der Aufgenommene zu keiner Stelle wählbar, was sich auch auf diejenigen erstreckte, welche den Orden verliessen und nachher in denselben zurückkehrten.

Wer dann eigentlich studiren wollte, wurde einem Bruder übergeben, der ihn im Lesen und Schreiben beaufsichtigte, das Geschriebene durchgieng. Es war aber nur gestattet, theologische Bücher zu lesen, heidnische, Philosophie, weltliche Wissenschaften und die freyen Künste sollten gemieden werden. Der Landschaftsvorgesetzte konnte die Tüchtigern auf drey Jahre an eine Lehranstalt senden, nach welcher Frist sie zurückgerufen wurden. Eine solche Anstalt sollte sich in jeder Landschaft fin-

Digitized by Google

den; war je in einer kein tüchtiger Meister vorhanden, so lag es in der Befugniß des obersten Meisters, für einen solchen zu sorgen. Der Studirende mußte mit den erforderlichen Büchern versehen werden [131b]), diese fleissig benützen, an Sonn- und Festtagen aber nicht schreiben, auch mit nichts anderem sich beschäftigen. Um Lehrer zu werden und zu disputiren, bedurfte es der Erlaubniß des Landschaftsvorgesetzten und der Ordner. Ausser völliger Befähigung zu jenem, durch gründliche Prüfung zu ermitteln, ward das dreissigste Lebensjahr erfordert. Wer Meister der Theologie werden will, muß mindestens vier Jahre an einer Universität gelehrt haben; wer darwider handelt, verfällt dem Bann und geht aller Wohlthaten des Ordens verlustig.

Wer ohne Erlaubniß seines nächsten Obern ein Bisthum annahm, verlor dadurch jede Ansprache auf die Gemeinschaft, die Fürbitte und die Wohlthaten des Ordens, so im Tod als im Leben; ebenso, wenn er die Erlaubniß zwar nachsuchte, die Ordensvorschriften aber in Fasten, Lebensweise und Kleidung nicht mehr beobachtete. Die Bekleidung einer Würde ausserhalb des Ordens und in demselben zugleich war nicht vertragsam; unfähig zu einer solchen war jeder, der eine Pfründe angenommen hatte, er konnte selbst nicht einmal sein Stimmrecht mehr üben, auch nicht über drey Tage in einem Convent verweilen.

Was in Bezug auf Psalmengesang, Kniebeugungen, Fasten, Schweigen, über Betten und Kleidung, über Aderlassen und Rasiren; wie man mit dem Auftragen der Speisen bey dem Untersten anfangen und bey dem Prior endigen, das Abtragen in umgekehrter Ordnung besorgen müsse, wie man sich bey Tisch zu benehmen und Fleischspeisen zu vermeiden habe; was über mancherley Kleinigkeiten dieser Art vorgeschrieben wurde, mögen wir um so eher übergehen, da es von manchem, was wir hierüber andern Orts herausgehoben haben, wenig abweicht. Convente unter zwölf Gliedern, wovon mindestens zehen Cleriker, sollten ohne besondere Vergünstigung der allgemeinen Versammlung nicht geduldet; in diesem Fall jedoch solche niemals bey den Landschaftsversammlungen zugelassen werden. Die Häuser mußten bescheiden seyn; überflüssige Schaustücke [132]) an Bildwerken, Gemälden, eingelegten

131b) Statuimus, ut qualibet provincia fratribus suis missis ad studium ad minus in tribus libris Theologiæ tenentur providere: videlicet in biblia, historiis et sententiis.

132) Curiositates et superfluitates.

Digitized by Google

Boden und dergleichen, als der Armuth widersprechend, waren zu meiden, Besitzungen, Einkünfte, Kirchen mit Seelsorge und Aufsicht über Frauenklöster, der Papst müßte es denn befehlen, nicht anzunehmen; bevor ein Haus gebaut wurde, mußte ein Modell desselben vorgelegt werden, von welchem man so wenig abweichen, als daß ein Prior ohne Zustimmung der Landschaftsvorgesetzten und seiner Mitbrüder in einem bestehenden Hause eine Aenderung vornehmen durfte. Einzig am Tage einer Kirchweihe mochten Weiber Kirche, Kloster oder Bethaus betreten.

Vergehungen fielen in vier Kathegorien: leichte, schwere, schwerere und schwerste. Zu den ersten gehörten kleine Unachtsamkeiten, auch Leichtfertigkeiten bey dem Gottesdienst, in dem Hause, bey Besorgung des Aufgetragenen, Unnöthiges in Wort und That; zu den schweren Zank, Schmachreden, Uebertretungen wichtigerer Bestimmungen der Vorschrift — wie Gespräche mit Weibspersonen, Verletzung des Fastens, verheimlichter Briefwechsel; dergleichen wurde mit Zurechtweisung und auferlegtem Psalmenlesen durch die Prioren bestraft. Als schwerere Vergehen galten Ungehorsam gegen den Obern, Zank mit demselben, der Versuch, seiner Gerichtsbarkeit sich zu entziehen. Wer solches sich zu Schulden kommen ließ, dem konnte der Obere seinen Sitz an der Erde anweisen, wie er auch so den gottesdienstlichen Stunden beywohnen mußte, ohne daß ein anderer ihm sich hätte nähern dürfen. Um ihn aber zur Reue zu bewegen, wurden die Aeltesten an ihn abgesendet, die ihm Theilnahme bezeugen, Verwendung versprechen, ihn zur Sühne ermuntern sollten, worauf der Obere ihm Milde erzeigen würde. Bis zu seiner Aussöhnung aber war er von allen Stellen, von allem Wahlrecht ausgeschlossen. Fleischliche Vergehungen, Diebstahl, Fälschungen von Briefen und Siegeln des Ordens, Thätlichkeit gegen die Obern oder andere Personen, falsche Anklagen eines andern, auch Würfelspiel, wurden mit Kerker bestraft. Auf Verbrüderungen wider den Obern war Zurückweisung an den untersten Platz und Verlust der Stimme im Capitel gesetzt; auf Vergehungen gegen die Natur, Todschlag und Giftmischen stand lebenslängliches Gefängniß, aus welchem selbst die allgemeine Versammlung erst nach zwanzig Jahren befreyen durfte. Das schwerste Vergehen war Unverbesserlichkeit. Gegen diese trat Gefangenschaft mit Fasten und Abbruch, auch wohl völlige Verstossung aus dem Orden, ein. Diese

Digitized by Google

konnte durch den obersten Meister, die allgemeine, oder die Landschaftsversammlung ausgesprochen, darüber aber mußte eine genaue Verhandlung schriftlich verfaßt werden. Abtrünnigen unterlagen von selbst den Bann; kehrte einer zurück, so mußte er nackt in die Versammlung treten, wurde mit Ruthen gezüchtigt und sonst nach des Obern Belieben bestraft. Nur ein Beschluß des höhern Obern, und dieß nie vor Abfluß von drey Jahren, konnte ihn in seine ehevorige Reihe wieder einsetzen, sonst behielt er den letzten Platz. Wer je nach Urtheil und Recht im Gefängniß gesessen, durfte fortan weder predigen, noch Beicht hören, noch an einer Wahl oder Berathung theil nehmen, vielweniger gewählt werden, so lange er nicht durch einen der verschiedenen höhern Obern vollkommen frey gesprochen worden, was jedoch innerhalb der ersten drey Jahre nie geschehen durfte [133]).

Die Vorschriften für die Frauenhäuser des Ordens [134]) weichen von allem diesem nur in so weit ab, als die Verschiedenheit des Geschlechtes es erforderte. Mit Gottesdienst, Schweigen, Kleidung, Nahrung, war es gehalten, wie in den Männerklöstern. Vor allem war jenen eingeschärft, daß keine etwas eigenes, nicht das geringste Gefäß, besitzen, gar nichts unter Verschluß halten dürfe. Die Stufenfolge der Verschuldungen war ohngefähr die gleiche, wie bey den Männern, nur das Ausschwatzen eines Geheimnisses oder eines Vorgangs, welches dem Kloster zur Unehre gereichen könnte, in bestimmtere Erinnerung gebracht. Einzig in Todesgefahr durfte das Haus verlassen werden; alles mußte genau verwahrt seyn, um nicht einmal hineinblicken zu können. Die Frauen konnten die Predigt in der Kirche nur von einem vergitterten Fenster aus anhören; hatte die Priorin je an dem Sprachgitter vor einer weltlichen Person zu erscheinen, so mußte sie eine Begleiterin mitnehmen. Jede Schwester hatte irgend eine Arbeit zu erlernen, diese in einem gemeinsamen Gemach schweigend zu verrichten. Vor Aufnahme zu junger Personen oder einer grössern Zahl, als das Kloster erhalten konnte (weshalb diese für jedes festgesetzt wurde), sollte man sich hüten, und da konnte das Probejahr je nach Umständen verlängert werden. Unter der

133) Aus diesem Abriß der Verfassung sieht man, daß Dominicus wirklich Mehreres aus den Einrichtungen der Prämonstratenser entlehnte; z. B. die Strafen, die Prüfung neuer Verordnungen durch drey auf einander folgende Versammlungen, die Eintheilung in Landschaften mehrere Befugnisse des allgemeinen Obern; vgl. S. 206.

Vorsteherin stand die Untervorsteherin und die Schaffnerin, welchen sammt dreyen der Aelteren, jene monatlich, dem Landschaftsvorgesetzten oder dessen Stellvertreter jährlich Rechnung abzulegen hatte. Zwei Umgängerinnen [135]) mußten des Abends, auch nach Gutfinden den Tag über, im Kloster die Runde machen, und nachsehen, ob alles in guter Ordnung sich befinde, Verstösse hiegegen der täglichen Versammlung anzeigen und den Besuchern jährlich über Beobachtung der Vorschriften Bericht erstatten. Zum Bau eines neuen Frauenklosters mußte die Bewilligung des obersten Meisters nachgesucht werden, der solche nur dann ertheilen durfte, wenn er (da das Betteln sich hier nicht anwenden ließ) das Haus mit Gütern hinreichend ausgestattet fand.

Wenn der heilige Franz durch eine höhere Richtung, die er dem Leben auch derjenigen aufdrückte, deren Verhältnisse die eigentliche Aufnahme in den Orden nicht gestattete, viele Layen mit dessen geistlichen Uebungen und den hieraus hervorgehenden Segnungen in Verbindung setzte, so findet sich eine ähnliche Erscheinung, wenn gleich aus andern Beweggründen hervorgegangen, ursprünglich andern Zwecken bestimmt, und von Franzens Absicht völlig unabhängig [136]), bey dem heil. Dominicus. Die sogenannte dritte Abtheilung des Ordens wurde hervorgerufen durch die Wahrnehmung, daß im südlichen Frankreich die Güter der Kirche unter Einfluß der Irrgläubigen beynahe sämmtlich in weltliche Hände übergegangen seyen. Er suchte zu dem Zweck, dieselben theils wieder zu erwerben, theils für die Zukunft zu sichern, unter dem Adel eine Vereinigung zu stiften [137]) und dessen Glieder hiezu zu verbinden, auch deren Frauen angeloben zu lassen, daß sie den Männern dabey behülflich seyn wollten. Um die Verbundenen von andern Layen zu unterscheiden, schlug er ihnen weiß oder schwarz als Farbe der Gewänder vor und verpflichtete sie zu treuem Gottesdienst und öfterem Hersagen des Gebets des Herrn und des englischen Grusses. Nach dem Tode des Ordensstifters wählten sie den Titel Bußbrüder des heil. Dominicus [138]). Die

134) Constitutiones sororum ordinis praedicatorum; *Holsten.* IV, 128 sqq.

135) Circatrices.

136) Auch dieses scheint er dem Prämonstratenserorden entlehnt zu haben (S. 206), denn die Tertiarier des Franziscanerordens bestanden damals schwerlich schon, und noch weniger hätte Dominicus bereits von dieser Institution Kenntniß gehabt.

137) Die sich deßwegen anfangs Ordo militiae Christi nannte.

138) Fratres de poenitentia Beati Dominici.

Digitized by Google

Verbindung erhielt groſſen Zuwachs. Aber im Verfolg der Zeit verſchwand der urſprüngliche Zweck. Die hinterlaſſenen Wittwen der Männer jedoch, die zu jener gehört hatten, wollten das eingezogene Leben ſo wenig aufgeben, als zu einer zweyten Ehe ſchreiten. Andere Wittwen ſchloſſen ſich ihnen an und es verbreiteten ſich dergleichen Vereinigungen auch nach Italien, überall unter geiſtliche Leitung der Dominicaner ſich ſtellend, auch durch päpſtliche Zuſchriften des apoſtoliſchen Schuzzes verſichert. In ſpäterer Zeit wurden dann für dieſelben eigene Vorſchriften verfaßt [139]).

Die Dominicaner, wie die Franziscaner, fanden in der Folge Widerſacher und Tadel, woran einzelne Ordensglieder ſelbſt nicht ohne Schuld waren. Ein Zeitgenoſſe meint zwar, in der Einführung derſelben liege ein verſteckter Tadel gegen das vorſchriftswidrige Leben ſo vieler Glieder derjenigen beiden Orden, die zuerſt in der Kirche gegründet worden ſeyen. Hätte man Benedicts und Auguſtins Regel treulich befolgt, dann hätte es keiner neuen Orden bedurft. Suche man Heiligung, ſo werde man nach den Vorſchriften von jenen ohn' allen Zweifel dazu gelangen, und heiliger als jene beiden werde weder einer der Mindern noch der Predigerbrüder werden wollen. Aber ſchmerzlich ſeye es immer, daß die urſprünglichen Orden durch ungeregeltes Leben in Mißachtung gekommen ſeyen, daß ſie denjenigen, welche der Welt entſagen wollten, keine Bürgſchaft des Heils mehr darböten, und man andere ſuche, weil man jene nicht mehr für zureichend halte [140]). Dagegen wurde von andern bezeugt: Sanct Benedicts und Sanct Auguſtins Orden wären durch den Verlauf der Jahrhunderte von ihrer urſprünglichen Bahn nicht ſo weit abgewichen, wie die beiden neuen einzig in der Friſt von 30 Jahren [141]). Dieſes ſcheint beſonders dadurch erfolgt zu ſeyn, daß die natürliche Vorſchrift eines Probejahrs, wahrſcheinlich weil man in die übergroſſe Zahl von Gliedern einen gewiſſen Stolz ſetzte, vielleicht auch hierin ein gröſſeres Gewicht fand, nicht, wie verſtändige Fürſorge um den Orden geboten hätte, beobachtet wurde. Schon Innocenz IV mußte die Dominicaner in ern-

139) Tractatus de initio et fundatione regulæ, seu formæ vel modi vivendi, fratrum et sororum de militia Jesu Christi, de poenitentia Beati Dominici; in *Holsten.* IV, 140 sqq.

140) *Chron. Mont. ser.* p. 187.

141) *Matth. Par.* p. 408.

Digitized by Google

ster Sprache darauf aufmerksam machen, daß die Ordensregeln mit gutem Vorbedacht ein volles Prüfungsjahr vorschrieben, nach dessen Abfluß der Uebergang in einen andern Orden noch gestattet seye. Es scheine aber, daß sie weder jenes noch dieses beachteten, entweder das Prüfungsjahr gar nicht abhalten liessen, oder denjenigen, der nicht bey ihnen bleiben wolle, mit Gewalt zurückhielten. Beydes untersage er ihnen bey bestimmter Strafe [142]).

Stoff zu vielem Tadel lag dann theils in den Vergünstigungen, welche die Päpste beyden neuen Orden ertheilten und wie sie nachmals dieselben sich zu nutze zu machen bestrebten; theils in dem unbemessenen Vertrauen, welches die Oberhäupter der Kirche in sie setzten und alle wichtigen Geschäfte ihnen übertrugen; endlich in der Art und Weise, wie sie das Lehramt der Gottesgelehrsamkeit an der Universität Paris immer mehr an sich zogen. Kraft jener Vergünstigungen durften sie Reisealtäre mit sich führen, um Messe überall, und ohne den Bischof des Ortes fragen zu müssen, lesen zu können. Die Dominicaner wurden von Gregor IX allen Prälaten als apostolische Prediger empfohlen, welchen zukomme, wo sie es gut fänden, das göttliche Wort zu verkünden, Beichte zu hören, Busse aufzulegen; von jenen dann sollte für ihre Bedürfnisse, als freywilliger Armuth ergebener Männer, gesorgt werden [143]). Es lag aber nicht in der Absicht der Papsts, daß diese Bewilligungen auf irgend eine Weise zu niedrigen Zwecken mißbraucht werden sollten. Denn er erklärt zugleich den Bischöfen, wenn einer solches zu Gelderwerb benutzen wollte, so möchten sie denselben nur als Fälscher (denn das Ordensgelübde fordere Armuth) ergreifen lassen und bestrafen [144]).

Jenes geschah dennoch. Gerade dadurch, daß sie überall die priesterlichen Verrichtungen, von den Bischöfen unabhängig, üben durften, achteten sie diese gering, ergaben sich dem Wahn, als ermangelten sie der Kenntniß und Kraft zu Leitung ihrer Kirchen. Oft fragten sie einen Vorübergehenden, selbst Ordensleute: „Hast du gebeichtet? Bey wem?“ Hieß es: bey meinem Seelsorger, so wurde gefragt: „wie heißt denn der Tropf? Der hat nie einen Meister der Theologie gehört, hat nie über dem canonischen Recht geschwitzt, versteht keine verwickel-

142) Das Breve bey *Matth. Par.* p. 417.

143) *Crevier* I. 330.

144) *Matth. Par.* p. 466.

Digitized by Google

ten Fragen zu lösen. Das sind Blinde. Zu uns müßt ihr kommen, uns sind die Geheimnisse Gottes kund. Hätte man uns denn ohne Grund so grosse Gewalt eingeräumt?“ So giengen viele, besonders Adeliche und adeliche Frauen, statt bey ihren Priestern, bey den Predigern zur Beichte und geriethen dadurch jene in Mißachtung. Nun hielt manche keine Schaam, bey ihren Geistlichen beichten zu müssen, von Lastern mehr zurück. Sie sagten zu einander: „Wir thun, was uns gefällt, und beichten es dann einem Mindern oder einem Prediger, den wir zuvor nie gesehen haben und nie mehr sehen werden.“ Besonnene Geistliche wiesen dann diese Brüder auf die Verordnungen der vierten allgemeinen lateranensischen Kirchenversammlung, worin ausdrücklich befohlen seye, daß jeder Gläubige einmal wenigstens im Jahr dem eigenen Geistlichen seine Sünden bekenne [145]).

So störten sie nachmals, ihrer Gunst als Beichtväter und Räthe bey dem Könige vertrauend, den Frieden an der Universität Paris, indem sie dem Herkommen an derselben sich nicht fügen, z. B. die vorgeschriebene Zahl der Lehrer der Theologie erweitern wollten und wirklich kraft päpstlicher Entscheidung ihre Absichten durchsetzten. Auch veranlaßten sie eine Auswanderung der Studenten, was für eine Zeit Stillstand in die Vorlesungen und gelehrten Verhandlungen brachte. Ferner erhoben sich Anschuldigungen gegen sie, daß sie neue und gewagte Lehren aufbrächten, und Schriften, die den Glauben verwirren könnten, verfaßten [146]).

145) S. wie der Archidiacon von St. Alban auf einer Synode die Rechte der angestellten Seelsorger verfocht, bey *Matth. Par.* p. 466.

146) *Matth. Par.* p. 590. 611. 616. 682. Indeß dürfte bey diesem Schriftsteller auch etwas auf Rechnung des eifersüchtigen Ordensmannes zu stellen und die sey von dem Summarium seiner Beschwerden abzuziehen seyn.

Digitized by Google

F. Ritterorden.

Inhalt. — I. Johanniter. — Das Spital in Jerusalem. — Gerhard, erster Stifter der Hospitalier. — Raymund du Puy's Satzungen. — Die Johanniter werden zum Ritterorden. — Ihre Thaten. — Schenkungen an sie. — Zugeständnisse und Befreyungen. — Schattenseite. — Zerwürfniß mit den Templern. — Fernere Vorwürfe. — Weiblicher Zweig des Ordens. — II. Templerritter. — Ihr Ursprung. — Ihre Regel. — Ordenseinrichtung. — Lob des neuen Ordens. — Schenkungen an denselben. — Päpstliche und fürstliche Vergünstigungen. — Ihre Tapferkeit. — Thaten in andern Ländern. — Todesbereitschaft für den Glauben. — Vorwürfe wegen Neigung zum Islam — Wegen Ausdehnung der Befreyungen. — Reichthum des Ordens. — Anschuldigung von Habsucht. — Widersprechende Thatsachen. — Streit mit dem König von Armenien. — Verhältniß zu Innocenz. — Nachherige Ereigniße. — III. Deutschherren. — Stiftung. — Vorschriften. — Stellung im heiligen Lande. — IV. Minder bedeutende Orden.

I. Johanniter. — Von frühen Zeiten an hatten Glaube und Sehnsucht stets eine Menge Christen nach dem Lande der Wunder, der Gnaden und des Heils geführt. Seit aber dasselbe unter der Gewalt der Ungläubigen stund, ertönte im Abendlande der Seufzer: durch zweifelhaftes Unterkommen werde der Besuch erschwert. Diesen suchte christliche Liebe durch Errichtung von Pilgerherbergen zu stillen, von denen Spuren schon in frühern Zeiten sich finden [1]). Wenn die italienischen Kaufleute Syriens und Aegyptens Küsten besuchten, so hatte die Hoffnung auf zeitlichen Gewinn noch nicht dergestalt ihre Gemüther bestrickt, daß sie mit diesem den Trost, welchen ein ungestörter Besuch der heiligen Oerter ihnen gewähren mochte, nicht ebenfalls gerne mit sich nach Hause genommen hätten [2]). Aber ausser den Muselmännern fanden sie nur griechische Priester in der heiligen Stadt, nach dem Gottesdienst der abendländischen Kirche suchten sie vergebens. Da wendeten sich im Jahr 1048 einige Handelsherren aus Amalfi, des Vortheils

1) Einer solchen im Thal Josaphat erwähnt *Mabillon* in Ann. Ord. S. Bened. Lib. XXXVII.

2) Traditionum paternarum non immemores et fidei Christianae loca sancta, quoties opportunitas dabatur, visitabant; *Guil. Tyr.* XVIII, 4.

Digitized by Google

wegen, welchen ihr Verkehr den Küstenbewohnern von Aegypten und Syrien brachte, ohnedem wohl gelitten [3]), durch das Mittel von Günstlingen [4]) an den ägyptischen Chalifen Mostanser-Billah: er möchte ihnen den Bau einer Kirche und eines Klosters zu Jerusalem gestatten. Hiezu wählten sie, da ihnen gerne willfahrt worden, eine Stelle dicht an der Kirche des heiligen Grabes [5]) und weiheten sie in der Ehre der heil. Jungfrau [6]). Das Kloster soll durch Benedictiner von Monte-Casino unter einem Abt besetzt worden seyn [7]), mit der Pflicht, die abendländischen Pilger zu besorgen. Für diese Verpflegung, wie für den Unterhalt der Mönche, wurden aus Italien jährlich Liebesgaben [8]) gesendet. Da aber die Aufnahme von Frauenspersonen in das Kloster nicht schicklich gewesen wäre, so errichteten sie für diese ein abgesondertes, der heil. Magdalena geweihetes Klösterlein [9]), in welchem gottselige Frauen der Pilgerinnen warteten. Die Besucher der heiligen Stätten mehrten sich, die Bedrängnisse durch die Ungläubigen waren mannigfaltig, der Raum reichte in dem ursprünglichen Kloster zur Aufnahme der Ankommenden nicht mehr hin; da beschlossen die Väter den Bau einer neuen Herberge für die Männer und beschränkten sich in eigener Nahrung und Kleidung auf das Nothdürftigste, um desto zureichender für jene sorgen zu können. Mit dem Hause verbanden sie ein Bethaus in der Ehre des heil. Johannes [10]). Etwas später scheint sich das Pilgerhaus von dem Kloster getrennt zu haben.

3) Principem tributis et muneribus sibi benevolum et placatum reddiderant; *Jac. Vitriacol* Hist. ihersa. c. 84.

4) Amicis et utilium introductoribus; *Ibid.* c. 85.

5 Quantum vix jactus est unius lapidis; *Ibid.*

6) Sie hieß daher S. Maria de Latina; *Jac. Vitr.* l. c. Monasteriam de Latina, bey *Guil. Tyr.* XVIII, 5.

7) *Bosio* istoria della sacra religione ed illma militia di S. Giov. Gierosol. fol. Venetia 1695, p. 7.

8) Huic autem loco venerabili-neque reditus erant neque possessiones; sed prædicti Amalfitani annis singulis, tam qui domi erant, tam qui negotiationes sequebantur, collecta inter se quasi per symbolam pecunia per eos, qui Hierosolymam proficiscebantur, Abbati, qui pro tempore ibi erat, offerebant, ut inde fratribus et sororibus ad victum et tegumen provideretur et de residuo fieret advenientibus Christicolis in Xenodochio aliqua misericordia; *Guil. Tyr.* XVIII, 5.

9) Monasteriolum; *Ibid.*

10) Aber welches? *Guil. Tyr.* 1, 10 sagt: oratorium in honore B. Johannis Eleymon (eleemosynarii Alexandrini Patriarchæ. So auch andere.) *Bosio* will Johannes den Täufer gelten lassen, weil der Orden diesen stets als Schutzpatron anerkannt habe. Er beruft sich dabey p. 18 auf die Urkunde der ersten Schenkung von Gottfried von Bouillon, die ausdrücklich dieses besage. Auch die p. 47 angeführte Bulle Paschalis II sagt: Xenodochium, quod in civitate Hierusalem, juxta Beati Joannis Baptistæ eccle-

Digitized by Google

Denn noch bevor die Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon das heilige Land betraten, ſtand jenem treu und fromm ein Franzoſe, Namens Gerhard, als Wärter [11]) vor, jedoch noch durch den Abt des Kloſters geſetzt. Hierauf geſellte er ſich einige fromme Männer bey, zog ein Ordenskleid mit weiſſem Kreuz über daſſelbe an und gab ſeiner Genoſſenſchaft einige Vorſchriften [12]). Die Vorſteherin der Frauenherberge, Agnes, aus edlem Geſchlechte von Rom, that das gleiche. Neben Gebet, Wachen und Faſten gieng die Hingebung jener Frommen ſo weit, daß ſie ihr Brod aus Nachmehl und Kleyen bukken, um nur den Kranken das reinſte Waizenbrod reichen zu können. Denn dieſe betrachteten ſie als ihre Herren [13]), ſich ſelbſt als deren Diener. Es iſt ſogar möglich, daß im Verlauf der Zeit ſelbſt verwundete Feinde des chriſtlichen Glaubens etwa Aufnahme in das Spital fanden. Wenigſtens bewährte Saladin ſeinen edlern Sinn auch dadurch, daß er den Brüdern deſſelben, wiewohl er ſie an mehr als einem heiſſen Tage als ſeine mannlichſten Gegner erfahren, in Anbetracht ihrer Obſorge um Kranke und Verwundete, nach der Einnahme von Jeruſalem zu gänzlicher Herſtellung der Verpflegten noch ein volles Jahr dort zu weilen geſtattete [14]).

Es iſt weniger wahrſcheinlich, daß Gerhard ſeinen Glaubensgenoſſen bey der Belagerung Dienſte geleiſtet [15]), als daß er, um dieſes zu verhindern, von deren Feinden in Ketten geworfen worden ſeye [16]), gewiß aber, daß zugleich mit der Einnahme der heiligen Stadt, viele Kranke und Verwundete in jener Herberge Aufnahme, Wartung und Geneſung fanden. Gottfried von Bouillon war hierüber bey einem Beſuch des Spitals ſo erfreut, daß er demſelben die Herrſchaft Montboire in Brabant vergabte [17]), und in allen eroberten oder noch zu gewinnenden Städten Einkünfte anwies, beſonders alle Erb-

nium inſtituisti. *Vertot* 1, 15 (Ed. Amsterd 1732. 8.) nimmt das erſtere an. Die Entſcheidung der Frage iſt übrigens eine höchſt gleichgültige Sache geworden.

11) In einem alten *Chron. Ord. milit. S. Joh. Hierosol.*, in *Monast. Angl.* T. II. heißt er Gardianus hospitalis pauperum in Jerusalem.

12) Daher Gerhard in der Bulle Paſchalis II, bey *Bosio* 1, 47, Stifter und Vorſteher — institutor et praepositus Jerosolymi — genannt wird.

13) Dominos suos appellabant. — Raymund du Puy nennt ſich auch im Eingang ſeiner Regel (*Holsten.* II, 445) servus pauperum Christi.

14) *Vertot* 1, 202.

15) Nach *Bosio* p. 12, ohne hiefür Gewährsmänner anzuführen.

16) *Guil. Tyr.* VII, 23.

17) *Bosio* p. 18. 19.

Digitized by Google

schaften im heiligen Lande, für welche kein rechtmäßiger Ansprecher sich hervorthun würde. Durch nicht geringere Gaben bewährte Balduin nach dem glänzenden Siege bey Joppe seinen Dank gegen den Herrn der Heerschaaren: er übergab dem Spital und den Armen Christi den zehnten Theil der gesammten Beute [18]). Grösseres ward ihm in kurzem durch alle Länder Europas zu Theil, wo überall die heimkehrenden Ritter, in Dankbarkeit über selbst erfahrene oder den treuen Kampfesgefährten erwiesene Wohlthaten, die Herzen zu freudiger Vergeltung gegen eine Anstalt entflammten, in welcher manche Leben und Genesung gefunden hatten [19]). Auch darin nahm dieselbe einen Aufschwung, daß einzelne Ritter, nachdem das Ziel errungen schien, durch Beitritt zu der christlich-freundlichen Genossenschaft dem ursprünglich auf sich genommenen Gelübde nur eine veränderte, zugleich aber für sie bleibende Gestalt gaben. Kaum 14 Jahre nach der Eroberung von Jerusalem waren schon an sieben Orten der europäischen Meeresküsten [20]), Tochterhäuser errichtet, in welchen Pilger Aufnahme und Verpflegung bis zur Ueberfahrt, wohl auch Schiffe zu dieser finden konnten. Das von allen Seiten zufliessende Geld gab die Mittel, allen Zwecken, namentlich auch der bald hernach eingeführten Werbung von Söldnern zu genügen. Ja schon im Jahr 1113 giengen Anstalt und Genossenschaft in den Kreis der durch die Kirche anerkannten und geschirmten über, indem Papst Paschalis II derselben seinen Schutz, den ungefährdeten Besitz aller jetzigen und künftigen Schenkungen in beyden Welttheilen und die zehentfreye Bewirthschaftung aller Güter, sammt freyer, von jeder geistlichen oder weltlichen Einmischung unbeschwerten Wahl eines Vorstehers zugestand [21]). Worauf Gerhard den Bau einer herrlichen Kirche (an einer Stelle, an welcher einst der Priester Zacharias sollte gewohnt haben) mit Räumen zu Wohnungen für seine Brüder, wie zur Aufnahme von Pilgern, Armen und Kranken ausführte [22]).

18) *Alb. Aquens.* Hist Hierosol. VII, 69. Daß aber, wie Wilken Gesch. der Kreuzz. II, 542, Anm. 11 meint, der Gerhard, welcher dem König das heil. Kreuz vortrug und ihn zur Aussöhnung mit dem Patriarchen ermahnte, der Gerhard vom Spital gewesen seye, läßt sich mit Alberts Worten unmöglich vereinigen, denn er nennt ihn c. 65 pontificem und c. 66 episcopum.

19) Tanto facoltà ed entrate ch' in breve tempo venne a grande accrescimento; *Bosio* 46.

20) Die gleich nachher anzuführende Bulle nennt dieselben.

21) Die Bulle bey *Bosio* 1, 47.

22) *Vertot* I, 46.

Digitized by Google

Neunzehn Jahre waltete Gerhard, fromm, maaßgebend, christliche Liebe übend, über seiner kräftig aufblühenden Stiftung. Da wählten nach seinem Tode im Jahr 1118 die Brüder Raymund Dupuis, einen jener Ritter, der nach Jerusalems Eroberung die eiserne Rüstung an das Linnengewand des Krankenwärters vertauscht hatte, zum Wächter des Spitals [23]). Je mehr nun die Anstalt sich nach aussen erweiterte, desto nothwendiger wurde auch deren innere Begründung durch bestimmtere Vorschriften, die bisher nur im allgemeinen Erfüllung des frommen Zweckes empfahlen. Solche Vorschriften scheint Raymund gleich nach seiner Erwählung abgefaßt zu haben. Wie bey den geistlichen Orden waren Keuschheit, Gehorsam und Armuth deren Grundlage. Kraft letzterer sollte kein Bruder mehr verlangen dürfen, als Brod, Wasser und die einfachste Kleidung [24]); diese und der Mantel sollten auf der Brust mit einem weißen Kreuz, als dem Panier des Glaubens, geschmückt seyn. Einzeln durfte kein Bruder ausgehen, ebensowenig aber seinen Begleiter sich wählen; sittsam mußten sie daher schreiten, durften von Weibsleuten nie in etwas sich bedienen lassen, zu ihrem Lebensunterhalt alles nur aus Liebe erbitten, und bloß, so sie diese nicht werkthätig gegen sie fänden, eine einzige Speise kaufen. Kommen sie in ein von dem Spital abhängiges Haus [25]), so dürfen sie nichts anderes fordern, als womit sich die dortigen Brüder begnügen. Mehr als zweymal des Tages durfte keiner essen; Donnerstag und Samstag und 70 Tage vor Ostern waren Fasttage. Ganz entkleidet sollte nie einer schlafen. Fiel einer in Fleischessünde, so wurde er insgeheim gestraft, sofern sie verborgen geblieben war, sonst aber wurde er am Orte des Vergehens an einem Sonntage mit Ruthen gestrichen [26]) und verstossen, bis er etwa reumüthig wiederkehrte. Wer mit einem Bruder Streit anhob, mußte

23) Die Ordensschriftsteller machen ihn zum ersten Großmeister. Zur Zeit aber, als er die Statuten verfaßte, nannte er sich noch nicht magister, sondern einfach Custos hospitalis Jerosolymitani; *Holsten.* II, 445. Es scheint selbst, daß der Name magister damals eher den Vorstehern untergeordneter Häuser gegeben worden seye, weil mehr als einmal der Ausdruck magistro suo in Beziehung auf einzelne Brüder vorkommt, wiewohl es cap. 26 auch wieder heißt Magister et Capitulum hospitalis, und c. 10 heißt er magister ecclesiæ. Auch in der Urk. in *Andr. Dandul.* Chron., in *Murat.* SS. XII, 276. 277, vom Jahr 1130, führt Raymund noch den Titel seines Vorfahrs: Procurator domus hospitalis. Wenn er jenen Titel annahm, so muß dieses selbst erst später geschehen seyn.

24) Daher pelles sylvestres verboten.

25) Obedientia.

26) Virgis durissime flagelletur et verberetur.

Digitized by Google

sieben Tage am Boden essen, vierzig, wer den andern schlug, und ebensoviel, wenn er das ihm angewiesene Haus verließ, die gleiche Zahl, wenn einer nach der Complet noch trank oder im Bett plauderte. Dieß war ferner die Strafe für denjenigen, der Eigenthum verheimlichte; neben dem ward ihm das Geld an den Hals gebunden, und in Gegenwart der andern empfieng er harte Streiche. In allen Uebertretungsfällen und Beschwerden urtheilt nach gerechtem Urtheil das Capitel. Wer durch Geld andere zu Unterstützung wider seinen Obern erkauft, wird fortgejagt. Wer in einem auswärtigen Hause sich nicht gut aufführte und Ermahnungen nicht Gehör gab, mußte mit einer Schrift, die sein Vergehen anzeigte, zu Fuß [27]) in das Mutterhaus wandern, um dort die Zurechtweisung zu erhalten. Es hat aber jeder die Pflicht, den Bruder über Ungeziemendes zurechtzuweisen, etwa hiezu noch zwey andere zu sich zu nehmen; will er ihn hingegen verklagen, so nehme er sich wohl in acht, daß er den Beweis führen könne. Diener durften nicht geschlagen, nur bey dem Meister verklagt werden.

Das Capitel kann aufzunehmende Kranke in die abhängigen Häuser weisen. Der Ankommende muß zuerst beichten, dann das Sacrament empfangen, hierauf wird er zu Bette getragen; täglich soll ihm nach des Hauses Vermögen, als dessen Herr, seine Speise gereicht werden, bevor die Brüder zu der ihrigen gehen [28]). Die eigentliche heilende Hülfe sollte durch vier am Spital zu Jerusalem angestellte Aerzte und eben so viele Wundärzte geschehen, von diesen über Speise und jederley andern Dienst Weisung ergehen [29]).

Kurze Zeit nach Raymunds Erwählung vereinigten sich neun Ritter, nicht ohne Mitwirkung der Hospitalier durch Geldunterstützung [30]), zu einem andern Zweck, den die dama-

27) Mittatur pedester.

28) *Regula Raymundi de Puy*, bey *Holsten.* II, 445. sqq. — Daß die Johanniter des heil. Augustins Regel befolgt hätten, wie oft gesagt wurde, ist irrig und vielleicht aus den Worten einer Bulle Lucius III, bey *Bosio* I, 66, gefolgert worden: fiduciam habemus per Christum ad Deum, ut quemadmodum canonicis regularibus B. Augustini regula concessa est ad salutem, ita vestram custodientes regulam ad eterna beatitudinis bravium pertingetis.

29) Ausdrücklich in der Bulle Paschalis II, bey *Bosio* I, 66.

30) Illud autem mirabile est, quod ordo militie templi coepit de elemosyna fratrum hospitalis; *Magn. Chron. Belg.*, in *Pistorii* SS. III, 155. Dieß sagt auch *Petr. Walsingham*, bey *Gärtler* Hist. Templ. p. 260: ex reliquiis hospitalierum in cibis et armis quotentati, ad tantam rerum opulentiam pervenerunt, ut filia ditata matrem videretur superegredere.

Digitized by Google

lige Zeit vorzugsweise für einen christlichen erkannte: die Pilger gegen Räuber und Wegelagerer zu vertheidigen, und hierin Liebe gegen die Mitchristen in einer Gestalt zu bethätigen [31]), in welcher sie ihrer ursprünglichen Neigung zu dem Waffenwerk nicht zu entsagen hätten. Indem aber die Genossenschaft dieser Ritter nach einem Jahrzehend einen raschen Aufschwung nahm und jenem Zweck zufolge dem Kampf auch während der Waffenrast mit den Fürsten der Ungläubigen oblag, gewann sie eine Bedeutung, welche von der ursprünglichen Absicht überhaupt auf diejenige des Glaubensstreites übergieng. Jene Ritterschaft wurde gleichsam das stehende Heer in dem heiligen Lande.

Da blickte mancher, welcher dem friedlichen Dienst der Krankenpflege sich gewidmet hatte, mit Sehnsucht wieder nach dem abgelegten Schwert, nach dem verlassenen Speer. Das Vorbild dieser andern Genossenschaft [32]) überzeugte, daß auch hierin ein Strahl der christlichen Liebe, aus welcher ihre Stiftung hervorgegangen seye, erglänze, sofern die ursprüngliche Bestimmung nicht aufgegeben, der andern durch ausschließlichen Kampf gegen die Ungläubigen die richtige Gränze gezogen werde [33]). Daher theilte Raymund im Verfolg der Zeit die gesammte Genossenschaft in drey Theile: in kämpfende [34]), in geistliche und in dienende Brüder, und schon im Jahr 1130 konnte Innocenz II ihre hingebende Treue, nicht allein in Verpflegung der Kranken, sondern ebensosehr in waffenkräftigem Beschützen der hin- und von dannen Ziehenden rühmen [35]).

31) Latrunculi quidam et raptores et viarum publicorum prædatores, incautis peregrinis insidiantes, multos ex ipsis spoliabant, quosdam autem trucidabant; *Iac. de Vitriaco* c. 65.

32) *Bosio* und *Vertot* wollen zwar als Ordensgeschichtschreiber nichts davon wissen, daß erst nach dem Vorgang der Templer der Orden der Spitalbrüder vom heil. Johannes theilweise auch zum ritterlichen Orden sich umgestaltet habe. Wenn sie Raymund du Puy diese Erweiterung des Ordens zuschreiben, so mögen sie Recht haben, Unrecht aber, wenn sie behaupten, Raymund habe dieses gleich nach seiner Erwählung so eingeführt; denn die *Regula* weiset auch nicht von ferne auf Ritterbrüder hin. Wir dürfen annehmen, der der Regula angehängte *Modus recipiendi fratres ad ordinem* dürfte etwas später abgefaßt seyn, da in demselben bereits von einem Magister die Rede ist.

33) *Vertot* I, 52.

34) Daß die Hospitalier sich dem Waffenhandwerk ad imitationem fratrum militiæ templi hingegeben hätten, sagt *Jac. de Vitriaco* Hist. Hierosol. c. 65 ausdrücklich.

35) Non formidantes pro fratribus suis animas ponere cum servientibus et equitaturis ad hoc officium specialiter deputatis, et propriis sumptibus retentis, tam in eundo quam redeundo ab incursibus paganorum defensant; die Bulle bey *Bosio* I, 100.

Digitized by Google

Sahen sie dann je ihre Reihen gelichtet, so folgten die Brüder, deren in den abendländischen Reichen auf den Besitzungen immer viele sich aufhielten, willig dem Ruf des Großmeisters zu Verstärkung der streitenden Schaar [36]). Daneben gewährte der Ertrag grosser Besitzungen, die durch alle christlichen Reicherasch sich mehrten, Mittel, um Streiter in ihren Sold zu nehmen [37]), was in der nächsten Folge unausgesetzt statt gefunden haben muß, da die Befehlshaberstelle über dieselben bald zu einer der höchsten Würden des Ordens sich erhob und auch unter den im Verlauf der Zeit anders gewordenen Umständen wenigstens ihr Name blieb [38]). Es bestand von früher her die Einrichtung, daß über die durch alle Länder zerstreuten Häuser Einnehmer gesetzt waren, welche dem obersten Meister jährlich von dem Ertrag eine bestimmte Summe nach Jerusalem zu übersenden hatten [39]).. Aber nicht allein auf Befreyung ihrer Glaubensgenossen durch das Schwert, auch auf diejenige durch Geldmittel erstreckte sich ihr Wirken, wie sie denn nach Jerusalems Einnahme durch Saladin für eine grosse Zahl gefangener Christen an jenen das Lösegeld entrichteten [40]). Ebenso, wo Noth und Bedrängniß neue Hülfe des Abendlandes dringender machte, waren sie die Boten, deren Mahnung hiezu ermuntern sollte [41]).

So sehen wir von der Zeit, da König Balduin in dem neu gestifteten Reich waltete, bis dorthin, da um den letzten Rest desselben gekämpft ward, diese ritterliche Genossenschaft stets in den vordersten Streiterschaaren, hier mit unwiderstehlichem Muth die Reihen der Ungläubigen darniederwerfen, dort bey freudiger Hoffnung des ewigen Lohnes mit ihren Leichnamen lieber die Wahlstätte bedecken, als in Flucht so die Ritterehre wie den Glauben an das Kreuz dahingeben. So fiel im Gefechte mit Saladin vor Accon ihr Großmeister Roger

36) Ein Beispiel *Matth. Par.* ad ann. 1237. pag. 362.

37) S. Anm. 35.

38) Der Turcopolier. — Ursprünglich bildeten die Turcopien eine Art leichter Reiterey; *Guil. Tyr.* XIX. 24. Der Name selbst aber bezeichnete im Morgenlande einen Turco patre et Graeca matre procreatum; *Alb. Aquens.* Hist. Hieros. V, 111. Auch die Templer hatten einen Turcopolier; Wilken II, 564. Vergl. du Cange a. h. v.

39) *Jac. de Vitriaco* c. 65; wovon wir schon in Raymunds Regel c. 9. eine deutliche Spur finden.

40) *Bosio* I, 368.

41) Z. B. von der Gesandtschaft an Lucius III (1184), um neue Hülfe für das heilige Land zu erwirken, war auch der Großmeister Roger Desmoulins ein Mitglied; *Vertot* I, 180.

Digitized by Google

Desmoulins, umringt von den Leichen mehrerer Gefährten [42]), die umsonst den Erschlagenen der Gewalt der Feinde entreissen wollten [43]). So starb bald darauf zu Askalon dessen Nachfolger Werner von Neapel an den Wunden, die er in der Schlacht von Hittin davon getragen [44]), wie beyder Vorgänger Jobert in Kummer über den schimpflichen Waffenstillstand, den der vierte Balduin mit Saladin geschlossen [45]). Wie aber auch bisweilen ihre Schaaren gelichtet wurden, jede neue Kreuzfahrt brachte zugleich neue Ergänzung des Ordens, so daß er stets verjüngt den Glaubensfeinden entgegen trat. Denn, wo zuletzt niemand mehr stand, wie in jenem Kampf wider Saladin an König Balduins Burg am Jordan [46]), da standen doch sie noch. Wie bey Erstürmung des Berges Thabor im Jahre 1218 ihre Schwertesschärfe Bahn machte und ihr Blut den Weg des Gelingens bezeichnete [47]), so wurde anerkannt, daß ohne ihr Mitwirken in den verschiedensten Weisen das Belagerungsheer vor Damiate nicht hätte bestehen mögen [48]). Und eben den Glaubensmuth, den sie auf der Schlachtstätte bewährten, verläugneten sie auch nicht in der Gefangenschaft, in welcher sie lieber mit jenem dem Tod [49]), als durch Abschwörung des Glaubens dem Leben in Reichthum und Beehrung entgegen giengen [50]).

Doch nicht auf Palästina beschränkten sich ihre Kämpfe mit den Ungläubigen. Am Fluß Cydnus fühlten die Türken ihren Arm und dankte König Leo von Armenien ihrem Sieg die Rettung seines Landes [51]), wofür er sich und seinen Enkel Rupin ihrem Schutz anvertraute; den für letztern Honorius III abermals in Anspruch nahm, damit unter demselben er gegen jeden vertheidigt würde, der auf irgend eine Weise ihn bedrängen wollte [52]). In Spanien wetteiferten sie mit den für die-

42) Eodem die LX fratres templi et summus magister domus hospitalis, cum pluribus domus sum fratribus interfecti sunt; *Rog. Hoved.*

43) *Vertot* I, 190.

44) *Bosio* I, 365.

45) *Bosio* I, 322. Auch *Guil. Tyr.* XXII, 1 klagt über diesen Vertrag.

46) In eo loco, qui vulgo Vadum Jacob (weil er, aus Mesopotamien heimkehrend, hier über den Jordan gegangen seyn soll) appellatur; *Guil. Tyr.* XXI, 21.

47) *Bosio* I, 509.

48) Das Schreiben Honorius III hierüber bey *Bosio* I, 534.

49) Milites — hospitales quos in campo non voraverat gladius, ab aliis segregari captivis Saladinus coram se decollari præcipit; *Rog. Hoved.*

50) Wovon sich bey *Bosio* und *Vertot* mehrere Nachrichten finden.

51) Necessarium ei contulistis adversus barbarorum multitudinem, regnum ejus volentium intrare, succursum; *Ep.* XIII, 119. *Bosio* I, 499.

52) Non permittatis eum, quantum in vobis fuerit, ab aliquibus indebite molestari. Das Schreiben bey *Bosio* I, 503.

Digitized by Google

ses Land besonders gestifteten ritterlichen Verbindungen in den Kämpfen zu dessen Wiedereroberung und Erhaltung bey den christlichen Königen. Sie stritten mit König Alphons II von Aragonien; sie liessen sich von Honorius III dem lange bedrängten Schloß Albuquerque zu Hülfe gemahnen [51]); sie trugen in der Schlacht bey Naves des Tolosa, ins Mitteltreffen geschaart, lange die Last des unentschiedenen Streites [54]), und förderten nachmals vorzüglich Don Jayme's Eroberung des Königreichs Valencia [55]). Nicht minder hielten sie zum Kriege gegen die Albigenser kraft ihres Gelübdes sich aufgefordert [55b]). Daß aber ihre Dienste hier nicht unbedeutend gewesen seyn mögen, dürfte auch daraus entnommen werden, daß Simon von Montfort, als er die Verordnungen entwerfen wollte, welchen gemäß das eroberte Land sollte verwaltet werden, er zu der Versammlung, die sich hiemit zu beschäftigen hatte, auch ein Mitglied des Johanniterordens [56]) berief.

Ihrem Ruhm, dessen alle Reiche des Abendlandes voll wurden, der regen Theilnahme an allem, was den Besitz des heiligen Landes, die Lust und Sehnsucht der gesammten Christenheit, sichern konnte, der Dankbarkeit gegen sie, zu der so manche sich verpflichtet fühlten, dem Umstand, daß die Sprößlinge der angesehensten und begütertesten Geschlechter unter sie sich aufnehmen liessen, wenigstens ihrer Verbindung sich anschlossen, verdankte diese Gemeinschaft vom Spital eine grössere Menge von Besitzungen, als sonst kaum ein Orden aufzuweisen vermocht hätte. König Alphons von Aragonien setzte in seinem letzten Willen, den er im Jahr 1131 zu Bajonne kund gegeben, die Hospitalier des heil. Johanns, die Templer und die Kirche des heiligen Grabes zu Erben ein, dafern er kinderlos sterben sollte. Dieß erfolgte drey Jahre später entweder in der Schlacht oder doch nach der Schlacht von Farga [57]). Aber der Testamentsvollstreckung widersetzten sich Alphonsos Völker und Verwandte und der Großmeister der Johanniter begnügte sich für sich und die Miterben seines Ordens mit reichlicher Abfindung [58]). König Heinrich II von England hin-

53) *Bosio* I, 262. 545.

54) B. XVI, 448.

55) *Vertot* I, 225.

55b) *Bosio* I, 498.

56) Gleichwie einen Tempelritter; *Martene* Thes. I, 831. *Hist. du Langued.*

57) Das erste sagt Mariana; Ferreras III, 447, den meisten der ältern Geschichtschreiber folgend, das Letztere; aus Gram über den Sieg der Islamiten seye er acht Tage nach demselbem im Kloster St. Johann de Pegna gestorben.

58) *Bosio* I, 154.

Digitized by Google

terließ ihnen 5000 Mark Silbers und ebensoviel mit den Templern gemeinschaftlich zur Vertheidigung des heil. Landes [59]). König Andreas von Ungarn fand sich bey seinem Aufenthalt in deren Hause zu Accon durch ihre unermüdliche Christenliebe, ihr musterhaftes Leben, den anregenden Verkehr mit ihnen so erfreut [60]), daß er es als eine Gunst betrachtete, ihrer Gemeinschaft zugezählt zu werden und ihnen ein jährliches Einkommen von 500 Mark auf seine Salzwerke anwies, welchem er bald noch ansehnliche Besitzungen beyfügte [61]). Auch wer minder zu geben hatte, bezeigte doch seine Zuneigung durch die mindere Gabe, wie der Erzbischof von Posen, der ihnen eine Stiftsstelle an seiner Domkirche einräumte [62]). Die Zahl aller ihrer Besitzungen um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wird auf 19000 [63]) und die ihrer Capellen auf 3500 angegeben [54]). Daß jene zahlreich müssen gewesen seyn, ersieht man aus demjenigen, was einzig Graf Wilhelm von Forcalquier an sie vergabt hatte [65]), so wie aus der Aufzählung der Kirchen, Ortschaften, Güter und Lehen, welche schon zu Innocenz III Zeiten in Irland ihr Eigenthum waren [66]).

Von Paschalis II an, der dem Spital seinen Schutz und Zehentbefreyung aller selbst bebauten Güter zusagte [67]), folgten Zugeständnisse jeder Art von allen Päpsten. Innocenz II gewährte Befreyung von Zöllen und sonstigen Leistungen, steigerte das Interdict über die Kirchen solcher Priester, welche eine Gewaltthat gegen das Haus der Brüder begangen hätten und jenen sich nicht unterziehen wollten, durch Excommunication ihrer Personen [68]). Starb einer aus ihrer Gemeinschaft in einer Pfarrey, die unter dem Interdict stand, so durfte diesem kirchliches Begräbniß nicht versagt, in ihren Kirchen dagegen

59) *Rymer* Act. et fced. I. 19.

60) Cum illuc personaliter hospitali videremus innumerum pauperum coetum diurna pasta quotidie sustentari, fessos languidorum artus lectisternio variisque ciborum copiis refici, mortuorum corpora cum debita veneratione sepeliri, etc. Dazu dann noch der Kampf wider die Ungläubigen; *Raym.* Ann. eccl. ad ann. 1218 nro. 16.

61) *Bosio* I, 504. 505.

62) *Bosio* I, 476.

63) Habent — hospitalarii novem decem (millia) manerierum, praeter emolumenta et varios proventus ex fraternitatibus provenientes; *Matth. Par* ad ann. 1244. Nach *du Cange* s. h. v. ist manerium so viel als feudum, womit ja nicht immer das dominium utile verknüpft seyn muß. Diese 19000 manoria mögen also wohl von den Johannitern abgehangen haben, aber der grössere Theil nicht als Eigen-, sondern als Zinsgüter.

64) *Albericus* p. 228.

65) *Ep.* XIII, III.

66) *Ep.* XV, 133. Nach *Bosio* I, 498 enthält das Verzeichniß 123 Namen.

67) *Bosio* I, 47.

68) Die Bulle bey *Bosio* I, 167.

Digitized by Google

dasselbe jedem bewilligt werden, der dahin gebracht wurde; die Opfer fielen dann ihnen zu. Die Gläubigen wurden zu Almosen an sie aufgefordert und deren Sammler unter apostolischen Schutz gestellt. Wollte ein Geistlicher ihnen ein oder zwey Jahre umsonst dienen, so durfte ihn der Bischof hieran nicht hindern [69]). Anastasius IV, erneuernd, was die Vorfahren bewilligt hatten, fügte hinzu, daß sie auch bey Weigerung der Bischöfe, solche Priester aus Vollmacht der römischen Kirche aufnehmen und anstellen dürften [70]). Priester- und Altarweihen hatten ihnen die Bischöfe unentgeldlich zu gewähren und es wurden noch ihre sämmtlichen Güter der Zehntpflicht enthoben. Da sie, erklärte Innocenz III, nur den Papst als Bischof über sich erkennen, so könnte auch kein anderer Bischof befugt seyn, über sie den Bann oder über ihre Kirchen ein Interdict auszusprechen. Keine päpstlichen Bullen oder Briefe, die ihrer nicht ausdrücklich erwähnten, dürften je zu ihrem Nachtheil ausgelegt werden [71]). Auch Kaiser Friedrich I sicherte ihnen Befreyung von Land- und Wasserzöllen, von der Heerfolge und von allen gemeinen Leistungen [72]).

Wie aber aus den grossen Besitzungen nachmals Verwicklung und Verwirrung in mancherley Weisen entstund, so führten auch jene Befreyungen [73]) zu Hader mit der höhern Geistlichkeit des heiligen Landes. Zuerst erhob sich dieser über die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe, welche die Ritter nicht anerkennen wollten, ja gegentheils, sobald eine Ortschaft unter dem Interdict lag, dort den Gottesdienst hielten und Verstorbene mit den kirchlichen Feyerlichkeiten beerdigten. Hierauf dehnte er sich auf die Zehnten aus, welche von den Bischöfen gefordert, von den Häusern des Ordens verweigert wurden. Endlich ließ ihr Meister der Kirche vom heiligen Grab gegenüber einen prächtigen Palast aufführen, dessen Höhe die Kirche überragte. Daß es aus Hohn geschehen seye [74]), ist um so glaubwürdiger, wenn es wahr ist, daß die Ritter, so oft der Patriarch sich in die Kirche zur Feyer des Gottesdienstes begab, mit Macht alle Glocken läuten liessen, so daß jener nicht verstanden werden konnte. Sie wurden sogar beschuldigt, mit gewaffneter Hand in der Kirche gedrungen zu seyn und Pfeile

69) Die Bulle, *Ibid.* 1, 166.
70) *Bosio* 1, 198.
71) *Bosio* I, 561.
72) *Miræi* Opp. dipl. III, 69.
73) Pernicioса libertas nennt sie *Guil. Tyr.* XVIII, 5.
74) *Bosio* 1, 197, findet dagegen Neid auf Seite des Patriarchen.

Digitized by Google

hineingeschossen zu haben, die zum Andenken so unerhörten Frevels zu einem Bündel gebunden, an der Leidensstätte des Herrn aufgehängt worden seyn sollen [75]).

Um alle seine Beschwernisse gegen die Hospitalier dem Papst selbst vorzutragen, reiste der hundertjährige [76]) Patriarch Fulcher, von mehreren Bischöfen begleitet, selbst zu Hadrian IV. Nur mit Mühe gelang es ihnen, denselben endlich in Ferentino aufzufinden [77]). Als sie ihm ihre Klagen vortrugen und ihre Gegner sich vertheidigten, sollen sie die ungünstige Stimmung der Cardinäle bald wahrgenommen [78]) und sich überzeugt haben, daß eine Entscheidung zu ihren Gunsten vergeblich zu erwarten seye, weshalb sie ohne Säumen heimkehrten. — Von neuem aber kamen die ausgedehnten und dazu noch willkührlich erweiterten Befreyungen einer wohlverstandenen kirchlichen Ordnung gegenüber auf der dritten lateranensischen Kirchenversammlung unter Alexander III zur Sprache. Da wurden dieselben in diejenigen Schranken zurückgeführt, innerhalb deren sie dem ursprünglichen Sinn gemäß einzig hätten sollen angewendet werden [80]). Das Gleiche wurde dann später durch ein Concilium von Paris unter Androhung des persönlichen Bannes neuerdings eingeschärft [80b]); Beweis, daß Uebergriffe, weil nahe liegend, versucht worden seyn dürften.

Auch in das Innere des Ordens selbst scheinen Ereignisse sich eingeschlichen zu haben, welche auf Abweichung von dem Geist, der die ersten Brüder belebte, schliessen lassen. Der Großmeister Gilbert Assalit sah sich im Jahre 1168 genöthigt, nachdem er den Ordensschatz verschleudert und darüberhin eine grosse Schuldenlast auf denselben geladen [81]), seine Würde zu entsagen, nicht ohne Verdacht, König Almerich zum Bruch jenes Bündnisses verleitet zu haben, welches er im Jahr 1167 mit El-Hadech, dem Chalifen Aegyptens, geschlossen [82]). Keine

75) Quae postmodum collectas et redactas in manipulum ante locum calvariae, ubi crucifixus est Dominus, fasce dependentes et nos ipsi vidimus et alii fusimiti; *Guil. Tyr.* XVIII, 3.

76) So *Bosio* 1, 198.

77) *Guil. Tyr.* a. 7. sagt, der Papst seye ihnen ausgewichen, weil durch das Geld der Johanniter für diese gewonnen.

78) Kaum drey hätten sich unpartheylich erwiesen: alii omnes abeuntes post munera, sequuti sunt vias Balaham, filii Bosor; *Ibid.* a. 8. Wilhelm war aber als Erzbischof selbst bey der Sache betheiligt.

79) Indulta sibi ab apostolica sede excedentes privilegia, contra episcopalem autoritatem multa praesumunt.

80) *Lünig.* Spicil. eccl. Urk. Nro. 2.

80b) Im Jahr 1212; *Martene* Coll. ampl. VII, 105.

81) *Bosio* 1, 264.

82) Wenigstens deutet *Guil. Tyr.* XX, 5, auf dergleichen Umtriebe hin.

Digitized by Google

dreissig Jahre später sah sich Alphonsus von Portugal zu Gleichem genöthigt, wovon nicht, wie bey Gilbert, in ihm, sondern in den Brüdern die Schuld lag. Er wollte durch Erneuerung der Satzungen seines Vorgängers, Rüdigers von Molins, übertriebenem Aufwand und Prunk ein Ziel setzen, und fügte zu Herstellung des ursprünglichen Geistes, der die Genossenschaft vereinigt hatte, noch andere bey. Da murrten die Brüder: er seye zu streng; was er fordere, lasse sich nicht befolgen. Ein Theil verband sich zu Auflehnung wider ihn. Als Bestrafung sie noch störriger gemacht, er es aber verschmähte ein Haupt zu seyn, dem die Glieder Gehorsam versagten, zog er es vor, mit dem Rücktritt von der äussern die innere Würde zu bewahren [83]). Der Widersacher, der mit Schwert und Lanze daherfuhr, konnte niedergeworfen; der Muth, wenn auch das Bewußtseyn, daß es für den Glauben geschehe, nicht immer hervortrat, durch Heldentod glänzend bewährt; schwerer aber derjenige Feind besiegt werden, den jeder Mensch in sich selbst herumträgt und der nur zu häufig durch die vergänglichen Dinge der Welt zur Erstarkung und Gewalt gelangt. Wenigstens stimmte es nicht zu Raymunds Vorschriften, daß die Johanniter dem Connetable Honfroy Vertheidigung seiner durch Nureddin hart bedrängten Stadt Paneas nur gegen Abtretung desselben Theiles gewähren wollten [84]).

Anstatt daß die beiden, in ihren Zwecken verwandten, Verbrüderungen der Johanniter und der Templer in Eintracht jene verfolgt hätten, wodurch für die Kreuzfahrer manches verhütet worden wäre, traten sie sich, sobald beide zu Macht, Reichthum und Einfluß gelangt waren, oft als Nebenbuhler gegenüber, und die Waffen, deren Schärfe ausschließlich die Ungläubigen hätten fühlen sollen, wurden mehr als einmal gegen einander gewendet. Es mag seyn, daß die Hospitalier, als die ältern, dann im Bewußtseyn, durch ihre Hülfe den Andern zum Daseyn verholfen zu haben [85]), vielleicht auch grössern Besitzes wegen auf die Templer herabsahen, von diesen hinwiederum durch ihre Strebsamkeit, durch ihr Ringen nach Einfluß auf alle Seiten hin, durch ihr kühneres Vorschreiten nach dem Ziele der Macht und des Besitzes der Keim zu Mißhelligkeiten gelegt und genährt wurde. Geldes und zeitlichen Guts jeder

83) *Bosio* 1, 459.

84) *Vertot* 1, 117. Der Vertrag half ihnen wenig, denn sie wurden gleich nachher von Nureddins Feldherr Asadeddin hart geschlagen; Wilken III, II, 42.

85) Oben Anm. 30.

Digitized by Google

Art wegen brachen diese in Thätlichkeiten aus [86]). Alexander III erwirkte endlich auf dem dritten lateranensischen Concilium zwischen beiden Großmeistern einen Vergleich [87]), kraft dessen alle bisher obschwebenden Streitigkeiten, worüber sie möchten gewaltet haben, für immer beigelegt seyn, jeder Orden in dem Besitz alles dessen, was er zur Zeit inne habe, unbeschwert bleiben solle. Künftige Streitigkeiten, so dieß- als jenseits des Meeres, sollten vor einem Schiedsgericht aus je drey Gliedern jedes Ordens verhandelt und geschlichtet, so dieses nicht möglich, gemeinsame Freunde herbeigezogen und nach deren Entscheid der Span ausgetragen, und wenn auch dieses nicht zum Ziel führe, durch den Papst entschieden werden. Wer dieser Uebereinkunft zuwider handelte, der mußte sich vor dem Meister und Capitel seines Ordens zu Jerusalem stellen und dessen Ausspruch gewärtigen. Beide Häuser, verschieden nach den Satzungen, sollten doch eines seyn in der Liebe [88]). Aber es war in Rom leichter Verfügungen zu treffen, als dieselben in Palästina, und zumal wo sie derartige Verhältnisse berührten, zur Ausführung zu bringen. So veranlaßte die Frage über einige Besitzungen im Gebiet von Margate im ersten Jahr von Innocenzens Regierung abermals blutige Fehden zwischen beiden Orden, deren Uebergang in einen förmlichen Krieg einzig durch Verwendung König Almerichs und der ersten geistlichen und weltlichen Grossen: daß die Sache der Entscheidung des Papsts anheimzustellen seye, konnte verhütet werden. Innocenz verordnete eine Untersuchung durch sachkundige Männer aus der Gegend, und erneuerte anbey unter Strafe der Excommunication seines Vorgängers Alexanders III Verbot, dergleichen Irrungen mit dem Schwert auszufechten [88a]). Mehr aber noch zu gutem Einverständniß unter beiden ritterlichen Genossenschaften trug zur Zeit dieses Papsts bey, daß beiden zwey Brüder als oberste Meister vorstunden, demjenigen der Johanniter Quarin, demjenigen der Tempelherren Peter, beide

86) In Alexander III Bestätigung des beidseitigen Vertrages (Febr. 1179), bey *Rymer* act. et fced. I, 20, ausdrücklich gesagt.

87) Sie bezeugen, daß derselbe per voluntatem Dei et per D. Papæ præceptum et admonitionem geschlossen worden seye.

88) His autem duximus adnectendum, quod fratres utriusque domus se ubique diligant et honorent et alter commodum alterius mutua caritate et unanimitate fraterna perquirat et observant; ut duarum domorum existentes per professionem, unius esse pareant per dilectionem; aus dem Vertrag, in *Rymer Acta* I, 20.

88a) *Ep.* II, 316.

aus dem Hause Montagu [89]). Ueberhaupt aber dürfte doch gutes Vernehmen häufiger geeinigt, als Eifersucht und Hader getrennt haben, sonst Innocenz nicht so manchen Auftrag an die Meister beider Orden zugleich hätte ergehen lassen. Mußte es doch einleuchten, daß in dem fernen Lande nur jenes festigen konnte, dieses jedem gleich verderblich seyn müßte. Als zwanzig Jahre später der Hospitaliermeister eine Forderung an den Sultan von Hama mit gewaffneter Hand eintreiben mußte, sammelte derjenige des Tempels zu kräftigem Mitwirken an streitbaren Männern, was in der Nähe war [90]). — Auch an Zwistigkeiten mit Bischöfen und Capiteln, ebenfalls aus allzuweit gehender Begierlichkeit nach Besitz, etwa aber auch in Festhalten an einem nicht gegen jeden Zweifel gesichertem Recht [91]), fehlte es nicht [92]); wogegen ein Krieg gegen den Grafen von Tripolis, der die Johanniter gewaltthätig aus ihren Besitzungen vertrieben und die unmenschlichsten Grausamkeiten an einigen von ihnen verübt [93]) hatte, als einziges Mittel die Folgen der Gewaltthat von sich abzuwenden, nicht allein gerecht, sondern zugleich mit Vorwissen und Billigung Papst Honorius III unternommen worden war [94]).

Aber so weit hatte Lust nach Vermehrung ihres Reichthums und ihrer Macht diese Ritter von der ursprünglichen Bestimmung hinweggerissen, daß sie, die einst nur gegen die Ungläubigen das Schwert zu ziehen angelobt, schnöden Gewinns wegen, dasselbe gegen die eigenen Glaubensgenossen im Dienste ihrer Feinde richteten. Der schismatische Kaiser von Nicäa, Johann Ducas, mit dem Beinamen Vatazes, der erbitterteste und rüstigste Feind des Lateinischen Kaiserthums in Constantinopel, hatte durch abgetretene Länderstriche und durch überlassene Gefälle in den Hospitaliern Bundesgenossen wider jenes gewonnen. Daneben ergieng schwere Klage wider sie, daß sie die geistliche Freiheit mißbrauchten, um ihre Häuser Schandbuben zu öffnen, welche aus denselben zu Mordthaten hervorbrächen. Daß sie Strassenraub, Mord und Todschlag

89) *Jac. Vitr.* Hist. Hieros., in *Bongarsii* Gesta Dei I, 1139. Dieser Peter wird vielfältig mit seinem Nachfolger Thomas, aus einem andern Hause Montagu um so eher verwechselt, da zwischen beiden Wilhelm von Chartres ein einziges Jahr die Großmeisterwürde bekleidete.

90) *Guil. Tyr.* hist. cont., in *Martene* Coll. ampl. V, 715.

91) Beispiel: *Bosio* I, 518.

92) *Ep.* II, 273.

93) Unum ex ipsis exoriari et alium, ut dicitur, occidi fecit praeter id, quod quibusdam eorum crudeliter et inhoneste tractatis damna eis gravia et injurias irrogavit; *Raynaldi* ad ann. 1238, nro. 55 cq.

94) *Bosio* I, 516.

Digitized by Google

sogar selbst verübten, Testamente der bey ihnen Sterbenden verfälschten, Ketzer in ihren Häusern herbergten und in Wohllüsten sich wälzten, auch Einzelne aus ihnen nicht ausser allem Verdacht der Ketzerey stünden. Dieses alles veranlaßte eine flammende Zuschrift Gregors IX an sie. Drey Monate Frist zu Abstellung aller dieser Aergernisse wäre ihnen gestattet, ansonst der Erzbischof von Tyrus an Ort und Stelle allem nachzuforschen hätte, mit Vollmacht, an Haupt und Gliedern zurechtzustellen und zu bessern, was ihn nothwendig dünke. Sämmtliche Freistätten aber, mit Ausnahme der Klöster und Kirchen wurden durch den Papst für abgeschafft erklärt [95]).

Wir dürfen aber nicht übersehen, daß diese Nachrichten auf dem Wege der Klage nach Rom gelangten, und daß es der Leidenschaftlichkeit, gereizter Stimmung oder irgendwelcher Absicht nahe liegt, dergleichen zu übertreiben. Ein wesentlicher Moment zu näherer Würdigung des Vorgebrachten geht uns darin ab, daß wir weder die Quelle, aus welcher diese Klagen flossen, noch das Mittel, durch welches dieselben nach Rom gelangten, kennen. Halten wir ihnen jenes durch König Andreas von Ungarn aus eigener Beobachtung und andauerndem Umgang ertheilte Zeugniß entgegen, und finden wir keine Beweggründe, um in dasselbe Mißtrauen zu setzen, so läßt sich doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß eine Genossenschaft, für welche eine aus religiöser Wurzel hervorgewachsene Ordnung und Vorschrift bestand, in dem kurzen Verlauf von zwanzig Jahren nicht in solcher Weise in Widerspruch mit ihrer Bestimmung sich werde gesetzt haben, so durchweg in den bodenlosesten Verfall werde gesunken seyn. Wir dürften vielleicht das richtige Maaß in der Vermuthung finden, daß einzelne Glieder des Ordens allerdings schwerer Vergehungen, die den gerechten Unwillen des Oberhaupts der Kirche hervorriefen, sich mögen schuldig gemacht haben, ohne daß deßwegen das Verderbniß den Orden durchdrungen hätte.

Was aber solchem Vorschub leisten mochte, ist leicht aufzufinden. Der späte Kriegszustand konnte auf Erhaltung von Zucht und Ordnung nicht fördernd einwirken; die Verbindung der Landschaften mit dem Hauptsitz des Ordens mußte bey der gröſsern Ausdehnung desselben gelockert, die Unterordnung der Einzelnen unter das Haupt geschwächt, Aufsicht und Einwirkung schwieriger werden. Darüberhin näherte sich die gesammte

95) Raynaldi ad ann. 1238, nro. 31 — 33.

Digitized by Google

Herrschaft der Lateiner in dem Morgenlande immer mehr einem Zustande der Auflösung, und es wäre die unbegreiflichste Erscheinung, wenn unter den vielen Gliedern, aus denen jene bestand, ein einziges von dem allgemeinen Verderben völlig unberührt geblieben wäre. Kaiser Friedrich II von der Schuld, hiezu wesentlich beigetragen zu haben, freizusprechen, fällt gewiß schwer und die Spannung, in die er sich zu den ritterlichen Orden vorzugsweise setzte, konnte weder auf deren inneres Wesen, noch auf deren äusseres Verhalten ohne nachtheiligen Einfluß bleiben. Zunächst war er denselben abgeneigt, als getreuen Anhängern des apostolischen Stuhls. Weigerten sie sich daher, seinen Oberbefehl, als denjenigen eines Gebannten, anzuerkennen, so zeugt es doch von einer richtigen Würdigung ihrer Bestimmung, daß sie erklärten: zum Besten des heiligen Landes und des Christenvolkes überallhin die Waffen richten zu wollen, sofern nur die Befehle dazu im Namen Gottes und der Christenheit und nicht in des Kaisers ergiengen [96]). Wenn wir dann den Nachrichten der Schriftsteller des Ordens, Friedrich habe in dem mit Sultan Kamel von Damaskus abgeschlossenen Frieden (18. Februar 1229) die Interessen desselben dem muselmännischen Fürsten Preis gegeben [97]), nicht vollen Glauben beimessen wollen, so scheint doch, daß er gegen dessen Besitzungen in seinen Staaten sich feindselig erwiesen [98]), hiedurch aber zu der, wenn immerhin grundlosen, Beschuldigung Veranlassung gegeben habe, er sinne darauf, die Institutionen der Hospitalier und Templer, als der Retter der Ueberreste des heiligen Landes, zu zerstören [99]). Wenigstens ließ er ihr Anerbieten: zu Wiederbefestigung des durch den Frieden mit dem Sultan wieder gewonnenen Jerusalems mit Rath und That beistehen zu wollen, unberüksichtigt. Wären aber jene Gregor IX vorgetragenen Anschuldigungen in grösserem Umfange wahr, als wir vermuthen, so hätte der blutige Heldentod von 325 Brüdern, dem an dem unglücklichen Tage von Gaza wider die Charismier und Aegypter ihrer bloß 16 entrannen [101]), vieles davon abgewaschen.

96) Pro utilitate terræ et populi christiani parati erant juxta alios pergere dummodo præcepta vel banna ex parte sua (des Kaisers) nullatenus proclamarentur; *Martin. Scaut.* p. 212.

97) *Bosio* I, 552. — Ueber diesen Frieden s. Wilken V, 478 ff

98) Templarios, hospitalarios bonis mobilibus et immobilibus, quæ habebant in regno (vorzugsweise Sicilien) temere spoliavit; *Raynaldi* ad ann. 1228, nro. 3.

99) Schreiben Gregors IX, bey *Matth. Par.* ad ann. 1228.

100) *Idem* ad ann 1229.

101) Die Zahl der Umgekommenen in dem *Memoriale Regiense*, in *Murat. SS.*

Digitized by Google

Nach der Eroberung der heiligen Stadt durch Saladin hatte der Orden seinen Sitz nach dem festen [102]) Margate, dem Marathus der Alten, zwischen den Gränzen des Fürstenthums Antiochien und dem Gebiete der Assasinen verlegt. Wie dann nach 98jährigem kampfesschwerem Weilen daselbst Sultan Kalawan im Jahr 1285 durch freiwillige und dennoch nothgedrungene Uebergabe der Burg froh gemacht worden [103]), der Orden aber hierauf einen neuen Mittelpunct in Cypern gefunden, das liegt jenseits der Gränzen unserer Geschichtsbeschreibung.

Der weibliche Zweig des Ordens pflanzte sich nach der Trennung von dem ursprünglichen Kloster, in einer gewissen Verbindung mit dem männlichen, ebenfalls fort. Ueber dessen Schicksale im Morgenland, namentlich nachdem Jerusalem wieder an Saladin verloren war, mangeln alle Nachrichten. Er wurde gleichzeitig auch nach dem Abendland verpflanzt, jedoch mehr als klösterlicher Orden, da der Hauptzweck der Vorschrift hier nicht Bedürfniß war. Vielleicht die ausgedehnteste, reichste und prachtvollste Stiftung für Hospitalierinnen verdankt ihren Ursprung der Königin Sancha von Aragonien, Tochter jenes Alphonsen von Castilien, der sich den Kaisertitel beilegte. Sie gründete dieselbe im Jahr 1188 zu Sixena, zwischen Saragossa und Lerida, baute sie mit königlicher Pracht auf, wies ihr ausgedehnte Ländereyen zu und fügte der ursprünglichen Regel noch mehreres von derjenigen bey, die St. Augustins Namen trägt [104]). Sie sollte armen Töchtern castilianischer Edelleute offen stehen, deren im Verfolg der Zeit immer bey sechszig dort Aufnahme fanden. Nach der Bestätigung durch Cölestin III [105]) gewann das Kloster immerfort ansehnlichere Rechte und grössere Auszeichnungen für seine Bewohnerinnen [106]). Andere Klöster des Ordens gab es in Frankreich, dem männlichen Zweig desselben darin am meisten gleich-

die der Entronnenen aus einem Schreiben Wilhelms von Cha-teauneuf, bey *Matth. Par.* ad ann. 1244.

102) Nur die Hunde können ihre Mauern anbellen und der Adler und der Geyer im Fluge zu ihren Wällen sich erheben, schreibt ein Fürst von Hamah an seinen Vezier über dasselbe; Wilken VII, 689, Anm. 5.

103) Es war ihm lieber, die treffliche Festung, deren bisherige Beschädigung leicht ausgebessert werden konnte, durch einen Vertrag in seinen Besitz zu bringen, als mit stürmender Hand einen Haufen von Trümmern zu erobern; Wilken VII, 691. — Dieser Kriegsfahrt gegen das Schloß hatte der Geschichtschreiber Abulfeda als zwölfjähriger Knabe beigewohnt.

104) Ein neuer Beweis, daß die Johanniter nicht auf dieselbe verpflichtet waren.

105) Die Bulle bey *Bosio* I, 388.

106) *Ib.* I, 385 ff. Helyot III, 144 ff.

Digitized by Google

kommend, daß zum Eintritt in dieſelben adeliche Geburt erforderlich war [107]).

II. Tempelritter. — Obwohl Jeruſalem ſeit Gottfrieds von Bouillon Einzug in die heilige Stadt der Sehnſucht den abendländiſchen Chriſten wieder zugänglich war und mancher Ort, an welchen die freudigſten Erinnerungen an das Weilen des Menſchgewordenen ſich knüpften, frommem Verlangen eines ſtärkenden Beſuches wieder offen ſtand, ſo dehnte ſich dennoch die Macht der chriſtlichen Waffen nicht ſo über das Land aus, hatte ſo feſte Wurzel die Herrſchaft der Gläubigen nicht gefaßt, daß der Pilger ſicher von dem einen Ende des Landes zum andern hätte wallen, daß er ohne Gefahr dem Zug ſeines innern Verlangens hätte folgen dürfen. Araber, Beduinen [108]), ägyptiſche Banden durchſchwärmten Paläſtina, Räuber lauerten dem wehrloſen Pilger auf, nicht ſelten ereilte gewaltſamer Tod den Chriſten, der zu neuem Leben ſich zu ſtärken hoffte. Das ſahen mit Schmerz die Ritter Hugo von Payens [109]) und Gottfried von St Omer. Sie glaubten das Gelübde der Kreuzfahrt ſo genügender zu erfüllen, wenn Muth und Waffe dem Schutz der Pilger gegen jene Gefahren gewidmet würden. Hiezu verbanden ſie ſich in Gemeinſchaft mit ſechs Standesgenoſſen [110]) (Graf Hugo von Provence, der Stifter von Citeaux, ſchloß ſich mehrere Jahre ſpäter an [111])) im Jahr 1118 [112]); Hugo von Payens ward der Meiſter der kleinen Genoſſenſchaft [113]). Mit der Thatkraft des Ritters ſollte ſich die ſtrenge Ordnung und die Demuth des Ordensmannes nach der Vorſchrift regulirter Chorherren [114]) verbinden; zu beidem der Hinblick auf

107) Helyot III, 154.

108) Sarraceni de regno Arabiæ, quidam etiam de gente Idumæorum, quos moderni Bidumos vocant; *Alb. Aquens.* Hist. Hieros. XII, 31.

109) Ein Ort an der Seine oberhalb Troyes. Die *Art. de ver. l. dat.* macht Hugo zu einem Grafen von Champagne. Weniger glaubwürdig iſt, daß er aus einem Geſchlecht des Languedoc geweſen ſeye; *Histoire de l'ordre de Chevaliers du temple*, Paris 1789, I, 4. Nach *du Puy* Hist. des templ. p. 2, wäre er aus dem Napolitaniſchen geweſen.

110) Schon das widerlegte die Behauptung des *Joh. Brompton*, in *SS. Hist. Angl.*, der ſie ex infimis Hospitalierum ſich zuſammen thun läßt. Kein Schriftſteller, auſſer ihm, deutet hierauf auch nur von ferne.

111) Im Jahr 1125; *Albericus* p. 260.

112) Andere, z. B. das *Magn. Chron. Belg.* (Wilken II, 546, ſcheint ihnen beizupflichten), im Jahr 1119.

113) Schon unter dem Vertrag mit den Venetianern vom Jahr 1125, *Dandulo* Chron., in *Murat. SS.* XII, 276, unterzeichnet er als magister templariorum. Er mußte alſo jetzt ſchon im Königreich Jeruſalem eine gewiſſe Bedeutung haben.

114) *Guil. Tyr.* XII, 7.

Digitized by Google

den gnadenreichen Schutz der theuren Mutter Gottes [115]) Freundigkeit gewähren.

Die Verbundenen eröffneten ihren Vorſatz König Balduin II und legten in die Hände des eben erwählten Patriarchen Garmund zu den drey gewohnten Gelübden der Keuſchheit, der Armuth, und des Gehorſams noch dasjenige ab: dem Schutz der Pilger gegen Anfälle der Räuber und Wegelagerer das Leben zu weihen [116]). Arm, wie ſie waren, wies ihnen König Balduin zur Wohnung einsweilen [117]) eine Abtheilung ſeines Palaſtes an, der von dem ehemaligen Tempel Salomos [118]), auf deſſen Stelle er ſtand, den Namen erhielt und denſelben ſowohl auf die Verbrüderung [119]), als nachmals auf deren Häuſer im Abendland übertrug [120]). Einen Hofraum [121]), um Gebäude zu Bewahrung der Rüſtungen (auch zu einer Herberge für die Pilger) aufführen zu können, traten ihnen die Domherren der Grabeskirche des Erlöſers [122]) ab. Ihren Unterhalt bezogen ſie aus Almoſen des Königs, der Groſſen, des Patriarchen und der Prälaten, auch der Spitalbrüder [123]), einiges daran aus Vergabungen [124]). Eine eigene Kleidung hatten ſie nicht; ſie zogen an, was ihnen eben geſchenkt wurde [125]). So lebten ſie in heiliger Armuth und gemeinſamem Leben neun Jahre [126]). Jene ſoll ſo groß geweſen ſeyn, daß Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer ein einziges Pferd beſeſſen hätten, weßhalb zu Erinnerung an ſo unſcheinbaren Urſprung zwey Ritter, auf einem Streitroß ſitzend, nachmals zum Siegel des Ordens gewählt worden ſeye [127]). Doch be-

115) Welche bey dem Gottesdienſt vorzugsweiſe berückſichtigt wurde.

116) Ut vias et itinera, maxime ad salutem peregrinorum, contra latronum et incursantium insidias pro viribus conservarent; *Guil. Tyr.* XII, 7.

117) Ad tempus; *Jac. de Vitr.* c. 65.

118) Ad templum domini, *ibid.*, iſt Irrthum.

119) In engliſchen Urk. heiſſen ſie ſogar fratres militiæ templi Salomonis; *Monast. Angl.* II, 533 ff.

120) Der Tempel in London, in Paris.

121) Plateam ad opus officinarum; *Jac. de Vitr.* c. 65.

122) Templum Domini, im Gegenſatz von jenem Tempel Salomons.

123) Oben Anm. 30.

124) Quædam in perpetuum contulerunt; *Guil. Tyr.* l. c. Quædam beneficia et possessiones eisdem postea pro remedio animarum suarum conferentes; *Jac. de Vitr.* c. 65.

125) Talibus autem utentes vestibus, quales eis in eleemosyna largiebantur fideles; *Jac. de Vitr.* c. 65. — Novem annis in habitu fuerunt seculari; *Guil. Tyr.* XII, 7.

126) Worte Jacobs von Vitry.

127) Qui primo adeo pauperes, licet strenui, fuerunt, quod unum solum dextrarium illi duo habuerunt; unde propter primitivæ paupertatis memoriam et ad humilitatis observantiam in sigillo eorum insculpti sunt duo unum equum equitantes; *Matth. Par.* Hist. minor.

Digitized by Google

ſtand die Verbindung noch nicht über zwey Jahre, als Graf Fulco von Anjou, der nachmalige König von Jeruſalem, wiewohl damals verehlicht, auf ſeiner Pilgerfahrt derſelben ſich zugeſellen ließ und bey der Rückkehr in ſeine Landſchaft ihr einen jährlichen Beitrag von 30 Pfund zuſicherte [128]). Auch andere franzöſiſche Groſſen folgten ſeinem Beiſpiel [129]). Es wird ſelbſt verſichert, Wilhelm V, Graf von Montpellier, habe ihnen im Jahr 1122 ein Haus in ſeiner Stadt erbauen laſſen [130]).

Wenigſtens war der Ruf ihrer gottgefälligen Bemühungen bald ins Abendland gedrungen. Denn wie konnt' es anders ſeyn? Mußte nicht jeder, der, unter ihrem Schirm allen Gefahren entronnen, glücklich an die heiligen Stätten gelangt war, daſſelbe verkünden? „Wolle in Ewigkeit nie Gott vergeſſen, was Du aus Liebe an ihm gethan haſt, indem Du aus einem Grafen ein Ritter, ein Armer aus einem Reichen geworden biſt," ſchrieb der heilige Bernhard dem Grafen Hugo von Champagne, als er vernommen, derſelbe habe ſich der Verbindung angeſchloſſen [131]). Um ſo weniger konnte König Balduin die Dienſte mißkennen, welche die Verbindung den Gläubigen leiſtete; daher er mit Recht einen groſſen Werth darauf ſetzen durfte, ihr für die Zukunft Beſtand zu ſichern, ſie, wo möglich, zu erweitern, und durch höhere Anerkennung mit der Kirche in Verbindung zu bringen. Mag er durch jenes Schreiben an den Grafen von Champagne oder mehr noch durch das ausgezeichnete Anſehen, worin Abt Bernhard in der ganzen Chriſtenheit ſtand, bewogen worden ſeyn, die Genoſſenſchaft zu Förderung ſeiner Wünſche dieſem zu empfehlen. Er ſandte ihm durch die Ritter Andreas von Monbar [132]), und Gundemar eine Zuſchrift, worin er deren Wunſch um päpſtliche Beſtätigung und eine Regel unterſtützt. Denn bey dem groſſen Gewicht, welches eine Verwendung Bernhards bey dem Papſt und den Fürſten Europas haben würde, glaubte Balduin die

Andere meinen, hiedurch habe die innige Eintracht der Ordensglieder ſollen angedeutet werden.

128) Regressus tributarius illis ultro factus est, annuoque singulis XXX libras Andegavensium illis largitus est; *Order. Vital.*, in *Duchesne* Hist. Normann p. 871.

129) Plures alios Gallorum proceres hujusmodi exemplo ad simile opus laudabiliter incitavit; *Ibid.*

130) *Hist. de Langued.* I, 367.

131) *S. Bernh.* Ep. 31.

132) Dieſer war des Heil. Bernhards Oheim von mütterlicher Seite; *Hist. des Templ.* I, 4, (wenigſtens verwandt mit ihm, *S. Bernh.* Ep. 288). Daß er im Jahr 1165 (wo er doch ſehr betagt geweſen ſeyn müßte) noch Großmeiſter geworden ſeye, wie *du Cange* s. v. Templarii anführt, wird durch die *Hist. des Templiers* I, 96, ziemlich einleuchtend widerlegt.

Digitized by Google

Verbundenen am Besten an jenen weisen zu können. Zugleich bat er denselben, eine Vorschrift für sie zu entwerfen, welche dem Leben im Kriegsgetümmel angemessen wäre [133]).

Bernhard, dem die Verbindung und deren Zweck schon bekannt war, und welcher ihren Nutzen für die Christenheit durchblickte, entsprach gerne dem Verlangen. Es scheint, daß er den Meister Hugo veranlaßte, mit noch mehrern Gefährten nach dem Abendlande zu kommen, um auf einer Kirchenversammlung, welche eben nach Troyes ausgeschrieben war, seine Angelegenheit selbst vorzutragen. Auf dem Wege dahin trat Hugo mit seinen Gefährten vor den Papst Honorius II, der sie wohlwollend empfieng, und sie an seinen Legaten an der Versammlung, den Bischof Matthäus von Albano und an ihren Fürsprech Bernhard verwies. Am St. Hilariustag (13. Jenner) des Jahres 1128 wurde die Versammlung eröffnet. Da trat Hugo auf, sprach von dem Zweck ihrer Verbindung, empfahl dieselbe den versammelten Vätern [134]), und bat um eine Regel und deren Gestaltung. Mit Abfassung derselben Regel wurde Bernhard beauftragt [135]), Bestätigung des Papsts und des Patriarchen Stephan von Jerusalem vorbehalten [136]). Auf des ersten Befehl wurde den Verbundenen zugleich das weisse Gewand vorgeschrieben. — Diese Regel, welche der heil. Bernhard verfaßte, scheint verloren gegangen. Die noch vorhandene [137]), rührt nicht von ihm her [138]), sondern ist in späterer Zeit, wahrscheinlich durch einen besondern Verehrer der Vorschriften des heiligen Benedicts [139]), jedoch selbst in ihrer jetzigen Gestalt nicht auf einmal verfaßt, sondern durch spätere Zusätze vermehrt worden [140]).

133) Balduins Schreiben an Bernhard, in *Du Puy* Histoire de l'ordre militaire des Templiers p. 85.

134) Aus dem prologus zu der Regel, in *Holsten.* II, 432.

135) B Bernhardus composuit regulam; *Nauclerl* Chron. p. 810.

136) Es ist daher eine Verwechslung mit Gundemar, wenn das Chron. *Ipertl*, in *Martene* Coll. ampl. III, 627, sagt: Patriarcha Stephanus statuit eis regulam B Augustini canonicorum regularium tenendam.

137) *Holsten.* II, 432. Auch bey *Du Puy* Hist. des Templ. p. 98.

138) Nec stylum S. Bernhardi sapit, nec tanto doctore digna est; *Holsten.* II, 430; vergl. *Mabillon* Opp. S. Bernh. I, 547; Wilken II, 558, Anm. 30. — Ein Hauptbeweis, daß diese Regel von dem Heil. Bernhard nicht herrühren könne, liegt nach unserm Bedünken auch in dem Mangel an Ordnung, welcher darin sichtbar ist.

139) Nicht nur ist manches wörtlich aus Benedicts Regel entlehnt, sondern sie besteht ebenfalls, wie diese, aus 72 Capiteln; was aber nach folg. Anm., weniger als Beweis gelten kann, wohl aber die wörtliche Uebereinstimmung.

140) In der *Obs. critica*, bey *Holsten.* II, 430, wird zwar die Meinung ausge-

Digitized by Google

Die Vorschrift ordnete zuerst das Geistliche. Die kirchlichen Tageszeiten sollen vollständig, wie es bey einer kirchlichen Genossenschaft gebräuchlich, gehalten, durch eine Zahl vorgeschriebener Gebete von denjenigen ersetzt werden, welche Abwesenheit an der Theilnahme hindere; denn durch des Herrn Speise [141]) gesättigt, und durch seine Befehle erkräftigt, könnte furchtlos jeder dem Kampf und der Ehrenkrone entgegen ziehen. Besondere Andachten waren angeordnet zur heiligen Jungfrau [142]), gegen welche der Orden stets grosse Verehrung hegte [143]). Für einen verstorbenen Bruder hatten alle zu beten; was er an Speise und Trank würde genossen haben, war 40 Tage lang einem Armen zu geben. Das Mal hatten sie gemeinsam zu nehmen, Schweigen dabey zu beobachten, weil vorgelesen werden mußte. Dreimal war des Tages zu essen gestattet, am Freitag jedoch nur einmal; an den drey übrigen Fasttagen der Woche durfte dreyerley Gemüse, am Sonntag, zur Ehre der Auferstehung des Herrn, zweyerley Fleisch vorgesetzt, zu weit getriebene Enthaltsamkeit mußte vermieden werden. Die Ueberbleibsel und täglich das zehnte Brod gehörte den Armen. Nach der letzten Lesestunde mußte jeder auf sein Lager sich begeben und es durfte nicht mehr gesprochen werden; eine Ausnahme war gestattet, wenn der Meister mit einzelnen Brüdern über Kriegssachen, wozu es den Tag hiedurch an Zeit

sprochen: der Verf., als besonderer Verehrer der Lebensvorschriften des H. Benedicts, habe diese Regel absichtlich in 72 Capiteln abgefaßt. Bey näherer Ansicht aber müssen wir uns für obige Vermuthung aussprechen. Wir halten dafür, die ältere Regel seye mit dem 50sten Capitel, dessen Ueberschrift lautet: Ut hæc regula in omnibus teneatur, geschlossen; was vom Cap. 51 an folgt in späterer Zeit, selbst nicht auf einmal, hinzugefügt worden. Z. B. c. 51 spricht von Besitzungen und c. 56 von Zehnten, da bey gleichzeitiger Abfassung es natürlich gewesen wäre, beides zu verschmelzen; C. 60 verordnet, daß man bey dem Gebet schweigen solle, was bey c. 7, besser anzubringen gewesen wäre. c. 65, schärft neuerdings ein, was c. 8 und 19, verordnet ist, und bedient sich theilweise gleicher Worte, wie sie an letzterer Stelle vorkommen. Der verwandte Innhalt und hinwiederum die getrennte Stellung von c. 56 und 72, lassen ebenfalls auf verschiedene Abfassungszeit schliessen, und so wären noch mehrere Spuren anzuführen, die unsere Vermuthung unterstützten. — Leider haben wir Münters Statutenbuch bey der Darstellung nicht benützen können. Es hält an kleinen Orten schwer, alle erforderlichen Materialien zu einem umfassenden Geschichtswerk aufzutreiben.

141) Anspielung auf *Joh.* VI, 51.

142) Worin die Verwandtschaft der Templer mit den Cistercienern vielleicht am meisten hervorleuchten dürfte.

143) Die *Regula* zwar spricht hievon nichts. Aber in dem Eid hatte der neu Aufzunehmende anzugeloben: verbis armis, viribus et vita defensurum — perpetuam virginitatem, ante partum, in partu et post partum Virginis Mariæ; *du Puy* p. 103.

Digitized by Google

gefehlt hätte, sprechen müßte, dann aber sollte es immer mit Vermeidung alles Fremdartigen und Ueberflüssigen geschehen. Einem allzu Ermüdeten konnte der Meister gegen andächtige Verrichtung von dreizehn bestimmten Gebeten die Mette erlassen.

Die Kleidung soll einfarbig seyn, wo möglich weiß, um hieran zu erkennen, wie das Leben in Finsterniß aufgehört, es in Reinheit seinem Schöpfer sich vereinigt habe. Auch soll sie so eingerichtet seyn, daß sie ohne alle fremde Beihülfe könne angezogen werden. Mancher Mißbräuche und Aergernisse wegen, wozu Knappen und Diener bald nachher Veranlassung gaben, war die weiße Kleidung den Rittern allein vorbehalten, den andern eine schwarze zugewiesen. Pelze sollten auch jene nicht tragen. Wer aus Eitelkeit nach dem bessern Gewand trachtet, soll das schlechtere erhalten. Für genugsamen, in der Weite (die Länge mußte gleich seyn) nach eines jeden Leibesgestalt passenden, Vorrath hatte ein eigener Bruder zu sorgen. Abgelegtes gieng an Knappen und Knechte, zuletzt an die Armen über. Im Haarschnitt war eitle Zier zu vermeiden. Nur drey Pferde waren jedem Ritter gestattet, da die Armuth des Hauses mehr nicht zulasse; er durfte einen einzigen Knappen halten, diesen aber, diente er mit freyen Willen, ja nicht schlagen. Gold und Silber an Pferdzeug und Sporen wurde nicht geduldet. Wurde Gebrauchtes geschenkt, mit edlem Metall verziert, so mußte es mit einer Farbe unscheinlich gemacht, Neues dem Meister zur Verfügung zugestellt werden. Schilddecken und Lanzenscheiden blieben als nachtheilig untersagt, ebenso Felleisen und verschlossene Truhen [144]). Des Himmelsstriches wegen war jedem von Ostern bis Allerheiligen ein leinenes Kleid vergönnt, die übrige Zeit mußten sie wollene tragen. Für die Betten sollten ein Strohsack, Kissen und Decke genügen. Hemd und Beinkleider durften beim Schlafen nicht abgelegt werden, und die ganze Nacht durch mußte an der Schlafstätte ein Licht brennen.

Den Befehlen des Meisters hat der Ritter, als um Gotteswillen, ungesäumt Folge zu leisten. Ohne jenes Erlaubniß durfte keiner aus dem Tempelhaus hinausgehen, und dann nie einer allein. Dem eigenen Willen mußte jeder so entsagt haben, daß ohne des Meisters Befehl keiner kämpfen, keiner ruhen sollte. Dieser aber durfte jedem geben, was ihm beliebte.

144) Saeculus et mala cum firmatura non concedantur c. 49.

Digitized by Google

Um Briefe zu schreiben oder zu empfangen (selbst von Eltern) war Erlaubniß des Meisters nothwendig und dieser durfte fordern, daß die Briefe in seiner Gegenwart gelesen würden. Schwestern, die anfangs geduldet gewesen zu seyn scheinen, wurden, der Gefahr wegen, bald entfernt. Der Krieger Christi soll den Kuß der Mutter, der leiblichen Schwester, der Tante, wie viel mehr also jeder andern Weibsperson, meiden, selbst sie anzusehen für gefahrbringend erachten. Alles Plaudern von Lustbarkeiten, an denen man einst in der Welt Theil genommen, über Verirrungen, die man sich zu Schulden kommen lassen, war untersagt; ließ einer solches sich beigehen, so sollte ihn der andere zum Schweigen bringen, so dieses unmöglich, sich entfernen. Geschenktes, als dem Empfangenden ausschließlich zugehörend, und wär' es selbst von Freund oder Vater, durfte keiner annehmen, er mußte es dem Meister bringen, dessen Verfügung abwarten. Ebensowenig durfte von Bruder zu Bruder etwas vertauscht werden. Vogelbaize, Jagdlust mit Hunden, dem Gewild zu Pferd nachsetzen, war alles, als des Menschen, der freudig zu Gottes Wille seyn, häufig dem Gebet obliegen, täglich unter Thränen und knieefällig dem Herrn seine Sünden bekennen solle, zu meiden. Nur zum Schutz gegen die Ungläubigen einen andern auf die Jagd zu begleiten, war erlaubt. Kranken Brüdern mußte, als würde Christo selbst der Dienst erwiesen, die sorgsamste Pflege widerfahren, Fleisch, Geflügel, was immer zur Herstellung dienen kann, gegeben werden. Auch für Greise trat Milderung der Vorschrift ein; Achtung vor ihnen war aber streng empfohlen.

Jeder solle sich hüten, den andern zum Zorn zu reizen, Eifersucht, Neid, Argwohn, Verunglimpfung meiden, keiner den Bruder heimlich anschuldigen oder tadeln. Weiß er einen Fehltritt desselben, so soll er ihn im Verborgenen zurechtweisen und, so dieser ihn nicht hören mag, jenen in der Versammlung ihm vorhalten. Hat einer in etwas sich versehen, so zeige er es selbst dem Meister an und unterziehe sich leichter Strafe, die aber schärfer wird, wenn die Anzeige durch einen andern geschehen muß. Ist das Vergehen ernster, so soll ihn der Meister von den übrigen absondern, so daß er seine Speise nicht mit ihnen gemeinsam nehmen darf [145]). Auch Kerkerstra-

145) Nach *Jac. de Vitr.* l. c. mußten solche an die Erde sitzen', erhielten kein Tischtuch und durften selbst einen zur Speise herbeischleichenden Hund nicht wegjagen.

Digitized by Google

sen, für eine Zeit lang und auf immer, scheinen etwa angewendet worden zu seyn [146]). Wenn einer auf fromme Erinnerungen, und nachdem über ihn gebetet worden, in Unverbesserlichkeit verharrt, dann muß er als ein siechtes Schaf von der der Heerde ganz ausgeschieden, das rothe Kreuz ihm von der Brust gerissen werden. Mit einem Excommunicirten war jeder Umgang, jede Gemeinschaft zu meiden. Zeigte einer Verlangen zum Eintritt in die Verbrüderung, so wurde ihm die Regel vorgelesen und erklärt, dann hatte er in Gegenwart aller versammelten Brüder, sein Ansuchen um Aufnahme zu stellen; die Bestimmung der Probezeit lag in der Befugniß des Meisters. Minderjährige aber wurden nicht aufgenommen, da es für besser erachtet ward, kein Gelübde in der Kindheit auf sich zu nehmen, als nachher in den Jahren der Mannbarkeit demselben sich zu entziehen. Wer einmal aufgenommen war, durfte den Orden nicht wieder verlassen, um in einen andern überzutreten [147]). Wie es der Verbrüderung gestattet war, als Lohn ihrer Verdienste und als Preis ihrer ausgezeichneten Tapferkeit Häuser, Güter, Leute anzunehmen, so sollte sie auch Zehnten besitzen dürfen, wenn nemlich der Bischof einer Kirche von demjenigen, welcher denselben besitzt, mit Zustimmung des Capitels ihnen solchen übergeben, oder ein Laye, der einen Zehnten an sich gerissen hat, denselben abtreten will.

Eine wesentliche Verpflichtung jedes Tempelritters war: nie dem Kampf sich zu entziehen, sofern er nur drey Feinde wider sich hätte [148]). So vielen sollte sein Muth durch das Bewußtseyn des Streites für den Glauben genügen. Bald auch scheint ihnen der Vortritt vor den Johannitern eingeräumt worden zu seyn [149]), indem sie die rechte Seite einnehmen durften.

Sämmtliche Personen, die dem Orden angehörten, zerfielen in verschiedene Classen. Die erste war diejenige der eingekleideten Ritter, welche der Verbindung lebenslänglich zugeschworen hatten [150]). Diese mußten adelicher Herkunft, wegen Er-

146) *Jac. de Vitr.* — Die *Regula* sagt hievon nichts.

147) S. das Schreiben des Heil. Bernhards an Papst Eugen III, bey du *Puy* p. 115.

148) Helyot VI, 27.

149) Nach dem Begriff der Zeit, welche den Kampf für den Glauben höher stellte, als jene Hingebung durch den Glauben. Wir meinen, es liege auch hierin ein Beweis, daß das Ritterthum bey den Brüdern vom Spital zu ihrer ursprünglichen Bestimmung erst später hinzugekommen seye.

150) Fratres remanentes.

Digitized by Google

tragung aller Kampfesbeschwerden gesunder Leibesbeschaffenheit und durften nicht verschuldet seyn. Dann gab es solche, die nur für eine Zeitlang sich anschlossen [151]), man könnte sie Freiwillige nennen. Diese mußten Pferde und Waffen selbst anschaffen, Unterhalt hingegen bezogen sie von dem Hause, so wie dieses für neue Pferde sorgte, wenn die eigenen im Dienste verloren gingen. Vor der Heimreise sollten sie diese dem Hause um die Hälfte des Preises überlassen. In allem waren sie dem Meister zum Gehorsam verpflichtet, gleich den andern. Dann gab es noch verheirathete Brüder, deren Beisammenleben mit denjenigen, welche Keuschheit gelobt hatten, unschicklich erachtet wurde. Solche traten durch Vermächtniß eines Theils ihres Vermögens mit dem Orden in Gemeinschaft, sollten sich deßwegen eines ehrbaren Lebens befleissen, den Brüdern Gutes thun, aber weder das weisse Gewand, noch den weissen Mantel tragen [152]).

Den Rittern am nächsten standen die Geistlichen und Capellane des Ordens. Sie hatten der geistlichen Angelegenheiten, vornehmlich des Gottesdienstes in den Ordenshäusern, abzuwarten. Sie nahmen ihr Mahl mit den Rittern gemeinschaftlich und erfreuten sich in mancher Beziehung gleicher Ehre und gleicher Rechte mit diesen [153]); wogegen sie aber auch bisweilen von den Rittern hart behandelt, weil doch als Untergeordnete betrachtet wurden. Die Kleidung derselben durften sie nicht tragen, den Mantel nur nach Beförderung an eine höhere Kirchenwürde. Dieß war auch Vorschrift in Bezug auf die dienenden Brüder, für die ebenfalls keine adeliche Herkunft erforderlich war. Sie schieden sich in zwey Klassen, in Waffenbrüder [154]) und in Werkbrüder. Unter den Waffenbrüdern gab es solche, die freiwillig in den Dienst des Ordens oder etwa eines Ritters getreten waren [155]), und gegen welche eine minder strenge Behandlung zugleich aber Prüfung ihrer Treue empfohlen wurde, damit nicht unter dem Dienste Gottes der alte böse Feind ihnen irgendwelche Tücke eingebe [156]). Sonst hatten sie förmliche Knappendienste zu verrichten, das Streitroß in Bereitschaft zu halten, dem Herrn die Waffen zu tragen, die Gefangenen zu binden und zu bewachen. Als die Zahl

151) Ad terminum servientes.

152) *Regula* c. 56: quomodo fratres conjugati habeantur.

153) S. Cap 4, der *Regula*.

154) Armigeri, Serjeans, auch Clientes; *Monast. Angl.* II, 518. Nach c. 61 wäre man geneigt, für die clientes eine besondere Kategorie anzunehmen; es ist aber nur ein anderer Ausdruck für servientes.

155) Gratis servientes.

156) *Regula* c. 61.

Digitized by Google

derselben sich mehrte, bildeten sie in den Kämpfen oft einen eigenen Heerhaufen. Die Werkbrüder hatten die Hausarbeiten zu verrichten, waren in grosser Zahl verhanden und wurden gewissermassen als Theil des Ordens angesehen [157]).

An der Spitze des Ordens stand der Meister, ihm zur Seite ein Ordensrath, den er aber nicht wegen allen Angelegenheiten vollzählig einzuberufen hatte, sondern in manchen Fällen nur diejenigen wählen konnte, welche er für die Einsichtsvollsten hielt; bey Wichtigerm war er allerdings zu jenem verpflichtet. Es scheint aber, daß es wirklich nur ein Rath gewesen seye, das Handeln hingegen von dem Meister abgehangen habe [158]). Seine Wahl erfolgte durch zwölf Wähler, die sich, von zweyen begonnen, je durch Hinzufügung von zwey neuen bis zu jener Vollzahl selbst wählten, mit einem Capellan an der Spitze. Der Seneschall vertrat die Stelle des Meisters. Ueber das Kriegswesen war der Marschall, über die Güter im Heiligen Lande der Comthur des Königreichs Jerusalem gesetzt. Für den Kleidervorrath hatten die Templer die Stelle eines Drapiers geschaffen, so wie auch sie wahrscheinlich die ersten waren, welche Söldner anwarben und die Würde eines Turcopoliers einführten. Sobald die Besitzungen des Ordens und hiemit auch dessen Häuser sich mehrten, wurden diese nach Landschaften eingetheilt und von Zeit Brüder abgesendet, um dieselben zu bereisen und die Häuser zu untersuchen. Die Vorschrift legte diesen Brüdern ein bemessenes, ehrbares, dem Orden zur Empfehlung dienendes Betragen auf. Es war ihnen eingeschärft, nur bey Leuten guten Leumunds zu übernachten. Vernähmen sie unterwegs, daß bey Jemand eine Neigung zur Aufnahme sich erzeige, so sollten sie ihn seinen Willen vor dem Bischof aussprechen lassen, ihn dann nach Jerusalem schicken, wo die Aufnahme erfolgen könne. Stürbe er unterwegs, so würde er aller geistlichen Wohlthaten der Verbindung theilhaftig [158b]).

Ueber allen Brüdern und Häusern einer Landschaft stand der Großeinnehmer derselben [159]). Die Häuser theilten sich in Priorate und in Commenden. In jenen wohnte eine Anzahl Ritter, Capellane und dienende Brüder. Die gottesdienstlichen Stunden wurden daselbst regelmäßig gehalten. Der erste unter den Rittern hatte den Namen Einnehmer, besorgte die Ein-

157) *Hist. des Templ.* I, 19.

158) Audito communis capituli consilio, quod melius et utilius magister consideraverit, illud agatur; c. 59.

158b) *Regula* c. 64.

159) Magnus præceptor; die Verwalter der einzelnen Häuser (Commenden) wurden præceptores genannt.

Digitized by Google

künfte, wachte über Befolgung der Ordensregel, legte Busse auf und führte den Vorsitz in dem Capitel. Diese Häuser in den grössern Hauptstädten waren sehr ausgedehnt, gewöhnlich ein Verein mehrerer Gebäude. Das größte von allen in Europa war dasjenige zu Paris, in welchem, als dem Versammlungsort aller Templer diesseits des Gebirges, Gelaß für ein halbes Heer war; daher auch König Heinrich III bey einem Besuch bey Ludwig dem Heiligen mit seinem gesammten zahlreichen Gefolge dort Herberge fand [160]). Auch scheint dasselbe die Haupteinnehmerey des Ordens im Abendland gewesen zu seyn, da Fürsten ihre dem heiligen Land bestimmten Gelder dorthin sandten [161]), und Innocenz den Meistern der Tempelhäuser des südlichen Frankreichs Befehl ertheilte, angewiesene Gelder auf sicherem Wege dorthin zu schicken [161b]). In den Commenden hielten sich nur wenige Ritter und Brüder, auch wohl nur ein einziger auf, ebenso ein einziger Geistlicher für die Capelle. Diese Häuser waren anbey verpflichtet, Pilger auf ihrem Zuge nach Jerusalem zu beherbergen [161c]).

Als Hugo von Payens an der Versammlung zu Troyes seinen Zweck erreicht hatte, durchzog er Frankreich, England und Spanien, sowohl im Auftrag König Balduins, um Hülfe für das heilige Land flehend, als dann für seine Genossenschaft werbend. Seine edle Persönlichkeit, der schöne Zweck seiner neuen Stiftung gewann ihm in allen diesen Ländern manchen Genossen aus den edelsten Geschlechtern, so daß er mit einer, nicht sowohl durch ihre Zahl, als vielmehr durch ihren Muth und ihre Hingebung an eine Sache, die damals erste und oberste Angelegenheit aller abendländischen Reiche war, ausgezeichneten Schaar [162]), (die sich nachmals ansehnlich mehrte) [163]), zurückkehrte und dieselbe sogleich zu der Belagerung von Damascus führen konnte [164]). Aber Hugo nahm keinen auf, der nicht zuvor Feindschaften, in den er etwa gestanden, ausgeglichen hätte; wen die Schuld, Kirchen oder auch Privatper-

160) *Matth. Par.* 604. — Schon als Papst Eugen II sich in Paris befand, waren dort 130 Ritter versammelt; *Monast. angl.* II, 523.

161) *Hist. des Templ.* I, 18.

161b) Anm. 277. 279.

161c) *Ep.* XV, 172.

162) Multam gentem adducens peditum equitumque; *Martin. Sanut.* III, 6, 14.

163) Modico tempore multiplicati sunt, quod in conventu eorum plus quam trecentos equites, exceptis servientibus, quorum non erat numerus, omnes albis chlamydibus indutos, haberent; *Jac. de Vitriaco.*

164) Ad obsidionem Damascenam urbis reversi sunt; *Guil. Tyr.* XIII, 26.

Digitized by Google

sonen beschädigt zu haben, drückte, der mußte zuvor ihrer sich entledigen, wie es mit Hugo von Amboise geschah, der die Unterthanen des Klosters Marmoutiers vielfach belästigt hatte [165]).

In kurzer Zeit verbreitete sich der Ruf dieser Ritterschaft so durch das Abendland, daß Fürsten von der Welt sich losrissen, um Christi willen alles hintansetzten, der Eitelkeit der Welt und ihren Genüssen absagten und dieser Ritterschaft Christi sich einverleiben liessen [166]); daß, von Bewunderung derselben alles erfüllt, die ausgezeichnetesten Männer jener Zeit in Lobeserhebungen wetteiferten. Der heilige Bernhard verfaßte zu deren Empfehlung und um die Brüder zur Beharrlichkeit im Kampfe wider die Ungläubigen zu festigen, auf Hugos Ansuchen eine eigene Schrift [167]), worin er diese geistliche Ritterschaft der weltlichen Ritterschaft gegenüberstellt. Nachdem er ein Bild der Eitelkeit, der Hoffahrt, der Ueppigkeit und der Schwelgerey der letztern entworfen, sagt er von jener: „Ohne Weib, ohne Kinder, ohne Eigenthum, nicht einmal dasjenige des eigenen Willens, leben sie, obwohl mäßig, doch in lieblicher Gemeinschaft. Nie sind sie müßig, nie schweifen sie umher. Sind sie nicht zu Felde in Verfolgung der Ungläubigen, so stellen sie ihre Waffen, die Rüstung ihrer Pferde her, bringen in Ordnung, was dessen bedürftig, oder geben sich frommen Uebungen hin, und verrichten immer, was so der Wille des Meisters als gemeiner Bedarf erheischt. Kein ungebührliches Wort, kein unmäßiges Gelächter, kein noch so leises Murren bleibt ungeahndet. Schach und Würfelspiel, Jagd und nutzlose Besuche, Schauspiele und Possenreisser, allzufreye Reden und Gesänge werden von ihnen gemieden, verabscheut. Selten erlauben sie sich ein Bad; gewöhnlich sind sie mit Staub bedekt; ein ernster, kräftiger Blick tritt aus dem sonnengebräunten Antlitz hervor. Jenem alten, weitberühmten Tempel Salomos steht zwar in Pracht des Bauwerkes, nicht aber an Würdigkeit, ihr Tempel nach. Nicht Edelgesteine aber Waffen glänzen von seiner Stirne, Schilde hängen an den Wänden umher; nicht Lichtstöcke und Rauchfässer, aber Pferdgebisse, Sättel und Lanzen umgeben ihn. Zweifachen Kampf, ausser ihnen gegen Fleisch und Blut, in ihnen wider die feindlichen Mächte im Innern, führen sie [168]). Sie gleichen Löwen im Krieg, Läm-

165) *Hist. des templ.* I, 15.

166) *Guil. Tyr.* XII, 7.

167) *De laude novæ militiæ ad milites templi*; Opp. I, 549 ff.

168) So nennt sie *Orderic. Vital.* venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat; p. 871.

Digitized by Google

mern im Haus, sind rauhe Krieger auf dem Heereszug, Einsiedler und Mönche in der Kirche [169]). Naht der Kampf, so wappnen sie die Seele mit dem Glauben, den Körper mit Eisen, ohne Schmuck, weder auf ihrem Gewand, noch auf ihrem Pferdezeug. Die Waffen sind ihr einziger Schmuck; muthvoll führen sie dieselben; in den größten Gefahren ohne Furcht vor der Zahl oder der Kraft der Barbaren. Ihre Zuversicht steht zu dem Herrn der Heerschaaren und, für seine Sache streitend, suchen sie entweder gewissen Sieg, oder einen heiligen und ehrenvollen Tod."

„Auf denn, ruft Bernhard ihnen zu, auf denn, unverzagte und tapfere Streiter Jesu Christi! ziehet furchtlos voran! Durchwallt von jener Kraft, welche der Himmel euch verleiht, zersprenget, verjaget die Feinde Jesu Christi, gewiß, daß weder Tod noch Leben von seiner Liebe euch scheiden könne! Wendet nie den Sinn von jenem Gotteswort: ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Welcher Ruhm für euch, nur lorbeerbekrönt die Wahlstätte verlassen zu können! Aber welch noch grösseres Glück, die unverwelkliche Krone auf derselben zu gewinnen! Was habt Ihr vom Leben oder vom Tode zu fürchten? Ist doch Christus der Grund Eures Lebens, der Tod der Quell Eurer Wohlfahrt!"

Die neue Ritterschaft lag überhaupt Bernharden sehr am Herzen und jede Gelegenheit, ihr Lob auszusprechen, oder sie empfehlen zu können, war ihm erwünscht. „Wendet, ich bitte darum, schrieb er einst dem Patriarchen von Jerusalem, Euren Blick auf die Ritter des Tempel, öffnet Eurer mitleidsvolles Herz diesen tapfern Vorkämpfern der Kirche [170])." Aehnliche Gesinnung theilte sein Zeitgenosse, Peter der Ehrwürdige, Abt von Clugny. Er bezeugte dem eben erwählten [171]) Meister Eberhard, wie er dem Orden stets mit besonderer Vorliebe zugethan gewesen seye, ihn mit seinem Entstehen als den lichten Schimmer eines neuen Gestirnes begrüßt habe. An Tugend wären dessen Glieder Ordensmänner, an kräftiger That Rittersmänner [172]). Wie gerne hätte nicht jener ausgezeichnete Carthäuserprior Guigo V den Meister Hugo während seiner Anwesenheit in Frankreich gesehen? Da ihm aber solches Glück

169) *Jac de Vitr.* c. 65.

170) Pietatis viscera tam strenuis ecclesiæ propugnatoribus aperite; *S. Bernh.* Ep. 173.

171) Denn er befand sich noch in Frankreich, wo er die Stelle eines Großpräceptors bekleidete. Der Brief muß daher im Jahr 1147 geschrieben worden seyn.

172) *Petr. Ven.* Ep. VI, 26.

Digitized by Google

nicht zu Theil geworden, wolle er sich durch schriftlichen Verkehr mit ihm hiefür entschädigen und ihm Anleitung ertheilen, nicht sowohl die Ungläubigen, als die Feinde des eigenen Heils zu bekämpfen [173]). Die Ritter vom Tempel wurden den Makkabäern verglichen, welche der Wohlfahrt ihrer Brüder wegen das eigene Leben der Gefahr bloß stellten [174]), ja noch in späterer Zeit einem lieblich duftenden Gefäß, das seinen Wohlgeruch über die gesammte Welt verbreite [175]).

Einer Verbindung, die so aus der tiefsten Gesinnung der Menschen jener Zeit entsprungen war und ebenso wieder in dieselbe eingehen mußte, konnte es an Wohlthätern, die deren äusseres Bestehen zu sichern sich bestrebten, nicht fehlen. In der nächsten Zeit nach ihrer Anerkennung durch die Versammlung zu Troyes erfreute dieselbe sich schon ansehnlicher Schenkungen, unter denen diejenige Gottfrieds von St. Omer, Hugos von Payens Begleiters, die erste war. Derselbe überließ sein reiches Erbgut in der Nähe von Ypern der Verbindung, in die er eingetreten, und beauftragte einen Mitbruder, unter Vorweisung seines Siegels dem Burghauptmann von St. Omer, seinem Vetter, solchen Willen kund zu thun. Diesen, wie der Bischof, gewann des Abgesandten Trefflichkeit und Erfahrung und gerne verwendeten sich beide um die Zustimmung des Oberherrn, Grafen Dietrich; worauf Gottfrieds Schloß zu Ypern in ein Tempelhaus mit Kirche verwandelt ward [176]). Andere Barone Flanderns folgten diesem Beispiel. Auf dem Wege nach England hatte Hugo König Heinrich I angetroffen, den er durch Erzählung ihrer Thaten gegen die Ungläubigen mit solcher Freudigkeit erfüllte, daß er ihn reichlich beschenkte und mit Empfehlung an die ersten englischen Grossen zu geneigter Unterstützung nach seiner Insel sandte, auch nachmals dem Orden ein eigenes Haus in England gründete [177]), in dessen Kirche er sammt seiner Gemahlin Eleonora die Ruhestätte wählte [178]). In Deutschland gewährte Kaiser Lothar die erste Besitzung, indem er dem Orden einen Theil seines Stammgutes, der Grafschaft Supplingenburg, überließ [179]).

173) In Opp. *S. Bernh.* II, 1662.

174) *Joh. Saliober.* Polyer. VII, 21.

175) *Jac. de Vitr.* c. 85.

176) *Iterii* Chron., in *Martene* Thes. III, 837. — *Rob. de Monte* Chron. p. 150.

177) The temple church besteht noch jetzt daselbst, und der Inner-temple und der Middle-temple dienen gegenwärtig als Rechtsschulen.

178) *Monast. Angl.* II, 521.

179) Dittmar Nachricht von den Heermeistern des ritterlichen St. Johanniter-Ordens. Frankf. a. d. O. 1740, S. 3.

Digitized by Google

Der betagte Graf Raymund Berengar III von Barcelona stiftete in dieser Stadt, kurz nach den Beschlüssen der Kirchenversammlung von Troyes, einen Tempelhof, in welchen er selbst eintrat und allen Obliegenheiten eines Bruders sich unterzog [180]). — Selten starb in der Folge ein Edelherr, ohne daß er ihnen nicht sein Pferd, seine Waffen hinterlassen, von mehreren Söhnen einen ihrer Genossenschaft bestimmt hätte [180b]). Anfangs waren diese Ritter in allem Geistlichen dem Patriarchen von Jerusalem unterworfen, entrichteten auch den Zehnten, und erwarben sich durch Demuth und Frömmigkeit allgemeine Liebe [181]). Bald dann folgten päpstliche Vergünstigungen [182]).

Worin dieselben bestanden, wissen wir, da mit der Unterdrückung des Ordens auch dessen Archive verloren giengen, nicht mehr bestimmt. Indessen mögen wir aus demjenigen, was andern ähnlichen Verbindungen nie lange nach deren Entstehung bewilligt wurde, mit möglichster Wahrscheinlichkeit auf deren Art und Umfang schliessen. Zuerst gestattete Papst Eugenius auf dem weissen Mantel, als Sinnbild der Freudigkeit für Christum zu bluten, ein rothes Kreuz [183]). Denjenigen, welche sie mit Almosen unterstützten, erläßt er den Siebentheil auferlegter Busse. Kam ein Sammler solcher Almosen an einen Ort, an welchem der Gottesdienst eingestellt war, so durfte er einmal im Jahr verlangen, daß, zum Beweis, man möge ihres Kommens sich freuen [184]), die Kirche geöffnet und Gottesdienst gehalten würde [185]). Es wird insgemein angenommen, was den Hospitaliern frühzeitig eingeräumt worden: Zehntbefreyung aller selbst bewirthschafteten Güter, Aufnahme von Geistlichen nach eigener Wahl, oder, wenn es an solchen fehle, Anstellung von andern, habe den Templern erst Alexander III, der auch sonst durch Verwendung dem Orden geneigt sich erwies [186]), gewährt [187]). Man hat sich zu diesem Schluß berechtigt geglaubt, weil keine ältern päpstlichen Urkunden zu

180) Trado meipsum ad illos, ut de cetero sub obedientia eorum sine proprio militem Deo; ubicunque ipsi advenerint, quotidie mihi vita omne erit; Urk. in *Martene* Coll. ampl. I, 705.

180b) S. B. *Hist. du Langued.* III, 180.

181) *Jac. de Vitr.* c 65.

182) Matthaeus Albanensis sub Honorio II in Gallias legatione functus, in Trecensi concilio militare templariorum institutum favorabilibus diplomatibus indultis confirmavit; *Ughelli* It. sacr. I, 253.

183) *Guil. Tyr.* XII, 7 sagt einfacher: ut inter cæteros essent notabiliores.

184) In jocundo eorum adventu.

185) *Du Puy* p. 164.

186) Zwey Briefe zu Gunsten der Templer, bey *du Puy* p. 128.

187) In der Bulle Omne datum optimum, bey *Rymer* I, 10.

Digitized by Google

Gunsten der Templer auf uns herabgekommen sind. Allein wenn wir jene Bulle Alexander III näher besehen und mit andern, welche früher zu Gunsten der Hospitalier erlassen wurden, vergleichen, so mögen wir wohl die Behauptung wagen, Alexander habe nichts Neues eingeräumt, sondern nur erneuert, was von früheren Vorfahren gestattet worden, wie dieses auch von Lucius III und Urban III geschah; doch fügte jener noch das Recht bey, an Orten, die sie den Ungläubigen abnähmen, Kirchen zu erbauen, welche dem heiligen Stuhl unmittelbar unterworfen seyn sollten. Eine Vermehrung der Rechte erfolgte aber durch Innocenz III. Er befreite ihre Bedürfnisse von allen Zöllen und Abgaben, sprach ihre Personen und Kirchen, als dem Papst unmittelbar unterworfen, von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit, und ihre Priester von dem Eid gegen die Bischöfe los, ja diese durften jene selbst in Uebertrettungsfällen nicht einmal in geistlichen Verrichtungen stille stellen. Den Prälaten verbot er jede Handlung, welche den Befreyungen des Ordens zuwider liefe, so wie jede im Widerspruche gegen dieselben erlassene Schrift schon deßwegen ungültig seyn sollte [188]).

Den päpstlichen Schirmbriefen, Befreyungen und Zugeständnissen folgten gewöhnlich auch diejenigen der weltlichen Herren. Sie blieben für die Tempelherren so wenig aus, als für andere Orden. Kaiser Friedrich I versicherte sie seines kaiserlichen Schutzes [189]). Wie König Ludwig VII von Frankreich in Dankbarkeit für geleistete Dienste ihnen wohl wollte, darauf werden wir später zurükkommen. Spanien war ohnedem das Land, dessen Könige sie zum Lohn erwiesener Dienste mit Wohlthaten überhäuften. König Heinrich II von England bestätigte ihnen nicht nur alle frühern Schenkungen jeder Art, sondern räumte ihnen volle Gerichtsbefreyung für ihre Ordensglieder ein und enthob sie aller Zölle, Steuern und andern Leistungen, welches Namens und welcher Art sie wären [190]). Der jüngere Gottfried, Herzog von Lothringen und Brabant, sicherte, seinen Vorfahren gleich, allen ihren Besitzungen in seinen Landen Schutz zu und befreite sie darüberhin für immer von den Gränzzöllen [191]), und bald darauf noch von der Abgabe von allen Käufen und Verkäufen, wessen selbst diejenigen sich erfreuen sollten, die solche mit ihnen abschlössen [192]).

188) *Du Puy* 165.
189) Urk. in *Miraei* Opp. dipl. III, 60.
190) *Monast. Angl.* II, 560.
191) *Miraei* Opp. III, 51.
192) *Ibid.* III, 61.

Digitized by Google

So von den Christen des Morgenlandes gefeyert, bey denjenigen des Abendlandes hoch geehrt, von Fürsten und Herren mit Wohlthaten je länger desto mehr überhäuft, durch die Päpste mit Gunstbezeugungen bedacht, an Zahl wie an Ansehen und Besitz durch die ganze Christenheit stets zunehmend, schätzte man die Ritter, die sich gewöhnlich im Tempelhause zu Jerusalem aufhielten, auf 400 [193]). In Eisen vom Haupt bis zur Fußzehe gepanzert, den kurzen Waffenrock über der stählernen Rüstung, am Wehrgehäng das schwere blanke Schwert, den wuchtigen Speer in der Hand [194]), sah man die Tempelritter überall, wo die Gefahr am größten, der Kampf am heissesten, des Feindesgedränge am dichtesten war. Denn nie sollten sie fragen, wie viele der Feinde, nur, wo sie wären. Voran wallte ihnen, wenn sie in voller Schaar hinauszogen zur Wahlstätte, das weiß und schwarz [195]) getheilte Banner, mit der, den Geist ihrer Stiftung im Augenblick der Entscheidung zu Sinn führenden Aufschrift: „Nicht uns, o Herr! nicht uns, Deinem Namen gieb die Ehre!“ Schweigend, oder die Gebete sagend, welche sie dann im Tempel nicht aussprechen konnten, standen oder brachen sie, wohlgeordnet, mit Vorsicht nicht minder als mit Muth gewaffnet [196]), voran gegen die Ungläubigen, furchtlos, vertrauend auf den Beistand des Herrn der Heerschaaren. Ihrer eine kleine Zahl hat oftmals eine zehnfache der Feinde den Rücken kehren gesehen [197]); ihnen war zu fliehen, ohne des Meisters Befehl umzukehren, verboten. So große Bedeutung sie dann für das Königreich Jerusalem gewannen durch Kriegsmuth, so einflußreich wurden sie durch ihren Rath und selten ward Wichtiges unternommen, ohne daß ihr Großmeister dabey wäre befragt worden.

193) *Benjamin Tudel.* Itiner. p. 41 spricht von zwey Hospitälern zu Jerusalem, aus deren jedem 400 Bewaffnete ausziehen konnten. Apellatur autem secunda illa domus hospitalis Salomonis. Est enim in loco palatii, a Salomone quondam instructi. Prodeunt itaque quotidie ex illis quadringenti ad pugnam; hique omnes collegæ sunt jurati et voto adstricti, præter alios complures, qui ex terra Francorum et Italorum eo conveniunt, sponte suscepto voto, quod uno aut altero anno ibidem commorati absolvunt. (Die ad tempus servientes der *Regula*; Anm. 151.)

194) In dem *Monast. Angl.* ist ein Tempelritter in voller Rüstung abgebildet.

195) Eo quod Christi amicis candidi sunt et benigni, nigri autem et terribiles inimicis; *Jac. de Vitr.* c. 65. — Von diesen Farben hieß das Banner Beauseant. S. über dieses Wort *du Cange.*

196) Prudenter et cum omni cautela ad proelia procedendo; *Jac. de Vitr.*

197) Poetisch sagt *Jac. de Vitr.* l. c. durch einen seyen oft tausend, durch zwey zehntausend Feinde ins Fliehen getrieben worden.

Digitized by Google

Es war manches Gefilde, manches Gebirgsthal, manche belagerte Stadt des Morgenlandes Zeuge des ruhmvollen Sieges oder der Todesverachtung dieser Waffenbrüder. Mochte dort bey Habesin (1138) der eben von Antiochien heimkehrende Meister Robert von Craon die türkischen Schaaren von den beutelüsternen Christen selbst durch den Tod mehrerer seiner Gefährten [198]) nicht zurückhalten [199]), so war vierzehn Jahre später die Rettung der heiligen Stadt gegen den Ueberfall der Nachkommen ihrer ehemaligen Herren den Templern, mit den Hospitalern gemeinsam, vorzugsweise zu verdanken [200]). Dem Unfall bey Paneas, der den Tod vieler Ritter und des Großmeisters Bertrand von Blanquefort Gefangenschaft sah [201]), folgte nach wenigen Jahren durch Nureddins List und aus Rache über eine kurz vorher erlittene Niederlage [202]) der noch grössere bey Harem, wo von sechszig Rittern nur sieben die Niederlage der Söldner und Turcopolen überlebten [203]). Solche Todesverachtung machte sie selbst den Assassinen furchtbar, an denen ausser ihnen niemand Grafen Raymund II von Tripolis Tod zu rächen wagte, worauf sie diesen Mörderverein sich zinspflichtig machten [204]). Es mochte selbst Saladin staunen ob ihrem kühnen Muth, da ihr Großmeister, dem der Hospitalier verbunden, es gewagt, mit bloß 130 Rittern und 400 Waffenbrüdern am Flüßchen Kischon seiner ganzen Macht entgegenzustehen. Wohl hatten sie der Aufforderung, den Makkabäern gleich, für den Glauben, für die Kirche, für die heiligen Oerter zu kämpfen und nicht die Feinde zu zählen [205]), Gehör gegeben, aber nur um in rühmlichem Tod ihren Muth zu bewähren. Da wüthete, als rings um ihn beinahe alle Waffengefährten bereits dahingestrekt waren, der Marschall der Templer, Jacob von Mailly, mit einem Hospitalier, allein noch, darniederstreckend, wer ihnen sich näherte, so jede Aufforderung sich zu übergeben erwiedernd, bis ihn endlich, dem keiner sich zu nahen wagte, ein Hagel von Pfeilen, Steinen,

198) Wahrscheinlich ist das die Niederlage von welcher *Matt. Par.* bey dem Jahr 1134 berichtet: Eodem anno omnes (d. h. viele) milites templi sunt interfecti. Denn mit dem Jahr 1134 wüßten wir diese Nachricht nicht in Verbindung zu bringen.

199) *Guil. Tyr.* XV, 6.

200) *Guil. Tyr.* XVII, 20.

201) *Guil. Tyr.* XVIII, 12.

202) Bey dem er selbst kaum dem Tod entrann.

203) *Guil. Tyr.* XIX, 10.

204) Sie mußten dem Orden jährlich 2000 Byzantinen entrichten; *Hist. des Templ.* I, 112.

205) *Chron. terræ sanctæ*, in *Martene* Coll. ampl. V, 540.

Digitized by Google

Lanzen weniger bewältigte, als erdrückte [206]). Worauf die Sarazenen seines weissen Pferdes und des Glanzes seiner Rüstung wegen frohlockend verkündeten: nun seye der heilige Georg der Franken gefallen; und doch ehrten sie den kühnen Degen, daß sie Staub auf seinen Leichnam warfen und diesen, als gienge dadurch seine Tapferkeit in sie über, auf den eigenen Nacken legten [207]). So hatten sie bald darauf bey Hittin die Last des Kampfes getragen, und, von dem Grafen von Tripolis verlassen, im dichtesten Feindesgedränge das Leben oder die Freiheit den Glaubensgegnern um theuren Preis in solcher Zahl verkauft [208]), daß (für diese Landstriche wenigstens) der Orden beynahe aufgerieben schien [209]). Wie sie dann vor Accon, eingedenk jenes Tages, sammt einigen Tapfern, die unter das hehre Sieges- und Todeszeichen ihres Banners sich schaarten, zu Rettung des Christenheeres dem Anstürmen von Saladins gesammter Waffenmacht sich entgegenwarfen und ihr Großmeister mit andern seiner Gefährten den Lorbeern vieler Kämpfe die Palme des Todes für den Glauben beygesellte [210]), und ebendort sein Nachfolger Walther hierin ihm folgte, so schlugen sie vor Damiette den Verderben drohenden Angriff der Ungläubigen zusammt dem Ausfall ihrer Besatzung vor allen zurück [211]), und bildeten, wie überall, wo die Gefahr am grimmigsten drohte, zum Angriff die Vorhut, bey dem Abzug die Nachhut [212]), ebensosehr den Feinden zum Schrecken, als den Ihrigen zum Schirm. Hatte ihrem Meister Eberhard von Barres doch schon früher Ludwig VII nach dem verunglückten Unternehmen auf Damaskus Rettung und bey Erschöpfung seines Heerschatzes Unterstützung verdankt, was er mit erkenntlicher Gesinnung seinem Abt Suger berichtete und ihm

206) Oppressus magis quam victus; *Hist. Hieros.*, in *Gesta Dei* I, 1151.

207) Ja es soll noch anderes geschehen seyn. Quidam vero, ut fama ferebat, abscisso viri genetalibus, ea tamquam in usum gignendi reservare disposuit, ut vel mortua membra, si fieri posset, virtutis tantæ suscitarent hæredem; *Ibid.*

208) Templarii consertissimis hostium cuneis, nulle sequente, immersi, illico vel victima, vel præda fuere; *Guil. Neubrig.* Hist. L. III.

209) Daher auch der Großpräceptor Terricus in seinem Schreiben an Urban III, bey *Freher* SS. I, 251, demselben cum universo pauperrime et *fere annihilito* fratrum conventu seinen Gruß bietet.

210) *Hist. Ierosol.*, in *Gesta Dei per Francos* 1, 1164.

211) Templarii præduces in accensu equorum erectis signis propere cursu ad civitatem festinaverant, sternentes perfidos qui audacter de portis egressi venientibus occurrerant; *Bernh. Thesaurer.* de acquisit. terræ sanctæ c. 195, in *Murat.* SS. T. VII.

212) Militia templi prima in congressu, ultima in regressu; *Idem.* c. 198.

Digitized by Google

befahl, jede Unbill, die in seinem Gebiete wider die ritterlichen Brüder verübt würde, so zu rächen, als wäre sie gegen ihn selbst geschehen, und auf jede Weise Vergeltung ihnen zu bethätigen sich verpflichtet fühlte [213]). Doch darf nicht verschwiegen werden, daß einmal wenigstens wegen allzuhastiger Uebergabe eines für uneinnehmbar gehaltenen Schlosses König Almerich zwölf derselben zum Galgen verurtheilt habe [214]). Ob aber die Strafe oder die Uebergabe in Uebereilung geschehen seye, läßt sich jetzt nicht mehr erweisen. Jedenfalls ist dieses eine vereinzelnte That; denn der König mußte doch von der Verbindung bezeugen: jeder sterbe täglich im Dienste Gottes, und was er vermöge, vermöge er nur durch sie, auf welchen nächst Gott alles beruhe, was durch Rath oder That im Morgenland durchgeführt werde [215]).

Der Strom christlicher Krieger, welcher auch ausser den Zeiten der grössern Heerfahrten länger als ein Jahrhundert zwischen dem Abendland nach dem Morgenland unabläßig hin und her fluthete, trug das helle Lob dieser Ritterbrüder, den Ruhm ihres Heldenmuthes, die Verherrlichung ihrer Dienste zu Gottes Ehre und ihrer Glaubensgenossen Sicherheit nach allen Reichen, nach allen Völkern, und wer so Preiswürdiges auch nicht gesehen, ward dennoch von Bewunderung und dankbarem Sinn gegen eine Genossenschaft, die so das Höchste zu erringen sich bestrebe, nicht minder erfüllt, als derjenige, der an Ort und Stelle dessen allen Zeuge gewesen. Daher allgemeine Zuneigung gegen sie, allgemeiner Eifer, ihnen auch im Abendlande Häuser zu gründen, Liegenschaften, Schlösser und Einkünfte zu übergeben und Geld oder anderes bewegliches Gut zu überlassen. Von jener ersten Schenkung Gottfrieds von St. Omer an, liesse sich durch das ganze Jahrhundert hindurch eine ununterbrochene Reihenfolge von Vergabungen und Vermächtnissen [216]), worunter selbst grosse Landstriche, ja sogar in Gemeinschaft mit den Hospitaliern ein Königreich [217]), aufstellen [218]). Könige und Fürsten, Freiherren und Edle, Erzbischöfe und Bischöfe zeigten hiezu gleichen Eifer.

213) *Sugerii Abb.* Ep., in *du Chesne SS. Hist. Franc.* IV, 510 sqq.

214) *Guil. Tyr.* XIX, 11.

215) Dessen Schreiben an König Ludwig VIII von Frankreich, bey *du Puy* p. 118.

216) Das *Monast. angl.* II, 596 sqq. enthält ein langes Verzeichniß aller dem Orden in England zugehörenden Kirchen, Mühlen, Länereyen stehenden Einkünfte und Pflichtigkeiten der Leute schon vom Jahr 1185.

217) Aragonien.

218) Materialien dazu in der *Hist. des*

Digitized by Google

So kam es, daß der Orden zwar im heiligen Lande seinen ansehnlichsten Sitz, Verzweigungen dagegen beinahe in allen Ländern Europa's hatte; daß er dort zwar den ersten und vorzüglichsten Schauplatz für seine Waffenthaten fand, dergleichen aber auch auf andern Gebieten nicht minder glänzende verrichtete. Schon im andern Jahr, nachdem von der Versammlung zu Troyes die Verbindung anerkannt worden, übergab ihr Graf Raymund Berengar III von Barcellona das feste Schloß Granena sammt aller Zugehör und allem davon Abhängenden, unter der Bedingung der Gränzwehr gegen die Saracenen [219]). Von da an wurden vorzüglich die übrigen spanischen Reiche das Land, in welchem der Orden seine Bestimmung nicht minder zu erfüllen sich bestrebte, als im Morgenland. Durch Beihülfe der Templer gewann König Alphons VII von Castilien Almeria und Calatrava, welches, da er es ihnen überlassen, sie nach Jahren, in Besorgniß es gegen die Feinde nicht halten zu können, seinem Nachfolger Sancho wieder abtraten [220]) Wo dann je in grossen Kriegswagnissen zwischen Christen und Saracenen irgendwo im Bereich der Pyrenäen-Halbinsel ernsterer Kampf entbrannte, wie bey Alarcos, in welcher Schlacht der Großpräceptor von Portugal den Tod fand [221]), wie bey Naves de Tolosa [222]), bey Don Jaymes glücklicher Heerfahrt gegen Mallorka und die Balearen [223]), bey seiner Eroberung des Königreichs Valencia, überall da sehen wir die Templer unter den christlichen Heerschaaren, so durch ruhmreichen Erfolg als durch Früchte des Sieges belohnt [224]). Da Spanien eine Stätte war, auf welcher der ursprünglichen Obliegenheit des Ordens so gut konnte nachgelebt werden als im Morgenland, und die Kämpfe gegen den Islam dort so wenig ausgiengen als hier, so dürfen wir uns nicht verwundern, wenn wir in den spanischen Reichen den Orden weiter sich ausbreiten sehen, dort zahlreicher bewohnte Häuser desselben antreffen, als in irgendwelchem andern Lande Europa's. So gründete auf der Insel Mallorka König Jacob von Aragonien ein Priorat für

Templ. I, 22. 24. 46. 76. 130. 170. 221. 310.

219) Munitissimum castrum nomine Granena, in meo marcha contra Sarracenos; Urk. in *Martene* Coll. ampl. I, 705.

220) *Roderic. Tolet.* VII, 14.

221) *La Clede* Hist. de Port. II, 157.

222) B. XVI, S. 448.

223) Daran der Präceptor von Aragonien mit 30 Rittern Theil nahm; *Index rer. ab Arag. reg. gestarum*, in *Schotti* Hisp. illustr.

224) Bey der Belagerung von Borriana: Templarii, qui acce in expugnatione aliis praetulerant, certam partem oppidi ac praediorum perpetu donavit; *Bern. Gomez. l. c.*

Digitized by Google

40 Ritter [225]), welches, die Waffenbrüder in Anschlag gebracht, demnach zahlreich bewohnt seyn mußte.

Ebenso erwiesen sich die Templer in Portugal. Hier gelobten sie neben allem, was sonst zu versprechen war, eidlich dem König Treue und Bewahrung aller festen Plätze des Ordens gegen jeden Feind [226]). Ihrer Hülfe vornemlich verdankte König Alphons den glänzenden Sieg über die Mauren bey Alcassar do Sal, welchem die Uebergabe dieses festen Plazzes folgte [226b]). Ungarn war gleichfalls Gränzland gegen die Ungläubigen; daher diese Bekämpfer derselben, wahrscheinlich von Unterösterreich her, wo sie zu Aspern ein Haus besassen, dorthin sich verbreiteten und von König Andreas mit einem schönen Besitzthum bedacht wurden [227]). Die spätern Bedrängnisse durch König Bela IV und seinen Bruder, den Herzog Coloman von Slavonien [228]), vergalten sie fünf Jahre später dadurch, daß sie mit Aufopferung des eigenen Lebens dasjenige des Königs gegen die eindringenden Mongolen retteten [229]). Den Kampf gegen die Albigenser in Südfrankreich theilten sie mit den Hospitaliern. — Ueberhaupt wurden sie nicht minder als offene Bekämpfer alles Unrechts, denn als Beschützer der geheiligten Oerter der Christenheit betrachtet. Abt Peter von Clugny konnte seine Freude über die Heimkehr Humberts III, Herrn von Beaujeu [230]), nicht beredt genug ausdrücken; denn sein Wiedererscheinen hatte die Wirkung, daß der Vicegraf von Maçon und andere Herren an den Ufern der Loire, die sonst in harter Bedrängniß Clugny viel Unbill zugefügt hatten [231]), von da an im Zaum gehalten wurden; daher auch Peter bey dem Papst Eugenius Humberts Austritts-Erlaubniß aus dem Orden ernstlich betrieb. Seit er zurückgekehrt, seye alles Kriegsgeschrey ringsum verstummt, finde der Arme wieder Sicherheit, könne der Handelsherr ungefährdet seiner Strasse ziehen, und der Landmann furchtlos seinen Boden bearbeiten. Humbert tausche nur Ritterthum an Rit-

225) Anm. 223.

226) Dieser Eid bey Helyot VI, 27.

226b) Saracenorum multitudo, contra quam viriliter pugnaverunt templarii; *Bernh. Thesaurarius* c. 190.

227) *Ep.* XIII, 199. Aber sie waren schon weit früher daselbst begütert; *Ep.* II, 281.

228) *Rayn.* ad ann. 1236 nro. 66.

229) *Hist. des templ.* I, 209.

230) Er hatte sich von seiner Gemahlin getrennt und war in den Orden getreten, kehrte nach einigen Jahren zurück und erhielt auf das Betreiben des Abts durch den Papst Dispensation; *Hist. des templ.* I, 50 sv.

231) Den Vicegraf nennt Peter terrm nostrm matutinum, vespertinum atque nocturnum lupum.

Digitized by Google

terthum und zücke sein Schwert, statt gegen Saracenen, gegen falsche Christen, die noch schlimmer als jene [232]).

Eines unerschütterlichern Muthes, eines gefestigtern Glaubens als auf dem Kampfplatz, wo Speer gegen Speer und Schwert gegen Schwert über Tod oder Leben entscheidet, bedarf es da, wo zwischen ihnen nicht die gesteigerte Siegesoder Todeslust, nicht die Stärke des Arms, nicht der Heldenmuth wogt, sondern wo: ob der Mensch jenem Blutzeugniß, oder dem Leben zugehören solle, das ruhig und dennoch fest gesprochene Wort bestimmt. Auch dessen lassen sich glänzende Vorgänge anführen, bey welchen die Ritterbrüder in der Gewalt der Ungläubigen durch standhaften Tod ihre Glaubensfreudigkeit lieber bezeugten, als daß sie auf deren Kosten das Leben erkauft hätten. Dem nach dem Unglückstage von Paneas gefangenen Großmeister Otto von St. Amand ließ Saladin den Vorschlag eines Austausches gegen seinen Neffen machen. „Da sey Gott vor, erwiederte der Gefangene, daß ich ein so verderbliches Beispiel gäbe und andern in Hoffnung des Austausches zur Feigheit riethe! Ein Templer darf zu seiner Lösung nichts weiter geben als seinen Gürtel oder sein Messer. Siegen oder sterben ist mein Wahlspruch, das ist Ordensgesetz [233])!“ So blieb er gefangen und starb wenige Monate später zu Damaskus in der engen Haft eines elenden Kerkers [234]). So war unter den Gefangenen aus der Schlacht bey Hittin, zu der vorzüglich der Ungestüm ihres Großmeisters den König Guido getrieben [235]), nicht Einer, der ob der freigestellten Wahl zwischen Tod und Islam einen Augenblick gezaudert hätte. Als dann Saladin allen den Tod ankündigen ließ [236]), brannte einer unter ihnen, Namens Nicolaus, so in Begierde, die Krone eines Blutzeugen zu gewinnen, daß er als Erster unter den Hinzurichtenden sich herbeidrängte [237]).

Aber wo viel Licht, da ist auch viel Schatten, und demjenigen, was, durch welcherley Tüchtigkeit es seye, Anerkennung und eine gewisse Achtung abzwingt, folgt mit dem Neid

232) *Petr. Ven.* Ep. VI, 26. 27.

233) *Rob de Monte* Chron. p. 668.

234) Man vergl. hiemit das nachtheilige Bild, welches *Guil. Tyr.* XXI, 29 von demselben entwirft. Er heißt: homo nequam, superbus et arrogans, spiritum furoris habens in naribus, nec Deum timens, nec ad homines habens reverentiam.

235) *Bernh. Thesaur.* c. 153.

236) Templarios, quotquot erant, decapitari præcipiens, ipsos penitus exterminare disposuit, quos in bello ceteris noverat prævalere; *Hist. Hierosol.*, in *Gesta Dei* I, 1156.

237) *Ibid.* — Nur den Großmeister (wie den König Guido) gab Saladin nachher gegen Abtretung von Ascalon frey.

Digitized by Google

die Sucht zu Verkleinerung auf der Ferse nach, steht dem Lob, dessen ungetrübtes Zeugniß den Menschen oftmals so grosse Ueberwindung kostet, der leicht beigemischte Tadel nicht selten als unabweisliches Bedürfniß zur Seite. Je höher die Aufgabe ist, welche eine Verbindung sich gestellt hat, desto strenger darf sie aber auch nach derselben bemessen werden, desto bestimmter muß jedes Abweichen von jener in die Augen springen; desto näher aber liegt auch die Neigung, die Verirrung des Einzelnen auf das Ganze überzutragen, nach jener das Urtheil über dieses zu fällen.

Von jener Anschuldigung, die beinahe ein Jahrhundert nach Innocenzens Tod so beschwerend hervortritt und welche die Unterdrückung des Ordens vollkommen rechtfertigen würde, dafern sie gegen jeden Zweifel gesichert stünde: nemlich einer bis zu höhnender Verläugnung des Erlösers gehenden Vermischung des Islams mit dem Christenthum, glauben manche das Entstehen der ersten Keime schon in der Blüthezeit des Ordens, wenn nicht gerade geschichtlich erhärten zu können, doch voraussetzen zu dürfen. Die vielfachen Berührungen der Ordensglieder mit den saracenischen Grossen, namentlich in Syrien, in welche im Verfolg der Zeit die friedlichern Geistlichen des Ordens besonders getreten seyn mochten, konnten in einzelnen Köpfen eine Gleichgültigkeit gegen die sich wechselseitig ausschliessenden Lehren und die Neigung einer Ausgleichung des an sich Unvereinbaren wecken. Dergleichen Erscheinungen sind weder bey wissenschaftlich ungebildeten Völkern, noch bey wissenschaftlich überbildeten Individuen ungewöhnlich. Unsere Geschichtsbeschreibung führt uns aber nicht in das Jahrhundert, welches unter Zusammenwirken verschiedenartiger und größtentheils schwer zu entschuldigender Ursachen den furchtbaren Sturm gegen den Orden so unerwartet heraufahren sah; wir können daher die Anschuldigung unchristlicher Lehren und Gebräuche und einer bis zu empörenden Verirrungen sich steigernden Unsittlichkeit in dem Leben der Ordensglieder keiner Prüfung unterwerfen. Das Beschwerendste in denselben liegt nicht darin, daß Einzelne, und wäre deren Zahl selbst noch grösser gewesen, des einen wie des andern bezüchtigt wurden, sondern daß beides als bestimmte Lehre und als eigentliche Richtung des Ordens ausgegeben ward, die Aufgenommenen zu dem ersten durch eine stufenweise sich enthüllende Geheimlehre gleichsam erzogen worden, dem andern mit ihrer Aufnahme verfallen gewesen seyn sollen. Daß im

Digitized by Google

Verfolg, als Reichthum, Macht, Einfluß und Ansehen den Orden unabhängiger machten, und der Kampf für den Glauben demjenigen um Landbesitz und Herrschaft mehr sich unterordnete, die Wohllüste des Morgenlandes den Rittern nicht unbekannt blieben, und deren verführerischer Einfluß nicht einen jeden durch die Trutzwaffe des Gelübdes und der Regel gerüstet fand, ist wohl anzunehmen. Thatsächliches aber, was uns mit einiger Sicherheit darauf hinführen, wohl gar in bestimmten Ereignissen dergleichen weiter reichende Verirrungen darthun könnte, werden uns durch die Geschichtschreiber dieser Zeit nicht überliefert. Erst am äussersten Ende des Zeitraums, innerhalb dessen unsere Darstellung sich bewegt, keine volle siebenzig Jahre vor ihrer Unterdrückung, trat der, freilich gegen die Templer erbitterte, Kaiser Friedrich II mit bestimmtern Anschuldigungen des Stolzes, morgenländischer Weichlichkeit, des Uebermuthes und einer gegen ihn gerichteten Verbindung mit den Saracenen auf. Unter glänzenden Festlichkeiten, wirft er ihnen vor, empfiengen sie muhamedanische Sultane in ihren Höfen und gäben zu, daß diese unter Mahomets Anrufung ihren Aberglauben trieben und aller weltlichen Ueppigkeit fröhnten [238]).

Wir möchten es auffallend finden, daß schon in der Blüthezeit des Ordens, und dann wieder später, als wenigstens allgemeine Klagen: derselbe habe seinen frühern Ernst, seine ehevorige sittliche Würde nicht bewahrt, zwischenein verlautbarten, ein paar Beispiele des Abfalls vom Christenglauben bey den Templern vorkommen, indeß die Geschichte der Hospitalier keines solchen erwähnt. Zwar läßt sich nicht beweisen, daß der Templer Melior, des Fürsten Toros von Cilicien Bruder, wirklich das Christenthum verläugnet habe; aber er trat doch, nachdem er noch während des Bruders Leben an der Spitze einer Räuberhorde das Land unsicher gemacht [239]), in enge Verbindung mit Nurreddin, durch dessen Hülfe er seinen Neffen, Thomas, des Erbes beraubte, erwies sich dann nicht nur als Feind seiner Glaubensgenossen, sondern, zerreißend die engere Verbindung, drängte er auch die Templer aus allem Eigenthum, welches sie in Cilicien besassen [240]), und schützte

238) Aus dem Schreiben Friedrichs II an seinen Schwager Richard von Cornwallis, bey *Matth. Par.* 419.

239) Er beraubte den durchreisenden Grafen Stephan von Blois; *Guil. Tyr.* XX, 27.

240) Quidquid fratres militiæ templi in partibus habebant Ciliciæ, licet eorum frater aliquando fuisset, funditus abstulit, conjunctus Noradino Turcisque; *Guil. Tyr.* XX, 28.

Digitized by Google

ſich wider Züchtigung durch die Chriſten mittelſt des Bund
mit den Türken. Ein anderer Templer [241]) ſchwor ſpäter wi
lich den Glauben ab und trat als Aseddin Ibek, Emir
Sarchod, in Dienſte des Sultans Malek-al-Moadhem, 1
bey den abendländiſchen Geſchichtſchreibern unter dem N
men Coradin vorkömmt. Treuer gegen dieſen irdiſchen Her
als gegen den ewigen, dem er zuerſt zugeſchworen, ſetzte
Sultan volles Vertrauen in ihn, ſo daß er ihm die Vormu
ſchaft über ſeinen minderjährigen Sohn David zuverſichtlic
anvertraute, als jedem gebornen Saracenen, in Beſorgniß,
ſolcher möchte dem ägyptiſchen Sultan Kamel die Herrſch
einräumen [242]).

Ein anderer Vorwurf gegen die Templer war derjeni
der Lostrennung von den Biſchöfen und allzuweiter Ausdehnu
ihrer Befreyungen und Bevorrechtigungen. Man könnte d
Erzbiſchof Wilhelm verdächtigen, er ſpreche als Betheiligt
wenn er wider ſie Klage erhebt: ſie verweigerten dem Patri
chen, welchem ihre Vorfahren unterworfen geweſen ſeyen, d
Gehorſam, entzögen den Kirchen Zehnten und Opfergaben, ſti
ten dieſelben in ihrem Beſitz und beläſtigten ſie auf mancherl
Weiſe [243]). Aber grundlos ſcheinen die Klagen nicht gewe
zu ſeyn, denn Wilhelm brachte ſie auf der dritten lateranen
ſchen Kirchenverſammlung perſönlich vor und veranlaßte B
ſchlüſſe, die denſelben abhelfen ſollten. Er beſchuldigte hier
Templer, Kirchen aus Layenhänden, ohne Rückſicht auf d
Sprengelbiſchof, anzunehmen; Leuten, die unter dem Ba
lägen, oder vom Gottesdienſt ausgeſchloſſen wären, die Sacr
mente zu reichen und chriſtliche Begräbniß zu geſtatten; Pri
ſter in ihre Kirchen nach eigenem Ermeſſen zu berufen oder
entlaſſen; in interdicirten Kirchen mehr als einmal des Jahre
wie ihnen vergönnt ſeye, Gottesdienſt zu halten; ihre Berech
gungen ſelbſt auf Leute auszudehnen, welche in den Ord
nicht aufgenommen wären.

Die Kirchenverſammlung überzeugte ſich, daß die päpſtl
chen Zugeſtändniſſe häufig überſchritten würden; daß der O
den, biſchöflichem Anſehen entgegen, manches ſich anmaſſe, d
hieraus Aergerniß bey dem chriſtlichen Volk entſtehe. Deßw

241) *Albericus* p. 533 macht ihn zu einem Hoſpitalier: ab hospitalitis apostavit et factus Sarracenus. Er iſt aber der einzige, der dieſes ſagt.

242) *Guil. Tyr. Hist. cont.*, in *Ma* tene Coll. ampl. VI, 697. *Bernh. Th* esaur. c. 208. — Wilken VI, 449.

243) *Guil. Tyr.* XII, 7.

Digitized by Google

gen wurde verfügt: an allen Kirchen, die nicht mit vollem Recht dem Orden zuſtünden[244]), müßten einzuſetzende Prieſter dem Biſchof vorgeſtellt werden; dürften Almoſenſammler interdicirte Kirchen nicht ſich öffnen laſſen; ſeye es verboten, jeden ohne Ausnahme zu begraben; und könne, wer nicht ganz dem Orden einverleibt ſeye, an deſſen Vergünſtigungen keinen Theil haben. Dieſe Verfügungen wurden zwar getroffen, aber nicht immer gehalten, denn ſo Beſchwerden als abhelfende Erklärungen folgten auch in ſpäterer Zeit wieder[245]). Allerdings wirkten dergleichen Befreyungen nicht zu Aufrechthaltung kirchlicher Zucht und Ordnung. Man hat deßwegen den Päpſten vielſeitige Vorwürfe gemacht; nicht mit Recht. Wie ſie urſprünglich gegeben wurden, laſſen ſie ſich als perſönliche Wohlthaten unter dem Gepräge von Ehrenbezeugungen gegen diejenigen, die ausgezeichnet werden ſollten, betrachten. Der Umfang, in welchem ſie hätten ſollen geübt werden, war gewöhnlich genau bezeichnet. Aber das weit ſchwerer in Schranken zu haltende Beſtreben, eingeräumte Rechte auszudehnen und die vorgezeichneten Gränzen zu überſpringen, wurde freylich nicht in Anſchlag gebracht. Daher vieles wider der Päpſte Willen erfolgte und dieſe, wie Alexanders und Innocenzens Verfügungen beweiſen, ſolchem Vorſchub zu leiſten nicht geneigt waren. Uebrigens theilen die Templer den Vorwurf der Ueberſchreitung erhaltener Bewilligungen nicht allein mit den Hoſpitaliern, ſondern mit andern Ordensverbindungen[246]). Die Könige und Fürſten ertheilten ebenſowohl, wie berichtet worden iſt[247]), in dem Bereich ihrer Befugniſſe vergünſtigende und befreyende Ausnahmen, gegen die ſich von dem Standpunct der Staatseinrichtungen, wie ſich dieſelben zu unſerer Zeit entwickelt haben, mißbilligende Einwendungen nicht minder erheben lieſſen. Jenem ſo nahe liegenden Beſtreben gemäß unterblieb der Verſuch weiterer Ausdehnung derſelben auch hier nicht immer. König Heinrich III von England ſah ſich daher zu einer Klage bey Papſt Honorius III gegen die Templer von la Rochelle, wegen ſeinen Einkünften nachtheiliger Ausdehnung ihrer Befreyungen, genöthigt, worauf der Papſt eine Unterſuchung anordnete[248]).

244) Wahrſcheinlich durch denſelben geſtiftet und begabt.

245) *Ep.* X, 131. Beſchlüſſe einer Synode zu Paris, in *Martene* Coll. ampl. VII, 166.

246) Das Concilium ſagt: fratres templi et hospitalis alii quoque religiosi professionis indulta sibi ab apostolica sede excedentes privilegia.

247) Oben S. 347.

248) *Rymer* Acta I, 68.

Digitized by Google

Die Besitzungen des Ordens gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts waren zahlreich, wiewohl dieselben von den Schriftstellern jener Zeit entweder überschätzt oder Ausdrücke gebraucht worden seyn mögen, welche nachmals Ueberschätzung veranlaßten. So gehörten ihnen, hieß es, durch die ganze Christenheit 9000 Besitzungen [249]), deren jede leicht einen mit aller Erforderniß ausgestatteten Ritter stellen könnte [250]). Ein anderer Schriftsteller spricht von 7000 Häusern, die ihr Eigenthum wären [251]); während es sich nachmals erwies, daß sie auf den brittischen Inseln nicht mehr als 60 Commenden, selbst die Johanniter in Frankreich, auch nachdem der Besitz der Templer an sie übergegangen war, deren bloß 240 inne hatten [252]), der Orden aber zur Zeit seiner Aufhebung durch ganz Europa nicht mehr denn 900 Commenderien besaß [253]). Daß derselbe reich war, mag man nicht allein aus den vielen Schenkungen in allen Ländern, sondern auch daraus ermessen, daß er im Jahr 1191 dem König Richard von England für 25,000 Mark die Insel Cypern abkaufen konnte [254]), welche jener jedoch bald darauf mit Vorwissen, ja auf Rath der Templer, gegen Wiedererstattung jener Summe [255]) an König Guido von Jerusalem überließ. Auch ist leicht zu begreifen, daß der Ordensschatz je zu Zeit ansehlich gewesen seyn müsse, da jedes Haus jährlich einen Theil des Ertrages seiner Einkünfte an denselben abzuliefern hatte [256]); daher jener aus der Stiftungszeit beibehaltene Titel eines Meisters „der armen Tempelritterschaft [257])“ mit den spätern Verhältnissen einen seltsamen Gegensatz bildete.

Da traf nun den Orden von früher Zeit schon die Anschuldigung der Habsucht. Noradins Geld sollte bewogen haben, Kaiser Conrad bey der Belagerung von Damaskus den

249) *Memoria.*

250) *Matth. Par.* p. 417.

251) *Albericus* p. 224.

252) *Hist. des templ.* I, 285. Aber von 40,000 Commenden und zwey Millionen Thalern Einkünften einzig in Frankreich zu sprechen. (Anton Gesch. des Tempelherrenordens 271), ist doch zu übertrieben. In der kurzen Gesch. des Tempelherrenordens, herausgegeben von Gurlitt, Hamburg 1832, wird dieses wieder aufgewärmt.

253) *Holsten.* II, 431.

254) *Bernhard Thesaurar.* p. 869.

255) Recepta pecunia; *Ib.* p. 812.

256) Amplis possessionibus tam citra mare quam ultra dilatati sunt in immensum, villas, civitates et oppida, ex quibus certam pecuniæ summam pro defensione terræ sanctæ summo eorum magistro mittunt annuatim; *Jac. de Vitr.*

257) Frater Hermannus Petragoricus Dei gratia pauperis militiæ templi magister humilis; Schreiben desselben an König Heinrich III von England, bey *Matth. Par.*

Digitized by Google

verderblichen Rath zu geben, das Heer auf jene Seite der Stadt zu führen, wo es an allem Mangel litt [258]). Die Begierde, den gröſſern und beſſern Theil der Beute für ſich zu gewinnen, ſoll, des Großmeiſters Bernhard von Tremelay kühner That ungeachtet, die Einnahme von Ascalon dennoch verhindert [259]), ſo wie viele Jahre ſpäter den Rückzug des Chriſtenheeres von Toron [260]) bewirkt haben. Weniger dürften ſie freizuſprechen ſeyn von dem Verkauf des jungen Naſirreddins, des egyptiſchen Veziers Abbas Sohn, der auf der Flucht aus Aegypten mit groſſen Schätzen in die Gewalt der Templer gefallen war [261]), ſofern die Schuld dieſer Unthat wirklich auf den Orden fiele. Empörender noch wäre ſie, wenn Naſirreddin wirklich im Chriſtenglauben, um zu dieſem ſich zu wenden, ſich hätte unterrichten laſſen [262]). Der Umſtand jedoch, daß dem damaligen Großmeiſter Bertrand von Blanquefort durch Wilhelm von Tyrus, den einzigen und dem Orden nicht beſonders gewogenen Geldwährsmann dieſes Vorganges, das Zeugniß gegeben wird, daß er ein frommer, gottesfürchtiger Mann [263]) geweſen ſeye, er aber, wenn bey dem ſchändlichen Handel der Orden (nicht etwa nur zufällig ein einzelnes Glied deſſelben) betheiligt geweſen wäre, jenen ſogar geleitet und um die Unterhandlungen gewußt haben müßte, erregt einigen Zweifel. Ebenſowenig kann, wie von Neuern verſucht worden iſt [264]), die Ermordung des Aſſaſſinen-Geſandten Boaldelle durch den wilden [265]) Templer, Walter von Melün, dem Orden aufgebür-

258) *Bernh. Thesaur.* p. 768; andere, Spätere vornehmlich, haben ihm nachgeſchrieben. *Guil. Tyr.* XVII, 5. ſagt nur, gewiſſe Leute (ſo hätte er die Templer ſchwerlich bezeichnet) hätten die Treuloſigkeit begangen. *Jac. Vitr.* c. 46 nennt (wie die *Gesta Ludovici*, in *Pithoei* SS. Hist. Franc. 153) Syriſche Barone. Vergl. Wilken III, 1, 250, Anm. 29.

259) *Guil. Tyr.* XVII, 27. Wogegen doch die Gründe der *Hist. des templ.* 1, 62 nicht zu überſehen ſind.

260) *Otto de S. Blas.* c. 42, doch ſetzt er hinzu: sicut fertur. Aber der Umſtand, daß der Judaslohn auf gleiche Weiſe, wie vor Damaskus, in falſchem Gold (metallo sophistico) ausbezahlt worden ſeyn ſoll, macht die Sage verdächtig. Je habſüchtiger der Menſch, deſto ſchwerer zu betrügen.

261) *Guil. Tyr.* XVIII, 9. Der Preis ſoll 60,000 Goldgulden geweſen ſeyn. In einem eiſernen Käfich, auf ein Kamel geſetzt, ſoll er überliefert, hierauf von den Aegyptern in kleine Stücke zerhauen worden ſeyn.

262) Cum-avidissimo potens in Christo regenerari, literas jam didicisset romanas, prima fidei christianæ rudimenta edoctus; *Ibid.*

263) Vir religiosus et timens Deum; *Guil. Tyr.* XVIII, 14.

264) *Hist. des templ.* 1, 114. Auch Wilken III, 11, 153 iſt geneigt, die Templer wenigſtens zu verdächtigen.

265) *Guil. Tyr.* XX, 32. ſagt von ihm: Homo nequam et monoculus, cujus spiritus in naribus ejus (ein Lieblingsausdruck Wilhelms), omnino penes se nihil discretionis habens.

Digitized by Google

det werden. Es wird nemlich erzählt, der Aſſaſſinenfürſt ſeye durch das Leſen des Neuen Teſtaments dem Chriſtenglauben geneigt worden und habe König Almerich den Antrag geſtellt: gegen Erlaſſung jener Zinspflicht von 2000 Goldſtücken an die Templer wolle er zuſammt ſeinem Volk [266]) den chriſtlichen Glauben annehmen. Almerich habe ſich anheiſchig gemacht, die Templer aus ſeinem Schatz zu entſchädigen. Auf der Heimreiſe nun überfiel unſern der Gränze im Gebirge Walter den Geſandten und erſchlug denſelben [267]). Darauf forderte zwar der König, daß ihm der Thäter zur Beſtrafung überliefert werde. Der Großmeiſter hingegen berief ſich auf die Rechte des Ordens, welchen gemäß er demſelben Buſſe auferlegt habe und ihn dem Papſt zur Beſtrafung zuſenden werde [268]), in deſſen Namen er jede Gewaltthat gegen die Brüder verbiete. Almerich aber folgte in heftiger Entrüſtung [269]) gerne dem Rath ſeiner Barone, den Mörder aus dem Tempelhofe zu Sidon in das Gefängniß von Tyrus abholen zu laſſen.

Dieſen Anſchuldigen von Habſucht treten beſtimmte Thatſachen eines ganz andern Sinnes entgegen. Daß Jeruſalems Einnahme durch Saladin für die Templer auch hinſichtlich ihres Beſitzes ein harter Schlag müſſe geweſen ſeyn, ſie dabey nicht geringen Verluſt werden erlitten haben, läßt ſich wohl mit aller Gewißheit annehmen. Dennoch verwendeten ſie von dem Uebriggebliebenen groſſe Summen auf den Loskauf gefangener Chriſten [270]). — Wenn ſie ſpäter auf jenem ſchroffen Vorſprung des Berges Carmel, der in's Meer abſtürzt, das berühmte Pilgerſchloß als beinahe unbezwingliche Veſte mit unermäßlichem Geldaufwand bauten, ſo mögen ſie immerhin ihre eigene Sicherheit und die Abſicht, dem Orden einen würdigen Sitz zu bereiten, zunächſt im Auge gehabt haben, aber ſie förderten damit zugleich die Sache der Chriſtenheit; indem die Zeit-

266) Nach *Oliverii Scholast.* Hist. reg. terr. S., in *Bouard* SS. II, 1380 bewieſen die Aſſaſſinen ihre chriſtliche Geſinnung bereits praktiſch durch den Genuß von Wein und Schweinefleiſch.

267) *Guil. Tyr.* l. c. wälzt nun gleich die Schuld auf den Orden: de conscientia fratrum hoc factum. Glaubwürdiger ſagt *Oliverius* von Walter: specialem eum eo (dem Geſandten) habuit inimicitiam; ſo daß die Ermordung eine vereinzelte That geweſen wäre.

268) Hieraus können wir wohl ein Zeichen, nach unſern Begriffen ſelbſt zu weit getriebenes Feſthalten an Privilegien, nicht aber einen Antheil an der Frevelthat folgern. Ein Bruch in Privilegien, welchen Umſtände bisweilen rechtfertigen mögen, kann leicht weiter führen.

269) Rex prae facti atrocitate ira et quasi insania successus vehementer; *Guil. Tyr.* l. c.

270) *Bernh. Thesaur.* p. 800.

Digitized by Google

genoſſen nicht mißkannten, daß dieſe Burg den Saracenen hinderlicher geweſen ſeye, als das ganze Chriſtenheer [271]), ſo wie jene 4000, die nachher in ihrem Sold darin lagen [272]), Coradins Fortſchritte weſentlich hemmten. Und eben ſo bezeugten der päpſtliche Legat und der Patriach: die Templer (wie die Johanniter) hätten die Einnahme von Damiette nicht allein durch ihren Arm befördert, ſondern die Schätze ihrer Häuſer während der Belagerung beinahe völlig verwendet.

Mehr aber noch ſpricht für ſie das Vertrauen, welches die Päpſte und die Fürſten in ſie ſetzten. Ihnen, immer in Verbindung mit den Hoſpitaliern, wurde nach Jeruſalems Einnahme die Sammlung des ſogenannten Saladins-Zehntens durch das Abendland übertragen. Wenn Fürſten in Unterſtützungsſummen für das heilige Land ihre Gelübde zu erfüllen ſuchten, an deren gänzlicher Vollziehung ſie durch äuſſere Umſtände etwa gehindert wurden, ſo waren es gewöhnlich die Templer, welchen ſie die hiezu beſtimmten Summen übergaben [273]); auferlegte Buſſen in Beſoldung von Streitern für das heilige Land wurden durch ſie vollzogen [274]), ihnen die Mittel zur Vertheidigung Paläſtina's anvertraut [275]), Geldbeiträge, als Verwandlung der Gelübde einzelner Gläubigen, ihnen zugeſtellt. Innocenz III ſandte beiden Orden 2700 Mark, auſſer 1400 andern, welche ſie ihrer Klugheit gemäß und in Uebereinſtimmung mit dem Grafen Johann von Brienne verwenden möchten [276]). Noch gröſſere Summen übergab Honorius III dem Schatz des Tempelhofes zu Paris, eine andere ließ er ſogleich an die Ritter in das heilige Land abgehen [277]). Wenn bey dringenderer Noth deſſelben die Fürſten ſich zu auſſerordentlichen Unterſtützungen verſtunden, ſo waren es wieder (mit den Hoſpitaliern) die Templer, welchen dieſelben zur Verwendung zugeſtellt wurden; wobey ſie ſich in öffentlich ausgefertigter

271) Tot et tantas diffuderunt divitias (bey dieſem Bau), quod mirum est, unde eas acciplant; plus enim castrum illud tam Sarracenos gravavit quam totus fecerat Christianorum exercitus; *Jac. de Vitr.* Hist., in *Martene* Coll. ampl. VI, 288.

272) *Oliver.* Hist. Damiat. c. 31, in *Bocard* SS. T. II.

273) So gab ihnen Heinrich der Löwe 1000 Mark; *Bodmie* syntagma de eccl. Ganderah., in *Leibnitz* SS. III, 733.

274) Diejenige von Heinrich II von England, ein Jahr lang 200 Ritter auf ſeine Koſten im heiligen Land unterhalten zu wollen; *Matth. Par.* p. 99.

275) Als König Philipp von Frankreich heimkehrte, hinterließ er eine Summe, um drey Jahre lang 500 Krieger zu unterhalten; *Sicardi* Chron., in *Murat.* SS. VII, 615.

276) *Ep.* XII, 28.

277) *Raynaldi* Ann. ad. ann. 1219, Nro. 3 — 4.

Digitized by Google

Schrift auf die erprobte Treue und Redlichkeit des Ordens berufen durfen [278]). So ertheilte der Tempelmeiſter von Paris über eine Summe von 150,000 Mark, die König Philipp von Frankreich ihm zu dieſem Zweck übergeben hatte, die Beſchei-nigung: daß dieſelbe zum Unterhalt von 100 Rittern während drey Jahren, zur Anſchaffung von Schiffen und anderer Ver-theidigungsmittel, anneben zur Beſoldung der Turcopien ver-wendet werden ſolle [279]). In dem Vertrage, den Kaiſer Fried-rich II mit den päpſtlichen Bevollmächtigten an St. Jacobs-tag des Jahres 1225 zu St. Germano ſchloß, war mit den Großmeiſtern der beiden andern Ritterorden auch derjenige des Tempels beſtimmt, jene hinterlegten 100,000 Goldunzen, für den Fall verhinderter Vollziehung der Kreuzfahrt, zum Nutzen des heiligen Landes zu verwenden [280]).

Aber auch in andern Verhältniſſen genoſſen ſie gerade in Geldſachen beſonderes Vertrauen der Könige. Johann von England hatte ihnen 20,000 Mark in Verwahrung gegeben [281]). Später wurde in ihrem Hauſe zu London der königliche Schatz verwahrt und durch Glieder des Ordens verwaltet. Als Kaiſer Balduin II von Konſtantinopel dem heiligen Ludwig für eine entlehnte Summe ſeine Grafſchaft Namur verpfändete, wurde die Verwaltung derſelben bis zu Tilgung der Schuld den Templern übertragen [282]). Selbſt Privatperſonen ſetzten in Geldangelegenheiten ein Vertrauen in ſie, welches nicht be-reut werden durfte. Der Lord Großrichter von England fiel im Jahr 1232 bey ſeinem König auf ſchwere Anſchuldigungen hin in Ungnade. Da gab er ſein Geld den Templern in Ver-wahrung. Der König erfuhr es und forſchte bey dem Groß-einnehmer des Ordens nach. Dieſer machte deſſen kein Hehl, ein Kiſtchen mit Geld erhalten zu haben, deſſen Summe er aber nicht kenne. Der König, argwohnend, dieſelbe möchte ſeinem Schatz entfremdet worden ſeyn, verlangte, daß ſie ihm übergeben würde. Aber die Templer erwiederten: ohne Ein-willigung desjenigen, der es ihnen anvertraut, könnten ſie dieſes nicht thun; und erſt nachdem ſie des Großrichters Erlaubniß erhalten, übergaben ſie das Kiſtchen ſammt dem Schlüſſel [283]). Wenn hingegen der wackere Joinville bitter über die Mühe ſich

278) Bona fide et secundum fidelitatem ordinis; folg. Anm.

279) *Martene* Coll. ampl. I, 1177.

280) *Reynaldi* ad ann. 1225, nro. 458.

281) Die Acte der Zurückforderung bey *Rymer* I, 56.

282) *Rymer* Acta I, 380.

283) *Matth. Par.* p. 261.

Digitized by Google

beſchwert, welche ihn die Wiedererlangung von dergleichen Anvertrautem gekoſtet [284]), ſo blickt doch aus ſeiner Erzählung keine Verdächtigung über unreine Abſicht durch. Thatſachen ſolcher Art, deren gewiß nur die geringſte Zahl zur Kenntniß der Nachwelt gekommen iſt, mögen, ohne deßwegen von mancherley Verirrung jeden Einzelnen frey zu ſprechen, doch zu einem gerechtern Urtheil über den Orden leiten, der indeſſen ſchon von den älteſten Geſchichtſchreibern, die ſeiner erwähnen, unter unvereinbarer Beleuchtung uns dargeſtellt wird [285]).

Sind trotz alles deſſen die Templer des Vorwurfes, daß ſie Rechte und Anſprüche oft gerne weiter ausdehnten, als hätte geſchehen ſollen, nicht immer frey zu ſprechen, ſo dürfen wir nicht verheelen, daß Beeinträchtigung durch Andere auch ihnen bisweilen widerfuhr. Aus ſolcher Veranlaſſung erhob ſich ein heftiger Streit zwiſchen ihnen und dem König von Armenien. Die Templer hatten einſt das Fort Gaſton beſeſſen. Dieſes wurde ſpäter von den Saraeenen eingenommen, ſodann über dem Gerücht der groſſen Rüſtungen des Abendlandes von ihnen verlaſſen. Der König betrachtete die Veſte als herrenloſen Beſitz und nahm ſie für ſich ein. Erhobener Einſprache der Templer verhieß er wohl Rede zu ſtehen, als aber dieſes geſchehen ſollte, berief er ſich auf den apoſtoliſchen Stuhl, vor welchem er vorgab, das Schloß habe ſeinem Oheim gehört, und ſeye von ihm mit gewaffneter Hand erobert worden [286]). Dafür verbanden ſich die Templer mit Boemund, Grafen von Tripolis, wider den König, um deſſen Neffen, Raymund, den Beſitz des Fürſtenthums Antiochien ſtreitig zu machen [287]). Hiezu gewannen ſie auch die Bürger der Stadt Antiochien, und zwangen mittelſt deren Hülfe den König zum Abzug. Hierüber neue Beſchwerde des Königs bey dem Papſt [288]), um ſo mehr, als gleichzeitig Gefahr von den Saraeenen drohte. Innocenz wünſchte, der König möchte aus Achtung gegen den apoſtoliſchen Stuhl den Templern die Burg Gaſton einräumen, allfällige Anſprüche an dieſelben aber entweder ſeinem eigenen oder zweyer Geſandten Ausſpruch, die nächſtens hinüberſchiffen

284) *Joinville* Memoires II, 188, in der *Collect. des mem.*

285) Wilhelm von Tyrus bemüht ſich, denſelben bey mancher Gelegenheit in Schatten zu ſtellen; Jacob von Vitry hingegen, der als Biſchof von Accon denſelben eben ſo gut kennen mußte, giebt ihm bey vierzig Jahren ſpäter ein weit vortheilhafteres Zeugniß.

286) *Ep.* II, 259.

287) Buch III, S. 290.

288) *Ep.* II, 252.

Digitized by Google

würden, anheimstellen [289]). Der König war nicht allein hiezu, sondern selbst auch seinen Neffen dem Orden zur Erziehung zu übergeben, geneigt; denn er hoffte, hiedurch jenem für alle Zukunft kräftige Hülfe zuzusichern; ja er erbot sich selbst, dem Orden zu Wiedereroberung eines andern Schlosses allen möglichen Beistand zu leisten, und verlangte für alles dieses nur dessen Mitwirken gegen die Ungläubigen. Je mehr aber die Ritter den König in Bedrängniß sahen, desto weniger wollten sie sich zu etwas verstehen, entzogen ihm selbst alle Hülfe [290]), und scheuten sich nicht, ihm sogar offen entgegen und mit dem Grafen von Tripolis in enge Verbindung zu treten [291]). Dafür fiel der König über ihre Güter her, brannte die Häuser nieder, führte ihr Getraide weg, trieb ihr Vieh fort. Sie schätzten den Schaden (gewiß übertrieben) auf 50,000 Byzantinen. Ferner brach er zwey ihrer Burgen, und übte durch Schläge und Gefangenschaft Rache an ihren Personen. Sofort wurde von dem Cardinallegaten über Leo der Bann ausgesprochen [292]), er auf Klage seiner Widersacher durch den Papst von weiterer Feindseligkeit abgemahnt und zu Schadenersatz aufgefordert [293]). Endlich wurde durch das Bemühen des Cardinals Siegfried Friede hergestellt, worauf der König den Papst bat, er möchte den Templern jede fernere Beeinträchtigung der Rechte seines Neffen untersagen [294]). Da aber der Graf von Tripolis von der Burg Antiochiens aus, die er, trotz päpstlicher Aufforderung, nie geräumt hatte, den König sogar aus der Stadt, wohin der Patriarch und der grössere Theil der Bürgerschaft seinen Neffen Rupin berufen, bald wieder verdrängte, Leo hingegen der Erfüllung dessen, was er gegen die Templer versprochen, sich weigerte, so dürfen wir hieraus schliessen, daß auch sie den Bund mit dem Grafen nicht werden aufgegeben haben [295]). Noch waren sie vier Jahre später nicht im Besitz des Schlosses Gaston, und hatte Leo dem päpstlichen Verlangen, ihnen dafür Recht zu stehen, noch keine Folge geleistet, und dauerten die gegenseitigen Feindseligkeiten ungehemmt fort; wie denn zur Gegenvergeltung für Gaston die Templer mit dem Grafen in der Burg Antiochien sich festsetzen, wenn gleich Innocenz dieses ihr Verfahren nicht billigte [296]). Zwey

289) Ep. II, 259.
290) Ep. V, 42.
291) B. VIII, S. 615.
292) Gesta c. 118.
293) Ep. VII, 188.
294) Ep. VIII, 118. 120.
295) Ep. XII, 8.
296) Ne putes, schreibt er dem König

Digitized by Google

Jahre später, nachdem ein abermaliger Ausgleichungsversuch des Bischofs von Cremona, damaligen Patriarchen von Jerusalem, zwischen dem König und dem Grafen, wie es scheint, vergeblich gemacht worden [297]), war der Stand der Sache noch der nämliche. Der König beharrte auf der Weigerung, einem Rechtsspruch sich zu unterziehen, und hielt andauernd die Ordensgüter besetzt. Erneuerte Aufforderungen durch den Patriarchen von Jerusalem, Namens des Papsts, halfen so wenig als Drohungen. Wie dann die Ausschliessung des Königs von der Kirchengemeinschaft als letztes Mittel angewendet wurde, entbrannte dessen Zorn gegen die Ritter noch heftiger; er verwüstete das Land rings um alle Burgen, die er nicht einnehmen konnte, und ließ die Ordensbrüder, wenn sie dieselben speisen wollten, unversehens überfallen; wofür der Papst den Bann des Königs, wie in seinem eigenen Land, so in allen Nachbarländern auskünden ließ, und den König von Jerusalem zur Hülfe für eine Genossenschaft, deren Beistand dem heiligen Lande so wichtig seye [298]), aufforderte [299]). Nachher gelang es zwar dem Patriarchen von Jerusalem, Leo zum Frieden mit den Templern zu vermögen unter Verheissung vollen Ersatzes, sofern er nur von dem Bann freigesprochen würde [300]). Den Ausgang dieses Haders, dessen wir hier nur erwähnen, insoweit er die Templer berührt, wissen wir nicht; vermuthlich setzte ihm Leo's Tod im Jahr 1219 ein Ziel.

Der vielfache Verkehr, worin die Templer zu Innocenzens Zeit mit dem apostolischen Stuhl standen, gewährt uns ein anschauliches Bild der mannigfaltigen Verhältnisse, in denen sie sich befanden, und wie dieselben nicht selten zu Spannung und Zerwürfniß mit andern führen mußten. Zunächst bestätigte Innocenz ihre Rechte und Befreyungen, welche seit Alexander III wesentlichen Zuwachs erhalten hatten. Alle für ihren Gebrauch bestimmten Waaren und Bedürfnisse sind zollfrey. Zu Steuern können sie nur auf Ermächtigung von Seite des apostolischen Stuhls beigezogen werden. Die Bischöfe dürfen weder Interdict noch Excommunication wider sie aussprechen, jenes ebensowenig über ihre Kirchen, als dem apostolischen Stuhl unmittelbar unterworfen. Weder von den Rittern

quod illa dixerimus — ob gratiam templariorum, quos magis volumus in sua religionis puritate persistere, quam adversum te hostiliter dimicare; Ep. XII, 46.

297) Ep. VIII, 128.

298) Quorum subsidium eidem terre nescitur non modicum profuturum.

299) Ep. XIV, 64. 65.

300) Ep. XVI, 7.

Digitized by Google

noch von den Ordenscaplanen, einzig von den Geistlichen, die nicht dem Orden angehören, darf der Bischof den Eid der Treue fordern. Hingegen darf der Orden Angehörige, welche denselben ohne Vorwissen des Großmeisters oder des Capitels verlassen, und Caplane, die des Amtes in Kirchen von Weltgeistlichen warten, von der Kirchengemeinschaft ausschliessen. Auf Urkunden oder Zugeständnisse, die den Freiheiten des Ordens entgegentretten, haben die Ritter nicht zu achten, denn in letztem Fall sind sie, es müßten denn die Templer ausdrücklich genannt seyn, nichtig [301]).

Es scheint aber, daß trotz mancher Erinnerungen den Templern eine einfache Auslegung der päpstlichen Zugeständnisse nicht genügte, sondern sie denselben eine Deutung zu geben sich erlaubten, bey welcher Innocenz unmöglich gleichgültig seyn [302]), und neben allem sonstigen Wohlwollen gegen den Orden sich des Vorwurfs nicht enthalten konnte: „viele seiner Glieder trügen zwar Christi Kreuz auf der Brust, bemühten sich aber nicht, seine Lehre zu befolgen. Würden sie doch selbst andern, statt eines Geruches des Lebens zum Leben, ein Geruch des Todes zum Tode, indem sie lehrten, wer durch einen jährlichen Beitrag von wenigen Kreuzern ihrer Gemeinschaft sich einverleiben lasse, könne eines christlichen Begräbnisses, wie schwere Sünden er auch begangen, nie verlustig gehen.“ Noch wolle er warnen, daß dergleichen hinfort gemieden werde, sonst wäre dem Mißbrauch der Berechtigungen nur durch deren Entziehung zu steuern. Wie aber die Bischöfe jenseits Meeres über die Ritter sich beschwerten, so scheinen auch die päpstlichen Gesandten hiezu Veranlassung gehabt zu haben; denn Innocenz erinnerte den Großmeister, daß er seinen Ordensgliedern befehle, den Abgesandten des apostolischen Stuhls die gehörige Ehre zu erweisen [303]). Auch dagegen war Innocenz nicht gleichgültig, daß Einzelne (er wolle es lieber der Einfalt als böswilliger Absicht zuschreiben) für Geschenke Aufnahme in

301) *Hist. des templ.* 1, 267.

302) in superbia sua adeo effrenantur, ut in faciem Romanae Ecclesiae, matris suae, quae fratres militiae templi suis beneficiis fovere non desinit, maculam impingere non verentes, audent publice praedicare, quod per apostolicas indulta cujuscunque civitatis interdicta vel oppidi omnes ecclesiae successive in eorum jucunde adventu debant aperiri et ibidem divina officia celebrari, praetextu hujusmodi in ista nunc in alia videbitur expedire; non attendentes quod ex praesumtione hujusmodi contemnitur medicinalis poena medela, imo quasi penitus enervatur.

303) *Ep.* X, 121.

Digitized by Google

die Tempelhäuser gefunden hätten, obwohl man jene mit dem Namen Unterstützung verhülle; aber durch Aenderung des Namens ändere Tadelnswerthes seine Natur nicht. Auch wider andere Unordnungen, die sich eingeschlichen hatten, erklärte er sich und ertheilte dem Patriarchen von Jerusalem den Auftrag, das Geschehene zu rügen, Wiederholung streng zu verbieten[304]). Dann aber finden wir auch, daß der Orden, streng den Gesetzen der Kirche sich fügend, Gebannten, welche durch Anschluß an denselben frühere Vergehungen zu büssen sich bestreben wollten, diesen versagte, so lange sie von ihren Bischöfen nicht in die Kirchengemeinschaft wieder wären aufgenommen worden[305]).

Jene zum Theil gröblichen Verirrungen aber konnten weder die Bedeutung des Ordens für das heilige Land, noch des Papsts Vertrauen in sein kräftiges Mitwirken zu dessen Vertheidigung schwächen[306]). Als daher zwischen dem volljährig gewordenen König Hugo von Cypern und König Johann von Jerusalem eine Spannung eingetretten und das Gerücht von innern Unruhen in dem Gebiet des letztern nach Rom sich verbreitet zu haben[307]), oder Innocenz wegen dem Tod der jungen Königin Isabelle dergleichen befürchtet zu haben scheint, setzte er seine Hoffnung auf die Templer. Sie forderte er auf, des Königs Land tapfer und mannlich, gleich als wär' es das ihrige, zu vertheidigen und zu ihrer Sache die seinige zu machen; selbst mit durchblickendem Bann durch den Patriarchen, fofern sie solcher Obliegenheit sich entzögen[308]).

Bey dem Ineinanderlaufen des Besitzes und der Rechte konnten Reibungen, Irrungen und Streitigkeiten mit andern nicht immer vermieden werden. Eine solche zwischen den Templern (aber nicht ihnen allein) und der Kirche des heiligen Jacob zu Compostella wurde durch Bischöfe, die Innocenz zu Richtern bestellt hatte, entschieden[309]). Propst und Chorherren von Sisteron zogen sich das Interdict zu, weil sie den Bau eines Bethauses auf der Templer eigenem Grund und Boden, unter Verachtung päpstlichen Entscheides, mit gewaffneter Hand vereitelt hatten[310]). Eben so frech brannten die Mönche von

304) Ep. XVI, 90.
305) Ep. IX, 77.
306) Ep. XI, 109.
307) Auf solche, regni perturbatores, nicht auf Saracenen, deutet der päpstliche Brief an den Großmeister. Uebrigens ist dieses die einzige schwache Spur von dergleichen Vorgängen im Königreich Jerusalem um's Jahr 1213.
308) Ep. XV, 208. 209.
309) Ep. IX, 31.
310) Ep. VII, 101.

Digitized by Google

Saint Pourcain in der Unter-Auvergne ein nahe gelegenes Haus der Templer nieder, begiengen Gewaltthat selbst in ihrer Kirche und stellten an sie Forderungen, gegen welche die Rechte des Ordens sprachen [311]). Anderwärts entstand mit Klöstern Streit über Zehnten von Gütern, die an den Orden übergegangen waren [312]), mit Weltgeistlichen über Pfründen, die er erworben [313]), mit dem Bischof von Osimo über mancherley Ansprüche, deren Auseinandersetzung zu Vielem als neues Zeugniß dienen kann, wie genau stets alles vor dem apostolischen Stuhl untersucht und jedermann zu seinem Recht zu verhelfen beabsichtigt [314]), oder zu gütlicher Ausgleichung streitiger Ansprüche vermittelnde Dazwischenkunft gerne verwendet wurde [315]). Kaiser Heinrich von Constantinopel hatte dem Orden das Schloß Siton mit allem davon Abhängigen weggenommen und ließ sich zur Rückerstattung durch den Papst wiederholt auffordern [316]). Dagegen wurden auch die Templer von dem Cluniacenserorden beklagt, bey einem Kauf von Liegenschaften und Gefällen das Priorat von la Charité ausserordentlich geschädigt zu haben; was aber den Papst nicht bewegen konnte, den gehörig geschlossenen Kauf aufzuheben [317]).

Zu Constantinopel besassen die Templer in dem Quartier von St. Homonee [318]) ein Bethaus, den heiligen Marinus und Panteleon geweiht, worüber ein Cleriker Streit mit ihnen erhob [319]). Dringender noch bedurften sie der Verwendung des Papsts in den Eroberungen der Lateiner über das byzantinische Kaiserthum, wo es der Ansprüche und Streitigkeiten aller Art so viele gab. An der Spitze derer, welche durch Entreissung erhaltener Schenkungen, den Orden schädigten, stand der Kaiser selbst. Wie er ihnen Siton, das auf ihre Kosten erbaute Bollwerk gegen die Feinde, genommen und es dem Ritter von Trabelia gegeben, so entriß er ihnen die Veste Ravennica sammt Lehen und Zubehörden, des Markgrafen Bonifacius von Montferrat Vergabung. Ob sodann die Erzbischöfe

311) Ep. V, 136 erzählt weitläufig den langen Hergang des Handels.

312) Ep. IX, III.

313) Ep. III, 45.

314) Ep. XIV, 20.

315) Ep. XIV, 91. Zwischen dem Tempelhaus vom Aventin und dem Kloster Grotta Ferrata über die Kirche St. Maria von Corrodo.

316) Ep. XIV, 100.

317) Ep. App. II, 45. Der Prior verlangte Recht der Minderjährigen, die Templer hielten den Contract entgegen, tanquam legitime ac solempniter celebratum.

318) Uebereinstimmung; — weil dort das zweite allgemeine Concilium gegen die Irrlehre des Macedonius gehalten worden.

319) Ep. XI, 36.

Digitized by Google

von Athen und Patras mit ihren Vorstellungen um Zurückgabe durchgedrungen seyen[320]), wissen wir nicht. Dem Orden weniger geneigt, als der verstorbene Gemahl, scheint die Markgräfin gewesen zu seyn, denn sie beunruhigte denselben über Güter, in deren Abtretung sie doch früher selbst gewilligt hatte[321]). Gleiche Beschwerde ergieng gegen den Herrn der Insel Negroponte und gegen andere Barone, welche wieder an sich ziehen wollten, was einst Verwandte den Tempelherren überlassen hatten[322]). Auch mit den Bischöfen bestand nicht immer Friede. Gegen den Erzbischof von Patras klagten sie seit langer Zeit, daß er ihnen ein Haus, sammt allem darin befindlichen Geräthe zu hohem Werth geschätzt, entrissen, in dessen Wiedererſatz er durch beauftragte Bischöfe verfällt worden[323]); wogegen aber auch die Templer eine an sich gezogene Abtey dem Erzbischof wieder abzutreten hatten[324]). Klagen über Gewaltthätigkeit und Eigenmacht im Bereich geistlicher Wirksamkeit ergiengen von Romanien aus gegen den Bischof von Citon[325]).

Dergleichen Erfahrungen mußten dann wohl zu dem Versuch führen, erlangten Schenkungen durch Bestätigung von Rom sicherere Gewährleistung zu verschaffen. Es waltete aber zu jenen unter den Lateinern, die in dem byzantinischen Kaiserthum zu Besitz gekommen, nicht lauere Neigung, als bey den edlen Herren des Abendlandes. Der Orden erhielt Güter und Höfe, Häuser und Kirchen; und wie für alle diese Schenkungen, so schien ihm selbst diejenige eines Baumgartens nicht zu unbedeutend, um bey dem apostolischen Stuhl auch hiefür[325]), so wie für dasjenige, was er in Ungarn erworben, Bestätigung nachzusuchen[327]) und Tauschverträge, die er hier getroffen, unter dessen Genehmigung zu stellen[328]).

Deutschherren. Bald nach Eroberung von Jerusalem durch Gottfried von Bouillon pilgerten wie aus allen Ländern der Christenheit, so auch viele Deutsche nach der heiligen Stadt. Aber der Sprachen, die dort in Gebrauch waren, unkundig, fiel es ihnen oft schwer, in Nöthen Hülfe zu finden. Da ward von der göttlichen Vorsehung, wie denn bisweilen Priester,

320) Ep. XIII, 126. 127.
321) Ep. XIII, 152.
322) Ep. XIII, 153. 154.
323) Ep. XIII, 155. XIV, 111.
324) Ep. XIII, 156.
325) Ep. XIII, 151.
326) Ep. XIII, 143—150.
327) Ep. XIII, 199.
328) Ep. XIII, 196.

Digitized by Google

auch Söhne edler Eltern, mit der Absicht, in einem Pilgerhaus den Armen zu dienen, nach Jerusalem zogen [329]), ein angesehener deutscher Mann sammt seinem Weibe zu Stiftung einer Pilgerherberge für Arme und Kranke seines Volkes erweckt. Sofort zog der lockende Klang der Muttersprache deren Mehrere hin; worauf der Patriarch zum Bau eines Bethauses gerne Erlaubniß ertheilte. Was dem frommen Sinn jener Zeit bey milden Stiftungen so nahe lag: das Bethaus wurde der besondern Obhut der himmlischen Gnadenmutter empfohlen [330]). Andere Deutsche, durch das wohlthätige Wirken dieser Stiftung angezogen, legten das weltliche Gewand ab und übergaben sich und das Ihrige Gott und genanntem Spital zum Dienst der Armen. Auf gesammelten Almosen beruhte das weitere Bestehen [331]). Vielleicht daß hier, still und im Verborgenen wirkend, manche Wunde geheilt, manche Trübsal gemildert, Mancher, der sonst die Heimath nimmer erblickt hätte, derselben erhalten wurde; zu Namen und Bedeutung jedoch erhob die Stiftung sich nie.

Da stand nach Saladins Eroberung mit mancherley herben Nöthen kämpfend, das Christenheer vor Accon. Der Anblick deutscher Christenbrüder, die ohne Pflege, äusserster Noth preisgegeben, da oder dort darniederlagen, soll Bürger der Städte Lübeck und Bremen, die, bey vierhundert an der Zahl [332]), mit der Kriegerschaar unter Graf Adolf von Holstein dahin gezogen waren, bewogen haben, für jene doch einigermassen zu sorgen. Sie verwandelten das Segel eines grossen Schiffes in ein Zelt, sammelten die Verwundeten und Kranken unter dasselbe [333]) und übernahmen deren Pflege. Um von den Kriegern erkannt zu werden, zog Jeder der menschenfreundlichen Wärter ein Stück Segeltuch mit angeheftetem schwarzem Kreuz

329) *Vita St. Martini Can. regul.*, in *Act. SS.* 11. Febr.

330) Daher sich die nachmaligen Ordensgenossen anfangs Brüder des Spitals der heiligen Maria zu Jerusalem nannten. Die Bestätigungsbulle Papst Clemens III nennt sie *fratres Theutonici Ecclesiæ S. Mariæ Jerosolymitanæ.*

331) *Longo autem tempore*, sagt *Jac. de Vitr.* von dem Stifter, *in magna paupertate tam de bonis suis quam de his, quæ exigebat ex fidelium eleemosynis, pauperes infirmos procurabat; Gesta Dei* 1, 1085.

332) Diese bey Fries Gesch. d. Bischöfe von Würzburg, in *Ludwig SS. Ep. Wirceb.*

333) Man weiß, daß bald nach dem Erscheinen der Deutschen Kreuzfahrer vor Accon das ungesunde Klima Krankheiten erzeugte und es auch an Gefechten nicht fehlte.

Digitized by Google

über die Schultern [334]). Wie dann auf die Kunde von Kaiser Friedrichs Tod Graf Adolf zur Heimkehr sich rüstete, übergaben jene Bürger die Obsorge um das Zelt dem Capellan und dem Cämmerer [335]) Herzog Friedrichs von Schwaben. Diese hielten bey treuer Wahrung des frommen Werkes ihr Seelenheil betheiligt. Sie bauten statt des Zeltes ein Haus, verbanden damit eine Capelle, wieder in der Ehre der heiligen Jungfrau, und nannten die Sammlung unserer lieben Frauen Spital vom deutschen Hause. Bald darauf schlossen sich ihnen zur Krankenpflege ehrenwerthe Männer an [336]), darunter auch solche von Adel, welche für Christum so geistliches als körperliches Ritterthum üben, das Gefallen Gottes im Dienste armer Darniederliegender, wie sodann im Waffenkampfe für das heilige Land gewinnen wollten [337]); so daß sie die ursprünglich verschiedenen Aufgaben der beiden frühern Orden in sich vereinigten, hiemit den Grund legten zu einer neuen Verbindung, welche in kurzem neben den andern beiden zu ähnlichem Ansehen, zu gleicher Bedeutung sich erhob; alle drey zumal dann wurden dem dreifachen Seil verglichen, welches nicht leicht reißt [338]).

Diese Verbindung fand darauf einen Beschützer an Herzog Friedrich. In feyerlicher Versammlung aller geistlichen und weltlichen Fürsten des Morgenlandes und Deutschlands sollte Form und Bestimmung des beabsichtigten Ordens berathen werden, worauf jeder der Anwesenden einen sich Meldenden zum Ritter schlug, deren bis auf vierzig [339]), welche nach des Herzogs Ermächtigung zur Wahl eines Meisters schritten, die auf Heinrich Walpot von Bassenheim fiel. Darnach sendete der Herzog die Brüder Gerlach und Johannes an Papst Clemens III [340]), um Bestätigung der neuen Stiftung nachzusuchen. Sie erfolgte am 12. Febr. des Jahrs 1191 [341]). Ihr

334) Fries a. a. O. — Es wird gesagt, der Großmeister habe noch in neuerer Zeit auf dem Helm des Wappens einen Schiffsbaum mit Segel und Kreuz geführt.

335) Nach *Duellii* Hist. ord. Teut. p. 8 wäre dieser kein anderer als der nachmalige Großmeister Heinrich Walpot von Bassenheim gewesen.

336) *Herm. Cornerl* Chron., in *Eccard* SS. II, 793.

337) Die Zeit giebt das *Auctuarium Aquicinct.*, in *Struve* SS. I, 998 an: 1189 — ordo militum Teutonicorum inchoatur.

338) *Jac. de Vitr.* p. 1084.

339) Nach dem *Chron. eq. ord. teut.*, in *Matthæi* Anal. V, 662, erfolgte dieses am 19. November 1190, und wäre päpstliche Bestätigung vorangegangen. Die Sache mag vorher in Rom mündlich besprochen, die förmliche Bulle aber erst folgenden Jahrs ausgefertigt worden seyn.

340) Helyot III, 169.

341) Dieses Datum in dem *Auctuar Aquicinct.*

Digitized by Google

schloß sich diejenige des Reichsoberhauptes, Heinrichs VI an [342]), wodurch die Verbindung, als eine durch kirchliches Ansehen wie durch die weltliche Gewalt anerkannte, aus dem thatsächlichen in vollkommen rechtsgültiges Bestehen übergieng.

Als bald darauf die Christen in Accon einzogen, kaufte Walpot an den Mauern bey St. Nikolausthor eine Baustelle, auf welcher er zu Wohnung für die Brüder das Ritterhaus, zu dem andern Zwecke der Pilger- und Krankenpflege eine Herberge sammt Capelle wie zu Jerusalem errichtete. Aber in diese konnte er nur den Leichnam des Begründers und Förderers der ritterlichen Verbindung, des tapfern und klugen [343]) Herzogs von Schwaben, zur Beisetzung empfangen. Derselbe war, nachdem er drey Tage gegen die Feinde gekämpft, unter tiefer Betrübniß des Heeres schon am 20. Januar 1191 gestorben [344]).

Die Vorschrift für die neue Verbindung war, ihrer zweifachen Bestimmung gemäß, zum Theile derjenigen der Brüder vom Spital des heil. Johannes [345]), vorzugsweise aber derjenigen der Brüder vom Tempel entlehnt. Der Eintretende übernahm als Verpflichtung: der Kranken zu pflegen, im heiligen Land wider die Feinde des Kreuzes zu kämpfen. Deßwegen wurden die Brüder, zuallererst in streitende und in dienende eingetheilt, denen sich bald die geistlichen (später Bischöfe und ganze Domcapitel in sich schliessend) anreihten, eine vierte Stelle ward nachmals denjenigen angewiesen, die zwar in weltlichen Lebenskreisen verbleiben, durch Gebete und Gaben aber mit dem Orden in Verbindung treten wollten, deswegen als Abzeichen die Hälfte des Kreuzes tragen durften, welches die ganz verpflichteten Glieder bemerklich machte [346]). Zur Aufnahme in die eigentliche Verbindung war, wenn nicht durchweg adeliche, doch ehrbare Abkunft erforderlich; eigenen Rechtens mußte der Eintretende insofern seyn, als er weder in Leibeigenschaft, noch in anderer Ordensverbindung, noch in Schulden, noch in Jemandes Dienst stand; daß er

342) Der Erzbischof von Bremen und der Bischof von Paderborn wurden an den Kaiser gesendet; *Chron. eg. ord. teut.*,

343) Virum mirae strenuitatis et prudentiae nennt ihn *Godefr.*, *Mon.*, in *Freher* SS. I, 357.

344) Wilken IV, 314.

345) Die *Hist. des templiers* I, 174 giebt eine Zusammenstellung der in beiden Vorschriften übereinstimmenden Capitel.

346) Tertiarier, noch bevor der heilige Franz seiner Stiftung solche angefügt hatte.

Digitized by Google

nicht an heimlicher Krankheit leide, erforderte der Dienst, ob er zu dem Einen, ob er zu dem Andern sich verpflichtete. Deutschem Stamme anzugehören war ebenfalls unerläßlich. Wer Neigung zur Aufnahme vor dem vierzehnten Altersjahr in sich fühlte, konnte sich zur Erziehung unter die Brüder begeben, wobey ihm mit Eintritt in jene Lebenzeit immer noch freye Wahl jedes andern Berufes offen stand.

Da die Vereinigung zur Zeit ihrer Stiftung noch mit keinerley Besitz ausgestattet war, wurde dem Anmeldenden sogleich erklärt: sollte Hoffnung zu einem gemächlichen Leben ihn antreiben, so irre er sich. Brod und Wasser, ein schlechtes Kleid könne die Verbindung ihm bieten, weiter nichts. Und wirklich wurden Jedem bloß zwey Hemden, zwey Beinkleider, ein Rock und ein Mantel gegeben; an den Waffen war jede Zierrath aus edlen Metallen untersagt. Zur Lagerstätte fand der Ordensbruder bloß einen Strohsack mit einem einzigen Kissen. Daher die Anforderungen und die Zugeständnisse des Ordens verständlich ausgedrückt waren in der Anrede an den Eintretenden: „Es kann kommen, daß du essen willst, aber fasten mußt; fasten möchtest, aber essen sollst; daß du lieber schliefest, wo du zu wachen hast, und wachen, wo du zu schlafen hast. Es kann dir befohlen werden, dahin oder dorthin zu gehen, indeß es dir nicht behagen mag; aber es liegt dir ob, alles eigenen Willens ganz dich zu entschlagen, und Vater und Mutter, Bruder und Schwester, alle Befreundeten dem Orden nachzusetzen [347])." Denn es sollte in dieser, wie in jeder geistlichen Verbindung jener und jeder Zeit, neben Keuschheit und Armuth, Gehorsam die erste Pflicht des Aufgenommenen seye, auf welche er das feyerliche Gelöbniß abzulegen hatte [348]). Damit dann jeder Bruder sein Leben vor den Augen des Obern führe, durften ihre kleinen Wohngemächer niemals verschlossen seyn; und als hierauf in vielen Gegenden Häuser entstanden, sollten in keinem derselben minder denn sechs Brüder wohnen. Ferner war ihnen jedes Eigenthum und jedes geschlossene Behältniß gleich den Tem-

347) Hartknoch altes und neues Preussen S. 261 ff.

348) Hartknoch S. 262 führt folgende alte Eidesformel an: Ich entheitze und gelobe Kuschheit mines Libes, und an Eigenschaft (Besitzthum) zu sine, und gehorsam Gote und S. Marien unde üch Meistere des Ordens des dütschen Huses und üwren Nachkommen nach der Regel unde der Gewoheit des Ordens des dütschen Huses, daz ich üch gehorsam wil sin biß an minen Todt.

Digitized by Google

pelrittern untersagt. Layen durfte kein Ritter einen Eid der Treue schwören.

Die geistlichen Brüder hatten die kirchlichen Lesestunden einzuhalten, den streitenden ward bloß das Beten des Vater Unsers und des englischen Grusses auferlegt. Alle aber hatten siebenmal des Jahres den Fronleichnam zu empfangen. Als Ordensgewand wies ihnen Papst Cölestin einen schwarzen Rock und auf dem Mantel, der vermuthlich von beliebiger Farbe seyn mochte [349]), ein schwarzes Kreuz an, welchem für den Meister bald darauf dasjenige des Königreichs Jerusalem eingefügt wurde [350]). Die weisse Farbe mag ihnen nachher zu dem Mantel die bequemere geschienen haben. Aber hierüber glaubten die Templer Klage erheben zu dürfen: es geschehe dadurch ihrem schon so lange hoch angesehenen Orden Eintrag, durch Verwechslung beider entstünde Verwirrung. Diesem erwiederten die deutschen Brüder: die verschiedene Farbe des Kreuzes unterscheide genugsam. Aus dieser geringfügigen Sache, deren Mutter vielleicht Eifersucht der Templer war, hätte sich leicht ernsterer Hader entspinnen können, wenn nicht Innocenz den Klagenden über ein so nichtiges Begehren Schweigen auferlegt hätte [351]). — Das Ordenssiegel stellte das Bild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde auf ihrer Flucht nach Aegypten dar.

Wie Papst Cölestin den neuen Orden in des apostolischen Stuhls Schutz aufgenommen hatte, so wurden demselben auch alle diejenigen Rechte und Befreyungen zugesichert, deren sich die Templer zu erfreuen hatten. Hierin lag schon die Befugniß, eigene Geistliche und Begräbnißstätten zu haben, während eines Interdicts bey verschlossenen Thüren Gottesdienst feyern zu dürfen, und der Vorzug, durch keinen Bischof in den

349) Man liest zwar in den meisten Geschichtswerken, er habe ihnen einen weissen Mantel bewilligt. Allein die beiden Briefe Innocenzens *Ep.* XIII, 125. 126, lassen vermuthen, daß dieser erst später allgemein bey ihnen geworden seye. Denn der Papst sagt ausdrücklich: In confusionem ordinis supradicti (templariorum) *nuper* alba pallia portare coeperunt. So hätte er gewiß nicht gesprochen, wenn der weisse Mantel päpstliche Anordnung gewesen wäre.

350) Erst später — nicht, wie einige Schriftsteller sagen, damals schon — wurde der Reichsadler in das Kreuz eingesetzt, welchem Ludwig der Heilige im Jahr 1250 die französischen Lilien an den Enden des Kreuzes beifügte.

351) *Bosio* I, 434. Da er sich auf ein Rescritto von Innocenz beruft, welches wir zwar nicht kennen, und da ferner die Sache fortan ruhte, müssen wir seine Nachricht für authentisch annehmen.

Digitized by Google

Bann gethan werden zu können. Innocenz erneuerte schon im ersten Jahr seiner Regierung nicht allein dieses Alles, sondern bestätigte zugleich die Trennung der Ordensbrüder in Ritter und Geistliche, in solche, die sich dem Waffenwerk, und in solche, die sich dem Dienst der Armen und Kranken weihten [352]). Ein Jahr vor seinem Tode gewährte er Zehntbefreyung aller Güter, die die Brüder selbst oder auf ihre Kosten bebauen würden, was sie theilweise in einzelnen Ländern durch Gunst der Bischöfe bereits mochten erhalten haben [353]).

Der Vorsteher des Ordens hieß lange einfach, der Meister; erst später wurde für ihn die Benennung oberster Meister eingeführt [354]). Seine, früher bloß durch dreizehn Brüder, acht Ritter und vier Dienende, vorzunehmende Wahl mußte nach Honorius III Anordnung, durch Alle, wenigstens die Priester geschehen. Voran gieng die Erinnerung, wie von der Wahl eines tüchtigen Obern die Ehre des Ordens, das Heil der Seelen, der Weg der Gerechtigkeit, die Erhaltung der Zucht abhänge. — Es ward ferner durch diesen Papst verordnet, daß ohne des Großmeisters und der Brüder Zustimmung keine neue Satzung dürfe aufgestellt werden [355]). Der Erste in den besondern Häusern einer Landschaft hieß wie bey den Templern Gebietiger [356]). Die höhern Würdenträger des Ordens, der Großcomthur [357]), der Marschall [358]), der oberste Spittler [359]), der Trappirer [360]) und der Treßler [361]), diese Alle wurden erst mit der Erweiterung des Ordens an Herrschaft und Mitgliedern eingeführt.

In diesem Zeitalter bedurfte es einzig der Anregung zu Stiftung einer neuen religiösen Verbindung, an Leuten, welche sofort in dieselbe eintreten wollten, mangelte es nicht; hatte die Verbindung die Bestätigung des Oberhauptes der Kirche erlangt, so war ihr rechtsgültiges Bestehen gesichert, so sah sie sich bald mit Vergünstigungen mancher Art und eben so schnell

352) Ep. I, 570.

353) Im Jahr 1213 in Siebenbürgen; die Anm. 378 anzuf. Schrift.

354) Magister generalis.

355) Raumer VI, 608.

356) Praeceptor. In einer Urk. Honorius's III, in der Anm. 378 anzuführenden Schrift kömmt vor: praeceptor domorum ipsius hospitalis.

357) Statthalter des Großmeisters, und Aufseher über die Geld- und Mundvorräthe und die Fahrzeuge.

358) Befehlshaber und zugleich Kriegscommissarius.

359) Oberaufseher und Oberverwalter der Spitäler.

360) Verwalter des gesammten Kleidervorraths.

361) Schatzmeister, Thesaurarius.

Digitized by Google

mit reichlichem Besitzthum ausgestattet. Jene und diese blieben auch für den deutschen Orden nicht aus. Der Zusicherung Otto's kaiserlichen Schutzes für alle Leute und Besitzungen folgte bey dem Umschwung der Dinge in Deutschland später die Erklärung Friedrichs II, daß der Meister und der vorderste Verwalter des Ordensguts [363]), wenn sie zur kaiserlichen Hofhaltung kämen, dieser zugezählt, zur Genüge verpflegt, mit dem kaiserlichen Almosen ausgestattet werden, auch sonst immer zwey Brüder an dem kaiserlichen Hof sich aufhalten sollen [364]). In kurzem fügte der Kaiser die Vergünstigung bey, daß dem Orden Reichslehen [365]) geschenkt werden dürften, und bestätigte oder erweiterte später alle Begünstigungen, wie er überhaupt in alle Weise demselben geneigt sich erzeigte Ausserdem daß Honorius III die wohlwollenden Verfügungen seiner Vorfahren erneuerte und Anderes beifügte, verbot er jede Belästigung der Ordenshäuser durch Bischöfe und Prälaten und ordnete Steuern unter dem Christenvolk zum Unterhalt der Deutschen Brüder an [366]).

Dessen bedurften sie nicht lange. Denn kaum die obersten Häupter der Christenheit die Genossenschaft bestätigt hatten und die Kunde ihrer Bestimmung durch Deutschland und andere Länder, die in näherer Beziehung zu diesem standen, gedrungen war, fehlte es nicht an Schenkungen. Sie bestand noch wenige Jahre, als ihr von Kaiser Heinrich VI, wahrscheinlich des Bruders wegen deren Gönner, in Ueberlassung eines Cistercienserklosters auf der Insel Sicilien die erste Schenkung zu Theil ward [367]). Der Orden selbst gab durch den Bau von Spitälern frühzeitig sein Daseyn und den einen Zweck seiner Bestimmung kund [368]). Denn er wollte diese nicht auf das Morgenland beschränken, sondern in mehr als einer Stadt erhob sich durch dessen Fürsorge ein Spital [369]), welches in engerm Umkreise die Neigung zu Wohlthätigkeit an-

362) Nürnberg VI Id. Mail 1213.

363) Præcipuus procurator bonorum.

364) Dat. Hagenau X Kal. Febr. 1214; wobey zu bemerken, daß Indict IV fälschlich statt II gesetzt seye.

365) Worauf alsbald der provisor puerorum de Querforde acht mansos et areas et alia attinentia de bonis imperii schenkte; Urk. in *Ludwig* Reliq. V, 104. 119.

366) *Duellii* Hist. ord. teut., Appendix privil. Nro. 1 sq.

367) Voigt Gesch. von Preussen II, 50; wobey wir aber nur auf ein Citat bauen, da das Werk selbst dem Verf. nicht zu Gesicht gekommen ist.

368) Das hospitale pauperum, in der anzuführenden Urkunde, scheint durch den Orden unternommen worden zu seyn.

369) *Brower* Annal. Trevir. p. 119.

Digitized by Google

sprach. Eine der ersten Schenkungen in Deutschland mag diejenige einer Hofstätte [370]) zu Halle durch Erzbischof Ludolf von Magdeburg gewesen seyn [371]), was dem dortigen Hause der deutschen Herren den Ursprung und zu Vergabungen der benachbarten Fürsten wie der Edlen [372]) Veranlassung gab, besonders seit der Orden in dem Landgrafen Hermann von Thüringen bald einen eifrigen Gönner gefunden. Zu den frühern Wohlthätern gehörte ferner Herzog Leopold von Oesterreich, der schon im Jahr 1210 denselben reichlich bedachte [373]). Zu einer andern ansehnlichen Schenkung wurde Sweder von Dingede durch die Erfahrung bewogen, wie in der Noth der Christen vor Damiette die Ritter zu deren Milderung keiner Kosten gespart [374]). Schon in den ersten Anfängen des dreizehnten Jahrhunderts finden wir daher Priester, welche nicht bloß an besondern Capellen, sondern an Kirchen, die mit den Dörfern dem Orden übergeben worden, den Gottesdienst versahen [375]). — Eine der schönsten Besitzungen ward dem Orden im dritten Jahrzehend seines Bestehens durch den Eintritt der Brüder Heinrich und Friedrich von Hohenlohe, welche ihre gesammten ansehnlichen Güter in Franken ohne allen Vorbehalt übergaben [376]), und hierin, nach eines spätern Hochmeisters und des Heermeisters Verrath, jenem einen neuen Hauptsitz in Deutschland bereiteten [377]).

Es fehlte auch nicht an Schenkungen in den Herrschaften des Morgenlandes, in Italien, als dem deutschen Reich so enge verbunden, in Sicilien, welches bey der Stiftung des Ordens und bald nachher wieder mit dem Reich einen und denselben obersten Herrn anerkannte. Wie er grössern Zuwachses an Gliedern sich erfreute, sah in ihm König Andreas II eine kräftige Wehre gegen die verwüstenden Cumanen und einen Schirm, um die verödeten Landstriche an den Gränzmarchen seines Reichs besserem Anbau wieder zu gewinnen. Darum schenkte er im Jahr 1211 den Brüdern des deutschen Spitals zu Jerusalem in Siebenbürgen, gegen die Wohnstätte der

370) Aren.
371) *Ludw.* Reliq. V, 90.
372) *Ibid.* praef. p. 11.
373) *Duellii* Hist. ord. teut. p. 53.
374) Cum vidissem graves expensas etc., Urk. in *Caron. eg. ord. teut.* p. 662,
375) Zu Halle; ib. 90. 91. 164.
376) Die Urk. in *Users mann* Epise. Wirceb., cod. prob. nro. LIX.
377) Das Geschenkte umfaßte den comitatus Mergintheim in pago Tubergewe; *Users mann* p. 225.

Digitized by Google

Szekler hin, das Burzenland [378]), und gewährte neben andern Vergünstigungen auch diejenige freyer Vergabungen, durch wen seiner Unterthanen es seyn möchte. Da konnte er unverweilt Zeuge seyn, wie die Ritter Burgen bauten, hinter denen das Volk wieder sich sammelte, der Erde ihre Früchte wieder abgewann [379]), sie selbst in kurzer Zeit in solchem Maaße erstarkten, daß über diese Besitzungen ein besonderer Heermeister von Ungarn [380]) konnte bestellt werden. Als sie aber nach kurzem Bestehen in diesem Landstriche, bey stätem Kampf wider die Cumanen, die Gränzen des angewiesenen Gebiets über deren Land erweiterten und in raschem Aufschwung ihre Kräfte so zunahmen, daß, wie sie bey ihrem ersten Auftreten nur hölzerne Burgen zu errichten vermochten, dergleichen in Stein sich erhoben [381]), hierauf durch päpstliche Abtrennung des Ordenslandes von dem bischöflichen Stuhl von Siebenbürgen Bischof Raynald wider die Ritterbrüder mißstimmt wurde [382]), auch der Thronfolger, Bela IV, mit seinem Vater Andreas über Wiedereinziehung der verschleuderten Kronländereyen in Zerwürfniß gerathen: da ward das Ordensland weniger von den feindlichen Cumanen, als von Gegnern am Hofe bedroht, und schon im Jahr 1225 dasselbe seinen Besitzern, Ordnern und Beschützern wieder entrissen [383]), ohne daß ernste Verwendungen des Oberhauptes der Kirche und lange Unterhandlungen mit dem Meister zu besserem Erfolge geführt hätte, als daß König Bela IV im Jahr 1244 den Orden durch andere Ländereyen in seinem Reich entschädigte [384]).

Nach Walpots von Bassenheim [385]) zehnjährigem Walten, in welchem er des Ordens Streitkräfte möglichst vermehrt [386]),

378) Aus einer mit diplomatischer Gründlichkeit und genauer Ortskenntniß geschriebenen Abhandlung: die deutschen Ritter im Burzenlande, in Schullers Archiv für die Kenntniß von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart, Hermannstadt 1841, Bd. I, S. 161 ff.

379) In einer Urk. von 1213 heißt es von dem überlassenen Landstrich: terra-quam vacuam et inhabitatam ex regia donatione, imo potius proprio sanguine adepti sunt et a quotidianis paganorum defendunt incursibus, se omnibus periculis subjicientes; das. S. 220.

380) Ein solcher erscheint im Jahr 1222; das. S. 210.

381) In der königl. Urkunde von 1211 heißt es: ad munimen regni contra Cumanos castra lignea et urbes ligneas construxere eis permisimus; wogegen in einer andern, sonst mit obiger beinahe wörtlich übereinstimmenden, vom Jahr 1222 der Ausdruck vorkommt: catra et urbes lapideas construxere; das. S. 215 vergl. m. S. 225.

382) Schuller a. a. O. S. 192.

383) Das. S. 201.

384) Das. S. 201 — 213.

385) 24. Oct. 1200.

386) Hielt veel ruters tegens die heyden.

Digitized by Google

und in manch tapferer That ruhmvoll sich ausgezeichnet [387]), aus welcher Zeit jedoch über des Ordens Zustand und Wirken nichts Näheres uns überliefert worden; dann nach Ottos von Carpen milder Sorge für die Brüder und freundlichen Aufsehens auf die Pilger und die Erkrankten in ihren Herbergen [388]) zu Accon sowohl als zu Jerusalem [389]), gieng das Großmeisterthum an Hermann von Bart über, unter welchem wegen der Hülfe, die er mit seinen Rittern dem König von Armenien wider den Sultan von Cogni geleistet, die Zahl derselben auf zehn geschmolzen seyn soll, gleichwie er selbst am 20. März des Jahrs 1210 an den auf diesem Feldzuge erlittenen Wunden zu Accon starb. Hatte sich hiedurch der Orden mit den beiden ältern in dieselbe Reihe der Bedeutsamkeit für die christliche Herrschaft im Morgenlande gestellt, so wurde es Hermanns trefflichem [390]) Nachfolger, gleichen Namens, aus dem meisnischen Hause derer von Salza, leicht, in dreißigjährigem thatenvollen Wirken seine Genossenschaft wie an Zahl — so daß sie bey seinem Tode [391]) an zweitausend Glieder einzig von Ritterbrüdern [392]) zählte — so an Ansehen, dann an Besitz und wirklicher Macht mit so raschem Aufschwunge emporzuheben, daß er hierin wenigstens bald die beiden ältern weit hinter sich zurück ließ; was jedoch nicht allein Wirkung von Hermanns Thätigkeit und Klugheit, sondern mehr noch des Zusammentreffens glücklicher Umstände war; womit diese Rittergenossenschaft für Europas nordöstliche Marchen eben dasjenige wurde, was für die südwestlichen die Ritter von Calatrava, nur mit ungleich grössern Erfolgen für sich selbst, als diesen zu gewinnen je möglich gewesen.

Wie sehr aber Hermann in der Folge mit Ernst für die neue Bestimmung wirkte, welche der Orden im Abendlande ge-

387) Vromichheden nennt sie das *Chron. eq. ord. teut.*

388) He dede ser naerstelick die Pelgrims ende Sieken in sinem Hospital besorgen ende bewaren, ende plachse oik selve te visiteren; *Chron. eq. ord. teuton.*, in *Matth.* Anal. V, 681. — Er starb am 12. Juni 1206.

389) Denn Sultan Saladin gestattete einigen Brüdern mit ihrem Hausgesinde, in diesem dem Dienst der Kranken ferner obzuliegen; daſ. S. 666.

390) Dit was al te vromen man ende ser welsprekende, ende godvruchtig, ende eersaem.

391) Er starb 1240 zu Barleta in Apulien und ward in der dortigen Ordenskirche begraben. — Grosse Freudigkeit, in den Orden sich aufnehmen zu lassen, weckte zu Hermanns Zeit in dem deutschen Adel des Landgrafen Conrads von Thüringen, Ludwigs, des Gemahls der heil. Elisabeth, Bruders, Eintritt.

392) *Chron. eq. ord. teut.* p. 681.

Digitized by Google

winnen sollte, so lag ihm doch als Hauptziel die Befreyung des Morgenlandes und die Zurückführung des Christenthums in dasselbe vor allem Andern am Herzen. Ihm und der Tapferkeit seiner Ritter vorzüglich verdankte das Christenheer die Einnahme von Damiette[393]), worauf nach dessen baldigem Verlust an die Saracenen er nach Europa hinüber gieng, um zu kräftiger Vergeltung der erlittenen Unfälle neue Regsamkeit zu wecken. Man glaubt, er seye es gewesen, der in Kaiser Friedrich II, durch seiner Gemahlin Constantias Tod so eben Wittwer geworden, den Gedanken geweckt, um Jolanthen, Johanns von Brienne Tochter und Erbin des Königreichs Jerusalem, zu werben und seinen andern Kronen noch diese beizufügen; vornemlich aber seinem Reiche Sicilien diejenigen Vortheile zuzuwenden, welche aus einer solchen Verbindung nothwendig entspringen mußten. Damit sollte der kleine Rest des Königreichs Jerusalem einen Herrscher gewinnen, welcher vermöge seiner andern Macht über den Partheyen hätte stehen, deren, nur allzuoft wider einander feindseligen, Kräfte zu dem einen Zwecke, den sie nimmer aus den Augen verlieren sollten, wieder vereinigen können. Hermann durfte nach Friedrichs Wille jenen Gedanken dem Papst mittheilen, der, desselben hoch erfreut, den König von Jerusalem zu persönlicher Unterredung darüber einlud. Diese fand im folgenden Jahre zu Ferentino statt. Hermann wohnte ihr bey[394]). Da trat Johann dem Kaiser seine Ansprüche auf Jerusalem ab; nach zwey Jahren sollte er mit erforderlicher Kriegsmacht hinüberfahren[395]). Damit hatte sich Hermann Beider, des Papsts und des Kaisers, Gunst erworben, also daß von den strengen Maßregeln, welche dieser in seinen sicilianischen Herrschaften wider die beiden andern Ritterorden getroffen[396]), die deutschen Ritter verschont blieben. Hierauf ordnete er Hermann, um in seinem Namen die Fürsten zur Theilnahme an der beabsichtigten Kreuzfahrt zu bewegen, nach Deutschland[397]). Als dann Friedrich im Jahr 1226, bey grosser Spannung mit den Lombardischen Städten, den Papst um Vermittlung angesucht, war es wieder Hermann, den er, nebst

393) *Oliverius de captione Damiatæ*, in *Bongars. Gesta I*, 1189.
394) *Rich. de S. Germ.*
395) (Funk) Gesch. Kaiser Friedrich II, S. 96 f.
396) Oben S. 378.
397) Raumer III, 385.

Digitized by Google

dem Erzbischof von Tyrus, mit seinem schriftlichen Ansuchen hierum nach Rom sandte [398]). Nur acht Monate früher hatte er ihm Bestätigung jenes glänzenden Antrags ertheilt, der seiner Rittergenossenschaft einen neuen Schauplatz glorreicher Thaten und eine Entwicklung der Macht eröffnete, dergleichen sie keiner ähnlichen Verbindung je zu Theil geworden.

Es geht die Sage, daß schon im siebenten Jahrhundert von den vielen Glaubensboten, die von England nach allen Richtungen in das nördliche Europa ausgiengen, einer, der heilige Suitbert, an die Küsten der Ostsee, wo jetzt Preussen, die ersten Keime christlicher Lehre zu pflanzen versucht habe. Gewisser ist, daß es kurz vor Ablauf des ersten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung durch den polnischen Herzog Boleslaw dem zweiten Bischof von Prag, Adalbert, aus dem Geschlechte der böhmischen Herzoge, möglich gemacht wurde, in dem durch Verkehr schon ansehlichen Danzig die Geheimnisse der Erlösung zu feyern und vielen Eingebohrnen die Weihe auf dieselbe zu spenden. Als aber der neue Sendbote mit der höhern Erkenntniß, zu welcher er die Landeseingebornen allmählig hinanzuheben sich bestrebte, auch deren Leben und Sitten in Uebereinstimmung zu bringen versuchte, da büßte er seinen Eifer mit dem Tode [399]). Aehnliches Loos traf seinen Nachfolger Bruno sammt den Gefährten. Indeß die angränzenden Länder: Pommern, Curland, Lifland, längst dem Christenthum gewonnen waren, konnten hier nur an der Gränze gegen Masovien einige spärliche Bekehrungsversuche statt finden; bis endlich durch dieses Landes Herzog, Conrad, aufgemuntert, Cistercienser-Brüder den neuen Versuch machten, zu begründen, was vor Jahrhunderten mißlungen [400]). Zu Förderung der sparsamen Anfänge ernannte Innocenz den Bruder Christian zum Bischof dieser Strecken, wie er dieselben früher dem Schutz der Herzoge von Pommern und Masovien empfohlen hatte [401]).

398) Das Schreiben ist vom 17. Nov.; bey *Raynaldi* Ann. 1226, nro. 23. 24.

399) *Adalberti Pragensis, Bohemorum, Polonorum, Prussorumque Apostoli, vita et martyrium ab auctore coaequevo*, in *Canisii* Var. lect. T. III. — Er wurde (als Tag wird der 24. April 997 und als Ort Tenkitten, auch St. Albrecht genannt, wo man noch Ueberbleibsel der ersten christlichen Kirche dieses Landes sehen soll, angegeben) von einem heidnischen Priester mit einem Speer durchbohrt.

400) B. XIV, S. 343.

401) Ep. XV, 148.

Digitized by Google

Bey den letztern war seit zwey Jahrhunderten mit dem Erbe des Landes auch dasjenige eines, in seinen Geschicken wechselvollen, Krieges je von dem Vorfahrer auf den Nachfolger übergegangen. Die immer wiederkehrenden Kämpfe hatten die Preussen gelehrt, die angestammte Wildheit kluger Benützung der Ortslagen [402]) und Umstände dienstbar zu machen [403]), wodurch sie den Polen mehr als einmal furchtbar wurden. Es hatte zwar König Casimir II drey Jahre vor seinem Tode [404]) einen Theil derselben gedemüthigt, so daß ihr Fürst [405]) jährlichen Zins versprach und Geiseln stellte. Nachdem aber Casimirs Söhne in des Vaters Reich sich getheilt, so daß Masovien und Cujavien dem jüngern Sohn, Conrad, zufiel, brachen sie gegen die durch Theilung geschwächte Macht des Nachbars unversehens hervor. Da rieth Bischof Christian dem Herzog, die Vertheidigung der Gränzmarchen einem Orden, wie ein solcher in Lifland unter der Benennung der Schwertbrüder seit kurzem bestand [406]), zu übergeben. Der Herzog gieng auf des Bischofs Rath ein. Dieser fand bald dreizehn Männer zu Bildung einer solchen Genossenschaft bereit, denen er einen gewissen Bruno als Meister vorsetzte, ein Gewand, gleich jenem der Schwertbrüder gab, und den Namen Ritter Jesu Christi [407]) beilegte. Diesen aber vertauschten sie bald an denjenigen von Dobrin, einem Schlosse, welches der Herzog an der Gränze hatte erbauen lassen und mit der Bedingung übergab, daß alle künftigen Eroberungen zwischen ihm und dem Orden sollten getheilt werden. Zwar glückten anfangs einige Streifzüge gegen die Preussen, welchen die Ritter das Land von Culm abgewannen, dessen Hälfte der Herzog

402) Vastissimas interspedines, concretissimas nemorum densitatates, bituminata inaccessibilia palustria des Landes; *Kadlubko* Hist. Pol. ed. *Dobromil* p. 510.

403) Von ihrer cautelosa industria spricht ebendersf.

404) Welcher 1194 erfolgte.

405) Polexino, bey *Kadlubko*; aber wahrscheinlich Familienname, denn er nennt den Stamm selbst Polloxiani, Prussorum genus. Dieß waren diejenigen, welche der Ostsee näher wohnten.

406) Die polnischen Schriftsteller lassen den Orden von Dobrin nicht als einen selbstständigen, sondern bloß als einen Ableger der lifländischen Schwertträger gelten. Allein Peter von Duisburg, das *Chron. Ord. eq. teut.*, nach ihnen Hartknoch in seinen Anm. zu P. von Duisburg und *Schurzfleisch* Hist. Ensifer. trennen beide Orden, wofür auch der Umstand spricht, daß beide von einander unabhängig und zu verschiedener Zeit dem deutschen Orden sich einverleibten.

407) Obwohl in der, Anm. 431 angeführten Bulle, die Schwertträger auch Fratres militiæ Christi genannt werden. Es mag aber dieses überhaupt mehr die Bestimmung im allgemeinen ausdrücken.

Digitized by Google

dem Bischof Christian schenkte [408]). Bald aber erlagen sie der gesammten Streitmacht der Christenfeinde, so daß nur fünf Ritter die Burg wieder erreichten, in welcher neue Hülfe, die Christian vorzüglich aus Polen erwirkt hatte, sie der täglichen Anfälle und des Hohns der Gegner befreite. Dieß dauerte nicht lange. Die Hülfsschaaren zogen wieder ab; auf's neue brachen die Preussen unter den furchtbarsten Gräueln, vornehmlich gegen Kirchen, Klöster und geistliche Personen (von ihnen wahrscheinlich als Urheber der stets erneuerten Einfälle in ihr Land betrachtet) in das Gebiet des Herzogs ein, so daß er kaum noch in seinem festen Plozk sicher seyn mochte, dabey von ihrem Uebermuth Alles zu dulden hatte [409]). Der Orden war zu jugendlich schwach, um durchgreifende Hülfe leisten zu können. Da rieth Christian dem Herzog auf einer Landesversammlung [410]), den deutschen Orden, dessen Ruf damals weit durch die Länder schallte, zum Schutz seines Gebietes zu berufen. Diesen Antrag, welchem Bestätigung des Besitzes der Landschaft Culm und Einräumung eines ansehnlichen Landstriches auf der Gränze gegen Preussen [411]) das erforderliche Gewicht verleihen sollte, brachte Christian erst nach Rom, darauf an den Meister Hermann von Salza, welcher, damals wieder in Accon befindlich, mit Zustimmung seiner Brüder einwilligte und päpstliche wie kaiserliche Genehmigung nachsuchte, anbey an den Herzog zwey Ritter sendete [412]). Friedrich II sicherte im März 1226 zu Rimini als Reichsoberhaupt dem Orden Alles zu, was er von dem preußischen Lande [413]) gewinnen würde, zu vollem unbeschränktem Genuß, frey von Steuer und Dienst [414]). Gleiches geschah durch Papst Gregor IX [415]).

408) Die Urk. in *Leibn.* Cod. jur. gent. dipl. Prodr. nro. VIII.

409) So oft sie Pferde und Gewänder— boni coloris — von ihm verlangten, getraute er sich nicht, dieselben zu verweigern; um sie aber liefern zu können, wußte er kein anderes Mittel, als die Edlen, Männer und Weiber, zu einem Gastmal zu laden, sodann das Benöthigte ihnen heimlich wegnehmen zu lassen; *Dusburg* Chron. Pruss. p. 32.

410) Graven, Heeren ende Ridderschap — ende alle syn wisheit van sinen landen.

411) Beides ausdrücklich genannt in der hienach anzuführende Urkunde Kaiser Friedrichs II.

412) Nach dem *Chron. eq. ord. teut.* p. 695.

413) Quod terra ipsa sub monarchia imperii est contenta; principiell, insofern man das Reich als oberste weltliche Gewalt auf Erden betrachtete, factisch nicht. Auch nennt er das Land votus debitum imperii.

414) Die Urk. als Zugabe zu dem *Chron. eq. ord. teut.* p. 694.

415) Omnem ordinationem - tamquam rite et rationabiliter factam - confirmavit; *Dusburg* p. 39.

Digitized by Google

Die beiden ins Land gekommenen Ritter aber rechtfertigten alsbald die Meinung, welche der Herzog von dem Orden gewonnen, indem sie auf seine und seiner Gemahlin Bitten bey einem abermaligen Einfall der Preussen an die Spitze des Heeres sich stellten, und denselben, wenn nicht zurückwerfen konnten, unter Daransetzung des eigenen Lebens wenigstens brachen. Doch genasen sie ihrer Wunden, von welchen bedeckt, sie vom Schlachtfelde zur Pflege nach Plozk zurückgetragen wurden.

Indeß hatte Hermann dem Kaiser bey persönlichem Erscheinen in Palästina, welches sich weniger durch grosse Waffenthaten gegen die Saracenen, als durch Entzweyung mit den beiden andern Ritterorden auszeichnete, treulich beigestanden [416]), und in dessen Gunst noch mehr sich befestigt, so daß nach seinem Einzug in Jerusalem Friedrich dem Orden den königlichen Palast am Thurme Davids schenkte [417]). Hierauf nach geschlossenem Frieden mit dem Sultan von Aegypten begleitete Hermann den Kaiser im Jahr 1229 nach Apulien zurück, und begab sich, von einer Anzahl Ritter begleitet, selbst zu dem Herzog. Im Juni des folgenden Jahres trat dieser unter Zustimmung seiner Gemahlin, seiner drey Söhne und aller Grossen des Landes dem Orden neuerdings das Gebiet von Culm mit allem Ertrag, Nutzungen [418]), Rechten auf ewige Zeiten ab, dazu den freyen Besitz aller über die Preussen und andere Glaubensfeinde [419]) zu erwerbenden Beute an Beweglichem und Unbeweglichem [420]). Bischof Christian fügte, wahrscheinlich bey der Schwierigkeit seinen Besitz gegen die Feinde behaupten zu können, dasjenige bey, was der Herzog von dem Lande Culm ihm zuvor überlassen, gegen eine jährliche Abgabe [421]); Gregor IX bestätigte darüberhin Conrads Schenkung [422]).

Nachdem der Herzog ferner noch die Veste Vogelsang für die Ritter bauen und der Papst an die Gläubigen durch die

416) Was der Kaiser selbst bezeugt: Unum tamen dicere possumus et merito non tacere de Magistro et fratribus domus S. Mariæ Teutonicorum, quod ab ipso adventus nostri principio in servitio Dei nobis tam devote quam efficaciter astiterunt; sein Schreiben an die Reichsstände, in *Leibnit.* Mantissa p. 247.

417) *Cont. Guil. Tyr.* p. 669.

418) Worunter auch castores et omnes venationes ferarum.

419) Saracenos in der Urkunde. Die Christenheit kannte dieselben seit dem 7ten Jahrhundert eben als die bedrohlichsten.

420) Die Urk. in *Leibn.* Cod. prodr. p. 7. Wie kann Baczko, Gesch. von Preußen I, 111, diese Schenkung ins Jahr 1226 setzen?

421) *Leibnitz* l. c. p. 8.

422) *Raynaldi* ad ann. 1230, nro. 39.

Digitized by Google

Sprengel von Magdeburg und Bremen, in Polen, Pommern, Mähren und andern Länder des Nordens die Aufforderung zu kräftiger Unterstützung der Brüder hatte ergehen lassen [423]), führte Hermann den ersten Zug des Ordens gegen die Landschaften, welche in wenigen Jahren dessen Oberherrschaft unterworfen werden sollten. Festen Fuß faßte er darinn durch den Bau des Schlosses Nischowo an der Weichsel. Im zweiten Jahre nach jenem Vertrag mit dem Herzog, da Hermann durch den Besuch der deutschen Fürstenhöfe neue Hülfe zu gewinnen hoffte, ordnete er den Ritter Hermann von Balk zu seinem Stellvertretter oder Landmeister in Preussen, einen Andern als Heermeister. Durch diese wurde in wenigen Jahren über die Preussen alles das Land gewonnen, auf welchem zu den Städten Thorn, Marienwerder, Radsin und Elbing der Grund konnte gelegt werden; worauf bald die Bezirke von Baiten, Natangen und Ermeland, ebenfalls in des Ordens Gewalt gefallen, andere verbollwerkte Orte sich erheben sahen, so daß bey Hermanns von Salza Ableben die Brüder schon einen grossen Theil des Landes unter ihre Botmäßigkeit gebracht [424]) hatten, um es in kurzem sich ganz zu unterwerfen.

Wie um die gleiche Zeit Liefland dem christlichen Glauben gewonnen worden, haben wir früher berichtet [425]). Um diesen zu sichern und zu erhalten, gründete Bischof Albert von Riga im 1204 [426]) nach dem Vorbilde der Templer einen Ritterorden, der von zwey rothen, in das Kreuz gelegten Schwertern auf dem Mantel den Namen der Schwertträger erhielt. Wer in denselben eintreten wollte, dem schlug der Meister, als deren Erster der zu Rath und That kräftige [427]) Winno vor Rohrbach genannt wird, mit der Wehre auf die Schulter und sagte: „Nimm dieses Schwert aus meiner Hand, um für „Gott und das Land der Maria zu fechten.“ Denn unter ihren Schutz wurden die neubekehrten Gebiete gestellt. Von den im Morgenlande entstandenen Orden waren die Schwertbrüder darin unterschieden, daß sie den Bischof von Riga als Oberhaupt anerkennen mußten, der ihnen den dritten Theil der

423) Die Bulle, dat. Id. Sept., bey *Raynaldi* nro. 22.

424) Helmot III, 177.

425) B. III, S. 296 (erste Auflage); B. XIV, S. 345.

426) Andere nennen das Jahr 1202.

427) Genere et virtute praestans, consilioque et manu promptus; *Duellii* Hist. ord. teut. p. 8.

Digitized by Google

Einkünfte seiner Kirche anwies, so wie ihnen der Papst den dritten Theil desjenigen zuerkannte, was sie über die Heiden erobern würden. Ihre Tapferkeit dehnte bald die Gränzen und hiemit über dieselben das Christenthum aus, so daß es auch unter den Esthen grössere Fortschritte machte und bereits ein Bischof über sie konnte gesetzt werden[428]). Als nach kurzer Zeit der Großmeister Winno von einem der Brüder tückisch ermordet worden, trat Volquin Schenk an dessen Stelle. Das Verhältniß mit dem Bischof von Riga blieb nicht immer ungetrübt, doch gelang Innocenz eine Ausgleichung[429]). Noch konnten die Ritter ihren Besitz auf Curland ausdehnen, welches sich König Waldemar von Dänemark nach einem glänzenden Sieg über die Esthen, Letten und Russen, kurz zuvor unterworfen. Aber der Rache, welche die Dänen in Verbindung mit den empörten Liefländern bereiteten, glaubte Volquin den Orden nicht gewachsen. Er sandte den Ritter Johann von Magdeburg zu Hermann von Salza, um ihm, woran jener schon seit sechs Jahren gearbeitet, die Vereinigung auch dieser Rittergenossenschaft mit der Deutschen antragen zu lassen, zugleich das Nothwendige hierüber mit dem Papst zu verhandeln. Ohnedem rückten sich, seit der Verbindung der Ritter von Dobrin mit dem deutschen Orden, die Gränzen der Besitzungen Beider immer näher. Eben befanden sich Johann und Hermann dieser Angelgenheit wegen zu Rom, als ein anderer Ritter, Gerlach Rufus, die Nachricht dahin brachte: Meister Volquin sammt 48 Brüdern und vielem Volk[430]), seye in einer Schlacht gegen die Litthauer geblieben. Da säumte Gregor IX nicht lange. Sobald Hermann versprochen, Esthland sammt der Stadt Reval dem Könige von Dänemark zurückzustellen, willigte er in das Vorhaben ein, gab den beiden Brüdern der Schwertträger den Mantel der deutschen Ritter und befahl, daß jene nur noch in diesen bestehen sollten[431]). Sodann wurde der Landmeister in Preussen, Hermann Balk, durch den Meister Hermann von Salza in gleicher Eigenschaft und in Begleit von 40 Rittern über Liefland geord-

428) Ep. XVI, 129. 130.

429) Gebhardi Gesch. von Liefland S. 331 ff. Die Urk. steht in *Gruber* silva docum. ad chron Livon. nro. X. (welches Buch wir aber nicht benützen konnten).

430) Chron. eq. ete. 707.

431) Die Bulle bey *Raynaldi* ad ann. 1237, nro. 64. Mithin erfolgte die Vereinigung weit später, als die Ritter von Dobrin dem deutschen Orden einverleibt wurden.

Digitized by Google

net. Neun Bisthümer in Preussen und in Liefland sollten die Lehre durch Gottesdienst und Unterricht erhalten und verbreiten, das Schwert der Ritter als Landesherren sie schirmen. So gründete sich der Orden in kurzer Zeit in diesen Landschaften eine Macht, welche diejenige mehr als eines Königreichs überstieg, aber auch manchen Hader gegen aussen, manche Reibung im innern mit dem Verfolg der Zeit herbeiführte.

Für jetzt noch mußte jedoch das Wirken im heiligen Lande vor dem Kampfe im Norden Europas den Vorzug behaupten. Darum durfte das Gelübde des Kreuzzuges nach jenem nicht aus eigenem Belieben an eine Fahrt gegen die Heiden Europas vertauscht werden; höhere Bewilligung mußte hiezu ermächtigen; nur für die Armen in Deutschland und Polen war es ohne solche gestattet. Dagegen erstreckte sich päpstliche Fürsorge um Entwilderung der noch unbezähmten und um Versichtlichung der unterworfenen Bewohner jener Landschaften auf dieselben zu einer Zeit schon, in welchem nur noch Hoffnung glücklicher Erfolge die Ritter begleiten konnte. Denn den Preussen Waffen und Salz zu verkaufen, verbot Honorius III vorzüglich aus dem Grunde, weil sie die Gefangenen umbrächten, und von neugebohrnen Mädchen die Eltern gewöhnlich nur eines am Leben liessen; nach Dänemark aber ergieng seine Aufforderung zu Steuern, um in dem gewonnenen Lande christliche Schulen zu errichten [432]).

Der gleiche Geist, der seit zwey Jahrhunderten in den Ländern der Christenheit in verschiedenem Gewand, unter abweichenden Vorschriften, aber in einerley Lebensbestimmung, hier zu geistlichem Kampf wider die Lockungen, Genüsse, selbst Bedürfnisse des Lebens, dort (mit diesem einigermaaßen in Verbindung) zum körperlichen wider die Feinde des Glaubens, gleichsam als sichtbare Stellvertreter des unsichtbaren Bösen geltend, Menschen einem besondern Dienste Christi zuführte, rief Verbindungen zu dem letztern Zwecke am leichtesten da hervor, wo über die Herrschaft der Ungläubigen die Marchen besonders zu erweitern, die Seelen der Erkenntniß Gottes in dem menschgewordenen Sohn vorzüglich zu gewinnen waren: auf der Halbinsel jenseits der Pyrenäen. Da aber die hier entstandenen ritterlichen Verbindungen zu keiner Zeit eine weltgeschichtliche Bedeutung gewannen, wie diejeni-

432) Raumer VI, 609, Anm.

Digitized by Google

gen, die aus den Zügen nach dem Morgenlande hervorgiengen, so mögen wir uns, damit das Bild der Zeit vollständig seye, auf eine kurze Andeutung derselben beschränken. Alle diese ritterlichen Genossenschaften hatten ihren Ursprung den Glaubenskämpfen zu verdanken.

Einigermaaßen zweifelhaft ist der älteste, welcher genannt wird: der Orden des heiligen Erlösers. Er soll mit demjenigen der Tempelherren gleichzeitig [433]) durch Alphons I, König von Aragonien gestiftet worden seyn, nachdem er über die Mauren die Stadt Montreal erobert. Dafür hätte der Orden dem König zu seinen vielen Siegen und zur Reinigung Aragoniens von dem Islamismus geholfen [434]). — Wie aber durch Alphons VII, der unter dem Namen des Kaisers von Spanien in den Geschichtsbüchern bekannt ist, das eroberte Calatrava in dem Landstriche, der machmals la Mancha genannt wurde, den Rittern vom Tempel übergeben worden, und sie nach achtjährigem Besitz in Zweifel, gegen eine daherziehende Kriegsmacht der Mauren es behaupten zu können, dasselbe seinem Sohn Sancho zurückgaben, haben wir berichtet [435]). Hierum bestürzt, ließ der König auskünden: wer von den Seinen den Ort zu vertheidigen sich erbiete, dessen solle er zum Eigenthum verbleiben. Kein Baron, kein Ritter, kein Kriegsmann zeigte sich geneigt. Da flammte in dem Cistercienserbruder Diego Velasquez von neuem jener Heldenmuth auf, der in so mancher Schlacht Kaiser Alphonsos geglänzt. Zufällig befand er sich mit seinem Abt von Fitero [436]) zu Toledo. Diesem lag er mit vielen Bitten an, er möchte sich erbieten, die Mittel wolle er ihm dann wohl an die Hand geben. Der Abt war zu bereden. Man hielt ihn anfangs für einen Narren, zuletzt aber ließ der König die Urkunde [437]) zu Gunsten des Klosters Fitero ausfertigen. Raymund und Diego machten hierauf unter Zustimmung des Erzbischofs von Toledo den Vorschlag, einen Ritterorden zu stiften. Das Generalcapitel von Cisterz gab demselben die Vorschrift, und Raymund trat, jedoch als geistlicher Oberer, an die Spitze.

433) Im Jahr 1118. Andere setzen ihn erst in das vierzehnte Jahrhundert. — Wahrscheinlich derselbe, der der Orden vom heiligen Grab genannt wurde.

434) Helyot VIII, 338.

435) Oben S. 352.

436) An der Pisuerga, nicht des spätern so bedeutenden Klosters des Ordens bey Tudela in Navarra.

437) Vom Jahr 1158; bey Helyot VI, 41.

Digitized by Google

In fünfjähriger kluger Verwaltung bevölkerte er das verödete Land um Calatrava wieder [438]). Nach seinem Tode wählten aber die Ritter einen Großmeister aus ihrer Mitte, und verglichen sich mit den Cistercienſern. Alexander III bestätigte ihre Vorschriften, welchen jene Ordensbrüder die Strenge der ihrigen aufgedrückt hatten, nachher auf des Großmeisters Begehren durch das Generalcapitel im Jahr 1187 wider verschiedene Vergehen noch ernste Strafen hinzufügten; denn die Verbindung der Mönche mit den Rittern war nicht aufgehoben worden. Ihren glücklichen Waffenthaten, durch die Niederlage bey Alarcos und den augenblicklichen Verlust ihres Hauptsitzes unterbrochen, jedoch nicht gehemmt, verdankten sie eben so reiche Besitzungen, als jene Zuneigung, welche ihnen stets kräftigen Nachwuchs tapferer Glieder zuführte. Selbst ein Frauenkloster mit Cistercienser-Gewand und Vorschrift, aber der Benennung der ritterlichen Genossenschaft, gieng aus dem Orden hervor [439]).

Um die gleiche Zeit bauten zwey Brüder Suarez und Gomez unter Vorschub des Bischofs von Salamanca an der Gränze von Castilien eine Burg, um, mit Andern verbunden, sie wider die Mauren zu vertheidigen. Auch diese wurden durch Alexander III als eine eigene Verbindung [440]) zum Zwecke des Kampfes wider die Glaubensfeinde bestätigt. Da sie sich von Erzbischof Odo von Salamanca einige Vorschriften erbaten, mögen auch diese denen des Cistercienserordens, welchem den Erzbischof angehörte, ähnlich gewesen seyn. Papst Lucius gewährte ihnen verschiedene Befreyungen, die Innocenz III bestätigte. Zu dieser Zeit gab der König von Leon die eroberte Stadt Alcantara in Estremadura den Rittern von Calatrava unter der Bedingung, daß jene die Ordenshauptstadt im Königreich Leon, wie diese in Castilien, seyn und der Orden von St. Julian del Pereyro [441]), wie jene Verbrüderten sich genannt hatten, mit ihm vereinigt bleiben sollte. Dieß wurde indeß nicht lange beobachtet. Ueber einer streitigen Großmeisterwahl trennten sich beide Genossenschaften und der später

438) Er soll 20,000 Menschen in diesen Bezirk übergesiedelt, ihnen Land zum bauen ausgetheilt und in ihnen eine lebendige Schutzwehr um Calatrava geschaffen haben; *Mariana* Hist. d'Esp. II, 569.

439) Helyot, VI, 60—62.

440) Ferreras III, 509. *Mariana* II, 694 läßt diese Rittergenossenschaft aus derjenigen von Calatrava hervorgehen, worin er aber die Folge mit der Veranlassung zu verwechseln scheint.

441) Vom Birnbaume.

Digitized by Google

hinzugekommene Zweig begann sich von Alcantara zu nennen, ohne jedoch in öffentlichen Schriften den ursprünglichen Namen aufzugeben [442]).

Die Stiftung der Ritter des heiligen Jacobs vom Schwerte gieng aus ähnlichen Beweggründen hervor, wie diejenige der Spitalbrüder von Jerusalem. Die Wallfahrtsstätte an den Ueberresten des heiligen Jacobs im Königreich Leon war durch ganz Europa eine der berühmtesten. Zu Erleichterung der Pilger liessen die Chorherren von St. Eligius in Gallicien an den besuchtesten Heerstrassen verschiedene Herbergen bauen. Einige ebenso reiche, als tapfere, Edelleute Castiliens [443]) vereinigten ihre Güter und Personen mit dem Zwecke, nur für Erweiterung der Herrschaft des Christenthums zu leben [444]). Der päpstliche Legat, Cardinal Hyacynth, wußte ihnen eine Verbindung mit jenen Chorherren, und Annahme von St. Augustins Regel, wie weit sie ihrer Lebensbestimmung sich anpassen lasse, beliebt zu machen. Dieß geschah um das Jahr 1175. Wieder war es Papst Alexander III, der diese Verbindung bestätigte [445]), mit der Eigenthümlichkeit, daß ihren Genossen eheliche Verbindung gestattet war [446]). Sie durften aber eine solche nicht eingehen, ohne erst bey dem König angefragt zu haben; es sollte die Ebenbürtigkeit der Frauen erforscht werden. Für gewisse Feste jedoch waren sie zur Enthaltsamkeit verpflichtet. Alexander gab ihnen zum Abzeichen auf weissem Mantel zwey flammende Schwerter des apostolischen Glaubensboten Spaniens in Kreuzesgestalt [447]). Ueber der Verbindung stand mit dem Großmeister ein Ordensrath von dreizehn Gliedern, der jenen wählte, und bey Untauglichkeit oder Mißgriffen denselben absetzen konnte [448]). Schon im Folge seiner Entstehung hatte der Orden geistliche Mitglieder, welche Bücher schrieben und Kirchenzierden fertigten, eben so auch weibliche [449]). St. Markus Herberge in der Vorstadt von Leon, war sein Hauptsitz. An erworbenen Gütern und Herrschaften, an Ansehen und Einfluß überflügelte er in kurzem die beiden andern Verbindungen in den spanischen Reichen.

442) Helyot VI, 62 ff.
443) *Mariana* II, 589
444) Ferreras III, 529.
445) Die Bulle ist vom 5. Juli 1175.
446) Die beiden vorhergehenden erhielten diese Erlaubniß erst im Jahr 1540.
447) *Mariana* II, 600.
448) Helyot II, 302.
449) *Ep.* XIII, 11.

Digitized by Google

Aus dem Zusammentritt mehrerer Edelleute zur Zeit des ersten Königs von Portugal, mit dem Zweck: ohne Gelübde oder besondere Lebensweise, ihre Waffen wider die Mauren stets bereit zu halten, gieng, ein Jahrzehend früher als die Streiter vom heiligen Jacob [450]), der Ritterverein hervor, welcher entweder von der Stätte, an der er im Jahr 1187 eine Veste baute, oder von der Wahrnehmung zweyer Adler, da eben der Umfang derselben abgesteckt werden sollte, den Namen von Avis erhielt. Johann Zurita, Abt von Taraura, soll vornemlich dem König Alphonso den Rath zu engerer Vereinigung der Verbundenen gegeben haben, und der Infant Don Pedro als Meister an deren Spitze getreten seyn [451]). Wer sich wollte aufnehmen lassen, mußte zu Vertheidigung des christlichen Glaubens, zu Werken christlicher Liebe und zur Keuschheit sich verpflichten. Kleidung durfte jeder nach Belieben wählen, nur mußte er einen schwarzen Brustriemen mit Kapuze tragen. Gebet, Schweigen, gemeinsames Speisen war auferlegt. Der Abt von Cisterz setzte über die Genossenschaft einen Abt als geistlichen Obern; die Wahl des Meisters aber erfolgte nach den Vorschriften für Ordenswahlen der Cistercienser. Der Gewählte hatte dem König, dem Papst und dem Abt von Cisterz zu gehorchen, und dessen Orden stand dergestalt über der ritterlichen Genossenschaft, daß auf dem Wege bey dem Zusammentreffen mit einem Bruder der Ritter vom Pferd steigen, um seinen Segen bitten und ihn weiter begleiten, auch der Hauptmann eines Schlosses dem Vorübergehenden die Schlüssel anbieten, bey Einkehr ihm gehorchen mußte. Ihre Tapferkeit gewann ihnen manchen Beweis königlicher Gunst. Innocenz III nahm sie unter seinen Schutz und die Ritter von Calatrava erkauften die Verbindung mit denen von Avis [452]) durch Ueberlassung ihrer sämmtlichen Besitzungen im Königreich Portugal [453]).

Von ganz kurzer Dauer war ebenfalls in Portugal der Orden des Flügels des heiligen Michaels. Durch den achtzigjährigen König Alphonso I ums Jahr 1171 gestiftet, erlosch er mit dessen Sohn Sancho I. Es gieng die Sage, Alphonso habe bey dem Angriff auf das übermächtige Heer

450) Im Jahr 1162.
451) Ferreras III, 524.
452) Die im Jahr 1358 auf königlichen Befehl wieder aufgehoben wurde.
453) Helyot VI, 77.

Digitized by Google

des Maurenkönigs Albarech, in Vertheidigung von Santarem den heiligen Michael erblickt, wie er auf sein heisses Flehen die Feinde in Verwirrung gebracht; worauf er nach dem Siege in dem Cistercienserkloster Alcobaza diesen Orden gestiftet, in welchen nur Edle sollten aufgenommen werden, dieselben vorzugsweise um das königliche Heerbanner zu dessen Schirm sich schaaren [454]). Nebendem daß sie sich zu Demuth, Unterdrückung der Stolzen, Schirm gegen Frauenspersonen, Bekämpfung der Glaubensfeinde und zu Gehorsam verpflichteten, mußten sie alle Gebete, welche den Layenbrüdern der Cistercienser vorgeschrieben sind, verrichten. Dem Abt von Alcobaza stand eine Art Oberansehen über sie zu. Der Ehestand war ihnen erlaubt, doch nur einmal, sofern er mit Kindern gesegnet war [455]).

Ohne Seitenstück in der Geschichte stünde, sofern er als solcher sich nachweisen liesse, der Orden von der Axt, einzig für Frauen gestiftet [456]). Einige Schriftsteller berichten, im Jahr 1149 seye von den Mauren die kurz zuvor verlohrene Stadt Tortosa mit solchem Ungestüm angriffen worden, daß bey dem Tode der meisten Vertheidiger die Eroberung unvermeidlich geschienen. Da hätten die Frauen, wohl wissend, welches Loos ihrer warte, zu den Waffen gegriffen und die Feinde zurückgetrieben. Dieses habe ihnen Raymund Berengar, Graf von Barcellona, durch Stiftung eines Ordens für sie vergolten, welcher von dem Abzeichen, das er diesen Heldinnen gegeben, von der Axt genannt worden seye [457]). Sollte diese Nachricht [458]) mehr als Sage seyn, so dürfte Raymund nicht sowohl einen Orden, der sich durch Aufnahme jüngerer Glieder fortpflanzte, als bloß ein Ehrenzeichen für die muthvollen Kämpferinnen gestiftet haben.

454) *La Clede* Hist. du Portug. II, 126.
455) Helyot VI, 81.
456) Dames de la ache.
457) Ferreras III, 494 berichtet zwar die Einnahme von Tortosa durch die Christen, sagt aber von allem diesem nichts; auch Mariana nicht.
458) Helyot VIII, 506.

Digitized by Google

Zweyundzwanzigstes Buch.

Die Zeit.

Inhalt. Die Kirche und deren Stellung und Einfluß. — Feste. — Deren Bedeutung und Wirkung. — Die Messe. — Die Zeitrechnung. — Verhältniß der Kirche zu dem Leben der Einzelnen; — zu der Gesellschaft an sich; — zu dem innern Leben der Menschen; — zu den geschlechtlichen Beziehungen. — Züge aus dem Leben — der Fürsten; — der Grossen; — der Frauen. — Verehrung Mariens. — Wohlthätige Stiftungen. — Demuth und Gewissenhaftigkeit. — Achtung vor dem Recht. — Klagen über die Zeit; — über Geistliche; — Fürsten; — Ritter; — im allgemeinen. — Ansehen der Geistlichen. — Die heilige Schrift. — Predigten. — Verehrung der Heiligen. — Von den Reliquien und deren Ansehen. — Wallfahrten. — Wunderglauben. — Lebensweise; — der Fürsten; — Geistlichen; — Grossen; — des Volkes. — Gelehrsamkeit. — Schriftwerke. — Bauwerke. — Kunstwerke. — Adel. — Städte. — Allgemeiner Verkehr. — Mancherley.

Die Erwiederung des heiligen Thomas von Aquin auf die Worte Christi: „Du hast gut von mir geschrieben, was willst „du zum Lohn?“ — „„Keinen andern als dich selbst, Herr!““ ist treffend die Bezeichnung des, dieses Jahrhundert bewegenden Geistes genannt worden [1]). — Die Kirche erkannte in Christo, dem menschgewordenen Wort und Weltheiland, nicht sowohl ihren Begründer, als vielmehr ihren Mittelpunct, von dem und zu dem alles Leben ströme, mit welchem dasselbe so nach

1) *Montalembert* Histoire de Sainte Elisabeth Introd. p. LII.

Digitized by Google

seinem höchsten, geistigen Bewußtseyn, als nach jeder denkbaren äussern Erscheinung sich verbinden, sich durch jenes anregen, dessen Regsamkeit wieder bethätigen müsse. Der Geist, den er ihr verheissen hatte, sollte sich kräftig und wirkend offenbaren nach zwey Richtungen: nach aussen, um, was noch getrennt, zur Verbindung mit jenem Mittelpunct zu erheben; nach innen, um das Verbundene mit demselben in reinern Einklang zu bringen. Die Lehre von Christo, seinem Wesen und seinem Verhältniß zu den Menschen, war der Kirche nicht blos ein objectives Dogma, um den Scharfsinn zu üben, und die Speculation zu fördern, sondern sie war eine concrete Thatsache, die der Glaube in das subjective Erlebniß hinein versetzte. Wie sie hiebey nicht auf irgend eine gesonderte Lebensfähigkeit und Lebensthätigkeit der Menschen einzuwirken sich bestrebte, sondern sie alle berühren, alle ergreifen, alle sich aneignen, sie alle mit dem Geist durchdringen wollte, als dessen Körper sie sich erkannte; so genügte es ihr nicht, die Menschen als einen unermeßlichen Haufen von einzelnen Theilen in sich aufzunehmen, sondern es sollten ebensowohl die verschiedenen Gliederungen, nach welchen die Einzeltheile zu manchartigen zeitlichen Zwecken sich verbinden, und so erst ein Ganzes darstellen, von ihr durchdrungen werden. Es sollte so der Raum als die Zeit, es sollte das Leben des Menschen in seinem Gesammtverlauf wie in seinen besondersten Momenten, es sollte das Oberste wie das Unterste, das Größte wie das Kleinste von ihr erfaßt, belebt, mit dem Weltheiland und seinem Erlösungswerk, als dem in alle Ewigkeit hinaus sich bewegenden Pulsschlag jedes wahren Lebens in Verbindung gesetzt werden.

Die Idee der Kirche, wie dieselbe damals vielleicht weniger in das klare Bewußtseyn getreten, als in voller, frischer Lebensfülle vorhanden war (weil überhaupt das Leben der Erkenntniß seiner Gesetze weit voran geht), trat von dieser Zeit an, von welcher wir handeln, sinnbildlich in immer lichtvollerer Entwicklung vor Augen in den vornehmsten Bauwerken, die durch sie in allen Ländern ins Daseyn gerufen wurden. Die wesentlichste Gestaltung derselben war das Zeichen des Heils, an welchem derjenige, in dessen Ehre zunächst sie sich erhoben, jene Bestimmung vollendet hat, worin er in alle Ewigkeit zum unerschütterlichen Eckstein geworden ist für Alle, die auf ihn sich bauen wollen. Herab von der obersten

Digitized by Google

Spitze leuchtete, was in der Tiefe durch mächtige Grundlagen bloß angedeutet worden, weithin durch die Räume das unvertilgbare Sinnbild der Versöhnung des abgefallenen Sterblichen mit dem ewigen Vater, zugleich Sinnbild desjenigen, welchen der Sohn am höchsten auf die Warte des in die Zeit eingetretenen Gottesbaues gestellt hatte; denn so wie derselbe nicht in Alles, woran dieses Sinnbild jeden Gläubigen ermahnen soll, eingegangen war, ebensobald konnte, ja mußte, der Gottesbau leicht an mannigfacher Entstellung leiden. Unter ihm stuften sich in immer breiterer Lagerung die mancherley Ordnungen derer ab, welchen, wie jenem über das Ganze, so über engere Kreise ähnliche Obliegenheit zukam; bis endlich in den Mauern, als von der Priesterschaft umfangen, und durch die Wölbungen, von den hinanstrebenden Grundpfeilern der Wahrheit in Schrift und Lehre getragen, der Raum geschlossen war, zu welchem, durch die nach allen Weltgegenden geöffneten Thore, gleich als in die im Glanze der Edelgesteine strahlende Stadt, die Menge hereinwallte [2]). Und wie sie, von Höhen und Hügeln über der Menschen tägliches Treiben hoch hinaufragend [3]), andeuteten, daß nach oben das Sinnen und der Lauf müssen gewendet seyn, so sollten in ihnen, als in der rettenden Arche, Zuflucht, in deren Schiffe [4]) aus der Wogenfluth der Welt die sichere Bahn in den schirmenden Hafen Alle finden.

In diesem geheiligten, Alle zum grossen lebendigen Tempel einigenden Raum war nicht geschichtliche Erinnerung, sondern fortwährende Erneuerung des Versöhnungswerkes, als eines Geschehenen und stets von neuem Geschehenden, als eines Vergangenen und immerfort Gegenwärtigen, als eines an gegebener Stätte Vollbrachten und dennoch an jedem Ort, der hiezu geweihet, sich Wiederholenden der Mittelpunct, zu welchem jede

2) *Apoc.* XXI, 19 ff.

3) Nicht nur zu Capellen wurden gerne Bergeshöhen, zu den ältesten Pfarrkirchen weit umher sichtbare Hügel gewählt, sondern selbst in den Städten stehen meistens die Domkirchen auf den höchstgelegenen Stellen. Aus dem Standort einer Kirche läßt sich mit ziemlicher Sicherheit schliessen, ob sie in alter oder neuerer Zeit erbaut worden sey.

4) Der architektonische Ausdruck zu Bezeichnung des innern Raums einer Kirche hat vielleicht in dieser allegorischen Vorstellung und in der Hindeutung auf das Schiff, lein Petri seine Wurzel; der Ausdruck scheint uralt zu seyn; denn schon *Steph. Durandi* Rit. eccl. cath. 1, 3 sagt: in hodiernum usque unum ecclesia *navis* dicitur; ut ipsum nomen sit adstipulatio *Apostolicæ constitutionis* de extruendis ecclesiis instar navis ad orandum. In summo vero exstat altare, quasi puppis in navi — wir wurden sagen: als Steuer und Compaß.

Digitized by Google

Handlung und jeder Gedanke, jedes Sinnbild und jedes Wort, der sichtbare Gebrauch und die unsichtbare, hiedurch hervorgerufene Empfindung hinzielte; das Kreuz und die an demselben vollbrachte und als Lebensstrom über Alle herabquellende Erlösung war der durch die Dunkelheiten des Erdenlebens strahlende Diamant, alles Uebrige sinnvolle, deutungsreiche, glänzende, würdige, lebenskräftige Fassung desselben. Wie dann von dem grossen, weiten Raume kleine Räume, das Eine, Allgemeine, Alles Erfüllende in verschiedenartiger Färbung und Abstufung erfassend und darstellend, nach allen Richtungen offen standen; nicht getrennt, nicht geschieden, sondern so, daß der volle Lebensstrom frey in sie hinein und wieder zurück fliessen mochte: so standen, nicht verbunden zu dem eitlen Bestreben, ein Sonderleben sich anzueignen, sondern zu des Alles durchwallenden Lebenselementes freudigerer Aufnahme und kräftigerer Durchbildung in Dienst und Leben, um die vereinte grosse Christengemeinschaft die Genossenschaften der geistlichen Orden, mannigfache Vereine mit besondern Aufgaben des gesammten Lebens oder einzelner Aeusserungen desselben. Denn es war der Kirche gegeben, über dem Festhalten an Einem Hirten und an Einer Heerde und an Einer Weide und an Einer Speise des Lebens und an Einem Herrn und an Einer Weise seiner Erkenntniß und Verehrung, den allem Daseyn aufgeprägten Typus der Mannigfaltigkeit in der Einheit, und den dem Menschen innewohnenden Trieb zu verstehen, auszubilden und sich anzueignen, der ihn so gerne zu vereinten Bestrebungen engern Kreisen zuführt. Wie wieder an dem sichtbaren Bauwerk so mancher einzelne Theil als ein gesondertes, in sich geschlossenes Ganzes erscheinen mag, dennoch aber dem mit tieferem Blicke dieses Ueberschauenden enge und untrennbare Beziehungen zu jenem nicht verborgen bleiben, so hat die lebendige Kirche jede besondere Lebensäusserung des Geistes oder des Willens mit sich in Verbindung zu setzen, sich anzueignen gewußt, von sich ausgeschieden nur dasjenige, was in hochmüthiger Eigengenügsamkeit das Licht von sich selbst zu entzünden, die Kraft des Bestehens aus sich selbst anzuregen, versuchte. Nicht der berechnende Verstand, nicht die klügelnde Besonnenheit derer, welchen die Hut und Pflege der in die Welt eingetretenen Kirche anvertraut worden, sondern ihr innerstes, markigtes, in vollen Schlägen wallendes Leben hat als Schutzwehr gegen

Digitized by Google

Zerfall und Zertrennung die Orden aus ihr hervorgetrieben und sich selbst hiedurch vor der Schmach der Secten bewahrt, wenn auch den Schmerz über Abgefallene nicht verhütet. Wie dann überhaupt irgend eine, die Menschen mächtig in Anspruch nehmende Erscheinung sich hervorthat, so wußte die Kirche dieselbe in ihren Bereich hineinzuziehen, ihr das Siegel der Anerkennung aufzudrücken, diejenige Richtung ihr zu geben, welche die durch sie Ergriffenen vor einer, zuletzt zum Widerspruch führenden Abirrung bewahrte. So, möchte man sagen, habe sie das Element der Waldenser in strengerer Lebensweise, gröſserer Zurückgezogenheit und öfterem Gebet [5]), durch die Bildung der Tertiarier des Franziscaner- und Dominicaner-Ordens sich angeeignet, und den Arm, der sonst leicht eine eigene Bahn sich hätte brechen mögen, in dem Bette des vollen Stromes zurückgehalten. [6]) Aehnliches that Innocenz für die Armen von Lyon. Er prüfte ihre Lehre und, nachdem er dieselbe derjenigen der Kirche übereinstimmend gefunden, gewährte er gerne die Aeusserlichkeiten und die Ordnung ihrer Verbindung. Dasselbe fand bey den Humiliaten statt. [7])

In gleicher Weise und mit gleicher Absicht gröſserer Zurückgezogenheit unter still thätigem Leben schlossen sich um eben diese Zeit in den Niederlanden die Beghinen zusammen, welche bald nachher die Begharden hervorriefen. Auch diese waren von der Kirche anerkannt; auch diese lösten sich nicht von dem Stamme und schieden nicht von dem allgemeinen Leben einen Theil zu einem besondern für sich aus. Es gieng überhaupt in diesem Jahrhundert ein frischer Zug durch das Leben der Menschheit; die Kirche, weit entfernt denselben zu hemmen, bestrebte sich, ihn zu lenken; was, sich selbst überlassen, hätte abirren können, zu führen, daß es ebensowohl zur Verherrlichung ihres Begründers, als zum Heil des Einzelnen dienen konnte.

Kam die Kirche dem natürlichen Triebe der Menschen zu engern Verbindungen und näher gerückten Zwecken hier durch

5) Die Waldenser verwarfen die Kirche, die Tertiarier entwickelten sich aus derselben. Die Früchte waren äusserlich ähnlich, bey den letzteren blieben sie mit dem Baume in Verbindung.

6) C'etoit la vie monastique introduite dans la famille et la societé; sonst von der Erscheinung der Tertiarier, *Montalembert* Vie de Ste. Elisabeth, Introd. p. LXI.

7) Das *Chron. Ursp.* ad ann. 1212 unterscheidet Beide, wie es auch in der Wirklichkeit war, denn es sagt: duo sectae erant in Italia, quorum alia humiliatos, alii pauperes de Lugduno se nominabant.

Digitized by Google

die Orden, dann durch Einrichtungen, welche zwischen diesen und dem Weltleben die Mitte hielten, entgegen, so geschah es dort durch die Bruderschaften, — Vereinigungen, welche durch bestimmte gemeinsame Festlichkeiten und religiöse Uebungen unzertrennlich mit der Kirche im Glauben, durch wohlthätiges Wirken, oft in ganz engen Kreisen des Raumes und der Regsamkeit, in Liebe mit der Aussenwelt zusammenhiengen, und die ebenfalls um diese Zeit sich mögen gebildet haben [8]), des einen Orts einzig aus Geistlichen, des andern allein aus Weltlichen, häufig aus beiden Ständen zugleich bestehend, immer aber von der Kirche ausgegangen, durch sie anerkannt, unter den Schutz ihrer Hirten genommen. Eine Verbindung der erstern Art wurde durch dreizehn Geistliche in Sens gestiftet, mit der Aufgabe, für ihre Genossen und Wohlthäter vier Jahrestage zu feyern [9]). Eine andere, unter der Benennung: zum Schutz der Rechte des Bischofs und der Geistlichkeit, bildete sich im Jahr 1212 zu Marseille, zugleich aber zu gegenseitiger Hülfleistung. Denn sonntäglich hatte zu Unterstützung der Dürftigen jedes Mitglied einen Pfennig zu entrichten. Für verstorbene Arme wurden die Begräbnißkosten bestritten, für Lebende und für Todte ward alljährlich ein Seelenamt gehalten, dabey die Einwohnerschaft des Heiligen-Geist-Spitals aus den Almosen gespeist. Streitigkeiten unter Gliedern der Bruderschaft sollten in Minne geschlichtet, ausgesöhnt, zuletzt verstossen werden, wer einem andern Gliede Leids zugefügt. Zu Bestrafungen konnten die Vorgesetzten die übrigen Brüder berufen, so oft sie wollten, mußten aber immer den Bischof und den Propst dazu einladen [10]). Eine ähnliche Verbindung, um ihre Glieder von Irrlehre und dem verbotenen, aber lockenden, Geschäfte des Wuchers frey zu halten, rief um gleiche Zeit Bischof Fulco von Toulouse hervor [11]). In solchen Vorgängen förderte die Kirche selbst die Bildung gesonderter Gliederungen, nur daß dieselben nicht gegen das allgemeine Leben sich verschliessen, von diesem sich trennen sollten. Sie glich der fruchtbaren Mutter, die lebensfreudige, thatkräftige Kinder immer

8) Nach einer Handschrift im Pfarrhause zu Oberägeri hatten die dortigen Hirten schon im Anfang des 13ten Jahrhunderts eine Bruderschaft; Stadlin Gesch. von Zug IV, 331. Anm.

9) *Gall Christ.* XII, 363.

10) Die Statuten in *Martene* Thes T. IV.

11) *Gall. Christ.*, Archiep. Tolos. p. 28.

Digitized by Google

von neuem gebahr, über deren heiteren Kreis sie verherrlicht sich erhob. Sie förderte das Leben des Geistes in der Wissenschaft, das Leben des Gemüthes in Beschauung der ewigen Liebe, das Leben des freithätigen Willens in Uebung jeder Art von Werken der Barmherzigkeit. Jede dieser Lebensäusserungen nahm sie in sich auf, wußte sie in einander zu verschmelzen, jeder die wahre, weil höchste, Beziehung zu verleihen. Von sich wies sie nur das Ungefüge, das absichtlich Widerstrebende.

Da aber die Kirche mit der vollen Macht seiner Anforderung das Bewußtseyn der Selbstbestimmung, und zwar nicht einer gesuchten, oder aus mancherley Voraussetzungen gefolgerten, sondern einer von oben in vollestem Maaße ihr gegebenen und vorgezeichneten Selbstbestimmung in sich trug, so durfte sie auch von der Bedingung, unter welcher Erfüllung derselben allein möglich war, nichts aufgeben: Selbstständigkeit und Freiheit von jeder ausser ihr stehenden Gewalt. Das Bestreben, diese unumgänglichen Erfordernisse ihres wahren Wesens und Lebens unter allen Erscheinungen und Zuständen zu sichern, ist in das Wirken und Walten Innocenzens des Dritten so innig verwoben, tritt daher in dieser Geschichtsbeschreibung als so bestimmter Grundsatz desselben überall so klar hervor, daß es überflüssig wäre, diesem noch eine besondere Darstellung widmen zu wollen. Es war aber dieses die Freiheit des Gesammtkörpers in seiner Beziehung zu allen andern neben ihn hingestellten Verbindungen; nicht eine aus Uebermuth in Anspruch genommene, nach Willkür erweiterte Freiheit der einzelnen Theile in Beziehung zu jenem. Eine solche läßt sich bey der schmählichsten Knechtung des Gesammtkörpers zwar immer denken, führt aber nothwendig zur Auflösung; also daß zuletzt Einigung auch zu demjenigen weicht, was dem Ganzen das höhere und verbindende Gepräge aufdrücken soll. Die Kirche hat im Gefühl auferlegter Verpflichtung und hiezu innewohnender Kraft als wohlgegliedertes Ganzes für jene Freiheit gekämpft — das lehrt ihre Geschichte durch manche Jahrhunderte. Sie hat dieselbe errungen, sich ihrer freuen mögen. An dem Versuch, diese Freiheit (da ein dunkles Gefühl ihrer Nothwendigkeit nicht konnte abgewehrt werden) nach deren Verlust durch ochlokratische Elemente zurückzuführen, hat es nachmals nicht gefehlt; mit welchem Erfolge, dieß darzustellen, wäre so schwer

Digitized by Google

nicht; der Versuch hat nicht geglückt, und das Wesen selbst ist darüber im Verlauf der Zeit verlohren gegangen.

Dieser Freiheit der Kirche verdankt das Christenthum seine Verbreitung, die in eben diesem Jahrhundert in Deutschlands Norden und Osten so glänzender Erfolge sich freute. Im Bewußtseyn, nicht in eines weltlichen, sondern in des himmlischen Herrn Dienste zu stehen, nicht in einem irdischen Staat, sondern in dem Reich göttlicher Gnaden Aemter zu bekleiden, zog es in Treue zu Christo den Hirten der Heerde [12]), in Liebe zu ihm den einfachen Bewohner der Zelle, in Erbarmen zu den in Finsterniß des Unglaubens lebenden Mitmenschen beide hin in entlegene Lande, unter wilde Götzendiener. Der Glaube war ihre Kraft, die Begierde, Seelen zu retten, ihr Führer, Begeisterung, die Gränzen des Reiches ihres Herrn zu erweitern, ihr Sporn. Die Erkenntniß Christi, die Erfüllung seines Willens, die Hoffnung ewiger Gnade, welche sie beglückte, sollte diejenigen beglücken, die zur Zeit noch ferne stünden von diesem Allem. Sie sollten entsagen ihren wilden Neigungen, sie sollten aufgeben ihre rohen Sitten, sie sollten sich beugen vor dem Kreuz hiemit einer neuen Lebensweise, mildern Gewohnheiten, einem veredeltern Daseyn entgegengehen; denn wie sie theilhaftig würden des Lebens, das von Christo durch die Kirche ausströme, würde allgemach von selbst verschwinden, was diesem zuwider. Darin dann trat vornehmlich die Großartigkeit der Kirche, ihr alles einigender und einem Zwecke verbindender Geist hervor, daß, wohin sie ihre Boten senden mochte, die Völker, die dieselben aufnahmen und unter sich wollten wirken lassen, ob sie im Norden, ob sie im Süden wohnten, von dem gleichen Geist durchdrungen, in der gleichen Lehre begründet, auf den gleichen Gebrauch verpflichtet wurden; daß der Eine, der den Andern ersetzte, auf derselben Bahn wandelte, der Nachfolger dem Vorfahr nur als verschiedene Menschengestalt folgte, das Wesen, die Bestrebung die Gleichen blieben, die Kirche sich Kinder, nicht Zuwachs für eine Parthey suchen wollte.

Ueberall nahm die Kirche die Gesammtheit in sich auf, wie den Einzelnen, bestrebte sich auf jene einzuwirken, wie auf diesen. Das erste geschah durch die Feyer des Gottesdienstes, welche das Jahr gleichsam zu einem fortlaufenden grossen Feste

12) Z. B. früher Bischof Adalbert von Prag, kurz vor dieser Zeit Otto von Bamberg.

Digitized by Google

heiligte. Als Lichtpuncte strahlten diejenigen Tage, an denen die bedeutungsvollsten Begegnisse in dem Leben des menschgewordenen Wortes, seiner jungfräulichen Mutter, und derjenigen, die es sich zu Grundpfeilern der geoffenbarten Wahrheiten ersehen, anbetender oder verherrlichender Erinnerung der gesammten Christenheit sich darboten. Durch alle Länder vereinigte das geheimnißvolle Band des gleichen Glaubens das Menschengeschlecht, welches durch diesen erleuchtet, gestärkt, getröstet sich fühlte, in derselben Stunde an den Altären seines Gottes und zu den Füssen des Kreuzes kniete. In reicher Mannigkeit flochten sich durch diesen, das Jahr umschliessenden Lichtkranz die besondern Feste für Sprengel, Ortschaften, geistliche Häuser, Stände, Berufsarten, selbst Geschlechter und Altersstufen; auch dieß dem grossen, reichen Bauwerk des christlichen Tempels vergleichbar, welches, neben den weithin schauenden Standbildern, in mannigfacher Abstufung, hinein bis in die kleinen, kaum bemerkbaren Blenden dem Auge des Beschauenden deren so manche entgegengestellt. „Im Hause des Herrn, sagt einer der erleuchtetesten Lehrer der Kirche [13]), ist immerwährende Festzeit. Nichts wird dort gefeyert, was aufhörte. Ein immerwährendes Fest ist der Chor der Engel, das Angesicht des gegenwärtigen Gottes, die Freude ohne Trübung. Der festliche Tag ist so, daß kein Anfang ihn beginnt, kein Ende ihn beschließt. Von jener ewigen und fortdauernden Festlichkeit tönt es so rein, so süß in die Ohren der Herzen, sofern das Gebrause der Welt nicht dazwischen knarrt. Der Klang jener Festlichkeit koset um das Ohr dessen, der in dieser staunenswerthen Hütte Gottes wandelt, und seine Wunder in der Erlösung der Gläubigen betrachtet; das reißt den Hirschen hin zu den frischen Wasserquellen.“

In der Ordnung der Feste, in ihrer Vertheilung durch das Jahr, in der Wahl der Stellen aus den heiligen Schriften für dieselben, in der Bestimmung der Gebräuche, in so manchem Aeussern, worüber wir als über Gleichgültiges oder Zufälliges leicht hinweggehen möchten, offenbart sich ein tiefer Sinn, eine gegenseitige Beziehung, ein Ganzes, welches hiezu nur da sich ausbilden konnte, wo das Leben in den Glauben und der Glauben in das Leben eingegangen war. Damit der Mensch sich demüthige, hat die Kirche Johannes des Täufers

13) *Augustinus* in Ps. XLI, §. 9.

Digitized by Google

Fest in diejenige Zeit gesetzt, wo die Tage sich verkürzen; damit Gott erhoben werde, feyert sie Christi Geburt an dem Tage, von welchem an dieselben zunehmen [14]). Auf den Charsamstag hat sie zu Lesestücken zwölf Stellen des alten Testamentes gewählt, in welchen die ganze Vorbildlichkeit und Weissagung [15]) des alten Bundes im Hinblick auf das Wesen des neuen enthalten ist. Selbst die Unterlassung der Ueberschriften für dieselben hat seine Bedeutung. Um die Trauer anzudeuten, darf durch die ganzen siebenzig Tage vor Ostern das Halleluja, als Widerhall der innern Freude über Christi Gnade, nicht gesungen werden [16]). Zu Andeutung der tiefsten und geheimnißreichsten Lehre des Christenthums ragten über alle allgemeinen und besondern Feste drey empor, jedes mit drey Tagen ausgestattet, alle drey vereint die Gnadenschätze der heiligen Dreyeinigkeit den Gläubigen eröffnend [17]).

Manche jener Feste indeß, die wie Sterne verschiedenen Lichtes durch den Kreislauf des Jahres sich woben, wurden dem Volke bloß angezeigt, nur von der Geistlichkeit, in welcher dieses seine Vertretung vor dem Ewigen erkennen und ehren sollte, begangen [18]); ja ausdrücklich erklärt, daß Keiner, der nicht daran Theil nehmen wolle, der Synode verzeigt, oder hiefür gebüßt werden dürfe [19]). Alle aber sollten als Sinnbilder, als Mittel der Belehrung [20]), der Erhebung, als Forderungen von oben zurückwirken auf das Leben. Sie förderten ein Hingeben an denjenigen, vor dem die Demuth Gnade gefunden, der den Lehrern den Geist der Weisheit, den Hirten die Treue, den Blutzeugen Starkmuth, den frommen Dienern willige Unterwerfung verliehen, gewährten hinwiederum ein Empfangen aus dem geöffneten Born aller Gnaden. Darum war von uralter Zeit her in Wort und Gebrauch Manches dabey angeordnet, was demjenigen, der in beides einzudringen nicht die Mühe sich geben mag, als Willkühr, zuletzt bloß als nutzloser Schmuck erscheinen möchte. Kaum aber dürfen wir glauben, daß solches bey der vielfachen Berührung mit

14) *Augustinus* in festo S. Joh. Bapt. Sermo II.

15) Sie heissen darum auch ausdrücklich Prophetiae.

16) *Innoc.* Myst. Miss. II, 22.

17) Auch die drey Elemente der Messe: Brod, Wein und Wasser, sollten darauf hindeuten.

18) Man unterschied daher festa chori und festa fori.

19) S. die Schlußworte des Lütticher Festkalenders vom Jahr 1287, bey Binterim V, 1, 303.

20) Die nicht dem Wort allein gleichsam in Pacht gegeben ist.

Digitized by Google

des Heiligthums Trägern und Wärtern der Menge jederzeit und allerwärts stets verborgen geblieben seye.

Doch würde man irren, wenn man glauben wollte, Gesetz und Vorschrift hätten alle diese festlichen Tage, auch diejenigen, welche nur innerhalb engerer Gränzen gekannt waren und begangen wurden, von vorn herein angeordnet. Viele derselben sind aus dem freudigen Willen der Gläubigen hervorgegangen, welcher den Hirten, der einst im Lichte des Glaubens und des frommen Wandels unter ihnen geglänzt, ehren, in immer wiederkehrender Erinnerung für irgend eine segenbringende Fügung dem Höchsten das Opfer des Dankes darbringen, die Freude über dem beglückenden Geschenk eines eigenen Gotteshauses unter freundlicher Theilnahme der Nachbarn [21]) jährlich erneuern wollte. Die Geistlichkeit hat dieselben in das Leben weiterer oder engerer Kreise des christlichen Volkes von selbst eintreten, oder aus denselben allmählig sich herausbilden lassen, dann erst im Verfolg der Zeit ihre Fortdauer angeordnet; oder, wenn etwa ein Fest weithin durch die Kirche sich geltend gemacht, durch päpstlichen Befehl auch da seine Einführung veranlaßt, wo es bisdahin noch nicht in Gebrauch gewesen [22]). Ueberhaupt wäre keine Meinung sonderbarer als diejenige, welche sich die Oberhäupter der Kirche mit ihren Räthen als eine Art Organisations-Commission unserer Tage denken wollte, die unabläßig darauf gesonnen hätte, was sie Neues anordnen, verfügen, einführen wolle; gleichsam eine Theorie päpstlicher Anmaßung und systematischer Erweiterung des sogenannten Aberglaubens, wie man dergleichen aufgestellt hat, seit alter Zeit fertig im Kopf gehabt und einzig die Gelegenheit erschaut hätte, wieder ein Stück derselben in Anwendung zu bringen. Im Gegensatz gegen die Organisationen neuerer Zeit, von denen wir so manche Erfahrung gemacht haben, ist dort Alles von dem Leben ausgegangen. Das Meiste, was allmählig Vorschrift der Kirche geworden ist, war lange vorher schon in

21) Die jährlichen Kirchweihfeste kommen schon in Synodalacten des Basler-Bischofs Ayro vom Jahr 822 vor, mit dem Zusatz: quod vicinis tantum circummorantibus indicendum est, non generaliter omnibus (d. h. durch den ganzen Sprengel). Daß aber Gebäude, die zu Kirchen bestimmt waren, eingeweiht wurden, sieht man schon zu Constantins des Großen Zeiten eingeführt: Euseb. Hist. eccl. X, 3.

22) So befahl Innocenz wenige Tage nach seiner Erwählung dem Bischof von Worms, das Fest von Pauli Bekehrung in seinem Sprengel einzuführen: mirarum non modicum - quod - in diocesi tua non colitur; Ep. 1, 44.

Digitized by Google

freiwilliger Uebung mancher Gebrauch weit verbreitet, ehe Päpste, allgemeine oder besondere Kirchenversammlungen davon Kunde nahmen, das Vorhandene dann prüften, durch ihr Gutheissen es fest hielten. Dem Leben entquollen, in das Leben eingegangen, war wohl Alles, was hierauf für das Leben durch die Kirche festgehalten, wofür, daß es nicht regellos der Willkühr oder dem Zufall anheimfalle, Vorsorge getroffen wurde. — Neben dem aber, daß die festlichen Tage die Verbindung der Menschen mit demjenigen, der sie durch so viele Boten und Vorbilder des ihm zugewendeten Lebens zu seiner Erkenntniß, zu seiner Liebe und zu Befolgung seines Willens gerufen, stets regsam erhielten, gewährten sie Erleichterung dem irdischen Leben; sie waren Tage des Friedens; das oft hart gedrängte Volk ruhte an seinen Altären, und ein erquickender Strahl heiterer Freude zerriß dann die düstere Hülle, die nicht selten um das zeitliche Daseyn sich zieht.

Eines aber lag den Oberhäuptern der Kirche, den vornehmsten Bischöfen besonders am Herzen: daß durch die Zahl der anzustellenden Geistlichen, durch die Zierlichkeit der Priestergewänder, durch alle Zuthaten im Innern der Kirchen, der Gottesdienst an Ernst, Würde und Feyerlichkeit, hiemit an eindringlicher Wirksamkeit auf die Anwohnenden, zunehme. Dem Bischof, der hiefür Sorge trug, ward Innocenzens Wohlgefallen zu Theil[23]; das Capitel, welches die Zahl seiner Glieder sich mindern ließ, erhielt deßwegen die erforderlichen Winke[24]. Zu den Festgewändern der höhern Geistlichkeit wurden bereits die kostbarsten Seidenstoffe gewählt[25], deren Werth häufig durch die Arbeit erhöht ward[26], und worin der Vorsteher einer Kirche gerne durch Vermächtniß in bleibendem Andenken sich erhielt[27]. Daß aber hierauf nicht ein höherer Werth gelegt wurde, als vernünftige Würdigung Geziemendem und Anständigem zuzugestehen sich gedrungen fühlt, zeigen Cölestins III Worte an Propst und Capitel von Brandenburg: „Sicher ist der Saame des göttlichen Wortes, wer auch denselben ausstreue, ein Kleinod; und es kann nicht in

23) *Ep.* I, 106. 254. 278.

24) *Ep.* I, 36.

25) Als Kilidsch Arslan, Sultan von Ikonium, im Jahr 1172 Heinrich den Löwen mit glänzenden Seidenstoffen beschenkte, fand sie dieser für seinen eigenen Gebrauch zu kostbar, und hob sie deßwegen zu Meßgewändern auf.

26) *Caffari* Ann. Gen. ad ann. 1204.

27) *Lebeuf* Hist. d'Aux. I, 310.

Digitized by Google

sowohl in Frage kommen, in welchem Gewande der Predigende auftrete, nur was er verkünde. Weil aber der Menschen Sinn auf Gewand und Rede zugleich achtet, so sind in der Kirche Gottes Ehrenzeichen der Würde angeordnet, in welchen so der Dienst verrichtet, als das Wort verkündet werden soll; doch daß ihrer nur diejenigen sich bedienen, welchen apostolisches Wohlwollen solches vergönnt [28]."

An einem schlecht ausgestatteten Altar Messe zu lesen, war dem Priester verboten, und Aufsicht, daß Altartücher und Kelche stets rein seyen, wurde durch Provincial-Synoden empfohlen [29]. Es schien der Würde der höchsten Feyer, der geheimnißvollen Gegenwart dessen, vor dem Aller Kniee sich beugen sollen, unwürdig, daß er in andern, als in Gefässen des edelsten Metalles, sollte aufgenommen werden; weßhalb Bischöfe sich gegenseitig verpflichteten [30], zinnerne Kelche fortan nicht mehr zu weihen. Damit, wie des Herrn Leib emporgehoben werde, Alles in Gebet zu Gott sich erhebe, kam der Gebrauch auf und wurde sodann zur Vorschrift, daß eine Glocke den Ruf hiezu erschallen lasse [31]. Orgeln und Glocken, jene in bedeutendern Kirchen mit lieblichen Tönen [32] schon lange [33] den Gottesdienst verherrlichend, wurden immer mehr eingeführt, diese, als weithin schallende Weckstimmen der Andacht, grösser und zahlreicher [34]. Sinnreich war der Gebrauch, den künstlichen Schmuck der Altäre durch den natürlichen der Blumen an gewissen Festen zu erhöhen [35]. Die bedeutungsvolle Anordnung, Lichter, als Sinnbild des ewigen, unerschaffenen, aus der Kirche durch die Nacht des Erdenlebens leuchtenden Lichtes [36], in den Kirchen anzuzünden, war um diese

28) Urk. in Gerken Brandenb. Stifts-historie, Nro. 25.

29) *Odo Paris. Ep. Const. Synod.* in *Mansi* Conc. coll. T. XXII.

30) Auf Provincial-Kirchenversammlungen, z. B. im Jahr 1189 zu Rouen.

31) *Add. Guilielmi Ep. Paris ad statuta Card. Gual., ib.* p. 763.

32) Das *Chron. Petershus.* p. 377. rühmt Orgeln elegantissima modulationis.

33) Friedericus cellerarius novum organi instrumentum fecit, vetus enim incendio ecclesiæ perit; *Chron. Mont. Ser.* p. 1208.

34) *Hist. nigr. silv.* I, 561. Campana multa, incomparabiles giengen bey dem Brand von Petershausen zu Grunde.

35) Binterim VII, 1, 36 führt aus alten Statuten des Stiftes Xanten die Vorschrift an: in nativitate Johannis Baptistæ et in festivitate SS. Apostolorum Petri et Pauli custodes ornare tenentur chorum et summum altare cum floribus et herbis odoriferis.

36) Juxta romanum ordinem nunquam missam absque lumina celebramus, in typum illius luminis, cujus sacramenta conficimus; *Innoc. Myst. Miss.* II, 21.

Digitized by Google

Zeit darinn noch nicht allgemein, daß vor dem Hochaltar, in Hindeutung an das, dem Menschen auf allen Wegen und zu jeder Zeit leuchtenden, Gnadenlicht, die Lampe Tag und Nacht brannte; aber es kam immer mehr auf; manche Urkunde erwähnt eine Schenkung ausschließlich zu diesem Zwecke, wie Vermächtnisse achtsamer Kirchenvorsteher hiemit mehr als eine Kirche ihres Sprengels bedachten [38]). Mit ähnlicher Gesinnung führte Bischof Adolph von Osnabrück statt der Talglichter Wachslichter an seiner Domkirche ein [39]). Nichts, wie geringfügig es auch scheinen, in wie ferner Beziehung zu Gebrauch und Dienst es auch stehen mochte, eignete die Kirche sich an, ohne daß sie ihm nicht die Weihe ertheilt, hiedurch demselben das geheimnißvolle Siegel aufgedrückt hätte, unter welchem erst es seiner Bestimmung würdig und tüchtig erklärt, gewissermassen in das Leben derselben aufgenommen wurde.

Aber nicht bloß im Innern des Gotteshauses sollte die Feyer festlicher Tage zu deren Bedeutung in immer reinern Einklang sich setzen; eifrige Geistliche suchten auch, was von aussen her als ungeziemend oder unpassend sich kund gab, hinwegzuräumen. Der Sonntag sollte ganz dem Dienste des Herrn geweiht, frey seyn jeder körperlichen Arbeit. Die Jahrbücher dieser Zeit wissen unter den mancherley wunderbaren und übernatürlichen Ereignissen, mit denen ihre Erzählungen durchflochten sind [40]), Manches zu berichten von göttlichen Strafen über diejenigen, die durch Arbeit den Sonntag entweihten, von wunderbarer und segensreicher Einwirkung auf Arbeiten, die dagegen aus Ehrfurcht vor dem Tag des Herrn unterblieben, gleichwie von Züchtigung frecher Gotteslästerer oder Verspötter des Heiligen [41]). Schlimmer, hieß es, als Lastvieh, wären diejenigen daran, welchen zur Feyer nicht einmal der Sonntag vergönnt wäre [42]). Deßwegen drangen eifrige Geistliche, nicht immer ohne Erfolg [43]), auf Abstellung der häufig

37) *Hieron.* adv. Vigilantium c. 7.

38) EB. Johann von Trier vermacht zu diesem Zwek an 17 Kirchen jeder 10, an 34 aber 5 Pfund; *Günther* Cod. rhen. mosell. II, 20.

39) Möser III, 45.

40) Wovon wir im Verfolg besonders handeln werden.

41) Mehrere Geschichten dieser Art findet man bey Maurique Jahrb. des Cist. Ord.

42) *Petr. Bles.* Ep. 14., wo er unter die Gefahren und Beschwerden des Hoflebens zählt: homines in curia sabbathizare non vidi.

43) Wie in England Abt Eustachius von Elay; *Rad. Coggesh.*, in *Recueil* XVIII, 49.

Digitized by Google

an Sonntagen statt findenden Märkte. Noch weniger sollte weltlicher Tand diese Tage entweihen; Pflügen und Graben, sonst ebenfalls durch die Kirche verboten [44]), wären zuletzt noch eher zu gestatten als Tänze [45]). Bischof Sigewin von Camin glaubte selbst Ort und Tag befleckt, wenn öffentliche Weibspersonen alsdann in der Kirche sich einfänden; nur am Freitage wollte er sie darin dulden [46]). Gegen Possenspiele, wodurch in der polnischen Kirchen der Gottesdienst entwürdigt worden zu seyn scheint, eiferte Innocenz mit allem Ernst, der den obersten Wächter des Heiligthums ziert, und fordert den Erzbischof von Gnesen auf, so schändlichen Unfug auszurotten [47]).

Der Grundgedanke aber, von dem die Kirche bey Anordnung und Feyer des Gottesdienstes und alles dessen, was mit demselben in irgend einer Berührung stand, ausgieng, war derjenige: einer dem Menschen obliegenden Verherrlichung und Lobpreisung Gottes; woraus, natürlicher Wechselwirkung zufolge, auf jenen zurückströme, was ihn zur Andacht erheben, in Glaube festigen, zu gottgefälligem Leben stärken, mit Trost durchdringen, in gewisser Hoffnung künftiger Seligkeit zu Allem freudig machen müsse. Daher die Obsorge, nicht allein daß dieser Dienst aufs genaueste bestimmt, aufs pünctlichste beobachtet, sondern möglichst feyerlich gemacht werde, hiedurch den Menschen zu reger Theilnahme erwecke. Darüber zu wachen, Ermahnungen und Verfügungen ergehen zu lassen, war Hauptgegenstand der Beschlüsse der Sprengelsynoden. Sie gaben je nach dem Jahresabschnitt genaue Vorschriften für Abhaltung der Tageszeiten, je nach den Festen für den Glockenklang, für Eintheilung der Gebete, für den gesammten übrigen Dienst. Es sollten die Gebetsstunden [48]) durch den Tag und die Nacht genau vertheilt, richtig, zumal an den Feyertagen, gehalten werden, wie es dieselben erforderten: in den vorgeschriebenen Gewändern der Dienenden, in geziemender Sangesweise der Psallirenden, mit gehörigem Ausdruck der Lesenden, unter der vorgeschriebenen Zahl der Lichter, mit dem richtig beobachte-

44) Z. B. durch ein Concilium von Trier; *Hartzheim* Conc. Germ. III, 299.

45) *Concil. Paris.* v. Jahr 1212, bey *Manst* XXII, 834.

46) *Hist. Episc. Camtacens.*, in *Ludwig* SS. Rer. Bamb.

47) Ep. IX, 235. B. XII, S. 138.

48) Für die Geistlichen ausschließlich officium genannt.

Digitized by Google

ten Glockengeläute, mit würdigem Anstand [49]). Es wurde dafür gehalten, daß nicht ungestraft bleibe, wer verwerflicher Ursache wegen dem Gottesdienst Abbruch zu thun sich erlaube [50]). Der Erzhelfer habe darauf zu sehen, daß in jeder Kirche ein echtes und leserliches Meßbuch vorhanden seye, die Kirche stets in baulichem Stand sich befinde, die erforderliche Ausstattung besitze, was etwa fehle in Jahresfrist beigeschafft werde. Priesterliche Verrichtungen soll sich ein Helfer nur im äussersten Nothfall erlauben [51]). Die Achtsamkeit, daß der Geistliche in gehörigem Gewand in der Kirche sich einfinde, als Abzeichen seines Berufes die Tonsur trage (zwar ebenfalls äussere Dinge, aber nicht ohne Werth, weil nicht ohne Einfluß), bewirkte, daß auch das Volk die Kirche als ein Ort ansah, an welchem es anders zu erscheinen habe, als bey seinen gewohnten Lebensbeschäftigungen. Daher der Ritter an grössern Festtagen gerne im Scharlachgewande zur Kirche sich begab [52]), was gewiß von jedem Andern seinem Verhältniß und Stand gemäß nachgeahmt wurde. Die Thürhüter hatten strengen Befehl, die Ungläubigen, von denen sie Verspottung oder Störung des Gottesdienstes vermuthen durften, auszuschliessen [53]). Bey solcher Ansicht, bey solcher herrschenden Gewohnheit darf uns die Meinung, daß über Frevler, welche die Kirche beraubt und entweiht hätten, durch Gottes Fügung ein böser Tod seye verhängt worden [54]), nicht befremden.

Diese Männer, welche ganz in und mit der Kirche, durch und für die Kirche lebten, bemühten sich Allem, dem Sichtbaren und dem Hörbaren, dem Bleibenden und dem Wechselnden, dem Wichtigsten und dem Gleichgültigern eine höhere Beziehung zu geben. Die Theile des Kirchengebäudes, die einzelnen Stücke der priesterlichen Kleider, die Farbe derselben [55]),

49) *Statuta Eccles.* Lichtfield., in *Manet* Coll. Conc. XXII, 657. sq.

50) Um hievor den Kaiser zu warnen, erzählt ihm *Gerv. Till.* Ot. imp. p. 900 ein klägliches Histörchen von dem Großkellner eines Klosters, dem es zur Gewohnheit geworden war, den Psalm Miserere mei Deus nach Tisch an denjenigen Laudate Dominum zu verwandlen.

51) Verordnungen einer Synode zu York vom Jahr 1195, bey *Manet* XXII, 851 sq.

52) Hüllmann Geschichte der Stände I, 248. Er führt eine Urkunde an, laut welcher der Graf von Schwerin für Befreyung König Waldemars II (1225) 1000 Ellen Scharlach zu Bekleidung von 100 Rittern forderte.

53) *Hugo Rothom. contra haeres.* II, 6.

54) *Conr. a Fabar.* c. VIII.

55) *Innoc.* Myst. Miss. I, 65 giebt die Beziehung der vier Farben zu den Festen an und bemerkt, warum als fünfte die violette an dem Sonntage Lätare und am Fest der unschuldigen Kinder in Rom gebräuchlich seye.

Digitized by Google

die Tageszeiten, welche gehalten wurden, die Wahl der Leseſtellen, Alles ſtand in geheimnißvoller, auf die Perſon des Erlöſers und das Erlöſungswerk ſich beziehende, daſſelbe zurückſpiegelnde Bedeutung [56]). Man fand in den Eintheilungen jeder zu dem kirchlichen Dienſte beſtimmten Stunde eine myſtiſche Beziehung zu der Leidensgeſchichte [57]). Cardinal Damiani legte dem in Pfarrkirchen und in Kloſterkirchen, dann in dieſen ſelbſt wieder beſtehenden, verſchiedenen Gebrauch [58]) ſolche Deutung zu Grunde [59]). Daß nie mehr als neun, nie weniger als drey Leſeſtunden, dieſe zu Rom an den höchſten Feſten ſowohl in lateiniſcher als in griechiſcher Sprache gehalten wurden, gemahnte Amalarius, Jenes an die Verbindung mit den neun Chören der Engel und an die drey verſchiedenen Offenbarungsſtufen: vor dem Geſetz, unter dem Geſetz und in dem Gnadenbunde, — dieſes als Bezeichnung der Vereinigung der lateiniſchen und der griechiſchen Kirche [60]). — Es ſagt der anerkannteſte und einflußreichſte Kirchenſchriftſteller dieſer Zeit: „In der ſichtbaren Kirche bedeutet die Manchartigkeit und Menge des Geſteins und des Gehölzes die verſchiedenen Ordnungen der Gläubigen; Boden und Dach ſind Vorbilder der Hochgeſtellten und der Untergebenen; den Fenſtern, durch welche die Tageshelle einfällt, ſind die Lehrer vergleichbar, durch die die übrigen Gläubigen erleuchtet werden. Die Grundlager ſind Chriſtus,

56) Am vollſtändigſten ſcheint dieſes Alles Biſchof Sicard von Cremona in ſeinem Mitrale behandelt zu haben, deſſen Vorrede und Innhalt *Sarti* de clar. prof. archigymn. Bonon, app. p 111 mittheilt

57) Binterim IV, 1, 355 hat eine ſolche Deutung aus *Muratori* Mon. Liturg. vet. abgedruckt.

58) Es iſt Liebhaberey, der Kirche Ertödung des Lebens zum Vorwurf zu machen. Die Kirche war aber nie eine Deſpotie. Sie ließ dem Beſondern neben dem Allgemeinen ſeine Geltung, ſo lange es nicht neben dieſes, gar über dieſes, ſich ſtellen wollte. Die Orden, die Bruderſchaften, Manches dieſer Art ſind deſſen lebendiges Zeugniß. Hie und da hatte eine Kirche ihre beſondere Uebung, Innocenz billigte deren Erhaltung, alſolange ſie den allgemeinen Vorſchriften nicht entgegentrat; Ep. VI, 222. — Wer ſind aber die Barbaren? Diejenigen, welche, was dem Volk lieb geworden, durch ihre Vorſchriften, ſichern oder diejenigen, welche ihrer ſelbſteigenen, ſubjectiven Aufklärung zu lieb es ihm entreiſſen? — Wer ſind die Beſchränkten? Diejenigen, welche beſtehen laſſen, was dem oberſten Begriffe nicht widerſtreitet, oder diejenigen, welche ihrem aufgeſtellten Minimum zu Ehren, ohne Barmherzigkeit durch Kirchenverordnungen wegſchneiden, was über dieſes hinausgeht, wie wehe es auch thue? — Wer ſind die Deſpoten? Diejenigen, welche dem eigenen Leben noch Spielraum laſſen, oder diejenigen die durch Kirchenſectionen von der Hauptſtadt aus abfangen, was dort eben nicht gerade gebräuchlich?

59) Binterim a. a. O. S. 387.

60) Binterim a. a. O. S. 398.

Digitized by Google

auf welchem die Gesammtlast der Kirche ruht. Der Eingang bezeichnet den Glauben, der Altar Gott, die Weite des Raums die Liebe, die Höhe die Hoffnung, die Länge die Ausdauer, die Lichter bilden die Kräfte der heiligen Schrift vor, die Cimbeln das Frohlocken [61]).“ — Es darf wohl eingestanden werden, daß hin und wieder eine Deutung gesucht seye, daß der menschliche Scharfsinn in Spitzfindigkeiten sich verlaufen habe, daß, weil der Einzelne in diesem und in jenem eine Bedeutung zu finden gewußt habe, die Menge deßwegen zu solcher Einsicht sich schwerlich werde erhoben haben. Darum aber, weil nicht jeder den Reichthum, bestehe derselbe worin es seye, seinem wahren Werth nach zu würdigen weiß, dürften doch nur Wenige denselben durchaus verschmähen. Nebendem fehlte es dann auch nicht an der richtigsten Ansicht über die einzelnen Theile des Gottesdienstes, über die besondern Uebungen, über den Nutzen der Bilder, über die Weise sie zu betrachten und die Achtung, welche ihnen zu erweisen seye [62]).

Wie aber der Gesammtverlauf des Jahres in seinen kirchlichen Festen, wie aber die Ausstattung derselben in aller ihrer Besonderheit, wie aber der Gottesdienst mit allen seinen Einrichtungen ein über das Menschengeschlecht unabläßig erschallendes: Auf ihr Herzen! seyn sollte, so war hinwiederum Innerstes und Höchstes, Stern und Kern, Wurzel und Kraft von Allem, wovon alles Andere als Vorbereitung oder als Nachfeyer gelten konnte, um welches Alles, was in den Kirchen bestand oder geschah, sich reihte, die Messe, als Erneuerung und zugleich Darbringung des Opfers am Kreuz und Bindemittel der Menschen mit Gott und unter einander [63]); in dieser dann, als dem vornehmsten aller Sacramente [64]), das Kreuz, und was zur Beseligung der Menschen an demselben vollbracht worden. Denn insgemein ward Allem, was dem Christen heilig war, oder ihn heiligen, ja nur zu seinem Gebrauch dienen sollte, dieses Zeichen des Sieges aufgedrückt [65]) als „Geheimniß des Glaubens, Angelpunct der Hoffnung,

61) *Bernh. Abb.* contr. Waldens. c. 12.

62) *Luc. Tud.* citra Alb L. II, c. 20. 21.

63) Man s. die vielen Benennungen der Eucharistie bey Augusti VII, 44 ff.

64) Cap. 3, Sess. XIII. *Conc. Trid.* hat die Ueberschrift; *de excellentia sanctissimæ Eucharistiæ super reliqua Sacramenta.*

65) S. die begeisterte Rede Ephrem des Syrers auf das kostbare und heilende Kreuz des Herrn, in Augusti Denkw. II, 135 ff.

Digitized by Google

Schlüssel des Wissens, Bild der Gerechtigkeit, Kleinod der Könige, Glanz der Priester, Trost der Armen, Führer der Blinden, Hoffnung der Verzagenden, Auferstehung der Todten [66]," dessen Zeichen den Christen bey dem Eintritt in dieses Leben empfieng, durch alle Handlungen desselben begleitete, und nach dem Austritt aus demselben auf den Rasen gepflanzt ward, der seine irdische Hülle bedeckte. So flocht sich in der Messe das Kreuz von dem Erscheinen des Priesters an dem Altar, durch den ganzen Verlauf der heiligen Handlung, bis er diesen wieder verließ. [67]) Die Messe mußte aber alles Gottesdienstes innerste Fülle seyn, bey der festen Ueberzeugung, daß unter der sichtbaren Gestalt des Elementes der wahre Leib Christi gegeben, das Erlösungswerk als ein stets gegenwärtiges erneuert werde [68]). „Denn wie die Stimme des Priesters verlautbart, öffnet sich der Himmel, schaaren sich die Engel, einigt sich Sichtbares und Unsichtbares, durch des heiligen Geistes Wirkung Irdisches mit dem Himmlischen [69])." Der Priester bringt das wahre Blut des geopferten Lammes [70]) dar, wird Genosse des Leidens Christi; durch seinen Dienst gehen Brod und Wein in die Wesenheit des Fleisches Christi über [71]). Darum dieß ein unausforschlicher Abgrund [72]) genannt und leuchtende Heiligkeit von denjenigen gefordert wird, die den Leib des Herrn bereiten, empfangen und Andern zum Empfang darreichen. Dieser Glaube an die persönliche Gegenwart Christi rief dann jene Begierde hervor nach inniger Vereinigung mit ihm durch den Genuß des Altarssacraments; jene Mystik, in welcher das Leben des Gläubigen in der brünstigen Liebe zu dem Gegenstand seines Glaubens ganz aufgeht. So wird von Frauen dieser Zeit erzählt, welche nur dann Ruhe der Seele fanden, wenn sie den Leib des Herrn zum öftersten empfangen konnten [73]).

66) *Innoc.* Myst. Miss II, 44.

67) *Innoc. de Myst. Miss.* giebt zwar die Zahl der Kreuzeszeichen bey einer Messe nur auf 25 an, während der jetzige Ordo romanus 55 vorschreibt.

68) Fit mutatis talis, ut sit ibi sub specie panis et vini vera caro Christi, quae inviolata (imolata?) fuit in cruce et vivus sanguis fluxit de vulneribus ejus, et quod eandem carnem sumit ipse sacerdos; *Ekbert* adv. Cathar. Sermo XI.

69) *Petr. Bles.* Ep. 123.

70) *Id.* Ep. 130.

71) In carnem Christi transsubstantiatur; *Petr. Bles.* Serm. 28. — Panem et vinum transsubstantiatis; Ep. 140. Woraus erhellet, daß nicht, wie einst vorgegeben wurde, das vierte Lateranensische Concilium diesen Ausdruck zuerst in Umlauf gebracht habe. Wahrscheinlich war selbst Peter von Blois nicht der Erste, der sich seiner bediente.

72) Abyssus profundissima; *Petr. Bles.* Ep. 140.

73) *Vinc. Bellov.* Spec. Hist. XXX, 15.

Digitized by Google

Daher sorgfältige Bereitung des sichtbaren Zeichens, unter welchem unsichtbar dieses höchste Gut sich darbot, eine natürliche Folge der unbegränzten Ehrerbietung gegen dasselbe war. Aus dem bestgereinigten Getreide, welches der Speicher lieferte, wurde, zu Clugny wenigstens, Korn für Korn ausgewählt; das Gesammelte sorgfältig gewaschen, in einen eigens hiezu bestimmten Sack gelegt und durch einen bewährten Diener in die Mühle getragen. In halb priesterliche Kleidung gehüllt, also, daß nur des Mannes Augen sichtbar seyn durften, besorgte er das Mahlen, wobey das Sieb vorerst mußte gewaschen worden seyn. Vier Brüder begehen sich dann, gewaschen, gekämmt, in Alben gekleidet, Nachts in die Kirche, singen Mette, Litaney und Bußpsalmen und beginnen nun mit größter Sorgfalt das Mehl in Hostien zu verwandeln; ähnliche Vorsicht wird bey dem Backen angewendet; bey dem ganzen Geschäft ist Schweigen zu beobachten und so aufmerksam wahrzunehmen, daß nicht einmal ein Hauch der damit Beschäftigten die Hostie berühre [74]). Dem Priester war vorgeschrieben, wie er dieselbe fassen, in einem reinen Gefäß verwahren und unter Vortragung eines Lichtes zu dem Kranken bringen solle [75]). Die Ehrfurcht beschränkte die heilige Handlung für jeden Priester auf einmal des Tages [76]), verbot jede Uebereilung, warnte vor möglichen Mißgriffen, setzte Strafe auf Unregelmässigkeiten, und erklärte für unfähig dazu, wer an bedeutenden Gebrechen litt.

Diejenigen, welche in dem Mittelalter mit Erforschung und Auslegung der kirchlichen Gebräuche sich beschäftigt haben, wissen für jede Bewegung des Priesters, für die Folgenreihe und Zahl der Kreuze [77]), für die einzelnen Worte, deren Zusammenstellung und Laut, die engsten Beziehungen zu der göttlichen Gnadenanstalt, zu der Person Christi, zu seinem Erlösungszwecke anzugeben [78]). Der Aufmerksamkeit, welche Gottesgelehrte und Ascoten der Sache, welche die Kirche der Be-

74) *Consuet. Cluniac.*, in d'*Achery* Spicil. I, 694.

75) Verordn. der Syn. von York, bey *Martene* XXII, 651.

76) *Ep.* VIII, 201.

77) Sie sey stets ungleich, 1, 3, 5: wovon die ersten Arten die Einheit des göttlichen Wesens und die Dreifaltigkeit der Personen, die andere hingegen das fünffache Leiden Christi andeute; Binterim IV, II, 254.

78) Am ausführlichsten und jener Zeit gemäß am gründlichsten hat Innocenz selbst diesen Gegenstand behandelt in seinen sechs Büchern *de Mysterio Missæ*. Auch in diesen (und er schrieb sie noch als Cardinal) kommt das Wort transsubstantiatio öfter vor.

Digitized by Google

schaffenheit und Würdigkeit derjenigen widmete, denen dieselbe anvertraut war, entgiengen auch die Layen nicht, welchen sie das Höchste seyn sollte, sowohl als Jenen. Wer, in der Kirche anwesend, nicht bis zu Beendigung der Messe andächtig ausharrte, der ward, als Störer der kirchlichen Feyer, der Communion verlustig erklärt [79]).

Ein grosses Fest war es, wenn ein eben Geweiheter die erste Messe las. Verwandte, Bekannte, viel Volk drängte sich hinzu; wobey Neugierde und Menschengefälligkeit für Einzelne vielleicht ein mächtigerer Hebel seyn mochte, als echte Theilnahme und Andacht. Daher die Cistercienser es räthlich fanden, dergleichen Tage nicht kund werden zu lassen. War derjenige, der hiemit die höchste Berechtigung und Obliegenheit im priesterlichen Kleide zum erstenmal übte, angesehener Eltern Kind, so fehlte es nicht an reichlichen Gaben [80]). Bey der unaussprechlichen, unermeßlichen Ehrfurcht, welche das geheimnißvolle Wesen der Messe in den Gläubigen wecken mußte, läßt es sich leicht begreifen, daß die Gewissenhaftesten fragten: wer ist zu derselben tüchtig? Daß sie dieselbe auf Sonn- und Festtage oder jeden Orts auf eine einzige beschränkten [81]); ihr hinwiederum eine Art Zauberkraft beigelegt wurde, die nicht jeder zu den edelsten Absichten in Wirksamkeit zu setzen versuchte [82]). Dieses, so wie daß Priester aus Habsucht Layen Messe lesen zu lassen anrathen, ward von den Kirchenversammlungen ernstlich verboten [83]).

Dem gesammten Leben nach allen seinen Beziehungen, Thätigkeiten und Erscheinungen drückte die Kirche ihr Gepräge auf. Sie lehrte, in öffentlichen Urkunden über die Thatsache, mit welcher die christliche Zeitrechnung beginnt, weder vornehm hinwegzusehen, noch dieselbe zu verschweigen. Gewöhnlich findet man in den Schriften dieser Zeit die Jahresbestimmung mit ausdrücklicher Hinweisung auf die Menschwerdung, als deren Ausgangspunct, angegeben [84]). Der Ge-

79) *Innoc. Myst. Missæ* III, 6.

80) Geoffert wol XVI hondert mark; *Arn. de Bevergorne* Chron. Monast, in *Matth.* Anal. V, 26.

81) Abrege de l'hist. de Fr. par *Mezeray* II, 365.

82) *Hist. litt. de la Fr.* XV, 290, aus Peters des Sängers Klagen.

83) Synode von York, u. a. m.

84) In Spanien war zwar die sogenannte Aera hispanica, von dem Jahr 39 v. Chr., in welchem Augustus ganz Spanien sich unterworfen, ausgehend, noch in Gebrauch; allein vom 9. Jahrhundert wurde die christliche Zeitrechnung stets mit derselben verbunden.

Digitized by Google

schichtschreiber wollte ebensowenig denselben als allgemein anerkannt voraussetzen, sondern in verschiedenen Wendungen wurde er als der Lichtaufgang für das höhere Leben [85]) in Erinnerung gebracht. An eben diese Thatsache, sey es nun, daß die Menschwerdung oder die Erfüllung ihres Zweckes am Kreuzesstamme als Höchstes genommen ward, knüpfte sich der Anfang des Jahres, in den einen Ländern auf Weihnacht, in andern auf Ostern [86]) gesetzt. Gleich, als seye das nur Leben, was der Mensch im Hause des Herrn lebe, bezeichnete die Kirche in der Reihenfolge der Tage mit glänzenderer Farbe diejenigen, welche in dieses ihn riefen, und nannte dagegen die Tage, die für die Arbeit bestimmt waren, Rasttage [87]). Wieder wurden jene nicht durch Zahlen oder eine andere beliebige Bezeichnung, sondern insgemein durch die Anfangsworte des Leseabschnittes aus der heiligen Schrift, der auf die Messe des Tages fiel, unterschieden [88]). Ferner wurden die Tage des Monats nicht immer durch blosse Zahlen angegeben, sondern häufiger nach den Kirchenfesten mit deren Vorfeyer und Nachfeyer [89]). Auch der Stunden des Tages gedachte man weniger nach ihrer Zahlfolge, als nach den Zeiten, in welchen der Dienst die Geistlichen im Chor vereinigte [90]). Sogar die Gewohnheiten und Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens ordneten sich dem Leben der Kirche unter, oder reihten demselben sich an, daß selbst die Speisen, mit denen sich das Volk an hohen Festen zu erquicken pflegte, zu ihrer geistigen Bedeutung in symbolischer Beziehung standen, und solches da, wo der durchgreifende Einfluß der Kirche auf das Volk nicht gänzlich verlohren gegangen, weniger verkümmert worden ist, noch in jetziger Zeit wahrgenommen werden kann [91]), vielleicht dann

85) *Guil. Neubrig.* fängt sein viertes Buch an: Anno a plenitudine temporum, quo veritas de terra orta est.

86) Dieses vorzüglich in Frankreich.

87) Dem Sabbat, als ehevoriger göttlicher Einsetzung, und weil in ältern Zeiten eine Vorvesper auf den Sonntag an demselben statt fand (daß König David von Schottland an demselben vom Mittag an die Arbeiten einzustellen befahl, haben wir B. VII, S. 459 d. erst Anst berichtet) blieb neben der dies Dominica der besondere Name, die übrigen Wochentage wurden feria I, II u. s. w. bezeichnet.

88) S. B. XIII, S. 180, Anm. 158. Für die meisten vor dem Dreifaltigkeitsfest ist dieser Gebrauch auch bey den Protestanten beibehalten worden.

89) Vigilie und Octave. Noch jetzt knüpft die Landwirthschaft, uralte Uebung bewahrend, manche ihrer Wahrnehmungen und Regeln an Tage von Heiligen.

90) Primzeit, Terzzeit, Vesperzeit.

91) So in Neapel, wo fast alle Speisen, die man in der Osterwoche zu sich nimmt, vom Osterlamm bis zum gewöhnlichen Brode, eine solche Beziehung haben sollen. Es wird versichert, oft stunden an den Rand der

Digitized by Google

selbst sich erhalten hat, wenn zuletzt jede Erinnerung an die ursprüngliche Beziehung verlohren gegangen ist. Solchergestalt zog sich die Mahnung, über dem Vorübereilenden des Bleibenden, über dem Irdischen des Himmlischen, über der Pilgerfahr der Heimath zu gedenken, durch alle Erscheinungen und Aeußerungen des Lebens.

Dieselbe Sorge, welche auf die vielartigste Weise das Gemeinsame unter ihre Pflege nahm, um dem Menschlichen das Gepräge des Göttlichen aufzudrücken, jenes mit diesem zu durchdringen sich bestrebte, nahm sich in gleicher Treue des Einzelnen an. Denn das ist das Großartige, alle bloß menschlichen Einrichtungen Ueberragende der Kirche, daß sie dem Einzelnen so nahe stand wie dem Ganzen, diesem nicht grössere Sorge angedeihen ließ als jenem, Beide in gleicher Liebe umfaßte. Sie begnügte sich nicht, der Gesammtheit ihre Schätze zu öffnen, dem Einzelnen es überlassend, was er von diesen erfassen wolle; sie trug nicht Sorge um den Einzelnen, in der Meinung, daß aus diesen die Gesammtheit von selbst sich darstelle. Sie glich weder dem Feudalstaat, welcher nur Gliederungen und Gebilde anerkennt, der Theile, woraus diese zusammengesetzt sind, unkundig; noch weniger der Despotie oder dem modernen Staat, für welche es nur Anhäufungen von Einzelnen giebt, ohne Gliederung, ohne Gebilde. Sie war nicht ein Lehrmeister, der bloß, was er mitzutheilen hat, vorträgt, dem Hörenden es anheimstellt, was er von dem Mitgetheilten sich aneignen, wie er dasselbe in Anwendung bringen wolle; sie war eine Erzieherin, die das Lehren mit der Aufsicht über Ausübung des Gelehrten in Verbindung zu setzen wußte.

Mit der Geburt nahm die Kirche den Menschen unter ihre Obhut und Pflege durch die Taufe, deren würdige, weil das Heil bedingende Ertheilung dem Geistlichen zur Pflicht gemacht [92], und die für so nothwendig erachtet ward, daß sie im Nothfall nicht allein von einem Layen, oder von einem Irrgläubigen, sogar von einem Juden oder Ketzer genommen werden durfte [93]. Darum hat die Kirche das Verschieben der-

chenbücher die rituell festgesetzten Gerichte verzeichnet, die man in jeder Kirchenperiode genießen müsse; Blätter für literarische Unterhaltung, Jahrg. 1835, Nro. 327.

92) Die Worte sollen deutlich gesprochen werden: in quibus tota virtus consistit sacramenti et salus puerorum; *Od. Paris. Ep. Const. Synod.*

93) *Luc. Tudens.* adv. Albig. L. II, c. 1. Die Hauptsache waren das Element und die deutlich ausgesprochenen Worte.

Digitized by Google

selben in späteres Alter — wiewohl hievon Fälle vorkommen [94]) — niemals gebilligt [95]). Wie sodann mit der Wahrnehmungsfähigkeit das innere Seelenleben erwachte, nahm die Kirche den Angehörigen in ihre Schule, in welcher er zu Erkenntniß der höhern Dinge und seiner eigentlichen wesentlichen Bestimmung herangebildet werden sollte; in dieser Zeit weniger durch einen todten Buchstaben, durch einige in das Gedächtniß gelegte Formeln und Vorschriften, sondern indem sie ihn hineinstellte mitten in das volle, warme Leben, wie es in stummen und dennoch sprechenden Bildern, in lebendiger Rede, in geheimnißvoll ergreifenden Symbolen, in manchartigen Uebungen, in dem Vollklang der höchsten Feyertöne, — in aller Mannigfaltigkeit doch nur des Einen Lichtes verschiedenfarbige Strahlen, denselben umfloß; denn was wir jetzt von der Schule fordern, ward damals durch das Leben selbst geleistet. Des Christen Beziehung zu Gott und den Menschen, Glaube und gottgefälliger Wandel, wurden weniger als abgezogene Begriffe dem Verstand eingeprägt, sondern traten vielmehr als wesenhafte Erscheinungen in denjenigen vor Augen, mittelst deren, zu Nacheiferung erweckenden, Verehrung die Kirche ihre Glieder in Dank gegen den Vater jedweder vollkommenen Gabe erheben wollte; und es giebt keine, durch die That zur Tugend werdende christliche Gesinnung, keine, durch Verbindung mit demjenigen, der unser Heil gewirkt, getreue Erfüllung jedweder Lebensbestimmung, deren höchste Vollendung nicht an einem zur Nachahmung und zur Mitwirkung durch Fürbitte als Vorbild aufgestellten Träger derselben hätte entgegengehalten werden können [96]).

Herangebildet in dieser Schule zu einer lebensvollen Erkenntniß, sollte diese durch den Segen des Bischofs gefestigt, mittelst dessen Händeauflegung der Gläubige in unmittelbare Beziehung zu demjenigen treten, welcher der irdischen Pilger-

94) Der Großzhupan von Servien, wiewohl christlicher Abkunft, empfieng die Taufe erst, als er 30 Jahre alt war; Engel Gesch. von Ungarn III, 205.

95) Schon Gregor von Nyssa hat in eos, qui differunt baptisma, geschrieben; die Abhandlung, Opp. I, 956 sq.

96) Reinhard Moral I, 59, 4te Ausg., sagt, daß man in diesem ganzen Zeitraum ausser schlechten (?) Homilien, Legenden und abentheuerlichen Bußbüchern nichts finde, was man zur populären Moral rechnen könnte. — Geschrieben wohl nichts — was hätte es auch genützt? — aber eine lebendige populäre Moral — und Dogmatik — war in dem grossen Festcyclus jedes Sprengels dem Volk dargeboten.

Digitized by Google

höhern Werth eine geheimnißvolle Beziehung verleihen. Die Waffenrüstung, womit der Knappe künftig als Ritter sich schmückte, bedurfte dieses Segens; derselbe wurde nach vollendeter Arbeit über die Flur ertheilt und herabgefleht; er sollte Unfall und Gefahr von dem neugebauten Hause abwenden, sein Bewohner froher und zuversichtlicher dasselbe beziehen. Nicht nur der ehelichen Verbindung, als göttliche Anordnung in den Bereich der Kirche ausschließlich gehörend, ward durch diese die Segnung, sondern selbst dem Ehebette [103]); auch die Wöchnerin, wenn sie nach vierzigtägigem Lager zum erstenmal wieder die Kirche betrat, verlangte von derselben den Segen [101]).

Von denjenigen, welche über dieses Zeitalter geschrieben haben, ist eben so vielfältig geklagt, als der Kirche zum Vorwurf gemacht worden, daß sie sich über den Staat hinaufgestellt, daß sie unbefugt in dessen Rechte eingegriffen, dessen Entwicklung gehemmt habe. — Die Kirche hat sich nicht über den Staat hinaufgestellt. Als ein gleichzeitig Bestehendes, in ihrem Ursprung aber weiter in die Zeiten hinauf Reichendes, als alle damaligen Staaten, stand sie mit und neben ihnen. Aus einem ganz andern Princip hervorgegangen, einen ganz andern Zweck anstrebend als diese, bewegte sie sich in einem andern Lebenskreise als die Staaten. Unter ihnen konnte sie nicht stehen, denn sonst hätte sie gar nicht bestanden, wenigstens nicht als eine und allgemeine Institution; hätte sie keine Berechtigung zum Leben in sich getragen, somit dieses auch nicht frey äussern können. Höher war sie allerdings als der Staat, ohne daß hiemit unter zwey, von einander unabhängigen Institutionen eine Rangordnung festgestellt werden sollte. Höher war sie insofern, als sich ihr Ursprung unmittelbar an den Herrn aller Dinge knüpft, als sie an Dauer ihres Bestehens alle Staaten weit übertraf, als sie keine Gränzmarchen kannte, sondern in ihren weiten Umkreis alle Staaten begriff, selbst aber durch keinen eingeschlossen werden konnte. Durch den über Allem waltenden Geist ins Daseyn gerufen zur Leitung, Erleuchtung und Unterweisung der Geister in demjenigen, was von keinen Schranken des Raums und der Zeit beschlossen werden kann, war ihre Entwicklung eine geistige, mußte

103) Die *Hist. Com. Ardens. et Guin.*, die Gebete hiezu. Sie kommen noch in *Ludw.* Reliq. VIII, 593 beschreibt eine spätern vor, nur mit dem Zusatz: si ex solche Einsegnung in dem Hause eines laudabili pietate sponsi expetant. Mächtigen. Viele Rituallen enthalten 104) Binterim IV, II, 199.

sie die Intelligenzen sich aneignen, deren Ausbildung sich angelegen seyn lassen, das Irdisch-Sichtbare und Zeitliche aber als Träger jenes überirdischen Zweckes, als nothwendiges Gefäß, als unerläßliches Mittel betrachten, um das, ihrer Obsorge Anvertraute zu erreichen. Wenn sie die Hohen lehrte, daß alle Macht von Gott, ihm für deren Anwendung jeder verantwortlich, zuletzt nach bald zerronenem Leben der im Purpur Gebohrne deßwegen nicht höhern Ansehens seye als der Bettler; wenn sie dem Niedrigen ein und dieselbe Aussicht eröffnete mit den Hohen, ein von den weltlichen Verschiedenheiten unabhängiges Ziel mit diesen ihm entgegen hielt, seinem innern Menschen gleichen Werth zuerkannte mit ihnen; wenn sie ihre Anordnungen, ihre Vorschriften, ihre Gesetze geltend machte an dem Fürsten wie an dem Hörigen; wenn sie auf Erde desjenigen Stelle vertrat, vor welchem es keinen äussern, nur einen innern Werth der Sterblichen giebt: so ließ sie damit den Staaten ihren Gang, denn diesen waren die Körper, das Irdische, die zeitlichen Zwecke angewiesen; das Regiment der Kirche erstreckte sich über die Geister, berührte das Himmlische, sollte die unvergänglichen Zwecke — ebendieselben für jeden Einzelnen, welches seine Stellung in der irdischen Gesellschaft seye — fördern.

In der Kirche allein hob sich der Unterschied der Stände auf, welchen die Gesellschaft niemals aufgeben soll, den sie aber damals fester hielt, als es in der Folge geschehen konnte. Er mußte sich aufheben; denn die, einzig das Zeitliche berührenden Verschiedenheiten der Geburt, des Standes durften sich neben den höhern Forderungen der Ausbildung des Geistes durch Wissen, des Willens durch Frömmigkeit nicht geltend machen. In der zur ausschließlichen Lebensaufgabe gewordenen Vorbereitung auf das Ewige und Unvergängliche reihte aber die Kirche den Fürsten neben den Klosterbruder, und hob den in der Dunkelheit Gebohrenen seiner innern Vorzüge wegen zu dem Glanz, mit der sie ihre obersten Diener umgab. So war es ihr verliehen, die Verschiedenheiten auszugleichen, welche die Entwicklung der bloß menschlichen Dinge herbeigeführt hat; dem Trieb des Menschen, über seine Genossen sich emporzuheben, eine so ehrenvolle als rechtmässige Laufbahn zu eröffnen, und einem schönen und lohnenden Wirken manche ursprünglich-edleren Kräfte zu gewinnen, welche

Digitized by Google

vielleicht bey Unmuth und Neid über versperrte Wege in Unheil bringende Verirrungen sich gestürzt hätten. Aber daneben hat das geordnete Gefüge des Baues der Kirche, ihre wohlberechnete Gliederung, die tiefe Einsicht, welche in ihrer Verwaltung sich kund that, die Weisheit, die aus ihrer Gesetzgebung hervorleuchtete, die Folgerichtigkeit, die alle ihre Anordnungen begleitete, die Regelmässigkeit, die ihren Geschäftsgang beherrschte, so wesentlich als wohlthätig auf die Organisation der weltlichen Staaten eingewirkt. In Manchem ist sie das Vorbild gewesen, und darf auch deßwegen die Lehrerin der Völker genannt werden. Vieles ward ihr abgelernt, zu Vielem gab sie den Antrieb, von Vielem sind die Keime in ihr zu suchen.

Wenn aber von der Kirche manche Anordnung ausgegangen, durch sie manche Verfügung getroffen worden ist, welche das Alterthum für den Staat in Anspruch genommen hat; welche die spätere Zeit, deren Begriffe weniger in Bezug auf diesen, als in Bezug auf die Kirche, der Veränderung unterlagen, diesem als unbeschränktes, ihm allein zugefallenes Erbtheil anweisen will: so sind jene Anordnungen von ihr nicht darum ausgegangen, jene Verfügungen nicht deßwegen getroffen worden, weil sie über die Schranken ihres Wirkungskreises hinaus in denjenigen des Staats eingreifen wollte; sondern weil sie dasjenige, was die Anordnungen und Verfügungen berührten, als wesentlich ihrem Dominium angehörend betrachtete und betrachten durfte. Dieselben waren weder gegen die innere Organisation der Staaten, noch gegen die Rechte derer, die an ihrer Spitze standen, noch gegen die Befugnisse, welche der höchsten weltlichen Gewalt zukommen müssen, gerichtet; sie waren gegen sittliche Gebrechen, gegen dasjenige gerichtet, was die menschliche Gesellschaft gefährdete, was mit dem Begriff der über Alles sich erstreckenden Herrschaft Christi unvertragsam schien. Das Bestreben der Kirche gieng offenbar dahin, die Menschen zu sänftigen, die rohen Gewohnheiten zu mildern, die Sitten zu bessern, die Gemüther für Höheres empfänglicher, und den Zustand der Menschen im allgemeinen freundlicher, darum erträglicher zu machen. Dessen war sie von Anbeginn her als einer hohen, ihr zugewiesenen Aufgabe bewußt; diese Aufgabe hat sie zu erfüllen sich angelegen seyn lassen, wie sie erfüllet werden möge, verstanden.

Digitized by Google

Dieſes höhere geiſtige Walten, nicht als eines über der weltlichen Macht geſtellten Vormundes, ſondern als eines über ihm Stehenden, dieweil er das Lebensprincip und den Zweck der Kirche für höher als die ſeinigen ehrte, erkannte der Landesherr, welcher den Vertrag mit Unterthanen aus eigenem Antrieb unter den Schutz der Kirche ſtellte und deren Gnaden verluſtig erklärt zu werden verlangte, ſo er denſelben brechen würde [105]). Durch den Gottesfrieden legte ſie der waffenfrohen Luſt den einzigen Zügel an, den dieſe noch dulden mochte, und ſchirmte die Wehrloſen wenigſtens vorübergehend wider Bedrängniſſe, die ſonſt unabläſſig auf ſie einſtürmen konnten. — Die Kirche allein war es, die ſich mit Ernſt wider den Menſchenhandel erhob, den empörenden Verkauf von Chriſten in die Sclaverey als ſtrafwürdig erkannte [106]). Gegen die Gewinnſucht [107]), welche dem Feinde, nicht der Staaten, ſondern, was mehr hätte gelten ſollen, des Glaubens, Waffen und Kriegsbedarf ſelbſt während des Streites zuführte, ſetzte abermals die Kirche [108]) ihr Anſehen ein, die ſonſt Handel und Verkehr nicht weiter in ihren Bereich zog, als es die allgemeine Sicherheit der Chriſtenheit, oder die Aufſicht auf ſittliche Ordnung erforderte; welcher gemäß derſelbe im Umkreiſe der Gott geheiligten Gebäude, an den dem allgemeinen Dienſt des Ewigen geweiheten Tagen, von ihr ernſtlich mißbilligt wurde [109]).

Aus eben dem Bewußtſeyn, ohne Rückſicht auf Völker und Länder, Allem entgegentreten zu müſſen, was den Geboten höherer Sittlichkeit und wahrer Rechte der Menſchen, als göttlicher Gebote, widerſprach, gieng es hervor, daß Cöleſtin III den Erzbiſchof Humbert von Canterbury ermächtigte, den Bann zu ſprechen über diejenigen, welche Zölle erhöhten, die Sicherheit der Landſtraſſen gefährdeten [110]). Wieder war es die Kirche, welche den Handelsmann, der die entlegenen Länder verbindet und dadurch für des Lebens Anmuth und Gemächlichkeit ſorgt, unter den Fährlichkeiten des trügeriſchen Elementes wenigſtens gegen diejenigen ſicher ſtellen wollte, welche Raubſucht noch über jene hinaus ihm bereiten mochte. Sie konnte

103) *Lebeuf* Hist. d'Aux. II, 122.
106) Hullmann Städtewesen I, 88.
107) Sæva cupiditas.
108) Z. B. *Conc. lat.* III, can. 24.
109) Hüllmann IV, 87.
110) *Recueil* XIX, 334.

Digitized by Google

in denjenigen, welche selbst Seeraub [111]) nicht für ein verworfenes Gewerbe achteten, nicht ihre Kinder anerkennen, darum die ersten Strafgesetze gegen denselben von ihr ausgiengen. Die gleichen Beweggründe trieben die Päpste [112]) zu Unterdrückung des verabscheuenswerthen Strandrechts, welchem am baltischen Meere selbst die Personen als leibeigen verfallen sollten [113]). Wirkten dann Gesetze der Könige mit [114]), so war der Erfolg desto sicherer. Immerhin bleibt das Verdienst des Entgegenwirkens denjenigen, von welchen der erste Anstoß dazu ausgegangen war. Ferner ließ sie alljährlich über die Zauberer, Meineidigen, Mordbrenner, Diebe und Räuber feyerlich den Bann aussprechen [115]). Mit allem diesem wollte sie weder der Polizey oder der Criminal-Justiz zu Hülfe kommen, noch weniger in deren Wirkungsbereich einbrechen, nur dasjenige thun, was sie überzeugt war, daß es ihr obliege, daß sie es nicht unterlassen dürfe. Die eigentliche zeitliche und körperliche Bestrafung dieser Verbrechen, wie solcher Schandthaten, welche nicht einmal dürfen genannt werden [116]), überließ sie nicht bloß der weltlichen Gewalt, sondern erklärte selbst, daß sie dieser gebühre. Ihr Bestreben gieng auf die Ausrottung und Unterdrückung der Vergehungen; Strafen beschränkte sie auf ihren engern Kreis, indem sie Geistliche, die von dergleichen angesteckt wären, entfernen, Bischöfe, die mit Vollziehung der Strafen zaudern möchten, von ihren Amtsverrichtungen zu suspendiren befahl [117]). In der Erklärung aber, daß Kirchen oder Capellen wegen Verschanzungen nur mit Wille des Oberhauptes der Kirche dürften verlegt werden, immer aber so, daß die Pfarrkinder nichts darunter litten, wahrte sie bloß ihre eigenen Rechte [118]), welche Anerkennung und Achtung so gut fordern dürften, als diejenigen irgend einer Verbindung.

Die Kirche war es ebenfalls, welche die Leibeigenschaft milderte (aufheben konnte sie dieselbe nicht, indem sie in fremdes Recht nicht eingreifen wollte); sey es, daß sie harte Be-

111) Ein Beispiel, daß er im Jahr 1243 noch von England aus getrieben wurde, bey *Matth. Par.* p. 399.

112) Schon Gregorn VII.

113) *Pottgiesser* de statu serv. p. 18. 19, aus *Alb. Stadens.*

114) In England Heinrich II; *Guil. Neubrig.* II, 24.

115) *Conc. Londin; Mansi* T. XXII.

116) Flagitium, quod summi principio monetam falsificat et naturae reverentiam dehonestat.

117) *Conc Paris.* anni 1212, IV, 20. 21, in *Mansi* Conc. XXII, 843.

118) *Honorii III.* Ep., in *Rec.* XIX, 678.

Digitized by Google

handlung rügte, mehr noch, weil der Gesammtinbegriff ihrer Lehre so manche Herren bestimmte, unter die guten Werke, welche der Seele zum Heil dienen, auch die Freilassung von Leibeigenen zu zählen [119]). Ferner brachte sie die Leibeigenen doch zu einer Geltung, indem sie, für die übrigen wenigstens, Zeugnißfähigkeit in Rechtssachen der Kirche, jenen sonst nie zugestanden, in Anspruch nahm [120]).

Endlich konnte sie die kirchliche Laufbahn dem Leibeigenen nicht versperren; nur mußte er folgerichtig (weder der Priester, noch das Glied einer geistlichen Verbindung durfte einem Andern in solcher Weise zu versprechen stehen) zuvor freigelassen seyn. Fehlt es daher nicht an Bischöfen niedriger Herkunft, so dürfen wir nicht zweifeln, daß unter ihnen auch solche sich mögen befunden haben, welche im Stande der Leibeigenschaft gebohren worden. Noch förderſamer zu Erreichung der Freiheit mußte es seyn, daß Papst Gregor IX erklärte, bey einem Sohn, den eine Freye dem leibeigenen Manne gebohren, seye auf Einsprache von dessen Herrn gegen priesterliche Weihe keine Rücksicht zu nehmen [121]).

Daß bey Todschlag nach bürgerlichem Gesetz oft Leben um Leben gieng, können wir unsern Ansichten zufolge nicht mißbilligen. Härter war die Sitte in Schwaben, daß ein zur Hinrichtung verurtheilter Mordbrenner, damit Schmach ihn zerknirsche [122]), war er ein Freyer einen Hund, war er ein Dienstmann einen Sattel aus der einen Grafschaft in die nächstgelegene tragen mußte [123]). Weniger möchten sich Strafbestimmungen rechtfertigen lassen, welche Glied an Glied setzten, Hand um Hand nahmen [124]); vollends nicht, wenn Grausamkeit die sonst partheilos geübte Gerechtigkeitspflege befleckte [125]). Auch hierin war die Kirche milder. Sie verurtheilte selbst Bischofsmörder nicht zum Tode, sondern hoffte, durch auferlegte lebenslängliche Busse sie zu Reue und Bekehrung zu wecken [126]). So mußte auf Innocenzens Befehl ein Mann, welcher in sa-

119) Viele Urkunden dieser Zeit sprechen Leibeigene frey in remedium animæ. Nach *Mezeray* Abr. II, 135 geschah dieses in Frankreich in einer grossen Zahl von Testamenten.

120) *Pertz* p. 612.

121) *Decret. Greg.* IX L. I, tit. 18, c. 8.

122) Ad confusionis suæ ignominiam.

123) *Pez* Cod. epist. V, II, 16.

124) *Miræus* Opp. dipl. p. 292.

125) Wie bey einem Grafen von Flandern, welcher einen Ritter wegen des Raubs zweyer Kühe von einer armen Frau mit voller Rüstung in siedendes Wasser werfen ließ; *Iperii* Chron., in d'*Achery* Spicil. I, 609.

126) B. VI, S. 449; 1. Aufl.

Digitized by Google

racenischer Gefangenschaft aus Hungersnoth die eigene Tochter geschlachtet und verzehrt, hierauf auch die Frau getödtet hatte, aber doch deren gekochtes Fleisch nicht zu berühren vermochte, bey drey Jahren in Fasten, Gebet und Bußübungen ein unstätes Leben führen, dann weitere Verfügung des Oberhauptes der Kirche gewärtigen. Freilich hatte er unter Thränen sein entsetzliches Verbrechen demselben persönlich offenbar gemacht[127]). Selbst zum Tode Verurtheilten wurde durch kirchliche Personen das Leben erbeten, um bey dessen fernerem Lauf in Busse nach göttlicher Gnade zu ringen[128]); welches vielleicht dem hie und da vorkommenden Recht geistlicher Würdeträger den Ursprung gab, verurtheilte Missethäter auf dem Wege zur Richtstätte aus des Scharfrichters Hand zu befreyen[129]).

Eben diese Gesinnung lag ferner dem Entgegenwirken der Kirche gegen dasjenige zu Grunde, was entweder in Aberglaube, oder in stolzer Begierde, den eigenen Muth zum Träger des Rechts zu machen, oder in blosser Waffenlust, ohne wesentlichen Kampfeszweck, das Leben gefährden konnte; sie sprach sich wider Ordalien, Zweikämpfe und Turniere aus, und erließ, so weit es ihr möglich, Warnungen und Verfügungen gegen dieselben. Manchen Orts waren die Ordalien[130]) noch gebräuchlich. Innocenz verwarf sie mit dem Ausspruch Christi: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen[131]). Die Priester, welche zu Segnung der Mittel sich hergaben, durch die das Gottesurtheil sollte vollzogen werden, unterlagen der Bestrafung. Als auf der Insel Sardinien dieselben hiezu genöthig werden wollten, brachte der Papst die Gesetze der Kirche wider diesen Gebrauch in Erinnerung, mit dem Bemerken: wie keinem weltlichen Richter Befugniß zustehen könne, einen Geistlichen, der dessen sich weigere, zu bestrafen[132]). Aus dem Heidenthum ausgegangen, mochte hie und da durch die christliche Kirche diese Gewohnheit desselben Grundes wegen, wie durch Moses bey den Israeliten die Ehescheidung, wohl eine Zeitlang geduldet werden, aber ihre Oberhäupter erklärten sich stets dagegen[133]), und setzten hiedurch

127) *Ep* V, 78.

128) *Leibnitz* SS. II, 520.

129) Wie z. B. die Äbtissin von Lindau.

130) Eine Schrift über dieselben, F. Meyer Geschichte der Ordalien, Jena, 1795, kennen wir nur dem Namen nach.

131) *Ep.* XIV, 138.

132) *Ep.* VII, 113.

133) Als der Erzbischof von Salzburg dem Kloster St. Veit das alte Recht aquam aut ferri im Jahr 1171 bestätigte, nahm Alexander III dieses nicht in seine Bulle für das Kloster auf; *Mon. Boic.* V, 228.

Digitized by Google

die Sache allmählig auſſer Uebung, zuletzt in Vergeſſenheit. Das Lateranenſiſche Concilium legte ein unbedingtes Verbot darauf, ebenſo daß ein Prieſter einen zu Blutrache auffordernden Brief ſchreiben oder dictiren dürfe [134]). Mit Recht wurde es daher als Folge der Freiheit auch für die Layen entgegengehalten, zu deraleichen nicht genöthigt werden zu können [135]). Der Frage eines Biſchofs: ob wegen des Präſentationsrechtes an eine Kirche ein Zweikampf ſtattfinden dürfe? wurde von Cöleſtin III erwiedert: weder in dieſem, noch in irgend einen andern Falle; die Kirchengeſetze ſprächen entſchieden gegen den Zweikampf, man müſſe denſelben unter den Gläubigen ausrotten [136]). Gegen denſelben hatte ſich beſonders der heilige Bernhard mit aller Fülle ſeines Eifers, mit aller Macht ſeiner Rede erklärt [137]). Den Geiſtlichen war er in eigener Perſon um ſo eher, aber ebenſowohl auch durch Stellvertretter [138]), ſelbſt der Kirchengüter wegen gewagt, verboten [139]).

Derſelbe Grundſatz vielleicht, welchen Innocenz in den Worten des Erlöſers gegen die Ordalien ausſprach, mag ferner die Kirche bewogen haben, gegen die Turniere, als gegen eine ihr verwerflich ſcheinende Sache, ſich auszuſprechen [140]), mit andauernder, obwohl fruchtloſer, Beharrlichkeit ihnen ſich entgegenzuſetzen [141]). Innocenz wich hierin von der Strenge ſeiner Vorfahren nicht ab; und wenn er in einem vorkommenden Fall die Strafe milderte, ſo ſollte dennoch das Verbot in ſeiner vollen Kraft verbleiben [141b]). Daß der Grundſatz wenigſtens anwendbar war, zeigte der Ausgang mehr als eines ſolchen Ritterſpiels. So ward trotz der Wahl unſchädlicher Waffen, Markgraf Theobald von Vohburg durch ſeinen Freund, den Grafen Gerwich von Bolmundſtein, zu Beider tiefer Betrübniß und ernſter Reue ſehr gefährlich verwundet [142]). Dann aber vollends müßte die Rüge der Kirche Beyfall gewinnen, wenn die Klage des Dichters gegründet ſeyn ſollte,

134) Can. 18.

135) Nemo cogatur inire duellum vel subire judicium ignis et aquæ; Balduins von Flandern Beſtätigung der Geſetze oppidi Gerardimontensis; *Miræi* Opp. dipl. I, 202.

136) *Manst* XXII, 630.

137) *Bernh. Abb.* Ep. 176.

138) *Greg.* IX, Decret. L. V, tit. 14.

139) *Ibid.* tit. 35.

140) *Detestabiles* illas nundinas vel ferias, quas vulgo torneamenta vocant; Conc. Lat. III, can. 20.

141) *Johannes* Vind. lib. II, 79.

141b) *Ep.* X, 74.

142) *Chron. Waldecens.* p. 54.

Digitized by Google

daß diese Spiele von ihrer ursprünglichen Art abgewichen, zu todbringendem Rasen gegen einander entartet wären [143]). Darum ward es, daß bey einer solchen Gelegenheit im Jahr 1241 zu Neuß die Leichen von sechszig Rittern und Knappen den Tummelplatz bedeckten, teufliſchem Spuck, der dieß durch Verwirrung bewerkſtelligt, um so lieber zugeſchrieben, als die warnende Stimme eines Gottesmannes unbeachtet an jener Ohren vorübergegangen war [144]).

Es liegt uns nicht ob, einen Inbegriff der kirchlichen Lehre dieses Zeitalters zu geben. Wie Innocenz dieſelbe auffaſſte, über das Einzelne derſelben ſich äuſſerte, haben wir an gehörigem Orte zuſammengeſtellt [145]). Doch mag aus einigen Bruchſtücken entnommen werden, daß dieſelbe von dem wahren Geiſt desjenigen, in welchem alle Zeiten und alle Partheyen den oberſten Lehrer zu erkennen haben, ſo abgewichen nicht geweſen ſeye, wie man ſichs nur allzugerne denkt, praktiſch wenigſtens vielfältig ihre guten Früchte getragen habe. — Die lebendige Ueberzeugung, für die heiſſeſten und reinſten Wünſche durch Gebet Erhörung zu finden [146]), haben die Chriſten dieſes Zeitalters mit allen denjenigen gemein, welchen zu irgend einer Zeit Chriſti Zuſagen mehr gegolten haben, als die dagegen erhobenen Bedenklichkeiten der menſchlichen Vernunft. Der Werth der Beichte mag verſchiedener Beurtheilung unterliegen; ihre Nothwendigkeit ward nicht bloß durch die vornehmſten Kirchenlehrer feſtgehalten, ſondern allgemein anerkannt; ſo daß ſelbſt desjenigen Habe, welcher nach achttägiger Krankheit, ohne jener Pflicht genüge gethan zu haben, ſtarb, dem weltlichen Herrn verfallen war [147]). Als Buſſe wurde Enthaltung von gewiſſen Genüſſen, oder an beſtimmten Tagen, ſchlechtere Kleidung, Ausſchlieſſung von kirchlichen Rechten auferlegt; doch kommen auch, je nach der Schwere der Vergehungen, härtere vor [148]). Nachlaß wurde

153) Turnieren was ie ritterlich,
Nu ist es rinderlich, toblich, totreis mundes rich.
Mort, messer und mort kolben, gesliffen aks, gar uf des mannes tod,
Sus ist turnei nu gestalt.
Reinmar v. Zweter II, 129.

144) *Albericus* p. 678.

145) B. XXI, S. 1—50.

146) Wie Ludwig VII demſelben allein die Geburt eines Sohnes verdankte; *Capefigue* I, 78.

147) Der Gebrauch ſcheint alt geweſen zu ſeyn; ſ. *du Cange* s. v. intestatus. Die *Etablissements de Saint Louis* halten denſelben feſt; *Hist. lit. de la Fr*, XVI, 90.

148) Urk. in *Murat.* Antiq. V, 776; de forma mittendi poenitentes in carcerem.

Digitized by Google

gestattet für Hülfe an einem Kirchenbau [149]), für Anwesenheit bey der Einweihung neuer [150]), oder dem Besuch älterer Kirchen zur Zeit des Jahrestages [151]) ihrer Einweihung [152]); doch immer nur bey Vertrauen auf die Barmherzigkeit Christi, und bloß für kurze Zeit [153]). So wurde auch das Asylrecht der geheiligten Oerter nicht weiter ausgedehnt, als bloß um die Milde der Kirche zu offenbaren, zu der sich der Verfolgte, als zu der schirmenden Mutter, geflüchtet. Dem Verbrecher sicherte sie nur das Leben und unverstümmelten Körper, nicht Strafbefreyung; den entlaufenen Leibeigenen gab sie zurück, oder gestattete seine Wegführung, sobald sie Verzeihung für ihn erwirkt; den schweren Verbrecher, den Weglagerer, den Strassenräuber hingegen ließ sie ungehindert ihren Räumen entreissen [154]). Zu Freigebigkeit in Almosen bedurfte es keiner besondern Aufforderung; Freudigkeit dazu lag in dem Vorbilde Christe, der Alles verlassen, um uns Alles zu geben; der von dem Vergänglichen für seine Stellvertreter, die Armen, nur einen Theil verlange, um uns dafür in den vollen Besitz des Unvergänglichen zu setzen. Mag auch gegen den Glauben, daß Almosen hundertfältige Frucht trügen, daß sie das Wasser seyen, welches das Feuer der Sünde lösche [155]), der Seele aus mancher Noth helfen [156]), manche Einwendung gemacht werden; daß er wohlthätig gewirkt habe, läßt sich nicht anfechten. Das Meiste geschah für bleibende Zeit, durch Stiftung von Versorgungsanstalten, durch Vermächtnisse an Klöster zu solchem Zwecke [156a]), Vieles in Zeiten dringenderer Noth [157]), von Mächtigen und Begüterten aber auch täglich.— Wer ein Gelübde gethan, glaubte sich dadurch gegen Gott

149) Ein Viertheil venalium peccatorum für diejenigen, welche zum Wiederaufbau der durch Philipp von Schwaben zerstörten Kirche des heil. Arbogast zu Straßburg Steine führen würden; Urk. *Gall. Christ.* V, 492.

150) Urk. wegen Weihe der Kreuzkirche zu Monpellier, *Ibid.* VI, 362.

151) In anniversario dedicationis, vel tribus diebus ante vel tribus post.

152) Kirche St. Maria de Caritate zu Venedig; in *Murat.* Antiq. V, 762.

153) In Anm. 150 einige Tage; in Anm. 152 20 Tage.

154) *Decret.* L. III, tit. 49, c. 6.

155) Urk. EB. Wichmanns von Magdeburg, in *Ludwig* Reliq. II, 391. Er beruft sich aber bey diesen Worten darauf, daß die heilige Schrift dieß sage. Vergl. *Tob.* XII, 9. *Syrac.* III, 32. 33.

156) Die milte (im Gegensatz gegen die kerge)

Hilft maniger seele us grossen nöten.
Joh. v. Ringgenberg, in *Maness.* I, 188.

156b) B. XXI, C. 7, S. 444 ff.

157) Durch Innocenz; B. XX, S. 747.

Digitized by Google

verpflichtet und schweren Treubruchs schuldig, dafern er dasselbe nicht erfülle. Darum beruhigte sich Bischof Conrad von Halberstadt, der bischöfliche Würde und Reichthümer an ein zurückgezogenes Klosterleben zu vertauschen gelobt hatte, nicht eher, als bis ihm Ausführung seines Vorhabens möglich geworden; denn wiewohl er hiemit Innocenzens ausdrücklicher Erklärung entgegenhandelte, glaubte er damit nur menschlichem, so er aber jenes unterliesse, göttlichem Willen entgegenzuhandeln [158]). Gegen dasjenige eines Mannes, nach dem heiligen Lande zu ziehen, verwarf Innocenz jede Einrede der Frau [159]). Von andern (es konnten ja bisweilen die Umstände mächtiger seyn, als der Wille zur Vollziehung) war Freisprechung, vielmehr Verwandlung in eine andere Verpflichtung, bey dem Oberhaupt der Christenheit zu erlangen.

Für die ehelichen Verhältnisse sollte nicht bloß Untrennbarkeit dieser Verbindung ein Schirm seyn, sondern mancherley harte Strafen warteten deren, die dasselbe frevelhaft schändeten [160]). Kein Schriftsteller wagt es, dergleichen zu beschönigen, auch nur leicht darüber hinwegzugehen; wo er es zu berichten hat, geschieht es mit derjenigen ernsten Mißbilligung, welche die Verletzung göttlicher Gebote in jedem besser gesinnten Menschen immer hervorrufen sollte. Selbst wo zu Lösung des ehelichen Bandes bestehende Formen zwar nicht hintangesetzt werden wollten, aber dem Verlangen darnach keine rechtfertigenden Ursachen zu Grunde lagen, tritt dieser Tadel hervor; wie der Bischof von Beauvais durch den aus Menschengefälligkeit hervorgegangenen Scheidungsspruch von Philipp Augusts Ehe mit Ingeburg seine nachmalige Gefangenschaft sollte verschuldet haben [161]). Diese und andere Scheidungsklagen, die in der Geschichte Innocenzens berührt worden sind, zeigen, wie sehr sich die Kirche gegen Auflösung der Ehe sträubte, so daß Innocenz bey einer solchen, in welcher beide Theile sich vergangen hatten, erklärte: gleiche Vergehungen höben einander auf, der Mann müsse seine Frau behalten [162]); einen Andern, der hören mußte, wie ein Geistlicher die seinige mißbraucht zu haben sich rühme, auch diese zu behalten nöthigte [163]). Erfolgte

158) *Chron. Halberst.* p. 147.
159) *Ep.* XVI, 108.
160) Raumer VI, 552.
161) *Guil. Neubrig.* IV, 24.
162) *Ep.* XI, 101. — cum paria crimina compensatione mutua deleantur.
163) Der Cleriker wurde auf die bloße Rede hin vom Amt und Pfründe entfernt; *Ep.* I, 142.

Digitized by Google

je eine Trennung, so mußte der Spruch öffentlich gefällt worden seyn (was überhaupt Uebung geistlicher Gerichte gewesen zu seyn scheint) [164]), und waren die Getrennten nur ihres Leibes und ihrer Habe frey [165]), das innere Band wurde doch nicht als aufgelöst betrachtet. Zu verdientem Ruhm eines Fürsten aber ward angemerkt, daß er weder in Essen und Trinken der Unmäßigkeit, noch der Wohllust ergeben gewesen seye, sondern in keuschem Sinne zu seiner Gemahlin sich gehalten habe [166]). — Es ist auch hervorgehoben worden, daß eheliche Liebe bis über den Tod hinaus zu dieser Zeit noch Grundlage und belebender Hauch der Poesie gewesen, dieselbe pflichtwidriger Liebe erst später verführerischen Schmuck geliehen habe [167]). — Heimliche Ehen fanden ebenfalls keine Billigung der Kirche; über solche den Segen zu sprechen, war den Geistlichen verboten [168]).

War auch der Ausschweifung viel, so trat hierin wieder die Kirche nach Möglichkeit entgegen. Zuerst durch Bußpredigten [169]), von deren Besuch die Dirnen nicht durften zurückgehalten werden; dann durch Verfügungen, indem sie diejenigen, die aus so schändlichem Gewerbe Lohn zogen, von ihrer Gemeinschaft ausschloß [170]); endlich durch Vergünstigungen, wodurch es verirrten Mädchen möglich ward, die Bahn des Lasters zu verlassen; sey es nun, daß ihr Eintritt in Klöster erleichtert, oder Ehen, die sie etwa eingehen konnten, gebilligt wurden [171]). Das ist gewiß, daß wenn man auf der einen Seite über alle Schranken sich hinwegsetzte, oft weder Zucht noch Scheu kannte, auf der andern der strengste Tadel nicht zurückgehalten wurde [172]), und man jenes Uebergleissen verwerflicher Zügellosigkeit, womit erst spätere Zeit das Laster in verführerische Hülle kleidete, noch nicht kannte. Entschiedener aber konnte

164) *Petr. Bles* Ep. 38 rühmt von dem EB. von Canterbury: ambulat super semitas justitiæ; nihil in causarum decisionibus statuens, quod in commune auditorium et publicam hominum notitiam non deducat.

165) Notum esse supimus, qualiter — famula Dei a Comiti Poponi de Blassenberg *publice judicio* Ecclesiæ separata, ubi liberam corporis et rerum suarum facultatem adepta est est. —; Urk. in *Pez* Thes. II. 60.

166) Von Ludwig VIII von Frankreich, Ludwigs des Heiligen Vater; *Chron. Turon.* p. 317.

167) *Montalembert* Hist. de Sainte Elisab. p. 135

168) *Odonis Ep. Paris. Const. Synod.*

169) Beispiel B. III, S. 305.

170) *Würdtwein* N. Subs. VI, 5.

171) *Ep.* I, 113.

172) *Guil. Neubrig.* III, 25 sagt von König Heinrich II: quibusdam vitiis obnoxius erat, quæ christianum principem plurimum dedecent, in libidinem pronior, conjugalem modum excessit.

Digitized by Google

die Kirche nicht wohl auftreten, als es durch Bischof Hugo von Lincoln geschah, welcher in der Abtey Godstow die um den Sarg Rosamundens von Clifford auf Heinrichs II Veranstaltung angezündeten Lichter auslöschen, den Sarg aus der Kirche herausschaffen ließ, weil die Verstorbene mit dem König in Ehebruch sich vergangen habe [173]).

Jener zarte Sinn, welcher die Erinnerung an die schönsten menschlichen Pflichten selbst dem Bereich der Gesetzgebung nicht zu fern erachtete, indem sie Ueberlassung der besten Stelle am Feuer und im Gemach an die Mutter dem jungen Manne zur Pflicht machte [174]), wollte Gewalt gegen ehrbare Frauen nicht durch einfache Strafe büssen, sondern setzte Verlust der eigenen Güter und Unfähigkeit, über Lehen Verfügung treffen zu dürfen, auf solche rohe Ausbrüche der Sinnenlust [175]). — Welch anmuthiges Bild weiblicher Sittigkeit und ritterlicher Worttreue trit uns nicht entgegen in Ludmille, Grafen Alberts von Bogen jugendlicher Wittwe und Herzog Ludwig I von Bayern? Als dieser beharrlich ihr Liebesanträge machte, wies dieselbe auf einen Vorhang, worauf die Bilder dreyer Ritter gemahlt waren. „Schwört Ihr mir, sagte sie, „vor diesen dreyen, daß Ihr durch die Kirche als ehelicher „Gemahl Euch mir wollet antrauen lassen, dann bin ich die „Euere.“ Und als Ludwig geschworen, rief Ludmille: „Ihr „drey Männer habt es gehört!“ Drey Stimmen riefen alsbald ihr Ja! Da zog der Herzog den Vorhang und erblickte drey lebendige Ritter, vor denen er den Schwur gethan, den er nun nicht brechen wollte, sondern in Ehren Ludmillen zu sich nahm [176]). — Die Kirche räumte dem Eid selbst durch die äussere Feyerlichkeit, womit sie denselben begleiten ließ, seine volle Wichtigkeit ein. Das Evangelienbuch mußte vorgelegt, geheiligte Ueberreste dabey berührt werden [177]).

Das Fasten stand mit den hohen Festtagen in enger

173) *Brompton* de event. Angl. in *Twysden* SS. p. 1153. Es wurde auch eine Grabschrift auf sie herumgeboten:

Hic jacet in tumba rosa mundi,
non rosa munda;
Non redolet, sed olet, quæ
redolere solet.

174) Quod si filiorum aliquis contraxerit (sich verheirathet), potest in domum matris intrare et ibidem matri cohabitare, sine dampno tamen matris; debet tamen matri apud ignem et alias in domo locum relinquere potiorem; Berner Handfeste Art. 45, in Walther Versuch zu Erläut. der Geschichten des Vaterl. Rechts, Bern, 1765.

175) Hormayr Beiträge.

176) *Adelzreiter* Anal. Boior. I, 647.

177) *Ep.* IX, 178.

Digitized by Google

Verbindung. Durch Abtödtung des Körpers sollte der Geist zur Andacht freyer sich aufschwingen, in Entsagung zu würdigerem Dienste Gottes sich vorbereiten, seiner Gnade empfänglicher werden. Erzbischof Absalon von Lund glaubte als hochgestellter Diener Christi jeden Freitag aller Speisen sich enthalten zu müssen, dieß selbst zu Rom, wenn ihn Geschäfte dahin riefen [178]). Die vierzig Tage vor Ostern wurden als Rüstzeit zum geistlichen Kampfe angesehen [179]). Da nahm Jeder nur einmal des Tages Speise zu sich. Niemand stand so hoch, daß er über eine so allgemeine Uebung hinwegzuschreiten sich für befugt gehalten hätte [180]). Bey grossen Gefahren, schweren Unfällen der Christenheit wurden, um Gottes Gnade zu Abwendung von jenen zu gewinnen, als Zeichen der Reue über die Sünden, wodurch diese herbeygeführt worden, aussergewöhnliche Fasten angeordnet. Man war der Meinung, der Christ dürfe, um es recht inne zu werden, daß er durch sich selbst nichts seye, wohl bisweilen Abbruch sich thun; um Demüthigung vor Gott zu bewähren, irgend einer Entbehrung sich unterziehen. Als daher aus Palästina und aus Spanien über die Fortschritte der Saracenen traurige Berichte einliefen, verordnete eine Kirchenversammlung zu Montpellier im Jahr 1195, da sie ohnehin die Geistlichkeit zu einfacherer Lebensweise zurückführen wollte: mit zwey Gerichten dürfe Jeder sich wohl begnügen [181]). Ob diejenigen in grösserem Irrthum stehen, welche meinen, man könne das Reich Gottes erringen, als diejenigen, welche glauben, es lasse sich gemächlich ersitzen, darüber bleibe der Entscheid Jedem anheimgestellt.

Als Hauptinnhalt der Lehre, welche die Kirche eines jeden Christen Gemüth durch die Mannigfaltigkeit ihrer Mittel einprägen, in jedem Gläubigen zu dem Werke seiner Heiligung anregen wollte, können wir jene zwölf Räthe betrachten, welche Conrad von Marburg seiner geistlichen Schülerin, der heiligen Elisabeth, ertheilte. „Trage Verachtung wegen freiwilliger Armuth mit Geduld. — Trachte vor Allem nach Demuth. — Gieb menschlicher Ergötzlichkeit und Lüsten des Fleisches den Abschied. — Sey mitleidig gegen den Nächsten. — Trage im-

178) *Arn. Lub.* IV. 18.

179) Sacrum quadragesimæ tempus, quo se præparat ad militiam universitas fidelium; *Ennodii* Chron., in *Matth.* Anal.

180) *Mezeray* Abregé II, 358.

181) *Mansi* Conc. coll. T. XXI, 667.

Digitized by Google

mer Gott in deinem Herzen und in deinen Gedanken. — Danke Gott, daß er von Hölle und ewigem Tod durch seinen Tod Dich erlöst hat. — Weil Gott um Deinetwillen so viel gelitten, so trage auch Du in Geduld das Kreuz. — Weihe Dich ganz mit Leib und Seele Gott. — Rufe Dir oft in Erinerung, Du seyest ein Geschöpf aus Gottes Hand; deßwegen bemühe Dich, einst ewig mit Gott zu seyn. — Was Du willst, daß Dir die Leute thun, das säume nicht, ihnen zu thun. — Bedenke stets, wie kurz des Menschen Leben seye, wie Junge und Alte sterben; jage darum unabläßig nach dem Leben im Himmel. — Trage immer Leid um Deine Sünden und bitte Gott, daß er sie Dir erlasse [182]).“

Dennoch hat man oftmals der Kirche bloß einen äussern Einfluß auf die Menschen zugestehen, einen durchgreifenden und wahrhaft einwirkenden auf deren Inneres hingegen ihr absprechen wollen. Man glaubte, die so mächtig bewältigende Hülle, in der sie auftrat, mit einer lebendigen und lebenweckenden Kraft unvereinbar. Es wurde fröhlich der Wahn gehegt und festgehalten, als hätten diejenigen, welche das Regiment der Kirche geführt, auf dieses und deren zeitliches Bestehen nur ihr Augenmerk gerichtet; wie dieselbe zu bereichern, gesonnen; des Tiefern, was unter der Hülle und dem Aeussern hätte verborgen liegen sollen, keine Ahnung gehabt, wohl gar in frevelhafter Absicht dasselbe ersterben zu machen sich bemüht. Die Geschichte lehrt anders. Sie zeigt, daß das Sichtbare durch das Unsichtbare hervorgetrieben, der Körper durch den waltenden Geist angebildet worden seye, die Kirche, die Gesammtheit umschliessend, auf diese in dem Einzelnen eingewirkt habe. Ist auch die Wirklichkeit hinter der höchsten Idee der Kirche, wie wir sie im vorigen darzustellen uns veranlaßt fanden, an Tausenden und Tausenden unendlich weit zurückgeblieben, sind auch Viele nie zu derselben angeregt worden [182]), so fehlt es dagegen nicht im mindesten an Beweisen schöner Entfaltung des echten höhern Lebens in manchem Einzelnen. Wie man auch über die kirchliche Lehre von der Eucharistie urtheilen möge: das ist gewiß, daß die Ueberzeugung

182) *Montalembert* p. 86, aus Typius Beschreibung der Stadt Eisenach in der Anm. im Original mitgetheilt.

182b) Wo wäre aber die Parthey, die dessen sich rühmen dürfte? Diejenige, welche mit dem ausschließlichen Monopol der Wahrheit sich begnadigt wähnt, und ihrer Wahrheit auf allen Wegen und durch alle Mittel Eingang zu verschaffen sucht, wohl am allerwenigsten.

Digitized by Google

des hohen Vorzuges, womit Gott die Menschen ausgestattet habe, daß allein sie den Sohn ihm opfern können [183]), ohne Einfluß auf Bewahrung auch der übrigen, dem Menschen innewohnenden sittlichen Anlagen nicht überall könne geblieben seyn. Es ließe sich dabey wohl die Frage aufwerfen: welche äussere Form denn der Vermittlung des Christenthums an die Menschen in dem Wesentlichen: an Alles überwindenden Glauben, an sich selbst verläugnender Demuth, an hingebender Liebe, reichere Früchte getragen habe?

Wir lassen aus verschiedenen Ständen einzelne Züge folgen, die immer noch einen andern, als bloß einen äussern, Einfluß des Christenthums auf die Gemüther bewähren möchten, deren Würdigung und Anerkennung zum Theil jedoch davon abhängen mag, ob man den Früchten, welche christliche Gesinnung zu irgend einer Zeit getragen, allen Werth deswegen absprechen dürfe, weil eine andere Zeit veränderten Begriffen darüber den Vorzug einräumt? Will man es Bethörung nennen, wenn Fürsten ihren Urkunden das Bekenntniß voransetzten? „Darum hat Uns Gott zum Gipfel irdischer Macht erhoben, „damit Wir ihn als deren Urheber erkennen;“ diesen dann als Folgerung beifügten: „daher Wir mit wankellosem Wohlwollen dem Besten der Religiosen Fürsorge thun, dieses auch, so weit es möglich, auf die Zukunft ausdehnen sollen [184]).“ War es so verwerflich, wenn getreue Beschirmung der Religion, die ohne ein überwachendes und erhaltendes Ansehen so wenig als dieses ohne Personen, in denen es sich verwirklicht, gedacht werden kann, mit göttlicher Gnade und einstigem Heil der Seele in Verbindung gesetzt wurde? Worüber ein anderer Fürst so sich erklärt: „Gott, der Ordner und Schützer aller Dinge, hat deßwegen die Gewalt des weltlichen Schwertes Uns anvertraut, damit Wir zum Besten der Armen Christi, welchen in den, Unserer Obhut anvertrauten, Kirchen des Gottesdienstes wahrnehmen, durch Unsere Wachsamkeit Alles

183) Darauf gründet *Friedr. v. Sunenburg* II, 212 die erhabene Würde des Menschen:

Diu werdigkeit geschiht,
Das man ir wuocher alle Tage
Ob aller himel höhe siht;
Da sich ein Got birget in ein brot
Ja siner priester hant
Alda ze haut;
Diu Erde hat diu himmel überstigen,
Al selber gabe sint diu hohen engel gar verzigen,
Sine mugen niht den Gotes sun
Dem vatter geopfern, also wir.

184) Urk. Pfalzgrafen Heinrichs für Walkenried; *Chron. Walkenr.* p. 61.

Digitized by Google

fördern, was ihnen zu Friede und Ruhe dienen, Uns hiefür göttliche Gnade, Hülfe und Heil gewähren kann[185])."

War es bloß Aeusserlichkeit, ein bedeutungsloser Gebrauch, in Uebung gekommen, durch eine Geistlichkeit, welche zu eigenem Vortheil die Menschen gängelte, daß Heerfürsten mit der Gesammtheit ihrer Kampfesschaaren, den für jeden Einzelnen in Dunkel gehüllten Ausgang der Schlacht erwägend, durch Beichte mit Gott sich versöhnten, durch gegenseitige Versöhnung in erneuter Liebe sich verbanden[186])? Lassen wir die Schilderung einer solchen Vorbereitung und ihrer Wirkung folgen. Als das Heer der Kreuzfahrer am Vorabend der Schlacht gegen Vorylas, den Neffen des Bulgaren Königs Johannitus, zu dieser sich rüstete[187]), trat der Capellan Nikolaus unter dasselbe und hub an: „Liebe Herren, die Ihr hier zum Dien„ste unseres Herrn versammelt seyd! Gott verhüte es, daß eure „bisherigen Mühen und Gefahren vergeblich bleiben! Ihr be„findet Euch hier in fremder Gegend; keine Burg, keine schüz„zende Zufluchtsstätte steht Euch offen; es bleiben Euch nur „Eure Schilde, Eucre Lanzen, Euere Schwerter, Euere Pfer„de, vor Allem Gottes Hülfe, die Euch nahe seyn wird, wenn „Ihr beichtet[188]). Beichte bewirkt Reue im Herzen, wascht „die Sünden ab; darum rathe ich, daß Jeder beichte." Sodann verkündete er ihnen Gottes Wort. Am folgenden Morgen ergriffen Alle die Waffen, die Capellanen hielten die Messe vom heiligen Geist, um Sieg für die christlichen Waffen. Darauf giengen die Tapfern zur Beichte[189]), empfiengen so ehrerbietig, als je nur, des Herrn Leib. Nach diesem ward das Kreuz vom Altar genommen und Herrn Philipp gegeben, daß er es trage. So rückte man gegen den Feind. In dessen Nähe gemahnte Nikolaus nochmals an Gottvertrauen und Muth. Herr Philipp aber hub an: „Liebe Herren! Um Gottes „willen erweise sich Jeder als tapferer Rittersmann. Setzet „Euere Zuversicht auf den Herrn, der für Euch so viel Leid

185) Urk. Herzogs Ferri von Lothringen, in *Calmet Hist. de Lorr., preuv. p. 47.*

187) Wie vor dem Angriff auf Constantinopel B. VII, S. 355; aber unzählige Beispiele könnten angeführt werden; z. B. von den Kreuzfahrern vor der Schlacht bey Antiochien; *Guill. Tyr. p. 723*; — *Capefigue IV, 96.*

188) Laquelle Vous sera preste par tant, que Vous soiez confiez a nostre poir.

189) Apres cen se confesserent le preudome de l'est.

Digitized by Google

„und Noth geduldet, wegen Adams und Eva's Sünde den „blutigen Tod gelitten, uns hiedurch der hölliſchen Finſterniß „erlöſet hat, der wir ſonſt Alle verfallen wären. Wer für „ihn ſein Leben läßt, wird zu ihm in Abrahams Schoos kommen. „All das Volk, welches Ihr vor Euch ſehet, glaubt weder an „Gott noch an ſeine Macht. Ihr aber, die Ihr auf des Hei„ligen Vaters Befehl aus ſo manchem Land Euch hier ver„ſammelt habt, ſeyd gebeichtet, gereinigt von dem Unflath der „Sünden und Laſter; Ihr ſeyd das Getraide, ſehet dort „die Spreu! Um Gottes Willen beſtrebet euch, daß jeder ſeine „volle Tapferkeit einſetze[190]), eines Jeden Herz gröſſer werde „als ſein Helm. Im Namen der Buſſe befehle ich Euch, daß „Ihr einbrechet auf die Feinde. Nochmals ſpreche ich Euch „im Namen Gottes los von allen Sünden, die ihr bis zum „heutigen Tage begangen habt[191])!“

Sollte es bloß kluge Benützung der menſchlichen Schwächen, Fähigkeit geweſen ſeyn, im geeigneten Augenblicke das wirkſamſte Mittel anzuwenden — wie in unſerer Zeit der ſo lange ſiegreiche Feldherr durch die Erinnerung an frühere Siege die Reihen der Streiter in erhöhter Kampfesluſt zu durchzücken verſtund — wenn Philipp von Frankreich, als er bey Bovines zum Angriff rüſtete, die Seinen zur Beichte aufforderte: „damit der Tod, Keinen, den er etwa treffen ſollte, unbereitet finde? Denn, hätten ſie durch demüthige Beichte in Gnade bey Gott ſich geſetzt, ſo würde ihnen auch der Sieg über die Feinde um ſo leichter werden[192]).“ Wer möchte die Meinung auf ſich nehmen, eben dieſer Philipp ſeye einem Bittgang um Abwendung groſſer Waſſersnoth von ſeiner Stadt Paris barfuß, bloß des Scheines wegen, oder in Knechtſchaft gegen verbreitete Meinung, vorangeſchritten[193])? Aus dieſer wenigſtens konnte das nicht hervorgegangen ſeyn, daß er in ſeinem letzten Willen verordnete, den Vollſtreckern deſſelben allervörderſt 50,000 Pariſerpfund zu übergeben, um, wie ihm Gott zu ſolcher Einſicht verholfen[194]), allen denjenigen

190) Vaille un chastelain; weil die Hut der Burgen nur den Bewährteſten anvertraut wurde.

191) *Cont. de l'hist. de Villehard. d'après les memoires de Henri de Valenciennes*, in *Recueil* T. XVIII.

192) *Geneal. Com. Flandr.*

193) *Magn. Chron belg.* p. 217.

194) Secundum discretionem sibi a Deo datam.

Digitized by Google

Ersatz zu leisten, von denen er ungerechter Weise etwas verlangt, erpreßt, zurückbehalten hätte. — Je schnöder Richard von England die Gebote der Sittlichkeit, die höhern Pflichten des Regenten in ungezügeltem Ungestüm bey Seite setzte, desto unverdächtiger dürfen uns die Regungen einer heiligen, durch nicht erloschene christliche Gefühle geweckten, Scheu seyn, in welcher er bey tödtlichem Haß gegen den König von Frankreich sieben Jahre, lang ob hoher Verehrung des tiefen Geheimnisses, das Sacrament nicht zu nehmen wagte [195]). Sie konnte nichts mehr ändern, keinen Lichtglanz auf ein vielfach getrübtes Leben zurückwerfen, jene Reue, in der er das viele Leid, welches er dem Vater einst verursacht, vor dem Tode bekannte, und als Leichnam gut machen wollte, worin er im Leben wider ihn sich vergangen [196]); aber dürfen wir dem Erwachen des Selbstbewußtseyns in dem Augenblick des Uebertrittes aus der Zeit in die Ewigkeit jeden Werth absprechen [196b]), den festen Glauben an eine seligkeitenreiche Zukunft, der als himmlischer Harfenton zwischen des Layen Heldensang und Lebenslust erklingt, blos für einen Laut erachten, den heiteres Dichterspiel hervorgerufen [197])? — Hören wir den König Ferdinand von Castilien, der in zahlreichern Kämpfen gegen die Mauren gerungen, als irgend einer seiner Vorfahren; der grössere Landstriche Spaniens dem Christenthum wieder gewonnen, als irgend einer der frühern Fürsten; den ein glänzenderer Ruhmeskranz schmückt, als so manche Könige; den zu allem diesem noch das Zeugniß ehrt, ein christlicher Held und Herrscher gewesen zu seyn; hören wir ihn auf seinem Sterbelager ausrufen: „Herr! so viel hast Du geduldet aus Liebe zu mir, und

195) Ob tanti mysterii reverentiam. — Ganz vernünftig wird man einwenden: wahre christliche Gesinnung hätte aber den Haß ausgerottet! Richtig gesprochen! Niemand wird Richard deßwegen als Ideal eines Christen aufstellen. Aber war diese Scheu nicht wenigstens löblicher, als wenn er bey gleichem Haß durch diese sich nicht hätte zurückhalten lassen?

196) Er verlangte zu seines Vaters Füssen begraben zu werden: ut, si non vivens, saltem moriens satisfaciam; *Rad. Coggesh.*, *Rec.* XVIII, 85, Anm., aus dem Necrologium von Font-Evraud.

196b) Und doch sollte man dieses, sofern man mit stabilirten Urtheilen sich nicht in Widerspruch setzen will. Furcht vor der Hölle, Begierde nach dem Himmel unter ärgerlichem Einfluß der Geistlichen sollen dergleichen Eruptionen der unüberlegten Reue bewirkt haben! Heißt das nicht der Verstockung bis zum letzten Athemzug das Wort reden, und den Gebrauch aller christlichen Confessionen, selbst dem zum Tode Verurtheilten noch einen Priester zuzusenden, verdammen?

197) Der mensch muos der werlte ein
Vleisch und gebeine lan,

Digitized by Google

„was hab' ich Armer aus Liebe zu Dir gethan[198])?" Mögen wir auch dann noch sagen, daß die äussere Uebung des Christenthums das reine, innere Bewußtseyn desselben nicht habe aufkommen lassen? Mag man es beurtheilen wie man will, nenne man es zuletzt Schwärmerey oder Aberglaube, es war doch eine, den Menschen für Entschlüsse, zu deren Durchführung Fleisch und Blut[199]) unfähig wären, stählende dynamische Macht, welche den Herzog Heinrich den Bärtigen von Schlesien und seine Gemahlin Hedwig dreissig Jahre lang den Vorsatz, sich nicht mehr körperlich zu berühren, festhalten, ihn selbst aber durch die Abzeichen an seinem Körper es zu Tage geben ließ, daß er unter den Geschäften seiner Stellung jener Vorbereitung auf das Ewige sich befleisse, welcher man sonst nur in der Zurückgezogenheit obliegen zu können wähnte[200]); die den jungen Landgrafen Ludwig von Thüringen stark machte, mit Geschenk alsbald jenes junge Mädchen zu verabschieden, welches ein leichtfertiger Ritter ihm in die Schlafkammer zugeführt hatte[201]). Die Gewohnheit, einen Spiegel mit dem Bildnisse des Gekreuzigten bey sich zu tragen[202]), mag darum bey diesem Fürsten ebensosehr aus der Tiefe einer christlichen Gesinnung hervorgegangen seyn, als erhaltend und stärkend auf dieselbe zurückgewirkt haben. Wie in vielem so bewährte sich diese auch darin, daß er nie in Reinhartsbrunn, seiner freundlich gepflegten Stiftung, erschien, ohne in der dortigen Armen- und Krankenherberge einen Besuch gemacht, durch Trostesworte die Leidenden gestärkt, durch irgend eine milde Gabe sie erquickt zu haben[203]).

Wenn dann in Folge jener leitenden Wahrheiten, bewegt durch ähnliche Gesinnungen, der venetianische Doge Orio Malipiero bey herannahendem Greisenalter von einem langen Geschäftsleben in ein Kloster sich zurückzog, so mußte doch sein Geist hell in den Tand des Irdischen, in das wahre Wesen

Und darnach ewiklich der lib
Mit sameat der sele erstan,
Das sie iemer mer an ende
Lebent in eweklicher eweket.
Friedr. von Suonenburg II, 212.

198) *Montalembert* Introd. p. XXXVIII.

199) St. Pauls ἄνθρωπος σαρκικός.

200) Tensuram clericalem et barbam ad instar gessit barbati conversi; *Chron. Polon.*, in *Sommersberg* SS. T. I.

201) *Montalembert* p. 34. Er fügte gegen den Ritter die Erklärung bey: so dem Mädchen irgend eine Unbill widerfahren sollte, so würde er ihn ohne weiters aufknüpfen lassen.

202) *Montalembert* p. 29.

203) *Montalembert* p. 35.

Digitized by Google

menschlicher Bestimmung hineingeblickt haben. In demjenigen, welchen die Beängstigung eines Traumes wegen verübter Plünderung [204]), das bevorstehende Ende wegen Unrecht, das er einem Kloster zugefügt, zu Busse oder zu Reue [205]) bewegen konnte, mochte zwar immerhin der Funke des höhern Lebens nicht zum hellen Lichte sich entfaltet haben, verglommen war er doch nicht völlig; überhaupt bey keinem Menschen, den das Verlangen, vor dem Lebensende noch besonders mit dem himmlischen Herrn sich zu versöhnen (seye ja bey wahrer Reue Heil, selbst für die Verderbtesten noch Hoffnung zu hegen [206])) zu Werken der Wohlthätigkeit antrieb. So ordnete Burkhard von Montmorency sorgfältiges Nachforschen alsbald nach seinem Tod an, ob und wem und wie er Jemanden je Unrecht möchte gethan haben, damit schnelle und vollständige Vergütung geleistet werde [207]). — Wenn zwar sehr Viele dem Höhern erst gegen ihr Lebensende sich zuwendeten, so wurden Andere mitten in dem Lauf eines blossen Weltlebens durch ein in ihnen sich regendes Verlangen geweckt. Gottschalk von Volmarstein, Chorherr zu St. Peter in Cöln, stand sonst in weltlichem Prunk keinem zurück, so daß sein Bruder von ihm zu sagen pflegte: er kenne kein anderes Sinnen, als wie er seiner Lust nach neuen Dingen fröhne. Als dieser Bruder von einer Reise zurückkam, fand er jenen unerwartet in einem Kloster, und hier eben so ernst, eifrig, fromm, der Vorschrift getreu, als er zuvor ungebunden gewesen [208]). Schenkte der Herr dem Leibeigenen in der Kirche [209]), oder durch Verfügung seines letzten Willens [210]), in Ueberzeugung, hiemit zugleich das eigene Seelenheil zu bedenken [211]), die Freiheit, so war dieß eine Handlung der Barmherzigkeit, welche durch die Unmöglichkeit, dergleichen noch ferner üben zu können, so wenig als durch ihren Beweggrund, weil derselbe an uns die gleiche Wirksamkeit nicht mehr zu äussern vermag, an wahrem Werth irgend etwas verlieren kann. Ebensowenig darf irgend eine Zeit dem frohen Bewußtseyn, der Kirche fünf Söhne geschenkt

204) *Capefigue* IV, 86.

205) Divina inspiratione compunctus; *Günther* Cod. Rhen. mos. II, 10.

206) *Idungus* Lib. epist. de IV quaestion. c. X, in *Pez* Thesaurus T. II.

207) *Art de ver. l. dat.* XII, 12.

208) *Hist. Monast. Villariens.*, in *Martene* Thes. T. III.

209) *Pottgiesser* de statu servorum p. 695 sq.

210) Oben S. 425.

211) Manumissio pro salute animæ; *Miræus* I, 288.

Digitized by Google

zu haben [212]), mit Recht etwas abdingen; oder die Gewohnheit frommer Eltern, ihr Kind in der Wiege vor das Bild des Gekreuzigten in die Kirche zu tragen und es seinem Dienste zu weihen [213]), so obenhin als Beschränktheit einer dunkeln Zeit abfertigen.

Der Ritterthum, und als ein solches, als ein Kriegsdienst unter der Kreuzesfahne, sollte eigentlich das Leben eines jeden Christen angesehen werden [214]), verpflichtete sich eidlich zum Schirm des Christenthums, seiner Diener, der ihm geweiheten Orte [215]). Durch öftere Anwesenheit an der Feyer des tiefsten und zugleich lautesten Geheimnisses [216]) sollte es sich stärken zu freudigerer Uebung der christlichen Pflichten, deren es vorzugsweise sich zu befleissen gelobte: Wittwen, Waisen, jedem Unrecht Leidenden Schutz angedeihen zu lassen. Der Eintritt in dessen Laufbahn begann in der Kirche, unter den Segnungen, die sie herabflehte, im Hinblick auf die Anforderungen, die sie stellte. Ist es besser geworden, wo sich das Christenthum aus dem Leben mehr in das Wissen, aus der Uebung mehr in die vorgetragenen Meinungen zurückgezogen hat? — In England begab sich der ritterbürtige Edelknabe am Vorabende, da er den Ritterschlag empfangen sollte, zu irgend einem Geistlichen, legte seine Beichte ab, wachte dann unter Gebet die Nacht über in der Kirche. Am folgenden Morgen hörte er die Messe, bey welcher sein Schwert auf dem Altar lag. Nach dem Evangelium hieng ihm der Priester dasselbe unter Segenssprüchen um den Hals; sodann nahm der Jüngling mit dem Priester das heilige Abendmahl, worauf er als rechtmäßiger Ritter erklärt wurde [217]). — Auch in Frankreich empfieng bey dem Ritterschlag Jeder sein Schwert von dem Altar, bekannte sich dabey als Sohn der Kirche und gelobte, die Waffe führen zu wollen zur Ehre des Priesterthums, zum Schutz der

212) Wie der Graf von der Lippe; Staphorst Hamb. Kirchengesch. I, 643.

213) *Vita S. Raymundi*, in *Act. SS.* 28 Julii.

214) Nos — qui *in vitæ militia* sat delinquimus; Urk. in *Rocb. Pirr.* Priorat. Messan. not. p. 1095.

215) *Carne de St. Palaye* Mem. sur l'anc. chev. I, 134 führt aus einem alten Dichter die Verse an:

Chevaliers en ce monde ey
Ne peuvent vivre sans soucy;
Ils doivent le peuple defendre
Et leur sang pour la foy espandre.

216) Oben S. 412.

217) *Ingulf. Croyland.* p. 512. Aber er setzt hinzu: hanc consecrandi militis consuetudinem Normanni abominantes, non militem legitimum talem tenebant, sed socordem equitem degenerem (einen Philister) reputant.

Digitized by Google

Armen, zur Rache gegen die Uebelthäter, zur Befreyung des Vaterlandes [218]).

Auch aus dem Mittelstande, wo, wie in Italien, ein solcher damals aufzuweisen war, giengen gottesfrohe, zu jeder Art werkthätiger christlicher Liebe eifrige Männer hervor. Raymund Palmarii, ehrbarer und wohlbegüterter, wenn auch nicht reicher, Eltern Sohn [219]), verwendete sein Vermögen für die Armen, hörte fleissig die Verkündung der Heilswahrheiten, ertrug standhaft den Hingang seiner Söhne, suchte nach seiner Gattin Tod Trost an heiligen Stätten und baute zuletzt ein Krankenhaus, in welchem er selbst der Leidenden wartete [220]). Eine ähnliche Erscheinung war zu gleicher Zeit Walther Garbani in Lodi. In Kleidung und Nahrung beschränkte er sich auf das Nothdürftigste, widmete seine Reichthümer den Armen, unternahm Reisen, um allerwärts zu Errichtung von Krankenhäusern zu ermuntern; dabey ward er selbst Wärter und wirkte durch das Beispiel auf seine Landsleute, daß Manche, theils in der Einsamkeit, theils in geistlichen Häusern, über der Vorbereitung auf die Zukunft, das Gegenwärtige als gleichgültig erachteten [221]). Es fehlt nicht an Beispielen, daß der Reichthum die Armuth aufsuchte, daß das Verlangen nach den ewigen Schätzen wenigstens so groß und so regsam war, als in Zeiten, welche erstaunlicher Ausbildung des menschlichen Geistes sich rühmen, dasjenige nach zeitlichen Glücksgütern nur immer seyn kann. Beichte, Busse, der Hinblick in die einstige Vergeltung erwies sich an so Vielen als gewaltiger Heber, um begangenes Unrecht, welcher Art es seyn mochte, vor dem Hinscheid noch gut zu machen. Es wird erzählt, einem reichen Wucherer in Paris seye sein verflossenes Leben schwer auf das Herz gefallen. Da habe er sich mit freyem Bekenntniß an den Bischof Odo gewendet, der eben im Bau von Unserer Lieben Frauen Dom begriffen gewesen. Aus dem Rath: das ungerechte Gut diesem frommen Zwecke zu widmen, blickte für jenen Mann etwas Eigensüchtiges durch, weßhalb er den berühmten Domsänger Peter noch berieth. Dieser dagegen habe

218) *Petr. Bles.* Ep. 94.

219) Parentes habuit nec illustres origine neque viles admodum, sed cives privatos eosque, si rem spectes domesticam, nec pauperes nec opulentos; Anm. 213.

220) Wir werden später noch ein paar Male auf diesen Mann zurückkommen.

221) *I. B. Villanova* Hist. Laudis Pompeiæ, in *Grœv.* Thes. T. III.

Digitized by Google

ihn gemahnt, er solle auf den Kreuzstrassen ausrufen lassen: gegen Jeden, dem er über das Erlaubte hinaus abgenommen, erbiete er sich zur Rückerstattung. Als er diesem Genüge gethan, kam er wieder zu Petern mit der Anzeige: noch bleibe ihm grosser Ueberfluß: „Jetzt darfst du denselben zu milden Gaben verwenden", erwiederte er ihm [222]).

Besonders mächtig erwies sich der Einfluß des Christenthums an den Frauen, von den in den Königsburgen Gebohrenen hinab durch alle Ordnungen der Gesellschaft. Keine Zeit hat so viele Fürstentöchtern gesehen, deren Lebenslauf für alle Zeiten als Spiegel der reinsten Gottesliebe, der glänzendsten Tugenden, der menschenfreundlichsten Widmungen könnte aufgestellt werden; keine Zeit hat so viele Weiber oder Mädchen aufzuweisen, die durch ein zu Gott gewendetes inneres, oder durch ein, an eben dieser Quelle sich erkräftigendes, dann nach der Umgebung sich richtendes, Wirken das Christenthum als Leuchte und als Kraft in sich aufgenommen hätten. Maria und Martha durften zahlreicher Jüngerinnen sich rühmen; Manche vereinigte das Wesen Beider. Erwiesen sich, was keiner Zeit und keiner Form, das Christenthum aufzufassen und darzustellen, fremd geblieben ist, noch je fremd bleiben wird, Viele durch die Welt gefesselt, so fehlte es dagegen nirgends an Solchen, welche mitten in derselben bey Gebet und Entsagung, in Sehnen und Hoffen, in Glauben und Lieben, der höchsten Güter theilhaftig zu werden sich bemühten. Wie jene Gherardesca von Pisa, die, nachdem sie keinen Zweifel mehr hegen durfte, daß ihre Ehe kinderlos bleiben werde, ihren Mann bewog, des irdischen Besitzes und der Gemächlichkeiten, die derselbe gewährt, sich zu entschlagen und den Rest ihrer Tage in Vorbereitung auf die himmlischen Freuden in einem Kloster zuzubringen [223]). Die Schwester Ubaldina, im Schlosse Caleinaya gebohren, war nicht die Einzige, welche von frühester Jugend an der zartesten Pflege der Kranken sich widmete, und vom dem Fusse des Kreuzes und der Betrachtung des Leidens und Sterbens des Weltheilandes stets mit erneuter Ermuthigung zu derselben zurückkehrte [224]). Besonders berühmt seiner frommen Frauen wegen war der Sprengel von

222) *Crevier* Hist. de l'univ. de Paris I, 212.

223) *Acta SS.* 29. Mail.

224) *Vertot* Hist. des Chev. de St. Jean de Ierus. I, 260.

Digitized by Google

Lüttich. Man fand in demselben reiche Jungfrauen, die sich zu Armuth dem Herrn verlobt; Wittwen, die in Gebet, Wachen und Arbeit demselben ähnliche Treue erwiesen, wie im Ehestand ihren Männern; Matronen, welche über Reinheit der Mädchen wachten und dieselben anleiteten, wie sie dem himmlischen Bräutigam gefallen möchten. Mit Geduld ertrugen sie es, daß schamlose Männer sie verunglimpften, ihre Lebensweise schmähten, Spitznamen auf sie ersannen, gegen ihren Wandel Zweifel erregten. Bey der Einnahme von Lüttich durch Herzog Heinrich von Brabant zogen Viele, die nicht in den Kirchen eine Zufluchtsstätte hatten finden können, der Verletzung ihrer Keuschheit den Tod vor, sprangen in den Fluß, selbst in unreine Oerter. Dagegen erkannte man einen besondern Schirm des Herrn, daß während dreyjähriger [225]) Hungersnoth keine jener Frauen betteln mußte, keine starb. Es gab unter ihnen solche, welche in Sehnsucht nach Gottes Liebe hinschmachteten, nimmer von ihrem Lager sich erhoben, dabey, wie am Geist stärker, so am Körper schwächer wurden. Andere lösten in solchem Liebesverlangen sich beinahe auf, zerflossen in Thränen, wenn sie des Ewigen gedachten und erschöpften sich dennoch nicht. Wieder fanden sich solche, die ganze Tage in seliger Stille, unempfindlich für alles um sie her, ja daß sie selbst Verwundungen nicht fühlten, zubrachten. Kehrten sie in das wirkliche Leben zu sich, so hatte eine ungewohnte Heiterkeit sie durchdrungen. Oder sie fanden keine Ruhe, wenn sie nicht zum öftersten den Leib des Herrn empfangen konnten, was ihnen himmlische Sättigung gewährte [226]). Der Verfasser des Lebens der heil. Juliana hielt es der Aufzeichnung werth: sie habe ihren Freundinnen bekannt, daß sie von fleischlicher Lust in ihren Gedanken eben so wenig je seye berührt worden, als von der Begierde Todtenknochen zu verzehren. Wiewohl er beifügt, selbst die Unschuld der Gesinnung zu bewahren, seye unter Erdgebohrnen eine seltene Erscheinung [227]).

Der Entschluß, aus der menschlichen Gesellschaft sich zurückzuziehen und in einer engen Behausung einzig mit Gott

225) B. VI, S. 426.

226) *Vinc. Bellov.* Spec. hist. XXX, 11—15

227) Licet autem rara avis sit in terris aut innocentiam carnis vel saltem spiritus non perdere; *Vita S. Julianæ*, in *Act. SS.*

Digitized by Google

und den künftigen Dingen sich zu beschäftigen, kann abweichender Beurtheilung unterliegen; das hingegen dürfte gegen Widerspruch gesichert seyn, daß kein weichliches Gemüth denselben je hätte fassen können; daß es einen hohen Ernst, ein gewaltiges Hinandringen an die göttlichen Geheimnisse, einen mächtigen Willen, das von allen Seiten uns berührende Gegenwärtige an das ferne und verborgene Zukünftige hinzugeben, voraussetzte. Ob man einer solchen Entschliessung den Beinamen christlich zugestehen wolle oder nicht, darüber läßt sich mit Erfolg nicht streiten, ebensowenig läugnen, daß sie doch Frucht der durch das Christenthum in solchen Menschen hervorgerufenen, das Zeitliche überfliegenden, Gesinnung war. Solcher einsam Verschlossenen gab es in diesem Jahrhundert noch hie und da welche [228]). Von einer gewissen Gotelinda wird berichtet, sie habe in dieser Weise zweyunddreissig Jahre zugebracht [229]). Eine andere [230]) faßte den ähnlichen Entschluß in blühendem Jugendalter; aber in menschlicher Schwachheit bebte sie wieder davor zurück, ward sie wankend, fand sie dann durch die heilige Juliana von neuem dazu sich gestärkt, also daß von der Ausführung nichts mehr sie abhielt und sie zugleich Julianens vertraute Freundin wurde [231]). Doch war die Kirche weit entfernt, dergleichen oder ähnliche Entschliessungen leichtfertig und in blindem Eifer zu fördern. Gegentheils machte sie es den Geistlichen zur Pflicht, das Volk überhaupt, vorzüglich aber die Weiber, keine Gelübde thun zu lassen, ohne sie reiflich bedacht, die Zustimmung ihrer Männer erhalten, den Rath ihrer Priester vernommen zu haben [232]). — Wohl wird niemand das Zeugniß verständigen Rathes jenem Priester versagen, welcher einer Frau, die, ob Zahnweh oder anderes Uebel sie befalle, niemals in der Kirche zu spucken angelobt, da es ihr zu halten unmöglich geworden, um Verwandlung oder Lösung des Gelübdes bat, erwiederte: „spucke nur in der Kirche, so oft es nöthig „ist, aber plaudere nicht mehr in derselben; Spucken ist keine „Sünde, plaudern ist Sünde [233]).“

Wir dürfen es als wohlbegründete Meinung eines, dieses

228) *Hist. nigr. silv.* I, 498.
229) *Chron. Sahyrense*, in *Pez* SS.
230) Eva, reclusa S. Martini Leodii in Monte.
231) *Vita S. Julianæ*, in *Act. SS.*
232) *Odonis Const. Synod.*
233) *Steph. Torn. Ep.*

Digitized by Google

Zeitalter mit eben so reicher Kenntniß als richtiger Beurtheilung auffassenden Geschichtschreibers erklären: daß die immer mehr sich ausbildende Verehrung der heiligen Jungfrau den Frauen eine höhere Bedeutung verliehen [234]); welchem wir aber hinzusetzen: zugleich auf deren Gesinnung und Leben zurückgewirkt habe. Christus ward als Heiland aller Menschen erkannt, angebetet. In der Bestimmung, zu seiner Mutter erkohren zu seyn, mußten Frauen und Jungfrauen in Maria die Beehrung ihres eigenen Geschlechts erkennen. Sie war der Spiegel der Einen wie der Andern; und da in ihr der Verein der höchsten Macht mit den reinsten Tugenden erglänzte, so ist es begreiflich, daß sich diejenigen, welche, jener sich anzuempfehlen dringendere Veranlassung, in den andern zugleich das Vorbild fanden, das sie, wiewohl in schwachen Zügen, doch immerhin nachzuahmen sich bestreben sollten. Hiezu mochte vielleicht der so einflußreiche Orden der Cistercienser das Meiste beigetragen haben. Er hatte die heilige Jungfrau zu seiner Beschirmerin erkohren, ihre Verehrung der Anbetung des Erlösers vorzugsweise beigesellt. Wie mußte nicht die fromme Edelfrau von Andacht ergriffen, von Liebe durchglüht, mit Innbrunst durchdrungen, zu Verlangen geweckt werden, durch Gesinnung und Leben sie zu verherrlichen, wenn sie „als Schutz unter dem Gestuthe der Welt, auf der schiffbruchdrohenden Bahn über das sturmbewegte Lebensmeer“ ihr vor Augen gehalten wurde! Wenn der Geistliche, auf den sie mit vollem Vertrauen hörte, ihr anrieth: „Blicke auf sie, umfasse sie, preise sie, liebe sie; denn will Maria deine Beschirmerin seyn, so bist du stark gegen alle Feinde [235])!“

Ergaben sich ihr doch, als mächtiger Fürbitterin und Beschützerin, Königreiche und Gemeinwesen [236]). Der Ritter weihte ihr die dem Glaubenskampf gewidmete Waffe [237]); denn schon von früher Jugend ergieng an ihn der Ruf: „Wähle sie zur Mutter, zur Amme, zur Braut, zur Freundin. Hast du ihr deine Liebe geschenkt und die süsse Wonne ihrer Gegenliebe empfunden, dann wirst du zu keiner Andern mehr Neigung fühlen [238]).“ Es begeisterten ihn Sagen, wie derjenige, den

234) *Montalembert* Introd. p. LXXXVII.

235) *Adami Abb. Perennicæ* Ep. 1, in *Martene* Thes. 1, 756.

236) So wählten die Könige von Ungarn sie zur Beschirmerin des Reichs, und ergab sich ihr Siena vor dem glorreichen Tage von Arbia.

237) Z. B. die deutschen Ritter stellten ihren Orden unter Mariens Schutz.

238) *Martene* Thes. 1, 682.

Digitized by Google

die Andacht zu ihr mächtiger gezogen als lockende Vergnügungen, durch Ehre seye hervorgehoben, mit sonderer Gnade ausgestattet worden [239]). Für den Dichter war sie die Muse und der Born, der ihn begeisterte [240]); und der geistlichem Leben oder Wirken sich Bestimmende kannte kein höheres Streben, als, der Eine, ihrem Dienste sich hinzugeben [241]), der Andere, diesen zu fördern, sie zu verherrlichen [241b]). So verbreitete und entfaltete mit der Andacht zu ihr der Kirchendienst gegen dieselbe sich immer mehr [241c]). Der Ritter daher, welcher dem Teufel zu lieb Christum wohl noch verläugnet hätte, nie aber dessen Mutter [241d]), giebt uns, in Verbindung mit der Urkunde, worin die „Himmelskönigin" die Zeugen vertritt [241]), ein helles Bild der Gesinnung dieses Zeitalters in Beziehung auf die Verehrung Mariens.

Wie allgemein, wie zart, wie innig, wie schwärmerisch oft die Verehrung Mariens gewesen seye, welch' hoher Begriff von ihrer Reinheit, Würde, Macht sich verbreitet habe, zeigen vorzüglich die Dichter dieser Zeit. Alles, was die heilige Geschichte Bedeutungsvolles, was die Welt Glänzendes, was die Liebe Süsses, was die Einbildungskraft Kühnes darzubieten vermag, wird, gleich als in einen duftenden Blumenstraus zu ihrer Verherrlichung zusammengebunden, als Huldigung ihr dargeboten [242]). Ist sie ja das reine Gefäß der heiligen Dreyei-

239) *Joh. a Leid.* Chron., in *Sweertii* Annal 1, 186.

240) Gottfrieds von Straßburg Lobgesang auf die heil. Jungfrau; Werke II, 101 ff.

241) Der Orden der Diener Mariens, am Schlusse der Zeit gestiftet, über welche unser Geschichtswerk sich erstreckt.

241b) Wie Bonaventura, der ausser dem Psalterium und Psalterium minus B. M. V, das Speculum B. M. V. schrieb, vielleicht im Mittelalter das verbreitetste Buch.

241c) Urk. für die Kirche des heil. Donatian zu Brügge, in *Mir.* Dipl. Belg. suppl. nro. XC: quoniam hucusque in Ecclesia non fuit aliquod beneficium B. M. V. specialiter deputatum secundum laudabilem consuetudinem quarundam Ecclesiarum, decrevimus etc.

241d) Aufsess Anzeiger III, 286.

241e) Charta fundat. Eccl. Beatæ Mariæ de Plancy; in *Gall. Christ.* Instr. Eccl. Aranicensis nro. X: testes sunt domina regina coelorum.

242) Maria muoter und meit, der sünder troesterin,
Aller heiligen frowen und ir himel künigin.
Maria, frowen here, der selden wuocherheit,
Du bluende gert Aarones, din sünde nie bekort;
Du sippe Salomonis, die din geburt ruof uns ein wort.
Trost all der cristenheit, cristes muoter und meigt;
Sander galle ein tube, sander dorn ein rose
Reine arke, u. s. w.
Her Marner, in *Manesse*. II, 169 f.

Digitized by Google

nigkeit, die Mutter dessen, durch den alle Dinge sind [243]). Ihr Name schließt alle Gnaden in sich [244]); darum der Mensch billig ihrer Fürbitte sich empfehlen soll; gewährt ihr ja der Sohn Alles [245]), was sie von ihm verlangt. Sie ist über Alles, geht allen Engeln, Patriarchen, Aposteln, Bekennern, Märtyrern, Heiligen voran [246]). Können selbst die Engel Maria nie genugsam loben [247]), so sollen die Menschen nicht zurückbleiben, wenn sie auch schon wissen, daß sie niemals nach voller Würdigkeit es zu thun im Stande sind.

Es ist wahr, hierauf, wie auf alle Lebensthätigkeit der Menschen, welche christliche Begriffe und Gefühle, Bestrebungen und Hoffnungen, als Unterlage und als Ziel anerkannten, übte die Geistlichkeit mächtigen Einfluß; diesen, der Stufenfolge ihrer eigenen Gliederung gemäß, auf die Gliederung der gesammten Gesellschaft. Niemand stand auf so hoher Stelle, daß er aus derselben eine Befugniß, jenen sich entziehen zu dürfen, hätte ableiten mögen; niemand so tief, daß nicht die gleiche Aufmerksamkeit an ihm und in ihm dessen sich angenommen hätte, was dem Niedern mit den Hohen gemeinsam ist. Sollte dem Begriff, den wir uns von Königswürde und weltlicher Macht bilden (und möchten wir denselben noch so hoch

243) Dir gab Marie in dinen lib
Den Gott, der aller Dinge ist ein waltere,
Der us dem Himel zu dir nieder
Ein got kam, und du in sinem vater wider
Sandtest, beide menschen und got.
Hatest umbefangen in dir reinecklíche,
Der alle Dinge umbefangen gar
Hat, wasser, luft, für, erde und himelrike.
Joh. von Klingenberg, das. I, 186.

244) *Reinmar von Zweter*, das. II, 154, hat ein Gedicht auf ihren Namen; dessen Buchstaben bedeuten: Mediatrix, Auxiliatrix, Reparatrix, Illuminatrix, Adjutrix. — In ähnlicher Weise erklärte der Cleriker *Guillaume* den Namen seines Herrn, für den er schrieb: *Radulfus*; derselbe bestehe aus den drey Sylben Ra — ratio, dal — dulcedo, fus — fultus, bedeute mithin fultus ratione et dulcedine; *Not. et Extr.* V, 277.

245) Zu dir muoter magt Maria
Aller christen stime schriget,
Das din helfe uns stünden vrie.
dessen Lobgesang auf Maria, II, 122.

246) Hei wie wunneklich ein schar,
Da die viel reine Trinitate
In ein gesament gar.
Und ouch die edele muoter bi gestat,
Din aller guote ist ein ubervluot;
Ich meine Christes muoter,
Din da besser ist dan guot.
Propheten, patriarchen,
Der engel schar, ouch da vil schone hat;
Zwelf boten und vier Evangelisten,
Martere und andere guoten kristen,
Bihtere, megde, witwen, frowen,
Und alle Gotesheiligen gar.
Derselbe II, 126.

247) Dich lobet der hohen engel schar;
Doch brahten sie din lob nie dar,
Das es vollendet wurde gar.
Walther v. d. Vogelw. I, 162.

Digitized by Google

steigern), das Daseyn eines Ansehens widerstreben, welches mit keiner andern, als bloß geistiger, Waffe ausgerüstet, sich verpflichtet hält, dem einen König zu empfehlen, daß er seine Untergebenen durch Milde zu lenken sich bestrebe[247b]); den andern daran zu erinnern, daß freundlicher und gnädiger Sinn den Fürsten ziere[247c]); den Gewaltigen die Frage vorzulegen: ob es wohl zu verantworten seye, wenn sie die Gläubigen, deren Seelen unser Herr mit seinem eigenen Blut erkauft habe, zur Aufsicht der Vögel und Waldthiere bestellten, hiemit deren Heil gefährdeten[248])? War es ein ungebührendes Ueberschreiten der Befugniß, wenn die höhern Geistlichen selbst dem Landesherrn die Aussicht auf Begnadigung vor Gott nur unter der Bedingniß eröffneten, daß er von schwerem Unrecht zuvor abstehe? Wie dieß bey dem sterbenden Herzog von Oesterreich geschah, indem die Bischöfe Loslassung der Geisel forderten, die ihm König Richhard von England gestellt hatte. Als er dann mit seinen Grossen diese Freilassung beschworen, der Sohn aber sie nicht wollte vollziehen, verweigerten sie dem Leichnam die Begräbniß, worauf jener die Geisel ziehen ließ, und ihnen noch 4000 Mark von dem erpreßten Lösegeld mitgab, um sie ihrem Herrn zu bringen[249]). War es verwerfliche Anmassung, wenn der greise Bischof den Königssohn mit Wärme ermahnte, auf seinen Rath zu hören: „schlimme Freunde zu meiden, besonnen in allem zu Werke zu gehen, erst über sich selbst, dann über die Völker zu herrschen, das Recht zu ehren, anbey die Gnade mit der Strenge zu verbinden, und lieber jene als diese anzuwenden, nie aber der Verbrecher zu schonen, und nicht zu vergessen, daß der König sterben müsse wie der Bettler[250])? Haben Verfassungen und Kammern Werthes genug, um sie als Seitenbilder neben, ja wohl gar über, dergleichen Züge zu stellen?

Sehen wir aber, welche Früchte der unbestreitbar alles umfassende und alles durchdringende Einfluß der Geistlichkeit, als der Träger der Kirche, durch alle Verhältnisse hervorgebracht,

247b) Honorius III den König von England: ut subjectos suos studeret regere in spiritu lenitatis.

247c) An den König von Böhmen: regem decet mansuetum habere animum et clementem.

248) Gregor IX an die polnischen Grossen: Animas fidelium, quas J. C. redemit sanguine, avidus intuitu vel ferarum Sathanas predam efficere, detestabile decernimus et iniquum.

249) *Guil. Neubrig.* V, 6.

250) *Godofr. Viterb.* Chron. (an Heinrich VI), in *Pistor.* SS. II, 356.

Digitized by Google

welche Wirkungen er gehabt hat! Der grosse Hebel, welcher das innere Leben der Menschen in Bewegung setzte und so mannigfaltige Aeusserungen desselben hervorrief, war die Ueberzeugung, daß des Christen ein anderes Daseyn, reichere Schätze, ungetrübtere Freuden warten. Nichts in dieser Gegenwart dürfe ihm daher zu schwer, nichts zu werth seyn, um jenem nicht gerne sich zu unterziehen, diesem nicht freudig zu entsagen; demnach, da keines Menschen Leben vor Gott tadelfrey, solcher Werke, sich zu befleissen, auf die der Höchste mit Wohlgefallen herabschauen könne, damit der Mensch in Gewißheit einstiger Theilnahme an dem durch Christum uns Bereiteten von hinnen scheiden möge. Dieser Hebel war in der Hand der Geistlichkeit; er wirkte durch sie in vielfacher Art auf die menschlichen Gemüther; hier durch Entschliessungen während des Laufes des Lebens, dort durch Handlungen an dessen bevorstehendem Ende. Es mag seyn, daß der Widerspruch einer, oftmals den Wandel beherrschenden Gesinnung mit den an dem Schlusse derselben sich kund gebenden Ueberzeugungen, vor philosophischer Beurtheilung die dadurch beabsichtigte Ausgleichung vergeblich in Anspruch nehmen möchte. Es läßt sich nicht verkennen, daß aus diesen Absichten, die Vergangenheit mit der Zukunft in reinern Einklang zu bringen, die Kirche grossen Gewinn zog; hingegen darf bezweifelt werden, daß dieses letzter Zweck, alles Uebrige nur Mittel zu dessen Erreichung gewesen seye. Dem Layen, wie dem Geistlichen, war die Kirche das Höchste, sie schloß alle edlern Güter der Gegenwart und der Zukunft in sich; ihr die Beweise des Dankes darzubringen, ihr für alle Segnungen Erkenntlichkeit zu beweisen, in ihr den Quell aller Gnaden durch Opfer zu ehren, achtete der Laye wie der Geistliche als Pflicht und als Bürgschaft einstiger Theilnahme an ewiger Freude. Wollen wir auch den, dieses Jahrhundert vorzüglich bezeichnenden, Eifer, Kirchen und Gotteshäuser im Leben oder an dessen Ende zu bedenken, für Befangenheit, Priester und Ordensmänner als Förderer solcher Befangenheit annehmen, so müssen wir sie doch für eine redliche erklären, die nicht im Verborgenen eine andere Gesinnung hegte, als die offenkundig ausgesprochene [251]).

251) Fürs Erste läßt sich nicht beweisen, daß die zahlreichen Schenkungsurkunden an Kirchen und Klöster bloß aus unmittelbarem Einfluß der Geistlichen, nicht vielfältig aus eigenem Antrieb hervorgegangen seyen. Zum andern wäre es schwer dar-

Digitized by Google

Die Bereitwilligkeit, Habe, Besitz, zeitliche Güter an Einrichtungen hinzugeben, nicht um irgendwelchen irdischen Vortheil zu gewinnen, bloß um die Ehrfurcht gegen Gott, die Liebe zu dem Nächsten zu bethätigen, zeigt ebensowenig eine für höhere Gefühle erstorbene, einzig mit Aeusserlichkeiten sich begnügende Gesinnung. Es hätte in Beurtheilung dieser Zeit nicht sollen vergessen werden, daß die Christenheit unserer Tage beinahe Alles, was sie an materiellen Mitteln zu Erhaltung der Lehre und der gemeinsamen Gottesverehrung besitzt und gemächlich genießt, den so gottesfreudigen als uneigennützigen Opfern jener Jahrhunderte verdankt, auf welche oft gerade diejenigen, welche deren Früchte sich freuen, mit der größten Geringschätzung herabblicken. Auch möchte es ein Anderes seyn, wenn wohlthätige Anstalten ihr Bestehen den freyen Entschliessungen christlicher Liebe, als wenn sie es sogenannten Staatsmitteln [252]) verdanken. Jenes aber ist, der Stellung fürstlicher Macht in der Vergangenheit gemäß, auf alle Stiftungen anzuwenden, die nach Ursprung oder Ausstattung von denjenigen herrühren, welche Regenten grösserer oder kleinerer Länder waren.

Wie das göttliche Gebot die Liebe zu Gott an die Spitze aller menschlichen Pflichten stellt, so glaubten die Mächtigen oder Begüterten in Stiftungen zu seiner Ehre, in Förderung, Erweiterung und Bereicherung seines Dienstes, getreue Befolgung jenes Gebotes thatsächlich bewähren zu sollen. „Königlicher Vorzug, hieß es, fordert, daß, wie er an Erhabenheit alle Gewalten überragt, ebenso an frommem Eifer allen Andern vorangehe, und zum Vorbild der Tugend jedermänniglich werde; allermeist der Pflicht der Freigebigkeit zum Emporheben der Religion und zu Erweiterung des Dienstes des göttlichen Namens gedenke [253])." Eben dieses, wo Layen darauf Bedacht nahmen, wurde als lobwürdiges Werk anerkannt, dessen Förderung Erzbischöfe und Bischöfe sich sollten angelegen seyn lassen [254]). Fürsten glaubten daher in Dank

zuthun, daß der Erwerb von Schenkungen erster und letzter Beweggrund, und die Uebung eines gottfälligen Werkes, im reinen Sinne, bloßer Vorwand gewesen seye. Zum dritten kann, was aus bloßer Täuschung zu schlechten oder niedrigen Zwecken hervorgeht, weder so weit sich verbreiten, noch so lange Zeit hindurch dauern.

252) D. h. den durch vervielfältigte Steuern, durch die Zwangsbeiträge der Einzelnen zusammengebrachten Summen.

253) Urk. Friedrich II., in *Huillard* Hist. ord. teut. app. nro. 14.

Digitized by Google

gegen denjenigen, dessen Gnade sie über Andere so hoch hinaufgestellt, nur einem Theil ihrer Regentenpflicht Genüge zu thun, wenn sie Kirchen wieder bauen liessen[255]), dieselben erweiterten, schmückten, die Stiftungen der Vorfahren bestätigten, neue hinzufügten, Klöstern und geistlichen Ritterhäusern Begünstigungen zuwendeten[256]). Das einzige Magdeburg, noch lange nicht eine der bedeutendsten Städte, zählte damals vielleicht mehr Kirchen, als jetzt manche ungleich volkreichere Residenz[257]). Um in der Verbindung mit Gott zu bleiben, wurden in der einsamen Burg, an dem fernen Forst, auf der entlegenen Weide Capellen errichtet, ausgestattet, unter des Sprengelbischofs Zustimmung mit Capellanen, die pfärrliche Rechte üben durften, versehen, damit Burgherren Förster und Hirten des Gottesdienstes nicht allzuhäufig entbehren müßten[258]). Andere verdankten ihre Entstehung den aus dem Morgenlande mitgebrachten heiligen Ueberbleibseln, welche würdiglich untergebracht werden sollten. Daß bey steigender Einwohnerzahl diesem Bedürfniß (damals wirklich als solches und als erstes anerkannt) begegnet werde, dafür sorgten Kirchenversammlungen[258b]). War es in seinen Wirkungen auf Zeitgenossen und Nachkommen so verwerflich, wenn der Glaube, was an Kirchen gethan werde und für Gotteshäuser geschehe, könne manche Sünde tilgen[259]), zur fürsorglichen That ward? In diesem Glauben machte Kaiser Heinrich VI eine Altarsstiftung zu Lüttich, weil er den Tod des dortigen Bischofs Albert veranlaßt hatte[260]). Und da die Kirche damals noch, wo auch auf der weiten Erde sie gegründet seyn mochte, nicht allein als die Allgemeine, sondern auch als die Eine galt, so

254) *Günther* Cod. rhen. mos. II, 19.

255) Einen wahren Gegensatz der jetzigen gegen diese vergangene Zeit können wir darin erblicken, daß des Redens, Rühmens und Preisens in den Zeitungen kein Ende wird, wenn endlich ein Fürst nach langem Supplíciren, Petitioniren und Deliberiren sich entschließt, in einer sehr bevölkerten Hauptstadt eine neue Kirche (und wohlverstanden aus Staatsmitteln, von denen ohnedem, was die Andacht ehevoriger Zeiten gestiftet, längst verschlungen worden ist) zu erbauen. Damals wäre dieses sehr natürlich gefunden worden.

256) S. von Grafen Wilhelm von Montvellier *Hist. du Langued.* III, 119.

257) Die Stadt verbrannte im Jahr 1188 mit zwey Klöstern und zwölf Kirchen oder Capellen; *Chron. Mont. ser.* p. 52. Pavia hatte am Ende des 13ten Jahrhunders sogar 133 Kirchen; *Anon. de laud. Papiæ* c. 16. Wie viel mag deren jetzt das ungleich grössere Hamburg haben?

258) *Monast. Anglic.* p. 859.

258b) *Cono. Germ.* III, 490.

259) S. *Rad. Coggesh.* Urtheil über König Richard von England.

260) *Magn. Chron. Belg.* p. 224.

Digitized by Google

beschränkte sich das Wohlwollen gegen dieselbe nicht auf diejenige des Wohnorts, auf solche in dessen Nähe, oder bloß auf den, im Gegensatz zu der grossen Heilsanstalt engen, Umkreis eines Landes, sondern erstreckte sich oft in weite Ferne[261]). Tadeln wir die Bereitwilligkeit nicht, zu Erhaltung oder Erstellung eines sogenannten National-Denkmals auch nach entlegener Gegend hin hülfreiche Hand zu bieten, bloß um dadurch den Kunstsinn zu bewähren[262]), warum sollte sie getadelt werden, wo die Ehre Gottes, wo der Glaube, das eigene Heil dadurch zu fördern, Beweggrund dazu und zugleich Mittel ward, dasjenige hervorzurufen, woran nun die Kunstliebhaberey sich üben mag. Konnten in Vicenza die Schüler zum Bau einer Kirche sich vereinigen[263]), so ergieng gewiß der Aufruf, um zeitlicher Wohlfahrt und ewigen Lohnes willen mittelst Beiträgen zu Herstellung eines, durch die Ueberreste verherrlichter Blutzeugen ehrwürdigen, Tempels mitzuwirken, nicht vergeblich an das Christenvolk einer Stadt[264]).

Ein sprechendes Denkmal der Gesinnungen jener Zeit ist uns aufbewahrt in der letzten Willensmeinung Grafen Wilhelms von Montpellier. Er verordnete, daß sein Leichnam auf dem Kirchhof der Cistercienserabtey Grosbois[265]) beerdigt, den dortigen Brüdern hiefür hundert Pfund sollten gegeben werden. Vielen Kirchen und Spitälern wurden Geldsummen und silberne Kelche bestimmt. Eine Carthause soll eine Last gesalzener Fische[266]) erhalten, damit in derselben für seine Seele gebetet werde. Unter gleicher Bedingung vermachte er hundert armen Priestern neue schwarze Kleider, Hosen, Schuhe und Hemden. Nach seinem Tod sollen fünf Tage lang 5000 Arme gespeist werden. Seine Erben sollen alljährlich auf Ostern 30, auf Weihnacht 13 Arme neu kleiden. Zum Loskauf von Gefangenen setzte er 100 Mark aus, eben so viel zur Ausstattung armer Mädchen. Andern Kirchen, so wie seinen Capellanen,

261) Z. B. an den Tempel zu Jerusalem aus Norddeutschland; Urk. in *Gerken* Cod. dipl. Brandenb. II, nro. 201 a.

262) Ist allenfalls das Motiv derjenigen, welche jüngst vom Neckar Bausteine zum Bau des Cölner-Doms brachten, ein Würdigeres, als dasjenige, welches zu Steuern und Handarbeiten und jeglicher Art Dienst bey dessen Gründung und Erbauung sich bereitwillig fand? Waren Beiträge zu dergleichen Bauten weniger preiswürdig, als solche zu der Arminius-Säule?

263) *Ep.* IX, 188.

264) Aufforderung des Bischofs von Verona, in *Biancolini* notizie storiche delle chiese di Verona VIII, 151.

265) Grandissylva.

266) Unam saumentam piscium salsorum.

Digitized by Google

ordnete er ebenfalls Wohlthaten, dann zur Fürbitte bey Gott 5000 Messen. Dem ältesten Sohn hinterließ er seine Herrschaften, dem zweiten ein Schloß sammt einem jährlichen Einkommen von 1000 Solidis, vier andere Söhne sollten geistlich werden, zwey in Chorherrenstifte, zwey in Klöster eintreten, jedes derselben hundert Pfund zur Aussteuer erhalten. An seiner Capelle, deren Schätzen und gottesdienstlicher Einrichtung dürfe der Sohn nichts ändern. Bis dieser mit dem 25sten Jahr die Verwaltung des Landes selbst übernehmen könne, solle ein Bischof und ein Propst dieselbe führen, an welche zugleich die Bitte gestellt war, über den Sohn den Bann zu sprechen, dafern er diese letzte Willensmeinung nicht in allem erfüllen sollte[267]). Denn daß frommes und sorgsames Wohlwollen, was es geordnet, gesichert wissen wollte, und jeder Gefährdung des himmlischen Königs und seiner Heerschaaren Zorn entgegenhielt, dürfte bey rechtlicher und wahrhaft menschenfreundlicher Gesinnung wohl besser erwogen als bespöttelt werden[268]).

Wurden dergleichen Bethätigungen des Daseyns eines christlichen Sinnes hervorgerufen durch das frohe Gefühl, zu der Verherrlichung Gottes und des Eingebornen, wohl auch der Gebeindeiten, in welcher er menschliche Natur an sich genommen, beitragen zu können und zu sollen[269]), so fehlte es daneben nicht an Andern, in welchen dieser christliche Sinn seine Wirksamkeit mehr auf die Umgebung erstreckte. Die Liebe zu Christo fand in den Armen und Hülfsbedürftigen, welche er

267) Das Testament ist ausgefertigt pridie non. Nov. 1202. Aber die Söhne waren unehlich und wurden nicht für erbfähig erkannt. XVII kal. Jun. übergiebt Wilhelms älteste Tochter, Maria, sich mit der ganzen Verlassenschaft des Vaters dem König Peter von Aragonien, daß diese auf den ältesten männlichen Erbe ihrer Beiden übergehe. Im Sept. 1205 macht sie aber, für den Fall, daß ihre Ehe kinderlos bleibe, an ihren Gemahl eine donatio inter vivos; *d'Achery* Spicil. III, 585 sq.

268) Quod si quis instinctu diaboli hæc infringere præsumpserit, iram summi Regis et totius militiæ cœlestis incurrat; *Günther* I, 236.

269) Es geht aus allem, was in den Kirchen verrichtet wurde, hervor, daß die rein objective Bedeutung des Gottesdienstes — eben als eines in Ehrfurcht, Lobpreisung und Danksagung dem Höchsten gewidmeten Dienstes (dem ursprünglichen Sinne des Wortes colo gemäß) — aufgefaßt und festgehalten wurde. Hienach waren die Geistlichen Diener Gottes, deren Dienst der Anwesenheit der Layen nicht bedurfte, ebensowohl als diese, je nachdem sie das Verlangen dazu fühlten, in der stets offen stehenden Kirche ihrerseits dieses Dienstes warten konnten. Daß es an Sonn- und Festtagen von beiden vereint und mit zusammenwirkender, erhöhter und zugleich erhebender Feyerlichkeit geschehe, war natürlich.

Digitized by Google

der Obsorge der Seinigen besonders empfohlen, einen Gegenstand, der die Begüterten, nicht minder als der Eifer zu Verherrlichung seines Namens, in Bewegung setzte. Hungersnoth, eine damals öfter als in unserer Zeit die Länder heimsuchende Plage, sah man gewissermassen als besondere Aufforderung Gottes an, ihm wieder zu geben, womit er den Einzelnen begnadigt. Man begnügte sich nicht mit dem Bewußtseyn, Etwas gegeben zu haben, sondern gab, so lange zu geben war. Wie dergleichen Aufforderungen von Klöstern verstanden wurden, haben wir gezeigt [270]). Das einzige Kloster Clairvaux nährte einst in solcher Nothzeit 2000 Menschen, andere Almosen nicht gerechnet. Wie bey ähnlicher Gelegenheit Innocenz handelte [271]), wie Bischof Wilhelm von Nevers bey gleicher Veranlassung nicht minder that, als gleichzeitig durch das Kloster Clairvaux geschah [272]), haben wir erwähnt. Fürstliche Personen sannen nicht bloß auf Vorkehrungen, beschränkten sich nicht durch Verordnungen auf die Märkte einzuwirken, glaubten nicht mit „allerhuldreichster“ Anweisung auf höchstdero Privat-Chatoulle jeder Obliegenheit Genüge gethan zu haben, sondern so kräftig, als es nur immer möglich, halfen sie der Noth ab. In so allgemeiner Landestrübsal verwendete die Landgräfin Elisabeth von Thüringen nicht allein, was sie als Betrag verkaufter Güter in des abwesenden Gemahls Schatzkammer vorfand [273]), sondern öffnete alle Speicher, ließ in dem Ofen des Schlosses Brod backen und entließ durch eigenhändige Austheilung täglich 900 Menschen über ihre Lebensnahrung getröstet [274]).

Das war vorübergehend. Unendlich mehr ist dessen, was bleibend, wenigstens auf lange Zeiten hinaus gesichert, geschah. Schon in ältern Zeiten trat die werkthätige Liebe der Christen gegen ihre Glaubensgenossen den Heiden vor Augen. Jener Kaiser, welcher dem Heidenthum alles Edle des Christenthums einpflanzen wollte, um es demselben wirksamer entgegenzustellen, rühmt schon deren Eifer, Todte bestatten zu helfen, für Fremdlinge zu sorgen, Kranke zu pflegen und Häu-

270) B. XXI, Cap. 7, S. 593.
271) B. VI, S. 426.
272) B. XXI, C. 5, S. 311.
273) Es soll die damals sehr bedeutende Summe von 64,000 Gulden betragen haben.
274) *Montalembert* p. 104. Den Werth des auf diese Weise Gespendeten schätzt der alte Verf. der Lebensgeschichte der heil. Elisabeth demjenigen zweyer ansehnlicher Schlösser und mehrerer Städte des Landes gleich.

Digitized by Google

ser für dieselben zu errichten, und wünscht, daß, wie Anderes, auch dieses durch die Heiden möchte nachgeahmt werden [275]). Alle wohlthätigen Anstalten, deren jetzt noch das Menschengeschlecht sich erfreut, alle Obsorge um die Verlassenen und Dürftigen von dem ersten Augenblicke ihrer Geburt [276]) bis zur Rückkehr der irdischen Hülle zur Erde, durch alle Stadien des Lebens, unter allen vorkommenden Gestalten des Leidens, sind theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Gesinnungen, die sie geweckt, gekräftigt, zur That belebt hat, von der Kirche ausgegangen [277]); sie hat zu denselben das Vorbild, den Antrieb, häufig die Hülfsmittel gegeben; daß es hieran nirgends fehlte, ist wesenlich ihrer Einwirkung auf die menschlichen Gemüther zu danken. Unglaubliches ist in dieser Zeit geschehen [278]); was noch jetzt geschehen kann, ist fortdauernde Nachwirkung jenes durch sie gegebenen Antriebes; was noch jetzt in tausend Canälen Segen verbreitet, ist damals angelegt, bereitet worden. Alle Länder erquicken sich noch heutzutage an den Früchten des Baumes, der damals gepflanzt wurde, dessen blosse Erhaltung und Pflege die spätere Zeit schon als Verdienst sich anrechnen möchte.

Es lohnt sich der Mühe, auf die Stiftungen der Wohlthätigkeit aus dieser Zeit auch nur oberflächlich den Blick zu werfen. Manche derselben verdanken Gründung und Ausstattung Königen und Fürsten, nicht als Landesherren, sondern als solchen, die an Besitz und Reichthum Andere überragten. Nicht der Regent, der Christ war es, der sie stiftete, begabte, ausstattete. Ob sie dem freyen Antrieb des begüterten Privatmannes, ob sie dem Zusammenwirken der Bürger einer Stadt, ob sie demjenigen, der über Beiden stand, ihr Daseyn zuzuschreiben haben: nicht die Erkenntniß von Staatszwecken, sondern die lebenweckende Kraft des Christenthums hat sie hervorgerufen; nicht Staatsmittel, die milde Gabe

275) Julians Brief an den Oberpriester Arsacius in Galatien; Ep. 49, in Opp. ed. Spanhem. Vergl. *Mosheim* de studio ethnicorum Christianos imitandi, Diss ad hist. eccl. pert. I, 330 sq.

276) Innocenzens Findelhaus bey dem Spital di S. Spirito in Sassia, B. XXI, S. 750. Ein anderes vom Jahr 1204 zu Montpellier; Allgem. Zeit. Jahrg. 1824, Beil. Nro. 81.

277) Z. B. die erste Blindenanstalt in der Stiftung des berühmten Hauses der quinze vingts, zwar durch Ludwig den Heiligen; aber man kennt dessen Frömmigkeit und Hingebung an die Kirche.

278) Frankreich allein soll 20,000 Siechenhäuser gehabt haben.

Digitized by Google

aus Eigenem, hat überall Bestehen und Fortdauer ihnen gesichert. Mochte auch das Verlangen der Versöhnung mit Gott darauf einwirken [279]), mochte die Erinnerung, daß die Fehltritte des menschlichen Lebens durch Werke der Nächstenliebe gut gemacht werden sollten, darauf Einfluß haben: so verdankt doch dieser Ueberzeugung, wie sie immerhin beurtheilt werden möge, das Menschengeschlecht eine ununterbrochene Fülle von Wohlthaten, welche die tiefsinnigsten Speculationen über die Pflichtenlehre ihr nie würden gewährt haben. Jedenfalls möchte es dem Wohl der Menschen so zuträglich, wie jetzt noch kaum zu verkennen ist, nicht gewesen seyn, wenn diese Gesinnungen niemals gewaltet hätten. Jenes praktische Moment war es, welches Berthold von Zähringen antrieb, zu Zürich einen Spital bauen zu lassen [280]), den er, der doch mit ansehnlicher Macht ausgestattet war und als Fürst über weite Landesstrecken waltete, durch Uebergabe an den apostolischen Stuhl gegen jährliche Erkenntlichkeit eines Goldguldens [281]) in alle Zukunft für besser gesichert erachtete, als bloß durch den Schutz der weltlichen Gewalt. Einzig dem edlen Trieb freudiger Verwendung zeitlicher Reichthümer zum Besten der Dürftigen verdankt in eben dieser Zeit das Magdalenenspital auf dem Brül zu Gotha sein Bestehen, entweder durch den frommen Landgrafen Ludwig oder durch seine Gemahlin Elisabeth [282]), die mit vollem Recht die Mutter der Armen genannt werden darf. Dem zu Linderung menschlicher Noth gestifteten Hause fehlte es an Wohlthätern auch in der Folge nicht [283]). Selbst minder begüterte Grosse standen nicht zurück; wie Aimo, einer der neun Söhne Grafen Thomas von Savoyen, dem in der Theilung bloß das Chablais und ein Landstrich von Niederwallis zugefallen war, ein Spital zu Villeneuve stiftete [284]). War zuletzt eine Erscheinung, die unsere Zeit in das Gebiet der Fabeln verweisen müßte, der Antrieb zu solchem Ent-

279) Animadvertentes dignum placandum fore interdum Deum, quem non solum sepe sed semper offendimus etc.; aus einer Schenkungsurkunde für St. Johannesspital zu Regensburg, in *Ried* Cod. dipl. Ratisb. nro CCCXXIII.

280) Fabricavit, heißt es in der Urk.

281) Urk. in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, nro. LXIX.

282) *Paullini* Annal. Isenac. p. 38.

283) Schenkung von zwölf Morgen Waldung leprosorio de Ter-Bank, durch Herzog Heinrich von Lothringen; *Mir.* Opp. dipl. 987.

284) *Levade* Dict. du C. de Vaud s. v. Villeneuve. — Die Stiftungsurk., übersetzt, in *Conservateur Suisse* VII, 283.

Digitized by Google

schluß [285]), so durften dennoch Zeitgenossen und Nachwelt dessen sich freuen.

Durch ihre Stellung zur Kirche, durch ihr Amt, durch die Einwirkung, welche würdige Führung desselben auf die Person seines Trägers nothwendig haben mußte, ist noch weit mehr für dergleichen Anstalten durch Bischöfe geschehen. Der Eine erfüllte die Pflicht des Christen und des hochgestellten Dieners der Kirche durch Stiftung einer neuen Anstalt [286]); der Andere, durch Anweisung wöchentlicher Einkünfte auf seine Speicher, wodurch er die Bewohner der schon bestehenden in eine bessere Lage versetzte [287]); ein Dritter, indem er vor dem Ableben ihr einen Theil seiner Verlassenschaft zuwendete [288]) — Den Bischöfen von Regensburg verdankt Stadt-am-Hof ein Versorgungshaus, worin, die Bediensteten ungerechnet, hundert Arme verpflegt wurden, deren Zahl nachmals bey vermehrtem Besitz noch stieg. Bischof Conrad sicherte derselben zu: daß von diesem nie etwas solle veräussert, die Oberaufsicht von dem Bischof und dem Capitel nie entfremdet werden [289]). In Anbetracht, daß der Nothbedarf beklagenswerther Kranker die erste Aufmerksamkeit vor allen andern Geschäften verdiene, erweiterte Erzbischof Wilhelm von Rheims eine Versorgungsanstalt, daß ihrer Mehrere Aufnahme darin finden könnten, und befiehlt, auf Bedürfniß und Würdigkeit der Aufzunehmenden in Zukunft besser Bedacht zu nehmen [290]). Er stattete sie aus mit Brod, Früchten und Wein, mit Holz zum Heizen und Kochen, mit Kleidung und Allem, wessen Kranke benöthigt sind, mit Besorgung ihrer Wäsche und Anstellung eines Dieners, mit aller Erforderniß, zwey Kühe halten zu können [291]). Um nicht durch die Worte: „Gehet in das höllische Feuer!“ niedergeschmettert, sondern durch die freundliche Stimme: „Kommet her, ihr Gesegneten des Vaters!“ in himmlischer Wonne erquickt zu werden, that ein Bischof von Lisieux Aehnliches, wie sein Zeitgenosse zu Rheims

285) *Alberteus* p. 346.

286) Erzbischof Peter von Sens, vor den Thoren dieser Stadt; *Gall. Christ.* XII, 59.

287) *Gall. Christ.* XI, 781.

288) Wilhelm von Auxerre; *Lebeuf* I, 324. Hist. Epp. Autiss., in *Labbé* Bibl. T. I.

289) Die Urk. bey *Hocdwart* Catal. Ep Ratisb., in *Oefele* SS. I, 200.

290) Er nennt sie als Eingeschlossene *Carcerarii*.

291) *Gall. Christ.* X, 52.

Digitized by Google

und hoffte, daß hinfort in der durch ihn erweiterten Anstalt die sieben Werke der Barmherzigkeit, welche die sieben Todsünden vertilgen können, Ausübung finden werden [292]).

Prälaten und Klöster standen hierin den Bischöfen nicht nach. Der Dompropst von Lüttich gründete für arme, abgelebte [293]) Leute beiderley Geschlechts ein Spital an der Maas [294]). Für erkrankte Schüler, zuvörderst der Domkirche, stiftete Propst Reinhold von Hildesheim St. Johannisspital vor dem Dammthore und ordnete einige Frauenspersonen zu deren Pflege [295]). Ward eine solche Stiftung Bedürfniß, so wirkten Klöster oder Capitel mit, trugen zu deren Begabung bey [296]). Da jene gewöhnlich selbst zur Aufnahme von Kranken durch Schenkungen zu diesem Zwecke verpflichtet waren, so fanden sie deren Zusammenwohnen mit den Brüdern ungeeignet und zogen es vor, durch den Bau eigener Häuser hiezu sich [297]) und damit jene zugleich zu erleichtern, wobey dann die Krankenhäuser an Ausdehnung, Besitz und Wirksamkeit gewinnen konnten. Ihnen und den Capiteln mochte dieses oft um so leichter fallen, da fürsorgende Wohlthäter in ihren Vermächtnissen bisweilen ausschieden, was diesem Zwecke gewidmet bleiben, was den Brüdern selbst zudienen, auch bestimmten, daß in keiner Zukunft der eine für den andern Theil verwendet werden solle [298]); darauf diejenigen Spitäler, welche innerhalb der Ringmauern der Klöster standen, besonderer Gaben ausschließlich sich zu erfreuen hatten [299]).

Wie begüterte Privatpersonen in der Fürsten und Bischöfe Fußtapfen traten, davon giebt Raymund de Palmarii zu Piacenza ein helles Bild. Er wollte für arme Fremdlinge und für Kranke beiderley Geschlechts eine Versorgungsanstalt stiften. Die Geistlichkeit der Domkirche wies ihm hiezu eine Baustelle an. Im Jahr 1178 stand das Haus. Da suchte er diejenigen auf, welche Verschämtheit oder Krankheit dem Almosen nachzugehen hinderte. Sein Beispiel blieb nicht ohne

292) *Gall. Christ.* XI, 210, 253.

293) Impotentes.

294) *Magn. Chron. Belg.* p. 225.

295) Lauenstein Gesch. d. Bisth. Hildesheim S. 312.

296) *Günther* Cod. rhen. mos. II, nro. 33. — Wie EB. Theoderich von Trier das bey St. Florianskirche zu Coblenz bestehende Spital dem dortigen Hause der deutschen Brüder übergiebt.

297) *Ep.* VI, 111.

298) *Würdtwein* N. subs. I, 34.

299) Urk. einer solchen Schenkung, in *Lenkfeld* Antiq. Michaelstein. p. 40.

Digitized by Google

Nachahmung, Andere sammelten Gaben, oder öffneten, um Unterstützung zu spenden, ihre Häuser. Dann suchte er gefallene und reuende Weibspersonen auf und hoffte, sie in seinem Hause unter der Aufsicht ehrbarer Frauen zur Besserung zu leiten; unehliche oder ausgesetzte Kinder, die er fand, trug er ebenfalls dahin. Daneben nahm er sich der Wittwen, Waisen, Bedrängten an, ward der Berather Aller. Weil seine eigenen Mittel so ausgedehnten hülfreichen Zwecken nicht genügten, forderte er die Reichen zum Mitwirken auf. Nachdem er 22 Jahre mit allem Eifer seiner Stiftung vorgestanden, empfahl er sterbend den Gehülfen, welche ihn unterstützt hatten, die Sorge um dieselbe [300]), worauf sie von der Stadtobrigkeit unter ihren Schutz genommen ward [301]).

Daß die Bürgerschaften der Städte nicht zurückblieben, ist um so natürlicher, da das Wohlthätige solcher Stiftungen ihnen zunächst gut kam. Die Bürger von Lüttich errichteten für Aussätzige, zugleich aber für Gesunde beiderley Geschlechts, auf dem Cornelsberg eine Zufluchtsstätte, wo den Bedürftigen Wohnung, Pflege und Unterhalt gereicht ward [302]). Tyrol zählte damals viele solcher Häuser [303]). Kaum war eine Stadt gegründet, so fand dieses Bedürfniß das Entgegenkommen wohlwollenden Sinnes [304]), worin die Begüterten voranleuchteten [305]). Man sieht aus mehr als einer Urkunde, daß die Aufgenommenen in Allem besorgt waren, nicht allein Wein ihnen gereicht, sondern die Leinwand gewaschen, die Kleider geflickt werden mußten [306]).

Allein nie genügte es weder dem Stifter, noch dem Erweiterer, noch dem wesentlichen Wohlthäter solcher Anstalten, bloß für leibliche Pflege der Aufgenommenen zu sorgen; auf die der Seele ward gleichmäßig Bedacht genommen. In Anerkennung, daß der Kranke des geistlichen Trostes nicht minder denn der leiblichen Hülfe bedürfe, wurden die Spitäler mit Kirchen verbunden [307]), oder Stiften übergeben, damit jeden Sonn-

300) Er starb den 22. Juli 1200.

301) *Vita S. Raymundi de Palmarii*, in *Act. SS.* 28. Jul.

302) *Vita S. Julianæ* L. II, c. I., in *Act. SS.*

303) Schon im Jahr 1183; Hormayr Archiv für Süddeutschland I, 225.

304) So Freiburg im Uechtland, im Jahr 1191 durch den letzten Zähringer gegründet.

305) 1239 wurde von Peter von Oleyres, Schultheiß zu Murten, das dortige Spital gestiftet und von seinen Brüdern beschenkt; Engelhard der Stadt Murten Chronik S. 25.

306) *Würdtwein* Subs. dipl. I, 30.

307) Z. B. das in Quedlinburg; Bulle Innocenz III, in *Kettner* Antiq. Quedlinb. p. 223.

Digitized by Google

tag ein Priester mit dem Weihwasser sie besuche, über sie bete, sie einsegne [308]). Sie wurden neben Klöstern erbaut und sammt dem Stiftungsgut diesen zugewiesen, wobey bischöfliche Verordnung bestimmt erklärte: daß kein Abt, Prior, Großkellner, Spittler jenes seinem Zwecke entfremde [309]). Unter dem Schutz königlicher Majestät müsse, was dem Unterhalt der Armen gewidmet, mit dem, was zum Gottesdienst bestimmt worden, gleicher Sicherheit sich erfreuen [310]). Gerne gab man ihnen klösterliche Einrichtung [311]), oder setzte geradezu einen geistlichen Obern an die Spitze [312]); wiewohl sie dann leicht durch das Uebermaß von Geistlichen, die sich zuschleichen mochten, und hiedurch die Erfüllung des ursprünglichen Zweckes erschwerten [313]), wieder Noth litten; oder da, wo die Spitäler demjenigen des heiligen Johannes zu Jerusalem unterworfen waren, die Oberaufsicht sich zu Stellen ausgebildet hatte, die ansehnlich genug schienen, um durch ihre Wiederbesetzung Zwistigkeiten zu veranlassen, die bis nach Rom gelangten [314]). Daher es eine kluge Fürsorge war, wenn Vergabungsurkunden ausdrücklich verboten, zu geistlichen Pfründen zu verwenden, was für Arme ausgesetzt worden [315]). Besser glaubten Bischöfe für sie zu sorgen, wenn sie dieselben der weltlichen Gerichtsbarkeit entzögen [316]).

Besondere Häuser, zwar oft mit jenen verbunden, wurden zur Aufnahme armer Reisenden [317]), besonders an vielbegangenen Landstrassen [318]) errichtet; immerhin eine Wohlthat, wenn sie auch, wie das türkische Karavanseray, nichts boten, als Obdach, Feuer, Wasser und einige menschliche Beihülfe [319]). Der Gründer setzte dabey sein Vertrauen auf fernere Wohlthaten, welche ein Mehreres wohl noch möglich machen wür-

308) *Würdtwein* Subs. dipl. I, 30.

309) *Chron Zwettlens.* I, 232.

310) Urk. Philipps von Schwaben für das dem Prämonstratenserorden unterworfene Spital zu Hagenau; in *Würdtwein* N. Subs. X, 81.

311) Wie dem zu Cornelsberg; *Vita S. Juliance.*

312) *Magn. Chron. Belg.* p. 235.

313) Ordinationes pro nosocomio factæ a Stephano Noviomensi Episcopo; in *d'Acher.* Spicil. III, 584.

314) *Ep.* VII, 68. 69.

315) Urk. in *Leukfeld* Antiq. Michaelstein. p. 35.

316) Hormayr Archiv II, 178.

317) Eerwald am Sömmerring, in sustentationem peregrinorum pauperum; Hormayr Archiv I, 455.

318) Ob frequentiam viatorum; Urk. in *Ussermann* Ep. Wiceb. nro. LIII.

319) Urk. für St. Joh. Spital in Feldkirch, in *Eichhorn* Episc. Curiens. nro LXIII: ut pauperibus transeuntibus saltem in igne et aqua et tecto, quousque domus ulterius proficiet, subveniatur.

Digitized by Google

den. Collegien zu Unterstützung dürftiger, aber begabter, Jünglinge werden gleichfalls schon im zwölften Jahrhundert angetroffen [320]). — Die christliche Liebe beschränkte sich nicht auf eine einzige Art der Hülfsbedürftigkeit, sondern gedachte ebensowohl solcher, die unsere Zeit nicht mehr kennt, oder deren sie nicht mehr bedarf. So hatte noch vor Entstehung jenes Ordens, welcher den Loskauf der Christen aus saracenischer Gefangenschaft sich zum Hauptzweck gewählt [321]), christliche Liebe durch Stiftungen bereits hiefür schon gesorgt [322]). Verlassene Todte fanden mildthätige Menschen, die ihrer Bestattung und dessen, was christliche Liebe dabey sonst gewähren mochte, sich annahmen [323]). — Ja es hinterließ der Arzt Britinoro zu Bologna sogar eine Geldsumme, um den Weg über die ämilianische Strasse wieder gangbar zu machen [324]); wozu gewiß einzig Mitleid mit denjenigen, welche dieser Strasse ziehen mußten, ihn hatte bewegen können. Eben dieses (denn es wurde dabey auf das Wohl der Seele hingewiesen und war von der Kirche ausgegangen) lag in Dänemark dem Gesetze zu Grund, wodurch Wege und Brücken zu bessern anempfohlen wurde [325]). Ergieng aber bey dergleichen und andern wohlthätigen Anordnungen Klage, daß die wachsende Schlechtigkeit der Menschen zu behutsamer Umsicht nöthige, damit alles treulich ins Werk gesetzt und festgehalten werde [326]), so ahnete man wohl nicht, daß eine Zukunft bevorstehen könnte, welche des Zerstörens von so unendlich Vielem, was die Fürsorge damals gründete, als eines Fortschrittes sich rühmen, feindseliges Vernichten als Blume segenbringenden Aufschwunges preisen würde.

Allein mit allem diesem war der Schatz christlicher Liebe noch bey weitem nicht erschöpft. Grösseres, als bloß zeitliche Güter, gaben Manche (dieses wohl oft, weil sie über jene nicht zu verfügen hatten): ihre eigenen Personen zu Wartung, Pflege, Dienst der Kranken und Hülfsbedürftigen. Wie in mancher Kranken- und Armenanstalt so Männer als Weiber versorgt wurden [327]), so zeigten ebenfalls zu deren War-

320) Eichhorn Gesch. der Litt. II, 78.
321) Oben S. 459.
322) *Ep.* I, 232.
323) Homobonus zu Cremona; *Ep.* I, 530.
324) *Sarti* de clar profess. archigymn. Bonon. p. 441.
325) Münter I, 328.
326) Urk. in *Mir.* Opp. dipl. p. 120.
327) *Ep.* VII, 69.

Digitized by Google

tung Männer und Weiber sich bereit [328]). Zum hohen Vorbild Vieler hierin mag die Landgräfin Elisabeth gelten. Als einundzwanzigjährige Wittwe gieng sie täglich aus ihrer Wartburg in das unten stehende Spital hinab, in welchem 28 kranke Frauenspersonen der ärmsten Volksklasse Aufnahme und Pflege fanden; selbst diejenigen, von denen in Eckel die Wärterinnen zurückwichen, wurden durch sie mit Speise und Trank, mit Arzneyen, mit Verband von Wunden oder Geschwüren eigenhändig bedient [329]). Bisweilen thaten von ihr ähnlichem Zwecke Mehrere zusammen und übernahmen die Besorgung eines Krankenhauses unter Aufsicht eines Klosters [330]). Zu so edler Bestimmung vereinigte Herr Gaston von Didier die Brüder des heiligen Antonius, nicht als geistlichen Orden, sondern als Genossenschaft von Layen, welche als einzige Verpflichtung die Pflege verlassener Kranken eingiengen. Von den Spitalbrüdern, die hingegen als wirklicher Orden sich gestalteten, ist gesprochen worden [331]). Eine ähnliche Verbindung waren die Kreuzträger, die der Obliegenheit sich unterzogen, Kranke zu pflegen, bey stürmischer Witterung auf die Heerstrassen hinauszugehen, um nach Verunglückten zu forschen und sie zu retten [332]). — Daß unter allen Hülfsbedürftigen, die mit dem Aussatz Behafteten Gegenstand der besondern Obsorge der Kirche, wie des Wohlwollens ihrer Glieder wurden, hieng mit dem Glauben, daß durch Widerwärtigkeit und Leid Gott dem Menschen besondere Liebe erweise, innig zusammen. Die Obsorge für die Aussätzigen hatte ihren ersten Beweggrund keineswegs in dem Schutz für die Gesunden [333]), sondern in der Theilnahme an den Kranken, als „geliebten Kindern“ der Kirche und ihrer Obern [334]). Die Ausscheidung derselben von den gesunden Bewohnern eines Ortes [335]) erfolgte nicht durch Befehl einer Behörde, sondern unter kirchlicher Feyerlichkeit durch die Kirche. Als Solche, die hinfort

328) *Jac de Vitriaco* Hist. orient. c. 25.

329) S. hierüber das schöne VIII Capitel von *Montalembert's* Werk: de la grande charité de la chere Sainte Elisabeth, et de son amour pour la pouvreté

330) *Ep.* VI, 111.

331) B. XXI, C 10, S. 223 ff.

332) Sie waren schon im Jahr 1183 in Tyrol; Hormayr Archiv I, 225.

333) Wodurch sich dieselbe eben, als Werk christlicher Liebe, vor blossen Sanitätsmaßregeln wesentlich auszeichnet.

334) *Montalembert* S. 218 Anm. führt eine Bulle Clemens III für das Leprosenhaus zu Sablé an, mit der Ueberschrift: Dilectis filiis leprosis de Sabolio.

335) Separatio leprosorum.

Digitized by Google

von der Gemeinschaft der Lebenden getrennt bleiben sollten, wurde über sie die Todtenmesse gehalten, alles Geräthe, dessen sie in ihrer Abgeschiedenheit sich zu bedienen hatten, gesegnet, die vorhandene Anzahl unter Vortragung des Kreuzes von der Geistlichkeit und den Gläubigen an ihre künftige Wohnung begleitet, endlich durch den Priester auf deren Dach Rasen vom Gottesacker gelegt, mit den Worten: „Sey abgestorben der Welt; lebe von neuem Gott!“ Die Aufpflanzung eines hölzernen Kreuzes vor der Hütte, mit einem Stock, worein der Vorübergehende das Almosen legte, vollendete die rührende Handlung, welcher die Erinnerung an Lazarus, an den Heiland und an Maria Magdalena die höhere Bedeutung gab [336]).

Für eine Zeit aber, welche mehr nach dem schriftlichen Wort als nach Thaten fragt, die Lehre über das Handeln, den Reflex des Lebens über das Leben selbst setzt, und den Aeusserungen desselben darum weniger Werth zugestehen will, weil etwa weniger in Büchern über deren Form und Gestalt verhandelt worden ist, mag wohl angemerkt werden, daß auch objective Kenntniß christlicher Lehre, in ihrem gesammten Umfange sowohl, als in ihrer Besondernheit, nicht fehlte; daß man das geistige Motiv zu christlichem Leben so gut kannte als dieses selbst, das Innere über dem Aeusseren keineswegs vernachlässigt ward, dieses, als Kundgeben von jenem im schönsten Sinne, betrachtet werden darf. Es sind freilich wenig Ueberbleibsel auf uns herabgekommen, aus denen ein Bild christlichen Glaubens nach allen Verzweigungen sich darstellen liesse. Wenn aber aus diesem Wenigen schon so viele einzelne Züge in voller Reinheit hervortreten, so wird der Schluß auf das Allgemeine so gewagt nicht seyn; man müßte denn vermeinen wollen, diejenigen, deren Schriften diese Zeugnisse entnommen werden können, wären die Einzigen gewesen, in welche jene Kenntniß sich hinüber gerettet hätte [337]).

336) *Montalembert* p. 219.

337) Wir haben von den sogenannten Minnesängern einige der vorzüglichern, die bestimmt in dieses Zeitalter fallen, wie Walther von der Vogelweide, Reinmar von Zweter, Gottfried von Straßburg, Klingsor und seine Gefährten, den Winsbecke, durchlesen und bey strengem kirchlichem Glauben so echt christliche Ueberzeugungen ausgesprochen gefunden, als nur irgend eine Zeit derselben sich freuen, irgend eine Form ihrer vorzugsweise sich rühmen mag.

Digitized by Google

Im Gegensatz gegen jede andere war diese Zeit eine Zeit des Glaubens, eines kräftigen, festen, zweifellosen Glaubens; eines Glaubens, der nicht den Zweifel als Mutter [338]), sondern die Offenbarung als untrüglichen Vater anerkannte [339]). Dieser Glaube hielt sich bey dem Bewußtseyn der anerbohrnen Sündenschuld [340]) und der Unmöglichkeit, durch sich und aus eigener Kraft das Gute zu thun, ja vielmehr wissentlich Sünde zu begehen [341]), mit aller Innigkeit fest an die Menschwerdung Christi, in welcher er zu Tilgung der Sündenschuld göttliche mit menschlicher Natur vereinigt [342]), durch seinen Gehorsam und seine Knechtschaft uns frey gemacht [343]), durch seinen Tod uns erlöset [344]), durch sein Blut den Himmel aufgeschlossen, durch seine Wunden uns geheilt hat [345]). Darum derselbe in demüthiger Anerkennung der unendlichen Barmherzigkeit Gottes jene Schuld, welche diese hervorgerufen, mit dem alten Kirchenlehrer eine glückbringende nennen mochte [346]). Deßwegen aber liege es dem Menschen dennoch ob, nach Gottes Gnade zu streben, dieselbe hoch und werth zu halten [347]), und seyen alle Gebete, welche alltäglich durch die Christenheit gethan

338) Swer sich vom Zwivel keret,
Der hat den Geist bewahrt.
Walth. v. d. Vogelw. I, 125.

339) Sem mir JCH der megde kint,
Der uns erloste; wir weren anders alle blint.
An dem geloubeu kan mich niemant swechen.
Klingsor II, 8.

340) Got herre sit diu kleinen kint,
Von ir geburte tages alt,
Niht gar von sünden reine sint,
Wie wirt es umbe mich gestalt?
Der Winsbeke II, 256.

341) Luft und erde, himel zeichen nach ir rehte tuont;
Des tuont aber die liuhte niht,
Unschiuhende und unschamende siundent si, das es der siht,
Der durh uns wart geboren.
Reinmar von Zweter II, 151.

342) Jesu, du menschenkint und got
Und ebenmehtig got,
Du himel sippe vater halb,
Du erde sippe muoter halb.
Reimn. v Zweter II, 139.

343) Do lies er sich hie verkoufen,
Das wir eigen wurden fri;
Anders wern wir verlorn.
Wol dir sper, crinze und dorn,
We dir, ze den ist die zorn.
W. v. d. Vogelw. I, 101.

344) Wir muesten all verloren sin,
Wer uns sin marter nit kommen ze troste.
Joh. v. Ringgenberg I, 187.

345) Din bluot hat uns begossen,
Den himel uf geslossen,
Nu löset unverdrossen
Das herebernde lant!
W. v. d. Vogelw. I, 125.

346) Het Adam und Eva niht zebrochen Gotes gebot,
Und het der Mensche niht gesündet wider Got,
So enwer Maria niht Christes muoter,
Hete Got der menschheit niht;
Was lobes het er danne von menschen zungen?
Meister Rumslant II, 223.

347) Die wisen minnent niht so sere,
Alsam die Gotes hulde und ere.
W. v. d. Vogelw. I, 128.

Digitized by Google

werden, nicht des Einzelnen, sondern Aller Gut; begreife das Gebet des Einzelnen Alle, habe an dem Gebet Aller jeder Einzelne seinen Theil[348]); ists doch Gott, der zu allem Guten den Willen und die That in uns hervorrufen muß[349]). Als Mittel aber der Sühne, so weit dieselbe durch den Menschen, als den Sünder, selbst möglich ist, sind uns dargeboten Beichte und Reue, ohne welche der Verdammniß doch niemand entrinnen mag[350]). Kann ja Reue von Erlassung der Sünden nicht getrennt werden, wird doch diese durch jene bedingt. Das allein hat Magdalenen Heil gebracht[351]). Nur Thränen der Reue retten von ewigem Verderben, bahnen den Weg zum Himmel[352]). Dabey ist auch die rechte Reue ein Gnadengeschenk Gottes[353]), die der durch den Priester auferlegten Busse sich jedoch nicht entzieht[354]). Wenn aber ein seliges Ende jeglicher Mensch sich wünscht, so mag dieß nur Gott geben; er giebt es, wo ein Leben nach seinem Willen vorangieng[355]). Daher der Rath, hienieden so zu leben, daß dort

348) Got herre gib uns hüte heil,
So das uns müese werden alles
des gebetes ein teil,
So hüte wirt gesprochen,
So wit die cristenheit begrifen hat.
Vater und muoter min,
Bruoder und swester suln ouch
darinne sin,
Dazu min mage, über alle, die
min gebet ze rehte stat.
Reinm. v. Zweter II, 139.

349) Wilt du von uns reine gedanken,
Reinen muot und reines leben,
Wa suln wir, here Got, das
nemen?
Din reinekeit, din welle uns
reiner.
Daselbst.

350) Reue und bihte er von dir gert;
Wirt er der beiden volleklichen
niht gewert,
Din helle pin ist iemer unverendet.
Eschilbach II, 7. — Reue und Beichte sind nach dieser Vorstellung Opfer, die der Mensch gleichsam Gott darbringen muß.

351) Maria Magdalena was
Mit houbet sünden überladen;
Von starken riuwen si genas;
Man sach si sine füesse baden
Mit rehen (trenen?) für der
sünde schaden.
Der Winsbeke II, 257.

352) Ein brunne us herzen grunde gut.
Der vor der heizen helle
Viel manig sele behütet hat,
Er diuzet in diu höhe.
Sich fröwet sin all menschlich
her,
Sin und diu sint sinewel;
Er fliesset in der riuwen pfat,
Und ist der ougen snel.
Er löschet ewekliches diursten;
Wane er ist luter und clare.
Swel sünder in geleiden tar,
Der meg wol werden zeime himel
fürsten.
Reinm. v. Zweter II, 157.

353) *Der Winsbeke* bittet II, 258 zu der Trinität:
Das du mir stete rüwe gebest,
So das si mir von schulden leite.

354) Swer sich nu hüten wil vor helle
hize
Der lasse rüwe, und ouch den
priester, sich mit strafe rechen.
Eschilbach II, 8.

355) Rehte leben git vil gerne guoten
ende,

Digitized by Google

die Seele wohl fahre[356]). — Wer möchte nun diesen christlichen Ueberzeugungen das Zeugniß, mit der richtig aufgefaßten Erlösungslehre des Weltheilandes in reinem Einklang zu stehen, versagen? Sollten aber die Wenigen, deren alleiniges Zeugniß hievon auf uns herabgekommen ist, einzig in deren Besitz gewesen seyn? Blicke auf deren Stand und Verhältniß! Beide werden dir genügende Antwort geben. Sollten jene ausschließlich zu solcher Erkenntniß sich erhoben haben? Durchblättere die Schriften so mancher Lehrer des geistlichen Standes; und kaum dürften sie dich im Zweifel lassen! Was die Einen gethan, was bey zufälliger Veranlassung die Andern gesagt haben, stellt gegenseitig Beides ins Licht. So dürfte der Wahn, es wäre in christlicher Erkenntniß, darum auch in christlicher That, diese Zeit hinter irgend einer andern weit zurückgestanden, endlich aufzugeben seyn.

Zwey Tugenden, so innig mit einander verschwistert, daß sie kaum sich trennen lassen, waren die Frucht der gesammten Lebensanschauung dieser Zeit; diese hinwiederum Folge der Auffassungsweise des Christenthums, welche in dem Erlösungswerk alles Gewicht auf den Gehorsam setzte, den Christus seinem himmlischen Vater geleistet, auf die Demuth, in welcher er seine himmlische Herrlichkeit an Knechtsgestalt vertauscht. Die Stellung des Geistlichen zu der Kirche war ganz auf den Gehorsam gegründet. Denn weil die Lehre sammt allem, was damit in Verbindung stand, als ein von oben Gegebenes anerkannt wurde, glaubte man Gehorsam von jedem fordern zu müssen, welcher dem offenbar gewordenen Willen Gottes gemäß sein Leben führen wolle. Dieser Gehorsam war das Erste, was von dem Ordensbruder gefordert wurde; auf ihn wurde derjenige verpflichtet, der in eine ritterliche Verbindung eintrat[357]); der Vasall war denselben seinen Oberherrn schuldig, und konnte über den Bruch desselben hinaus kaum ein grösseres Verbrechen begehen. Der Gehorsam war die bewegende Kraft dieses Zeitalters, wie man jetzt die Freiheit, die denselben als Entwürdigung ausschreyen möchte, dazu machen zu

Unrehte leben pflicht der mit-sewende.
H. v. Zweter II, 150.

356) Rihte hie din leben so,
Das dort die sele wol gevar.
Der Winsbeke II, 251.

357) S. die Ermahnung an denjenigen, welcher sich in den Orden der deutschen Ritter aufnehmen ließ; B. XXI, S. 374.

Digitized by Google

können meint. — „Allein, sagt ein Zeitgenosse, der Mensch kann den Gehorsam, den er seinem obersten Herrn zu leisten hat, unangefochten nicht erfüllen, es treten Gewalten wider ihn auf, die ihn zurückhalten, abwendig, sich dienstbar machen wollen. Er hat mit drey Feinden zu kämpfen: mit dem Teufel, mit seinem eigenen Fleisch, mit der Welt. Dem Teufel muß er Demuth entgegensetzen, diese fürchtet er am meisten; sein eigenes Fleisch bezwingt er durch Leiden und Widerwärtigkeiten; die Macht der Welt, welche im Argen liegt, bricht er, wenn er sie flieht und gering achtet [358]).“ — Die meisten Schriften dieser Zeit, welche den Menschen auf die ewige Bestimmung mit aller Kraft eindringlicher Rede aufmerksam zu machen sich bestreben, lehren ferner neben dem Gehorsam, Demuth des Geistes, Verachtung der zeitlichen Güter, wenigstens einen von ihnen ununterjochten Sinn, Gleichmuth bey Leiden, in Verbindung der Gegenwart mit der Zukunft als Mittel und Endzweck [359]). Das Christenthum war gewiß nicht bloß äussere Hülle geblieben für denjenigen, welcher in schwerer Krankheit dem theilnehmenden Freund schrieb: „Ich danke dem Urheber aller Gnade, daß er in seiner Barmherzigkeit mich gezüchtigt hat. Denn da ich in grossen und wunderbaren Dingen über mich selbst mich ergieng, und andauerndes Wohlseyn mich gleichsam über den Wind erhob, neigte sich Gott mir zu wahrer Erhebung, und demüthigte mich derjenige, der vor aller Zeit war. Mit unbußfertigem Herzen häufte ich mir den Zorn auf den Tag des furchtbaren Gerichts; Christus aber wendete mir den Zorn in Gnade, und ließ mich erkranken, damit ich nicht kranker würde. Noch leide ich schwer; Gott gebe, daß ichs geduldig trage, denn ohne die Würze der Geduld bringt körperliches Leiden keine Frucht des Heils. Habe ich aber Geduld, so wird das vorübergehend Auferlegte den bleibenden Tod verscheuchen und zeitliches Leiden das ewige aufheben [360]).“ — Herzog Friedrich von Oesterreich erkannte ebenfalls in manchen körperlichen Beschwerden, welche auf der Heimreise aus Palästina ihn befielen, die göttliche Gnade, die jeden ihr wohlgefälligen Sohn züchtige [361]). Diese, so hohen Preises werth geachtete, Demuth lehrte mit der Begierde, durch

358) *Steph. Torn.* Ep. 176.
359) *Petr. Bles.* Ep. 12.
360) *Petr. Bles.* Ep. 31.
361) Urk. in *Herrgott* Monumenta D. Austr. I, 208.

Digitized by Google

Hintansetzung des Vergänglichen das Unvergängliche zu gewinnen, das hochgebohrne Fräulein dem herzoglichen den himmlischen Bräutigam, dem Glanz des Hofes die Niedrigkeit des Klosters vorziehen [362]). Die Fürstin, welche an schlammichtem Bachesrand lieber auf Gefahr des Fallens einer mürrischen Alten auswich, als den bessern Weg dieser genommen hätte [363]), gab hiemit so gut ein Beispiel selbstverläugnender Demuth, als jener Propst adlichen Stammes, welcher sich erst zum Unterpropst, darauf zum Almosner, endlich zum Oberaufseher über das Vieh herabsetzte [364]).

Offen, frey, auch Rüge nicht scheuend, wie es dem Edlen gebührt, war doch meist der Verkehr der Angesehenen des Landes auch mit dem Oberherrn. Als im Herbst des Jahres 1227 Landgraf Ludwig von Thüringen in der Blüthe seiner Jahre auf dem Kreuzzuge zu Brundusium gestorben war, übernahm dessen Bruder Heinrich, mit dem Zunamen Raspo, die Vormundschaft über seinen jungen Neffen Hermann; aber nicht in treuem, wohlmeinendem Sinne, sondern in der Absicht, die hülflose Waise des väterlichen Erbgutes zu berauben. Mit solcher Gesinnung vertrieb er den Neffen und die Nichten, sammt der Mutter, der nachmals heilig erklärten Elisabeth, von der Wartburg, und ließ im ganzen Lande bekannt machen: Niemanden werde er deren Aufnahme zu Dank wissen. Ein mitleidiger Priester achtete Gottes Lohn und die Theilnahme an seiner unglücklichen Fürstin höher, als das hartherzige Gebot. Indeß trafen Ritter, mit der Leiche des Gemahls heimkehrend, bey Elisabethen auf dem Schloß Bodenstein, welches ihr inzwischen durch ihren Oheim, Bischof Eckbert von Bamberg, eingeräumt worden, ein. Sie ersuchte diese Herren, ihrer und der Kinder Rechte bey dem Landgrafen eingedenk zu seyn. — Mit grosser Theilnahme, unter tiefer Betrübniß über den frühen Tod eines so tugendreichen Herrn wurde die Leiche in der Gruft zu Reinhartsbronn beigesetzt. Sobald die Feyerlichkeit zu Ende war, gemahnte Herr Rudolf von Varila die andern Ritter ihres zu Bamberg gegebenen Versprechens. Sie beschlossen, den Landgrafen durch vier Ritter an seine Pflicht gemahnen zu lassen. In deren Namen nahm Herr Rudolf

362) *Petr. Blos* Ep. 35.

363) Die heil. Elisabeth. Sie fiel wirklich in das trübe Wasser. Es wurde später an der Stelle eine Säule errichtet, in hochtrabender Inschrift solches verkündend; *Paullini* Annal. Isenac. p. 30.

364) *Hist. misc.* 1, 494.

Digitized by Google

das Wort. „Gnädiger Herr! Meine Freunde, Eure Vasallen, haben mich ersucht, in ihrem Namen zu Euch zu sprechen. In Franken und hier in Thüringen haben wir solche ungebührende Dinge über Euch gehört, um wie billig darob zu erröthen, daß in unserm Lande und bey unsern Fürsten so grosse Unfrömmigkeit, Untreue und Unehre zu finden seye. Was, junger Herr! habt Ihr gethan, wer ist Euer Rathgeber gewesen? Wie? Ihr konntet des Bruders Gemahlin, die verlassene Wittwe, eines erlauchten Königs Tochter, gleich einem fahrenden Weibe schmachvoll von Euren Burgen, aus Euren Städten verstossen, anstatt sie zu ehren und zu trösten? Auf Kosten Eures Rufs habt Ihr sie dem Elende Preis gegeben, wie eine Bettlerin durch die Strassen sie irren lassen. Während Euer Bruder in Liebe zu Gott das Leben läßt, stosset Ihr seine Waisen, statt mit dem warmen Herzen eines treuen Vormunds sie zu segnen und zu schirmen, hartherzig von Euch, nöthigt sie, selbst von der Mutter sich zu trennen, um nicht sammt ihr in Hunger zu vergehen! Heißt das Bruderliebe? Habt Ihr solche Lehre von Eurem Bruder, dem tugendreichen Herrn, empfangen, der so nicht gegen den Letzten seiner Unterthanen würde gehandelt haben? So pflichtvergessen gegen Einen der Seinigen würde der gröbste Bauer nicht seyn. Welches Vertrauen sollen wir aber in Eure Treue und Ehre hinfort setzen? Ihr kennet die Ritterpflicht, Wittwen und Waisen zu schützen; und Ihr seyd der Erste, der Wittwe und Waisen des Bruder dränget. Ohne Schminke sag ichs Euch: das schreyet um Rache zu Gott!“

Die Herzogin Sophie, des Verstorbenen und Heinrichs Mutter, vergoß Thränen, dieser senkte lautlos das Haupt; worauf Herr Rudolf nochmals begann: „Gnädiger Herr! Was hattet Ihr von einer armen, kranken, verlassenen, tiefgebeugten, vereinsamten Wittwe zu fürchten? Was hätte diese heilige, tugendreiche Frau, wär' sie auch im Besitz aller Eurer Schlösser geblieben, Euch in den Weg legen können? Was wird man nun in andern Ländern von uns sagen? Pfui! welche Schmach! Ich werde schamroth, wenn ich nur daran denke. Ja! wisset es nur: Gott habt Ihr beleidigt, ganz Thüringen geschändet, Euren und Eures Hauses Ruf befleckt! Wahrlich ich fürchte, Gottes Zorn werde schwer auf dem Land lasten, sofern Ihr nicht vor ihm Busse thut, mit der frommen Frau Euch aussöhnet, und den Kindern Eures Bruders das Entrissene zurück erstat-

Digitized by Google

tet." — Die Umstehenden staunten der kühnen Rede; Gott öffnete ihr des Fürsten Herz. Thränen rollten über seine Wangen; lange vermocht' er nicht zu sprechen, endlich sagte er: „„Was ich gethan habe, bereue ich aufrichtig; ich will jenen Rathgebern mein Ohr nicht mehr leihen; schenket mir wieder euer Vertrauen, euere Freundschaft. Elisabeth mag fordern, was sie von mir will; euch gebe ich Vollmacht, über mein Gut und Leben zu verfügen."" — Der Herr von Varila entgegnete: „Hiedurch allein werdet Ihr dem göttlichen Zorn entrinnen mögen." — Und als er mit seinen Gefährten Elisabethen Bericht erstattet und von Bedingungen, die man nun machen sollte, sprach, rief sie: „„Ich begehre nicht seiner Schlösser, seiner Städte, seiner Ländereyen, nicht dessen, was mich belästigen oder zerstreuen könnte. Ich werde meinem Schwager dankbar seyn, wenn er mir von demjenigen, was mir zur Morgengabe gebührt, so viel giebt, um die Ausgaben, die ich für das Seelenheil meines heißgeliebten Vorstorbenen und für mein eigenes machen werde, bestreiten zu können."" — So ward die Versöhnung bewerkstelligt und kehrte Elisabeth mit ihren Kindern nach der Wartburg zurück[364b]).

Daß durch Aeusserung und Handlung, durch Wort und That, vornehmlich in dem Pfleger des Heiligthums, in dem Träger der Lehre, in dem Wirken des Dienstes es sich bewähre, daß Heiligthum, Lehre und Dienst in das eigentliche Leben selbst eingehen, deren emporhebender Einfluß durch dieses zunächst sich kund geben müsse, ist eine Anforderung, welche zu jeder Zeit gemacht werden darf und muß[365]). Wie Bischöfe und Aebte, Weltgeistliche und Religiosen dieser Anforderung bestens genüge zu thun sich befliſſen, haben wir an seinem Ort aus dem Leben Mancher nachgewiesen[366]), anneben nicht verschwiegen, daß bisweilen der Mensch dennoch von dem Edelsten und zugleich Wirksamsten unberührt bleibe[367]), ohne daß darum an dessen Werth gezweifelt, oder auf das Widerstrebende Berechtigung zu einer entgegengesetzten Schlußnahme gebaut wer-

364b) *Montalembert* (aus Rothen Chronik S. 1965).

365) Wovon höchstens eine rein objectiv gehaltene Rechtgläubigkeit, die mit Frömmigkeit sich gar zu gerne identificiren möchte, sich freysprechen dürfte. Dem Worte: die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts, möchte die Erfahrung manchmal beisetzen wollen: diese aber sind unzuverlässiger und schlauer als jene.

366) B. XXI, C. 5, S. 295 ff. C. 6, S. 417 ff. C. 7, S. 601 ff.

367) B. XXI, C. 5, S. 327 ff. C. 6, S. 421 ff.

Digitized by Google

den dürfte. Wie nicht selten ein über alle Pflicht hinwegschreitender, selbst jedes Gefühl niedertretender Mangel an Gewissenhaftigkeit, eine schnöde Herrschaft des rücksichtslosesten Eigenwillens in der Handelnsweise Einzelner in diesen Zeiten uns entgegentritt, so begegnen wir daneben manchen Zügen der zartesten Gewissenhaftigkeit, der reinsten Hingebung, der frommsten Andacht. So viele, oft kaum beachtete, Ueberreste der Schriften von Geistlichen [368]) tragen das reinste Gepräge eines nach dem Ewigen unverwandt gerichteten Strebens, einer innigen Gottesfreudigkeit, einer alles überragenden Lust, an der heil. Schrift und den Werken der Väter sich zu stärken, und in regsamem Geistesleben, ungehemmt durch irdische Genüsse, bloß nach dem Himmel zu trachten [369]). Dem Geistlichen, welcher der Ueberzeugung huldigt, daß alle Wohlfahrt, alle Ehre der Kirche von dem Ernst abhänge, den sie in das Leben einzuführen wisse [370]), konnte doch kaum die Anwendung dieser Wahrheit auf sein eigenes Thun und Lassen fremd bleiben. Sie durchdrang gewiß denjenigen, welcher bey schnell verzehrendem Brand seines Klosters die begonnene Messe unvollendet zu lassen Bedenken trug, und hiedurch seine eigene Rettung bald unmöglich gemacht hätte [371]). Wie auch die Begriffe und Ansichten sich mögen geändert haben, es zeugt doch, sowohl von ernster Anerkennung der tiefen Bedeutung des Wesens eines christlichen Priesters, als von einer Gewissenhaftigkeit, welche vor den leisesten Gefährdungen derselben zurückbebt, wenn Papst Cölestin III einem Arzt, der vieler glücklichen Curen sich rühmen, dabey aber auch fehlgeschlagene nicht verheelen konnte, bey dem Wunsch, die Priesterweihe zu empfangen, den Rath gab: sofern über letztere nur irgend ein Zweifel in seinem Gewissen sich rege, so möchte er lieber die höhern Weihen nicht nehmen [372]). Dürften wir denjenigen, der über nächtlicher Verunreinigung, bevor er des Morgens gebeichtet und gebetet, Messe zu lesen sich nicht würdig hielt [353]), tadeln? Ein Capellan, welcher Gesundheits wegen im Reiten sich übte, aber, seines Thieres nicht mächtig, von diesem fortgerissen, und zu Erde

368) Deren besonders Martenes und Durands Sammlungen eine grosse Zahl enthalten.

369) Statt Vieler, die beiden kleinen Vorreden der Auszüge zweyer geistlichen Werke von Priestern aus älterer Zeit, in *Mart.* Thes. I, 667. 668.

370) *Chron Halberst.* p. 141.

371) *Guiberti* Abb. Gembl. Ep. I, in *Martene* Coll. ampl. I, 933.

372) *Mansi* Coll. conc. XXII, 636.

373) *Vita S. Bonæ*, in *Act. SS.* 29 Mall.

Digitized by Google

geworfen wurde, wobey er einen Knaben, den eine Frau trug, erdrückte, glaubte sich als Veranlasser eines Mordes priesterlicher Verrichtung nicht mehr werth und suspendirte sich selbst von derselben [374]). Die Freunde eines Diakons, dem der Abt eines benachbarten Klosters eine kleine Pfründe gegeben und genommen hatte, beschlossen an diesem Rache zu nehmen. Wiewohl jener bat, sie möchten doch des Lebens des Abts schonen und nichts thun, was ihn selbst der Weihen verlustig machen, oder seiner Seele Gefahr bringen könnte, zerschlugen dennoch den Abt so, daß er nach wenigen Tagen starb. Das, glaubte der Diakon nicht bloß durch Enthaltung jeder geistlichen Verrichtung, sondern durch Zurückziehen in ein Kloster büssen zu sollen. Erst nach langer Frist ließ er schüchtern in Rom anfragen: ob er sein Amt wieder verwalten dürfte [375]). Ebenso suchte ein Knabe, als unschuldiger Veranlässer eines Todes, Sühne und Beruhigung durch den Eintritt in ein Kloster [376]).

Zwar lassen sich von anderm Standpunct Ausstellungen erheben, gegen das Verfahren des Dompropstes Roger von Magdeburg, obwohl es dann wieder von einem tiefen Gefühl, von einem durch dieses bestimmten festen Willen zeugt. Er saß einst bey dem Schachspiel; sein Haushofmeister stand neben ihm. Diesem raunte ein Knabe ins Ohr: eine arme Kranke lasse um ein wenig Wein bitten. Der Propst hörte es, und befahl, der Bitte zu willfahren. Auf die Einwendung des Dieners: er habe Wein bloß in einem einzigen Faß, welches nicht einmal angebrochen seye, wiederholte der Propst den Befehl. Jener stellte sich, als werde er sogleich willfahren, schickte aber den Boten leer zurück. Nach ein paar Stunden läuteten die Glocken zum Todtenamt. Der Propst fragte, wen es gelte? Da kehrte der Bote wieder mit der Anzeige: es gelte jener Frau. „Aber sie wird doch den Wein noch erhalten haben?“ bemerkte Roger. Als dieß verneint ward, ließ er den Diener kommen, machte ihm in höchster Entrüstung bittere Vorwürfe und befahl, augenblicklich allen Wein jenes Fasses auf die Erde laufen zu lassen. „Denn nie, sagte er,

374) *Ep.* III, 19. Innocenz befiehlt Untersuchung und Wiedereinsetzung, sofern er unschuldig erfunden werde.

375) *Prima coll. decret. Innoc III*, tit. XXXIV, bey *Baluz.* 1, 585, wo mehrere Fälle zufälliger Beschädigungen Anderer durch Geistliche, alle mit gleicher Folge, vorkommen.

376) *Ep.* VII, 72.

Digitized by Google

„werde ich zu eigenem Gebrauch dasjenige verwenden, wovon „ein ganz kleiner Theil Christo in einem Armen verweigert „worden ist.“ — Den Hausmeister entfernte er alsbald aus seinem Dienst mit der Weisung, nie wieder vor ihm sich blikken zu lassen [377]). — Dürfen wir nicht in Conrads von Marburg — wie man auch sonst über diesen Mann urtheilen möge — Verbot an die Landgräfin Elisabeth, von den Speisen ihrer Tafel nur dann zu geniessen, wenn sie wisse, daß sie von ihres Gemahls Eigengütern herkommen, und nicht aus den Steuern der armen Unterthanen [378]), eine Gewissenhaftigkeit ehren, welche, durch höhere Verpflichtung geweckt, mit freyem Muth auch an Fürsten rügte, was diejenigen beeinträchtigen mochte, über die sie gesetzt waren?

Es ist schöner Zug echter Demuth an Bischof Hugo von Lincoln, daß er, Aussätzige küssend, der Bemerkung seines Canzlars: „aber der heilige Martin hat sie hiedurch geheilt;“ erwiederte: „„der Kuß des heiligen Martins heilte den Körper „„des Aussätzigen; bey mir heilt der Kuß des Aussätzigen die „„eigene Seele [379]).““ — Es hatte der Untergeordnete sich nicht zu scheuen, von des hohen Amtes Pflichten frey zu dem weit höher Gestellten zu sprechen; mit Ernst ihn darauf hinzuweisen, wie der Träger der Würde ihrer unwürdig sich machen könne, selbst in grellen Farben solches ihm vorzuhalten [380]). Dem sterbenden Bischof schienen Ansehen und Stellung nicht gefährdet, wenn er seine Dienerschaft unter Thränen um Verzeihung für allfällige Schwachheiten des Lebens bat, solche ihnen hinwiederum dagegen anbot [381]). Indem Bernhard Iterius ein Gebetbuch zur Ehre aller Heiligen schrieb, war ihm wohlthuend der Gedanke, daß er selbst um des Gebrauches willen, den Andere davon machen dürften, sich einen Lohn im Himmel bereiten werde [382]). — Haben wir auch andere Ueberzeugungen, wissen wir Manches mit freyerem Blicke zu würdigen, so werden wir dem Gedanken des Erzbischofs Ubaldo von Pisa, in welchem er mit grossem Aufwand auf den Gottesacker seiner Kirche Erde aus der Nähe des heiligen

377) *Chron. Mont. Seren.* p. 60.

378) *Montalembert* p. 48.

379) *Trivetti* Chron., in d'*Achery* Spicil. III, 178.

380) Abt Guibert von Gembloux an EB. Philipp von Cöln; *Martene* Coll. ampl. I, 916 sq

381) *Lebeuf* Hist. d'Aux. I, 311.

382) *Notices et extr.* I, 586.

Digitized by Google

Grabes kommen ließ [383]), um so die Hingeschiedenen mit dem Herrn des Lebens in engere Verbindung zu bringen, Würdigung doch nicht versagen können. Oder soll des grossen Erzbischofs Roderich von Toledo Entschluß, bey Bedrängniß durch die Saracenen nicht nur zu Erhaltung der Dürftigen alle seine Kostbarkeiten herzugeben, sondern mit seinen Domherren in die Gränzwachen zu ziehen, damit diese besser geschützt würden, dadurch an Werth verlieren, weil es ihm eben so schwer fiel, durch Genuß von Fleischspeisen die Fasten zu brechen, als zu hungern [384])? So mußte in Bischof Raynald von Noera, der manche Nacht, wenn ihn mitten im Gebet der Schlaf befiel, auf dem Boden, an einem Tisch, nicht im Bette, die Lagerstätte nahm [385]), gewiß eine höhere Kraft leben, welche ihn, dieß zu ertragen, freudig und rüstig machte.

Niemand wird bey herannahendem Ende erwachender Reue über schwere Vergehungen grössern Werth zuschreiben wollen, als sie verdient; über ihre Wirkungen auf die Zukunft geziemt dem Sterblichen kein Urtheil. Das aber ist gewiß, daß sie nur da eintreten kann, wo gegen die Last der Verirrungen irgend ein, wenn immerhin andauernd und sonst gewaltsam zurückgedrängtes, Gegengewicht sich noch erhalten hat. Solchem, obgleich spätem, Erwachen allen Werth absprechen zu wollen, hiesse Demjenigen vorgreifen, „welcher sich allein das Gericht vorbehalten," dessen „Gedanken nicht unsere Gedanken sind." So traten Bischof Hugo von Chester, wie sich die Todesstunde näherte, alle Schrecken eines schändlich geführten Lebens vor Augen; er begehrte, daß ihm noch die strengste Busse auferlegt werde, und befahl, seine ganze Verlassenschaft unter Gotteshäuser (deren Bewohner er im Leben hart bedrängt) und Arme zu vertheilen [386]). Ein Bewußtseyn der Anforderungen wahrer Pflichterfüllung spricht selbst aus dem Urtheil der Menge, der in dem Tod eines unwürdigen Bischofs vor erhaltener Weihe ein Gottesgericht [387]), in dem Schlagfluß eines Abts die Strafe für unehrerbietige Rede über den Heiligen seines Stifts [388]) erblickte.

383) Näheres hierüber in *Chron. di Pisa*, in *Murat.* Suppl. T. I.

384) *Roderici Tolet.* Hist. p. 277.

385) *Vita S. Raynaldi Ep.*, in *Act. SS.* IX Febr.

386) *Matth. Par.* p. 134.

387) *Albericus* p. 340.

388) Stephanus Abbas S. Vitonis (S. Vannes) ob verbum ore irreverenti prelatum in S Vitonem percussus fuit; *Gall. Christ.* XIII, 1295.

Digitized by Google

Als Räthe von Fürsten und Herren, von Männern und Jünglingen, von Frauen und Mädchen, übten würdige Geistliche auf Ansichten und Aeusserungen des Lebens Vieler einen gröſsern Einfluß, als wir jetzt wahrzunehmen gewohnt sind; einen zu Weckung und Erhaltung wahrer christlicher Gesinnung wohlthätigern, als bloſses Aburtheln, ohne in das Einzelne gehende Kenntniß, anerkennt. So setzte die Gräfin von Perche in dieser Beziehung ihr Vertrauen auf Abt Adam von Persignie. Sie begehrte von ihm Anleitung zu einem gottseligen, nach dem Ewigen gewendeten Leben. Da empfiehlt er ihr vor Allem demüthigen Sinn (denn diesen nur begleite Ruhe), Furcht und Ehrerbietung gegen Gottes Gebote. Körperliche Genüsse, eitlen Zeitvertreib, hoffärtige Kleiderpracht [389]), von dem Apostel an [390]) durch die Strengern und Eifrigern aller Jahrhunderte getadelt [391]), ziemten sich nicht der Gottestochter, die dieses nur durch heilige Einfachheit werden könne. „Bedenke, was du schuldig bist, Ihm, der dich „ins Daseyn gerufen, mit seinem Bild bezeichnet, durch „Aehnlichkeit mit ihm geschmückt, in seiner Menschwerdung „besucht, durch seinen Umgang belehrt, durch sein Leiden er„kauft, durch seine Auferstehung verherrlicht, durch des „heiligen Geistes Gnade stark gemacht hat! Ihm, der sich „ganz dir gegeben, bist du dich schuldig; ganz, nach Leib „und Seele gehörst du ihm. Jenen zwar hat er deinem Ge„mahl abgetreten, aber an diese räumt er Niemanden sonst „ein Recht ein: nur er ist der Gemahl deiner Seele. Schmücke „darum diesen edlern Theil, mit dem du Christo vermählt bist, „durch preiswürdiges Tugendbegehren, damit du die Sprö„linge guter Werke vom heiligen Geist empfangest. Was du „Gutes denkst, redest, thust, ist Alles vom heiligen Geist. „Wenn du den drey Gaben des Ehestandes: der Treue, der „Hoffnung der Nachkommenschaft, und dem Sacrament [392]),

389) Non erubescunt foeminae nostri temporis probrosae assimilari vulpeculae, ut sicut bestiolae illae pollent longioribus caudis, sic istae gloriantur in longis tractibus suas vestis.

390) Habent, klagt ein Solcher aus unserer Zeit — vestes delicatas, — multa vanitate effectas, de stercore vermium (Seide) adornatas, denique sua amplitudine et longitudine ponderosas; *Vita S. Bonae*, in *Act. SS.* 29 Maii.

391) 1 Timoth. II, 9.

392) Sacramentum est, cum duo in carne una viventes ita similitudinem Christi ecclesiae suae unanimitate exprimunt, ut nulla ratione tam individuae unionis divortium quaerant.

Digitized by Google

„Werke" der Barmherzigkeit und Frömmigkeit beifügst, und „Feyer und Fasten zu Förderung deines geistlichen Lebens „benützest, dann wirst du von deinem Heil nicht ferne ste„hen [393])." — In gleicher Art wies er die Gräfin von Chartres mitten unter Prunk und Ueberfluß auf Einfachheit und Beschränkung ihrer Bedürfnisse, indem er die Bilder des reichen Mannes und des armen Lazarus ihr entgegenhielt und vorzüglich gegen Erpressungen von den Untergebenen warnte. Alles Sinnen und Sorgen müsse darnach gewendet seyn, wie wir die Seele schmücken, welcher Gott sein Bild aufgedrückt habe, der er die unvergängliche Freude ewiger Seligkeit verheisse [394]).

Einem adelichen Jüngling ertheilte Ebenderselbe folgende Räthe: „Wahre Kraft der Seele ist die Liebe zu dem mensch„gewordenen Wort, welches kennen — leben, welchem dienen „— herrschen, welchem sich ergeben — Heil ist. Das ist die „Philosophie der Demüthigen, die Weisheit der Einfältigen, „die Freude der Heranwachsenden, die Fülle der Vollendeten. „Nach dieser Philosophie trachte, ehre sie, ihre Anfänge suche „dir anzueignen. Auf sieben Staffeln erhebt sich der Mensch „in das innerste Heiligthum dieser Philosophie. Die erste ist „Demuth, welche den Menschen zur Selbsterkenntniß führt; „die zweite Keuschheit, welche die Lüste flieht: die dritte Nüch„ternheit, jener Mutter, welche den rasch dem Tode zuei„lenden Körper zügelt; die vierte Wahrhaftigkeit, welche die „Lippen gegen Lug und Trug bewahrt; die fünfte Wohlwol„len, welche Jedem erweist, was man selbst wünschte; die „sechste Mildthätigkeit, welche fremder Noth freudig zu Hülfe „kommt; die siebente Liebe, welche Gott dergestalt erfaßt, daß „sie gegen keines seiner Gebote sich sträubt. Ueber diesen sie„ben Staffeln winkt die ewige Glückseligkeit [395])."

Wie Mannigfaltigkeit, Eigenthümlichkeit, und Sonderheit der Rechte ein wesentliches Merkmal dieser Zeit ist [396]), so zeichnete sich dieselbe zugleich durch hohe Achtung vor bestehendem und erwiesenem Recht aus. Nicht daß diese Achtung Uebergriffe und Gewalthandlungen verhindert hätte, derglei-

393) *Adami Abbatis Persenniæ* Epistolæ, in *Martene* Thes. 1, 677.

394) *Ibid.* p. 753.

395) *Ibid.* p. 681.

396) Z. B. die Herrlichkeit Recke in Westphalen war jeder geistlichen und weltlichen Gerichtbarkeit frey, jene bloß durch ihren Capellan, diese durch ihren weltlichen Besitzer geübt; Möser osnabr. Gesch. II, 52.

Digitized by Google

chen kamen ungleich mehr vor, als in unserer Zeit; darin bloß liegt der Unterschied, daß das Unrecht und die Gewaltthat nicht für Anderes wollten angesehen seyn, und für Anderes nicht angesehen wurden; daß sie das sykophantische Bemühen, sich in den Schein des Rechts hüllen zu wollen, verschmähten; daß das nachgewiesene Recht eher ein offenes Ohr fand, und die höchste Gewalt sich nicht für abgewürdigt hielt, wenn sie vor seiner vollen Beweiskraft zurücktrat. So hatte Kaiser Friedrich Gebietsstreitigkeiten mit dem Herzog von Zähringen dadurch beendigt, daß er ihm die Oberherrlichkeit über die drey burgundischen Bisthümer überließ, von denen der Herzog diejenige über Genf an den Grafen Amadeus von Genevois abtrat. Da machte sich Bischof Ardutius, mit den Urkunden seines Bisthums versehen, nach Besançon auf, wo Friedrich im Jahr 1162 Hof hielt. Auf des Bischofs Einwendung, der Kaiser seye, weil die Briefe seiner Vorfahren sprächen, zu jenem Zugeständniß nicht befugt gewesen, säumte Friedrich I nicht, der Erklärung seiner Bischöfe und Fürsten, daß er da kein Recht gehabt habe, beizupflichten und die Abtretung an Berthold offen zu widerrufen [397]), dem Bischof seine Rechte zurückzugeben und zu erklären: ihm (dem Kaiser) stehe an die Kirche von Genf kein Recht zu, als daß bey persönlicher Anwesenheit daselbst, der Bischof mit den Geistlichen die Litaneyen zu singen habe [398]). Es ist wahr, Manches, was in noch früherer Zeit durch symbolische Handlungen sofort rechtskräftig bewerkstelligt wurde [399]), mußte jetzt in Schriften mit Siegel verfaßt werden, so daß mehr als ein Klageton hinüberhallt, daß man nun sorglicher zu Werke gehen müsse, weil durch den Zeitverlauf vieles zerstört, von feindseligem Sinne verletzt werde [400]). Aber erfreulich ist doch des Höhern Bekenntniß, daß eines Jeden Recht Achtung wiederfahren [401]),

397) Replicante Arduclo — talem concessionem nos fecisse non potuisse. Dann wieder: omnes cognoverunt nobis non licuisse etc.

398) Die merkwürdige Urk. in *Spon* Hist. de Genev. II, 24.

399) Möser III, 38. Anm. g.

400) Urk. nro. XCIII, Möser III, 229.

401) Untersuchungen also nicht angestellt werden sollen, unter bestimmter Verwahrung, daß Legitimation eines fälschlich Angeschuldigten durch sie keineswegs beabsichtigt werde; was doch der einfachste Begriff vom Recht nothwendig in sich trägt, wenn auch nicht zuvor die Absicht gebührender Legitimation durch die Gleichen als Verpflichtung feyerlich wäre anerkannt worden. Welche Reagentien zu Herstellung irgend eines Schattens von Achtung, eines Minimums von Zutrauen, möchten da wohl wirksam genug seyn?

Digitized by Google

was ausdrücklich zugesagt worden, gehalten, gegenseitiges Vertrauen gefestigt werden solle [402]). Dieser Abscheu vor der Ruchlosigkeit, welcher selbst der fromme Wille nicht heilig ist, gab jene Verwünschungen ein, die bisweilen als (freilich schwacher) Damm gegen das Unrecht den Urkunden angehängt wurden [403])

Zu vielem Wildem, Frevelhaftem und Wüstem, zu manchem Leichtfertigem und Ausgelassenem, zu Einzelnem, damals Jammer Erregendem und für alle Zeiten Verabscheuungswerthem, riß häufig überquellender Lebensmuth in Verachtung aller Schranken hin. Vorherrschend war aber doch und bestimmt ausgedrückt, wo die Ueberlegung zur That führte, wo christliche Gesinnung nicht abgewiesen wurde, die ernstere Ansicht des Lebens, die wir in so vielen Büchern und Actenstücken mit dem Gepräge tiefer Würde ausgesprochen finden. Vieler Menschen Gesinnung spiegelt sich in den Worten der Abtissin Fridelunde von Quedlinburg: „Nichts ist dem Menschen heilsamer, als unter dem Wechsel irdischer Dinge mit aller Geistesschärfe nach dem Ewigen sich zu wenden, und durch Hinfälliges Unvergängliches zu erkaufen. Darum haben Manche, nicht taub gegen die göttliche Stimme, die uns zuruft: „„Verkaufet, was ihr habet und gebet es den Armen, und ihr werdet einen Schatz gewinnen im Himmel,““ sich, zusammt ihrer Habe, verlassen, zu beschaulichem Leben in Einöden oder in Klöster sich gezogen; Andere, die bey werkthätigem Leben verharrten, Zachäi Beispiel nachgeahmt, welcher einen Theil des Seinigen den Armen gegeben, um den Andern für seine Bedürfnisse und für Almosen zu behalten [404])."

Zu aller Zeit fanden sich über dem Bewußtseyn der eigenen Schwäche und Unvollkommenheit, dann über dem Anblick so manchartiger sittlicher Verirrungen, die Edlern und Bessern des menschlichen Geschlechtes von wehmüthigem Gefühl bewegt, das nicht selten in bittere Mißstimmung über die Zeitgenossen übergieng. In jähem Lauf sahen sie ihr Geschlecht den Tiefen des Verderbens unaufgehalten entgegenstürzen. Daher so manche Klage, aus allen Jahrhunderten;

402) Urk. nro. CXIX, Möser III, 226.

403) Maledicto se noverit traditum, qui hæc aliquo dolo vel machinatione infringere temptaverit; Urk. in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 70.

404) Urk. in *Kettner* Antiq. Quedlinburg. p. 210.

Digitized by Google

chen kamen ungleich mehr vor, als in unserer Zeit; darin bloß liegt der Unterschied, daß das Unrecht und die Gewaltthat nicht für Anderes wollten angesehen seyn, und für Anderes nicht angesehen wurden; daß sie das sykophantische Bemühen, sich in den Schein des Rechts hüllen zu wollen, verschmähten; daß das nachgewiesene Recht eher ein offenes Ohr fand, und die höchste Gewalt sich nicht für abgewürdigt hielt, wenn sie vor seiner vollen Beweiskraft zurücktrat. So hatte Kaiser Friedrich Gebietsstreitigkeiten mit dem Herzog von Zähringen dadurch beendigt, daß er ihm die Oberherrlichkeit über die drey burgundischen Bisthümer überließ, von denen der Herzog diejenige über Genf an den Grafen Amadeus von Genevois abtrat. Da machte sich Bischof Ardutius, mit den Urkunden seines Bisthums versehen, nach Besançon auf, wo Friedrich im Jahr 1162 Hof hielt. Auf des Bischofs Einwendung, der Kaiser seye, weil die Briefe seiner Vorfahren sprächen, zu jenem Zugeständniß nicht befugt gewesen, säumte Friedrich I nicht, der Erklärung seiner Bischöfe und Fürsten, daß er da kein Recht gehabt habe, beizupflichten und die Abtretung an Berthold offen zu widerrufen [397]), dem Bischof seine Rechte zurückzugeben und zu erklären: ihm (dem Kaiser) stehe an die Kirche von Genf kein Recht zu, als daß bey persönlicher Anwesenheit daselbst, der Bischof mit den Geistlichen die Litaneyen zu singen habe [398]). Es ist wahr, Manches, was in noch früherer Zeit durch symbolische Handlungen sofort rechtskräftig bewerkstelligt wurde [399]), mußte jetzt in Schriften mit Siegel verfaßt werden, so daß mehr als ein Klageton hinüberhallt, daß man nun sorglicher zu Werke gehen müsse, weil durch den Zeitverlauf vieles zerstört, von feindseligem Sinne verletzt werde [400]). Aber erfreulich ist doch des Höhern Bekenntniß, daß eines Jeden Recht Achtung wiederfahren [401]),

397) Replicante Arduclo — talem concessionem nos fecisse non potuisse. Dann wieder: omnes cognoverunt nobis non licuisse etc.

398) Die merkwürdige Urk. in *Spon* Hist. de Genev. II, 24.

399) Möser III, 38. Anm. g.

400) Urk. aro. XCIII, Möser III, 229.

401) Untersuchungen also nicht angestellt werden sollen, unter bestimmter Verwahrung, daß Legitimation eines fälschlich Angeschuldigten durch sie keineswegs beabsichtigt werde; was doch der einfachste Begriff vom Recht nothwendig in sich trägt, wenn auch nicht zuvor die Absicht gebührender Legitimation durch die Gleichen als Verpflichtung feyerlich wäre anerkannt worden. Welche Reagentien zu Herstellung irgend eines Schattens von Achtung, eines Minimums von Zutrauen, möchten da wohl wirksam genug seyn?

Digitized by Google

was ausdrücklich zugesagt worden, gehalten, gegenseitiges Vertrauen gefestigt werden solle [402]). Dieser Abscheu vor der Ruchlosigkeit, welcher selbst der fromme Wille nicht heilig ist, gab jene Verwünschungen ein, die bisweilen als (freilich schwacher) Damm gegen das Unrecht den Urkunden angehängt wurden [403])

Zu vielem Wildem, Frevelhaftem und Wüstem, zu manchem Leichtfertigem und Ausgelassenem, zu Einzelnem, damals Jammer Erregendem und für alle Zeiten Verabscheuungswerthem, riß häufig überquellender Lebensmuth in Verachtung aller Schranken hin. Vorherrschend war aber doch und bestimmt ausgedrückt, wo die Ueberlegung zur That führte, wo christliche Gesinnung nicht abgewiesen wurde, die ernstere Ansicht des Lebens, die wir in so vielen Büchern und Actenstücken mit dem Gepräge tiefer Würde ausgesprochen finden. Vieler Menschen Gesinnung spiegelt sich in den Worten der Abtissin Fridelunde von Quedlinburg: „Nichts ist dem Menschen heilsamer, als unter dem Wechsel irdischer Dinge mit aller Geistesschärfe nach dem Ewigen sich zu wenden, und durch Hinfälliges Unvergängliches zu erkaufen. Darum haben Manche, nicht taub gegen die göttliche Stimme, die uns zuruft: „„Verkaufet, was ihr habet und gebet es den Armen, und ihr werdet einen Schatz gewinnen im Himmel,““ sich, zusammt ihrer Habe, verlassen, zu beschaulichem Leben in Einöden oder in Klöster sich gezogen; Andere, die bey werkthätigem Leben verharrten, Zachäi Beispiel nachgeahmt, welcher einen Theil des Seinigen den Armen gegeben, um den Andern für seine Bedürfnisse und für Almosen zu behalten [404])."

Zu aller Zeit fanden sich über dem Bewußtseyn der eigenen Schwäche und Unvollkommenheit, dann über dem Anblick so manchartiger sittlicher Verirrungen, die Edlern und Bessern des menschlichen Geschlechtes von wehmüthigem Gefühl bewegt, das nicht selten in bittere Mißstimmung über die Zeitgenossen übergieng. In jähem Lauf sahen sie ihr Geschlecht den Tiefen des Verderbens unaufgehalten entgegenstürzen. Daher so manche Klage, aus allen Jahrhunderten;

402) Urk. nro. CXIX, Möser III, 226.

403) Maledicto se noverit traditum, qui hanc aliquo dolo vel machinatione infringere temptaverit; Urk. in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 70.

404) Urk. in *Kettner* Antiq. Quedlinburg. p. 210.

Digitized by Google

bald nur im allgemeinen, je lebendiger aber die Bessern in dem Glauben an Gott und seine Offenbarung gewurzelt waren, in desto bestimmtern Aeusserungen über die Abirrung der Mitwelt von dem Pfad göttlicher Gebote, über freches Auflehnen wider dieselben [405]).

Durch diese Nacht dringt, einem Lichtstrahl gleich, durch diese Bekümmerniß blickt als erquickender Silberblick eines reinen Bewußtseyns die innige Gottergebenheit in der Anerkenntniß, daß häufig der Ewige des bösen Willens der Menschen sich bediene, um seinen guten Willen zu vollführen [406]). So wurde von den Zeitgenossen der grausame und ruchlose Ezzelin als Werkzeug der Strafe in der Hand Gottes über die sündhaften [407]) Bewohner der trevisanischen March betrachtet [408]). Denn Gott, daran richteten die Bessern sich auf, hat sich die Rache vorbehalten und erhärtet auf wunderbare Weise, daß schändlicher Gewinn keine segensreiche Frucht trage [408b]).

Andere, die sittlicher Ernst in Mißvergnügen mit sich selbst durchdrang, dabey über so manchen Frevel, welchem Einzelne leichtfertig sich hingaben, in schwer zu bezwingendem Unmuth bewegte, wähnten die göttliche Langmuth erschöpft, glaubten das Einbrechen jener Strafgerichte, welche dem abgewichenen und sündentrotzigen Geschlecht ein Ziel setzen sollten, nahe bevorstehend. Darum tönt aus Dichtung und Rede mehr als ein Laut zu uns hinüber: es dürfte wohl dem Ende entgegeneilen. „Wache, Christ, der Tag bricht an, zweimal schon ist der Hahnenruf ergangen [409])." — „Alle Zeichen verkünden das Nahen des Tages, vor dem Christen, Juden und Heiden bang haben mögen [410])." „Wir sinds, schreibt Abt Guibert

405) Est terra in vicium flecti, et lucri hydropico morbo sitiens præsens ætas multa audet, nihil pudet, dummodo vivat; Urk. in *Specim. cod. dipl. Morav*, in *Dobner* SS. IV, 252.

406) *Chron. Mont. Ser.* p. 62.

407) Vir paratus scelera super scelerato augere.

408) *Corio* Ist. di Mil. p. 77.

408b) *Gerh. Maurin.* Hist., in *Murat.* SS. VIII, 17; er sagt aber zuvor: monstruose (d. h. augenfällig) suam patientiam exercuit.

409) Wache christ! es wil tagen,
Der han hat zwier gekret;
Ich wils in werlichen sagen,
Es nahet gegen dem morgen,
Das Got wil rechen all sin leit.
Reinmar von Zweter II, 151.

410) Wir han der zeichen viel gesehen,
Daran wir sine kunst wol spehen,
Als uns die schrift mit wahrheit
hat bescheiden.
Walther v. d. Vogelw. I, 128.

Digitized by Google

von Gembloux dem Erzbischof von Cöln, denen das Ende der Zeiten zufällt. Hat doch unser mißgeartetes Jahrhundert alle Gattungen reissender Thiere in Menschengestalt hervorgebracht. Aber zu sehr daran gewöhnt, schaudern wir nicht mehr zurück[411])": — Auch den Dichter beschleicht mitten unter aller Lebensfreudigkeit in Hof- und Minnedienst ein bitteres Gefühl über Entartung der Welt. Es wandelt ihn ein Zerfallen mit derselben an, da so Vieles an ihr müsse ertragen werden. Zerronnen seyen die Freuden, die sie ehedessen geboten. Herben Reichen wende sie nun ihr Lob zu; Treue und Wahrheit hätten ihre Geltung verlohren, und die Ehre seye zu Boden gestreckt[412]). Auch er kehrt der Welt, ihren Freuden und Gütern den Rücken; es ist nur noch eines, dem er sich zuwenden will, das ihn ganz erfassen soll, für das er noch leben mag, weil hiedurch nicht Erdengüter, nicht Herrensold, sondern die unvergängliche Krone gewonen werden kann: der Kampf um das heilige Land, in welchem er aus dem Dienste der Welt in den des Himmels, bey dem Tod in demselben in das Reich Gottes eintritt[412b]). In wehmüthigem Gefühl über all der Täuschung, welche die Welt demjenigen bietet, der ihr sein Vertrauen schenkt, läßt er ihr jene durch seinen letzten Willen wieder anheimfallen[412c]), damit Christus ihn rein mache, bevor er versinke in das Thal der Verlohrenen[412d]).

Doch mischen sich in die Klagelaute über allgemeinen Verfall, als Vorboten der letzten Zeit, wieder freundlichere Stimmen, welche auch in dem zu tiefst Gesunkenen noch eine bessere Seite, selbst irgend einen Zug, der zu Nachahmung auffor-

411) *Martene* Coll. ampl. I, 916.

412) *Walth. v. d. Vogelw.* II, 128.

412b) — — ritter es ist üwer ding,
Ir tragent die lichten helme und manigen herten ring,
Dar zuo die vesten schilte und die gewichten swert.
Wolte got, ich wer der sigunfte wert,
So wolt ich mitig man verdienen richen solt;
Joch meine ich nit die hueben, noch der herren golt;
Ich wolte selbe crone ewecliehen tragen,
Die möht ein soldener mit sime sper bejagen.

Walth. v. d. Vogelw. I, 142.

412c) Al min ungelâke wil ich schaffen jenen,
Die sich hassen und nides wenen;
Darzuo minne seligkeit,
Mine swere haben die lugenere,
Min Unsinnen
Schaffe ich den, die mit velsche minnen,
Den Frowen nach herzeliebe senedin leit.

Walther v. d. Vogelw. I, 115.

412d) Heiliger Crist — —
Mach mich reine, e min sele versinke in das verlorne tal.

Derſ. I, 141.

Digitized by Google

dern könne, nicht verkannten. Es gab dann Solche, welche tieferer Erforschung der heiligen Schrift, in Verbindung mit Beobachtung des Ganges der Weltbegebenheiten, die Entdeckung verdanken zu dürfen meinten, daß die Dinge auf Erden ihrem Ende zueilten[413]). Andere verwirrten die wundergläubige Menge durch die schreckende Deutung, welche sie allerley Begegnissen gaben[414]). Einen bessern Beweis glaubte ein Dritter dem Aufkommen so vieler Irrlehren entnehmen zu können[415]). Kein Jahrhundert hat dem andern das voreilige Bemühen vorzuwerfen, den Schleyer lüften zu wollen, mit dem die Weisheit die Zukunft umhüllt hat[416]). Doch gab es auch unter den Klosterbrüdern Männer, die hellsehend genug waren, denjenigen, welcher den Antichrist als bereits erwachsen, den grossen Gerichtstag als vor der Thüre stehend, ankündigte, für einen falschen Propheten zu bezeichnen[417]); oder die, wie Stephan von Tournay, scherzend fragen mochten: wozu wohl weltliche Geschäfte noch abmachen, da ja aller Dinge Ende nahe bevorstehen solle[418])? Dieses wurde manchmal durch Astrologen vorhergesagt, am weitesten umher, wahrscheinlich irgend einem arabischen Sterndeuter untergeschoben[419]), auf das Jahr 1185, in welchem im Monat September durch Zusammentreffen sämmtlicher Planeten in demselben Hause

413) Wie Abt Joachim von Flora mit seinen Prophezeyungen von bevorstehendem Erscheinen des Antichrists; *Vinc. Bellov. Spec. hist. L. XXIX.*

413b) *Guib. Abb. Gemb.* Ep., in *Martene* Coll. ampl. I, 928.

414) De die in diem simplicium corda sollicitare temere præsumpserunt; *Magn. Chron. Belg* p. 230.

415) *Eckbert* contra Catharos Sermo I, wobey er sich vorzüglich auf *Matth.* XXIV bezieht.

416) Man denke an die Ziehensche Prophezeyung am Ende des vorigen Jahrhunderts; an die Begierde, mit welcher solche prophezeyende Schriftchen über das nahende Weltende, vorzüglich ein aus den Bengelschen Träumen gezogenes, dasselbe auf 1836 setzend, gelesen wurden. Und eben, indem wir dieses schreiben, kündigt ein Zeitungsblatt eine neue Schrift an, unter dem Titel: Das Ende kommt! aus dem Wort Gottes und den neuesten Zeitereignissen gründlich und überzeugend bewiesen; — wonach sich Bengel um sieben Jahre verstossen haben soll!

417) So wenigstens der Verf. des Chron. Mortui-Maris, in *Martene* Thes. T. III.

418) *Steph. Torn.* Ep. 238: nec ecclesiæ dividendæ sunt usque ad mensem Augusti, quando omnia consummabuntur et consummentur, secundum quod quidam Hugo, qui a mortuis resurrexisse dicitur, apud vos prophetat, sicut bajulus literarum vestrarum nobis mirabiliter et terribiliter nunciavit.

419) Alle Nachrichten weisen auf Spanien, als auf die erste Quelle. Daß aber die Sage von einem Araber nicht könne ausgegangen seyn, zeigt sich darin, daß die excellentia Francorum et Sarracenicæ gentis destructio in Aussicht gestellt wurde. Daß die arabischen Astronomen bessere Ansichten hatten, zeigt das Schreiben des Pharamella aus Corduba, bey *Rog. Hoved.*

Digitized by Google

Pest, Stürme, Hungersnoth, furchtbare Verheerung eines grossen Theils der Erde (in weiterer Verbreitung der Sage durch mündliche Mittheilung wurde noch die Ankunft des Antichrists hinzugesetzt)[420] hereinbrechen sollten[421]. Da zagten viele, manche bereiteten sich unterirdische Wohnungen, andere stellten Fasten und Bittgänge an. „Aber, setzt der Chronist hinzu, um die Weisheit der Welt als Thorheit zu bewähren, ließ Gott in dieser Zeit die heiterste Witterung eintreten[422].“

Aufs Anziehendste, oft aufs Beweglichste, sprechen sich die edlern und tiefern Gesinnungen dieser Zeit in Grabschriften aus. Hier lehren sie uns den Wechsel und die Nichtigkeit aller irdischen Dinge[423], in welches auch das am höchsten gespannte Treiben des Menschen am Ende zerrinne[423a]), und

420) So nach dem *Fragm. Hist.*, in *Urstis* SS II, 85.

421) *Rigord* de gest. Phil. Aug. Am ausführlichsten darüber ist *Rog. Hoved.* in *Savile* SS p 624. sq.

422) *Fragm. Hist.*, in *Urstis.* SS. II, 85.

423) Wie die Grabschrift Bischof Hildeberts von Mans (zwar aus etwas früherer Zeit, aber zugleich berücksichtigungswerth als Poesie), der von Grafen Rotrou von Maine schwere Verfolgung zu dulden hatte und deßwegen aus seinem Sprengel nach Rom sich flüchten mußte.

Nuper eram dives multisque beatus amicis,
Et risere diu prospera fata mihi.
Sæpe mihi dixi: Quæ sunt tam prospera rerum?
Quid sibi vult tantus, tam citus agger opum?
Hei mihi! Nulla fides, nulla est constantia rebus;
Res ipsæ, quid sint, mobilitate docent.
Res hominum atque homines levis aura versat in horas,
Et venit a summo summa ruina gradu.
Cuncta sub ancipiti pendent mortalia casu,
Et spondent propria mobilitate fugam.
Quidquid habes hodie, cras te fortasse relinquet,
Aut modo dum loqueris, desinit esse tuum.
Has audit fortuna vices, regesque superbos
Aut servos humiles non sinit esse diu.
Illa dolosa comes, sola levitate fidelis,
Non impune favet, aut sine fine premit.
Illa mihi quondam vultu blandita sereno,
Mutavit vultus, nubila facta, suos.

Crevier Hist. de l'univers. de Paris I, 224. Indeß dürfte wohl bezweifelt werden, daß dieses eine wirkliche Grabschrift gewesen seye; wir halten es bloß für ein Gedicht des Bischofs auf den Wechsel der menschlichen Dinge.

423a) Der Anfang der Grabschrift auf König Heinrich II von England in *Bul.* Hist. Univ. Paris. II, 475:

Digitized by Google

wie die Erkenntniß dessen keinem andern Gefühl, als dem seiner eigenen Sündhaftigkeit und dem Bedürfniß göttlicher Gnade, Raum gönnen könne [424]). Dort erinnern sie, daß das wahre Leben erst durch den Tod erschlossen werde [425]); daß unter aller Verschiedenheit zeitlicher Zustände das Wesentlichste Eines [426]), dieses erst zu erwägen [427]), deßwegen um so mehr zu beklagen seye, wer irdischer Dinge wegen sich ab-

Sufficit hic tumulus, cui non suffecerat orbis,
Res brevis est ampla, cui fuit ampla brevis.

424) Dieß drückt eine Grabschrift (sie stand, auf Kupfer gegraben, an der Kirchthüre) des Chorherrn Adam von St. Victor aus, *Hist. lit. de la Fr.* XV, 40:

Hæres peccati, natura filius iræ,
Exiliique nascitur omnis homo.
Unde superbit homo, cujus conceptio culpa,
Nasci poena, labor vita, necesse mori?
Vana salus hominis, vanus decor, omnia vana;
Inter vana nihil vanius est homine.
Dum magis alludit præsentis gloria vitæ,
Præterit, imo fugit, imo perit.
Post hominem vermis, post vermem fit cinis,
Sed redit ad cinerem gloria nostra simul.
Hic ego qui jaceo miser et miserabilis Adam
Unam pro summo munere pono precem:
Peccavi, fateor, veniam peto, parce fatenti;
Parce pater, fratres parcite, parce Deus.

425) Hinc abiit, sed non obiit, sed transivit ad esse.
Schluß der Grabschrift eines Abts von Orbais, in *Gall. Christ.* T. IX.

426) Quod es, fui; quod sum, eris.
Grabschrift des Abts Bartholomäus von St. Paul im Bisthum Verdün; *Gall. Christ.* XIII, 1332.

427) Was die vorige Grabschrift nur berührt, führt diejenige des Abts Joh. I zu Marienberg (Viecht im Tyrol, bey Schwatz) weiter aus:

Pausat in hac tumba simplex lætabunda columba,
Claustralis gemma, virtutum nobile stemma,
Subtractus de væ, Johannes filius Evæ.
Vos qui transitis, quid sitis, si bene scitis;
Extremæ sortis casus perpendite mortis.
Omnia transibunt, nos ibimus, ibitis, ibunt.
Quidquid eris, si transieris, sta, perlege, plora:
Sum quod eris, quod es, ipse fui. Pro me, precor, ora.
Quid sis, quid fueris, quid eris, agnoscere quæris?
Obscoenum sperma, vas foetens, vermibus esca.

Eichhorn Episc. Curiens. p. 398.

Digitized by Google

mühe [428]). Darum mahnen sie meistens den Lesenden um seine Fürbitte bey Gott [429]); trösten sie sich bey Verwesung des Leibes der Gnade, welche durch die heilige Jungfrau die Seele christlicher Liebeswerke wegen gefunden [430]). Der eifrige Lehrer aber wünscht, noch im Tode durch Hinweisung auf die Hinfälligkeit des Lebens seine ehemalige hohe Bestimmung an den Vorübergehenden erfüllen zu können [431]).

Haben wir die Stellung der Kirche zu dem Menschengeschlecht nach der Hoheit ihrer Idee, sodann deren Einwirkung von derjenigen Seite dargestellt, nach welcher jene ihrer Verwirklichung sich annäherte, so wollten wir damit der Meinung weder huldigen, noch sie beliebt machen, als böte der Blick auf die Zustände dieser Zeit nur erfreuliche, befriedigende Wahrnehmung dar. Ist es demjenigen, der mit unbefangenem Auge, von Vorurtheilen, und wären sie noch so alt hergebracht und noch so beliebt, frey in dieser Zeit sich umsehen mag; ist es demjenigen, der zunächst sich, sodann Andern, ein getreues Bild zu geben sich bemüht, unmöglich, auf die Seite derjenigen zu treten, welche den Erscheinungen, zumal wenn sie aus gewissen Kreisen uns entgegenkommen, mit aller Anstrengung tadelnswerthe Beweggründe zu unterlegen sich befleissen, oder zu Würdigung der Entwicklungen und Bestrebungen nur an das Unerreichte, Mißlungene, Tadelnswerthe, Widerstrebende sich halten: so glauben wir auch nicht zu denjenigen zu gehören, welche vor diesem die Augen absichtlich zuschliessen. Fanden wir uns durch die, von spätern Begriffen, Ansichten und

428) — miser est, qui terrena curat;
Grabschrift der Abtissin Richalde von St Florian bey Brixen; *Joh. Malvecelli Chron. Brixin.*

429) Quisque *Pater noster* pro præsule dicat,
Ut jungatur ei, qui super astra micat.
Gall. Christ. I, 775.

430) A (lix) Comitissa pia de Soisson, quæ jacet hic,
Regno felici tecum sit virgo Maria,
Mater egenorum, multorum plena bonorum.
Heu! laus horum cibus est vermiculorum.
Art de ver. l. dat. XII, 261.

431) Peter Comestor ließ sich die Inschrift setzen:
Vivus docui, nec cesso docere;
Mortuus, ut dicat, qui me videt incineratum:
Quod sumus, iste fuit, erimus quandoque, quod hic est.
Crevier Hist. de l'univ. de Paris. I, 212.

Digitized by Google

Zuständen unbestochene Auffassung bewogen, über Verschiedenes, was in den beschriebenen Zeitraum fällt, ein von herkömmlicher Behauptung abweichendes Urtheil zu fällen, so glauben wir den Beweis geleistet zu haben, daß die Gerechtigkeit, in den gegebenen Verhältnissen das Gute anerkennen zu wollen, uns nicht zu der gegenüberstehenden Ungerechtigkeit, welche das Verwerfliche übersieht oder verneint, hingeleitet, die Lichtseite unser Auge (weil den Willen) nicht der Fähigkeit beraubt habe, auch die Schattenseite mit allem Unerfreulichen ihrer Züge scharf zu sehen [432]).

Eines jedenfalls dürfen wir bey Beurtheilung dieses Jahrhunderts, und zu Würdigung bloß allgemein gehaltener Aeusserungen über dasselbe, nie aus der Acht lassen: daß es eine Zeit der Gegensätze gewesen seye, wie kaum je eine; der Gegensätze, nicht bloß in den Massen und in den Erscheinungen an sich, sondern eben so oft in den einzelnen Personen selbst; daß die Regungen des Guten, wie die Macht des Bösen, die Menschen leicht ins Aeusserste trieb. Dem Mönchthum, mit seinem willenlosen Gehorsam als oberstem Gesetz, stand das Ritterthum mit seiner Ehre, die von Niemand etwas dulden mochte, zur Seite; dem edelstolzen Sinn, eingegangenes Gelöbniß, gegebenes Wort unter allen Umständen zu halten [433]), gewissenloser Leichtsinn zu Trug und Tücken [434]); der Entsagung, welche in Unterziehung unter kaum möglich scheinende Entbehrungen die Palme zu erringen hoffte, das ungezügelte Jagen nach Genüssen; dem freudigen Hinopfern des Besitzes an Zwecke, die man als gottgefällig erkannte, die Habgier und Raubsucht, welcher Gemeines wie Geheiligtes gleich galt; der Menschenfreundlichkeit, welche die Gränzen, die unsere Verfeinerung gezogen hat, weit überschritt [435]), rohe Grausamkeit

432) B. XIII, S. 269 ff. B. XXI, Cap. 4, S. 198. Cap. 5, S. 326. Cap. 6, S. 421 ff. Cap. 7, S. 603 ff.

433) König Ludwig VII hatte einen Schwur gethan, den Erzbischof von Bourges nie anerkennen zu wollen, und zog hiedurch das Interdict über sein Land. Da schrieb der heilige Bernhard an Innocenz II: es sey unter den Franzosen eine Schande, einen öffentlich abgelegten Eid zurückzunehmen, selbst dann, wenn er etwas Schlechtes betreffe.

434) Rex Richardus (und sollte doch derselbe als Blume der Ritterlichkeit gelten!) nomini unquam fidem vel pactum servavit, sagt ein Zeitgenosse von ihm.

435) Margaretha von Ungarn, Nichte der heiligen Elisabeth, verrichtete, wie diese, Magdsdienste in den Krankenhäusern, las den Kranken das Ungeziefer ab, fieng selbst in Kleidern und Händen, wenn kein Gefäß bereit stand, den Unrath derselben auf: *Vita S. Margar.*, in *Act. SS.* 28. Jun.

Digitized by Google

die an Tod und Qualen sich weidete; neben einer bis zu Martern sich verlaufenden Bekämpfung der sinnlichen Triebe[436], eine ungezähmte Herrschaft thierischer Lust, oft in baare Schamlosigkeit sich verirrend; neben dem wildesten, wüstesten Treiben in dieser[437], die sinnigste, zarteste, ins Schwärmerische übergehende Andacht zu dem hohen Vorbild aller Reinheit in der Mutter des Erlösers; neben einer Gewissenhaftigkeit, die an das Aengstliche streifte[438], ein freches Niedertreten göttlicher und menschlicher, kirchlicher und bürgerlicher Gesetze; neben einem Leben, welches über dem eigenen keinen höhern Willen erkannte, eine Bußfertigkeit, die selbst das Abentheuerlichste für kaum genügend[439] hielt; neben dem Wort, welches, weil einmal gegeben, auch ungeziemendem Begehren willfahrte[440], die Nothwendigkeit, Urkunden mit allen möglichen Zeitbestimmungen zu verbollwerken[441], der Fluch, welcher auf deren Bruch gelegt wurde[442].

Bieten diejenigen, welchen die Erhaltung, Förderung und gesammte Verwaltung der Kirche übertragen war, in einzelnen Gliedern manche verwerfliche Züge dar, so dürfen wir zum voraus annehmen, daß es unter denjenigen, auf welche die Kirche durch jene einwirken sollte, an dergleichen ebenfalls nicht werden fehlen. Den Uebergang zu der Zusammenstellung

436) Die heilige Wilbirgis legte sich einen eisernen Ring um den Leib, über welchen das Fleisch herauswuchs, faulte, den Ring zum Rosten brachte, daß er zuletzt zersprang und das Fleisch mitriß; Raumer VI, 282.

437) Von Richard von England sagt *Bened. Petrob.* II, 383: Mulieres et filias cognatas liberorum hominum vi rapiebat et concubinas illas faciebat, et postquam in eis libidinis suæ ardorem extinxerat, tradebat eas militibus suis ad meretricandum.

438) Es gab Solche, die nach dem Wiedergenesen aus Krankheit, in welcher sie die letzte Oelung empfangen hatten, Erfüllung ehlicher Pflicht nicht für erlaubt hielten; *Luc. Tudens.* adv. Albig. II, 1. Er tadelt dieses.

439) Graf Philipp von Namur bat auf dem Todbette seine Beichtväter, sie möchten ihm einen Strick um den Hals legen, und ihn so auf die Straße schleppen; denn, sagte er: wie ein Hund hab' ich gelebt, darum ist billig, daß ich auch wie ein Hund sterbe; *Albericus* p. 488.

440) Der lombardische Architekt Barratier errichtete unter dem Doge Ziani zu Venedig die beiden Marcussäulen. Man überließ es ihm, den Lohn für seine Mühwaltung nachher selbst zu bestimmen. Er verlangte Gestattung der sonst streng verbotenen Glücksspiele innerhalb des Raums zwischen beiden Säulen. Der Doge gab lieber den Unfug zu, als daß er sein Wort zurückgenommen hätte; *Daru* Hist. de Ven. I, 296.

441) Ein merkwürdiges Beispiel in *Neugart* Cod. dipl Alem. II, 140.

442) Die, welche dessen sich erfrechen, sollen am jüngsten Gericht zu den Verworfenen gezählt werden und Christi schauervolles Wort hören müssen: ite maledicti in ignem æternam; *Mon. Boic.* II, 170.

Digitized by Google

Gegenwart hinein. Alle diese Klagen sind zuletzt nur verschiedene Weisen jenes Grundtones, welchen der älteste Schriftsteller angegeben hat: „Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden und es bekümmerte ihn seinem Herzen[448]." Schon der heilige Chrysostomus erhob über sittlichen Verfall seine Stimme[449]; ähnliche könnten vielleicht selbst aus jedem kürzern Zeitabschnitt vernommen werden. Einzelne derselben dürften wir jedoch mehr als effectreiche Formeln, denn als Zeugnisse von Gewicht betrachten; wie z. B. jenen Eingang einer Urkunde, welcher Klage erhebt über das Verschwinden von Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, über die hieraus sich ergebende Nothwendigkeit alles, was rechtmässig und wohlüberlegt durch die Menschen geschehe, zu beständigem Nachachten in Schrift verfassen zu müssen[450]. Grössere Ergebung zeigt derjenige, der sich mit der Unvermeidlichkeit der Aergernisse in diesem Thränenthal beschied, und sich eben in die Nothwendigkeit ergab, den Tücken der Treulosen, den Schandmalen der Verbrechen, der Gier der Räuber, dem Wirbel der Irrthümer, dem Wetterstürmen der Ketzereyen begegnen müssen. Denn unter allem dem Schlimmen, dem Unerträglichen, rage doch Petri Glaube, der katholische Glaube, als weithin sichtbarer Thurm empor[451]. Ein anderer Schriftsteller leitet den Bericht über Jerusalems Eroberung durch Saladin mit einer scharfen Bußpredigt über eingerissenen Sittenverfall ein, worin er vornemlich die Geistlichen hart anfährt, daß sie ihrer Bestimmung nicht genügten, nicht durch das Wort die Heerde des Herrn weideten und, wenn sie mißachtet würden, klagten: „das Ende der Zeit kommt, die Ehrerbietung gegen die Geistlichkeit ist dahin[452]."

Wie es einzelne Bischöfe gab, die in Schwelgerey, Verschwendung, Habgier, Mangel an kirchlichem Sinn den ver-

448) *Genes.* VI, 5. 6.

449) Homil. 36. in 1 Cor.

450) Quoniam diminuta sunt veritates a filiis hominum, necesse est, ut quæ a fidelibus juste et rationabiliter facta sunt, scripto conserventur, ne per oblivionem e memoria hominum dilabantur; Urk. Grafen Rudolfs von Thierstein, in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 70. Eine übrigens oft vorkommende Formel.

451) *Hugo Rothomag.* Epi etr. haeret. sui temp. I, 20.

452) *Arn. Lub* III, 22. Der Herausgeber hat diesem Capitel die Ueberschrift vorgesetzt: Auctor scriter in corruptos sæculi sui mores invehitur.

Digitized by Google

kommensten Layen gleich kämen; wie Geistliche in Wandel und Lebensweise mannigfaltiges Aergerniß erregten; wie Aebte als Gegenbild dessen sich aufstellten, was sie bey dem Eintritt in ihren Orden angelobt; wie wohl hie und da in einem Kloster alle Bande der Zucht gelöst wurden, davon haben wir an geeigneten Orten gesprochen. Es ist dieses Schattenseite des Standes und der Zeit zugleich. Das Universitätsleben wirkte nicht immer vortheilhaft auf die künftigen Diener der Kirche. Klagte doch selbst der bischöfliche Official von Paris, daß Studenten öfters die Thüren der Häuser einsprengten und Mädchen und Frauen mit Gewalt herausschleppten; mußte er ihnen doch unter Bannesstrafe das Tragen von Waffen verbieten [454]). Zwey Neffen eines Erzhelfers von Paris setzten sich in dessen Haus, bemächtigten sich seiner Amtsverwaltung, und benützten diese zu schändlichen Erpressungen Der öftern Vorstellungen, welche der Prior von St. Victor ihnen dagegen machte, wurden sie überdrüssig, und ermordeten denselben auf offener Strasse [454]). Aebte zeigten sich auf Turnieren, und zogen die Waffe dem Brevier, Heerfahrten dem Gottesdienst vor [455]). Ueber einen Abt von Disiboden ergieng die Klage, daß er Nonnen verführt habe, gewaltthätig den Untergebenen sich erweise [455b]). Man sah Mönche bey den Mächtigen sich herumtreiben, um sie wider ihre Obern zu gewinnen [455c]). Zu Lauternberg griffen sie, nach öftern Klagen über unzureichende Nahrung, den Küchenmeister an, der sich mit einem grossen Küchenmesser vertheidigen mußte [455d]). Daß aber durch Untersuchungen, Bestrafungen, Versetzungen, zuletzt Vertauschungen an andere geistliche Genossenschaften, dergleichen Verirrungen von Rom aus oder durch die Bischöfe Abhülfe ward, verdient doch Anerkennung.

Daß es an Klagen über Weltgeistliche und Ordensleute nicht fehlt, daß Tücke [456]), besonders Habsucht und Geldgier ihnen manchmal vorgeworfen werden, Lehre und Leben, Gewand und Wandel nicht immer mit einander übereinstimm-

453) *Crevier* Hist. de l'univ. de Paris I, 334.

454) *Mezeray* II, 359.

455) Von Arx Gesch. v. St. Gallen I, 395.

455b) *Würdtwein* N. subs. IV, 104.

455c) *Ep.* I, 29.

455d) *Chron. Mont. Ser.*

456) Geistlich Orden in Kappen trägent. *Walth. v. d. Vogelw.* II, 128.

Digitized by Google

ten [457]), darf nicht verschwiegen werden. Aber hat der Tadel ein grösseres Gewicht anzusprechen, als die Bezeugung des Gegentheils? Tritt nicht das, irgend einer Stellung Widerstreitende, mit grellerer Farbe hervor, als was in reinem Einklang mit derselben steht? Hat man den Vorwurf engherziger Gesinnung in Bezug auf zeitliches Gut; die bald mit Grund, bald im Scherz, ausgesprochene Erinnerung: auf die Lehre zu achten, auf den Wandel nicht zu sehen, gegen Verhältnisse, die sich über diejenigen dieser Zeit hoch erhoben wähnen, niemals gehört? Zuletzt möchte ein treffendes Urtheil über der Menschen Neigung zu aller Zeit derjenige gefällt haben, welcher bemerkte: es seye der Layen Art von jeher gewesen, an den Geistlichen sich zu reiben [458]). Womit wir nicht eine absolute Rechtfertigung der Zustände dieser Zeit, einzig die Thatsache, daß von sittlichen Gebrechen kein Stand irgend einer Zeit frey gewesen seye, Jeder aber für diese immer ein schärferes Auge gehabt habe, als für die in bescheidenem Dunkel waltenden Vorzüge, ausgesprochen wissen wollen.

Heinrich II trübte manche Eigenschaften, welche echt fürstlichen Sinn beurkundeten, nicht durch Zornmüthigkeit [459]), wohl aber durch Ausschweifungen, worin er selbst der Braut des Sohnes nachstellte. Freilich konnte seine Gemahlin Eleonore ihm keinen hohen Begriff von weiblicher Würde in Züchtigkeit beibringen. Denn, dem König von Frankreich vermählt, suchte sie eine Scheidung von diesem herbeizuführen und warf dann, zuerst in Lust, dem nachherigen Gemahl sich in die Arme [459b]).

Ueber die Ritter hört man die Klage, daß in Ungebundenheit Ruhm gesucht werde, Ehebruch als Beweis der Tapferkeit gelte, heimliche Umarmung von Frauen oder Mädchen Reiz zum Waffenwerk werden solle [460]). Am alten Graf Balduin von Ghines wird zwar Wohlthätigkeit, grosse Einsicht

457) Har und bart nach klosterssitten gesnitten,
Des vinde ich genuog,
Ich vinde aber der nit vil, dies rehte tragen.
Reinm. von Zweter II, 124.

458) Sun! es war je der leien sitte,
Das si den pfaffen truogen haz;
Da sündent si sere mitte;
Ich kan nit wissen umbe was.
Der Winsbeke II, 251.

459) Oculi — in ira et turbatione cordis quasi scintillantes ignem et in impetu fulminantes; *Petr. Bles.* Ep. 66, wo ein anschauliches Bild desselben nach Gestalt, Charakter und Neigungen.

459b) *Guil. Neubrig.* III, 26.

460) *Gerv. Tilber.* Ot imp. p. 968.

Digitized by Google

im Rath und Kraft zu That, mit vielem anderm Gutem gerühmt. Mit den Weibern aber soll er es so arg getrieben haben als Salomo; so daß er nicht einmal die Zahl seiner Kinder gekannt. Daneben habe für ihn das Jägerhorn einen lieblichern Klang als die Glocke, die Stimme des Jagdhundes einen freudigern Ton als die des Capellans gehabt, und er nach dem Falken, der in den Lüften kreiste, unverwandter den Blick gerichtet, als nach dem Priester auf der Canzel [461]). Mädchenraub wurde nicht selten von adelichen Herren getrieben [462]). Raymund, König Leo's von Armenien Neffe, entriß König Hugos von Cypern Schwester ihrem angetrauten Gemahl, Otto von Imperа, und gieng eine Ehe mit ihr ein [463]). Ein Uebermaß frecher Ausgeschämtheit stellt sich dar in Ezzelins des Mönchs dritter Gemahlin, Peronella Dalesmanniní. Ihrem ersten Mann hatte sie sich durch den zweiten rauben lassen, diesem entrann sie zu einem dritten, von welchem sie einem vierten zulief, darauf Ezzelin als fünften sich vermählte, von dem Eifersucht sie an den sechsten trieb [464]). Auch widernatürliche Ausschweifung war nicht völlig fremd. Dichter beschuldigten dessen am liebsten Geistliche. Dürfen wir derartige Verirrung (leider keiner Zeit gänzlich fremd) nicht ganz in Abrede stellen, so wolle auch nicht übersehen werden, daß bey leicht sich darbietendem Witzspiel [464b]) Uebertreibung weniger schwer fällt, als Unterdrückung desselben.

Grausamkeit befleckte mehr als einen Fürsten, von den Kaisern dieser Zeit Heinrich VI [465]). Denn daß Philipp von Schwaben Krieger für den Frevel, den sie mit einer Nonne

461) *Lamberti* Hist. Com. Ardens. et Guinens. c. 90. 88, in *Ludwig* Reliq. VIII, 435. sq.

462) *Capefigue* I, 117.

463) *Ep.* XIV, 106.

464) Raumer III, 152.

464b) Darauf spielt ein französisches Gedicht dieser Zeit an. Es heißt darin:

Vilain mestier clercs nous apprennent,
Quand ils *la* laissent et *lui* prennent.
La grammaire *hic* a *hic* accouple,
Mais nature maudit le couple.
Nature rit, si comme moi semble,
Quand *hic* et *hæc* joignent ensemble.
Mais *hic* et *hic* chose est perdue,
Nature en est tot esperdue.

Capefigue IV, 252.

465) B. I, S. 64. 65.

Digitized by Google

getrieben, in siedendes Wasser werfen ließ, lag nicht in seinem Charakter, mehr in der Zeit [466]). Am meisten entehrten sich durch Grausamkeit die Fürsten der brittischen Inseln. Heinrich II befahl während seines Streites mit dem Erzbischof Thomas von Canterbury jedem Weltgeistlichen, der sich an den Papst wenden würde, die Augen auszureissen, Mönchen die Beine abzuschlagen. Richard I strafte Jagdfrevel mit Entmannen, Brennen, Verstümmeln an Händen und Füssen [467]). Gleiche Strafe wartete der Falschmünzer [468]). Einem schottischen Grafen, der auf das Gerücht, König Wilhelm seye in England gestorben, die Waffen zum Aufruhr ergriffen, ließ dieser erst die Augen ausstechen (der Graf hatte solches früher gegen einen Bischof verübt), dann die Schaamtheile abreissen, auch dessen Nachkommen bis ins vierte Glied entmannen, ihn zuletzt mit allen Theilnehmern seiner Schandthaten hinrichten [469]). Da ergieng wenigstens von dem Oberhaupt der Kirche ein milderes Urtheil über denjenigen, welcher dem gleichen Bischof die Zunge ausgehauen hatte. Dieser, von Reue nach Rom getrieben, mußte in linnenem Gewand, barfuß, nach der Heimath kehren, in dieser und dem Sprengel des Bischofs mit gebundener Zunge und einer Ruthe umherwandern, vor den Kirchthüren zur Erde niedergestreckt sich peitschen lassen, den Tag über fasten und schweigen, sodann drey Jahre lang im heiligen Lande Kriegsdienste thun, und jeden Freitag nur Brod und Wasser geniessen. Doch war ihm die Aussicht auf Milderung durch einen Bischof nicht benommen [470]). Wenn Herzog Albert von Braunschweig einen Grafen von Eberstein als Räuber an den Beinen aufhängen ließ [471]), so konnte doch die Härte noch mit der Gerechtigkeit entschuldigt werden; aber die roheste Grausamkeit erwarb einem Grafen Heinrich von Schauenburg den Beinamen das Beil, weil er Gefangene erst binden ließ, hierauf ihnen die Beine abschlug [472]). Als der Dompropst von Magdeburg nach Kaiser Heinrichs VI Tod bey Philipp von Schwaben um das Reichscanzlaramt sich bewarb, glaubte der Bruder des bisherigen

466) *Godefr. Monach.*
467) *Blakstone* on civil laws of Engl. IV, 433.
468) Raumer V, 435.
469) *Vita S. Gilbert.* Abb., *Act. SS.* Apr. T. I.
470) *Ep.* V, 77.
471) Raumer V, 311.
472) *Chron. Comit. de Schawenburg*, in *Meibom. SS.*

Digitized by Google

Canzlars, Bischof Heinrichs von Würzburg, des ungelegenen Bewerbers Absicht am sichersten zu vereiteln, wenn er ihm irgendwo aufpasse und die Augen aussteche; mit dem Schreiben würde es dann von selbst ein Ende haben [473]).

Welche Gräuel die Kriege, selbst die kleinern Fehden, die oft der unbedeutendsten Veranlassungen wegen, aus blossem Muthwill, Streitlust und Raubsucht ausbrachen, begleitet waren, davon giebt dieses Geschichtswerk mehrere Zeugnisse. Das war besonders während des Streites um die Reichskrone der Fall [474]). Nicht nur war alle Würde in Treue und Glaube, in Ausdauer und Beharrlichkeit gewichen, so daß nach Umständen, Hoffnungen, Belohnungen, oft aus blossem Leichtsinn, die Fürsten bald diesem bald jenem anhiengen [475]), sondern es durfte mit Recht geklagt werden, der Bruder seye wider den Bruder [476]), die sonst am nächsten Verbundenen wären in Partheisucht zertheilt [477]), Boten nicht mehr sicher [478]), trägen Mundes diejenigen, welche Gottes Lob singen sollten; von Lagerwachen würde verzehrt, was auf geistliche Wachen sollte verwendet werden [479]). In bittern Erlittenheiten hatte der Sprengel von Münster das Zerwürfniß zu beklagen, welches über einer Bischofswahl Geistliche sammt Dienstmannen den Grafen und Freyen gegenüber stellte [480]). Im gleichen Jahr brach blutige Fehde aus zwischen dem Herzog von Bayern und dem Bischof von Regensburg. Auf beiden Seiten wurden Schlösser zerstört, Dörfer anzündet, Höfe und Kirchen geplündert, Altäre beraubt, Frevelmüthiges und Unerhörtes aller Art verübt [481]). Denn wie oft aus Unbedeutendem Kampf entbrannte, die Waffe die Stelle der Rechtsgründe vertreten mußte, dessen mag Zeugniß geben, was

473) Ut ad scriptoris officium, ad quod anhelabat, deinceps inutilis haberetur; *Chron. Mont. Seren.* p. 69.

474) S. XI. S. 100. B. XII, S. 162.

475) Graf Thomas von Savoyen wurde im Jahr 1207 durch Philipp von Schwaben belehnt, wandte sich aber bald darauf wieder zu Otto; Allg. Welt. Gesch. XLII. 311 ff. Von Ottocar von Böhmen, Adolph von Cöln, Herrmann von Thüringen u. a., in den beiden ersten Bänden dieses Werkes oft.

476) Bey Pfalzgraf Heinrich buchstäblich.

477) Bischof Otto von Münster war für Friedrich II, die Bürger waren für Otto, Balduin, Graf von Bentheim, des Bischofs Bruder, ebenfalls für diesen; *Jung* Hist. Com. Benthem.

478) *Registr.* 107.

479) Hostilibus impendebatur exenbia, quod spiritualibus vigiliis debebatur; *Registr.* 180.

480) *Godofr. Mon.* ad ann 1203.

481) *Chron. August.*, in *Freher* SS. I, 517.

Digitized by Google

in Betreff eines Siegel der Universität Paris sich ereignete. Diese hatte sich bis zum Jahr 1221 zu ihren Acten des Siegels des dortigen Domcapitels bedient. Nachher eignete sie sich ein besonderes an. Hiedurch fand sich das Capitel beeinträchtigt und erhob Klage bey dem päpstlichen Legaten. Dieser ließ das Siegel der Universität zerbrechen und verbot jede Anfertigung eines neuen. Das veranlaßte bewaffnetes Zusammenrotten der Studenten. Sie stürmten gegen die Wohnung des Legaten und belagerten diesen förmlich, bis endlich der König Hülfe sandte [482]). Wenn der Patriarch von Aquileja bey einem Krieg der Trevisaner mit ihren Nachbarn den Bischof von Belluno selbst aufreizte, die Gelegenheit zu benützen, um eine ihrer Städte zu überrumpeln (was ihn aber nachher das Leben kostete); wenn er die Fehden selbst erneuerte, und, was er im Felde einbüßte, durch päpstliche Einmischung wieder zu gewinnen trachtete [483]), so darf ähnliche Streitfertigkeit der weltlichen Grossen uns nicht befremden.

Ebensowenig darf es uns befremden, daß bey dem Adel der Hang zu Gewaltübungen, Lust zu Erpressungen über die kirchlichen Stiftungen herfuhr, die Achtung, welche man sonst insgemein gegen dieselben hegte, vor der Habsucht bisweilen zurücktraten. Es mag wohl kaum ein bedeutenderes Kloster geben, dessen Jahrbücher von Klagen über schwere Bedrängnisse, sey es durch diejenigen, welchen die Schirmpflicht obgelegen hätte, sey es durch mächtige und lüsterne Nachbarn, nicht ertönten; wenn es auch Wenige so arg mögen getrieben haben, wie der Graf von Nivernois gegen die Abtey Vezelay [484]). Da und dort war es dahin gekommen, daß die Kirchen gegen Einbruch von Räubern und Tempelschändern [485]) des Nachts bewacht werden mußten [486]). Daß bey dem Brand eines Klosters, unter dem Schein Hülfe zu leisten, Diebe sich einfanden und wegschleppten, wessen sie habhaft werden konnten, das würde sich ohne Zweifel jetzt noch in Ländern wiederholen, in welchen

482) *Chron. Turon.*, in *Martene* Coll. ampl. V, 1067.

483) Allg. Weltgesch. XLII, 243 ff.

484) *Capefigue* T. I. Innocenzens Briefe enthalten Manches über diese Angelegenheit, woraus man die Eigenmächtigkeiten ermessen mag, welche der Graf hier übte.

485) Irreligiosi; wahrscheinlich sind Irrgläubige darunter verstanden, die sich Tempelschänderey zum Verdienst mögen gerechnet haben.

486) Anordnung Bischof Odos von Paris für seinen Sprengel; *Gall. Christ.* VII, 82.

Digitized by Google

man mit stolzem Selbstgefallen auf diese Zeiten verächtlich herabzusehen gewohnt ist. In der Leichtfertigkeit, mit der Pilgrime, die an den Strassen starben, zur Ehre von Heiligen gelangten, also daß selbst um ihre Leichname gestritten ward [488]), möchten wir ebensowenig eine Lichtseite dieses Jahrhunderts anerkennen, als in der Gewohnheit, in Kirchen weltlichen Handel zu treiben [489]); wiewohl aus jenem mehr eine unbemessene Begierde, des Schirmes von Heiligen sich zu versichern, als Frevel oder Leichtsinn durchblicken könnte. Ebenso dürfte es nicht sowohl der Streitlust, als zu weit getriebenem Eifer beigeschrieben werden, daß das Recht, an St. Jakobs Altar zu Compostella zu wachen, unter den Pilgern Schlägereyen veranlaßte [490]).

„Das ist heutzutage Ritterbrauch, sagt einer der Achtungswürdigsten dieser Zeit, keines Brauches zu achten [491]). Wer am unfläthigsten reden, wer am gräßlichsten fluchen kann, wer Gott am wenigsten fürchtet, seine Diener am tiefsten herabwürdigt, der Kirche am wenigsten nachfrägt, der gewinnt jetzt in einer Ritterversammlung den Preis, der Tapferste, der Ruhmreichste zu seyn [492]). Saufgelage sind ihr Schlachtgefild, in Müssiggang lagern sie, durch ein entartetes, schändliches Leben entehren sie die Ritterpflicht. Können sie je einer That sich rühmen, so prahlen sie damit, und zehren von einem einzigen Tag das ganze Jahr hindurch [493])." — Nicht bloß in ihren Burgen lagen Adeliche gegen die Vorüberziehenden auf der Lauer [494]), um sie plündern, oder je nach deren Bedeutung Lösegeld von ihnen zu erpressen [495]), sondern es gab deren, welche förmlichen Strassenraub trieben [496]). Nicht allein Familien, selbst der Ordensbruder in seiner Celle war bisweilen vor Räubern und Mördern nicht sicher [497]). Mordbrenner kommen oft vor, auch von Andern geworben [498]). Un-

487) *Hess.* Prodr. mon. Guelf. p. 68.

488) *De S. Ludano Peregrino*, in *Act. SS.* 12 Febr.

489) *Matth. Par.* ad ann. 1197. 1200. 1201.

490) *Ep.* X, 75.

491) Ordo militum nunc est, ordinem non tenere.

492) *Petr. Bles.* Ep. 94.

493) Singulis diebus anni vendere diem unum.

494) Beispiel B. XII, S. 104.

495) B. I, S. 73. von solchen, die den aus Polen heimkehrenden Cardinal auffiengen und brandschatzten.

496) *Ord. Vitalis* ad ann. 1198. *Capefigue* I, 117. B. II, S. 129.

497) *Steph. Torn.* Ep. 176.

498) In der Untersuchung gegen den Erzbischof von Besançon, *Ep.* XV, 135; in derjenigen gegen den Bischof von Genf, in *Spon* Hist. de Genev. I, 467.

Digitized by Google

natürliche Laster und Wucher (weil Geldverkehr Bedürfniß, aber noch durch keine Gesetze geregelt war) werden hauptsächlich den Einwohnern von Paris durch die Deutschen [499]), diesen roher Ungestüm von den Italienern vorgeworfen [500]).

Wie weit verbreitet dasjenige, was man ohne Rücksicht auf das Maaß der Forderungen Wucher nannte, in Frankreich damals gewesen seyn mag, läßt die kirchliche Verordnung schliessen, welche den Prälaten verbietet, Söhne oder Enkel von Wucherern allfälliger Dienstleistungen wegen mit Pfründen zu bedenken [501]). Wie die Kirche ihr ganzes Ansehen eingesetzt habe, um diesem zu steuern, davon haben wir bereits gesprochen [502]). Hier, als Beweis, wie ernst sie es nahm, wie die Sache doch eine Plage gewesen seyn muß, noch Einiges aus ihren Verfügungen [503]). Der Wucher des Mannes gab einer Frau das Recht, auf Trennung von der Tischgenossenschaft [504]) zu klagen. Lieber solle sie mit ihren Kindern betteln, als durch Mitgenuß sich der Sünde theilhaftig machen. Jeder Prälat soll den Wucherern nachforschen, Verzeichnisse derselben führen, jeden dreimal mahnen, dann aus der Gemeinschaft der Kirche ausschliessen. So auch deren Gesinde. Rechtsanwälten war untersagt, ihrer Sachen sich anzunehmen. Ein Testament darf der Wucherer nicht machen, selbst nicht zu Gunsten von Klöstern. Aebte und Geistliche, welche sie in die Kirchen aufnehmen und ihnen das Begräbniß gestatten, sollen abgesetzt werden. Wandelte einen vor dem Tod Reue an, so hatte er den erworbenen Wucherlohn dem Bischof einzuhändigen, um ihn den Geschädigten zurückzuerstatten; doch mag der Bischof nach Beschaffenheit der Umstände, wenn der Wucherer kleine Kinder hätte, arm geworden wäre, das Kreuz genommen hätte, krank läge, auch ihm Unterstützung angedeihen lassen. Hat keine Mahnung geholfen, stirbt der Wucherer ohne Reue, so mag der Teufel seine Seele haben, des Körpers nimmt sich die Kirche nicht an [505]).

499) *Otto de S. Blas.* c. 47.

500) Es scheint in Italien Sprüchwort gewesen zu seyn: furiosis calcaribus equitare, more Theutonico; *Murat.* Antiq. II, 417. Das inebriari vino macht *Joh. Saresb.* den Deutschen zum Vorwurf.

501) Sie errichteten Schulen, worin ihre Kinder in dem Gewerbe unterwiesen wurden; es war aber verboten, dieselben schreiben zu lehren, sed veram doctrinam addiscere. Sie scheinen in vielen Städten Gilden gehabt zu haben, synagogam constitutae, quas communias vocant; — diabolica institutа ecclesiasticis institutis contraria.

502) S. 414.

503) *Concil. Paris.* de anno 1213, in *Martene* Coll. ampl. T. VII.

504) Sed nunquam thori.

505) Canes civitatis carnem eorum,

Digitized by Google

Von Frevel gegen das Höhere, eigentlich Heilige, finden wir doch wenige Spuren, wenn gleich gegen dessen sichtbare Zeichen derselbe oft ungehemmten Lauf hatte, wie bey der Eroberung von Constantinopel; wo aber die gierigen Kreuzfahrer mit dem Gedanken, die entweihten Gegenstände dienten doch einem ihnen fremden Gottesdienst, leicht sich beschwichtigen konnten. Zu dem Pfeilschuß gegen das Bild des Gekreuzigten auf den Mauern von St. Goar mag eher wilder Kriegsmuth als eigentlicher Frevelmuth Wernern von Bolanden hingerissen haben [506]). Ein Blinder, den die heilige Elisabeth mit der Aufnahme in ihre Krankenherberge auf die Nothwendigkeit verwies, durch Beichte auch für seine Seele zu sorgen, schmähte diese zwar wohl als abergläubischen Gebrauch, fand sich aber durch den Ernst seiner Wohlthäterin bald so zerknirscht, daß er ihrer Mahnung nimmer länger widerstehen konnte [507]). Die Zweifel, welche zu Paris Manche über die Auferstehung des Fleisches zu äussern sich erlaubten, stunden mit Irrlehren, von denen sie sich bestricken liessen, in Verbindung [508]). Aber weder in Verbrechen, noch in Leichtsinn, noch in Trostlosigkeit war es in dieser Zeit mit den Menschen so weit gekommen, daß das eine oder das andere dieser traurigen Elemente, oder vereint alle zumal, zu Gewaltthat gegen sich selbst je hingerissen hätte. Es mochte gewiß in weitem Umkreise, in langem Zeitverlauf, ohne Beispiel geblieben seyn, daß ein Mensch aus blossem Lebensüberdruß seine Tage abkürzte, wie solches im Jahr 1206 in dem Städtchen Stein geschehen seyn soll [509]). — Unter allen Klagen giebt ein deutscher Geschichtschreiber seinen Landsleuten doch noch das gute Zeugniß, daß es mit dem Gottesdienst bey ihnen am besten bestellt gewesen seye, frommer Sinn da noch besonders vorgewaltet habe [510]).

Diese Stellung der Kirche zu dem allgemeinen menschlichen Daseyn, das Verhältniß der Geistlichen zu der Kirche,

turpiter ab ecclesia foris ejecta, corrodent.

506) *Albericus* p. 422. Aehnliches erzählen *Rigordus* u. A. von andern Orten.

507) *Montalembert* p. 214.

508) *Magn. Chron. Belg.* p. 217.

509) Stumpf Schweizer-Chron Fol. ccccxi erzählt, dieser Mann habe gesprochen: „Was ist dieses Leben dann essen, trinken, scheissen, seichen, schlafen, wachen, niedergehen, wieder aufstehen, abziehen, anlegen und arbeiten? Mit solchen Worten gieng er eins mal zu Stein auf die Rheinbrucken und sprang hinab, sich selbst ertrenckende."

510) *Abb. Ursp.* Chron. p. 284.

Digitized by Google

beider Einfluß auf alle Verhältnisse der Menschen, welche hinwiederum vorzugsweise deren höchstes und letztes, dasjenige mit Gott und der Ewigkeit berührten — dieses mußte der Geistlichkeit eine Bedeutung geben, dergleichen kein anderer Stand eine ähnliche je zu gewinnen vermochte. Zwar haben der Uebermuth, der Trotz, die Habsucht nicht selten über die im allgemeinen doch vorherrschende Ehrerbietung sich hinweggesetzt, vorübergehende Bedrängnisse veranlaßt. Deßwegen dürfte der Marschall des Reiches Arelat bey dem Kaiser übertriebene Klage vorgebracht haben, wenn er ihm sagt: „Eure Fürsten und Krieger haben den ehrwürdigen Männern, die Christi Leib weihen, nur dasjenige gelassen, was sie ihnen nicht rauben konnten. Das Leben, die Freiheit nicht, haben sie ihnen gelassen, und an den zertrümmerten Altären bleibt den Armen der einzige Trost, von anderer Armen Gaben leben zu dürfen. Brandschätzer der Kirche nennen sich deren Schützer; es kehrt sich zur Schmach des römischen Reichs, dem der Schirm der Altäre anvertraut ist, was in solcher Art von seinen Untergebenen begangen wird [511])." Konnte für einen Augenblick dergleichen hingehen, — die Unthaten, welche gegen Geistliche verübt wurden, fanden in der Regel bald ihren Rächer. Als solcher für die Ermordung ihres Bischofs stand die Bürgerschaft von Puy auf, indem sie die Burgen der Mörder stürmte und zerstörte [512]). Ritter, die einen Geistlichen erst aufgeknüpft dann begraben hatten, nöthigte der Bischof von Chartres, den Leichnam ohne Spate oder anderes Werkzeug, mit eigenen Händen auszugraben, auf den Kirchhof zu bestatten, darauf barfuß nach Rom zu pilgern [513]). Ein strengeres Urtheil noch fällte König Philipp von Frankreich gegen einen Ritter, welcher einen Layenbruder von Prouilli gehängt hatte [514]). Mit gleicher Münze aber vergalt er den Domherren zu Rheims, die er bey seinen Kriegen gegen England um Beihülfe angegangen. „Sie könnten nichts thun, erwiederten sie, als Gott um Segen für seine Waffen anflehen." Bald hernach fügte ihnen Ingelram von Couey, im Bund mit den Grafen von Rethel und dem Herrn von Rosoy, grossen Schaden zu. Jetzt waren *sie* es, die bey dem König Schutz suchten." „Ich kann

511) *Gerv. Tilb.* Ot. Imp. p. 962.
512) *Albericus* ad ann. 1219.
513) *Rad. Coggesh.* p. 118.
514) *Ibid.*

Digitized by Google

„nichts für euch thun," ließ er ihnen entbieten, „als den Herrn „von Coucy bitten, daß er euch nicht ferner beunruhige[515])."[a].

Daß die heilige Schrift nicht allgemein verbreitet gewesen seye, daß eine solche Verbreitung, abgesehen von den Hindernissen, die in den Zeitumständen und dem Zustand der allgemeinen Entwicklung lagen, nicht für zweckmässig erachtet worden seye, ist richtig. Es ist nicht Sache des Geschichtschreibers, zu erörtern: ob eine solche allgemeine Verbreitung, von welcher das Recht, jedenfalls der Anspruch, auf individuelle Auslegung unmöglich sich trennen läßt, der Glaubensfreudigkeit und dem Bestehen einer von oben gegebene Lehre wirklich förderlich seye oder nicht[516])? Die Erfahrung könnte hierüber vielleicht einige Aufschlüsse geben. Die Thatsache aber, daß nicht bloß das Ankämpfen gegen vereinzelte Verordnungen oder Einrichtungen der Kirche, für welche dieselbe gleichfalls eine höhere Einsetzung in Anspruch nahm, sondern selbst die Aufstellung von Lehren und Formen, mit denen eine Glaubensübereinstimmung unmöglich bestehen mochte, auf den, je nach eigener Weise gedeuteten, Wortlaut der heiligen Schrift wollte gegründet werden, eine solche Wahrnehmung konnte der unbedingten Verbreitung der heiligen Schrift unmöglich grosse Neigung gewinnen. Sie konnte es um so weniger, da dieselbe weder als ein Aggregat von Schriften, die seit alter Zeit in höheres Ansehen gekommen, noch als ein Buch, welches unter den jeweiligen Erklärer gestellt seye (indem erst dessen Scharfsinn, Geistesanlage, auch wohl Neigung das wahre Verständniß festzustellen habe), sondern in ihrer Gesammtheit als göttliche Mittheilung selbst von Layen, die ihrer kundig waren[517]), betrachtet und geehrt wurde. Daß ein unbedingtes Verbot derselben, wie nur gar zu leicht angenommen werden will, nicht statt gefunden habe, soll dargethan werden.

Wer sich noch in dem Wahn wiegen mag, die heilige Schrift seye selbst den Geistlichen unbekannt gewesen, der hat wohl nie irgend ein aus dieser Zeit auf uns gekommenes

515) *Art de ver. l. dat.* XII, 229.

516) As long as words a different sense bear
And each will be his own interpreter,
Our airy creed will no fundation find;
The words a weathercock for every wind.
Dryden.

517) Einvaltig mensche höre mir!
Got leret selber dich.
Er leret dich: du solt eren
Vater und muoter din.
Friedr. von Suonenburg II, 212.

Digitized by Google

gröſſeres oder kleineres Schriftwerk, welches einen Gegenstand der Gottesgelehrſamkeit behandelt, einen Blick geworfen; hat von den Predigten, die auf uns gekommen ſind, keine geſehen. Daß Innocenz die heilige Schrift gekannt und inne gehabt habe, wie ſchwerlich ein Gottesgelehrter oder Prediger unſerer Zeit, haben wir ſchon berührt[517b]). Eine ähnliche vertraute Bekanntſchaft mit derſelben zeigen uns die Briefe Peters des Ehrwürdigen, Stephans von Blois, Guiberts von Gembloux, ſo mancher Anderer; derjenigen Werke, die zu Widerlegung der Irrlehrer geſchrieben worden, nicht zu gedenken. Wo denn mußten die zahlreichen Meiſter der Theologie den Stoff des Verarbeiteten und Mitgetheilten ſuchen? — Sobald ein Kloſter gegründet ward und zu einem etwas geſichertern Beſtehen ſich emporgearbeitet hatte, war es vornehmſte Sorge der erſten Aebte, zunächſt die wichtigſten, ſodann alle Bücher der heiligen Schrift demſelben zu erwerben, und in dieſer Bibliothek[518]) den Grund zu einer gröſſern, auch Anderes umfaſſenden, zu legen; ja es ward ſolcher Erwerb für ſo wichtig und bedeutend erachtet, um deſſen ſelbſt in den Jahrbüchern der Klöſter Erwähnung zu thun[518b]). „Niemand, ſagt der h. Dominicus, kann ohne Kenntniß der heiligen Schrift Andern die Heilswahrheiten verkünden;“ darum er ſeinen Söhnen anhaltendes Durchforſchen beider Teſtamente empfahl[519]). Ein Prieſter, der den Jüngern dieſes Ordensſtifters ſich anſchlieſſen wollte, bat um Aufſchub, bis er ſich ein Neues Teſtament gekauft hätte[520]). Wie kann es aber zum Vorwurf gereichen, ſelbſt dieſes nicht beſeſſen zu haben, wenn wir gemäß den Zeugniſſen der Zeit erwägen, wie ſchwierig ſolches geweſen ſeye, welchen Aufwand es erfordert habe?

Kritik zwar war kein Gegenſtand, durch den dieſes Zeitalter ſich angezogen fühlte. Alles in demſelben war Leben, von dem Leben gieng Alles aus, auf daſſelbe ſollte Alles zurückwirken. Kritik iſt gleichſam Reflexion über das Leben. Die hei-

517b) B. XX, S. 732.

518) So wurde die heilige Schrift damals nicht ſelten genannt. Markgraf Leopold von Oeſterreich ertheilte dem bayeriſchen Kloſter Formbach Zollfreiheit für ein Schiff, ſammt andern Rechten, für: *bibliothecam* in tribus voluminibus und ein Miſſale; *Mon. Boic.* IV, 219.

518b) Wichhardus comparavit in folio et pergameno Vetus et Novum Testamentum; *Chron. S. Mich. Hildesh.*, in *Leibn.* SS. II, 490.

519) *Theod. de Appolda* Vita S. Dominici nro. 195.

520) *Barth. Trident.* Vita S. Dominici nro. 11., in *Act. SS.* 4. Aug.

Digitized by Google

lige Schrift war den Lehrern der Kirche ein voller Strom, in welchem jeder Tropfen das Leben wieder abspiegelt, eine unzertrennte Einheit, in deren jedem Theile die Kraft und Fülle des Ganzen wohnt. Daher jene vierfache Auslegungsweise [521]) in jedem besondern Ausspruch, in Stellen, die für uns alles praktischen Werthes zur Belehrung entbehren, finden, wenigstens daran anknüpfen konnte, was dieser gerade dienlich seyn mochte. Fassen wir nach unserer Weise Vieles zu menschlich, zu niedrig, zu eng, so wollte jene Art, die heilige Schrift anzuwenden, in Allem nur unerreichbar Hohes, unergründlich Tiefes, unerschöpflich Reiches finden. Der Klage unerquicklicher Nüchternheit, welche gegen die Rationalisten unserer Tage sich erheben liesse, konnte jene Zeit mit dem nemlichen Recht die Warnung gegenüber stellen: den Text nicht zu verdunkeln, nicht spitzfindige Fragen aufzuwerfen, nicht falsche Schlußfolgerungen zu ziehen, nicht nach Grübeleyen zu haschen [522]). Es fehlte nicht an Geistlichen, welche über einzelne Bücher Erklärungen schrieben; aber, da sie eben jenes Princip der vierfachen Auslegung zu Grunde legten, fanden sie in diesen Büchern gewöhnlich den Innbegiff, immer wenigstens die Hauptmomente, der kirchlichen Lehre, wozu das Hohelied, seiner mystischen Deutung wegen auf die Verbindung der Kirche mit Christo, vorzüglich anzog. Freilich wer über Buchstaben und Lesarten, über Abstammung und Abwandlung der Wörter, über jüdische Gebräuche und Begriffe in den Commentaren dieser Zeit Raths suchen möchte, den würden sie ungetröstet lassen; nur denjenigen bisweilen erquicken, der mit einem zu Gott gewendeten Gemüth in den Tiefen göttlicher Offenbarung sich ergehen wollte. Für die Kritik glaubte man durch Vergleichung der vorzüglichsten Abschriften der Vulgata, selten, wie zu Cisterz [523]), oder später von dem nachmaligen Cardinal Hugo von St. Ehers geschah, durch Vergleichung der Urschriften Genüge gethan zu haben. Für den vielfachen Gebrauch der heiligen Schrift zeugt aber, daß eben dieser Hugo die Nothwendigkeit erkannte, durch ein

521) B. XX, S. 732.

522) Der Domsänger Peter zu Paris warnt vor vanis exercitationibus, inquisitionibus superfluis, et peccatis aliis, glossarum multitudine ect., in einem Werk, welches in den Handschriften verschiedene Titel führt, unter demjenigen: Verbum abbreviatum, im Jahr 1639 zu Mans von Galopin herausgegeben worden ist; *Hist. lit. de la Fr.* XV, 288 sv.

523) B. XXI, E. 10. S. 131.

Digitized by Google

Wortregister[523b]), wozu ihn 500 Brüder des Dominicanerordens, dem er selbst angehörte, unterstützten[524]), denselben für alle kommenden Zeiten zu erleichtern.

Allerdings war das Wort der heiligen Schrift der Masse der Gläubigen nicht in seinem ganzen Umfange bekannt. Deßwegen aber waren ihr deren Offenbarungs-Geheimnisse, deren Gebote und Mahnungen nicht unbekannt. Der Gottesdienst, die religiösen Uebungen, die Kirchen mit ihrer Ausstattung verkündeten sie zwar weniger dem Ohr, brachten sie dagegen dem innern Sinn, durch den Gesammtinbegriff aller Mittel ihrer Darstellung, zur Anschauung. Nicht nur der geschichtliche Innhalt der heiligen Schrift, sondern die hellesten Glanzpuncte aus dem Leben und Wirken der Kirche in den durch die Verbindung mit ihr zu Lehre und That hochbegeisterten Männern, ward dem Christenvolk auf die vielartigste Weise entgegengehalten. Wir möchten hier eine Vergleichung mit dem Freystaat anstellen, der aus Bedrängniß und Kampf, durch Noth und Gefahren zu Bestehen sich hinangerungen hat. Die Geschichte von diesem Allem, und wie in Rath und Muth, mit allseitiger Mannhaftigkeit, Einzelne den Uebrigen vorangeleuchtet haben, das ist noch nicht in Wort und Schrift verfaßt; dennoch weiß der von dem frischen Jugendleben des Freistaats bewegte Bürger über diese Geschichten bessern Bescheid zu geben, als es nachmals durch den Schreiber mit allen seinen Urkunden und Berichten geschieht. Das Christenthum war in das Leben, weniger in das Wissen eingegangen, Sache der Erfahrung, nicht der Erörterung.

Wir wissen von dem Landgrafen Hermann von Thüringen, daß er sich niemals zu Bette gelegt, bevor er nicht entweder in der heiligen Schrift, oder in dem Heldenbuch der Deutschen gelesen[525]); und die spätere Zeit setzt es wenigstens voraus, daß die Fürsten dieses Jahrhunderts mit deren Innhalt

523b) Concordantiae Sacrorum Bibliorum; wodurch wieder in diesem Jahrhundert und ebenfalls von der Kirche etwas begonnen worden ist, wessen in weiterer Fortbildung alle Zeit froh seyn mag.

524) *Hist. lit. de la Fr.* XVI, 70.

525) *Paullini* Annal. Isenac. Mag etwa Walt. v. d. Vogelweide den Landgrafen vorzugsweise gemeint haben, wenn er im Wartburgkrieg, *Manesse* II, 5, sagt?

So suche in werder meister
Wise, hie und anderswa;
Ich meine die die biblien kand gelesen,
Des landes ornien.

Wiewohl es eine Frage, ist ob hier die Bibel gemeint seye?

Digitized by Google

vertraut gewesen seyen[526]). Für diese bedurfte es einer Uebersetzung in die Landessprache nicht, da sie (gewiß die Meisten) der lateinischen kundig waren. Doch hat es zu dieser Zeit schon Uebersetzungen in Landessprachen gegeben. Sie wurden nicht verboten, nur dem Bischof zu bestimmen überlassen, welche Theile derselben in den Händen der Layen bleiben sollten[527]). Erlitt es doch keinen Widerspruch, als Kaiser Conrad IV mehrere Bücher des alten Testaments in die deutsche Sprache übersetzen ließ[528]). Wie aber Meister Lambert zu Lüttich ums Jahr 1177 Leben der Heiligen in das Französische übersetzte[529]), und Peter Waldus mit mehrern Büchern der Bibel Aehnliches vornahm[530]), worin schon Wilhelm der Eroberer vorangegangen[531]), ihm aber der Mönch Grimoald von St. Milhan gefolgt war[532]), indeß etwa gleichzeitig der englische Mönch Cadmon die Genesis und den Propheten Daniel metrisch in die angelsächsische Sprache übertrug[532b]), so läßt sich vermuthen, daß dieses in verschiedenen Ländern von Andern ebenfalls geschehen seye. Nicht dieses, sondern die Anwendung, welche hievon wollte gemacht werden, unterlag der ernsten Rüge der Oberhäupter der Kirche[533]).

Es mag seyn, daß auf den eigentlichen Gottesdienst, auf die Verherrlichung und Anbetung Gottes in Priestergesang, in Gebräuchen und in der Messe gröfserer Werth, als auf Belehrung durch die Predigt gelegt; das Darbringen der Huldigung Gott und dem Erlöser der Welt als nähere Obliegenheit der Gläubigen betrachtet; das Empfangen seiner Gnaden als unzertrennliche Folge hievon vorausgesetzt wurde: deßwegen jedoch ist niemals die Predigt, wie man so oft wähnt, versäumt worden. Das Wort König Heinrichs III von England:

526) Novelle di *Franco Sacchetti*, nro. 2, von Kaiser Friedrich II.

527) Der Cardinal Guido befahl im Jahr 1202 zu Lüttich: Omnes libri romane vel *theutonice* scripti de divinis scripturis in manus tradantur Episcopi; et iope, quos reddendos viderit, reddat; *Miræi* Opp. Dipl. I, 564.

528) Metrisch. — Herausgeg. von G. Schütze, 4. 2 Bde. Hamburg 1779. Rudolph von Hohenems soll der Uebersetzer seyn.

529) Vitas Sanctorum de latino vertit in romanum; *Alberic.* p. 360.

530) B. XII, S. 277.

531) *Roquefort* de l'etat de la poesie française dans le XII. et XIII. siecles, Paris 1821, p. 46.

532) *Hist. lit.* VII, LIV.

532b) Eine Abschrift davon aus dem Anfang des 11ten Jahrhunderts befindet sich auf der bodlejanischen Bibliothek zu Oxford; Waagen Kunstwerke und Künstler in England und Paris II, 26.

533) B. XIII, S. 245.

Digitized by Google

„ich ziehe es vor, meinen Freund öfters zu sehen, als bloß „von ihm zu hören [535])“, scheint die allgemein herrschende Ansicht über das Verhältniß der Predigt zu der Messe auszudrükken. Was aber schon der heil. Ambrosius als vornehmste Pflicht bischöflichen Amtes anerkannt hatte: das Predigen [536]), wurde auch jetzt noch dafür anerkannt [537]), und von der Lateranensischen Kirchenversammlung ausdrücklich zur Pflicht gemacht [538]), so da ßin Ermanglung eigener Tüchtigkeit der Bischof einen Stellvertreter zu bestellen habe. Wir haben auch angeführt, daß Innocenz noch als Papst häufig gepredigt [539]), und Alexander III sich selbst angeklagt habe, daß er diesem Theil seiner Amtspflichten nicht, wie er es sollte, Genüge zu thun wisse [540]). Angehenden Geistlichen wurde Anleitung dazu gegeben [541]), und Bücher geschrieben, welche, wenn auch diese Absicht nicht zunächst zu Grunde lag, den Gebrauch der heiligen Schrift zu jenem Zwecke doch erleichtern konnten [542]). Systematische Entwicklung der Glaubenslehren wurde freilich durch Predigten in dieser Zeit nicht gegeben, noch weniger Abhandlungen aus dem Gebiet der Pflichtenlehre. Dieselben knüpften sich vorzüglich an die Festtage, wobey es an Veranlassung, so jene als diese zu berühren, nicht fehlte. Neben diesen wurden vorzüglich Bußpredigten gehalten; mit welcher Wirksamkeit oft, das haben wir an Fulco von Neuilly [543]), an Eustachius von Elay gesehen. Eine andere Art von Predigten, welche ihrer augenblicklichen Wirkung selten verfehlten, waren die Kreuzzugspredigten, gegen die Saracenen, gegen die Irrgläubigen des südlichen Frankreichs, gegen die Heiden des Nordens. Sie wurden durch herumziehende Prediger gehalten, meist durch das Oberhaupt der Kirche hiemit beauftragt, wohl auch aus eigenem Antrieb solchem sich widmend [544]). — Ferner

535) *Matth. Par.* cont p. 688.

536) Episcopi proprium munus docere populum; *Ambros.* de officio ener., L. I, c. 1.

537) B. XXI, S. 5, S. 209.

538) B. XIX, S. 644.

539) B. XX, S. 729.

540) *Albericus* p 382.

541) Abt Guibert von Nogent sous Coucy schrieb ein Buch: quo ordine sermo fieri debeat.

542) Der heilige Martin, regulirter Chorherr zu St. Isidor bey Leon, schrieb eine concordia, qua veteris novique Testamenti consensionem demonstrat; dessen Leben, in *Act. SS.* XI Febr.

543) B. III, S. 305.

544) Wie der Bischof Diego de Azeveda und der heil. Dominicus.

Digitized by Google

wurden unerwartete Naturereignisse, grosse Unglücksfälle gerne hiezu benutzt; selten ohne Erfolg, wiewohl gewöhnlich nicht nachhaltig, weil die Busse in einem vorübergehenden Act für vollendet gehalten ward. So trat zu Utrecht, als im Jahr 1173 der Entwendung des Fronleichnams aus zwey Kirchen dreitägige Wassersnoth mit furchtbarem Sturme gefolgt war, der Abt von St. Paul am Himmelfahrtstage in einer Predigt auf und mahnte das Volk, daß es in Fasten, Wachen, Bittgängen, Almosen, Demüthigung, des Höchsten Gnade suche, sonst leicht schwerere Heimsuchung erfolgen könnte. Als dann am gleichen Abend eine Feuersbrunst viele ansehnliche Häuser verzehrte, hieß es: was durch die Predigt weissagend verkündet worden, seye nun in Erfüllung gegangen; darum eine durch den Bischof dem ganzen Sprengel angesagte Busse sodann um so andächtiger begangen wurde [545]).

Daß diese, und alle vor Layen gehaltenen Predigten, in den Landessprachen vorgetragen wurden, darf so wenig bezweifelt werden, als sich nicht zu verwundern ist, daß keine Reste derselben auf uns gekommen sind. Schwerlich wurden sie zuvor geschrieben, noch weniger konnte jemand daran denken, dieselben zu sammeln. Es läßt sich selbst vermuthen, daß es sonst an Mitteln zu christlicher Belehrung in den Landessprachen nicht fehlte; nur daß diese, den natürlichen Verhältnissen in dieser Zeit gemäß, bloß an einzelne und bestimmte Personen gerichtet waren, nicht, wie heutzutage, auf viele unbekannte Leser berechnet seyn konnten [546]).

Predigten in den Landessprachen wurden zu allen Zeiten gehalten. Auch in jenen Ländern und zu derjenigen Zeit, wo die beiden Hauptsprachen, in der die heiligen Schriften am weitesten verbreitet sind, noch lebendig waren, wurden eigentliche Reden über heilige Wahrheiten und Vorträge an das Volk [547]) unterschieden. Schon zu Carls des Grossen Zeiten

545) *Chronicum Belgicum*, in *Sweertii* Annal. belg. I. 364 *Chron. de Traject.*, in *Martk.* Anal. T. V.

546) Abt Adam von Persany sagt in einem Schreiben ästhetischen Inhalts an die Gräfin von Chartres: *Laico sermone tibi scripsisse debueram, nisi quia te comperi latini sermonis aliquantulam intelligentiam comperisse; Martene* Thes. I, 786. Ohne dieß also hätte er ihr das Gleiche in der Landessprache geschrieben.

547) Tractatus populares bey den Lateinern, Homilien bey den Griechen genannt, welcher Ausdruck auch in die Sprache der letztern übergetragen wurde. Etsi *orationum* nomen praeferant hi libri. *homiliis* tamen similes magis esse, sagt *Augustinus* in Ps. CXVIII, penem

verordneten die Bischöfe, nicht allein daß öfters, sondern daß so gepredigt werde, daß das gemeine Volk es verstehen könne [548]). Hincmar von Rheims forderte es als unerläßliche Obliegenheit des Priesters [548b]). Ebenso schärfte bald darauf eine Synode zu Mainz ein, daß die Bischöfe Predigtbücher [549]) halten sollten, aus welchen das Volk durch seine Priester in der Landessprache belehrt werden könne [550]). Darum wir kein Bedenken tragen, jene Predigt, die Erzbischof Aribo von Mainz am Weihnachtsfest in der Domkirche zu Paderborn gehalten, für eine in der Landessprache vorgetragene zu erklären; gleichwie dessen Nachfolger Bardo, wegen seines angenehmen Vortrages der Name Chrysostomus beigelegt wurde, gewiß nicht, weil er in einer dem Volke unverständlichen Sprache predigte [550]).

Mit dem Beginn des zwölften Jahrhunderts mehren sich die Zeugnisse auch aus Frankreich. Des durch Wissen und Geistesbildung so hoch stehenden Bischofs Hildebert von Mans Predigten in lateinischer Sprache waren zwar ausgezeichneter als diejenigen, welche er in der Landessprache hielt, deßwegen versäumte er dergleichen doch nicht [551]). Dagegen hielt der heilige Vitalis, Stifter der Abtey Savigni, keine andern, und erwarb sich den Ruhm eines ganz vorzüglichen Predigers [551b]). Das Gleiche, was von Bischof Hildebert, ist von dem heiligen Bernhard bekannt [551c]), welcher auch geistliche Lieder in der Volkssprache gedichtet haben soll. Wenn dann unter den sparsamen Resten, welche aus frühern Jahren auf uns gekommen sind [552]), und der reichern Fülle, die sich aus dieser Zeit

948) De officio praedicationis, ut juxta quod bene vulgaris populus intelligere possit, assidue fiat; *Cap. ann.* 813. c. 14. Es ist Liebhaberey, dieses als kaiserliche Verordnung auszugeben, ungeachtet die Ueberschrift des Capitulars (Capit. ed. *Chenier* I, 502) ausdrücklich sagt: Capitula de *confirmatione* Constitutionum, quae Episcopi in Synodis auctoritate regia nuper habitis constituerunt.

548b) Praedicando populum sibi commissum sedulo instruat; bey *Thomassin.* IV, 562.

549) Homiliarios (de. libros).

550) Ut eosdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam romanam linguam theodiscam, quo facilius cuncti possint intelligere; *Conc. Mogunt.* an. 847 c. 2., in *Harzheim* Conc. germ.

550) *Vita Godeh. Ep. Hildesh.*, in *Leibn.* I, 494. Von Letzterm sagt der Verfasser, er habe diesen Namen erhalten: propter dulcisonam praedicandi melodiam.

551) *Mabillon* Anal. III, 368.

551b) *Ibid.* I, 70.

551c) *S. Bernh.* Op. I, 706. 716.

552) Von dem bekannten Ottfried von Weissenburg, in *Lambecii* Comment. de bibl. vindob. II, 757.

Digitized by Google

erhalten hat [552b]), solche Predigten noch vorhanden sind, so berechtigt uns dieses vollkommen zu einem Schluß auf allgemein bestehende Uebung; gleichwie die späterhin den Franziscanern ertheilte Verwilligung, selbst auf den Gassen predigen zu dürfen [553]), unabweislich voraussetzt, daß dieses in der Landessprache müsse geschehen seyn [553b]). An einem Marienfeste forderte die Landgräfin Sophie von Thüringen ihre Schwiegertochter Elisabeth zur Kirche auf, weil neben der „schönen Messe" der deutschen Herren wohl eine Predigt werde zu hören seyn [554]). Nothwendig mußten die Predigten in der Landessprache gehalten werden, wenn Gregor IX nach Deutschland schreiben konnte: wer Huren herberge, solle diese nicht von dem Besuch der Bekehrungspredigten zurückhalten [555]). Alles genugsame Zeugnisse, daß das Predigen so gar vernachlässigt nicht worden seye. Ein anderer Beweis bietet sich dar aus dem Leben des heil. Franz und seiner Gefährten; mehr noch in dem durch dessen einflußreichen Zeitgenossen gestifteten Orden, der gerade von seinem Beruf zum Predigen den bezeichnenden Namen erhielt. Die Summarien, welche als Inbegriff christlicher Lehre angesehen wurden, die Glaubensartikel, das Gebet des Herrn, die Begrüssung des Engels an Marien, mußten dem Volk in den verschiedenen Landessprachen mitgetheilt, dem Gedächtniß tief eingeprägt worden seyn, weil die Priester ermahnt wurden, dasselbe zu deren öfterem Hersagen zu ermahnen [555b]). Sehen wir aber in den wenigen Schriften, welche von Layen in dieser Zeit verfaßt worden und auf uns herabgekommen sind [556]), nicht bloß eine Kenntniß der biblischen Geschichten, sondern selbst der biblischen Worte, so mögen wir uns zu dem Schlusse berechtigt finden, daß diese nicht die Einzelnen werden gewesen seyn, die jene Kenntniß besessen

552b) Eine Sammlung derselben, gleichzeitig geschrieben, wurde zu Paris in der Bibliothek der Feuillanten aufbewahrt. Mabillon hat in der Vorrede zu St. Bernhards Predigten den Anfang davon mitgetheilt.

553) Von Clemens V: ut etiam in plateis valeant populo praedicare atque proponere verbum Dei.

553b) Daß wieder Innocenz geistliche Vorträge an das Volk in der Landessprache gehalten, haben wir berichtet; B. XX, S. 730.

554) Da predigt man von ir oneh vilzeichten; *Montalembert* p. 21.

555) *Würdtwein* N. Subs. VI, 5.

555b) *Odo Ep. Paris.* Const. Synod.

556) Ausser *Gerv. Tilb.* vorzüglich eine Anzahl sogenannter Minnesänger.

Digitized by Google

haben und daß manche unstatthafte Meinung ihre Begründung bloß in der Dürftigkeit einläßlicherer Nachrichten suchen kann.

Jedes Volk hat seine Helden, auf die es mit Stolz zurückblickt; jeder Staat hat seine Gesetzgeber, die er mit Ruhm umzieht; jedes Land hat seine Wohlthäter, die bey den Nachkommen in gesegneter Erinnerung leben; jede Stadt hat ihre Gründer, deren die Bewohner mit Freuden gedenken; jedes Geschlecht hat seine Anherren, deren die Sprößlinge mit Jubel sich erinnern; je weiter hinauf in die Zeiten Helden, Gesetzgeber, Wohlthäter, Städtegründer, Geschlechtshäupter rücken; je jugendlich frischer die Früchte noch sind, welche durch Jener Muth, Weisheit, Aufopferung, Fürsorge, Treue bereitet wurden; je empfänglicher des Volkes Sinn, der Nachkommen Gefühl für Grosses und Leuchtendes noch ist; je mehr das Volk noch ein Gesammtleben führt; je weniger sich dieses mit seinen Begierden, Bestrebungen und Regsamkeiten in Einzeltheile aufgelöst hat; je kräftiger der Sprößling durch die Macht der Nacheiferung noch geweckt wird; jener weniger noch er in den gemeinen Haufen sich verflacht: desto näher stehen ihnen Allen jene Vorangegangenen; desto heller sehen sie die eigene Beziehung zu denselben; desto mehr freuen sie sich, dieselben mit allem dem Glanz zu umgeben, wodurch sie selbst an sich höher gehoben werden, aber auch diejenigen an Bedeutung gewinnen, welchen ihr Sinnen und Walten, ihr Handeln und Fürsorgen, ihr Leben und Wirken zunächst gegolten hat, und hinab durch die natürliche Folgereihe der Geschlechter fortwährend noch gilt.

In eine solche glänzende Jugendzeit mag die christliche Kirche blicken; in eine so glänzendere, als die nicht, wie Völker und Staaten, von Menschen ausgegangen ist; als die nicht, wie Reiche und Länder, nach Marchscheiden sich trennt; sondern der, von oben ausgegangen, von einem höhern Geist erfüllt und getrieben, das Erdenrund, damals wenigstens die drey bekannten Theile desselben, als Stätte des Kämpfens und Ordnens, des Waltens und Wirkens, des Schaffens und Erstrebens angewiesen ist, und deren Laufbahn für den Einzelnen in der Zeitlichkeit den Ausgangspunct, in der Ewigkeit das alleinige und gemeinsame Ziel findet. Von dem Augenblick an, da unser Herr den erwählten Boten des Glaubens die Verbreitung desselben über den Erdkreis anbefohlen, hatte sich

Digitized by Google

eine Schaar von Helden gebildet, die muthvoll allen Mühseligkeiten und Gefahren, standhaft aller Schmach und allen Verfolgungen, unerschütterlich allen Martern und jeder Todesart entgegengegangen war, — leuchtende Helden des Glaubens für alle Zeiten; es hatte sich eine Reihenfolge von Männern gezeigt, die in die Tiefen der Offenbarungen gedrungen, die die verhüllte Weisheit zu Tage gefördert, die den heilbringenden Wahrheiten das mächtige Wort geliehen — Lehrer der Völker durch alle Jahrhunderte; es hatte sich eine Menge geschaart, welche in frommem Kampfe mit den Trieben zu jedwedem Bösen nach dem Kranz der Ehren gerungen, in Wort und Leben Tausenden vorangeleuchtet, mit Rastlosigkeit und Ausdauer die Kirche gegründet, wo sie zuvor nicht gepflanzet gewesen; diese Alle waren die Helden, die Gesetzgeber, die Wohlthäter der Christenheit. Sie konnte ihrer nicht gedenken, ohne sie beglückt zu glauben im Genuß jenes Erbes, in welches der Eingebohrne durch Menschwerdung und Aufopferung uns wieder einsetzen wollte; dessen theilhaftig zu werden, er Jedem als erste und letzte Aufgabe stellte. Wonach der Gläubige hienieden rang, damit standen Jene geschmückt; und es ist schon in den ältern Zeiten der Kirche Gewohnheit gewesen, die Namen der Hochverdienten nicht anders zu nennen, als mit dem Beisatz, welcher die Ueberzeugung ausdrückte: daß sie für ihr Glauben und Lieben, für ihr Tragen und Dulden, für ihr Mühen und Wirken mit Seligkeit im Anschauen Gottes begnadigt seyen [556b]).

Hienieden auf Erden aber sollten sie als Wohlthäter oder Vorbilder, diese der Einen und allgemeinen, jene irgend einer besondern Kirche, die sie gegründet, deren Heerde sie geweidet, für welche sie gelebt, durch jährlich sich erneuernde Erinnerung dankbar verehrt, die Gemüther der Gläubigen zu Nacheiferung entzündet werden [556c]). Zugleich dachte man sich dieselben, als des göttlichen Gefallens in besonderem Maaße theilhaftig, und für ihre Mitbrüder fürsorglich; andauernd, wie sie

556b) Am Jahrstage des Martertodes des heil. Polykarps hielten die Gläubigen zu Smyrna Gottesdienst, in dessen Erinnerung der Verfasser des Lebens des heil. Ignatius sagt: Deum datorem bonorum laudavimus et sanctum beatum diximus, vobisque diem et tempore indicavimus; ut tempore ejus martyrii convenientes, athletae et generoso Martyri communicemus; Binterim V. 1. 167.

556c) Diesen Zweck drücken die Verstücke aus dem Leben der Heiligen in den Brevieren aus.

Digitized by Google

dieses in so mancher Gestalt im Leben erwiesen, so auch, nachdem sie sieghaft aus der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit sich erhoben. Darum gedachte man bald, ihre Fürbitte mit dem eigenem Gebet zu vereinen. Sie waren die Ideale der christlichen Menschheit, beides, in der Beziehung eines für diese wohlthätigen Lebens, und in dem Erstreben eines jeden selbst beglückendes Zieles. Sie waren aber nicht unerreichbare Ideale; sondern, wie sie sich emporgehoben, so mochten auch Andere sich erheben. Sie waren aber nicht todte, bloß durch den Spiegel ihren Thaten wirkende Ideale; sondern, theilnehmend, fördernd durch Fürbitte, als eng verbundene Gehülfen und zugleich Pfänder, standen sie nahe; laut redende Zungen des hohen Werthes, womit Gott seine Menschen begnadigt [557]). — Was aber dem gemüthvollen Christen, der eben so gerne, wie die Zukunft, auch die Vergangenheit mit der Gegenwart in Verbindung bringen, und den irdischen Pilger von den Heimgekehrten in das Vaterhaus nicht trennen mag, so nahe liegt, wurde manchmal entstellt durch Maaßlosigkeit. Das wahrhaft Wohlthätige, seys gespendet worden durch das Wort oder durch die erwiesene That, durch die Lehre oder durch das Leben, genügte nicht mehr, man fragte nach Ausserordentlichem, forschte nach Abentheuerlichem, griff nach dem Unglaublichem. Der Verehrte wurde zum Angebeteten, das Vorbild zum wunderkräftigen Herrn, der Fürbitter zum eigentlichen Beschützer, und so verbreitete sich des übertriebenen Glaubens viel durch die Kirche.

Die ersten, welche nächst den Aposteln solcher Auszeichnung und höhern Bedeutung würdig erachtet worden, waren diejenigen, welche im Bekenntniß christlichen Glaubens Marter erduldet, den Tod gelitten hatten. Auch hier tritt wieder dasselbe hervor, wie bey dem jugendlichen Staat. Eine leuchtendere Krone windet sich um des Helden Haupt, der dessen Bestehen erkämpft, der durch drohende Gefahren ihn siegreich hindurchgerungen, als um desjenigen, der ihn im Innern, geordnet, Gesetz und Lebensvorschrift ihm gegeben. In den ältesten Zeiten der Kirche schon wurden die Jahrestage des Todes der Blutzeu-

557) Gar alle Gotes heiligen
Hat Got us dir (der Welt) genommen.
Die himelschen Jerusalem
Er noch us dir vol zieret wel;
Us dir all sine höre
Werdent sines lobes vol.
Friedr. v. Suonenberg II, 212.

Digitized by Google

gen von denjenigen, unter deren Vätern sie ihr Leben geführt, dem Tode getrotzt, gefeyert. Dabey wurden die Berichte von ihrer Standhaftigkeit und wie sie in solcher Leiden entgegen gegangen, den Gemeinden vorgelesen [558]). Dann sollte unter dem Einfluß solcher Vorbilder der Christ durch Gottes Gnade und des heil. Geistes Einwirken sich ermuthigen: die Lockungen der Welt von sich ferne zu halten, die Seele Christo zu übergeben, und die Leiden des Körpers für nichts zu achten [559]). Durch Papst Felix ward angeordnet, daß ihrer Namen bey der Messe solle gedacht werden [560]). Eben so alt waren die Predigten zu deren Erinnerung [561]). Sie wurden aber so als Gemeingut der gesammten Christenheit, nicht bloß als Eigenthum des Landes, in dem sie ihre Laufbahn glorreich vollendet, oder der Kirche, welcher sie vormals angehört, betrachtet; daß auch dann, wenn weder ihre Namen noch ihre Begegnisse bekannt waren, bloß in der richtigen Voraussetzung, daß es deren Viele geben möge, die Kirche gerne ihrer sich erinnerte [562]), und schon im vierten Jahrhundert in der griechischen Kirche ein Fest aller Heiligen, zumal der Märtyrer, bestand, welches bald auch in der abendländischen Kirche gefeyert wurde [563]). Darum fand man in grössern Kirchen besondere Bücher, worin der Lebenslauf derjenigen, welche vorzugsweise der gesammten Kirche angehörten, enthalten war, und deren Anschaffung treubedachte Bischöfe, gleich wie die Sorge um andere Bedürfnisse, sich als Verdienst anrechnen durften [563b]). Vermuthlich waren dieselben nicht zum Vorlesen bestimmt, sondern sollten eher als Material für die Prediger dienen.

Jedes Reich, jede Landschaft, jede Stadt, jedes Alter, jedes Geschlecht, jede Berufsart hatte im Lauf der Zeiten Einzelne aufzuweisen, welche, hervorgegangen aus deren Mitte,

558) Liceat legi passiones martyrum, quum anniversarii eorum dies celebrantur; *Concil. Carthag.* III c. 47.

559) *Notker* Notat. de Vir. illustr. c. 10., in *Gallandi* Bibl. Patr. Max. XIII, 768.

560) *Rabun. Maur.* de inst. cleric. II, 43.

561) Augusti VI, 276.

562) Darum schon Chrysostomus eine Predigt hielt: de martyribus totius orbis; Hom. LXXIV.

563) Ursprünglich in der Pfingstoctave. Gregor III setzte es auf den 1. Nov, und Gregor IV ordnete es für die ganze Kirche an; Binterim V, 1, 487 ff.

563b) Ad serviendum fecit fieri duo volumina, in quibus continentur passiones et vitae Sanctorum a Kal. Maii ad Kal. Januarii (vollständig müßte also die Sammlung drey Theile gehabt haben); *Lebeuf* Hist. d'Aux. II, Urk. 67.

Digitized by Google

im Rufe glänzenden Wirkens für Christum, freudiger Bekenntniß ihres Glaubens, ausgezeichneten Tugendwandels, dadurch gewonnener besonderer göttlicher Begnadigung, standen. Aus der kirchlichen Feyer, mittelst welcher dieselben in immerwährendem Andenken erhalten wurden, aus der hohen Achtung, welche sie ehrte, bildete sich allmählig der Glaube aus, daß man mit gröſſerm Vertrauen der Erhörung durch ihre, als der siegbekrönten Lieblinge Gottes, Fürbitte dem Ewigen sich nahen möge, zumal wenn besonderer Schutz, Abwendung bedrohlicher Gefahr erfleht werden wolle. Erfolgte dann unerwartete, überraschende Hülfe in Noth, so mochte leicht der Irrthum sich einschleichen, für dasjenige, was einzig göttlicher Allmacht oder Gnade zugeschrieben werden darf, nicht dieser, sondern denjenigen die Ehre zu geben, in welchen bloß eine vermittelnde Wirkung hätte anerkannt werden sollen. Als im Jahr 1206 die Seine gewaltig angeschwollen kam, so daß man zu Paris in Nachen über Strassen und Plätze fuhr, viele Häuser den Einsturz drohten, die steinerne Brücke unterwühlt war, Schrecken alles Volk ängstigte, da stieg allgemeines Seufzen zur heiligen Genoveva und deren Fürbitte bey Gott auf. Die Ueberreste der Heiligen wurden von den Geistlichen ihrer Kirche vom Altar erhoben und in Begleit der Priesterschaft sämmtlicher Kirchen, des Königs und des Volkes zweimal über die Brücke getragen, deren Fugen klafften, deren Mörtel weggeleckt war, die eine halbe Stunde später einstürzte, ohne daß Jemand Schaden nahm. Das wurde als neues Wunder der vielbewährten Fürbitterin und Beschützerin angesehen [564]); wie Errettung aus Nöthen, Hemmung schwerer Plage, der gebenedeiten Mutter des Erretters aus der gröſten Noth gerne verdankt [565]).

Doch der Strom der göttlichen Gnaden war nicht vertrocknet, wenn er auch in solcher Fülle, wie zu frühern Zeiten, nicht mehr floß. In der Gegenwart, wie in der nächsten Vergangenheit, fanden sich immer noch Menschen aller Stände und Lebensbestimmungen, welche in mancherley Beziehung als Wohlthäter ihrer Mitkinder Gottes geehrt, als

564) Bericht des Bischoffs darüber, in *Gall. Christ.* VII, 83, instr. p. 228.

565) Im Jahr 1166 brachen hungrige Wölfe in die Dörfer des Sprengels von Rhodez und zerrissen viele Kinder; haec pestilencia sedata est per B. M. V. de rupe amatoris, i. e. Rochemador; *Alberic.* p. 346.

Digitized by Google

helle Vorbilder in dem, was der Mensch kraft seiner offenbar gewordenen Bestimmung erstreben soll, aufgestellt werden durften. Meistens sprach sich hierüber die Meinung der Zeitgenossen, des Umkreises, in welchem sie ihre Laufbahn vollendet, zuerst aus; die Entscheidung, ob sie jener Ehre würdig, dieser Auszeichnung wahrhaft werth seyen, behielt sich die Kirche in ihren Oberhäuptern vor. Das sind die Heiligsprechungen, über welche so viel Irrthümliches sich verbreitet hat. Sie sind nichts anderes, als eine von dem Oberhaupt der Kirche ausgehende Erklärung, daß irgend ein Christ durch seinen Glauben und seine Handlungen so hervorgeleuchtet habe, daß zweifellose Ueberzeugung walten dürfe, er seye zur Seligkeit bey Gott erhoben, er deßwegen der Ehre würdig, welche die Gläubigen einem solchen erweisen dürfen; vornehmlich auch darin, daß sie mit andern seiner Fürbitte sich empfehlen mögen. So beginnt die Bulle Cölestins III zu Heiligsprechung Geralds, Abts und Stifters des Klosters Grosbois[566]), mit den Worten: „Wie ein goldenes Gefäß voll köstlichen Wohlgeruchs, so geben die Gebete der Heiligen vor dem Angesicht des Allerhöchsten einen lieblichen Duft von sich, welcher den Moderdunst unserer Sünden vertreibt.“ Darum seye es heilbringend ihr Andenken ehrenvoll zu begehen[567]).

Hiebey giengen die Oberhäupter der Kirche mit der sorgfältigsten Gewissenhaftigkeit zu Werke. Als der Bischof und das Domcapitel von Worchester bey Innocenz um die Heiligsprechung des Bischofs Wulstan einkamen und die an seiner Gruft geschehenen Wunder als Beweis anführten, daß er im Glanz der Seligkeit vor Gott stehe, erwiederte der Papst: Darüber möge eher Gott als die Menschen urtheilen[568]). Dann beauftragte er zwey Bischöfe und zwey Aebte, in die Kirche von Worchester sich zu begeben, das Capitel und alles Volk zu versammeln, und ein dreitägiges Fasten anzusagen. In dieser Zeit sollten Alle vereint denjenigen anrufen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, daß er ihnen in dieser wichtigen Angelegenheit den Weg der Wahrheit offenbar machen wolle. Sodann möchten sie bestimmte Zeugen[569]) über

566) *Steph. Torn. Ep. 226. 31.*

567) *Vita S. Geraldi*, in *Act. SS.* 5. Apr.

568) Cum divinum sit judicium hujusmodi potius quam humanum.

569) Non per testimonia tantum, sed per testes.

Digitized by Google

des Verewigten Tugendwandel und Wunder vernehmen, das Vernommene ihm einberichten. Der Bischof brachte die Zeugeneinvernahme zusammt einer mehr als hundert Jahre früher verfaßten Lebensgeschichte [570]) des Verstorbenen selbst nach Rom und erneuerte die Bitte um Heiligsprechung. Darauf wurden die Acten den Cardinälen vorgelegt und deren Rath vernommen [571]). Als diese sich erklärt, es könne dem Ansuchen willfahren werden, sprach der Papst feyerlich aus: der Betreffende seye der Zahl der Heiligen der Kirche Gottes beigefügt [572]). Gewöhnlich schrieb dann der Papst noch die besondern Gebete vor, mit denen des Namens des neuen Heiligen bey der Messe zu erwähnen seye [573]).

Es pflegte aber gewöhnlich von dem Tode eines Menschen bis zu der Zeit, da er solcher Auszeichnung würdig erklärt wurde, eine lange Zeit zu vergehen. Männer zwar, wie Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Dominicus, wenige Andere (auch die heilige Elisabeth) machten eine Ausnahme. Im Jahr 1200 ergieng von Innocenz über die Kaiserin Kunigunde dieser Ausspruch [574]), was durch die Bischöfe Otto II und Thiemo von Bamberg mehrere Jahre durch [575]) betrieben worden. In kurzer Frist nach seinem Hinscheid geschah es auch mit Erzbischof Wilhelm von Bourges, von dessen Tugenden der Prior von Grandmont vor der Cardinalsversammlung in begeisterter Rede sprach [576]). In Homobonus von Cremona wollte Innocenz die Frömmigkeit, die in fleissiger und andachtsvoller Theilnahme an dem Gottesdienst, in Bestrebungen zu Versöhnung der entzweiten Bürger, in Werken aller Art von Mildthätigkeit leuchtete, und zugleich den verstorbenen Mitbürger der Cremonenser ehren [577]). Freilich in dem Ende Erzbischof Reiners von Spalatro können wir

570) Lingua anglicana conscriptum.

571) Immer heißt es: de fratrum nostrorum consilio canonizavimus et decrevimus ipsum in sanctorum catalogo numerandum; Bulle Cölestins III, in *Act. SS.* 5 Apr.

572) *Ep.* VI, 62. Von der Heiligsprechung des heil. Guilbert von Gemping-bam B. XXI, C. 10. S. 235; die Acten der Heiligsprechung der Landgräfin Elisabeth, bey *Montalembert* p. 393. sv. Ueberall dieselbe Sorgfalt und Behutsamkeit.

573) *Vita S. Wilhelmi* Abb. Röschild., *Acta SS.* 6 apr. — *Ep.* VI, 62.

574) *Surius* Acta SS 3 Mart.

575) *Ussermann* Episc. Bamb p. 132. Nach *Ludwig* SS. rer. Bamb. erfolgte die erste Anregung im Jahr 1194, die Canonisationsbulle ist von 3 Apr. 1199.

576) *Gall. Christ.* II, 63.

577) Ep. 1, 536.

Digitized by Google

gerade keinen genugsamen Grund zur Heiligsprechung finden. Er umgieng die Gränzen von Gütern, welche ehemals seiner Kirche gehört hatten, jetzt aber in Besitz der Slaven sich befanden. Da wähnten diese, er wolle sie ihres Eigenthums berauben, fielen ergrimmt über ihn her und erschlugen ihn [578]). Das ward ihm angerechnet, als hätte er in Zeugniß für die Wahrheit sein Leben gelassen. — Tritt uns dagegen in Raymund de Palmarii nicht ein Bild entgegen, welches werth war, daß es in solcher Weise im Andenken erhalten, zur Nachahmung aufgestellt werde? Neben seiner unermüdeten Fürsorge für jede Art von Nothleidenden, wovon wir gesprochen haben [579]), bewährte er sich nach seinem ganzen Thun als ein Christ [580]) in der umfangsreichsten und gewichtigsten Bedeutung des Wortes. Er mahnte die Mächtigen an Gerechtigkeit, die Richter an das einstige Gericht; und gewaltigen Eindruck machten seine Reden. Hadernde suchte er durch Hinweisung auf denjenigen auszugleichen, der, um uns mit Gott zu versöhnen, am Kreuz so viel geduldet. Als Partheyung die Bürgerschaft von Piacenza zerrissen hatte, trat er auf die öffentlichen Plätze, hielt ein Kreuz vor und beschwor die Getrennten, sie möchten doch Friede bewahren. Selbst zwischen fremde Streiterschaaren warf er sich, und suchte Mitchristen von dem Zusammentreffen mit Mitchristen zurückzuhalten, erlitt Mißhandlungen deßwegen mit aller Geduld. Wo er Kriegsspiele und Turniere bereitet sah, erhob er seine warnende Stimme: mit christlicher Sorge für Leib und Seele seyen diese nicht vertragsam. Er gieng in die Kerker, um Gefangene zu bekehren, zu trösten, zu nähren, zu pflegen [581]). Auf dem Todbette gemahnte er den einzigen Sohn, das Gelübde zu vollziehen, welches er einst in der Kirche für ihn gethan, nemlich dem geistlichen Stande sich zu widmen. Da zu diesem frommen Wandel nach seinem Tod noch die Sage von Wundern an dem Grabe sich verbreitete, so wurde er bald den

578) *Act. SS. Aug.* T. I, p. 256.

579) Oben S. 459.

580) Seit das Wort „Frommer" sich einen ähnlichen Nebenbegriff angestrebt hat, wie weiland das Wort Patriot, so möchten wir das schöne Bild durch das Beiwort „frommer" nicht in ein Zwielicht setzen.

581) Das ist die Zeit, welche nur eine finstere, trostlose Askese kannte, vom wahrer, reiner Moral keinen Begriff hatte! Bücher zwar hat unsere Zeit genug, aber wolle sie derartige Männer auf!

Digitized by Google

Heiligen zugeschrieben [582]). Denn es galt als Grundsatz der Kirche, was Honorius aussprach: Werke müßten durch Wunder, Wunder durch Werke bewährt werden [583]).

Es ist aber nicht zu läugnen, daß manche Heilige verehrt wurden, deren Leben und Wirken völlig unbekannt war, die vielleicht nie gelebt hatten, welchen man Handlungen angedichtet, die sie nie konnten verrichtet haben [584]). Denn sobald die Heiligen eine solche Bedeutung gewannen; sobald man sich dieselben in enger und wunderwirkender Beziehung zu den Menschen zu denken angefangen hatte; sobald die Kirchen, die sich der Ueberreste anerkannter Gottesmänner erfreuen durften, solchen Ruf erwarben; da wollten die Bewohner jedes Ortes eines besondern Stellvertreters vor Gott sich getrösten, mit solchem Glanz das Haus des Herrn in ihrer eigenen Mitte umgeben. „An dem Rocken, sagt Abt Guibert [585]), ersinnen die alten Weiber manches Mährchen von ihrem angeblichen Schutzheiligen und vertheidigen dasselbe wider Einrede mit ihren Zungen, nöthigenfalls nehmen sie die Spinnräder zur Hülfe.“

Die Kirche lehrte, daß man der Fürbitte der Heiligen wohl sich anempfehlen möge. „Vertraut mit unsern Gefahren und Versuchungen, weil sie die gleichen bestanden haben, haben sie in ihren Ueberresten uns heilige Pfänder zurückgelassen. Mit ihnen Glieder eines Hauptes, dürfen wir an ihrer zarten Theilnahme um so weniger zweifeln, weil sie unser harren, daß wir mit ihnen vereinigt werden [586]).“ Giengen die Layen hierin weiter, als sie sollten, so trägt die Kirche dessen die Schuld nicht [587]). Sie hat durch Ehrerbietung, welche sie

582) *Act. SS.* 28 Juli.

583) Raumer VI, 281.

584) Worüber Mabillons Epistola de cultu sanctorum ignotorum.

585) *De pignoribus Sanctorum* c. 1. — Nachher von ihm.

586) *Bernh. Abb.* Sermo, in Festo OOSS.

587) Schon in dem ältesten Meßcanon kommen Heilige vor, deren Namen, damit man sich ihrer stets erinnere, bey der Messe ausgesprochen wurden; Binterim IV, III, 424 f. Darauf wurden hiezu eigene Tage festgesetzt, Kirchen in ihrer Ehre geweiht, und die Sache gieng in positiver Entwicklung immer weiter, bis dahin, wo sie der Rüge nicht mehr entgehen kann. Was würden aber altgläubige Bekenner Luthers sagen, wenn wir die entgegengesetzte Entwicklung diesem aufbürden wollten? Die Verirrungen in der Heiligen-Verehrung verhalten sich zu der echten Lehre eben so, wie sich Bahrdt und Strauß und ähnliche zu Luther verhalten; beides sind fortgesetzte Schwingungen eines gegebenen Anstoßes.

Digitized by Google

den Helden und Lichtern des Glaubens darzubringen von uralter Zeit her gestattete, der Anbetung Gottes und des menschgewordenen Wortes keinen Eintrag thun, jene ihrem Kreise nicht entrücken, sie nicht dahin stellen wollen, wo einzig derjenige stehen kann, der in Allem und über Alles ist [588]). Vielmehr hat die Kirche mit tiefer Weisheit an den hohen Festen jede Erinnerung an die Heiligen, selbst an Diejenige, welche über ihnen allen stand, unterlassen [588b]), um zu lehren, daß, wo die alleinige Lebenssonne leuchte, der Glanz der hellesten Gestirne erblasse. Auch war es wieder nicht Anmassung, sondern wohlverstandene Obsorge der Päpste, wenn sie jede Verehrung eines Heiligen ohne ihre Ermächtigung verboten. Denn kam es doch vor, daß irgendwo einem, der in der Trunkenheit umgebracht worden, solche wollte erwiesen werden [589]); oder daß der Gewinn über einen Abt es vermochte, einen verstorbenen Bauernjungen in solchem Wahn zu erheben [590]).

Was von den Heiligen sich sagen läßt, kann von den Ueberresten derselben gesagt werden. Auch hierin stand der Mißbrauch dem guten Gebrauch bald zur Seite, ja man dürfte wohl sagen, er habe denselben verdrängt. Doch wie gründlich man gegen die Reliquien spreche — nur wenige Menschen sind der Neigung dafür bar, und dieß gewöhnlich nicht die Vorzüglichsten, nicht die Sinnvollesten, nicht die Gemüthlichsten, nicht die Lebenswärmsten. Der Sohn, welcher irgend etwas, was dem ausgezeichneten Vater besonders gedient; der Sprößling, der irgend einen bezeichnenden Rest aus der Verlassenschaft eines berühmten Anherrn ebendeßwegen mit besonderer Vorliebe bewahrt; der Eigenthümer von Merkwürdigkeiten, welchem der Beweis, daß irgend ein Gegenstand einst im Besitz eines hochgestellten, oder hoch emporgekommenen, in lautem

588) Kann man sich richtiger ausdrükken, als es schon im neunten Jahrhundert durch *Ermoldus Nigellus*, Carm. L. IV, v. 713 sqq., geschehen ist? Er sagt:

Quis nam idiota ferat demens, non corpora patrum
Sanctorum merito jure colenda fore?
Cum Deus in famulis meritis veneretur amatis,
Quorum nos precibus scandimus alta poli.
Non Deus est Petrus, sed Petri credo precatu
Nota delicti posse carere mei.

588b) Selbst das Fest Mariä Verkündigung wird in den Jahren, in welchen es in die Charwoche fällt, verlegt. Augusti II, 348.

589) *Baron.* Ann. ad ann. 1181. nro. 8.

590) *Guibert* de pign. Sanct. I, 2.

Digitized by Google

Ruf stehenden Mannes gewesen seye, denselben einen eingebildeten höhern Werth verleiht; der Sammler von Schriftzügen, der durch nichts so sehr sich beglückt fühlt, als wenn er desjenigen eines weithin leuchtenden Mannes habhaft werden kann; der Sonderling, der sich auf der Wartburg einen Span aus Luthers vorgeblicher Bettstatt schnitzen, oder Bonapartes Abdicationsfeder um theuren Preis an sich bringen mag, oder von Voltaires Bettvorhängen zu Ferney einen Fetzen sich abzerrt: diese Alle gehen im Grund auf Reliquien aus, setzen ein Werth in Reliquien. Derjenige, welcher eines gefallenen Freundes gerettetes Herz mit kaltem Blut in die Stromesfluth werfen konnte, um ja nichts aufzubewahren, was einer Reliquie gleich sehen könnte, mag ein höchst verständiger, nüchterner und kalt überlegender Mensch gewesen seyn, Zartsinn und Gefühl scheint er wenig besessen; jener aber, neben noch so hoch gerühmten Eigenschaften, diese vollends mit Füssen getreten zu haben, bey welchem die Feindschaft gegen einen Kirchenglauben, von dem er sich so eben losgesagt, antreiben konnte, die Gebeine der erhabenen Anfrau, der frommen Fürstin, der Wohlthäterin der Armen, des Spiegels ihres Geschlechtes dankbarer Erinnerung spurlos zu entziehen [591]).

Schon die Israeliten nahmen bey ihrem Auszug aus Aegypten die Gebeine des Stammvaters Jacobs und diejenigen Josephs mit sich nach dem Lande der Verheissung [592]), jene zwar, weil der Sterbende es also verordnet [593]), diese, „weil Joseph ein Erhalter seines Volkes" gewesen [594]); also aus Dankbarkeit, welche ein Ausdruck der Ehrerbietung ist. Die erste Spur von Werthschätzung solcher Ueberreste reicht in die frühesten Zeiten des Christenthums hinauf, indem zu Smyrna die Gebeine des heiligen Polykarps aufbewahrt und gezeigt wurden [595]). Sie aufsuchen, aus ihren Gräbern nehmen, hätte man vor Constantin nicht dürfen; die römischen Gesetze verboten Eröffnung der Gräber. Durch diesen Kaiser gestatteten sie es [596]).

591) Landgraf Philipp von Hessen äusserte; er werde die Gebeine der heiligen Elisabeth an einen Ort bringen lassen, wo niemand sie finden werde. Er hielt Wort. Man weiß nicht, wo dieselben hingekommen sind. Dieser Landgraf erhielt den Beinamen Magnanimus.

592) *Exod.* XIII, 18.

593) *Genes.* L, 25.

594) *Syrac.* XL, 17.

595) Augusti III, 133. 155.

596) Constantino primum sub Cæsare factum est.
Tunc famulis retegente suis, ut sede prieri

Von da an ward es anders. Die Bewunderung, welche man vorzüglich denjenigen zollte, die in Bewährung des Glaubens ihr Leben gelassen hatten; die Begeisterung, welche durch Anhörung ihres Endes geweckt ward; der Glaube, daß ihnen durch das Anschauen Gottes gelohnt worden, gab auch ihren Ueberresten höheres Ansehen. Schon Augustinus schrieb denselben verborgene Kräfte zum Besten der Gläubigen zu[597], und meinte, Gott führe durch besondere Erscheinungen zu deren Entdeckung[598]. Da man ihrer Namen bey der Messe gedachte, so hielt man einen Altar für besonders geheiligt, wenn er dergleichen Ueberreste barg, wodurch es in der Folge zur unerläßlichen Erforderniß für jeden wurde; da schon von Carthago aus die Verordnung ergangen war, diejenigen wenigstens unter freyem Himmel, in welchen erweislich keine Märtyrerreste sich befänden, zu zerstören[599]. Wiewohl schon Vigilantius gegen die Achtung, die den Reliquien erwiesen wurde, und gegen die Gewohnheit, die Gefäße, worin sie enthalten waren, mit kostbaren Stoffen zu umhüllen[600], als heidnischem Gebrauch sich annähernd, auftrat; so konnte doch der Glaube eines segensreichen Einflusses derselben und besonderer Wunderzeichen[601] nicht unterdrückt werden. Bereits hatte man den Begriff von Ueberresten von dem Körper oder dessen Theilen auf die Kleider und dasjenige, was den Heiligen besonders zugedient, ausgedehnt. Ja, die Griechen beuteten diesen Glauben frühe zu gewinnsüchtigen Entwürfen aus[602]. Es darf aber als besonders merkwürdig bezeichnet werden, daß von dem vierten Jahrhundert an die vornehmsten sowohl griechischen als lateinischen Kirchenlehrer jenen Glauben von besondern Wirkungen der Ueberreste der Glaubenshelden nicht allein theilten, sondern in ihren Schriften ernstlich verfochten[603], ungeachtet der sonst immer in Bereitschaft ge-

Martyres meritis transferrent in nova terra
Hospitia.
Paulini Carmen XI.

597) De civit. Dei L. XXII, c. 8.

598) *August.* de nativ. Steph. Mart. Sermo V.

599) Altaria, quæ passim per agros et per vias, tamquam memoriæ martyrum constituuntur, in quibus nullum corpus aut reliquiæ martyrum conditæ probantur, — evertantur; *Conc. Carth.* IV, c. 14.

600) In vasculo pretioso linteamina circumdatum adorant; *Hieron.* c. Vigil. 4.

601) *Greg. M.* Dial. II, 38.

602) *Greg. M.* Ep. III, 30 kommt eine solche Geschichte vor.

603) Von dem Reliquiendienste, seinem Ursprung und Wachsthum vom IV—XV. Jahrhundert, in Bossuet Weltgesch. von Cramer IV, 268—330.

Digitized by Google

haltene Vorwurf eigennütziger Absichten dabey sie wenigstens im mindesten nicht treffen kann. Damit aber gewann dieser Glaube und der denselben begleitende Gebrauch jener eine Begründung, dieser eine Ausdehnung, welche jedes zu billigende Maaß nur allzubald überschritten.

Je mehr daher die natürliche Freude über den Besitz solcher Ueberbleibsel, die Sorgfalt sie zu bewahren, die Achtung, die man dagegen hegte, in Ueberschätzung ausartete, diese ein Vertrauen zu unmittelbarer Wirkung derselben weckte, desto grössern Werth mußte nicht bloß deren Besitz, sondern möglichst vermehrter Besitz [604]) derselben gewinnen. Sonst hätte es, auch abgesehen hievon, immerhin Jubel wecken mögen, wenn die Ueberreste eines alten Kirchenstifters, des Bischofs, der eine Heerde von Gläubigen gegründet, nach langer Zeit wieder aufgefunden worden [605]); wie noch heutzutage das Auffinden des lange unbekannt gebliebenen Grabes eines hochverdienten, oder weitberühmten Mannes mit Freude begrüßt, laut verkündet, als erwünschter Zufall betrachtet wird. Aber der Angst und Scheu, die Gebeine des heiligen Königs Edmund aufzudecken [606]), drückte die Zeit schon das Gepräge jenes Uebermaaßes aus, welches zuletzt in wirklichen Aberglauben ausartete.

Abt Suger sagt von seiner Begierde, die vornehmsten Reliquien von St. Denis zu enthüllen: „Von so vielen, so heiligen Ueberresten die erforderliche Kraft zu meinem Amte „gewartend, würde ich mit dem größten Behagen, um sie „zu sehen, zu küssen, mir viele Zeit geraubt haben, wenn ich „nicht gefürchtet hätte, dadurch Gott mißfällig zu werden. „Aber die Andacht machte mich kühn, das Alterthum forderte „die Anerkennung der Wahrheit; deßwegen bestimmte ich einen Tag und die Weise, wann und wie diese heiligen Reste „sollten enthüllt werden [607]).“ Anders zum Theil urtheilte zu Anfang des zwölften Jahrhunderts Guibert, Abt von Nogent-sous-Coucy [608]), der unter mehreren Schriften vier Bü-

604) Im Jahr 1409 fanden sich in der Kirche zu Minden Reliquien von 240 Heiligen; *Catalogus sanctorum reliquiarum in Eccl. Mindens.*, ad calcem Chron. Mindens., in *Paull.* Synt.

605) Worüber nachzulesen: *De inventione corporis beatissimi Apollinaris*, in *Murat.* Spicil. Ravennat. Hist. I, II. 536.

606) *Rad. Coggesh.*, in *Martene* Coll. ampl., V, 850; er sagt: divinam ultionem super pia temeritate plurimum metuentes.

607) *Suger* Liber administr. c. 32.

608) Ueber ihn: *Hist. lit. de la Fr.* X, 433 ov. Hamberger zuverlässige Nachrichten IV, 80.

Digitized by Google

cher über die Heiligen und deren Ueberreste [609]) geschrieben hat. Nicht daß er die Achtung, welche man beiden erwies, selbst den Schutz, der von ihnen erwartet wurde, verwerfen, aber er verlangt Beglaubigung für dieselben, Würdigkeit derjenigen, denen sie einst angehörten. Oftmals, klagt er, fehle das Eine wie das Andere, habe nur Betrug ihnen Bedeutung erwirkt, darum sie eher Lästerungen als theure Pfänder zu nennen seyen. Am ernstlichsten, und zwar mit philosophischen Gründen, erklärt er sich gegen diejenigen Ueberreste, welche sich an die Person Christi und seiner Mutter knüpfen. Ob es wohl Jemand während Christi Kindheit habe zu Sinn kommen können, etwas von ihm aufzubewahren; ob man sich die heilige Jungfrau so stolz denken dürfe, von ihr oder ihrem Sohn der Nachwelt etwas überliefern zu wollen [610])?

Sobald der Glaube diesen Ueberresten eine Bedeutung zugeschrieben hatte, die das Maaß richtiger Schätzung überstieg, sobald er sie mit Kräften umzogen, welche ihnen nicht zuerkannt werden können, eben sobald mußte man in ihnen Schätze erkennen [611]), die in den Berichten über neu gestiftete Kirchen und Klöster mit nicht weniger Recht durften aufgezählt werden, als die Schenkungen an zeitlichen Gütern [612]); ließen sich Verzeichnisse so gut anfertigten [613]), als von jenen; mußte dann nothwendig ein pflichtgetreuer Kirchen- und Klostervorsteher darauf Bedacht nehmen, wie er sie mehre [614]); und durfte derjenige, der dieses gethan, der mit gebührendem Schmuck dieselben verzierte [615]), ehrenvolle Erwähnung in den Jahrbüchern seines Stifts nicht minder erwarten [616]) als ein

609) De Sanctis et eorum pignoribus. Seine Werke hat *d'Achery* 1651 zu Paris in Fol. herausgegeben.

610) Man würde aber sehr irren, wenn man den Abt Guibert denjenigen zuzählen wollte, welche der Kirche entgegentraten. Nur dem Irrthum und dem Mißbrauch trat er entgegen; denn seine bestimmte Erklärung gegen die Anmaßlichen, welchen Sätze des Glaubens behandeln, wie sie irgend eine aufgeworfene Frage behandeln würden (Opp p. 203), zeigt keinen der Kirche widerstrebenden Geist.

611) Erzbischof Reinhold von Cöln nannte die Leiber der heiligen Nabor und Felix, die er seiner Kirche sandte: thesaurum super aurum omnemque lapidem diligendum; *Miræi* Opp. Dipl. p. 1184.

612) Deren Menge in den *Act. fundat. Murens. monast.* p. 38—42.

613) *Catalogus reliquiarum ecclesiæ collegiatæ Goslariensis, vulgo das Münster dictæ*; in *Leibn.* SS. III, 431.

614) *Hess* Monum. Guelf. p. 199.

615) Von Abt Heinrich II von Rheinau, *Zapf* Monum. p. 373.

616) Was Berthold I von Einsiedeln zusammentrieb, *Hartmann* Annal. 228.— S. was noch in neuerer Zeit der berühmte Fürst Martin von St. Blasien an Reliquien sammelte; *Mist. migr. silv.* II, 536.

Digitized by Google

anderer, der dessen Rechte gewahrt, dessen Gut erweitert. Nach dem Brand einer Kirche war es daher erste Obsorge eines Bischofs oder Abts, dergleichen Schätze aufs neue zu erwerben [617]). Waren dabey Reliquien des Heiligen, dem Kirche oder Kloster geweiht gewesen, gerettet worden, so vertheilte man diese in verschiedene Gegenden, um hiefür Beiträge zum Wiederaufbau zu erhalten [618]). Bey Einweihung von Kirchen und Altären, in welchen, zu Erinnerung daß über Gräbern der Christ zur Hoffnung des höhern Lebens sich erheben müsse, dergleichen Reste nie fehlen durften, wurde eine Aufzählung derselben sorgfältig in die Urkunden aufgenommen [619]). Unzählbar Vieles gieng nach Constantinopels Eroberung, wozu die Begierde nach diesen Heiligthümern neben allem Uebrigen ein Reiz mehr war [620]), in das Abendland hinüber [621]).

Aber hiedurch ward nicht allein der fromme Wahn genährt, sondern die Zahl der abentheuerlichsten Stücke fand ansehnlichen Zuwachs. Von manchen Heiligen wurden mehr Köpfe gezeigt [622]), als das Ungeheuer Gerion gehabt hätte, oder so viele Theilchen, daß derjenige, dem sie hätten zugehören sollen, an Grösse den Riesen Anteus müßte übertroffen haben [623]). Daher über die Aechtheit oft nicht sowohl Zweifel, als unter den Kirchen Streit entstand [624]), und selbst auf ärgerliche Weise (Gewinnsucht mischte sich ins Spiel) unter das Volk gebracht wurde [625]). Gegenstände wurden vorgezeigt und ehrerbietig beschaut, die auch dann keinen Werth gehabt hätten, wenn ihre Unächtheit nicht der geringsten Ueberlegung alsbald hätte einleuchten müssen. So freute sich das Kloster Gladston in England nicht allein eines Stückes der Krippe, worin unser Herr gelegen, der Geisel, womit er von

617) *Chron. Ep. Mind.*, in *Pistor.* SS. I, 812. Es war dieß so gut eine Liebessteuer von Klöstern, als wenn sie Geld oder Baumaterialien schenkten.

618) *Petr. Cellens.* Ep. I, 18. IV, 5.

619) *Neugart* Cod. dipl. Alem. nro. 892.

620) B. VIII, S. 637.

621) Man sehe nur, was Bischof Conrad nach Halberstadt brachte; *Chron. Halberst.* p. 146.

622) Z. B. von dem Apostel Jacob. Schon Guiberr, Anm. 609, fragt: ob Johannes der Täufer zweiköpfig gewesen seye? Da man sowohl in Constantinopel als im Kloster von St. Jean d'Angeli sein Haupt vorzeige.

623) Der heil. Stephanus und Johannes der Täufer, von welchen jede bedeutendere Kirche etwas besitzen wollte.

624) Paris versicherte eben so gut den heil. Dionysius zu besitzen, als die Abtey St. Denis. *Gesta Phil. Aug.*, in *du Chesne* SS. V, 257 sq. St. Emeran in Regensburg behauptete darüberhin das Gleiche.

625) *Ep.* XV, 18.

Digitized by Google

Pilatus geschlagen, des Schwammes, der ihm am Kreuz dargereicht worden; sondern es wies von dem Gold vor, welches die Mager ihm dargebracht, von den fünf Gerstenbroden, die einst das Volk speisten, selbst einen der Steine, die ihm der Teufel anbot, um sie in Brod zu verwandeln; das Merkwürdigste aber blieb immer ein Theil jenes Loches, in welches auf Golgatha das Kreuz gesteckt worden war [626]). An Gegenständen, die sich auf die Person Christi bezogen (Kreuz und Blut, in grosser Menge vorhanden, nicht gerechnet), fehlte es überhaupt nicht. Den Bischof von Lüttich beglückte Innocenz durch eine Thräne Christi [627]) (anderer Ueberreste, wessen er erwähnt, aber Gott anheimstellen will [628]), nicht zu gedenken); Erzbischof Eberhard von Besançon schenkte einer Kirche in silberner Capsel Stücke von Christi Leichenkleid [629]); in Trier beglückwünschte sich gegenseitig Jedermann, als Erzbischof Johann, die alten Altäre wegräumend und den Reliquienkasten öffnend, den ungenähten Rock des Heilandes fand [630]); ob dessen Kinderzahn, der in Constantinopel gezeigt wurde [631]), nach dem Abendlande gekommen seye, wissen wir nicht. Der alte Graf Arnold von Andres trug in einem Gefäß an seinen Hals ein Barthaar desselben; doch war der Priester Walther von Clusa, der die Geschichte der Grafen, seiner Vettern, beschrieb, aufrichtig genug zu gestehen, daß er es keineswegs für echt halte [632]). Aber Bischof Ademars von Puy Ansehen sank bey den Kreuzfahrern, weil er gegen die Aechtheit der zu Antiochien aufgefundenen Lanze, mit welcher der Erlöser durchstochen worden, sich Zweifel erlaubte. Erzbischof Hartwich von Bremen war weniger unbefangen, als er seine Kirche in dem Schwert, womit Petrus dem Malchus das Ohr abgehauen, als mit einem grossen geistlichen Schatz zu beglücken wähnte [633]). In Laon wurde Milch der heiligen Jungfrau in einer crystallenen Taube aufbe-

626) *Monast. Anglic.* I, 5.

627) *Hist. Monast. S. Laur. Leod.*, in *Martene* Coll. ampl. T. VI, 1097. Nachher schenkte der Bischof das Kleinod dem Abt von St. Laurenz zu Lüttich.

628) Das Praeputium Christi; *de Myst. Miss.* IV, 30.

629) *Chiffletii* Vesontio II, 256.

630) *Brower* Ann. Trevir. II, 91.

631) B. VIII, S. 649. Ein anderer, der im Kloster St Medard vorgezeigt wurde, veranlaßte Guiberts, Anm. 609 angeführte Schrift.

632) *Lambert* Hist. Comit. Ardens. et Guisnens., in *Ludw.* Reliq. VIII, 562.

633) *Annal. Ulbiani*, in *Langebek* SS. T. I. Staphorst Hamb. KGesch. I, 660.

Digitized by Google

wahrt[634]). Bischof Conrad von Halberstadt hielt sich für besonders begnadigt, daß er sogar Fleisch von dem Körper des Apostels Paulus heimbringen konnte[635]). Am Ende war es noch besser, Ueberbleibsel zu haben, von denen man gar nicht wußte, wem sie einst zugehört hätten[636]), als dergleichen, oder solche von Salomo[637]), oder selbst wahrhaft ungereimte Dinge[638]). Dem Schalk aber, welcher einer Abtissin Stücke von dem Koth des Esels verkaufen wollte, auf dem Christus zu Jerusalem eingeritten seye, ward doch nach Verdienen die Thüre gewiesen[639]).

Auch solchem Unfug trat die Kirche in ihren allgemeinen wie in besondern Kirchenversammlungen, dann durch ihre Oberhäupter entgegen. Zuerst verbot sie den Ankauf von Reliquien; da das Verlangen nach ihnen einen betrügerischen Handelsgegenstand erzeugt hatte und Leiber und Gebeine aus Gräbern mit ersonnenen Namen von Heiligen ausgeboten wurden[640]). Sodann verordnete das vierte Lateranensische Concilium, ältere Vorschriften wieder auffrischend, daß neu aufgefundene Reliquien öffentlicher Verehrung nicht ausgesetzt werden sollten, sie wären denn durch den Papst anerkannt[641]). Daß aber Innocenz wenigstens nicht allem, worauf der fromme Wahn Werth legte, sofort Anerkenntniß angedeihen ließ, haben wir an einem andern Orte berührt[642]). Da der Ankauf dieser heilig geachteten Gegenstände verboten, die Begierde darnach dennoch groß war, die Wirkungen, die man ihnen zuschrieb, ins Abentheuerliche giengen, so wurde durch manche, und nicht immer die ehrenhaftesten, Mittel deren Erwerbung gesucht. Für diese glaubte man in der Sache, derenwegen sie angewendet würden, genügende Rechtfertigung zu finden. Zuerst

634) Guibert a. a. O.

635) *Chron. Halberst.* p. 146.

636) Den Aufzählung der Reliquien in *Chron. Foss. nov.* ad. annum 1209 folgt noch ein Hauffe aliorum, quorum nomina novit Deus. So in Goslar: vele, des men nicht en weyst, wur it van is, und es nicht getenkent.

637) Die eben gefunden worden; *Albericus.*

638) Die Kirche zu Aegeri sollte im Jahr 1226 sich gerühmt haben, etwas von dem Busch, den Moses brennend gesehen, und von der Erde, woraus Gott die ersten Menschen gebildet, zu besitzen; Stadlin Geschichte d. Cant. Zug II, 11, Anm. 2.

639) *Annal. Corbey.*

640) Was schon Guibert rügt. Einem Bischof von Bayeux wurde der Körper eines Bauern für denjenigen des heil. Exuperius verkauft. Der Bauer hatte diesen Namen getragen.

641) *Can.* 62, *Mansi* XXII, 1060.

642) B. XX, S. 738.

Digitized by Google

wurden sie als theure und werthe Geschenke durch Könige [643]), Kirchenvorsteher [644]) und Klöster erbeten, von diesen Freundschaft und Theilnahme an den geistlichen Gnaden hiefür angeboten [645]). Fürsten und Grosse sannen auf Reisen nach Palästina, in der Hoffnung, mit werthvollen Reliquien bereichert, nach Haus zurückkehren zu können [646]). Bischöfe versahen sich vor ihrer Heimkehr und glaubten die eigenen Kirchen, werthe Bekannte, Klöster, in denen sie einst Herberge gefunden, hiemit am besten zu erfreuen [647]). Klöster sandten sogar in solcher Absicht eigene Abgeordnete nach Constantinopel [648]). Als Kostbarkeiten giengen sie durch Vermächtnisse an Kirchen über [649]), oder man vergalt damit Dienstleistungen [650]), erwies durch deren Ueberreichung Hochachtung, verband sich die Menschen [651]). Sie wurden verpfändet [652]), gegen Liegenschaften eingekauft [653]). Der Stiftsherr von Arrouaise, welcher in dem zerstörten Ostia die Gebeine der heiligen Monica gefunden zu haben glaubte, nahm dieselben nur heimlich in Verwahrung [654]). Auch List wurde, um deren habhaft zu werden, angewendet [655]), wie wir dessen ein ergötzliches Beispiel gegeben haben [656]), selbst Gewalt nicht verschmäht [657]). Wie es in Genua ruchtbar wurde, die Venetianer führen mit dem heiligen Raub aus Constantinopel der Heimath zu, rüstete ein Genueser zwey Schiffe und jagte ihnen die Beute ab. Das Kreuz der heiligen Helena schenkte er seiner Vaterstadt, das Uebrige verwahrte er, in Hoffnung, einst von einem Fürsten eine ansehnliche Vergeltung zu erlangen [658]). In Kriegen geschah es

643) Philipp von Frankreich bittet den Abt von Castres um eine Partikel der Ueberreste des heil. Vincenz; *Gall. Christ.* I, 65.

644) *Neugart* Cod. Dipl. Alem. II, 119.

645) *Hess* Prodrom. p. 69. 70.

646) *Vita S. Julianae* L. I, 6, in *Act. SS.* — Juliane widerrieth es.

647) *Gall. Christ.* IX, 365.

648) *Miraeus* Opp. dipl. Suppl. II, 79.

649) Vermächtniß Kaiser Ottos IV, in *Meibom.* Apol. Er gab, was er und der Vater hieran betessen, zwey Kirchen zu Braunschweig, praeter unum brachium, quod uxori nostrae representabitur.

650) Wie Abt Wilhelm von St. Vincent von Castres dem Erbfürsten von Frankreich die Kinnlade des seligen Vincenz gab, in Anbetracht der Dienste, die er in dem Krieg gegen die Albigenser geleistet; *Hist. du Langued.* III, 275.

651) *Günther* Hist. Constant. c. 23.

652) Christi Dornenkrone von dem byzantinischen Kaiser Johann an Venedig; *Dandolo* Chron. p. 349.

653) *Act. SS.* 13. Jun.

654) *Hist. Lit. de la Fr.* XV, 46.

655) *Henrique* V, 274.

656) B. VIII, S 552.

657) Von den Venetianern, um ein Bild der heiligen Jungfrau an sich zu bringen; *Ep.* IX, 243. B. XI, S. 79.

658) *Jac. de Varag.* Chron. Januens.

Digitized by Google

ohnedem oft, daß die Reliquien als wesentliche Beute aus den Kirchen genommen wurden [659]); weswegen man sie aus Vorsicht vergrub [660]). Selbst das Verbrechen des förmlichen Diebstahls wurde nicht gescheut [661]). Dann aber befiel ob solchem Verlust diejenigen, welche denselben erlitten, eben so grosse Bekümmerniß, als Freude sie erfüllte, wenn sie wieder gefunden worden [662]). War man so glücklich, sie wieder erkaufen zu können, so wurde auch hoher Preis gering geachtet [663]). Als aber König Ludwig von Frankreich hörte, das Haupt der heiligen Genoveva seye gestohlen worden, schwur er einen fürchterlichen Eid: wenn das wahr seye, so jage er sämmtliche Stiftsherren mit der Peitsche zur Kirche hinaus, und bestelle andere Hüter des heiligen Schatzes. Als darauf Abt Wilhelm sich überzeugte, das Haupt „von Frankreichs kostbarster Perle" seye noch vorhanden, stimmte er freudig Gott zu Ehre einen Lobgesang an und alles Volk stimmte ein [664]). Ihre Ueberlassung an einen Fremden aber erregte den Zorn der Bewohner des Ortes, an welchem sich dieselben befunden [665]).

Ihre Ankunft wurde aus der Ferne her verkündet. Bot sich für die Sicherheit der Strassen nicht die erforderliche Gewähr, so wurde auch ein weiter Umweg gering geachtet, nur um sie gefahrlos an die beabsichtigte Stätte zu bringen [666]). War der Tag des Eintreffens bestimmt, so versammelte sich die Geistlichkeit, das Volk des ganzen Sprengels, Leute selbst aus fernen Gegenden. Alles zog ihnen entgegen. Der Bischof, der sie brachte, ließ sie auf eine Bahre legen und schmücken. Unter Gesängen und Gebeten wurden sie dann feyerlich nach der Kirche begleitet, dort einige Tage der Ehrerbietung der Gläubigen ausgestellt, zuletzt in die Schatzkammer der Kirche gebracht [667]). Selbst ihre Versetzung aus

659) *Herm. Altahens.* Ann., in *Oefele* SS.

660) Ad cautelam; *Broncolini* Chiese di Verona VIII, 150.

661) Die Mönche von Alvirspach stahlen in Einsiedeln das Haupt des heil. Justus; *Hartmann* Annal. p. 202.

662) *Jac. de Varag.* Chron.

663) Christiani Gesch. von Schlesw. II, 267.

664) *Vita S. Wilhelmi Abb.*, in *Act. SS.* 6. Apr.

665) Zu Magdeburg, als man einige einem polnischen Fürsten überließ; *Chronogr. Saxo* ad. ann. 1145.

666) EB. Reinholds von Cöln Anzeige an Capitel, Dienstmannen und Bürger von Cöln, daß er von Kaiser Friedrich die Leiber der heil. drey Könige erhalten habe und bringen werde; in *Mir.* Opp. dipl. 1148.

667) *Chron. Halberst.* p. 146. *Chron. Magn. Belg.* p. 218.

Digitized by Google

einer Kirche in die andere geschah nur mit der größten Feyerlichkeit, unter zahlreichen Begleite der Geistlichen und der Layen aller Stände [668]). Als der Leib des heiligen Ulrichs zu Augsburg aus der Gruft erhoben wurde, trug Kaiser Friedrich, sammt den vornehmsten Fürsten, denselben mit grosser Ehrerbietung [669]).

Nicht hiemit allein sollte erwiesen werden, welche Ehrfurcht den Leibern der Heiligen gebühre, welcher Werth auf sie zu legen seye; sondern die äussere Ausstattung, mit der man sie umgab, sollte dessen bleibendes Zeugniß werden. Nichts war zu kostbar, um es nicht gerne an diese theuren Schätze zu verwenden [670]); die Kunst, die Erfindungsgabe, der ausdauernde Fleiß der Arbeiter, die man mit deren Ausschmükkung beehrte, vereinigten sich; der Künstler glaubte in Darstellung des Vollendesteten, was er hervorzubringen vermochte [671]), sich selbst einiges Verdienst und die Gnade derjenigen zu erwerben, denen das so kostbar als fleissig Ausgestattete im Leben angehört hatte. Reiche, Mächtige, hochgestellte Kirchenvorsteher sandten oft Gaben an Gold und Edelgesteinen, um Reliquien gebührend zu ehren [672]). Es wurden Beiträge gesammelt, damit die heiligen Leiber aus hölzernen Gefässen in kostbare möchten versetzt werden [673]). Besonders wurde dieser Aufwand an edeln Metallen und Steinen für die Särge der Stifter oder Schutzheiligen von Klöstern gemacht [674]). Im Jahr 1207 wurde der Leib des heiligen Benedicts zu Fleuri an der Loire aus einem unscheinlichen Kasten [675]) in einen kostbaren gelegt, welcher 23,000 Solidi kostete [676]). Hie und da hat sich eine derartige Arbeit aus dieser Zeit gerettet und wird jetzt noch in fürstlichen Schatzkammern als werthvoller Rest einer Zeit, welche in Tüchtigkeit und Kunstfertigkeit, durch ihren Zweck begeistert und gesport, keiner andern nachsteht, von Kennern gewürdigt [677]).

668) *Albericus* p. 346. *Giannone* Ist. di Nap. II, 356.

669) *Chron. August.*, in *Freher* SS. I, 671.

670) *Hist. nigr. silv.* III, 386.

671) Guibert spricht ebenfalls ernsten Tadel gegen diese Gewohnheit.

672) *Steph. Torn.* Ep. 178.

673) *Gervas. Præmonstr.* Ep. 113.

674) Von St. Jodoco supra mare (St. Josse sur mer); *Gall. Christ.* X, 1293.

675) Ex humili loco; *Gall. Christ.* XII, 58.

676) *Bernh. Iterii* Chron., in *Recueil* XVIII, 227.

677) Es werden in der Hofkirche zu Hannover die kostbaren Behältnisse auf

Digitized by Google

Aber dieſe äuſſere Ehrerbietung, die man den Reliquien darbrachte, dieſer Aufwand zu ihrer Verzierung, die Begriffe, die man von ihrer Wunderkraft und übernatürlichen Wirkſamkeit hegte, ſtanden in einer Wechſelbeziehung, welche eine richtige und zuläſſige Würdigung nicht aufkommen ließ. Sollte das Vertrauen, das in dieſer Ueberreſte geſetzt wurde, nicht durch einen Aufwand, für welchen man kein Opfer ſcheute, ſich bewähren? Sollte dasjenige, deſſen Werth durch ſolchen äuſſern Glanz ſich beurkundete, nichts weiter als ein theures Andenken, bloß ein anſchauliches Erinnerungszeichen ſeyn? Da ſie nun in dem Begriffe der Menſchen dieſer Zeit eine andere Bedeutung hatten, ſo zogen ſie, je nach dem Ruf ihrer Wirkung oder des Namens, an den ſie ſich knüpften, zahlreichere Verehrer in die Kirchen [678]), brachten denſelben reichlichere Almoſen ein, die zwar wohl etwa zu allgemeinen Zwecken verwendet wurden [679]), vielleicht aber häufiger den Geiſtlichen zu gut kamen. Leicht erhielten daher Kirchen, welche bedeutenderer Ueberbleibſel ſich rühmen konnten, zu Rom den Vorzug, daß dem ſie Beſuchenden an der Zeit auferlegter Buſſe eine Anzahl von Tagen nachgeſehen ſeye [680]). Man glaubte, jene ſchützten von der Meeresfluth [681]), Hunger und Seuchen, Krieg und Tod flöhen vor ihnen, und hergeſtellter Friede im Lande ſeye ihrer Ankunft zu danken [682]). Darum wurden ſie auf Reiſen mitgenommen, mit Sorgfalt gegen raubſüchtige Kriegsleute verwahrt [683]), die Rettung aus Todesnoth ihnen verdankt [684]). Bey Verträgen, Schenkungen, Richtungen vertrat ihre Berührung die Stelle des Eides [685]). Als in Frank-

bewahrt, womit Kaiſer Manuel Comnenus den von Jeruſalem zurückkehrenden Heinrich den Löwen beſchenkte; Schröckh Kirchengeſch. XXV, 167, welcher eine eigene Schrift darüber anführt: *Molani* Lipsanographia s. Thesaurus relig. Elect. Brunsw. Lun., Hannov. 1783. Vergl. B. VIII, S. 650, Anm. 410.

678) Ob quarum gratiam ipsa ecclesia celebris populorum frequentia merito debeat frequentari; *Anon. Laudun. Chron.*, in *Recueil* XVIII, 713.

679) Biſchof Nivelo von Soiſſons ſchenkt der Kirche von Chalons einen Finger des heiligen Stephanus (ihres Heiligen), den es in Ehren erhalten hatte, und verfügt: wenn ob reverentiam tantarum reliquiarum Gläubige dahin wallfahrten und Almoſen geben würden, ſo ſolle die Hälfte zum Beſten der Kirche, die Hälfte zum Bau der Stadtbrücke verwendet werden; *Gall. Christ.* X, 129.

680) *Ep.* II, 503.

681) *Joh. a Leid.* Chron p. 185, B. VIII, S. 655.

682) *Chron. Halberst.* p. 148.

683) Ein armeniſcher Biſchof nahm den Arm des Apoſtels Simon bis nach Cöln, und ſchenkte ihn dort auf anhaltendes Bitten demjenigen, der ihn beherbergt hatte; *Brower* Ann. Trev. II, 39.

684) B. VIII, S. 655.

685) Urk. für Kl. Frienisberg, in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 70.

Digitized by Google

reich der Königssohn Ludwig im Jahr 1191 an der Ruhr gefährlich darnieder lag, wurde ein Zug in das Königshaus veranstaltet, bey welchem die Ordensbrüder von St. Denis den Nagel aus dem Kreuz und Dornen aus der Krone des Heilands, sammt dem Arm des heiligen Simeons, brachten, sangen, beteten, dann mit jenen Reliquien den Unterleib des Knaben ins Kreuz berührten, worauf alsbald die Krankheit gewichen seyn soll [686]). Man wußte davon zu erzählen, wie einer, der Reliquien unehrerbietig berührt, alsbald gestraft worden seye [687]); wie zu St. Germano ein Mann, bey dem Bemühen, Reliquien aus den Altären herauszureissen, als er dieses auch an Unser Lieben Frauen Altar versucht, die Hand verdorrt herausgezogen habe [688]); wogegen an Andern, welche in Ehrfurcht aus dem Grab des Bischofs Ruffinus zu Assis Staub mitnahmen, die Entwendung durch Erkranken und Verirren von dem Wege gerächt worden seyn soll [689]).

Daß es den späten Nachkommen, der in fremdem Lande Heimath und Bestehen gefunden, hinzieht an den Ort, an welchem einst die Anherren seines Geschlechtes gewaltet; daß der Krieger die Stätten aufsucht, an welcher Tapferkeit und hochberühmter Feldherren Muth und Scharfblick geglänzt; daß der Mensch überhaupt sich angelockt findet durch jeden Ort, an welchem Grosses und Folgereiches geschehen, oder wo selbst nur in der Vergangenheit ein bedeutungsvoller Mann geweilt: auch das ist eine Regung in dem Menschen, in welchem ein geheimer Zug das Verwandte zu dem Verwandten, ein Gefühl fortdauernder Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit, wohl auch ein Anwandeln der Dankbarkeit oder die Begierde sich offenbart, an lebendiger Erinnerung dessen, was ehebevor Grosses und Segenbringendes geschehen, sich zu ermuthigen, zu stärken. Jener Zug und diese Begierde führte schon in den ersten Jahrhunderten der Christenheit Bischöfe, Lehrer und Blutzeugen in das Land der Wunder und des Heils; dann erst hielten sie ihren Glauben gefestigt, in Wissen sich erleuchtet, zu christlicher Tugendübung sich gestärkt, wenn sie Christo

686) *Rigord.* c. 22.

687) *Vita S. Wilh. Abb.*, in *Act. SS.* SS. VIII, 979, 6. Apr.

688) *Chron. Mindens*, in *Pistor. SS.* I, 814.

689) *Rich. vic S. Germ.*, in *Murat.*

Digitized by Google

ihre Anbetung an denjenigen Oertern dargebracht hatten, von welchen das Evangelium des Kreuzes zuerst ausstrahlte[690]).

Könnten auch nicht einzelne Stellen des alten Testamentes für die Gewohnheit angeführt werden, an besondern Oertern vorzugsweise das Opfer des Dankes und der Ehrfurcht darzubringen demjenigen, der zwar allenthalben gegenwärtig und in keinen Raum eingeschlossen ist, so würden die nemlichen Erscheinungen in so vielen andern Religionen[691]) die Meinung unterstützen: daß der Mensch so gerne eine Stätte sich denke, an welcher Manches seine, zu Gott gewendete, Empfindung und Gefühle mächtiger hervorrufe, als anderswo. Schon in dem Gedanken, daß ein Zug der Seele so viele Tausende aus weiter Ferne an solcher Stätte sammle, und die Unbekannten durch dasselbe Bedürfniß sich nahe gerückt und von einem Bande umschlungen fühlen (wie bald auch sie für alle Lebenszeit wieder sich trennen), hat etwas Erhebendes, geistig höher Stimmendes[692]).

Indeß darf nicht übersehen werden, daß die aufkommende Gewohnheit dem Tadel mancher hochgestellter Lehrer beider Kirchen unterlag; der wohl gerechtfertigt erscheint, wenn dieselbe sogar an solche Stätten, wie an den Misthaufen, auf welchem Hiob gesessen, führte[693]). Sie legten mit Recht auf thatsächliche Bewährung christlicher Ueberzeugung in der Heimath grössern Werth, als auf beschwerliche, nicht selten gefahrvolle Reisen in die Ferne[694]). Zweyerley aber mag doch ins Auge gefaßt werden. Einmal stellen diese Schriftsteller nicht sowohl unbedingten Tadel des Besuches jener Oerter auf, als vielmehr demselben den Vorzug eines an der Heimath geführten gottseligen Wandels gegenüber; sodann, daß es, zumal später, als der Besuch Palästina's im Abendlande aufkam, nicht die Leichtfertigern, Gewissenslosen jedes Zeitalters gewesen seyen, die dem innern Zuge dahin folgten (was bey Wallfahrten in der Nähe eher geschehen mag), sondern die wirklich Frommen, unter diesen manche Bischöfe und Fürsten[695]); wie denn eine

690) *Raynald.* ad ann. 1212, nro. 39.

691) *Hieronymus* Ep. ad Marcellam 17, bey *Thomassinus* T. VI. 281.

692) „Die Wahlfahrten vor und ausser der christlichen Kirche"; *Augusti* X, 88.

693) Wie aus *Chrysost.* Hom. ad pop. antioch. IV zu sehen.

694) Nonne dixit Deus: vade in Orientem et quære justitiam; naviga in occidentem, ut accipis indulgentiam; sed dimitte inimico tuo et dimittetur tibi; *August.* de martyr. L. III.

695) *Rad. Glab.* Hist. IV, 6, in *Pithoei* Hist. Franc. SS. p. 46.

Digitized by Google

solche Pilgerschaft nicht allein mit Aufwand und mancherley Beschwerden, sondern mit Todesgefahr verbunden war [696]).

In Rom wurden die Ueberreste der beiden vornehmsten Glaubensboten verehrt. Auch dahin wendete sich die Andacht in früher Zeit. Chrysostomus wünscht sich Musse von kirchlichen Sorgen und rüstigen Körper, damit er die Ketten, worin Petrus, den Kerker, in welchem Paulus gelegen, wenigstens sehen könnte [697]). Manche, wie Paulinus von Nola und Andere, begaben sich mehrmals während ihres Lebens dahin. Dort wohnte der über die Gläubigen geordnete Stellvertreter des Herrn der Kirche; dort war der Mittelpunct ihres Regiments. Andacht, Geschäfte, vielleicht selbst Neugierde zog durch den Lauf der Jahrhunderte Bischöfe und Fürsten, Geistliche und Layen aller Stände in immer sich mehrendem Zuge dahin; so daß selbst Kirchenversammlungen durch die Verordnung, der Bischof müsse darum wissen [698]), Einhalt zu thun suchten, und mißbilligende Stimmen nicht ausblieben; ungeachtet dergleichen Pilgerungen, zumal nach Jerusalem [699]), auch als Bußübungen auferlegt wurden [700]).

Jedes Land bewahrte die Grabstätte irgend eines Mannes, welcher in grauem Alterthum die Keime der gottversöhnenden Lehre zuerst in demselben gepflanzt; jeder Sprengel die Ueberreste eines seiner frühesten Hirten, der im Lichte hoher Vorzüge, glänzender Tugenden, mit denen die Sage ihn ausgeschmückt, auf dankbares Andenken bey den Nachkommen gegründete Ansprüche sich erworben. An allen solchen Stätten denjenigen zu preisen, der so seinen Menschenkindern Barmherzigkeit erwiesen, durch das näher und lichter vor die Augen gerückte Bild, dort des Begründers, hier des Verbreiters christlicher Heilslehre sich zu stärken, auch — allverbreitetem Glauben gemäß — seiner Fürbitte und seiner Beschirmung gewisser zu werden, das zog seit Jahrhunderten die Menschen zu denselben hin. — Das der Ursprung und die Fortbildung der Wallfahrten; wobey, was dazu bewegte, die Stimmung,

696) *Lamb. Schaffnab.* de reb. Germ., in *Pistor.* SS. I, 331 sq. Von 7000, die im Jahr 1065 aus Deutschland hinzogen, kamen etwa 2000 zurück.

697) *Chrysost.* in Epist. ad Eph. Hom. II. VIII.

698) *Concil. Seligenstad.* (vom Jahr 1012): Nullus Romam eat, nisi cum licentia sui Episcopi; *Thomass.* VI, 321.

699) Es kommen in dieser Geschichte einige Beyspiele vor, wie Innocenz dieselbe als Busse für schwere Vergehen auferlegte.

700) Binterim IV, 1, 630.

Digitized by Google

in der sie unternommen, die Anregungen, welche durch das Weilen und Beten an solcher Stätte hervorgerufen worden, zuletzt auf diese hinübergetragen, als ob Gnade in vollerem Maaße an ihnen zu finden seye, geglaubt wurde.

Die zahlreichsten Züge verhältnißmässig, Entfernung, Beschwerde, Gefahren erwogen, giengen doch immer noch nach Jerusalem und dem heiligen Lande. Um dahin zu pilgern, war aber wohl einige Vorbereitung erforderlich. Nicht ganze Volksmassen konnten sich, um da in Gebet und Andacht zu verweilen [701]), leicht in Bewegung setzen [702]). Deßwegen dürfen wir (hier wenigstens jene) Unordnungen und Leichtfertigkeiten, welche man von Wallfahrten unzertrennlich zu wähnen geneigt ist, nicht annehmen; wohl dagegen, daß dabey manche höhere Gefühle angeregt, manche heilsame Eindrücke bleibend gewonnen, manche fromme Entschlüsse gefaßt worden seyen. Der nachmalige Abt Joachim von Flora wallte als Jüngling dahin, und brachte gefestigte Neigung, den Stand eines Ordensbruders zu wählen, zurück. Nicht mehr konnte ihn wankend machen des Vaters Rede: „Auf solche Art denn soll „die Erwartung verwirklicht werden, die ich von dir hegte! „Wir alle setzten in dich die Hoffnung der Erhebung unseres „Hauses, der Verherrlichung unseres Stammes. Warum nun „solche Erwartung vereiteln [703])?“ Dieser Zug, Palästina's geheiligte Oerter, über die von Jugend an der Christ so manches wunderbar Anregende vernommen, das Grab des Erlösers vor Allem, zu besuchen, bewegte so mächtig die Gemüther, daß es dem Jüngling ein Leichtes ward, das Gewerbe aufzugeben, welches seine künftige Lebensbestimmung werden sollte, um jenem zu folgen [704]).

Andere, die nicht über Meer fahren wollten, zog Roms hervorragende Würde, der Ruf des heiligen Jacobs von Compostella. Diese beiden Stätten waren diejenigen, welche gleichen Rufes durch das ganze Abendland sich erfreuten, Pilger aus allen Völkern und Zungen vereinigt sahen. Auch wer über Meer gefahren war, konnte immer noch mit gleicher

701) Wobey wir natürlich die Kreuzzüge als etwas anderes zu betrachten haben.

702) Eine Erscheinung, wie die in Anm. 696 berührte, mag sich nicht leicht wiederholt haben.

703) *Vita S. Joachimi* Abb., in *Act. SS.* 29. Mail.

704) *Vita Reym. de Palmarii*, in *Act. SS.*

Digitized by Google

Sehnsucht Compostella besuchen[705]); die meisten aus allen Ländern, zu jeder Zeit, sah aber doch Rom, als Mittelpunct der Christenheit, des für den christlichen Glauben Bedeutungsvollen so Vieles vereinigend. Unter Gesängen und Lobliedern auf Gott und seine Heiligen zogen sie dahin[706]). Wenn sie dann von den Höhen des Apennins mit ihren Thürmen und Mauern und Bollwerken die Stadt sich zerbreiten sahen, welche damals schon seit zwey Jahrtausenden die ganze Weltgeschichte als bilderreiche Fassung dieses einzigen Edelgesteins umschloß; wenn ihrem Auge deren sichtbare Grösse und Herrlichkeit, ihrem Geist sich darstellte, was an dieser Stätte seit den Anfängen der Christenheit gelehrt, gethan, gelitten, gewirkt worden; wie mußten sie dann nicht in volleren Chören, in hellern Jubelliedern ihren frohlockenden Gefühlen Laute leihen[707])? Neben diesen, der christlichen Gesammtheit bedeutungsvollen Stätten, hatte noch jedes Land, mancher Sprengel, mehr als eine Stadt, ein Stift, ein Kloster seine besondern; wie England die Grabstätte seines Erzbischofs

705) Wie der obiae Raymund.

706) Ein Zeugniß hiefür in Bezug auf die Deutschen Romfahrer, Leipz. Litt. Zeit. Jahrg. 1833, Nro. 185.

707) Nachstehendes, in einer alten Handschrift gefundenes und dem Verfasser von seinem Freund, Hrn. Rath Schlosser in Frankfurt, mitgetheiltes, Lied ist sicher ein Pilgerlied, welches gesungen ward, wenn die Wallbrüder Roms ansichtig wurden. Vermuthlich erscheint es hier zum Erstenmal im Druck.

O Roma nobilis,
Cunctarum urbium
Rosco martyrum
Albis et virginum
Salutem dicimus
Te benedicimus,
orbis et domina
excellentissima,
sanguine rubea,
lilliis candida:
tibi per omnia,
Salve per secula!

Petre tu prepotens
Vota precantium
Cum bis sex tribuum
Factus placabilis,
Teque precantibus
Ferto suffragia
coelorum claviger,
exaudi jugiter;
sederis arbiter,
judica leniter;
nunc temporaliter
misericorditer!

O Paule suscipe
Cujus philosophos
Factus oeconomus
Divini muneris
Ut, quam exploverat
Ipse nos repleas
nostra precamina
vicit industria;
in domo regia
appone fercula;
te sapientia,
tua per dogmata

Digitized by Google

Thomas, Frankreich diejenige seines Bischofs Martin, Deutschland seines Bonifacius. Die vornehmsten in allen Ländern wurden zuletzt diejenigen, wo an Bilder der heiligen Jungfrau die Sage von mancherley Gnaden und wunderreicher Hülfe sich knüpfte. Wer möchte sie alle zählen; wer ermessen, was alles an denselben empfunden, angeregt, gelobt worden! Wo aber der Besuch einer solchen Erinnerungsstätte zur jährlich wiederkehrenden Gewohnheit, Theilnahme daran für jeden, in gegebenem Umkreise Wohnenden zur Verpflichtung geworden war, da mag, bey einer nicht von innen herausgegangenen Anmuthung, entgegengesetzter Sinn leicht zu Unfug hingerissen worden seyn. Immer noch weniger da, wo ganze Gemeinden, das Zeichen des Heils voran und ihren Geistlichen an der Spitze, unter Gebet und Gesang zur Ruhestätte des verherrlichten Glaubensboten zogen, wie z. B. die Gemeinden des Sprengels von Würzburg zum Grab des heiligen Kilians [708]), als da, wo bloß nach eigenem Trieb die Menge sich sammelte. Von daher vernehmen wir wohl Klage: mancherley Absicht vereinige die Menschen; die Einen kämen zu beten, Andere Unfug zu treiben, diese zum Geben, jene zum Nehmen; Manche errichteten Schenken, Andere begönnen Hader und Raufereyen, und unter christlicher Festlichkeit treibe der Satan sein Spiel [709]). Fand dergleichen keine Abhülfe, so war es wieder nicht Schuld der Geistlichkeit, welche dagegen ihre Stimme mit Ernst erhob [710]).

708) Frieß Geich. der Bischöffe von Würzburg, in *Ludwig* SS.:

Für schwere Krankheit, jähen Tod,
Um gnädig Wandlung aller Noth,
Ablaß der Sünden und Frieden stät,
Auch Hut der Frucht, war ihr Gebet.

709) *Kled* Cod. dipl. Ratisb. I, 432.

710) Wir lassen hier die Aeusserung eines geistreichen Mannes über das bisher Dargestellte folgen. Golger nachgelassene Schriften Bd. I. sagt über die Kirche von Einsiedeln: „So hatten wir einen der Oerter gesehen, die der fromme Kinderglaube der Völker geheiligt und zu den Wohnsitzen ihrer Götter [!] gemacht hat. Uns, die wir in der Kirche der sogenannten Vernunft, oder eigentlich zu sprechen, des reflectirenden Verstandes erzogen worden sind, kommt ein solcher Anblick erstaunenswürdig und die Verblendung des Volkes fast unglaublich vor. Aber wir sollten uns an den Platz deren versetzen, die schon früher die Ideen und Bilder einer lebhaftern, wenn ich es sagen darf, poetischern Religion eingesogen haben. Wer Gott in seinem Geist nicht erreichen kann [wer aber kann dieß?], der suche ihn in Bildern; er irrt nicht. Die Reformation wollte die Menschen von dem Bilde zu Gott selbst erheben. Aber die meisten haben keine Kraft zu diesem Fluge gehabt. Unbekannt mit der wahren Vernunft, haben sie die Phantasie, das erhabene Organ der Religion getödet und sich in die Niedere des gemeinen Verstandes verlohren. Darum leben sie nun ganz ohne Gott und rühmen sich dessen. Was ist höher: ohne Gott zu leben, oder mit

Zwey bewegende Kräfte, beide mit gewaltigem Einfluß, ziehen sich durch das Leben des christlichen Menschengeschlechts in dieser Zeit: der Glaube an ausserordentliches Eingreifen der göttlichen Macht in die menschlichen Begegnisse; sodann die Ansicht, daß alles, was so der Gesammtheit, als was dem Einzelnen an Ungemach widerfahre, göttliche Vergeltung für begangene Sünden seye. Die Menschen begnügten sich nicht mit dem Glauben an einen unnahbaren, Alles zwar Lenkenden, sein Lenken aber verhüllenden Gott. Derselbe sollte ihnen erkennbar überall nahe stehen; er sollte hier zu seiner Verherrlichung, dort zu Erreichung seiner Absichten, dem Frommen zu Förderung seiner erfaßten und angestrebten Lebensaufgabe, dem Sünder zu seiner Selbsterkenntniß, Reue und Besserung, dem Frevler zu seiner Zerknirschung, dem Ruchlosen zu seiner Bestrafung, Tausenden in erschütternden Beispielen zur Warnung oder zu Belehrung, auf unerwartete, überraschende, von dem stillen Gang der Dinge abweichende Weise sich kund geben. Fast alle Schriftsteller dieses Zeitalters berühren dergleichen ausserordentliche Ereignisse; einige haben sogar Sammlungen derselben angelegt[710b]); insgesammt Beweise, wie allverbreitet, wie in das Leben eingegangen der Glaube an Wunder gewesen seye. Manchen derselben sieht man wohl das Märchenhafte an; Andere dürften durch den Schmuck, womit Thatsachen allmählig umgeben wurden, diese Gestalt gewonnen haben; bey Einzelnen möchte die Kritik, sofern sie mit blossem Verneinen sich nicht gleich stellen will, an sichersten ihre Unzulänglichkeit

dem Abbilde Gottes? Was ist frömmer: den Gott, den man nicht erreichen kann, ganz aufzugeben, oder ihn in seine Sphäre herabzuziehen, ihn sich menschlicher, vertraulicher zu machen?

710b) *Peter Venerabilis* de miraculis sui temporis, in *Marrier* Bibl. Cluniac.; *Cæsarius Heisterbac.* LL. XII dialogorum de miraculis, visionibus etc., Coloniæ 1591; *Th. Cantipratanus* apum LL. — Da findet sich eine Anzahl von Heiligen-Erscheinungen, Teufels-Beschwörungen und Verjagungen, Erweckungen, Bekehrungen und Befreyungen der Seelen aus Teufelskrallen, Anfechtungen gegen die Keuschheit und deren wunderbare Rettung, andere Anfechtungen und deren Besiegung; Vorherverkündigungen, Wirkungen der Reliquien, Todtenerweckungen, ungewöhnliche Genesungen, Offenbarungen, Auffinden heiliger Leiber und Wunder bey deren Versetzung, Verzückungen, wunderbares Wachsen von Mehl und Brod, wo Aebte das Volk speisten, ausserordentliche Tränkung des Kreuzheeres gegen die Albigenser, Erscheinungen von Geistern, dann von Kreuzen und andern heiligen Sinnbildern am Himmel, an Kirchen, an Mauern belagerter Städte, Wohlgeruch von Leichnamen, Unverbrennlichkeit katholischer Leichname in der Gewalt von Ketzern, Unverwundbarkeit, wo ein Kreuz am Leib stand; u. dgl.

Digitized by Google

erklären. Wofür man sich auch entscheiden möge, eine Wahrheit liegt unverkennbar in dieser Wunderfülle: daß dieselbe auf den Wandel von Tausenden und Tausenden ohne Einfluß nicht bleiben konnte. Es muß doch dadurch manches Christenherz geweckt, es muß doch dadurch mancher Christenwille gelenkt, es muß doch dadurch manches Christenleben bewahrt worden seyn. Man mag unbedenklich viele dieser Wunder kindisch, ungereimt nennen; dennoch blickt durch diese Schlacke das Gold der Anerkennung einer Alles erfüllenden, in Allem waltenden, allenthalben gegenwärtigen, die Frommen väterlich beschirmenden, die Wankenden erschütternd mahnenden, die Frevler oft furchtbar zermalmenden höheren Macht. Durch all das Materielle, was diese Wunder oft in die gemeinste Wirklichkeit hinabzieht, bricht mit gewaltigem Rauschen das Ueberirdische durch und zwingt dem Sterblichen dessen Anerkennung, zwingt ihm die Ueberzeugung ab: daß dieses doch das einzig Wahrhafte, das Alleinige seye, wonach sein Verlangen aus allen Kräften müsse gerichtet seyn [711]). Deßwegen überstieg es die Fassungsgabe der Menschen dieses Zeitalters nicht, wenn von Land zu Land die Kunde getragen ward, es seye irgendwo ein verstorbener Ritter wieder in das Leben zurückgekehrt und habe Unerhörtes, hier von der Pein der Verdammten [712]), dort von den Leiden der armen Seelen im Fegfeuer erzählt [713]).

In enger Verbindung hiemit, aus gleicher Wurzel hervorgegangen war die Ueberzeugung, daß seltene Naturerscheinungen, erschütternde Unfälle, durch die Gewalt der Elemente veranlaßt, nicht für sich allein beständen, ihre volle Bedeutung nicht in sich trügen, in ihren zunächst liegenden Wirkungen nicht sich erschöpften; sondern daß sie mit Anderem, Bevorstehendem nothwendig in Verbindung gedacht werden müßten, unfehlbare Boten und Anzeichen desselben wären. Eben dieser Anschauung eines unzertrennlichen Zusammenhanges des Unsichtbaren und des Sichtbaren, des Verborgenen und des offenbar Gewordenen, des in der Gegenwart sich kund Gebenden und des im Dunkel der Zukunft sich Bereitenden lag der Glaube zu Grun-

711) La moindre petite legende catholique a gagné plus de coeurs a ces immortelles veritès que toutes les dissertations des philosophes; *Montalembert* p. XCVIII.

712) *Bonincontri* Hist. Sic., in *Lami* delic. erud. V, 268.

713) *Albericus* p. 345.

Digitized by Google

de, daß dieses Zukünftige durch Anzeichen, Ahnungen, Gesichte angedeutet, frevelhafte Entwürfe dadurch vereitelt, der Mensch von verderblichen Bahnen zurückgeschreckt werden könne. Wo aber die Umstände in dem Eingreifen Gottes oder derer, die man sich, in näherer Gemeinschaft mit ihm und durch höhere Kräfte begnadigt dachte, den Gedanken an seine Nähe zurückwiesen, da mußte eben so unmittelbar der alte Verführer und Mörder des Menschengeschlechtes sein Daseyn und seine Macht geltend machen; so wie man anderseits in manchen Kräften der Natur eher dämonische Gewalten ahnete, denjenigen, der tiefer in dieselbigen geblickt, des Bundes mit diesen verdächtigte.

Diesem gemäß wurden Ueberschwemmungen, Unfruchtbarkeit der Erde, Gewitter im Winter nachmals als Vorbedeutungen auf König Richards von England Gefangenschaft und sonstiges Mißgeschick ausgelegt[714]). Durch Aehnliches soll in sich selbst derjenige hineingeführt worden seyn, welcher dieselbe veranlaßt. Denn als im Jahr 1195 in Oesterreich mehrere Städte niederbrannten, die Donau übertrat, der heisse Sommer die Saaten versengte, Ungeziefer das Land verheerte, Seuchen die Menschen hinrafften, zu Grätz beim Ringelrennen der Herzog vom Pferd fiel und das Bein brach, welches bald darauf bey schlechter Behandlung ihm abgenommen werden mußte, so daß er in der Blüthe der Jahre hinserbte: — da erkannte er den Finger Gottes für Richards Gefangennehmung, für sein Sträuben, die Geisel und das ungerechte Lösegeld zurückzugeben; bewilligte daher, daß jene ihres Weges ziehen mochten, erstattete von diesem wieder einen Theil an denselben[715]). Stürme, Erdbeben, Pest, andere Noth, die über Portugal hereinbrach, schrieb man der unerlaubten, weil durch die Kirchengesetze verbotenen, Vermählung der Infantin Theresia mit König Alphonso von Leon[716]), als Geschwisterkindern, zu. Mittelst gleicher Plagen, meinte der Geschichtschreiber, habe Gott die Könige von Frankreich und England vom Krieg abmahnen, sie jedoch den Wink nicht verstehen wollen[717]); denn in Mißwachs und Ungewittern hebe der Ewige bey Hader der

714) *Rad. Coggesh.* p. 71.
715) *Guil. Neubrig.* V, 6. *Matth. Par.* ad ann. 1195. *Rad. de Diceto* Imag. hist. p. 698.
716) *Duard* Hist. Reg. Portug.
717) *Rad. Coggesh.* p. 78.

Digitized by Google

Fürsten den warnenden Finger auf[718]), so wie er in Mißgeburten erkennbare Sinnbilder der Mißgestaltung des menschlichen Willens in bedachtloser Verübung des Bösen erscheinen lasse[719]). Mehr als eines Fürsten Tod sollen durch auffallende Erscheinungen am Himmel, an der Sonne[720]), durch aufgegangenen Irrsterne, wie Philipps von Schwaben Ende, vorher bezeichnet worden seyn[721]); nur daß immer die Deutung erst hintennach herausgezogen ward; wie in jenen Sprüngen der Sonne und in der Verwandlung der Farbe ihres Lichtglanzes, welche im April des Jahres 1212 in Frankreich beobachtet worden, ein vorläufiges Frohlocken des Gestirnes über die Niederlage der Mauren durch die Christen bey Naves de Tolosa zu erkennen gewesen seyn soll[721b]). Waren doch selbst die verständigsten Männer von dem Glauben an Vorzeichen, wofür eine genauere Kenntniß des Alterthums mancherley Belege an die Hand gab, nicht frey[721c]).

Doch fand eine gerechte Ausgleichung in dem Festhalten der Ueberzeugung statt, daß schwere Heimsuchungen und allgemeine Landesnöthen nicht minder der Sünden der Völker als derjenigen der Fürsten wegen ergiengen. „Wenn Gott, sagt Peter von Blois, für Davids Volkszählung das Volk gestraft hat, so straft er auch bisweilen der Glieder wegen das Haupt, und beginnt die Vergeltung am Heiligthum[722]).“ So betrachtete man Verderben bringende Naturereignisse in andern Fällen als Strafen für Uebertretung der Kirchengesetze[723]); erkannte in der Einäscherung eines Klosters ein Strafgericht Gottes im allgemeinen[724]); beugte sich bey dem Brand einer Stadt unter ein offenes Gericht des Ewigen über die Sünden[725]), oder doch wenigstens unter ein verborgenes[726]). Am seltsamsten erscheint des Rigordus Meinung, daß, seit das Kreuz wieder in der

718) Detmars Chronik, herausgegeben von Grauthoff I, 73.

719) *Chron. Belg.*, in *Swertii* Annal. I, 361.

720) B. XII, S. 95.

721) *Chron. Turon.*, in Rec. XVIII, 303. Rigordus im vorletzten Capitel.

721b) *Albericus* p. 461.

721c) *Joh. Salisb.* Polyer. L. I, c. 13 hat ein langes Capitel de variis omissibus, mit der bey ihm gewohnten Kenntniß der römischen Schriftsteller.

722) *Petr. Bles.* Ep. 106.

723) *Emonis* Chron., in *Matthaei* Anal. II, 49.

724) *Neugart* Cod. dipl. Alem. nro. 882.

725) Pistoriensis Ecclesia major peccatis exigentibus combusta est, acht andere Kirchen, ein grosser Theil der Stadt damit; *Saxon. Pistor.* Hist., in *Murat.* Suppl. T. I.

726) 1188 verbrannte Magdeburg, judicio Dei occulto; *Chronographus Saxo* ad h. a.

Digitized by Google

Saracenen Hände gefallen seye, alle Christenkinder statt 30 oder 32 nur 22 oder 20 Zähne trieben [726b]). — In verlohrenen Schlachten, blutigen Niederlagen, Erschütterungen der Reiche, erkannte man ebenfalls göttliche Strafgerichte über die Sünden [727]). Hatte ja in Betreff des Krieges schon Augustinus sich erklärt: „Die göttliche Vorsehung pflegt durch Krieg die verdorbenen Menschen zu bessern und zu zermalmen, die Gottesfürchtigen und Guten durch dergleichen Trübsale zu üben [728])."

Die Fürsten jedoch haben eigene Vergehungen auch selbst zu büssen, gleichwie andere Menschen. In dem Kummer, welcher Heinrich II von England durch seine Söhne veranlaßt ward, sahen die Zeitgenossen nur eine verdiente Strafe für die Weise, wie er zu der Gemahlin gekommen. Zu seinem eigenen Verderben habe Eleonora ihm dieselben gebähren müssen [729]). Wogegen Berthold von Zähringen Kinderlosigkeit durch Grausamkeit und Bosheit verschuldet haben sollte [730]). Es wurde der Finger Gottes darin erblickt, daß Peter von Courtenay, der Kaiser Heinrichs von Constantinopel Schwester, Jolante, geehlicht, und nach dessen Tod zum Kaiser von Constantinopel gewählt wurde, auf dem Wege dahin in Gefangenschaft fiel und die Krone nie erhielt, weil er die Kirche von Auxerre verfolgt und hiedurch oft den Bann auf sich geladen [731]). In Bischof Jaroslaws von Breslau frühem Tod, nachdem er nur drey Jahre seine Würde bekleidet, sah man eine gerechte Vergeltung für die Härte, mit der er seine schwangere Stiefmutter aus dem Lande getrieben hatte [732]). Dagegen ward es für Christenpflicht gehalten, von Heinrichs II in England traurigem Ende zu glauben, Gott habe seiner in diesem Leben nicht schonen wollen, um ihm Barmherzigkeit in jenem desto eher wiederfahren zu lassen [733]); aus welcher Ursache der Christenglaube den Märtyrertod als Gnadenlohn ansah [734]).

Den Warnungen, Heimsuchungen, Strafgerichten standen ausserordentliche Beschirmungen und Errettungen zur Seite. In hundert Begegnissen, in welchen unsere Zeit eines glück-

726b) *Rigord.* ad ann. 1187.
727) *Murat.* SS. III, 476.
728) *De civit. Dei* I, 1.
729) *Guil. Neubrig.* III, 25. 26.
730) *Schöpflin* Hist. Zar. Bad V, 80.
731) *Hist. Epp. Autiss.*
732) *Henelii* Annal. Siles., in *Sommersberg* SS. I, 240.
733) *Guil. Neubrig.* IV. 13.
734) Christianus — interfectus martyrium *promeruit*; *Alberic.* p. 404.

Digitized by Google

lichen Zufalles sich freut, verehrte jene die fürsorgende Lenkung Gottes. Daß diese um so eher angenommen ward, wo Obhut und Rettung Geistliche betraf, steht weniger mit den Personen derselben, als mit dem allgemeinen Glauben in Verbindung. So wurde ein besonderer Schutz Gottes darin gepriesen, daß zu Erfurt, wo Friedrich I Reichstag hielt und alles Volk sich herbeidrängte, um den Kaiser, von allen Grossen umgeben, auf einem Altan zu sehen, als acht Balken, die diesen trugen, über einer Abzugsgrube zusammenbrachen, acht Fürsten, viele Grafen und Barone, über 100 Ritter herabfielen, kein einziger Bischof und kein Cleriker Schaden nahm [735]). Daß in der Kirche zu Dinant während der Messe ein vom Berge sich lösender Felsen 36 Männer theils erschlug, theils verwundete, der Priester aber unverletzt blieb [736]), möchte zu aller Zeit als göttliche Lenkung Jeder anerkennen, welcher die Zusage, daß ohne des himmlischen Vaters Wille auch nicht ein Haar von unserm Haupte fallen könne, nicht als Aberglaube über Bord geworfen hat. Neben einem sichtbaren Merkmal dieses Schutzes ward es zugleich als Mahnung zur Busse angesehen, daß die alten Thürme der Kirche von Auxerre nicht in eben der Stunde einstürzten, in welcher eines Festes wegen alle Glocken geläutet wurden, die Menge in jener versammelt war, die Domherren im Chor unter den Thürmen des Gottesdienstes warteten, sonders dieses etwas später sich ereignete; daß ferner ein Christusbild unbeschädigt unter den Trümmern lag, und ein Meßbube lange Zeit hernach ohne Verletzung aus ihnen hervorgezogen ward [737]).

Die Menschen waren vorzüglich geneigt, aus dem Zusammentreffen der äussern Verumständungen Vorbedeutungen von Gutem oder Schlimmem zu folgern, und noch lieber ausserordentliche Erscheinungen zu Offenbarung des Künftigen oder dessen, was in der Vergangenheit verborgen geblieben, zu glauben. Marien, Peters von Aragonien Gemahlin, galt es schon als glückliches Anzeichen, daß sie ihres Sohnes am Vorabend vor Lichtmeß genas. Da sie ihm den Namen eines Apostels beilegen wollte, aber nicht wußte, welches, zündete sie zwölf Kerzen an, jede mit eines Apostels Name, und von dessen Kerze, welche am letzten erlöschte, nahm sie den Namen für

735) *Wolter Chron. Bremens.*, in *Meibom. SS.*

736) *Magn. Chron. Belg.* p. 242.

737) *Hist., Epp. Autiss.*

Digitized by Google

den Neugebornen; es war die des Apostels Jacobs. — Erzbischof Wichmann von Magdeburg pflegte oft bey Tafel durch Possenreisser[738]) sich zu ergötzen. Wenige Monate vor seinem Tod sah man verwundert, wie er ganz bestürzt einen eben Eintretenden aus dem Speisesaal wies, hierauf, als dieser, es für fürstlichen Scherz erachtend, in den Saal zurückkehrte, mit Mund und Händen gegen seine Anwesenheit sich sträubte. Um den bald darauf gestorbenen Erzbischof zu beerdigen, mußte man, weil er sehr fett war, die Eingeweide aus dem Leichnam herausnehmen. Das verrichtete eben jener Possenreisser, wobey man in der Erschütterung des Erzbischofs eine Vorahnung dieser Verrichtung erkannte[739]). Durch ausserordentliche Aufhellungen sollten die Tücke betrügerischer Krämer und Wucherer an den Tag gekommen[740]), selbst durch den Teufel ihre künftigen Stellen an dem Ort der Qual gezeigt worden[741]), frevelhafter Rede und That[742]), so wie schnöder Mißachtung göttlicher Gaben, der strafende Ernst von Oben unmittelbar auf dem Fusse gefolgt[743]), heimlich begangene Verbrechen auf ungewöhnliche Weise an den Tag gekommen seyn[744]). Ebenso das Vergehen eines spanischen Priesters mit einer Frau, dem bey der Messe nach der Wandlung eine Taube zum Zweitenmal die Hostie nahm und den Kelch leerte, erst aber, nachdem er der Beichte und Busse sich unterzogen, bey dem Drittenmal Alles wieder brachte[745]). Es wurde aufgezeichnet, daß einst während der Messe ein schlichter Ordensbruder[746]) bey den Worten: „wir bitten dich innbrünstig", ein Nebelwölkchen zwischen Kreuz und Kelch sich bilden, sodann

738) Histriones.

739) *Chron. Mont. Ser.* p. 59.

740) *Werner Rolevink* fasc. temp., in *Pistor.* SS. II, 554.

741) *Joh. a Leidis* Chron., in *Sweertii* Annal. I, 182

742) Am Weihnachttag erhob sich von der bischöflichen Tafel zu Lüttich ein Trunkener, stieß einem Christusbild einen Bratspieß mit einem Fleischstück ins Gesicht und sagte kichernd: wenn Alles schmaust, warum stehst du allein nüchtern? Worauf der Spieß, rückwärts fahrend, Jenem ein Auge ausstieß; *Magn. Chron. Belg.*, in Pistor. SS. III, 228

743) Eine Beckers Wittwe in Halberstadt habe zu wohlfeiler Zeit Teig in den Ofen geschoben und denselben „Dreck" genannt, worauf er alsbald in solchen seye verwandelt worden. Diejenigen, welche immer abwürdigende Seitenblicke auf diese Zeit in Bereitschaft haben, wollen sich merken, daß der Superintendent Abel in seiner Halberstädtischen Geschichte S. 206 solches an drey Orten selbst will erlebt haben (noch im Jahr 1730), anbey äussert, daß keine Untersuchung die Sache habe ergründen können.

744) Die Mordthaten eines Schulzen; *Leibnitz* SS. II, 520

745) Viro religioso et simplici.

746) *Chron. a tron.*, in *Martene* Thes. T. V. *Guil. de Nangis* Chron., in *d'Achery* Spicil. III, 25.

Digitized by Google

bey dem Emporheben desselben darin einen Schein wie von einem Kerzenlicht gesehen, endlich aus beiden eine Hand hervorgegangen seye, die auf das Altartuch ernste Mahnungen an das entartete Menschengeschlecht geschrieben, dieses unter vier Messen sich erneuert habe, Jedesmal mit einer andern Vorherverkündigung [747]).

Daß frommer Männer Blick geschärft werden könne, um in die sonst verhüllte Geisterwelt, oder in die verborgene Zukunft hineinzudringen [748]), konnte der Glaube dieser Zeit so wenig ablehnen, als es unbegreiflich finden, daß einem Gottesfürchtigen gezeigt worden seye, wie Teufel die Seele eines Trunkenbolds in den Feuerpfuhl rissen und ihm einen Becher voll Pechs und Schwefels credenzten [749]). Die Gabe der Voraussehung künftiger Dinge jenes Blindgebornen, der Ottos Mutter die Erhebung eines ihrer Söhne auf den Kaiserthron und einer Wittwe den bevorstehenden Hader im Reich wegen der zweispältigen Wahl vorausgesagt hatte, wird wesentlich mit seiner Frömmigkeit in strengem Leben und seinem vielfältigen Besuch der Kirchen in Verbindung gebracht [750]). Bischof Hugo von Lincoln soll in eben der Nacht, in welcher König Richard starb, dessen Tod in ungewöhnlicher Angst geahnet [751]), ein anderer Bischof zu Rom in einer Erscheinung denselben gesehen haben [752]). König Wilhelm von Schottland hatte im Jahr 1199 ein Heer gerüstet, mit dem er in England einfallen wollte. Zuvor brachte er in Dunfermelin am Grabe der heiligen Margaretha, ehemaliger Königin von Schottland, eine Nacht zu. Da hielt er einen Traum, er solle nicht nach England ziehen, für einen göttlichen Wink, daß er alsbald sein Heer entließ. Diesem ähnlich soll ein nächtliches Traumgesicht einen Mächtigen von vorgehabter Bedrängniß eines Klosters zurückgeschreckt haben [753]). Doch ergiengen auch Warnungsstimmen gegen die Sucht, aus Anzeichen, Träumen, Gesichten, zufälligen Ereignissen die Zukunft erforschen zu wollen; leicht verstecke sich hinter dergleichen der Trug des Erzfeindes der Menschen. Der Christ müsse nicht das Künftige ergrübeln

747) *Magn. Chron. Belg.*
748) *Uesermann* Epist. Würceb p. 311.
749) *Chron. Huxar.*, in *Paull.* Synt.
750) *Excerpta Hist. mem. Cæs. Heisterb.*, in *Leibn.* SS. II, 529.
751) *Vita Hugonis*, in *Surii* Act. SS. 16. Nov.
752) *Godofr. Mon.*
753) *Fundatio Abbat. de Belle — loco* in *Monast. angl.* 1, 926.

Digitized by Google

wollen, sondern es in Demuth der Fügung desjenigen anheimstellen, der alles zum Besten lenkt, der keines Rathgebers bedarf [754]). Besonders glaubte man fromme Jungfrauen mit dieser Sehergabe ausgestattet, wie die heilige Angela, eine gewisse Elpide in einem Dorf des Erzsprengels von Sens [755]), Juliana von Oignies, Elisabeth von Schönau, Hildegard, Äbtissin des St. Rupertskloster zu Bingen, die deßwegen mit den Päpsten, Kaisern, Erzbischöfen und Bischöfen ihrer Zeit in schriftlichem Verkehr stand, und in den wichtigsten Angelegenheiten befragt und berathen [756]), durch den heiligen Bernhard ermuntert wurde [757]). So wie die Letztere manche Schriften verfaßte [758]), sammelte sie auch ihre Gesichte, Offenbarungen, Aussprüche [759]), in denen zwar viel Dunkles, Geheimnißvolles, Ueberschwängliches zu finden, Anderes jedoch der Ausdruck eines frommen Gemüthes, einer echt menschenfreundlichen Gesinnung ist; wie die Erwiederung an eine kinderlose Edelfrau, welche meinte, Hildegarden sey es gegeben, sie fruchtbar machen zu können: „Bey Gott steht es, durch Kinder zu segnen, wen er will, ich aber werde für Erfüllung deines Wunsches beten [760])." — Nicht jeglichem Geist, erklärte Innocenz, seye zu glauben. Inzwischen geben es Fälle, in welchen frommer Glaube frecher Zweifelsucht vorzuziehen seye [761]). Darum er, dem Gesicht eines alten Priesters, worin der heilige Petrus ihm geoffenbart, es wären mehrere Altäre seiner Kirche nicht geweiht, gerne glaubend, dem Cardinal-Stellvertretter Auftrag gab, diese Altäre zu weihen; denn sollte auch das kund Gemachte nicht wahr seyn, so würde die Weihe wenigstens nichts schaden [762]).

Der Schrecken, daß doch durch allerley Dinge, durch heimliche und ungewöhnliche Mittel, Gottes und der Menschen alter Feind sein verborgenes Spiel mit diesen treiben könnte, verschaffte den Warnungen der Bischöfe gegen leichtsinnigen Glauben an Prophezeyungen Eingang; wie diejenige eines Bischofs von Soissons vor einem Greisen, den ein Mäd-

754) *Petr. Bles.* Ep. 65.
755) *Albericus* p. 288.
756) *Bernh. Abb.* 366.
757) Worüber *Fabricii* Bibl. media et inf. Latin. s. v. *Hildegardis.*
758) Revelationes SS. Virginum Hildegardis et Elisabethae Schönaugiensis.
759) Raumer VI, 284.
760) *Mezerai* II, 377.
761) Melius est pie credere, quam temere dubitare.
762) *Ep.* I, 369.

Digitized by Google

chen zufällig in einer Höhle endeckt hatte und der unter groſsem Zulauf der wundergläubigen Menge Künftiges offenbarte [763]). Denn ſo nahe als in Erfreulichem und in Gnade Gott und die himmliſchen Weſen gedacht wurden, ſo nahe dachte man ſich auch zum Böſen und zum Verderben den Teufel und die Dämonen, ſo daß ſelbſt gegen ihre Begierlichkeit nach Weibern nicht bey Jedermann Zweifel ſich erhoben [764]). Man glaubte, daß der Urheber des Böſen mit ſeinen dienſtbaren Geiſtern allerley Spuck treiben könne [765]), Unglück ankünden denjenigen, deren Augen eben geſchärft wären, denſelben zu ſehen [766]). So mochte es wohl kommen, daß Einzelne mit ihm in Bündniß treten, hiedurch vollbringen zu können wähnten, was Andern unmöglich war, worüber ein Barbier zu Chalons in den Ruf kam, er ſeye ſtinkend geworden [767]); daß man durch ihn Gewährung ſeiner Wünſche hoffte, wiewohl er denjenigen des Gräulichſten ſelbſt ſollte verweigert haben [768]). Wie es aber überhaupt Kirchenlehre iſt, daß die Sünde durch die Vorſpiegelungen des gefallenen Geiſtes in die Welt gekommen ſeye, ſo dürfen wir nicht darüber erſtaunen, daß eine Zeit, welche allen Glauben wirkend in das Leben hineinpflanzte, eine ununterbrochene Fortſetzung jenes tückiſchen Verlockens ſich dachte, und in dem Böſen, was ſie verwerfen mußte, ein Zuſammentreffen des menſchlichen Willens mit ſolchem unmittelbaren verderblichen Einfluß gerne annahm. — Der Herr, welcher Rechte über die Gränzen ſeiner Befugniſſe ausdehnte, darauf zur Einſicht ſeines Unrechts gelangte, oder zu ſolcher geführt wurde, ſchrieb ſeine Verirrung ebenſowohl dem Teufel zu [769]), als der Geiſtliche unziemliche Geſänge, die das Sittlichkeitsgefühl beleidigten [770]).

763) *Albericus* p. 357.

764) Wenigſtens ſcheint er bey *Gerv. Tilb.* p. 897 nicht geherrſcht zu haben.

765) Wie er zuletzt auch bey der Scheidungsklage Philipps von Frankreich eine Rolle ſpielen mußte; B. XII, S. 121.

766) *Albericus* p. 556.

767) *Albericus* p. 555.

768) *Albericus* erzählt pag. 545 eine Geſchichte von einem „Nicromanten“, von dem Verſchiedene, was ſie verlangt, erhalten hätten: praeter unum, qui petebat consensum masculi cujusdam nobilis adolescentis; quod diabolus ad se pertinere negavit, nec sibi esse licitum in tam illicito desiderio ei praebere adjutorium.

769) Die Grafen Amadeus und Aymo von Genevois bekannten, ſie ſeyen zu Anmaſſung von Rechten über das Bisthum Genf verleitet worden — diabolo turbante; *Galiffe* materiaux pour l'hist. de Geneve I, 19.

770) Obscoenas cantilenas compositi a daemonibus; *Thom. Cantipral.* Ap. p. 456.

Digitized by Google

Aber da trat die Kirche mit gesunderer Lehre entgegen. Obwohl sie einen Einfluß des Teufels und der bösen Geister auf die Menschen nicht in Abrede stellte, so waren ihr doch alle geheimen Künste, womit man sich dieselben zu irgendwelchem Zwecke dienstbar machen zu können wähnte, ein Gräuel. Alexander III untersagte einem Priester, welcher mit Hülfe des Astrolabiums einen Diebstahl entdecken wollte, die Feyer der Messe auf ein Jahr [771]). Die allgemeine Cistercienser-Versammlung vom Jahr 1183 verfügte schwere Strafe gegen jedes Mitglied, welches Wahrsagerey getrieben hätte [772]). Honorius III sah selbst das Loos bey geistlichen Wahlen als eine höchst tadelnswerthe Sache an [773]). Am klarsten blickte der ungarische König Colomann, denn er sagte: von Hexen soll niemand reden, weil es keine giebt [774]).

Mit diesem durchaus herrschenden Wunderglauben stand Leichtgläubigkeit in allgemeiner Beziehung in enger Verwandtschaft. Gervasius von Tilbery nimmt es daher mit andern seiner Zeitgenossen für unbezweifelte Wahrheit, daß Virgilius, der zu der Ehre gelangt war, für das Ideal eines Zauberers zu gelten, durch seine „mathematische Kunst [775])“ eine Fliege gefertigt habe, vor welcher aus einer Stadt von weitem Umfange alle lebendigen Fliegen flöhen; oder daß in einer Seite des Fleischmarktes zu Neapel ein Stück Fleisch eingemauert seye, in welches er eine solche Wirksamkeit zu legen gewußt habe, daß dort Fleisch, wie lange immer es aufbewahrt werde [776]), weder übeln Geschmack noch Geruch bekomme. Und dann vollends, was er mittelst jener mathematischen Kunst“ durch den sympathetischen Einfluß zweyer an einem Thor angebrachten Gesichter auf die Begegnisse der Hineintretenden für alle Zeiten zu Stande brachte [777])! Daher die Meinung von besondern Kräften der Edelsteine, von ihrem

771) *Decret. Greg.* IX. h. V, tit. XXI.

772) *Holsten.* Cod. regul. II, 402.

773) *Decret. Greg.* IX. l. c.

774) De strigis, qui non sunt, nulla mentio fiat; Engel Gesch. von Ungarn I, 209.

775) Die aber der Reichscanzlar Bischof Conrad von Hildesheim richtiger magische Kunst nennt; dessen Brief bey *Arn. Lub.* IV, 19.

776) Gervasius hat Conrads Berichte schon erweitert, denn dieser giebt nur sechs Wochen an.

777) *Gerv. Till.* Otia p. 963. 969. Das letzte aus seinen eigenen Erfahrungen — Bischof Conrad zählt noch mehr dergleichen Kunststücke auf.

Digitized by Google

Einfluß auf die Menschen; daher bey Manchen das Vertrauen auf gewisse Tage in Ausführung eines Vorhabens, geheime Scheu und Besorgniß vor andern Tagen; daher der Glaube von Beziehung der Sterne und ihrer Stellung zu den Menschen, zu dem Erfolg der Unternehmungen, der Möglichkeit in jenen als in geheimnißvollen Schriftzeichen zu lesen, was den Sterndeutern die Gunst der Grossen erwarb. Und doch ists wieder ein schlichter Mönch, welcher mit einfachem Wort solches Alles zu Schanden macht. „Steht Gott uns zur „Seite, sagt er, alsdann haben wir von Mars, Saturn und „Jupiter nichts zu befürchten [778]).“ Die ganze Natur aber war ein noch unerforschtes Wunder, ein Buch voll tiefer Geheimnisse, weßhalb allgemein in Staunen setzen konnte, woran wir jetzt als an Bekanntem vorübergehen [779]). Ein unheimliches Walten der Dämonen wurde mit tiefem Schauer da geahnet, wo wir jetzt nur merkwürdigere Erscheinungen der in die ganze Schöpfung verschlossenen Kräfte erkennen. Sollte doch Alexander der Grosse einen Judenstamm seines wüsten Lebens wegen in die Berge der Tartarey verschlossen und auf diesen künstliche Trompeten angelegt haben, die bey jedem Windstoß weithin ertönten, so daß jene meinten das Heer des weltbezwingenden Königs stünde noch, ohne je gewichen zu seyn, ihnen gegenüber; bis endlich Eulennester die Trompeten verstopft hätten, und jene als Mongolen verwüstend über die Erde hervor gestürmt wären [780]). Diese Unkenntniß der einfachsten Gesetze der Natur, diese Lust an mährchenhaften Erscheinungen konnte der Ankündigung: das Meer werde nächstens vertrocknen, so daß sichs bequem von Genua nach Syrien wandern lasse, leicht Glaube verschaffen [781]), die Auffindung von Steinkohlen dagegen einem übernatürlichen Wink beimessen [782]).

Man möchte sagen, in den kirchlichen Gebräuchen, in jener Verehrung der Heiligen und ihrer Ueberreste, in diesem Wunderglauben und in dieser Dämonenfurcht seye das Geistige

778) *Monach. Patav.*, in *Murat.* SS. €98. 705.

779) So hält *Guil de Nangis* Chron., in d'*Achery* Spicil III, 19, den Mehlthau mit süssem Geschmack für etwas Wunderbares.

780) *Giov. Villani* Chron. V, 29.

781) *Ub. Foliet.* Genuens hist. p. 53.

782) Zu Kock bey Lüttich habe ein Greis, der dann alsbald verschwunden, einem Schmid Weisung gegeben, wo er solche finden könne; *Magn. Chron. Belg.* p. 228.

Digitized by Google

der Religion ganz an das Körperliche aufgegangen, der Spiritualismus über dem Materialismus von dannen gewichen. Fassen wir aber die Zeit in ihrem Zusammenhange auf; hören wir auf die Zeugnisse, die aus derselben zu uns hinüber gelangt sind; behalten wir zu deren Würdigung die gehörige Fassung; so werden wir gestehen müssen: daß der Glaube lebendiger und bewußter die Gemüther erfüllt habe, als da, wo über dem Bestreben, die Religion ganz körperlos zu machen, Alles immer mehr und mehr sich verflüchtigt. Betrachten wir die Gebräuche; überschauen wir so vieler Tausende Leben in Ringen und Entsagen, in Bekämpfen und Entbehren, in Reuen und Büssen; schlagen wir die Bücher auf: so spricht Alles zu uns von der lebendigen, festen Ueberzeugung des Zusammenhangs des Himmels und der Erde, des erkennbaren, vernehmbaren, durch Alles offenbaren Einwirken Gottes auf das gesammte Geschlecht und auf den Einzelnen. Allenthalben, zu aller Zeit, an Alle ergehen Winke; Segnungen und Mißgeschicke, Errettungen und Unfälle, haben alle denselben Zweck: zu warnen, zur Busse zu wecken, zu belehren. Das Alle Betreffende soll auf den Einzelnen, das den Einzelnen Berührende auf Alle zurückwirken; und es möchte beinahe scheinen, als habe die Geschichtserzählung aus diesen Zeiten, die Ansichten und die Allem eingeprägte Richtung derselben in Schrift verfassend, theils ein fortlaufendes Beleg zu dem apostolischen Wort: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen", theils eine nicht aus Vernunftgründen, sondern in Thatsachen zusammengestellte Theodicäe geben wollen.

Fragen wir nach der Lebensweise dieser Zeit, so fehlt es nicht an Zeugnissen, daß dieselbe, neben grosser Pracht und reichem Aufwand bey veranstalteten Festen, in anderer Beziehung eine ärmliche dürfe genannt werden. Beginnen wir mit den Fürsten. Manche von ihnen, was jedoch zum Theil aus persönlicher Neigung hervorgegangen seyn mochte, hatten kein bestimmtes Hoflager, sondern zogen in ihren Ländern herum, von Ort zu Ort. Peter von Blois sagt von Heinrich II von England: Salomo nenne drey Dinge unerforschlich, und das vierte lasse sich gar nicht ergründen. Er aber könnte als Fünftes hinzufügen: den Weg eines Königs von England. Nach allen Seiten seye er nun gelaufen, und wisse nicht wohin sich wenden; nach allen Richtungen habe er Boten gesendet,

Digitized by Google

und vernehme nicht, wo der König zu finden seye [783]). — Am Hofe, sagt er, seye in Essen und Trinken, in Schlafen und Wachen keine Ordnung. Den Hofleuten werde undurcharbeitetes, undurchsäuertes, bleischweres, unausgebackenes Brod, trüber, scharfer, schaaler Wein vorgesetzt, den man mit geschlossenen Augen und auf einander gebissenen Zähnen eher habe hinunter würgen müssen, als trinken können. Das Bier seye eben so abscheulich im Geschmack, als gräulich im Aussehen. Der Menge Leute wegen würde gesundes und krankes Vieh durcheinander geschlachtet. Die Fische seyen oft vier Tage alt. Die Diener kümmern sich gar nicht um die Untergeordneten, wenn sie nur den Tisch des Herrn mit vielen Schüsseln besetzen können. Gewiß müßte Mancher an dieser schlechten Nahrung sein Leben einsetzen, wenn nicht der Hunger Vieles verwände. Hiezu die Unverschämtheit, die Barschheit der Marschälle. Läßt der König ankündigen, er wolle am folgenden Tag irgendwohin aufbrechen, dann stürmen Alle wie unsinnig durcheinander; Saumrosse vertreten Saumrossen den Weg, Wagen rennen gegen Wagen; es ist ein Höllenanblick. Erklärt der Fürst, er wolle am frühen Morgen aufbrechen, so liegt er wahrscheinlich Mittags noch in der Ruhe; die Saumrosse sind beladen, die Wagen stehen unbeweglich, die Läufer schlafen, die Handelsleute laufen hastig hin und her; Alle murren, fragen bey Huren, bey Schenkwirthen des Hofes, wohin denn der Fürst wolle? Bey langem Warten dient es noch zum Trost, Unterkunft und Lebensmittel zu finden; denn ein solches Gewirre von Pferden und Fußgängern tobt durcheinander, daß man meinen sollte, die Hölle wäre losgebrochen. Am Ende ändert der König seinen Sinn, und wendet sich an einen Ort, an welchem ein einziges Haus steht, Lebensbedarf nur für ihn zu finden ist; vielleicht weil er sich an der Bedrängniß seiner Leute ergötzt. Oft irrten wir drey, vier Meilen durch dunkeln Wald, froh, wenn wir nur eine elende Hütte getroffen hatten. Dann konnte Streit, selbst bis zum Schwertzücken, über ein elendes Tischtuch unter den Hofleuten entbrennen. Hiezu noch die Thürsteher, welche immer offene Hand verlangen und lügen, ob sie nun sagen, der König schlafe, oder er seye krank, oder er sitze im Rath. Der Cerberus ist nicht so arg als ein Thürsteher [784]).

783) *Petr. Bles.* Ep. 41. 784) *Petr. Bles.* Ep. 14.

Digitized by Google

Wie an den Höfen Hermanns von Thüringen und der Herzoge von Oesterreich, besonders Leopolds des Glorreichen [785]), zu Lust und Preis der edlen Herren, die sie pflegten und ehrten, die Sänger sich sammelten [786]), von Land zu Land, von Hof zu Hof, von Fest zu Fest zu deren Verschönerung zogen [787]), so wählten mächtige Herren auch in andern Ländern Männer sich aus, die mit Sagen, Geschichten, Mähren und Heldengesang sie unterhielten. Bey dem Grafen von Ardres lebte ein alter Ritter, der mit Sagen von römischen Kaisern, von Carln dem Grossen, von Roland und Oliver und von dem Brittenkönig Arthus seine lauschenden Ohren [788]) ergötzte. Ein Anderer berichtete ihm von dem heiligen Land, von Antiochiens Belagerung, wie es in Arabien und Babylon und in den Ländern jenseits des Meeres aussehe. Dann kam ein Gesippter seines Hauses, der sprach von den Mähren Englands, von Gormund und Isambert, von Tristan und Isolde, von Merlin und Mertulf, von den alten Herren seines eigenen Hauses und der Erbauung seiner Burg. Alle diese hielt der alte Herr gerne bey sich und hörte mit Vergnügen ihnen zu [789]). Aber eben so häufig, und oft noch besser gelitten, waren an andern Höfen Vergnüglinge mancherley Art [790]). Dergleichen fanden da einen lustigen Tummelplatz. Mit vollen Backen schmeichelten sie, bewunderten ihrer Gönner Witze oder Albernheiten, verstunden durch Lobsprüche und Schmeicheln, bisweilen auch durch unziemliche Gebehrden, Unanständigkeiten und Unfläthereyen [791]) und durch Possen Gold und Silber, Pferde und kostbare Kleider von ihnen herauszulocken. Gab es ja Grosse,

786) *Lüpol zwir ein fürste Stir und Oesterriche;*
Nieman lebt, den ich zuo dem geliche,
Sin lob ist nicht ein lobelin, er mag, er hat, er thuot.
W. v. d. Vogelw. II, 133.

787) *Vom turingen Herre in tugen Zil,*
Vor allen fürsten hant dich die besten userkorn.
Wolfram von Eschilbach II, 12.

788) *Ich han gemerket von der seine unz an die muore,*
Von dem pade unz an die trabe erkenne ich ir aller fuore.
Walt. v. d. Vogelw. I, 131.

789) Aures ejus demulcebat.

790) *Ludw.* Reliq. VIII, 498.

791) Histriones in allectamentum. Im besondern erwähnt *Joh. Saresber.* Polyer. L. I, c. 8.: mimi, salii, balatones, acmiliani, gladiatores, palaestritae, gignadii, praestigiatores.

792) Nec tunc ejiciantur, quando tumultuantes inferius crebro equitu aërem foedant, et turpiter inclusum turpius produnt; *Ibid.* Aergeres und Schaamloseres noch scheinen sie sich bisweilen erlaubt zu haben.

Digitized by Google

die sich an Macht und Reichthum mit Fürsten nicht messen konnten, welche Geld zu Hunderten, silberne Kelche ihrer Capellen, Schüsseln gleichen Metalles, werthvolle Gewänder, Waffen und Pferde an dergleichen Leute verschwendeten [792]). — Von Philipp von Frankreich ist aber unter anderm Lobenswerthem für die Nachwelt aufgeschrieben worden, daß er hieran keinen Geschmack gefunden, seine Mildthätigkeit lieber an Armen erwiesen habe [793]). — Sonst wurden Paris, Padua und Salerno als Bildungsstätten junger Leute angesehen, die sich in der Welt hervorthun wollten [794]), aus der berühmten Schule letzterer Stadt in wichtigen Fällen für grosse Herren die Aerzte berufen [795]).

Gewiß war damals die Hofhaltung auch des ersten Fürsten der Christenheit ungleich einfacher, die Zahl der Diener ungleich geringer, der tägliche Aufwand ungleich unbedeutender, als dieses alles bey einem Fürsten zweiten Ranges unserer Tage. Schwerlich hätte man damals dickleibiger Bücher bedurft, um die ungeheure Zahl von Hofstellen und Hofbediensteten, von den obersten bis zu der Menge geringer Diener, bisweilen mit den abentheuerlichsten Benennungen und seltsamsten Dienstleistungen [796]), zu verzeichnen. Dagegen mag sich zu Festlichkeiten, bey fürstlichen Hochzeiten, bey Besuchen fremder Herren eine weit zahlreichere Menge Gäste gesammelt, darum ein weit grösserer Verbrauch statt gefunden, eine Pracht sich zur Schau gestellt haben, worin die Feste der jetzigen Zeit verdunkelt werden, einzig in letzterer den Vorrang behaupten mögen. Ein solches Fest war dasjenige, welches Kaiser Friedrich I, um seinen Söhnen Heinrich und Friedrich den Ritterschlag zu ertheilen [797]), sich selbst dabey auf dem Scheitelpunct seiner Macht und seines Glanzes zu zeigen, auf Pfingsten des Jahres 1184 zu Mainz veranstaltete. Nicht allein

792) *Lamberti* Hist. Com. Ardens. et Guisnens., in *Ludw.* Reliq. VIII, 490.

793) *Rigord.*, in *Pithoei* SS. 179.

794) Paris, Padowe, Salerne kan
Nicht also wol gebern ein jungen eregernden man,
So das er sich enthalte
In einem Zorn an worten und an tat.
Reinmar von Zweter II, 142.

795) *Guil. de Pod. Laur.* c. 4.

796) Z. B. engraisseurs (Geflügelmäster), Bratenschreiber u. dgl. in dem churfürstlich hessischen Hofkalender.

797) *Otto de S. Blas.* c. 38.

Digitized by Google

berief er des deutschen Reiches sämmtliche geistliche und weltliche Fürsten, sondern alle Aebte und Ritter. Nach allen Weltgegenden, in alle christlichen Reiche, selbst nach Illyrien und Spanien ergiengen Einladungen. Da fanden sich in der Woche vor Pfingsten, ausser den grossen Herren, 40000 Ritter [798]), anderes zahlreiches Gefolge ein; das von allen Seiten hereinströmende Volk war nicht zu schätzen. Die wenigsten Gäste konnten Unterkommen in der Stadt finden. Deßwegen erhob sich um einen schnell errichteten Palast des Kaisers sammt einer grossen Kirche und den hergerichteten Wohnungen der Fürsten aus Zelten aller Farben und aus Bretterhütten eine zweite Stadt an dem Ufer des Rheins, dessen Strom aus des Kaisers Vorsorge Alles reichlich versah [799]). An den köstlichsten Weinen [800]), an den ausgesuchtesten Speisen selbst aus fremden Ländern war Ueberfluß. Auch die Volksmenge ward auf des Kaisers Kosten bewirthet. Könige, Fürsten, Markgrafen verrichteten die Dienste der obersten Hofämter in Person. Man bewunderte die Schönheit der Frauen, die Pracht der Kleider, den Waffenschmuck der Ritter, die Auswahl edler Pferde; man ergötzte sich an den Ritterspielen, an den Sprüchen der Dichter, an dem Gesang der Sänger. Was Deutschland weltlich Mächtiges, geistig Hohes, in Sitte und Art Ausgezeichnetes besaß, vereinigte sich hier, und lange noch klang in den Gesängen der Dichter, die selbst aus der Fremde sich einfanden, die Rückerinnerung an die heitern Tage [800b]), die bloß dadurch gestört wurden, daß am Vorabend vor dem Pfingstfest ein heftiger Sturmwind jene Kirche, mehrere Wohnungen der Fürsten niederwarf, und hiedurch fünfzehn Personen beschädigte [801]).

Das war das Schöne dieser Feste, daß man die Theilnahme an denselben so weit ausdehnte, als nur immer möglich; daß durch reiche Gaben dieselben desto länger im Andenken bleiben sollten. Bey dem Besuch, den König Johann

798) Erzbischof Philipp von Cöln allein hatte 4000 Personen in seinem Gefolge.

799) Zwey grosse Buden waren nach ihrer Tiefe und Höhe einzig mit Geflügel angefüllt; *Arn. Lub.* III, 9.

800) Sine mensura pro uniuscujusque possibilitate vel voluntate hauriebatur; *Arn. Lub.* l. c.

800b) Der Franzose *Guyot de Provins*; *Notices et Extr.* II, 282.

801) So *Arn. Lub. Otto de S. Blas.* hingegen sagt: inhabitantibus vix evadentibus.

Digitized by Google

von England im Jahr 1201 zu Paris machte, ließ Philipp August dessen Gefolge seine Keller öffnen und erwies sich mit Geschenken nicht karg gegen dasselbe [802]). Als Herzog Leopold von Oesterreich, seiner Freigebigkeit wegen von den Dichtern vielfach besungen [803]), eine seiner Töchtern einem Sachsenfürsten vermählte [804]), machte er dritthalbhundert Knappen wehrhaft; bey tausend Rittern schenkte er Gold und Silber, Pferde und Gewänder; es schien, als wollte er Kisten und Kasten leeren [805]); für mindestens fünftausend Personen wurde offene Tafel gehalten. Ueber den Frauen, den Ritterspielen aller Art, den Tänzen ward manches Herz wohlgemuth [806]). Es erweckt die Vorstellung eines ausserordentlichen Volksgedränges, wenn wir lesen, daß drey Jahre später bey Vermählung von Leopolds ältester Tochter, Margaretha, mit König Heinrich, Kaiser Friedrichs II Sohn, bey vierzig Personen, unter ihnen auch Priester und Klostergeistliche, seyen erdrückt worden [807]). Bey dergleichen Veranlassungen fehlten Possenreisser und Wetttrinker nicht immer. Ein solcher prahlte bey der Hochzeit des Grafen Arnold von Ghines im Gelage: würde ihm derselbe ein Pferd [808]) versprechen, so wollte er den Mund an das Spundloch des größten Bierfasses setzen, und nicht weichen, bis er es ‚ammt der Hefe ausgetrunken hätte; nur daß dafür gesorgt werde, daß er das Getrunkene gleichzeitig wieder von sich lassen könnte. Der Versuch wurde angestellt und als er glücklich vollzogen worden, nahm der

802) *Rigordus.*

803) *Walth. v. d. Vogelw.* führt ihn klagend ein:

Gelt, silber, ros und darzuo kleider,
Die gab ich uud hat ouch me;
Nu hab ich weder schapel noch gebende.

804) Wenn daß *Chron. Claustr. Neob.*, in *Pez* SS. I, 452 mit der Jahrzahl 1222 Recht hat, wo es sagt: Solemnitas magna in Wienna fit auctore Leopoldo, cujus etiam filia Duci Saxonum nuptiali thalamo est copulata, so muß es die jüngste, Agnes, gewesen seyn, welche mit Bernhard I, Heinrichs des Fetten Sohn, Herzogs Bernhards von Sachsen Enkel und Stifter der Anhalt-Bernburgischen Fürstenlinie, sich vermählte.

805) Man gab da nicht bi drisec pfunden,
Wan Silber, als es were funden,
Gab man hin und riche wat;
Ouch hiess der fürste durch der guade hulde
Die malhen von den stellen lan,
Ors als ob es lember wern.

Walther v. d. Vogelw. I, 129. Uhland meint, der Dichter könnte dabey gerade dieses Fest im Auge gehabt haben.

806) Nach Ulrich von Lichtenstein, Uhland Walth. v. d Vogelw. S. 85.

807) *Herm. Altah.* Chron., in *Oefele* SS. I, 668.

808) Ronchinum vel equum quemlibet.

Digitized by Google

Säufer zu dessen Zeichen den Hahn in den Mund und forderte etwas barsch sein Pferd. Der Graf rief ihm zu: „Laß es nur erst zäumen!“ worauf zwey Diener, die schon Wink dazu erhalten, den Prahler an einen Schnellgalgen [309]) hiengen [310]). Bey Roberts, König Ludwigs von Frankreich Bruders, Hochzeit führten die herbeigekommenen Vergnüglinge manches Schaustück auf. Einer tanzte zu Pferd auf dem Seil, zwey andere ritten auf Ochsen, mit Scharlach bekleidet, und bliesen bey jedem Gericht, welches auf die königliche Tafel gebracht wurde, in ein Horn [311]).

Die größte Verschiedenheit machte sich bemerkbar in der Hofhaltung und Lebensweise der Bischöfe, je nachdem dieselben ihrer Besitzungen wegen Barone genannt und solcher Wesen an sich zu tragen liebten [312]), oder als Diener Gottes, als Hirten der Heerde sich darzustellen bestrebten. Es gab deren, welchen Anerkennung der Freigebigkeit nicht versagt werden konnte, dieselbe aber eher auf Ritter und Vergnüglinge als dahin erstreckten, wo es einem Bischof vorzüglich sich ziemte, die durch die Lobpreisungen von jenen leicht sich hinreissen liessen [313]). Andere dagegen, die kirchliches Gut nicht für Jäger und Schmeichler bestimmt erachteten, kümmerten sich um den Vorwurf der Kargheit wenig [314]). Sie umgaben sich von Geistlichen, mit denen sie geistliche und wissenschaftliche Gespräche führten; entsagten, obgleich sie zuvor Wohlgefallen daran erzeigt hatten, aller weltlichen Pracht in Kleidung wie in Nahrung, in häuslicher wie in öffentlicher Umgebung [315]), und verwendeten, bey Beschränkung der eigenen Bedürfnisse, ihre oft reichen Einkünfte zu Almosen, Stiftungen, Bereicherung oder Verschönerung ihrer Kirchen [316]). Auch darin gieng Innocenz voran [317]); unähnlich dem Gegenpapst Anaklet, in dessen Leckerhaftigkeit allein schon Grunds genug gelegen hätte, ihn nicht anzuerkennen [318]). Darum ließ er durch das Latera-

309) Equuleus; um sein Wort zu lösen.

310) *Ludwig* Reliq. VIII, 544. Doch schwerlich um den Großhansen zu tödten, mehr um ihn durch Angst zu foppen.

311) *Albericus* p. 562.

312) *Petr. Bles.* Tractatus de instit. Epiac. p. 537.

313) *Petr. Bles.* Ep. 20.

314) *Idem* Ep. 38.

315) So EB. Thomas von Canterbury; *Matth. Par.* p. 98.

316) B. XXI, C. 5, S. 310 f.

317) B. XX, S. 747.

318) Die ihm von dem Archidiakon Arnold von Sees vorgeworfen wird. Die *Vit. Rom. Pont*, in *Murat.* II, I, 335.

Digitized by Google

nensische Concilium den Geistlichen Theilnahme an Schmausereyen, besonders an solchen, die bis in die tiefe Nacht sich verzögen, unnöthiges Geplauder und das Trinken in die Wette und für den Ruhm, am meisten vertragen zu können, verbieten [819]). Jagd, Würfelspiel, Lustigmacherey war es ohnedem [820]).

Auch von der Lebensweise in den Klöstern haben wir gesprochen [821]). Sie war nichts weniger als üppig. Freilich wurde eine Vermehrung der Gerichte, besserer Wein durch die Festtage bedingt, an Vergabungen von Wohlthätern geknüpft. Der Zeitpunct, von welchem an schmackhafteres Brod auf den Tisch kam, besseres Bier gereicht wurde, durfte dem Chronisten der Aufzeichnung wohl eben so werth scheinen [822]), als den Bewohnern einer Stadt in unserer Zeit die Eröffnung eines Casinos, der Bau eines neuen Theaters. Es spricht auch für grössere Bescheidenheit klösterlicher Lebensweise, daß die Domherren von Mailand dem Abt der Mönche an derselben, für diejenigen Tage, an welchen er sie zu Tisch laden mußte, einen reichlichern Küchenzeddel vorschreiben wollten [823]).

Die höhern weltlichen Stände lassen sich unter der Benennung Ritterthum zusammenfassen; die Einzelnen reihten sich entweder unter die Meister, die vollberechtigen Ritter, oder unter die Lehrlinge — die Edelknaben; tiefer als diese standen die Dienstmannen. Alle folgten den Zügen oder den Höfen der Könige, der Fürsten, den Lehensherren. Die Waffe war ihr Abzeichen, ihre Ehre, ihr Werkzeug. Allen Ständen hatte der Krieg sein Siegel aufgedrückt, sie alle, nur zu verschiedener Kampfesart, in seinen Dienst genommen. Der Ritter versuchte es mit den Feinden seines Glaubens, seines Fürsten, seines Landes, der Geistliche mit den Sündern und Ketzern, der Mönch mit den Lüsten und Lockungen der Welt, und der Meister der Künste in gelehrtem Hader mit dem, was er als Irr-

sprechen nur von seiner Habsucht, seinem Kirchenraub, seiner Verführung der Vornehmen und Geringen.

819) Abusum, in quo quibusdam partibus ad potus aequales suo modo se obligant potatores et in illo judicio talium plus laudatur, qui plures inebriat et calices fecundiores exhauriat; Can. 15. 17.

820) Ep. VII, 75.

821) B. XXI, C 7, S. 557 ff.

822) Chron. Mont. Ser. p. 82.

823) In drey Gängen jedesmal drey Gerichte. Der Küchenzeddel vom Jahr 1149, bey Murat. Antiq. II, 813.

Digitized by Google

thum bekämpfen zu müssen glaubte. Was diesem die Disputationen, das waren dem Adel die Turniere: Tummelplätze, Kraft und Gewandheit zu zeigen und zu üben. Ob sie die Kirche verbot, ob etwa ein Fürst, wie in England Richard, Geldstrafen darauf legte: die Waffenlust der kampfesfrohen Jugend konnte dadurch nicht erstickt, nicht verhütet werden, daß sie zu denselben mit offenem Gepränge sich sammelte [824]). Neben diesem war ein gewaltiger Hebel des Lebens die Minne, die zu Frauendienst und Dichtung in eben dieser Zeit die vorzüglichste Ausbildung gewann, und den ernstern Dienst gegen den Fürsten, dem heiteren gegen die Frauen beigesellte, beide in gleicher Treue, als das lichtvolle Juwel eines jeden Gliedes dieses Standes [825]). Dagegen ward Würfelspiel des Ritters unwürdig erachtet [826]), selbst als Mittel, welches der Teufel erfunden, um durch dessen Reiz Seelen zu gewinnen [827]). Ein gewisses Schicklichkeitsgefühl sollte jedem innewohnen, wie z. B. Vermählung alsbald nach des Vaters Tod jenes verletzt hätte [828]). Lesen zu können, wurde für eines Ritters besondere Zierde erachtet [829]), manche jedoch, selbst wenn ihre Namen als Sänger noch in unsern Tagen, ruhmvoll genannt werden [830]), deren nicht theilhaftig. Als Ahndung des Unwürdigen war die Strafe des Hundetragens [831]) noch nicht völlig ausser Gebrauch. Graf Friedrich von Pfirt wurde von Kaiser Friedrich II verurtheilt, einen Hund zwey Stunden weit zu tragen, weil er den Bischof Heinrich von Basel einiges Landes beraubt und in seinem Schloß gefangen gehalten hatte [832]).

So aber wird über den Verlauf der Jugendjahre eines

824) Solemniter convenirent; *Guil. Neubrig.* V, 4.

825) Beweise in den Minnesängern, in den Sammlungen des Troubadours, in den epischen Dichtungen der Deutschen und Franzosen, wären zu hunderten zu liefern; auch nur wenige herauszuheben, würde überflüssig seyn.

826) *Curne de St. Palaye* II, 157.

827) Der tiufel schuof das würfelspiel,
Darumbe das er seelen vil damit gewinnen wil.
Reinm. von Zweter II, 124. Er legt aber die einzelnen Zahlen so aus, daß der Christ sich dabey an die höchsten Dinge erinnern und damit der Gewinn für Gott ausfallen könnte.

828) *Beka* de Ep. Ultraject. p. 26. *Heda* p. 185. *Joh. a Leid.* Chron p. 177.

829) Der Ritter von Staufenberg und die Meerfee; V. 162. Wir nehmen an, daß das Gedicht aus dieser Zeit, wofür V. 122. 344, dagegen jedoch V 353. 354 sprechen.

830) Ulrich von Lichtenstein gewiß nicht; Wiens. Jahrb. XCII, Anz. Blatt S. 3.

831) Harnecar.

832) *Art. de ver. l. dat.* XI, 181.

Digitized by Google

jungen Herrn berichtet. Wie er aus der Kindheit heranwuchs, begleitete er den Vater zu ritterlichen Waffenspielen [833]). Als er in die Jünglingsjahre eintrat, sendete ihn dieser an den Hof eines Fürsten, um Sitte und Ritterdienst zu lernen; da wetteiferte er hierin mit Andern, that sich nebenbey durch heitern Sinn, launichte Einfälle, Freigebigkeit gegen Jedermann hervor. So rückte er in die Jahre, in denen ihm der Ritterschlag sollte ertheilt werden. Diesen aber, in wie glänzende Festlichkeit auch der Fürst ihn dabey blicken ließ, wollte er in des Vaters Umgebung empfangen. Da rief dieser auf Pfingstfest alle seine Söhne und Bastarde, deren er eine solche Menge hatte, daß er nicht einmal ihrer aller Namen wußte [834]), an seinen Hof, mit ihm andere Jünglinge, welche durch gleichzeitigen Ritterschlag des Sohnes Waffengefährten werden sollten. Grosse Festlichkeit in reicher Tafel an Speise und Trank war hiezu bereitet. Sobald Arnold mit der Rüstung bekleidet war, trat er unter die anwesenden Sänger und Spielleute und Possenreisser und lustigen Schälke und gab ihnen für Lobsprüche, die sie ihm zu Ehren sprachen, Geschenke zur Genüge [835]). Am folgenden Tag begab er sich unter Glockengeläute, von der Welt- und Ordensgeistlichkeit, die die heilige Dreyfaltigkeit in Gesängen für ihn pries, und dem Freudengejauchze des Volkes in die Kirche. Darauf verließ er des Vaters Burg und zog mit ein Paar Waffengefährten beinahe durch alle Gebiete des Landes, wo etwa ein Turnier mochte veranstaltet werden, und erwies sich überall so kampfesfreudig als freygebig [836]). Wie er denn hiedurch die Neigung der Jugend gewonnen und dieselbe an sich gekettet, so setzte er sich bey den Alten und Gebrechlichen dadurch in Gunst, daß er ihnen von den Abentheuern der Vergangenheit und von deren Thaten und Wundermähren zu erzählen wußte [837]).

So wird uns die Burg eines mächtigen und begüterten Herrn beschrieben: sie glich einem Labyrinth; Speicher an Speicher, Kammer an Kammer, Gemach an Gemach. Im Erdgeschoß waren Keller, Getraide-Kammern, Gewölbe zu

833) Behordicia (Buhurte) et torniamenta.

834) Oben S. 439.

835) Prosiliit in medium et ministrallibus, mimis, nebulonibus, gartionibus, scurris, joculatoribus, omnibusque somen ejus invocantibus et prædicantibus satisfecit.

836) *Lamb.* Hist. Com. Ardens. et Guisnens. in *Ludw.* Reliq. VIII, 489. sq.

837) *Ibid.* p. 498.

Digitized by Google

Fässern, Räume zu Kufen und andern Hauserforderniſſen. Im zweiten Stock befand ſich die eigentliche Wohnung und das gemeinſame Gelas für die Bewohner, die Gemächer für Bäcker und Küfer, das groſſe Schlafgemach für den Herrn und die Frau, welchem die Schlafſtellen für die Diener und für die Dienerinnen nahe lagen. Eine beſondere Abtheilung jenes groſſen Schlafgemachs bildete ein Cabinet, wo bey grauendem Morgen, oder bey ſinkendem Tag, oder wenn jemand erkrankte oder zu Ader ließ, oder kleine Kinder vorhanden waren, Feuer angezündet wurde. Mit dieſem Stockwerk ſtand die Küche in Verbindung, unter welcher einerſeits Ställe für die Maſtſchweine, andere für Gänſe, Capaunen und das übrige Geflügel, anderſeits die Räume für die Köche und Köchinnen und zum Bereiten der Speiſen angebracht waren. Der folgende Stock ſchloß die Gemächer für die Söhne und Töchtern des Hauſes, dann für die Wächter, welche die Nacht durch die Wache zu halten hatten, in ſich. Hier waren Stiegen und Gänge, die aus dem Hauſe in die Kirche, von einer Kammer zur andern und in den groſſen Geſellſchaftsſaal [838]) führten. Dieſer hieng mit der Capelle zuſammen, durch Mahlerey und Schnitzwerk ſo herrlich ausgeſtattet, daß man ſie für ein ſalomoniſches Werk hätte halten mögen. Man glaubte ſich nicht verwundern zu dürfen, wenn Gäſte und Fremdlinge ſämmtliche Gemächer nicht einmal berückſichtigen konnten, da Manche von Kindheit an in dieſem Hauſe wohnten und darin aufwuchſen, ohne die Zahl ſeiner Thore, Thüren und Thürchen, oder ſeiner Fenſter zu kennen [839]).

In den Städten, in den italieniſchen wenigſtens, die als gemeine Weſen zu gröſſerem Selbſtbewußtſeyn und reichlicherem Wohlſtande ſich erhoben hatten, als diejenigen der meiſten übrigen Länder; wo Naturanlage, durch Luft und Himmelsſtrich begünſtigt, die Neigung zu heitern Genüſſe nährte, lebte nicht geringere Feſtluſt, als an den Höfen ritterlicher Fürſten. Die freye Behaglichkeit, die geſellige Ausbildung, die meiſt anſehnliche Bevölkerung der bedeutendern Städte, alles dieſes ermunterte zu der Anordnung, erleichterte die Ausführung von Feſtlichkei-

838) In *logium*, quod bene et procedente ratione nomen acequisivit; ibi enim sedere in deliciis solebant ad colloquendum, a *loqeo*, quod est sermo, derivatum.

839) *Lamberti* Hist. Com. Ardens. et Guisnens., in *Ludw.* Reliq. VIII, p. 649

Digitized by Google

ten. Bey mehr als einer dieser Städte befand sich ein eigener Tummelplatz, nicht für die minderjährige, sondern für die aus dem Knabenalter heraustretende Jugend, auf welchem dieselbe, meist in zwey Haufen sich schaarend, Scheinkämpfe ausführte [840]). Aber auch diese Spiele liefen, wie die Turniere, nicht immer unblutig ab; daher Peter Parentius als Stadtpfleger zu Orvieto dieselben während der Fastenzeit nicht dulden wollte [841]). In andern Städten wurden bisweilen Ritterspiele angeordnet, zu welcher Theilnahme aus der Nachbarschaft nicht fehlte. Ein solches veranstaltete Venedig zu Ehren Markgrafen Azzo's von Este, wozu Ezzelin sammt eilf Genossen sich einfand, Alle gleich gekleidet, nur daß sein Mantel mit Hermelin, der der Andern mit kostbarem Grauwerk aus Slavonien ausgeschlagen war [842]).—Ein allgemeines Volksfest fand dort alljährlich am Aschermittwoch statt, in Erinnerung an den Sieg über den Patriarchen Ulrich von Aquileja. Als Preis seiner Loslassung (er war im Jahr 1160 gefangen worden) mußten nemlich die Patriarchen hinfort jährlich einen fetten Ochsen und zwölf Mastschweine, zwölf sehr grosse Brode [843]), und ein gewisses Gemäß Wein nach Venedig schicken. Dieses alles wurde auf den St. Marcusplatz gebracht. Darauf zog der Doge sammt den vornehmsten Räthen aus dem grossen Saal des Palastes mit einem eisenbeschlagenen Stocke hinab, und schlug gegen Castelle aus Brettern, um anzudeuten, so seyen die Burgen des Patriarchen niedergeworfen worden. Nachher wurden die Thiere geschlachtet und an den Herzog und die Rathsglieder als Siegesbeute vertheilt [844]). Die Genueser feyerten den Sieg über die von Savona und Andere, die gegen ihre Herrschaft sich aufgelehnt hatten, im Jahr 1237 dadurch, daß unter Gauckler [845]), welche aus allen Gegenden Italiens zu Spielen herbeigekommen waren, durch den Podesta, den Adel und andere ehrenwerthe Männer eine Menge Kleider vertheilt, grosse Schmausereyen gehalten wurden [846]).

840) Genau beschrieben durch den *Anon. de laud Papiæ*, in *Murat.* SS. XI, 22. — Eine Urk. von Modena führt ein pratum de Batalia an; *Murat.* Antiq. II, V, 833.

841) *Vita Petr. Parent.*, in *Act. SS.* VI. Mail.

842) *Rolandini* Chr. L. II, c. 14, in *Murat.* SS. XI, 193.

843) Jedes di un stajo di farino.

844) *Martin. Sanut.* 1st. di Venet, in *Murat.* SS. T. XXII, 497. *Dandul* Chron. ib. T. XII, 288.

845) Ioculatoribus.

846) *Annal. Genuens.*, in *Murat.* SS. VI.

Digitized by Google

Etwas später feyerten die Pisaner den glücklichen Erfolg ihres Krieges mit den Lucensern nicht bloß durch Prägung einer Münze, sondern ebenfalls durch Kampfesspiele [847]), die vielleicht jährlich wiederholt wurden. Wenigstens geschah dieses nachmals zu Padua mit dem Wettrennen um ausgesetzte Preise, welches neben grossem Gottesdienst in Erinnerung der Befreyung von Ezzelin angeordnet ward [848]).

Ein glänzendes Fest veranstaltete im Jahr 1214 der Podesta von Trevigi [849]). Es wurde eine Burg errichtet — die Burg des Ergötzens und des Frohsinns, und die von Padua erhielten Einladung zu dem Feste. Frauen und Mädchen mit ihren Dienerinnen bildeten die Besatzung. Sie hatten dieselbe ohne Beistand von Männern zu vertheidigen. Die Schutzwehren ringsum bestunden aus Hermelinfellen, anderm Rauchwerk, aus Zindal, Purpur, Sammet, Scharlachzeug, Goldstoff [850]) und Aehnlichem. Auf ihren Häuptern trugen die Frauen statt der Helme Kronen, mit Perlen und Edelgesteinen aller Farben geziert. Als Geschoß hatten die Stürmenden Aepfel, Datteln, Muscatnüsse, Backwerk, Rosen, Lilien, Veilchen, Fläschen mit Rosenwasser, Balsam, alle Arten glänzender Blumen, alle Sorten duftender Wohlgerüche. Aber was anfangs so heiter begann, nahm ein trübes Ende und hatte bittere Folgen. Es hatten sich auch viele Herren und Frauen von Venedig mit St. Marcus Panier eingefunden. Während diese mit den Paduanern wetteiferten, wer zuerst zu dem Thor der Burg eindringen möge, zeigte Venedigs Fahnenträger neckischen Hohn gegen einen Paduaner, worauf diese einen Theil des Banners zerrissen, das Fest beendigt werden mußte und zuletzt Krieg und unversöhnliche Feindschaft zwischen beiden Städten entstand [851]). — Ein Fest anderer Art wurde sechs Jahre früher zu Padua veranstaltet. Um Pfingsten kamen die Bewohner aller Strassen [852]), die einer Jeden gleich gekleidet, auf einer Wiese zusammen und Frauen und Ritter, Alte und

847) *Annal. Pisan.*, in *Murat.* SS. VI 195.

848) Die Urk. in *Murat.* Ant. II, 851.

849) Er wird uns geschildert als vir providus et discretus, curialis, tractabilis, et benignus, in regimine sapiens, dominabilis et astutus, jocos tamen et solatia diligens.

850) Baldachinis; Stoff aus Seide und Gold, vorzüglich in Baldach (Babylon) verfertigt; *Murat.* Ant. II, 416.

851) *Rolandini* Chron., in *Murat.* SS. VIII, 180. *Dand.* Chron. XII, 338.

852) Omnes contrata de Padua; wenn wenigstens contrada damals die gleiche Bedeutung hatte, wie jetzt.

Digitized by Google

Junge, Adel und Volk ergötzten sich in brüderlicher Gleichheit während einiger Tage durch Gesänge und andere Belustigungen[853]).

Berühmt, weil jährlich wiederkehrend, waren die Feste von Pavia. Die Bürgerschaft theilte sich in zwey feindliche Theile, die gegen einander loszogen. Hier aber war gegen Unfälle Fürsorge getroffen, indem nur Waffen von Holz geführt wurden. Vielen Jubel bereitete dort der kirchliche Aufzug, am Tage des Bischofs Syrus, durch den Rath und die Gilden verherrlicht. Jede derselbe folgte einer farbigen Wachskerze, mit den Sinnbildern ihrer Gewerbe oder einem Wappen geziert. Die Wirthe liessen sich eine Burg von Backwerk vortragen, welche vor der Kirchthüre unter die Jungen geworfen wurde; die Vogelsteller folgten einem Baume, worin zahllose Vögel hiengen, nachher ebenfalls der Jugend überlassen. Am Pfingstfeste wurden von den Dächern der Kirchen Rosen, Früchte, Backwerk in diese herabgeworfen; aber die Stücke waren an brennende Späne gebunden. Wenn dann die Jugend sie zu erhaschen suchte, ließ man brennendes Werg auf sie hinunterfliegen, was aus allgemeiner Verwirrung Munterkeit erzeugte. Die so weit durch die Christenheit übliche Festlichkeit der Johannesfeuer gewann dort eine eigene Gestalt. Man schmückte die Hauptstrasse auf beiden Seiten mit Bäumen, die hernach angezündet wurden. Unter Musik zogen die Bürger zwischen den brennenden Bäumen durch nach einer Anhöhe, wo der Podesta, oder wer sonst in der Obrigkeit die erste Stelle bekleidete, eine Lobrede auf die Stadt hielt[854]). Dergleichen Festlichkeiten scheint Innocenz nicht abhold gewesen zu seyn. Als er sich im Jahr 1209 zu Viterbo aufhielt, bereitete die Gesellschaft der Gecken, deren Benennung auf Heiterkeit und Laune hinweist, einen solchen Jubeltag. Es wurde unter andern ein Kletterbaum, Baum des Glückes genannt, errichtet, und Preise vertheilt an diejenigen, welche dessen Gipfel erreichten[855]). Hatte er doch früher auch den ritterlichen Aufzügen, welche Johann von Ceccano in seiner Gegenwart veranstaltete, mit Freude zugesehen[856]).

853) *Rolandini* Chron., L. I, c. 10, in *Murat.* l. c. p. 138.

854) *Anon. Tic.n* de laud. Papiæ c. SS. VII, 887.

855) Raumer VI, 597.

856) *Chron. Foss. nov.*, in *Murat* 16, in *Murat.* SS. VIII, 34.

Ueber Sitten, häusliche Einrichtung, Kleidung, Gastmähler, was Alles hiezu gezählt werden mag, finden wir in Betreff Italiens, damals allen andern Ländern hierin voran, sehr abweichende Berichte, die einzig dadurch sich in Einklang bringen lassen, daß diejenigen, welche den Ruhm grösserer Einfachheit für dasselbe in Anspruch nehmen, mehr das allgemeine und tägliche Leben ins Auge fassen mochten; die gegenüberstehenden Zugnisse aber von Pracht, Aufwand und Wohlleben mehr auf die Begüterten und wahrscheinlich auf die seltenern Veranlassungen, grössern Reichthum zur Schau zu tragen, sich beziehen dürften. Ueber die Bewohner der Seestädte, vermuthlich durch den Handel zu sorglicherer Sparsamkeit geneigt, durch den Verkehr auf dem gefahrvollen Elemente ernster gestimmt, fällt ein unverdächtiger Zeuge das Urtheil: „Sie sind ernst, klug und bemessen, in Speise und Trank mässig, in Worten zierlich, etwas weitläufig, in Entwürfen umsichtig; die Wohlfahrt des gemeinen Wesens liegt ihnen sehr am Herzen. Dabey sind sie sparsam [857]), auf die Zukunft bedacht, um von niemand abhängig zu werden. Aber eben weil sie in Essen und Trinken eher Maaß halten, erreichen sie auch in den Landstrichen des Morgenlandes ein höheres Alter als die übrigen Abendländer [858])."

In der Hauptsache möchten wir doch jenem Schriftsteller Glauben schenken, der die Lebensweise als sehr einfach schildert. „Noch, sagt er, auf den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zurückblickend, befanden sich keine besondern Teller zum Zerlegen der Speisen, bey dem Abendessen keine Kerzen auf dem Tisch, ein Knabe oder ein Diener hielt die Fakel. Die Männer trugen Pelzmäntel ohne Ueberzug, oder wollene Mäntel ohne Pelz, die Frauen linnene Röcke. Gold und Silber sah man wenig auf den Kleidern. Gemeine Leute assen dreimal wöchentlich frisches Fleisch, mit Gemüse gekocht, des Abends kalt, was von jenem übrig geblieben war. Nicht allgemein war der Gebrauch des Weines im Sommer. Keller und Speicher nahmen kleinen Raum ein. Es konnte einer mit mässigem Heirathsgut in die Ehe treten, weil die Frauen keinen grossen Aufwand trieben, diese, wie die Jungfrauen, nicht viel auf Haarschmuck verwendeten. Waffen und Pferde

857) Tenaces. *Joh. Sarisber.* Polycrat. 858) *Jac. de Vitriac.* Hist. Hierosol. 1, c. 4 sagt: Lombardos parcissimos, c. 62. ne avaros dicam.

Digitized by Google

waren die Zierde der Männer, feste Thürme der Stolz des begüterten Adels[859]." Wir würden auf eines Einzelnen Zeugniß wenig Gewicht legen, wenn nicht Italiens ruhmstrahlenden Dichters „Urgroßahn" aus einer Zeit, die in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts fallen mag[860], Aehnliches übereinstimmend berichtete: wie damals noch nicht durch reiches Geschmeide die Frauen die Augen auf sich gezogen hätten; kein Vater im Hinblick auf einstige Mitgift der Geburt eines Mädchens erschrocken wäre; keiner in seinen Zimmern mit Sardanapals Ueppigkeit zu wetteifern gesucht hätte. Noch habe er Florenzens reichste Bürger[861] im Ledergurt, in unverbrämtem Wamms, ungeschmückt ihre Frauen wandeln, an Spindel und Rocken ihren Zeitvertreib suchen gesehen[862].

Daß dessen ungeachtet Gewand und Geschmeide der Frauen ausgewählte Pracht wenigstens bey Festlichkeiten gezeigt habe, sieht man aus der Beschreibung derjenigen, über die wir zu berichten im Falle waren. So möchte wohl niemand jenes Gastmal, welchem Johann von Salisbury in dem Hause eines reichen Mannes in Apulien beiwohnte, einfach nennen. Es dauerte drey volle Stunden; alle Leckerbissen, welche Constantinopel, Alexandrien, Syrien und Palästina liefern konnten, kamen dabey zum Vorschein[863]; gleich als ob aus Sicilien, Calabrien, Apulien und Campanien deren genugsam nicht hätten können beigetrieben werden. Dem Ueberfluß an Allem, kam die Abrichtung und die Achtsamkeit der Diener gleich; beide übertraf die feine Sitte des Wirths[864]. Man weiß, wie Kaiser Friedrich Wein aus Grichenland kommen, die besten Fische von Neßna zu Gallerten verschreiben, Syrup und Veilchenzucker bereiten ließ, der Tafel nicht minder Aufmerksamkeit als der Verwaltung seiner Länder schenkte[865]. Die Vorwürfe, welche Peter Damiani den Cardinälen über Prunkliebe macht, bezeugt, daß es an Gegenständen, worin sich

859) *Ricobaldi Ferrar.* Hist. Imper., in *Murat.* SS. IX, 128.

860) Fui Christiano e Caciaguida. Ueber seine Lebenszeit sagt er:

Poi seguitai l'Imperador Corrado
Et ei mi cinse de la sua militia.

861) Bellincion Berti, dessen Tochter Waldrade dem Grafen Guido sich vermählte. Neben diesem nennt er die Nerli und Vecchio, ebenfalls reiche florentinische Edelleute.

862) *Dante* Parad. XV, 49 seq.

863) Man vergl., was über den Tafelluxus dieser Zeit Innocenz sagt, B. I, S. 52.

864) *Joh. Saresb.* Polycr. VIII, 7.

865) Raumer VI, 537.

Digitized by Google

dieselbe zur Schau stellen konnte, nicht fehlte. „Die Speisen, sagt er, duften von indischen Gewürzen; in crystallenen Gefässen blinken künstlich angemachte Weine; wo sie hinkommen, lassen sie mit zierlich gewebten Teppichen den Boden belegen. Die Wände der Gemächer werden mit Tapeten behangen, selbst die Decken verhüllt, damit ja nicht zufällig etwas hinunterfalle. Der königliche Purpur hat als einfärbig keinen Werth mehr, manchfarbige Decken müssen das hochaufgerüstete Bette schmücken. Die einheimischen Felle sind zu gemein, an überseeischen, weil in hohem Preise stehend, hat man jetzt seine Freude. Schaf- und Lammsfelle werden verachtet, es müssen Hermeline, Zobel, Marder seyn [866]).“

Es ist bekannt, daß König Roger von Sicilien nach seinem glücklichen Feldzuge in Griechenland viele geschickte Arbeiter aus den Städten desselben mit sich nach Sicilien hinübergenommen habe, um die auf der Insel seit alten Zeiten getriebene Seidenweberey zu vervollkommnen [867]). Die schönste Werkstätte befand sich an dem königlichen Palast, wahrscheinlich für des Königs eigene Rechnung betrieben. Da wurden vielfarbige, ein- zwey- dreyfadige Seidenzeuche gewoben; dann wieder solche, in welche Goldfaden eingeschlagen waren, andere, die Bilder darstellten; auch Edelgesteine, Perlen, Goldblech wurden eingewirkt, Alles mit der größten Zierlichkeit behandelt [868]). Die Purpurmotte war allgemein bekannt und zum Färben der Seide zu Sammet, der Wolle zu Scharlach angewendet [869]). Wollwebereyen blühten vorzüglich in Flandern, in dessen Städten dieses Gewerbe zu ansehnlichen Gilden sich vereinigte, deren Glieder durch Reichthum, deren Gesammtheit durch bedeutenden Einfluß sich auszeichnete, und nicht selten gegen Fürstenmacht und Adelsmuth ein kräftiges Gegengewicht bildete [870]). Auch Pisa, Florenz, besonders Mailand, wo die in dieser Zeit gestifteten Humiliaten dasselbe vorzüglich betrieben, waren für dergleichen Arbeiten berühmt. Baumwolle, durch Seehandel aus dem benachbarten Aegypten als roher Stoff leicht nach Italien, wie auch nach Spanien, gebracht, wurde in diesen beiden Ländern vorzugsweise zu Ge-

866) Die Stelle in *Murat.* Antiq. II, 319.

867) *Otto Frising.* de Gest. Friderici I. c. 32.

868) *Hugo Falcandus.*

869) Vermiculus hic est; quo tinguntur pretiosissimi regum pulvini, sive scissi, ut examiti, sive laneï, ut sclavinia; *Gilo. Tilii*, in *Leibn.* I, 873.

870) Hüllmann Städtewesen I, 231.

Digitized by Google

wändern bereitet [871]). Für Linnenzeuche war Deutschland berühmt, so daß einige Klöster ihren jährlichen Zins an St. Peter in dergleichen Arbeiten zum Behuf der priesterlichen Kleidungen entrichteten [872]), auch in andern Ländern der Beisatz: „Deutsche Arbeit," zu einem Altartuch dessen Vorzüglichkeit bezeichnete [873]).

Jene Seidenstoffe zwar wurden zunächst für die Priestergewänder und überhaupt für die Kirchen verwendet; dennoch müssen sie auch sonst in Gebrauch gekommen seyn, wie dieses die Natur der Sache, die Neigung der Menschen, mit einem blossen Bewußtseyn des Reichthums sich nicht zu begnügen, sondern denselben behaglich auch vor Andern zu spiegeln, mit sich bringt, wenn es auch nicht aus vielen Merkmalen genugsam sich erweisen liesse. Die Freude der Begüterten und höher Gestellten an kostbaren Stoffen, wie an ausgezeichnetem Rauchwerk, reicht weit über dieses Jahrhundert hinauf [874]). Bewunderte doch Kaiser Alexius an Gottfried von Bouillon und seinen Gefährten die schneeweisse Hermelinsverbrämung, die Marder und anderen kostbaren Felle ihrer Mäntel [875]), womit auch in Italien prachtliebende Prälaten und Fürsten sich schmückten; so daß der Handel damit und die Bereitung derselben ein ansehnliches Gewerbe war, und in einem Friedens- und Bundesvertrag, welchen die von Mantua im Jahr 1208 mit den Ferraresern schlossen, ausdrücklich bedungen wurde, daß diese an den Messen den Kürschnern von Mantua [876]) die erforderlichen Buden bey denjenigen aus ihrer Stadt anzuweisen hätten [877]).

Da in einem Lande Aufwand und Pracht nie plötzlich sich entwickeln können, sondern (hierin besonders) eine allmählige Entfaltung statt findet, so wirft dasjenige, was wir einem Zeitabschnitt hierin unmittelbar folgen sehen, auch auf diesen genugsames Licht. Auf seinem Kriegszuge gegen Carl

871) Hüllmann I, 79.

872) B. XXI, S. 2., S. 127, in dem Abschnitte über die päpstliche Heberolle haben wir einige angeführt.

873) Obtuli super altare pallam benedictam, theutonico opere decenter operatam; Lebeuf Hist. d'Aux. II, Urk. 16.

874) Man erinnere sich, wie Carl der Grosse die kostbaren Kleider seiner Hofherren auf einer Jagd bey Forli zu Schanden machte; *Monach. S. Gall.* L. II, c. 27, in *Pertz* Monum. II, 768.

875) *Alb. Aquens.* Hist. Hieros. L. II, c. 16.

876) Pelliparii.

877) Die Urk. in *Muratt.* Ant. II, 973.

Digitized by Google

von Anjou wurde Conradins Ankunft zu Rom im Jahr 1268 durch folgenden Empfang verherrlicht. In den kostbarsten Gewändern mannigfaltiger Farben und darüber in dem glänzendsten Waffenschmuck zogen ihm Ritterschaaren zusammt dem Volk auf St. Peters Wiese bey Montemalo entgegen. In der Stadt spielten Jungfrauenchöre mit Cymbeln und Pauken und Zinken und Violinen. Um ihren Reichthum an den kostbarsten Kleidern besser zur Schau zu stellen, waren über die Strassen, durch welche Conradin zum Capitolium ziehen mußte, von Haus zu Haus Seile gespannt und mit werthvollen Kleidungsstücken, Pelzwerk bedeckt und über dieses behängt mit Ringen, Armspangen, Halsketten jeder Art, von Geschmeide mit glänzenden Edelgesteinen, dann mit seidenen Beuteln, mit anderem zierlichem Geräthe, was ausgezeichnete Künstler von diesseits und jenseits des Meeres aus jederley theurem Stoffe gefertigt hatten [873]).

Dem Wohlstand, der die Länder, wenigstens einzelne Stände in denselben, beglückt, liegt es nahe, in Allem, was die Natur Kostbares darbringt die Kunst Werthvolles zu schaffen versteht, öffentlich hervorzutreten. Das Bedürfniß des Körpers muß dann nicht selten dem innern Behagen über jenem dienstbar werden. Ebenso führt er zu dem Bestreben, durch den Wechsel der Gegenstände, durch neue Gestaltungen, die er für dieselben ersinnt, sich glänzender zu offenbaren. Diese Neigung bietet zur Beurtheilung zwey Standpuncte dar: einen ernstern, der Alles, was Eitelkeit genannt werden mag, mit wahrer menschlicher Würde nicht vertragsam erachtet; einen andern, welcher Aufwand und Mannigfaltigkeit in solchem als eines der Mittel ansieht, wodurch der Menschen Thätigkeit geweckt, der Verkehr unter denselben gefördert, Wohlfahrt durch eine Menge Canäle verbreitet wird. Die Kirche hat sich mehr auf den erstern Standpunct gestellt; zunächst gegen den Wechsel der Kleiderform an ihren Dienern und gegen Alles, worin sich diese im Aeussern den Layen gleichstellen wollten, geeifert [879]); sodann auch bey den Layen durch Verordnungen einen Damm zu setzen gesucht, was bis

878) *Sabae Malaspinae* Hist., in *Muratori* SS. VIII, 842.

879) Paschalis II rügte und verbot auf einer Synode zu Benevent vestimenta saecularia et pratum in clericis; *Chron. Mont. Cas.* IV, 33, in *Muratori* SS. IV, 511.

weit hinab zu unsern Zeiten — und vielleicht nicht allzusehr, wie man wähnen möchte, zum Nachtheil der wahren, weil allgemein verbreiteten und mehr gesicherten Wohlfahrt — durch die weltlichen und bürgerlichen Behörden nachgeahmt wurde. Wie man aber über dergleichen Verfügungen urtheile, das wenigstens gewähren sie uns nach so langer Zeit, daß wir ihnen entnehmen können, welche Gestalten zu irgend einer Frist Aufwand und Prachtliebe gesucht hätten. So sehen wir, daß in Südfrankreich die Frauen in diesem Jahrhundert aufgeschnittene Kleider trugen[880]), daß sie nicht allein kostbare Stoffe, sondern lange Schleppen an ihren Gewändern liebten[881]). Er sollte aber nach der Meinung der Kirche die Bedeckung des Körpers weder der Ungebühr fröhnen, noch das Gepräge der Prunksucht tragen[882]). Grosse Sorge wurde auf das Haar gewendet. Es wird von Bischof Gottfried von Amiens, den nachwärts die Kirche den Heiligen beizählte, berichtet: junge Herren hätten in künstlich gekämmten und gekräuselten Haaren einst von ihm das heilige Abendmahl empfangen wollen; aber diesen Haarschmuck habe er unanständig gefunden, sie daher gleich den lockern Weibspersonen weggewiesen, worauf sie so eitler Zier entsagt hätten[883]). Der nachmalige Abt Joachim von Flora erzählt selbst, wie er als Jüngling seine schwarzen Haare durch einen deutschen Haarkünstler in falbe verwandeln lassen, darauf aber, um die natürliche Farbe herzustellen, und von solcher Eitelkeit nicht länger beherrscht zu werden, dieselben abgehauen habe[884]). Alle diese und jede Sorge um das Haar war aber den Geistlichen unbedingt verboten[885]). Vielleicht wurde auch Werth darauf gelegt, die Barthaare zu färben[886]), dieselben überhaupt wachsen zu lassen, an Geistlichen als Laiensitte getadelt[887]).

880) Incisas vestes vel linguatas; *Conc. Montispess.*, in *Mansi* Conc. XXII, 667.

881) Corporis longitudinem superflue excedentes. S. oben S. 488.

882) Nec lasciviam notet, nec jactantiam vanitatis ostendat; *ib.*

883) *Mezeray* Abr. II, 376.

884) *Vita S. Joach.*, in *Act. SS.* 29 Maii.

885) Si quis ex clericis comam relaxaverit, anathema sit; *Decr. L.* III, tit. 1, 4. Es fügt die Bemerkung darüber: non potest brevius summari.

886) *Landulphus Senior* Hist. Mediol. L. III, c. 18, in *Murat.* SS. IV, 103, sagt von dem mailändischen Podesta Landulph: barbam, ut usus antiquus exigebat, quasi purpureum gerens.

887) *Greg. VII* Ep. VIII, 10 schreibt: totius Occidentalis clerus ab ipsis fidei christianæ primordiis barbam radendi morem tenuit.

Digitized by Google

Wenn man weiß, daß es Thomas Beket, als er noch Canzlar von England war, zu grossem Aufwand angerechnet wurde, daß er die Fußboden seiner Gemächer täglich mit frischem Stroh bestreuen ließ, daß in den italienischen Städten selbst Talglichter noch unbekannt waren [888]), und erst Bischof Adolph Wachskerzen in den Dom zu Osnabrück einführte [889]); daß noch später Kaiser Rudolf sein einfaches Gewand eigenhändig flickte: so wird sich aus diesen wenigen Thatsachen mit Gewißheit folgern lassen, daß die Lebensweise der niedern Stände in jeder Beziehung höchst ärmlich müsse gewesen seyn. Die Einförmigkeit des Lebens wurde jedoch durch die kirchlichen Feste, durch Bittgänge, Wallfahrten, Besuch benachbarter Kirchen, durch Vieles, worin die Kirche in das Daseyn der Menschen eingriff, unterbrochen. Nur durfte es nicht geschehen wie am Tage von Christi Beschneidung zu Paris und in manchen andern französischen Städten, in dem sogenannten Narrenfest [890]), an welchem in Erinnerung an die ehemaligen Kalenden des Januars [891]) die untergeordneten Geistlichen und Kirchendiener [892]), wie einst bey den Römern die Sclaven ihre Herren [893]), die höhern nachäfften, zugleich unter allerley Spott gegen die geheiligtesten Geheimnisse. Es wurde dazu in den Domkirchen ein eigener Narrenbischof gewählt, der mit allen Abzeichen bischöflicher Würde in zahlreichem Gefolge die Feyerlichkeit des Tages, ein Gemisch läppischer Tollheiten und kirchlicher Gebräuche, leitete. Da waren unsinnige Verse [894]) und alberne Litaneyen in falscher Tonweise zu singen, wurde die Ausgelassenheit bis zur Unanständigkeit getrieben [895]). Die Gebräuche und die Ungebührlichkeiten waren in den verschie-

888) *Ricobaldi* Hist. imperat., in *Murat.* SS. IX, 128.

889) Oben S. 407.

890) Festum fatuorum.

891) *Du Cange* s. v. Kalendæ. Erst im 17ten Jahrhundert verschwanden in einigen Kirchen die letzten Spuren desselben; *Gall. Christ.* VII. 80.

892) Darum auch Fete des sous-diacres genannt.

893) In einem Gutachten der theologischen Facultät zu Paris vom Jahr 1444 wird geradezu gesagt: a ritu paganorum et infidelium idololatrorum initium et originem assumpsit.

894) Hæc est clara dies clararum clara dierum;
Hæc est festa dies festarum festa dies.

Aus *Pilliot* Mem. pour servir a l'hist. de la fête des foux; Hauptquelle für diesen Gegenstand.

895) In dem angeführten Gutachten heißt es von dem Fest: quo sacerdotes et clerici interiori et exteriori spurcitia se polluunt. Ja es wird geradezu execrationis cœgulum genannt.

Digitized by Google

denen Kirchen verschieden. Sanct Stephans Tag wurde nicht viel anständiger gefeyert [896]). Doch bemühten sich päpstliche Legaten, Bischöfe [897]), und später die theologische Facultät von Paris um dessen Abschaffung; auch Innocenzens Aufmerksamkeit konnte es nicht entgehen [898]), wiewohl sein Verbot gegen den tief eingewurzelten Uebelstand keinen Erfolges sich erfreuen mochte.

Unschuldiger war die Gewohnheit der Einwohner von Sancerre, alljährlich gewaffnet gegen ihre Nachbarn von St. Satur zu ziehen und einen Gefangenen nach Hause zu schleppen, um ihn ihrem Vorsteher zu übergeben, damit er ihn auf Ostern, wie Pilatus den Barrabas, frey lasse. Graf Stephan schaffte ums Jahr 1190 diesen Gebrauch ab. Dafür zogen sie jeden Ostermontag, den König der Volksspiele an der Spitze, nach St. Satur und tödteten unterwegs jeden Hund, der ihnen begegnete. Dieses aber veranlaßte oft Schlägereyen, so daß Raymund IV., Stephans Sohn, sich genöthigt sah, auch dieses zu untersagen [899]). — Am Pfingstfeste pflegte die gesammte männliche Bevölkerung von Hoya, Greise und Knaben, in Weiberkleidern umher zu ziehen. Die eine Ortschaft stellte einen Kaiser, eine andere einen König, Herzog, Grafen, Abt an die Spitze. Einige trugen Panzer, funkelnde Schwerter; Andere Pelze, das Rauhe auswärts gekehrt; alle Uebrigen aber Weiberkleider. Paarweise, singend, zogen sie durch die Strassen der Stadt und an verschiedene Stellen ausserhalb derselben [900]). Vielleicht reicht der Ursprung jenes Festes, welches in ehevorigen Zeiten an den gesegneten Ufern des Genfersees, um des Reichthums an der Gabe des Bacchus sich zu erfreuen, zu Vevay so glänzend und so jubelnd gefeyert wurde [901]), bis in diese Zeiten hinauf. So mag vielleicht noch manche andere Festlichkeit an verschiedenen Orten die Menschen zu frohen Stunden vereinigt haben, im Laufe der Zeiten aber und zumal unter den langen Bedrängnissen des dreissigjährigen Krie-

896) Ejusdem fere subjacebat dissolutionis et temeritatis incommodo.

897) Bischof Odo von Paris sagt davon: ad tantam dissolutionis redacta peraleiem, quod plerumque ipsa die enormitates abominabiles et opera contingerent flagitiosa committi, oct.; *Gall. Christ.* VII, 78.

898) *Decret* L. III, tit. 1, c. 12.

899) *Art. de ver. l. dat.* X, 869.

900) *Magn. Chron. Belg.* p. 226.

901) *Levade* Dict. du Canton de Vaud. Wenigstens reicht es weit über die Zeit der Reformation hinauf.

Digitized by Google

ges verschwunden, oder die Erinnerung an weit hinaufreichenden Ursprung erloschen seyn.

Es kann nicht in dem Plane dieses Werkes liegen, dem Zustand der Wissenschaften, der Gelehrsamkeit und der Kunst in diesem Jahrhundert [902]) eine ausführliche Darstellung zu widmen. Hiezu würde es dem Verfasser an den unentbehrlichen Hülfsmitteln, wie an den erforderlichen Kenntnissen gebrechen. Aber im Allgemeinen soll doch, um ein getreues Bild zu geben, angedeutet werden, wie es sich mit Wissen und Bilden verhalten habe. Da treten zunächst als wesentlichste und wichtigste Thatsachen hervor: daß der vorzüglichste Stoff, dessen sich die Gelehrsamkeit bemächtigte von der Kirche geboten worden seye, indem die Theologie damals nicht allein obenan stand, sondern die meisten und die ausgezeichnetesten Geister beschäftigte; daß zum andern die Mittel zu Bearbeitung des Stoffes und zu Verbreitung des Wissens ebenfalls zuerst von der Kirche ausgiengen; daß zum dritten durch sie der Kunst ein neuer Geist eingehaucht worden ist.

Wir beginnen mit den Mitteln zu Anregung und Verbreitung geistiger Bildung. — Die Behauptung, daß mit dem Untergang des römischen Reiches im Abendlande zugleich alle wissenschaftliche Bildung untergegangen seye, schließt eben so viel Wahres als Unwahres in sich. Zuerst war dieselbe als Gemeingut der menschlichen Gesellschaft verlohren gegangen, noch bevor Odoaker jenem Reich ein Ende gemacht hatte; denn Ammianus Marcellinus als Geschichtschreiber, Ausonius und Claudianus als Dichter, ragen aus langem Zeitraume unter einem Volke, welches in seiner Blüthe ungleich vollendetere Vorbilder in Menge aufstellen kann, vereinsamt hervor. Aber gleichzeitig hatte eine andere Denkweise, eine andere Darstellungskunst, zum Theil eine andere Sprache im Stillen, und unbeachtet von denjenigen, welche fortan noch als Erben des Ruhmes und des Glanzes hellstrahlender Vorfahren prangen mochten, sich immer mehr ausgebildet und entfaltet. An die Stelle der ehevorigen war eine andere Wissenschaft, Beredsamkeit, Dichtkunst getreten, welche gerade zu der Zeit, da jene allmählig in

902) Der Verfasser meint damit denjenigen Zeitraum von 100 Jahren, in dessen Mitte die Blüthezeit von Innocenzens Wirken fällt; also ein Jahrhundert, bestehend aus der letzten Hälfte des 12ten und aus der ersten Hälfte des 13ten, als beiläufigen Ausgangs- und Endpunkten.

Digitized by Google

Erstarrung übergieng, in frischem Leben sich bewegte — die christliche. Ihr Träger war die Geistlichkeit. War sie nun nicht mehr so verbreitetes Gemeingut wie die untergegangene, so wurde sie doch nie völlig von denjenigen vernachläßigt, welche Nachfolger ihrer Begründer, Bewahrer des überlieferten Schatzes seyn sollten. Die Wissenschaft war christlich geworden; oder es wurde vielmehr von derselben dasjenige beinahe ausschließlich gepflegt, was auf das Christenthum sich bezog, mit dem Christenthum vereinbar war; sie hatte sich in die Anstalten zurückgezogen, welche das Christenthum hervorgerufen; es schmückten sich mit derselben diejenigen vorzugsweise, welche dieses zu wahren hatten. Verbot auch Gregor der Grosse den Bischöfen das Lesen heidnischer Bücher [903]), so sehen wir doch aus der Geschichte jenes Unterhelfers Arator, welcher ein Epos über die Geschichte der Apostel in der Kirche des heil. Petrus ad vincula zu Rom viermal hinter einander vor einer zahlreichen Versammlung mit allgemeinem Befall vorlesen mußte [904]), daß der Geschmack an Geisteserzeugnissen, wenn er auch eine andere Richtung genommen hatte, nicht erloschen war; so wie der Geschichtschreiber jenes Papstes die Zierlichkeit der lateinischen Sprache rühmt, deren sich seine Umgebung beflissen hätte [905]).

Kenntniß und geistige Bildung war, wie es einst im Orient gewesen, wieder an diejenigen zurückgekehrt, welchen die Bewahrung der obersten Wissenschaft, die Pflege des Heiligthums wesentlich oblag. Daß sie von diesen nicht verabsäumt werde, dafür sorgte die grosse Verbindung, deren ein Theil zu seyn Jeder sich freuen mochte — die Kirche. Durch Versammlungen der Geistlichen, durch Verordnungen der Bischöfe, als weitgedehnter kirchlicher Vereinigungen Hirten und Wächter, durch persönliche Bestrebungen derselben sorgte sie möglichst dafür, daß es, so wie an würdigen, ebenso an tüchtigen Priestern nie fehle. Konnte doch ihres Berufes ohne vorangegangene Heranbildung genügend nicht wahrgenommen werden. Darum sahen spanische Kirchenversammlungen schon vom Ende des sechsten Jahrhunderts darauf, daß junge Leute, sobald sie dem Dienst der Kirche sich zu widmen den Entschluß gefaßt hätten, unter Aufsicht des Bischofs unterrichtet würden, und setzten fest,

903) *Joh. Diac.* Vita Greg. L. III, 33. 44.

904) *Thomassinus* IV, 528.

905) *Joh. Diac.* L. II, 12. 13.

Digitized by Google

was mindestens von einem Jeden zu fordern seye [906]). Daß aber mehr als das Unerläßliche geleistet wurde, sehen wir an dem heiligen Fulgentius, der den ganzen Homer auswendig konnte, von Meander das Meiste gelesen hatte, griechisch so sprach, daß man hätte glauben sollen, er wäre unter Griechen auferzogen worden, darauf auch im Lateinischen die schönsten Fortschritte machte, sodann als Bischof ähnliche Freudigkeit zu wissenschaftlichem Bestreben unter seinen Geistlichen weckte [907]). In Italien bestand die Gewohnheit, daß Pfarrer junge Leute in ihre Häuser aufnahmen, um sie durch Unterricht auf den geistlichen Stand vorzubereiten. Eben dieses trug eine Kirchenversammlung zu Vaison auf Frankreich über [908]). In gleichem Sinne übergab Bischof Etherius von Lügon die Knaben seiner Stadt einem Priester zur Unterweisung [909]). Wenn aber die Jugend von Orleans den König Guntramn bey seinem Einzug mit Lobgesängen in syrischer, hebräischer und lateinischer Sprache empfangen konnte [910]), so mußte sich der Unterricht nicht bloß auf das Nothwendige beschränken.

Man weiß, welche Verdienste Carl der Grosse in Verbindung mit ausgezeichneten Bischöfen, die er um sich sammelte, zu Weckung und Förderung wissenschaftlicher Bildung unter der Geistlichkeit seiner weiten Staaten sich erworben hat. Diese und deren Begründung in echter Gottesgelehrtheit hatte er vorzugsweise im Auge, wenn er darauf Bedacht nahm, daß an bischöflichen Kirchen und in Klöstern, um zu besserem Verständniß der heiligen Schrift und zu christlicher Erkenntniß wissenschaftlichen Unterricht zu ertheilen, Schulen errichtet würden [911]); wenn er Gelehrte aus Griechenland, welche in sein Reich kamen, in die Abteyen vertheilte, um dort ihre Landessprache zu lehren [912]); was vorzüglich in Osnabrück geschehen sollte, dessen Bischof er als seinen Gesandten nach Constantinopel ordnete. Es heißt, Carl der Grosse habe verfügt, es dürften dieser Kirche niemals Geistliche mangeln, welche der griechischen wie der lateinischen Sprache mächtig

906) *Thomassinus* IV, 595 führt in Menge solcher Synodalverordnungen an.
907) *Ferrarius* vita Fulgentii, passim.
908) *Conc. Vasionense* II, c. 1.
909) *Greg. Turon* Hist. L. VI, 36.
910) *Idem* L. V, c. 45.
911) Man s. das höchst merkwürdige Schreiben an Abt Baugulf, in *Capit. reg. Franc.*, ed. *Chenier*, I, 291.
912) *Ziegelbauer* Hist. lit. O. S. B. I, 190.

Digitized by Google

wären [913]). Gleiche Verordnungen, wie für sein Reich durch den Kaiser, ergiengen von den Päpsten für die gesammte Kirche. Eugenius II verfügte auf dem römischen Concilium im Jahr 826: „Wir vernehmen, daß an einigen Orten keine Lehrmeister sich befinden, der Unterricht vernachlässigt werde. Darum befehlen Wir allen Bischöfen und den ihnen untergebenen Pfarrgemeinden, Lehrer zu bestellen, welche im Lesen, in den freyen Künsten und den Heilslehren fleissig Unterricht ertheilen". Bald darauf erklärte Leo IV: „Wenn auch Lehrer der freyen Künste weniger zu finden sind, so sollen doch Meister der heiligen Schrift nirgends fehlen, und jährlich dem Bischof über ihre Amtsführung Bericht erstatten. Denn wie mag Einer zum Dienste Gottes brauchbar seyn, der nicht gehörig ist unterwiesen worden [914])?"

Deßwegen sehen wir von dieser Zeit her an allen Domkirchen Schulen, die oft eines mindern dann wieder eines weiter verbreiteten Rufes, bald zahlreichern bald beschränktern Besuches sich erfreuten, je nachdem treubesorgte Bischöfe auf dieselben einen Werth legten, je nachdem ausgezeichnete Lehrer an denselbigen wirkten. Dann daß nicht leicht Einer zur Bischofswürde oder irgend einem höhern Amt in der Kirche befördert wurde, der nicht zuvor gehörige Bildung empfangen hätte, sieht man aus der Klage Bischof Rathers von Verona: daß manche Adeliche ihre Söhne, mehr in Begierde Bischöfe aus ihnen zu machen, als dem Herrn zu dienen, den Schulen übergäben [915]). Wie die Schule vom Lateran zu Rom voranleuchtete, wird wohl kaum der Erwähnung bedürfen. Das Amt eines Bibliothekars der vaticanischen Bücherſammlung war schon so bedeutend, daß es durch Leo IV einem Cardinal übertragen wurde [916]). In Deutschland war früher die Schule zu Utrecht berühmt, in welcher Erzbischof Balderich von Cöln, Kaiser Otto's Bruder, die Schriftsteller der Griechen und Römer las [917]). In Paderborn sorgte der heil. Meinwerk für Lehrer der Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Geometrie, Astronomie, aller mathematischen Wissenschaften. Man las

913) *Baron.* ad. ann. 804, nro. 12. Aber Möser weiß hievon nichts, daher jene Angabe so festbeglaubigt nicht seyn möchte.

914) *Thomassinus* IV, 627.

915) Magis fieri ambitu videtur episcopi, quam cupiditate domino militandi; *Rathertus* de contemptu canonum, in d'*Ach.* Spicil. T. I.

916) *Thomassin.* IV, 599.

917) *Vita S. Brun.*, in *Surii* Act. 23. 11 Oct.

Digitized by Google

dort Horaz, Virgil, Statius, Sallust. Die ausgezeichnetesten Bischöfe Deutschlands jener Zeit giengen aus derselben hervor [918]). Bischof Ulrich von Augsburg beobachtete die Zöglinge seiner Schule, die jedem Stande geöffnet war, mit der größten Aufmerksamkeit, um die fleissigern unter ihnen zu Pfründen und Aemtern zu fördern [919]). Die meisten Collegiatstifte ahmten aber den Domstiften hierin nach und errichteten, wenn zuletzt auch nur für diejenigen, welche in dieselben eintreten wollten, eigene Lehranstalten [919b]).

Am zahlreichsten, am besten ausgestattet, in ihrer Thätigkeit am wirksamsten waren die Domschulen in Frankreich. Es war nicht eine, die nicht zu irgend einer Zeit, manche eine lange Reihe von Jahren durch, sich vorzüglich ausgezeichnet hätte. Man staunt über die Menge bedeutender Männer, welche an denselben wirkten, über die Zahl von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten, Meistern jeder Wissenschaft, welche aus denselben hervorgiengen; über die Menge von Zöglingen aller Länder, selbst Italiens, deren sie sich zu freuen hatten; wie Einzelne derselben zu Oberhäuptern der Kirche, Manche zur Cardinalswürde, Viele zu andern hohen Aemtern erhoben wurden [920]). Die vorzüglichsten Bischöfe ertheilten selbst Unterricht, oder wurden von ihren Lehrstühlen auf Bischofsstühle erhoben, sorgten wenigstens für Männer, die ihren Schulen Namen und Ruf verbürgen konnten. Da wird von dem Einen gerühmt, er seye in kirchlichen und weltlichen Rechtsfällen Führer und Fackel der Wahrheit [921]); wird der Andere ein unerschöpfliches Faß von Kenntnissen genannt [922]); wie es von dem heiligen Bernhard, der an der Schule zu Chartres lehrte, hieß: er seye Frankreichs übersprudelnde Quelle der Wissenschaften [923]). Diese Schulen waren die eigentlichen höhern Pflanzstätten der Geistlichkeit, nicht allein des eigenen Sprengels, sondern überhaupt der Kirche.

918) *Vita B. Meinwerci* c. 52, in *Leibn.* SS. I, 546

919) *Vita S. Udalrici*, in *Sur.* Act. SS. 4. Jul.

919b) Bey jeder der vier Collegiatkirchen in Mainz war ein Scholasticus angestellt; *Georg.* Rer. Mogunt. L. II.

920) Die *Hist. lit. de la Fr.* IX, 32—61 hat hierüber einen reichen Beitrag.

921) Dux et lampas veritatis, Bischof Hugo von Mans; *Mabill.* Anal. III, 240.

922) Johann von Paris; *Bulæus* Hist. univ. Paris. I, 751.

923) Exundatissimus modernis temporibus fons literarum in Gallia; *Joh. Sarisber.* Metalog. L. I, c. 24.

Digitized by Google

Seit der heilige Benedict seinen einflußreichen Orden gestiftet und Monte-Casino jene berühmte Schule eröffnet hatte, aus welcher so viele Päpste, Cardinäle, Bischöfe, ausgezeichnete Schriftsteller hervorgiengen, fehlte es keinem Lande an Klöstern, welche für dasselbe eben dasjenige leisteten, was jenes Stammkloster des Ordens für Italien. Denn es ward bald durch alle Zeiten und durch alle Verzweigungen des Benedictinerordens festgehaltener Grundsatz, daß seine Mitglieder, unbeschadet der Vorschrift und der täglichen Lobpreisung Gottes [924]), den Wissenschaften obliegen dürften. Da blühte, zum Theil bis auf diese Zeit hinab, die Schule zu St. Denis, in welcher schon früher Söhne von Herzogen und Grafen, selbst der Könige [925]), nicht lange vor Innocenz noch König Ludwig und dessen Abt Suger erzogen wurden, und wo eine Reihe gelehrter Nachfolger dieses grossen Mannes neben den Wissenschaften auch die griechische Sprache hoch schätzten [926]). Es blühten ferner die Schulen von Marmoutier, zu Rheims diejenigen von St. Remi und St. Nicaise, von St. Medard zu Soissons [927]), diejenigen von Fleurus, Bec und Cluny, wo Sugers Zeitgenosse, Peter, diesem in jeder Beziehung zur Seite gestellt werden kann; es werden ferner erwähnt, die Klosterschulen von St. Bertin und Lissiez im Bisthum Cambray, vor allen diejenigen von St. Victor und St. Genoveva zu Paris [928]). Auch diese Schulen bildeten viele tüchtige Bischöfe und Geistliche, manche Schriftsteller über Gegenstände des christlichen Glaubens und Wissens; werthvolle Geschichtschreiber giengen aus ihnen hervor, wie Siegebert von Gemblou, Otto von Freisingen, Richerius von Vassor und so viele andere, ohne welche diese Zeit mit Recht eine dunkle dürfte genannt werden, weil uns das Licht mangelte, welches sie über dieselbe verbreiten.

Auf den brittischen Inseln reichen die Klosterschulen Irlands am weitesten in die Zeit hinauf. Darnach erhob sich zu hellem Ruf diejenige von Cambridge; später stand das reiche St. Alban nicht zurück. In Deutschland leuchtete vor allen

924) Salvo ordine, salva divina laudis debiti pensione; *Petr. Cellens. Ep.* VII, 7.

925) *Chron. Centulens.*, in *d'Acher. Spicil.* T. II.

926) *Hist. lit. de la Fr.* IX, 93.

927) *Ep.* XIII, 312.

928) Ueber welche und viele andere die *Hist. lit. de Fr.* T. IX reiche Nachrichten zusammengestellt hat.

Digitized by Google

Fulda, wo Rabanus eine lange Reihe von Lehrernamen, die auf uns herabgekommen ist [929]), eröffnet. Wie an Ansehen, Reichthum und Bedeutung, so wetteiferten hierin die Nachbarklöster St. Gallen und Reichenau; dieses mit solchem Erfolg, daß der heilige Wolfgang, nachmals Bischof von Regensburg, nicht zufrieden mit demjenigen, was er in einer niedern Schule lernen konnte, um sich dahin zu wenden, wo in Deutschland die höchste wissenschaftliche Blüthe zur Entfaltung gediehen wäre, nach Reichenau gieng [930]). In unserm Zeitabschnitt jedoch war von beiden Klöstern jener schöne Geist, der sie in der Vergangenheit auszeichnete, gewichen, kein anderes hatte deren Stelle jetzt vollkommen ausgefüllt; dennoch bestanden Schulen in vielen. Besonders berühmt war im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts diejenige der Prämonstratenser zu Mariengaard bey Utrecht, welcher Abt Sibrand, selbst als Geschichtschreiber bekannt [931]), einen Gelehrten ausgezeichneten Rufes, Namens Friedrich, vorsetzte. Da wurde neben dem Wesentlichsten und Ersten aller höher gestellten Schulen, dem Unterricht über die heiligen Bücher, weltliche Geschichte gelehrt, wurden lateinische Dichter ausgelegt [932]).

Diese Schulen standen Jedem offen, nicht demjenigen allein, welcher dem Dienst der Kirche sich widmen, in einen Orden eintreten wollte. Dieses Beides mochte von Fortschritt, Beruf, Neigung abhängen. Der Anfang wurde mit demjenigen gemacht, dessen Erfolg das Fortschreiten auf der Bahn der Wissenschaft bedingt. Deßwegen theilten sie sich in äussere und innere, in niedere und höhere Schulen, wie man so auch die Unterrichtsgegenstände theilte; in jene (nach den unentbehrlichsten Anfangsgründen): von den sogenannten sieben freyen Künsten die drey ersten: Grammatik, Rhetorik und Dialektik; in diese: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. In diese Abtheilung wurden diejenigen hinübergenommen, welche in der erstern genügt hatten; zuletzt denen, welche der Kirche sich widmen oder den Klosterstand ergreifen wollten, Unterricht in Gottesgelehrtheit ertheilt.

929) *Ziegelbauer* 1, 202.

930) Eo sibi properandum statuit, ubi tam intra Germaniæ fines maxime florerent studia literarum. Itaque ad augiense monasterium se contulit; *Vita S. Wolfgangi*, in *Surii* Act. SS. 31 Oct.

931) *Sibrandi Leonis* vita et res gestæ Abb. in Lidlum, in *Matth.* Anal. T. III.

932) *Bibl. Præmonstr.* p. 306.

Digitized by Google

Der Aufenthalt sowohl auf den bischöflichen als auf den Klosterschulen dauerte oft lange. Abt Joachim erzählt, daß er in der seinigen vierzehn Jahre der Grammatik obgelegen habe [933]). Oder es waren Männer, die sich bereits mit kirchlichen Würden bekleidet sahen, welche dieselben noch besuchten; wie Dompropst Albert von Magdeburg, als er zum Erzbischof erwählt wurde, auf der Schule zu Cöln sich befand [934]). Daher es uns nicht befremden darf, daß die Schüler zu Lauterberg [935]) ihren Lehrmeister, dessen strenge Zucht sie nicht ertragen mochten, einst durchprügelten, hierauf wegen verfügter Bestrafung auf Rache sannen [936]), oder was dem Schulvorsteher zu Adelberg noch Schlimmeres geschah [937]).

Waren unverkennbar die Schulen aus der Kirche und für die Kirche hervorgegangen, hatte hiedurch Alles, was in wissenschaftlicher Beziehung in diesen Jahrhunderten gethan und geleistet wurde, die letzte Wurzel in der Kirche, so bestanden doch ausser den Dom- und Klosterschulen noch andere. Schon Abt Guibert von Nogent bezeugt, daß es in Frankreich keine Stadt und keinen Flecken gebe, in denen nicht eine Schule offen stünde, wodurch auch Leute geringer Herkunft Gelegenheit fanden, sich unterrichten zu lassen; was vielleicht Ursache geworden ist, daß Frankreich der fruchtbare Boden der Schriftsteller genannt werden durfte [938]); und von Neuern nicht allein behauptet, sondern bewiesen wird, daß von Carls des Grossen Zeiten an kein Jahrhundert eine so unglaubliche Zahl wissenschaftlich gebildeter Männer hervorgebracht habe, wie das zwölfte [939]); und daß dasselbe einen erstaunlichen Reichthum von Schriften über alle Gegenstände, eine grosse Zahl der ausgezeichnetesten Geister aufweisen könne [940]). Darum mochte mehr als Einer der echten Pfleger der Wissenschaft die Ueberzeugung in sich tragen: „Nur Schriftwerke

933) *Vita*, in *Act. SS.* 29 Mail.

934) *Chron. Mont. Seren.* p. 67.

935) Quos provectioris statis plurimos habebat, heißt es ausdrücklich.

936) *Chron. Mont. Ser.* p. 62.

937) B. XXI, C. 7, S. 573.

938) Gallia scriptoribus dives; *Gesta Tancredi*, in *Martene* Thes. III, 148.

939) Zugleich aber noch die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

940) *Hist. lit.* IX, 1. 2. Die Nachrichten über die Schriftsteller und Schriften dieses einzigen Jahrhunderts füllen sechs Quartbände; wer sich die Mühe geben mag, dieselben zu durchgehen, wird sich zu dem Gebrauch der Phrase: finsteres Mittelalter, schwerlich mehr überwältigen können.

Digitized by Google

mögen dem Sterblichen unsterblichen Ruf bereiten, der über Wasserfluth, aus Feuerswuth, durch Erdbeben und den Verlauf der Jahrhunderte unvertilgbar sich erhebt. Durch nichts können Fürsten und Alle, welche die Weltgeschicke lenken, ihren Ruhm besser sichern, als wenn sie diejenigen sich zu Freunden machen, welche die Gewandtheit besitzen, durch ihre Schriften verrichtete Thaten zur Kenntniß der Nachwelt gelangen zu lassen [940b]).“

Paris hatte mehrere Stadtschulen, London schon unter Heinrich II deren drey; römische Schriftsteller wurden auf denselben gelesen und von den Vorangeschrittenen je Sonntags Nachmittags förmliche Disputationen gehalten [941]). Einer andern, welche am Ende des zwölften Jahrhunderts blühte, wird mit besonderm Lob gedacht [942]). Aber auch zu Gründung dieser Schulen hat die Fürsorge der Kirche den Antrieb gegeben. Ein Mainzer Concilium von der Mitte des neunten Jahrhunderts verfügt: die Kinder sollen entweder den Schulen der Klöster, oder denjenigen der Pfarrer übergeben werden, damit sie mindestens den Glauben und das Gebet des Herrn in ihrer Muttersprache lernen. Bischof Theodulph von Orleans erließ die Verordnung: die Priester in den Städten und Dörfern sollten Schulen halten, und keinen Knaben, der ihren Unterricht verlange, zurückweisen. Sie dürften aber hiefür nichts fordern; gäben die Eltern aus Liebe und freywillig etwas, so möchten sie es mit Dank annehmen [943]). Dergleichen Verfügungen wurden von Zeit zu Zeit erneuert [944]), durch Priester deren Vollziehung befördert [944b]).

Auch da, wo das Christenthum erst Wurzel faßte, sorgte die Kirche alsbald für Schulen. Wie Honorius III durch Dänemark zu Beiträgen aufgefordert habe, um unter den so eben bekehrten Preussen dergleichen zu gründen, ist berichtet worden [945]). Ja der im Jahr 1228 als Legat dorthin gesendete Bischof von Modena ließ sichs nicht verdriessen, mit

940b) *Petr. Bles.* Ep 77.

941) Heeren Gesch. des Studiums der classischen Litteratur I, 212.

942) *Martene* Coll. ampl. I, 934.

943) *Thomassinus* IV, 667.

944) Z. B. 1246 durch eine Kirchenversammlung von Viterce; *Concil.* XIV, 89.

944b) Pfalzgraf Conrad bey Rhein sorgte, daß in Klöstern beiderley Geschlechts Schulen gehalten würden; *Mutius* Hist. Germ L. XVIII.

945) B. XXI, C. 10, S. 388.

Digitized by Google

Mühe die Landessprache zu erlernen, und in diese den Donat zu übersetzen [946]). Auch dann, wenn Schulen von der Kirche getrennt errichtet wurden, bewährte sich ihr enger Zusammenhang mit derselben darin, daß die Erlaubniß dazu von dem Kirchenobern nachgesucht werden mußte [947]); dieser dem Unternehmer etwa die Zusicherung gab, daß die seinige die einzige bleiben solle [948]). Dagegen wies Friedrich II seinen Justitiar von Terra di Lavora an, keinen Lehrern, welche irgend eines Ortes die Knaben in den Anfangsgründen der Grammatik unterweisen wollten, Schwierigkeiten in den Weg zu legen [949]). Reiche aber hielten sich Hauslehrer, was Studirenden sowohl zu ihrem Bestehen, als durch die Nothwendigkeit, sich selbst desto besser in den Wissenschaften zu begründen, zu gut kam [950]).

Neben allen diesen Schulen wurden durch kenntnißreiche Meister der freyen Künste, auch durch Geistliche, Schulen auf eigene Rechnung eröffnet. Nicht immer war Liebe zur Jugend, oder das Verlangen nach Förderung geistiger Bildung, oft nur Begierde reich zu werden, Beweggrund hiezu. Abälard selbst gesteht, daß er sich durch seine Vorlesungen schönes Geld erworben habe. Von Andern weiß man das Gleiche. Sie bedienten sich dabey nicht immer der ehrenhaftesten Mittel. Wie sich dieses als Mißbrauch bey den Domschulen einschleichen wollte, blieb die verdiente Rüge nicht aus. Papst Alexander III unterdrückte durch ernsten Befehl solch' unehrenhafte Neigung [951]). Vielleicht traten auch in Deutschland dergleichen Lehrer auf, da sich wenigstens dergleichen von da nach Paris begaben [952]). Sollten die Worte eines Deutschen, der unter den Gelehrten und Schriftstellern seines Jahrhunderts eine vorzügliche Stelle einnimmt, nicht hiedurch veranlaßt worden seyn, so stellen sie uns jedenfalls das schöne Bild eines würdigen Lehrers auf. „Nicht Ruhmes, nicht weltlichen Vortheils wegen, sagt er, einzig aus Liebe zur Wissenschaft darf der Lehrer unterrichten. Liebt er den eigenen

946) *Albericus* p. 527.

947) *Martene* coll. ampl. III, 853.

948) *Mir.* Opp. dipl. II, 64. 128.

949) *Petr. Vineis* Ep. III, 13.

950) *Joh. Saresb.* Metal. L. II, c. 10. anerkennt dieses dankbar: quia nobilium liberos, qui mihi (amicorum et cognatorum auxilio destituto) paupertati meae, solatiante Deo, alimenta praestabant, instruendos susceperam, ex necessitate officii et instantia juvenum urgebar, quod audieram, ad memoriam crebrius revocare.

951) *Hist. lit.* IX, 25.

952) Einen, Namens Hardewin, erwähnt *Joh. Saresb.* Metal. L. II, c. 14.

Digitized by Google

Ruhm, so wird ihm an des Schülers Vervollkommnung nichts gelegen seyn; er wird ihn verkürzen, damit er nicht ihm gleich komme, ihn wohl gar übertreffe. Liebt er zeitlichen Vortheil, so wirds ihm gleichgültig seyn, was er lehre, wenn er nur den Lohn davon trägt. Dann mag er wohl grössere Freude an Läppischem haben, als an Nützlichem. Unterrichtet er aber aus Liebe zur Wissenschaft, alsdann wird ihn kein Neid beschleichen, wird er mit der erkannten Wahrheit nicht zurückhalten, wird ihn Verminderung der Schüler nicht saumselig machen, wird er regsam und emsig sich erweisen, um mit Andern zugleich sich zu belehren. Aber die Schüler müssen nicht dem Unterrichte widerstreben, nicht Hochmuth zeigen, nicht wähnen, etwas anders zu seyn, als daß sie nichts seyen. Sie müssen den Lehrer wie den eigenen Vater, ja inniger noch als denselben lieben. Das ist nicht allein billig, sondern nützlich; denn nur an den Worten desjenigen, den wir lieben, haben wir Gefallen, diesem nur ahmen wir nach. Dem Talent ists leicht, etwas zu lernen, auch sind grosse Fortschritte ebenfalls möglich. Die Jünglingsjahre sind zum Lernen stets die geeignetesten; denn Plato sagt: ist das Wachs zu weich, so haftet das aufgedrückte Bild nicht, ist es zu hart, so nimmt es dasselbe nicht an [953]."

Auf den Unterricht in der lateinischen Sprache wurde auch in denjenigen Schulen, welche nicht an Klöster oder Kirchen geknüpft waren, viel Zeit verwendet. Zum Unterricht in der Grammatik bediente man sich Priscians, oder (in Frankreich wenigstens) der Bücher späterer Lehrer. Zur Festigung darin wurden vorzüglich die alten, auch einige christliche Dichter gelesen. Es war so fleissige und regelmässige Uebung eingeführt, daß ein nicht ganz Stumpfsinniger in Jahresfrist über Schreiben und Reden sich Rechenschaft ablegen und den Gebrauch der gewöhnlich vorkommenden Worte inne haben [953b]), in zwey Jahren aber Regeln und Syntax aufs geläufigste anwenden konnte [954]). So bemühte man sich, Denken und Sprechen in Verbindung zu setzen. Da wußte Einer jenen beschwerlichern Weg in Verruf zu bringen, Beifall und Anhang zu gewinnen und die frühere

953) Berthold von Constanz, in *Neugart* Ep. Const. p. 585.

953b) *Joh. Saresber.* Metalog. I, 24.

954) Ut hoc omnia mihi viderer nosse tanquam ungues digitosque meos; *Ibid.* II, 10.

Digitized by Google

gründliche Lehrweise an eine bequemere, dabey oberflächlichere, zu vertauschen. Hohler Wortschwall, übertriebene Gebärden, plumpe Schimpfreden auf diejenigen, welche die Alten lasen, neben kindischen Fragen [955]), lächerliches Häufen der verneinenden Redetheilchen: das war es, womit jener Stümper sich breit machte, und Aufgeblasenheit, mit Unwissenheit gepaart, seinen Schülern einpflanzte. Ihre Hauptstärke scheint darin bestanden zu haben, über Alles eine Menge Fragen aufzuwerfen und über nichts zu entscheiden. Daher der Meister Wilhelm von Conches dieselben einem ihm bekannten Schmid verglich, der, wenn er einen Klumpen Eisen aus der Esse nahm, die Frage: was es geben solle? immer mit vielleicht beantwortete; vielleicht ein Messer, eine Sichel, eine Pflugschaar, und nie hervorbrachte, was er wollte, sondern bloß was es eben gab [955b]). Ein Gönner der bessern und gründlichern Lehrart bezeichnete den Neuerer mit dem Namen Cornificius, der auf die ganze Sippschaft übergieng [956]). Indeß war dieß nur eine örtliche, wahrscheinlich vorübergehende Erscheinung.

Im zwölften Jahrhundert verfaßte ein gewisser Maximin für den Sprachunterricht ein Lehrbuch, welches in Frankreich lange an den Schulen in Gebrauch war [957]). Für Anfänger gab es aus Priscians Grammatik einen Auszug. Eine ähnliche Schrift von Peter Helie [958]) fand ebenfalls in sehr vielen Schulen Frankreichs Eingang [959]). Alle wurden hierauf durch ähnliche Schriften Eberhards von Bethüne [960]) und Alexanders von Villedieu, besonders damit verdrängt, daß sie die Regeln in Verse brachten. Das Schulbuch des Letztern [961]) blieb bey

955) An porcus, qui ad venalitium agitur, ab homine an a funiculo teneatur? *Joh. Saresb.* Metal. I, 3.

955b) *Ib.* III, 10.

956) Aus christlicher Liebe will er den wahren Namen verschweigen, entwirft aber folgendes, offenbar carrikirtes Bild von ihm: tumorem ventris et mentis, oris impudentiam, rapacitatem manuum, gestus laevitatem, foeditatem morum, obscoenitatem libidinis, deformitatem corporis, turpitudinem vitae, maculam famae, publicis aspectibus ingerens, denudarem, nisi me christiani nominis reverentia cohiberet; *Joh. Saresb.* Metal. I. 1, c. 2.

957) *Hist. lit.* XVI, 343.

958) Un des premiers hommes de son siecle pour les belles-lettres; *Hist. lit.* XI, 86.

959) *Hist. lit.* IX, 144.

960) Sein Graecismus enthielt 2200 Verse, die aber Conrad von Mure auf 10000 vermehrte, und dadurch den ursprünglichen Zweck gleichsam unmöglich machte.

961) Doctrinale puerorum.

Digitized by Google

dem Unterricht aller Stände [962]) in Gebrauch [963]). Ebenderselbe verfaßte auch ein Lehrbuch der Arithmetik, gleichfalls in Versen [964]). Ob auch seine Anleitung zum Briefschreiben [964a]) ein Lehrmittel geworden seye, wissen wir nicht [965]). Ferner hat man von ihm einen kurzen Inbegriff von dem Inhalt der Bibel in 212 Hexametern, um denselben dem Gedächtniß besser einprägen zu können, und wahrscheinlich ebenfalls in den Schulen benützt [966]). Ueberhaupt war diese Form so beliebt, daß auch Andere in der Landessprache für verschiedene Zwecke ihrer sich bedienten [967]). Der berühmte Domsänger Peter, welcher 42 Jahre durch zu Paris lehrte, kam auf den Gedanken, zur Erleichterung für arme Schüler die Geschichte des alten Testaments in Bäumen auf Pergament zeichnen zu lassen [968]).

Darin besteht zwischen jener Zeit und der gegenwärtigen ein wesentlicher Unterschied, daß damals Vieles allmählig entstand und aus dem Leben von selbst sich herausbildete, indeß es die unsrige, nach allen Theilen gestaltet und vollendet, mitten in dasselbe hineinsetzt; was, sobald es weder an dem Willen noch an den Kräften zur Erhaltung gebricht, allerdings seine unverkennbaren Vorzüge hat. Nach jener Weise reiften und gediehen in den vergangenen Jahrhunderten die höhern Lehranstalten, die wir gewöhnlich mit dem Namen Universitäten [969]) bezeichnen, unter diesen diejenige zu Paris oben

962) Dem alten Cardinal Bessarion, der zu Ludwig XI und Herzog Carl dem Kühnen als Gesandter geschickt wurde, und aus Versehen den Letztern zuerst angesprochen hatte, erwiederte der König die Anrede boshaft mit dem aus Alexanders Doctrinale puerorum im Gedächtniß behaltenen Vers:

Barbara, Graeca, genus retinent, quod habere solebant:

worüber sich der 76jährige Mann zu Tod grämte, daß er Rom nicht mehr erreichte; *Not. et Extr.* V, 514.

963) *Hist. lit.* XVI, 188. *Trithemius* de script. eccl.

964) *Hist. lit.* XVI, 113.

964b) Epistolae secundum artem dictatae.

965) *Hist. lit.* XVI, 188.

966) Summa, s. argumenta capitum omnium bibliorum utriusque Testamenti, in *de la Haye* apparatu ad Bibl Max. T. XIX.

967) Notice de quelques ouvrages intitulés Doctrinal, in *Not. et Extr.* V, 512 sv.

968) *Alberious* p. 442.

969) Wir verbinden mit diesem Wort den Begriff eines Abstractums; es ist gewissermassen das Lehren der gesammten Wissenschaften, welches wir an das Wort Universität knüpfen; damals hingegen bezeichnete das Wort einen ausschließlich concreten Begriff, irgend eine Gesammtheit. Universitati vestrae, schreibt Eugenius III den Chorherren von St. Genoveva. Wurde es nachher auf die höhern Lehranstalten angewendet, so waren darunter nicht die Wissenschaften, sondern die Menschen — sämmtliche Lehrer und Lernende—

Digitized by Google

an [970]). — Wenn man, wie es früher Meinung war [971]), den Ursprung derselben an Carl den Grossen anknüpft, so hat man damit Recht und Unrecht. Recht, insofern dieser größte aller abendländischen Kaiser zu regsamerer wissenschaftlicher Betriebsamkeit, welche von seiner Zeit an in Paris niemals wieder erstarrte, den Antrieb gab; Unrecht, wenn man meinen wollte, derselbe hätte wirklich eine höhere Lehranstalt daselbst ins Leben gerufen. Die Domschule und diejenigen von St. Victor, St. Genoveva und St. Germanus blühten fortdauernd, so daß Ausländer, die nachmals in ihrer Heimath zu hohem Ansehen gelangten, in aller Zeit zu Paris Kenntniß und geistige Bildung suchten [972]). Es traten bald Lehrer auf, welche Unterricht nach freyem Belieben ertheilten, und, je nachdem sie durch ihre Kenntnisse und Lehrergabe sich Beifall erwarben, jüngere Männer aus weiter Ferne anlockten. Die Grundlage blieb aber doch dasjenige, was man damals unter den freyen Künsten begriff; trat etwa auch in der Theologie ein Lehrer auf, wie Lanfranc und Abälard, so geschah dieses anfangs mehr ausnahmsweise. Man muß daher den Unterricht in den freyen Künsten [973]) als Keim der nachmaligen Universität anerkennen, wofür der Beweis darin liegt, daß, nachdem dieselbe ihre Gestaltung längst gewonnen hatte, der Rector immer aus den Lehrern von diesen gewählt werden mußte [974]).

Zu der Zeit, da der Unterricht von Paris schon über alle Fächer des menschlichen Wissens sich erstreckte und Lernbegierige aus allen Ständen und aus allen Reichen der Christenheit herbeizog, ruhte alles dieses noch entweder auf der Domschule und auf den Klosterschulen, oder auf dem Unternehmen einzelner Männer, ohne daß weder die weltliche Gewalt noch das geistliche Ansehen der Sache weiter sich angenommen hätten, ausser, daß der Canzler der Domkirche eine Art Oberaufsicht führte [975]); doch nicht deswegen, weil er hiezu wäre bestellt

verstanden. — In Beziehung aber auf die Verbindung des Unterrichts in sämmtlichen Wissenschaften, wurde der Ausdruck studium generale gebraucht. *Hist. lit.* XVI, 48.

970) Ein Bild ihres Zustandes um das Jahr 1180 haben wir gegeben B. I, S. 12.

971) Z. B. von *Bulæus*.

972) Z. B. die drey grossen Zeitgenossen: Erzbischof Gebhard von Salzburg, Bischof Altmann von Passau und Bischof Adalbert von Würzburg.

973) Es ist interessant, den zwölfstündigen Lehrgang eines Jünglings von den Rudimenten bis zur Theologie, wie ihn *Joh. Saresber.* Metal. II, 10 angiebt, zu überschauen.

974) *Hist. lit.* IX, 79.

975) Wovon einige Reste bis in die neuere Zeit sich erhalten haben; *Hist. lit.* XVI, 46.

Digitized by Google

worden, sondern weil überhaupt mit dieser Würde die Oberaufsicht über die Schulen, als von dem Bischof abhängig, verbunden war, die Unterwerfung einer jeden unter diesen vorausgesetzt wurde. Ein Streit der Schüler mit den Bürgern im Jahr 1200, die Beschwerde, welche jene bey dem König erhoben, war der erste Schritt, der Gesammtheit von Lehrern und Schülern von Paris zu öffentlicher Anerkennung zu verhelfen. Man könnte die Urkunde Philipp Augusts, wodurch er jene der weltlichen Gerichtsbarkeit befreit, für die Anerkennungsacte der Universität als bestehender Anstalt betrachten. Darauf folgte die Ernennung eines Stellvertretters derselben vor den Gerichten [976]), womit sie alle Eigenschaften einer juristischen Person gewann. Nach diesem erließ sie selbst über manches, die Verhältnisse ihrer Glieder Betreffendes, verschiedene Verfügungen [977]).

Nun fehlte noch deren Anerkennung durch die Kirche, als einer Lehranstalt, die mittelst ihrer Wirksamkeit auch dieser dienen sollte. Diese Anerkennung blieb nicht lange aus. Noch bevor Innocenz die allgemeine Schule durch bestimmte Vorkehrungen in den Kreis der Kirche gleichsam förmlich aufnahm, glaubte er, nicht bloß als ehemaliger Schüler mit wohlwollender Fürsorge ihrer gedenken, sondern als Oberhaupt der Kirche auf dieselbe einwirken zu müssen. Er tadelte die Meister der freyen Künste über ihre ungebührliche Kleidung, über ihr Wegbleiben von den Begräbnissen der Geistlichen, über Nichtbeachtung der Vorschriften zu Führung ihres Amtes [978]). Förmlicher aber und feyerlicher erkannte er die Gesammtlehranstalt für ein eigenes Glied der Kirche, indem er seinen Legaten in Frankreich, den Cardinal Robert Courçon, beauftragte, für die nunmehr zu bestimmterer Gestaltung gelangte Schule geeignete Verfügungen zu treffen. Dieselbe wurde vorzüglich als theologische Anstalt angesehen, weßwegen bloß die vorbereitenden allgemeinen Fächer [979]) zusammt der eigentlichen Gottesgelehrsamkeit Berücksichtigung fanden. Die Eigenschaften der Lehrer, die Bücher, welche behandelt werden, unter welchen Bedingnissen Lehrer der Theologie auftreten dürften, die Ver-

976) Syndikus.

977) Ep. XI, 274 bezieht sich auf solche, so eben erlassene Statuten. Dieselben sind nicht mehr vorhanden; *Crevier* Hist. de l'univ. de Paris 1, 204.

978) Ep. XI, 174.

979) Die sieben freyen Künste.

Digitized by Google

pflichtungen der Studenten gegen einander wurden nun kraft päpstlicher Oberaufsicht festgesetzt.

Die Universität gewann nach kurzer Frist neuen Glanz durch die Orden der Franciscaner und Dominicaner, die mit so grossem Ernst dem Studium der Theologie sich hingaben. Zwar faßten sie festen Fuß erst in Folge von Streitigkeiten, welche die Universität mit Auflösung bedrohten [980]). Bey dieser Gelegenheit nämlich machten zuerst die Dominicaner sich anheischig, die abgegangenen Lehrer der Theologie durch einen der Ihrigen zu ersetzen, welches dann die Franciscaner nachahmten. Vieles trug dazu bey, die jungen Schulen der neuen Orden zu bevölkern, das Ansehen derselben zu erhöhen, die Scheelsucht der Lehrer des weltgeistlichen Standes rege zu machen. In einem Schreiben an alle Prälaten klagten diese: von zwölf Lehrstühlen der Theologie stünden drey dem Domcapitel zu, fünf andere eben so vielen ältern Orden offen, nun hätten auch die Dominicaner und Franciscaner solche an sich zu bringen gesucht; somit blieben denjenigen, die sich eigentlich zu Lehrern gebildet hätten bloß noch zwey, würde diesen das Erbe der Väter entrissen, fiele mit der Aussicht, einst Professor werden zu können, für junge Leute der wirksamste Sporn zu Fleiß und Anstrengung weg [981]). Es würde zu dem Raum, den wir auch dieser Erscheinung in unsern Werke widmen dürfen, ausser Verhältniß stehen, wenn wir in die Streitigkeiten, die bald darauf zwischen der Universität und den Orden sich erhoben, näher eintreten, wenn wir auseinandersetzen wollten, wie in der gegenseitigen Anfeindung durch die Schriften: „das ewige Evangelium“ und „von den Gefahren der letzten Zeit“, der Wirksamkeit der Letztern eine Katastrophe drohte, der sie nur durch den Schutz Alexanders IV entgiengen. Die Schule selbst aber gewann von da an neuen Ruf, indem beide Orden ihre ausgezeichnetesten Glieder, ihre leuchtendsten und tiefsten Geister der Universität zu Lehrern gaben, unter denen die beiden einzigen Männer: Thomas von Aquino und Bonaventura, an Bedeutung jeder eine ganze Facultät aufwiegen konnte.

Durch Honorius III zwar wurde, um alle Kräfte auf die Theologie zu vereinen, zu Paris Unterricht im Recht zu er-

980) Im Jahr 1229. Wir werden dieselben an anderer Stelle berühren.
981) *Bulæus* III, 255. *Crevier* I, 369 sv.

Digitized by Google

theilen, verboten [982]), derselbe aber doch nicht verbannt, so wenig als die Medicin, deren Kenntniß und Ausübung kurz zuvor dort noch wenigstens so gut erworben werden konnte, als sonst irgendwo [983]). Doch wurde die Arzneiwissenschaft allen, die mit dem geistlichen Stande zusammenhiengen, aufs neue untersagt; wiewohl dieselbe in diesem dennoch Lehrer oder Pfleger bisweilen fand. Daß aber die Universität fortan als ansehnliches Glied der Einen und Allgemeinen Kirche betrachtet ward, erhellet daraus, daß alle Päpste, die Innocenz III folgten, durch viele Verfügungen, Anordnungen, Einwirkungen bey Zerwürfnissen, ihrer sich annahmen. Sie allein gaben ihr Gesetze, die Könige ertheilten ihr nur Rechte und Vergünstigungen.

Wie weit diese giengen, selbst auf Kosten der Bürger (und dürfte nicht beigesetzt werden: der Gerechtigkeit?) sieht man aus jenem Ereigniß, welches den ersten Schritt des Königs zu Gunsten der Gesammtheit der Lehrer und Schüler von Paris veranlaßte. Es war im Jahr 1200. Der Archidiakon Heinrich von Lüttich sandte seinen Diener in ein Wirthshaus, um Wein zu holen. Hier gerieth derselbe mit dem Wirth in Streit, worüber ihm der Krug zerschlagen ward. Klagend kehrte der Diener zu seinem Herrn. Nun brachen sämmtliche deutsche Studenten nach dem Wirthshause auf und mißhandelten den Wirth. Dafür rottete sich das Volk zusammen und zog, den Stadtammann [984]) von Paris an der Spitze, nach der Herberge der deutschen Studenten. Diese wurde erstürmt, Heinrich, mit ein paar Andern, erschlagen [985]). Der König, über des Ammanns Theilnahme höchlich erbittert, ließ denselben und noch mehrere Betheiligte verhaften, deren Häuser zerstören, ihre Güter verwüsten, ihr Vermögen einziehen. Dem Ammann, obwohl die Studenten mit Auspeitschen desselben sich begnügen wollten, ließ er die Wahl zwischen lebenslänglicher Gefangenschaft oder der Wasserprobe, mit dem Strang, wenn er unterliege, mit Verbannung von Paris und Unfähigkeit zu allen Aemtern, wenn er sie bestehe. Darauf mußten alle Bürger schwören: wenn sie einen Studenten durch

982) Durch die Bulle *Inter Specula*; *Bulæus* III, 89.

983) Cum - etiam - de ea facultate, quam de sanandis corporibus et sanitatibus conservandis scripta est, plena et perfecta inveniretur doctrina; *Albericus* p. 451, zum Jahr 1209.

984) Prepositus.

985) *Rog. Hoved.* in *Savile*: SS. p. 803.

Digitized by Google

einen ihrer Mitbürger mißhandeln sähen, wollten sie bloß, um Zeugniß ablegen zu können, Zuschauer seyn, den Bürger fassen und den königlichen Gerichten überliefern. Diesen dann verbot er, einen Studenten selbst bey schwererer Vergehung zu ergreifen; geschähe es dennoch, so hätten sie ihn alsbald dem geistlichen Gerichte zu überliefern. Jeder Ammann hatte gleich nach seiner Einsetzung diese Verordnungen zu beschwören [986]).

Ausser Paris erhoben sich in Frankreich als höhere und umfassendere Anstalten, noch durch den heiligen Ludwig, diejenige von Bourges, wo seit langem schon eine nicht unbedeutende Schule für Theologie bestand [986b]), obwohl bezweifelt wird, daß sie eine förmliche Universität damals schon könnte genannt werden [987]); unbestreitbar jedoch Toulouse. Dazu sollte vertragsmässig ein Theil jenes Geldes dienen, womit Graf Raymund, neben mehreren Abtrettungen, den Frieden erkaufen mußte. Von acht Lehrern hatten vier in den allgemeinen Kenntnissen, zwey in der Gottesgelehrsamkeit und zwey in dem kirchlichen Recht zu unterrichten [988]). Wie diese Anstalt auf Gregors IX Betreiben aus der Absicht, der Irrlehre die Lehre der Kirche gegenüberzustellen, hervorgegangen war, so blieb dieselbe der Kirche aufs engste auch dadurch verbunden, daß ihr der Domcanzlar zum Canzlar gesetzt und den Lehrern der Gottesgelehrsamkeit besonders empfohlen wurde, als solche, nicht als Liebhaber der Weltweisheit [989]) sich darzustellen und, um jenen Zweck sicherer zu erreichen, weniger der gelehrten als der Volks-Sprache sich zu bedienen. Im übrigen wurden auch die Glieder der Universität Toulouse von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreit und mit den Rechten derjenigen zu Paris ausgestattet [990]).

Was Paris für die Theologie, das wurde Bologna für die Rechtswissenschaft; doch ohne deßwegen die freyen Kün-

986) *Crevier* I, 281. Dieser Eid wurde bis zum Jahr 1592 geleistet.

986b) Ein P. Parvus theologus scholis apud Bituriges praefuerat, der nicht allein Domherren, sondern selbst den Bischof unter seine Zuhörern zählte. Innocenz will, daß man ihn unter die Domherren aufnehme; *Gall. Christ.* II, 61.

987) *Hist. Lit.* XVI, 56.

988) *Albericus* p. 529.

989) Non philosophos se ostendent, sed catagant fieri theodocti; *Hist. de Langued.* T. III, pr. p. 533.

990) Gregors IX Schreiben an den Grafen von Toulouse, in *d'Achery* Spicil. III, 605.

Digitized by Google

ste, oder die Medecin [990b]) und selbst die Theologie auszuschliessen [991]); nur hatten diese neben jener keine besondere Bedeutung gewinnen können. Auch diese Schule entwickelte sich nur allmählig aus Klosterschulen und den Hausschulen einiger, durch Kenntniß und Lehrgabe hervorragender Männer [992]). Durch den Schutz, welchen zuerst Kaiser Friedrich I der ausgedehntern Unterrichtsanstalt gewährte, gelangte auch sie zu allgemeiner Anerkennung, durch Verfügungen der Päpste, trat sie in die Kirche ein. In Folge eines blutigen Streites, welcher im Jahr 1213 zwischen den Lombarden und Tuscieern entstand, zogen sich viele Schüler nach Vicenza; die Obern aber, im Gefühl ihrer Unvermögenheit zu Herstellung der Ordnung, liessen das Ansehen und die Gewalt des Podesta eintreten, von welchem strenge Verordnungen ergiengen. Honorius III mahnte zu Milderung; da dieses aber nicht beachtet ward, hob er jene Verfügungen auf und befahl Ruhe und Ordnung durch geeignetere Mittel zu sichern [993]).

Auf ähnliche Weise entstanden die hohen Schulen Englands. Aus der Klosterschule von St. Evroul in Frankreich liessen sich am Ende des eilften Jahrhunderts fünf Lehrer in dem Dorf Cotemham nieder. Täglich begaben sie sich in das benachbarte Cambridge, wo schon Sigebert, König der Ostangeln, eine Schule bestellt hatte, und hielten Vorlesungen. Diese lockten eine so grosse Zahl Zuhörer herbey, daß ein gemietheter Speicher schon im zweiten Jahr zu klein war, bald selbst die Kirche sie nicht mehr fassen konnte. Am frühen Morgen ertheilte einer der Fünfe den jüngern Knaben Unterricht in der Grammatik nach Priscian; gleichzeitig trug für Vorgerücktere ein anderer Logik nach Aristoteles vor; später begannen Vorlesungen über Rhetorik nach Quintilian und Cicero; endlich standen für Priester und solche, die mit den vorbereitenden Wissenschaften zu Ende waren, diejenigen über die heilige Schrift offen. Diese Anfänge hatten einen so glücklichen Erfolg, förderten Lehrer und Schüler in solcher Zahl, daß noch vor Ende des zwölften Jahrhunderts aus Cambridge Meister und Lehrer für ganz Eng-

990b) Zwar aus einer spätern Zeit sagt der *Anon. de laud. Papiae*, in *Murat.* SS. XI, 26: de qua veniunt periti et docti in — medicina multi.

991) Alexander III selbst hatte sie eine Zeitlang dort gelehrt.

992) Ueber Bologna B. I, S. 25.

993) Raumer VI, 470.

Digitized by Google

land hervorgiengen[994]). — Oxford dürfte etwas später[995]), aber auf ähnliche Weise sich gebildet haben. Es waren wahrscheinlich auch hier Meister der freyen Künste, welche, wie anderwärts, aus eigenem Antrieb Unterricht ertheilten und bald Schüler in grosser Zahl fanden. Neben den Wissenschaften, die sich den freyen Künsten anschlossen, stand der Unterricht in dem Kirchenrecht dort in solchem Rufe, daß am Ende des zwölften Jahrhunderts viele junge Leute aus Frankreich und aus den Niederlanden[996]) dahin sich begaben[997]), und sie nachmals für die zweite hohe Schule der Christenheit galt[998]). König Richard war der Erste, welcher von derselben Kenntniß nahm, und sein Nachfolger Johann ertheilte ihr einen Bestätigungsbrief. Ein Tumult, der im Jahr 1209 drey Studenten vom Gefängniß auf das Schaffot brachte, zerstreute so Lehrer als Schüler; wohl 3000 wanderten aus, nicht ein Einziger blieb[999]). Nach fünf Jahren kehrten sie gegen ertheilte Genugthuung und Sicherstellung ihrer Rechte zurück. Von da an nahm die Universität so zu, daß unter Heinrich III 30,000 Studenten gezählt worden seyn sollen[1]).

Von andern hohen Schulen wissen wir, daß diejenige zu Vicenza durch Auswanderung von Lehrern und Schülern aus Bologna entstand, jedoch weder von langen Dauer war, noch, da dort der Zwist bald wieder beigelegt wurde und die Rückkehr vieler Auswanderer zur Folge hatte, zu bedeutendem Ansehen sich erhob. Nachhaltiger wirkte eine aus gleicher Veranlassung etwas später erfolgte Uebersiedlung eines Theils der Universität Bologna nach Padua[2]), wo gleichfalls die Sache von sich aus, ohne besonderes Einwirken der weltlichen Gewalt, sich gestaltete. Eine hingegen durch diese ins Daseyn gerufene hohe Schule, und in solcher Art die einzige in dieser Zeit, war die zu Neapel, von Kaiser Friedrich II im Jahr 1224 gestiftete. Zwar hatte es auch hier zu keiner Zeit an Schulen gefehlt[3]); aber Friedrich faßte den großartigen Gedanken,

994) *Hist. lit.* IX, 106.

995) Die Sage, daß Alfred der Grosse diese Universität gestiftet habe, beruht auf keinen glaubwürdigen Zeugnissen.

996) *Emonis* Chron., in *Matth.* Anal.

997) *Hist lit.* IX, 216.

998) Cum sit schola secunda Ecclesiae fundamentum; *Matth. Par.* p. 636.

999) *Matth. Par.* p. 159. Die Meisten giengen nach Cambridge.

1) Hallam II, 704. *Wood* History of the univers. of Oxford haben wir nicht gesehen.

2) *Chron. Patav.*, in *Murat.* Antiq. Ital. IV, 1129.

3) *Giannone* II, 285.

Digitized by Google

eine Anstalt zu gründen, in welcher mit den freyen Künsten sämmtliche Wissenschaften gelehrt würden. Dazu bewog ihn die Grösse der Stadt, die Anmuth ihrer Lage, die Milde der Sitten, die Leichtigkeit der Zufuhr aller Lebensbedürfnisse zu Land und über Meer, der Vortheil, daß junge Leute, nicht Gefahren der Reisen sich aussetzen müßten. Aus allen Ländern berief er Männer jeder Wissenschaft, die sich einen Namen gemacht, mit angewiesenem Gehalt [4]). Den Jünglingen, die aus der Fremde nach Neapel kommen wollten, gewährte er Sicherheit für Personen und Habe, befreite sie von Steuer und Dienst, gestattete ihnen eigene Obere, setzte die Miethpreise für die Wohnungen fest, wies Leute an, bey denen sie unter bestimmten Bedingungen Geld borgen konnten; war aber auch der erste Fürst, welcher mehr als ein halbes Jahrtausend früher, als er sonst eingeführt worden, den, weder mit dem Begriff wahrer Freiheit noch mit höherer Würdigung des Werthes der Wissenschaften vereinbaren, Universitätszwang ersann [5]).

In engem Zusammenhang mit der Kirche standen die hohen Schulen in Spanien, deren Stiftung gleichfalls in diese Zeit fällt. Die erste war diejenige von Palentia in Castilien [6]). Zwar wurde sie von König Alphons gegründet, wurden Lehrer aus Frankreich und Italien durch ihn berufen und mit Jahrgehalten bedacht; aber es war wenigstens der grosse Erzbischof Roderich von Toledo, der ihn durch Vorstellung, welchen Ruhm seiner Person solches bringen würde, hiezu bewog [7]). Enger und ganz in der Weise wie Paris war Salmanaca im Königreich Leon der Kirche verbunden, dessen höhere theologische Schule Manche weiter in die Zeiten hinauf setzen möchten, wahrscheinlich weil auch dort schon früher Unterricht zu finden war. Aber erst im Jahr 1222 wurde sie durch Alphons IX gestiftet [8]), darauf von Alphonso dem Weisen ansehnlich erweitert, zugleich der Aufsicht zweyer Würdenträger der Kirche unterworfen [9]).

4) Näheres hierüber bey *Giannone* II, 386 sg.

5) Omnes, qui studere voluerint in aliqua facultate, vadant Neapolim ad studendum et nullus *unus est* pro scholis extra regnum exire, vel infra regnum in aliis scholis addiscere vel docere; et qui sunt de regno extra regnum in scholis usque ad festum S. Michaelis proximum venturum sine morae dispendio revertantur; *Petr. Vin.* Ep. III, 11.

6) Im Jahr 1208 oder 1209 gestiftet.

7) *Mariana* II, 652.

8) Ferreras IV, 140.

9) Ferreras IV, 277.

Digitized by Google

Neben diesen, mehr oder minder das gesammte wissenschaftliche Gebiet anbauenden Schulen, gab es andere, die durch vorzugsweise Pflege irgend eines Sondertheils bekannt waren. In Italien stund allen, so wie an Alterthum, also an Ruf für die medecinischen Wissenschaften Salerno voran, für deren Begründer der afrikanische Arzt Constantin gehalten wird. Pisa, Ravenna und Arezzo galten als Rechtsschulen, welchen Innocenz IV eine ähnliche zu Rom beifügte. Für das Kirchen- wie für das bürgerliche Recht war in Frankreich Orleans besonders berühmt und hatte manchen bedeutenden Geschäftsmann aufzuweisen, der aus seiner Schule hervorgieng [10]). Junge Männer hoher Abkunft besuchten dieselbe vielfältig, wie denn im Jahr 1236 deren einige in einem Auflauf der Bürger getödet, überhaupt viel Blut vergossen wurde [11]). Man glaubt, diese Schule seye am Schluß unseres Zeitraums zur allgemeinen Lehranstalt erweitert worden [12]). Mit Salerno wetteiferte als Arzneischule, später von Grafen Wilhelm begünstigt, Montpellier, wo wahrscheinlich noch über andere Fächer Vorlesungen gehalten, jedoch durch den Glanz von jener stets verdunkelt wurden [13]). Doch stand auch hier die Oberaufsicht bey dem Bischof und seinen ersten Stellvertretern. Durch Cardinal Conrad, Bischof von Porto [14]), hatte sie sich grosser Berechtigungen zu erfreuen.

Von dieser allgemein sich verbreitenden wissenschaftlichen Regung wurden selbst die Juden berührt. Auch sie gründeten mehrere höhere Schulen [15]), unter denen diejenige von Lünel, in der Nähe von Montpellier, obenan stand. Neben den talmudistischen Wissenschaften verlegten sie sich vorzüglich auf Arzneikunde und übersetzten arabische Bücher in ihre Sprache. Wohl in keinem vorangehende und nachfolgenden Jahrhundert hatten sie eine so grosse Zahl von Lehrern aufzuweisen, die sich einen Namen erworben haben [16]). Mehrere derselben vereinigt, fand ihre Reisender Benjamin von Tudela besonders zu Salerno [17]).

10) *Hist. Lit.* IX, 69. ov.

11) *Matth. Par.* p. 295.

12) *Hist. Lit.* XVI, 57.

13) *Hist. Lit.* XVI, 58.

14) Einer jenen Neffen Bertholds von Zähringen, von welchen B. II, S. 147, Anm. 297 gesprochen worden.

15) *Benj. Tudel.* Itinerarium ed. Empereur p. 16.

16) *Hist. Lit.* IX, 132 ov. Man denke nur an Moses Maimonides, David Kimchi, Salomon Jarchi, David Cohen u. a. Vergl. *Sur quelques rabbins du commencement du XIII siecle*, in *Hist. Lit* XVI, 237 ovv.

17) *Benj. Tud.* it. p. 22.

Digitized by Google

Es sind über das Alter des Doctortitels und das Verhältniß desselben zu dem Titel Meister abweichende Meinungen zum Vorschein gekommen. Einige glaubten, der erste seye an die Stelle des letztern getreten. Allein es läßt sich nachweisen, daß beide nicht allein gleichzeitig in Gebrauch waren, sondern selbst ohne Unterschied von einem und demselben Lehrer in Anspruch genommen wurden. Ursprünglich soll der Titel eines Doctors vorzugsweise denjenigen beigelegt worden seyn, welche über Peters des Lombarden Buch theologischer Aussprüche Vorlesungen hielten [15]). — Ein wichtiger Beweis aber für den Zusammenhang der höhern Lehranstalten mit der Kirche liegt darin, daß die Prüfung der für das Lehramt sich Anmeldenden und die Entscheidung über ihre Lehrfähigkeit, durch die ihnen der Lehrertitel und die Lehrbefugniß erst ertheilt wurde, wenn nicht von dem Bischof oder dem Geistlichen, der über der Anstalt stand, selbst, doch in seinem Namen ertheilt wurde. Die Kirche wollte hiedurch jedermann Gewährleistung geben, daß der Lehrer, welcher in der obersten Wissenschaft unterweise, mit hohem Vertrauen, als von ihr geprüft und gebilligt, dürfe vernommen werden.

Blicken wir auf die innere Einrichtung der hohen Schulen und auf das Wesen ihrer Schüler, so sehen wir zunächst in den besondern Rechten, die denselben ertheilt wurden, vorzüglich in ihrer Befreyung von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit, daß durchweg der damals herrschende Begriff von der Stellung der Kirche zu der weltlichen Gewalt auf sie übergetragen wurde. Weder die Absicht, die wissenschaftliche Laufbahn zu beehren, noch die Meinung (die doch an sich schon irrig gewesen wäre), die Fortschritte auf derselben zu fördern, am wenigsten Berechnung, um Auswärtige an sich zu ziehen, war die Ursache jener Befreyung; auch ist dieselbe nicht sowohl eine solche zu nennen, als vielmehr eine natürliche Hinweisung der Universitätsglieder in den Bereich des einen der damaligen grossen Rechtsverhältnisse. Wie die Kirche mit ihren Dienern unter eigenen Obern, bey diesen aber Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit über ihre Glieder stand: so wurde das Personale der hohen Schulen zu dieser gezählt, zumal als zum obersten Vorsteher ohnedem ein Würdeträger der Kirche über sie gesetzt war. — Bey zunehmender Zahl der

15) *Hist. Lit.* IX, 10.

Digitized by Google

Schüler schlossen diejenigen, welche das gleiche Reich, dieselbe grössere Landschaft als gemeinsame Heimath anerkannten, sich enger an einander; die so Verbundenen wurden entweder nach ihren Nationen benannt, wie in Paris die Franzosen, Picarden, Normänner und Engländer [19]), oder nach der Lage ihrer Heimath geschieden, wie in Bologna diejenigen, welche diesseits und diejenigen, welche jenseits der Berge gebohren waren [20]). An Reibungen unter diesen fehlte es schon damals nicht, wozu die Gewohnheit, einer jeden Nation im allgemeinen irgend eine üble Eigenschaft vorzuwerfen [21]), nicht selten führen mochte. — Ferner wurden durch Wohlthäter Häuser gestiftet und ausgestattet, um arme Schüler zu beherbergen und zu unterhalten; in Paris durch die reichern Klöster dergleichen Anstalten zur Unterkunft derjenigen jüngern Ordensglieder, welche die allgemeine Lehranstalt zu besuchen hatten, gegründet [22]). Dergleichen stifteten dort die Mathuriner, die Bernhardiner, die Augustiner, die Carmeliten, die Cluniacenser, die Prämonstratenser, das Kloster St. Denis. Die Franciscaner und Dominicaner hatten ohnedem ihre Klöster daselbst, in welchen so Lehrer als Schüler dieser Orden ihren Aufenthalt nahmen. Andere Aebte wiesen zu stätem Unterhalt einiger jungen Leute aus ihren Klöstern Einkünfte an [23]). Die junger Domherren, welche der Studien wegen dahin giengen, blieben inzwischen im Genuß ihrer Pfründen; und Innocenz erachtete es als Eingriff in das päpstliche Dispensationsrecht, wenn ihnen dieselben wollten verkürzt werden [24]).

Aber das Streben nach Wissenschaft stand mit der Ehrbarkeit des Wandels nicht immer in erforderlichem Einklang. Es wurde zwar wohl von den Edlern der Grundsatz aufgestellt: echtes Wissen müsse Wohlanständigkeit zur Gefährtin haben [25]). Sie mußten aber doch klagen: wer mit Verlust der Sitten nach jenem trachte, verliere mehr, als er gewinne [26]). Es bestanden zwar wohl Vorschriften, welche Aufrechthaltung der Ordnung und Förderung des Fleisses beabsichtigten. Die

19) Im 15ten Jahrhundert durch die Deutschen ersetzt; *Hist. lit.* XVI, 43.
20) Cismontani und Transmontani.
21) *Bulæus* II, 688.
22) *Hist. lit.* XVI, 52.
23) *Gall. Christ.* VIII, 391.
24) Ep. X, 61. 200.
25) Nulla est vera scientia, cui non est comes justitia.
26) Ultra quam satis litoras petunt, qui eam jactura morum illas addiscunt.

Digitized by Google

Versäumnisse in den Vorlesungen wurden bemerkt, wer gar keine anhörte, durfte nicht bleiben. Prüfungen sollten den Fleiß spornen, Strafen, Gefangenschaft, selbst Schläge das Betragen zügeln. Trotz dessen entwirft Jacob von Vitry von dem Wesen der Pariser Studenten im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ein trauriges Bild. „In Trinkgelagen, Ungebundenheit, Zänkerey, Rauferey, oftmals selbst Todschlag, suchen sie ihre Ehre [27]).“ Welche Verfügungen der Official erlassen mußte, haben wir berichtet [28]). Denn häufig entstunden Zusammenrottungen, bey welchen die jugendlichen Feuerköpfe nur zu schnell zu den Waffen zu greifen geneigt waren. Schlimmeres noch, als bey dem vorhin berührten Vorfall, geschah im Jahr 1228. Mehrere von der Landsmannschaft der Picarden geriethen wieder mit einem Wirth der Vorstadt St. Marcell über den Preis seines Weines in Streit. Dieser rief die Nachbarn zu Hülfe, gegen welche sich jene nicht stark genug fühlten. Darum warben sie Beistand in der Stadt, zogen hinaus, prügelten unterwegs durch, wer ihnen begegnete, erschienen tobend vor dem Hause des Wirths, zertrümmerten seine Fässer und rissen das Haus ein. Der Dechant von St. Marcell, dem die Vorstadt untergeben war, klagte den Unfug der Königin Mutter (der König lag zu Felde). Diese schickte gegen die Studenten Bewaffnete. Sie trafen eine Anzahl junger Leute bey Spielen vor den Thoren, drangen auf dieselben ein, und erschlugen einen Normannen und einen Flamänder. Die Professoren nahmen sich der unschuldig Mißhandelten an, stellten ihre Vorlesungen ein, forderten Genugthuung und verliessen, als diese verweigert ward, insgesammt die Stadt. Der König von England aber, über den Flor der Studienanstalten zu Paris längst schon neidisch, ließ Professoren und Studenten nach England einladen, mit dem Anerbieten, sie möchten sich jeden ihnen beliebigen Ort seines Landes zum Aufenthalt wählen, er wolle demselben sogleich alle Befreyungen und Vorrechte ertheilen [29]). Wirklich begaben sich

27) *Jac. Vitr.* Hist. Occident. c. 2.

28) Oben S. 491.

29) Nichts Neues unter der Sonne! Der Verfasser war im Januar 1805 auch einer von mehrern Hunderten, die von Göttingen nach Minden ausgezogen waren. Der damalige Landgraf von Hessen schickte ebenfalls einen Abgeordneten an die jungen Brauseköpfe und ließ sie nach Marburg einladen, mit dem Anerbieten: die dortigen Professoren würden nicht nur das Gleiche, was die Göttinger

Digitized by Google

bey Tausenden nach Oxford, andere in französische Städte. Endlich konnte auf des Königs Ansuchen der Papst nach langem Bemühen vermitteln; aber drey Jahre waren über dem Hader verstrichen [30]). — In Oxford bedrohten die Studenten im Jahr 1230 selbst das Leben des Cardinals Otto. Sein Koch hatte einen derselben mit heissem Wasser begossen, worüber sie sich zusammenrotteten, den Koch erschossen, den Cardinal aber auf einen Kirchthurm sich zu flüchten zwangen, von wo ihn nur die Dazwischenkunft des Königs befreyen konnte [31]).

Es waren nicht ganz junge Leute, wie zu unserer Zeit, welche die Mehrzahl der Studirenden bildeten; sondern wir dürfen wohl annehmen, daß weit Mehrere derselben das zwanzigste Lebensjahr längst überschritten hatten. Die Verfügungen in Beziehung auf diejenigen, welche der Cluniacenserorden nach Paris schickte (zwar zu Anfang des 14ten Jahrhunderts erlassen), geben uns hiefür einen Maßstab an die Hand. Zwey Jahre hatten dieselben Logik zu studiren, darauf drey Jahre Philosophie und dann erst fünf volle Jahre Theologie [32]). Wer in dieser nachher selbst lehren wollte, dem waren durch päpstliche Verordnung acht Studienjahre vorgeschrieben, sechs für einen künftigen Meister der freyen Künste [33]). Daher die Berichte von der grossen Zahl der Schüler [34]) dieser Lehranstalten uns nicht so übertrieben vorkommen dürften, als sie es jetzt wären, wo selten Einer auf der gleichen Universität drey Jahre zubringt.

Wie die Kirche das gesammte innere Leben des Menschen durchdringen, das äussere ordnen und veredeln wollte, so mußte dasjenige Wissen, welches mit der ihr gewordenen Offenbarung, deren Darlegung, Entwicklung und Anwendung auf das Leben, gleichwie der Vermittlung ihrer, durch den Glauben aufzufassenden Lehren mit den Meinungen, welche die menschliche Vernunft aus sich selbst herauszubilden ver-

Professoren, lesen, sondern genau da fortfahren müssen, wo diese in ihrem Curs stehen geblieben wären.

30) *Bulæus* III, 132.

31) Raumer VI, 450.

32) *Statuta Henrici I*, in *Bibl. Cluniac.* p. 1500.

33) *Crevier* I, 290. 298.

34) Oben S. 590 von Oxford; etwa um gleiche Zeit zu Bologna 10000; *Murat.* Antiq. III, 890.

Digitized by Google

mag, unter allem Wissen den obersten Rang einnehmen, diesem jedes andere sich unterordnen, jedes andere zu Vervollständigung und Verherrlichung von jenem das seinige beitragen, selbst hinwiederum durch dasselbe gehoben werden. „Europa", sagt ein tiefsinniger Denker unserer jetzigen Zeit [35]), „ist darum auf den hohen Punct der Bildung und Erkenntniß „gekommen, weil es mit der Theologie begonnen hat, und „weil alle Wissenschaften, gepfropft auf diesen göttlichen „Stamm, aus dem Schatz des göttlichen Nahrungssaftes „zusehends gediehen sind." — Wir sehen darum die größten Geister, die begabtesten Männer, die ausgezeichnetesten Gelehrten der hier behandelten Zeit in der Gottesgelehrsamkeit hervortreten. Es ist wahr, daß die Verschmelzung der eigenen Speculation mit dem Kirchenglauben, die Anwendung einer spitzfindigen Dialectik auf die Erörterung der geoffenbarten Heilswahrheiten jene scholastische Theologie erzeugt hat, die für Viele mit dem Begriff des Unverständlichen, Verworrenen, Seltsamen, Abgeschmackten gleichbedeutend geworden ist; daß ferner die fortschreitende Verpflanzung der Schriften des Aristoteles in das Abendland der Neigung zu spitzfindigen Erörterungen, welche sowohl in seinen dialectischen Formen, als auch in seinen metaphysischen Ansichten grosse Nahrung fand, wesentlich das Uebergewicht verschaffte; dann vollends, als seine arabischen Ausleger, Avicenna und Averroes, mit ihm zu gleichem Ansehen sich erhoben. Unvermerkt mochten sich dann noch bey Einzelnen platonische Ideen zwischenhinein geschlichen [36]) haben, ohne daß gerade eine unmittelbare Verbindung mit Plato sich nachweisen liesse. Die Kirche und die Päpste hatten daher wohl recht, und es zeugt für deren Wachsamkeit sowohl über die Reinheit als über die Faßlichkeit, somit über den Einfluß der christlichen Lehre auf das Leben, daß sie ihre Verbote der Bücher des alten Philosophen, besonders derjenigen über Physik und Metaphysik, und die Vorlesungen nach denselben wiederholten. Aber die Vorliebe für diese Schriften [37]) war zu allgemein; die tiefsinnigsten

35) Windischmann über Etwas, das der Heilkunst Noth thut; Leipzig 1823, S. 141.

36) Vielleicht war Bonaventura, welcher der Kirchenlehre eine mehr mystische Färburg verlieh, von platonischem Einflusse nicht ganz frey.

37) Zumal seit Kaiser Friedrich II eine Uebersetzung der meisten Schriften des Aristoteles veranstaltet hatte.

Digitized by Google

Männer der Zeit, selbst diejenigen, die sich als kräftige Stützen der Wissenschaft und des Kirchenglaubens erwiesen, wie der heil. Thomas und Albert der Grosse, waren für dieselben zu sehr eingenommen; die Anwendung seiner Behandlungsweise auf die Gottesgelehrsamkeit hatte sich zu entschieden festgesetzt; und so ward dieses Alles mächtiger, als jene Verbote es waren. Dennoch ist nicht zu läugnen, daß die Verbindung aristotelischer Formen und Principien mit der Behandlung der Kirchenlehre Einzelne auf Abwege und in Irrthümer, Andere, in der Begierde Alles erörtern und ergrübeln zu wollen, in die abentheuerlichsten, selbst ungeziemendsten Fragen und Untersuchungen hineingetrieben hat. Fassen wir die Gottesgelehrsamkeit dieses Zeitalters bloß von dieser Seite auf, so stellen wir uns gewiß auf den beschränktesten Standpunct, der ausgewählt werden kann. Wer auf einen freyern sich erheben will, demjenigen können drey Berücksichtigungen, welche zu nehmen sind, nicht entgehen.

Zum Ersten läßt sich nicht läugnen, daß durch eben diese Fragen, wie unerquicklich, ja verwerflich manche derselben scheinen mögen, doch die Glaubenslehre bis in ihre zartesten Abstufungen geprüft und festgestellt worden ist; daß manche Angriffe auf deren Lauterkeit erfolgreicher nicht abgewehrt werden konnten, als indem man der gleichen Waffen sich bediente. Könne man ja, sagte Alanus von Lille, gegen Andersglaubende, gegen Juden und Muhamedaner, der Vernunftgründe zum Beweis der Wahrheit der christlichen Lehren nicht entbehren [38]). Diesen waren nun sowohl jene Formen geläufig, als jene Principien und Lehren des Aristoteles bekannt, bey ihnen in hohem, maaßgebendem Ansehen. Daher schon von diesem Standpunct es nicht verwerflich erscheinen darf, wenn man sich die erforderliche Gewandtheit zu erwerben suchte.

Zum Andern dürfen wir nicht verkennen, daß Manche, welche auf diesem Felde sich ergiengen, wenn sie auch die Lehren von allen Seiten beleuchteten, und mit dem größten Aufwand von Scharfsinn, selbst der Spitzfindigkeit, dieselben erörterten, auch bedingt manche verwerflich scheinende Frage nach allen Seiten wendeten, deßwegen von der Lehre der Kirche nicht abwichen; sondern, weit entfernt ihre eigenen

38) Schröckh KGesch. XXIV, 299.

Digitized by Google

Grübeleyen über jene hinaufzustellen, sich doch sammt allem ihrem Denken in Demuth derselben unterordneten; ja, so sie je auf selbst ausgesonnenen Irrthum grösseres Gewicht zu legen geneigt, hinwiederum doch aufrichtig genug waren, denselben nicht allein zu erkennen, sondern auch zu bekennen. Wenn auf der einen Seite die beiden Zeitgenossen, der heilige Thomas von Aquino und der heilige Bonaventura, die unerreichten Meister der tiefsinnigsten Speculation waren, so leuchten sie andererseits in ihrer kindlichen Demuth, in welcher sie Alles auf Gott und den Menschgewordenen und auf die Lehre, zu deren Pflege und Hut er die Kirche gesetzt hat, zurückführten, als glänzende Lichter durch alle Jahrhunderte.

Zum Dritten ist nicht zu übersehen, daß, wenn auch diese Neigung, Alles in seinen letzten Gründen erklären zu wollen, auf Irrthümer geführt hat, diese nur in den obersten Regionen der Metaphysik und deren Unterscheidungen und Bestimmungen walteten, auf das eigentliche praktische Christenthum aber keinen Einfluß übten. Es waren Irrthümer der Schule, nicht des Lebens. Diejenigen, welche von dem Irrthum sich beschleichen liessen und diejenigen, welche denselben bekämpften, waren im Grunde beide gleiche Metaphysiker, und die Erstern hatten so wenig die Absicht, mit der Kirchenlehre in Widerspruch sich zu setzen, als die Andern; der Unterschied lag nur darin, daß jene meinten, mit der Metaphysik noch heller in die Kirchenlehre hineinzuschauen und dieselbe auch da noch fester zu begründen, wo zuletzt alle menschlichen Stützmittel aufhören; diese hingegen dafür hielten, durch die geoffenbarten Wahrheiten wären auch der Metaphysik Gränzen gesetzt. Der menschliche Geist konnte vielleicht darum so leichter auf eine schwindlichte Höhe sich erheben, weil ihm nicht durch eine Masse von reellen Kenntnissen, mit denen er sich in unsern Tagen beladen muß, gleichsam ein Gewicht angehängt war, welches seinen Flug eher regelt; wie das Schiff der Befrachtung bedarf, um sichern Ganges den Weg über die Meereswogen zurückzulegen. Eines aber ist gewiß, daß an dem Hauptsitz dieser Theologie, zu Paris, die heilige Schrift niemals bey Seite gesetzt, Erklärung derselben zu aller Zeit gegeben wurde.

Jedenfalls dürfte der Umstand, daß manche Lehrer, die zuerst von der Behandlung der allgemeinen Wissenschaften über-

Digitized by Google

haupt oder derjenigen der eigentlichen Philosophie erst mit dem Alter, welches von dem Lehrer der Theologie gefordert ward, zu dieser übergiengen, auf diese formelle Anwendung der Dialektik, auf diese Verbindung der menschlichen Weisheit mit der göttlichen den wesentlichsten Einfluß geübt haben. Vorherrschend jedoch blieb immer die Ueberzeugung, daß Demuth der einzige Schlüssel seye, welcher die Tiefen göttlicher Weisheit erschliesse, Hochmuth hingegen den Riegel vorschiebe. Dessen sollte Jedermann überführt werden durch jenen Vorgang mit dem Domherrn Simon von Tournay, welcher zu Paris ein hochberühmter Lehrer der Theologie war [39]). Eines Tages, heißt es, habe er die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit bis in ihre Tiefen erschöpfen wollen, dabey sich aber so sehr in dieselbe versenkt, es daß ihm unmöglich geworden, in der gleichen Vorlesung zu schliessen. Am andern Tage nun hätte er die schwierigsten Puncte mit solcher Klarheit, zugleich in solcher Uebereinstimmung mit der Kirchenlehre vorgetragen, daß seine Zuhörer, ganz entzückt, ihn gebeten hätten, um diese glückliche Lösung besser fassen und bewahren zu können, den Vortrag zu dictiren. Dieser glänzende Erfolg habe ihn bethört, so, daß er die Augen himmelwärts gehoben und unter hellem Lachen das Gebet gesprochen habe: „Jesulein! Jesulein! Wie „hab' ich in dieser Erörterung dein Gebot gefestigt und erhöht! „Wär' ich ein boshafter Widersacher, so könnt' ichs mit „noch kräftigern Gründen entkräften und hinabdrücken!" — Sobald er aber dieses gesprochen, sey er nicht nur der Rede, sondern auch des Verstandes beraubt, und das Gespött Aller geworden, welche das Ereigniß vernommen hätten. Nach zwey Jahren habe man Mühe gehabt, ihm das Gebet des Herrn wieder beizubringen, und er es nur nachzustammeln vermocht [40]).

Die Form, in welche man die Gesammtheit der Gottesgelehrsamkeit vorzugsweise faßte, war diejenige der Sammlung von Aussprüchen der Kirchenväter über die einzelnen Lehren [41]),

39) Ueber ihn *Hist. lit.* XVI, 389 sv.

40) *Matth. Par.* 144. Nach *Thomas Cantipratens.* Apum hätte ihn gleichfalls auf dem Lehrstuhl der Schlag gerührt, aber bey einem andern, eigentlich gotteslästerlichen Vortrag, den wir jedoch nicht für möglich halten.

41) Eine Summa theologiæ incerti auctoris, collecta ex placitis sanctorum patrum, in Handschrift vorhanden, dürfte eines der ältesten Lehrbücher dieser Art gewesen seyn. *Hist. lit.* XIII, 606.

Digitized by Google

deßwegen auch bloß schlechthin Aussprüche genannt. Von einer solchen Sammlung gewann der berühmte Bischof von Paris, Peter von Novara, daher der Lombarde geheissen, den Beinamen [42]), sein Werk aber so allgemeine Geltung, daß man wohl die Namen von dritthalbhundert Männern nennt, welche Erklärungen über dasselbe geschrieben haben. Es hatte sich bald in solches Ansehen gesetzt, daß Innocenz III auf dem vierten lateranensischen Concilium eine Schrift des Abts Joachim von Flora vorzüglich deßwegen verwerfen ließ, weil dieser jenen Meister irriger Meinung zu zeihen sich unterwand, er aber die Richtigkeit von Peters Lehre, weil sie etwas dunkel schien, selbst auseinander setzte [43]). — Andere der vorzüglichsten Lehrer, welche sich wohl gewachsen fühlten, selbstständig auftreten und nach eigener Anschauung und Gestalt den Inbegriff der Glaubenslehre entwikeln und darlegen zu können, behielten für ihre Werke den nun einmal in Gebrauch gekommenen Namen einer Summa bey. Die wichtigste, sowohl hinsichtlich der Behandlung der Wissenschaft, als ihres Umfanges, endlich des Ansehens, welches ihr zu Theil ward, ist diejenige des heiligen Thomas von Aquin. Sie umfaßt in dem ersten von drey Büchern die Natur der Dinge, den Schöpfer und das Geschaffene; in dem zweiten die gesammte Pflichtenlehre; in dem dritten die Menschwerdung und zugleich die Sacramente; — indeß Peter der Lombarde das erste Buch seiner Aussprüche einzig der Lehre von Gott widmet, die Pflichtenlehre in dem zweiten mit der Schöpfung (als Fähigkeit und Bestimmung des erschaffenen Menschen) verbindet, die Menschwerdung und die Lehre von den Sacramenten dagegen in das dritte und vierte Buch seines Werkes vertheilt.

Man würde aber sehr irren, sofern man glauben wollte, daß jene Form, die Theologie zu behandeln, welche wir durch das Beiwort scholastisch bezeichnen, die ausschliessende gewesen seye; wenn sie auch durch diejenigen, deren Namen zum lautesten Ruf gelangten, vorzugsweise gewählt wurde. Es fehlte weder an Lehrern, noch weniger an Geistlichen überhaupt, welche das Aussinnen spitzfindiger, stachlichter, schwer zu lösender Fragen, von denen sich kein praktischer Werth einsehen lasse, für gefährlich, einer echten, fruchtbringenden Gottesgelehrsamkeit schädlich erklärten. Der heilige

42) Magister sententiarum. 43) *Albericus* p. 424.

Digitized by Google

Bernhard hielt nichts auf den Lehrern, welche Glaubensfragen mittelst der menschlichen Vernunft erörtern, oder durch Weltweisheit ins Licht setzen wollten; er rieth ihnen ab, und war dann leicht gegen sie einzunehmen [44]). Peter von Celles erklärte sich auf das Entschiedenste gegen diejenigen, welche „den Wald des Aristoteles um den Altar des Herrn pflanzen möchten," und zur Erörterung neuer Fragen, die sie aufzuwerfen beliebten, eine neue Sprache erfänden [45]). Der berühmte Lehrer der Theologie, Peter der Domsänger, vergleicht solche Fragen den Fischgräten, welche nur ritzen, aber das Schlucken, wie jene die Fortschritte in der wahren Gottesgelehrsamkeit, verhindern [46]).

Neben jener Richtung, die allerdings die vorherrschende und einflußreichste war, traten doch zwey andere hervor, welche ein Gegengewicht bildeten und, obwohl sie nie zu so allgemeinem Ansehen gelangten, dennoch die ausschließliche Herrschaft von jener verhüteten. Die erste könnte man die praktische nennen, im Anfang unseres Zeitraumes wenigstens durch die Schule von St. Victor zu Paris vertreten [47]); die andere die mystische, die, statt den Glauben zu erörten und zu zerlegen, sich in denselben versenkte, deren Denken und Lehren man eher ein Gebet, als eine Erörterung, nennen möchte. Diese Richtung gewann ihre Blüthe in dem heiligen Bernhard, und fand ihre Gönner vorzugsweise in den Klöstern. In diesen hat man auch die Schriftsteller auf dem Gebiete der praktischen Theologie zu suchen. Die Zahl derjenigen ist nicht gering, welche über einzelne Lehren, oder über die Anwendung der gesammten Offenbarungslehre auf das Leben grössere oder kleinere Schriften hinterlassen, über einzelne biblische Bücher Auslegungen in solchem Sinne und mit solcher Absicht geschrieben haben. Wir wollen von diesen den einzigen Hervé aus dem Kloster Bourg-Dieu in Berry nennen, der durch seine Auslegungen über die meisten Bücher der heiligen Schrift, besonders über Jesaias und die Briefe des heiligen Paulus, schon frühzeitig zu gutem Ruf gelangte [48]). Er zeigt nicht

44) *Otto Frising.* de gest. Friederici L. I, c. 47.

45) *Petr. Cellens.* Sermones, in Op. p. 369. sq.

46) De verbo abbreviato c. 3.

47) Hierüber Schlosser Vincenz von Beauvais II, 35.

48) Magister Heinricus, degens in Bituria, de nigro ordine monachus, nobile opus in Isaiam et multa alia edidit; *Alberious* p. 328. Den Commentar zu Jesaias hat *Pez* Thes Aned. T. III, der zu den paulinischen Briefen wurde mehrmals herausgegeben.

Digitized by Google

allein eine grosse Belesenheit in den vorzüglichsten Kirchenvätern, sondern eine auf Bewährung des Glaubens durch gute Werke hinarbeitende, daher echt christliche Gesinnung.

Merkwürdig aber ist es, daß in diese Zeit, in welcher die tiefsten und gewagtesten Forschungen über die Kirchenlehre angestellt wurden, zugleich die strengste Wachsamkeit über dem Festhalten an derselben und über deren ungetrübtes Bewahren statt fand; daß in eine Zeit, in welcher die Kirche des durchgreifendsten Einflusses, ihr Oberhaupt des höchsten Ansehens genoß, daß gerade in eine solche Zeit der dunkle Ursprung eines Buches von zweifelhaftem Daseyn zurückgeleitet wird, welches die Grundlage, nicht bloß der äussern Erscheinung, sondern des innersten Bestehens der Kirche, ja alles Glaubens, zu untergraben, selbst auf die frevelhafteste Weise zu verneinen sich unterwand; indem es dem Welthelland sogar die menschlich-sittliche Würde absprach und ihn neben Moses und Mohamed für einen grossen Betrüger seines Geschlechtes erklärt. Jener weitberühmte Lehrer zu Paris, Simon von Tournay, ist der Erste, welchem eine solche Aeusserung zugeschrieben wird [49]); darauf wurde sie, um den Papst wider Kaiser Friedrich II noch heftiger zu erbittern, diesem in den Mund gelegt; wogegen er sich aber, unter Darlegung seines christlichen Glaubensbekenntnisses, durch seinen Geheimschreiber vor allen Kirchenobern aufs bestimmteste verwahren ließ [50]). Indeß sprach man bloß von einer derartigen Aeusserung im allgemeinen; erst später träumte man sich eine Schrift, welche über diesen Gegenstand verfaßt worden seyn soll, und deren Abfassung man bis in späte Zeiten hinab wechselnd an die Namen von Männern knüpfte, deren feindselige Gesinnung gegen die Kirche, oder gegen das Christenthum überhaupt, bekannt war [51]). Das Wahre an der Sache dürfte seyn: daß die freche Rede zu dieser Zeit irgendwo ausgestreut, daß sie bekannt wurde, und daß jeder nach eigener Neigung, oder in böswilliger Absicht, einen Urheber für dieselbe aufsuchte.

Die Moral wurde nicht als gesonderte Wissenschaft, sondern vorzüglich als Theil der Theologie behandelt. In den

49) Nach *Thom. Cantipr.* Ap. hätte er sie in seinem Lehrsaal ausgesprochen und ihn auf dieses hin der Schlag getroffen.

50) *Petr. Vineis.* Ep. I, 34.

51) Wie Pietro Aretino u. A.; *Lettre sur le prétendu livre des trois imposteurs*, in *Menagiana* IV, 374.

Digitized by Google

Summe ist derselben stets ihre Stelle angewiesen, meist in Verbindung mit der christlichen Anthropologie. Daß sie mit dem Glauben in Zusammenhang gebracht wird, geht ebensowohl aus dem innersten Wesen des Christenthums hervor, als aus demjenigen des Heidenthums die Nothwendigkeit hervorgieng, daß es die Ethik entweder als eigene Wissenschaft bilden, oder ihrer als eines Zweiges der philosophischen Systeme pflegen mußte, dafern es die Frage über die menschlichen Pflichten nicht völlig unberücksichtigt lassen wollte. Die Verbindung der Moral mit dem Glauben ist ferner dem Vorgang desjenigen übereinstimmend, welcher das Christenthum in die Welt eingeführt hat. Soll ja der Glaube belebende Kraft zur Heiligung seyn, diese das Walten von jenem bethätigen; ist doch jener, wenn ihm die Werke fehlen, ein todter [52]). Gab es auch etwa ein Werk, welches das Christenthum mehr von der praktischen Seite und nach seiner Anwendung auf das Leben auffaßte [53]), so behandelte es die Pflichtenlehre nicht speculativ, sondern als Forderung der Kirche [54]) an ihre Glieder, setzte somit den Glauben als Grundlage voraus. Als Inbegriff der Moral dieser Zeit können wir folgende Worte nehmen, die einem Hauptwerk über dieselbe voranstehen: „Vollkommlich leben, heißt demüthig, freundlich, ehrfurchtsvoll leben. Demüthig, in Bezug auf sich selbst; freundlich, in Bezug auf den Nächsten; ehrfurchtsvoll, in Bezug auf Gott. Dein ganzes Vorhaben muß dahin gehen, Gottes Willen zu thun in allem, was du denkst, in allem, was du sprichst, in allem was du mittelst deiner fünf Sinne verrichtest. Denke immer zuerst, ob es etwas gegen Gottes Wille seye oder nicht; wenn es jenes ist, so thue es nicht, und solltest du auch darüber den Tod erleiden müssen. Aber es möchte mich Einer fragen: was ist denn Wille Gottes? Ich antworte ihm: nichts Anderes als unsere Heiligung. Denn der Apostel sagt: das ist der Wille Gottes — euere Heiligung;

52) Brief Jacobi II, 26.

53) Zu diesen kann man des Domsängers Peters Werk: Verbum abbreviatum, zählen, wie es auch wirklich in einigen Handschriften den Titel ethica, auch Summa de suggillatione vitiorum et commendatione virtutum führt; *Hist. Lit.* XV, 288.

54) Darum der heil. Edmund EB. von Canterbury seinem Werke den Titel gab: *Speculum Ecclesiæ*, christianis omnibus utilis apprime et necessarius.

Digitized by Google

womit er sagen will: es ist Gottes Wille, daß ihr heilig seyd. [55])"

Ist auch im Verhältniß zu den eigentlich theologischen Werken die Zahl derjenigen, die über Moral handelten, gering zu nennen, so fehlte es doch nicht an Schriften, welche entweder ganze Theile derselben, oder deren Verhältniß zu einzelnen Ständen, oder besondere Sätze aus ihr bearbeiteten. Dahin gehören wesentlich die Betrachtungen des Heil. Bernhards; Gottfried von Vendome beleuchtete drey Tugenden der Geistlichen; Abt Vazelin von St. Lorenz zu Lüttich schrieb über die Pflichten der Verehlichten; ein Anderer über die Sünden; Peter von Celles über das Gewissen. Peters von Poitiers Summe der Gewissensfälle gehört ebenfalls dahin, gleichwie er in bildlichen Darstellungen die Tugenden, nach denen der Mensch trachten, die Laster, die er fliehen müsse, auf Pergament mahlte [56]). Peters von Riga Auszüge aus der heiligen Schrift konnten bey aller ihrer Gedehntheit [57]) und Seltsamkeit [58]) doch einzelne Gebote dem Gedächtniß besser einprägen [59]).

Noch beliebter war die Behandlung der Moral in poetischer Form, in Lehrgedichten, Allegorien, Apologen. An Schriften dieser Art fehlte es nicht. Allen voran steht der Anticlaudianus Alans von Lille, ein durch das Mittelalter vielgelesenes Lehrgedicht, dessen Inhalt der Beisatz der Ueberschrift: „oder von dem Wesen eines in allen Tugenden vollendeten Menschen [60])," bezeichnet. Um Rufins Andenken verhaßt zu machen, dachte sich Claudianus einen Bund sämmtlicher Laster gegen die Tugend, jenen Staatsmann als des Bundes Werkzeug. Alanus dagegen läßt alle Tugenden zusammentreten, um die Laster von der Erde zu verbannen. Die sieben Künste bilden einen Wagen, den sie der Vernunft übergeben, die fünf Sinne als Bespannung, Klugheit hebt

55) Vorrede zu dem in vor. Anm. angef. Werke, in *Bibl. Patr.* T. XXV.

56) *Hist. Lit.* IX, 189.

57) Es sind 15056 Verse.

58) Im ersten Abschnitt vermeidet er den Buchstaben a, im zweiten den Buchstaben b, und so fort alle 24.

59) Es faßt die 10 Gebote in die vier Verse:

Sperne Deos, fugito perjuria, sabbata serva,
Sit tibi patris honor, sit tibi matris amor;
Non sis occisor, fur, mœchus, testis iniquus,
Vicinique thorum reque cavete suas.
Bulæus II, 767.

60) Anti-Claudianus seu de officio viri in omnibus virtutibus perfecti sermones, mehrmals herausgegeben.

Digitized by Google

sich mit Wagen und Gespann in die Höhe und begegnet der Theologie, und da jener bey dem Anblick des Sternenhimmels schwindlicht werden will, kommt ihr der Glaube zu Hülfe, unter dessen Geleite sie zu dem Ewigen gelangt. Vor diesen wirbt sie ihre Botschaft. Er gewährt ihrer Bitte und übergiebt ihr eine Seele, wie sie sie wünscht, mit allen Tugenden geschmückt. Zurückgekehrt, vertraut sie den Schatz der Natur an, welche denselben mit einem, dem vollkommen tugendhaften Menschen angemessenen Körper bekleidet, wozu dann noch das Glück seine Gaben spendet. Gegen den so Ausgestatteten erwacht der Neid der Hölle, sie sendet ein Heer von Lastern gegen ihn; er setzt ihnen seine Tugenden entgegen und erträgt die von der Menschheit unzertrennlichen Uebel mit Starkmuth [61]). — Aber für 7000 Verse über Tugenden und Laster, wie sie dem Bischof Robert von Lincoln zugeschrieben werden [62]), würde unser Geschmack und unsere Geduld kaum ein zureichendes Maaß finden.

Wie die Lehre von pflichtgemässer Gesinnung im innern, in Verbindung mit gefälligem Benehmen nach aussen, wie Sittlichkeit und Gesittung, weniger ein Wissen denn eine Praxis seyn soll, so wurde hierüber vorzugsweise in den Landessprachen und beinahe ausschließlich in dichterischer Form gehandelt. Die Räthe des Winsbeken und der Winsbekin an Sohn und Tochter sind eigentlich eine populäre Moral zu nennen; ebenso die Lehren des Schottenkönigs Tirol an seinen Sohn Friedebrand [63]). Ausführlicher, und die zweite Schattirung berücksichtigend, wird dieses behandelt in dem Freidank und in dem nicht viel spätern „welschen Gast" Thomasins von Zerclære. Aehelichen Zweck sollte die nach dem Vorbild von Aesopus [64]) bearbeitete Thierfabel [65]) haben. Das Gleiche fand in Frankreich statt. Eine populäre Moral, mit Klugheitslehre verbunden, war in Cato's Distichen weit verbreitet, welche dazu noch in französische Verse übersetzt wurden; frühzeitig [66]) und vielfach [67]) und unter der beliebten Benennung

61) *Hist. Lit.* XVI, 396-422.

62) *Hist. Lit.* XVIII, 442.

63) Beide in der Manessischen Sammlung.

64) Noch aus spätern Zeiten haben wir einen Aesopus moralisatus, cum bono commento et glosa interlineari 4. s. l. et a.

65) Z. B. Boners Edelstein.

66) Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts; *Hist. Lit.* XVIII, 827.

67) *Not. et. Extr.* p. 589. *Hist. Lit.* XVIII, 828 sv.

Digitized by Google

Lehrmeister [68]) manchen Nachahmer fanden [69]). Andere suchten moralische Lehren durch Allegorien zu verbreiten [70]); während diejenigen, welche ausschließlich um die Formen der Gesittung und des äussern Anstandes sich bewegten [70b]), auf jene weniger Rücksicht nahmen.

Noch zu Anfang unseres Zeitraumes beschränkte sich die Philosophie beinahe ausschließlich auf Logik und Dialectik. Auf diese wurde von Manchen aller Werth gelegt. Man gieng so weit, dieselben nicht mehr bloß als nothwendige Mittel zu höhern Zwecken, sondern als Wissenschaften an sich, mit allem Geistesaufwand und unter Ausschliessung der eigentlichen Gegenstände des Wissens, zu betreiben. Man verlief sich dabey oft in eine nichtige Sylben- und Buchstabenstecherey, jagte stets nach Kenntnissen, ohne dieselben zu finden, verirrte sich am Ende in hohles Geschwätze [71]). Eine Menge Lehrer der Logik und der Dialectik traten auf, in grosser Zahl strömten Schüler ihnen zu, und diese däuchten sich den höchsten Gipfel geistiger Ausbildung erreicht zu haben, wenn sie in einem kunstgerechten Formalismus sich zu bewegen verstunden. Auch an Schriftstellern dieser Art fehlte es nicht, unter denen Adam von der kleinen Brücke mit seiner „Kunst zu erörtern [72])" einer der bedeutendsten Namen ist. Da wurden alle möglichen Meinungen zusammen getrieben, über alles Zweifel erhoben, nach Gründen gefragt und Gegengründe aufgestellt, ja förmlich aufgestapelt [73]). Johann von Salisbury, der sich lange in den Schulen der Dialectik herumgetrieben, suchte später seine Mitschüler auf, fand aber, daß sie gar nichts hinzugelernt, einzig in Anmassung Fortschritte gemacht hätten; so daß ihn die Erfahrung zu dem richtigen Urtheil veranlaßte: „daß zwar die Dialectik allem Wissen aufhelfe, für sich allein aber tod und unfruchtbar seye, und dann nur, wenn sie von anderwärts her befruchtet werde, den Geist für die Erzeugnisse der Philosophie

68) Doctrinal.

69) z. B. *Doctrinal* von einem gewissen *Sauvages*; *ib.* 515.

70) z. B. *Omens*, der Verf. des Weltspiegels, in einer Schrift *le voluoratre*; *ib.* 267.

70b) Wie der Trouvere Robert de Blois in seinem *Chastiment des dames*. Es will sie lehren wie sie

En lor aler, en lor venir,
En lor tesir, en lor parler,
Se doivent moult amesurer.

71) *Joh. Saresber.* Metal. II, 7.

72) Ars disserendi; *Joh. Saresb.* Metal. IV, 3; utinam bene dixisset, bona quæ dixit, setzt er hinzu.

73) *Joh. Saresb.* Metal. II, 7.: recte autem dicuntur oppositiones, quia melioribus studiis opponuntur; obstant enim profectui.

Digitized by Google

empfänglich machte [74]); womit er aber den wahren Werth ſowohl der Logik als der Dialectik, ja die Unerläßlichkeit, darin gewiegt zu ſeyn, für den echten Gelehrten keineswegs miſskannte.

Man nennt Roscelin von Compiegne als den Erſten, welcher die dialectiſche Form auf die Theologie angewendet habe, wonach dann in derſelben alle jene fruchtloſen (quodlibetiſch genannten) Fragen ſich entſpannen, welche hie und da zu Wurzeln der Irrlehren wurden; wiewohl Abälard ſich ſelbſt das Verdienſt beilegt, der Vater dieſer Lehrart geweſen zu ſeyn [75]). Ja ſpäterhin wurde dieſelbe Form der Behandlung auf die Rechtswiſſenſchaft ebenfalls angewendet, und auch da nicht ohne Klage über ertödenden Einfluß.

In der Folge warf man ſich mehr auf die Metaphyſik des Ariſtoteles, wodurch derſelbe vorzüglich für die Theologie eine noch gewichtigere Autorität wurde, Ueberſetzer und Erläuterer daher in Menge fand [76]). Als aber David von Dinant und Amalrich von Bene [77]) durch die ariſtoteliſche Philoſophie zu Aufſtellung und Verbreitung von Lehren ſich verleiten lieſſen, welche mit chriſtlicher Offenbarung nicht vereinbar erkannt werden können, mußte die Kirche auf jene Philoſophie aufmerkſam werden. „Denn, ein einfaches Weſen, lehrte der Letztere, hat weder Quantität noch Qualität. So iſt Gott, ſo die urſprüngliche Materie. Aber laſſen ſich zwey einfache Weſen denken? Nein! Sie können nur durch Qualitäten verſchieden ſeyn. Dieſes aber widerſtreitet dem Begriff des Einfachen. Daher müſſen Gott und die Materie eines ſeyn. Die ewige und nothwendige Bewegung des Urelementes bedingt die Rückkehr aller Sondergeſtaltungen in den Schooß des Weſens der Weſen [78])." — Gregor IX hatte daher wohl recht und erfüllte treulich die Pflicht eines wachſamen Kirchenhauptes, wenn er den Lehrern der Gottesgelehrſamkeit zu Paris ſchrieb: „Ziehet nicht „aus Eitelkeit die Philoſophie eurer Wiſſenſchaft vor, welche der „wahre Geiſt des Lebens iſt, und vor Irrthum bewahrt. Trachtet nicht darnach, Scheingelehrte zu ſeyn; wendet euch nicht „von den himmliſchen zu dem niedrigen und dürftigen Elemente

74) *Joh. Saresb.* Metal. XII, 12.

75) *Hist. lit.* IX, 269.

76) Der Römer Aegydius Colonna erhielt den Namen: archiphilosophus Aristotelis perspicacissimus commentator; *Hist. lit.* XVI, 101.

77) Vergl. B. XIII, S. 236 f.

78) *Capefigue* IV, 296.

Digitized by Google

„der Welt und der Natur. Diejenigen, welche enere Schul-
„weisheit über die natürlichen Dinge ergreifen, bieten ihren
„Zuhörern nur Blätter der Worte, nicht Früchte; ihr Geist,
„gleichsam nur mit Schalen genährt, bleibt leer und unfähig
„sich an grösserer Fülle zu ergötzen [79]).“

Einfacher, dem christlichen Glauben angemessener, war daher eine Philosophie, welche die Weltschöpfung als Handlung göttlicher Liebe anerkannte, damit die Geschöpfe zu Theilnehmern dieser, so wie der Allmacht würden. Den Menschen hat der Schöpfer mit freyem Willen begabt, wonach er Gutes wie Böses thun kann. Denn wäre er nur des Guten fähig, so würde das Gute ihm nicht können zugerechnet werden. Wer einen Andern einschlösse, um ihn am Bösen zu verhindern, der würde demselben Gewalt anthun; das thäte Gott, wenn er den Menschen zum Gehorsam zwänge. Er hat uns die Vernunft gegeben, das genügt. Wer ihr Gehör giebt, lebt Gottes Wille gemäß. Der Lasterhafte verschließt ihrer Stimme die Ohren, hört nur diejenige seiner Leidenschaften, und stürzt sich in das Verderben [80]).

In den Rechtswissenschaften stand das Kirchenrecht obenan. War ja die Kirche über alle bloß irdischen Verhältnisse hinaufgerückt; mußte ja dasselbe für alle Länder gelten, deren Bewohner zu dem Christenthum sich bekannten. Wie es zu Bologna durch Gratian einen neuen Aufschwung gewann, dessen haben wir erwähnt [81]). Gründliche Kenntniß des Kirchenrechts gehörte zu den wesentlichen Erfordernissen eines tüchtigen Bischofs, nicht minder denn die Theologie; ja viele der obersten Hirten dieser Zeit waren in jenem noch besser bewandert, als in dieser; und von den Häuptern der Kirche durch alle Rangstufen hinab, wird eine Menge von Namen genannt, die durch dessen Anbau und Anwendung sich auszeichneten, wie auch Unterricht in demselben den Weg zu den höchsten Kirchenwürden bahnte. Noch grösseres Gewicht verlieh ihm Gregor IX durch die neue Sammlung von Kirchengesetzen, welche der Dominicaner Raymund von Pennaforte nach seinem Auftrag veranstaltete; worauf der Befehl ergieng, bey allen Gerichten und auf allen Schulen derselben sich zu

79) Wörtlich aus Raumer VI, 491.
80) *Image du monde; Not. et Extr.* V, 248.
81) B. I, S. 27.

Digitized by Google

bedienen, mit dem Verbot gegen eigenmächtige Anfertigung andern Sammlungen [81]). Hatten frühere Rechtslehrer mit Nachträgen zu Gratians Decret sich beschäftigt [81]), so hörte dieses nun auf. Auch konnten sich deren Vorträge nicht mehr bloß auf die Erörterungen von jenem beschränken, sondern mußten nun auf die neue Sammlung sich ausdehnen, wodurch die Bearbeitungen sich mehrten. Für die systematische Behandlung des Kirchenrechts wurde dann der durch die Theologe zu Geltung gebrachte Titel „Summa" ebenfalls gewählt. Hierin ragte Cardinal Heinrich von Ostia so hervor, daß ihn Dante als Stellvertreter Aller, die diese Wissenschaft pflegten, erscheinen läßt [84]); wie um die gleiche Zeit Bischof Wilhelm Durand von Mende durch seinen Rechtsspiegel [85]) einen bleibenden Namen gewann.

Aehnliche Ausbildung fand das weltliche Recht. Hat dasselbe zuerst in Italien auf die wissenschaftliche Behandlung des Kirchenrechts eingewirkt, so blieben hinwiederum die Bemühungen der Päpste für die kirchlichen Rechtsquellen nicht ohne Einfluß, um Aehnliches für das bürgerliche Recht der Länder zu thun. Vorerst wirkten die Lehrer von Bologna und kaiserliches Ansehen vereint zu Herstellung des römischen Rechts in Italien, wo es nie völlig ausser Gebrauch gekommen war [86]). Wie denn Schonung des Bestehenden, Erprobten und Liebgewordenen als unterscheidender Charakter dieser Zeit wider die unsrige in Gegensatz tritt, welche ihrem starren Einklang zu lieb Alles wegfegt, nach Theorien Alles gestalten will. Aber die Päpste begünstigten das römische Recht nicht, weil es, die weltliche Gewalt als Born alles Rechts aufstellend, in seiner Anwendung dasjenige der Kirche entkräften mußte. Deßwegen verboten sie der Universität Paris den Unterricht in der weltlichen Rechtswissenschaft, allen Geistlichen die Ausübung derselben. Beides ohne Erfolg [87]); bey dem Letztern um so we-

82) Hae tantum compilatione utantur in judiciis et in scholis; districtius prohibemus, ne quis praesumat aliam facere absque auctoritate apostolica speciali; Raumer VI, 178, Anm.

83) Wie Bernhard von Pavia und Peter von Benevent.

84) Paradiso X, 82. 83.

85) Speculum juris, nachher häufig mit Auslegungen versehen und bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts vielfältig gebraucht.

86) In einer Rechtsverhandlung vom Jahr 1093, bey *Murat* Ant. III, 648, heißt es: causidici extenderunt legem Imperatoris Iustiniani etc. Mehrere Beweise bey Raumer VI, 320, Anm.

87) Daß Vorlesungen über bürgerliches Recht dennoch gehalten wurden, berichtet Rigord; *Crevier* I, 316.

Digitized by Google

niger, da sie zu Ansehen und reichem Erwerb half [88]). Indeß überstrahlte die Rechtsschule von Bologna alle andern. Azzo brachte auch für Bearbeitungen dieser Wissenschaft die Benennung Summa in Umlauf, und zwey durch ihn selbst verfaßte zu hohen Ansehen, wurde aber durch den ältern Accursius [89]), dessen Glosse noch jetzt als Meisterstück umfassender Rechtsgelehrsamkeit bewundert wird, übertroffen.

Die germanischen Völker hatten sämmtlich ihre Gesetzbücher gehabt; klar, einfach, wie damals das Leben, die wenigen Berührungspuncte, welche dasselbe darbot, es erheischten. Wie diese sich vervielfältigen, wurde aus Erfahrung, nach Bedürfniß, durch Wiederholung dessen, was auf vorangegangene Fälle angewendet worden, das Erforderliche ergänzt. Carl der Grosse wollte diese mancherley Rechte, die sich aus den verschiedenen Stämmen herausgebildet und in welche dieselben sich hineingelebt hatten, nicht aufheben; der Wahn, die Völker würden glücklicher, wenn an dem Ebro und an der Weser, von der Oder bis zu der Tiber Alles einerley Gesetz unterworfen, nach einerley Vorschrift Alles geregelt würde, blieb ihm fremd. Selbst die Despotie zeigte sich in frühern Zeiten mehr als Reihenfolge einzelner Gewalthandlungen und Rechtsverletzungen, denn als durchdachtes System, welches, Alles zu regeln, nach einer Form Alles zu gestalten, nicht nur als Befugniß, sondern sogar als Obliegenheit anerkennt [90]). Wie dann die Länder in eine Menge Unterherrlichkeiten grössern oder geringern Umfanges sich zertheilten, so bildeten sich in diesen besondere Rechtsgewohnheiten, die lange Zeit in

88) *Hist. lit.* XVI, 79.

89) *Bayle* Dic. a. v. *Accurse.* Man macht ihn (unerwiesen) zum Urheber des Sprüchleins: gressa sunt, non leguntur. Dann wird ihm der Ausspruch vorgeworfen: um die göttlichen Dinge zu kennen, bedürfe es keiner Theologie, sie wären aus dem römischen Recht hinlänglich zu kennen.

90) Wenn eine Gottesgeisel über die Völker sauset, so mag man in Demuth und Geduld sich fügen; sie hält wenigstens keine Reden über Gesetzlichkeit, Rechtsheiligkeit, Pflichtbewußtseyn. Wenn aber dergleichen gehalten werden, während die Willkür sich alles erlaubt, die brutale Gewalt jedem Recht Hohn spricht, und die Uebermacht zertritt, was ihr nicht fröhnen will, dann mag wohl Augustins Seufzer: ad quam tempora nos reservasti, Domine! mit furchtbarer Gewalt hinausbrechen. Das Aergste möchte seyn, wenn, im Vertrauen auf allseitige Armseligkeit, schleimichtes und verrottetes Mächtlen sich die Gelegenheit erlauert, sachte und schmunzelnd hervorzutippeln und heute zu erklären: was das Recht gebieterisch fordert dem soll kraft obliegender Pflicht genüge gethan werden, alsbald aber dem schreyenden Unrecht die Farbe des Rechts zu erhanguiren sich abmüht, und hinter den Zaun (selbst geschaffener) Befugniß sich zurückzieht.

Digitized by Google

Uebung waren, bevor es Jemand zu Sinn kam, dieselben in Schrift zu verfassen. Dieses geschah zuerst bey denjenigen, welche durch ihre Gründer den Städten vorgeschrieben wurden. So blieben die Hauptzüge des Rechts, welches in diesen überall und zu allen Zeiten das Gleiche ist und denselbigen Zweck haben soll, gemeinsam, stuften sich aber durch eine Unzahl Besondernheiten und örtlicher Gewohnheiten in unermeßlicher Mannigfaltigkeit ab.

Ueber der neuen Gestaltung des gesammten südlichen Europas durch die Einwanderung und Niederlassung nordischer Völkerstämme; über dem Verlöschen der römischen Gesetzbücher; über der völlig veränderten Stellung der Personen und Sachen unter einander und zu einander hatten sich allmählig gewisse Rechtsgewohnheiten überall herausgebildet, ununterbrochener Anwendung, fortlaufender Behandlung des Vorkommenden nach deren Fingerzeigen Gesetzeskraft verliehen. Darum standen in den Städten Italiens denjenigen, welche die geschriebenen Gesetze kannten und anwendeten, Andere zur Seite, welche des Herkommens kundig waren und in gegebenen Fällen nach diesen zu urtheilen wußten [91]).— Frankreich ward durch die Loire in die beiden Regionen des geschriebenen und des blossen Gewohnheitsrechtes geschieden. Südlich des Flusses war jenes, auf die Gesetzbücher des Kaisers Theodosius und der Westgothen gegründet, nördlich dieses vorherrschend. Vom Ende des zwölften Jahrhunderts an begann man in einzelnen Städten [92]) und für besondere Herrschaften diese Uebungen zu sammeln und niederzuschreiben. Die Entwicklung des kirchlichen und das erwachte Studium des römischen Rechts dürfte auf die weitere Ausbildung der Landesgewohnheiten, besonders auf die Anwendung der Rechtspflege, nicht ohne Einfluß geblieben seyn, wovon die kurz nach dem Schlusse unseres Zeitraums erlassenen Satzungen Ludwigs des Heiligen [93]) zeugen. Wie aber Eike von Repkow bey Sammlung des Sachsenspiegels, etwas später ein Anderer bey derjenigen des

91) In Mailand erschienen deßhalb legum periti und morum periti. Raumer V, 148. Zu Pistoja waren Richter de lege et de usu bestellt; Murat. Ant. IV, 560.

92) Merkwürdig ist der Coutumier, welchen Eberhard von Bethüne im Jahr 1233 gemeinschaftlich mit den Notabeln der Stadt Tenremonde für diese verfassen ließ; *Hist. lit.* XVIII.

93) Etablissements de St. Louis. *Montesquieu* hält das, was unter dieser Aufschrift bekannt ist, nicht für echt, sondern für eine Arbeit über die Etablissements; Espr. d. l. XXVIII, c. 37.

Digitized by Google

Schwabenſpiegels zu ihren Unternehmungen durch die Verſchiedenen Sammlungen der kirchlichen Decrete konnten angeregt worden ſeyn, ſo mochten vielleicht die mancherley Arbeiten auf dem Gebiete des römiſchen Rechts Beaumanoirn und Desfontaines veranlaßt haben, für das einheimiſche Recht Aehnlichem ſich zu unterziehen [94]).

Man weiß, daß die Medicin ſowohl nach ihrer theoretiſchen als nach ihrer praktiſchen Seite vorzugsweiſe durch die Araber gepflegt wurde, und durch die Bekanntſchaft mit ihnen auch im Abendlande wieder in Aufnahme kam [95]). Wiewohl das Studium derſelben durch die Oberhäupter der Kirche den Geiſtlichen verboten war, ſo finden wir dennoch viele, ſelbſt aus dem Ordensſtande, welche ihr ſich widmeten. So Rigordus der Arzt und zugleich der Geſchichtſchreiber Philipp Auguſts, Benedictiner von St. Denis. Der Arzt, welchen König Johann von England bey ſeiner letzten Krankheit zu ſich rief, war Abt von Croxſton [96]). Von demjenigen, deſſen Behandlung der Däniſche König Waldemar I erlag, ſpricht der Geſchichtſchreiber nicht mit beſonderm Lob [97]). Gelangte doch ſelbſt im Jahr 1275 in Peter von Spanien ein Arzt [98]) und medicinischer [99]) Schriftſteller [100]) als Johann XXI auf den päpſtlichen Stuhl, doch mit dem zweideutigen Nachruhm: er möge vielleicht klüger als Arzt, denn als Papſt [101]), und

94) Jener verfaßte den *Coutumier de Beauvoisis* — ein Commentar über das franzöſiſche Recht, mit Vergleichung der beiden römiſchen Geſetzbücher; dieſer, durch dem Beinamen: der Juſtinian Frankreichs, geehrt, unter dem Titel: *Reine Blanche* einen Commentar zu den alten Gewohnheitsrechten, und unter dem Titel *Conseil* eine Sammlung von Rechtsſprüchen; dazu kam noch das Werk *Livre de Justice et du Plet*, eine Vergleichung des altfranzöſiſchen Rechts mit dem römiſchen, *Capefigue* IV, 294.

95) Avicenna, Rhazes, andere arabiſche Schriftſteller waren die vorzüglichſten Autoritäten, nach welchen man zu Werke gieng.

96) B. XIX, S. 678.

97) Johannes quidam, religione abbas, medicinæ præsumtiosior quam peritior professor, e Scania asseritus advenit; *Saxo Gramm.* L. XV, p. 372.

98) Er hatte zu Montpellier ſtudirt.

99) Aber auch theologiſcher und philoſophiſcher.

100) Er ſchrieb de urinis, de dietis universalibus et particularibus L. II, hoc est de victus salubris ratione et alimentorum facultatibus tractatus V. Am berühmteſten aber und am öfterſten gedruckt wurde ſein Thesaurus pauperum, seu de medendis humani corporis morbis per experimenta euporista simplicia et particularia; liber empiricus ex omni genere auctorum et experientia propria.

101) Prudentiorem medicum quam Papam nennt ihn *Trith.* Chron. Hirsaug. II, 31. *Platina* wirft ihm ignorantia rerum gerendarum vor; in verbis tantummodo promptus, in rebus agendis timidi et infracti animi.

Digitized by Google

darin bloß zu rühmen geweſen ſeyn, daß er armen Studirenden in jeglicher Weiſe aufgeholfen habe [102]). Abt Wichard von St. Michael zu Hildesheim wird ſelbſt Doctor der Arzneiwiſſenſchaft genannt [103]). Sogar Kloſterfrauen waren nicht unbewandert in derſelben. Abt Peter von Clugny wurde durch zwey ſeiner Nichten, die ſich im Kloſter Marcigni befanden, von einer Krankheit hergeſtellt [104]). Es lieſſe ſich eine lange Reihe von Domherren, Aebten, Ordensbrüdern herzählen, welche mit Erfolg und mit Ruhm die Heilkunſt übten [105]). Ja ein Lehrer zu Padua ſtellte ſich in Widerſpruch mit den Päpſten, indem er in einer Schrift zu beweiſen ſuchte, daß eigentlich nach göttlichem Recht die Ausübung von jener den Geiſtlichen zukommen müßte, ſie nur durch deren Nachſicht auf die Layen übergegangen ſeye. [106]) Wirkſamer konnten aber dergleichen Verbote für den einzelnen Orden werden, wenn ſie, wie bey den Dominicanern, von den Obern deſſelben ausgiengen [107]).

Waren doch Geiſtliche ſelbſt Schriftſteller in dieſer Wiſſenſchaft, wie Abt Carl von Pimel eine Sammlung von Recepten hinterließ. Im allgemeinen war ſie diejenige, in welcher am wenigſten geſchrieben wurde; das Meiſte noch gieng aus Italien hervor. In Frankreich war Egidius von Corbeil wenn nicht der einzige, doch der bedeutendſte, mediciniſche Schriftſteller. Seine Schriften über Hydroſcopie [108]), über den Puls und über die Wirkung der zuſammengeſetzten Heilmittel ſind jedoch ſämmtlich in Hexametern geſchrieben [109]), entbehren daher der wiſſenſchaftlichen Form, welche Vorzüge auch ſonſt ihnen zuerkannt werden mögen. Eine Abhandlung über die Peſt fällt in eben dieſe Zeit, in welcher Gelenus und Hippokrates und manche Schrift arabiſcher Aerzte überſetzt wurde [110]). Die klarſte Ueberſicht des damaligen

102) Adolescentes studiosos inopes maxime beneficiis ecclesiasticis et pecuniis juvit; *Leo Urbevet.* Chron. Pont., in *Lami* Delic. II, 330.

103) *Chron. S. Mich. Hildesh.*, in *Leibniz* SS. II, 400.

104) Non spirituali suffragio tantum sed et arte physica mihi mederi conamini. — Sed miror, unde Jesu Christi scholasticus Hippocratis scholas redoleat; *Petr. Ven.* Ep. VI, 32.

105) *Hist. lit.* IX, 193.

106) *Ibid.* p. 195.

107) In der General-Verſammlung vom Jahr 1243 ergieng die Verordnung: non studeant in libris physicis, nec etiam scripta curiosa faciant; *Martene* Thes. IV, 1685.

108) De judiciis urinarum.

109) *Hist. lit.* XVI, 506. sv.

110) *Hist. lit.* XVI, 97.

Digitized by Google

Standes der wissenschaftlichen Medicin dürfte vielleicht der Lehrspiegel des Vincenz von Beauvais [111]) gewähren, der selbst der Diätetik eine ausführliche Erörterung widmet.

Häufig verlegten sich die gleichen Personen auf Medicin und Chirurgie; eben so häufig wurde letztere allein betrieben [112]); ohne gehörige Kenntniß des menschlichen Körpers, ohne zweckmässige Werkzeuge, ohne erforderliche Gewandtheit. König Richards von England Behandlung mag dessen Zeugniß geben [113]). Um so weniger dürfen wir uns über den fehlgeschlagenen Erfolg des Steinschnittes bey Markwald verwundern [114]). Wohl hatte Kaiser Friedrich II deßwegen recht, daß er praktische Anakomie mit Prüfungen in derselben verordnete [115]). — An Spott über die Aerzte fehlte schon damals nicht. „Nicht einen", sagt ein Zeitgenosse, dessen Geisel keines Standes und keines Verhältnisses schont, „giebt es, den die Gesundheit seiner Verwandten und Freunde nicht ärgerte; der, wenn er jemand besucht, ihn nicht krank fände, nicht ein Mittel ihm verordnete. Ein Thor, der solcher Kunst vertrauen mag [116])!" Daß die Aerzte die Heilmittel nicht allein anordneten, sondern zugleich bereiteten [117]), ist dem damaligen Zustande der Heilkunde vollkommen angemessen. Doch findet man in Frankreich [118]) sowohl als in England des Berufes der Pharmaceuten (Physiker) als eines eigenen gedacht [119]).

Heilmittel mag es besonders nicht viele gegeben, und ein prophylaktisches Verfahren durch Reinigung des Körpers, besonders durch häufiges Aderlassen [120]), vor dem eigentlich

111) Das ganze XIIIte Buch handelt davon.

112) In einem Gedicht werden sie unterschieden:

— li haut phisiciens
Et tout li bon cerurgiens.

113) B. III, S. 268.

114) B. VI, S. 423.

115) Raumer III, 531.

116) Fox est, qui en tel art se fie. Aus der Bibel von *Guyot de Provins*, in *Not. et Extr.* V, 293.

117) Der Chorherr Abbon von Auxerre, zugleich Arzt, gedenkt in seinem Testament nicht allein medicinischer Werke, sondern Gefässe, Töpfe, eines ehernen Mörsers, also pharmaceutischen Geräthes; *Labbé* Bibl. mscr. I, 465.

118) Der Verfasser des Gedichts *le renard contrefait* sagt:

— — Quant aucun phisiciens,
Ou aucune des *practiciens*,
Font pour malade chirop fair.

119) Ein Richardus, regis Henrici (II) apothecarius, der nachmals selbst Bischof von London ward, kommt vor, *Not. et Extr.* V, 567, not.

120) In den Klöstern wurde dieses häufig und nach bestimmten Fristen angewendet; schwerlich aber an einer Person so oft, wie später an König Ludwig XIII, dem sein Arzt Bouvard in einem Jahr

Digitized by Google

therapeutischen den Vorzug gehabt haben. Die diätetischen Regeln, welche Johann von Mayland, Arzt in Salerno, zu Anfang des zwölften Jahrhunderts in Versen verfaßt hat [121]), mögen ziemlich bekannt gewesen, auch die psychischen Einflüsse auf die Gesundheit, von den Schriftstellern wenigstens, berücksichtigt worden seyn. Die wenigen Schriften, welche von Bereitung der Heilmittel und von diesen selbst handeln, sind größtentheils arabischen Ursprungs [122]). Geheimen Mitteln wurde noch eine grosse Wirksamkeit zugeschrieben. Die Chemie bewegte sich einzig in dem Kreise der Alchymie. Es werden viele Männer von Adam an genannt, welche mit derselben sich beschäftigt hätten. Auch diejenigen, die es bezweifeln, daß durch diese Wissenschaft andere Stoffe in edle Metalle verwandelt werden können, erlauben sich nicht, gegen die Realität derselben Einwendungen zu machen [123]). Wurden doch in den Metallen und andern Stoffen geheimnißvolle Kräfte geahnet, deren man habhaft zu werden trachtete, um sie wieder ebenso geheimnißvoll auf andere Körper einwirken zu lassen. Man hoffte, durch allerley Formeln zu Stande zu bringen, was entweder an sich unmöglich, oder für die niedrige Stufe, auf welcher damals die Wissenschaft nothwendig noch stehen mußte, unerreichbar war [124]). Es ist wahrscheinlich, daß Roger Baco von einer Mischung Kenntniß hatte, welche in ihren Bestandtheilen wie in ihrer Wirkung unserm Schießpulver gleich gekommen wäre. Denn er sagt [125]): „um Donner und Blitz nachzuahmen, muß man Schwefel, Salpeter und Kohlen mischen; schließt man sie in ein hohles Gefäß und zündet sie an, so platzt dieses unter Leuchten und Krachen, welches dem Donnerschlag gleicht.“ Aber es ist auch vermuthet worden, es könnte dieses auf das griechische Feuer sich beziehen, welches die Kreuzfahrer oft in so grossen Schrecken setzte und aus Maschinen geworfen wurde [126]).

47 mal zu Ader ließ, ausserdem ihn 215 Arzneyen und 212 Klystiere nehmen ließ; *Amelot de la Houssaye* Mem. hist. pol. crit. II, 198.

121) Bekannt unter dem Namen der schola Salernitana.

122) *Hist. litt.* XVI, 99.

123) *Vinc. Bellov. Spec. doctrin.* XII, 165.

124) Roger Baco schrieb de nullitate magiæ, wird aber von Neigung zu Alchymie nicht freigesprochen.

125) In der Schrift de nullitate magiæ.

126) *Joinville* Mem. I, 99 und hiezu du *Cange* Obs. nro. 104. An einer andern Stelle vergleicht Joinville das griechische Feuer ebenfalls mit dem Blitz.

Digitized by Google

Für die Naturwissenschaften, in dem ausgedehntern Begriff dieses Wortes, geschah wenig, sparsam waren die Kenntnisse in derselben. Spuren von Pflanzenkunde zeigen sich bloß höchst geringe, nur etwa nebenbey in grössern Schriften zerstreut [127]). Die Thierkunde fand zwar in Frankreich zwey Bearbeiter, deren der Eine, wie etwas später in Deutschland der Stiftssänger Conrad von Mure [128]), die Reimform, der Andere Prosa wählte, beide aber durch ihre Schriften einzig von der Dürftigkeit ihrer Kenntnisse und von vielen allgemein angenommenen Irrthümern und fabelhaften Meinungen [129]), wie von Greifen mit Löwenleibern und Adlers-Flügeln und Fängen [130]), Kunde geben, welche in dieser Beziehung verbreitet und allgemein angenommen waren [131]).

Nicht besser stund es mit der Mineralogie [132]). Die Gegenstände derselben wurden mehr unter dem Gesichtspunct einer geheimen sympathetischen Wirkung [133]), oder einer symbolischen Bedeutung [134]), als nach ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten betrachtet.

Eines steht fest: daß die Magnetnadel bereits im Anfang des zwölften Jahrhunderts in Frankreich bekannt gewesen, obgleich es noch verborgen ist, wem diese Entdeckung zu verdanken seye. Jedenfalls nicht den Alten, wenn gleich Albert der Grosse eine Stelle aus Aristoteles anführt, wonach sie zu dessen Zeit schon auf die Schiffahrt wäre angewendet worden [135]). Die erste Spur derselben findet man in einem fran-

127) Einiges z. B. in *Gervasii Tilber.* Ot. imper.

128) Dessen Anmerk. 960 Erwähnung geschieht. Es verfaßt eine Schrift: *de natura animalium.*

129) z. B. in dem Auge der Hyäne ist ein Stein, wer einen solchen besitzt, kann künftige Dinge vorhersagen; der Cameleon hat weder Nerven noch Fleisch, nur im Winter ein wenig davon. — Das Wiesel empfängt durch das Oar, und gebäret durch den Mund, kann ein Todtgeworfenes wieder ins Leben bringen. — Wo es dem Wallfisch behaglich ist, hebt er den Rücken aus dem Wasser; die Winde wehen Sand und Erde darüber; es wachsen Bäume darauf; Schiffer glauben oft eine Insel zu finden, steigen aus, zünden Feuer an; da treibt die Hitze das Thier wieder unter das Wasser und Alles ist in der Fluth begraben u. a. dgl. aus dem Tresor von *Brunetto Latini; Natio. et Extr.* V, 274. *Vinc. Bellov.* Spec. Natur. hat Aehnliches.

130) *Gerv. Till.* p. 911.

131) Diese Bücher führen den Titel: *Bestiaire*; das eine ist von einem normanischen Geistlichen, Namens Wilhelm, der Verfasser des andern heißt *Richard de Furnival*; *Notices et Extr.* V, 275 sv. Ueber Erstern vergl. *Hist. Litt.* XIX, 880.

132) Jener Wilhelm schrieb auch ein *Lapidaire*, ebenfalls in Versen.

133) Wie in Alberts des Grossen Schrift de virtutis lapidum.

134) Vergl. Innocenzens Brief an den König von England, B. II, S. 104.

135) *Hist. Litt.* XVI, 114.

Digitized by Google

zösisches Gedicht vom Jahr 1200 [136]); später erwähnt ihrer ein Italiener [137]). Klarer aber läßt sie sich kaum beschreiben als durch den Cardinal Jacob von Vitry. „Wenn eine eiserne Nadel, sagt er, den Magnet [138]) berührt hat, so wendet sie sich stets nach dem Nordstern; daher denen, die über das Meer schiffen wollen, eine solche sehr nothwendig ist [139])."

Wollen wir von der Optik sprechen, so müssen wir wieder, wie bey allen Wissenschaften, welche die Natur zum Gegenstand oder zur Grundlage haben, zu den Arabern hinaufsteigen, unter denen vorzüglich Alhasen dieselbe gefördert hatte. Nach diesem, verbunden mit demjenigen, was er bey den Griechen fand, und durch eigene Beobachtung bereichert, bearbeitete der Deutsche [140]) Vitello, gleichzeitig mit Jordanus Nemorarius [141]), ein eigenes Werk über diese Wissenschaft [142]), welche auch dem Franciscaner Johann Peccam, Erzbischof von Canterbury, nicht fremd war [143]), am meisten aber durch Roger Baco gefördert wurde, der das nunmehr verlohrene Werk des Ptolomäus über diese Wissenschaft noch besaß [144]), die Wirkungen der Strahlenbrechung und des Lichteffectes beobachtete, Brennspiegel gefertigt haben soll, und auf die dunkle Kammer, auf Fernglaser und Brillen hinwies [145]); worauf kurz nach der Zeit, mit welcher wir schliessen, letztere durch Alexander Spina [146]), oder durch Sabino degli Amati [147]), in Italien erfunden wurden.

Mehr noch knüpfen sich die Kenntnisse der Astronomie an die Araber, deren Uebersetzung des Almagests von Ptolomäus gleichsam der Codex dieser Wissenschaft war, und für die abendländischen Freunde derselben aus ihrer Sprache in die

136) Der erwähnten Bibel von *Guyot de Provins*.

137) *Brunetto Latini* in einem Werk, das den Titel *Tresor* führt; *Not. et Extr.* V, 288 sv.

138) Er nennt ihn aber admantem, wie *Vinc. Bellov.* ebenfalls; daher die französische Sprache dieses Wort noch jetzt beibehalten hat.

139) *Jac. Vitriaco* Hist. Orient. L. I, c. 89, in *Gesta Dei per Francos*.

140) Ob er dieses, oder ob er ein Pole gewesen seye, ist unentschieden, sicher aber sein Aufenthalt in Italien.

141) Ein Werk von ihm: *de natura speculorum*, ist noch in Handschrift vorhanden.

142) *Vitellonis* Optica; ed. Fr. *Reusnerus*, Norimb. 1572.

143) Von ihm hat man ein Werk: Perspectiva communis.

144) *Hist. Lit.* XVI, 116.

145) *Capefigue* IV, 269.

146) *Murat.* Antiq. II, 395.

147) †1317; sein Grabstein soll die Inschrift haben: Inventore degli occhiali; *Manni* trattato degli occhiali da naso.

Digitized by Google

lateiniſche überſetzt wurde. Baco, der auch hier wieder die erſte Stelle einnimmt, entdeckte durch ſeine Beobachtung der Lichtbrechung der Himmelskörper, der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden, manche Irrthümer in dem Calender, und machte bereits Papſt Clemens IV den Vorſchlag zu deſſen Berichtigung, der, wie ſo vieles Wichtige, was wir aus Angewöhnung in ſeiner Bedeutſamkeit kaum mehr erkennen, von der Kirche ausgieng. Aus dieſer Urſache ward, was den Lauf und die Bewegungen der Sonne und des Mondes betraf, von ſorgſamen Geiſtlichen längſt ſchon beobachtet, und wurden die Regeln aufgeſtellt, nach welchen die Veränderungen dieſer beiden Himmelsgeſtirne ſich ermitteln laſſen [148]). Einer der älteſten und fruchtbarſten aſtronomiſchen Schriftſteller iſt Johann Campano von Novara, der manche Werke über dieſe Wiſſenſchaft hinterlaſſen hat [149]). Von vielen Andern, die mit derſelben ſich beſchäftigten, mögen wir noch Kaiſer Friedrich II und Gerhard von Sabionetta nennen, deſſen oft ſcharfſinnige Beobachtungen zugleich mit aſtrologiſchen Vorherſagungen durchwebt ſind.

Wenn aber die Aſtronomie mit der Aſtrologie auch nicht verwechſelt wurde, ſo fand ſie ſich doch mit derſelben vermiſcht. Selbſt der groſſe Baco zeigt ſich von einigem Vertrauen auf ſie nicht ganz frey [150]). Durch die Vorliebe, welche beſonders Fürſten [151]) und andere hochgeſtellte Perſonen dafür an den Tag legten, kam ſie zu beſonders hohem Ruf, gewann ſie Förderer und Bearbeiter in den vornehmſten Reichen der Chriſtenheit. So ſchrieb noch in ſpäterer Zeit ein Biſchof von Auxerre, aus dem Hauſe Talleyrand, ein eigenes Werk darüber [152]). Ungeachtet man die Sonnenfinſterniſſe und deren Veranlaſſung längſt kannte, ſo mochte man ſich doch von dem Wahn, daß durch ſie, wie durch die Cometen, irgend ein bedeutender Vorfall auf Erde müſſe angekündigt werden, nicht

148) Von dem groſſen Abt Wilhelm von Hirſchau heißt es: naturalia solsticia et aequinoctia et statum mundi certis experimentis invenire monstravit; *Bertholdi Constantiensis* Chron., in *Urstis.* SS. I, 356.

149) Er überſetzte auch die Elemente Euklids in die lateiniſche Sprache, aber nicht aus dem Original, ſondern aus dem Arabiſchen.

150) Man findet hierüber in ſeinem Opus majus einen eigenen Abſchnitt.

151) Vor vielen werde Kaiſer Friedrich II genannt.

152) *Flos planetarum*; *Lelong* Hist. d'Aux. I, 861.

Digitized by Google

trennen [153]). Gemeine Meinung war: alle drey Reiche der Natur beſtünden nur durch Kraft der Geſtirne; jede Eigenthümlichkeit werde durch deren Einfluß bedingt, von ihnen hänge die Bewegung der Körper ab; unter den Planeten übten Mars, Jupiter und Saturn die größte Wirkſamkeit auf die irdiſchen Dinge, veranlaßten die beachtenswertheſten Erfolge [154]). Schön aber ſagt einer der ausgezeichneteſten Schriftſteller: „Wohl mochte einſt Sternſeherey geſtattet ſeyn, bis der Stern den in das Fleiſch gekommenen Gott ankündigte, und die nicht verwerflichen Magier als wunderſamer Führer zu ihm geleitete, um ihm die Erſtlinge des Glaubens darzubringen [155]).“ Am meiſten wurde kurz nach unſerm Zeitraum die Aſtronomie gefördert durch König Alphons X, mittelſt der aus ſeiner Veranſtaltung gefertigten und durch ſeinen Namen bezeichneten Tafeln. In Bezug endlich auf populäre Aſtronomie ſcheinen die verbreiteten Begriffe weder ſo ganz dürftig, noch beſonders unrichtig geweſen zu ſeyn [156]).

Armuth oder Mangelhaftigkeit derartiger Kenntniſſe, welche in dem Aggregat der Erfahrungen und Entdeckungen aller Jahrhunderte beſtehen und bey denen oft eine einzige Entdeckung unerläßliche Bedingniß von hundert andern iſt, kann von einem ſpätern Zeitalter demjenigen, welches um mehr als ſechs Jahrhunderte rückwärts liegt, mit Grund nicht zum Vorwurf gemacht werden. Iſt daher von enger Begränzung des in unſern Tagen auf eine wunderwerthe Weiſe ſich erweiternden Gebietes der Naturgeſchichte, Naturlehre, Naturwiſſenſchaft und alles deſſen, was in weiteſter Beziehung hiezu gezählt werden mag, zu ſprechen, ſo wird wohl Niemand geneigt ſeyn, hierauf ein abſchätziges Urtheil zu bauen. Doch dürfte kaum in Abrede geſtellt werden, daß ſich zu Unterſuchungen und Forſchungen im Ganzen wenig Eifer gezeigt, und hierin die groſſe Vorliebe für dialectiſche Erörterungen und metaphyſiſche Spitzfindigkeiten, und ſodann das allzugroſſe Anſehen, welches man ſowohl in materieller als formeller Beziehung Ariſtoteles eingeräumt, nachtheilig gewirkt habe. Eine Naturphiloſophie aber, welcher Erfahrungen und

153) Der Prämonſtratenſerabt Menco verſicherte, eine am 29. Sept. 1241 beobachtete groſſe Sonnenfinſterniß zeige den bevorſtehenden Tod Gregors IX an; *Hugo spec. antiq. mon.* I, 520.

154) Aus der *Imago du monde*, *Not. et Extr.* V, 259.

155) *Joh. Sarcober.* Polyor. I, 12.

156) Eine Ueberſicht giebt *Vinc. Bellov. Spec. hist.* II, 25.

Digitized by Google

Beobachtungen nicht zur Grundlage dienen, ist ein Gebäude, welches der Baumeister in die Luft zu stellen versucht. Je weniger aber nach festen Grundlagen gefragt wurde, desto eifriger warf man sich dennoch auf die Naturphilosophie; nicht sowohl in besondern Werken, als mit theologischen Schriften verbunden, in denen die Abschnitte von der Schöpfung, oder dem Verhältniß Gottes zu der Welt, in jene sich einzulassen Gelegenheit darboten.

Dieselbe mußte darauf sich beschränken, gestaltlose Sätze in endlosen Schlußfolgerungen zu erörtern und aus unverständlichen, bisweilen mißdeuteten Ausdrücken des Aristoteles, etwa mit Beihülfe von Gedanken anderer griechischer Philosophen, Ontologien herauszuklügeln, je nachdem sie der individuellen Anschauung zusagten. Omons meint, Gott habe zwar wohl die rohe Materie geschaffen, deren Gestaltung aber der Natur überlassen, einzig diejenige des Menschen sich vorbehalten, damit die Natur nicht Unheilbringendes in denselben hineinlege. Doch machte er die Natur wieder zum Werkzeuge in der Hand Gottes, womit sie inzwischen die vorhin zugestandene bildende Kraft wieder verlöhre [157]). — Der heilige Thomas stellt das Wesen und die Eigenthümlichkeiten aller Dinge auf Erde wesentlich unter cosmische Einflüsse. Z. B., die magnetische Kraft beruht auf einer geheimen Gestaltung, welche die Himmelskörper und die geistigen Kräfte, die jeden derselben regieren, ihm eingedrückt haben. Nach dem heil. Bonaventura ist das Element der Stoff aller zusammengesetzten oder zusammensetzbaren Dinge. Der Elemente sind vier, über diesen giebt es einen Urstoff, verschieden von den Elementen, wie von deren Producten; derselbe unterscheidet sich von den Elementen in Wesen und Gestalt, in Natur und Kraft, und ist, weil alles Fremdartigen frey, keinem Verderbniß ausgesetzt [158]).

Obwohl die Mathematik unter den sieben freyen Künsten bey dem Quadrivium begriffen war, so wurde doch bis zum Anfang des zwölften Jahrhunderts keine Wissenschaft so sehr vernachlässigt, wie diese. An den Schulen sollen Lehrer derselben nur selten gefunden worden seyn [159]). Doch scheint abermals nähere Bekanntschaft mit den Arabern auch hierin

157) Aus der *Image du monde*; *Not. et Extr.* V, 247.

158) *Hist. lit.* XVI, 167.

159) *Hist. lit.* IX, 196.

Digitized by Google

vortheilhaft eingewirkt zu haben. Denn konnte Peter von Blois es rügen, daß Manche, bevor sie nur die Grammatik kennen gelernt, von Punct, Linie, Oberfläche schwatzten [160]), so muß die Geometrie keineswegs vernachlässigt worden seyn. Da ferner in der Folge mehr als einer Uebersetzung Euklids Erwähnung geschieht, so läßt sich auch hieraus einige Pflege dieser Wissenschaft folgern. Mehr noch setzen die vielen wundervollen Kirchenbauten, an welchen die strengsten mathematischen Verhältnisse hervortreten, genaue Kenntniß derselben voraus. Es werden doch einige Namen von Männern genannt, wie Johann Campanus von Novara [161]) und Jordanus Nemorarius [162]), welche durch Schriften um den Anbau der Geometrie sich verdient machten. Auf der Bibliothek von St. Genoveva zu Paris finden sich jetzt noch aus Ludwigs des heiligen Zeit zwey handschriftliche Werke über die Geometrie, in welchen alle Figuren mit Gold gezeichnet sind [163]).

Weniger dürfte zu irgend einer Zeit die Arithmetik vernachlässigt worden seyn. Doch begnügte man sich mit gerade so viel, als erforderlich, die Jahresrechnung für das Osterfest, und hiemit für die übrigen beweglichen Feste [164]), fertigen zu können, was allerdings für die Kirche von höchster Wichtigkeit war [165]). Sodann mußte die Neigung der Theologen, in den Zahlen der heiligen Schrift eine geheimnißvolle Bedeutung zu finden [166]), auf die Wissenschaft der Zahlen einwirken, derselben sogar grössere Bedeutung leihen, als sie an sich hat. Man findet auch, daß aus den Zahlen manches Hirngespinnste abgeleitet, und hierüber Klage erhoben wurde. Seit dann Leonhard Fibonaci aus Pisa am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts die Ziffern aus dem Orient nach Europa verpflanzt und in Anwendung gebracht [167]), konnte es nicht

160) *Petr. Bles.* Ep. 103.

161) Er schrieb nicht allein de sphæra, de compositione quadrantis u. a., sondern auch de quadratura circuli.

162) Ueber ihn, wahrscheinlich des Ersten Zeitgenosse, *Hist. lit.* XVIII, 140 sv. Seine arithmeticorum elementa und die Schrift de ponderibus hatten lange Zeit Ansehen.

163) *Hist. lit.* XVI, 115.

164) Computus ecclesiasticus, auch schlechthin computus genannt.

165) Man sehe das Schreiben *Johannis Constantiensis* (Coutances) an Abt Guibert von Savigny, in *Martene* Thes. I, 362.

166) Joh. Peccam, oder vielleicht ein Anderer unter seinem Namen, schrieb einen tractatus de mystica interpretatione numerorum in sacra scriptura. Ein Beispiel haben wir B. VII, S. 491, Anm. 18. gegeben.

167) In einer Schrift liber abaci.

Digitized by Google

ausbleiben, daß die Arithmetik und jede Kunst oder Wissenschaft, die sich der Zahlen als eines nothwendigen Hülfsmittels zu bedienen hat, ein grösserer Aufschwung gewann. Einer der Ersten, der sich ihrer bediente, war der Engländer Holywood [168]) in seiner bald verbreiteten Schrift über den Kreis, worauf sie auch in Eingang die Calender fanden, und Vincenz von Bauvais den anschaulichsten Begriff von der Decimalrechnung entwickeln konnte [169]). Jener Fibonaci scheint ferner einige Kenntniß der Algebra besessen, Roger Baco aber die seinige aus griechischen Schriftstellern geschöpft zu haben [170]).

Wenn wir von der Grammatik, als dem unerläßlichen Bildungsmittel zur Redekunst, sodann von dem, was mit derselben in Verbindung steht: Alterthums- und Sprachkunde, zu reden haben, so ragt auch hier wieder der Leibnitz dieser Zeit, der auf dem weiten Gebiete aller Wissenschaften einheimisch war, der mit so staunenswerther Geisteskraft sie alle durchdrang, der grosse Roger Baco, weit über seine sämmtlichen Zeitgenossen empor. Der griechischen, wie der arabischen und der hebräischen Sprache mächtig, findet man in seinen Werken die scharfsinnigsten Andeutungen über das Verhältniß der Rede zu der Denkkraft, über den Einfluß der Sprache auf den Charakter und die Meinungen der Völker, über das eigenthümliche Wesen der Sprachen, ihre Verschiedenheiten und Berührungspuncte; er hegte selbst den Gedanken einer allgemeinen Grammatik [171]). Daß, zumal in Frankreich, der Unterricht in der lateinischen Sprache nicht vernachlässigt war, zeigen die Werke mehrerer Schriftsteller, die in den Anfang dieses Zeitraums, oder in den demselben unmittelbar vorangehenden Zeitabschnitt gehören [172]). Durch die Kirchenväter und die Verbreitung der christlichen Lehre und Weltanschauung überhaupt hatte die lateinische Sprache eine andere Färbung gewonnen, also daß der Maaßstab des classischen Alterthums an die

168) De Sacro-bosco.

169) Inventæ sunt novem figuræ tales: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 9 Quælibet in primo loco ad dextram posita significat unitatem vel unitates; in secundo denarium vel denarios; in tertio centenarium etc. — Quælibet figura posita in secundo loco significat decies magis quam in secundo, et sic in infinitum. Inventa est igitur decima figura talis: o; nihilque repræsentat, sed facit aliam figuram decuplum significare. *Vinc. Bellov.* Spec. doctr. L. XVI.

170) *Hist. litt.* XVI, 114.

171) *Hist. lit.* XVI, 138.

172) Unter diesen Hildebert von Mans.

Digitized by Google

Schriften dieser Zeit nicht unbedingt anzulegen, aber auch der Einfluß desselben nicht zu verkennen ist; um so weniger, da wir in den Werken eines Johannes von Salisbury, Peter von Clugny, Peter von Blois, und Anderer, genugsame Beweise finden, daß die Schriftsteller des classischen Alterthums, namentlich die Dichter, bis auf Claudianus hinab [173]), sehr bekannt waren. Freilich von derjenigen Wissenschaft, die, mit dem Namen Philologie bezeichnet, in unserer Zeit eine so hohe Stufe einnimmt und zu so hoher Vervollkommnung gelangt ist, hatte man damals nicht die leiseste Ahnung. Alles beweist, daß mehr die Dichter und Philosophen der Römer, als deren Geschichtschreiber gelesen, Stellen von jenen aber als Redeschmuck gerne angeführt wurden [174]). Tacitus kam nur Wenigen in die Hände [175]); doch läßt sich nachweisen, daß auch Suetonius, unter den seltener vorkommenden Schriftstellern selbst Macrobius, Martialis, sogar Petronius nicht unbekannt waren [176]). Auch die Schule von Bologna zeichnete sich durch vorzügliche Lehrer der Grammatik aus, deren Namen mit Ruhm genannt werden. Des ersten Versuches eines Wörterbuchs aber darf Frankreich sich rühmen [177]).

Allein die Philosophen und die Theologen, die Logiker und die Dialectiker, diejenigen alle, welche man unter der Benennung Scholastiker begreifen mag, hatten durch willkührliche Anwendung der Worte, durch Erfindung und Einführung neuer, meist harter Formen derselben, Sprache und Styl verdorben [178]), und hiemit vielleicht zu Vernachlässigung des Unterrichts in der Grammatik beigetragen, denselben ausser Ansehen gesetzt [179]); daß, sobald er aufhörte gewinnreich zu

173) Für diesen namentlich liegt in dem Titel *Anti-Claudianus*, den Alanus von Lille wählte, ein sprechender Beweis.

174) In einer Sermo, in capitulo generali habito, von dem Cistercienserabt von Düne, werden mehrere Stellen römischer Dichter angeführt; *Bibl. Cisterc.* VI, 131.

175) Doch erwähnt *Petr. Bles.* Ep. 101 unter den Schriftstellern, die er auf der Schule gelesen, denselben.

176) Vergl. hinter der Ausgabe von Joh. Saresber. Polycraticus, Ludg. Bat. 1639, den *Index auctorum, quos auctor in hoc opere nominatim laudat.* Es ist bemerkenswerth, daß unter denjenigen, welche auch Vinc. von Beauvais nicht kannte, als: Lucretius, Catullus, Livius, Tacitus, Mela, Silius Italicus, hier nur die beiden Geschichtschreiber eine Ausnahme machen. Ausonius fehlt Beiden, dafür ist Lucretius Andern bekannt.

177) Es führt den Titel dictionarium locupletissimum; *Capef.* IV, 312.

178) Daher in dem, Anm. 183 anzuführenden Gedicht Barbarismus unter den Fahnen der Logik ficht.

179) *Petr. Bles.* Ep. 101, welcher Brief

Digitized by Google

seyn, allmählig die Lehrer verschwanden. Auch in den Klöstern wurde dieser Unterricht nach und nach, vermuthlich aus Bequemlichkeit, bey Seite gesetzt; so daß der päpstliche Legat in Toulouse über die in Südfrankreich allgemein gewordene Unwissenheit zu klagen hatte [180]), und, um derselben entgegenzuwirken die Anstellung eines Lehrers der lateinischen Sprache in jedem Kloster anbefehlen mußte. So vernehmen wir aus England, die Schulen der Grammatik stünden leer, Alles wende sich denjenigen der Rechtsgelehrsamkeit zu [181]). Doch überall hatte diese Geringschätzung nicht durchgreifen können. So entstanden Partheyen, welche sich gegenseitig mit Spitznamen belegten [182]) und zuletzt den Witz und den Spott zur Darstellung eines zwischen beiden entbrannten Gefechtes reizten, welches zwar mit dem Rückzug der Grammatik und der Redekünste nach Orleans, aber auch mit der Erklärung endigte: daß man jedem Geistlichen, der nicht nach den Vorschriften der Grammatik frage, in das Gesicht spucken sollte [183]). Vermuthlich hatte diese Unkunde der lateinischen Sprache [184]) die Anwendung der Muttersprache auch bey Urkunden, die mit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts häufiger ward, zur Folge.

Ganz vernachlässigt, aber eben so wenig besonders verbreitet, war die griechische Sprache nicht. Daß Papst Eugenius III den Burgundio von Pisa zur Uebersetzung mehrerer griechischer Kirchenväter veranlaßte [185]), beweist, daß Kenntniß derselben in Italien noch vorhanden war, so wie dieß zugleich auf Frankreich und das Kloster Clairvaux zurückführen könnte, in welchem jener Papst erzogen worden. Man erzählt, es seye in einem Teich bey Kaiserslautern im Jahr 1497 ein Hecht mit ehernem Band gefangen worden, dessen griechische Inschrift verkündet habe: Kaiser Friedrich II habe den Fisch in den Teich setzen lassen [186]). Dieser Fürst könnte in jener

sehr interessant ist sowohl wegen des Blickes, den er in den damaligen Stand des Unterrichts eröffnet, als wegen der richtigen Grundsätze, die er darüber aufstellt.

180) Quia exoitas ignorantiæ in partibus istis nimium prævalait.

181) *Matth. Par.* ad. ann. 1250.

182) Die Grammatiker wurden von den Scholastikern Gomereaux, diese von jenen Quiqueliqae genannt.

183) La bataille des sept arts, par *Henri d'Andeli*, wovon eine Uebersicht in *Not. et Extr.* V, 496 sv.

184) In einer Urk. von 1291 bekennt der Abt von Wettingen: cum scribendi peritia careamus.

185) *Martene* Coll. ampl. I, 817. 828.

186) *Tolner* Hist. palat. p. 313. führt die Inschrift an.

Digitized by Google

Sprache um so eher unterwiesen worden seyn, da sie auf Sicilien damals noch an mehrern Orten gesprochen wurde [187]). Gewiß mußten Johann von Salisbury [188]) und Otto von Freisingen [189]) darinn bewandert seyn. Weder die Kreuzfahrten, noch die Eroberung von Constantinopel hatten aber diejenige Neigung für die griechische Sprache hervorgerufen, die man sonst vermuthen möchte. Vielleicht übte die Geringschätzung gegen die Griechen, als gegen abtrünnige Kinder der Kirche, hierauf einigen Einfluß. Doch werden Uebersetzungen griechischer Schriftsteller, besonders des Aristoteles, aus dieser Zeit angeführt.

Vielleicht war die Zahl derjenigen, welche hebräisch verstunden, eben so groß. Man kennt deren Mehrere, z. B. den Erzbischof Hugo von Rouen [190]), gleichzeitig einen Ungenannten, welcher wider die Juden schrieb [191]). Obgleich den Cistercienſern, diese Sprache bey Juden zu lernen, verboten war, so kann sie doch nicht allen Gliedern des Ordens durchaus fremd geblieben seyn, indem Abt Stephan einige derselben zu Vergleichung der Vulgata mit der Urschrift verwendete [192]). Auch aus andern Ländern werden Männer genannt, welche, wie in England Roger Baco und Bischof Robert von Lincoln, in Deutschland Albert der Grosse, hebräisch verstunden. Als Mittheilungen über den Inhalt des Talmuds im Jahr 1240 zu Paris eine Untersuchung und Verurtheilung dieser Sammlung veranlaßten, machten zwey Theologen die Ueberſetzer und Dollmetscher [193]).

Die Berührungen mit Spanien und die Kreuzzüge lehrten die arabische Sprache kennen, zu welcher philosophische, medicinische, astronomische und magische Werke hinziehen mußten. Die Zahl derjenigen, welche diese Sprache verstunden, mag nicht geringer gewesen seyn als die Zahl derjenigen, welche griechisch lasen. Peter von Clugny sandte einige Männer nach Spanien, um den Koran übersetzen [194]), sodann denselben wi-

187) Raumer VI, 446.

188) Er meint das Wort artes könnte der Wirkung der Künste wegen auf den Menschen, von dem Wort ἀρετή abstammen; *Metal* I, 12.

189) Hist. Fried. I, 53, IV, 101 wo er die Wörter πρόσωπος ὑπόστασις, οὐσία anführt.

190) *Martene* Thes. V, 1091 sq.

191) *Ibid.* V, 1566.

192) Oben S. 179.

193) *Crevier* I, 283.

194) Die Uebersetzung ist gedruckt in *Bibliander* Machumetis Alcoran, Tigur. 1543. fol.

Digitized by Google

verlegen zu können[195]). Jener Gerhard von Cremona, welcher des Ptolomäus Almagest übersetzte, lernte ebenfalls in Spanien arabisch. Albert der Grosse soll selbst chaldäisch verstanden haben. Bey der Bestimmung, die Heilslehren in- und ausserhalb der Christenheit zu verkünden, mochten am ehesten noch Brüder des Dominicanerordens auf diese Sprache sich verlegen; zumal seit ihr General, Humbert de Romanis, durch Verordnungen und durch Beispiel dazu aufmunterte[196]). Seine Uebersetzung des von dem Tartarchan an Ludwig den Heiligen gerichteten Schreibens ist noch vorhanden. Dann werden besonders Wilhelm von Morbeek, der es zu seinen Missionsreisen, der Italiener Ricoldo genannt, der zu Widerlegung des Korans dessen bedurfte.

Die Geschichtskenntniß war so mangelhaft, als die Geschichtsschreibung, insofern sie sich mit einer weit hinaufreichenden Vergangenheit beschäftigte, dürftig. Schon die Grundlage, eine sorgfältige Chronologie der ganzen Zeit bis auf Christi Geburt, fehlte. Hatte Eusebius für den Verlauf der Zeit bis zu diesem Abschnitt 5200 Jahre angenommen, so setzten später die Alphonsinischen Tafeln deren 6934 fest. Abgesehen davon, daß eine Menge Quellen und Hülfsmittel erst lange nach unserm Zeitabschnitt entdeckt, durchforscht, beleuchtet worden sind, wurden damals selbst diejenigen nicht sorgfältig benützt, welche sich vorfanden. Doch war das Verhältniß der Menschwerdung zu der Zeitdauer der Stadt Rom ziemlich genau ausgemittelt[197]), und wurden desto ausdrücklicher alle diejenigen Zeitbestimmungen bemerkt, welche festgestellt und angenommen waren[198]). — Wo etwa ein Schriftsteller dieser Zeit die alte Geschichte behandelt, ist alles bunt durcheinander geworfen, Wahres mit Falschem gemischt, das Wenigste aus den Urquellen geschöpft. Anders aber verhält es sich, wo sie ihrer Zeit sich nähern und die Begebnisse erzählen, die in dieser sich zutrugen, oder deren sie Zeugen waren. Die

195) Libri duo adversus nefandam sectam Saracenorum, in *Mart. et Dur.* Coll. ampl. T. IX, 1129. sq.

196) Wer sich angeregt finde, zum Werke der Verbreitung des christlichen Glaubens griechisch, hebräisch, arabisch zu lernen, möge es thun; *Martene* Coll. ampl. IV, 1768.

197) Anno a U. C. DCCII, Olymp. CXCIIII, anno Augusti XLII natus est Dominus noster Jesus Christus; *Alberic.* p. 11.

198) Beispiel in der Urk. Hist. Nigr. silv. II, 120.

Digitized by Google

meisten dieser Geschichtschreiber sind Geistliche, und wir können sie in vier Classen theilen. In solche, deren Schriften man allgemeine Welt- und Zeitgeschichten nennen möchte, wie die Chroniken von Sigebert von Gembloux und von Alberichs von Trois-Fontaines, u. a., welche Vorgänger und Zeitgenossen benützten und die Quellen, aus denen sie geschöpft, angeben. Diesen folgen Geschichtswerke über einzelne Länder oder Zeitabschnitte, in welchem Fach dieser Zeitraum vorzügliche aufzuweisen hat. Hiefür geschah zunächst in Frankreich Wesentliches durch den grossen Abt Suger von St. Denis, der die frühern Jahrbücher sammeln, in ein Werk vereinigen ließ, und zu ununterbrochener Fortsetzung desselben den Antrieb gab [199]), hiemit zugleich eine reiche Fundgrube, zwar vieler unerwiesener Sagen, zugleich aber alter Ueberlieferungen und geschichtlicher Denkmäler anlegte [200]). Wer freut sich nicht der reichen Kenntnisse in Verbindung mit einer milden Gesinnung, die sich in Ottos von Freisingen Geschichtsbüchern zu Tage giebt; und welcher Schriftsteller möchte bey so naher Verwandtschaft mit einem tüchtigen Kaiser und bey der Unterstützung zu Beschreibung seiner Thaten durch diesen selbst [201]) von niederer Lobhudeley so frey sich erhalten haben? Wenn Erzbischof Roderich von Toledo die denkwürdigen Vorgänge seiner Zeit, in die er selbst so kräftig einwirkte, nicht mit gleicher Zierlichkeit beschrieben hat, wie Cäsar, so steht er gewiß demselben in Glaubwürdigkeit nicht nach. Arnolds von Lübeck Wahrhaftigkeit über die Ereignisse im Norden gewinnt durch die Benutzung von Actenstücken für gleichzeizige Vorgänge in andern Ländern um so höheres Vertrauen. Wilhelms von Tyrus Geschichte des Königreichs Jerusalem wird den Leser, welcher Treue und schmucklose Darstellung höher schätzt, als rhetorischen Prunk, als einen oftmals gewagten oder anmassenden Pragmatismus, jetzt noch ansprechen. Hugo Falcand [202]) behandelt zwar aus einem kurzem Zeitraum dasjenige, wessen er auf Sicilien größtentheils selbst Zeuge war, aber mit guter Geistesgabe, in an-

199) *St. Palaye* hat derselben eine eigene Abhandlung gewidmet in den *Mem. de l'acad. des inscr.* XV, 589.

200) S. das Urtheil darüber in *le Long.* Bibl. Hist. II, 13.

201) S. dessen Brief vor dem ersten Buch, de gestis Friderici.

202) Nach seiner Rückkehr aus Sicilien Abt von St. Denis; *Hist. lit.* XV, 574.

Digitized by Google

sprechender Schreibart. Den Einfluß besserer Studien und feinerer Bildung, welche Paris auf Dänemark übte, wird in dem Geschichtschreiber dieses Landes niemand verkennen. Matthäus Paris, ob er auch hie und da die Aufnahme eines Mährchens nicht verschmäht, und der Vorwurf, durch feindselige Gesinnung gegen die beiden neuen Orden bisweilen zu allzubeissenden Ausfällen gegen den Mittelpunct der Christenheit sich hinreissen zu lassen, nicht grundlos ist, wird das verdiente Lob des Fleisses in Erforschung der Geschichten seiner Zeit nie verlieren.

Die dritte Classe ist diejenige der Jahrbücher der Kirchen und Klöster, in denen nur kurz das Wesentlichste sich aufgezeichnet findet, was diese berührte. Wahrscheinlich haben die meisten derselben keinen besondern Verfasser, sondern sind eben durch irgend Einen, der hiemit beauftragt war, von Zeit zu Zeit fortgesetzt worden. Sind sie auch nicht besonders innhaltsreich, so darf man sie doch nicht werthlos nennen, und muß jetzt noch Dank wissen für Verfügungen, wie sie die Abtey Corbey traf, denen gemäß jedes ihr untergeordnete Kloster seine Jahrbücher anlegen mußte [203]). Dergleichen sind in den nachmals veranstalteten Sammlungen aller Länder viele zu finden. — Wichtiger dagegen sind diejenigen Verfasser von Jahrbüchern, welche urkundliche Geschichten ihres Klosters lieferten und da, wo sie bey ihrer eigenen Zeit anlangen, entweder einläßlicher berichten, was in näherer oder fernerer Beziehung, zu Hinderung oder Förderung, zu Leid oder Freude auf dasselbe einwirkte, oder hinausschauten aus ihrer Celle in den Gang der Weltbegebenheiten. Da werden uns zu Kenntniß der Zustände früherer oder der gleichlaufenden Zeit eine Fülle von Mitteln dargeboten, deren Jeder, der mit der Vergangenheit näher sich beschäftigen will, in freudiger Anerkennung gedenken wird. Zu diesen gehören die Jahrbücher des Klosters Centulum [204]), diejenigen von Bernhard Iterius und manche andere, welche hier zu nennen zu weit führen würde.

Wer die Geschichtschreibung der Römer als die einzig gültige Form betrachtet, der dürfte sich durch diese Jahrbücher nicht angezogen fühlen; er wird, an die kräftige Sprache, an die klare und wohlklingende Redeweise, an die durchdachte

203) *Ann. Corbey.* ad ann. 1007.

204) *Chronicon Centulense*, von d'Achery herausgegeben.

Digitized by Google

Darstellung des gereiften Mannes gewöhnt, der Erzählung des ungeübten Knaben keinen Geschmack abgewinnen können. Und doch liegt in der Einfachheit, in der Treuherzigkeit in der jeder Schminke verschmähenden Natürlichkeit, in der Naivetät, die selbst gegen schwer zu Glaubendes keinen Zweifel sich erlaubt, wieder etwas ungemein Ansprechendes. Durch diese Werke alle aber zieht sich, mehr oder minder vernehmlich ausgesprochen, der feste Glaube an eine höhere Weltregierung und der zweifachen Heimsuchung Gottes, durch frohe Ereignisse und glückliche Wendungen zum Segnen, durch den Gegensatz zum Zurechtweisen oder zum Strafen. Wofür die alte und die neue Geschichtschreibung die letzten Gründe in den versteckten Gesinnungen der einflußreichsten Menschen, oder in der Stellung der Begegnisse zu einander aufsucht, da führt diese glaubensfromme Einfalt auf denjenigen zurück, den sie als den Lenker der menschlichen Schicksale im Grossen wie im Kleinen, im Allgemeinen wie im Besondern, verehrt.

Auch lateinische epische Gedichte, geschichtlichen Inhalts, hat diese Zeit mehrere aufzuweisen, unter denen nach Stoff, Form und Behandlung zwey vortheilhaft sich auszeichnen. In der Philippeis von Wilhelm Brito finden sich manche Stücke, die an römische Vorgänger, an Lucan und Statius erinnern; Beschreibungen, denen das Gepräge echter Dichtergabe aufgedrückt ist; der Schmuck der Thatsachen ist weder gesucht noch überladen, und in demjenigem, was von rein Poetischem zur Ausstattung beigefügt sich findet, hat der Verfasser eben so gut Maaß zu halten, als dasselbe, um die erforderliche Wirkung zu erzielen, an gehörigem Orte anzubringen gewußt [205]). Das andere ist das Gedicht über Kaiser Friedrichs Feldzüge in Italien [206]), dessen Verfasser bald für einen Italiener, dann für einen Franzosen, am wahrscheinlichsten aber für jenen deutschen Cistereienser gehalten worden ist, von welchem wir eine Geschichte von Constantinopel unter Kaiser Balduin [207]) besitzen. Steht er gleich an Gehalt und poetischem Duft dem vorhin Genannten nach, so erhebt er sich doch wieder

205) Schon darin, daß der berühmte Caspar Barth die Philippeis mit einem gelehrten und inhaltsreichen Commentar (Cignem 1877. 4.) herausgegeben hat, liegt ein günstiges Zeugniß für das Gedicht.

206) Daher Ligurinus genannt.

207) Günther, aus dem Kloster Pairis im Elsaß. Seine Historia constantinopolitana ist vorzüglich Geschichte der Eroberung der Stadt.

Digitized by Google

und eben so viel über andere Dichter dieser Zeit [208]), indem er öfters an sein Vorbild Lucanus erinnert. Auch ihn hat ein Philologe früherer Zeit seiner Sorge nicht unwerth gefunden [209]).

An Lebensgeschichten von Männern und Frauen, deren Wirken in diesen Zeitraum fällt, haben wir keinen Mangel. Es sind beinahe ausschließlich solche, welche sich zunächst in kirchlicher Beziehung bemerklich gemacht haben, und der Auszeichnung werth erachtet wurden, von der Kirche als Heilige geehrt zu werden. Die Zeit, in welcher diese Lebensgeschichten, der häufig an dieselben geknüpften Wunder wegen, als Mährchenerzählungen gering geachtet wurden, dürfte vorüber und man zur Erkenntniß gekommen seyn, daß sie, abgesehen von diesen Wundern, reichhaltige Beiträge zur Geschichte ihrer Zeit nach allen Beziehungen darbieten. — Eben dieses ist der Fall mit so vielen Briefsammlungen, die sich uns erhalten haben. Noch mehr als die Geschichtserzählungen sind ihnen alle Unvollkommenheiten des damaligen Sprachgebrauchs, alle Mängel und Verunstaltungen des Styls aufgedrückt; dagegen sind sie, inwiefern sie wenigstens an Freunde geschrieben wurden, der Spiegel der vorherrschenden Sinnesart dieser Zeit, mit allen ihren Glanzpuncten und Schattenzügen. Viele dieser Briefe, sind von den einflußreichsten Männern aus besondern Veranlassungen, in bestimmten Geschäften geschrieben [210]), darum unentbehrliche Quellen zu genauer Kenntniß der Zeit. Wessen Geschmack aber nicht durch ein Jagen nach Geist, nach gesuchten Ausdrücken, nach einem, durch alle Regeln der Kunst und durch alle Anstrengung aufgerüsteten Styl, verdorben ist, wen schlichte Einfachheit, der natürliche Ausdruck freundlicher, frommer, wohlwollender, ernster Gesinnungen, je nachdem Veranlassung und Zweck es mit sich bringen, noch anzuziehen vermag, der wird selbst die Urkunden dieser Zeit in ihrer oft treuherzigen Sprache nicht ohne wahres Vergnügen lesen.

208) Guntherus poeta, spiritus et ingenii haud spernendus, imo, ut in illo aevo, mirandus, sagt von ihm *Lipsius* Polioreet. L. II, dial. 4.

209) Conr. Rittershaus hat Günthers Evos 1598 zu Tübingen herausgegeben mit dem Beisatz: Opus non solum poetis lecta jucundum, sed et historicis, politicis et aulicis, ad deliberationem consiliorum, legationum, orationum et epistolarum exempla, jurisconsultis quoque ad juris feudistici cognitionem utilis imprime ac necessarium

210) Une epitre de Saint Bernhard remuait l'univers catholique; *Capefigue* IV, 326.

Digitized by Google

Mitten in diesen Zeitraum aber fällt das erste Denkmal der Geschichtsbeschreibung in einer Landessprache: diejenige des Zuges gegen Constantinopel und seine Eroberung unter Balduin von Flandern, durch Gottfried von Villehardouin verfaßt. Auch diese führt uns mitten in das Leben und Thun der tapfern Krieger hinein. Es sind nicht Betrachtungen, welche der Erzähler über ihre Gefahren und Nöthen, über ihre Thaten und Siege, über ihre Absichten und Anschläge anstellt, sondern er versetzt uns in ihre Mitte; dramatisch entwickelt sich Alles vor unsern Augen; offen, kurz, bündig, unverstellt sprechen sie am Vorabende grosse Thaten, folgereicher Wendungen ihre innersten Herzensgedanken, Zu- und Abrathen, Furcht und Hoffnung aus. Selbst die Sprache mit ihrer Unbehülflichkeit und Armuth, mit ihrer Naivetät und Treuherzigkeit dient dazu, dem lebensreichen Bild eine Färbung zu geben, welche bloß objectiver Auffassung nimmer gelingen könnte. In dem halben Jahrhundert, welches zwischen Gottfried und Joinville, der Verwandtes in ähnlicher Weise beschrieb, verlaufen ist, fand jener den einzigen Nachfolger in Heinrich von Valenciennes, der seine Geschichte fortsetzte. Nicht früher als Joinville begann auch in Italien Johann Villani die Geschichtbeschreibung in der Landessprache; vor beiden aber schrieb Aragoniens siegreicher König, Jacob der Eroberer, die eigenen Thaten in der Sprache Castiliens [211]). Auch zu den öffentlichen, schriftlich verfaßten Verhandlungen mögen die Landessprachen allmählig verwendet worden seyn. Die erste Spur erscheint auf der Insel Sardinien [212]). Am englischen Hofe dürfte das Französische aus Erinnerung der Herkunft des Königshauses noch vorgewaltet haben [213]). In Deutschland wurde die Landessprache erst später für die Jahrbücher benützt; daß sie in Urkunden angewendet worden, sind aus der zweiten Hälfte [214]) dieses Zeitraumes nur dürftige Spuren vorhanden [215]). Doch soll der erste deutsche Reichsabschied in

211) B. XVIII, S. 505; Anm. 578.

212) Eine Urk. von Barrasson Rex, (Judex) Sardiniae, v. J. 1152, in *Murat.* Antiq. II, 1059.

213) Heinrich II ließ sein Testament französisch schreiben; *Hist. lit.* XVI, 155. Gewisse stabile Reichsformen sind in England noch jetzt französisch; wie: le Roi veut, le Roi s'avise.

214) Schönemann Diplom. I, 277 führt eine von 1153 an, sagt aber, erst von Philipp II an würden sie häufiger; wofür jedoch Beweise mangeln.

215) Die erste der Zeit nach in *Schöpflin* Als. dipl. nro. DCLVXXVI vom Jahr 1202, eine Andere 15 Jahre später in *Hergott* Geneal. dom. aust. II, 272. (Er bemerkt aber, dieselbe seye ursprüng-

Digitized by Google

diese Zeit fallen [216]). Beides geschah in den nordischen Reichen noch später.

Am sparsamsten waren wohl die Kenntnisse in der Welt- und Erdkunde. Der Canzlar der Kirche zu Amiens besaß in seiner Bibliothek, die für reich galt, ein einziges geographisches Werk [217]). Wilhelm von Conches betrachtete die Welt wie ein Ey; die Erde ist der Dotter, das Wasser das Weisse, die Luft die Haut, das Feuer, welches Alles umgiebt, die Schale [218]). Man findet ein Werk in provenzalischer Sprache, nach welchem die Sonne des Nachts abwechselnd das Meer und das Fegfeuer erhellet; die Erde wird vom Meer, das Meer von Steinen, diese werden von den vier Evangelisten, diese aber von einem geistigen Feuer nach dem Bilde der Erzengel getragen [219]). Denjenigen, welcher die runde Gestalt der Erde anerkannte, also daß zwey, die in entgegengesetzter Richtung von einem Punct ausgiengen, wenn sie auf keine Schwierigkeiten stiessen, an der gegenüberstehenden Stelle zusammentreffen würden [220]), kostete es keine Mühe, Pygmäen anzunehmen, welche mit sieben Jahren Greise seyen, Menschen mit Hundsköpfen, andere, die die Augen an den Schultern, den Mund auf der Brust haben, und vieles dergleichen, was man noch in Werken des sechszehnten Jahrhunderts abgebildet findet. Eben dieser, welcher die Berge im Verhältniß zum Erdball mit einem Haar auf einem Apfel vergleicht, betrachtet die Vulkane doch als Camine der Hölle, die in der Mitte der Erde zu suchen seye [221]). Merkwürdig ist es, daß die selige Alpais von Cudot, in dem Sprengel von Sens, in einer Vision eine ganz deutliche Vorstellung von der Erde gewann, wie jetzt die Wissenschaft dieselbe anerkennt; nemlich als eines Sphäroids,

lich lateinisch geschrieben gewesen, damit man nicht meine, man habe sich jetzt schon der lateinischen Sprache bedient.) Vergl. T. I, p VI. *Gudenus* Syll. var. dipl. præf. p. III setzt die erste deutsche Urkunde noch in das Jahr 1236 und meint, alle frühern seyen nur Uebersetzungen. Aber *Lang* Regesta II, 230 zeigt die erste schon bey dem Jahr 1240 an und *Günther* Cod. dipl. II, 126 hat eine vom Jahr 1248.

216) *Godofr.* Mon. ad ann. 1235. Es wird aber über dessen Aechtheit gestritten, und es sind mehrere Schriften für und wider erschienen; Häberlin Reichshistorie II, 198, Anm. h.

217) *Hist. lit.* XVI, 120.

218) *Hist. lit.* XII, 461. *Gerv. Till.* Ot. imp. p. 884 hat ähnliche Ansichten.

219) *Hist lit.* XVI, 119.

220) Si que audui eganment alassent,
Il convendroit qu'il s'encontrassent
Desous le leu dont il se meurent.

221) Aus dem grossen französischen Gedicht *Image du monde* (tableau de l'univers); *Notic et Extr.* V, 213 sv.

Digitized by Google

rings von Waſſer umgeben, die Sonne aber weit gröſſer als jene [222]). Sonſt dachte man ſich die Erde gewöhnlich viereckicht, doch von dem Ocean umfloſſen [223]), dieſen aber gleichſam in die Luft aufgehängt, ſo daß das Taſchenmeſſer eines Schiffers in derſelben Stunde, da es ihm aus den Händen geglitſcht, durch das offene Fenſter ſeines Hauſes hinein fallen konnte [224]).

Die Annahme von Gegenfüßlern trat, ſeit ſie an Biſchof Virgilius von Salzburg im neunten Jahrhundert getadelt worden, nur ſchüchtern hervor, doch in der Meinung, daß auch über ihnen der Himmel ſich wölbe; wiewohl diejenige, daß ſie ſelbſt unter der Erde leben könnten, nicht als unzuläſſig erſchien [225]). Ja der Chronikſchreiber Robert von St. Marian zu Auxerre ahnete ſelbſt das Daſeyn eines vierten Welttheils, nur ſeye er der Sonnenhitze wegen unbewohnbar [226]). So dachte ſich Wilhelm von Conches den heiſſen und die beiden kalten Erdgürtel, eine Meinung die die allgemein angenommene geweſen zu ſeyn ſcheint [227]). Ueberhaupt findet man über die phyſiſche Geographie ein ſeltſames Gemiſch von richtigen und verkehrten Begriffen; wie auch in der eigentlichen Erdkunde, ſobald ſie ſich über die auſſereuropäiſchen Länder erſtrekt, das Richtige in eine Fluth phantaſtiſcher Vorſtellungen verſteckt iſt. Die goldenen Berge des indiſchen Oceans, von Drachen gehütet, das Paradies, von einer feurigen Mauer umgürtet, die bis an den Himmel reicht, die verlohrne Inſel der Glückſeligen in Afrikas Nähe, kommen noch vor [228]).

Waren die Mönche von St. Martin zu Tournay in Kenntniß des eigenen Landes ſo unwiſſend, daß ſie nicht einmal von der alt berühmten Abtey Ferrieres wußten [229]), ſo zeigt dagegen Otto von Freiſingen gute Kenntniſſe in der Landeskunde nicht allein europäiſcher Gebiete, ſondern auch derjenigen des

222) *Robert. Altissiod.* Chron. p. 85.
223) *Gervas. Tilber.* Ot. imp. p. 910.
224) *Idem* p. 894
225) In einer alten Handſchrift des Kloſters St. Germain des Prez zu Paris ſteht: Manifestum est, quod Antipodes (homines in alio orbe) supra oc coelum habent. Quod autem vivere possint subtus terram, non repugnat fidei; *Nouv. tr. de dipl.* III, 349.
226) *Rob. Altiss.* Chron. p. 6.
227) *Hist. lit.* XII, 461.
228) *Gerv. Till.* p. 911. 913.
229) Naiv ſagt der Chroniſt: magnus nobis dolor, magna quæstio exoritur, ubi sit Ferrariensis Ecclesia quærimus, sed discere nequivimus; *Narratio restaurationis Abb. S. Mart. Turon.*, in d'*Achery* Spic. II, 901.

Digitized by Google

Morgenlandes [230]). Ihm darf Erzbischof Wilhelm von Tyrus an die Seite gesetzt und mit Lob des nachmaligen Abts Peter Mirmet von Andernes gedacht werden, welcher zur Erwerbung geographischer Kenntnisse Reisen nach Spanien und Afrika unternahm [231]), und Sitte und Weise der dortigen Gläubigen wie der Ungläubigen genau beobachtete. Vor allen aber sammelte Vincenz von Beauvais fleissig die geographischen Nachrichten, welche er aus den Alten zusammenfinden konnte [232]).

Durch die Kreuzzüge und durch den Handelsverkehr der italienischen Seestädte gewann die Erd- und Länderkunde doch eine ansehnliche Bereicherung. Abt Emo von Werum hat das Tagebuch eines Kreuzzuges von den Niederlanden nach Palästina hinterlassen [233]). Ausgedehnter, viele schätzenswerthe Nachrichten enthaltend, ist der Reisebericht des Juden Benjamin von Tudela [234]). Aber weit mehr verdanken wir den Franziscanern und Dominicanern, welche, als Glaubensboten auch den entlegensten Gegenden das Wort vom Kreuz zu predigen, Muth und Hingebung besassen. Ausgerüstet mit der festen Ueberzeugung, die Seelen der Menschen ihrem Herrn zu gewinnen seye ihre höchste Aufgabe, der segensreichste Beruf, zogen sie in die fernen Lande, zu den getrennten Mitchristen, um diese der Gemeinschaft der Kirche, zu ungläubigen Fürsten, um sie dem Glauben zu gewinnen. Sie zogen entweder aus freyem Antrieb, oder von den Oberhäuptern der Kirche, von den Königen ihres Landes gesendet; furchtlos auf den unsichern Wegen, oder wenn sie glücklich das Ziel erreichten, dennoch stets in Gefahr, von den wilden Heiden gemordet, mindestens in schwere Knechtschaft versetzt zu werden; Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Schmach und Hohn stellte jedenfalls als untrügliche Aussicht ihnen sich entgegen [235]). Aber die Gewißheit, den Willen Gottes zu thun, den christlichen Glauben zu fördern, dessen Bekenner zu einigen, machte sie stark, diesem Allem sich bloß zu stellen [236]). Ihre Berichte über diese Sendungen sind die ältesten Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde.

230) Vergl. z. B. *Hist.* L. VII, c 2.

231) *Chron. Andrens.*, in d'*Ach.* T. II. Ueber ihn *Hist. lit.* XV, 48.

232) Der Geographie ist das XXXste Buch seines Spec. natur. gewidmet.

233) In *Hugo* S. antiq. mon. II, 409 sq.

234) *Benj. Tudelens.* Itinerarium, ed. *l'Empereur.* Auch bey *Bergeron.*

235) Man lese nur den Bericht des Bruders Piano Carpino.

236) Piano Carpinos eigene Worte in der Einleitung zu seinem Reisebericht.

Digitized by Google

Die Bedrängnisse, welche die Christenheit durch die Tartaren-Einfälle erlitten, bewog Innocenz IV nach der Kirchenversammlung von Lyon, denselben die kräftigste und zugleich friedliche Waffe entgegenzusetzen: das Wort vom Kreuz; sie, wenn immer möglich, aus Feinden der Christenheit in Glieder derselben zu verwandeln. Deßwegen sandte er die Dominicaner Andreas von Longjumeau [237]), Simon von St. Quentin [238]), und Bruder Ascelin, an den Tartaren-Chan Bajothnoy. Sie gelangten durch Syrien, Mesopotamien und Persien an das östliche Ufer des caspischen Meeres, und haben den einfachen Bericht ihres Aufenthalts an dem Tartarenhofe, der Gefahren, die ihnen gedroht, und der schnöden Behandlung, die sie zu dulden hatten, hinterlassen [238b]). Gleichzeitig gieng, ebenfalls auf des Papsts Geheiß, der Franciscaner Johann von Piano-Carpino dahin durch Deutschland, Polen, Rußland, über welches er die erste sichere Kunde in Europa verbreitete, von dessen Bewohnern, ausser daß sie träg, der Jagd und der Völlerey ergeben seyen [239]), man sonst nichts wußte. Von da gieng er durch Georgien, wo die Dominicaner frühe schon zu Tiflis ein Haus hatten [240]). Sein Bericht giebt über das Land, über die Gebräuche der Tartaren, über die von ihnen abhängigen Gebiete umständlicher und genauere Kunde [241]), als es durch Bruder Ascelin geschah; es ist eine Reisebeschreibung, in der Einfachheit des Ordensmannes und der Treuherzigkeit dieser Zeit abgefaßt.

Als Ludwig der Heilige im Jahr 1249 auf der Insel Cypern sich befand, traf ein gewisser David mit einem Schreiben des Tartarenfürsten Sartach und dem Vorgeben ein, derselbe habe Neigung zum Christenthum überzutreten. Der fromme König glaubte, zur Verwirklichung dieser Absicht thun zu müssen, was ihm möglich, und sandte den Franciscaner Wil-

237) Auch Longimel genannt. Ueber ihn Hist. lit. XVIII, 447.

238) Daf. S. 400 ff.

238b) *Vinc. Bellov.* Spec. hist. XXIX, 69 — 89 hat den Bericht Simons von St. Quentin aufbewahrt. Was *Bergeron* Voj. dans les XII-XV siecles I, 69 ov. unter Ascalins Namen herausgegeben hat, ist eigentlich aus Vincenz übersetzt; *Hist lit.* XVI, 123. XVIII, 401.

239) Gens Ruthenorum otio torpens, venandi studio et crapulorum tædio fastidita et data; *Gerv. Tilb.* Emend. et Suppl, in *Leibnitz* SS. II, 764.

240) *Vinc Bellov.* Spec. Hist. XXXII, 24 nennt einen Guichard von Cremona, der sich schon sieben Jahre dort aufgehalten und den Bruder Johann zum Tartarchan begleitet. Er selbst sagt, daß er ihm sehr nützlich gewesen seye.

Digitized by Google

helm von Ruisbroeck [242]), welchem Andreas von Longjumeau aus eigener Erfahrung manches zu wissen Nöthige noch mittheilte [243]), an ihn ab. Drey Dominicaner begleiteten denselben. Seine Nachrichten über die Reise und den Aufenthalt unter den Tartaren [244]) sind nicht allein reichhaltiger als diejenigen seiner Vorgänger, sondern zugleich anziehender. Unglaubliches, was er bloß durch Hörensagen vernommen, giebt er auch als Solches; in Allem, was er selbst erfuhr oder beobachtete, erzählt er mit schlichter Glaubwürdigkeit [254]).

Wenn wir von den geographischen Hülfsmitteln, von Darstellungen der Erde oder einzelner Länder, welche aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts sich erhalten haben, auf diejenigen, deren in dieser Zeit Erwähnung geschieht, zurückschliessen dürfen, so müssen diese höchst unvollkommen gewesen seyn. Einhard erzählt uns, Carl der Grosse habe auf zwey silbernen Tischen die Abbildung von Byzanz und Rom, auf einem dritten eine Abbildung der ganzen Welt in sehr feinen Bildchen besessen [246]). Der Domherr Heinrich von Mainz hatte für Kaiser Heinrich V eine Weltcharte gefertigt [247]). Jacob von Vitri spricht von einer Landcharte, die er bey seiner Beschreibung des Morgenlandes vor sich gehabt habe [248]). Der Dominicaner, Verfasser der Jahrbücher von Colmar, zeichnete die Erde auf zwölf Pergamenthäute [249]). Einer Chronik, die mit Ludwig dem Heiligen endigt, und in der Bibliothek von St. Genoveva aufbewahrt wird, ist eine Landcharte beigefügt, die aber nur ein anschauliches Bild der Unrichtigkeit und Unbehülflichkeit giebt, womit diese Versuche der Kindheit damals ausgeführt wurden [250]).

Wie Roger Bacos Geist das gesammte damalige Wissen durchdrang, so umfaßte Vincenzens von Beauvais Belesenheit dasselbe. Das Werk welches der Erstere unter dem Titel

241) Bey *Bergeron* 1, 152.

242) Rubruquis; ein Brabanter; *Hist. lit.* XIX, 114

243) *Hist. lit.* XVIII, 448.

244) An dem Hofe des Mangu-Chan trafen sie eine Frau aus Metz, welche die Tartaren aus Ungarn mitgeschleppt hatten und einen Goldschmid aus Paris, der für den Chan arbeitete; cap. 34.

245) *Bergeron* hat den Bericht sonderbar genug aus dem Englischen übersetzt, jedoch mit zwey lateinischen Handschriften verglichen.

246) Ex tribus orbibus connexa totius mundi descriptionem subtili ac minuta figuratione; *Eginh.* Vita Caroli M. c. 33.

247) Vogt Gesch. von Mainz S. 97.

248) *Jac. Vitr.* Hist. orient I, c. 91.

249) *Annal. Colmar.*, in *Urstis.* SS. 150) *Hist. lit.* XVI, 127.

Digitized by Google

„grösseres Werk“ [251]) hinterlassen hat, ist eine wahre Encyklopädie, worin dieser grosse Geist nicht bloß durch Auszüge aus Andern den Stand der Wissenschaften gleichsam geschichtlich darstellt, sondern dieselben prüft, würdigt, die Irrthümer, welche sich ihnen eingemischt haben, die Schwierigkeiten, welche ihrer Vervollkommnung entgegen stehen, die Hemnisse, mit denen der menschliche Geist dabey zu ringen hat, nachweist. Man findet darin die tiefsinnigsten Bemerkungen über Astronomie, Physik, Optik, Perspective, Mechanik, reale und speculative Wissenschaften. — Der Zweite trug eine Encyklopädie im eigentlichen Sinne des Wortes zusammen; ein Werk, dergleichen eines durch einen einzigen Menschen immer weniger unternommen, auch durch ihn kaum noch vollendet werden könnte [252]). Es wäre möglich, daß ein um eben diese Zeit von einem gewissen Omons in französischen Versen verfaßtes Werk, unter dem Titel „Bild der Welt [253]),“ den ersten Gedanken dazu in ihm geweckt hätte [254]). In 82 Büchern, welche in 9905 Capitel zerfallen, und nach jetziger Art die Bücher zu drucken 60—70 mässige Octavbände füllen würden [255]), behandelt er alle Wissenschaften und freyen Künste, Jurisprudenz und Astronomie, Theologie und Arithmetik, Grammatik und Diätätik, was überhaupt damals bekannt, worüber geschrieben war, die Staatsklugheit wie die Haus- und Feldwirthschaft, die Erziehung wie die Kleidung, die Verhältnisse, Obliegenheiten und Verpflichtungen aller Stände; kurz, was im-

251) *Rog. Bac.* Opus majus. Lond. 1733, fol.

252) In seiner jetzigen Form besteht das Werk aus vier Theilen, oder Spiegeln: naturale, doctrinale, historiale und morale. Man glaubte, der letztere Theil seye unvollendet geblieben und von einem Unbekannten, der an Belesenheit weit hinter Vincenz zurückgestanden, beendigt worden. Allein die Verf. der *Hist. lit.* XXIII, 475 weisen nach, daß dieser Theil völlig unterschoben und Vincenzens Absicht nie gewesen seye, einen vierten Theil zu liefern, da er selbst in den vorzüglichsten Handschriften de tripartita divisione totius operis spreche und wieder sage: opus universum in tres partes — distinxi.

253) *Not. et Extr.* V, 243 sv. Es soll ums Jahr 1245 verfaßt worden seyn.

254) Zu dieser Vermuthung berechtigen seine Worte über den gewählten Titel *Speculum majus. Speculum* quidem eo, quod quidquid fere speculatione, i. e. admiratione, dignum in mundo visibili et invisibili — ex innumerabilibus fere libris colligere potui, in uno hoc breviter continetur; *majus* autem, ad differentiam parvi libelli jamdudum editi, cujus titulus est Speculum vel *Imago mundi*.

255) So berechnen es die Verf. der *Hist. lit.* XVIII, 455.

Digitized by Google

mer aus der Vergangenheit oder aus der Gegenwart, aus den obersten wie aus den untersten Regionen den Menschen beschäftigen, dessen Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Er hat beinahe alle [256]) Schriftsteller der Römer und sehr viele der Griechen (insofern sie übersetzt waren), die meisten Kirchenväter und manche Werke der Araber, die Geschichtsbücher bis zu seiner Zeit gelesen [257]), und manche Bruchstücke früherer Schriftsteller oder Berichte von Zeitgenossen seinem Werke einverleibt [258]); wodurch er für Vieles zur Quelle geworden ist und es verdient hat, in den nachfolgenden Zeiten häufig benützt und stets in grossem Ansehen gehalten zu werden [259]); ja fortwährend noch liesse er sich mit ergiebiger Ausbeute zu manchen wissenschaftlichen Zwecken durchforschen [260]). Wir müssen aber über so unermeßliche Leistungen noch mehr erstaunen, wenn wir wissen, daß der gleiche Schriftsteller noch über viele andere Gegenstände nicht werthlose Schriften hinterlassen hat [261]). Nicht viel später schrieb Brunetto Latini, der Lehrer Dante's in dessen Jünglingsjahren [262]), eine Encyklopädie unter dem Titel: Schatz [263]). Auch dieser ist in vier Theile getheilt. Der Erste handelt von der Schöpfung, von Christus

256) Die (verhältnißmässig Wenigen bis zu seiner Zeit), welche er nicht anführt, sind *Hist. lit.* XVIII, 83 genannt.

257) Fabricius hat in seiner Bibl. grec. ein Verzeichniß derjenigen, welche er bloß in dem Spec. naturale anführt. Es mögen ihrer 350 seyn, und leicht könnte diese Zahl aus den beiden andern Abtheilungen noch um 100 vermehrt werden.

258) Z. B. den erwähnten Reisebericht von Simon von St. Quentin hat nur er aufbewahrt.

259) Ungeachtet das ganze Werk vier starke Folianten füllt, war es vielleicht das erste von solchem Umfang, welches bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt wurde; zuerst von Joh. Mentelin zu Straßburg vom Jahr 1473—1476 in 10 Folianten; sodann im Jahr 1483 zu Cöln. Die vorzüglichste Ausgabe haben die Benedictiner zu Douay, Duaci 1624, in vier Folianten besorgt; Hamberger IV, 419.

260) Da Vincenz viele Stellen der Classiker anführt, vermuthlich aus Handschriften, die zum Theil nicht mehr vorhanden sind, so würde vielleicht eine Vergleichung jener Stellen für einen tüchtigen Philologen eine nicht ganz werthlose Ausbeute gewähren.

261) Worüber *Hist. lit.* XVIII, 450 sv. Am bekanntesten möchte dasjenige de eruditione seu modo instruendorum filiorum regalium durch F. C. Schlossers Uebersetzung (Hand- und Lehrbuch für königliche Prinzen und ihre Lehrer, Frankf. 1819.) geworden seyn.

262) Dante war geboren im Jahr 1265; Brunetto Latini kehrte im Jahr 1294 von Paris, wohin er sich im Jahr 1260 vor Manfred geflüchtet hatte, nach seiner Heimath, Florenz, zurück; *Not. et Extr.* V, 268.

263) *Dante* Inferno XV, 119 erwähnt des Werkes, welches der Verfasser selbst ihm empfiehlt:

Sieti raccomandato il mio tesoro,
Nel quale i vivo ancora; e piu non cheggio.

Digitized by Google

und den Aposteln, von geistlicher und weltlicher Geschichte und einigen andern Wissenschaften; der Zweite von der Moral, meistens aus Aristoteles; der dritte von Logik und Rhetorik; der vierte (welcher der beste seyn soll) von Regierungs- und Kriegskunst [264]). Wie aber die Anlage dieses Werkes weit beschränkter ist, als diejenige des vorhin genannten, so steht auch die Ausführung hinter jenem weit zurück [265]).

Schon vor Anfang unseres Zeitabschnittes klagte Abt Rupert von Deuz [266]): es werde zu viel geschrieben; die Werke der heiligen Väter genügten; könne man ja diese nicht alle lesen; woher nun Zeit nehmen, alles Neue noch zu lesen [267])? „Was nützts, sagte ein Anderer, daß Neulinge mit ihrem Wissen prunken, als wären sie wichtiger denn die Alten?“ — Dagegen liest man die Behauptung: „Man könne nicht zu viel schreiben; vorausgesetzt, daß man die Reinheit des Glaubens bewahre, seye es gut, wenn man die Wahrheit von verschiedenen Standpuncten beleuchte, um sie so besser zu erkennen [268]).“ Ueber jenem aber wachte die Kirche. Sie trat damit in St. Pauls Fußstapfen, der zuerst zu Ephesus das Censoramt übte [269]). Dasselbe ward kurz vor diesem Zeitabschnitte von dem Concilium zu Soissons gegen Abälards Schrift von der Dreyeinigkeit, hierauf gegen mehrere Werke des Aristoteles, dann gegen andere Bücher, welche offenbare Irrlehren vertheidigten, in Anwendung gebracht. Einer Censur von Freundeshand, doch wahrscheinlich mehr auf Sprache und Ausdruck sich beziehend, unterzog sich der heil. Bernhard aus eigenem Antrieb, indem er Petern von Clugny mit der Handschrift zugleich das Radierwerkzeug [270]) übersandte, damit er ausmärze, was ihm nicht zusage [271]).

Daß die Bücher selten und kostbar seyn mußten, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. Aber man vertheuerte sie noch

264) Nachrichten darüber in den *Not. et Extr.* V, 268 sv.

265) Er hinterließ noch ein ähnliches Werk in siebenzeiligen italienischen Strophen unter dem Titel Tesoretto; *Hist. lit.* XIX, 503. Kannegiesser in s. Anm. zu Dante sagt, es seyen schlechte Verse.

266) Von welchem doch selbst 24 Werke bekannt sind; Hamberger IV, 121.

267) De div. off. praef.

268) *Hugo Rothom.* Dial. procem, in *Martene* Thes. V, 897.

269) Ap. Gesch. XIX, 19.

270) Quinterna.

271) Die hierauf bezügliche Stelle in Bernhards Schriften ist uns entgangen, wir sind nicht mehr im Stande sie näher zu bezeichnen.

Digitized by Google

absichtlich dadurch, daß die Gewohnheit der goldenen Anfangsbuchstaben immer beliebter wurde. Der berühmte Odofredus erzählt selbst, sein Vater habe ihm während seines Aufenthalts zu Paris jährlich hundert Pfund gegeben, aber sie hätten gerade deßwegen nicht ausgereicht, weil er auf jene Weise seine Bücher habe schmücken lassen [272]), gleich andern vornehmen Studenten, die dann bald in der Abentheuerlichkeit der Zierrathen, bald in der Riesengrösse der Bücher [273]), wie heutzutage in Anderem, Aufsehen zu erregen suchten. Es gab verschiedene Schriftarten, die sich von einander unterschieden [274]), wie noch jetzt die Schriftzüge verschiedener Völker sich bemerklich machen. Im allgemeinen aber verschlechterten sich dieselben, führte man immer mehr schwierige und willkührliche Abkürzungen ein, ließ immer mehr die zum Verständnisse so nothwendigen Unterscheidungszeichen weg [275]). Nur die Dominicaner befahlen, lesbarer Schrift sich zu befleissen [276]). Handschriften mit Arabesken an dem Rand, mit Miniaturen, mit reicherer Vergoldung, entweder für Fürsten oder als Kleinode der Klöster gefertigt, kamen auf ausserordentlich hohen Preis zu stehen, wenn man bedenkt, daß der Mittelpreis eines gewöhnlichen Folianten 400 — 500 Franken jetzigen Geldwerthes ersteigen mochte [277]). Man zählte nur in Frankreich 40,000 Bücherschreiber, meistens in Klöstern lebend [278]), vielleicht auch Nonnen damit beschäftigt [279]). Sie lieferten die Abschriften an die Buchhändler ab, die besonders in Paris ihren Sitz hatten [280]), für welche eigene Verordnungen erlassen und aus deren Mitte Bücherschätzer bestellt wurden [281]); bisweilen boten sie ganze Bibliotheken zum Verkauf aus [282]).

272) Babuinare libros, nennt es daher *Odofredus* irgendwo.

273) Ein englischer Schriftsteller spricht von zwey Stühlen, die einer nöthig hatte, um seine bestiales libros aufzuschlagen.

274) In dem Testament des Cardinals Guala, worin er seine Bibliothek dem St. Andreaskloster zu Vercelli vermacht, kommen Bücher vor de litera parisiensi — bononiensi (noch die geschätzteste) — anglicana — antiqua — lombarda — antiqua aretina; *Frese* Vita Card. Gualae Bicherii p. 176.

275) *Nouv. tr. de dipl.* III, 472.

276) Admonemus fratres — qui — faciunt — scripta, quod faciant scribi de litera bene legibili; *Martene* Thes. IV, 1712.

277) *Hist. lit.* XVI, 39. Für ein verziertes Missale wurden damals bis auf 200 Goldgulden bezahlt; so viel trugen im Jahr 1240 die Camaldulenser für ein solches zusammen; *Annal. Camald.* IV, 248.

278) *Hist. lit.* p. 38.

279) *Sart.* de clar. etet. I, 188.

280) B. I, S. 14. — *Petr. Bles.* Ep. 71.

281) Schlosser II, 174.

282) *Martene* Thes. I, 602.

Digitized by Google

Wie mancher Abt um Vermehrung des Bücherschatzes seines Hauses besorgt war, wie manches Kloster auf den seinigen stolz seyn konnte, ist an andern Orten berührt worden [283]). Ein Abt Udo in Frankreich legte allen Priorен und Pfarrern, welche er aus seinem Kloster aussetzte, einen jährlichen Beitrag an die Bibliothek auf [284]). Andere Aebte ahmten dieses nach. In Corbey mußte jeder Aufgenommene ein Buch schenken [285]). Abt Mainer von St. Victor zu Marseille gab Verordnungen, um Verschleuderung der Bücher, deren das Kloster aus allen Fächern besaß, zu verhüten [286]). Diesem wurde am besten durch alljährliches Vorlesen des Verzeichnisses in dem Capitel, durch Vergleichung desselben mit den Büchern vorgebeugt [287]). Unter solcher Fürsorge darf es nicht wundern, daß die Abtey Fontfroide die eben gestiftete von Vaubonne mit 60 Bänden auf einmal auszustatten vermochte [288]). Die neuen Orden zeigten hiezu bald den gleichen Eifer; besonders faßten die allgemeinen Versammlungen der Dominicaner Beschlüsse in dieser Absicht [289]). Höchst interessant ist das Verzeichniß des Bücherschatzes eines englischen Grafen dieser Zeit, vorzüglich einen reichen Vorrath epischer Gedichte [290]) enthaltend [291]).

Fürsten, Bischöfe, andere Geistliche legten gleichfalls Bibliotheken an [292]), die oft durch Vermächtniß an allgemeine Lehranstalten, oder auch an Klöster [293]) übergiengen. Ein Dompropst Wilhelm zu Verdün besaß schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts eine Bibliothek, deren damals seltene Grösse zu der hyperbolischen Vergleichung mit derjenigen des Ptolomäus Philadelphus oder des Eusebius von Cäsaräa antrieb [294]).

283) B. XXI, C. 7 S. 581. B. XXI, C. 7, S. 31.

284) *Mabillon* Ann. O. S. B. T. VI app. p. 561.

285) *Ann. Corb.* ad ann. 1097.

286) Dabey klagt Mainer, daß unter seinen Vorfahren manche Verschleuderung statt gefunden habe; *Martene* Coll. ampl. I, 1020.

287) Raumer VI, 418.

288) *Gall. Christ.* VI, 487.

289) Diese in *Mart.* Thes. T. IV.

290) Romances.

291) In England aufgefunden und abgedruckt in *Hist. lit.* XIX, 672. Es findet sich darin auch ein livere de Phisique de Sargie.

292) S. das nicht unbedeutende Verzeichniß der Bücher eines Abts, nachmaligen Bischofs, in *Chron. Rasted.*, in *Meibom.* SS. II, 96

293) Die Anm. 291 erwähnte Bibliothek Guidos von Beauchamp, Grafen von Warwich, vermachte er der Abtey Bordesley in der Grafschaft Worchester; Bischof Robert von Lincoln die seinige den Franciscanern zu Orford.

294) *Historia Ep. Virdun.*, in *d'Ach.* Spicil. II, 252.

Digitized by Google

Philipp von Beauvais hinterließ seiner Domkirche einen ansehnlichen Büchervorrath [295]) und Bischof Peter von Nemours, bevor er zum Kreuzzuge aufbrach, der Abtey von St. Victor in Paris eine Bibel in 22 Bänden [296]). Erzbischof Peter von Narbonne widmete seine Bücher den Schülern, die er in jener Stadt unterhielt, doch daß sie dieselben nicht veräußerten [297]). Ludwig der Heilige faßte auf seinen Zügen im Morgenlande den Entschluß zu Anlegung einer Büchersammlung, vornehmlich aus Kirchenschriftstellern bestehend. So lang er lebte, öffnete er sie Gelehrten, Professoren, selbst Studenten, zu freyem Gebrauch; aber nach seinem Tode mußte sie an Klöster vertheilt werden [298]).

Was in dem Bildungsgang des gesammten Menschengeschlechts wahrzunehmen ist, das wiederholt sich bey demjenigen der einzelnen Völker: die Poesie geht der Prosa voran [299]). Begegnen wir in unserm Zeitabschnitt unter den Völkern romanischer Sprache den ersten sparsamen Anfängen der Letztern, so treten wir dagegen in den duftigen Blüthenhain der Erstern, nicht nur bey diesen, sondern bey den christlichen Völkern des Abendlandes aller Zungen. Wir sprechen hier aber nicht von derjenigen Poesie, welche eines, im Grunde doch fremdartigen und mühsamer Aneignung anheimfallenden, Gewandes — der lateinischen Sprache — sich bediente, daher weder der Empfindung den reinen, klaren, lebenswarmen Ausdruck leihen, noch diesen für das Leben vermitteln und eintreten konnte in dessen manchartige Kreise; in diese überzutragen, in ihnen anzuregen vermochte, was in heitern und zarten Gefühlen das Herz durchbebt, was in edlen und thatkräftigen Regungen die Brust hebt. Ob wir der Einen, ob wir der Andern dieser Weisen den Vorrang einräumen, beide tönen uns in hellen, vollen Lauten aus dieser Zeit entgegen; beider Klang dringt an unser Ohr, daß wir ihm lauschen mögen; auf Frankreichs Boden vernehmen wir sie beide; über Frankreichs Flur zieht sich die Marchscheide, auf welcher von

295) Librariam suppellectilem copiosam; *Gall. Christ.* IX, 719.

296) *Gall. Christ.* VII, 90.

297) *Gall. Christ.* VI., Instr. Eccl. Narbon. 62.

298) *Hist. lit.* XVI, 24.

299) Wenn das Buch Hiob wirklich Moisen zum Verfasser haben sollte, so wäre es auch dann vor dem Pentateuch geschrieben; wäre somit das älteste vorhandene Schriftwerk (Sanchuniatons Fragmente abgerechnet) Poesie.

Digitized by Google

Süden der Minne-, von Norden der Heldensang sich begegnen. Dort, wo in ehevoriger Zeit zwey Sprachen, die Sprache von hüben und die Sprache von drüben [300]), zusammentreffen, dort berühren sich die Gränzen der heitern und der ernstern, der lyrischen und der epischen Poesie. Drüben herrschte von der Meeresbucht, zu welcher die See-Alpen, Italien von Frankreich scheidend, auslaufen, bis nach Barcellona in verschiedenartiger Biegung des Ausdrucks die limosinische Sprache. Weich, anmuthig, volltönend wie diese; sonnig, warm, wie der Himmel, der über dem Lande sich wölbt; farbenglühend, duftig, wie die Blumen, die dessen Boden entspringen, ist ihre Poesie. Liebe ist vorzugsweise deren Stoff, mannigfaltig dessen Auffassung, fügsam jeder Form das Gewand. Bey dem einen Dichter rauscht die Trunkenheit des Genusses, bey dem andern schwelgt die Pein des Sehnens, bey dem dritten jedoch langweilt blosse Objectivität der Empfindung. Für Alle aber, für diejenigen, welche ihr sich hingaben, wie für diejenigen, deren Feste und geselligen Kreise sie mit heiterer Anmuth durchflocht, war sie eine fröhliche Kunst [301]); die, reich in dem Wechsel ihrer Formen, um so leichter auf den dürren Pfad der Künsteley, sowohl des Ausdruckes, als häufiger noch der Gestaltung [302]), sich verirrte.

Seit Wilhelm VIII, Graf von Anjou [303]), den Zug nach Jerusalem und Liebeslieder gesungen, begann an den Höfen und durch die Burgen, bey Festen und in heitern Vereinen allgemein ein frohes Sangesleben. Es ist, als ob die Nachtigall, welche dem erwachenden Frühling entgegenschlägt, tausend und tausend Kehlen des Hains mit Einemmal entfesselt hätte. Die Herren stimmten selbst den Reigen an; die Frauen vergalten mit Huld den Dienst, der ihnen geweihet, die Verherrlichung, in der sie gehoben worden; das Volk lauschte den Tönen, die aus den hellen Gemächern, durch die bunten Kreise unter mildem Frühlingshimmel klangen, und immer mehr schmiegte der Ausdruck der Stimmung des Augenblicks sich an, immer mannigfaltigerer Wechsel ward demselben geliehen.

300) Langue d'oc et langue d'hui.

301) Gai saber, gaia ciença.

302) Rambaldo di Vacchera verfaßte eine Canzone, die erste Strophe provenzalisch, die 2. toscanisch, die 3. französisch, die 4. gasconisch, die 5. spanisch. Aber später noch sang auch Dante eine Canzone, worin in drey Zeilen drey Sprachen wechseln.

303) Ums Jahr 1110.

Digitized by Google

Vielleicht die Berührung mit dem islamitischen Spanien, gewisser die Irrlehre, welche nicht mit der westgothischen Herrschaft völlig erloschen war, sondern, lange verborgen sich fortpflanzend, gleichzeitig mit dieser erwachenden Sangeslust auf demselben Landstriche ihren fruchtbaren Boden fand, drückte dieser Poesie eine Leichtfertigkeit auf, welche nicht bloß in derbem Spott gegen die Geistlichkeit, in offener Geringachtung der Kirche, sondern bisweilen in baarer Unsittlichkeit sich ergieng, und in das Spiel mit Blumen und Bildern oftmals nur schlecht sich verhüllte.

Aber dort, wo sie die Sprache von hüben redeten, und mit der brittischen Insel, des einen Landstriches durch Stammesverwandtschaft, des andern durch Herrschergemeinschaft verwandt waren, dort trug die Poesie vorherrschend einen ernstern Charakter, stellte sie von dem gesammten Leben, wie es sich unter dem Einfluß der Kirche ausgebildet hatte, ein entsprechenderes Bild auf. Da ragen zwar noch die alten Heidensagen von übermächtigen Recken, von verschmitzten Zauberern, und von schützenden oder verfolgenden Feen hinein; da taucht hingegen die erste Sage vom heiligen Graal [304]) auf, der sichtbar nur dem Christen, unsichtbar jedem Heiden ist; da bildet sich aus Turpins Chronik der Sagenkreis von den christlichen Streitern, die um Carl den Grossen, als den Vorkämpfer wider die Saracenen und den Pilger nach den heiligen Stätten, sich schaaren [305]), und klingt aus Britannien hinüber Turolds Roncevalsschlacht; da wird in Flos und Blankeflos die irdische Liebe durch die himmlische verklärt, und verliert jene in Aucassin und Nicolette bey aller Wärme und Innigkeit wenigstens nie den reinen Hauch der Züchtigkeit; erscheinen endlich in den Gesängen, zu denen Aeneas und Alexander der Grosse den Stoff geliehen, die Helden in Haltung und Wesen, in Gesinnung und Art der tapfern Degen dieses Jahrhunderts.

304) Von Sanguis regalis; weil Joseph von Arimathia in das kostbare Jaspisgefäß das heilige Blut am Kreuz aufgefaßt haben soll. Eben das sacro catino, welches noch jetzt als unschätzbares Heiligthum in Genua aufbewahrt wird, und im Jahr 1101 in Cäsarea erobert wurde.

305) Ein altfranzösisches Epos aus dieser Zeit besingt: *Comment Charels de France voiet in Jerusalem et a Constantinoble.*

Digitized by Google

Es erwachte aber diese Sangeslust gleichzeitig unter allen Völkern, von Italien bis nach Island hinauf. Nach ihrer verschiedenen Nationalität wandte sich dieselbe der einen oder der andern jener beiden Seiten zu. Die Dichtung der Provenzalen war für Italien die Weckstimme, der Hof Azzo's VII von Este die Sammelstätte. Der Herkunft nach würde ihnen Fulco von Marseille [306]) vorangehen, wie er dem Kindes- und Jugendleben nach den Provenzalen sich anreiht. Aber viele italienische Namen finden sich, an welche Gedichte in provenzalischer Sprache sich knüpfen [307]); unter ihnen als glänzendster derjenige von Sordella, gleich bekannt als Ritter, Podesta, Reisender, wie als Dichter [308]).

Schon jedoch war der Gesang in der heimischen Sprache geweckt, auch Sordella nicht fremd. Ciullo dal Camo ist der Aelteste, der bekannt ist. Er sang auf Sicilien zu Saladins Zeit [309]). Ihm folgen Folcacchiero die Folcacchieri; vor Allen ausgezeichnet, Dichterkönig, durch Kaiser Friedrich gekrönt, von dem heil. Franz für seine neue Verbrüderung gewonnen, Pacifico [310]); etwas später Guido Guinicelli, selbst von Dante erhoben [311]). Italiens Poesie bildete sich vorzugsweise das Sonnet an [312]). Wenn es bezweifelt wird, daß ein Gedicht, welches Friedrichs I Namen trägt, von diesem Kaiser seye, und sein Sohn Heinrich die Sprache des Heimathlandes zu seinem Gesange wählte [313]), so ist es gewiß, daß derselbe in Italiens Lauten an dem heitern, bildungsreichen Hofe Friedrichs II gepflegt wurde, und er selbst, wie seine Söhne Manfred und

306) Buggia .. e la terra ond'io fui, sagt er bey *Dante* Parad. c. IX. Er war aber zu Marseille gebohren, wohin sein Vater sich gezogen hatte. *Hist litt.* XVIII, 688.

307) Jagemann Geschichte der Künste und Wissensch. in It. III, 457.

308) *Art. de ver. les dat.* XVII, 303.

309) Ein kleines Fragment von ihm hat *Crescimbeni* Stor. della volg. Poesia I, 6 aufbewahrt, worin der Vers vorkommt:

Se quanto avere donassimi,
Quanto a lo Saladino.

310) Saecularium cantionum curiosus inventor, qui ab imperatore propter hoc fuerat coronatus, et exinde rex versuum dictus; *Act. SS.* 4 Oct II, 782.

311) Li dolci detti vostri,
Che quanto durero l'use moderne,
Faranno cari ancora i loro inchiostri.

Purgat. c. XXVI.

312) Das älteste vorhandene soll nach Raumer VI, 506, Anm. von Peter de Vineis seyn. Ausser diesem Sonett finden sich drey Canzonen von ihm in *Rime di diversi antichi autori Toscani*; 8. Venezia 1731.

313) Er eröffnet in der manessischen Sammlung den Reigen.

Digitized by Google

Enzius [314]), denselben übten. In Spanien war König Alphonso von Aragonien einer der ersten Dichter [315]). Auch Portugal blieb nicht zurück [316]). In Norden erheiterte sich unter Waldemar I, Knud VI und Waldemar II der dänische Königshof an dem Gesange der Scalden [317]). Wollte doch ein sächsischer Sänger durch den Gesang von Frau Grimhildis Treubruch, zugleich durch den Panzer unter seinem Gewand, den Herzog Knud Lawards vor dem Verrath des Königs Magnus warnen [318]). Selbst auf Island sammelte wenigstens Snorre Sturleson die alten Königssagen [319]).

Am selbstständigsten bildete sich die Poesie aus im südlichen Deutschland, wenn sie gleich für ihre epische Form den grössern Theil des Stoffes aus Nordfrankreich und England entlehnte. Die Lyrik, deren Schätze in der Sammlung der Minnesänger uns erschlossen sind, trägt bey allem Duft, der über diese Kinder eines heitern, lebensfrohen Sinnes ausgegossen ist, jene Züchtigkeit, jene reine Gesinnung in sich, welche ein Hauptzug des echt deutschen Gemüthes ist. Der hie und da gegen Verirrungen der Geistlichen durchblitzende Tadel trübt die wahre Frömmigkeit, den gottesfreudigen Glauben, die Anhänglichkeit an die Kirche, nicht [320]); die Liebe ist weder die verzehrende Glut, welche die Leidenschaft stachelt, noch das marklose Spiel mit einem objectiv hingehaltenen Begriff, sondern die heitere, belebende Morgensonne, welche durch Waldesschatten in den blumichten Wiesenteppich des stillen, von dem klaren Silberbach durchrieselten Thales hineinblickt.

Ausschließlich der deutschen Nationalität angehörend, sind die vereinigten Sagen von den Amelungen und Nibelungen, die, zum grossen eigentlichen Epos wahrscheinlich in der Mitte unseres Zeitabschnittes zusammengefaßt, von den letztern den Namen erhielten [321]). Dann das Heldenbuch, dessen Stoff zum Theil nach dem Norden weiset. Von der brittischen Insel,

314) Die Anm. 312 angeführte Sammlung enthält Gedichte von ihm und von Enzo.

315) Velasquez Geschichte der span. Dichtkunst S. 50.

316) Daselbst S. 66.

317) Deren mehrere genannt werden; Christiani Geschichte von Schleswig I, 261.

318) *Saxo Grammat.* p. 239.

319) *Jen. Lit. Zeit.* Nro. 157.

320) Vergl. Oben S. 465.

321) Man schreibt das Nibelungenlied in seiner jetzigen Gestalt Heinrich von Ofterdingen zu, welcher mit Wolfram von Eschilbach und Klingsor im Wartburgkriege erscheint.

Digitized by Google

wahrscheinlich auf dem Wege durch das nachbarliche Festland, verpflanzte sich mit seinem christlichen Element die Säge vom heiligen Graal und gestaltete sich hier in Titurel, Parcival und Lohengrin gewissermassen vorzugsweise zur poetischen Auffassung des Mittelalters nach seinen obersten idealen und realen Bezügen, des Christenthums und des Ritterthums; dieses sodann, doch ohne die Zuthat von jenem, vielmehr mit dem Heidenthum und dessen Zauberern und Riesen versetzt, in Iwain und Lanzelot vom See und den Gedichten, die an König Artus und seine Tafelrunde erinnern, welcher Stoff vermuthlich auf gleichem Wege nach Deutschland verpflanzt wurde; hingegen wird das Ritterthum von dem Christenthum durchdrungen in den Dichtungen, deren Mittelpunct Carl der Grosse ist, zumal im Wilhelm von Oranse, in Flos und Blankeflos, selbst in den Heimonskindern. Wie zu diesen, so mag auch zu jenen Gedichten, die zwar ihren Schauplatz in das alte Heidenthum verlegen, wie in Heinrichs von Veldegks Aeneidt und in Lamprechts Alexandreis, aber dennoch Denkweise, Gesittung und Gebahrung dieser Zeit vor Augen führen, das Urbild in Frankreich sich finden lassen.

Manche Dichtungen senken ihre Wurzeln ganz in das Christenthum. Voran steht Barlaam und Josaphat, die Macht des Christenthums über das Heidenthum, und die Verherrlichung von jenem an dem Menschen und durch den Menschen darstellend. Andere Dichtungen, wie Werners Leben der heiligen Jungfrau, wie die Begegnisse und Kämpfe einzelner Heiliger, treten ganz in den Dienst der Kirche über; oft veranlaßt durch besondere Hinneigung zu den Besungenen, durch Frauen, die zu denselbigen vorzügliche Andacht trugen [22]). Aber diese verlaufen sich zuletzt, wie das Gedicht von dem Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen, in blosse Reimchronicken, deren am Schlusse dieses Zeitabschnitts mehrere verfaßt wurden. An eben diesen fällt jenes Gedicht, welches an innerm poetischem Werth neben die Vorzüglichsten sich stellen darf, aber, ebenfalls aus England nach Frankreich gelangend, hier seine Vorgänger findend, zuallererst die, in schnöde Frevelhaftigkeit übergehende

22) So der *Roman de Ste Genevieve* auf Verlangen Eleonorens, letzter Gräfin von Valois. Der Dichter fängt deßwegen an:

La Dame de Valois me prie,
De mettre en bon roman la vie
D'une Sainte, que maint elle clame.

Digitized by Google

Leichtfertigkeit mit dem verführerischen Zauber anmuthiger Poesie umzog, und in einer Verkettung von frechen Abentheuern Ehebruch durch Ehebruch verhüllte: Gottfrieds von Straßburg Tristan und Isolde.

So spiegelte sich dieser Zeitabschnitt selbst in den bewegenden Kräften des allerinnersten und geistigsten Lebens, in der Poesie, heller und bestimmter ab, als gemeinhin dafür gehalten wird. Wenn sie auch in Südfrankreich und vereinzelt hie und da bey einem Pfleger derselben in den übrigen Ländern durch den verneinenden Geist bewältigt wird, so wählt sie doch in der Mehrzahl Bilder, welche getragen und bestimmt werden durch die von dem Christenthum ausgehenden Kräfte, und stellt, ohne dieses gerade zum bewußten Zwecke zu machen, das unter dem Einfluß des Glaubens sich gestaltende Leben dar.

Zu der dramatischen Poesie endlich und ebensowohl zu dramatischer Darstellung wurden die uranfänglichen, daher noch schwachen, Keime durch die Kirche gepflanzt, von ihr geschirmt und gepflegt. Diese Darstellungen, freylich in sehr beschränkten Anfängen, waren hie und da an die bedeutenderen Kirchenfeste geknüpft, die ersten Versuche in dieser Dichtungsart jedoch nicht so mangelhaft, denn hiefür boten sich Vorbilder dar. Die ältesten Erzeugnisse derselben aus christlicher Zeit dürften die Schauspiele der gelehrten [323]) Roswitha, Äbtissin von Gandersheim, seyn. Sie hatte den Terenz vor Augen. Denn im Gegensatz gegen ihn, wollte sie den Sieg der Keuschheit darstellen [324]). Man weiß, daß sie ihre Stücke nicht nur schrieb, sondern selbst durch die Frauen ihres Klosters aufführen ließ. Kaum mag etwas Anderes als Begegnisse der Heiligen [325]) der Anschauung irgendwo vorgestellt worden seyn. Abt Richard von St. Alban berief einen gewissen Gottfried von Mans als Vorsteher seiner Schule. Wie dieser aber ankam, war die Stelle schon besetzt. Darauf wohnte er einstweilen in dem benachbarten Dunestaple, wo er das Leben und Leiden der heiligen Catharina verfaßte und zur Aufführung dieses Stücks von dem

323) Ein Verzeichniß ihrer Schriften in *Harenberg* Hist. Gandersh. p. 1074.

324) Es sind deren sechs, wozu sie den Stoff aus den Geschichten der Heiligen genommen hat. Auch die neuere Zeit hat diesen Dichtungen wieder einige Aufmerksamkeit geschenkt.

325) Ludus, quem miracula vulgariter appellamus; *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p. 35.

Digitized by Google

Sacristan von St. Alban die Chormäntel sich erbat [326]). Oeffentliche Vorstellungen von dergleichen waren vermutlich in London nicht ganz ungewöhnlich [327]). Frankreich kann aus gleicher Zeit ähnliche Anfänge aufweisen [328]). Von einer Tragödie und einer Comödie Wilhelms von Blois, Bruders des berühmten Erzdechanten von Bath [329]), dürfte jene mehr ein Spottgedicht, jedenfalls gleich dieser weltlichen Inhalts [330]), deßwegen keines zur Aufführung bestimmt gewesen seyn. Nicht viel später wurde die Bekehrung eines afrikanischen Heidenkönigs durch Nicolaus von Mira und die Verherrlichung der gefallenen Kreuzfahrer in der Landessprache vorgestellt; wie es scheint von kirchlichem Mitwirken zwar unabhängig, aber doch hinsichtlich des Inhalts in einem Gemisch von Heiligem und Profanem [331]). Dasselbe wissen wir aus Italien, wo in Venedig die Priester die Verkündigung darstellten, dabey eben die Worte sprachen, welche in dem Evangelium aufbewahrt sind [332]), von einer Vorstellung der Leiden Christi [333]) zu Forli aber gerühmt wird, sie seye durch die Geistlichkeit gar ehrenhaft und löblich ausgeführt worden [334]). Von Deutschland dürfen wir Gleiches annehmen; wenn wir auch nicht wissen, ob jenes Osterspiel vom Auftreten und Sturz des Antichrists [335]), welches der Kirche und Deutschlands Vorrang über Alles bewähren sollte, wirklich aufgeführt worden seye. — So hat die Kirche auch hierin etwas angeregt, was in seiner erstaunlichen Entfaltung, nachdem es von derselben sich abgelöst hat, und häufig mehr als in einer

326) *Matth. Par* l. c. Unglücklicher Weise verbrannte in der Nacht nach der Vorstellung ein Haus sammt den Mänteln. Der Geschichtschreiber sagt darüber: nescions quomodo hoc damnum restauraret, se ipsum reddidit in holocaustum Deo, assumens habitum religionis etc. Er wurde bald nachher Abt.

327) Flögel Gesch. der kom. Literat. IV, 193 führt die Stelle eines Mönchs von Canterbury aus der Zeit Heinrichs II an: London habe pro spectaculis theatralibus, pro ludis scenicis, ludos sanctiores, representationes miraculorum erhalten.

328) Es ist aus derselben noch ein mysterium resurrectionis vorhanden, welches aufgeführt worden seyn soll; das Theater im Mittelalter, in den hist. polit. Blättern VI, 14.

329) *Petr. Bles.* Ep. 93.

330) Sie sind beide verlohren; *Hist. lit.* XV, 413 sv.

331) Vier Stücke dieser Art haben sich noch erhalten; *Hist lit.* XVI, 277.

332) Raumer VI, 516.

333) Representatio ludi Christi, videlicet passionis.

334) *Murat.* Antiq. II, 849.

335) *Ludus paschalis de adventu de interitu Antichristi*, in *Pez* Thesaur. II, III, 187 sqq. Uebrigens sagt der Herausgeber, dieß seye nicht das einzige Stück dieser Art, welches er mittheilen könnte.

Digitized by Google

Beziehung ihr und ihren Bestrebungen an dem Menschen gegenüber getreten ist, unendlich viele Kräfte in Bewegung setzte, die erhabensten Geister befruchtete, und zum unentbehrlichen Bedürfniß für Tausende geworden ist.

Die Bedeutung des Gesangs für den christlichen Gottesdienst ist allbekannt; ebenso, daß Kaiser Carls des Grossen Fürsorge den römischen Kirchengesang über die Alpen zu verpflanzen sich bemühte. Der Gebrauch der Orgeln blieb nicht ohne Einfluß auf denselben. Er war vorzugsweise eine Kunst der Geistlichen, weßhalb man schon am Ende des eilften Jahrhunderts Domkirchen findet, an welchen das Amt eines Sängers [336]) eingeführt, wenigstens Einer aufgestellt war, welcher den Gesang zu leiten hatte [337]). Das zwölfte Jahrhundert kann mehrere Schriftsteller aufweisen, welche sich mit dem Gesang beschäftigten, mehrere, welche für den Gottesdienst Musikstücke setzten. Am meisten verdankt derselbe dem Cistereienserorden, dessen Aebte Stephan und Bernhard ihm sorgfältige Aufmerksamkeit widmeten, dabey vorzüglich an Ernst und Würde mit grosser Strenge hielten [338]); wogegen den Cluniacensern Verweichlichung desselben und Streben nach blossem Ohrenkitzel vorgeworfen ward [339]). „Der Gesang, war des heiligen Bernhards Ueberzeugung, dürfe nicht hart, nicht weichlich seyn, müsse angenehm in das Ohr fallen, zugleich das Herz wecken, trösten, beruhigen. Der Gesang müsse die Aufmerksamkeit auf die Worte schärfen, ihren Sinn gleichsam in die Seele übertragen [340])." Aber trotz jenes Vorwurfes, der den Cluniacensern gemacht wurde, gebührt doch ihrem Abt Peter das Verdienst, daß er eine gehörige Zeitmessung bey dem Chor seines Klosters einführte [341]).

Was anfangs nur auf willkürlichen Versuchen beruhte, dafür fand man allmählig sichere Regeln heraus; so gelangte man am Anfang des 13ten Jahrhunderts zu dem dreistimmigen Gesang. Auch auf den Tact wurde immer mehr Rücksicht ge-

336) Gewissermassen Capellmeister, Chordirigenten.

337) Ordinarius qua voce utendum erit servato moderamine providebit; *Ep.* 1, 46.

338) *Hist. lit.* IX, 209.

339) Oben S. 120.

340) *Bernh. Abb. Ep.* 398.

341) Statutum est, ut omnes versus regularium horarum, exceptis hymnis, sub una et mediocri repausatione decantentur, ita ut universorum voces simul cecurrant versus faciant — simul quoque aliam incipiant; *Bibl. Cluniac.* p. 1355, vergl. p. 1462.

Digitized by Google

nommen. Man nennt einen gewissen Franco, Meister zu Paris, der wahrscheinlich im eilften Jahrhundert lebte [342]), als denjenigen, welcher zuerst den Tact in sichere Regeln gebracht habe [343]). Aber auch hierin giengen die Päpste mit grosser Vorsicht zu Werke. Sie gestatteten künstlichere Tonweisen nur für die höhern Feste und wollten, daß im übrigen die Würde des Gesanges (welche ihnen mit einstimmigen Gesang gleichbedeutend war) nichts einbüsse. Die Neigung, jene auf Kosten des ernstern, feyerlichern, würdigern Gesanges in die Kirchen einzuführen, war eben so groß, als ihre Wachsamkeit, dieses zu verhüten [344]). Dagegen begünstigte in Frankreich Ludwig der Heilige die Neuerung [345]), weil sie ihm die kirchliche Feyer zu verherrlichen schien. Im allgemeinen dürfte aber die Behauptung nicht zu gewagt seyn, daß von allen Künsten die Musik einer bedeutenden Entwicklung in dieser Zeit am wenigsten sich zu erfreuen gehabt habe; wenn gleich von den Troubadours in Südfrankreich, von den fahrenden Sängern in Süddeutschland, von ihrem Liederspiel und den dasselbe begleitenden Instrumenten so mancher Ausdruck, der da oder dort hierüber gefunden wird, die Einbildungskraft in ansprechendere Vorstellungen einwiegen mag, als es dem Wesen nach sich mochte verhalten haben [346]). Doch fehlte es nicht an mancherley musicalischen Instrumenten [347]).

Wenn eine Religion die Blüthe ihrer Entwicklung erreicht hat, so verkörpert sie sich gleichsam in den Bauwerken, die sie hervorruft. Diese sind das Gepräge des Grundgedankens, der in ihr waltet, das Siegel der ihr innewohnenden schöpferischen Kraft. Jene alten Riesentempel Indiens sind der Ausdruck des Dienstes, der der gewaltigen Macht der Natur dargebracht ward, in ihren aufgethürmten und doch nach Regel und Ordnung gefügten Felsenmassen gleichsam eine Andeutung der Kräfte, die wir bey dem wundervollen Bau der Erde zu Daseyn und Wirken gerufen uns denken. Sie sind colossal

342) Andere machen ihn zu einem Cölner und Zeitgenossen Kaiser Friedrichs I.

343) Seine ars cantus mensurabilis hat *Gerbert* SS. eccl. de musica III, 1 sq. herausgegeben.

344) Man sehe die merkwürdige Decretale Johanns XXII: Docta Sanctorum patrum; *Extravag.* L. III, tit. 1.

345) *Capefigue* IV, 376.

346) *Capefigue* IV, 377.

347) In einem alten Gedicht von *Guillaume de Machault*, le temps pastour, werden deren 30 verschiedene aufgezählt; *Hist. litt.* XVI, 274.

Digitized by Google

wie der Umfang ihrer Vedas, unermeßlich, wie die eilfhundert Schulen der Auslegung dieser heiligen Bücher, fabelhaft, wie die Sagen von der Fruchtbarkeit des Landes. Die mächtigen Säulenhallen des alten Aegyptens mit den Sphynxen, die in schweigsamer Ruhe zwischen den riesenhaften Schäften lagern, beide in einfacher, ernster Ordnung, sind das Symbol jenes stäten, gleichförmigen, unabänderlichen Laufes der Gestirne, dessen Beobachtung das Geschäfte, dessen Kenntniß das Geheimniß der Priester, dessen Verehrung Gegenstand des allgemeinen Dienstes war. In des spätern Griechenlands Tempeln, hinausragend in die grünen Wogen des Meeres, oder auf Bergeshöhe umspielt von linden Lüften, bergend das zur vollendeten Göttergestalt veredelte Menschenbild, trat wieder der Dienst vor Augen, den dieses Volk der Manneskraft, dem jungfräulichen Liebreiz, der städteordnenden Weisheit, dem heitern Gesangesspiel, jedwedem, so körperlich als geistig hohem Vorzug in frohen Festlichkeiten darbrachte. Salomo's Tempel faßte mit Marmor und Gold in eine für ganz Israel schaubare Schrift jene auf Sinai gegebene Erklärung: „Israel, der Herr „dein Gott ist ein einiger Gott!" und rief durch jene geheimnißvolle Verhüllung die Warnung ins Andenken: „Du sollst dir kein Bildniß machen;" so wie, daß, selbst gereinigt, nur von Ferne der Erdgebohrne zu dem Unnahbaren hinzutreten dürfe.

Aber weder Indiens und Aegyptens Tempel, noch der Griechen heitere Götterhallen, noch Salomo's Wunderbau fallen in die Anfänge des religiösen Dienstes, dem diese verschieden artigen Werke geweihet waren. Derselbe mußte vorerst über die Menschen Macht gewonnen, ihre höhere Anschauung durchdrungen, ihr geistiges Wesen befruchtet, ihren Willen sich fügsam gemacht, ihre Kunstfertigkeit hervorgerufen haben, bevor zu Solchem der Gedanke in ihnen geweckt, die Tüchtigkeit herangebildet, der Entschluß gereift werden konnte. Dann ward derselbe das zeugende Element, das solchen Schöpfungen das Daseyn verlieh, und zugleich der Mittelpunct, der die geistigen Fähigkeiten, die künstlerische Gewandtheit, die körperlichen Kräfte, die zeitlichen Mittel, der Priester, des Fürsten und des Volkes Willen zu dem Einen und gemeinsamen Zwecke auf sich vereinigte, und zur möglichst vollendeten Gestaltung förderte, was zuvor vielleicht unmöglich geschienen, wor-

Digitized by Google

über man nachwärts die Frage aufwerfen möchte: wo denn hiezu die allseitigen Mittel hergenommen worden?

Dasselbe fand bey der christlichen Baukunst statt, die wir wohl in ihren Anfängen und allsolange sie noch im Ringen nach der Vollendung begriffen war, nach Reichen oder Völkern [348]) benennen mögen; für die wir aber, sobald sie Träger und Abbild des, zur Alles durchdringenden Lebenskraft entfalteten Glaubens geworden, mit Recht keinen andern Namen mehr als den der christlichen angemessen finden dürften. Denn was auf geistigem Gebiete der Glaube nach der einen Richtung zum Bewußtseyn bringen, nach der andern als obersten Zweck der Lebensaufgabe erfassen wollte: die Erkenntniß eines über Allem waltenden, durch eine unendliche Fülle von Mittelgliedern aber Jedem zu aller Zeit und allerwärts nahestehenden Vaters der Barmherzigkeit; dann der Sieg des Geistes über die Materie — das sollte durch diese Bauwerke dem Auge zur Anschauung gebracht, sie sollten die sichtbaren Symbole jener grossen Grundwahrheiten werden. Dachte sich der Glaube die Erlösung, dem Raume nach auf dem Mittelpunct der Erde, der Zeit nach in deren Fülle geschehen; wollte der Geschichtsschreiber zu allgemeiner, der Einzelne wenigstens zu eigener Anerkennung bringen, daß in allen Begegnissen, in Erhofftem und Unerwartetem, in Erfreuendem und Betrübendem, die zahllosen Faden der göttlichen Gnade stets an jeden Einzelnen auslaufen, so führen diese Bauwerke mitten in die grosse, Alles umfassende Heilsanstalt hinein und zeigen in der unermeßlichen Fülle ihrer Einzelnheiten deren stets fortlaufende und vielartige Vermittlung durch den Menschen und für den Menschen. Wie sodann das christliche Menschengeschlecht in dem Ringen um den Sieg des Geistes über die Materie in seiner Gesammtheit dem Ziele nie näher gekommen ist, als in dieser Zeit; wie ein Zug, von der Welt sich loszusagen, der Beschauung sich zu weihen, in Entbehrungen bis an den äussersten Saum des Möglichen zu gehen, zeitlicher Habe seines Heils wegen sich zu entschlagen, das Leben für ein immaterielles Gut einzusetzen, allgemeiner eingreifend durch dasselbe niemals ergangen ist; so, möchten wir sagen, habe eben dieser Zug in den Bauwerken sich verkörpert, daß sie leicht, hell und schlank und den-

348) Byzantische, gothische, deutsche.

Digitized by Google

noch unerschütterlich fest, hinansteigen, anbey von materiellen Mitteln nur das Unentbehrliche sich aneignen; somit der Geist auch hier die Massen bewältigt, über die Materie den Sieg errungen hat, daß desto freyer und ungehemmter er walte, hinauf zu der Quelle desselben. Dann wieder dieser unübersehbare Reichthum besonderer Gestaltungen, jede scheinbar in abgeschlossenem Bestehen eine eigene Bestimmung erfüllend, alle aber durch Maaß und Ordnung und ein Gesetz und einen Zweck unter sich und dem Ganzen verbunden; gleichwie die Kirche ihre tausend und tausend Glieder auf mancherley Lebensbahnen und unter verschiedenartiger Lebensäusserung durch einen Glauben und einen Geist und ein Gesetz der Liebe zum grossen, lebendigen Gottestempel vereinen will.

Gerade in diesen Zeitabschnitt, von dem wir handeln, fällt Beides: die Vollendung dieser Baukunst, und die staunenswerthe Mannigfaltigkeit ihrer Schöpfungen in allen Reichen. Dieselben waren, sowohl in ihrer Conception als in ihrer Ausführung, Werke des Glaubens, und es konnten sowohl der Kirchenfürst, der dazu den Entschluß, als der Meister, der für die Weise der Ausführung den Gedanken gefaßt, als endlich die vielen Tausende, die zu dessen sichtbarer Darstellung oft eine so lange Reihe von Jahren durch in den verschiedensten Weisen mitgewirkt, hiezu nur durch den Glauben bewegt, mit erforderlicher Ausdauer nur durch den Glauben ausgestattet werden. Hierin reihen sich Könige, Bischöfe und Künstler jenem geistlichen Baumeister an, der von sich selbst bezeugen mochte: „Ich als ein weiser Baumeister habe den Grund gelegt, ein Anderer bauet darauf.“ Gleich jenen vielen grossen Geistern, welche des innern Baues der Kirche wahrgenommen, denselben gefördert haben, vertrauten sie Alle, ob auch die Vollendung zu sehen ihnen nicht vergönnt war, der zweifachen Verheissung von der Ewigkeit der Kirche, und von dem fortdauernden Walten des ihr gesendeten Geistes, daß hiebey ähnliche Freudigkeit und ähnliche Regsamkeit zu Vollendung des Begonnenen nicht werde erlöschen. So haben sie dann als fromme und getreue Knechte in ihres Herrn Dienste gewirkt, Ihm die Vollendung anheimstellend. Deswegen ist es durch Geschichte und durch Sage aufbewahrt worden, daß diejenigen, welche zu diesen staunenswerthen Denkmälern die Risse gefertigt haben (deren Urheber im

Digitized by Google

eigentlichsten Sinne), wenn auch ihr Name nicht zu Kenntniß der Nachwelt gekommen ist [349]), glaubensfreudige, gottergebene, fromme, demüthige Meister gewesen seyen. Sie haben, ohne dessen bey sich und minder noch bey Andern, gleich als genügten sie damit nur einer ganz natürlichen, für einen Jeden sich verstehenden Christenpflicht, dankbar in ihren Meisterwerken Gott wieder zurückgegeben, was er an geistiger Kraft, verherrlicht und erleuchtet durch seine in Christo erschienene Gnade, ihnen zuvor verliehen [350]).

Es dünkte uns eitle Mühe zu seyn, die Anfänge dieser, jede frühern Bestrebungen an gottesdienstlichen Gebäuden um eben so viel übersteigenden Schöpfungen, als der von oben stammende Glaube der Christen jede andere Religion, was sie auch Wahres und Beifallswerthes in sich fassen möge, übersteigt, jetzt in Griechenland, dann bey den Arabern, am Ende in den Eichenhainen des alten Deutschlands suchen zu wollen. — Italien hatte freilich die Ueberreste der Römerzeit vor sich; aber gerade deßwegen, weil es sich des Hinblicks auf dieselben unmöglich entschlagen konnte, war die Befruchtung mit einem zu ganz neuen Gestaltungen sich entwickelnden Keime dort weniger möglich. Da waren alte Formen noch vorhanden, ehevorige Gesetze des Schönen und Grossen noch nicht erblichen; es galt weniger, neue zu erfinden, als die so nahe liegenden der völlig veränderten Bestimmung anzupassen und Grosses und Würdiges mittelst deren Benützung ins Daseyn zu rufen, wie Justinians Wunderbau zu Constantinopel, St. Paulskirche vor Roms Thoren. Zwischen den heiligen Hainen der Celten oder den Eichenwäldern der Germanen und den ersten Lebensregungen dieses Keimes, welcher endlich eine so wunderherrliche Ausbildung sich aneignete, liegen aber so viele Jahrhunderte in der Mitte, daß unter dem Hineinleben in den neuen Glauben

349) Wie derjenige des Baumeisters, der den Ulmerdom gebaut hat; eben so wenig der Name des Baumeisters der herrlichen Elisabethenkirche zu Marburg; *Montalembert* p. 347.

350) Daß ein Baumeister, dem das Schauspielwesen ganz gleichgültig wäre, ein zweckmäßiges Theater, Einer, der nach dem Vorgetragenen nichts fragt, einen anständigen Hörsaal baue, läßt sich noch annehmen; wie aber Jemand, ohne von Glauben durchdrungen zu seyn, eine christliche Kirche componiren könnte, die nicht bloß Raum, sondern Symbol seyn sollte, das vermögen wir uns nicht klar zu machen.

Digitized by Google

und die durch denselben völlig veränderten Lebens-Bedingungen und Erscheinungen jede Erinnerung an jene völlig verschwunden seyn mußte [351]). Noch seltsamer wäre die Meinung, diese durch sich selbst (ohne alle Glaubensrücksicht) mit so mächtig anziehender, mit so gewaltiger Stimme sprechenden Gebäude, wären bloß das Erzeugniß einer ins Regellose hinüberschweifenden Phantasie. Wer nur eines derselben überblicken mag, der muß es inne werden, daß diese gegen den klar schauenden, nach richtigem Maaß Alles berechnenden, in wohlbedachter Ordnung über dem Ganzen waltenden Verstand den Sieg nicht davon trug; wohl aber, daß in seltener Wechselwirkung beide sich gegenseitig durchdrangen und durch den innigsten, reinsten Glauben zu diesen erhabenen Schöpfungen die Weihe erhielten.

Diese Schöpfungen sind aus andern Weltanschauungen, aus andern Ueberzeugungen, aus andern Bestrebungen, aus anderer Erkenntniß des Verhältnisses des Unendlichen zum Endlichen und der Bestimmung des Menschen hervorgegangen, als alle gottesdienstlichen Bauwerke irgend eines Landes, irgend eines Volkes, irgend einer Zeit. Alleinige Mutter derselben war das Christenthum. Es ist das Hohe, das Unausdenkbare, das Geheimnißvolle, welches aus den christlichen Bauwerken mit gewaltigem Wort zu uns herausspricht; und wie die Feyer eines Mysteriums das Erste und Höchste ist, dem sie gewidmet sind, so sind sie selbst wieder ein Mysterium, der Typus dessen, wozu sie dienen. Es ist das Himmelanstrebende, was der Spitzbogen des christlichen Doms uns versinnbildet, gleichwie wir durch die Worte des Erlösers, durch die Lehren der Apostel, durch das Leben der ausgezeichnetesten Glieder der Kirche, durch die Standhaftigkeit der Bekenner, durch die Geduld der Blutzeugen, durch die Reinheit der Jungfrauen für dasselbe angeregt, ergriffen

351) Gerade die Wahrnehmung, daß die Ältesten noch vorhandenen Kirchen auch nicht die fernste Erinnerung an die vermeinten Eichenhaine an sich tragen, beweist am überzeugendsten, daß hiemit willkürlich etwas vorausgesetzt wurde. Zu den ältesten Kirchen, die wir kennen, gehören zwey, die auf der Insel Ufnau im Züricherse sich befinden. Sie mögen aus dem neunten Jahrhundert seyn und gleichen ganz denjenigen, welche an den ältesten Kirchenportalen, auch auf Siegeln (von den Stiftern getragen) vorgestellt sich finden. Sollten die Eichenwälder, einem Geschlecht, welches noch um drey Jahrhunderte denselben näher stand, nicht eher sich dargeboten haben?

Digitized by Google

werden sollen. Wir haben schon oben angedeutet, daß das christliche Bauwerk als Typus des geistlichen Baues der Kirche sich anschauen lasse [352]); den Grundriß hatte in seinen wesentlichsten Zügen das ewige Wort der Wahrheit selbst jenen Meistern dargeboten; sie konnten, sie durften nicht anderwärts nach Vorbildern sich umsehen. Ihr Bau sollte sich zum heiligen Tempel des Herrn in einander fügen, ruhend auf der Grundlage der Apostel und Propheten, Christus der Eckstein seyn. Daher allgemein vorwaltend die Kreuzesform, die Vierung zwischen Chor und Schiff die Evangelisten bezeichnend, dessen Wölbung aber insgemein, in Gemäßheit jener Grundlage, durch zwölf Säulen, als durch die Apostel, getragen.

Erfüllen diese, durch das Christenthum ins Daseyn gerufenen, von dessen Geist durchdrungenen, dasselbe verherrlichenden Bauwerke mit einer Bewunderung, die ganz verschiedener Natur ist, als diejenige, durch welche der Anblick anderer, glanzvoll hervortretender Denkmäler erregt werden kann; wecken sie die Ahnung des Unendlichen, welches wir zwar nie zu erfassen vermögen, dennoch aber so innig uns verwandt fühlen; umweht uns in ihnen der Hauch des Geheimnißvollen und doch so Klaren und bewußt Gewordenen; des über alle Zeit und allen Raum uns Emporhebenden und dennoch zu jedem Einzelnen, gleich als gölte es ihm ausschließlich, Herabsteigenden: so werden wir wieder zu Staunen hingerissen über den unendlichen Reichthum in allem Einzelnen bis hinab zu den kleinsten, unscheinlichsten, oft kaum bemerkbaren Theilen. Wenn die Griechen ernsten Einklang durch regelrechte Gleichmäßigkeit der Theile darzustellen sich bestrebten, so wußte der ungleich tiefere Sinn der christlichen Baukunst jenen unter endloser Mannigfaltigkeit dennoch festzuhalten, und erwies sich damit von dem Geist angehaucht, der durch die nach allen Richtungen, unter allen Gesichtspuncten, in allen Theilen sich kundgebende Zierlichkeit, Leichtigkeit, im Bunde mit Festigkeit, Mächtigkeit und Dauerhaftigkeit, auf alle Zeit hinaus ihm eben dieses wunderherrliche Gepräge der Schöpfung aufgedrückt hat. Durch diese unzähligen Einzelnheiten in Knospen, Ranken, Knäufen, Thürmen,

352) Oben S. 395 f.

Digitized by Google

Spitzen [353]), Alle aber dennoch einer grossartigen, durch das Ganze sich darstellenden Idee untergeordnet, wird das Auge des Beschauers nie ermüdet, nie abgespannt, nie ersättigt, wohlthuend immer berührt, sein Gefühl erwärmt, sein Geist gehoben. Sie ziehen ihn aufwärts diese freyen, schlanken, hochaufschiessenden und dennoch so mächtigen Schäfte und Säulenbündel, die oben in vielästige Verzweigungen durch einander sich schlingen. Sie weiten ihm die Brust diese kühnen Wölbungen; sie gewähren ihm eine Fülle von Ruhepunneten, dieses Blätterwerk, diese Rosen, diese Standbilder, diese Arabesken. Sie fesseln ihn diese Ciselirungen, diese feinen Gebilde, in welchen der kunstfertigen Handhabung des Werkzeuges das feste Gestein sich fügsam gemacht hat, als wär' es weicher Thon. Jene Mannigfaltigkeit, welche die Kirche in den Dienst zu legen wußte, der in diesen Bauwerken verrichtet werden, in seiner Wesenheit jedoch nur einen Zweck und ein Ziel haben soll, tritt hinwiederum, diese gleichsam abschattend, in ihrem harmonischen Gefüge des Vielartigen sinnbildlich hervor. Und welche Genauigkeit im Einzelnen; welche Treue im Grossen wie im Kleinen; welche Tüchtigkeit bey dem Unbedeutendsten wie bey dem Ganzen [354])! Alles ist individuell und gemeinsam dennoch in seiner Gesammtverbindung, während wir nur noch Massen zu häufen wissen. Man möchte sagen, wie an dem Bau der geistigen Kirche diese sorgsam jeden Gläubigen bereite, daß er würdig seye, demselben angefügt zu werden, so seye an den Bauwerken der sichtbaren Kirche mit sorglichem Fleiß jeder Stein bearbeitet, daß er seinen Werth gewinne für das Ganze. Wenn aber der Geschichtschreiber dafür hält: der Entschluß eine neue Kirche aufzuführen und mit aller Erforderniß sie auszustatten, überstrahle den Glanz aller andern ruhmvollen Thaten des Fürsten und Helden [355]), so möchte man wohl sagen: noch leuchtender und unzerstörbarer seye der

353) Man sehe nur in der Voyage pittoresque en Normandie et en Bretagne von *Charles Nodier* u. a. auf den Blättern, welche das Detail der alten Kirchen darstellen, diesen Reichthum in Gestaltung der Säulen-Capitäler, hier bloß als mannigfaltige Verzierungen, dort zu geschichtlichen Andeutungen, dann wieder zu Symbolen ausgearbeitet.

354) Was dem Verfasser nie und nirgend so klar geworden ist, als bey einer mussereichen Besichtigung des Mailänder-Doms, der freilich in spätere Zeit fällt.

355) *Albericus* p. 340.

Digitized by Google

Ruhm, solchem Entschluß zu Wirklichkeit und bleibendem Daseyn geholfen zu haben.

Bis nahe an die Zeit, von welcher wir handeln, waren, Italien ausgenommen, die meisten Kirchen noch von Holz, gewöhnlich klein und unansehnlich. So war bis zu Bischof Bertholds Tod (1186) die Domkirche zu Würzburg nicht von Stein [356]), was sich ebenfalls von derjenigen in Salzburg vermuthen läßt, weil sie um eben diese Zeit niederbrannte [357]). So waren auch Englands Kirchen, die noch aus der angelsächsischen Zeit herstammten [358]). Darum es der Aufzeichnung besonders werth erachtet ward, daß Kaiser Carl der Grosse die dem Erlöser geweihete Kirche, welche er zu Paderborn gründete, in Stein aufführen ließ [359]). In Frankreich galt die Klosterkirche der Abtey des heil. Georgs von Bocherville, in der Nähe von Rouen, für eine der ansehnlichsten, welche in der Scheidezeit zwischen der altrömischen und der christlichen Baukunst aufgeführt wurde [360]). Die ersten Anfänge der letztern zeigen sich aber in der durch ganz Frankreich bewunderten Kirche zu Cluny [361]). Vereinzelt steht in Deutschlands früherer Zeit als Erbauer und Ausschmücker seiner Kirche der hildesheimische Bischof Bernward [362]); und mag diejenige, welche bald hernach Kaiser Heinrich III in der Ehre der Apostel Simon und Juda zu Goslar mit grossem Aufwande bauen ließ [363]), eines der ansehnlichern Gebäude jener Zeit des Uebergehens und Werdens gewesen seyn.

Aber mit dem Beginn des Zeitalters, dem unsere Forschungen gewidmet sind, gieng durch alle Länder des christlichen Europas, durch viele Bisthümer, Herrschaften und Städte, ein reges Leben, um in neuen Kirchen jene wundervollen Denkmäler hinzustellen, woran man, wenn heutzutage nur ein Einziges derselben zu errichten wäre, mit den Kräften eines ganzen Reiches verzweifeln würde. Es durchzog dieses glaubensfreudige Walten und Schaffen Europa von dem einen Ende zu

356) *Lang* Chron. Citiz., in *Leibnitz* SS. II.

357) *Monum. Boic* XIV, 378.

358) *Berington* Hist. of the reign of Henry II, III, 152.

359) *Adami* Hist. eccl Brom. L. 1. c 8.

360) *Achille Deville* Essai historique et descriptive sur l'Eglise et l'Abbaye de Saint Georges de B r herville, 1827. Gött. Gel. Anz. 1829, S. 1465.

361) S. XXI, S. 10, S. 120.

362) *Tagmari* Vita Bernwardi Ep. Hildesh., in *Leibn.* I, 445.

363) *Heineccii* Antiq. Goslar. p. 20.

Digitized by Google

dem andern. Droben im höchsten Norden legte Erzbischof Eysteia den Grund zu jener Cathedrale von Drontheim in des heiligen König Olafs Ehre, die in Grösse, Festigkeit und Reichthum für das schönste und vollendetste Bauwerk der gesammten scandinavischen Halbinsel galt, deren Bildwerke selbst mit St. Peter in Rom verglichen wurden [364]). Bischof Peter von Arhuus fand einen hölzernen Tempel der Verehrung Gottes nicht würdig und begann an dessen Statt einen steinernen aufzuführen [365]). Lunds erster Erzbischof, Adzer, unternahm den Bau der Krypte seiner Domkirche, die jetzt noch für prachtvoll gilt [366]). Mangelten auch dem hohen Norden, um dergleichen in allen einzelnen Theilen würdig zu vollenden, die einheimischen Meister, so mangelte doch seinen Bischöfen nicht der hohe Sinn, solches zu beginnen; jene aber mochten sie, sammt allen sonstigen Erfordernissen, durch das benachbarte England leicht finden. Denn hier brach von König Heinrichs II Regierung an beinahe ein ganzes Jahrhundert durch grosse Regsamkeit hierin sich Bahn. Bischöfe und Capitel, Aebte und Klöster wetteiferten in Errichtung der prachtvollsten, wunderherrlichsten Kirchen. Marmor, Quadersteine wurden in ungeheuren Vorräthen aus dem Auslande herbeigeschafft, Baukünstler und geschickte Arbeiter von daher berufen [367]). Da wurden die Domkirchen von York, im Innern die vollendetste, von Durham, von Salisbury, unter allen die Schönste, aufgeführt; wollte Bischof Hugo von Lincoln, daß seine Lieben-Frauen-Kirche in Zierlichkeit des Baues Alle übertreffe [368]), und erreichte seinen Zweck, denn dieselbe wird rücksichtlich ihrer richtigen Verhältnisse [369]), des schönen Ebenmasses ihrer Theile und der Zierlichkeit des Einzelnen noch jetzt für Englands schönstes christliches Gebäude gehalten, und ist der Stolz der Einwohner jener Stadt. Selbst Irland blieb nicht zurück. Felix O'Dunally ließ im Jahr 1180 die Domkirche von St. Canice in der Grafschaft Kilkenny bauen, an Schönheit und Grösse derjenigen von Dublin nicht nachstehend [370]). Mit

364) Münter KGsch. II, 404.

365) *Ser. Ep. Arhus.*, in *Langeb.* SS. T. VII.

366) Münter II, 401.

367) *Berington* III, 182.

368) *Rad. Coggesh.*

369) Sie ist 516′ lang, 174′ breit, das Gewölbe erhebt sich 80′ über den Boden und hat drey Thürme.

370) 226 Fuß lang, 123 Fuß breit, die Säulen von schwarzem Marmor; Fiorillo V, 75.

Digitized by Google

den bischöflichen wetteiferten die Kirchen der Abteyen von Westminster und Croyland, der Chor der Christkirche von Canterbury, dessen Bau anfangs ein Meister von Sens leitete [371]). „Ich will zugeben, sagt ein neuerer Schriftsteller, daß Aber„glaube die Plane entwarf und die Ausführung leitete; mit „welchem Namen aber soll man den reformatorischen Eifer „bezeichnen, dessen Hamm er einige Jahrhunderte später die „stolzen Gebäude [372]) in Schutt zerschlug [373])?“

Es ist anziehend zu vernehmen, unter welchen Festlichkeiten der Grundstein zu einer Kirche damals gelegt wurde. Vier Jahre verwendete die Abtey Croyland, um Eisen, Messing, Gold, Silber, Steine, Mörtel, alle Bauerfordernisse in ungeheuren Vorräthen aufzuhäufen. Endlich kam der ersehnte Tag, an welchem Hand an das Werk gelegt werden sollte. Man verkündete denselben weit umher. Aebte, Mönche, Nonnen, Priester, Grafen, Barone, Ritter, Frauen, Edelfräulein, Volk von allen Seiten zog heran. Abt Gottfried bestieg die Canzel und hielt eine Predigt, unter welcher ihm Freudenthränen über die Wangen rollten. Hierauf legte er den ersten Stein an der Ecke zwischen West und Nord, den zweiten der Ritter Richard von Rulos, dem Abt sehr befreundet, und auf den Stein eine Gabe von 20 Pfund. Nach diesem kam der Ritter Gottfried Riedel, seine Gattin Geva und seine Schwester Aricia. Der Mann legte auf seinen Stein zehen Mark, jede der Frauen stellte einen Steinhauer, der zwey Jahre lang in ihrem Lohn arbeite. Den nächsten Eckstein legte des Abts Bruder, der Abt von Thorney, wieder mit einer Gabe. Mit dem Baron Alan von Crown legten noch drey Glieder seines Hauses jedes die Urkunde über das Patronatrecht einer Kirche auf die Steine. Andere Grafen, Barone, Ritter, Edelfrauen und Edelfräulein folgten und opferten Geld, Land, Rechtstitel, Dienste zu dem gottgefälligen Werke. Die Grundsteine der Mauer nach Nord und Süd wurden durch die beiden Aebte und die Brüder der Convente, diejenigen von drey Säulen der Nordseite durch die Pfarrer dreyer benachbarter Pfarreyen gelegt; dem Ersten folgten 104 Pfarrkinder, jedes mit dem Angebot eines unentgeldlichen Arbeitstages durch den Monat; dem

371) *Gervas.* de combust. et reparat. Dorob. eccl., in *Twysden* SS. p. 1290.

372) D. h. einen Theil derselben, besonders die Klosterkirchen; die Domkirchen sind der Zerstörung entgangen.

373) *Berington* III, 178.

Digitized by Google

Zweiten folgten ihrer 60, dem Dritten 42 mit gleichem Anerbieten bis zu Vollendung des Baues. Drey andere Pfarrer machten sich nun an die Grundlager von drey Pfeilern auf der Südseite, der Eine von 220 Mann mit 10 Mark gefolgt, der Andere mit seinen Pfarrkindern und 20 Quarter Waizen und eben so viel Gerste, der Dritte mit 84 Mann, die sechs Mark brachten, ihren Steinbruch und zwey Arbeiter in denselben anboten. An Jeden, der einen Stein legte, richtete Abt Gottfried eine Anrede und nahm ihn in die Brüderschaft und in die Theilnahme an den Gebeten und guten Werken des Klosters auf. Zum Schlusse lud er alle Anwesenden, über 5000 Menschen, zum Mittagsmahl. Fröhlich verlief dieses, und als die Gäste wieder abgezogen waren, begann der grosse Bau dessen Thürme die benachbarten Waldungen überragte und den Wanderer zu sich hinüber zog [374]). Dürfen wir wirklich frohlocken, daß derartigem Aberglauben ein Ende gemacht seye?

Mit England wetteiferte, übertraf es vielleicht noch, sowohl an Zahl als an Großartigkeit und Zierlichkeit solcher christlicher Bauwerke, Frankreich. In dem anderthalbhundertjährigen Zeitraum, der zwischen der Einweihung der Domkirche von Laon [375]) und der Vollendung derjenigen von Chartres verfloß, an welcher gerade so lange gebaut wurde [376]), sah Frankreich zuerst die Klosterkirche von Premontré, durch Hugos, St. Norberts Gefährten, Umsicht und Sachkenntniß, gleich einem neuen Wunder der Welt [377]), darauf durch Abt Sugers rastloses Bemühen diejenige von St. Denis sich erheben, von welcher bezeugt wird, daß der mächtigste Fürst unserer Zeit eine solche kaum mehr aufzuführen vermöchte [378]), deren innere Ausstattung die äussere Vollendung noch übertraf [379]). Da folgte Unser-Lieben-Frauen-Kirche zu Paris, der Augapfel und das Kleinod ihrer Bischöfe. Es erstanden gleichzeitig die Domkirche von Amiens, deren Bau von Stephan von Tournay gefördert; die vielbewunderte Cathedrale des gesammten Frankreichs zu Rheims, von welcher geurtheilt wird, daß einzig zu deren Ausbesserung und Wiederherstellung das gegenwärtig ungleich gröf-

374) *Baringtan* III, 185, ausdem *Const. Hist. Ingulph.*

375) 1114; *Hist. lit.* III, 229.

376) Sie konnte erst im Jahr 1260 eingeweiht werden.

377) *Hist. lit.* IX, 221.

378) *Hist. lit.* IX, 229.

379) Worüber Suger in Libro de administratione lesenswerthen Bericht erstattet.

Digitized by Google

sere Land in seinen Mitteln allzusehr sich anstrengen müßte. In die gleiche Zeit fällt die Kirche von Beauvais; an die Stelle der im Jahr 1200 Verbrannten die Domkirche von Rouen, schon nach 17 Jahren wesentlich fertig, ein überreicher Bau, zu dem beinahe alle Jahrhunderte beigetragen haben [380]); manch' andere Stadt- oder Klosterkirche, deren Aufzählung ermüden würde; Alles nicht bloß als Werke der Nothwendigkeit, des Bedürfnisses, sondern in innerer Freudigkeit zu Gottes Ehre unternommen, darum mit dem möglichsten Aufwand an Kunst, Arbeit und Hülfsmitteln ausgeführt. Denn, trotz seines Eifers für Armuth, glaubte selbst der heilige Bernhard in der Kirche von Clairvaux mit Andern an Gröſſe und Pracht wetteifern zu dürfen [381]).

Deutschland stand seinem Nachbarlande, Frankreich, und seinem christlichen Mutterlande, England, nicht nach. Schon beynahe anderthalb Jahrhunderten vor dieser Zeit ward zu dem Dom von Straßburg der Grundstein gelegt [382]). Fast zwey Jahrhunderte harrte er bis zur Ankunft desjenigen, „welchem der Genius es eingab, daß die ungeheure Mauer aufsteige gleich einem hocherhabenen, weitverbreiteten Baume Gottes, der mit tausend Aesten, Millionen Zweigen, und Blättern wie Sand am Meer ringsum der Gegend verkünde die Herrlichkeit des Herrn, seines Meisters [383])!" Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts begann Herzog Conrad von Zähringen den Bau des Freyburger Münsters, von vielen zwar des Kleinsten, aber eines der wenigen Vollendeten, darum den reinsten Eindruck zurücklassend. Zu gleicher Zeit ließ Bischof Walther von Breslau seine Domkirche nach dem Vorbilde derjenigen von Lyon erbauen; in zwanzig Jahren (schnell, wenn man auf die Bauzeit anderer schaut) wurde sie vollendet [384]). Das zwölfte Jahrhundert sah noch den Beginn des Baues von St. Stephan zu Wien; kaum ein halbes Jahrhundert später des Domes von St. Gudula zu Brüssel, deren zu Utrecht, Magdeburg, Regens-

380) Am meisten Cardinal d'Amboise. Auch das XVIII Jahrhundert hat von seiner geschmacklosen Verunstaltung etwas daran gesteuert; Voyage pittoresque en Normandie et en Bretagne pr. *Al. Nodier.* etet. II, 49.

381) *Hist. lit.* IX, 221.

382) Man sieht aus der Bauart der Krypte unter dem Chor die weit ältere Zeit, in welche diese hinaufreicht, deutlich genug.

383) Göthe von deutscher Baukunst. Werke XXXIX, 346, Ausg. in 8.

384) Fiorillo Geschichte der Künste I, 148.

Digitized by Google

burg und Trient, welchen Biſchof Friedrich von Wangen durch groſſe Reichthümer mit den ausgeſuchteſten Kunſtſchätzen bedachte. Neben dieſen bewundern ſpätere Jahrhunderte die Kirchen von Amersfort, der heil. Eliſabeth zu Marburg; von Kloſterkirchen gilt diejenige von Altenzell in Sachſen noch in ihren Trümmern als Meiſterſtück chriſtlicher Baukunſt. Ihre ſchlanken Pfeiler, zierlichen Gewölbe, Bilder von muſiviſcher Arbeit auf dem Fußboden, der groſſe und reiche Hochaltar, dieſes Alles vereinigt, mußte einen herrlichen Anblick gewähren[385]). Wenn diejenige der Abtey Dünes mit manchen andern in Gröſſe und reicher Mannigfaltigkeit weniger ſich meſſen konnte, ſo war ſie doch merkwürdig dadurch, daß ſie binnen fünfzig Jahren ganz allein von ihren vierhundert Kloſterbrüdern erbaut worden[386]). Daß der Ruf der Deutſchen als Baukünſtler und Bauverſtändiger über die Gränzen ihres Landes hinausgieng, erhellet daraus, daß Wilhelm aus Innsbruck zu Leitung des Thurmbaues von Piſa berufen wurde[387]), überhaupt manche Spuren verhanden ſind, daß in Oberitalien Deutſche den Bau der Kirchen leiteten, oder an ihrer Ausſchmückung durch andere Arbeiten weſentlichen Antheil hatten[388]). An den Schluß dieſer Zeit endlich fällt der Anfang jenes Baues, durch welchen Erzbiſchof Conrad von Cöln im Vertrauen auf ſeinen Reichthum[389]) und in Erkenntniß, hievon keinen würdigern Gebrauch machen zu können, alle andern, bereits Ausgeführten oder ihrer Vollendung nahe Stehenden, überflügeln zu können hoffte[390]).

Es iſt bemerkenswerth, daß dieſe chriſtliche Baukunſt in keinem Lande weniger tiefe Wurzeln ſchlug, weniger glänzend ſich entfaltete, weniger allgemein verbreitet ward, als in Italien. Rom z. B., in welchem allein während der Hohenſtaufen Zeit zwanzig Kirchen neu gebaut oder wieder hergeſtellt wurden, hat in dieſem Styl nicht eine Einzige aufzuweiſen, keine, die nur mit einem Münſter zu Freyburg, einer Eliſabethenkirche zu Marburg (der vielen andern in Deutſchland und den übrigen Reichen nicht zu gedenken) ſich vergleichen lieſſe. Hier

385) Fiorillo I, 475.
386) B. XXI, C. 7, S. 551.
387) Raumer VI, 520.
388) Fiorillo II, 241.
389) Darüber Chronika der hilligen Stadt Coeln S. 98 a.
390) Un deſi jeté a l'impuiſſance moderne nennt *Montalembert* p. LXVIII den Cölner Dom.

Digitized by Google

standen die Denkmale der Vergangenheit zu nahe, hatten dieselben ihren Einfluß auf die einheimischen Künstler zu üben nie aufgehört, hatte es, da die Pflege der Kunst nie in langer Lücke unterbrochen war, eine neue Kunstform nicht erst zu erfinden, zu pflegen, ihrer Entfaltung entgegen zu führen. Doch blieb wenigstens der obere Theil der Halbinsel von dieser allgemeinen Regung nicht unberührt, giengen diese, aus dem Christenthum ohne fremdartige Beimischung sich herausringenden Formen nicht unbeachtet, nicht ohne Bestreben der Aneignung an demselben vorüber. Pisa vollendete in dieser Zeit sein wie von Goldschmids Händen gefertigtes Kleinod Maria della Spina mit seinen 242 Säulen von aussen, 246 im Innern [391]). Siena fand sich dadurch zum Wettkampfe herausgefordert, und würde vielleicht Pisa's Bau durch den seinigen in Schatten gestellt haben, wenn er je wäre vollendet worden [392]). Zu einem solchen Unternehmen dünkte sich Orvieto nicht zu beschränkt [393]), der Franziscanerorden, um zu Assisi das Andenken an seinen Stifter zu ehren, nicht zu arm. Auch hier war es ein Deutscher, dessen Riß vor allen Andern den Vorzug erhielt [394]). Bis hinab nach Sicilien ergieng dieses Wehen des Geistes, durch neue und prachtvolle Bauwerke die Macht des Glaubens über die Gemüther zu bewähren. Erzbischof Walther von Palermo ließ seine Domkirche niederreissen, um eine ungleich räumlichere und schönere an deren Stelle zu setzen [395]). König Roger ließ diejenige von Catanea, Wilhelm II die prachtvolle Kirche von Montreale mit ihren Granitsäulen errichten. Aber alte Tempel, Theater und andere Bauwerke der Vergangenheit boten die ausgesuchtesten Werkstücke in zu grosser Menge dar [396]), als daß der Wunsch, das Begonnene desto schneller vollendet zu sehen, so leicht hätte mögen überwältigt werden.

In Spanien waren es wieder die Bischöfe, welche die Noth der Zeiten nicht zurückhalten konnte, die Macht des Glaubens, der das Volk durchglühte, begeisterte, zu Heldenthaten spornte, in großartigen Denkmälern desselben darzustellen. Da legte Bischof Mauriz von Burgos, Engländer von Geburt,

391) Raumer VI, 529.

392) Rumohr ital. Forschungen II, 127.

393) Die schöne Cathedrale daselbst wurde von 1206 — 1214 erbaut; *Montalembert p. LXXI.

394) Raumer VI, 529

395) *Roch. Pirr* Eccl. Panorm. notic., in *Grav.* Thes. T. III.

396) Fiorillo II, 747.

Digitized by Google

und vielleicht geweckt durch dasjenige, was er im Heimathlande gesehen, den Grundstein zu jenem noch jetzt bestehenden Prachtbau, dessen Vollendung zu erleben ihm gewährt war; baute Roderich von Toledo die grosse Kirche von Talavera; verwendete der Großcanzlar des Reichs seine Einkünfte auf die nachmahlige Domkirche zu Vallodolid und, als er Bischof von Osma geworden, auf den Dom des eigenen Sprengels; ahmten andere Bischöfe so löblichen Vorgängen nach [397]); erhoben sich so manche christliche Kirchen, aber in ganz anderer Bedeutung, als jene nicht minder großartigen, zuvor jedoch einem andern Dienste gewidmeten Domkirchen von Corduba und Grenada. Es war überhaupt durch das christliche Spanien, besonders im Königreich Leon, das gleiche Bestreben hervorgetreten wie durch die übrigen Länder. Es wurde in demselben, wie in diesen, manch' alte Kirche, die einst mit grossem Aufwand erbaut worden, niedergerissen, um mit dem tieferm Symbol eines dem christlichen Bekenntniß angemessenern Baues wieder zu erstehen [398]).

Wie aber, was in Gottesfreudigkeit unternommen, seine Vollendung nur dann gewinnen kann, wenn es in Menschenfröhlichkeit ausgeführt wird, und jene dieser nicht entgegensteht, so ward dafür gesorgt, daß dieselbe nicht durch Unmuth über ängstliche Knauserey verscheucht werde. Allseitige Heiterkeit sollte mit ein Bindemittel seyn, die zahllosen Einzeltheile gleich als ein Ganzes in ihrer möglichsten Vollendung zu fügen. Die Arbeiter sollten es wissen, daß sie Zeit und Kräfte zu Verherrlichung desjenigen verwendeten, der Allen reichlich giebt. Kein Mißklang sollte unter diejenigen sich mischen, welche um Menschenlohn und welche um Gotteslohn arbeiteten. So ward in Pisa den beiden Baumeistern der Kirche reicher Monatssold ausgesetzt, mit billiger Erhöhung für die Monate, in denen der Tag länger dauert, zur Ermunterung ein Geschenk beigefügt am Schluß jedes fleissig durchgearbeiteten Jahres. Die Vertheilung von Geld, Wein und Lebensmitteln unter die Arbeiter an den hohen Festtagen beurkundet die liebliche Sinnesart jener Zeiten. Daß für (wahrscheinlich selbst sich erlaubtes) Feyern, dann für Krankheit Abzüge eintraten [399]), war nothwendig; jenes, damit Ordnung erhalten werde, dieses, weil vermuthlich hiefür Pflege zu finden war.

397) *Mariana* II, 745.
398) *Luc. Tudens. adv. Albig.*
399) Raumer VI, 590.

Digitized by Google

Aus gleicher Gesinnung gieng die Anerkennung eines besondern Schutzes des Heiligen hervor, wenn leicht mögliche Schädigung des Beschäftigten bey Unfall nicht eintrat [400]).

Ueberschauen wir, was an dergleichen Bauwerken während des Laufs eines einzigen Jahrhunderts durch alle Länder unternommen, ausgeführt, vollendet worden ist, meist durch Bischöfe und Capitel, so drängt sich die Frage auf: wie Solches möglich, wie hiezu die Mittel zusammengebracht worden? Die Geschichte erwiedert uns: durch großartiges Hingeben, durch freudiges Zusammenwirken, von welchem Beidem der Glaube bewegende Kraft gewesen. Zuerst besassen die meisten Kirchen ihre eigenen Güter [401]), vorzugsweise hiezu bestimmt. Aber wohl nie und nirgends wären dieselben ohne reiche Zuflüsse aus andern Quellen einem solchem Unternehmen gewachsen gewesen. Da traten zunächst die Bischöfe mit ihren Ersparnissen und Einkünften ein. Wie Bischof Wilhelm von Auxerre, da er sah, daß ringsum neue Kirchen erstehen, die seinige aber alt und schlecht seye, nicht zurückbleiben wollte, daher neben den Einkünften der Kirche aus seinem Eigenen im ersten Jahr 700 Pfund, hierauf wöchentlich wenigstens zehen Pfund verwendete [402]). Dazu kamen etwa von Einem, für Andere zur Ermunterung, als Wirkung innigster Theilnahme, persönliche Leistungen; wie der Bischof von Freisingen Handarbeit an dem Bau seiner Domkirche selbst that [403]), Hildebert von Mans oftmals mit Werkschuh und Zollstab in der Hand erschien [404]). Nach den Bischöfen kamen die Capitel, die, hie und da im Besitz grosser Schätze, diese gerne opferten, aber ebensowenig damit Genüge thun konnten [405]). Neben diesen begaben sich Pfründeigner der Mutterkirche zu deren Herstellung gerne eines Theils ihrer Einkünfte [406]). In Beauvais wurde auf 10 Jahre der Jahresertrag erledigter Pfarreyen, für eben so lange ein Beitrag von allen Kirchen des Sprengels, ein Zehntheil aller Einkünfte des Bischofs, der

400) *Conr. a Fabar.* c. IV.

401) Die von Pisa hatte selbst im griechischen Kaiserreich deren so viele, daß ein eigener Verwalter derselben in Constantinopel sich befand; Raumer VI, 330.

402) *Lebeuf* I, 338.

403) Meichelbeck Gesch. v. Freis. S. 154.

404) *Hist. lit.* IX, 221.

405) So war der Reichthum des Capitels von Rheims bald aufgebraucht; *Gall. Christ.* IX, 104.

406) *Gall. Christ.* XI, 556.

Digitized by Google

Domherren und sämmtlicher Domgeistlichen, und eben soviel von den Verkäufen kirchlichen Liegenschaften als Bausteuer angeordnet [407]). Da aber dieses Alles noch nicht überall hinreichte, so wurden freywillige Beiträge von den Layen zuerst in dem eigenen, dann in den umliegenden Sprengeln gesammelt. Unter den Liebeswerken gestand die Meinung den Gaben zu diesem Zwecke den vorzüglichsten Werth zu [408]). Es wurde der Nachlaß von Sündenbussen daran geknüpft [409]), von dem Bischof Leute mit offenen Briefen an alle andern Bischöfe und Vicarien mit der Bitte um Aufnahme und Erlaubniß ausgesendet, dergleichen zu verkünden [410]). Als die Kirche von Unser Lieben-Frauen-Abtey de la Grasse neu gebaut werden mußte und die Einkünfte des Klosters nicht hinreichten, sammelten die Brüder Gaben und verhiessen Allen, die das Werk unterstützen wollten, Theilnahme an Messen, Vigilien, Fasten, Gebeten, sämmtlichen guten Werken, die durch sie verrichtet würden [411]). Wer nichts geben konnte, hatte doch sich selbst, d. h., er konnte durch unentgeldliche Arbeit das Seinige beitragen [412]); daher unter den 100,000 Arbeitern, die bisweilen am Münster zu Straßburg beschäftigt waren, viele um Gotteslohn sich einfanden [413]). Durch ihre heiligen drey Könige hatte die Kirche von Cöln einen solchen Ruf gewonnen, waren aus allen Ländern so viele Pilgrime immer dahin gezogen, daß die Fürsten ferner Länder dem Erzbischof Sammlungen zu seinem Bau gestatteten. In ansehnlichen Städten mag auch das Stadtvermögen beigetragen haben. In Pisa wurde zu diesem Zwecke auf alle Haushaltungen, selbst des Weichbildes, eine jährliche Steuer gelegt, und gegen säumige Zahler Kirchenbusse verhängt [414]).

Durch so allseitig, freudiges, freyes Zusammenwirken war es möglich, eine so grosse Zahl von Meisterwerken durch alle

407) *Gall. Christ.* X, 246.

408) Cum inter opera charitatis illud eredatur esse præcipuum, quod Ecclesiis fuerit reparandis oblatum; *Gerv. Ab. Præmonstr. Ep.* 71.

409) Z. B. von EB. Siegfried für Beiträge zu dem Bau der Mainzer Domkirche; *Guden.* Cod. dipl. I, 526.

410) *Gall. Christ.* V, 402.

411) Urk. in *Gall. Christ* VI, 444.

412) An einer Ecke des Thurmes von Allerheiligen zu Schaffhausen ist in roher Arbeit ein Mann, der einen Stein trägt, ausgehauen. Der Verfasser hörte in seiner Jugend, es seye dieses zum Andenken eines Mannes, der einen schweren Stein drey Stunden weit hergebracht habe, und als er endlich damit an Ort und Stelle gekommen, todt niedergefallen seye.

413) *Hist lit. de la Fr.* XVI, 297.

414) Raumer VI, 522.

Digitized by Google

christlichen Länder hinzustellen. Abgesehen von dem Umfange derselben, von der Höhe ihrer Thürme, von der Genauigkeit der Ausführung, von dem Fleiß, womit bald jeder einzelne Stein bearbeitet werden mußte, daher die Fortschritte häufig nur sehr langsam seyn konnten, mag auch in der Weise, die Hülfsmittel zusammen zu bringen, eine Ursache liegen, daß an manchen Kirchen mehr als ein Menschenalter durch gebaut wurde, viele dennoch nie zu ihrer Vollendung gelangten. Man weiß, wie lange Zeit von der Grundsteinlegung bis zu seiner jetzigen Gestalt der Bau der Kirche von Straßburg erforderte. Daß an derjenigen von Chartres anderthalb Jahrhunderte gebaut ward, haben wir erwähnt. Beinahe eben solange dauerte der Dombau zu Pisa. Bis Chor, Schiff und Pfeiler der Kirche zu Rheims vollendet waren, verflossen 36 Jahre, längere Zeit erforderte die Vollendung alles äussern Schmuckes zusammt den Thürmen [415]). Dreyundzwanzig Jahre verwendete man einzig zum Bau des Chores von St. Eligiuskirche zu Noyon, der an Zierlichkeit mit dem jeder andern Kirche in Frankreich wetteifern sollte [416]). Zu der Kirche des Klosters Walkenried, welche in Norddeutschland eine der schönsten gewesen seyn soll, wurden ebenfalls achtzig Jahre erfordert [417]). Wenn aber bey dem Bau der Kirche von St. Denis nur von drey Jahren und ebensovielen Monaten gesprochen wird [418]), so ist, zumal deren Grösse, Reichthum und Zierlichkeit ins Auge gefaßt, hierunter nicht die gänzliche, sondern bloß eine solche Vollendung zu verstehen, um sie für den Gottesdienst wieder öffnen zu können, da die letzte Hand erst unter Ludwig dem Heiligen an den Bau gelegt wurde.

Die Baukunst ist gleichsam die erhabene Herrin, um welche von den andern Künsten die einen als ebenbürtige Gespielinnen, die andern als Dienerinnen zum Reigen sich schaaren, von denen umringt, sie in lichtem Glanze der Hoheit strahlt. Sie selbst daher, ausgegangen aus dem christlichen Glauben, und zu voller Kraft und Schönheit gediehen, um wieder all' ihr Vorzüge demselben als Opfer und als Schmuck darzubringen, führte auch sämmtliche ihre Gefährtinnen hinüber in diesen Dienst. Alle Künste und alle Kunstfertigkeiten bestan-

415) *Gall. Christ.* IX, 10'.

416) Ut eximia paucisque eodems fabrica consurgat; *Gall. Christ.* IX, 1059.

417) *Chron. Walkens.* p. 65.

418) *Hist. lit.* IX, 220.

Digitized by Google

den in diesen Zeiten wieder, vorzugsweise wenigstens, durch und für die Kirche, fanden in dieser ihre Laufbahn, gewannen durch sie ihre Lebensbedingung. — So die erste derselben — die Bildhauerey. Man möchte sagen, diese grossen christlichen Denkmäler wären beinahe so sehr das Werk der Bildhauer als der Steinhauer. Denn welche Menge von Standbildern an den Bogenhallen, in den Blenden, unter den Thürmchen, an den Pfeilern, alle mit dem Stamm verwachsen, meist unzertrennbar zu demselben gehörend! Welche Fülle in denselben, hineingebracht durch ihre Bedeutung! In jenen ernsten Grabdenkmählern der Bischöfe mit Infel und Stab, der Herren und Ritter mit Panzer und Schwert, der Edelfrauen mit Rosenkranz und Psalter! Und jenen Chören von Aposteln und Blutzeugen und Heiligen und Jungfrauen ist der Geist eingehaucht, der sie in Einklang setzt mit der Stätte, zu deren Belebung, Verherrlichung sie dienen; und aus den Gesichtszügen dieser Bischöfe und Ritter und Edelfrauen leuchtet der gottgeheiligte Ernst, mit der sie die Heerde geweidet, der glaubensfreudige Muth, mit dem sie das Schwert geführt, die andachtsvolle Hingebung, die sie in ihren Lebenslauf geflochten. Welcher tiefen Bedeutung in der Stellung, welcher Richtigkeit meistens in Behandlung der Gewänder, welcher Zartheit und Ausführung der Zierrathen begegnet nicht häufig der prüfende Blick! Freilich jene beziehungslose Anmuth, jenes in sich abgeschlossene heitere Walten, jenes frohe Lebensbewußtseyn, welches aus den antiken Gestaltungen herausspricht, dürfen wir da nicht suchen; der verwöhnte Kenner mag manchmal selbst über Steifheit und Kälte klagen. Anders aber möchte das Urtheil ausfallen, sobald wird anerkennen, daß das Bauwerk der Zweck, die plastischen Bilder nur Mittel waren, dessen Bedeutung hervorzuheben, dessen Eindruck zu erhöhen. Denn selbst, was nicht unerläßlich für dieses erfordert ward — die Grabdenkmäler, standen doch zu demselben und zu dem, was dasselbe darstellen sollte, in unauflöslicher Beziehung. Abgesehen aber von dem christlichen Typus, der diesen nothwendig aufgedrückt seyn mußte, haben sie noch den Werth, daß sie die Gesichtszüge der Könige, Bischöfe, Herren und Frauen möglichst treu der Nachwelt überlieferten[419]). Eine der schönsten

419) In dieser Beziehung, wie in derjenigen der Ausführung, wurde besonders Philipp Augusts Bild in Kirche von Notre Dame des Vietoires zu Senlis gerühmt.

Digitized by Google

Arbeiten des Meissels in Frankreich, welche sich bis in das vorige Jahrhundert erhalten hatte, war das halb erhabene Bild des heil. Bernhards in der Abtey Epau, nahe bey Mans, in den Gesichtszügen treu das Urbild darstellend [420]). Einen besondern und durch ihre Ausführung vorzüglichen Reichthum an dergleichen Kunstwerken hatten Englands Hauptkirchen aufzuweisen, wo, belebt durch Künstler, die Heinrich III aus Italien rief, die Bildhauerkunst noch zu höherer Blüthe gebracht ward, als es durch Einheimische geschehen [421]). Denn dort hatte sie zu Kaisers Friedrichs II Zeit durch den Pisaner Nicola eine Vollendung gewonnen, welche selbst an die Gebilde der Alten erinnern soll, ohne deßwegen aus dem Dienste der Kirche zu treten, welchem auch Nicolas Talent vorzugsweise gewidmet blieb. Bey so allgemein gewordenem regem Schaffen konnte überhaupt kein Volk zurückbleiben, wie denn die Arbeiten eines Deutschen an der Canzel von St. Johannis Kirche zu Pistoja an künstlerischer Vollendung den Arbeiten des Italieners mit vollem Recht zur Seite dürfen gestellt werden [422]). So wir aber das Wesen und die Bestimmung aller Kunst in dieser Zeit im Auge behalten, dürfen wir uns nicht verwundern, wenn wir Klostergeistliche auch in diesem Zweige derselben rühmlich hervortreten sehen [423]).

Selbst in der Vertheilung der Standbilder in und an und um die Kirchen waltet eben so viel klares Bewußtseyn, als tiefer Sinn. Hoch über den Thoren stehen die Fürsten, der Kirche [424]) Gründer oder Wohlthäter [425]), gleichsam hinabschauend auf die Geschlechter, die fortan hineinziehen zu den Thoren des Hauses der Ehre, des Heils und des Friedens; oder die Reihen der Herrscher, welche dessen Beschirmung als erste Regentenpflicht erkannten [426]). In der Bogenhalle, die zum Eingang führt, gemahnen die Blutzeugen, die Bischöfe,

420) Wie sich aus einem andern, gemahlten, Abbild erweisen ließ; *Hist. lit.* IX, 224.

421) Fiorillo V, 107 ff.

422) Raumer VI, 535. 536.

423) Fiorillo V, 114 führt von Abt Thomas von Evesham aus einer englischen Chronik an: primo sulpsit super tumbas praedecessorum suorum ad honorem et ostensionem dignitatis ecclesiae imagines episcopales et sibi ipsi eam eisdem mausoleum; etc.

424) d. h. des Bisthums.

425) Wie in Straßburg die Bilder von Chlodwig, Dagobert und Rudolf von Habsburg.

426) Wie an Notre-Dame zu Paris (einst!) und an der Cathedrale von Amiens die Bilder der französischen Könige.

Digitized by Google

die Jungfrauen, deren die Einen die gesammte, die Andern diese besondere Kirche geziert, an die volle Reife der Früchte, welche durch dieses Haus an dem darin Weilenden müßten herangereift werden. Von der Höhe der Wölbung blicken diejenigen, deren Schall ausgegangen ist, um zu sammeln von Morgen und von Abend, vom Mittag und von der Mitternacht die Gemeine, die der Herr durch sein Blut erkaufet und ihr überliefert hat sein kund gewordenes Geheimniß, seinen Willen, seine Verheissungen, die Satzungen seines Hauses. Weiter waren (wenigstens in ihren Symbolen) zu schauen diejenigen, die gezeuget haben von Ihm, als von dem Sohn des lebendigen Gottes. Umgeben dann von so vielen Herolden und Wärtern und Zeugen des Heiles sind zerstreut die Bildnisse derer, welche, im Bewußtseyn hier keine bleibende Stätte zu haben, aus dem zerbrechlichen Bau des Leibes sich gesehnt haben nach der bleibenden Wohnung, die sie sich bereitet wußten.

Wer mag sich einen christlichen Bau dieser Zeit in seiner Vollendung denken, ohne die Zierde desselben in jenen Fenstern, durch welche das Licht sowohl gedämpft, als in überirdische Farbenglut getaucht wird? Jene Fenster, gleichsam aus Edelgesteinen gefüget [427]), wie Blumen eines Gottesgartens mit himmlischem Duft den aufwärts Gewendeten anhauchend [428])! Auch diese Kunst scheint durch die Bestimmung, welche damals aller Kunst gegeben ward, hervorgerufen worden zu seyn, ihre wahre, aus ihrem eigenthümlichsten Wesen hervorgegangene Verwendung vorzugsweise nur für die Kirchen zu finden. Sie mag aus der weit früher schon etwa in Anwendung gebrachten Zusammensetzung der Fenster aus farbichtem Glas [429]) entstanden seyn, und in ihrer Entwicklung mit der Baukunst

427) *Heinr. Veldek* in der Eneidt hatte solche Glasfenster vor Augen, wenn er von dem Grabgemach, welches Meister geomatras für Camilla herrichtete, sagt:

Is hette in vier synnen
Schonster venster viere,
Von granate und von saphire,
Von smaragden und von rubinen,
Von crisoliten und sardinen,
Topazien unde berille.

v. 3341 ff.

428) Fenestræ vitreæ sapphiratæ wirft *Idungus* in seinem Gespräch der Cistercienser mit den Cluniacensern, letztern tadelnd, vor.

429) *Anastas. Bibl.* Vitæ Pontif., in *Murat.* SS. III sagt von Leo III: fenestras de abside Basilica constantinianæ ex vitro diversis coloribus conclusit atque decoravit. Ueberhaupt möchte man die Lebensgeschichte dieses Papsts (gleichwie diejenige seines Nachfolgers Paschalis I) S. 195 — 213 ein Verzeichniß von Verwendung einer ungeheuren Masse Goldes, Silbers, Edelgesteins, Kunstarbeiten aller Art für Roms Kirchen nennen.

Digitized by Google

beinahe gleichen Schritt gehalten haben. Eine der ersten Kirchen in Frankreich, welche mit Darstellungen in farbigen Fenstern geziert wurde, war diejenige von St. Denis. Daß aber diese Kunst damals schon weiter verbreitet gewesen seye, ist daraus zu ersehen, daß Abt Suger Meister derselben aus verschiedenen Gegenden kommen ließ [430]). Es waren darin die Thaten Gottfrieds von Bouillon in dem ersten Kreuzzuge vorgestellt [431]). Und so hoch achtete der kunstliebende und fürsorgliche Abt diese Fenster als Zierde der Kirche, daß er zu deren Besorgung und immerwährenden Herstellung einen eigenen Aufseher setzte [432]). Wenige Jahre später führte Abt Odo von St. Genoveva den nachmahligen Abt Wilhelm an ein Glasfenster, in welchem ein Bild des Gekreuzigten [433]), wie zu St. Denis in einem Rundfenster der Kirche das Ebenbild ihres Erbauers noch bis in die neuern Zeiten zu sehen war [434]). Nicht sehr viel später könnten in Deutschland Glasmahlereyen im Kloster Weingarten sich befunden haben [435]), indeß nach drey Jahrhunderten die Fenster am Rathhause zu Zug noch von Tuch waren [436]). Wie aber England den Gebrauch des Glases erst spät aus Frankreich entlehnte [437]), so scheint auch die Kunst der Glasmahlerey auf der brittischen Insel nicht sehr frühe bekannt geworden zu seyn [438]).

Wenn die plastische Bildnerey diejenige ist, welche dem Menschen am nächsten liegt, auf welche ein natürlicher Trieb ihn zuerst führt, so liegt der Versuch, was in seinem Wesen als Körper heraustritt, auf der Fläche nachzubilden, liegen

430) Vitrearum novarum preclarum varietatem — magistrorum multorum de diversis nationibus manu exquisite depingi fecimus; *Suger* lib. administr. c. 32.

431) *Capefigue* I, 127.

432) *Suger* l. c.

433) *Vita S. Wilh. Abb.*, in *Act. SS.* 8 Apr. Nach Anm. 6. befand sich dasselbe in dem Capitelsaal.

434) Qui n'a rien de fort delicat; *Hist. lit.* IX, 221

435) Fenestra cum tabulatis et *picturis*; *Hess* Prodr. Mon. Guelf. p. 69. Da sie aber im Refectorium waren, zweifeln wir, daß es wirklich Glasmahlereyen waren; wir möchten aus der Zusammenstellung der Worte eher auf gemahlte Laden schliessen.

436) Im XV Jahrhundert, vielleicht gar noch am Anfang des XVI; Stadtlin Gesch. v. Zug IV, 271

437) *Stubbs* Act. Pontif. Eborac. ad ann. 726 sagt von Bischof Wilfried von Wincheſter: artifices lapidearum et vitrearum fenestrarum primus omnium Angliam adduxit; *du Cange* s. v. *vitreae.*

438) *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. führt zwar manche Verschönerungen und Verzierungen der Kirche des sehr begüterten Klosters St. Alban und mehrmals Glasfenster an, nie aber gemahlte.

Digitized by Google

Zeichnung und Mahlerey nicht viel weiter ab. Der Versuch in jener führt alsbald zu dem Versuch in dieser. So wenig zu irgend einer Zeit die eine Kunst ganz untergegangen war, so wenig war es die andere. Aber sie konnte sich nur da erhalten, wo sie vor der christlichen Zeit Blühte getrieben, zu Verschönerung des Lebens beigetragen hatte. Diesen Dienst mußte sie jedoch mit dem Erlöschen des Heidenthums verlassen, um in denjenigen des Christenthums und vorzüglich der Kirche überzutreten und immer mehr dessen Signatur in sich aufzunehmen. Schon der Umstand, daß die griechische Kirche bey ihrer Abneigung gegen plastische Bilder so viel eifriger auf gemahlte sich verlegte, konnte, da die abendländische weder jene noch diese von sich wies, bey der nie völlig unterbrochenen Verbindung beider Weltgegenden, nicht ohne fördernden Einfluß bleiben. Die frühere Kunst der Römer, mit eingebrannten Farben zu mahlen, dürfte in Italien nie ganz verlohren gegangen, auch sorgfältige Bereitung und Mischung der Farben, gleichwie Verwandlung der Stoffe zu solchem Gebrauch, immerfort bekannt gewesen seyn [439]; so wie kein Jahrhundert wird können bezeichnet werden, aus welchem nicht Zeugnisse des Betreibens dieser Kunst zur Hand wären [440]. Erst unter der Pflege der Kirche, am frühesten wahrscheinlich in Byzanz, hat die Mahlerey die Gewohnheit angenommen, um den Effect zu erhöhen und das Verhältniß der Bilder zu der christlichen Anschauung und deren Bedeutung für dieselbe zu bezeichnen, entweder ihren Darstellungen überhaupt, oder dem wesentlichsten Theile derselben, den Köpfen, einen Goldgrund zu geben; was Abt Suger zu St. Denis mit Erfolg anwendete [441], und lange vor seiner Zeit in der Klosterkirche zu Subiaco zu sehen war [442].

439) *Muratori* Antiq. II. 355 theilt eine weitläufige Abhandlung, wahrscheinlich aus dem VIII Jahrhundert, mit, welche den Titel führt: *compositiones ad tingenda musiva pelles et alia, ad deaurandum ferrum, mineralia ad chrysographiam, ad gipsina quaedam confusienda, aliaque artium documenta, ante annos nongentos scripta*, welcher vielleicht ein Sachverständiger manche interessante Notiz über technische Manipulation entnehmen könnte; wiewohl das barbarische Latein, in welchem der Aufsatz geschrieben ist, fast unübersteigliche Hindernisse darbieten müßte.

440) Tengasi per indubitato, che l'arte figurative qui non mancarono mai, e che malamente si, ma in Italia si dipinse sempre; *Maffei* Ver. illustr. III, 258, ed. in 8.

441) *Suger* de administr. c. 34.

442) Sie war aure coloribusque depicta; *Chron. Sublac.*, in *Murat.* SS. XXIV, 939.

Digitized by Google

Die Kirche gieng von dem Grundsatze Gregors des Grossen aus: Bilder wären die Schrifft derjenigen, welche nicht lesen könnten; nicht zur Verehrung vorhanden, wohl aber, was verehrungswerth seye, zu lehren [443]). Deßwegen, heißt es, werde in den Kirchen die Gestalt des Gekreuzigten abgebildet, um Christi Leiden der Andacht der Gläubigen vor Augen zu stellen [444]). Nachrichten über Ausschmückung der Kirchen durch Gemälde lassen sich aus allen Ländern des christlichen Europa's weit hinauf, in Italien aber bis zu dem Untergang des abendländischen Kaiserthums verfolgen. In langer Reihe wären Päpste anzuführen, welche hierin die Kirchen Roms bedachten; die Bischofe vieler Städte folgten ihnen nach, die vornehmsten Klöster standen nicht zurück. Hatte ja schon Papst Constantin die Hallen der Peterskirche mit Darstellung der Verrichtung der sechs allgemeinen Kirchenversammlungen schmücken lassen [445]). Unter Abt Johann lebten zu Farfa gegen Ende des zehnten Jahrhunderts drey Klosterbrüder, durch deren Kunst und Fleiß die neu gebaute Kirche von innen und von aussen mit Gemählden versehen wurde [446]). Machte sich dabey in Sinnbildern, Gewändern, Gesichtszügen, selbst in körperlicher Haltung, der Einfluß der antiken Kunst lange noch geltend [447]), so trat doch allmählig in geistiger Bedeutung das Christliche immer heller und entschiedener hervor. Lange Zeit übte Byzanz auf die künstlerischen Darstellungen im Abendlande sichtbaren Einfluß. Aber in dem Maaße, in welchem seiner Kirche durch die Verknechtung an den Hof die innere, warme Lebenskraft entzogen ward, sank dort die Kunst in jene Starrheit herab, unter welcher sie zuletzt jeden höhern Sinn verlor. Dafür schuf sich die Kirche des Abendlandes eine neue, aus ihr gebohrne, zu ihr in der engsten Beziehung stehende. In erhabenem Ernst, in hoher sittlicher Würde der dargestellten geistigen Eigenthümlichkeiten,

443) Aliud enim est picturam adorare, aliud per picturam historiam, quid sit adorandum, addiscere. Nam quod legentibus scriptura, hoc idiotis præstat pictura cernentibus; quia in ipsa etiam ignorates vident, quod sequi debeant, in ipsa legunt, qui literas nesciunt. *Greg. M. Ep.* IX, 9.

444) *Guil. Neubrig.* VI, 6.

445) *Paul. Diac.* Hist. VI, 34, in *Murat.* SS. I, 501.

446) *Chron. Farf.*, in *Murat.* SS. II, II, 481.

447) Waagen Kunstwerke und Künstler in England und Paris III, 195 f.

Digitized by Google

in Innigkeit des Gefühls, in Feyerlichkeit der Stellung, wurden ihre Schöpfungen zum sichtbaren Ausdruck des Wesens dieser Kirche. Wie daher die byzantinische Kunst sichtbar immer mehr verdorrte, so gieng dagegen die abendländisch-christliche, gleich ihrer Lehrerin, Mutter und Pflegerin, zu schmuckreicherer Blüthe immer mehr auf. Daß aber auch diese Kunst aus der Kirche ausgegangen, von ihr beschirmt, durch den in ihr lebenden Geist befruchtet und durchdrungen worden sey, läßt sich am besten aus dem Gange der Kunstentwicklung in England ermessen. Dort sah sie sich von Anfang her ganz auf sich selbst gewiesen, entbehrte aller Vorbilder aus dem Alterthum, war daher in ihren Gestaltungen lange Zeit völlig barbarisch. Allmählig aber erhob sie sich mit derjenigen anderer Länder zu ähnlicher Blüthe und drückte das reinchristliche Gepräge derselben gleichfalls sich auf.

Schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts hatte das Kloster St. Alban viele Gemählde aufzuweisen [448]). Frankreich blieb nicht zurück; denn jener Niklaus, der im Jahr 1204 wegen Irrglaube verbrannt wurde, wird der berühmteste aller damaligen Mahler genannt [449]). In Deutschland wird von den Kirchen zu Salzburg [450]) und Minden [451]), von denjenigen zu Diessen [452]) und zu Weingarten [453]) erwähnt, daß sie ausgemahlt gewesen seyen. Bischof Bernward von Hildesheim schmückte die Wände seiner Kirche mit so vorzüglichen, glänzenden Gemälden [454]), daß man hätte glauben sollen, die alte Kirche habe sich in eine neue verwandelt [455]). Sonst waren in Deutschland Cöln und Mastricht um diese Zeit wegen ihrer Meister in der Mahlerey schon hoch gefeyert [456]). Selbst

448) *Math. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p. 71.

449) Famossissimus per omnem Franciam pictor; *Gall. Christ.* IX, 101.

450) *Mon. Boic.* XIV, 373.

451) Schon im Anfang des zwölften Jahrhunderts; *Lerbeke* Hist. Ep. Mindens, in *Leibn.* SS. II, 175.

452) Von Abt Heinrich heißt es: ut objecta Deo inservientium mentes in Dei amorem et Sanctorum venerationem magis inflammaret, picturas in choro diversarum materiarum fieri procuravit; *Monum Diessens.*, in *Oefele* SS. II, 648.

453) *Hess* Prodr. p. 69.

454) Exquisita ac lucida pictura.

455) *Vita Bernwardi*, in *Leibn.* SS. 1, 445.

456) Wolfram von Eschilbach preist im Parcival einen ausgerüsteten Ritter:

Als uns diu aventiure gicht,
Von Chölen und von Mastricht
Deshein scheltere entwurf en baz
Den als er ufem orse saz.

Passavant Kunstreise S. 403.

an Ueberbleibseln zu Würdigung ihrer Tüchtigkeit, welche bis auf unsere Zeit sich erhalten haben, fehlt es nicht [456b]).

Wie in Italien St. Peter zu Rom in mahlerischen Compositionen die tiefen Geheimnisse des Christenthums versinnbildete, oder Vorgänge aus dessen Geschichte dem Auge des Hereintretenden entgegenhielt, so wetteiferten hiemit die meisten Kirchen dieses Landes. — Vergleichen wir die Gemählde spätérer, immer aber aus derjenigen Zeit, in welcher die Kunst noch nicht von dem Dienste der Kirche sich losgesagt hatte, so wird man unter solchen, welche den gleichen Gegenstand, vorzüglich Bilder einzelner Heiliger behandeln, eine grosse Verwandschaft wahrnehmen können, was auf eine traditionelle und durch den Zeitverlauf festgehaltene Vorstellung schliessen läßt [457]). Erinnert man sich, daß die Sage eines an König Abgarus gesendeten Bildes des Erlösers nicht nur von früher Zeit an in Umlauf war, sondern daß das Bild wirklich gezeigt wurde, daß ein anderes auf dem heil. Schweißtuch sich befand [458]), daß von mehrern Bildnissen der Heiligen Jungfrau vorgegeben wurde, der Evangelist Lucas hätte sie gefertigt [459]), daß um das Ende des sechsten Jahrhunderts Bildnisse sich mehrten, von denen geglaubt ward, sie wären nicht durch Hände von Sterblichen gemahlt [460]), trügen daher eine grössere Beglaubigung für ihre Züge in sich: so erklärt es sich leicht, daß diese als Urbilder betrachtet wurden, von denen kein Mahler abzuweichen sich erlaubte, sondern seine Erzeugnisse denselben so nahe brachte, als der Grad seiner Kunstfertigkeit es gestatten mochte. — Unmittelbar zwar für die Kirchen selbst konnte die immer mehr aufkommende christliche Baukunst die Mahlerey, wie sie ihrer frühern Form gedient hatte, in gleichem Maaße nicht ferner verwenden. Diese Baukunst vermied die ununterbrochenen Flächen,

456b) In der St. Castorskirche zu Coblenz, in St. Gereon zu Cöln; Passavant Beitr. z. Kentn. d. alt. Mahlerschulen in Deutschland, Kunstblatt 1841, Nr. 37.

457) Rumohr über die Entwicklung der ältesten italienischen Malerey. Kunstblatt 1830, Nro 7 ff. nimmt selbst die Möglichkeit einer Abbildung nach dem Leben an.

458) *Gerv. Tilb.* Ot. Imp.

459) *Manni* del vero pittore Luca Santo, Fiorenze 1764. 4. glaubt, es habe im eilften Jahrhundert ein Mahler Luca Santo diese Bilder gemahlt und hiedurch ein Mißverständniß veranlaßt.

460) Worüber *Gretser* eine eigene Schrift geschrieben hat: de Imaginibus non manu factis.

Digitized by Google

und nahm in die Fenster auf, was sonst die Nacktheit von jenen verhüllen mußte. Doch boten sich immer noch einzelne Theile dar, auf welchen sich die Mahlerey bewähren konnte [461]). Dafür aber entbehrte die Kirche ihres Dienstes doch nicht, denn was sie nicht mehr zur unbeweglichen Ausstattung bedurfte, das nahm sie nun zu der beweglichen an [462]); so wie der erwachte Kunstsinn nicht das Haus des Herrn allein, sondern auch die Wohnungen seiner Diener, die Räume der ihm Geweiheten zu schmücken sich befliß [463]). — Auch diese Kunst wurde von Weltgeistlichen [464]), häufiger noch in den Klöstern von den Ordensbrüdern geübt [465]); ja es mochte wohl Abteyen gegeben haben, in denen der Beruf eines Mahlers gleichsam ein stehendes Amt war.

Den vorzüglichsten Schmuck suchte Italien seinen Kirchen durch musivische Kunstwerke [466]) zu verleihen. Die Nachrichten über Verzierungen in dieser Kunst reichen am weitesten hinauf [467]). Die Ausübung derselben scheint niemals unterlassen worden zu seyn. Da ihrer unter Theoderich [468]) im Norden des Landes und gleichzeitig auch im Süden Erwähnung geschieht [469]), dürfte sie dort die höchste Vollendung erreicht haben. Von den Bildern, womit Abt Desiderius die Kirche zu Montecasino schmücken ließ [470]), wird gerühmt, sie wären wie lebendig gewesen; man hätte geglaubt, die manchartigen Blumen blühend, die Blätter grünend vor sich zusehen [471]). Auch geschichtliche Darstellungen zeigten sich auf den Fußboden der Kirchen [472]). Ob hiebey griechische Kunstbildung, vorschwebend, oder durch Meister eingreifend, mitgewirkt

461) Die Gemählde im Chor der Kirche von Salisbury sind aus dieser Zeit, jetzt noch eine Zierde derselben; Fiorillo V, 81.

462) Altarblätter, wovon *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p 71; Miniaturen, wovon später.

463) Hievon nachher.

464) In dem Nekrolog der Domkirche zu Nurerre, bey *Lebeuf* II, 249, kömmt vor: Obiit Stephanus canonicus et pictor.

465) Bey *Matth. Par.* Vit. Abb. S. Alb. p 71. 92 mehrere Namen.

466) Auch opus vitreum genannt; *Murat.* Antiq. II, 361.

467) Symmachus Papa (im 6ten Jahrhundert) cantarum beati Petri ex musiva agnos et crucem et palmas ornavit; Aehnliches von Honorius und Sergius im 7ten Jahrhundert, im 8ten von Johann VII, u. s. w.; *Murat.* Antiq. II, 361.

468) *Cassiod.* Var. VII, 5.

469) Von EB. Johann zu Neapel; *Joh. Diac.* Chron, in *Murat.* SS. t. II, 289.

470) Aber er verschrieb die Arbeiter aus Constantinopel.

471) *Leo Diac.* Chron. Casin, in *Murat.* SS. IV, 442.

472) *Anon.* de Laud. Papiæ c. 11, in *Murat.* SS. XI, 18.

Digitized by Google

habe, ist nicht zu erörtern; es genügt zu wissen, daß aus unserm Zeitabschnitt manches, durch Umfang oder Ausführung bemerkbare, musivische Bildwerk herrührt, wie eine riesengrosse heilige Jungfrau in der Domkirche zu Siena, von einem Meister Guido daselbst; ein Crucifix in der Kirche der Engel zu Assisi von Giunta aus Pisa; eine vorzügliche Altarnische in der St. Johanniskirche von Florenz von Jacob von Turrita; und der Zeit nach Allen voran Meister Solsernus, der die Nordseite des Doms von Spoleto, noch in unsern Tagen sehenswerth, durch seine musivischen Bilder schmückte[473]).

Wurde diese Art der Verzierung in andern Ländern nur seltener angewendet, so war sie doch keinem fremd. Wie die Cluniacenser über die Fußboden ihrer Kirche mit Engelsgestalten und andere Bilder von dem heil. Bernhard getadelt wurden, haben wir angeführt[474]). Die Nachrichten über dergleichen Arbeiten in Lüttich[475]) und Tegernsee[476]) berechtigen zu dem Schluß, daß diese Kirchen nicht die einzigen gewesen seyen, in welchen sie angebracht waren.

Metallarbeiten durch Guß, Meisel und Hammer in Allem, was des Menschen Geschick und Fleiß hervorzubringen vermag, dienten gleichfalls zu Bereicherung der Kirchen, sowohl in sinnreichen Formen, als zu Belehrung durch den Anblick des Dargestellten. Wir verweilen vorerst noch bey demjenigen, was mit dem Bauwerk in unmittelbarer Berührung stand. Wie daher auf jeden Theil desselben gleiche Sorgfalt verwendet wurde, wie auf das Ganze; wie menschlicher Erfindungsgabe, Ausdauer und Tüchtigkeit zu dem einen Zwecke sich vereinen sollte: das Haus des Herrn, und was zu demselben gehören, in demselben gebraucht werden mochte, durch den werthvollesten Stoff und durch die höchste Vollendung der Arbeit auszustatten, so sollten schon die Thore, welche in dasselbe hineinführten, entweder durch ihre Bestandtheile zeigen, daß hier der Eingang zum Hause des Herrn, aller Herren sich öffne, oder durch ihre Bilderfülle erinnern, daß sie die Pforten seyen, durch die der Mensch hereintrete in den geheiligten Raum, in welchem in Allem und durch Alles das kund gewordene Geheimniß in tausend Zungen und in

473) Rumohr a. a. O. Nr. 8.
474) B. XXI, C. 10, S. 197.
475) *Reinerí* Chron. ad ann. 1163.
476) Die Nachricht läßt kaum Zweifel übrig: pavimentum coelocim varie lapidum artificio decoravit; *Hist. S. Quirini*, in *Oefele* SS. I, 71.

Digitized by Google

den vielfachsten Lauten zu ihm spreche. Freylich aus Brettern der Arche Noahs, wie die Hauptthore von St. Sophienskirche zu Constantinopel, konnten keine irgend einer [477]) andern Kirche der Welt gezimmert, dagegen noch manche ihnen gleich mit Blech edler Metalle überzogen seyn. Ungleich werthvoller aber wegen ihrer meist eben so sinnigen als trefflichen Arbeit waren diejenigen aus Erz gegossen, die an vielen Kirche aller Länder sich öffneten [478]).

Es scheint, daß neben Italien für dergleichen Werke Deutschland die vorzüglichsten Künstler besaß [479]); denn Abt Suger ließ Giesser aus Lothringen und vorzügliche Bildner kommen, um mit grossem Aufwand das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi auf den Kirchthüren von St. Denis darzustellen, darauf diese vergolden [480]). Noch einen grössern Bilderreichthum aus der biblischen Geschichte, zugleich eine tiefgedachte Parallelisirung des Vorbildlichen im Alten Testament und des Wesentlichen im Neuen Testament [481]), bieten die Thürflügel der Domkirche zu Hildesheim [482]), in acht Feldern des einen Flügels den Fall des Menschen darstellend, von dessen Schöpfung bis zu Cains Brudermord, in eben so vielen des andern die Erlösung von der Verkündigung durch den Engel bis zu Christi Auferstehung gegenüberstellend [483]). Von ähnlichen Thüren an der Domkirche zu Pisa, durch Buonanno im Jahr 1180 gegossen, ist Michael Angelo's Urtheil: daß sie würdig wären, die Pforten des Paradieses zu seyn, bekannt.

477) B. VII, S. 547.

478) Adelung die Korsunschen Thüren zu Nowgorod, Berlin 1823, zählt deren 36 an Kirchen in Italien, 6 in Rußland, 5 in Deutschland, eben soviel in Spanien, bloß zwey aber in Frankreich auf.

479) Früher glaubte man, daß die Kirchthüren zu Nowgorod aus dem Chersonnes dahin gekommen wären, Adelung aber macht es sehr wahrscheinlich, daß sie ein Kunstproduct Deutschlands seyen. Sollte auf ihrem XLIIIsten Feld Erzbischof Wichmann von Magdeburg vorkommen, so wäre hiemit auch zugleich ihr Alter (nicht 998, wie die Sage gieng) entschieden.

480) *Suger* de administr. c. 27. 32.

481) Hiedurch dem berühmten Verdüner-Altar im Chorherrenstift Neuburg bey Wien vergleichbar; nur daß dieser eine weit reichere Typologie enthält, und in Allem die drey Zeiträume vor, unter und nach dem Gesetz gegenüberstellt. Einige kurze Andeutungen darüber hat der Verf. gegeben in dem: Ausflug nach Wien und Preßburg II, 34.

482) Nach der Inschrift des linken Flügels durch Bischof Bernwards Veranstaltung (schon im Jahr 1015) gegossen; Augusti XI, 466.

483) Eine einläßliche Beschreibung derselben bey Augusti XII, 385 f.

Digitized by Google

Bevor wir zu demjenigen übergehen, was die Kunst für die innere und bewegliche Ausstattung der Kirchen in dieser Zeit schuf, müssen wir einen flüchtigen Ueberblick darauf werfen, wie die verschiedenen Zweige derselben zu andern Zwecken verwendet wurden. Man würde irren, wenn man glauben wollte, es wären in dieser Zeit bloß Kirchen gebaut worden, oder Zierlichkeit, mit Zweckmässigkeit verbunden, hätte sich nur an diesen erwiesen. Gegentheils bewährte sich die Tüchtigkeit der Baumeister gerade darin, daß sie den Typus seines wesentlichsten Zweckes jedem Bauwerk aufzudrücken wußten, anbey den vorherrschenden Charakter, den die Kunst aus ihrer Verbindung mit der Kirche sich aneignete und der sie als eine neue, von der antiken scharf sich scheidende, schöpferische Kraft erscheinen läßt, meistens durchblicken liessen. Dieses war der Spitzbogen. Derselbe findet sich angebracht an den mächtigen Eingängen der mauerfesten Burgen, wie häufig an den Fenstern der städtischen Wohnhäuser, an den Thüren, die zu den grossen Hallen führen, wie an blossen Blenden.

Ueber der Festigkeit, Mächtigkeit, Unzerstörbarkeit, ward weniger des sorglichen Fleisses in allem Einzelnen, als des Gefälligen und Behaglichen vergessen. Doch fehlte es nicht an großartigen Gebäuden, wie Kaiser Friedrichs Palast zu Gelnhausen. Andere wurden durch seines Enkels Veranstaltung in Italien erbaut. Venedig ließ den vielgeehrten Häuptern seines Freistaates eine der Macht und dem Ansehen desselben entsprechende Wohnung herrichten. Auf ähnliche Weise stellten italienische Städte ihre Macht, ihren Reichthum, ihren Gemeinsinn in Rathhäusern zur Schau. In dem Collegium des Klosters Clugny zu Paris bewährte dieses seinen Sinn für großartiges Bauen. Dem Templerhaus daselbst, welches in unserer Zeit eine so fluchwürdige Berühmtheit erhalten hat[484]), fehlte es bey gewaltiger Festigkeit und ungeheurer Ausdehnung dieses Knäuels von Gebäuden nicht an reicher Verzierung einzelner Theile. Von Brücken wird diejenige zu Regensburg ein Meisterwerk genannt, und wurde die von St. Esprit in Frankreich so bewundert, daß sie für das Werk eines Heiligen galt[485]).

484) Der wohlbekannte Thurm desselben wurde im Jahr 1212 aufgeführt und im Jahr 1811 niedergerissen.

485) *Hist. litt.* XVI, 310.

Digitized by Google

Schmückten Bildsäulen von Fürsten und Herren, als Stiftern, Herstellern und Wohlthätern der Kirchen, den Eingang in dieselben, oder standen sie über deren Portalen, so war hiemit die Bildhauerkunst immer noch im Bereiche der Kirche geblieben, hatte sie für diese gearbeitet. Auch an andern Gebäuden trat sie in das gleiche Verhältniß wie zu den Kirchen sie war weniger Zweck, als vielmehr Mittel der Verschönerung. Auch jene wurden durch Standbilder, durch Darstellungen in halb erhobener Arbeit, durch Thiergestalten und manchartiges Blätterwerk der Säulenknäufe verziert. Da aber den Künstlern dieser Zeit nicht Ideale vorschwebten, da sie mehr der Treue sich befliſſen, als nach jenen rangen, so gewinnen diese Ueberreste oft einen geschichtlichen Werth, weil sie bisweilen Ebenbilder der dargestellten Personen sind, immer mitten in die Zeit hineinführen und deren Charakter, Art und Kleidung uns darstellen.

Am frühesten wurde, neben ihrer Verwendung für die Kirchen, zu Verschönerung anderer Gebäude die Mahlerey benützt; am ersten vielleicht im Abendlande durch die Päpste für ihre Paläste. Durch Clemens III Veranstaltung wurden mehrere Gemächer des lateranensischen Palastes ausgemahlt[486]). Bischöfe folgten jenen nach; die Aebte reicher Klöster thaten das Gleiche[489]). In der Abtey Knockmoy in Irland, am Ende des zwölften Jahrhunderts gestiftet, wurden die gleichzeitigen Landesgeschichten auf Mauer gemahlt[488]). In dem Speisezimmer der Burg zu Merseburg waren Kaiser Heinrichs I siegreiche Kriegsthaten gegen die Ungarn geschildert[489]). Im alten Palast zu Neapel sieht man Kaiser Friedrich II auf dem Thron, seinen Großrichter, Peter von Vigna, neben ihm sitzend, das Volk umher um Gerechtigkeit bittend[490]). Heinrich I von England ließ die Gemächer der Königin im Schloß zu Nottingham durch Vorstellungen der Thaten Alexanders des Grossen schmücken[491]). Reiche Familienglieder benützten diese Kunst, um Großthaten ausgezeichneter Vorfahren zu steter Erinnerung vor Augen zu stellen[492]). So trat die

486) *Ricobaldi* Hist. Pont., in *Murat.* SS. VIII, 187.

487) *Matth. Par.* Vitæ Abb. p. 92.

488) Fiorillo V, 75.

489) *Luitprandi Hist.* L II, c. 9, in *Murat.* SS. II, 1, 439.

490) Fiorillo II, 749.

491) Fiorillo V, 46.

492) Im Jahr 1205 ließ der Doge Peter Ziani in St. Nicolaus-Capelle des herzoglichen Palastes die Thaten seines Vaters mahlen; *Sanuto* Vite dei Dogi in *Murat.* SS. XVII, 530.

Digitized by Google

Mahlerey auch jetzt in den Dienst der Reichen und Vornehmen, zu Verzierung der wesentlichsten Räumlichkeiten ihrer Wohngebäude, und erwies ihre Geschicklichkeit darin, daß sie den Bestimmungen derselben die Bilder anzupassen wußte. So sieht man aus den Vorwürfen, welche der heilige Bernhard dem Kloster Clugny machte, daß in Ausschmückung des Erquickungsgemachs der Mahler in dem heitern Spiel verschlungener oder zusammengesetzter Thiergestalten (was unsern Arabesken entsprechen möchte) seiner Phantasie freyen Lauf ließ [493]). In Frankreich vorzugsweise scheint die Mahlerey auf Bildnisse ausgezeichneter Männer angewendet worden zu seyn [494]).

Daß hingegen die Glasmahlerey jetzt noch anderswo als in Kirchen sich habe finden lassen, dafür mangeln Beweise. — Auch mögen nur sparsam noch Fürsten der Erzgiesserey sich bedient haben. Doch läßt jener metallene Löwe, welcher vielleicht in Heinrichs Erbstadt Braunschweig der mächtigen Welfen Sinnbild seyn sollte [495]), auf Aehnliches, durch anderer Fürsten Veranstaltung Gefertigtes, schliessen.

Nicht minder wetteiferten die Künste zur innern Ausstattung der Kirchen. Die Werke der Gold- und Silberarbeiter, die in dem heiligen Euligius einen Gewerbsgenossen und zugleich ihren Schirmherrn ehrten, hoben sich zu ähnlicher Vollkommenheit, wie diejenigen der Bildhauer, Mahler und Giesser, ja übertrafen die beiden erstern, weil ihr künstlerisches Schaffen gewiß einen längern Zeitraum der Entwicklung hinter sich hatte, als dasjenige der Bildhauer, sodann von den langsamen Fortschritten in Bereitung und Anwendung der Farben unabhängiger war, als dasjenige der Mahler. Wie überhaupt die Arbeiter in jedem denkbaren Stoff für die Kirchen in Anspruch genommen wurden, beweist ein Zeugniß über Abt Desiderius von Monte-Casino, welcher bey dem Bau seiner Kirche Künstler aufsuchte, die Alles, vom Gold bis hinunter zum Gyps, zu behandeln verstunden [496]). — Dergleichen Kunstwerke erforderten

493) Bernh. *Abb.* Apol.: Quid ibi immundæ simiæ? Quid feri leones? Quid monstruosi centauri? Quid semihomines? Quid masculosæ tigrides? Quid milites pugnantes? Quid venatores tubicinantes? Tam multa denique — ut — totum diem occuparem singula ista miranda, quam lege Dei meditando.

494) Fioretto III, 51.

495) *Cornerii* Chron., in *Recueil.* SS. T. II.

496) De omnibus artificiis quæcunque ex auro vel argento, ære, ferro, vitro, ebore, ligno, gipsi, vel lapide patrari possunt, studiosissimos prorsus artifices de suis paravit; *Leo. Ost.* Chron. Casin. l. c.

Digitized by Google

natürlich reiche Kirchenschätze. Diese fanden sich zunächst in Rom; daher hier solche Arbeiten am frühesten mit dem größten Aufwande verfertigt wurden [497]). Schon Papst Leo III ließ des heiligen Petrus Bild aus reinem Gold, über neunzehn Pfund schwer und mit den kostbarsten Edelsteinen geziert, fertigen [498]). Mit bildlichen Darstellungen in vergoldetem Silber (wahrscheinlich eingegraben) ließ Paschalis I sie schmücken [499]). Vieles dieser Art hatte sich dort seit Jahrhunderten gehäuft [500]). Zu Kreuzen, Bildern der heiligen Jungfrau und Heiligenbildern wurden edle Metalle vorzüglich genommen, um den Werth zu erhöhen, häufig Edelsteine, Gemmen des Alterthums, andere künstlich geschnittene Steine eingesetzt [501]). Man staunt, welche Massen Goldes und Silbers bisweilen auf dergleichen Zierden verwendet wurden. Die Kirche zu Mainz besaß ein Christusbild, an welches über 1200 Mark Goldes gegeben worden war; zwey grosse Rubinen bildeten die Augen; es war über Menschengrösse und so künstlich gearbeitet, daß es (zu sicherer Verwahrung) in die einzelnen Glieder zerlegt werden konnte [502]). Eben so ward die Arbeit an einem andern Kreuz und an Bildern von Christus bewundert, welche Heinrich der Löwe dem Kloster von St. Johann und St. Blasius geschenkt hatte [503]). Bischof Thiemo von Verden schenkte seiner Domkirche ein Marienbild von massivem Gold [504]). Weingarten zierte an hohen Festtagen seinen Altar mit einem Brustbild des heiligen Martins von vergoldetem Silber [505]), Petershausen den seinigen mit den Bildern Mariens und der Apostel aus gleichem Stoff [506]).

Der größte Kunstreichthum, neben dergleichen Bildern, wurde auf die Reliquienkasten verwendet. Da zeigt sich oft eine Fülle der Bilder, eine Mannigfaltigkeit der Verzierungen, eine Zartheit der Ausführung, eine Feinheit der Arbeit, wel-

497) Man staunt, wenn man in *Anastas. Biblioth.* Vitae Pont. liest, was durch Fürsorge mehrerer Päpste hiefür Alles geschehen ist.

498) *Anast. Bibl.*, in *Murat.* SS. III, 203.

499) *Ibid.*

500) B. XIII, S. 182.

501) *Günther* Hist. Cpiana c. 16 berichtet von einem Jaspis, in welchen Christus am Kreuz, Maria und Johannes eingegraben waren.

502) *Conradi* Chron. Mogunt., in *Urstis.* SS. I, 587.

503) *Historia de Heinr. Leone*, in *Meibom.* SS. I, 35.

504) Ex solido auro concinnatum; *Catal. Ep. Verdens.*, in *Leibn.* SS.

505) *Hess* prodromus p. 69. 73.

506) *Chron. Petersh.* p 311.

Digitized by Google

rühmt z. B. von zwey goldenen Leuchtern, welche die Königin Mathilde von England Bischof Hildebert von Mans geschenkt hatte, dieser die feine Arbeit des Meissels [520]). Viele andere Kirchengeräthe, zumal Kelche, könnten dem Angeführten an die Seite gestellt werden. St. Alban besaß einen von dem auserlesensten Gold, mit den zierlichsten Blumengewinden umkränzt [521]), also daß der Geschichtschreiber den Namen des Künstlers mit Recht so werth erachtet, auf die Nachwelt gebracht zu werden [522]), als denjenigen so manches Andern, der durch That oder Rede die Zeitgenossen eher verwirrt, als erfreut und gehoben. Die Gefässe zur Verwahrung des Fronleichnams standen in Werth und künstlicher Vollendung diesen in keiner Weise nach [523]).

Bey andern Kirchenbedürfnissen, für welche Metallarbeit in Giessen oder Hämmern in Anspruch zu nehmen war, gieng man von der Tüchtigkeit zu dem Bedürfniß, sobald man deren sicher geworden, gleichfalls zur gefälligen Form, wenigstens zu künstlerischer Ausstattung, soweit solche zulässig, über. Diese konnte an den Glocken, bey dem Bestreben mit immer grösserem Umfang ihrer Stimme feyerlichern Ernst zu verleihen, nur in angebrachten Inschriften und sonstigen Verzierungen bestehen. Weitern Spielraum fand das künstlerische Schaffen bey den grossen, oft mit den feinsten Zierrathen geschmückten Lesepulten aus vergoldetem Kupfer, die in einzelnen Kirchen Frankreichs noch bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts bewundert wurden. Schon bey dem Jahr 1004 wird eines solchen erwähnt, dessen eine Seite Christus in seiner Herrlichkeit mit Maria und Johannes, die übrigen andere Bildwerke vorstellten [524]). Ein ähnliches, durch ein Glied des Klosters gefertigt, stand in der Kirche von St. Alban [525]). Zu den zierlichsten Ueberresten aus dieser Zeit gehören auch die Chorstühle der Kirche von Chatam in der Grafschaft Kent [526]); denn bis auf jene erstreckte sich die verzierende Sorgfalt der Diener der Kirche.

520) *Hist. litt.* IX, 232.

521) Subtilissimo intricatorum flosculorum opere delicate venustatum.

522) Calicem fecit magister Baldewinus, aurifaber praeclectus.

523) *Matth. Par.* Vitae p. 70.

524) *Chron. Virdun.*, in *Labbé* Bibl. Mscr. 1, 497.

525) *Matth. Par.*, Vitae p. 60.

Digitized by Google

Noch ein anderes Gewerbe scheint sich in diesen Zeiten ebenfalls zu vorzüglicher Kunstfertigkeit und zur Kunstbildnerey erhoben zu haben, und mit allen andern in den Dienst der Kirche getreten zu seyn: das Wirken und Sticken. Nicht bloß diente es zu Verherrlichung des Gottesdienstes im eigentlichen Sinne, durch die Gewänder der Priester und die Bekleidung der Altäre, sondern unmittelbar zur Verschönerung der Kirchen durch Vorhänge und Teppiche, mit denen sie bisweilen behängt wurden [527]). Den Zeugnissen alter Schriftsteller zufolge beschränkten sich diese Arbeiten nicht darauf, durch manchartig gefällige Formen, allenfalls durch Blumen, den Stoffen ein zierlicheres Ansehen zu verleihen, sondern eigentliche bildliche Darstellungen wurden in dieselben hineingewebt. Es wird von Papst Paschalis I berichtet, er habe der St. Peterskirche ein Gewand von Goldstoff mit eingesetzten Edelsteinen geschenkt, worauf das Gleichniß der klugen Jungfrauen mit den angezündeten Fackeln zu schauen gewesen seye [528]); Leo IV habe goldgewirkte Vorhänge mit der Geschichte des heiligen Petrus verfertigen lassen [529]). Von einer Altarsbekleidung [530]), welche durch Erzbischof Maximinian von Ravenna besorgt wurde, hieß es: man hätte deren Bilder, wilde Thiere und allerley Gevögel, für lebend halten sollen [531]). Doch ist nicht gewiß, ob dieses ein Erzeugniß der Weberey oder der Stickerey [532]) gewesen seye. Wahrscheinlich das Letztere. Denn auch die Stickerey stand seit langem schon im Dienste der Kirche. Das Kloster Farfa hatte auf einem seiner Höfe eine Sammlung von Dienstmädchen, welche Kirchenschmuck in dieser Weise fertigten [533]). Vielleicht waren von ähnlicher Arbeit jene Gewänder, mit der Vorstellung von der Geburt Christi, welche Papst Paschalis der Peterskirche schenkte [534]). Im Jahr 1216 verbrannten zu Lausanne mit der Domkirche die Tapeten, worein die Geschichten des alten und des neuen Testaments ein-

526) Fiorillo V, 114.

527) *Alberious* p. 499.

528) *Anast. Bibl.*, in *Murat.* SS. II, 214.

529) *Ibid.*

530) Endothin. *G. du Cange* s. h. v.

531) *Agnellus* Hist. Pontif. Ravenn., in *Murat.* SS. II, I, 106.

532) Opus plumarium genannt; *du Cange* s. v. *plumarium.*

533) *Chron. Farfens.*, in *Murat.* SS. II, II, 495.

534) *Anastas. Bibl.* p. 218.

Digitized by Google

gewirkt waren [535]). Grosse Neigung zeigte sich, wie bey den Miniaturmahlereyen, für Bilder aus der Offenbarung. Dergleichen ließ Abt Matthias von St. Florenz zu Saumur, als er im Jahr 1156 den Bischofsstuhl von Angers bestieg, in Tapeten für seine Klosterkirche weben, und ärntete hiefür allgemeine Bewunderung ein [536]). Solche Tapeten wurden diesseits der Alpen besonders in Cöln und in den Niederlanden gefertigt, von da diese Kunst nach England hinüber getragen [537]). Im Ruf einer vorzüglichen Künstlerin in Stickarbeiten stand die Abtissin Agnes von Quedlinburg [538]).

Das Kostbarste jedes Stoffes, das Kunstvollste jeder Art, jeder Zeit, vereinigte sich in den Evangelienbüchern, in den grossen Meßbüchern. Die Anordnung, daß dem Anfang des Meßcanons das Kreuzeszeichen voranstehen müsse, der Priester ehrerbietig dasselbe zu küssen habe, gab wahrscheinlich die erste Veranlassung, die Anfangsbuchstaben der Meß- dann auch anderer, besonders zum Gottesdienst und zur Andacht dienender, Bücher mit Darstellungen aus der heiligen Geschichte auszustatten. Eines der ältesten Denkmäler dieser Art, das Evangelienbuch des heiligen Cuthbert, durch mancherley gemahlte Verzierungen eben so fleissig und mit aller Feinheit geschmückt, als in höchster Sorgfalt und Reinheit geschrieben, reicht bis in das siebente Jahrhundert hinauf [538b]). Wesentliche Sorge verwendete Carl der Grosse auf richtige und schöne Abschriften der heiligen Schrift überhaupt, auf diesen Schmuck derselben insbesondere [539]). Hierin folgte ihm Kaiser Carl der Kahle, übertrafen die sächsischen Kaiser Beide [540]). In Behandlung und Ausdruck der Bilder läßt sich während langer Zeit byzantinischer Einfluß, wie früher in Italien der altrömische, nicht verkennen, wiewohl die reiche Symbolik, welche hie und da angebracht ist, das Ergötzliche der Beiwerke um die ernsten, oft typischen Figuren, die leise Ironie, die sich der

535) Rüscheler Gesch. des Schweizerlandes, Hamburg, 1842, I, 286.

536) *Hist. Monast. S. Florentii Salmurii*, in *Martene* Coll. ampl. V, 1130.

537) Fiorillo V, 85.

538) B. XXI, C. 7, S. 519.

538b) Eine Beschreibung desselben bey Waagen Kunstwerke und Künstler in England und Frankreich I, 334 ff. Ein Anderes, zwischen den Jahren 714—732 in Italien geschrieben, in der Bibliothek von St. Genoveva zu Paris, das. III, 137.

539) S. über ein, von ihm einst der Abtey von St. Serain geschenktes, jetzt zu Paris in der Bibliothek des Königs befindliches Evangelistarium, das. III, 234.

540) Daselbst III, 264.

Digitized by Google

Mahler öfters erlaubt [541]), mehr dem Abendland eigen seyn dürften. Aus der Vergleichung der in grosser Menge zerstreuten Denkmäler dieser auf geheiligte Gegenstände angewendeten Kunst, springt der Verfall derselben vom zehnten Jahrhundert an am hellesten in die Augen, gleichwie der freudige Aufschwung, den sie in unserm Zeitabschnitt nahm; mit demselben wurde sie, wie alles Leben, poetischer, sinniger, farbenvoller bilderreicher.

Sofort Geistliche und Layen, Kirchenfürsten und Landesherren das Bestreben durchdrungen hatte: auf sämmtliche Bedürfnisse der Kirche, auf jeden Gegenstand, der mit dem Gottesdienst in irgendwelche Berührung kam, Alles, was die Natur Köstliches darbot, was der Menschen Geist oder Fleiß Vorzügliches schaffen konnte, in dem reichsten Umfange zu vereinigen, demjenigen, welchen die Kirche gleichsam in sich schloß, als dem Herrn aller Dinge und dem Geber jeder guten und vollkommenen Gabe, dieses Alles wieder zur Huldigung darzubringen, alsofort genügte für die Kirchenbücher der Schmuck der Farben, die Zierde der Bilder nicht mehr; auch das Geschick der Zeichnung, auch die Gabe der Geduld, der Ausdauer und der Genauigkeit in zierlicher Schrift mußte zu jenem sich gesellen; und so erregt diese an manchen Denkmälern frommer Pracht die Bewunderung der Nachwelt nicht minder. Darum es natürlich war, daß ihr vorzüglich die Klostergeistlichen sich widmeten und zierliche Handschrift, Geschick, die Anfangsbuchstaben derselben vorzüglich zu mahlen, mit den zu Eigenschaften gezählt wurden, die einen Klosterbruder zur Abtswürde empfehlen konnten [542]).

Das Aeussere der Kirchenbücher, derjenigen zumal, deren an den hohen Festen die höchsten Geistlichen der Dom- und Klosterkirchen sich bedienten, mußte dem Innern entsprechen, die Kunst in andere Weise wieder an den Decken der Evangelienbücher sich bewähren; sey' es nun, daß sie in der zierlich-

541) In dem prachtvollen Evangeliarium aus der Abtey von St. Medard zu Soissons befinden sich auf einem Blatt die vier Zeichen der Evangelisten, in den Ecken aber Thiere und Pflanzen, in einer vier kämpfende Hähne; das. III, 249.

542) Der Prior des Klosters des heil. Swithin zu Winchester empfiehlt einen Mitbruder zur Abtswürde in Hyde mit folgendem Zeugniß: Est enim confrater ille noster in glossanda pagina sacra bene callens; in scriptura peritus; in capitalibus literis applicandis bonus artifex; in regula S Benedicti instructissimus, psallendi doctissimus; Fiorillo V, 81.

Digitized by Google

sten Schnitzerey aus Elfenbein, sey's daß sie aus den edelsten Metallen bestanden. Auch hievon besitzt unsere Zeit noch manches herrliche Ueberbleibsel aus allen Zeiträumen und in allen Signaturen der christlichen Kunst, von derjenigen, welche ihre Urbilder unter den Antiken suchte, hindurch durch deren Verfall, bis zu ihrem Wiedererblühen in unserm Zeitabschnitt; nicht selten staunenswerthe Arbeiten, sowohl in Bezug auf die Ausführung, als auf die reiche und tiefe Conception in der Fülle der Bilder, ihrer Vertheilung und Zusammenstellung, den gewählten Symbolen und angebrachten Allegorien [543]); wunderwerth sowohl wegen der verwendeten Beharrlichkeit, als des sie durchwehenden Geistes inniger, kindlich froher Andacht. Auch dieser Bilderreichthum, zumal auf den Decken derjenigen Meßbücher, die von getriebener oder ciselirter Arbeit waren, stand wieder in enger Beziehung zunächst zu dem Inhalt, dann zu der Kirche, für welche das Buch bestimmt war [544]). Das Meßbuch, welches Bischof Friedrich von Wangen seiner neu gebauten Kirche von Trient schenkte, dessen Deckel die heil. Jungfrau und das Jesuskind vorstellt, wird sowohl deswegen, als wegen seiner vorzüglichen Miniaturen noch jetzt hoch geschätzt [545]). — Geschnittene Steine des Alterthums ersetzten oft die Edelgesteine, übertrafen durch inneren Kunstwerth dieselben [546]). Damit auch dieses mit dem kostbaren Bau seiner Kirche übereinstimme, ließ Abt Suger durch Boten überall die kostbarsten Steine und Perlen auftreiben, die erfahrensten Künstler aus allen Gegenden kommen, einen in Fertigung von Kirchenzierden bewanderten Gold- und Silberarbeiter aufsuchen, und unter der Verpflichtung steter Besorgung aller dieser Gegenstände mit einem Jahrgehalt versehen [547]).

Verwandt endlich mit der Glasmahlerey, aber in ihrer Anwendung wesentlich verschiedenen, war die Kunst der Mahlerey mit eingebrannten Farben auf Erde [548]). Für ausge-

543) Ueber eine solche Dyptiche aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts, wahrscheinlich aus Italien, jetzt in Paris, Waagen III, 702.

544) *Hist. nigr. silv.* II, 52, Beschreibung desjenigen, welches Abt Arnold von St. Blasien fertigen ließ: — der segnende Erlöser, Mariens Krönung, die vier Evangelisten, St. Benedict, St. Niclaus, Reinbert, Stifter des Klosters, Abt Arnold.

545) Fiorillo I, 97.

546) An dem Anm. 544 erwähnten ein Herkules, ein Apoll, ein Hirsch, von einem Jagdhund verfolgt, u. a.

547) *Suger* l. c.

548) Email. — Noch jetzt liefert die Gegend um Limoges weitaus die vor-

Digitized by Google

zeichneten Betrieb dieser Kunst war besonders Limoges in Frankreich bekannt[549]). Der Ruf derselben drang bis nach Italien. Auch sie wurde zu kirchlichen Zierden verwendet. Man sah in der Kirche zu Mans von solcher Arbeit ein Bild Gottfrieds des Schönen aus dem Hause Plantagenet, Vaters Heinrichs II, Königs von England[550]). Durch die Verbindung dieser Fürsten mag diese Kunst auch in England bekannt[551]), jedoch nie dort betrieben worden, sondern, was davon vorhanden wär, aus Frankreich gekommen seyn[552]).

Die Anregung, Entwicklung, Vervollkommnung, welche im Dienst der Kirche alle diese Künste gewannen, blieben ebenfalls für das übrige Leben nicht unfruchtbar. Das Meiste an künstlerischen Gebilden, dem Stoffe und dem Gebrauch gemäß, fertigten für Fürsten und Grosse die Arbeiter in edlen Metallen. Die Kronen und Scepter der Einen, der Schmuck der Andern nahm sie ebenso in Anspruch, wie die Reliquienkasten, die Kreuzesbilder, die Gefässe der Kirche. Ein solches Kunstwerk soll die Wiege gewesen seyn, welche Friedrich II und Jolantha für ihr Kind anfertigen liessen[553]). Hie und da findet man Reisealtäre der Fürsten, die, mit Darstellungen aus der heiligen Geschichte in getriebener oder gemeisselter Arbeit geschmückt, neue Beweise künstlerischer Ausbildung bieten. Diese zeigte sich gewiß nicht minder bey jenem Schiff von Silber, welches Ludwig der Heilige zur Erinnerung seiner Rettung aus Sturmesgefahr fertigen und seine Kinder, wie alles Takelwerk eines wirklichen Fahrzeuges, in gleichem Metall nachbilden ließ[554]).

Am sorgfältigsten mit jeder künstlerischen Ausstattung bedacht wurden von Fürsten, Fürstinnen und Begüterten die Andachtsbücher ihres eigenen Gebrauches: Breviere, Psalter, Gebetssammlungen[555]). In den zierlichsten Gebilden, in der sinnvollesten Anordnung, in der blendendsten Farbenpracht, die

züglichste Porcellanerde in ganz Frankreich.

549) Dergleichen Bildwerke hiessen opus lemovicinum; labor Limogiae.

550) *Hist. lit.* IX, 223.

551) Opera lemovitica, in *Monast. Angl.* III, 313.

552) Fiorillo V, 84.

553) Crusius schwäb. Ann. I. 732.

554) *Joinville.*

555) *Le Pautier de St. Loys* und die Wunder der heiligen Jungfrau, von Gautier de Coinsi, beide auf der königlichen Bibliothek in Paris befindlich, sollen in ihren Miniaturbildern die vollendetesten Meisterwerke seyn; *Montalembert* p. LXX. Eine Beschreibung des erstern bey Waagen III, 285 ff.

Digitized by Google

in den Ueberresten aus einer zu würdiger Ausstattung des Heiligen Alles verwendenden Zeit noch jetzt vergnüglich beschaut wird, dürfte Frankreichs Meistern der Vorrang gebühren[556]). Allmählig wurden diese Verzierungen auch auf weltliche Bücher, auf die liebgewordenen Dichtungen des eigenen Volkes oder des Alterthums[557]), verwendet.

Kehren wir aber wieder zu den Kirchen zurück. Unschätzbar, oft unter beiderley Beziehungen des Werthes, war der reiche Vorrath mancher Kirchen an allem möglichen Schmuck, an Geräthschaften zu der höchsten Feyer des Gottesdienstes[558]), an Zierden und Kleidungen jeder Art, zu jedem Gebrauch; zumal wo schwere Unfälle durch Krieg oder Plünderung nicht eingetreten waren. Denn mancher Bischof hielt derartige Bereicherung für die Pflicht seines Amtes, für das Mittel, in segensreichem Andenken sich zu erhalten[559]). Erasmus, welcher den Schatz der Kirche von Canterbury noch gesehen, kurz bevor Heinrichs VIII räuberische Hand an demselben sich vergriffen hatte, meinte, ein Crösus, ein Midas dürften dagegen für Bettler gehalten werden[560]). Die Kirche von Speyer besaß schon um die Mitte des eilften Jahrhunderts einen reichen Schatz[561]). Bischof Bernward von Hildesheim bereicherte die seinige durch Evangelienbücher mit Decken des feinsten Goldes und eingelegten Edelsteinen, durch schwere Rauchfässer, mehrere Kelche, darunter einer aus einem Onyx, ein anderer aus Crystall, ein dritter aus dem reinsten Golde[562]).

Den größten Reichthum aber an allem Erforderlichen dürfte, in Deutschland wenigstens, die Kirche von Mainz besessen haben. Ihr Vorrath an Purpurstoffen war so reich, daß an Festtagen das ganze Münster nach seiner Länge und Weite damit behangen werden konnte, und doch noch viel ungenützt blieb.

556) Es müssen später dort förmliche Officinen für dergleichen Bücher bestanden haben. Denn wir erinnern uns, in Klosterbibliotheken Deutschlands oder in den Spolien aus solchen, welche gesehen zu haben, die in ihrem Calendarium, oder in Schriftzügen, oder in Anderm auf Frankreich hinweisen.

557) In Ferrara befindet sich ein Virgil mit Miniaturen von einem Mönch Giovanni Alighieri und mit der Jahrzahl 1198; Fiorillo II, 213.

558) Einzig in der Domkirche von Lincoln erbeutete Heinrich VIII an Gold 2621 Unzen, an Silber 4285 Unzen.

559) Z. B. die Bischöfe Maurit und Odo von Paris; *Necrol. Paris.*, in *Gall. Christ.* T. VII. Erzbischof Humbert von Canterbury; *Gervas.* Act. Pont. Cantuar.

560) Fiorillo V, 48.

561) *Series Abb. Monast. Weissenburg.*, in *Schannat* Vindem. T. I.

562) *Vita*, in *Leibn.* SS. I, 446.

Digitized by Google

Wandtapeten erregten eben so grosse Bewunderung ihres Farbenspiels, als der Zierlichkeit der Arbeit wegen. Viele Altartücher waren von Goldstoff, eines darunter zu hundert Mark geschätzt, Meßgewänder, Dalmatiken, Rauchmäntel aller Stoffe und Farben in Unzahl vorhanden, einige mit Edelsteinen besetzt, und mit Gold gewirkt. Ein Meßgewand, welches die Bischöfe an den vornehmsten Festtagen, aber nur bis zum Offertorium trugen [563]), ließ sich wegen des eingewebten Goldes gar nicht beugen und bedurfte eines kräftigen Mannes, wenn Gottesdienst darin sollte gehalten werden. Goldgewirkte Infeln wurden achtzehn gezählt, sechszehn bischöfliche Ringe mit verschiedenen Steinen, zwey Stäbe mit Silber überzogen. Dieses Alles nur für die gröſsern Feste; was zum täglichen Gebrauch diente, war nicht zu zählen. Ferner besaß die Kirche einen silbernen und vergoldeten Schrein, der jedoch nur an den höchsten Festen vor den Altar gehängt wurde, um die elfenbeinenen und silbernen Gefässe mit den Reliquien darein zu stellen; unter diesen Gefässen zeigte sich als das kostbarste ein Smaragd, an zwey goldenen Ketten hängend, in Form einer Melone, hohl, um Wasser hineinzugiessen und ein paar kleine Fischchen hineinzulegen; wenn diese dann sich bewegten, so behaupteten die alten Weiber fest, der Stein lebe. Man zählte 10 vergoldete Rauchfässer, ein anderes von feinem Gold, daneben eilf Büchsen für das Rauchwerk, eine aus einem einzigen Onix in Gestalt einer Kröte, den Kopf bildete ein Topas von der Gröſse eines halben Ey's, die Augen waren zwey Rubinen. Zwey silberne Kraniche in Lebensgröſse wurden, mit Kohlen gefüllt, auf beide Seiten des Altars gestellt, damit aus Kehlen und Schnäbeln Wohlgeruch ausströme. Die Evangelienbücher bestanden aus Elfenbein, aus Silber, aus Gold, mit Edelsteinen verziert. Vier silberne Becken, eben solche Krüge, woraus dem Priester das Wasser über die Hände gegossen wird, hatten die Gestalt von Löwen, Drachen, Greifen. Die grossen Leuchter neben den kleinern auf dem Altar waren von Silber; von gleichem Metall, aber besonders fleissig gearbeitet, zwey grosse und drey kleinere Kronleuchter, die von der Decke der Kirche herunterhiengen. An zehen silbernen Kreuzen zu Umzügen bewunderte man die zierliche Arbeit. Ein anderes Kreuz, so groß als der Arm des längsten

563) Illam deponentes flexibiliorem sumentes, in illa divina perfecerunt.

Digitized by Google

Mannes, war mit Reliquien gefüllt, in der Mitte eine Kreuzpartikel, einer Hand lang, in Gold und mit den ausgesuchtesten Steinen gefaßt. Dann das früher erwähnte Kreuz[564]), mit Reliquien angefüllt, so daß der Kaiser kein besseres besaß. Aber es wurde auch nur in seiner oder eines grossen Fürsten Anwesenheit, sonst an Weihnacht und an Ostern, dann Jedesmal auf ausdrücklichen Befehl des Erzbischofs, aufgestellt; so hoch, daß Niemand dasselbe erreichen konnte, und immer von treuen Dienern bewacht. Man zählte ferner zwölf vergoldete Kelche sammt Hostienschüsseln; dann drey ganz goldene, sammt den übrigen Erfordernissen, dabey eine der Hostienbüchsen mit Perlen besetzt. Zwey andere goldene Kelche waren so schwer, daß man sie nicht brauchte; der grössere war wohl einen Fingers dick, hatte zwey Henkel, war am Fuß und überall mit Edelsteinen besetzt, so gewichtig, daß nicht jeder Mann ihn von dem Boden heben konnte[565]).

Endlich ist noch von einem in den Kirchen vorhandenen Kunstwerk zu sprechen, das zwar weder in den Bereich der bildenden, noch der die Kirche sichtbar ausstattenden gehört, wohl aber den Gottesdienst verherrlicht, mit ergreifender Macht, auf den Wogen der Töne den Geist himmelan hebt, und in geheimnißvollem Wirken die stille Wärme der Andacht sanft durch die Gemüther verbreitet — von den Orgeln. Zwar erinnern wir uns, bloß in einem Schriftsteller dieser Zeit der Orgeln Erwähnung gefunden zu haben[566]), dennoch läßt sich nicht zweifeln, daß dieselben bey allen grossen Kirchen in Gebrauch gewesen seyen, und daß bey vielen christlichen Tempeln, welche mit so grossem Aufwand an Geld und Kunstmitteln von dem zwölften Jahrhundert an gebaut wurden, diese so wesentliche Ausstattung nicht werde gefehlt haben[567]). Wissen wir doch, daß der byzantische Kaiser Michael Carln den Grossen mit einer Orgel beschenkte, die dieser der Kirche

564) Oben S. 685.

565) *Conradi Ep. Mogunt.* Chron., in *Urstis.* SS. I, 567 sq. Schmid Gesch. der Deutschen III, 232 Anm. a meint, der von Innocenz IV abgesetzte EB. Christian II seye eigentlich der Verfasser dieser Chronik.

566) In dem *Chron. Petershus.*; oben S. 32, Anm. 40.6

567) Fischer Geschichte und Beschreibung der grossen Orgel in Breslau, Bresl. 1821, bey Augusti XI, 428, glaubt, daß die Orgeln schon vom X Jahrhundert an durch alle Hauptkirchen Deutschlands sich verbreitet hätten.

Digitized by Google

zu Aachen widmete [568]), so wie, daß unter Carls-Nachfolger Graf Balderich einen Orgelbauer aus Venedig nach Deutschland brachte [569]). Konnte hierauf Papst Johann VIII den Bischof Conrad von Freisingen bitten, er möchte ihm eine vorzüglich gute Orgel, zugleich einen geschickten Organisten nach Rom senden [570]), so muß doch wohl Deutschland in Beiden, in Orgelbau und Orgelspiel, einen guten Ruf gehabt haben [571]). Daß schon im zehnten Jahrhundert in England Orgeln im Gebrauch waren, wissen wir sowohl aus dem Zeugniß von deren Bestehen [572]), als aus dem Tadel über deren Anwendung [573]). — Es kommen Spuren ihres Gebrauches an Fürstenhöfen [574]) und tragbare Orgeln vor [575]).

So konnte mit frohem Gefühl, auch nach Vollendung kleiner Kirchen, selbst in Urkunden auf die Verschmelzung ausgewählten Materials mit zierlicher Form hingewiesen [576]), hiedurch zu desto freudigerer Vollziehung der Weihe der Bischof bewogen werden. Wie diese an einer neugebauten, wenn selbst untergeordneten [577]), vorgenommen ward, darüber mag ein Bericht noch folgen. — Der Abt des Klosters, dem die Kirche gehörte, fand sich in dem Palaste des Bischofs ein, der, von Domherren, Geistlichen und Beamten umgeben, jenen empfieng. Der Abt trug seine Bitte vor mit Bezeichnung des

568) Der *Monach. San-Gallensis* in Canis. Thes. II, III, 74 (auch in *Pertz* Monum. T, I) beschreibt dieselbe genau: rugitu quidem tonitrui boatum, garrulitatem vero lyræ vel cymbali dulcedine æquabat.

569) *Einhardi* Annal., in *Pertz* Monum. I, 215.

570) *Baluz.* Misc. V, 490.

571) *Notker Balbulus* in seiner Schrift de Musica, in *Gerbert* SS. eccl. de mus. I, 100 spricht wiederholt von dero organum und giebt die Verhältnisse der Pfeifen an.

572) *Volsten* in Vita S. Swithuni, in *Mabillon* Act. O. S. B. V, 630 hat ein Gedicht auf die grosse Orgel zu Winchester, welche 26 Blasbälge, von 70 Männern gezogen, 400 Pfeifen gehabt haben und von zwey Organisten gespielt worden seyn soll.

573) Der schottische Abt Aelred, des heil. Bernhards Zeitgenosse, in Spec charitat. L. II, c. 23, bey Binterim V, 1, 154 fragt: wozu diese furchtbaren Töne, tonitrui potius fragorem quam vocis exprimens suavitatem? Ad quid illa vocis contractio et infractio? Hic succinit, ille discinit, alter supercinit, alter medias quasdam notas dividit et incidit. Man sieht, es gab damals schon Organisten, die gerne Künsteleyen producirten.

574) An Berthelds von Zähringen Hofe wurde gesungen: ad vocem organi; *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 143.

575) *Hist. litt.* XVI, 274.

576) Proposuimus dedicare capellam nostram novam, non minus gloriosam materia quam gratiosam forma, heißt es in einer Urk. in *Würdtwein* Subs. dipl.

577) Der Kirche der heiligen Felicitas zu Verona, dem dortigen Kloster des heil. Nazarius gehörend.

Digitized by Google

Tages, an welchem die Feyerlichkeit stattfinden sollte. Darauf erwiederte der Bischof: „Gut! Wir werden es thun! Geht „und bereitet das Nothwendige!“ Am Vorabend der Weihe begab sich der Abt mit vielen Geistlichen in die Kirche. Auf einer Bahre wurden die Reliquien hinaus unter ein Zelt getragen, dort die Vesper gesungen und die Nacht durch Wache dabey gehalten. Am Morgen des festlichen Tages empfieng zahlreiche Ordens- und Weltgeistlichkeit den Bischof in der Kirche. Unter Beistand des Abts weihte er sie im Innern und von aussen. Dann stellte er die Reliquien auf, hielt an dem Altar des Heiligen das Hochamt, hierauf eine Predigt. Dann wurde Allen, welche an diesem Tage andächtig die Kirche besucht hatten, oder die darauf folgenden 14 Tage sie besuchen würden, unter Bedingung erfolgter Beichte und übernommener Busse, gleichwie Allen, die zu dem Bau beigetragen hätten, für ein Jahr Nachlaß an der Busse für schwere und der vierte Theil derjenigen für läßliche Vergehungen angekündigt, dieses auf die kommenden Jahrestage der Einweihung und auf fernere Gaben an die Kirchen ausgedehnt; zuletzt der ganze Vorgang in Urkunde gebracht [578]).

Um das Bild dieser Zeit zu vervollständigen, dürfen wir auch diejenigen Verbindungen nicht unberührt lassen, welche in diesem Jahrhundert in dem einen Lande dem Scheitelpunct ihrer Bedeutung sich näherten, in dem andern theils erst im Werden begriffen waren, theils ihrer Entwicklung und Erstarkung langsam entgegen schritten, sodann je länger desto mehr ihre Stelle als bedeutende Glieder der gesellschaftlichen oder staatlichen Verbindung einnehmen — die Städte. Es mögen aber hierüber nur die wesentlichsten Hauptzüge zusammengestellt werden, da einläßlichere Untersuchungen weder hier Platz finden konnten, noch, was durch Andere bey reicherem Vorrath von Hilfsmitteln geleistet worden ist, wiederholt werden soll [579]).

Die meisten bedeutenden Städte Italiens (wenige auch in andern Ländern) waren schon zu der Römer Zeiten als

578) Die Urk. *Biancolini* dei Vescovi e governatori di Verona p. 142.

579) Hierüber hat Raumer V, 82 ff. Genügendes geleistet; von den vielen Geschichten besonders italienischer Städte stünde dem Verfasser kaum eine einzige zu Gebote; daher er neben Muratori diesen vorzüglich benützte.

Digitized by Google

Municipien [580]) hinsichtlich ihrer innern Verhältnisse, als auf einem bestimmten Raum vereinigter Gesellschaften, in dem Besitz mannigfaltiger Rechte, besonders der Wahl ihrer Vorsteher, der Besprechung ihrer innern Angelegenheiten, der Anordnung dessen, was gemeinsamer Wohlfahrt oder öffentlicher Zier förderlich konnte erachtet werden. Die eingewanderten Völker des Nordens hatten Manches zerstört, Vieles sich angeeignet; hatten Wohnplätze und Besitz zu ihren Handen gezogen, die Obergewalt über die Landschaften für ihre Könige erobert, hierauf aber, als dieses ihnen gesichert, und die Lust zu Raubzügen erloschen war, in die Angelegenheiten der ihnen Unterworfenen weniger sich eingemischt, als dieses bey Eroberungen, ja selbst nur friedlichen Abtretungen, unserer Zeit geschehen würde. So konnten die ansehnlichern Städte Italiens zwar nicht jener Freiheit, die keinen Herrn über sich anzuerkennen, wohl aber derjenigen sich erfreuen, die keiner, oder nur sehr gelinden Einmischung in das Eigene sich zu unterziehen hat. Dieser Zustand mag nach der Besiegung der Longobarden durch die Franken und bey der Vereinigung beider Reiche keine bedeutende Veränderung erlitten haben. Wesentlich wurde eine freyere Bewegung in den eigenen und innern Angelegenheiten der Städte in Italien begünstigt, erst durch die Entfernung der Kaiser von diesem Theile des Reichs, dann unter der Minderjährigkeit Kaiser Otto's III, endlich durch den Streit um die Krone nach dessen Ableben. Doch saß in Mailand Markgraf Azzo von Este als Graf im Namen Kaiser Heinrichs III noch dem Gericht vor [581]); wogegen sein Nachfolger, Heinrich IV, den Pisanern neben andern Befreyungen die Vergünstigung ertheilte, daß er ohne Zustimmung von zwölf Männern, die sie in einer Gemeindsversammlung wählen möchten [582]), keinen Markgrafen über Tuscien setzen wolle [583]).

580) Ueber den Unterschied von den coloniis *A. Gellius* Noct. att. XVI, 13. Von den Einwohnern der Municipalstädte sagt er: Municipes sunt cives romani ex municipiis, legibus suis et suo jure utentes, muneris tantum cum populo romano honorarii participes, a quo munere capiendo appellati videntur; nullis aliis necessitatibus, neque ulla populi romani lege adstricti.

581) Urk. in *Murat.* Ant. IV, 11.

582) Sine laudatione hominum duodecim electorum in colloquio facto consantibus campanis.

583) Concordia inter Henricum IV Regem et populum Pisanum; *Murat.* Ant. IV, 19.

Digitized by Google

Die Obergewalt, welche in diesen Zeiten an der Spitze der weltlichen Angelegenheiten stand, war weder auf die, untergeordneten Kreisen innewohnenden Rechte eifersüchtig, noch suchte sie dieselben durch die Theorie eines künstlich aufgebauten Staats, in welchem nur eine Gesammtheit aber keine Individuen bestehen, zu erdrücken. Von den Ländern zog sie keine andere Nutzungen, als den Ertrag einiger Rechte, welche man sich von natürlicher Befugniß derselben unzertrennlich dachte [584]); den Unterthanen legte sie keine andere Pflichtigkeiten auf, als die Verpflegung des Oberherrn, wenn er in ihrer Mitte sich befand, die Heerfolge zu seinen Kriegsfahrten, das Geleite zu dem Krönungszug. Im übrigen mochten die Städte in ihrem Kreise frey walten [585]), die eigenen Rechtsverhältnisse ordnen, die gegenseitige Stellung von Fremden und Bürgern regeln, Strafbestimmungen über die Letztern aufstellen, polizeiliche Verfügungen treffen, nach Maßgabe der Jahreszeit den Tagelohn der Arbeiter, selbst die Forderungen der Handwerker festsetzen: und dieß Alles zu einer Zeit schon, in welcher die Städte von der später errungenen Unabhängigkeit noch ferne standen [586]). Ja zu dieser Zeit, in welcher noch der Graf, der Markgraf, der Herzog, hier in der Person eines mächtigen Landherrn, dort mit bischöflicher Würde vereinigt, als des Kaisers Stellvertreter die Behörden setzte, den Ertrag der Gefälle bezog, die oberste Rechtspflege übte und über Leben und Tod entschied, damals schon hatten einzelne Städte bereits eine Ober- und Gerichtsherrlichkeit über umliegende Burgen und Dörfer sich erworben [587]). Wie aber dem Menschen der Besitz eigener Rechte häufig nicht genügt, sondern er grössern Werth darauf legt, diejenigen Anderer an sich zu bringen, und über das Höchste Gut: Niemand unterthan seyn zu müssen, alsbald das Herrschen über Andere hinauf gesetzt wird, so wurde auch, um dieses zu erzielen, zwischen den Städten oder mit mächtigen Herren Krieg geführt. Wol-

584) Wie sie in den Beschlüssen auf den roncalischen Gefilden aufgezählt wurden.

585) Respublica nennt sich Mailand daher schon im Jahr 1107; Raumer V, 183.

586) Dieses Alles in den *Statut. civit. Pistoriensis*, in *Murat.* Antiq. IV, 52 sq, deren erste Abtheilung bereits in das Jahr 1117 fällt.

587) Z. B. Modena, worüber der IV Bd. von *Murat.* antiq. mehrere Urkunden enthält.

Digitized by Google

len wir den früheſten derſelben, denjenigen, welchen die Bewohner von Mailand am Schluſſe des erſten Jahrtauſends chriſtlicher Zeitrechnung gegen ihren Erzbiſchof Landulph unternahmen, mehr unter den Geſichtspunct der Auflehnung gegen harten Druck faſſen, den in Wahrnehmung der kaiſerlichen Rechte er und ſein Haus übte [588]), ſo fehlte es doch bald hierauf nicht an Feldzügen, welche die Städte, eingetretener Irrungen wegen, gleich unabhängigen Staaten gegen einander unternahmen [589]). Hatten dieſelben nicht immer weder dieſen Zweck noch dieſen Erfolg, ſo gab es andere Mittel denſelben herbeyzuführen, wie Ceneda an Treviſo [590]), Nonantula aus dem Gehorſam ſeiner Abtey der Stadt Bologna ſich unterwarf [591]), Mailand die Oberherrlichkeit über viele Burgen und Ortſchaften kaiſerlicher Gnade verdankte [592]). In ſo allgemeinen Kriegsläuften verlegten die von Miniate ihre Stadt aus der Ebene wieder auf den Berg, von welchem ſie in früherer Zeit ſich herabgezogen hatten, und erbauten in unglaublicher Behendigkeit zwey Vorſtädte mit der erforderlichen Sicherung durch Mauern [593]).

Bey dergleichen Fehden, deren einige ſchon vor dem Lombardenbunde, manche aber auch nach demſelben ausbrachen, ward bisweilen nur durch die ausſöhnende Dazwiſchenkunft anderer Städte Schlimmeres verhütet [594]); mochten einfache Ordensmänner in dem Vertrauen, welches ihnen entgegen kam, ſegensreich unter den Zeitgenoſſen walten. Ein ſolcher war der Eremit Albert von Mantua, welcher im Jahr 1204 Modena und Bologna ausſöhnte, und, wo er in Italien von beginnendem Hader hörte, als Friedensbote herbeieilte, um zu ſchlichten, Einigung und Bündniß herbeizuführen [595]). So trat im Jahr 1233 der Dominicaner-Bruder Johannes von Vicenza in den Gefilden von Verona als Schiedsrichter zwi-

588) *Arnulph.* Hist. Mediol., L. 1. c. 10, in *Murat.* SS. T. IV, 11.

589) Z. B. während Heinrichs IV Minderjährigkeit de causis civilibus emergit discordia zwiſchen Mailand und Pavia; *Id.* L. III, c. 6, p. 22.

590) Die Acte in *Murat.* Antiq. IV, 177.

591) Zu Hülfe gegen Jedermann, excepta tamen persona Imperatoris; die Urk. daſ. S. 183.

592) Im Jahr 1186; daſ. S. 229.

593) *Bonincontri* Hist. Sic., in *Lami* Delic. V, 264.

594) 1202 ſtiftet der Podeſta von Parma Friede zwiſchen Modena und Reggio; *Murat.* Antiq. IV, 383.

595) Von ihm handelt *Hypolitus Denesmondus* Historia ecclesiastica Mantuana.

Digitized by Google

schen den Welfen und den Gibellinen dieser Stadt unter den versammelten Kriegsschaaren vieler anderer Städte und in Gegenwart der meisten Bischöfe Oberitaliens auf, und vermittelte, allen Ernst der geistlichen Strafen einsetzend, zwischen jenen erbitterten Partheyen [596]); wiewohl er den Ruhm, überall durch seine Predigten Versöhnung bewirkt zu haben, bald trübte durch das herrschsüchtige Bestreben, die Städte Verona und Vicenza sich zu unterwerfen [597]).

Dem Kriegführen steht das Abschliessen von Bündnissen zur Seite. Auch dieses übten die italienischen Städte, noch bevor ihnen der Constanzer-Friede gewissermaßen volle Unabhängigkeit gewährt hatte. Sie schlossen dergleichen unter sich [598]), oder mit benachbarten Herren [599]), selbst in untergeordneter Stellung mit dem Oberherrn [600]); dann als handeltreibende Städte mit andern, sowohl innerhalb [601]) als ausserhalb Italiens [602]); ferner über Rechtsstellung und Rechtspflege zwischen den gegenseitigen Angehörigen [603]), über Verzichtleistung der früher gewöhnlichen Repressalien bey Schädigung des Bürgers einer Stadt durch denjenigen einer andern [604]); dieses Alles, ohne daß weder hierin, noch in einem Kriegszug, welchen Pisa schon in der Mitte des eilften Jahrhunderts wegen erlittener Beeinträchtigung seiner Kaufleute gegen Tunis unternahm [605]), die Kaiser einen Eingriff in die ihnen allein zustehenden Befugnisse geahnet hätten. Der abgezogene Begriff von Staat war zu jener Zeit noch *nicht* einmal als Wort in den Sprachschatz, um so weniger in das Leben eingegangen; dem conereten, lebendigen Oberhaupt des Reichs aber konnte es nicht einfallen, eine allgemeine Vormundschaft in Anspruch zu nehmen, welche jeden Schritt zu

596) *Instrumentum pacis a Fratre Johanne Vicentino Ord. Præd. inita in agro Veronensi inter Guelfos et Gibellinos coram populis complurium civitatum, anno Ch. MCCXXXIII*, in *Murat.* Antiq. IV, 1171.

597) *Murat.* SS. XV, 306. Doch kommt er in den Act. SS. 2. Jul., demnach mit der Ehre eines Heiligen vor.

598) 1141 Parma und Modena; die Urk. *Murat.* IV, 53; 1160 dieses und Bologna, p. 338.

599) *Ibid.* p. 344; 1202 Modena mit den Markgrafen Malaspina, p. 391.

600) Vertrag der Bürger von Orvieto mit Papst Hadrian IV über Lehenstreue, Heerfolge und ein zu erhaltendes Geschenk; *Ib.* p. 35. Vertrag der Stadt Este mit Markgraf Azzo, p. 43.

601) Pisa mit Corneto; p. 301.

602) Pisa mit Grasse, p. 345; mit Arles, p. 395; beides förmliche Handelsverträge.

603) Venedig und Ferrara im Jahr 1191; p. 357.

604) 1213 Bologna und Modena; p. 701.

605) *Murat.* Antiq. II, 886.

Digitized by Google

überwachen, jede Lebensregungen zu ordnen, Alles, wozu nicht von ihm die Befugniß ausgegangen, hindern zu müssen glaubte; es konnte nicht dafür halten, daß neben Pflichten, welche in ihren verschiedenen Kreisen die Reichsangehörigen ihm schuldig wären, Rechte derselben nicht friedlich bestehen könnten; daß das Daseyn der Menschen um so befriedigender werde, inwiefern in dem allgemeinen jedes besondere Leben immer mehr aufgehe. Doch waren die Reichs-Oberhäupter, gleichwie nachher mit ihnen der Lombarden-Bund, in Bündnissen, die zu Schutz und Trutz giengen, ausgenommen [606]). Dagegen finden wir wieder einen Friedensvertrag zwischen Modena und Ferrara im Jahr 1226 unter kaiserliche Gewährleistung gestellt [607]); doch wohl nur deßwegen, weil Letzteres damals dem Lombardenbund noch nicht beigetreten war [608]), und der Kaiser nicht lange vorher auf Klage der Modeneser an Ferrara den Befehl hatte ergehen lassen, jenen nicht ferner die Wege zu verlegen [609]). Sehen wir somit die Städte Oberitaliens häufig Verträge mit einander abschliessen, so finden wir sie eben so häufig in Krieg entbrannt, dieser durch jene oft nur auf kurze Zeit unterbrochen, weil die Feindschaft tiefer gewurzelt; wie bey Mailand und Cremona, bey Bologna und Modena, vor Allen, als durch Scheelsucht immer von neuem genährt, zwischen Genua und Pisa. Unauslöschlich, gesteht der Geschichtschreiber ersterer Stadt selbst, seye der Haß gewesen; mehr in Raubanfällen als in regelrechtem Krieg habe man sich gegenseitig zu schaden, Handel und Schifffahrt zu stören gesucht; hätten aber auch sonst grössere Städte die kleinern befehdet, bis dieselben von ihnen wären unterjocht worden [610]).

Eben so häufig waren die Städte in ihrem Innern in zwey todfeindliche Partheyen getheilt, wie zur Zeit der lateranensischen Kirchenversammlung Ravenna unter die Traversari und Carraro, so daß die Stadt in zwey sich völlig fremde gemeine Wesen zerrissen schien, und wiederholt versuchte Ver-

606) So 1188 bey einem derartigen Bund zwischen Parma und Modena, *Murat.* Antiq. IV, 245.

607) *Ibid.* p. 415.

608) Was erst fünf Jahre später geschah; *Ibid.* p. 322.

609) Cum majestatem regalem decent strates publicas apertas et securas tenere; *Ib.* p. 415.

610) *Ubert. Foliet.* Hist. Genuens., in *Græv.* Thes. I, 207.

Digitized by Google

mittlung des Erzbischofs fruchtlos blieb [611]). So war es in mancher andern Stadt. — Blicken wir in den innern Zustand von Verona zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Dasselbe war zwar wohl ein Gemeinwesen, aber es bestanden darin die drey Partheyen des Adels, des Volks und der Kaufleute. Die erste neigte sich auf Seite des Grafen von San Bonifacio und des Markgrafen von Este; die andere war für Salinguerra gestimmt, die dritte blickte auf Ezzelin hin. Die Einnahme von Fracta mehrte den Hader. Da sandten die Monticuli, um die Andern zu unterdrücken, heimlich an Ezzelin: er möchte kommen. Ueber rauhe, wenig betretene, kaum gangbare Bergpfade, also daß ihm 40 Mann voranziehen mußten, um Weg durch den Schnee zu machen, brach er mit ansehnlicher Kriegsmacht auf und erschien plötzlich vor der Stadt. Da wurden des Grafen und Salinguerra's Anhänger verjagt, die Monticuli mit Ezzelin gewannen die Oberhand. Dieser ließ sich zum Podesta ernennen und bahnte sich hiedurch den Weg zur Herrschaft. Deß erschracken die Paduaner und erbaten sich, um kräftigen Beistandes versichert zu seyn, von Venedig den Stephan Badoer zum Podesta. Daß sie hierin weise gehandelt, bewies der Erfolg [612]). — Wie aber in solcher bald allerwärts vorhandenen Spannung der geringfügigste Umstand eine ganze Stadt zertheilen, unter die Waffen jagen, die bittersten Folgen herbeiführen konnte, das zeigt ein nicht viel späteres Ereigniß in Florenz. Herr Buondelmonte del Buondelmonti war mit einer Tochter des Hauses Amidei verlobt. Da ritt er einst durch die Straßen. Eine Frau aus dem Hause Donati verunglimpfte ihm die Verlobte, als wäre sie weder schön, noch seiner würdig, ihre eigene Tochter dagegen eine Schönheit, für ihn aufbewahrt. Herr Buondelmonte fängt Feuer und verlobt sich mit dieser. Da treten die Amidei zusammen, klagen über erlittene Beschimpfung, andere Adeliche schliessen sich ihnen an. In einer Versammlung derselben sprach Herr Mosca von Lamberti das unbedachte Wort: „That hat Kraft [613])," und deutete damit auf Buondelmontes Ermordung. Frühe am Ostertag begegnete dieser den Verbundenen, und ward von ihnen vollzogen, worauf Jener hin-

611) *Rubei* Hist. Ravenn., in *Græv.* Thes. VII, 262.
612) *Laurentii de Monach.* Ezerinus, in *Murat.* SS. VIII, 139.
613) Cosa fatto capo ha.

Digitized by Google

gezielt. Darüber griff die ganze Stadt zu den Waffen und schaarte sich auf die Seite der Einen oder der Andern, und ward viel Raub und Böses begangen [614]). — Ferrara schied sich in die Anhänger des Markgrafen von Este und der Hauses Salinguerra. In solcher Zertheilung wurde die Vermählung der Erbin des Hauses Adelardi mit dem Markgrafen Obizo von Este, die nach des kinderlosen Oheims Wille einen Salinguerra heirathen sollte, Quelle ähnlichen Ungemachs [615]). Binnen vierzig Jahren vertrieben sich die Partheyen wechselseitig zehnmal mit Plünderung ihrer fahrenden Habe. Zweyunddreissig Thürme wurden in Zeit eines Menschenalters niedergeworfen [616]); denn wie anderwärts [617]), so war auch hier nicht allein das Volk gegen den Adel, sondern eben so oft dieser unter sich im Kampf.

Ueberblicken wir aber den Entwicklungsgang der italienischen Städte, so bieten sich zwey Wahrnehmungen dar: diejenige des Gemeinsamen und diejenige des Verschiedenen; jenes gleichsam durch die Natur der Dinge geboten, dieses durch Oertlichkeit, durch besondere Wendungen der äussern Angelegenheiten, durch augenblickliche Begegnisse, durch kluge Benützung der Umstände, durch persönliche Neigung oder Bedürfniß der obersten Herren bedingt. So wenig die Herren die Emancipation der Städte nach einem zum voraus entworfenen Plan beabsichtigten oder geschehen liessen, ebensowenig wurden die Städte von einem solchen geleitet, um nach Befreyung zu ringen, wo dieß gelungen war, ihre Einrichtungen nach einem bereits gefaßten Entwurf zu ordnen. Auch hierin offenbarte sich das Wesen des Mittelalters, welches Uebereinstimmung bloß in den obersten Principien bey der größten Mannigfaltigkeit der einzelnen Organisationen in allen Erscheinungen uns darbietet. Wo dasselbe einen Garten mit Bäumen der verschiedensten Grösse, des manchartigsten Wuchses, der vielfältigsten Früchte öffnet, stellt unsere Zeit eine Papelallee hin.

Als gemeinsam erscheint bey den Städten Italiens die Mischung ihrer Bewohner aus Gliedern des hohen Adels, aus Freyen oder Dienstmannen [617b]), und aus Gewerbsleuten [618]),

614) *Ricordo Malaspini* bei *Fiorent.*, in *Murat.* SS. VIII, 945.

615) B. XIII, S. 174.

616) *Chron. parv. Ferrar.*, in *Murat.* SS. VIII, 481.

617) Z. B. noch von Brescia, *Malvecci* Chron. Brixian.

617b) Arimanni in Mantua genannt. Urk. König Heinrichs III. — Arimannis Mantuanis jura et immunitates confirmat; in *Murat.* Antiq. IV, 13. Vergl. *du Cange* s. v. Herimannus.

618) *Otto Frising.* Hist. Frid. L. II, c. 13 sagt: Quumque tres inter eos or-

Digitized by Google

anfangs mit Rechten nach ihrer verschiedenartigen Gliederung, später mehr unter Gleichstellung Aller. Gemeinsam erscheint ferner das Erstarken der dritten Gliederung über die beiden Andern, namentlich über die erste, und die Tendenz derselben, ihren Einfluß über denjenigen der beiden andern Gliederungen, sofern die zweite den Anschluß an die erste vorzog, zu erheben.

Anfangs zwar, als die Freiheit der Städte sich zu bilden begann, wurden viele Glieder des Adels durch Waffengewalt, oder über Zerwürfnissen unter sich, auch aus andern Veranlassungen, genöthigt [618b]), den Städten sich anzuschliessen, in denselben zu wohnen, denselben mit ihren Hintersassen steuerpflichtig zu werden [619]); was im Jahr 1223 den Paduanern — doch ohne nachhaltige Wirkung — selbst mit dem Markgrafen von Este gelang [620]). Andere schlossen sich freiwillig an, liessen ihre Burgen der Nachbarstadt offene Häuser seyn, verhiessen eine Zeit des Jahres in derselben zu wohnen, in Rath und That ihr zu Gebot und Verbot zu stehen [621]). Das Gleiche geschah hie und da von Bischöfen, wie gegen Treviso von denjenigen von Ceneda, Belluno und Feltre [622]). Hiedurch mußten die Städte an Ansehen, durch die Wohnungen so begüterter Herren an Schönheit [623]) und an Einkünften gewinnen; zumal wenn ein Einziger, wie gegen Padua der Patriarch von Aquileja, zu einem Steuercapital von 200,000 Pfund sich anheischig machte [624]). Ein anderes Mittel sich zu verstärken war Zerstörung einer Nachbarstadt, Versetzung ihrer Einwohner in die siegreiche Stadt, wie schon im eilften Jahrhundert Florenz mit Fiesole that [625]) Ferner ergiengen Einladungen an diejenigen, welche der Pflichten gegen ihre Herren sich zu ent-

dines, id est Capitaneorum, Valvaorsum et plebis esse noscantur ect.

618b) Die Capitanei provinciæ Friulani schon im Jahr 1156 gegen Modena; die Urk. in *Murat.* Ant. IV, 199.

619) Vix aliquis nobilis vel vir magnus magno ambitu inveniri queat, qui civitatis suæ non sequatur imperium; Otto *Frising.* de reb. Frid. II, 13.

620) *Murat.* Ant. IV, 162.

621) Z. B. im Jahr 1197 die Cacciaconti und Cacciaguerra gegen Siena. Man möchte die Bedingungen fast schimpflich nennen; *Murat.* Ant. IV, 589.

622) Die Stadt soll gleiche Rechte über die Leute des Bisthums üben, wie über ihre eigenen, nur der Bischof und das Capitel von Steuer und Dienst frey seyn; *Ibid.* p. 191.

623) Bey der Aufnahme in das Bürgerrecht von Padua verspricht der Patriarch von Aquileja binnen drey Jahren zwölf Häuser — palacia — jedes im Werth von 1000 Pfund zu bauen; Urk., in *Murat.* Ant. IV, 177.

624) *Ibid.*

625) *Murat.* Ant. IV, 161.

Digitized by Google

ziehen geneigt waren, in den Städten Freiheit und Schutz zu suchen [626]; oder man zerstörte auch die Dörfer in der Nähe einer Stadt, um die Leute zur Niederlassung in derselben zu zwingen [627]. Daß, wie später in Parma, eine beträchtliche Anzahl Männer für eine ansehnliche Geldsumme jeder das Bürgerrecht kaufte [628], möchte als vereinzelter Fall sich ansehen lassen.

Als gemeinsam dürfen wir ferner betrachten, daß später in den meisten Städten, mit grösserer oder geringerer Heftigkeit, hier mit völligem, dort mit bloß beschränktem Erfolg, das demokratische Element gegen das aristokratische in den Kampf trat; dessen siegreicher Ausgang aber mehr als eine Stadt über der Erschöpfung in endlosem Ringen und mancherley davon unzertrennlichen Gewalthaten einem Oberherrn unterwarf. Eben so war gemeinsam und beinahe gleichzeitig hervortretend das Mißtrauen, welches einem Einheimischen die höchste Gewalt zu übertragen sich scheute, und es vorzog, unter mancherley Bedingungen, aber in einerley Bestreben gegen jeglichen Mißbrauch und dessen Folgen auf das Sorglichste sich zu verwahren, dieselbe in die Hände eines Fremden zu legen. Gemeinsam endlich mag es gewesen seyn, daß nach errungener Selbstständigkeit nicht jeder Dahergekommene zu Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten sofort und vielleicht gerade deßwegen um so eher, weil er andern Verhältnissen (mit oder ohne eigene Schuld) den Rücken gewendet, für tüchtig, sondern ein vieljähriger Aufenthalt in der Stadt für nothwendig erachtet wurde, bevor ihm hiezu nur die Möglichkeit sich eröffnete, von welcher bis zur Wirklichkeit ein so viel weiterer Schritt ist, je höhern Werth die Glieder eines gemeinen Wesens (nicht Häupter einer siegreichen Parthey) auf die so eben gewonnene Freiheit noch setzen.

Verschieden waren diese Städte zunächst hinsichtlich ihrer ursprünglichen Stellung: ob sie auf unmittelbarem Reichsboden oder auf Gebiete standen, welches an ein geistliches oder weltliches Reichsglied als erbliches Lehen übergegangen war. In letzterm Falle beruhten ihre Rechte auf Verträgen, welche sie, wie Terracina mit den Frangipani [629], schlossen, oder auf

626) Von Florenz schon im Jahr 1106; Raumer V, 121.
627) Daf. V, 122.
628) Jeder zahlte 1000 Livres daf. V, 197.
629) Raumer V, 111.

Digitized by Google

demjenigen, was ihnen der Oberherr, wie in Trino der Bischof, freiwillig zugestehen mochte [630]). Verschieden waren sie darin, daß manche dazu gelangten, nur noch eine formelle Oberhoheit des Kaisers anzuerkennen, andere dagegen, besonders diejenigen des Kirchenstaates, eines Oberherrn nicht so leicht sich entschlagen konnten, einige auch zu mächtigern Nachbarstädten [631]) in dieses Verhältniß traten; wodurch indeß die eigenen Rechte keineswegs erstickt, sondern nur in ihren obersten Beziehungen durch jene berührt wurden. Am verschiedensten war die innere Organisation dieser Städte, die Befugniß der einzelnen Behörden, die Stellung derselben sowohl zu einander, als zu der Gesammtheit; hierin gemeinsam nur das, daß nirgends diese Organisation zu einer festen Gestaltung gelangen konnte, und wir überall ein rastloses Herumfühlen wahrnehmen, welche wohl die zuträglichste, die, alle Rechte am besten sichernde seyn möchte; was unter dem endlosen Messen der Kräfte, unter Siegen und Niederlagen, bey wechselnder Unterdrückung und Wiedergeltung der Partheyen kaum sich vermeiden ließ.

Hatte die Entfernung der Kaiser, die mit dieser verbundene Schwierigkeit, ihr Ansehen in allen Fällen wirksam zu machen, die Anfänge grösserer Freiheit in Uebergriffen in die kaiserlichen Rechte müssen gewähren lassen, so wurde doch deren nachherige Befestigung auf rechtmässigem Wege gewonnen. Zuerst durch Gunst der Oberherren, wenn immer dieselbe nebenbey einen Zweck, z. B. treuere Anhänglichkeit zu erzielen, augenblicklichen Beistandes sich zu versichern, etwa bey Geldbedarf Unterstützung zu gewinnen, zur letzten Absicht hatte. So gewährte in seinen Zwistigkeiten mit dem päpstlichen Stuhl Kaiser Heinrich IV den Bürgern von Pisa für ihren Beistand mit vielen andern Rechten auch dasjenige, keinen in ihrer Stadt und deren Weichbild Erbgesessenen zu fahen, keine Reichssteuer weiter zu fordern, als wie dieselbe zur Zeit Markgrafen Hugos gewöhnlich gewesen, in einem gewissem Umkreis kein unbenütztes Land anzusprechen, über sie und die mit ihnen Handelnden von Rom bis nach Pavia keine Handelszölle zu erheben [632]). Heinrich VI fügte für den Beistand zu Eroberung der neapolitanischen Herrschaften Abgabenfreiheit in denselben bey [633]). Noch Grösseres, um die Stadt bey seinem

630) Raumer V, 223.
631) Z. B. Volterra gegen Florenz.
632) Die Urk. *Murat. Antiq.* IV, 19.
633) *Lami* Delic erud. IV, 194.

Digitized by Google

Zerwürfniß mit dem Papst zu gewinnen, Kaiser Otto IV [634]). Treuer Dienste willen [635]) bestätigte Heinrich V der Stadt Cremona alle Gemeindsgüter, die sie ansprechen, und alle Rechte, die sie von seinen Vorfahren am Reich erhalten, bey Strafe von 1000 Goldstücken [636]) für Bischof, Herzog, Markgraf, Graf, Gastalden, Schultheissen, der sie hieran beeinträchtigen würde. Auch wolle er hinfort seine Wohnung nur ausserhalb der Stadt nehmen [637]). Die Bürger erhielten von ihm deßwegen Erlaubniß, die kaiserliche Burg in derselben zu schleifen, Zusicherung, daß er und seine Nachfolger in deren Bereich keine mehr bauen wollten, Befreyung an vielen, zum Theil entlegenen Zollstätten und Bestätigung der ansehnlichen Rechte, welche schon Heinrich III ihnen gewährt [638]). Aehnliches, mit eigener Wahl ihrer obersten Behörden und Ueberlassung vieler nutzbaren Rechte bewilligte Kaiser Friedrich I im Jahr 1164 den Städten Genua, Ferrara und Mantua [639]). Die ausgedehntesten Freiheiten gewann Pavia von Heinrich VI; nicht bloß Bestätigung bisheriger, sondern selbst künftig einzuführender Rechte und Uebungen, sofern sie mit allgemeinen Gesetzen nicht in Widerspruch stünden; das Volk durfte seine Consuln selbst wählen, der Kaiser behielt sich bloß Bestätigung vor. Denselben war zu allen Rechtshandlungen, selbst zu Bestellung von Notaren, Befugniß übertragen, sammt gräflicher und markgräflicher Gerichtsbarkeit, mit Appellation an den Kaiser bloß für Streitfälle über 25 Pfund. Sie mochten Steuern ausschreiben, aber mit keinen belegt werden. Niemand durfte auf ihrem Gebiete Brücken, Thürme, Burgen erbauen [640]).

Beispiele der Erwerbung von Rechten gegen Loskauf geben Forli, welches im Jahr 1233 Friedrich II für alle Lasten und Ansprüche sechstausend Scudi zahlte [641]); Lucca, welches die volle Gerichtsbarkeit neben sämmtlichen Rechten, die in einem Umkreis von fünf Miglien ihm zustanden, von Herzog Welf für eine Jahres-Rente von 1000 Schillingen und darauf die kaiserlichen Nutzungen für 2400 Pfund auf einmal erhielt [642]). Kaiser Otto IV hob für diese Stadt alle noch gebliebenen Beschränkungen völlig auf, fügte Befreyung von Kriegslieferungen und das Versprechen bey, in ihrem ganzen

634) *Ibid.* III, 212.
635) Pro fidelissimo servicio eorum.
636) Auri mille Mancosos.
637) *Muratt. Ant.* IV, 25.
638) *Ibid.* IV, 25.
639) *Ibid.* IV, 259 sq.
640) *Gatti* Hist. urbis et gymnas. ticin., in *Grævii* Thes. T. IV.
641) Raumer V, 98, Anm.
642) Daf. V, 181.

Digitized by Google

Gebiete die Anlegung von Burgen nirgends zu gestatten. Der Sammetmantel, welchen Florenz dem Kaiser für die überlassene Gerichtsbarkeit über die Stadt und einen Theil der Gegend jährlich zu geben hatte [643]), kann nicht sowohl als ein Kaufpreis, denn als eine Erkenntlichkeit betrachtet werden. Auch landsässige Städte kamen auf diesem Wege zu grössern Rechten [644]); andere suchten wohlfeiler hiezu zu gelangen, indem sie dem Schutz mächtiger Nachbarstädte sich unterwarfen [645]).

Diese, durch alle Städte Ober- und Mittel-Italiens schon seit langem ergehende Bewegung wollte aber mit eigener, beynahe völliger Unabhängigkeit nicht überall sich begnügen. Dahin war vorzüglich Mailand gekommen. Wie es Lodi und Novi sich dienstbar gemacht, so hoffte es ein Gleiches mit Pavia und Cremona, selbst mit dem Markgrafen von Montferrat thun zu können. Da zog Friedrich über die Alpen, um solchen Uebermuth zu dämpfen, darauf, welches die Rechte des Reichs seyen, festzusetzen, und das Streben der Städte nach Selbstherrlichkeit in seine Schranken zurückzuweisen. Auf dem grossen Reichstag in den roncalischen Feldern, in der Nähe von Placenz, erkannten die Rechtskundigen, was des Reichsoberhauptes Befugniß in den ihm unterworfenen Landen seye; stellten Bischöfe, Fürsten und Städte die Rechte und Regalien in dessen Hände zurück, beschworen sie die erlassenen Satzungen: daß in allen Städten der Kaiser mit des Volkes Zustimmung Obrigkeit und Richter bestelle, diese jedoch zum Besten partheiloser Rechtspflege nicht aus der Stadt selbst [646]). An nutzbaren Rechten wären des Kaisers: das Münzrecht, Strassen- und Wassergeld, Mühlen und Backofen, Wildfuhr und Fischereyen, Land- und Hafenzölle, Ohmgeld, die Abgaben von Verkäufen, Strafgelder u. a. [647]). Ohne seine, als des Lehensherrn, Zustimmung dürfen keine Lehen veräussert, verpfändet, zerstückelt, müssen in dem Lehenseide stets die Pflichten gegen den Kaiser

643) Raumer V, 90, Anm.

644) Der Bischof von Fermo verkauft potestarias (das Recht die Obrigkeit zu setzen) quorundam locorum — pro certo pretio; *Petr. Vin.* Ep. V, 96.

645) Raumer V, 104.

646) Inde per italicas famosa potentibus urbes
Curia Roncaliis certo mandatur habenda
Tempore, quo pacis leges et publica jura
Aut ea, quæ fieri rationibus applicat usus,
Omnibus in medium stricte servanda ferantur.
Guntheri Ligurinus VIII, p. 120 ed. *Pithoeus*.

647) *Radevicus* de Gest. Friedr. Imp. II, 5 zählt sie auf.

Digitized by Google

vorbehalten werden. Fehde auf eigene Faust, Versuch, sich selbst Recht zu schaffen, ist verboten, dieses vor dem Richter zu suchen. Alle Verbindungen einzelner Genossenschaften gegen diese Gesetze sind untersagt [648]). Das war der Unterschied dieser Verfügungen vor Organisationen unserer Zeit, daß diese wegfegend über alle, noch so wohl erworbenen, noch so genügend verbrieften, noch so unfürdenklich besessenen Rechte herfahren würden, jene aber für Alles, wofür Schenkungsbriefe früherer Kaiser sich vorweisen ließen, Ausnahmen bewilligten [649]). Die roncalischen Beschlüsse waren nicht gegen das rechtmässig Gewonnene, sondern wider das bloß thatsächlich sich Angemaßte gerichtet; denn wer möchte eines Rechts sich getrösten, wenn dessen, von dem Vorfahren eingeräumter Besitz durch den Federzug des Nachfolgers [650]) dürfte entkräftet werden?

Aber gerade die letzte Satzung des auf den roncalischen Feldern Verfügten: daß wider dasselbe keine Verbindungen gehen sollten, wurde am wenigsten gehalten. Wie die Städte Verträge, Verabkommnisse, Bündnisse unter sich früher geschlossen hatten, ist nachgewiesen worden. Wie Mailand an den gefaßten Beschlüssen erst zu mäckeln suchte, bald hierauf eingegangenen Frieden brach, hiedurch sich ein furchtbares Strafgericht bereitete, sodann strenges Walten der kaiserlichen Beamteten im Jahr 1167 den Bund der lombardischen Städte hervorrief, dem schon im folgenden Jahr Markgraf Obizo Malaspina beitrat [651]), — dieses Alles können wir nicht näher berichten. Die Schlacht bey Legnano festigte jenen Bund, warf die kaiserliche Macht über Italien wieder auf diejenige Stelle zurück, auf welcher sie bey Friedrichs Wahl gestanden, und entkräftete die roncalischen Beschlüsse; der Constanzer-Friede hob sie auf und machte den Städten die Erreichung jenes Zieles, welchem sie seit langen Jahren vielfältig nur

648) Alles dieses genau bey *Günther* l. c.; fast wörtlich übereinstimmend mit *Radevic.* de gest. Frid. Imp. II, 7; auch bey *Murat.* Antiq. IV, 251.

649) Rechtmässig Erworbenes sollte gesichert bleiben, des Nachfolgers Treue des Vorfahren Wohlwollen achten. Die Regenten erkannten noch eine Vergangenheit, ehrten eine Zukunft. In unserer Zeit scheint man oft zu meinen, die Welt datire von dem Augenblick der endlichen Fertigung eine Constitution, welcher zuvor nichts, wenigstens rechtsgültig nichts, bestanden habe.

650) Aber auch durch Constitutionen, Edicte und Kammerverhandlungen.

651) Die Urk., in welcher auch die Namen der verbündeten Städte vorkommen, in *Murat.* Antiq. IV, 283.

Digitized by Google

auf thatsächlichem Wege sich genähert hatten, auf dem rechtsgültigen möglich.

Durch diesen Frieden wurden den Städten alle kaiserlichen Rechte und Einkünfte innerhalb ihrer Mauern, ausserhalb derselben insofern überlassen, als sie solche von Alters her besassen, worüber unpartheyische Untersuchung angestellt werden soll; es wäre denn, daß eine Stadt jährliche Lieferung von 2000 Mark Silbers zu dem kaiserlichen Schatz vorzöge, dieß noch mit Ermäßigung, sofern jene Summe mit dem Ueberlassenen in Mißverhältniß stünde. Erhobene Einreden gegen dieses werde der Kaiser abweisen. Seine und seiner Vorfahren Abtretungen an Bischöfe und Geistliche, an Städte oder einzelne Personen bleiben unverrückt, ausser die Abschätzungssumme gestellt, bloß unter gewohnter Dienstleistung. Alle zum Nachtheil der Städte Andern ertheilten Berechtigungen sind widerrufen. In jenen Städten, in welchen Kraft kaiserlichen Zugeständnisses der Bischof Grafenrecht übt und die Consuln setzt, soll es hiebey sein Verbleiben haben; in andern ertheilt ihnen während den nächsten fünf Jahren der kaiserliche Abgeordnete noch die Belehnung, nach Ablauf dieser Frist mag jede Stadt die Belehnung je für fünf Jahre nachsuchen und unentgeltlich empfangen. Appellationen über Gegenstände von mehr als 25 Pfund Werthes gehen an den Kaiser, der hiezu in jeder Stadt einen eigenen Richter setzt. Vor Antretung des Amtes haben die Consuln dem Kaiser Treue zu schwören, Vasallen als solche, alle übrigen als Bürger. Bollwerke um die Städte oder in deren Bezirk aufzuführen ist ihnen gestattet, auch den bestehenden Bund mögen sie erneuern; sie schwören nur des Kaisers Rechte ausserhalb des Bundesgebiets zu schirmen, zu deren Wiederwerbung behülflich zu seyn, jede Stadt, welche die Friedensstipulationen nicht beachten wollte, hiezu anzuhalten. Als Leistung behält sich der Kaiser die Verpflegung bey seinem Aufenthalt in der Lombardey nach alter Weise vor; anneben sollen die Städte Wege und Brücken zu dieser Zeit in gutem Stande halten, und die Märkte wohl versehen. Streitigkeiten über Lehen werden nach dem Gewohnheitsrecht der Stadt, in welcher der Streit sich erhebt, bey Anwesenheit des Kaisers in dem Lande in seiner Gegenwart entschieden [657].

657) Pacta pacis constantiensis etc., in *Murat. Antiq.* IV, 307.

Digitized by Google

Dieser Friede räumte den darin genannten lombardischen Städten ein, wonach sie getrachtet: beinahe unbeschränkte Selbstherrlichkeit. Kaiserliche Gewalt und Einflüsse waren so viel als beseitigt, die Einkünfte den Städten zugesprochen, die Belehnung mochte nicht versagt werden, die Verpflegung des Kaisers konnte nicht drücken, und die Einsetzung des Appellationsrichters war mehr ein Ehrenrecht für Jenen, für die Städte aber das wohlthätige Fortbestehen eines partheilosen Richters; wenigstens nicht lästig, da der Kaiser hiezu angesehene und unabhängige Männer Oberitaliens einsetzte [653]). Auch war unter allen Vergünstigungen, welche die Kaiser den Städten angedeihen liessen, dieses, neben der Verpflegung bey dem Römerzug, der einzige Vorbehalt [654]). Und doch scheint auch die oberstrichterliche Gewalt des Kaisers anfangs bloß noch auf Klagen gegen die Städte [655]), oder bey Zwisten unter diesen [656]) eingetreten, allmählig aber immer mehr erloschen zu seyn, so daß seinem Ansehen zuletzt nichts weiter übrig blieb, als die Entscheidung zwischen Fällen unter italienischen Reichsgliedern oder Städten, sofern dieselben schiedsrichterliche Ausgleichung nicht vorzogen [657]).

Die Bedingungen des Friedens mögen selbst auf die günstigste Weise für die Städte in Anwendung gebracht worden seyn. Denn gleich im folgenden Jahr überließ Kaiser Friedrich den Mailändern die Regalien in der Stadt und in mehrern umliegenden Bezirken für bloß 400 Lire jährlich, und übertrug einem durch sie gewählten Prätor den Blutbann [658]). Um sich aber die Vortheile dieses Friedens zu sichern, war einer der ersten Schritte der Städte Erneuerung des Bundes [659]), worauf im Verfolg der Zeit noch mehrere

653) Gleich nach dem Constanzer-Frieden ward Markgraf Azzo VI über mehrere Städte zum Appellationsrichter ernannt; *Murat.* Antiq. IV, 478.

654) Heinrich VI überläßt an Brixen alle Regalien gegen einen jährlichen Zins von zwey Mark Goldes, Appellation und Verpflegung aber blieben ihm; *Ibid.* p. 465.

655) Lanterius de Adelaisiis, welchen die Modeneser im Jahr 1219 als Podesta verjagten, führte vor dem Bischof von Pavia und seinen Räthen als delegatis a Regia Majestate hierüber Klage; die Acte in *Murat.* Ant. IV, 89.

656) Im 1226 hebt Friedrich einen 1204 abgeschlossenen Vertrag über Gebietsstreitigkeiten zwischen Bologna und Modena de plenitudine potestatis et speciali gratia (für Modena, welches sich wahrscheinlich übervortheilt fand) auf; Urk. *Murat.* Ant. IV. 215. 1232 klagt Siena gegen Florenz wegen zugefügtem Schaden; p. 481.

657) *Ibid.* p. 486.

658) Raumer V, 90, Anm.

659) Schon im Anfang des Jahres 1186; die Acte in Murat. Ant. IV, 318.

Digitized by Google

der Verbindung beitraten. Doch hatte dieselbe nie einen andern Zweck, als denjenigen gemeinsamer Vertheidigung und Erhaltung der errungenen Rechte, etwa auch der Verhütung oder Beilegung besonderer Fehden unter den Verbündeten [660]). Man wollte dessen, was mit so vielem Glück über das Reichsoberhaupt gewonnen worden, nicht zu Gunsten einer Verbindung wieder aufgeben, durch diese Jenes nur sichern. Es wurden zwar wohl Tagsatzungen gehalten [661]), aber einzig zu Verabredung alles desjenigen, was auf dieses Bezug hatte. Wurden nebenbey noch Streitigkeiten zwischen einzelnen Personen und andern mittelbaren Bundesgliedern entschieden [662]), so war dieses bloß zufällig, weil die Abgeordneten des Ansehens erfahrener, partheiloser Männer billig genossen. Für innere Angelegenheiten war kein Bundesglied den übrigen verantwortlich. Ja es traten wohl solche, unter Verwahrung gegen jede Kriegssteuer, einzig unter Verpflichtung freyen Durchzuges für die Bundestruppen und getreuer Aufsicht gegen die Deutschen, bey [663]).

Daher sehen wir die verschiedenartigsten innern Einrichtungen der Städte sich gebahren. Es gab, wie schon berührt worden, keine Stadt, die nicht viele Adeliche unter ihre Einwohner gezählt hätte. Im Gegensatz gegen die Bürger genossen dieselben hie und da lange Zeit grössere Rechte; z. B. in Mailand zahlten sie für Mordthaten noch das Wehrgeld, die Bürgerlichen dagegen mit Leib und Leben; höhere Stellen waren ursprünglich nur ihnen zugänglich, dagegen ihre Steuern grösser. In Modena mußten ihnen Tag und Nacht die Thore offen stehen, während sie für die Andern bey dieser verschlossen blieben. Dafür war auch in vorkommenden Fällen je nach dem höhern Stand eine höhere Strafe zu erlegen [664]). In vielen Städten war die Verwaltung zwischen Adel und

660) *Murat.* Antiq. IV, 334.

661) Die Abgeordneten der Städte hiessen Rectoren.

662) Raumer V, 144.

663) So im Jahr 1233 Ferrara; *Murat.* Ant. IV, 331; doch bestand für jenes ein triftiger Grund: cum civitas Ferrariæ sit gravata hactenus multis oneribus impensarum propter civilem dissensionem et propter inundationem aquarum et propter alias graves et intolerabiles gravationes. Also eine Ausnahme dringlicher Umstände wegen.

664) So schon in den roncalischen Satzungen für Friedbruch, für unterlassene Bestrafung desselben; — eine anderwärts in solcher Weise erlassene Bestimmung in *Murat.* Antiq. IV, 656. Aehnliche Data sind uns hie und da noch vorgekommen, aber zu bemerken vergessen worden. — Unbedingte Gleichheit vor dem Gesetz ist in mancher Beziehung die schreyendste Un-

Digitized by Google

Bürgern getheilt, so daß beide zwey gleich berechtigte Körperschaften bildeten [665]). In Alexandria durften die Anzianen einzig aus dem Adel genommen werden; in Arezzo wurde zwischen altem Adel und Volksadel [666]) ein Unterschied gemacht. Ein vollständiges Uebergewicht erhielt jener durch Ezzelins schlaue Verfügungen nur in Verona; da war die Befähigung zu öffentlichen Aemtern, für Andere wenigstens, an grosse Einkünfte geknüpft [667]).

Gegen diesen Adel kämpfte, zumal in den volkreichern Städten, wie in Bologna, Florenz, Mailand, Siena das Volk lange an. Lucca verjagte den seinigen schon im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts [668]). Jenes trat, um wider denselben ein Gegengewicht zu bilden, in Zünfte und andere Genossenschaft zusammen, welche sich ein politisches Bestehen bald zu erringen wußten, was die Erreichung des Uebergewichts möglich machte; doch nicht ohne mehr oder minder heftige innere Reibungen, unter denen etwa einmal einem, über die Leidenschaften dieser Welt sich erhebenden Manne vorübergehende Versöhnung zu erwirken gelang, wie Raimunden von Palmarii zu Piacenza, im Jahr 1212 dem heiligen Franz zu Siena. Bald nach Anfang der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gelang es den genannten Städten, den Adel jeder politischen Bedeutung für ihre innern Angelegenheiten gänzlich zu berauben; in Bologna im Jahr 1256 durch eine neue Gesetzgebung, in Siena jedoch erst sieben und zwanzig Jahre später. Am wei-

gerechtigkeit: z. B. wenn bey Ehrverletzungen neben einem allgemeinen Bürgerthum die soziale Stellung ausser jede Berechnung fällt, Ehrverletzungen mithin nach einem und demselben Maßstab gemessen werden sollen. Wie aber von einer wahren Gerechtigkeitspflege die soziale Stellung in passivem Falle in Anschlag gebracht werden sollte, so müßte folgerichtig jene auch bey dem activen nicht unberücksichtigt bleiben. Das allgemeine Bürgerthum ist nur eine Fiction, Stand und Rang bleiben im Leben (und es wäre schlimm, wenn es anders würde) doch in Praxis, daher schon in dem Unvermeidlichen, von social Untergeordneten sich richten lassen zu müssen, in manchen Fällen eine Strafe liegt.

665) In Alexandria, Fano, Perugia, Ravenna, Siena; hier nur bis in die zweite Hälfte des 13ten Jahrhunderts.

666) Etwa wie bey dem Reichsadel mit dem Normaljahr 1582.

667) Nach Raumer V, 258, Anm. berechnet *Argelati* de monetis Italiae die 4000 Veroneser Lire, welche der Podesta zu Verona jährlich erhielt, auf 7096 Ducaten. Nun konnte auf die Liste der zu öffentlichen Aemtern Fähigen Keiner getragen werden, der nicht eine jährliche Einnahme von 1000 solcher Lire, also von 1774 solcher Dukaten, oder eine vollständige Waffenrüstung besessen hätte, oder adelicher Abkunft gewesen wäre.

668) *Martini Manfredi* Comp. Monum. Hist. urbis Lucae L. 1., in *Grævii* Thes. IX, VIII.

Digitized by Google

resten gieng der bürgerliche Uebermuth in Pistoja, wo gegen das Ende des Jahrhunderts das Eintragen auf die Adelsliste, was einer bürgerlichen Mundtod- oder Unfähigkeitserklärung gleich kam, als Strafe verfügt wurde [669]). So mochte wohl die Herrschaft der Bürger, welche ein Schriftsteller beinahe zwey Jahrhunderte früher „hart" nennt [670]), von Manchen als eine bitter herbe empfunden werden.

Dennoch finden sich Gemeindsversammlungen nur in Bologna [671]), Lucca, Siena [672]), Padua [673]), Pavia und Pistoja [674]). Daß zu besonders wichtigen Angelegenheiten dieselbe in dieser Zeit auch in Venedig ihre Zustimmung noch zu geben hatte, haben wir angeführt. Aber die mit ebenso viel Besonnenheit ihre Rechte wahrende, als für das Wohl des Gemeinwesens mit Klugheit und Thatkraft eintretende Aristokratie wußte das Gefährliche solcher grosser Versammlungen dadurch zu verhüten, daß das Volk nicht gleichzeitig auf einmal, sondern abtheilungsweise nach einander befragt wurde [675]). Dagegen wurden, wie in Mailand, bisweilen zahlreiche Volksausschüsse zur Berathung oder Gutheissung der Schlußnahmen zugezogen, unter welchen auch Leute geringen Standes, wie Schneider und Barbiere, erscheinen konnten. In Pisa scheinen bey wichtigen Angelegenheiten deren 25 von jedem der vier Viertel einberufen worden zu seyn [676]). Das sicherste Gegengewicht gegen aristokratische Bestrebungen glaubte man

669) *Sismondi* Hist. des republ. ital. IV, 100.

670) *Landulph. Sen.* Hist Mediol., in *Murat.* SS. IV, 87.

671) Im Jahr 1201 schlichtet der Podesta von Bologna eine Gränzstreitigkeit zwischen dieser Stadt und Modena. Die Procuratoren von B. erschienen voluntate et parabola populi Bononiæ eis data in concione a populo. Aber könnte damit nicht bloß der grosse Rath gemeint seyn, wie auch ehedem in Bern dieser sich Räth und Burger nannte, ohne daß die Bürger je wären versammelt worden?

672) Actum - coram - magno populo Senarum; *Murat.* Ant. IV, 584.

673) In der Urk. des Patriarchen von Aquileja gegen Padua, *Murat.* Antiq. IV, 179, kann plena concio nur die grosse Rathsversammlung bedeuten, was schon aus dem Ort: in sala majoris palacii, sich folgern läßt. Die Volksversammlung müßte daher spätern Ursprungs als des Jahrs 1222 seyn.

674) In der ersten Abtheilung der Statuten von Pistoja kommt von einer Gemeindsversammlung noch keine Spur vor, denn nach § 17 bedarf es zur Abtretung von Gemeindsbesitz nur der Zustimmung des grossen Raths; in der zweiten Abth. hingegen heißt es § 74: viermal des Jahrs Potestas aut consules faciant pulsari ad Arringum. Und doch kommt wieder § 151 vor, daß Krieg ohne Volksversammlung, bloß durch den grossen Rath mit 100 Ausschüssen, konnte beschlossen werden.

675) B. V, S. 417.

676) Sie erscheinen als sapientes viri, in der Urk. bey *Murat.* Ant. 235. Die Savii in Venedig haben ähnlichen Ursprung.

Digitized by Google

in möglichst zahlreichen Räthen aufzustellen, wie in Lucca derselbe aus 500 Mitgliedern bestund, in Bologna sogar eines grossen Rathes von 2400 Erwähnung geschieht, und ein geheimer Rath von 600 wohl zu nichts weniger sich eignete, als zu dem, was das Beiwort bezeichnen sollte. Aber auch da hatte man sich bey aller demokratischen Form nicht in den Unsinn, wenigstens die Ungerechtigkeit, einer unbedingten Rechtsgleichheit verrannt, indem sowohl activer Kriegsdienst und zehnjähriger Besitz des Bürgerrechtes zu dem Zutritt in einer der Räthe erforderlich war, ganz Arme aber gar nicht gewählt werden konnten. Zu den ansehnlichsten Stellen durfte kein Adelicher, zuletzt auch Keiner in den Rath gelangen, der sich nicht in eine Zunft hatte aufnehmen lassen.

Zwey Hauptzüge treten durchgängig hervor, aus welchen erkannt werden mag, wie ängstlich und eifersüchtig die Städte über Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten wachten: einmal die mancherley, immer aber jenes Gepräge an sich tragenden, Formalitäten in den Wahlen zu den Räthen und den höhern Stellen; sodann ein regelmässig angeordneter Wechsel der mit den öffentlichen Angelegenheiten beauftragten Personen. Wo dieser nur halbjährlich statt fand, da läßt sich schon von langer Amtsdauer sprechen; an einigen Orten war dieselbe nur auf zwey Monate beschränkt, wenn gleich die Wahlen für das ganze Jahr vorgenommen wurden [677]). Gewöhnlich waren diejenigen, welche in einem Jahr die öffentlichen Angelegenheiten mitberathen hatten, für das folgende nicht mehr wählbar.

Beinahe in allen Städten treten die Anziani als eine Art Volkstribunen, oder einer Mittelstelle zwischen den Räthen und der Bürgerschaft hervor. Ihre Einsetzung fällt meist in die Zeit, in welcher die Bürger einen grössern Antheil an der Verwaltung der Städte an sich zu bringen suchten, und auf dem Wege begriffen waren, den Adel immer mehr zu beseiti-

677) Das wurde z. B. später auch in Zürich so gehalten, wo jedoch die Amtsdauer vier Monate währte; Bluntschli Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich 1, 155. Ueberhaupt findet man in der Einrichtung deutscher Städte viel mit denen der italienischen Uebereinstimmendes, ohne daß immer Nachahmung vorausgesetzt werden dürfte; manches hat sich aus der Natur der Sache gegeben. Jenes um so weniger, da das Gefühl der Individualität über die Lust des Normirens nach einem Leisten noch den Sieg davon trug.

Digitized by Google

gen [678]). Ihre Bedeutung mag daraus entnommen werden, daß sie zu Bologna nur drey Monate in ihrem Amte blieben, dann erst nach Verlauf von drey Jahren wieder an dasselbe gelangen konnten, auch während der Zeit ihrer Amtsverwaltung keine andere Stelle annehmen durften. Jeder Anziane hatte dort seinen Rath und seine Gehülfen, mit denen er wichtige Gegenstände vorberathen mußte, nach deren Ermessen er sie bey den Räthen, zu welchen die Anzianen freyen Zutritt hatten, in Antrag bringen konnte. Wie dieselben ungebührliche Versammlungen zu hindern hatten, so sorgten sie auch, daß beeinträchtigte Bürger durch den Podesta entschädigt würden. Sie hörten Klagen an, zogen die Strafen ein, wachten über öffentliche Ruhe und Ordnung. Da wir sie in den meisten Städten finden, so mögen auch ihre Befugnisse und Verpflichtungen unter verschiedenen besondern Bestimmungen ziemlich die nemlichen gewesen seyn.

Vielleicht genügten im Verfolg der Zeit die Anziane ihrer Bestimmung nicht, oder die Bürger wollten einen Stellvertreter mit noch ausgedehnterer Befugniß. Wie dem seye, wir sehen später neben den Anzianen in einigen Städten einen Volkshauptmann. Wenn nicht am ersten, so scheint doch mit den ausgedehntesten Rechten der Volkshauptmann in Mailand hervorgerufen worden zu seyn, wo schon im Jahr 1240 Paganus della Torre, unter Obliegenheit, aller Volksrechte wahrzunehmen, mit dieser Stelle bekleidet wurde. Aber es dauerte nicht lange, bis ein anderer della Torre jene Benennung an diejenige eines immerwährenden Herrn des Volkes vertauschte, was durch Reaction des gekränkten Adels die Visconti auf eine Weise erhob, die ihnen den Weg zu baldiger Alleinherrschaft leicht machte. Bald nach Kaiser Friedrichs II Tod bestellten sich Florenz und Lucca solche Volkshauptleute und Bologna wählte sich im Jahr 1253 zu dem seinigen einen Fremden, räumte ihm aber eine Macht ein, welche derjenigen des Podesta beinahe in Allem gleich kam.

An der Spitze der städtischen Angelegenheiten standen schon in frühester Zeit der aufkeimenden Freiheit und Unabhängig-

678) Z. B. in Bologna im Jahr 1228. Anderwärts jedoch waren sie schon weit länger eingeführt.

Digitized by Google

keit die Consuln [679]); anfangs meist aus dem Adel gewählt, und in sehr verschiedener, oft an einem und demselben Orte wechselnder Zahl, die von drey bis auf zwanzig [680]) (einmal in Bologna) geht. Doch waren nicht immer alle Consuln des Gemeinen Wesens, manche bloß Consuln von Gerichten, besondern Verhältnissen, selbst von Gewerben [681]). Jene wurden die grössern, oder des Gemeinen Wesens [682]) genannt. Der Erste unter ihnen führte wohl mehr als in einer Stadt [683]) den Namen Rector. Aber auch die ersten Vorsteher abhängiger Dörfer führten den Namen von Consuln [684]). Es mag mit denselben gegangen seyn, wie in neuerer Zeit mit den Präsidenten; anfangs führten nur die Vorsitzer der höchsten Stellen diesen Titel, nachmals wurde er ohne Rücksicht auf die Wichtigkeit der Geschäfte Jedem gegeben, der einer Behörde vorsaß, und verlohr dadurch jedes Ansehen und jede Bedeutung. Den Consuln war die eigentliche Verwaltung der Städte übertragen, doch nirgends ohne Verbindung mit einem kleinern oder geheimen [685]), in wichtigern Angelegenheiten mit einem grossen Rath [685]). Dergleichen nun ist nichts Eigenthümliches, sondern durch die Form eines Gemeinen Wesens nothwendig Bedingtes. Untergeordnetes gieng an den Erstern, Wichtigeres: Gesetze, Bündnisse, Krieg, Frieden, Steuern, Gesandtschaften, gleichfalls natürlicher Ordnung gemäß, an den Letztern. Die Freiheit des Bürgers war damit gesichert, daß derselbe einzig auf des Consuls Befehl durfte verhaftet, auf Bürgschaft mußte freigelassen werden [687]). Ehrsüchtige Bestrebungen an dem einen, eifersüchtige Befürchtungen an dem

679) Consuln von Ravenna führt *Murat.* Antiq. IV, 49 schon im Jahr 963 an.

680) In Lucca kommen einmal selbst ihrer 60 vor; *Murat.* Ant. IV, 50.

681) Consules foritanorum, mercatorum, treguani (Friedensrichter): verschiedene zu Pisa, *Murat.* IV, 229 Nach der Urk. p 343 scheinen auch Vormünder diesen Namen geführt zu haben.

682) Consules majores, — consules de communi, — consules universales, in einer Urk. von Narni; *ib.* IV, 53.

683) Von Siena *ib.* p. 584.

684) In Deutschland hiessen die Mitglieder der ersten Stadtbehörde so; z. B. Bertholds Handveste für Freiburg im Breisgau, in *Schöpflin* Hist Zar. Bad. T. V, erwähnt öfter der XXIIII consulum. Friedrichs II Handveste für Bern, in Walther Versuch zu Erläut. d. vaterländ. Rechts fängt an: Sculteto, Consulibus et universis Burgensibus de Berno.

685) Credenza, consilium credentiae, worüber gründlich *Murat.* IV, 660. In einigen Städten könnte auch ein engerer Ausschuß des Kl. Raths so geheißen haben.

686) Consilium grossum; *Murat.* Ant. IV: 54; auch plenum consilium p. 851.

687) So in den *Stat. civ. plat.*

Digitized by Google

andern Ort, hier wirklicher Mißbrauch der Gewalt, dort Besorgniß vor solchem, vielfach die Hoffnung, in neuen Formen bessern Schutz zu finden, in denselben behaglicher sich bewegen zu können; dann wieder der geheime Zug in dem Menschen, das Wichtigste lieber durch einen Einzigen als durch Viele geordnet zu sehen, bereitwilliger durch einen höher Gestellten, als durch einen bloß höher Gehobenen sich lenken zu lassen, dieß Alles trug dazu bey, bald nach dem Constanzer-Frieden das Amt der Consuln in dasjenige der Podesta's übergehen zu lassen [688]).

Zwar wird eines solchen zu Bologna schon im Jahr 1151 erwähnt; allein es ist zu vermuthen, derselbe seye eher ein kaiserlicher als ein städtischer Beamteter [689]) gewesen. Der erste, welcher dieser späterhin allgemein angenommenen Beamtung gleich kam, soll im Jahr 1163 zu Verona erscheinen. Nach dem Constanzer-Frieden finden wir den Podesta in Mailand und in andern Städten abwechselnd mit Consuln, bis endlich diese immer mehr verschwinden, um ihre Stelle jenem einzuräumen, oder nur noch für untergeordnete Wirkungskreise fortzubestehen. Das Recht der Wahl eines Podesta, dann die Form derselben war verschieden. Da er in der Stadt die größte Gewalt besaß, so war natürlich dessen Wahl an diejenigen gebunden, welche sonst der einflußreichsten Bedeutung sich erfreuten. Denn nahe stand sein Ansehen und seine Macht derjenigen eines unbeschränkten Herrn. In Kriegen war er der Stadt oberster Feldhauptmann, im Frieden sprach er den Bürgern Recht; er übte im ausgedehntesten Sinne diejenige Aufsicht, die wir jetzt Polizey nennen; sämmtliche Behörden standen unter ihm; für Krieg und Frieden, Bündnisse und Verträge war er freilich an den Rath gewiesen, aber sein Ansehen mag da nicht leicht ohne Einfluß geblieben seyn [690]). Uebereinstimmend in allen Städten dauerte seine Verwaltung nicht länger als ein Jahr (in Mantua bloß ein halbes). All-

688) Doch erscheinen Consules majores noch in einer Urk. von Lucca vom Jahr 1234; *Murat.* p. 71.

689) In der Urk. von Verona vom Jahr 1169, bey *Murat.* Ant. IV. 69. erscheint der Podesta offenbar als kaiserlicher Statthalter.

690) Die Rechte und Verpflichtungen eines Podesta erhellen aufs klarste in den 76 letzten Abschnitten der *Stat. civit. pistor.*, welche der dortige Podesta zu beschwören hatte.

Digitized by Google

gemeiner Gebrauch war, daß er nicht aus derjenigen Stadt gebürtig seyn durfte, welche ihn berief (in Perugia mußte er aus einem wenigstens 40 italienische Meilen von der Stadt entlegenen Orte gebürtig seyn), ja daß er in derselben nicht einmal nahe Verwandte haben, noch solche mitbringen durfte; daß er nach vollendeter Amtsverwaltung noch eine Zeitlang offen in der Stadt sich aufhalten und gegen allfällig sich erhebende Klagen vor einem Syndicat Rede stehen mußte [691]). Monatlich sollte er in Pistoja die beschwornen Verpflichtungen vor gemeinem Rath sich vorlesen und durch zwey Rathsglieder (als durch Bürgen) beschwören lassen, daß er dieselben getreulich halten wolle [692]). Daß mächtige Herren, wenigstens Adeliche und Rittersperſonen, auch Bischöfe anderer Städte [693]) in der Regel den Vorzug erhielten [694]), hieng von Persönlichkeiten, Zeitumständen, Oertlichkeiten, gleichwie Jener Entschädigung von der Grösse und dem Wohlstande der Stadt ab. Ihre Berufung erfolgte gewöhnlich in Folge eines Vertrags, und dieser bestimmte, ob ihnen Richter aus der Stadt an die Seite gesetzt werden, ob sie solche, zugleich mit diesen einige Kriegsmänner zu Vollstreckung ihrer Beschlüsse, mit sich bringen sollten. Wie sehr man darauf bedacht war, alle Anknüpfung von Berührungsfaden, die zu Begründung einer bleibenden Gewalt hätten Neigung wecken oder Vorschub leisten können, mit der ängstlichsten Sorgfalt zu verhüten, zeigen die Verfügungen mehrerer Städte [695]). In Bologna durfte der Podesta keine Gebühren noch weniger Geschenke, bloß auf Reisen einen dargebotenen Trunk oder Obst, annehmen. In Ravenna war keinem Bürger gestattet, mit ihm oder mit Jemand, der zu seiner Umgebung gehörte, zu speisen, ihm nicht, bey Geistlichen zu Gast zu seyn. Anderwärts durfte er während dem Lauf der Amtsverwaltung im Ganzen nicht zwanzig Tage ausser der Stadt zubringen; dann war ihm wieder vorgeschrieben, daß er, die Stunde des Essens abgerechnet, zu jeder Zeit dem Bürger zugänglich seyn müsse [696]). Um nach Vol-

691) In Pistoja 50 Tage; *stat.* §. 76.

692) *Stat.* § 59

693) *Ist. di Chiusi*, in *Murat.* SS. Suppl.

694) In späterer Zeit, in welcher die Städte oft in zwey Partheyen, meist in Guelfen und Ghibellinen, oder in andere getheilt waren, kommen auch zwey Podesta's in der gleichen vor; *Murat.* IV, 682.

695) *Cronica di Verona* 1, 22. 23.

696) Eine moralische und practische Anleitung für die Geschäftsführung eines Podesta enthält der ums Jahr 1222 ge-

Digitized by Google

lendung des Amtsjahres jeder Verwicklung vorzubeugen, wurde ihm zu Ravanna alles Gebrachte abgeschätzt, damit Vergütung allfälligen Verlustes [697]) keinen Streit herbeiziehen könne. Wieder gab es Städte, die ihm von seiner Besoldung einen Theil inne behielten und erst dann ausbezahlten, wenn nach Ablauf des Amtsjahres sich ergab, daß er keine Pflicht verletzt, keinen Schadenersatz zu leisten habe. Recht zu sprechen durfte er in Ravanna nicht sich weigern, aber auch keinen Bürger schlagen, nur Verbrecher foltern lassen. Piacenza war die erste Stadt, welche das Amt eines Podesta im Jahr 1250 auf fünf Jahre übertrug.

Auch in Italien wurden in dieser Zeit die Rechte, Uebungen, Gewohnheiten der Städte gesammelt. Am ersten vielleicht in Pistoja [698]), bald darauf in Pisa, wo dieses im Jahr 1160 geschah. Es bestand dort damals schon ein vollständiges bürgerliches und Handelsrecht und eine verständige Gerichtsordnung, welche diejenige anderer Städte weit übertraf. Die Satzungen von Ravenna wurden im dreizehnten Jahrhundert allmählig gesammelt. In Bologna waren eigene Beamtete bestellt, welche die alten Gesetze prüften, nothwendige Veränderungen derselben in Vorschlag brachten, neue entwarfen. Abänderungen, Erläuterungen, Entscheidung allfälliger Widersprüche in denselben giengen zu Pistoja von dem grossen Rath aus [699]), und so wahrscheinlich überall. Aber es wurden in diese Sammlungen auch vorübergehende Verfügungen eingetragen, welche mit deren Vollziehung ihre Erledigung für immer fanden [700]). Die bis dahin in kraft gebliebenen longobardischen, salischen u. a. Rechte wichen darauf immer mehr diesen besondern Satzungen und im allgemeinen dem römischem Recht, dessen Anwendung fester und ausgedehnter sich begründete [701]).

Im südlichen Frankreich hatten sich ansehnliche Städte ebenfalls noch aus der Römer Zeit erhalten. Sollten die Bewohner derselben je von ähnlichen Neigungen angeregt worden seyn, wie diejenigen der italienischen Städte,

schriebene *Oculus pastoralis*, in *Murat.* Antiq. IV, 95 sqq.

697) Z. B. in Kriegsfahrten an Pferder, Waffen und drgl.

698) Die *Statuta civit. pistor.*, in *Murat* Ant. IV, 527 sq. zerfallen in zwey Sammlungen, in die ältere von 1117, dann in eine spätere Revision und Erweiterung.

699) *Stat civ. pistor* 515.

700) In obigen *Stat. civ. Pistor.* mehrere dergleichen.

701) *Murat.* Ant. II, 280 sq.

Digitized by Google

so waren dagegen die Verhältnisse ganz verschieden. Den Städten in Frankreich standen ihre Oberherren näher, als jenen die Kaiser; sie erwiesen sich in Erhaltung ihrer Rechte um so eifersüchtiger, je enger der Kreis war, in welchem sie dieselben üben konnten. Dennoch erfreuten sich die Städte mancher Vergünstigung. Der Rechtsstand der Bürger war ein ganz anderer als derjenige der Bewohner des Landes; die bedeutendern derselben stellten sich den Burgvögten und Dienstmannen der grössern Herrn gleich [702]). Sie hatten ihre Gewohnheiten, Uebungen und Rechte, welche von den Herren geachtet wurden [703]). Marseille ward durch seinen Handel so blühend, daß es schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts eine Kriegsflotte gegen die Saracenen auf der Insel Sardinien zu derjenigen der Genueser und Pisaner nach eigenem Ermessen konnte stossen lassen [704]). Arles fand sich durch keine höhere Macht gehindert, mit den Letztern einen Handelsvertrag, wie er ihm vortheilhaft schien, abzuschliessen [705]). Die Consuln von Toulouse schalteten bey Vertheidigung ihrer Stadt im Jahr 1218, mit grösserer Vollmacht, als der daselbst anwesende Graf. Nismes, Narbonne, Beziers besassen eigene Stadtobrigkeiten schon im zwölften Jahrhundert. Das Erstere erhielt im Jahr 1198 von den Grafen von Toulouse die Bestätigung des wahrscheinlich ältern Rechts, sich zu versammeln, Wahlmänner und durch diese seine Consuln zu wählen [706]); im Zweiten, gewährte die Niederlassung Jedem Freiheit [607]); das Letzte, wiewohl dem dortigen Erzbischof und dem Grafen grosse Rechte zukamen, schloß im Jahr 1166 einen Vertrag mit Genua [708]). Aber spätere Versuche, sich zu völlig unabhängigen Freistaaten zu gestalten, blieben in allen diesen Städten erfolglos [709]).

Anders war es in dem Lande jenseits der Loire. Da waltete mehr das germanische Princip vor, in welchem Städte nur durch Noth, als Bollwerke gegen Kriegsgefahr, oder durch Gunst der Könige, der Vasallen und Grundherren hervorgerufen wurden, jene sie aus allmähligen Ansiedelungen entstehen ließ, hierauf Wohlwollen oder Bedürfniß dieselben begün-

702) *Capefigue* I, 12.
703) Von Montpellier, *Hist. du Langued.* III, 125.
704) Hallam Zustand von Europa im Mittelalter I, 247.
705) Oben S. 702.
706) *Hist. du Langued.* III, pr. 87. 129.
707) *Ibid.* III, 529.
708) *Ibid.* III, pr. 113. 335.
709) Hallam I, 255.

Digitized by Google

stigte. Wenn (noch bis in das zwölfte Jahrhundert hinab) in einer Gemeinde die Einwohner sich versammeln und bewaffnen wollten, bedurfte es königlicher Bewilligung hiefür [710]). Die ersten Freibriefe des Königs sollen Amiens, Laon, Macon erhalten haben [711]). Mehrere solcher Stadtrechte wurden, wie von dem König, so von dem gröſsern Herren allmählig ertheilt, um die Bewohner von dem Druck [712]) geistlicher [713]) oder weltlicher [714]) Gewalt zu befreyen, dann in gutem Vertrauen zu ihrem bereitwilligen Beistand gegen etwaige Störrigkeit des mindern Adels [715]). Andere Städte erwarben sich Rechte von ihren Herren durch Uebernahme von Schulden [716]), gewannen vertragsmäſsig Waldgerechtigkeit und Weide [717]). Groſse Vermögenszerrüttung war Mutter selbst schmählicher Bedingnisse. So gab Herzog Eudo von Burgund im Jahr 1202 der Stadt Beaume das Stadtrecht von Dijon und setzte darin selbst fest: man möchte ihm für Wein, Brod und Erfordernisse seines Haushalts nur für vierzehn Tage borgen, Ferneres, sofern er nach Verlauf dieser Frist nicht bezahle, bis zu Tilgung der ersten Schuld verweigern [718]). Auch in Frankreich waren diese Rechte und Befreyungen mannigfach, wurden sie nicht überall in gleicher Ausdehnung ertheilt. Darunter findet man vorzüglich gezählt: den Erwerb von Gemeindsgütern, ein eigenes Siegel, Befreyung von gewissen Feudallasten, Heerfolge nur bey persönlichen Zügen des Oberherrn, Einsetzung eigener Behörden und Richter unter, auch ohne Mitwirken des Oberherrn, Erlaubniſs in Gilden sich zu vereinigen und für dieselben Verfügungen zu erlassen, Befreyung von der Leibeigenschaft durch das Wohnen in der Stadt [719]).

Ganz andern Ursprungs als die italienischen und französischen Städte und älter als alle diejenigen, welche nicht aus der Römer Zeit hinübergedauert hatten, waren die spanischen

710) *Mezerai* Abr. II, 206.

711) Hallam II, 248.

712) Nantes pro nimia oppressione pauperum; Hallam II, 252.

713) Compiegne — propter enormitates clericorum; daſs.

714) Dourlens — durch den Grafen von Ponthieu: propter injurias et molestias a potentibus terræ burgensibus frequenter illatas; daſs.

715) Von den Grafen von Champagne sagt *Albericus* p. 541: communias burgensium et rusticorum (es gab also auch Dorfrechte) fecit, in quibus magis confidebat, quam in militibus suis.

716) *Lebeuf* Hist. d'Aux. II, 121.

717) *Ibid.* II, 137 sv.

718) *Art. de ver. l. dat.* XI, 52.

719) D. h., nicht alle diese Rechte zusammen wurden überall gewährt, sie bilden ohngefähr den Inbegriff der ertheilten Zugeständnisse.

Digitized by Google

Städte; gleichsam an die langsam sich erweiternden Gränzen der dortigen Königreiche als Bollwerke vorangeschobene Militär-Colonien. Das Land um dieselben her lag meistens verwüstet, verödet; der Anbau desselben war so wichtig als dessen Vertheidigung; daher den in die Städte Ziehenden, aus Adel und gemeinem Volk bestehend, grosse Strecken desselben oft in sehr weitem Umfange ertheilt wurden [720]). Die Befugniß, ihre Angelegenheiten zu ordnen, mußte den Gemeingeist, dieser mit dem Verlangen, das der Cultur Gewonnene zu sichern und zu schirmen, den Kriegsmuth erhöhen. Schon im Anfang des eilften Jahrhunderts begann Alphonso V von Leon Städte, die von den Saracenen zerstört worden, wieder aufzubauen [721]), von denen diejenige, welche mit seinem kleinen Reich den gleichen Namen trug, die Erste war, die er zugleich mit den Rechten einer Stadt begabte. Kaum fünfzehn Jahre später erstand auf Don Sanchos von Navarra Geheiß das verschwundene Palentia wieder [722]). Beiden folgte durch die Regenten der verschiedenen Theile Spaniens noch manche andere Stadt. Wenn nicht alle, so setzten doch die meisten ihre Gemeindsbehörden selbst, liessen durch sie Recht sprechen, verwalteten nach eigener Einsicht ihr Vermögen. Ein königlicher Beamteter erhob nur die Reichssteuer, wachte über die öffentliche Ordnung, beaufsichtigte die festen Plätze, durfte aber gegen die Bürger so wenig ein Recht sich anmassen, daß er in Logrono ungestraft hätte mögen getödet werden, sofern er es gewagt, mit Gewalt in ein Bürgerhaus einzudringen [723]). Barcellona ward von der Gerichtsbarkeit seines Grafen und von der Steuerpflicht gegen ihn schon im Jahr 1025 frey [724]). Für alle diese Berechtigungen hüteten die Bewohner der Städte dieselben gegen den gemeinsamen Feind; vertheidigten sie, so lange die Gränzmarche desselben an ihrer Nähe sich hinzog, diese; wurden sie von den Königen zu Kriegsdiensten entboten, an bezeichneten Sammelplätzen hatten ihre Schaaren zu erscheinen [725]), jedoch unter selbst gewählten Anführern, die Begütertern zu Pferde, die minder Begüterten zu Fuß. In andern Verhältnissen dagegen befanden sich höchst wahrscheinlich diejenigen Städte, welche

720) So den durch Alphonso VI von Leon gegründeten Städten Segovia, Avila und Salamanca; Ferreras III, 328. 334.

721) Ferreras III, 213.

722) Daf. S. 234.

723) Hallam I, 462.

724) *Marca* de marca hisp. p. 1038.

725) Ferreras IV, 151.

Digitized by Google

die Könige den Ritterorden überliessen. — Auf ähnliche Weise und zu gleichem Zwecke mögen auch die Städte in Portugal gegründet worden seyn [726]).

Einzelne Städte Englands reichen in die angelsächsische Zeit hinauf. Daß ein Paar derselben Vermögen besassen, ist unzweifelhaft, weniger, ob sie, ausser ausnahmsweisen Zugeständnissen bey Erbstheilungen, einiger Rechte sich erfreuten. Sie waren theils dem König, theils Grundherren unterthan und hatten an diese Steuer zu entrichten. Die erste, noch schwache Befreyung möchte sich darin zeigen, daß die Herren den König um Erlaubniß bitten mußten, wenn sie von ihren untergebenen Städten Steuern verlangen wollten. Darauf wurden die persönlichen Leistungen in eine bestimmte Abgabe verwandelt. Diesem folgten Befreyungen von Zöllen. Für 100 Mark erlaubte Heinrich I der Stadt London, ihren eigenen Richter zu wählen. Eigentlich aber waren die Gilden von Handels- und Gewerbtreibenden die ersten Corporationen, welche von Heinrich II mit förmlichen Berechtigungen bedacht wurden; aber mehr in Beziehung auf ihre innern Angelegenheiten, als daß sie über Betreibung ihrer Gewerbe Anordnungen hätten treffen können. Diese giengen noch von dem König aus. So führte Richard nicht nur einerley Maaß und Gewicht in seinem Reich ein, sondern bestimmte auch die Grösse der zu webenden Zeuche, ihre Güte, welche er prüfen ließ, und verbot bey hoher Strafe, die Tücher anders als schwarz zu färben [727]). Obwohl London schon im Anfang des achten Jahrhunderts der grosse Markt Englands genannt wird, und es an der Steuer von 82,200 Pfund, welche Canut dem ganzen Königreich auflegte, allein über den sechsten Theil bezahlte, und seine Bürger wegen des Wohlstandes ihrer Stadt sich den Baronen gleich schätzten, gewann es das Recht, seine Obrigkeit selbst wählen zu dürfen, doch erst unter König von Johann als Gegenvergeltung für Unterstützung in seiner immerwährenden Geldverlegenheit. Auf gleichem Wege gelangten andere Städte zu ähnlichem Recht [728]).

Am mannigfaltigsten, wie die staatsrechtlichen Gestaltungen des ganzen Landes überhaupt, bildeten sich die Zustände

726) Ferreras IV, 65.
727) *Matth. Par.* p. 134.
728) Hallam II, 276—282.

Digitized by Google

und Rechte der Städte in Deutschland heraus. Der Ursprung einiger derselben, zumal der bedeutendern am Rhein, geht in die Zeiten der Römer zurück, aus denen einzelne Einrichtungen und Berechtigungen den unermeßlichen Umschwung der Dinge, durch die Einwanderungen und das Christenthum herbeigeführt, dürften überdauert haben. Viele der jetzigen Städte entstanden durch Ansiedelungen um bischöfliche Kirchen [729]), Klöster, Stifte, oder um Pfalzen, an denen die Kaiser häufiger verweilten [730]), um die Höfe der nachmaligen grossen Reichsbeamten, an den Stammsitzen mächtiger Geschlechter. Weniger hingegen geschah es, daß Fürsten ihren Sitz an Orte verlegten, denen günstige Lage vorher schon zu zahlreicherer Einwohnerschaft und Bedeutung verholfen hatte, solche Neigung zu ihnen dann weitere Vergünstigungen und Freiheiten von den Herren zu Wege brachten [731]). Andere dann erwuchsen aus Dörfern und Flecken; wenige wurden förmlich gestiftet, diese durch Kaiser oder grosse Reichsvasallen, theils auf Reichsboden [732]), theils auf erblichem oder auf lehenbarem Gebiet; in verschiedener Absicht, zu Hut und Vertheidigung des Landes [733]), um wider den Adel ein Gegengewicht zu bilden [734]), in Hoffnung, durch erhöhten Verkehr einer Gegend die fürstlichen Einkünfte zu mehren [735]). Eben so mannigfach, wie die Elemente ihrer anfänglichen Bewohner, war oft der Charakter, welcher durch ihren zufälligen Ursprung, durch ihre Belegenheit, auch vermöge der bey ihrer Gründung ins Auge gefaßten Absicht ihnen aufgedrückt ward, hier auf kürzere, dort auf längere Geschlechtsalter hinaus ihnen blieb [736]).

729) Die früher gestifteten Bischofssitze wurden jedoch, älterer Kirchenordnung gemäß, in bereits bestehenden Städten errichtet; das oben Gesagte ist nur auf die später errichteten Bisthümer anwendbar.

730) Jäger Ulm im Mittelalter.

731) So ließ Leopold der Glorreiche, weil er die Bürger von Wien liebte, eine Burg daselbst bauen und aus Richards Lösegeld die Ringmauern erweitern; *Annal. Zwetlens.* p. 241.

732) Auf solchem Bern durch Berthold von Zähringen.

733) So diejenigen, welche Heinrich I in der Madsjarennoth hervorrief.

734) Wieder Bern.

735) Daß diese Absicht bey Berthold von Zähringen mit vorgewaltet habe, glaubt man aus seinem bekannten Charakter schliessen zu dürfen.

736) Bey wenigen Städten so entschieden wie bey Zürich und Bern. In jenem, an einem bedeutenden Handelswege zwischen Italien und Deutschland entstehend, hat die merkantile Richtung bis zu unserer Zeit die Oberhand behalten; dieses, von anfang an mitten unter einen kriegerischen Adel gestellt, und zum Theil durch solchen bewohnt, bewahrte sechs Jahrhunderte durch vorherrschend bis zu seinem Sturz kriegerischen Geist.

Digitized by Google

Die Bewohner dieser Städte schieden sich in Bezug auf rechtliche Stellung in zwey Haupttheile: in die eigentlichen vollberechtigten Bürger [737]) und in die bloß Eingesessenen [738]), denen unangefochtener Aufenthalt in der Stadt durch Jahresfrist zwar Befreyung von aller Hörigkeit [739]), deßwegen aber nicht gleiche Berechtigungen mit jenen gewährte; so daß sie z. B. wider einen eigentlichen Bürger kein Zeugniß ablegen konnten [740]). Zu dieser Abtheilung gehörten die Handwerker [741]), wie denn der Betrieb solcher Arbeit zu dieser Zeit von dem Begriff der Abhängigkeit sich noch nicht abgelöst hatte. Die Bürgerschaften in höherm Sinne bildeten zuerst die begüterten Dienstmannen des Kaisers, der eigentliche Adel, welcher oft zwischen der Stadt, dem herumziehenden Hoflager der Kaiser, und dem Sitz auf eigenen Gütern den Aufenthalt theilte; wie denn jetzt schon, in der Folge noch weit mehr, adeliche Personen gegen bestimmte Leistung die Vortheile des Bürgerrechts genieſſen konnten, ohne daß Ansiedlung in der Stadt unerläßlich gewesen wäre [742]), was jedoch dem Ermessen der daselbst Wohnenden anheimgestellt gewesen zu seyn scheint [743]). An diese schlossen sich die Freyen an, welche zuvor auf eigenen Gütern gelebt, und die Verlegung ihres Wohnsitzes in die Städte aus mancherley Gründen vorzogen [744]). Dann kamen die Reichskammerleute [745]), welche das Gut, das ihnen ursprünglich zur Benützung überlassen worden,

737) Jäger, Ulm S. 66, Anm., macht es zu *Berth. Constanz.* Ausdruck ad 1079: Cives Ulmenses, glaubwürdig, daß hierunter nur die freyen Stadtbewohner zu verstehen seyen.

738) Es kommt auch in Urk. der Unterschied von burgenses und cives vor; z. B. *Schöpflin* Als. dipl. I, 311; auch wurden burgenses majores et minores geschieden. Klar genug, daß hier von gleicher Berechtigung die Rede nicht seyn konnte.

739) Omnis homo, qui venerit in hunc locum et remanere voluerit, libere sedebit et remanebit; Berner Handveste Art. 12, 13.

740) Das. Art. 25.

741) Von Zürich Bluntschli Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich I, 145 ff.

742) So war Folge der merkwürdigen Urkunde, wodurch Philipp II die Güter straßburgischer Bürger durchs Elsaß dienst- und steuerfrey machte, daß Viele ins Bürgerrecht traten, ohne ihre bisherigen Wohnsitze zu verlassen, so daß die Stadt ein eigenes Ausbürgerbuch führte; *Wenker* de Usburgeris p. 2 sqq.

643) Luzern legte im Jahr 1252 diesen die Verpflichtung auf, mit Weib und Kindern in die Stadt ziehen zu müssen, sobald es ihnen befohlen würde, anfonst ihr Bürgerrecht aufhöre; Businger die Stadt Luzern S. 10.

744) Jäger Ulm S. 89.

745) Die Fiscalinen, bey Bluntschli I, 144.

Digitized by Google

allmählig in Eigenthum zu verwandeln gewußt hatten [746]); dazu noch, wo der Ort, welcher zuletzt zur Stadt erhoben ward, ursprünglich geistlicher Herrschaft unmittelbar unterworfen war, die Dienstleute derselben [747]). Wesentliche Bedingniß aber, um das Bürgerrecht zu gewinnen, war der Besitz eines Hauses, von dessen Boden an vielen Orten [748]) dem Herrn zwölf Denare zu entrichten waren; in Freiburg wurde ein schuldenfreyes Vermögen, im Werth einer Mark, verlangt [749]). Das Bürgerrecht blieb (zu Bern wenigstens) auch bey Fortziehen des Besitzers aus der Stadt, dafern er jenen Grundzins entrichtete. Brannte das Haus ab und er verkaufte die Brandstätte, so gieng das Bürgerrecht nur dann auf den Käufer über, wenn dieser [750]) das Haus wieder aufbaute. Aber es konnte Einer die Grundsteuer auch auf eines Andern Haus übertragen und auf diese Weise das Bürgerrecht ebenfalls gewinnen, ohne ein Haus als Eigenthum zu besitzen; Entrichtung von jener genügte [751]).

In denjenigen Städten, welche von alters her Sitze des Handels gewesen waren, oder wo die Lage demselben bald Aufschwung verlieh, wurden zu vollberechtigten Bürgern auch diejenigen gezählt, welche diesen betrieben. Diese mit jenen bildeten die eigentliche Bürgerschaft, ohne deren Zustimmung niemand als neues Glied in dieselbe konnte aufgenommen werden [752]). Wem aber dieses zu Theil ward, galt fortan als Freyer, deswegen der Erwerbung von Lehen fähig; was in den Freibriefen für manche Stadt ausdrücklich als Berechtigung eingeräumt ist [753]), und nach damaligen Begriffen auf Handwerker nimmermehr wäre ausgedehnt worden.

Diese, des Bürgerrechts genieſſenden Einwohner schieden sich aber in zwey Kathegorien: in diejenige des Adels — der Ritter und Dienstmannen, des Kaisers Edle und Getreue, und diejenige der Bürger schlechthin [754]); bald aber die Ehrba-

746) Jäger Ulm S. 64.

747) So in Zürich diejenigen der Frauenabtey; Bluntschli a. a. O.

748) Bern, Breisach, Freiburg im Breisgau.

749) Freib. Handveste Art. 18.

750) Bern. Handv. Art. 24.

751) Man nannte das den Udel bezahlen; Tillier Gesch. von Bern; S. 93.

752) Bluntschli a. a. O.

753) Z. B. in denjenigen für Bern, Lucern, Winterthur u. v. a.

754) Im Jahr 1370, zu einer Zeit, da Baſels Verfassung längst schon das demokratische Element in sich aufgenommen hatte, bestand der Rath aus vier von den Rittern, acht von den Bürgern, und fünfzehn von den Handwerkern; Ochs I, 376.

Digitized by Google

ren [755]), die Vornehmern [756]), auch Patricier [757]), in mancher deutscher Stadt Geschlechter genannt. Nicht überall genossen Beide gleicher Berechtigung. Ursprünglich konnten in vielen Städten die Schöffen und, wo diese zugleich den Rath bildeten, auch dessen Glieder nur aus den Erstern genommen werden und nur allmählig traten auch die Andern mit jenen in gleiche Reihe.

Daß es Versammlungen der Bürger gab, läßt sich nicht bezweifeln, eher ob Alle, welche nicht bloß als Eingesessene in der Stadt wohnten, an denselben Theil nehmen durften; am zuverlässigsten aber, daß dieselben nicht zu Berathungen zusammenberufen wurden [758]). Friedrich II räumt der Bürgerschaft von Bern das Recht ein, ihren Schultheiß, ihre Räthe, sämmtliche Angestellte zu wählen, dieselben, mit Ausnahme des Priesters [759]), jährlich zu verändern [760]), und stellt es in ihr Ermessen, einen aufzunehmenden Bürger von der Leistung seiner Pflichtigkeiten gegen die Stadt frey zu sprechen [761]). Auch das Recht, als Freye und Rittermässige [762]) ein Siegel zu führen, war Städten, die auf dem Wege zur Unabhängigkeit erst begriffen waren [763]), selbst solchen, die zu einem Oberherrn noch in engerer Beziehung standen [764]), eingeräumt.

755) In einer Urk. für Hagenau setzt K. Richard die legitimi et honesti und die ministeriales et milites einander gegenüber; *Schöpflin* Als. dipl. I, nro 611.

756) Praetantiores; Jäger 66.

757) So werden in einer Urk. Herzogs Johann von Brabant die sieben regimentsfähigen Geschlechter von Brüssel genannt; *Mir.* Op. dipl. I, 779.

758) Der Ausdruck in facie civitatis, in dem von der Stadt Ulm mit dem Grafen von Dillingen abgeschlossenen Schutzvertrag (Jäger S. 118), soll gewiß nichts anderes heissen, als öffentlich; schwerlich daß Jeder mitzusprechen hatte. So wie man sich unter dem consistorio villanorum de Hentschusheim, vor welchem Guda und ihr Mann Volkmar dem Kloster Schönau ihren Weinberg verkaufen, *Gudenus* Syll. p. 54, nur eine Versammlung von Zeugen zu denken hat.

759) Hier schon grösseres Recht als in Freiburg; — da heißt es: dominus dabit ecclesiam sacerdoti, quem burgenses communiter elegerunt, also doch ein Mitwirken des Herrn, in Bern fällt dieß weg.

760) Bern. Handv. Art. 7.

761) Diese Leistung war von dem Bürgerrecht unzertrennlich, nisi de communi civium consensu exemptus fuerit et absolutus.

762) In einer Urk. bey Wenk Hess. Landesgesch. II, nro 96 unterschreibt einer: sigillum non habui, eo quod nondum miles fui.

763) Ulm im Jahr 1244; Jäger S. 115.

764) Basel im Jahr 1225; Ochs Gesch. von Basel I, 300, urkundlich.

Digitized by Google

Hatte der Handelsverkehr mancher Stadt in alter Zeit ihre Fortdauer gesichert, zu Blüthe und Ansehen dieselbe erhoben, so war hinwiederum dessen Förderung in weiterem, mindestens des Verkehrs in engerem Kreise oft einer der Hauptzwecke, welche Kaiser und Fürsten bey Gründung oder Erweiterung von Städten im Auge hatten. Zu den ansehnlichsten Bewilligungen war dieses die Absicht, oder auch umgekehrt erwachende Betriebsamkeit zu solchen Vergünstigungen Veranlassung [765]). Es mag nicht leicht ein Ort zur Stadt erhoben worden seyn, ohne daß ihm Wochen- und Jahrmärkte, diese häufig auf Kirchweihen verlegt und gewöhnlich mit freyem Geleite ausgestattet [766]), den Ansehnlichern Messen zu halten, sofort eingeräumt worden wäre. Eine solche ordnete Kaiser Friedrich I für Aachen an [767]); nicht spätern Ursprunges mag diejenige in Frankfurt seyn. Darum durften fremde Kaufleute zu solcher Zeit unentgeldlich ihre Buden aufschlagen [768]), wurde ihnen der Zoll erlassen, sicherte der Herr freye Hin- und Abreise und Schadenersatz bey Beraubung, sofern der Räuber sich nicht ausfindig machen ließ [769]); hatten die Zöllner die Brücken über die Stadtgraben in baulichem Stand zu erhalten und für allfällige Beschädigungen des darüberziehenden Viehes, Ersatz zu leisten [769b]). Selbst der Kirche schien der allgemeine Verkehr ihres Schutzes so werth, daß Innocenz dem Bischof von Chur und dem Abt von St. Gallen auftrug, den Grafen von Montfort für Beraubung von Kaufleuten aus Piacenza zu Schadenersatz anzuhalten [770]), den Landesherrn aber in dem Maaße, um selbst die Burg eines Grafen, der Aehnlichen sich vermessen, zu zerstören [771]).

Gleichen Zweck der Förderung des Handels hatte ferner die Verfügung, daß die Verlassenschaft eines verstorbenen Fremden Jahr und Tag in Verwahrung gehalten werden solle, ob nicht ein rechtmässiger Erbe sich zeige [772]); da sie sonst dem

765) So meint in Bezug auf Reutlingen Gratianus die Achalm I, 152.
766) Hormayr Tyrol II, 176.
767) *Du Mont* corps dipl. I, nro 145.
768) Berner Handveste Art. 5.
769) Das. Art. 4, und wörtlich gleich in der Handveste für Freiburg im Breisgau, in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. V, 50 sqq.
769b) Das. Art. 17.
770) *Regiestr.* 152.
771) *Magn. Chron. Belg.*, in *Pistor.* SS. II, 258.
772) Bern; Goslar, *Heineccii* Antiq. II, 218.

Digitized by Google

Oberherrn anheimfiel. Ueber Streitfälle in Handelssachen entschied ein eigenes, aus Bürgern niedergesetztes Gericht mit besonderm Recht [773]); für Angelegenheiten der handeltreibenden Städte in der Ferne war eine Art Consul [774]) aufgestellt. Wurden in einer Stadt Niederlagshäuser eröffnet [775]), so gewährten dieselben zweifachen Vortheil: zunächst der Stadt selbst, indem die Fremden leichter angezogen wurden, sodann diesen, weil sie für ihre Waaren sichere Unterkunft wußten. Noch wichtiger war die Befreyung, daß Kaufmannsgut nicht für Schulden des Oberherrn dürfe in Beschlag genommen werden [776]), was gemeine Uebung gewesen zu seyn scheint [777]); dann für Sicherheit des Verkehrs eben so förderlich, wenn die eine Stadt auf die Uebung Verzicht leistete, für Forderungen eines Mitbürgers an denjenigen der andern die Habe eines Kaufmanns aus dieser in Beschlag zu nehmen [778]), freyer Waarendurchzug durch die Gebiete zweyer Herren gegenseitig zugesichert wurde [779]). So gewannen die Städte, deren Handelsverkehr in die Ferne gieng, bald auch in diesen Begünstigungen, die wieder zu dessen Förderung dienten [780]). — Daß Cöln ein Stapelrecht in Anspruch nahm, Herzog Leopold ein solches für Wien anordnete [781]), mehrte wesentlich den Wohlstand dieser Städte; wie überhaupt derselbe bey mancher ansehnlich war, und sich durch Bauten oder Verschönerungen, durch Anlagen für Bequemlichkeit und Reinlichkeit [782]) bemerklich machte. In den ansehnlichern Handelsstädten aber, wie in Cöln, Lübeck u. a., hatte sich ein bestimmtes und klares Handelsrecht

773) Disceptatio — tempore fori — orta, non stabit in nostro vel Rectoris nostri judicio, sed pro consuetudinario jure mercatorum, et maxime colonienſium, a civibus dijudicetur; Bern. Handv. Art. 5.

774) Hansgraf; s. Regensburg.

775) Domus in qua panni integri venduntur, zu Aachen; *Würdtwein* N. subs. XI, 21.

776) Gmeiner Urkv. v. Regensb.

777) Ferrand von Flandern setzte für seine Befreyung aus französischer Haft eine bestimmte Summe fest, und bewilligte seinen Gläubigern, wenn er an bestimmtem Tage nicht zahle, die Güter aller Kaufleute aus Flandern und Hennegau in Beschlag zu nehmen; *Martene* Thes. I, 886.

778) Vertrag zwischen dem Patr. von Aquileja und dem Bischof von Freisingen, in *Meichelbeck* Hist. Frising II, Instr. nro 16. Man nannte jenes Repressalien; *Murat* Antiq. IV, 339

779) So in dem Vertrag Bischof Arnolds von Chur mit der Stadt Coms; *Eichhorn* Ep. Curiens., Cod. prob p 77.

780) Regensburg, Cöln, Aachen, Ulm durch Markgraf Ottocar in Enns; Urk. in *Scheid.* Or. Guelf. III, XXX.

781) B. XII, S. 104.

782) Z. B. Strassenpflaster; Fischer Gesch. d. deutschen Handels I, 467.

Digitized by Google

ausgebildet, welches maaßgebend auch für andere Orte wurde [783]). Ja zuweilen stattete kaiserliche Gnade selbst kleinere Städte mit dem Münzrecht aus [784]), was mehr ehrenhaft als gewinnreich gewesen seyn dürfte. Eines wenigstens läßt sich nicht verkennen, daß da, wo Lage, Umgebung, Unternehmungsgeist Verkehr und Betriebsamkeit begünstigten, diesen freye Bewegung gestattet war, ohne Einmischung der höhern Gewalt, Förderung nur versucht wurde auf dem Wege freundlicher Unterstützung [785]), durch das Berufen gewerbsamer Fremdlinge unter Einräumung grosser Vorrechte für Handel und Betrieb [786]).

Andere Städte zeichneten sich durch Gewerbsthätigkeit aus. Hierin zumal die Flandrischen, wo Linnen- und Wollweberey eine grosse Zahl Hände beschäftigte und hohen Wohlstand über das Land verbreitete. In der einzigen Stadt Brügs sollen sich zur Zeit ihrer höchsten Blüthe bey 50,000 Menschen hiemit ernährt haben [787]). Es galten aber diese Arbeiter im allgemeinen für ein freches, ungeschlachtes Volk [788]), welches zu Ruhestörung leicht geneigt war [789]). Nicht minder berühmt waren die Stiefel, welche dort gefertigt wurden [790]). Straßburg zeichnete sich aus durch seine Werkstätten der Schwertfeger [791]), ebenso Magdeburg [792]). Für andere Städte war die Bereitung und Verarbeitung des Leders ein vorzüglicher Zweig des Geschäftsbetriebs. Eines der geachtetesten Gewerbe war dasjenige der Kürschner, wie der Handel mit Pelzwerk (wofür in Deutschland Nürnberg und Regensburg Hauptniederlagsorte [793]), waren wahrscheinlich ungleich bedeutender)

783) Streitigkeiten auf der Messe in Bern sollen entschieden werden jure mercatorum et maxime Colonicensium; Handveste Art. 5.

784) Nördlingen Beischlag IV, 31; Anweiler, Raumer V, 282.

785) Im (Herzog Leopold) riet ain Burger zu Wienn, daz Er grose gelt lech der stat zu Wienn, damit die burger iren frumen mit Kaufmanschaft solten schaffen; *Hagen* Chron., in *Pez* SS. T. 1.

786) So wurden im Jahr 1211 Flämінger nach Wien berufen; Hormayr Archiv, Jahrg. 1827, S. 40.

787) Hüllmann I, 231.

788) Hoc proeax et superbum super alios vulgo reputatur; *Chron. Abb. S. Trudonis*, in *d'Ach.* Spicil. II, 704, bey Anlaß der Geschichte, wie aus einer Art Fastnachtsspiel blutiger Kampf und zuletzt Einäscherung der Abtey St. Trond sich entwickelte.

789) Im Jahr 1264 zu Cöln.

790) Brugia, quam caligis obnubat crura potentum. *Guil. Brit.* Philippeis.

791) *Grandidier* Hist. de l'egl. de Strasbourg II, 87.

792) *Chron. Magdeb.*, in *Meibom.* SS. II, 329.

793) Hüllmann I, 73. Jäger Ulm S. 688.

Digitized by Google

Stadt gieng, der sich hiedurch (nicht in Folge ausdrücklicher Verfügung, sondern vermöge der immer weiter sich ausdehnenden und fester sich stellenden Gewohnheit) zu einer obern Justizbehörde für viele Städte erhoben sah.

Im Norden war Lübeck diejenige Stadt, welcher das reichste Maaß von Berechtigungen am frühesten zu Theil ward. Heinrich der Löwe gestattete ihr schon im Jahr 1160 die Ernennung von sechs Bürgermeistern, welche sich nach eigener Einsicht zwölf Räthe auswählen durften. Die Anerkennung des Oberherrn beschränkte sich darauf, daß um Verleihung der Gerichtsbarkeit alljährlich bloß nachgesucht werden sollte. Heinrichs des Löwen Fall kam der Stadt zu gut. Friedrich I stellte sie unmittelbar unter das Reichsoberhaupt und fügte zu vielen andern Vergünstigungen noch diejenige hinzu: daß, wo im Reich ein Bürger von Lübeck vor Gericht zu ziehen seye, er nur nach den Gesetzen seiner Stadt dürfe gerichtet werden. Zwar blieb das Amt eines kaiserlichen Stellvertreters, aber derselbe war nur aus der Stadt oder deren Nähe zu wählen. Dieß, dann der reiche Handelsverkehr, verlieh Ansehen, Wohlstand, Bildung, den Rechtsverhältnissen gedeihliche Entwicklung, so daß, wie dem Süden Cöln, so dem Norden Lübeck die Form und das Wesen der Rechtspflege verlieh [801]), was denn für die Städte des östlichen Deutschlands um die gleiche Zeit Magdeburg ward [802]).

Frühzeitig hatte auch Worms seinen Rath [803]), seine Gewohnheiten, Rechte und Freiheiten, welche ihm schon Kaiser Heinrich V, als von seinen Vorgängern zugestanden, nicht sowohl bewilligte, als erneuerte [804]). Speyer dagegen erhielt einen solchen Rath im Jahr 1111, und zwar nicht durch eine höhere Macht eingesetzt, sondern erwählt, daß er der Stadt Schöppen und Rath zugleich seyn sollte [805]). Allein seine Glieder wurden nicht durch die gesammte Bürgerschaft, son-

801) Raumer V, 289.

802) Cölnisches, lübliches, magdeburgisches Recht galt das eine oder das andere beinahe in allen Städten.

803) Er bestand im Jahr 1216 aus 40 Mitgliedern; Kaufbrief des Klosters Schönau, den das Domcapital, nec non et universitas consilii et primatum ejusdem civitatis ausstellen; Gud. Syll. p. 83.

804) Urk. in *Ludw.* reliq. II, 182.

805) In ersterer Beziehung verwalteten sie ihr Amt in des Kaisers, in letzterer in Stadt Namen, daher jener Stellung in der Benennung der Vorrang eingeräumt war, und die Acten anfiengen: Nos judices, consules et universi cives Spirenses; Lehmann Speier. Chron. S. 762.

Digitized by Google

dern nur durch einen Ausschuß derselben (die vielleicht in wichtigern Vorkommenheiten noch mit mögen zu Rath gezogen worden seyn) und aus bestimmten, theils adelichen, theils sonst angesehenen Geschlechtern gewählt [806]). Denn weit entfernt, daß allgemeine Wahlfähigkeit sämmtlicher Einwohner einer Stadt in unserm Zeitraum irgendwo sich nachweisen liesse, waren, um als Schöppe oder als Rath auftreten zu dürfen, neben der gesellschaftlichen Stellung noch manche andere moralische und physische Eigenschaften erforderlich, deren Gebrechen zu einem solchen Amt unfähig gemacht hätte. Wie die Kirche von denjenigen, die in ihren Dienst treten wollten, verlangte, daß sie, so wie sittlich, auch körperlich tadelfrey seyen, so meinte diese Zeit, daß solche, welche sie andern bedeutenden Verhältnissen voranstellte, selbst in ihrem äussern Erscheinen eine gewisse Würde an sich tragen müßten. Wir glauben daher, Erzbischof Philipps von Cöln Erklärung, worauf er und seine Nachfolger bey der Wahl von Schöppen zu sehen hätten, seye nicht eine bloß örtlich einzuführende, sondern allgemein angenommene Norm gewesen, und dieß um so mehr, da der Erzbischof selbst hiemit nicht etwas Neues setzen, sondern nur alter Gewohnheit nachkommen wollte. „Zu Schöppen, sagt er, sollen keine Bucklichte, Krumme, Einäugige, Taube, Hinkende, Stammelnde, Lahme, oder mit irgend einer Art Aussatz Behaftete; aber auch keine Todschläger, Eidbrüchige, Uebelberuumdete [807]), keine Wucherer, keine, die für das Amt Geld bieten, auch keine unter 24 Jahren gesetzt werden [808])."

Versuche, die Rechte der adelichen und ansehnlichern Stadtbewohner zu beschränken, und der Gesammtheit einen Antheil an dem Stadtregiment zu verschaffen, kommen in dieser Zeit schon vor, fanden aber insgemein Widerstand bey dem Oberherrn. Erst wie die Städte von diesem allmählig sich ablösten, mochte solches Bestreben bessern Erfolges sich freuen. So scheinen in Worms schon zu Bischof Lütolds Zeit gewöhnliche Bürger in den Rath sich gedrängt zu haben, daher er diesen auf zwölf Dienstmannen des Stifts zu beschränken dachte, hierüber aber durch den Tod weggerafft wurde [809]). Sein Nachfolger,

806) Sechs aus der Gesellschaft der Münzer (wahrscheinlich eine sogenannte Ganerbschaft), sechs von Hausgenossen; vermuthlich die honesti, praestantiores, patricii anderer Städte; Lehmann S. 268.

807) Eigentlich noch mehr: aliqua culpa scripti, irgendwo am Prorokoll stehende.

808) Die Urk. in Lünig Reichs-Archiv Spicil. Eccl. Fortsetzung I, 333.

809) Schannat Hist. Wormat. I, 365.

Digitized by Google

Heinrich II, setzte nach manchen Gährungen in der Stadt jenes Vorhaben durch, indem er den Rath von 40 auf 12 Mitglieder beschränkte und zu Förderung freyern Verkehrs die Handelsgilde, welche sich dessen ausschließlich bemächtigt zu haben scheint, aufhob [810]); in jenem aber bey Kaiser Friedrich solche Unterstützung fand, daß er selbst das Gemeindehaus [811]) zu zerstören befahl [812]), und auch den Bischof Landolt aufs neue ermächtigte, diesen Rath von vier Dienstmannen und acht ehrbaren Bürgern [813]) nach seinem Belieben alljährlich zu verändern [814]). Aehnlichen Erfolg fand beinahe ein Jahrhundert später die Beschwerde der Patricier von Brüssel bey ihrem Herzog. Dieser erkannte: ihre Rechte müßten aufrecht erhalten, die sieben Schöppen aus ihnen gewählt werden; das gemeine Volk habe des Stadtregiments für immer müssig zu gehen [815]). Nirgends jedoch würde ein jetzt schon hie und da mächtiger sich regendes Bestreben, den eigentlichen Adel von den Angelegenheiten der Städte möglichst ferne zu halten, klarer hervortreten, als in der Bestimmung der Handveste, welche Rudolf von Habsburg, als Graf von Kyburg, der Stadt Winterthur ertheilte, womit er festsetzt, daß das Schultheissenamt daselbst nur von einem Bürger, niemals aber von einem Adelichen bekleidet werden solle [816]); wenn wir dieses nicht eher für den Ausdruck der damäligen Stimmung des Grafen gegen den Adel jener Gegend, als der Gesinnung der Bürger von Winterthur halten müßten [817]).

Von Städten, die auf eigenem Boden erbaut worden, dürfte Freiburg im Breisgau die erste gewesen seyn, welche im Jahr 1120 durch Berthold III, Herzog von Zähringen [818]), das

810) Societatem, quam vulgariter vocatur die Bruderschaft, destruxit ad commodum et libertatem omnium vendentium et ementium; *Chron. Wormat.*, in *Ludw.* Reliq. II, 111.

811) Domus, quam vocabatur communitatis.

812) *Schannat* I, 369.

813) Hier heissen sie circumspecti viri de civibus.

814) *Schannat* I, 374.

815) Ne plebs ullo unquam tempore ad reipublicæ gubernacula admittatur; Urk. in *Mir.* Opp. Dipl. I, 779.

816) Die Urk. in *Hergott* Geneal. II, nro. 469.

817) Es ist nicht zu übersehen, daß in einem spätern Brief Rudolfs, den er gab dar nach do er König ward und der in das von seinem Sohn Albrecht im Jahr 1297 ertheilte Stadtrecht wörtlich eingerückt wurde (Blumenschein I, 481) jene Bestimmung nicht mehr vorkömmt.

818) In loco proprii fundi, sagt er im Eingang des ertheilten Freiheitsbriefes selbst. Daher auch gesagt ist: ut quisquis inter hæredes ipsius senior extiterit, dominium ejusdem civitatis obtineret.

Digitized by Google

Recht erhielt, ihren Schultheissen und Rath, doch immer unter oberherrlicher Bestätigung, selbst zu wählen. Derselbe hatte sowohl über die Bürger zu Recht sitzen, als die innern und gemeinsamen Angelegenheiten zu ordnen [819]). Des Herrn blieb der Grundzins von jeder Hofstatt (den Rathsgliedern jedoch erlassen), der Zoll von Kaufmannsgütern, die zu Markt gebracht wurden [820]), und die öffentliche Wage [821]). Aehnliches mag der folgende Berthold seinem gegen den burgundischen Adel im Uechtland gestifteten Freiburg gewährt haben [822]). Er ertheilt den Bürgern Freiheit von allen willkürlichen Steuern, von der Einlagerung seiner Krieger, von weiterer Heerfolge, als um Abends wieder zu Haus seyn zu können [823]), behält sich aber das Gericht vor, doch die Entscheidung nach Gesetz und Herkommen [824]). Denn überall gehörte es zu den ersten Berechtigungen der Bürger einer Stadt, vor keinem andern, als vor ihrem eigenem Gericht belangt werden zu können, womit die Ablösung derselben von den Gaugerichten ausgesprochen und zwischen dem Landvolk und den Städtebewohnern ein wesentlicher Unterschied gemacht war, eben hierin der materiellen Ab- und Zusammenschliessung durch die Mauern die wesentlichere immaterielle folgte. Hiedurch wurde zugleich die Ausbildung eines ungeschriebenen neben dem geschriebenen, eines Stadtrechts neben dem Landrecht [825]), möglich gemacht, jenes in Deutschland, wie in Italien, manchen Orts bald gesammelt und niedergeschrieben [826]).

Die erste Stadt wahrscheinlich, welche zu dem in dieser Zeit noch ausgedehntesten Maaß der Reichsunmittelbarkeit gelangte, war Bern. Wie der letzte Zähringer nach seinem Sieg

819) Consules autem possunt decreta constituere super vinum, panem, carnes et alia, secundum quod universitati civitatis viderint expedire. Die Acte in *Schöpflin* Hist. Zar. Bad. T. V.

820) Dieses ist zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, man ersieht es aber aus der Stellung dieses Abschnitts und weil ein Bürger nur den halben Zoll zu entrichten hatte.

821) Qui servat publicam libram, burgensis gratis concedat; also eine Befreiung der Bürger.

822) Die ertheilte Handveste ist verlohren.

823) *Guillimann* de reb helvet. III, 9.

824) Ter se judicia exercituram, appellationes auditurum, nec ex suo se arbitratu tamen pronuntiaturum, sed de jure et ex legibus, institutis, privilegiis; *Ibid.* Die letzten Worte können aber in der Handveste so nicht gestanden haben, sie sind in das Latein des 16ten Jahrhundert übersetzt.

825) Consuetudo terrae und statutum civitatis, consuetudo tam loci quam patriae; Jäger Ulm S. 116.

826) Eines der ältesten ist dasjenige von Augsburg.

Digitized by Google

welches Bern die Reichsunmittelbarkeit verschaffte [845]), brachte auch Zürich in dieselbe, doch daß hier die Einsetzung eines Reichsvogts gewisser ist als dort [846]), und er neben dem Blutbann vielleicht eine Zeitlang noch die übrige Gerichtsbarkeit übte [847]).

So weit wie in Bern mögen zu dieser Zeit die Rechte keiner Stadt, wenn auch eine solche später zu völliger Reichsunmittelbarkeit gelangte, geganzen seyn. Ansehnlich, wenn gleich denjenigen von Bern lange nicht gleichkommend, waren die Rechte, welche, in Erinnerung vieler schweren Erlittenheiten über bewährter Treue [848]), ein Jahr später, auch da Altes erneuernd, Goslar ebenfalls durch Kaiser Friedrich II erhielt. Vieles betraf die Rechtspflege und deren Formen, was dem Bürgerrecht damals vorzüglich Werth gab; besonders, nicht ausser die Stadt vor Gericht gezogen werden zu können, als Zeugen nur einen Mitbürger anerkennen zu müssen. Zollbefreyungen kamen dem Handelsverkehr zu statten, für so Viele Quelle der Gehäbigkeit geworden. Gegen falsche Münzen waren Vorkehrungen getroffen, welche der Bürger Ehre zugleich mit dem öffentlichen Vertrauen aufrecht hielten. Von Kriegszügen waren sie zwar frey, doch mußten sie auf Mahnung zur Vertheidigung der benachbarten Hildesburg ziehen und in eigenen Kosten vierzehn Tage dort bleiben. Verlassenschaften von Schauspielern und Vergnüglingen fielen noch dem Vogt zu, von Fremden nur dann, wenn nach Jahr und Tag Niemand Anspruch daran erhob. Der kaiserliche Vogt stand dem Gericht vor, zu diesem selbst aber waren nur Bürger geordnet, von denselben gewählt, wogegen Jener eine Erkenntlichkeit bezog. Gilden, ausser zu Verhütung falschen Geldes diejenige der Münzer, waren verboten. Die kaiserlichen Rechte waren in allem gewahrt; diejenigen der Bergleute ebenfalls; was das Reichsoberhaupt von diesen zog, war nur Ersatz für ihnen eingeräumte Nutzungen [849]). — Regensburg ward es erst durch Philipp von Schwaben gestattet, einen Vorsteher seines Handelswesens [850]) zu wählen. Er hatte dar-

845) Das Erlöschen der Zähringer.
846) Bluntschli I, 128.
847) Das. S. 165.
848) Man denke nur an das, was B. IX, S. 691 erzählt ist.
849) Die Urk. in *Heineccii* Antiq. Goslar. p. 218 sqq.
850) Cives facultatem habebunt eligendi magistratum qui vulgariter Hanisgrana (Hanse, Name für manche Han-

Digitized by Google

auf zu sehen, daß die fürstlichen Zollbeamteten den Ausgangszoll der Waaren nur nach Vorschrift erhöben, und, sofern sie diese überschreiten wollten, seiner Mitbürger sich anzunehmen. Er vernahm den Befund der Kaufleute über die Straßen zu Wasser und zu Land, und beaufsichtigte den richtigen Verkehr mit Enns, dem vorzüglichsten Stapelplatz von Regensburg. Daß aber erst kaiserliche Gnade die Bürger von der Obliegenheit befreite, für Schulden des Herzogs von Bayern [851]) oder des Bischofs haften zu müssen, beweist, daß ihre Stadt von Selbstständigkeit noch ferne stand. Neue Freiheiten gewährte Friedrich II, nicht ohne Versuche des Bischofs, dieselben zu mindern. Aber erst im Jahr 1245 erlaubte jener, daß die Bürger den Rath und der Stadt Bedienstete setzen mögen.

Anders war es in denjenigen Städten, welche auf dem Gebiete eines Herrn entweder allmählig entstanden, oder gegründet waren. Dieser konnte ihnen gewisse Rechte nur unter kaiserlicher Zustimmung ertheilen [852]), hienach das Maaß bis zu völlig freyer Wahl ihrer Behörden erweitern [853]), Vieles von ihrem guten Willen abhängig machen, das Gestattete, wo es wollte überschritten werden, selbst gegen das Reichsoberhaupt aufrecht halten. So gab Kaiser Friedrich II auf Bischof Heinrichs von Basel Beschwerde die in Anspruch genommene Befugniß, den Rath zu ernennen, nicht allein wieder auf, sondern setzte, in Anerkennung des bischöflichen Rechtes seiner Bestellung, den bereits ernannten Rath wieder ab [854]), und trat hierin in seines Großvaters Friedrichs Fußstapfen, der Trident kein Recht, den Rath zu wählen, Steuern zu erheben, über Brücken und Schiffahrt zu verfügen, am wenigsten den Bischof zur Hofhaltung in derselben zu zwingen, zuerkannte [855]). In St. Gallen übte der Abt noch weit hinab in die Zeiten nicht nur das gleiche Recht [856]), sondern es hieng auch von

bellgesellschaft in Frankreich und Süddeutschland; Hüllmann Städtewesen 1, 169) dicitur; Gmeiner Urspr. d. Stadt Regensburg S. 70.

851) An welchen die Burggrafschaft erbsweise übergegangen war.

852) Wie z. B. Marktrecht. Darum es von Freiburg im Breisgau heißt: cum autem juxta consensum ac decreta regis et principum ejusdem constitutio fori confirmata fuisset.

853) Wie Herzog Otto von Meran für Innsbruck; Hormayr Beitr. II, nro 120.

854) Die Urk. in *Hergott* Geneal. Dom. Austr. 1, nro 275.

855) Hormayr Gesch. von Tyrol II, 97.

856) Durch Kaiser Carl IV dem Abt bestätigt; Zellweger Urk. zur Gesch. d. appenzell. Volkes I, nro 96. Obwohl ein halbes Jahrhundert früher übt Heim-

Digitized by Google

ihm ab, wen er in das Bürgerrecht aufnehmen wolle [856]). Wo in solchen Städten ein Rath bestand, gehörte nur die Aufsicht über die Gewerbe, die Handhabung der Polizey, die Anordnung von Befestigung und Bewaffnung, dasjenige, was die innern Verhältnisse der grössern Bürgerfamilie berührte, in seinen Wirkungskreis; das Gericht gehörte dem Herrn, der den Vorsitz entweder seiner Person vorbehielt [858]), oder den Schultheissen an dessen Spitze stellte auch wohl dieses Amt einem Freyen oder einem angesehenen Dienstmann zu Lehen gab [857]), bis es im Verlauf der Zeit auf mancherley Weise an die Städte übergieng, über welchen Gang der Sachen an diese oft seltsame Berechtigungen gelangten [859]). In Gemäßheit solcher Befugniß erklärten die Grafen Ulrich und Berthold von Neuchatel schon im Jahr 1214 urkundlich [861]), welche Pflichtigkeiten ihnen zu leisten seyen, welche unbaren Rechte sie in Anspruch zu nehmen hätten [862]), wie es mit dem Verkauf der Lebensbedürfnisse gehalten seyn solle; aber auch, daß die Bürger ihre Liegenschaften, vorbehaltlich der oberherrlichen Rechte, frey veräussern und verpfänden, über ihre Verlassenschaft verfügen dürfen, und daß ihnen der Graf bey jeder Erforderniß Schirm und Beistand gerne gewähren wolle. Alle Nachfolger sollten schwören, an diese Satzungen sich zu halten; wo nicht, so sollten der Bischof und das Domcapitel von Lausanne und das Chorherrenstift von Neuchatel durch Interdict und geistliche Zuchtmittel gegen die Grafen den Bürgern zu ihrem Recht verhelfen; worüber die betreffenden geistlichen Herren der gräflichen Urkunde die ihrige beifügten.

rich die Wahl den Bürgern gestattete; Arx Gesch. v. St. Gallen I, 454.

857) Arx I, 454.

858) Wie z. B. Graf Rudolf von Nidau in dem Freibrief für Erlach; Walther Versuch S. 63.

859) So der Abt von Allerheiligen zu Schaffhausen den Edlen von Randenburg.

860) Das Bisthum Chur hatte dem Kaiser als Schirmvogt einen Falken zu liefern. Kaiser Friedrich I trat den Falken an den Schultheiß von Rotweil ab, der damals noch sein Beamteter war. Als das Schultheissenamt nachher an die Stadt übergieng, blieb der Falke, und so findet sich im Rathsprotokoll von 1550: „Daß der untauglich Habicht dem Bischof von Chur zurückzuschicken, mit dem schriftlichen Vermelden, daß man künftig solch untaugliche Habicht anzunehmen nicht gemeint seye;“ Langen Beitr. z. Gesch. d. Stadt Rotweil S. 67.

861) Freiheitsbrief der Stadt Neuchatel; in Walther Gesch. des bern. Stadtrechts, Anhang.

862) Aus dem Standpunct, den Weinbau nicht in Verfall gerathen zu lassen (zugleich aber an den Einkünften nicht Schaden zu leiden), ist der Satz zu beurtheilen: ni forte aliquis vineam suam

Im Ganzen kann man sagen, das Städtewesen in Deutschland seye in dieser Zeit erst im rechten Werden begriffen gewesen; indem von den landsässigen Städten ein grosser Theil gegründet, offene Flecken in umschlossene Oerter verwandelt, mit Stadtrechten bedacht wurden, die meisten derjenigen, welche nachmals zur Reichsunmittelbarkeit sich erhoben, nur noch der Anfänge von Befreyungen sich zu erfreuen hatten. Vieles wurde gewonnen durch der Herren, namentlich der Geistlichen, wohlwollende Milde, Anderes überlassen in Erkenntlichkeit treu geleisteter Dienste [863]), Mehreres erworben in eintretender Noth, durch Hülfe in vorkommender Verlegenheit, in Zertrennung des Reichs, wenn Bürger und Oberherr [864]) in ihrer Zuneigung sich schieden [865]); auch in Entrüstung der Kaiser über geistliche Fürsten, die etwa zu einer andern Parthey gehalten [866]); endlich, wenn Mehreres zu fordern von den Zeitumständen begünstigt ward, durch Trotz, in unbemessenem Bestreben, von den Rechten des Herrn so viel zu beseitigen, als möglich [867]). So nahm selbst bey den grössern Städten Deutschlands, bey jenen angesehenen, späterhin durch Reichthum und Einfluß sich auszeichnenden Reichsstädten, die Befreyung einen langsamern, zugleich aber regel- und rechtmässigern Gang als in Italien, ließ hiebey innern Zwiespalt im allgemeinen um so weniger aufkommen, zu so verderblichen Ausbrüchen, wie dort, niemals gelangen, festigte sich dagegen um so gesicherter und dauerhafter; also daß sie, zu organischen Gliedern des Reichs geworden, nur den wiederholten Schlägen erlagen, die den gesammten Körper zertrümmerten. Wie aber der Untergang des hohenstaufischen Hauses, sodann das Zwischenreich, diesem Bestreben Vorschub that; wie in denjenigen

per triennium sine cultura dimiserit, nostra erit.

863) So von EB. Adalbert in Mainz die anerkennende Urk., bey *Gudenus* I, 117.

864) D. h. derjenige, welcher in der Stadt die Grafenrechte übte.

865) So von Trier im Kampf zwischen Otto und Philipp: Urk. bey *Brower* Annal. II, 109 sq.

866) Im Jahr 1245 verlangten diese Zurücknahme der kaiserlichen Erlaubniß, daß ihre Städte ihren Magistrat frey wählen dürften. Der Bischof von Regensburg bewies selbst urkundlich, daß diese Macht ihm seye eingeräumt worden, der Kaiser aber erklärte: weil derselbe Parthey mit dem Papst gegen ihn genommen, habe er sein Recht verwirkt, bestätigte daher den Bürgern das Recht freyer Wahl; *Ried* Cod. dipl. I, 408.

867) Die Mainzer im Jahr 1244 von EB. Siegfried; die Urk. bey *Gudenus* I, 580, womit zu vergl., was darüber aus *Johannis* SS. rer. Mogunt. I, 18 angemerkt ist.

Digitized by Google

deutschen Herzogthümern, deren das eine mit dem hohenstaufischen Hause erlöschen, die beiden andern seit längerer Zeit schon an geistliche Würden geknüpft worden, dasselbe von einer grössern Anzahl mit Erfolg konnte versucht werden, das liegt jenseits der Gränzen unserer Geschichtschreibung.

Es liesse sich eine ganze Reihe von Städten anführen, welche in diesem Zeitabschnitt Berechtigungen, Freibriefe, Bewilligungen, erneuerte Bestätigung länger bestehender Gewohnheiten und Befugnisse, vornehmlich in den Niederlanden seit früherer Zeit schon ausgebildet [868]), erhielten [869]). Was bey dem Entschluß, seine Hofhaltung dahin zu verlegen, Herzog Leopold für Wien that [870]), das vervollständigte Kaiser Friedrichs II Wohlwollen im Jahr 1237 dadurch, daß er die Stadt unmittelbar unter das Reichsoberhaupt stellte und Befreyung von Steuern und Heergefolge, anders als nach Burgrecht [871]), hinzufügte [872]). Enns, seines Handelsverkehrs wegen damals, nächst Wien, die wichtigste Stadt des Herzogthums, erhielt ebenfalls von Leopold Stadtrecht [873]). Im Norden bewährten Heinrichs des Löwen Söhne in demjenigen, womit Stade durch sie bedacht ward, daß sie des Vaters Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Ortes theilten [874]), so wie nachmals der Enkel Braunschweigs vielbewährte treue Anhänglichkeit in Befreyung von Zöllen und Steuern und mancherley Befugnissen für das Zusammen-Leben und Wirken der Bürger vergalt [875]). Stendal wurde um diese Zeit durch seine Oberherren des Burggrafengerichts frey, daher die Bürger vor demselben nicht mehr zu erscheinen hatten. Andere Städte der Mark Brandenburg mochten sich anderer Befreyungen erfreuen [876]). Der Stadt Werben schenkten Otto und Johann, Markgrafen zu Brandenburg, die Fähre über die Elbe, also,

868) *Antiquæ consuetudines villæ Hasprensis a Balduino Com. Hannon. V recognitæ et confirmatæ*, a. 1176, in *Martene* Coll. ampl. I, 891.

869) Durch die Hohenstaufen. Eine lange Reihe angef. bey Raumer V, 172, Anm.

870) Ein Auszug des ertheilten Stadtrechts in Horm. Archiv 1827, S. 31.

871) D. h., um am Abend wieder zu Hause zu seyn.

872) Die Urk. in Hormayr Gesch. von Wien II, nro XXVIII.

873) Hormayr Archiv, 1827, S. 40.

874) Dasselbe in *Sobeid* Or. Guelf. p. 283.

875) *Ibid.* IV, 183.

876) In *Gerken* Cod. Dipl. Brandenb. finden sich mehrere Urk., worin Stadtrechte und Begünstigungen an Städte ertheilt werden.

Digitized by Google

daß bis nach Magdeburg hinab keine andere dürfe errichtet werden. Es ergiengen dergleichen Befreyungen und Begünstigungen bis hinab nach Ungarn [877]).

Es gab Orte, welche durch kaiserliche Gunst, wiewohl sie noch offen waren, mit Märkten und andern Rechten bedacht, hierauf erst später durch den Bau von Mauern mit der äussern Gestalt der Städte ausgestattet wurden [878]). In Bayern haben Landshut und Kelheim ihr Daseyn Herzog Otto zu verdanken; sein Sohn Ludwig vollendete das Erstere und baute im weitern noch Straubing [879]), Braunau [880]), und jenseits Rheins Landau [881]). In den Niederlanden entstand um diese Zeit Gorkum [782]), Herzogenbusch mit Zollfreiheit [883]), wie überhaupt mancherley Befreyungen immer zu Niederlassung lockten [884]). Im Jahr 1200 wurde mit Erbauung von Flensburg begonnen [885]). Achtzehn Jahre später gründete Borwin, Fürst der Wenden, Rostock [886]); zwischen beide in die Mitte fällt der Ursprung von Stralsund [887]). Wahrscheinlich verdankt Villingen sein Daseyn den Herzogen von Zähringen [888]), welche unter allen grossen Geschlechtern den Werth der Städte für Vermehrung ihrer Einkünfte und Sicherung ihrer Macht am ehesten erkannt hatten. Landgraf Hermann von Thüringen fand, daß das Kloster Kreuzberg an der Werra durch besonders anmuthige Lage sich auszeichne; eine Stadt schien ihm da wohl zu stehen. Deßwegen verhieß er den umliegenden Bauern das Recht einer solchen, wenn sie an diese Stätte sich anbauten. Sie thaten es gerne, und es zog darauf auch viel Adel dahin [889]). In Pommern wurden ein paar Städte angelegt, wie in unserer Zeit Eisenbahnen — durch Zusammentritt von

877) Freiheitsbrief Königs Andreas von Ungarn für die Stadt Nona, in *Hormayr* Tyrol II, 200. Viele darin bemerkte Befreyungen kommen denjenigen gleich, welche Bern erhielt.

878) Otto [IV] villas Esslingen et Ratlingen civilibus libertatibus adornavit, der Bau der Mauern erfolgte erst auf Kaiser Friedrichs II Befehl; *Gratianus* die Achalm und die Stadt Reutlingen I, 480.

879) *Adelzreiter* Annal. I, 649.

880) *Chron. August.*, in *Struve* SS. I, 520.

881) *Chron. Bavar.*, in *Oefele* SS. I, 539.

882) *Joh. a. Leid.* Chron. p. 182.

883) *Miræus* I, 193.

884) *Ibid.* I, 292.

885) *Hamafortii* Chronol. II, in *Langebek* SS. T. I.

886) Urk. in *Scheid* Or. Guelf. IV, 119

887) *Hamafortii* Chronol.

888) *Hist nigr. silv.* II, 25.

889) *Chron. Monast S. Petr. et Paul.*; in *Paullini* Syntagma.

Digitized by Google

Reichen, in Hoffnung eines Gewinnes aus den Erträgnissen, welche ein solcher Ort gewähren durfte[890]). Auch zu Erweiterung einer bereits gegründeten Stadt traten die Herren gegen Entrichtung eines billigen Grundzinses gerne Liegenschaften ab[891]). Bischof Iso von Verden baute die Ringmauern um die Stadt auf seine Unkosten[892]). Wo aber, wie in Lüttich, die Einwohnerschaft schon zu Corporationen mit grössern Rechten sich gebildet hatte, da geschah es nicht ohne grossen Geldaufwand und beträchtliche Anstrengung durch jene[893]).

Eine, Deutschland vorzüglich eigenthümliche und in mehrfacher Beziehung folgereiche Einrichtung war diejenige der Zünfte, der Verbindung gleicher oder verwandter Handwerker unter einander. Das Bestehen derselben ist wesentlich durch die Städte bedingt. Vereinigungen des Adels durch Standesgenossenschaft und hierauf gegründetes Uebergewicht in der anfänglichen Organisation der Städte nahe liegend, Verbindungen der Handeltreibenden zu gegenseitiger Förderung vorangegangen, mögen vor Augen geschwebt seyn. Nähere Einigung derjenigen, welchen irgend gemeinsame Berührungspuncte sich darbieten, liegt in der menschlichen Natur. Der Wohnplatz innerhalb des gleichen Bereiches war der allgemeine, der Betrieb des gleichen Geschäftes, oftmals in diesem selbst noch auf engern Raum angewiesen[894]), der nähere, mächtiger erfassende Berührungspunct, der in dem weitern wieder mannigfaltige engere Kreise hervorrief. Es war aber nicht ein ideales, es war ein praktisches Moment, welches unter diesen manchartigen Genossenschaften den Berührungspunct bildete: das Waffenwerk bey dem Adel, der Geschäftsbetrieb bey den Handelnden, das Wesen des zu Bearbeitenden oder zu Fördernden bey dem Handwerker. Machten Schild und Speer die Einen, Wage und Ehle die Andern zu Genossen, warum sollten Hammer, Scheere und Pfriem, Metall, Holz und Stein nicht dasselbe bewirken? Ob auch einiges politisches Bestreben

890) *Dreger* Cod. Pomer. nro CII.

891) Der Bischof von Worms; *Würdtwein* N. subs. X, III.

892) Chronik der Bischöfe von Verden S. 73.

893) Im Jahr 1203; *Chron. Lamb. parv. cont.*, in *Martene* Coll. ampl. T. V.

894) In mancher Stadt war einem Gewerb eine besondere Gasse angewiesen; in Ulm vermuthlich den Kürschnern; Jäger Ulm S. 190.

Digitized by Google

aus diesen Verbindungenen frühzeitig aufgetaucht seyn mag [895]), so dürfte doch mit Gewißheit angenommen werden, daß der Zweck, welche diese Genossen zu allererst zusammenführte, ein kirchlicher gewesen seye [896]), daß sie ursprünglich dasjenige waren, was jetzt noch in der katholischen Kirche die Bruderschaften [897]). Darum waren dieselben in der Ehre der heiligen Jungfrau, auch wohl eines andern Heiligen, eingegangen, wurden Gebühren, welche zu entrichten waren, zu Verherrlichung kirchlicher Feste durch Lichter verwendet, hatten die Mitglieder der Beerdigung eines Verstorbenen mit Opfern und Kerzen beizuwohnen, für christliche Bestattung der Unbemittelten zu sorgen [898]). Daß zu dergleichen Liebeswerken diejenigen, welche dem nemlichen Lebensberuf oblagen, sich am ehesten aufgefordert finden mußten, war nicht bloß in der Natur gegründet, sondern in dem von dem christlichen Glauben durchdrungenen Leben dieser Zeit [899]). Eine weitere Folge dieser Verbindung war sodann die Aufsicht über den Gewerbsbetrieb selbst. Es entwikelte sich aus der Verbindung eine Standesehre, die durch Tüchtigkeit zu dem Beruf an dem Einzelnen sich bethätigen, durch Fürsorge, daß Unfähigkeit oder Liederlichkeit des Gefertigten nicht dem gesammten Gewerbe Schande bringe, im allgemeinen gewahrt werden sollte. Dabey fiel selbst Leben und Wandel der Verbundenen nicht ausser Berücksichtigung [900]), und, was keinen Gesetzen möglich, wozu die Kirche durch Lehre und Anforderung nur die höhern Beweggründe in das Bewußtseyn

895) In einer Verfügung Friedrichs II, aus Ravenna vom Jahr 1232, worin er jeden ohne Vorwissen des Bischofs in einer Stadt eingesetzten Rath für rechtswidrig erklärt, heißt es zugleich: irritamus etiam cujuslibet artificii confraternitates seu societates; was nur unter obiger Voraussetzung gehörig motivirt erscheint.

896) Es ist auffallend, daß kein Schriftsteller dieses berücksichtigt hat, obwohl es uns so klar vor Augen zu liegen scheint.

897) In dem ältesten Zunftbrief, den wir kennen, demjenigen Bischof Lütolds II von Basel für die Metzger, bey Ochs I, 318, heißt es: ad usus *Confraternie* eorum, quæ vulgariter dicitur Zunft. Daß um die gleiche Zeit Bruderschaften in Frankreich sich bildeten, haben wir im Anfang dieses Buches gezeigt.

898) Die verschiedenen Zunftbriefe aus dem XIII Jahrhundert, welche sich bey Ochs a. a. O. finden, sprechen sämmtlich, neben andern Bestimmungen, diesen Zweck aus.

899) Daher auch in protestantischen Städten, wo im Verlauf der Zeit die Zünfte etwas ganz Anderes geworden waren, ein Ueberrest ihrer ursprünglichen Bestimmung darin sich erhalten hat, daß Verstorbene durch die Glieder der Zunft wenigstens zu Grabe getragen werden.

900) Der Meister, wenn Einer in die Bäckerzunft zu Basel aufgenommen werden will, panificibus adjunctis de fidelitate suisque moribus ter requirat, et si bonæ famæ non fuerit, reprobetur; Ochs I, 312.

Digitized by Google

gemacht zu haben scheint, durch höheres Ansehen eingeführt ward [911]).

Genossen auch die Städte unbedingter Unabhängigkeit zu unserer Zeit noch weniger, als in deren Verfolg, so waren sie doch bezüglich auf mache Lebensäusserungen eben so wenig beschränkt, als es noch heutzutage bey aller Unterwürfigkeit unter die Oberherrschaft des Staats Familien in Allem sind, oder seyn können. Darum mochten sie, selbst bey Unterordnung unter einen näher stehenden Herrn als den Kaiser, sich verbinden zu gegenseitigem bewaffnetem Schutz gegen Friedestörer, zu wechselsweiser Rechtspflege, zu Erhaltung der Ruhe in ihrer Umgebung, zu Beschränkung des immer drückender gewordenen Wuchers durch die Juden [912]), in Zertrennung des Reichs zu Partheilosigkeit, als bey welcher allein Vereinigung Aufrechthaltung des Zweckes der Gesellschaft möglich macht [913]); deßwegen zuweilen auch Hader, Zwist, Reibung unter ihnen; dann Beilegung, Aussöhnung, Feststellung vortheilhafter Verhältnisse, Anordnung friedlicher Mittel bey etwa wieder auftauchendem Zerwürfniß [914]); deßwegen Verbindungen zu Förderung gegenseitigen Verkehrs, Schutz für denselben, Beseitigung entgegentretender Erschwerungen oder Hindernisse [915]), um in künftigen Angelegenheiten nach gemeinsamem Rath zu handeln, bey jedem Nothfall einander Unterstützung zu leisten [916]). Aber wo die Verbindung gegen einen Dritten gerichtet war, weniger Abwehr als Angriff zur Absicht hatte, da trat das über Allen stehende Ansehen, Unbefugtes zurückweisend, ein [917]). Wenn sie dann in Zeiten allgemeiner Partheyung, oder im Drange näher rückender Noth,

911) AEpus Wichmannus primo unionem institorum, pannicidarum facit, (wenn anders das Verbum urgirt werden darf); *Chron. Magdeb.*, in *Meibom.* SS. II, 329.

912) Nach *Matth. Par.* war unter Heinrich III der Zinsfuß in England monatlich fünf vom Hundert. So hoch waren sie zwar nirgends, aber hoch doch allerwärts; s. *Muratt. Ant. Ital.*, Diss XVI de usuris.

913) So im Jahr 1254 der Rheinische Städtebund; die Acte in *Lehn.* Mantissa VIII, 93.

914) *Inter civos Antwerpienses et Turnhoutanos confoederatio*; *Mir.* Opp. dipl. I, 428.

915) Wie unmittelbar nach unserm Zeitabschnitt der Hansebund.

916) Bund zwischen Bern und Freiburg im J. 1271, daß keine ohne der andern Rath sich einen Schutzherrn wählen wolle; die Acte in Walther Gesch. d. Bern. Stadtrechts S. LIII.

917) König Heinrich (Friedrichs II Sohn) hebt den zwischen einigen Städten in praejudicium Ecclesiae Maguntinae geschlossenen Bund auf; *Gudeni* Cod. dipl. I, no CLXXXIX.

Digitized by Google

oder Besorgniß bedrohlich werdender Nachbarschaft zeitweilig einen Mächtigern sich zum Beschirmer erbaten [918]), so litten — für den Augenblick wenigstens — ihre Rechte ebensowenig Einbusse, als wenn der Oberherr sie verpfändete [919]); indem er durch ein solches Verkommniß sie nicht rechtlos dem Pfandinhaber überlieferte, sondern zu dessen Nutznieſſung nur dasjenige abtrat, was er sich vorbehalten, woran er vollgültige Ansprache hatte [920]). Diese Zeit ist von Gewaltthat und Ungerechtigkeit so wenig frey gewesen als irgend eine, aber sie hat beide offen getrieben und dieselben weder verschmitzt in den Bereich des Rechts hinüberklügeln, noch mit frecher Stirne dem Unrecht die Farbe des Rechts anrednern wollen.

So haben wir der grossen Aufgabe uns unterzogen, ein Bild dieser Zeit zu entwerfen, wie dasselbe an den mancherley Ordnungen der Gesellschaft, in den verschiedenartigen Verhältnissen, in welche die Glieder derselben gestellt seyn können, hervortritt. Wenn aber in jedem Jahrhunderte oder in jedem Zeitabschnitt, der durch eigenthümliches Gepräge vor andern sich auszeichnet in denjenigen Völkern, welche vermöge ihrer geistigen Bildung und gesellschaftlichen Entwicklung an die Spitze des gesammten Geschlechts gestellt sind; wenn während langer Fristen seines Daseyns in einer, Alle (mindestens die bey weitem grössere Menge) mehr oder weniger bewegenden Gesinnung, sie erfassenden Richtung für das Leben, etwas Gemeinsames liegt, was wir durch den Ausdruck „Geist einer Zeit" bezeichnen, so darf von diesem Zeitabschnitt unbedenklich gesagt werden, daß das Bewegende, Antreibende, als Leben des Lebens in denselben sich Darstellende das Christenthum gewesen seye. Nicht als hätte dasselbe die Völker mit allem ihrem Sinnen und Wirken, Wollen und Thun in solcher Weise sich angeeignet, wie es etwa die wenigen Glieder eines in jeder Beziehung als Musterbild aufzustellenden Klosters oder einer Herrenhuter Familie sich aneignen kann — das ist weder Bestimmung des Menschenge-

918) Wie im Jahr 1266 Bern den Grafen Peter von Savoyen aus Furcht gegen die habsburgische Macht.

919) So wurde von dem Kaiser die Steuer von Schwäbisch Hall an Otto Schenk von Limpurg verpfändet; die Urk. in Ludwigs Erläuterung der gold. Bulle II, 704.

920) Die Reichsstadt Nördlingen hatte bis zu dem Verlust ihrer Reichsunmittelbarkeit an das Haus Oettingen die Reichssteuer zu bezahlen, weil diese demselben einst von dem Kaiser verpfändet, und nie wieder eingelöst worden; *Wegelin* Thesaur. IV, 204.

Digitized by Google

schlechts, noch allgemeine Aufgabe des Christenthums — wohl aber zog es in dieser Zeit durch alle bedeutendern Erscheinungen sich durch, trat bey allen wesentlichen Verhältnissen an den Tag, wurde so vieler Lebensthätigkeiten bedingende Kraft, vieler Handlungen Ursache und Ziel. Und könnten philosophische Erörterungen noch unwiderleglicher, als vielfältig versucht worden ist, darthun, daß solche Ergebnisse, wie diese Zeit in reicher Fülle sie darbietet, aus dem richtig erkannten und angewendeten Christenthum nun und nimmermehr hervorgehen dürften, so liesse doch jenen das einfache Wort, und wär' es auch nur dasjenige eines alten Weisen, sich entgegen halten:

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Digitized by Google

Register.

Wo nach dem ersten Wort bloß eine Ziffer ohne römische Zahl steht, ist der erste Band gemeint; wo der römischen Zahl, ohne daß diese wiederholt wird, Ziffern folgen, beziehen sich diese fortwährend auf den Band, der durch jene angezeigt ist; die Zahlen zwischen ( ) beziehen sich auf die erste Aufl. des ersten Bandes.

Aberglaube, Entgegenwirken der Kirche IV, 547. 549.

Abtissinnen IV, 45; wissenschaftliche 47.

Abtswahlen, schlechte III, 605.

Adam, Abt von Persigny, dessen christliche Räthe IV, 475.

Adel in den ital. Städten IV, 705; seine Rechte 714; Kampf des Volks gegen ihn 715; in den deutschen St. 728. 729; dessen Rechte IV, 737.

Ademar von Friac, Grandmontenserprior IV, 147.

Advocati s. Schirmvögte.

Aebte IV, 1; ihre Erwählung 5; regelwidrige Wahlen 9; Resignationen 12; Testamente 14; Versetzung 15; Vorschriften für sie 16; Rechte derselben 18; Beehrungen 19; Staatsgeschäfte 22; Ideal eines Abts 23; treubesorgte 24; wohlthätige 27; wissenschaftliche 28; ihre Bauwerke 32; Sorge um das Klostergut 33; Schwierigkeit der Stellung 35; vorzügliche Aebte 37; Gemisch von Gutem und Bösem 39; verschwenderische 42.

Aegypten 110 (104); Sultan Malec-el-Adel 607 (570); II, 513.

Agnes v. Meranien s. Frankreich.

Alanus von Lille, Anti-Claudianus IV, 605.

Alberich, Cistercienserabt, IV, 165.

Albert von Bremen, Glaubensbote in Liefland 316 (297)

Albigenserkriege. Rüstungen dazu in Frankreich II, 294. 300; Sammlung des Heeres in Lyon 302; Berichte nach Rom 317; 319. 401; Innoc. bietet wieder auf 319; Unfälle des Heers 322; Grausamkeiten 359. 393. 396; das Heer bey Montjoyre geschlagen 391; Raymund v. Toulouse gewinnt Vortheile 398; Simons von Montfort neue Fortschritte 462; gewinnt die Grafschaft Foix wieder 465; Innocenz mißbilligt sein Verfahren 516; s. Abgeordneten suchen den Papst umzustimmen 520; Peter von Aragonien hilft dem Grafen von Toulouse 524;

Digitized by Google

verliert die Schlacht bey Muret 528; neue Unterwerfung unter Simon 535; fernere Kriegsvorfälle 588; Unterhandlungen 589 neue Fortschritte Simons 590; Ludwig von Frankreich zieht wider sie 628; alles wird unterworfen 628; fernerer Verlauf bis zu Simons Tod 685.
Alchymie IV, 616.
Almerich von Bene, seine Lehre II, 236; Verurtheilung 240; s. Lehre auf d. lat Conc. verdammt 641; Stellung zur Theologie IV, 603.
Alençon, Graf von, gegen die Albig. II, 628.
Alexandria, Patriarch von, in Gefangenschaft II, 460; von Innoc. getröst. 461.
Amiens, Gottfried Bischof von, III, 299.
— — Peter von, Kreuzfahrer 398 (372).
Andernes, Peter Abt v., IV, 37.
Angelus, Michael, Herr von Durazzo 719 (672).
Angouleme, schlechter Bischof von, III, 328.
Anibaldi, Peter, Innoc. Schwager 613 (576).
Antiochien Boemund III, Fürst von, 228 (213).
— Raimund 308 (290); Innoc. schützt ihn 309; (291); von dem Grafen von Tripolis bekriegt II, 76.
— Kirche von, ihr zerrütteter Zustand II, 148.
— Patriarch 228 (213); gefangen II, 77; neuer und dessen Bedrängniß 303; von Innocenz ermuthigt 385; aufgedrungener 507.
Antonius-Brüder IV, 463.
Anweiler, Markwald von, 76; (71. 112) Herkunft und Charakter 127 ff. (119); sucht sich mit Innoc. zu verständigen 129 (121); täuscht ihn und rüstet, d a s.; will nochmals huldigen 130 (122); Bannfluch gegen ihn 257 (240); will sich aussöhnen 258 (241); braucht List 260 (243); macht Anschläge auf Sicilien 250 (234); im Bann 261 (245); stirbt 433. s. Kirchenstaat und Sicilien.
Anzianen, was sie waren IV, 717.
Appellationen nach Rom III, 104.
Apulien, durch den Canzlar von Sicilien geplündert 407 (381).
Aquileja Wolfger, Patriarch, von II, 3. 11 53; erhält meranische Güter 117; von Otto nach Italien gesendet 167; seine Verrichtungen daselbst 170.
Aragonien, Könige.
— Alphons I — IV, 183; schenkt sein Reich den Johannitern und Templern 322.
— Jayme — II, 67; unter Simons von Montfort Aufsicht 535; kömmt in das Land zurück 585; IV, 322.
— Peter 108. 196. (102. 183); wie er war 642 (598); muß sich von seiner Braut Blanca von Navarra trennen 292 (274); soll bessere Münze schlagen 293 (275); mit Maria von Montpellier vermählt 644 (600); reist nach Italien 645 (600); von Innoc. gekrönt d a s.; wird Vasall der Kirche 646 (601), III, 139; päpstliche Vergünstigung für ihn I, 647 (602); will sich von der Gemahl. scheid II, 66 504; weicht es aus, Simon von Montfort mit Carcassone zu belehnen,

Digitized by Google

II, 322. 387; zieht gegen die Mauren 436 ff.; Raimund von Toulouse sucht Hülfe bey ihm 465; verwendet sich für diesen 518; auch bey dem K. von Frankreich 521; sagt S. von Montfort ab 522; rüstet 524; erscheint vor Muret 525; sein Muth 530; kömmt um 531; Unruhen nach seinem Tod 584.
— Maria, seine Gemahlin, wie sie für den Sohn den Namen wählt IV, 542; stirbt II, 504.
Archidiakonen s. Erzhelfer.
Aristoteles, sein Einfluß auf die Theol. IV, 597; auf die Philosophie 608.
Arithmetik IV, 622.
Armagnac, Gerold IV, Graf von, Gönner der Irrlehrer II, 269.
Arme, katholische, ihre Lebensweise II, 283; Irrthümer 284; predigen gegen die Ketzer 287.
Armenien 109. 228 (103. 213); Lage des Landes 304 (285).
— Leo, Fürst von, König 305 (286); unterwirft sich der röm. Kirche, daſ.; Innoc. Schreiben an ihn 307 ff. (289) 493 (461); bricht gegen Antiochien auf 492 (461); Card. Soffred will ihn mit dem Grafen von Tripolis ausgleichen 659 (614); sein Krieg mit den Templern II, 385, IV, 364; fällt in Antiochien ein II, 507.
— — Raimund, Leos Neffe, IV, 493.
Armenische Kirche mit der römischen vereint 660 (615); Innoc. Verfügungen 663 (618).
Arnold von Breseia, seine Lehren II, 241. 257.
— — — Lübeck, Geschichtschreiber IV, 628.
Arthur von Bretagne, s. Bretagne.
Aseddin, Ibel, Emir von Sarchon, ehemals Templer IV, 357.
Assassinen, wollen Christen werden IV, 361.
Assisi, Bischof Guido von, IV, 243.
— Stadt 123 (131)
Astrologie, Glaube daran, IV, 548. 619.
Astronomie IV, 618.
Aubigny, Wilhelm von, Feldherr der englischen Barone II, 619. 621. 624.
Augustin, d. heil., von seiner Ordensregel, IV, 236.
Augustiner, Ursprung der, IV, 236.
Autun, Bischof Walther von, Kreuzfahrer 450 (422).
Auxerre Abtey des heil. Marianus, Guido trefflicher Abt IV, 86.
— — Bischöfe.
— Hugo hält d. Interdict nicht 381 (356); bestraft 395 (368); streng gegen Irrlehrer II, 261. Näheres über ihn IV, 312. Vermächtniß an seine Kirche III, 275; Schilderung desselben 323.
— Wilhelm. Sein Streit mit dem König wegen der Heerfolge II, 335; durch Innoc. beigelegt 337; Näheres über ihn III, 311; frommer Bischof 319.
Auvergne, Guido Graf von, wider die Albig. II, 308.
Avesnes, Burchhard von, II, 426. 499; das lat. Conc. erklärt s. Ehe mit Marg. v. Flandern ungültig 654.
— — — Jacob v., Kreuzfahrer 398 (372).
— — — Johann v., Kreuzfahrer 571 (536).

Digitized by Google

Avoguia, Innoc. schreibt dem König von, II, 386.

Baco Roger, IV, 616. 618. 619. 623.
Balduin, s. Constantinopel und Flandern.
Balk, Hermann von, Landmeister in Preussen IV, 386.
Bamberg, Philipp von Schwaben daselbst ermordet, II, 90.
— — — Bischöfe.
— Eckbert für Otto II, 3; des Mitwissens um Phs. Ermordung verdächtigt 96 160; flieht 97; in Untersuchung 117; unschuldig erfunden 118. 701. zum EB. von Colozk gewählt, aber verworfen III, 245.
— Thiemo 155 (144).
Bar, Heinrich Graf von, II, 556.
— Theobald Grat von, geg. die Albig. II, 390; Johanns v. Engl. Bundsgenosse 481.
— für-Seine, Graf von, gegen die Albig. II, 301.
Barbo, Pantaleon, widerräth Dandolo's Wahl zum Kaiser von Cpl. 704 (658).
Barres, Wilhelm des, bey Bovines II, 556. 569. 570; gegen die Albig. 589.
Basel. Bischöfe.
— Lüthold, Kreuzfahrer 399.
— Walderich, abgesetzt II, 651.
— — Stadt, Zünfte IV, 750.
Bath, Savaric Bischof v., III, 282.
Baukunst, Ursprung und Wesen der christlichen IV, 652.
Bauwerke der Klöster III, 585; kirchliche, im Norden IV, 661; in England, d a s.; in Frankreich 663; in Deutschland 664; in Italien 665; in Spanien 666; Behandlung der Arbeiter dabey 667; Ueberblick über dieselben 668; durch welche Mittel ausgeführt, d a s.; lange Dauer der Bauten 670. Nicht kirchliche Bauwerke 682.
Baux, Hugo von, Fürst von Orange II, 298; erneuert den Eid der Gemeinschaft mit der Kirche 314.
Bayern, Ludwig Herzog von, II, 113. 116. 119.
Bayonne, Alphonso Graf von, Kreuzf 398.
Beatrix, Philipps von Schwaben Tochter; s. Deutschl. K. Otto.
Beaujeu, Guido von, gegen d. Albig. II, 301.
— — — Humbert von, IV, 353.
Beaujolais, Guichard IV von, nach Cpl. gesendet II, 144; zieht gegen die Albig. 628.
Beaumont, Gottfried Vicegraf v., Kreuzf. 398.
— — —, Johann Graf v., bey Bovines II, 558.
Beauvais, Bischof Philipp von, bey Bovines II, 558. 571; aus EBthum Rheims gewählt 701; seine Bibliothek III, 314; seine Kriegslust 322
Behütungen, göttliche, IV, 542.
Beichlingen, Friedrich von, verwüstet Thüringen II, 375.
Beichte, Innocenzens Lehre von derselben, III, 25; eines Heeres vor der Schlacht IV, 435.
Belehnung der Bischofe durch den Kaiser III, 204.
Bene, Almerich von, s. Almerich.
Benedictiner, Stiftung der, IV, 93; Vorschrift 95; Verdienst um die Wissenschaften 96; Bibliotheken 97; Schulen 98; Reichthümer 100; Klagen, d a s.; ihre Schulen IV, 576.

Digitized by Google

Berg, Adolf Graf von, gegen d. Albig. II, 390.
Bern, Stadt, deren Rechte, IV, 739 ff.
Bernardone, St. Franzens Vater IV, 242.
Bernhard Circa, Rechtslehrer in Bologna 33. 47 (31. 41).
— — — von Clairvaux IV, 165 178. 190. 196; seine Freundschaft mit Peter von Clugny 198; wirkt für den Orden der Templer 384.
— — — v. Compostella, Sammler von Decretalen II, 742.
Berno, Abt von Gigne, Stifter der Cluniacenser IV, 104.
Bertinoro, Grafschaft, von der Kirche zu Ravenna erworben 130 123.
Besançon Erzbischof 472 (443).
— — — — — — Amadeus, Klagen gegen ihn III, 328.
Besuchsreisen der Bischöfe, eine Last III, 284.
Bethüne, Cuno von, Kreuzf. 398 (372) 568 (533); Wortführer d. Kreuzf. 580. 604. (544. 567); Oberkammerherr von Cpl 718. (671); hütet Cpl. 758. (707).
— — — —, Wilhelm v., Kreuzf. 398 (372).
Beziers, Bischof v., als Gönner der Ketzer verdächtig II, 277.
— — Stadt, eingenommen und verwüstet II, 307 ff.
— — Vicomte Raimund Roger von, Ketzer II, 268; will sich rechtfertigen 307; flieht nach Carcassonne 310; gefangen 313; stirbt 321.
— — — — — Raimund Trencavel, sein Sohn II, 321.
Bibelübersetzung in Metz II, 215; s. h. Schrift.
Bibliotheken in Klöstern III, 580; IV, 97; überhaupt 642.
Bildhauerkunst im Dienst der Baukunst für die Kirche IV, 670; Vertheilung der Standbilder an den Kirchen 672; deren Werke an Palästen 683.
Bildnisse aus edlen Metallen IV, 685; von Heiligen 678.
Biographien IV, 631.
Bischöfe sollen nicht an andere Kirchen eigenmächtig übergehen 235 (220); sollen unbescholten seyn II, 703; Untersuchungen gegen sie II, 702; von Bürgern bedrängt 246 (230); deren Ursprung und Würde III, 198; ihre Verbindung mit der Kirche 201; Belehnung; Obliegenheiten 206; sittliche Anforderungen 210; Sorge für ihr anständiges Auskommen 214; äussere Erfordernisse 216; Wahlen s. Bischofswahlen; Bischöfe von hoher Geburt 234; niedriger Herkunft 235; aus Klöstern berufen 238; ob die Bischofswürde zu suchen 241; Niederlegung derselben 249; Versetzungen 257; der Papst ihr Richter 262; Untersuchungen gegen sie 263; Vergabungen an ihre Kirchen 271; erworbene Befreyungen 274; ihre Einkünfte 276; Gier nach weltlichem Gut 281; Gewährleistung ihrer Rechte 285; Stellung zu den freyen Städten 286; freundliche Verhältnisse zu diesen 291; Verwicklungen mit Nachbarn 293; kriegerische Bischöfe 295; Spiegel eines Bischofs 295; würdige 297; an den Königshöfen 300; Löbliches von Einzelnen 307; ausgezeichnete 314; Gemisch von Lob und

Digitized by Google

Tadel 321; tadelswerthe 326; Stellung zu den Klöstern 493.
Bischofswahlen II, 700; Ursache von Zwistigkeiten III, 221; verschiedene Uebungen 223; päpstliche Einwirkung darauf 232; Untersuchung derselben in Rom 243; Verabkommnisse mit den Capiteln 345.
Bisthümer, Stiftung neuer III, 268.
Blandras, Graf von, Verwalter des Königreichs Thessalonich II, 197; verhaftet 198.
Blois, Ludwig Graf von, Kreuzfahrer 328 (309); will einen andern Weg nehmen 501 (468); Herzog von Nicäa 716 (669); fällt im Kampf gegen die Bulgaren 756 (706).
— —, Bischof Peter von, III, 302.
Boaldella, Gesandter der Assassinen, ermordet IV, 360.
Bobo, die, reizen die Römer gegen Innoc. auf 456 (428).
Böhmen, Przsmihl Ottokar zum König erhoben 177 (165); sein Character 258 (235); von Innoc. getadelt, daß er bey Philipp die Krone gesucht 414 (388); abermals in Merseburg gekrönt 533 (499); hilft Hermann von Thüringen 630 (588); kehrt heim 631; versöhnt sich mit Philipp 632 (589); II, 107; fällt von Otto ab II, 374; verlangt Trennung von seiner Gemahlin I, 358 (335); Untersuch. des Begehrens II, 12; Erneuerung der Untersuchung 332.
Bolanden, Werner von, Kreuzf. 510 (477); für Otto 738 (688).
Boissy Almerich und Wilhelm gegen Simon von Montfort II, 322.
Bologna Stadt, hält fest an Otto II, 409; ihre Einrichtungen IV, 717. 718. 720 721.
— — Universität und deren Flor 27 ff. (25); IV, 588.
Bordeaux, Erzbischof Elias von, Schilderung desselben III, 196.
Bosnien Großshupane Stephan und Wulkan 208 (195); Ban Culin vereinigt sich mit der kathol. Kirche 652 (607).
Boulogne, Rainald Graf von, zum Schein Kreuzfahrer 398 (373); sein Betragen II, 427; von Philipp von Frankreich befehdet 428; flieht nach England 429; verbindet sich mit Johann 481; im Bund gegen Frankreich 542. 544 ff.; in der Schlacht bey Bovines 550; sein Kampf 571; gefangen 573; stirbt in der Haft 575.
Bourges Erzbischof Wilhelm von, hält das Interdict 381; gegen die Alb. II, 302; Schilderung desselben III, 193; heilig gesprochen IV, 511.
— — Lehranstalt zu, IV, 588.
Boves Hugo von, 330 (310)*); bey Bovines II, 550. 560; wirbt für Joh. von Engl. 617; ertrinkt 620.
*) Robert in beiden Anklagen ist Schreibfehler.
— — Ingelram von, Kreuzfahrer 330. (310); geht nach Syrien 519 (486).
Brabans, Milo von, Kreuzf. 329 (310); 759 (708).
Brabant, Herzog Heinrich von, 164 (153); erklärt sich nochmals für Otto 418 (392); erhält von Philipp Waffenstillstand 580; tritt zu diesem über 634 (591); fällt ins Bisthum Lüttich ein

Digitized by Google

II, 475; tritt dem Bund gegen Frankreich bey 544; flieht aus der Schlacht bey Bovines 570.
Braga, Erzbisch. von, Streit mit dem EB. von Compostella 229 (214); behauptet die Rechte d. Kirche gegen d. König II, 380.
Branas Theodor, seine Herrschaft in Thracien 719 (672); von Kaiser Heinrich mit Adrianopel belehnt II, 21. 26.
Brandenburg. Markgrafen.
— Albert mit Kaiser Otto II, 544, 595; für Friedrich II, II, 598.
— — Otto 480 (450).
Braosa, Wilhelm von, übergiebt Arthurn von Bretagne gefangen an K. von Engl. 488. II, 339.
Braunschweig. Herzoge.
— — Otto (Kaiser) theilt mit seinen Brüdern 430 (397).
— — — —, mit Helena von Dänemark verlobt 481 (451).
— — Wilhelm für Otto 729 (651); belagert Lichtenberg 741; stirbt II, 472.
— Stadt, belagert 360.
Brayequel, Peter von, Kreuzf. 329 (310); bringt in Cpl. ein 678 (633); 725. 754 (678. 704); verwundet 763 (712); II, 27. 71.
Bremen. Erzbischöfe.
— — Berthold III, 247.
— — Burkhard, gegen Waldemar gewählt II, 132.
— — Gerhard (s. Osnabrück) EB. II, 333.
— — Hartwich 154 (144); sein Tod II, 129
— — Waldemar (s. Schleswig) gewählt II, 129; widersetzt sich dem Papst 594; im Bund mit Otto 595; Mönch in Loccum 597.
Breslau. Bischöfe.
— Cyprian, wie er war III, 323.
— Jaroslav III, 327; sein früher Tod IV, 541.
— Laurenz III, 301.
Bretagne.
— Arthur. Ph. v. Frankr. nimmt sich seiner an 289 (271); 432 (405); zieht gegen Johann 486 (456); gefangen 487 (457); seine muthige Rede, daf.; soll geblendet werden 488; wird von Johann ermordet 489 (458); Wirkung seines Todes 490 (459).
— Constantia s. Mutter, stirbt 545 (511).
— Eleonore s. Schwester, nach England geschleppt, daf.
Briefsammlungen IV, 631.
Brienne, Joh. Graf v., Kreuzf. 329. (310); mit Maria von Jerusalem verlobt II, 200.
— — Walther 167 (156); Kreuzfahrer 329 (310); will die Herrschaften seiner Gemahlin erobern 404 (379) s. neapolit. Herrschaften; soll gegen Markwald ziehen 460 (431); seine übermüthige Kühnheit 625 (582); Gefangenschaft und Tod 729 (681).
Brindisi, Erzbischof von, durch Innoc. beschelten 527 (493).
Brixen, Alberich Bischof von, III, 291.
Brocard, Stifter der Carmeliter IV, 211.
Brün, Hugo le, Graf von la Marche, gefangen 487; im Bund mit Joh. v. Engl. II, 545.
Brunetto Latini, sein Schatz IV, 639.
Bruno, Domherr in Cöln 733.
— — Stifter der Carthäuser IV, 149.

Digitized by Google

Bruderschaften in der Kirche IV, 399.
Bücher, kostbare Einbände III, 589; Klage über viele IV, 640; deren Schmuck und Preis 641.
Bulgaren, deren Herkunft 310 (292); Peter und Asan 311 (393); Johannitius Fürst 313 (294); will sich der kath. Kirche anschließen, das.; sucht in Rom eine Königskrone 491 (460); Sendungen von und nach Rom 653 (608); kirchliche Anordnungen 654 (609); von Innoc. zum König erklärt 655 (610); gekrönt 658 (613); Krieg gegen d. Kreuzfahrer (s. auch Kreuzf.) 752 (702); nimmt Kaiser Balduin gefangen 757 (706); Innoc. fordert ihn zum Frieden auf 763 (713); belagert Adrianopel II, 21 ff. 70 f; Innoc. verwendet sich für Balduins Freilassung II, 23; Johannitius flieht 27; Kaiser Heinrich fällt in sein Land 73; ermordet 74; fernere Einfälle der Bulgaren in das Gebiet der Lateiner 142.
Bullen, falsche 116 (109).
Burg, Beschreibung einer, IV, 558.
Burgh, Hubert von, Arthurs v. Bretagne Wächter 488 (457); vertheidigt Dover II, 676.
Burgund, Otto Herzog von, 155; lehnt es ab, Anführer der Kreuzfahrer zu werden 448 (420); gegen die Albig. II, 300; in der Schlacht bey Bovines 556 567; von seinem Stadtrecht für Beaune IV, 724.
Busse. Innocenzens Lehre von derselben III, 28.
Byzantinische Kaiser.
— Alexius III, reißt die Herrschaft an sich 506 (473); sein Verabkommniß mit Venedig 441 (414); ein Verschwender, das.; seine Sorglosigkeit 567 (531); von den Kreuzfahrern angegriffen — s. Kreuzfahrer; rückt ihnen entgegen 576 (541); flieht 575 (542); in Thracien 602 (566); flieht vor Balduin 714 (667); von Bonifacius von Montferrat gefangen 721 (674); beredet den Sultan v. Ikonium zum Krieg gegen Theodor Lascaris II, 349; gefangen 350.
— Alexius der Jüngere, flieht vor Alexius III, 508 (476); sucht Hülfe im Abendland 451. 507 (423. 475); Philipp von Schwaben verwendet sich für ihn bey den Kreuzf. 451 (423.; kommt nach Zara 558 (523); schließt mit den Kreuzf. einen Vertrag zur Hülfe 585; Isaaks Mitregent 595 (558); fällt in Verachtung 603 (566); von Alexius Ducas ermordet 671;
— Alexius Dukas (Murzuflus), sein Charakter 665 (620); Kaiser 667 (622); will mit den Kreuzf. unterhandeln 670 (625); rüstet zur Vertheidigung 676 (630); flieht 680 (634); von Alexius III geblendet 713 (666); gefangen und hingerichtet 721 (674)
— Isaak Angelus schließt Friede mit Venedig 440 (413); seine Indolenz 505 (472); durch seinen Bruder Alexius entthront 507 (475); durch die Kreuzfahrer wieder eingesetzt 578 (543); genehmigt den Vertrag seines Sohnes mit diesen 580 (545); sein kindisches Benehmen 605 (568); abermalige Entthronung und Tod 667 (622).

Digitized by Google

— Nikolaus Canabus 666 (621).
— Theodor Laskaris s. Laskaris.
Byzantinischer Patriarch, wandert aus 692 (646).
Byzantinisches Reich; dessen Zustand zur Zeit von Innocenzens Wahl 110 103); 507 (473); Verhältniß zu Europa 684 (638); von d. Kreuzf. erobert. 681 (635).

Calatrava über die Mauren erobert II, 439.
— — —, Ritter von, ziehen wider die Mauren II, 340.
Calden, Heinrich von, 66 (62); Reichsmarschall 478 (449); II, 116.
Camaldulenser, Ursprung IV, 128; Lebensordnung 131.
Cambray, Bischof von, 420 (394); II, 2.
Cambridge, Universität, IV, 589.
Camin, Bischof Sigevin von, III, 307.
Campiglia, Vicegraf Napoleon von, 344 (323); von Innoc. freundl. behandelt 455 (427); wie er demselben vergilt 456 (428.)
Camposan, Arnold, Schiedsrichter in einem Religionsgespräch II, 282.
Canabus, Nicolaus, Kaiser von Byzanz 666 (621.)
Canterbury, Bedrängnisse der dortigen Augustiner III, 480.
— — — — Erzbischöfe.
— Balduin III, 191.
— Humbert 288 f. (214); Streit und Entscheidung wegen der Capelle von Lambeth 229 ff. (214) sein Tod II, 54; streitige Wahl, Appellation nach Rom und Untersuchung 55 ff.
— Stephan, II, 58; wie er war 59; Johann verwirft seine Wahl 61; Innoc. schreibt ihm 62 f.; Johanns Entrüstung 64 f.; Folgen dieser Wahl 123. 191; Briefe von und nach Rom 192; an der Spitze der Barone gegen den König 605. 608.
— (Reginald Subprior zum EB. gewählt II, 55.)
— Thomas 25. (23).
Canteleu, Eustachius von, Krzf. 398 (372.)
Capellanen III, 373.
Capitel s. Domherren.
Capitelswürden III, 366, 372.
Capocci, Johann, Innocenzens Widersacher 341 (320); stiftet in Rom gegen den Papst auf 453 (425); 612 f. (575); seine frechen Reden 615 (578); II, 373.
Capparone, Wilhelm, 76 (71); reißt in Sicilien die Gewalt an sich 462 (433); setzt seine Umtriebe fort 525 (492); mit Innoc. ausgesöhnt 625; II, 83.
Carcassonne. Erzbischöfe.
— Berengar II, 275.
— Otto II, 275.
— — — — Stadt, v. d. Glaubensheer eingenommen II, 310.
Cardinäle. — Ihr Ursprung III. 151; Wähler des Papsts 154; ihre Verhältnisse 156; Persönlichkeiten 158; Gelehrte und Schriftsteller 161; als Legaten 163; s. Legaten. — Was ihnen K. Friedrich I schreibt I, 148 (138); sie schreiben an die deutschen Fürsten 529 (496.)
— — — Einzelne.
— Adelardus, tit. S. Marcelli, Bischof von Verona 78 (73).
— Alexius dei Arcipreti III, 161.
— Benedict, tit. S. Susannæ, Legat nach Cpl. 762 (712); II, 29.

Digitized by Google

— Bobo Orsini, tit. S. Theodori, 79 (74).
— Cencio (Savelli — Honorius III), tit. S. Luciæ in Orfea, dann Joh. & Pauli Pammachii, 81 (76); Erzieher Friedrichs v. Sicilien 264 (247); II, 705.
— Cinthius Cenci, tit. S. Laur. in Piscina 81 (66); II, 705.
— Conrad, Bf. von Sabina, 77 (63); s. Mainz.
— Gerhard, tit. S. Hadriani, 79 (74); 252 (236).
— Gratian, tit. SS. Cosmæ e Damiani, 78 (73).
— Gregor, tit. S. Angeli, 79 (74).
— — (de Monte Carello), tit. S. Georgii in Velabr., 79. (74).
— —, tit. S. Mar. in Aquiro, dann S. Vitalis, 79 (74); 134 (125).
— —, tit. S. Mar. in Porticu 79 (74); 255. 261 (239. 245).
— —, tit. S. Vitalis, Legat nach Rußland II, 68.
— — tit. S. Hadriani, Legat in Sicilien 625 (582).
— — — Crescentius III, 162.
— Guido (de Papa), tit. S. Mar. trans Tiberim, nachher B. v. Palästrina, an Markwald gesendet 259 (242); 362 (338); II, 705.
— — — (Poré), Bisch. von Palästrina, Legat nach Deutschland 362 (338); s. Verrichtungen daselbst, s. Deutschl.; kommt an 416 (390); erhält Innoc. Beifall 538 (504); stirbt II, 12.
— Guala, tit. S. Mar. in Porticu, hernach SS. Silvestri et Martini, Legat in Frankreich II, 121. 144; abermals II, 670; geht nach England 871; III, 166.
— Hugolino (Gregor IX), tit. S. Eustachii, dann B. von Ostia, an Markwald gef. 259 (242); Legat nach Deutschland II, 48. 159 ff; soll Ottokars Scheidungsklage untersuchen 332; Gönner des Franciskanerordens IV, 256 ff.
— Jacob von Vitri III, 162.
— Johann, tit. S. Marci, Innoc. Oheim 9 (8).
— — — Colonna, tit. S. Priscæ, nachher B. v. Palästrina, 81 (76); erklärt sich für Lothars Wahl 85 (80); 252 (236); Legat in Frankreich 429 (402); Legat in Südfrankreich II, 276; Fürsprech des heil. Franz IV, 250.
— — — von Neapel III, 169.
— — — (von Salerno), tit. S. Stephani in Monte Coelio, 81 (76); Legat ins Neapolitanische 252 (235).
— — — von St. Paul III, 162.
— Jordanus (v. Ceccano), tit. S. Pudentianæ 79 (75).
— Leo, tit. S. crucis, Legat zur Königskrönung in Bulgarien 655 (610); nach Deutschland II, 48.
— Lothar, tit. SS. Sergii & Bacchi s. Conti—Lothar und Päpste—Innoc. III.
— Melior, tit. Joh. & Pauli 20 (18); 186 (174).
— Nicolaus, B. v. Tusculum, Legat nach England II, 496.
— Octavianus, B. v. Ostia 79 (75); für Innoc. Erwählung 85 (80); unterhandelt mit Markwald 259 (242); Legat

Digitized by Google

in Frankreich 428 (402); befördert eine Verbindung der Poli und Conti 521 (488).
— — — tit. SS. Sergii & Bacchi, (noch Subdiakon, 253 (236).
— Oliver, nachher Bischof von Paderborn, III, 162.
— Otto, Markgraf von Montferrat III, 163.
— Pandolpho Masca III, 158, 162.
— — — tit. XII Apostolorum 78 (74); Legat nach Tuscien 135 (127).
— Pelagius, tit. S. Luciæ in Septisolio, dann tit. S. Cæciliæ, endlich Bischof von Albano, Legat nach Cpl. II, 514.
— Peter (Mora), tit. S. Angeli, Samml. v. Decretalen II, 743.
— — Placent., tit. S. Nicol. in carcere Tulliano 79 (74).
— — S. Mariæ in Aquiro, Legat in Südfrankreich II, 587.
— — (Gallocia), B. von Porto 80 (75); 458 (430).
— —, tit. S. Pudentianæ, Legat nach Campanien II, 46; nach Deutschland II, 668.
— — (von Capua), tit. S. Mariæ in via lata; dann S. Marcelli 78 (73); vermittelt Waffenstillstand zwischen England und Frankreich 282 (265); spricht über dieses das Interdict 372 (348); Legat zum Kreuzzug 494 (463); in Venedig schnöd empfangen 511 (478); seine Verrichtungen in Armenien und Beschwerden des Königs gegen ihn 659 (614); s. Armenien; vom Papst getadelt 765 (714).
— — —, tit. S. Chrysogoni III, 171.
— — — III, 167.
— Robert, (Courçon), tit. S. Stephani in Monte Coelio, Innocenzens Studiengenosse 22. 25. (21. 22); II, 240, 424; soll in Frankreich das Kreuz predigen II, 509; 586; beym Glaubensheer 590; am Concilium verklagt 632; soll die Universität Paris ordnen 740.
— Roffred, tit. SS. Marcellini & Petri, Abt von Monte-Casino 87 (76); Legat nach Sicilien 459 (431); II, 83.
— Siegfried, tit. S. Sabinæ, EB von Mainz II, 109.
— Soffred, tit. S. Praxedis 79 (74); Legat zum Kreuzzug 494 (463); schlägt die Patriarchenwürde v. Jeruf. aus 596 (559); seine Verrichtungen in Armenien 659 f. (614); Rückkehr nach Cpl. 672; nach Rom 723 (676).
— Stephan Langhton, tit. S. Chrysogoni, EB. von Canterbury s. Canterbury; Innoc. Studiengenosse 24 (22); dessen Schilderung II, 59; in Rom verklagt II, 623; III, 161.
Cardinals-Ernennungen durch Innocenz — II, 705.
Cardouville, Walther von, Erzf. 329.
Carmeliter, ihre Stiftung IV, 211; Vorschriften 212.
Carosomi, Benedict, Senator 119. 124 (112. 117).
Carthäuser, deren Stiftung IV, 149; Vorschriften 152; harte Lebensweise 154; gesellschaft-

Digitized by Google

liche Einrichtung 155; Wissenschaftliches 158; Tadel der Lebensweise 160; Bewunderer 161; fleissig im Abschreiben III, 578.
Casamario, Abt Johann von, Legat nach Frankreich 544. 548 (510. 513); seine Verrichtung 638 (594).
Castel, Gervasius von, Kreuzf. 329 (310).
Castelnau, Peter v., Legat in Südfrankreich II, 66; tritt gegen d. Irrglaub. auf 276; wie 281; sucht wider den Grafen zu Toulouse zu waffnen; ermordet 290.
Castilien. Könige.
— Alphons VIII, 108. 195 (111. 182); sucht Spaniens Könige zu vereinigen II, 341; rüstet 376, 435; das Heer bricht von Toledo auf 439; seine Ankunft in der Sierra Morena 442; Sieg bey Naves de Tolosa 444; die Beute 449; Feyer des Siegs 450; seine Folgen 503; Fortsetzung des Kriegs 583; Alphonso stirbt 584.
— Ferdinand, Aeusserung vor s. Tod IV, 438.
— Ferdinand, Infant, II, 341; stirbt 378.
— Heinrich II, 584; seine Vermählung von Innoc. verworfen 682.
Cat, Ritter Wilh. v., fällt v. Sim. v. Montfort ab II, 398.
Cath, Gilbert Bisch. v., III, 211.
Cathedralen, s. Bauwerke.
Celano, Graf Peter von, 253 f. (236); II, 2. 85; von Otto mit den Marchen belehnt 665; gefangen 666.
Chalons, Rotrond Bischof von, hoffärtig III, 322.
Chamlite, Otto von, Kreuzf. 450 (422).
— — Wilhelm von, Kreuzf. 450 (422); Fürst von Achaja II, 34.
Champagne, Graf Theobold von, nimmt das Kreuz 328 (309); stirbt, 447 (419).
Charité, Kloster, Widerspänstigkeit seiner Bewohner III, 127.
Charta Magna englische, deren Inhalt und Würdigung I, 609 ff.
Chartres, Gottfried, Bischof von III, 171.
Chateauthierry, Wilhelm von, Landpfleger über Hennegau 499 (467).
Chatillon, Walther von, bey Bovines II, 556; gegen die Albig. 628.
Chester, Hugo Bischof von, Reue IV, 475.
Chiemsee, Bisthum, gestiftet III, 269; bestätigt II, 651.
Chirurgie IV, 615.
Chiuso, Waltred Bischof von, eifrig geh. Patarener II, 254.
Choisy, Johann von, zuerst auf Cyls. Mauern 678 (632); getödtet II, 19.
Chorherrenstifte III, 374; Würden in denselben 375; Vorschriften 377; Beispiele von schlechtem Leben 378; Stifte für Frauen 379.
Christenthum als Weltreligion III, 1 ff.
Christus, Innocenzens Lehre von, III, 15.
Chronologie IV, 627.

Digitized by Google

Chur, Arnold Bischof von, für Friedrich II—II, 419.
Cistercienserorden. Innoc. empfiehlt sich dessen Fürbitte 106; will nichts zu dem Kreuzzug beitragen 395; Vorschriften IV, 164; Gottesdienst 167; Satzungen 168; Besitz und Verkehr 171; Verfassung 173; Ausbreitung 178; Wissenschaftliches 179; Thätigkeit 182; Ansehen 183; Vorwürfe 186; Streit mit den Cluniacensern 188.
Cisterz, Abt Arnold von, II, 277; lehnt es ab Anführer des Glaubensheeres zu werden II, 303; zieht gegen die Mauren 436; wird EB. von Narbonne, s. Narbonne.
Clairac, Abt von, II, 520.
Clairvaux, Kloster, Wohlthätigkeit IV, 45.
Clara, die heilige, IV, 353.
Clarisserinnen, Regel für die, IV, 274.
Clemens, das Haupt des heil., in Cpl. entwendet 699 (653).
Clerus, im Allgemeinen III, 341 ff.; dessen innere Würde 386; Amtsverrichtungen 388; äusserer Anstand 391; Verordnungen gegen Pfründenbewerbung 393; gegen deren Häufung 396; Erfordernisse zur Priesterweihe; Ehelosigkeit (s. Cölibat) 399; Befreyungen seiner Güter 406; seiner Personen von Gerichten 409; der Zehnte für ihn 412; päpstliche Aufsicht auf denselben 415; Tugenden desselben 417; Verirrungen Einzelner 420; schlechte Handlung eines Geistlichen zu Worms 425.
Clifford, Rosamunda von, II, 65.
Clugny, Aebte.
— Aymard IV, 128.
— Guigo V—IV, 34.
— Peter, der Ehrwürdige IV, 101. 105. 121. 125. 189. 353; seine Freundschaft mit dem heil. Bernhard 198.
— Pontius IV, 188.
— — — Kloster III, 490. 531; Vertrag mit dem Schirmvogt IV, 62.
— — — Rechte des Abts IV, 18.
Cluniacenser. Stiftung IV, 103; Gottesdienstliches 105; Wohlthätigkeit 107; Lebensweise 108; innere Ordnung III, 556; Reinlichkeit IV, 112; milder Sinn 112; Aufnahme 114; Einrichtung 115; Aemter 116; Kunst 120; Wissenschaft 121; Ausbreitung 123; päpstliche Zugeständnisse 125; Ausstellungen 126.
Cölibat III, 399.
Cöln. Erzbischöfe.
— Adolph wie er war 152 (142); sucht Otto zum König zu machen 158 (148); 163. 170 (152. 159); Innoc. schreibt ihm 468 (440); nachtheilige Gerüchte über ihn in Rom 473 (444); verdächtig 546 (506); fällt von Otto ab 633 (590); Innoc. Verfügung gegen ihn 635 (591); abgesetzt 733 (685); Philipp sucht ihn mit dem Papst auszusöhnen II, 53; kömmt nach Rom II

Digitized by Google

88; bittet um Verzeihung 110; begnadigt 333; wieder EB. 412.
— Bruno (Graf von Sayn) 736; (687); gefangen II, 10. 49; wieder gefangen 53; von Innocenz bestätigt 89; Zieht in Cöln ein und stirbt 110.
— Dietrich II, 166; entsetzt 412.
— Eberhard (Graf von Berg) II, 668.
— Philipp III, 312.
— — — Stadt, deren Macht u. Thätigkeit 734 (686); durch den K. v. England begünstigt 530 (497); Treue an Otto 739 f. (689); nimmt K. Friedrich II auf II, 600; ihre Rechte IV, 735.
Coligny, Hr. von, Kreuzfahrer 450 (422).
Colmezzo, Lando von, 453 (425).
Colocz, Eckberts Wahl an des Erzbisthum verworfen III, 245.
Compostella, Streit des EBs. mit dem von Braga 229 ff. (214); Wallfahrten dahin IV, 534.
Concha, Justinus, Bischof von, III, 311.
Concilien zu Dijon 372 (348); zu Vienne 373 (349); zu Soissons 428 (402); zu Avignon II, 316; zu St. Gilles 363; zu Montpellier 387 626; zu Lavaur 518.
— Viertes Lateranensisches. Ausschreiben dazu II, 538; wer dabey war 631; Innocenzens Eröffnungsrede 533; Beschlüsse wegen der Lehre 641; wegen d. Kirchenverfassung 644 — über Leben und Wandel der Geistlichen 645; — über Rechtsverhältnisse 646; — wegen einer Kreuzfahrt 647; weg. d. griech. Kirche 650; Klage gegen Card. Robert 652; Ehe Burkhards von Avesnes 654; Angelegenheiten von Deutschland 655; — von England 656; — des Grafen von Toulouse 657; Schluß des Conciliums 650.
Conflans, Eustach von, Kreuzf. 404 (379).
Conrad von Marburg, Kreuzprediger II, 689; IV, 474; Räthe an die heil. Elisabeth IV.
Constantinopel s. Byzanz.
— — — — Lateinische Kaiser.
— Balduin s. Kreuzfahrer. Seine Wahl 703 (656); Krönung 706 (660); Schreiben ins Abendland 709 (663); Züge zu Unterwerfung des Landes 713. 725 (666. 678); wird von den Bulgaren gefangen 767 (706); Innoc. verwendet sich für seine Freilassung II, 23; Tod 24.
— Heinrich, Reichsverweser 759 (709); bittet den Papst um Hülfe 760 (710); neuer Vertrag mit d. Venet. 762 (712); wird Kaiser II, 26; ehlicht Agnes, des Markgrafen von Montferrat Tochter 27. 70; sucht Schutz bey Innoc. 78; Mißverständniß mit dem Königr. Thessalonich 197; innere Entkräftung des Reichs, da s.; stirbt 687.
— Peter von Courtenay II, 687.
— — — — Kirchliche Angelegenheiten.

Digitized by Google

Vertrag der Kreuzf. hierüber 628; Innoc. Verfügungen u. Erklärungen über d. Vertrag 745 f. (695); die Venetianer bestehen darauf 750 (700); kirchliche Anordnungen 711 (665); Innoc. wirkt auf Ordnung II, 147 ff. seine Verfügungen 152; kirchl. Zustand 350.
— — — — — Patriarchen, lateinische, Wahl 710 (664); Innoc. erklärt, wie sie seyn solle II, 31; setzt des Patr. Rechte fest 32.
— Thomas Morosini gewählt 711 (665); von Innoc. geweiht 748 (698); s. Abreise nach Cpl. u. Empfang 751 (701); Zerwürfniß mit d. Geistlichkeit II, 150; rechtfertigt sich in Rom gegen Anklagen 202; stirbt 383. Zwiespältige Wahl nach seinem Tod 384. 460. 514.
— Gervasius, von Innocenz zum Patr. ernannt II, 650; unfügsam gegen den ap. Stuhl 688.
— — — — — Stadt. Lage und Umfang 564 (529); Beschreibung 581 (546); Feuersbrünste 576. 603. 680. (540. 564. 634); Handelsverkehr 594 (557); Veränderungen in Bezug auf diesen 707 (660); Zerstörung vieler Kunstwerke, 687 (641); Auswanderung der Griechen 691 (645).
Constanz Bischöfe.
— Conrad II, (420).
— Diethelm, wie er war 151 (142); beharrlich für Philipp 632 (589).
Constanzer-Friede IV, 711; seine Anwendung 713.
Consuln der Städte IV, 719.
Conti, Haus, Ursprung und Stammfolge I, 1 ff.
— Trasmondo, Innoc. Vater 5.
— Lothar; s. Jugendzeit 7 (6); Verwandte 9 (8); Schulzeit 10 (9); frühe im Besitz einer Pfründe 11 (10); geht nach Paris 12 (11); Studien daselbst 23 (21); dankbare Erinnerung an P. 22 (21); Wallfahrt zum Grab des EB. Thomas von Canterbury 27 (24); Fortsetzung seiner Studien zu Bologna 28 (25); Rückkehr nach Rom 35 (32); er erhält die niedern Weihen 35 (32); zu kirchlichen Geschäften berufen 37 (34); wird Subdiacon 43 (37); Cardinal 45 (42); schriftstellerische Arbeiten 51 (47); Weltansichten 52 (48); Werk über das menschliche Elend 54 ff. (50); Ansichten vom Papstthum 60 (56); zum Papst gewählt 80 s. Päpste, Innocenz.
— Richard, Lothars Bruder, 615 (578); seine Lehenshuldigung II, 392; mit Sora belehnt 85; kauft Valmontone 156.
— — —, Thurm der, 614 (577); Innoc. wegen dieses Baus getadelt II, 749.
Corbey, Abt Wittechind von, Auszeichnung für ihn 430 (496) sein Uebertritt zu Philipp 730. 732 (682. 685).

Digitized by Google

Corbey, Kloster, Bedrängniß durch weltliche Officialen III, 83.
Corbie, Abt von, bey Bovines II, 559. 569.
Cornificianer, Schulsecte der, IV, 582.
Couci, Guido von, Kreuzf. 330 (310); stirbt 561 (526).
— — Ingelram von, gegen die Albig. II, 301. 390; soll Balduins von Flandern Tochter heirathen 426; bey Bovines 558. 769. 571.
Courcelles, Anselm von, Kreuzf. 559 (709).
Courçon, Robert, Cardinal, IV, 184 f. Cardinäle.
Courtenay, Peter von, Graf v. Nevers, geg. d. Albig. II, 301; bey Bovines 556; wird Kaiser von Cpl. 687; verschwindet unterwegs 688.
— — Robert von, geg. die Albig. II, 390.
Cremona, Sieg über die Mailänder II, 487.
Creta, von Venedig in Besitz genommen II, 383.
Cumanen, mit d. Bulg.; s. Bulgarien; Kriegsart 755 (705).
Cumulation geistlicher Pfründen, von Innoc. mißbilligt II, 403.
Cypern, Insel 109 (103); von Richard von Engl. an Hugo von Lusignan verkauft 302 (284) Almerich König. Ksr. Alexius will sich d. Ins. unterwerfen 303 (285); Hugo König II, 714.
Dachsburg Albert von, 161. 169 (149. 157).
Dämonen, Meinung von deren Wirken IV, 546.
Dänemark. Könige.
— Knud VI 108 (102); s. Schwester Ingeburg Philipps von Frankr. Gemahlin 181 (169) s. Frankreich, Ingeb.; Gesandtschaft nach Rom weg. Scheidung 186 (174); neue Klage 189 (176); Krieg mit Gf. Adolf von Holstein 480 (450); verspricht Rom den Petrespfennig III, 135.
— Waldemar II, 481 (451); Innoc. verwendet sich bey ihm für K. Otto 539 (505); er erobert Rügen II, 346; fällt von Otto ab 476; Bund mit K. Friedrich 543; Krieg gegen Otto 595.
— Dagmar, Königin II, 16.
Dalesmanini, Petronella, ihre sechs Männer IV, 493.
Damaskus, Sultan von, schreibt an Innoc. II, 513.
Dammartin, Raynald Graf von s. Boulogne.
Damiani, Peter, III, 171.
Dampierre, Reinold von, Kreuzf. 329. 398. (373); gefg. 607 (570).
Dandolo, Heinrich, Doge von Venedig s. Venedig, Kreuzf. sein Charakter 441 (414); in Byzanz geblendet 442 (415); nimmt das Kreuz 504 (471); hat Aussicht Kaiser von Cpl. zu werden 704. (657); stirbt 760 (710).
— — Rainer, Heinrichs Sohn und Stellvertreter in Venet. 504. 516 (471. 485).
— — — Vitalis, Befehlshaber d. Venet. Flotte 515 (480).
Demuth, empfohlen IV, 465.

Digitized by Google

Dendermonde Dietrich von, Kreuzf. II, 18; getödet 19.
Desmoulins, Roger, Johanniterm. IV, 320.
Deutschherren. Stiftung IV, 370; Vorschriften 373; Besitzungen 376; Schenkungen 377; in Ungarn 378; Großmeister 389; Niederlassung in Preussen 384; in Liefland 387.
— — — Großmeister; Hermann von Salza 380; sein Wirken 381; 385.
— — — — — Walpot v. Bassenheim 372; 379.
Deutschland. Reich.
Zustand zur Zeit von Innoc. Wahl 104 (98); wie es bey Heinrichs VI Tod war 149 (139); zwiespältige Königswahl 154 (144) ff.; Versuche zur Aussöhnung der Fürsten 156 (146); Stand der Sachen 266 (249); Bemühen des EBfs. von Mainz hiefür 273 (256); Innoc. Schreiben an die Fürsten 277. 409. 411. 426. 464. 474. 528. 539. (260 384. 386. 399. 435. 445. 495. 505.) 628. 731. — II, 160; Gesandtschaft. I, 166. 362. 338. 398. 585. 683. 154. II. 3. 7. 48; Zusammenkünfte und Unterhandl. 279. 357; (262. 334) II, 50. 51 89; Entzweyung und Verwirrung I, 165. 420. (153. 394). II, 471; Kriegsereignisse 169. 178. 280. 282. 360. 427. 470. 531. 630. 738. (157. 165. 265. 401. 442. 498. 587. 688.); II, 543; Innoc. Entscheid. der Wahl. von Philipp und Otto 363 (339); Folgen von Philipps Ermord. II, 97; die Zeiten 99; Drangsale der Kirche 100, Fehden 102; Ungehorsam der Bischöfe gegen den Papst I, 471 (442); verschiedene Gewohnheiten bey Bischofswahlen III, 123.
— — — Kaiser.
— Friedrich I nimmt das Kreuz 41 (38); ertrinkt 48 (43); Gesetz gegen Schirmvögte IV, 74; sein Fest in Mainz IV, 552.
— — — II, s. Sicilien; soll die Krone annehmen II, 374; kommt in Italien an 415; geht nach Deutschland 419; Zusammenkunft mit Ludwig von Frankr. 422; verheißt der Kirche Freiheit 473. 599; Bund mit Waldemar v. Dänem. 543; in Aachen gekrönt 598; am lat. Concil. verfochten 656; ungestört Kaiser 668; geg. d. Johanniter IV, 330.
— Heinrich VI. Wie er war 73 (69); wird mit Sicilien belehnt 64 (60) s. neapol. Herrsch. und Sicil.; sucht die Kaiserkrone erblich zu machen 70 (66); stirbt 72 (68); die Fürsten in Palästina bey der Nachricht v. seinem Tod 162 (151).
— Otto IV. Jugend u. Charakter 160 ff. (149), II, 596; karg II, 472; zu Cöln gew. I, 163 (152); Anhänger 170 (159); in Aachen gekrönt 171 (159); berichtet s. Wahl nach Rom 173 (161); Schreiben seiner Fürsten für ihn 174 (162); Anerkennung seiner Wahl in Rom 269. 368 (252. 344); neues Schreiben an In-

Digitized by Google

noc. 274 (257); Johann von Engl. verläßt ihn 359 (337); Innoc. erklärt sich wieder für ihn 412 (387); Eid geg. den Papst 416 (390); wird v. Innoc. zu Festigkeit ermahnt 425. 536 (399. 502); wie der Legat für ihn wirkt 417 (392); Innoc. für ihn bey d. K. v. Frankr. 466 (437), von Engl. 468. 475 (439. 446); II, 3; Berichte nach Rom I, 528 (494); Adolph von Cöln fällt von ihm ab 633 (590); die Fürsten verlassen ihn 729 (681); erobert Goslar 737 (691); sucht Hülfe in Dänemark und England II, 2. 46; weist Friedensvorschläge der Legaten ab 50; nach Philipps Tod anerkannt 105; sucht Rath bey dem Papst 106; als König ausgerufen 110; stellt Ordnung im Reich her 112 ff; Bericht nach Rom 115; Innoc. Schreiben an ihn 160; erklärt sich über Kirchensachen 161; bereitet sich zur Romfahrt 166; trifft in Ital. ein 172; Zusammenkunft mit dem Papst 179; Streit mit den Römern 180; Krönung 185; neuer Kampf m. d. Röm. 189; zerfällt mit dem Papst 190; waltet in Italien 324; Innocenz warnt ihn 327; vergebliche Versuche zur Ausgleichung 365; der Bann über ihn 366 ff.; viele Fürsten fallen von ihm ab 373; s. Anhänger verwüsten d. Land 357; verbindet sich gegen Frankreich 542; zieht zur Schlacht von Bovines 548; Entwürfe gegen die Geistlichkeit 551; in der Schlacht in Gefahr 570; geht nach Braunschweig 592; Krieg gegen Dänemark 593; zieht in Hamburg ein 595; läßt sich am lateran. Conc. vertheidigen 656; Tod und Urtheil über ihn 596.

— — — Seine Gemahlinnen.

— Beatrix. Verlobung mit ihr II, 164; Vermählung und deren Tod 414.

— Maria von Brabant. Ihm verlobt 172 (160); erhält vom Papst Einwilligung zur Heirath 269 (251); erneuerte Verlobung 418 (392); Vermählung II, 542.

— Philipp v. Schwaben. Wie er war II, 93; geht n. Deutschland I, 76 (71); will dem Neffen das Reich sichern 149 (139); wer für und gegen ihn 151 (141); muß die Krone annehmen 155 (145); hat bessere Ansprüche daran als Otto 168 (156); soll die neapolit. Gefang. losgeben 166 (155); schließt mit Ph. v. Frankr. einen Bund 169 (157); in Mainz gekrönt 176 (164); rückt an die Mosel 178 (165); geht nach Sachsen, da s.; Schreiben von und nach Rom 269 (252); Boten an Innoc. und dessen Antwort 274 (257); wird als Kg. verworfen 365 (341); seine Anhänger schreiben dem Papst 421 (395); auch der K. v. Frankr. 422 (396); Gesandte der Fürsten nach Rom

Digitized by Google

und Antworten 464 (435); wird in Aachen gekrönt 730 (682); Gesandtschaft nach Rom 735; will die Gesetzlichkeit seiner Wahl beweisen II, 4; belagert Cöln; 9; zieht ein 47; sucht sich mit Innoc. zu verstehen II, 51; Gesandtschaft nach Rom 53; rüstet gegen Otto 90; wird ermordet 91; Urtheile 95; Klagen über die That 98; Innoc. Mitleid 105.
— Irene, s. Gemahl. 76 (71); wie er mit ihr lebte II, 95.
Deutschland, Schulen IV, 574.
Dialektik, Einfluß auf d. Theologie IV, 597; Weise sie zu betreiben 609.
Dichtkunst, Dichtwerke IV, 643; in Frankreich 644; in Italien 646; in Deutschland 647; dramatische 649.
Dichtung, Freude daran IV, 551.
Dienstmannen d. Klöster III, 533.
Diephold 76 (70), gefangen 256 (240); wieder frey 527 (493); schlägt Waltern von Brienne 728 (680); mit Innocenz ausgesöhnt II, 1.
Dinant, David von, Irrlehrer II, 238.
Dioclea, s. Serwien.
Dobrin, Ritter von, gestiftet 383; mit d. Deutschherren vereinigt 384.
Doctortitel IV, 596.
Dole, EB., Streit mit dem von Tours 233 ff. (218).
Dombibliotheken, III, 371.
Domdechanten III, 365.
Domherren, deren Ursprung III, 341; Bedeutung 342; Verabkommnisse m. d. Bischöfen 344; Zahl an verschied Kirchen 345; Ordnungen für sie 348; Aufnahmen in die Capitel 349; Capitelssatzungen 350; gemeinsames Leben 352; Einkünfte 355; Schenkungen 358; Capitelswürden 362 ff.; besuchen Universitäten 370.
Dominicaner. Stiftung des Ordens IV, 287; päpstliche Anerkenung 289; auf dem lateranensischen Concilium bestätigt II, 651; Aussendung der Brüder und Verbreitung IV, 290; erste Versammlung 293; weitere Verbreitung 298; Verfassung 299; Frauenhäuser 308; dritte Abtheilung 309; Tadel 310.
Dominicanerinnen IV, 308.
Dominicus, der Heilige. Geburt IV, 282; Jugend 283; kommt nach Südfrankreich II, 280. 283; Bekehrungen daselbst 284; stiftet das Kloster Prouillé IV, 285; wird Prediger in Südfrankreich 286; stiftet den Orden 287; seine Reisen 292; Krankheit 294; Tod und Bild 295; Heiligsprechung 297.
Domkirchen, s. Bauwerke.
— — —, englische, Mönche an denselben III, 347.
Domscholaster III, 367.
Domschulen III, 368; IV, 574.
Donzi, Hervé, Graf von Nevers, bey Bovines II, 550.
Dortmund, Conrad von, bey Bovines II, 549.
Douay, Propst Eustachius von, II, 29.
Dramatische Poesie und Darstellung IV, 649.
Dreux, Robert von II, 263. 546; bey Bovines 556. 571; gegen die Albig. 628.
Drontheim, EB. Erich von, 201.

Digitized by Google

(188); von Innoc. getadelt 553 (518).
Dualismus, Alter und Fortpflanzung desselben II, 298 213.
Dupuis, Raimund, Meister vom Spital IV, 317.
Ducas Alexius, s. Byzanz.
— — Theodor 580 (634).
Durand von Huesca II, 283 f. Arme, katholische.
Durand Irrlehrer, Haupt der Brüder d. weissen Mütze II, 261.
Duraszo, EB. v, durch d venet. Landpfleger bedrängt II, 202.
Durham, Bischof von, Kreuzf. 497 (466).

Ebelsolt, Wilhelm Abt von, 182. 186. 187 (170. 173. 174); IV, 25.
Eccelino da Romanis II, 39. 172. Feind der Este 174; Beschützer der Ketzer 256; Strafwerkzeug Gottes IV, 430.
Ebersmünster, Kloster, Noth desselben III, 557.
Ebrach, Kloster, Verdienste um den Landbau III, 564. 569; Kirchenbau 585.
Ecris Schloß 327 (308).
Egmont, Kloster, durch seinen Schirmvogt bedrängt IV, 72.
Ehesachen, nach Rom gebracht, III, 102.
Ehescheidung, von der Kirche untersagt IV, 430.
Eichstädt Bf. Hartwich v. 155. (144).
Eid der Kaiser II, 185; des Königs von Aragonien 646 (601); der Erzbischöfe III, 185.
Einkünfte, päpstliche III, 121 ff; Gegenstände der Lieferung 125; Ursache derselben 127; rein geistliche Einkünfte 131; Landesherrliche 132; als Oberhaupt der Christenheit 133; v. lehenpflichtigen Reichen 138; für die curia 139; lehensherrliche Einkünfte 141; Schwierigkeit des Bezugs 142; Zusammenschlung des Ertrags 143.
Einsiedeln, Abt Ulrich von, IV, 44.
Elias von Crotona, Franciscaner-General IV, 259. 262.
Elisabeth, heil., Wohlthätigkeit IV, 455; Spitalstiftung 457; von ihrem Schwager bedrängt 469.
Elsaß, Ketzer II, 536.
Ely, Wilhelm, Bf. von, III, 332.
Email-Arbeiten IV, 692.
Encyklopädien IV, 637.
England. Zustand bey Innoc. Wahl 107 (101); 192 (170); unter dem Interdict II, 123; dessen Aufhebung 581; Interdict über die Barone 622; lehenpflichtig an St. Peter III, 139; schlimmer Einfluß königl. Vergebung d. Bisthümer III, 227; schlechte Bischöfe 331; Klosterschulen IV, 576.
— — und Frankreich. Päpstl. Friedensvermittl. 225. 282. 546. 548. 579. 636 (210. 265. 512. 513. 593); Friedensschluß 394 (369); neue Kriegsrüstungen 486 (455) 546 (511) 546 (511); Eroberung der Normandie durch Philipp 638 (594); der EB. von Canterbury mahnt Frankreich gegen England auf II, 497. grosser Bund wider Frankreich II, 427; Rüstungen 544; Ludwig, Erbfürst v. Frankreich nimmt Städte 546; Johann flieht 547; die Heere ziehen i-

Digitized by Google

Schlacht v. Bovines, s. Schl. v. Bovines; d. Barone bieten Ludwig die Krone an 619; bitten ihn um Hülfe 669; er landet in England 672; schreitet vorwärts 676; seine Plane 677.
England. Könige.
— Heinrich II — III, 135; Schattenseite IV, 492; Lebensweise 549; durch Unglück von Gott gestraft 541.
— — — III, gekrönt II, 682.
— Ina, König v. Wessex, giebt den Peterspfennig III, 134.
— Johann König 287 (269); sein Charakter II, 679; II, 489 498; seine Sorglosigkeit I, 640 (596); Gelderpressungen II, 340; Bedrückungen II, 434; — der Geistlichkeit 552 (517); II, 64. 124. 192. 376, s. Canterbury; frühere Geschichte 287 (269); von Innoc. für Otto aufgeford. 359. Kriege m. Frankr. s. Engl. u. Frankreich; Besuch in Paris 432 (405); Barone v. Poitou wider ihn 485 (455); Arthur von Bretagne zieht gegen ihn 486 (455); wird gefangen und ermordet s. Bretagne; vertreibt die Ordensbrüder von Canterbury II, 64 s. Canterb.; fällt in Irland ein 339; wird excomunicirt II, 193; Innoc. entbindet s. Unterth d. Eides 429; Spannung mit Rom 431; Innoc. unterhandelt mit ihm 483; er wird Vasall des ap. Stuhl 486; des Banns erledigt 496; Rückkehr 496 und Entschädigungsbegehren der Geistlichen 498; Vollziehung seiner Versprechen gegen sie 500. 582; die Barone gespannt mit ihm 497; mißstimmt 601; verlangen alte Rechte 602; er sucht auszuweichen 604; jene waffnen 606; magna charta 609; Johann rüstet 615; erklärt sich gegen die Barone 617; beginnt den Krieg 620; Grausamkeit desselben 624; Johanns Sache vor dem Lat. Concil. 656; die Barone von J. gedrängt 669; stirbt 678; IV, 184.
— — — Streit m. Berengaria, Richards Wittwe, über das Witthum II, 65. 194. 338.
— Richard. S. Charakter 107. 287 (101. 269); 41 (38); verkauft Cypern IV, 339; erhält von Innocenz vier Ringe 111 (104); Wohlwollen geg. K. Otto 160 (149); verwendet sich für ihn in Rom 173 (161); verlangt Rückgabe d. Lösegeldes 192 (179); Innoc. verwendet sich dafür 193 (180); belagert Chalüs 285 (268); verwundet 286 (268); stirbt 287 (269); wie er Jagdfrevel straft IV, 494; Reue vor dem Tod 438. S. England und Frankreich.
Epische Dichtkunst IV, 645. 647.
Erbsünde, Innoc. Lehre III, 19.
Erdkunde IV, 633; Unwissenheit darin 634; Nachrichten aus derselben, das.
Erzbischöfe. Was sie waren III, 180; Rechte und Pflichten 181; Wahlen 182; Pallium 188; Verhältniß zum Papst 187; zu den Bischöfen 190; wie sie seyn sollten 191; wie nicht 196.
Erzhelfer III, 362.
Erzpriester III, 383.
Eschilbach Wolfram von II, 166.
Eskil, Kloster, Verfall der Zucht III, 606.
Este, Markgrafen von, 245 (229).

Digitized by Google

— Aldobrandino, von Innoc. zu Unterwerfung der Marchen aufgefordert II, 665.
— Azzo VI mit der March belehnt II, 38; mit Eccelin 172, mit Salinguerra ausgesöhnt 175; v. Otto mit der March belehnt 324.
— — VII — II, 666.
Eu, Graf von, Kreuzf. II, 144.
Eucharistie, Innoc. Lehre von derselben III, 30.
Euphrosyne, Alexius III, K. v. Byz., Gemahlin 506 (474).
Europa, Blick auf dasselbe zur Zeit von Innocenzens Wahl 103 (97).
Eustachius von Elay, Kreuzprediger 327 (308).
Euverte, Kloster, Zuchtlosigkeit darin III, 605.
Evreux, Bf. Warin von, Rich. Gesandt. n. Deutschl. 161 (150).
Excommunication, deren Wesen, Veranlassung und päpstliches Einwirken darauf III, 111.
Exegese, Innocenzens III, 21.
Exemtionen der Klöster III, 488; Urtheil darüber 498.

Faenza s. Ravenna.
Falkenberg, Heinrich Hund von, Mörder Bischofs Conrad von Würzburg 478 (449).
Fasten, Innoc. Lehre III, 87.
Fehden leicht, entzündet IV, 495.
Ferentino, Bf. Albert. v, Innoc. Freund II, 86.
Feste, kirchliche, IV, 402. Innoc. Ansichten v. d. III, 36; weltliche IV, 552. 560.
Ferrara, Stadt, Streit IV, 705.
Fitzwalter, Robert, Marschall, des Heeres d. engl. Bar. II, 606.
Flandern Landschaft.
Wie sie war II, 491; von Philipp von Frankr. verwüstet 492 s. Frankreich.
— — — Grafen.
— Balduin 164 (153); wie er war 397 (371); m. Otto v. Aachen 170 (159); Irrungen u. Friede mit Frankr. 283 (266); Kreuzfahrer 397 (371); ordnet sein Land 498 (466); zieht 499 (467) s. Kreuzfahrer; sendet Reliquien ins Abendland 697 (650); Kaiser von Cpel. 705 (659) s. Constantinopel.
— Maria s. Gemahlin 284 (267).
— nimmt das Kreuz 398 (372); fährt m. der Flotte ab 500 (465); kommt nach Syrien 606 (569); viele Ritter gehen nach Armenien und Tripolis 607 (570); kehren um 609 (572); stirbt 739 (679).
— Dietrich Kreuzf. 398 (372).
— Eustachius, Kreuzf. 398. (372) II, 199.
— Ferdinand v. Portugal Graf v. Fl durch Heirath mit Bald. Tochter II, 426; Johanns v. Engl. Bundsgenosse 481; gegen Frankreich 542. 544 ff.; in der Schlacht bey Bov. 549. 561; s. Leute zersprengt 566; gefangen 568; nach Paris geführt 576; s. Gemahlin macht Friede 580.
— Heinrich, Kreuzf. 398 (372); Kser. in Cpl. s. Constantinop.
Flora, Abt Joachims von, unrichtige Lehre II, 641.
Florenz, Innoc. sucht es m. Siena auszusöhnen II, 41.
Foix, Graf Raymund Roger, Gönner d. Irrlehre II, 269. 272. wid. S. v. Montfort 322;

Digitized by Google

Anschuldigungen gegen ihn 387; hilft Raim. v. Toul. 397; sagt S. von Montfort ab 401; s. Albig.-Kriege; am lat. Conc. verklagt 657.
Fondi, Richard, Innoc Bruder, wird Graf von, II, 85.
Fontebrald, Abtissin, IV, 43.
Fontebraldiner, Orden der, IV, 228.
Forli, Stadt, dem Papst abgeneigt 130 (122).
Fraise, Robert von, Kreuzfahrer, fällt 737 (706).
Franciscaner, IV, 239 ff.; erste Lebensvorschriften 247; Bemerkungen über sie 248; erste Versamml. und Aussend. zum predigen 353; auf d. later. Conc. bestätigt II, 651; Versamml v. 1219 IV, 358; d. Orden bestätigt 261; Ordensverfassung 271; Vorschrift für Schwestern 274; Tertiarier 274; schnelle Verbreitung 275; Zahl der Brüder 277; Wirksamkeit 279; Ausstellungen 280.
Frangipani, die, wider Innoc. 613. 618 (576. 580.)
Frankreich. Zustand z. B. v. Innoc. Wahl 108 (100); Streit d. EBfe. v. Tours und Dole 233 ff. (218); Interdict über d. Land 372 (348) s. Interdict; aufgehoben 387 (362); Irrlehren II, 260; päpstliche Rüge gegen die Geistlichkeit 402; Domschulen IV, 575; Klosterschulen 576.
— — — — und Deutschland s. Deutschland. Bund m. Phil. v. Schwaben 169 (157); ein Legat soll ihn trennen 414 (388); Phil. will Heinr. v. Brabant d. Reichskrone zuwenden II, 108.
Frankreich und England s. England.
— — — Kön'ge.
— Ludwig VI — IV, 183.
— — — VII, günstig für die Tempelherren IV, 350.
— — — Erbprinz, Vermähl. m. Blanca v. Castilien 395 (369); Bund mit Kfe. Friedrich II, 422; Antrag der engl. Krone 619; zieht geg die Albig. 628; durch lat. Conc. 656, durch Innoc. v. Engld. abgemahnt 669; fällt in Engl. ein 672; läßt sich in Rom rechtfertigen 674; der Bann wider ihn 675.
— Philipp August, König, 41 (38); s. Charakter 108 (100) II, 552; Einfall in die Normandie 547 (512); Streit mit d. Bfn. v. Auxerre und Orleans II, 335 f.; rüstet gegen England I, 479; will nicht ablassen 490; erobert die Normandie 630 (594); bekriegt Flandern II, 492; seine Flotte vor Dam verbrannt 493; rächt sich durch Verheerung 494; Phs. Charakterschilderung 552; Rüstung geg. d. grossen Bund 555; Aufbruch 561; s. Schlacht bey Bovines; in Lebensgefahr 568; Sieg 574; dessen Feyer 577; Folgen 578; bricht nach Poitou auf 579; sein Testament IV, 437.
— — — — Eheverhältnisse 179. 284 (160. 267); läßt um Ingeburg werben 182 (189), s. Ingeburg; durch Bischöfe geschieden 184 (172); Inges. Appell. an Cölestin III — 186

Digitized by Google

(174); Innoc. schreibt nach Frankr. 189 (177); sendet einen Legaten 191; droht 192 (179); schreibt an die Prälaten 371 (346); Interdict 372 (348); wie vom König aufgenommen 381 (357); bittet um Aufhebung 384 (359); jubelnde Aufnahme d. Legaten 385 (360); Zusammenkunft in St. Leger 387 (362); K. verspr. Aussöhnung, das.; Card. Octavian berichtet nach Rom 388 (363); v. Innoc. getadelt 392 (367); neue Untersuchung in Soissons 428 (402); Ingeb. Vertheidigung 429 (403); d. K. erklärt sich für Vereinigung 430 (403); ermahnt den König 544 (510); klagt über Härte des Papsts 482; dieser erbietet neue Untersuch., das.; Innoc. versucht Ausgleichg. II, 119; schickt wieder. Legaten 121; Ph. bringt die Sache wieder in Anreg. 424; Versöhnung II, 477.

— — — — und Ingeburg; wie sie war 181 (169); in Amiens gekrönt 182 (170); verlassen 183 (170); ins Kloster gewiesen 185 (173); appellirt nach Rom 186 (174); nach Etampes gewiesen 388 (363); hart gehalten 389. 364; klagt über Card. Octavian 391 (366); neue Klagen 543 (509); Innoc. Trostbriefe an sie II, 334; Urtheil über Innoc. Verfahren in dieser Sache I, 179 (160).

— — — — und Agnes von Meranien 188 (175); soll entfernt werden 188. 388 (175. 363); stirbt 431 (404); Innoc. legitimirt ihre Kinder 432 (405).

Franz, der heilige. Geburt und Jugend IV, 242; Erwachen z. geistl. Leben 243; Strenge 244; sammelt Gefährten 246; geht nach Rom 250; sendet Brüder nach Marokko 254; Reise nach Spanien 255; Vorschriften f. d. Ausgesand. 256; Erfolge 257; geht nach dem Morgenland 258; Demuth 259; Erkrankung 261; letzte Tage 262; Tod 263; Züge aus s. Leben 264; Wundmale 266; Urtheile über ihn 267; Schriften 269; Sinnsprüche 270; Heiligsprechung 277; s. Franciscaner.

Frauen, Einfluß der Kirche auf sie IV, 443.

Frauenklöster, Vorschriften für dieselben III, 525

Freiburg im Breisgau, gegründet IV, 738.

— — im Uechtland IV, 739.

Freimaurer, geg. Kirche u. Staat feindselige Fortsetzung der Katherer II, 223.

Frevel gegen das Heilige IV, 499.

Friedrich, Herzog v. Schwaben, Förderer d. deutschen Ordens IV, 372.

Frohburg, Hermann und Ludwig Grafen von, II, 421.

Frommer, verdächtiges Wort in uns. Tagen IV, 517, Anm 580.

Frouville, Brüd. v., Kreuzf. 329.

Fulco von Neuilly s. Wesen und Charakter 322 (303); Wirkung s. Bußpredigten 323; predigt den Kreuzzug 326 (307); gewinnt die franz. Baron dafür 327 (308); neue Bemühungen in Cisterz 449 (422); stirbt 502 (470).

Digitized by Google

Fulda. Aebte II, 117.
— Conrad, hochfahrend IV, 40.
— Heinrich III, verschwenderisch IV, 45.
Fürsten, sollen Kirchen u. Geistl. schützen IV, 435.

Gajatheddin Kaikosru, Sultan. v. Ikonium II, 349.
Gaillard, Schloß, belagert 547 (512).
Gandersheim, Kloster, durch Bf. v. Hildesheim bedrängt III, 287.
Garbani, Walther IV, 442.
Garlande, Wilh. v. II, 557.
Garsten, Berthold Abt von, III, 536.
Gastfreundschaft in Klöstern III, 594.
Gaston, Burg, IV, 364.
Gebet, Innoc. Lehre III, 35.
Gedichte historische IV, 630.
Gehorsam, erste Tugend IV, 467.
Geistliche, schlechte, in Südfrankreich II, 270; aus dem Sprengel sind vorzuziehen II, 141; Gewissenhaftk. derselb. IV, 471; Pflege der Wissenschaften 572; Vorwürfe 489 ff.
Gembloux, Kloster, verwüstet III, 481.
— — Guibert, vorzüglicher Abt IV, 35. 38.
— — Simon, Abt v., III, 551.
Genf Bischöfe.
— Ardutius rettet sein Recht IV, 478.
— Claudius, Unterf. gegen ihn III, 338.
Genua 104 (98); J. sucht es m. Pisa auszusöhnen II, 196; huldigt Otto II, 325; Feste IV, 560.
Gerhard, Haupt der Irrlehrer II, 259.
Gerhard Wärter des Spitals zu Jerusalem IV, 315.
Gesang IV, 651.
Geschichtskenntniß u. Geschichtsschreibung IV, 627.
Gesetzgebung, mildere, der Kirche IV, 425.
Gesichte frommer Personen IV, 544.
Gewaltthätigkeit gegen Klöster IV, 496.
Gewissenhaftigkeit von Geistlichen IV, 471.
Gewerbe, von den Klöstern ausgehend III, 568.
Gherardesca von Pisa IV, 443.
Gilbert Assalit, Johanniterm. IV, 325.
Glaubensboten IV, 401.
— — — lehren IV, 465.
Glasmalerey in den Klöstern III, 588; IV, 673.
Glaston, Abtey III, 282.
Glocken IV, 688.
Gnesen, EB. Heinrich II, 137.
Gold- und Silberarbeiten f. Kirchen IV, 684; für Fürsten 693.
Gosia, Martin, Rechtslehrer in Bologna 33 (30).
Goslar belagert 178 (166); 428 (401); zur Uebergabe aufgefordert 534 (500); erobert 737 (691); Stadtrecht IV, 742.
Gotalinde, Eingeschlossene IV, 445.
Gott Innoc. Lehre von, III, 14.
Gottesdienst, wie er war IV, 405.
Gottfried von Villhardouin Geschichtschreiber IV, 632.
Gourdon verwundet Richard von Engl. 286. (269).
Grabmähler in den Kirchen IV, 671.
Grabschriften IV, 483 ff.
Grammatik IV, 623.

Digitized by Google

Grandmontenser. Stiftung IV, 137; Ordnungen 140; innere Spaltung im Orden 144.
Grandpré, Heinrich, Gf. von, wider d. Albig. II, 390; bey Bovines II, 557.
Gratian, Rechtslehrer zu Bologna 29. 33 (26. 30).
Grausamkeit IV, 493.
Griechische Kirche. Innoc. unterhandl. um Vereinigung mit der kathol. 208. 297. (195. 279); s. Schreiben 209. 299 (196. 281).
Gristan, Kloster, Unfug der Mönche III, 608.
Grundsteinlegung einer Kirche IV, 662.
Gualbert, Stifter der Vallombrosaner IV, 133.
Guelfen und Ghibellinen II, 167. 667.
Güldenholm, Abt zu, ärgerlicher Vorgang IV, 44.
Guido von Montpellier, Stifter der Spitalbrüder IV, 223.
Guilbert von Sempingham, Ordensstifter IV, 230.
Guilbertiner. Stiftung IV, 230; Vorschriften 232; Ordensverfassung 234.
Guisnes, Arnulf Graf von, bekriegt II, 544. 548; bey Bovines 556; geg. d. Albig. 628.
Gunzelin, Truchseß von Wolfenbüttel II, 275.

Haarschmuck IV, 668.
Habsburg, Rudolph von II, 167; für K. Friedrich II, 421.
Halberstadt. Bischöfe.
— Conrad. Innoc. verlangt neue Wahl 471 (441); C. als Kreuzf. in Venedig 510 (477); in Palästina 722 (675); Abreise aus Jerusalem 767; in Rom 735; von ihm III, 311.
— Friedrich, Kreuzprediger II, 682.
— Gardolph will nach Rom 281 417 (391); Lob III, 310.
— — — Bisthum. Fehde in demselben II, 531. 533.
Haleb, Sultan von, überfällt Kreuzf. 607 (570); Innoc. schreibt an ihn II, 385.
Halitsch, Fürstenthum II, 347.
Hamburg erobert II, 595.
Handel, durch die Kirche geschützt IV, 423; in deutsch. Städten 730.
Harloin, Mönch von St Denis, Kreuzpred. 327 (308).
Haro, Lopez de, Feldzug geg. d. Mauren II, 439. 444.
Hauterive Kloster III, 567.
Heberolle, päpstl. III, 121 ff.
Heiliger Geist. Innoc. Lehre III, 19.
Heumont, Eustachius und Johann von, Kreuzf. 757 (706).
Hervé, Brüder von, Kreuzf. 757 (706).
— — von Bourg-Dieu, Gottesgelehrter IV, 602.
Heilige 510; Alter ihrer Verehrung 511; Glaube an ihren Schutz 514; Fürbitte 518.
Heiliges, Frevel dagegen IV, 499.
Heiligsprechungen, IV, 515.
Hildebert Bf. von Mans IV, 508.
Hildebrandino, Graf II, 39.
Hildesheim. Bischöfe.
— Conrad 47 (44); s. Würzburg; v. Innoc. abgesetzt II, 476.
— Heribert, Anschläge auf Gandersheim III, 281; Schenkungen an seine Kirche 313.

Digitized by Google

Hildesheim. Stiftslande verwüstet 360; III, 200.
Hirschau, Aebte.
— Heinrich verschwend. IV, 43.
— Luitfried IV, 26.
Hörige der Klöster III, 535; Leistungen 537; Behandlung 541.
Hosensax, Heinrich von, II, 419.
Hohenstaufen suchen die Kaiserkrone erblich zu machen 70 (66); Ursprung und Wachsthum 146 ff. (137).
Hoja, Fest der Bewohner von, IV, 570.
Holland, Wilhelm Gf. v., im Bund mit K. von Engl. II, 481; gefangen 580; zieht mit Ludwig von Frankr. nach Engl. 671.
Homobonus, dessen Heiligsprechung IV, 516.
Horstmar, Bernhard v., bey Bovines II, 549. 569. 570.
Hugo Falcand, Geschichtschreiber IV, 628.
Humiliaten, Orden IV, 285.
Hut und Schwert, vom Papst geweihte 491.

Jacob, Innocenzens Marschall f. Sicilien; Heerführer 264 (248); mit d. Grafsch. Andri belehnt 353 (336); soll wieder nach Sicil. 460 (431); in Lebensgefahr 624 (582).
Juden, Verhältniß zur Christenheit 332 (313); Innoc. freundliche Verfügungen 331 (312); wie die Geistlichen über sie dachten 333 (314); wie die weltliche Macht sie behandelte 336 (316); in Frankreich 337 (317); in England 338 (318); in Spanien, das. Verfügungen des Conciliums wegen ihnen II, 647; Lehranstalten derselben IV, 592.
Juliana, heilige, IV, 445.
Jülich, Graf Wilh. v., 164; unterhandelt des EB. von Cöln Uebertritt zu Philipp 633 (590).
Justingen, Anselm von, Gesandter an Friedr. v. Sicil. II, 374; trägt ihm die Reichskrone an 406 f.; Reichsmarschall 600.
Ihlim, Ritter, Vormund Mariens von Jerus. 767 (716.).
Jerusalem Könige.
— Almerich von Cypern ehlicht Isabellen 220 (205); Krieg gegen d. Saracenen 609 (571); Waffenstillst. 722 (675); Tod 767 (716).
— Heinrich, Graf von Champagne, stirbt 219 (205).
— Johann von Brienne, mit der Erbtochter Maria verlobt II, 200; schifft sich ein II, 353; Krieg mit d. Sarac., das
— — — Königreich 109 (103); Erdbeben 608; seine Schwäche 721 (674); durch d. Sarac. bedroht 767 (717); mißliche Lage II, 458.
— — — Patriarchen.
— Albert, vormals Bf. von Vercelli 598 (561); giebt den Carmelitern die Regel IV, 211.
— Fulcher, Klage gegen die Johanniter IV, 325.
— — — Stadt, von Saladin erobert 39 (36); Eindruck dessen auf die Christenheit 40 (37); Spital daselbst IV, 313.
Ikonium, Sultan von, II, 349.
Inderstorf, Klost. II, 119.

Digitized by Google

Betrachtung über die Kl. 601; Schattenseite 603; Klagen und Spott über sie 613; Schulen IV, 576; deren Einrichtung 578.
lohlthal, Brüder von, s. Vallis caulium
krankenhäuser bey Klöst. III, 595.
kreuz, das, Mittelpunct der Kirche und durch die Kirche dargestellt IV, 398.
kreuzträger Orden der, IV, 463.
kreuzzüge. Wirken der Päpste für sie 43 (40); insbesondere Innocenzens 221. 318 319 (207. 299. 300); II, 143. 196. 508. 626. 688; er sucht den Kaiser von Byzanz dazu zu bewegen 226 (211); in Ungarn 206. 497 (193. 465); in Frankreich 396. 764. (371. 713), II, 201. 586; in Deutschland II, 599; das lat. Concil. beschließt einen solchen 647; weitere Verfügungen 649; Innoc. Verheissungen I, 222 (208); Ermahnungen und Klagen 400 (374); Aussichten 402 (376); Hoffnungen II, 195; Unterstützungen II, 196; allgemeine Stimmung dafür 44 (41); Beweggründe dazu 213 ff. (199); Geist derselben 495 (468).
kreuzzug von 1191, dessen Erfolg 61 (58).
— — 1196, die Deutschen kehren heim 218 (203); Belagerung von Touron aufgehoben 219 (204).
— — 1202; die franz. Barone nehmen d. Kr. 327 (308); dann Balduin u. d. Adel v. Flandern 397 (371); wollen mit Venedig unterhandeln 400 (374); schicken Abgeordnete 443 (416); Zusammenkunft in Soissons 448 (420); Ankunft in Vened. 501 (469); können nicht bezahlen 502; Vertrag, Zara zu erobern 503 (471); Alexius bittet um Beistand 504 (472); Missbilligung des Papsts 511 (478); segeln nach Zara 513 (480) s. Zara; Vertrag mit Alexius 518 (485); päpstl. Vorwürfe 554 ff. (519); Landung auf Corfu 559 (524); bey Abydos 561 (526); sehen Cpl. 562 (527); nähern sich der Stadt 564 (529); lagern bey Skutari 566 (531); Streifzüge 568 (532); Rathschlag des Angriffs auf Cpl. 570 (534); erobern Galata 571 (536); Angriff v. Cpl. 572 (537); Sturm u. Eroberung 574 (539); Einzug 577 (543); Entschuldigung bey Innoc. 595 (558); verlängern den Vertrag 599 (562); Missstimmung der Griechen 603 (566); Kreuzf sagen d. Kaiser ab 604 (567); Versuch ihre Flotte zu verbrennen, d a s.; Spannung mit d. Griechen 686 (621); Wiederausbruch d. Fehden 669 (624); Admahnung von Rom 672 (626); Vertrag wegen Cpls Eroberung 673 (627); Angriff auf die Stadt 676 (630); Sturm 678 (632); dringen ein 679 (633); erobern die Stadt 681 (635); Urtheile darüber 682 (636); plündern

Digitized by Google

686 (639); Schandthaten 686 (640.); Zerstörung der Kunstwerke 687 ff (641); die Beute 694 (647); die Reliquien 707 (655); Kaiserwahl 703; s. Constantinopel; Schreiben der Venet an den Papst 712 (665); Theilung des Reichs 716 (669); Einrichtung des Landes 718 (671); päpstl. Schreiben 724. 742 (677. 692); Lat. werden von den Griechen angegriffen 753 702); Abfall derselben 754 (703); Krieg der Bulgaren gegen sie 751 (704) s. Bulgaren; verwüsten d Land 753 703); Fortsetzung des Kriegs II, 18 f.; Uebereinkunft über Kirchliches II, 29; im J. 1206 folgen einige nach II, 75.

— — — der Kinder II, 452; wie er war 453; einige kommen an Seelenverkäufer 455; andere nach Italien 457; schlechter Ausgang, d as.

Kunigunde, Kaiserin, heilig gesprochen III, 84; IV, 516.

Kunst, in Cluny IV, 120.

Künste, in den Klöstern III, 584.

Kunstwerke in Cpl. zerstört 687 f. (641).

Lacy, Robert vertheidigt Schloß Gaillard 547 (513); ergiebt sich 638 (594).

— — Walther und Hugo müssen aus Irland fliehen II, 339.

Landcharten IV, 637.

Landessprachen, Urkunden in, IV, 632

La Ferte, Hugo von, gegen d. Mauren II, 437.

Lambeth, Capelle zu, Streit darüb 229 (214); von Innoc. entschieden 231 (216).

Landbau, von Klöstern III, 560.

Langhton Steph s. Canterbury.

Langres, Bischof Werner von, Kreuzf. 328 (309).

Laon, Bf. Robert von, bey Bovines II, 558.

Lara Grafen von II, 447; Vormünder Heinrichs von Castilien 682. 713.

Lascaris Constantin 726 (679)

— — — Theodor, leitet d. Vertheid. v. Cpl. 574 (538); Kaiser 680 (634); s. Herrschaft in Nicäa 719 (672); verklagt die Kreuzf. bey Innoc. 743 (693) II, 145; Antwort hierauf II, 146; Krieg mit den Lateinern II, 27; mit Bulgaren verbündet 70; belagert Ciboros 71; Waffenstillstand 73

Lateranens Conc. s. Concil.

Lausanne Bischöfe

— Berthold klagt am Concil. gegen Herz. v. Zähr. II, 656.

— Roger, s. Klagen III, 329.

Lauterberg, Kloster; Anordnung III, 605 608; regelwidrige Abtswahl IV, 10.

Laval, Ivo von, Kreuzf. 398. 450 (422).

Lavaur, Hauptsitz der Irrgläub. II, 390; eingenommen 392.

Laviano, Markwald von II, 2.

— — — Otto von 459 (431).

Layen, ihre Kenntniß christl. Lehre IV, 464.

Legaten, päpstliche; was sie seyn sollten III, 163; ihre Befugnisse 165; Stellung zum apost.

Digitized by Google

Betrachtung über die Kl. 601; Schattenseite 603; Klagen und Spott über sie 613; Schulen IV, 576; deren Einrichtung 578.
Rohlthal, Brüder von, s. Vallis caulium.
Krankenhäuser bey Klöst. III, 595.
Kreuz, das, Mittelpunct der Kirche und durch die Kirche dargestellt IV, 398.
Kreuzträger Orden der, IV, 463.
Kreuzzüge. Wirken der Päpste für sie 43 (40); insbesondere Innocenzens 221. 318 319 (207. 299, 300); II, 143. 196. 508. 626. 688; er sucht den Kaiser von Byzanz dazu zu bewegen 226 (211); in Ungarn 206. 497 (193. 465); in Frankreich 396. 764. (371. 713), II, 201. 586; in Deutschland II, 599; das lat. Concil. beschließt einen solchen 647; weitere Verfügungen 649; Innoc. Verheissungen I, 222 (208); Ermahnungen und Klagen 400 (374); Aussichten 402 (376); Hoffnungen II, 195; Unterstützungen II, 196; allgemeine Stimmung dafür 44 (41); Beweggründe dazu 213 ff. (199); Geist derselben 495 (468).
Kreuzzug von 1191, dessen Erfolg 61 (58).
— — — 1196, die Deutschen kehren heim 218 (203); Belagerung von Touron aufgehoben 219 (204).
— — — 1202; die franz. Barone nehmen d. Kr. 327 (308); dann Balduin u. d. Adel v. Flandern 397 (371); wollen mit Venedig unterhandeln 400 (374); schicken Abgeordnete 443 (416); Zusammenkunft in Soissons 448 (420); Ankunft in Vened. 501 (469); können nicht bezahlen 502; Vertrag, Zara zu erobern 503 (471); Alexius bittet um Beistand 504 (472); Mißbilligung des Papsts 511 (478); segeln nach Zara 513 (480) s. Zara; Vertrag mit Alexius 518 (485); päpstl. Vorwürfe 554 ff. (519); Landung auf Corfu 559 (524); bey Abydos 561 (526); sehen Cpl. 562 (527); nähern sich der Stadt 564 (529); lagern bey Skutari 566 (531); Streifzüge 568 (532); Rathschlag des Angriffs auf Cpl. 570 (534); erobern Galata 571 (536); Angriff v. Cpl. 572 (537); Sturm u. Eroberung 574 (539); Einzug 577 (543); Entschuldigung bey Innoc. 595 (558); verlängern den Vertrag 599 (562); Mißstimmung der Griechen 603 (566); Kreuzf sagen d. Kaiser ab 604 (567); Versuch ihre Flotte zu verbrennen, da s.; Spannung mit d. Griechen 666 (621); Wiederausbruch d. Fehden 669 (624); Abmahnung von Rom 672 (626); Vertrag wegen Cpls Eroberung 673 (627); Angriff auf die Stadt 676 (630); Sturm 678 (632); dringen ein 679 (633); erobern die Stadt 681 (635); Urtheile darüber 682 (636); plündern

Digitized by Google

686 (639); Schandthaten 686 (640.; Zerstörung der Kunstwerke 687 ff (641); die Beute 694 (647); die Reliquien 707 (655); Kaiserwahl 703; s. Constantinopel; Schreiben der Venet an den Papst 712 (665); Theilung des Reichs 716 (669); Einrichtung des Landes 718 (671); päpstl. Schreiben 724. 742 (677. 692); Lat. werden von den Griechen angegriffen 753 702); Abfall derselben 754 (703); Krieg der Bulgaren gegen sie 751 (704) s. Bulgaren; verwüsten d Land 753 709; Fortsetzung des Kriegs II, 18 f.; Uebereinkunft über Kirchliches II, 29; im J. 1206 folgen einige nach II, 75.

— — — der Kinder II, 452; wie er war 453; einige kommen an Seelenverkäufer 455; andere nach Italien 457; schlechter Ausgang, d a s.

Kunigunde, Kaiserin, heilig gesprochen III, 84; IV, 516.

Kunst, in Clugny IV, 120.

Künste, in den Klöstern III, 584.

Kunstwerke in Cpl. zerstört 687 f. (641).

Lacy, Robert vertheidigt Schloß Gaillard 547 (513); ergiebt sich 638 (594).

— — Walther und Hugo müssen aus Irland fliehen II, 339.

Landcharten IV, 637.

Landessprachen, Urkunden in, IV, 632

La Ferte, Hugo von, gegen d. Mauren II, 457.

Lambeth, Capelle zu, Streit darüb 229 (214); von Innoc. entschieden 231 (216).

Landbau, von Klöstern III, 560.

Langhton Steph s. Canterbury.

Langres, Bischof Werner von, Kreuzf. 328 (309).

Laon, Bf. Robert von, bey Bovines II, 558.

Lara Grafen von II, 447; Vormünder Heinrichs von Castilien 682. 713.

Lascaris Constantin 726 (679)

— — — Theodor, leitet d. Vertheid. v. Cpl. 574 (538); Kaiser 680 (634); s. Herrschaft in Nicäa 719 (672); verklagt die Kreuzf. bey Innoc. 743 (693) II, 145; Antwort hierauf II, 146; Krieg mit den Lateinern II, 27; mit Bulgaren verbündet 70; belagert Ciboros 71; Waffenstillstand 73

Lateranens Conc. s. Concil.

Lausanne Bischöfe

— Berthold klagt am Concil. gegen Herz. v. Zähr. II, 656.

— Roger, s. Klagen III, 329.

Lauterberg, Kloster; Anordnung III, 605. 608; regelwidrige Abtswahl IV, 10.

Laval, Ivo von, Kreuzf. 398. 450 (422).

Lavaur, Hauptsitz der Irrgläub. II, 390; eingenommen 392.

Laviano, Markwald von II, 2.

— — — Otto von 459 (431).

Layen, ihre Kenntniß christl. Lehre IV, 464.

Legaten, päpstliche; was sie seyn sollten III, 163; ihre Befugnisse 165; Stellung zum apost.

Digitized by Google

Stuhl 166; sittliche Anforderungen 168; Klagen über sie 169; sollen niemand bedrücken II, 703.
Lebensweise dieser Zeit IV, 563; der Könige 549; der Herren 550; der Bischöfe 555; der Klöster 556; der höhern Stände, das.
Leibeigenschaft, durch d. Kirche gemildert IV, 424.
Leichtgläubigkeit, IV, 547.
Leiningen, Emicho Graf von, 160. 169. (149. 157.)
Leon, Alphonso IX von, 195 (182); soll sich v. d. Gemahlin trennen 197 (184); schickt nach Rom 290 (272); Innoc. will d. Ehe nicht gestatten, das. (273) Geburt Ferdinands d. Heil. 292 (274); Berengaria trennt sich von Al. 641 (596); Ferdinand von Innoc erbfähig erklärt 642 (597); Al. unterwirft sich den Kirchengesezen II, 13.
— — älteste Stadt Spaniens IV, 725.
Leprosen, Ausscheidung IV, 463.
Lesepulte, gezierte IV, 688.
Leuchter, metallene in den Kirchen IV, 687.
Liber censuum, s. Heberolle.
— — *de tribus impostoribus* IV, 603.
Liefland, Einführung des Christenth. 314 (296); Meinhard Glaubensbote 315; Albert v. Bremen. dess. Nachfolger 316 (297); Stiftung der Schwertbrüder 317 (298); Verbreitung des Christenth. II, 345; überhaupt christlich IV, 386.
Lille, Alanus von, II, 265.
— — Manasse von, Kreuzf. 229. 715. 757 (668 707). Oberküchenmeister in Cpl. 718 (671).
Limpurg, Walram Gf. v., 164 (153); übergiebt Aachen an Otto 171 (159); treu an diesem 729 (681), II, 9; bey Bovines II, 549. 571.
Lincoln, Hugo Bischof von, II, 193; seine Frömmigkeit III, 314; Demuth IV, 474; Ahnung von Richards Tod 544.
Lisieux, Rudolf Bischof von, hartherzig III, 330.
Loccum, Kloster, Verd. um d. Landbau III, 564.
Lombardenbund 140 (131); von Innoc. für Otto aufgefordert 535 (501); s. Stiftg. u. Bedeutg. IV, 711 ff.
London Stadt IV, 726.
Longchamp, Stephan v., bey Bov. II, 557; fällt 570.
Loos, Dietrich von, Kreuzf., Seneschall in Cpl. 717 (671); II, 28; fällt 72.
Lotharingen. Herzoge.
— Friedrich für Friedr. II, II, 422.
— Theobald bey Bov II, 548.
Lübeck. Bischöfe.
— Conrad 476.
— Dietrich III, 307.
— — Stadt, VI, 726.
Lucca erwirbt Rechte IV, 709; Einrichtungen 716.
Ludmilla und Ludwig von Bayern IV, 432.
Lund. Erzbischöfe.

Digitized by Google

— Absalon 108 (102), III, 174 175. Schilderung desselben 191; IV, 433.
—Andreas 34, 186 (31. 173).
Lünel, Schule der Juden zu, IV, 592.
Lusignan, Friedrich von, gefangen 487.
— — Gottfried von, bedrängt d. Kloſt. Maillezais III, 481.
Lüttich Hugo, Biſchof 420 (394); vom Herzog v. Brabant überfallen II, 412; er ſchlagt dieſen 475; für Friedrich II, 474. III, 297.
— — Sprengel, berühmt weg. frommer Frauen IV, 443.
Lützenhard Conrad 76 (71); will Innocenz huldigen 131 (123); muß nach Deutſchland zurück 132 f. (124).
Luxus dſr. Zeit IV, 564 ff.
Lyonnais, Guigo IV, Graf von, Kreuzf. 330 (311).

Magadeus Emir d. Sarac. auf Sicilien 350 (328); kommt um 352 (330).
Magdeburg. Erzbiſchöfe.
— Albert für K. Otto II, 105 109. 113; Krieg geg. ihn 413.
— Ludolf 151, 154. 471 (141. 144. 443).
— Norbert IV, 204.
— Wichmann III, 223; Seltſames vor ſ. Tod IV, 543.
Magnetnadel bekannt IV, 617.
Mahlerey, in Klöſtern III, 587; überhaupt IV, 674; in Italien 676; in Frankreich und Deutſchland 677; in Paläſten und Klöſtern 683.
Mailand. Erzbiſchöfe.
— Humbert II, 177.
— Heinrich II, 255.
— — — Stadt ſtrebt nach Unabhängigkeit IV, 711; gegen Kſr. Friedr. d. Erſt. 711; innere Einrichtgn 716 720; jetzt I, 8 (7); für Otto II, 177; Friedrich II abgeneigt, 417; von den Cremoneſern geſchlagen 477; Ketzer daſelbſt 210. 536.
Maillezais, Kloſter, bedrängt III, 481.
Mailly, Jacob von, tapferer Tempelritter IV, 349.
— — Niclaus v, Kreuzf. 390 372); geht ins Abendl. um Hülfe 760 (710).
Mainz. Erzbiſchöfe.
— Aribo IV, 508.
— Conrad, wie er war 272 (255); Innocenz will ihn für Otto ſtimmen 271 (255); ſoll den Zwiſt in Deutſchl. beilegen 273 (256); ſtiftet Friede in Ungarn 295 (332); ſtirbt 354 (332), III, 285. Zwiſtige Wahl 355 (332), ſ. Worms — Leopold; Innocenzens Weiſungen 541 (507); Anſichten darüber II, 7; Philipps v. Schwaben Meinung II, 5.
— Siegfried; ſ. Wahl. 356 (333); 420 (394); von Innoc. unterſtützt II, 89; kehrt nach Deutſchl. 109; von Otto begünſtigt 331; trägt auf deſſen Abſetzung an 371; krönt Friedrich II, 599; von ihm III, 285.
— — — Kirche, Schätze IV, 649.
Malaſpina, Ambroſius v., Kreuzf. 398.

Digitized by Google

Malek-el-Adel s. Aegypten.
Malta, Heinrich Graf von, 626 (584); Seefahrer II, 383.
Malteserritter, s. Johanniter.
Maluti, Friedrich, verwüstet Calabrien 351 (328).
Manichäer, Verbreitung ins Abendland II, 509
Mans Hildebert Bf. v, III, 302.
Marburg, Conr. v., s. Conrad.
Margaretha, Bonif. v. Montfer. Gemahlin II, 199.
Maria, heilige Jungfrau, deren Verehrung IV, 446.
— — von Brabant s. Otto.
— — Flandern s. Fl. Balduin.
— — Montpellier s. Aragon.
Marianus, Kloster d. h., zu Auxerre; d. Mönch Robert III, 600.
Mariengart, Syrard Abt von, IV, 27.
Mark, Graf von, geg. d. Albig. II, 390.
Markwald s. Anweiler. Kirchenstaat Sicilien.
Marley, Conrad von, 140 (132); verwüstet Neapel II, 45; bekriegt 46; geschlagen 83.
Marmoutier, Kloster, wohlgeordnet III, 597.
Maroniten. Patriarch Jonas auf d. lat. Concil. II, 631.
Marseille, Barral Vicegraf von, II, 403.
— — — Stadt IV, 723.
Masovien, Conrad Hzg v., stiftet d. Ritter v. Dobrin IV, 384, beruft die Deutschherren, das.
Mata, Johann von, Stifter d. Trinitarier 24 (22). IV, 213.
Mathematik IV, 621.
Matthäus Paris, Geschichtschr. IV, 628.
Mauclere, Peter, II, 546.
Mauleon, Savaric von, gefangen 487; bey Bovines II, 557; mit Joh. v. Engl 621.
Mauritanien 110 (103); Mahomed-Ben-Nasser im Krieg mit Spanien II, 377; schifft sein Heer aus 439; geschlagen 444; flieht 447; stirbt 503.
Maurozomenes, Emanuel, wirft sich zum Kaiser auf 719 (672).
Mauvoisin Ingelram v., Kreuzfahrer 330 (310).
— — — Peter bey Bovin. II, 556. 570.
— — — Robert, Kreuzf. 330 (310); geg. d. Albig. II, 401.
Mayenne, Joel von, geg. d. Albig. II, 390.
Meaux, Gottfr. Bf. v., III, 310.
Meda, Johann von, Stifter der Humiliaten IV, 235.
Medicin, in Paris gelehrt IV, 587; in Bologna 589; in Salerno 592; in Montpellier, das.; den Geistlichen verboten 613; Zustand derselben 614.
Meinhard, Glaubensbote in Liefland 315 (296).
Meissen, Adelheid von, Ottocars von Böhmen Gemahlin 338 (325); s. Böhmen.
Melfi, schlechter Bischof von, III, 328.
Melior, Templer, Widersacher seiner Ordensbrüder IV, 356.
Melün, Vicegraf von, stirbt in England II, 677.
— — Walter von, s. Tapferkeit; IV, 360.
Meranien. Agnes von, s. Frankreich.

Digitized by Google

Meranien, Heinrich Markgf. v., weg. Phil. Mord gestraft II, 116.
Merseburg, Bischof Dietrich 422 (396).
Messe, Wesen und Feyer derselben IV, 411.
Messina EBf., treu an dem König 409 (383).
Metropolitanrechte von Innoc. gegen Bfe. geschützt II, 718.
Michaelicius, Herr von Epirus, unterwirft sich d. Lat. II, 199; steht gegen sie auf 350.
Milo Legat in Südfrankr. II, 295 f. 314. 316; stirbt 323..
Minerbe, Schloß, durch S. v. Montf. eingenommen II, 358.
Miniaturen in Kirchenbüchern IV, 690; in Andachtsbüchern 693.
Minnesänger ihre Verherlichung Mariens IV, 447.
Missionen christl. II, 172.
Mittelstand, Einfluß der Kirche auf ihn IV, 442.
Mönche, Geschäftsleute III, 596.
Montalto Hildebrand v. 126. (119).
Monte-Casino, v. Markwald belagert 253 (236); v Diepold bedrängt 346 (324); Abt Roffred schlägt Conr. v Marley II, 83; von ihm IV, 101; verständigt sich mit K. Otto II, 329; fest III, 558; Vorzug des Abts IV, 17; überhaupt von dem Kloster III, 490; Schule IV, 576.
Montecillo, Otto v., 126 (119).
Montelongo, Lando von, Innocenzens Heerführer 252 (235).
Montesilice, Grimoald v., Kreuzfahrer 585.
Montferrat, Bonifacius, Markgraf von 140. 423 (139. 397); Anführer der Kreuzf. 448 (421); kömmt nach Soissons 442 (422); geht durch Deutschland über Venedig nach Rom 451. 466 (423 437); Aussicht Kaiser zu werden 704 (658); Marschall in Cpl. 706 (660); König von Thessalonich 713. 716 (666. 669); mit Balduin gespannt 714 (667); unterwirft sich den Peloponnes 720 (673); kehrt nach Thessalonich 761 (711); König von Thessalien II, 28; von den Bulgaren getödet 73.
— — — Guido, sein Bruder, an d. lat. Conc. geschickt II, 631.
Montfort Almerich, Simons Sohn, m. Beatrix v. Vienne verlobt II, 535.
— — — Guido, S. Bruder, geht nach Syrien 519 (486); kommt S. zu Hülfe II, 461.
— — — Hugo von (in Deutschland) beraubt Kaufleute II, 104.
— — — Roderich von Mont le Rotrou, Kreuzf. 398.
— — — Simon Herkft., Charakter und Lebensweise II, 303 f; Gottvertrauen u. Muth II, 526; nimmt das Kreuz I, 328 (309) 515 (482); trennt sich von dem Heer 519 (486); gegen die Albig. II, 301; Feldhauptmann 303, s. Albigenserkriege; erhält die Landsch. Carcassonne 313; Satzungen für das Land 465; zum Herrn v. Toulouse gewählt 627. 630; sucht Belehnung bey dem K. v. Frankr. 683; sein Tod 686.
Montigny, Guido von, bey Bovines II, 556.
Montmirail Reinhard und Bernhard, Kreuzf. 328 (309); R. geht nach Syrien 520 (487); fällt 757 (706).

Digitized by Google

Montmorenci, Burchard von, Sieger bey Caſtelnaudarri II, 399; ſ. letzter Wille IV, 440.
— — — Matthäus v., belagert Schloß Gaillard 547; bey Bovines 557. 571.
— — — Marly, Matthäus v., Kreuzf. 230. 448. 579 (310. 420. 543).
Montpellier, Eudoxia von, Wilhelms Gemahlin II, 279.
— — — Wilhelm Gf. v.; Trennung v. Eudoxia 481 (451); Legitimations-Geſuch unehlicher Kinder von Innoc. abgewieſen 482 (452); ſ. Teſtament IV, 453.
— — — — — — Baſtard von, II, 378. 505.
Montreal, Almerich Herr von, hingerichtet II, 393.
Montreale, Frevel d. Mönche, 526 (493); ſchlechtes Betragen III, 607.
Mont St. Quintin, Walter Abt von, IV, 26.
Moral, deren Behandlung IV, 603; populäre 606.
Morgenland. Zuſtand zur Zeit von Innoc. Wahl 109 (103); Zuſt. d. lat. Chriſten 227 (212).
Morimund, Abt von, II, 365.
Moroſini, Thomas, Patriarch v. Cpl., ſ. Cpl. Patriarch.
Mümpelgard, Walther v., Kreuzfahr. 329 (310); zieht mit W. von Brienne 404 (379); Vormund von Hugo von Cypern 767 (716); mit Maria v. Jeruſ. verlobt II, 199; 714.
Münſter. Biſchöfe.
— Hermann 156. 163 (146. 152).
— Otto für Friedrich II, in Cöln gefangen II, 474.
Münzarten im Mittelalter III, 145.
Mulgrave Lords, ſtammen von Peter de Malo-Lacu ab, der Johann bey Arthurs Ermordung diente 490 (458).
Muret, Schloß, von K. Peter von Arag. angegriffen II, 525.
Murzuflus ſ. Byzanz, Alexius Dukas.
Muſik IV, 651.
Muſiviſche Werke, vorzüglich in Italien IV, 679.

Namür, Graf Peter v., bey Bovines II, 549.
— — Markgraf Philipp, Landpfleger v. Flandern 499 (467).
Narbonne Erzbiſchöfe.
— Arnold, Abt von Ciſterz EB. II, 629.
— Berengar II, ſeine Unwürdigkeit II, 269; abgeſetzt 360.
Narrenfeſt III, 297; IV, 569.
Naſireddin, gefangen und ausgeliefert IV, 360.
Naturphiloſophie IV, 620.
Naturwiſſenſchaften IV, 617.
Navarra König Sancho VI, 108 193. 196 (102. 181. 183) zieht gegen die Mauren II, 496 ff.
Neapel EB. Anſelm 348 (325).
— — — Univerſität IV, 590.
Neapolitaniſche Herrſchaften. Deutſche darin 140 (131); Sybille Königin 166 (155); Diepholds Fehden 346 (324); Innocenz fordert zur Wehr gegen Markwald 353 (331); Walther von Brienne ſchlägt Diephold vor Capua 405 (379); gewinnt viele Städte 406 (380); wird Landpfleger 461 (433); die Städte fallen von Walther ab 527

Digitized by Google

(492); fernere Kriegsvorgänge 624 (582); Dir hold wieder mächtig 728 (680); Deutsche verjagt II, 83; Innocenz hält einen Landtag 84; Kaiser Otto's Einfall 329; rückt weiter vor 368.
Nemours, Graf Walther von, bey Bovines II, 557.
Nesle, Johann von, Kreuzf. 398 (372); Befehlshaber der flandr. Flotte 500 (468).
Neuchatel Stadt IV, 744.
Neuilly, Vilain von, Kreuzf., kommt um 609 (570).
Nevers, Hugo Graf von, bedrängt Kl. Vezelay II, 405.
— — — Wilhelm Bf. v. III, 311; Wohlthätigkeit IV, 456.
Niederlande, Irrlehren II, 259.
Niffen, Heinrich von, Gesandter an Friedr. v. Sicilien II, 374. 406.
Nimes Stadt IV, 723.
Nivelle, Joh. von, nimmt Graf Wilhelm von Salisbury bey Bovines gefangen II, 572.
Nonnenklöster, schlechte III, 611.
Norbert Stifter der Prämonstratenser IV, 200 ff.; EB. von Magdeb. 204; heilig gesprochen 210.
Northampton, Graf von, Kreuzf. 497.
Norwegen. Könige.
— Hackon, mit der Geistlichkeit ausgesöhnt 553 (518).
— Magnus und Inge, von zwey Partheyen zu Königen erhoben II, 382.
— Swerrer, seine Herkunft 200 (187); König 201 (188); weist einen Legaten aus dem Land 202 (189); schaltet in kirchlichen Sachen, daſ.; Innoc. sucht Ordnung herzustellen 208 (190); sein Tod 553 (518); befreit die Geistlichkeit von Leistungen III, 408; giebt den Peterspfennig III, 136.
Norwich Bischof Johann von, II, 55 ff.
— — — Graf v. Kreuzfahr. 497.
Novara, Gerhard B. von, Legat in der Lombard. II, 409.
Noyon Bf. Walther 181 (169).
— — Johann von, Canzlar von Flandern 554 (519).

Oberitalien, Innoc. schlichtet Zerwürfnisse 245 (229).
Obstbaumzucht, durch Klöster getrieben III, 565.
Oesterreich, Leopold Herzog von, 421 (395); mit Phil. v. Schwaben 740 (689); nimmt das Kreuz II, 143. 165; gegen die Albig. 390; zieht gegen die Mauren 437.
Oliverius, Domscholaster in Cöln, Kreuzprediger II, 511.
Opferstock in den Kirchen wegen den Kreuzzügen 319 (301).
Optik IV, 618.
Orange, Arnulf Bf. v., III, 311.
Ordalien, Kirche dageg. IV, 426.
Orden, Ursprung IV, 85; Verhältniß zur Kirche 88; Mannigfaltigkeit u. Urtheil darüber 89.
Orgeln IV, 696.
Oriflamme II, 555. 568.
Orlamünde, Albert Graf von, II, 595.
Orleans, Bf. Manasse Streit m. dem König v. Frankr. II, 337; ein vorzüglicher Bf. III, 319.
— — — Payens v., Kreuzf. 329. 726 (310. 679).

Digitized by Google

Orsini Haus 6 (5) f. Bobo,
Ortenberg Ratpot von, II, 118.
Orvieto, Ketzer II, 249.
Osma, Diego, Bf. v. predigt in Südfrankr. II, 280 f. IV, 284 ruft den heil. Dominicus IV, 283.
Osnabrück. Bischöfe.
— Adolf III, 311.
— Gerhard 154 (144); EB. von Bremen II, 333 f. Bremen.
Otto von Freisingen, Geschichtschreiber IV, 628.
Oudenarde, Adolph v., bey Bovines II. 671. 573.
Oxford Universität IV, 690.

Paderborn Domschule IV, 574.
Paduaner Fehde geg. d. Markgr. v. Este II, 665.
Palentia Universität IV, 591.
Papst. Was er seye III, 51; sein Verhältniß zum Reich, das.; sein Primat und dessen Ursprung 54; dessen Anerkennung 58; Vorrang der geistlichen Macht 63; Innocenzens Ueberzeugungen hievon 69 ff.; Verhältniß des geistlichen Ansehens zu der weltlichen Macht 73; seine Rechte in der Kirche 86 ff.; sein Verhältniß zu dieser 90; Menge der geistlichen Angelegenheiten vor ihm 92; Appellationen 104; Pfründenempfehlungen 106; Excommunicationen 111; Einkünfte 121 ff.; Verhältniß zu den Bischofswahlen 219; Untersuchung derselben 243; Untersuchungen gegen Bischöfe 263.
Päpste.
— Alexander III. 7. 9. 36. (6. 8. 33).
— Clemens III. 9 (8); 45 (42).
— Cölestin II, 6 (5).
— Cölestin III, Innoc. abgeneigt 49 (46); Ereignisse unter s. Regierung 61 (57); s. Tod 77 (72); Rath wegen Priesterweihe IV, 470.
— Gregor VIII. 40. 42 (36 39).
— Innocenz III. s. Conti, Lothar; s. Wahl 84 (79). Die Zeiten 82 (77); Eindruck s. Erwählung 86. 89 (81. 84); zu Beurtheilung seines Wesen, Wirkens und Strebens 179. 210. 212. 318. 551. 557. 725. 744 (166. 197. 199. 299. 518. 522. 678. 694); II, 105. 204. 514. 517. 661. 663. 675. 691. 731; vorurtheilsfreyer Sinn 737; Uneigennützigkeit und Freigebigkeit, 115 (108); II, 744; Wohlthätigkeit 747; Urtheile über ihn 753; Vorwurf 695; Ansichten vom Pontificat I, 60 (56); II, 695; Gesinnung über Annahme der Würde 77 (82); Feyerlichkeit. nach d. Wahl 90 (84); Weihe 92 (86); Rede am Tage der Weihe 93 ff. (87); empfiehlt sich der Fürbitte der Orden 112 (105); Geschäfte nach der Wahl 113 (107); Reformen am Hof 114. 117 (108. 110); ertheilt das Wahlgeschenk 118 (111); Huldigungen 125 ff. (117); Herstellung der Ordnung in Rom 124 (117); sendet Cardinäle in die Landschaften 126 119); läßt gegen Markwald rüsten 130 (122); ordnet den tusciſchen Bund 135 (127); belohnt seine Krieger 353; nimmt sich seiner Angehörigen an 620; geistliche Geschäfte 229

Digitized by Google

ff. 330 (314 ff. 311) II, 17. 42; Kirchenregiment 700; Grundsätze über Behandlung der Irrgläubigen II, 242. 247; er und die Könige 708; Einfluß auf sie und die Völker 710; Schüzer fürstlicher Wittwen und Waisen 712; der Unterthanen 714; kirchliche Rechtspflege 716; Behandlungsweise der Geschäfte 722; Beförderung tüchtiger Männer 706; schriftstellerische Arbeiten s. Conti; Werk über die Bußpsalmen 524 (491); Kenntnisse II 739; besonders im kirchlichen Recht 742; von seinen Predigten 729 ff.; Bauten in Rom 748; Vergabungen an Kirchen 752; Lebensweise II, 728; Tagesordnung 721. 726; Reisen 529 (490), II, 86; Krankheit I, 523 (490); letzte Krankheit und Tod II, 690. Mehr über s. Persönlichkeit III, 118; seine Theologie I ff.; Ueberzeugungen von dem Primat 69; Bemühungen für Verbreitung des Christenthums 175; mißbilligt Pfründenhäufung 216; merkwürdiges Schreiben an den Bischof von Calahorra 252; Grundsätze bey Untersuchung über Bischöfe 264; hält streng auf Beobachtung des Cölibats 405; wacht über die Klöster IV, 101; s. Stellung zu denselben III, 492; Verfügungen wegen der Grandmontenser IV, 146; Lob der Carthäuser 162; Gunst gegen die Cistercienser 184 187; Gesinnung für die Prämonstratenser 209; bestätigt die Trinitarier 213. 218. Er und der heilige Franz 250.

— Lucius III. 36 (33 f.).

— Urban III. 30 38 (28. 25).

Papstwahl. Feyerlichkeiten dabey 102 (96); ihre Anzeige an d. Fürsten 110 (104).

Pairis, Abt Martin von, Kreuzprediger im Elsaß 399 (373); zieht mit den Kreuzf. nach Italien 510 (477); geht nach Syrien 554 (529); s. Wohlthätigkeit daselbst 608 (571); wie er Reliquien in Cpl. sucht 698 (652).

Palästina Wallfahrt. dah. IV, 532.

Palear, Gentilis Graf von, 350 (328).

Palermo, EB., dem König treu 461 (432).

Pallavicini, Wilhelm Markgraf von, III, 119; beraubt den Cardinal Peter 409.

Pallium, dessen Bedeutung III, 183; auch Bischöf. gegeben 285.

Palmarii, Raymund von, IV, 442; stiftet ein Spital 459; heilig gesprochen 517.

Palombaro, Otto von, huldigt dem Papst 126 (118); dessen Heerführer 264 (248).

Pandolfo, Legat in England II, 432. 484. 616. 626.

Pardo, Aznard, bey Naves de Tolosa II, 444; bey Muret erschlagen 532.

Parentius, Peter, Stadthauptmann von Orvieto II, 249; durch die Ketzer getödet 250; heilig gesprochen IV, 517.

Paris. Bischöfe.

— Mauriz v. d. König verfolgt 382 (357); ausgesöhnt 387 (362); hält eine Synode gegen die Ketzer II, 239; von ihm III, 311. 314; ausgezeichnet und sein Wandel 316.

Digitized by Google

— Odo III, 297.
— Peter III, 314.
— — — Stadt ummauert II, 338.
— — — Universität 12 ff. (11), II, 338; Innoc. Fürsorge um sie 740; Streit wegen des Siegels IV, 495; wieder von der Universität 584; Studentenunfugen 595.
Passau, Bischof Wolfger von, 155. 421. 472 (144. 395. 443.).
Patarener II, 211; s. Katharer.
Paulicianer 762 (711); II, 209. 240.
Patriarchen. Ursprung und Verhältniß zum Papst III, 177; Rechte 180
Patricier in d. deutsch. Städten IV, 730.
Patronatrechte III, 381.
Payens, Hugo von, Stifter der Templer IV, 332; reist an d. Concilium von Troyes 334; s. weiteren Reisen 342.
Pavia Stadt, Rechte IV, 709; Feste 562.
Pembroke, Wilhelm von, Marschall v. Engl. 547 (513); II, 604.
Penna, Bischof von, Klage gegen ihn III, 329.
Pennaforte, Raymund v., Dominicaner-General IV, 299.
Perche, Gottfried Graf von, Kreuzf. 398 (372); stirbt 500 (468).
— —, Stephan v., trit an dessen statt, das; Herzog von Philadelphia 723 (676); fällt 757.
— — Gräfin von, Rath an sie IV, 475.
Perigord Archembald II, Graf von II, 590.
— — — Talleyrand von II, 29.
Perugia, Innocenz daselbst 132 f. (124).
Pesmes Aimo und Guido von, Kreuzf. 450 (422).
Peter weissagt Joh. von Engl. Verlust d. Krone II, 430.
— — v Blois 30 (2[illegible]).
— — Cantor in Paris 20 (18).
— — v. Catano, Franciskaner-Meister IV, 260.
— — Collivacinus Rechtslehrer 34 (31).
— — Comestor 20 (18).
— — v. Corbeil Innocenzens Lehrer und Freund 20 (14).
— — der Feurige, Vallombrosaner IV, 135.
— — Marcus, Subdiacon, Legat nach Südfrankreich II, 469.
— — Placentius, Lehrer in Bologna 32 (30).
— — v. Poitiers 20 (18).
Peterspfennig, von wem gegeben III, 134; was er war 136.
Pfäfers, Rudolf Abt von, und die Schirmvogtey IV, 77. 82.
Pfalzgraf, Heinrich, 159 (148); erhält von dem Bruder die Reichslehen 172 (160); 480 (450); fällt von Otto ab 631 (585); mit ihm versöhnt II, 106; durch Friedrichs s. Landes verlustig erklärt 472; bey Bovines 548; in der Reichsacht 600.
Pfarrer III, 381; Rechte ihrer Kirchen 384.
Pfarreyen, Vermehrung III, 385.
Pfründen, päpstliche Empfehlungen dazu III, 106
Pfründebewerbungen, Verordnungen dagegen III, 393.

Digitized by Google

Pfründenhäufung, vom Papst mißbilligt III, 256; Verordnungen dagegen 396.
Philologie IV, 624.
Philosophie IV, 607.
Piano Carpino, Bruders, Reisebericht IV, 636.
Pierleoni.
— Gregor 612 (575).
— Johann, Rainers, Innoc. Widersacher 341. 453 (320. 425); von ihm zum Schiedsmann ersehen 612 (575); zweideutig 616 (578); hochfahrend 618 (580).
Pietisten, deren Praxis IV, 471, Anm 305.
Pilgerlied, altes, IV, 535, Anm. 707.
Pisa Rechte v. d. Kais. IV, 708; Einrichtungen 717; wie es war 136 (128); unterstützt, Kaiser Heinrich gegen Sicilien I, 66 (62), 104 (98); den Hohenstaufen ergeben 136 (128); zum tuscischen Bund eingeladen 135 (127); verweigert den Beitritt 244 (228); muß Innoc. wegen Sardinien Genugthuung geben II, 42.
— — EB. Ubaldo v., läßt Erde von heiligen Grab kommen IV, 474.
Pistoja Stadt IV, 721 f.
Podesta dessen Amt IV, 720 ff.
Poesie; s. Dichtkunst.
Poitou, Landschaft, fällt von Joh. v. Engl. ab 485 (455).
Polen zur Zeit v. Innoc. Wahl 109 (102); Herstellung d. Kirchenzucht II, 136 ff.; Herzog Ladislaus giebt St. Peter einen Zins III, 137.
Poli, Verbindung mit dem Haus Conti und Streit wegen ihrer Güter 521 (488); des Papsts Gegner 613. 616. (576, 578).
Pommern, Dänemark unterworfen II, 360.
Ponthieu, Wilhelm Graf von, gegen die Albig. II, 301; bey Bovines 550. 556.
Pontificat s. Papst und Päpste.
Populicaner II, 210.
Porcellet, Wilhelm von, befestigt Kirchen 314.
Portiuncula, Kirchlein v. IV, 245.
Por.o, Bf, vom K. v. Portugal verfolgt II, 341.
Portugal von Alexander zum Königreich erhoben 198 (185); Zustand zur Zeit von Innoc Wahl 108 (102); Zins an St. Peter III, 138.
— — — Könige.
— Alphonso d. Eroberer 197 (185).
— — — — II — handelt gegen d. Testament s. Vaters II, 506; Innoc. sucht ihn mit den Schwestern zu vergleichen 683.
— Sancho 108 (102); 196 (183); in Zerwürfniß mit dem ap. Stuhl 198 (186); in Mißhelligkeit m. d. Geistlichkeit II, 341. 379; von Innoc zurechtgewies. 380; stirbt 381.
— Peter, Infant, zieht gegen die Mauren II, 436.
Pracht und Ueppigkeit IV, 564.
Präfect von Rom 113.
Prämonstrat, Abt Hugo v., klagt gegen Bfe. III, 331.
Prämonstratenser. Stiftung IV, 200; Strenge 204; Vorschriften 205; Verfassung 206; päpstl. Bewilligungen 208.
Predigten, deren Arten IV, 506; in den Landessprachen 507.

Digitized by Google

Preussen Verbreit. d. Christenth. II, 343; Bekehrung IV, 382.
Priesterschmuck kostbarer III, 570.
Priesterthum Innocenzens Lehre über dasselbe III, 43.
Priesterweihe, wem zu geben III, 398; Cölestins III Rath wegen desselben IV, 470.
Primat päpstliches III, 54; s. Papst.
Primaten, was sie seyen III, 179.
Prior der Klöster III, 529.
Prouillé, Kloster, v. h. Dominicus gestiftet IV, 285.
Provins Milo v., Kreuzf. Oberkellnermeister 718 (671).
Prüm, Kloster, dessen Besitzungen III, 553.
Puy, Robert Bischof v., III, 209.

Quedlinburg, Friedelunda Abtissin von, IV, 479.
Quintavalle, Bernhard von, Franciscaner IV, 246.

Rabensburg, Heinrich und Bodo, Mörder Bf. Conrads v. Würzburg 478 (449); II, 476.
Ragusa, Vened. unterworf. 751 (701).
Raiz, Bertrand von, falscher Balduin von Flandern II, 25.
Rath der Städte, s. Befugnisse IV, 744.
Räthe, geistliche, an Frauen u. Jünglinge IV, 475.
Rauderode, Gerh. v. II, 549. 569.
Ravenna EB. versöhnt Faenza II, 42; v. Innoc. unterstützt 43.
Raynald, Innoc. Capellan, nach Frankreich gesendet II, 365.
Rayner, Bruder, Legat n. Spanien 196 (183); nach Südfrankreich II, 275; Sammler von Decretalen 743.
Recht Achtung vor demselben IV, 477.
— — Gewohnheits- IV, 611.
— — römisches IV, 610.
Rechtsgelehrsamkeit IV, 609.
— — schulen IV, 592.
Regensburg, Bfe., stiften einen Spital zu Stadt am Hof IV, 457.
— Conrad III, 322.
— — — Stadt IV, 472; ihr Handel II, 103
Regierungen, gewissenlose, wie sie handeln IV, 478, Anm. 40.
Reichersperg, Gerhoh Propst v., schreibt gegen d. Irrleh. II, 256.
Reisen, vorgenommene, deren Beschreibung IV, 635.
Reliquien IV, 519; Alter ihrer Verehrung 521; Ueberschätzung 522; deren Menge 524; sonderbare 525; Verordnungen der Kirche wegen ihnen 526; Verkehr mit denselben 527; wie empfangen 528; ausgeschmückt 529; Glaube an ihre Wirksamkeit 530; in Constantinopel 694 (648).
— — kasten, deren Pracht IV, 635.
Reval gegründet II, 347.
Rheims, Erzbischof Wilhelm Cardinal 78 (73); stirbt II, 12; Lob und Tadel III, 321.
— — streitige Wahl III, 230.
Riga zum Erzbisthum erhoben, III, 270.
— — Tuno Bischof von, III, 175.
Rispampini, Schloß in Tuscien, übergeben 137 (129).
Ritter, Klagen über sie 492; Jugendbildung eines R's. 557.
Ritterorden IV, 313.
— — — d. heil. Erlösers 389.

Digitized by Google

Ritterorden v. Calatrava 389.
— — — Alcantara 390.
— — — d. heil. Jacobs 391.
— — — von Avis 392.
— — — vom Flügel d. heil. Michaels 392.
— — — von der Axt 393.
Ritterthum, Verhältniß z. Kirche IV, 441; Verehrung Mariens 446; Vorwürfe gegen daſſelbe 497.
Robert von Arbriſſel, Stifter der Fontebraldiner IV, 228.
— — — v. Auxerre, Mönch III, 600.
— — — v. Moleſme, Stifter d. Ciſtercienſer IV, 164.
Roches, Wilhelm von, gegen die Albig. II, 301.
Roger Baco; ſ. Baco.
Rom. Peterskirche, Beſchreibung derſelben II, 187; Vorſchriften für ihr Capitel III, 354.
— — Stadt. Geiſt der Einwohner und Zerwürfniſſe mit frühern Päpſten 120 (113); Regimentsverfaſſung 122 (115); der Präfekt ſchwört dem Papſt 125 (117); Hungersnoth u. was Innocenz that 454 (426); Gährung wegen der Senatorswahl 610 (573); Herſtellung eines einzigen Senators II, 38; andere Ruheſtörungen 341. 453. 456. 521 (320. 425. 428. 489); innere Fehde 612 (575); des Papſts Milde 615 (577); Kämpfe mit den Deutſchen unter K. Otto II, 180. 189.
— — Wallfahrten dahin IV, 533.
Römer ziehen geg. die Viterbienſer und ſchlagen ſie 343 (329).
Romuald, Stifter der Camelbulenſer IV, 128.
Roncaliſche Beſchlüſſe IV, 710.
Röſchild Bf Peter v. 182 (170.); III, 302.
Roſſi, Nicolaus, Geſandter an die Kreuzf. 568 (533).
Roucy, Alanus v., geg. die Albig. II, 400; tödet den K. v. Arag. 531.
Rouen, EB. Mauriz von, ein frommer Mann III, 317.
— — — Stadt ergiebt ſich d. König von Frankreich 639 (595).
Ruisbroek, ſ. Reiſebericht IV, 637.
Rouſſillon, Sancho Gf. v., II, 444. 585.
— — — Artaud von, ergiebt ſich dem Glaubensheer II, 303.
Ruſſen, Innoc. ſucht ſie der kath. Kirche zu gewinnen II, 68; ziehen gegen Halitſch 348.

Sachſen, Herzog Bernhard ſchlägt die Krone aus 158 (148); 470 (442); für Otto II, 105.
Sacramente IV, 416.
Saffedin, Sultan II, 585.
Saladin, erobert Jeruſalem 39 (36); ſein Tod 62 (58).
Salamanca Univerſität IV, 591.
Salerno EB. Gerhard, aufgedrungener 459 (431).
Salinguerra II, 172; Gibelline 178; Fehde gegen die Eſte 665; des Papſts Vaſall 666.
Salisbury, Gf. Wilh. v., Johanns Bruder II, 493; in der Schlacht bey Bovines 571; gefangen 572. 576; ſ. Grauſamkeit 624.
Salzburg. Erzbiſchöfe.
— Adalbert 151 (141).
— Eberhard, Herkunft und Charakter 356 (334); 420. 464 (394. 436); II, 117; von Otto nach Italien berufen 331; 791.

Digitized by Google

Sambucino, Abt Lucas von, Kreuzprediger 497 (465).
Sancerre, Graf Stephan von, bey Bovines II, 558.
— — — Fest seiner Einwohner IV, 570.
St. Alban, Kloster. Bauten III, 551; Schule 574; Sorge des Abts um dasselbe 592.
— — — Aebte.
— — — Guarin IV, 41.
— — — Johann, gelehrt IV, 31.
— — — Simon, läßt Bücher abschreiben III, 579.
— — — Wilhelm weltlich IV, 11.
— Bernhardsberg, Gräuelthat in dem Kloster III, 610.
— Bonifacio, Richard von, II, 409.
— Denis Kloster, fest III, 552; Suger Abt IV, 22.
— Gallen, Abt Ulrich von, wie er Friedr. II aufnimmt II, 419; auf dem lat. Concil 632, IV, 39.
— Genoveva Abt von, II, 120; Schule daselbst III, 574; Schändlichkeit 609.
— Germano, v., Markwald 252 (236), v. Diephold eingenommen 346 (324).
— Leger, Schloß, Zusammenkunft daselbst 387 (362).
— Medard, Abt Milo II, 559.
— Menehoud, Makar v., Kreuzf. 329 726. 754. (679. 704); Brodmeister in Cypl. 718 (671); II, 17. 19.
— Omer, Gottfried v., Tempelritter und erster Wohlthäter des Ordens IV, 545.
— Peter auf dem Schwarzwald, Kloster III, 358.
— Pol, Hugo Gf. v. Kreuzf. 398 (372); Connetable in Cypl. 706. 717 (660. 671); Herr von Didymotika 716 (669); stirbt 727 (679).
— — — — — gegen die Albig. II, 301. 628.
— — Walther bey Bovines II, 564. 566.
— Portien, Kloster, schlechtes Betragen der Mönche III, 609.
— Valery, Thomas von, bey Bovines 557. 571. 573.
— Victor in Marseille, Abt Rousselin II, 404.
Saracenen in Sicilien 248 (232); helfen Markwald 350 (328); sagen Friedrich den Gehorsam auf II, 83; für K. Otto 369.
Sardinien Anspr. d. ap. Stuhls darauf 621; (581) Zustand der Insel 622; päpstl. Verfügungen 623; II, 42; wegen König Otto aufmerksam gemacht 370; an St. Peter lehnpflichtig III, 139.
Savoyen. Grafen.
— Aymo stiftet ein Spital zu Villeneuve IV, 457.
— Thomas, Kreuzf. 449 (421); II, 48.
Schaffhausen Allerheiligenkloster 330 (311).
Schenkungen an Klöst. III, 444ff.
Schirmvögte. Ihr Verhältniß zu den Klöstern III, 484; ihr Ursprung IV, 50; ihre Verpflichtung 52; Emolumente 55; Hauptleute im Krieg 56; schützende Bedingungen 57; Einkünfte 60; Untervögte 63; Verhandlungen über Vogteyen 66; deren Nutzen für die Klöster 69; Uebergriffe 70; Vorkehrungen dagegen 75; Nachtheile, ohne Schirmvogt zu seyn 82.
Schlachten. Bey Adrianopel 756

Digitized by Google

(706); Bovines II, 548 ff. (die Heere II, 549; Aufbruch 560; Vorbereitung 561; Stellung der Heere 564; Anfang der Schlacht 565; Sieg der Franzosen und Verlust der Verbündeten 573); — Castelnaudarri II, 399; — Hittin I, 38 (35); — Montjoyre II, 391; — Muret II, 528; — Naves de Tolosa II, 441 ff.; — Palermo I, 351 (329).

Schlesien. Herzog Heinrich der Bärtige stiftet das Kloster Trebnitz; III, 440 ff.; seine Frömmigkeit IV, 439.

Schleswig. Bischof Waldemar 24 (22); wie er war II, 13; erwirbt Dithmarsen, daſ.; will Dänemarks Krone an sich reiſsen 14; Innoc. verwendet sich für ſ. Freiheit 15 ff.; in Italien 129; zum EB. von Bremen gewählt ſ. Bremen; flieht aus Italien 130; Ankunft in Bremen 132.

— — — Herzog Waldemar 480 (450); erobert Lübeck 481 (451); König in Dänemark, ſ. Dänemark.

Schottland König Wilhelm 490 (459); ſeinem Sohn Alexander wird gehuldigt 491; wüthet gegen Empörer IV, 494; Traum desſelben 544.

Schrift, heilige, wie Innoc. ſ. behandelt II, 731; III, 21.; deren Gebrauch IV, 501; Erklärung 503; Bekanntſchaft damit 504; Ueberſetzungen 505.

Schulbrüder, Orden der IV, 238.

Schulbücher IV, 581.

Schulen in den Klöſtern III, 570; IV, 98. 576; an den Domkirchen IV, 574; von der Kirche ausgegangen; 573; in den Städten 579; von Privaten 580.

Schweden. Häuſer Bonde und Swerker II, 133; Streit um die Krone 134; Swerker Karlsſohn von Innoc. anerkannt 139; Erich ſein Nachfolger, daſ.; — kirchliche Einrichtungen II, 67; entrichtet den Peterspfennig III, 136.

Schweiz Irrlehrer II, 257.

Schwertbrüder ſ. Liſland; Volquin ihr zweiter Meiſter II, 347; deren Stiftung IV, 386; Vereinigung mit dem deutſchen Orden 387.

Scotta, Haus 5; Claricia von, Innocenzens Mutter 5.

— — Romano di, 457 (428).

Seidenſtoffe, prachtvolle, IV, 689.

Seignelay, Manaſſe und Wilhelm von, ſ. Auxerre und Orleans.

Seligkeit, Innocenzens Lehre von derſelben III, 49.

Senat römiſcher, 122 (115).

Senatoren in Rom 56; gewählt 619 (579).

Senlis Biſchof 382 (357); Guarin II, 559; ordnet die Schlachtſtellung bey Bovines 564; Raynald von Boulogne ergiebt ſich ihm 573. 575.

Sens EB. Guido II, 262; vermittelt in dem Streit der Bſe. von Auxerre und Orleans 336.

Sergy, Dalmatius von, Kreuzf., entwendet in Cpl. das Haupt des heil. Clemens 699 ff. (653).

Servien Ban Culin 207 (194); der K. von Ungarn erobert das Land 650 (605); Stephan tritt zur lat. Kirche über 296 (278);

Digitized by Google

wird als Großschupan ab- und Vulcan eingesetzt 652 (607).
Sibode Domherr in Cöln 733.
Sibylle, K. Tankreds v. Sicilien Witwe 66 (62); ihre Töchtern 67 (63).
Sicilien. Land. Zustand bey Innoc. Wahl 104 (97); Charakter der Sicilianer 247 (231); lehenpflichtig an St. Peter III, 138.
— — — Könige.
— Constantia Vormünderin ihres Sohns Friedrich 76 (71); Erneuerung der Lehensverbindung mit Rom 143 (134); ihr Tod 145 (135).
— Friedrich s. Geburt 69 (65); s. Wesen II, 407; gekrönt, Constantiens Mitregent I, 141 (132); der Papst s. Vormund 145. 247 (136. 231); was er als solcher gethan II, 81; dessen Aufmerksamkeit auf das Reich 249 f. (233); Markwalds Anschläge 250 (234) s. neapol. Herrschaften; Innoc. bietet gegen M. auf 254 (237); sendet einen Stellvertreter 256 (239); spricht den Bann gegen M. 261 (245); M. schifft hinüber 262 (245); Innoz. warnt d. Einwohner 263 (246); schickt Hülfe 264 (248); M. setzt seine Entwürfe fort 347 (325); der Canzlar, s. Troja, B. Walther, er verbindet sich mit ihm 349 (327); Ankunft des päpstl. Heeres 351 (328); dessen Sieg 352 (329); der Canzlar und M. entzweit 406 (381); Innocenz warnt den König 407 (382); M. mächtiger 409 (383); seine Gewalthaber 460 (431); s. Markwald; Zerrüttung des Landes 468 (434); s. Capparone 625 (582). — Friedrich frey II, 43; volljährig 80; mit Constantia von Aragonien verlobt I, 463 (435); vermählt II, 82; Innoc. verwahrt dessen Rechte gegen Otto 161; macht ihn gegen diesen aufmerksam 330; Otto will ihn angreifen 369; F. nimmt die Reichskrone an 407 s. Deutschland; verspricht Sic. s. Sohn abzutreten 601.
— Heinrich (als Kaiser VI) mit Sic. belehnt 64 (60); unterwirft sich beide Reiche 65 f. (61); wüthet gegen den Adel 68 (64); geht nach Deutschland (66); Constantia Regentin in sr. Abwesenheit 72 (68); er kehrt zurück und stirbt 72 (68); wie er war 73 (69); sein Testament 75 (70).
— Heinrich, Fs. Sohn, gekrönt II, 415.
— Tankred macht Ansprüche darauf 63 (60); stirbt 66 (62).
— Wilhelm II stirbt 63 (60).
— Wilhelm, Tankr. Sohn, gekrönt 60 (62); gefangen und geblendet 67 (63).
Siena s. Florenz.
Simon von Tournay, Gottesgelehrter IV, 600.
Skandinavien, Zustand zur Zeit von Innoc. Wahl 108 (102).
Skuros, Leo, gründet eine Herr-

Digitized by Google

schaft auf d. Peleponnes 720 (673).
Soissone. Bischöfe.
— Nivelo Kreuzf. 329. 554. 705 (310. 519. 659); um Hülfe ins Abendland gesendet 760 (710); wirbt in Frankreich II, 28; stirbt 75.
— Walther 169 (157).
Sonntagsfeyer IV, 407.
Sophienkirche in Cpl. 582 (547); die Venet. rauben ihr ein Marienbild II, 78.
Sora, Grafschaft, Conrads von Lützenhard Lehen 131 (123).
Sorella, Conrad von, II, 2.
Soroe, Kloster IV, 180.
Spalatro, Reiner EB. v., heilig gesprochen IV, 516.
Spanien Zustand des Landes z. B. von Innoc. Wahl 108 (101); Innoc. Aufmerksamkeit auf das Land 195 (183); geistliche Angelegenheiten 293 (275); Bischofswahlen III, 226; s. Aragon. Castil. u. s. w.
Speyer, Bischof Conrad, dessen Schilderung 281. 472 (264. 443); II, 111. 114; fällt von Otto ab 373.
— — — Stadt IV, 736.
Spital zum heiligen Geist in Rom II, 750; Innoc. giebt ihn den Spitalbrüdern IV, 225.
Spitalbrüder, Stiftung IV, 223; Ausbreitung 226.
Spitäler, Stiftungen IV, 456; mit Geistlichen versorgt 461; Privatpersonen widmen sich ihrem Dienst 462.
Spoleto Herzogthum 131 (123); was Innoc. dessen Städten gestattet 132 (124).
Sprachen, griechische IV, 625; hebräische 626; arabische, das.
Staaten und die Kirche IV, 420.
Stacio, Johann von, 511 (474).
Städte bedrängen d. Bfe. III, 286; Verhältniß z. d. Klöstern 303 ff.; stiften Spitäler IV, 460.
— in Deutschland IV, 726; ihr Ursprung 637; ihre Bewohner 638 f.; Versamml. der Bürger 630; Handelsverkehr 630; s. Förderung 731; gewerblicher Betrieb 633; wer wahlfähig 636; auf mittelbarem Boden 638; Gang in Erwerb v. Rechten 645; neu gestiftete 746; Zünfte in dens. 748; Verbindungen unter ihnen 752.
— England 726.
— Frankreich jenseits der Loire 722; diesseits 728.
— Italien, Ursprung 698; trachten nach Freiheit 699; Fehden 701; Bündnisse 702; innere Zertrennung 703; Gemeinsames d. Organis. 507; demokr. Elemt. 707; wie s. Rechte erwerben 708; was in ihnen der Kaiser 710, was der const. Frieden gewährt 711; verschiedene Einricht. 714; Kampf gegen Adel 715; Gemeindsvers. 716; innere Einrichtungen 717.
— Spanien 724.
Stephan, Anführer des Kinderkreuzzuges II, 455.
— — v. Auvergne, Stifter der Grandmontenser IV, 127.
— — — Cistercienserabt IV, 165.

Digitized by Google

Stephan v. Lisiac, Grandmontenserprior IV, 140. 142.
Steuerbücher päpstliche III, 123.
Steyermark, Herzog Ottocar v., schirmt die Klöster IV, 79.
Stiftungen IV, 451.
Stickereyen IV, 689.
Straßburg Bischof Heinrich 164 (153); von Phil. von Schwaben bekriegt 169 (157).
Strafgerichte, göttliche, in Unglücksfällen IV, 540.
Stryphnus Großadmiral in Byzanz 435. 567 (407. 532).
Studien, Gang derselben 10.
Suburra, Pandolpho von, Senator in Rom 457 (429); 612 (575).
Südfrankreich, Leben und Gesinnung daselbst II, 267. 271; Verbreitung der Irrlehre 267; wie gegen sie gepredigt wird 281.
Suger, Abt von St. Denis IV, 628.
Sutri, Bisch. von, nach Deutschl. gesendet 166. 176 (154. 164).
Symbolik der Kirche IV, 409.
Synoden, Landschafts-, III, 303ff.
Syrakus, Kampf der Genueser und Pisaner darin 626 (584).
Syrien Erdbeben 608.

Tapeten, künstliche, s. Kirchen IV, 689.
Tarent, EB. Angelo v., 348 (325).
Tarentaise EB., krönt Philipp von Schwaben 472 (444).
Taufe, Innocenzens Lehre von der, III, 24.
Tecklenburg, Otto von, bey Bovines II, 549. 569.
Tempelherren 220. 228 (206. 213); Krieg mit dem Kg. von Armenien II, 385. IV, 364; ihr Ursprung 332; Vorschrift 336; Ordenseinrichtung 339; Lob der Ritter 343; Schenkungen 345; Befreyungen 346; Tapferkeit 348; Thaten in andern Ländern 352; Blutzeugniß 354; Vorwürfe über Neigung zum Islam 355; über allzuweite Ausdehnung der Befreyungen und über Habsucht 359; Reichthum, d a s.; Besitzungen des Ordens 360; Vertrauen zu demselben in Geldsachen 363; Verkehr mit dem apostolischen Stuhl 366.
— — — Großmeister.
— Bertrand von Blanquefort IV, 349. 360.
— Eberhard von Barres IV, 350.
— Otto von St. Aman IV, 354.
— Robert von Craon IV, 349.
— Walter IV, 350.
Termes Schloß, durch das Glaubensheer eingenommen II, 361.
Terricus Haupt v. Ketz. II, 262.
Tertiarier der Dominicaner IV, 309; der Franciscaner 274.
Theater, Vorstellungen IV, 649.
Thedisius, Legat nach Südfrankreich II, 295. 357. 520.
Theobald, Benedict Oddos Sohn, in Rom ermordet 458 (429).
Theologie IV, 596; scholastische 597; praktische 601.
Thessalonich Königreich für Bonifacius von Montferrat 717 (667); sein Sohn Demetrius König II, 197.
Thouars, Guido von, Verweser über Bretagne 545 (511); unterwirft sich Phil. v. Frankr. 579; 639 (595); II, 546. 547.

Digitized by Google

Thüringen.
— Heinrich von, bedrängt die heil. Elisabeth IV, 469.
— Hermann 164. 178 (153. 166); für Otto 357 (334); sein Land von den Böhmen verwüstet 532 (498); mit Philipp ausgesöhnt 631 (588); im Verdacht wegen Philipps Mord II, 96. 107; fällt von Otto ab 374.
— — Ludwig, seine Keuschheit 439; Tod und Begräbniß 469.
Thüren, metallene, an d. Kirchen IV, 681.
Tilbery, Gervasius von, 34 (31); erinnert Kaiser Otto an seine Pflicht gegen die Kirche II, 368.
Toledo, EB. Roderichs Vorzüge II, 376; in der Schlacht bey Naves de Tolosa 444; setzt den Krieg gegen die Mauren fort 583; auf dem Lat. Concilium 632; seine Beschwerden 651; hütet die Grenzwachen IV, 475; Geschichtschreiber 628.
Toul, Matthäus Bischof von, Verschwendung III, 284; schlechtes Leben 334.
Toulouse. Bischöfe.
— Fulco, zuvor Troubadour II, 268. 278; flüchtet in das Lager des Glaubensheeres 392. 529; klagt am Concilium gegen den Grafen 657; er und der heil. Dominicus IV, 285. 287. 289.
— Wilhelm, dankt ab II, 278. 280.
— — — Grafen.
— Raymund V — II, 265.
— — — VI, zum Kreuzzug gemahnt II, 226 (211); Schützer d. Irrlehre II, 266; Innoc. macht ihm Vorwürfe 287; des Mordes Peters von Castelnau verdächtig 290; will sich m. d. Kirche aussöhnen 293; der Busse unterworfen 296; zieht mit dem Glaubensheer 306; reist nach Rom 318; rechtfertigt sich und wird ausgesöhnt 354; dies in Frankreich vereitelt 363; Forderungen an ihn 387; mit Krieg bedroht 389; mit Simon von Montfort entzweit 391; dieser schlägt Ausgleichung ab 394; R. zieht gegen ihn 398; Peter v. Arag. verwendet sich für R. 516; unterwirft sich der Kirche 589; geht mit s. Sohn nach England 629; am Concilium angeklagt 657; vertheidigt 658; des Landes verlustig erklärt 658.
— Raymund VII, von Innocenz freundlich entlassen II, 662; erobert von dem Land seines Vaters 684.
— Balduin, Raymund VI Bruder, zieht zum Glaubensheer II, 463; belehnt 534; durch des Bruders Leute gefangen u. gehängt 588.
— — — Stadt. Hauptsitz d. Irrlehre II, 268; unterhandelt m. d. Glaubensheer 315; belagert 395; Niederlage der Bürger 533; Unterwerfung unter die Kirche 589; der Mauern und Thore beraubt 630; ihre Rechte IV, 723.
— — — Universität IV, 588.
Tours Streit des EB. mit dem v. Dole wegen der Metropolitanrechte 233 ff. (218).
— — Walter, EB. von, III, 312.

Digitized by Google

Tourey, Peter von, S. v. Montfort Abgeordneter an den Kg. v. Arag. II, 522.
Tournay, Bf. Stephan von, 30. 188 (28. 176); III, 235. 308.
Tournelle, Peter von, in der Schlacht bey Bov. II, 572.
Trapezunt, Kaiserthum 720 (673).
Trappe Abt v. Kreuzf. 519 (486).
Trasignies, Guido von, Kreuzf. 501 (469); kömmt um 607 (590).
Trebnitz, Kloster, dessen Stiftung III, 440; u. Reichthum 441.
Trevisaner, feindlich gegen d. B. 246 (230); klagen gegen ihn III, 329; Fest derselben IV, 561.
Trieffenstein-Follemar Propst v., verbreitet irrige Lehren II, 257.
Trier. Erzbischöfe.
— Dietrich II, 600.
— Johann, 173. unentschieden 472. 534 (152. 443. 500); fällt von Otto ab II, 374; mehr von ihm III, 297. 313.
Triest, Venedig unterworfen 513 (480).
Trinitarier. Stiftung IV, 243; Vorschriften 216; Ordensverfassung 217; Ausbreitung 219.
Tripolis, Boemund Graf von, 308 (290); will sich mit d. König von Armenien nicht aussöhnen 659 f. (614); huldigt Balduins Gemahlin 664 (619).
Trit, Reiner von, Kreuzf. 398. 499 (467); Herzog v. Philippopolis 716 (669); 753. 759 (703. 709); verliert Philippopolis 762 (712); II, 26.
Troja, Bischof Walter, Canzlar von Sicilien s. Sicilien; unterstützt Markwald 250. 349 (234. 327); wird EB. von Palermo 266 (249); sein eigenmächtiges Handeln 346 (324); will den Grafen von Brienne nicht anerkennen 459 (430).
Troyes, Bischof von, Kreuzf. 328. (309).
Turenne, Vicegraf von, zieht gegen die Mauren II, 437.
Turniere, Kirche dagegen IV, 427.
Tuscischer Bund erneuert 134 (126); v. Innoc. genehmigt 135 (127); einige Adeliche unterworfen 137 (129); Tagsatzung und deren Beschlüsse II, 39 f

Ubaldina, Schwester, Krankenpflegerin IV, 443.
Uetrecht, Dietrich Bischof von, III, 330.
Ungarn. Zustand zur Zeit von Innocenzens Wahl 109 (102); Innoc. ordnet geistliche Sachen 207 (194); Ketzer in d. Lande II, 241; zinspflichtig an St. Peter III, 138.
— — — Könige.
— Andreas, Ladislavs Vormund 651 (606); König 652 (607); Innoc. Schreiben wegen Streit mit den Bulgaren 657 (612); II, 118. 142.
— Bela III — 204 (191); IV, 353.
— Emerich 204 (191); Krieg m. s. Bruder Andreas 205 (192); Innoc. sucht ihn beizulegen 207 (194); Emerichs Sieg 294 (276); Innoc. stiftet Friede 295 (277); E. gelobt einem Kreuzzug 607 (603); klagt in Rom wegen Krö-

Digitized by Google

nung des Bulgarenkönigs 649 (605); stirbt 650 (605).
— Ladislav 650 (605); stirbt 652 (607).
Unglücksfälle als Vorherbedeutungen IV, 539.
Universitäten IV, 583; in Frankreich 585; in Italien 588. 590; in England 590; in Spanien 591; ihre innere Einrichtung 593; Uebelstände 595.
Universitätsleben, wie es war IV, 491.
Untersuchungen gegen Bischöfe III, 338.
Unzucht, kirchliche Verordnungen dagegen IV, 431.
Upsala, Valerius EB. II, 67.
Urboise, Andreas von, Kreuzf., zuerst auf Cpls. Mauern 682 (632); getödet II, 19.
Urkunden in Landessprachen IV, 632.

Valincourt, Matthias v, Kreuzfahrer 570 (534); fällt 757 (706).
Valley, Otto Graf von, II, 116.
Vallis caulium, Orden IV, 163.
Vallombrosaner, Stiftung IV, 133; Vorschriften 135; Schicksale 137.
Valois, Felix von, Mitstifter der Trinitarier IV, 214
Varila, Rudolfs v., Rede an den Landgrafen von Thüringen IV, 469.
Varin, Barthol. und Jonathan von, 453 (425).
Vaux-de-Serney, Guido Abt von 450 (422); II, 120; mahnt die Kreuzfahrer von Zara 515 (482), und von Byzanz ab 518 (485); trennt sich 519 (486); II, 129; predigt gegen die Irrlehrer II, 282; befördert die Rüstungen gegen sie 300.
Venedig. Seine Macht, Seewesen, Reichthum, Handel, Zerwürfnisse und Verträge mit Cpl. 434 ff (407 ff.) Vertrag mit den Kreuzfahrern s. Kreuzf; nimmt Theil an dem Kreuzzug 446 (418); Handelsgewinn durch Eroberung von Cpl. 707 (660); Innoc. Klage über dessen Verfahren bey dem Kreuzzug II, 196; Feste daselbst IV, 560.
— — — Dogen.
— Heinrich Dandolo s. Dandolo.
— Orio Malipiero geht ins Kloster IV, 439.
— Peter Ziani II, 69; will das Kreuz nehmen 512.
Venetianer. Innoc. Vorwürfe wegen Zara 693 (646); sollen sich rechtfertigen II, 35; sind noch nicht ausgesöhnt 157; die Edlen erobern die Inseln 69.
Venere, Peter von 459 (431).
Verbindungen, kirchliche IV, 398.
Vicarien, an Domstiften III, 373; an Pfarreyen 335.
Vicenza, Bischof von, Klagen gegen ihn III, 330
Victor, Gegenpapst 7.
Viehzucht der Klöster III, 568.
Ville, Florent von, tödet den K. von Aragonien II, 531.
Villehardouin Gottfried v. Kreuzfahrer u. Geschichtschreiber 329 (310); seine Rede in Venedig 445 (416), 579. 714 (544. 667) Marschall in Cpl. 717 (671) 754. (757) 704. 707; Geschichtschreiber IV, 628.
Villeroy, Almerich v. Kreuzf. 398.

Digitized by Google

Vinzenz v. Beauvais, s. Werke IV, 638.
Vinisauf, Galfried, 34 (31); 287.
Visitationen bischöfliche III, 211.
Vitalis, der heilige IV, 508.
Viterbo Fehde gegen Viterclans 342 (321); muß die Thore von St. Peter in Rom herstellen 456 (428); Innoc. daselbst II, 39; Ketzer in V. II, 251.
— Bischof Gottfried II, 259.
Vitry, Jacob v., Kreuzprediger II, 510.
Viviers Bischof von II, 280.
Volmarstein, Gottschalk v., geht ins Kloster IV, 440.

Wah'en, bischöfliche, sollen frey seyn II, 31.
Waldenser, deren Lehren u. Art der Verbreitung II, 229.
Waldeck, Volquin Gf. v., 164 (153).
Waldo, Peter, II, 226.
Wales durch Joh. v. Engl. bekriegt II, 374.
Walkenried, Kloster, Kirchenbau III, 585.
Weberey, künstliche IV, 689.
Wallfahrten, deren Naturgemäßheit IV, 531; Alterthum 532; Unfug dabey 536.
Warin, Bruder, II, 239.
Weihe einer Kirche IV, 697.
Weinbau, durch Klöster gefördert III, 566.
Weingarten, Kloster, abgebrannt III, 550; Bauwerke 586.
Weltende, dessen Erwartung IV, 482.
Weltgericht. Glaube von seinem Nahen IV, 480.
Wernigerode, Hermann Graf v., 634 (500).
Werke, gute, Innocenzens Lehre darüber III, 46.
Wien Handel II, 104; Errichtung eines Bischofssitzes II, 257. 717.
Wilhelm, Abt v Thierry IV, 189.
— — — Brito, Sänger u. Geschichtschreiber II, 559; s. Philippeis IV, 630.
— — — von Tyrus Geschichtschreiber IV, 628.
Winterthur Stadt IV, 738.

Wissenschaften, durch Klöster gepflegt III, 575; bey den Benedictinern 196; bey den Cluniacensern 121; bey den Carthäusern 158; christl. geworden IV, 571; Sorge der Kirche um sie 572; Stand derselben 596 ff.
Wittelsbach, Otto von, Philipps Mörder II, 91; getödet 118.
Wohlthätigkeit christliche IV, 220; d. Klöster III, 592. IV, 454
Worms. Bf. Leopold, s. Charakter 355 (333) harte Verwaltung der neapolit. Herrschaften 72 (68), 419 (393); zum EB. von Mainz gewählt s. Mainz; Innoc. will, daß er entsage 469 (440); sucht die March aufzuwiegeln 619. 682. 736; gedemüthigt II, 113; erhält Verzeihung 416; wieder in Worms eingesetzt 422.
— — Stadt IV, 736. 738.
Wucher, kirchliche Verfügungen dagegen IV, 498.
Wulstan, Bf, heil. gespr. IV, 515.
Wunderglaube IV, 537; Vorherverkündungen durch Naturereignisse 538.

Digitized by Google

Würtemberg, Ludwig u. Hartmann Grafen von, 168.
Würzburg. Bischöfe.
— Conrad, wie er war 475 (446); geht von Hildesheim an W. über 477 (447); ermordet 478 (449).
— Heinrich 24 (22).
— Otto II, 109. 113. 117; verdrängt einen Gegenbischof II, 476.

York. Erzbischöfe.
— Galfred 194 (181) II, 65. 125. 339; schlechtes Betragen desselben III, 332.
— Richard, s. Verlassenschaft III, 279.
— Simon Langhton, von Innoc. verworfen II, 623.
— Walther von Gray II, 623.

Zähringen, Berthold v. 153. 465 (143. 436); die Krone wird ihm angetragen 156 (146); schlägt sie aus 157 (147); geht zu Philipp über 158 (148); am Concilium verklagt II, 656; baut ein Spital in Zürich IV, 487.
Zara Lage der Stadt 514 (481); vereitelte Unterhandl. m. den Kreuzf. 515 (482); Einnahme 516; Kreuzf. überwintern 517 (484); fahren ab 559 (524).
Zehnten III, 412.
Zeit, Blick auf dieselbe bey Innocenzens Erwählung 82 (77); bey dem Auftreten des heil. Franz IV, 239; ernste Lebensansicht in dieser IV, 480; Klagen über sie 484 490. 500; Widersprüche in derselben 486; Schattenseite 487; Schilderung 488.
Zeitrechnung, christliche, von der Kirche ausgegangen IV, 414.
Zeno, Marino, Podesta der Venet. in Cpl. 762 (712).
Zinsleute der Klöster III, 534.
Zünfte, wie entstanden und eingerichtet IV, 748.
Zürich Stadt IV, 742.
Zweikampf, v. d. Kirche verboten IV, 427.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 21461

M83918

D201
.8
H78
v.4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google